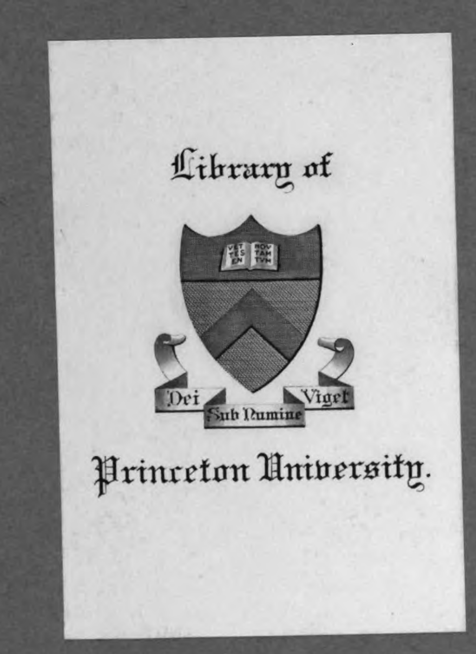
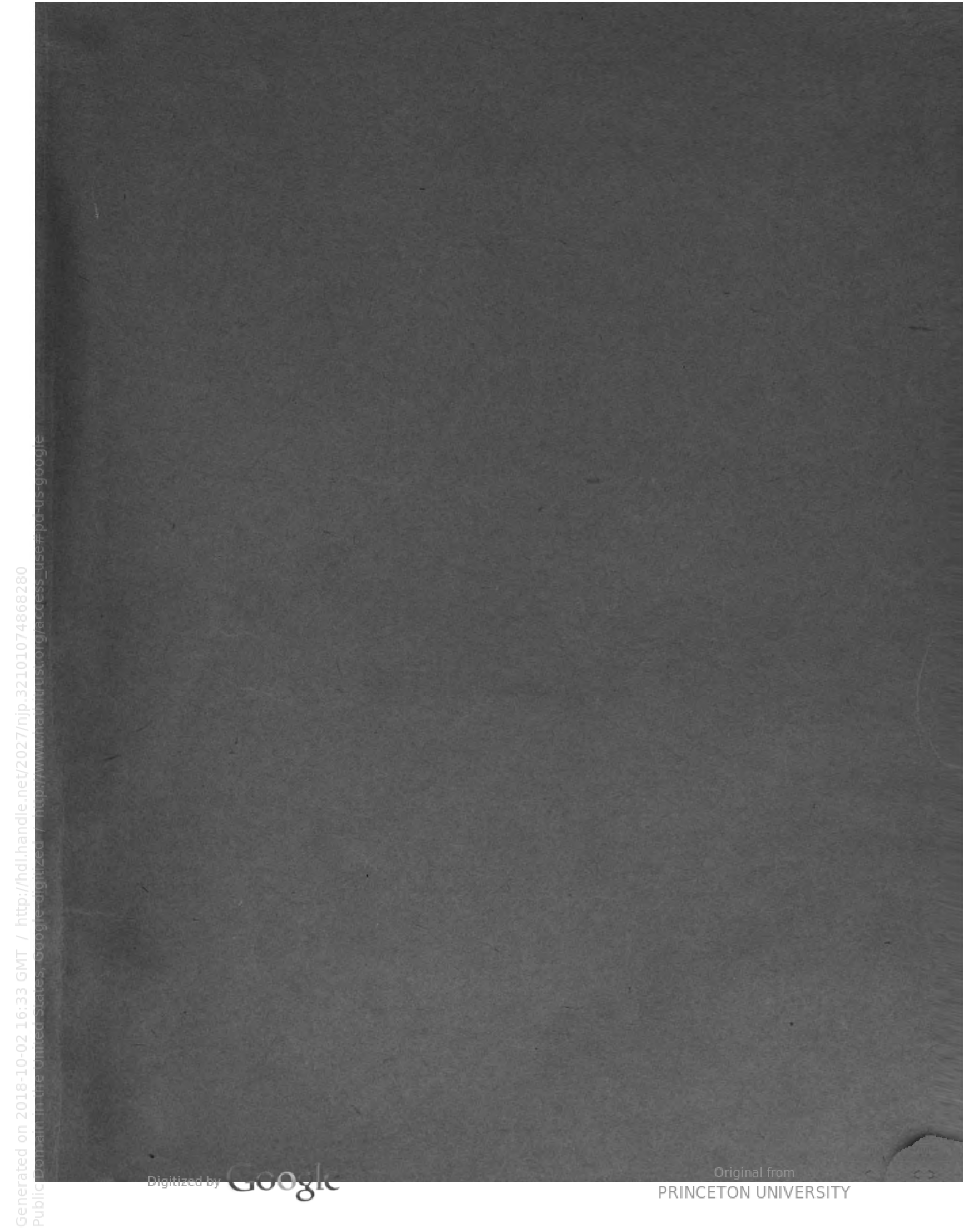
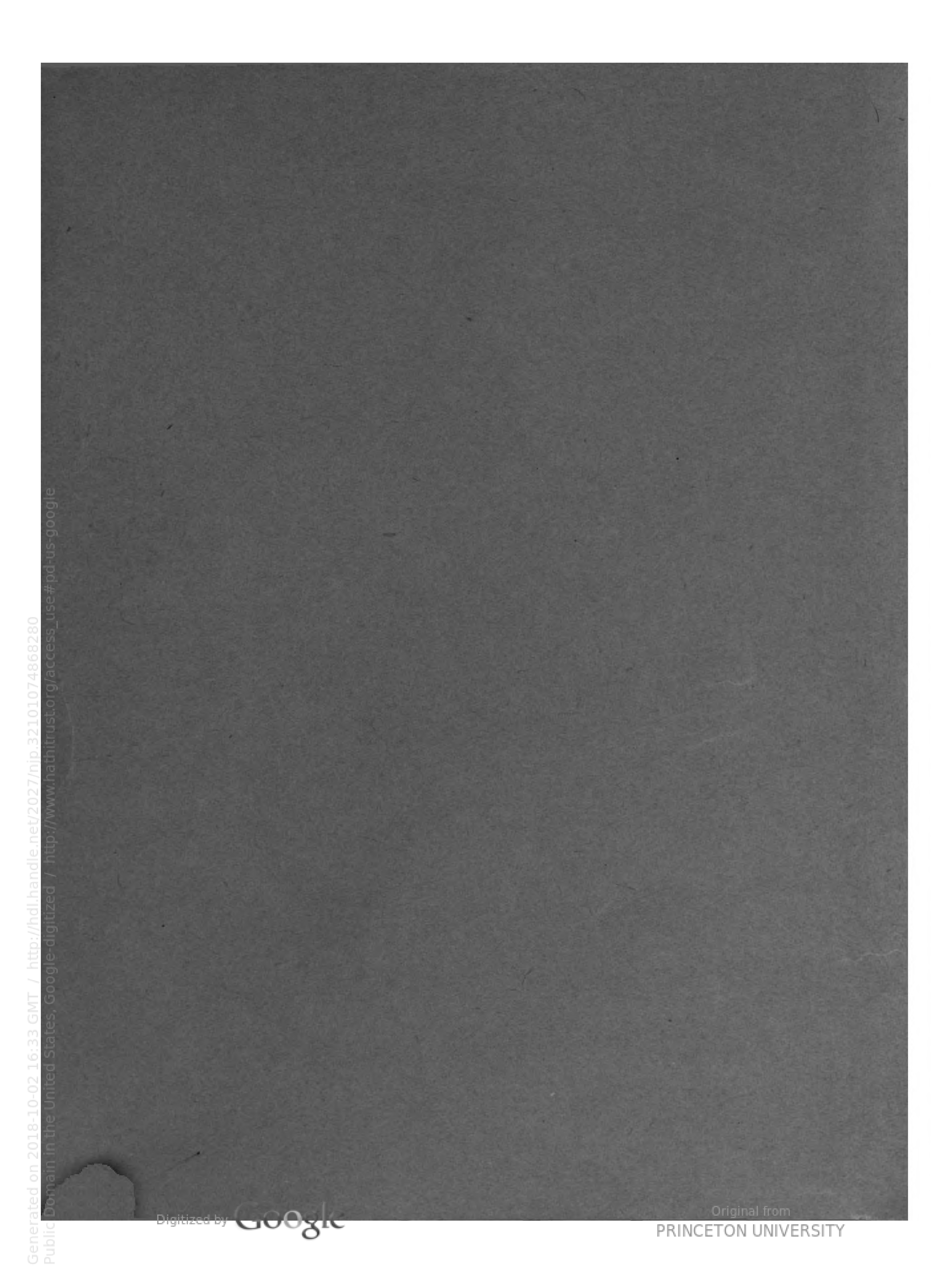



Library of
VET TES TAM EN NOV TUM
Dei Sub Numine Viget
Princeton University.







ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW

39. BAND 1902



VERLAG DES DEUTSCHEN
BUCHGEWERBEVEREINS



INHALT DES 39. BANDES.











Dreifarbendruck.

Platten von *Husnik & Häusler* in Prag.

Druck von *Förster & Borries* in Zwickau Sa.





Bekanntmachung.

In den Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig wurden vom 1. Januar 1902 an aufgenommen:

a) Als Einzelmitglieder:

1. *Wenceslaus Anczyc*, i. Fa. W. L. Anczyc i Spolki, *Krakau.*
2. *Hermann Brücker,* Buchdruckereibesitzer, *Friedenau* b. Berlin.
3. *W. Cronenberg*, Direktor der Lehranstalt für Photographie, *Pasing* bei München.
4. *Oscar Findeis*, Vertreter der Firma Carl Meyer (Gustav Prior), Buchhandlung, *Hannover.*
5. *B. Georgi, Offenbach a. M.*
6. *John Grieg*, Buchdruckereibesitzer, *Bergen,* Norwegen.
7. *Per. Hirzta, Frammestadt,* Schweden.
8. *G. Horn,* i. Fa. L. Saunier's Buch- und Kunsthandlung, *Danzig.*
9. *Michael Huber,* Besitzer einer Farbenfabrik, *München.*
10. *Alfred Janssen,* Verlagsbuchhändler, *Hamburg.*
11. *G. Kloberg,* i. Fa. C. Kloberg, Schriftgießerei, *Leipzig.*
12. *Jacob Kohn,* Direktor der Viktoria-Werke A.-G., *Nürnberg.*
13. *Heinr. König,* Buch- u. Steindruckereibesitzer, *Lüneburg.*
14. *W. Langenbruch,* i. Fa. Wilhelm Langenbruch, Graphische Kunstanstalt, *Berlin.*
15. *Hrch. Lechleder,* i. Fa. Lechleder & Stroh, Buch- und Steindruckerei, *Hanau.*
16. *J. B. Lehner,* Verleger der Neuesten Nachrichten, *Gießen.*
17. *Adolf Lehnert,* Bildhauer, *Leipzig.*
18. *Julius Richard Müller,* i. Fa. Richard Müller, Buch- und Steindruckerei, *Chemnitz.*
19. *Ludwig Saeng jun.,* Buchhändler, *Darmstadt.*
20. *Carl H. Schroeder,* Buch- und Steindruckereibesitzer, *Hamburg.*
21. *Hugo Schweder,* Vertreter der Rudhardschen Gießerei, *Schöneberg b. Berlin.*
22. *Ewald Steinmetz,* i. Fa. Ewald Steinmetz & Co., Kunstanstalt, *Hannover.*
23. *Edmund Zeppernick,* Steindruckereibesitzer, *Dresden.*

b) Als korporative Mitglieder:

1. *Typographische Vereinigung, Hannover.*
2. *Graphischer Klub, Mannheim-Ludwigshafen.*
3. *Faktorenverein der graphischen Gewerbe, Breslau.*
4. *Typographische Gesellschaft, Düsseldorf.*
5. *Buchhandlungs-Gehilfen-Verein, Leipzig.*
6. *Graphische Vereinigung, Offenbach a. M.*
7. *Buchdrucker-Verein zu Odense, Odense.*
8. *Schwedisches Buchindustrie-Museum, Stockholm.*

Leipzig, den 2. Januar 1902.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins
Arthur Woernlein, Geschäftsführer.





Die Achtung vor der Kunst.

WER die Denkschriften oder Reden liest, durch die vor einem Menschenalter die planmäßige Pflege des Kunstgewerbes, die Gründung von Museen, Schulen und Vereinen empfohlen wurden, der findet, dass darin die Volkswirtschaft, der Export, der materielle Gewinn stets das kräftigste, oft das einzige Beweismittel bilden. Den Weltmarkt und unseren eigenen Markt beherrschte damals die Pariser Industrie; es galt zuerst einmal, ihre Übermacht zu brechen. Man erkannte, wie viel die Franzosen der sorgfältig gepflegten Kunst verdankten, und man empfahl daher auch bei uns die Kunst im Handwerk, *als Mittel zum Zweck*.

Diesen Zweck, uns volkswirtschaftlich unabhängig zu machen und unsere Exportindustrie zu heben, hat die Kunst, die man damals ins Gewerbe pflanzte, bald erreicht. Unsere Museen und Bibliotheken stellten dem Fabrikanten kostenlos die alten Vorbilder zur Verfügung; die Schulen bildeten ein Heer von Musterzeichnern und Modelleuren heran; so ward für die Ansprüche, welche die Gewerbepolitiker an die Kunst stellten, ergiebig gesorgt. Die Hüter des Kunstgewerbes durften mit sich und ihrer Kunst zufrieden sein; hatten sie doch die ihnen gestellte Aufgabe mit Auszeichnung gelöst.

Es ist der tiefste Sinn alles dessen, was wir heute neue Bewegung im Kunsthandwerk, neue Kunst, Reform oder sonstwie nennen, dass wir die Kunst *um ihrer selbst willen* suchen. Wir wollen unsere Möbel, unsere Geräte, unsere Bücher mit echter Kunst durchdringen, nicht damit sie sich daheim oder im Ausland leichter verkaufen, sondern damit sie uns und ihren dereinstigen Besitzern Freude machen. Wir wollen die Kunst nicht länger nur als die willfährige Magd der Industrie, des Geschäfts pflegen; dabei erstikken ihre reinsten Triebe. Ihr heiliges Feuer ist zu gut, um Suppen darauf zu kochen. Mit elementarer Kraft hat sich in den letzten Jahren der Widerwille gegen den landesüblichen Betrieb des Kunstgewerbes und die Sehnsucht nach echter Kunst im Leben Bahn gebrochen. Wir schämen uns des falschen Prunkes, mit dem wir uns aufgeputzt haben. Wir möchten leben und wohnen und ruhen und lesen nicht so, wie es die Mode will, sondern wie es uns bequem ist und behaglich, und sei es noch so bescheiden. Wir empfinden, dass uns die Räume, die Möbel, die Geräte, die Bilder, die uns umgeben, die Bücher, mit denen wir verkehren, eine Quelle stillen, reinen, tiefen und dauernden Genusses werden können, wenn wir sie vom Künstler und nicht vom Geschäftsmanne oder vom Routinier gestalten lassen, wenn wir ihre Auswahl und Anordnung als eine ernste Sache ansehen, wenn wir wissen, dass wir auch nach unserem Geschmacke eingeschätzt werden und uns selber danach einschätzen. Die Kunst des Auges muss ein Element unserer Kultur werden; das ist der Kern der Kunstpflege, an der in Deutschland heute die frischesten Kräfte arbeiten.

Diese neue Kunst, die um ihrer selbst willen gesucht, geübt, gepflegt sein will, schwebt deshalb nicht in den Wolken. Im Gegenteil, sie sucht ihre Wurzeln so tief und fest wie möglich in das sichere Erdreich des Handwerks zu senken. Sie will eine Gebrauchskunst sein; sie sieht die nächstliegenden Zweckaufgaben als ihr fruchtbarstes Arbeitsfeld an; sie will mit dem Leben innigst verwachsen, nicht nur mit dem behaglichen Leben der Reichen und Wohlhabenden, sondern mit der ernsten Arbeit des ganzen Volkes. Sie hasst den Luxus, dessen Modelaunen sie so lange hat dienen müssen. Sie sucht mit Absicht das Schlichte, Einfache, streng Sachliche; denn sie braucht es als Heilmittel, als einen Jungbrunnen, um zunächst einmal von der Formen-Hypertrophie, von der Ornamentenseuche, zu genesen. Sie hasst nicht etwa die alten Meister und ihre köstlichen Werke, sondern verehrt sie tief und innig als die großen Wegweiser, als die Heroen, bei denen Wille und That, Erfindung und Ausführung, Kunst und Handwerk eins gewesen sind; sie bilden die Maßstäbe und die Prüfsteine für den, der heute ringt. Aber die Kunst von heute weiß auch, dass man diesen Großen nicht nahe kommt, wenn man die Fetzen ihrer Kleider borgt, ohne ihren Geist zu packen. Sie sollen unsere Lehrer sein, nicht unsere Ernährer; wir wollen nicht wie Schmarotzer von ihnen zehren. Unsere Kunst muss, wie es einst die Alten gethan, die Ansprüche unserer Zeit mit den Mitteln unserer Zeit lösen.

Soll die Kunst ein notwendiger Teil unserer Bildung werden, so kann sie nur als ein Ganzes gefasst werden. Es giebt keine höhere oder niedere Kunst mehr und keine besonders vornehmen Ge-

biete, wie etwa die Ölmalerei. Solange das Kunstgewerbe aus zweiter Hand lebte, war es verzeihlich, wenn man es wie eine niedere Gattung ansah. Man durfte nicht erwarten, dass der gewandte Kopist eines Renaissance-Möbels oder einer Barock-Dekoration dem Künstler gleich geschätzt werden sollte, der in hartem Ringen die spröde Natur sich zu eigen zu zwingen suchte; man konnte es den Malern nicht verargen, wenn sie damals dieser Art von Kunstgewerbe in ihren Ausstellungen das Gastrecht versagten. Die neue Kunst überbrückt diese Kluft. Es giebt keine Wertgrenzen zwischen der Nutzkunst und der vermeintlich höher stehenden Kunst, die darauf pocht, dass sie nur für den Genuss bestimmt sei. Heute wissen wir, dass es leichter ist, ein leidliches Ölbild zu malen oder eine gefällige Figur zu modellieren, als nach den verschärften Ansprüchen von heute die Dekoration oder die Möbel eines Zimmers zum vollendeten Einklang zu gestalten, einen Teppich nach Form und Farbe zum Kunstwerk zu erheben oder gar eine neue künstlerische Schrift durchzuführen. Wer die Probe gemacht hat, weiß, dass auf zehn begabte Maler oder Modelleure noch lange nicht ein echter Handwerkskünstler kommt. Denn was wir von jenen verlangen, die sichere Auffassung und Wiedergabe der Natur, das muss auch der heutige Handwerkskünstler leisten, sobald er ein Motiv aus der Natur, sei es Menschengestalt, sei es Pflanzenwerk, verwendet. Für seine eigentliche Aufgabe aber muss er Kräfte einsetzen, deren der Bildermaler getrost entraten kann: starkes Raumgefühl, tektonisches Empfinden, sicheren Blick für die Materialien, die Techniken und die Ansprüche des Gebrauchs. Er muss wissen und empfinden, wie der Besteller oder die Käuferkreise leben, für die er schafft; er muss selber mitten darin stehen in der Kultur seiner Zeit. Und da er nicht für sich allein schafft, sondern mit den Ausführenden, dem Techniker und oft dem Geschäftsmann, Hand in Hand gehen muss, so braucht er überdies noch Eigenschaften, die der künstlerischen Anlage meist von Natur zuwiderlaufen: Geschäftssinn, Pünktlichkeit, Selbstzucht. Es ist kein Wunder, dass solche ganzen, vollen Künstler so selten sind.

Dass nur die Künstler, nur die starken Persönlichkeiten die Kunst vorwärts bringen, auch die Handwerkskunst einschließlich der Buchkunst, das brauchen wir heute an dieser Stelle wohl nicht mehr darzulegen. Das haben die Fortschritte der letzten Jahre klar genug bewiesen. Aber haben wir auch die rechten Folgerungen daraus gezogen? Haben wir in den verschiedenen Gewerben wirklich schon breitere Kreise von Bestellern, die die Kunst nicht aus Geschäftsrücksichten, sondern um ihrer selbst willen suchen? Wissen wir die Kunstkraft unseres Volkes durch die zweckmäßigste Form der Bestellungen auszunutzen?

Soll der Künstler seine ganze Kraft entfalten, so genügt es nicht allein, dass man ihm schriftliche oder selbst mündliche Aufträge gebe. Am wenigsten ist gewonnen, wenn man ihm nur Entwürfe, Zeichnungen auf dem Papier bestellt. Jedes Kunstwerk, auch jedes bescheidene Werk der Handwerkskunst ist unvollkommen, solange nicht der Entwurf und die Ausführung unbedingt und restlos zusammenstimmen. Solange der Erfinder und der Ausführer, der Künstler und der Handwerker eine und dieselbe Person waren, wie in den alten Zeiten, war diese Einheit gesichert. Heutzutage müssen wir zwischen den verschiedenen Mitarbeitern mindestens die geistige, die künstlerische Einheit herstellen. Der Künstler muss Einfluss auf die Ausführung haben; er muss die Arbeit in ihren verschiedenen Zuständen prüfen und kontrollieren können; er muss, wenn irgend möglich, mit dem Techniker ohne fremden Mittelsmann mündlich sich aussprechen können. Er muss auch seinerseits vom Praktiker lernen können; wie oft wird ihm erst der Techniker die richtigen Probleme stellen. Darin wird viel gefehlt. Ich kenne treffliche Künstler, die mir jammernd ihre Entwürfe neben die missratene Ausführung gelegt haben, die man ihrer Kontrolle aus Unwissenheit oder Bosheit entzogen hatte; alle künstlerischen Reize des Entwurfes, Zeichnung und Farbe, waren vernichtet, und nun mussten sie es noch hinnehmen, dass ihr Name das traurige Resultat deckte. Wer so bestellt, schädigt nicht nur das künstlerische Nationalvermögen, sondern auch sich selbst. Hätte er seine Kräfte richtig organisiert, so wäre er eines Kunstwerkes sicher gewesen.

Die Schuld liegt bisweilen nicht einmal an dem Auftraggeber, sondern an seinen Untergebenen. Nicht jeder Chef kann seine guten Absichten gegen seine Angestellten durchsetzen. Die Eitelkeit und der Neid stemmen sich nicht nur gegen das Neue, sondern oft gegen das, was von außen, von Stärkeren kommt. Es soll Betriebe geben, in denen nicht der Prinzipal, sondern die Oligarchie der Subalternen den Ausschlag giebt. Das wird

sich bessern, je mehr der Chef auf sich selbst und seinen Geschmack sich verlassen kann.

Auch durch die Versuchsbestellungen, das Experimentieren mit vielerlei verschiedenen Künstlern, wird selten etwas Ordentliches erreicht. Die Künstler selber arbeiten nur mit halber Kraft, wenn sie wissen, dass man kein Vertrauen zu ihnen hat. Es reizt sie nicht, sich in die Aufgabe, in die Bedingungen des Materials und der Technik zu vertiefen. Schwierige Probleme gelingen fast niemand auf den ersten Wurf. Weiß der Künstler, dass er allein vor der Aufgabe steht, dass man von ihm die Lösung bestimmt erwartet, so setzt er seine Zeit und Kraft viel frischer ein. Dass fast alle Konkurrenzen missraten, rührt eben daher. Auch beteiligen sich die starken Kräfte längst nicht mehr an Konkurrenzen noch auch an mehr oder minder versteckten Submissionen. Wer die Wahl zwischen Vielen haben will, wird sich meistens mit den Halben begnügen müssen.

Freilich ist es nicht leicht, die starken, treffsicheren Persönlichkeiten herauszufinden. Dazu gehört ein scharfer, klarer Blick, der nicht nur das Ganze der Aufgabe übersieht, sondern auch das Wesen der Persönlichkeit. Wer den Künstler suchen will, muss es verstehen, in Künstlers Lande zu gehen. Er muss das Eigene, Kräftige auch hinter der spröden und fremdartigen Schale zu finden wissen. Er muss selber eine Ader vom echten Künstler haben. Dann kann er auch als Besteller Großes leisten für die Kunst. Auch im jungen deutschen Buchgewerbe fehlt es an solchen schöpferischen Auftraggebern nicht. Ihr Name wird in der Geschichte unserer Kunst dauern.

Eines aber thut am dringlichsten not, wenn die Kunst in den Gewerben nicht die Magd, sondern die Königin werden soll. Das ist die Achtung vor der Kunst und ihren Rechten. Nicht die laute, redselige Bewunderung, sondern die stille, männliche Ehrfurcht vor der künstlerischen That. Diese Ehrfurcht muss die Handlungen aller maßgebenden Kräfte im ganzen Gewerbe leiten. Dazu ist der erste, eigentlich selbstverständliche Schritt, dass man das, was der Nachbar sich durch eine künstlerische That erobert hat, als sein Eigentum achte. Nichts zeugt lauter dafür, wie niedrig noch heute die Kunst eingeschätzt wird, als die betrübenden Beobachtungen, die man macht, wenn man mit den Fragen des Musterschutzes sich zu beschäftigen hat. Es ist mir unbegreiflich, dass Leute, die sich sicherlich bis unter die Erde schämen würden, wenn man sie bei der Aneignung eines Fünfpfennigstückes ertappte, mit dem größten Gleichmut sich fremden künstlerischen Besitz zu eigen machen, von dem sie genau wissen, dass er sich nach Tausenden berechnet. Jedermann weiß, welch jämmerliche, beschämende Zustände selbst in Industrien herrschen, die wegen ihrer Ausdehnung und ihres Reichtums auf besonderes Ansehen Anspruch machen. Man sollte erwarten, dass die Mächtigsten am meisten auf sich halten, das beste Beispiel geben und selber ihre Macht für eine Besserung solcher Zustände einsetzen müssten. Aber noch ist die Kunst nur Mittel und nicht Zweck; deshalb gilt sie manchem Geschäftsmann, der außerhalb seines Comptoirs der zuverlässigste Ehrenmann ist, als vogelfrei, wenigstens überall da, wohin das unzulängliche Gesetz nicht reicht.

Die Missachtung der Kunst, die aus solchen Zuständen spricht, mahnt uns am dringlichsten, dass wir noch einen weiten Weg haben, bis man im weiten Gewerbe allgemein die Kunst um ihrer selbst willen sucht, liebt und ehrt. Neben der Einsicht in die Kunst, neben dem Verständnis, dem lebendigen Gefühl müssen wir auch den *Willen zur Kunst* und *die Achtung vor der Kunst* pflanzen und hegen. Wer für die echte Kunst seine Persönlichkeit einsetzt, den werden wir nicht nur seines Geschmackes, sondern auch seines Charakters wegen schätzen. Und es muss die Zeit kommen, da nicht die Kunst, sondern ihre verschämten und unverschämten Aneigner vogelfrei sein werden unter ihren Genossen.

Peter Jessen.





König Albert von Sachsen.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

DEUTSCHE VERLAGSDRUCKEREI FELIX [illegible]



Noch einmal: Die Kunst im kleineren Privatdruck.

VORÜBER ist das Neujahrsfest und nach der feiertagsreichen Zeit begann aufs neue die Arbeit.

Vor mir liegt eine große Zahl Neujahrskarten; ihre Ausstattung giebt mir direkte Veranlassung zu diesen Zeilen, die in gewisser Weise den vortrefflichen Aufsatz des Herrn Dr. *Kautzsch* ergänzen sollen. Dieser Aufsatz forderte bekanntlich auf, die Kunstpflege auch bei den kleinen Privatdrucksachen auszuüben; er beschränkte sich in erster Linie auf Besuchskarten und Familienanzeigen und verwies dann im ganzen auch auf die übrigen Drucksachen, welche zum Teil aber schon größeres Format annähmen und deshalb von der eingehenderen Betrachtung ausgeschlossen wurden.

Zu den kleinen Privatdrucksachen zählen ohne Zweifel auch die Neujahrskarten. Ihre Ausstattung war von jeher ein Pflegekind der Fachzeitschriften und es ist nicht zu leugnen, dass heute bereits ein großer Teil Karten das Licht der Welt zur Jahreswende erblickt, der getrost eine strenge Kritik auszuhalten vermag. Aber andererseits kann nicht scharf genug betont werden, dass die bei weitem größte Anzahl der Neujahrskarten auch heute noch *unter* aller Kritik ausgeführt ist. Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, auf die Art der Ausstattung dieser Kartengattung im speziellen einzugehen, sondern ich möchte vor allen Dingen darauf aufmerksam machen, wie gedankenlos mit solchen Karten im allgemeinen verfahren wird.

Schon im Beginne des Frühherbstes pflegen sich an fast allen Druckstätten die Herren Reisenden der Luxuspapierfabriken einzustellen, um ihre „letzten Neuheiten“ dem Drucker vorzulegen. Die Zeit des letzteren aber ist schon im September und Oktober meist stark besetzt und so werden im Fluge „Blankos“ gekauft, von denen man annehmen kann, dass sie leicht Käufer finden. Aber nicht nur Neujahrskartenblankos sind es, die zu diesen Zeiten ihre Besitzer wechseln, sondern auch alle jene Papierwaren, die zum Bedrucken mit Namen, Jahreszahl, Speisenfolgen, Einladungstexten u. s. w. ihres Kaufes harren. Der vorsichtige Drucker sieht schnell seinen Vorrat in all' diesen Herrlichkeiten nach und so wird das Lager für die Saison ergänzt.

Das gezeichnete Bild, wie sich solche Käufe oft im Handumdrehen mit erstaunlicher Gleichgültigkeit in Hinsicht auf den künstlerischen Wert von Blankos vollziehen, dürfte sicherlich für die Allgemeinheit zutreffen, und es ist sehr bedauerlich, solches feststellen zu müssen zu einer Zeit, wo mit Erfolg in so vielen Sparten der abwechselungsreichen Buchdruckerthätigkeit bereits wieder ein Frühling der Kunst zu spüren ist. Es kann nicht genug hervorgehoben werden, wie sehr gerade die kleinen Druckwerke vorzüglich dazu geeignet sind, die Kunst wieder ins Volk zu tragen.

Jeder einsichtige Fachmann, der von künstlerischen Aspirationen erfüllt ist, wird zugeben, dass der Kauf von Blankos an sich eine Notwendigkeit für die meisten Accidenzdruckereien darstellt, da in den wenigsten kleineren und kleinen Druckereien entsprechendes Material vorhanden ist, um überhaupt derlei Kartenschmuck selbst herzustellen. Dann aber verlangt auch die Kundschaft gebieterisch alle möglichen figuralen Kompositionen, die, ohne die Karten übermäßig teuer zu stellen, nur zu tausenden und abertausenden fabrikmäßig hergestellt werden können. Und es sähe auch mit der Verwendung von Blankos bei weitem nicht so schlimm aus, wenn nur der Eindruck zu dem Vordruck harmonierte. Welche Tollheiten aber da noch grassieren, das beweist ein Anblick der meisten Karten, die einem bei irgend welchen Gelegenheiten in die Hand gedrückt werden. Selbst die *guten* Blankos — und es soll gern zugegeben werden, dass auch schon recht viele wirklich gute, künstlerisch ausgeführte Blankos produziert werden — erleben oft in Händen des kleinen Druckers eine fast unglaubliche Verunstaltung. So sah ich neulich auf einer in Rot- und Schwarzdruck hergestellten stilreinen altdeutschen Büttenkarte die Unterschrift in englischer Schreibschrift, und den Text einer Speisenfolge in der Morris-Gotisch in einem goldglänzenden, zart gehaltenen Rokokorahmen. Und gerade diese Speisenkarte war aus einer größeren Druckerei einer Residenz- und Hauptstadt hervorgegangen! Sie beweist aufs deutlichste, wie gedankenlos oft mit solchen Gelegenheitsdrucksachen verfahren wird.

Man entgegne mir nicht, dass dies doch aber Grundsätze seien, die jeder bessere Setzer und vor allen der Druckereibesitzer gut kennen und wissen müsste und die deshalb nur vereinzelt in solch schnöder Weise unbeachtet geblieben seien.

Ich habe den Stoff zu diesem Entrüstungsschrei schon lange und vielfältig gesammelt und greife die Praxis an, wie sie sich mir hundertfältig dargeboten hat. Einen großen Fehler, der solche Unkenntnis mit verschuldet, sehe ich darin, dass dem Setzer nur in seltenen Fällen klar gemacht wird, welcher Stilperiode die und die Schrift angehört. Es ist ja nicht zu verlangen, dass jeder kleine Druckereibesitzer und der Durchschnittssetzer selbst im stande ist, solche Fragen zu entscheiden. Da müssten meines Erachtens die Schriftproben der Schriftgießereien jene Bezeichnungen klar und deutlich enthalten, die sich gleichzeitig als Anleitung zur Verwendung der Schrift nach ihrem Charakter und ihrem Stile darstellen.

Des kunstverständigen Prinzipals Sache ist es, darauf zu achten und darüber zu wachen, was an Blankos eingekauft wird, und nicht wie es in vielen Fällen geschieht, die Auswahl derselben Comptoiristen zu überlassen, die noch niemals sich mit künstlerischen Gesichtspunkten bei Auswahl von Drucksachen befasst haben und infolgedessen nichts davon verstehen. Verlangen die Druckereien in künstlerischer Hinsicht Besseres von den Luxuskartenfabriken, so werden diese wohl dem Verlangen Folge geben und von den oft schrecklichen Kopien ausländischer Muster und der gedankenlosen, fabrikmäßigen Ausführung ihrer Blankos ganz abgehen müssen.

Thue jeder an seiner Stelle seine Schuldigkeit und sei sich bewusst, dass er an einer Kulturarbeit mitzuwirken auch in seinem kleinen Kreise berufen ist.

Fr. Ad. Lattmann, Goslar.

Die Schrift-Neuheiten des Jahres 1901.

I.

DAS Gutenberg-Jubiläumsjahr 1900 wird für die Geschichte des Buchdrucks immer eine besondere Bedeutung behalten. Die allerorts begangene Gedenkfeier war zweifellos von mächtiger Wirkung, nicht minder auf unsere näheren Berufsgenossen als auf die gebildete Welt im allgemeinen; sie hat den berechtigten Berufsstolz, der dem echten und rechten Buchdrucker nie ganz verloren gegangen ist, neu belebt, und für manche Offizin hat sie den Erfolg gehabt, dass neben dem Gewerbe auch der Kunst wieder ein Plätzchen eingeräumt wurde. Ein glückliches Zusammentreffen war es, dass gleichzeitig eine mächtige Bewegung im Kunstgewerbe den Buchdruck in ihre Kreise gezogen und dass die Pariser Weltausstellung viele Kräfte zu erhöhter Anspannung der Leistungsfähigkeit veranlasste. So hat uns denn das Jahr 1900 manche angenehme Überraschung gebracht, die sich als gesunde Grundlage für die fernere Entwicklung unserer Kunst bewährte.

Für das Schriftwesen im Buchdruck bedeutet die Jahrhundertwende den Beginn einer neuen Epoche, die mehr als eine neue Mode ist. Mögen einzelne bedeutsame Erscheinungen auch älter sein, so fällt doch die allgemeine Anerkennung eines neuen Prinzips in der Druckausstattung und der entsprechenden Schriften in den Anfang des neuen Jahrhunderts. Wer nun aber gehofft hatte, dass die angeschlagenen kräftigen Töne sich mit gleicher Kraft fortpflanzen würden, der wird bei Durchsicht der im Jahre 1901 entstandenen Schöpfungen unserer Schriftgießereien einigermaßen enttäuscht sein. Fast ohne Ausnahme sind die neuen Schriften auf die Anregungen der jüngsten Vorjahre zurückzuführen, aber das kann unbedenklich schon im voraus festgestellt werden, dass das soeben vollendete Jahr dem Buchdrucker einwandfrei *neue* Buchschriften nur wenige beschert hat und dass wir dem Ideale einer modernen nationalen Druckschrift, von der die Herolde einer neuen Renaissance in der Druckausstattung soviel erwarteten, nicht viel näher gekommen sind.

Von nachhaltigem Einfluss auf die Entwickelung unseres Schriftwesens sind immer nur diejenigen Schriften gewesen, die der Buchdrucker „Brotschriften", in neuerer Zeit auch „Buchschriften" nennt. Alle sogenannten Accidenz- und Zierschriften werden über kurz oder lang durch andere verdrängt, und da die mit ihrer Hilfe erzeugten Drucksachen nach kurzer Zeit aus dem Verkehre verschwinden, so ist ihre Spur bald ganz verwischt, oder sie begegnen uns nur noch selten auf Arbeiten aus Druckereien, die der leichtfüßigen Mode nicht zu folgen vermögen.

Nun waren es gerade die Buchschriften, für die ein neuer Charakter, ja überhaupt erst einmal ein Charakter verlangt wurde. Die unnatürlich verzärtelten, nüchternen Fraktur- und Antiquaschriften sollten durch markige Formen ersetzt werden, wie sie zur ersten Blütezeit der Buchdruckerkunst gebräuchlich waren. Das Jubeljahr 1900 hat uns in den neudeutschen Schriften der *Reichsdruckerei* und *Otto Hupps* solche Schriften gebracht und für den Antiquadruck waren in der „Römischen Antiqua" von *Genzsch & Heyse* (der Schrift des „Archiv für Buchgewerbe") und in der „Romanischen Antiqua" von *Schelter & Giesecke* bereits Schriften vorhanden, die den gestellten Anforderungen nahe kamen. Auf dem durch diese Schriften gewiesenen Wege *fortzuschreiten*, wäre für die Schriftgießerei die Aufgabe des Jahres 1901 gewesen. Das Ergebnis dieser Jahresarbeit ist es aber, dass nun fast jede Gießerei eine „Neudeutsch" und eine „Römisch" oder „Romanisch" hat — zum Teil sogar dem Namen nach! Neue künstlerische Ideen, selbständige Charaktere sind dabei wenig hervorgetreten. Während sich die Technik fast durchweg auf hoher Stufe bewährte, haben uns nur die wenigsten der zahlreichen Neuheiten einen Gewinn für die Kunst im Buchdruck gebracht.



Und noch eins, bevor wir auf die Erscheinungen des letzten Jahres im einzelnen übergehen: die Kunst verlangt *kräftige* Schriften vom Buchdrucker; warum schneiden nun die Schriftgießereien immer wieder magere Schriften, eine rück, dass die Schriftgießereien mehr als bisher darauf bedacht sein müssen, sich der künstlerischen Mitwirkung an ihren Erzeugnissen zu versichern; erst dann wird wieder ein frischer Zug in die Neuheiten hineinkommen. Und der

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen *Zweck des Buches* verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI

Elzevir. *Schriftgießerei Flinsch, Frankfurt a. M.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen Zweck des Buches verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI

Holländische Antiqua. *Heinrich Hoffmeister, Leipzig.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen *Zweck des Buches* verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI IM

Lateinisch. *H. Berthold, A.-G., Berlin* und *Stuttgart.*

Schon sehr früh wurde die hohe Kunst mit dem litterarischen *Zwecke des Buches* verbunden, da der grosse Wert, den man den meisten Büchern beilegte, den Anlass gab, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI

Grasset-Antiqua. *Genzsch & Heyse, Hamburg.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen *Zweck des Buches* verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI

Elzevir. *E. Gursch, Berlin.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen *Zweck des Buches* verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI

Victoria-Antiqua. *Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen *Zweck des Buches* verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKKUNST

Antiqua-Romana. *Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen *Zweck des Buches* verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI

Minerva-Antiqua. *Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen *Zweck des Buches* verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI

Römische Antiqua. *Julius Klinkhardt, Leipzig.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen Zweck des Buches verbunden, da der große Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI

Behrens. *Rudhardsche Gießerei, Offenbach a. M.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen *Zweck des Buches* verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen.
ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI

Römische Antiqua. *Wilhelm Gronau, Berlin.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen Zweck des Buches verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen. Dieser Anteil wurde oft zu gross und meist zu klein bemessen, was bei der Durchführung

Reichsdeutsch. *Wilhelm Gronau, Berlin.*

zarter als die andere? — Die Buchdrucker wollen von den fetten Schriften nichts wissen, werden die Gießer erwidern. — Gewiss; fette Schriften wollen wir nicht, aber kräftige, energische. — Markige, flüssige und eigenartige Schriften wollen erfunden, entworfen sein, da nützt kein Feilen des Stempelschneiders. Wir kommen immer wieder darauf zurück, dass die Schriftgießereien mehr als bisher darauf bedacht sein müssen, sich der künstlerischen Mitwirkung an ihren Erzeugnissen zu versichern; erst dann wird wieder ein frischer Zug in die Neuheiten hineinkommen. Und der Berichterstatter wird dann nicht mehr gezwungen sein, die Lupe zur Hand zu nehmen, um die „Originalerzeugnisse“ verschiedener Gießereien voneinander zu unterscheiden.

* * *

Der Schnitt einer Buchschrift durch alle Grade ist ein Unternehmen, das selbst von dem leistungsfähigsten Hause

selten in einem Jahre durchgeführt werden kann. Es lässt sich deshalb ein bestimmtes Ursprungsjahr für eine Schriftgarnitur nicht so ohne weiteres nachweisen, und dies wird um so schwieriger, wenn es sich um Antiquaschriften handelt, die durch eine entsprechende Kursiv und außerdem noch durch Auszeichnungsschriften ergänzt werden. Die derartige Durchführung eines Antiquaschnittes ist jedenfalls eine technische That, die alle Anerkennung verdient. Neuheiten in diesem Sinne sind die folgenden Schriften: die *Elzevir* der Schriftgießerei *Flinsch* in *Frankfurt a. M.;* die *Elzevir* von *E. Gursch* in *Berlin;* die *Römische Antiqua* von *Julius Klinkhardt* in *Leipzig;* die *Römische Antiqua* von *W. Gronau* in *Berlin;* die *Romana Artistica* von *A. Numrich & Co.* in *Leipzig;* die *Antiqua Romana* von *Ludwig & Mayer* in *Frankfurt a. M.;* die *Lateinisch* von *H. Berthold* in *Berlin*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen **Zweck des Buches** verbunden, da der große Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen. Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen ERFINDUNG DER BUCHDRUCKERKUNST 1440

Künstlerschrift. *D. Stempel, G. m. b. H., Frankfurt a. M.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen Zweck des Buches verbunden, da der große Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen. 145 ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI 230

Eckmann. *Rudhardsche Gießerei, Offenbach a. M.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen Zweck des Buches verbunden, da der große Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen. ERFINDUNG DER BUCHDRUCKERKUNST 1440

Edelgotisch. *J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen Zweck des Buches verbunden, da der große Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen. Auf die Ausstattung wurde 1450 ERFINDUNG DER BUCHDRUCKEREI 1902

Baldur. *Julius Klinkhardt, Leipzig.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen Zweck des Buches verbunden, da der grosse Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an ihrer Herstellung zu verschaffen. Dieser Anteil wurde oft zu gross und meist zu klein bemessen, was

Reformdeutsch. *Wilhelm Gronau, Berlin.*

Schon sehr früh wurde die Kunst mit dem litterarischen Zwecke des Buches verbunden, da der große Wert, den man den Büchern beilegte, dazu führte, auch der Kunst einen Anteil an der Herstellung zu verschaffen. Dieser Anteil wurde oft

Mainzer Fraktur. *H. Berthold, A.-G., Berlin* und *Stuttgart.*

und *Bauer & Co.* in *Stuttgart.* Alle diese Schriften bewegen sich im Charakter zwischen der „Römischen Antiqua" von *Genzsch & Heyse* in *Hamburg* und der „Romanischen Antiqua" von *Schelter & Giesecke* in *Leipzig.*

Wirklich *neue* Antiqua-Buchschriften sind nur drei zu verzeichnen: die *Holländische Antiqua* von *Heinrich Hoffmeister* in *Leipzig;* eine Schrift mit teils so zierlichen Formen, dass sie fast mehr eine vornehme, solide Accidenzschrift genannt werden kann. Eine entsprechende Kursiv und eine halbfette Auszeichnungsschrift ergänzen die Schrift vortrefflich für den praktischen Gebrauch. — *Genzsch & Heyse* in *Hamburg* bringen als Neuheit eine *Grasset-Antiqua* mit Kursiv. Diese Schriften sind von dem durch seine charakteristischen Plakat-Entwürfe auch in Buchgewerbekreisen wohlbekannten Künstler *Eugen Grasset,* einem Schweizer aus *Lausanne*, der in Paris seine zweite Heimat gefunden, gezeichnet. Die genannte deutsche Firma hat die Schriften, die ganz den Charakter und die künstlerische Eigenart ihres Urhebers erkennen lassen, erworben und im Schnitt neu durchgearbeitet. Wie die dem letzten Weihnachtshefte des Archivs beigegebenen Probeblätter erkennen lassen, wird hier ein für die Buch- wie für die Accidenzausstattung gleich wertvolles Erzeugnis geboten. Die Heranziehung eines so bedeutenden Künstlers wie *Grasset* muss der Schriftgießerei, die in den Grasset-Schriften ein ganz vortreffliches Erzeugnis bringt, selbst von denen hoch angerechnet werden, die sich mit der Eigenart des Künstlers nicht befreunden können. — Als dritte nennen wir die *Victoria-Antiqua* der *Bauerschen Gießerei* in *Frankfurt a. M.*, die eine lobenswerte Selbständigkeit und Sauberkeit in der Durchführung zeigt. Für den Accidenzsatz ist diese Schrift mit verschiedenen abweichenden Buchstaben ausgestattet und dadurch zu einer *Minerva-Antiqua* umgewandelt.

Wir kommen zu den *modernen,* von der reinen Antiqua abweichenden *Buchschriften,* unter welchen sich Erscheinungen befinden, die das Bestreben erkennen lassen, den berechtigten neuzeitlichen Anforderungen zu genügen. Die bahnbrechenden Schriften dieser Klasse, die beiden „Neudeutschen", sind im Jahre 1900 entstanden, doch erschienen vollständige Proben erst vor wenigen Monaten; dasselbe gilt von der „Eckmann", die ihren außergewöhnlichen Erfolg aber mehr ihrer hervorragenden Verwendbarkeit als Accidenzschrift verdankt. Diese drei Schriften wurden im Archiv wiederholt eingehend besprochen und sind bereits so weit verbreitet, dass sie allgemein bekannt sein dürften. Von den Neuheiten des letzten Jahres gehören die *Behrens* der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.* und die *Reichsdeutsch* von *W. Gronau* in *Berlin* unverkennbar in die Neudeutsche Gruppe. Die „Behrens" ist sowohl nach ihrer künstlerischen wie technischen Seite hin die bedeutendste Erscheinung unter den letztjährigen, im engern Sinne modernen Schriften. Die künstlerische Eigenart *Peter Behrens'*, die sich in seinen ornamentalen Schöpfungen durch schlanke, fast geometrisch-einfache Linienzüge äußert, ist in der vorliegenden Schrift unverkennbar gewahrt. Die strenge Betonung der horizontalen und der knappe Anschluss der abwärts gerichteten Schriftzüge



DER HAUSIERER

NACH EINEM GEMÄLDE VON TH. KLEEHAAS

MATTLICHTDRUCK DER VERLAGSANSTALT F. BRUCKMANN A.-G., MÜNCHEN

geben der Schrift einen energischen, ernsten Charakter, der jedoch durch allerhand kleine Anhängsel, die sich als unwillkürliche An- und Abstriche der breitgeschnittenen Schreibfeder geben, gemildert wird. Die „Behrens" ist überhaupt eine „geschriebene" Schrift, sie betont diesen Charakter nachdrücklich, im Gegensatz zur „Eckmann", deren Urheber ja auch bekanntlich die Notwendigkeit einer Verwandtschaft zwischen der geschriebenen und der gedruckten Schrift bestritten hat. Die „Behrens" wird nicht den Erfolg der „Eckmann" haben, sie ist aber eine gute, brauchbare Buchschrift, die sich auch in der Accidenz bewähren wird. — Die erwähnte *Reichsdeutsch* ist der „Neudeutsch" der Reichsdruckerei sehr nahe verwandt; sie wirkt am besten in den großen Graden, während die kleineren Grade etwas unbeholfen erscheinen und als Buchschriften nur wenig Glück haben dürften.

In das Gefolge der „Eckmann" ist vor allem deren direkte Nachahmung, die *Künstlerschrift* von *D. Stempel* in *Frankfurt a. M.* einzuordnen, die mit bewundernswerter Geschwindigkeit hervorgebracht wurde, die aber die ursprüngliche Frische ihres Vorbildes weit hinter sich lässt. — Die *Edelgotisch* von *Schelter & Giesecke* in *Leipzig* kommt der „Eckmann" in der Wirkung nahe, so dass wohl angenommen werden kann, dass sie von dieser beeinflusst sei; ihre im ganzen etwas derberen Formen sichern ihr aber eine gewisse Selbständigkeit. Als Buchschrift wird die „Edelgotisch" voraussichtlich ebensowenig Fuß fassen wie die von der Schriftgießerei *Julius Klinkhardt* in *Leipzig* herausgegebene *Baldur*, deren bewegliche Formen sich im Accidenzsatz bewähren werden.

Wilhelm Gronaus Schriftgießerei in *Berlin* veröffentlichte noch eine *Reform-Deutsch*, eine gotische Schrift, die der „Germania-Gotisch" von *Klinkhardt* sehr ähnlich ist, die ihrerseits wieder nur ein magerer Schnitt der bekannten „Morris-Gotisch" war. In dieser Weise zu den spitzeckigen gotischen Schriftformen zurückzukehren, ist sicher kein zeitgemäßes Unternehmen.

Eine sehr beachtenswerte und wirklich erfreuliche Schöpfung des Jahres 1901 ist endlich noch die *Mainzer Fraktur* der Schriftgießereien *H. Berthold* in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart*. In dieser Schrift ist zum erstenmal wieder versucht, der Fraktur eine künstlerische Seite abzugewinnen, und dieser Versuch ist geglückt. Die kräftigen Formen der Gemeinen, die an sich nichts neues bieten, ergeben mit den schwungvollen Versalien ein Seitenbild, das sehr sympathisch berührt und das beweist, dass die Fraktur sehr wohl noch entwickelungsfähig ist. —

Der an sich sehr berechtigte Wunsch, dem *Bücher*druck neue Schriftformen zuzuführen, hat manche Gießerei veranlasst, absonderliche Schriften zu schneiden und dem Buchdrucker als neue Buchschriften anzubieten, Schriften, vor deren Anwendung im Bücherdrucke aber nur gewarnt werden kann. Der Druck ernsthafter Bücher ist kein Gebiet für Experimente. Dem *Accidenz*druck dagegen ist mit originellen Schriften für seine verschiedenen Zwecke immer gedient, so sehr im allgemeinen auch zu einer einfachen und einheitlichen Ausstattung geraten werden muss. Das letzte Jahr hat manche gute Accidenzschrift gebracht. Eine kurze Übersicht möge im nächsten Archivheft Platz finden.

F—r.



Ein automatischer Anlegeapparat.

DIE Idee, einen automatischen Anlegeapparat zu konstruieren, hat, ebenso wie das Setzmaschinenproblem, schon seit Jahren die tüchtigsten Köpfe beschäftigt. Das ist erklärlich, denn der Anlegeapparat, welcher unser heutiges, unzuverlässiges, weibliches Hilfspersonal ersetzen soll, ist bei den stetig wachsenden Ansprüchen, welche an die Druckmaschinen in Bezug auf Genauigkeit und Accuratesse gestellt werden, eine dringende Notwendigkeit geworden. Ist es doch Thatsache, dass unsere Schnellpressen nur deshalb nicht für größere Schnelligkeit gebaut werden können, weil man die Leistungen des Anlegepersonals nicht über einen gewissen Punkt hinaus zu erhöhen vermag. Das würde sich natürlich bei Einführung eines automatischen Anlegeapparates mit einem Schlage ändern, denn ein solcher ist ganz außerordentlich viel leistungsfähiger schon aus dem einen Grunde, weil er keine Ermüdung und Ungleichmäßigkeit in der Arbeit kennt. Man muss sagen, dass ein gut funktionierender Anlegeapparat für das Druckgewerbe eigentlich noch wichtiger ist, als die Setzmaschine, denn den ersteren kann jede Druckerei brauchen, die eine Schnellpresse hat, während eine Setzmaschine doch immerhin erst für größere Offizinen in Betracht kommt.

Man kann unter den Versuchen, das Problem zu lösen, vier Hauptgruppen unterscheiden und zwar nach der Art, wie der Bogen vom Papierstoß abgehoben wird. Dies bewirkte man 1. durch Luftansauge- und Luftabstoßröhren, 2. durch mit Klebstoffen überzogene Walzen oder Rollen, 3. durch Ausstreichen der oberen Papierbogen mit falzbeinartigen Apparaten oder Rollen, 4. durch Faltenbildung. Man darf nun wohl als sicher annehmen, dass sich von diesen Methoden, die beiden ersten, nach welchen bis jetzt die meisten Anlegeapparate konstruiert waren, nicht bewährt haben. Weder durch Luftansaugung noch durch Kleberollen lassen sich dauernd befriedigende Resultate erzielen, und zwar versagt die erstere bei schlechteren Papieren, weil diese die Luft durchlassen und dadurch der nächste Bogen mit festgehalten wird. Die Kleberollen aber sind überhaupt unzuverlässig, weil ihre Klebefähigkeit durch den Staub des Papiers, Talkum u. s. w. sehr schnell aufgehoben wird.

In der That hat man mit den beiden unter 3 und 4 angeführten Methoden, welche sich offenbar die Thätigkeit der Anlegerinnen direkt zum Vorbild genommen haben, schon gute Resultate erzielt, die beweisen, dass man sich hier auf dem richtigen Wege befindet.

Auf dem Prinzip der Faltenbildung beruht ein außerordentlich vielversprechender Anlegeapparat, welcher von dem Mechaniker *A. Bug* aus Russland konstruiert ist und dessen Patente für Deutschland und Österreich von der Firma *Fischer & Krecke, G. m. b. H.*, Berlin SW, Friedrichstraße 16, erworben sind. In den Geschäftsräumen



dieser Firma ist der Apparat auch jederzeit im Betrieb zu sehen.

Es möge vorausgeschickt sein, dass man an einen Anlegeapparat, der für die Praxis brauchbar sein soll, zwei Forderungen stellen muss, deren vollkommene Erfüllung unumgänglich nötig ist: 1) darf der Apparat auch bei tausenden von Bogen niemals zwei aufnehmen, und 2) muss er die Bogen unter absolut genauem Register an die Anlegemarken führen. Diese beiden Bedingungen erfüllt der *Bug*sche Apparat in geradezu glänzender Weise.

Das Grundprinzip dieses Apparates lässt sich am besten erklären, wenn man sich vergegenwärtigt, wie man die Blätter eines Buches mit der Hand umwendet und dabei an einer Ecke eine Falte bildet. Auf der genauen mechanischen Nachahmung dieser Manipulation beruht die Thätigkeit des Apparates.

Die Abbildung 1 zeigt eine schematische Seitenansicht und 2 eine solche von oben. Aus den beiden Darstellungen können wir die Arbeitsweise des Anlegeapparates deutlich ersehen. Der höchst sinnreich konstruierte Gummifinger *c* schiebt sich an einer Ecke des Papierstoßes *a* vor und bildet dadurch aus dem obersten Bogen eine Falte *d*, während hinter dieser Falte ein verstellbarer Druckarm das Blatt festhält. Durch die beiden Röhren *f* wird darauf ein kräftiger Luftstrom unter die Falte geblasen, der den Bogen vollkommen und sicher vom Papierstoß ablöst. Indem nun die erwähnten Druckarme die übrigen Bogen des Stoßes an der Ecke festhalten, schiebt eine auf der Vorderkante des Stoßes ruhende Stange *e*, die mit drei Gummistücken versehen ist, den obersten Bogen in der Richtung der Pfeile, also schräg nach vorn, so dass die Vorderkante des Bogens einige Centimeter über den Papierstoß hinausragt. Es ist somit hierdurch der erste Teil der Aufgabe, den obersten Bogen

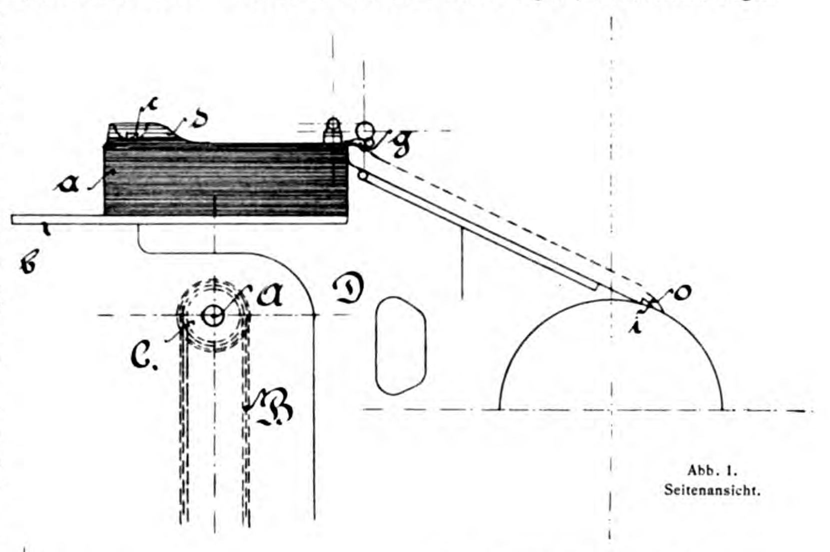


Abb. 1.
Seitenansicht.

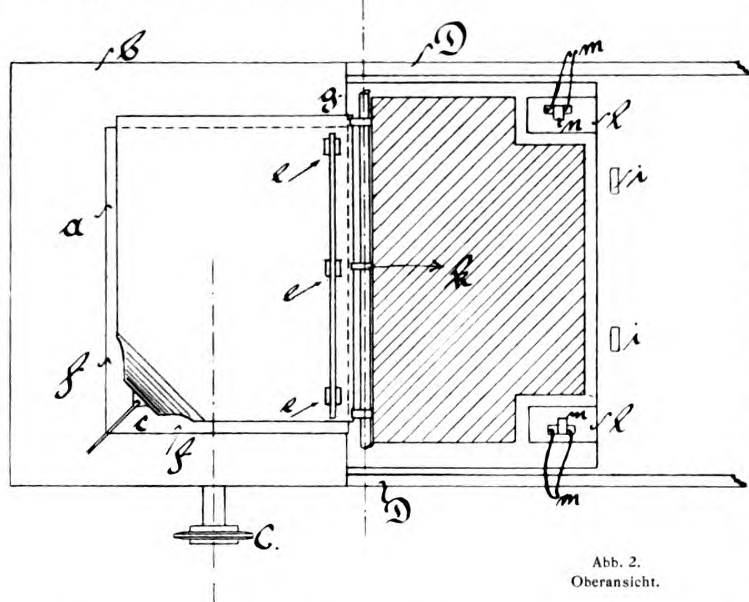


Abb. 2.
Oberansicht.

vom Papierstoß sicher zu lösen, erledigt und es folgt nun der zweite Teil, ihn den Anlegemarken zuzuführen. Der Papierstoß selbst ist auf einem Tische gelagert, dessen Höhenstellung sich je nach Abnahme des Papiers selbstthätig reguliert.

Diese Arbeit des Apparates wird von drei Konstruktionsteilen besorgt: Dem Greifersystem *g*, der beweglichen Platte *k* und den Schiebern *l*, *m*, *n*. Wie oben bemerkt, wurde der erste Bogen einige Centimeter über die vordere Kante des Papierstoßes durch die Gummiplatten *e* hinausgeschoben. Nachdem sich diese letzteren etwas gehoben haben, erfassen die Greifer *g* der durch Kettentriebe bewegten Greiferstange, wie aus Abbildung 1 deutlich erkennbar ist, den Bogen und ziehen ihn auf den Anlegetisch hinunter. Hierdurch wird ein glattes Aufliegen des Bogens auf den Anlegetisch erzielt und ein Überschlagen, Aufbauschen, Aufrollen oder Zerknittern sicher verhütet. Ganz besonders die Art und Weise, wie der Bogen nun an die Anlegemarken *t* geführt wird, muss als sehr geschickt bezeichnet werden. Die Greifer *g* legen ihn nämlich zunächst auf eine siebartig perforierte Pappplatte *k*, indem sie ihn kurz vor den Anlegemarken loslassen, wobei er noch vor unregelmäßigem Vorschießen bei schnellem Gang durch einen vorspringenden Haltefinger bewahrt wird. Die Platte *k* bewegt sich

darauf mit dem daraufliegenden Papierbogen nach dem Cylinder zu und bringt dadurch den Bogen absolut genau und gerade an die Cylindermarken *i*. Da die Pappplatte *k* etwa um das Dreifache mehr vorgeht, als die Bogenkante von den Cylindermarken entfernt war, im Moment als die Greifer *g* den Bogen freigaben, so wird selbst ein von den Greifern schief heruntergeführter Bogen doch gerade an die Marken gebracht. Die Greifer *g* gehen darauf wieder nach oben, um einen neuen Bogen zu holen, während der angelegte Bogen nunmehr durch den Schiebermechanismus auch nach der Seite hin in richtige Lage gebracht wird.

Die beiden verstellbaren Winkel *m* mit den Klemmen *n* bewegen sich gleichzeitig einwärts und zwar nähern sie sich einander etwas mehr, als die Breite des Bogens beträgt. Dadurch wird der letztere an den Seiten etwas aufgebauscht und infolgedessen gezwungen, sich fest an die Winkel anzulegen. Darauf fassen die Klemmen *n* die beiden Seiten des Bogens, und indem sich die Winkel *m* wieder von einander entfernen, wird der Bogen gestreckt. Die beiden Klemmen fassen aber den Bogen ungleich fest und er wird von der fester fassenden in die richtige Seitenlage gebracht, indem er sich an der anderen eventuell wieder etwas herauszieht. Man sieht, dieser Teil des Apparates ist ungemein scharfsinnig erdacht und darf wohl als das Vollkommenste bezeichnet werden, was bis jetzt an Geradeschiebern konstruiert ist. Der Bogen wird darauf in üblicher Weise von den Greifern *i* der Schnellpresse erfasst und weitergeführt.

Da der Apparat nur durch eine Hauptwelle *C* angetrieben wird, so lässt er sich mit Leichtigkeit an Schnellpressen jeglicher Konstruktion anbringen.

Besonders hervorzuheben ist, dass der Apparat sehr übersichtlich ist, in allen Teilen freiliegt, kein einziges Band enthält und namentlich auch der Papierstoß nicht durch aufliegende Rollen u. s. w. unzugänglich gemacht wird. Übrigens lässt sich der ganze Mechanismus in die Höhe klappen, so dass der Maschinenmeister jederzeit zum Cylinder gelangen kann. Bei Pressen mit dem Ausleger nach hinten ist der *Bug*sche Anlegeapparat, welcher den Namen „Auto" trägt, so eingerichtet, dass ein etwa 150 mm hoher Papierstoß, also 3—5 Ries, vorgeschlagen werden kann; bei Pressen mit Frontbogenausgang jedoch kann das Papierquantum auf dem Tisch um das doppelte und dreifache vermehrt werden.

Der Tisch kann für jegliche Papiergröße benutzt werden und lassen sich Finger, Gummiplatten, Schieber und Greifer für alle Formate einstellen.

Passiert ein fehlerhafter Bogen die Maschine oder gerät durch irgend einen Zufall irgend etwas in Unordnung, so wird durch eine selbstthätige elektrische Bremsvorrichtung die Maschine sofort abgestellt. Dasselbe ist der Fall, wenn der Papierstoß ausgedruckt ist und die Maschine leer laufen würde, auch dann wird sie sofort automatisch abgestellt.

Ich hatte Gelegenheit, den *Bug*schen Anlegeapparat mehrfach genau zu beobachten und kann nur konstatieren, dass er mit überraschender Sicherheit und Genauigkeit funktioniert. Die Maschine machte 1400 Touren stündlich, und zwar wurde ein Format von 65 : 90 cm auf ordinärem, dünnem Druckpapier gedruckt. Das Register war tadellos und zwar so, dass doppelt durchgelassene Bogen so genau passten, dass sie wie ein etwas stärkerer Druck aussahen, — ein Resultat, das mit Handarbeit unter diesen Umständen nicht zu erreichen ist. Selbstverständlich lässt sich die Schnelligkeit noch bedeutend vergrößern, da das Papier nicht frei läuft, sondern stets geführt wird, ein Umstand, der gleichfalls für die praktische Verwertung der Erfindung sehr beachtenswert ist.

Der Apparat wird jetzt von der Firma *Fischer & Krecke, G. m. b. H.* in Berlin SW 48, gebaut und es werden demnächst in verschiedenen größeren Druckereien in Berlin und Leipzig einige derselben zur Aufstellung gelangen und so weiteren Kreisen Gelegenheit gegeben, sich über Konstruktion und Leistung der *Bug*schen Erfindung zu unterrichten.

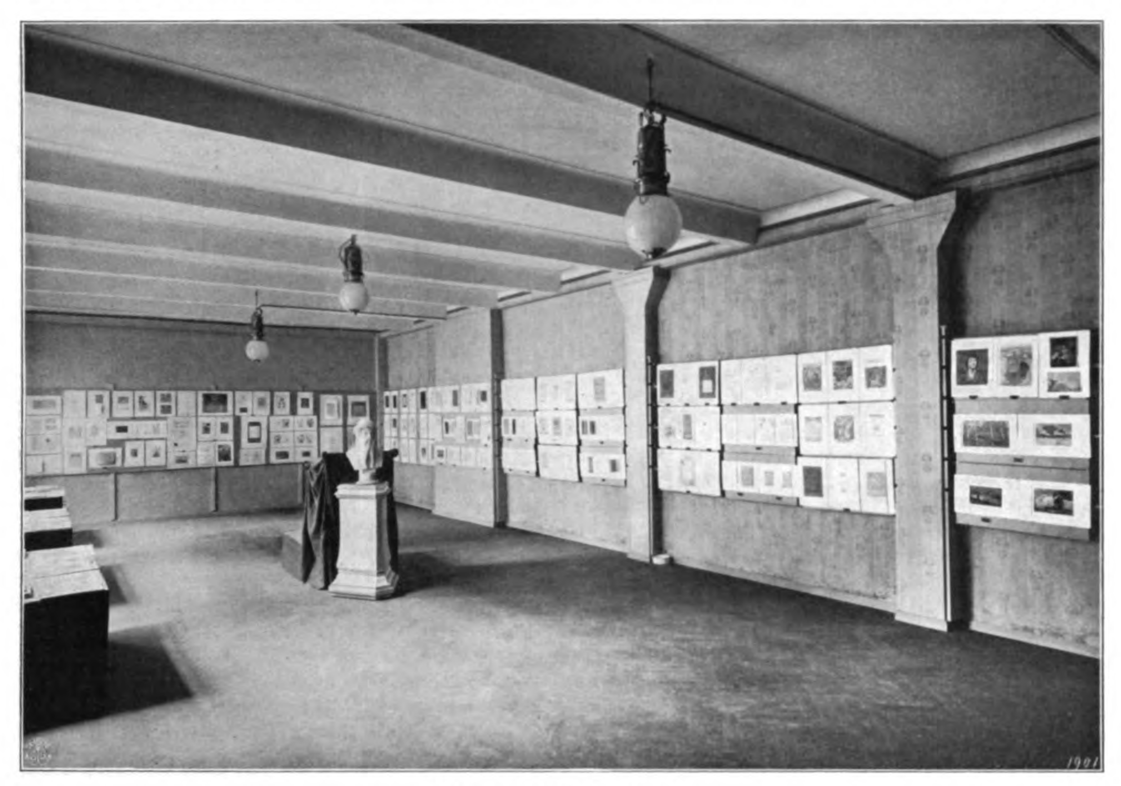
Otto Schlotke.

Der Berliner Buchgewerbesaal.

INMITTEN des Stadtteiles von Berlin, den man wohl als dessen buchgewerbliches Viertel bezeichnen darf, erhebt sich, Friedrichstraße 231, ein stattlicher Neubau, den Herr Kommerzienrat *Lüdecke*, Inhaber der Papiergroßhandlung F. Lüdecke, ausführen ließ. In dem ersten Stockwerk des zweiten Hofgebäudes ist ein etwa 120 □m großer Saal gemietet, der von nun an als Versammlungsort der Berliner Graphischen Vereinigungen, zugleich aber auch zur Abhaltung von buchgewerblichen Vorträgen und Ausstellungen bestimmt ist. Der Saal besitzt eine gute Tagesbeleuchtung, Dampfheizung und elektrisches Licht, so dass er trotz seines etwas beschränkten Raumes doch allen gestellten Anforderungen in vollem Maße genügt, zumal seine Lage eine außerordentlich günstige ist.

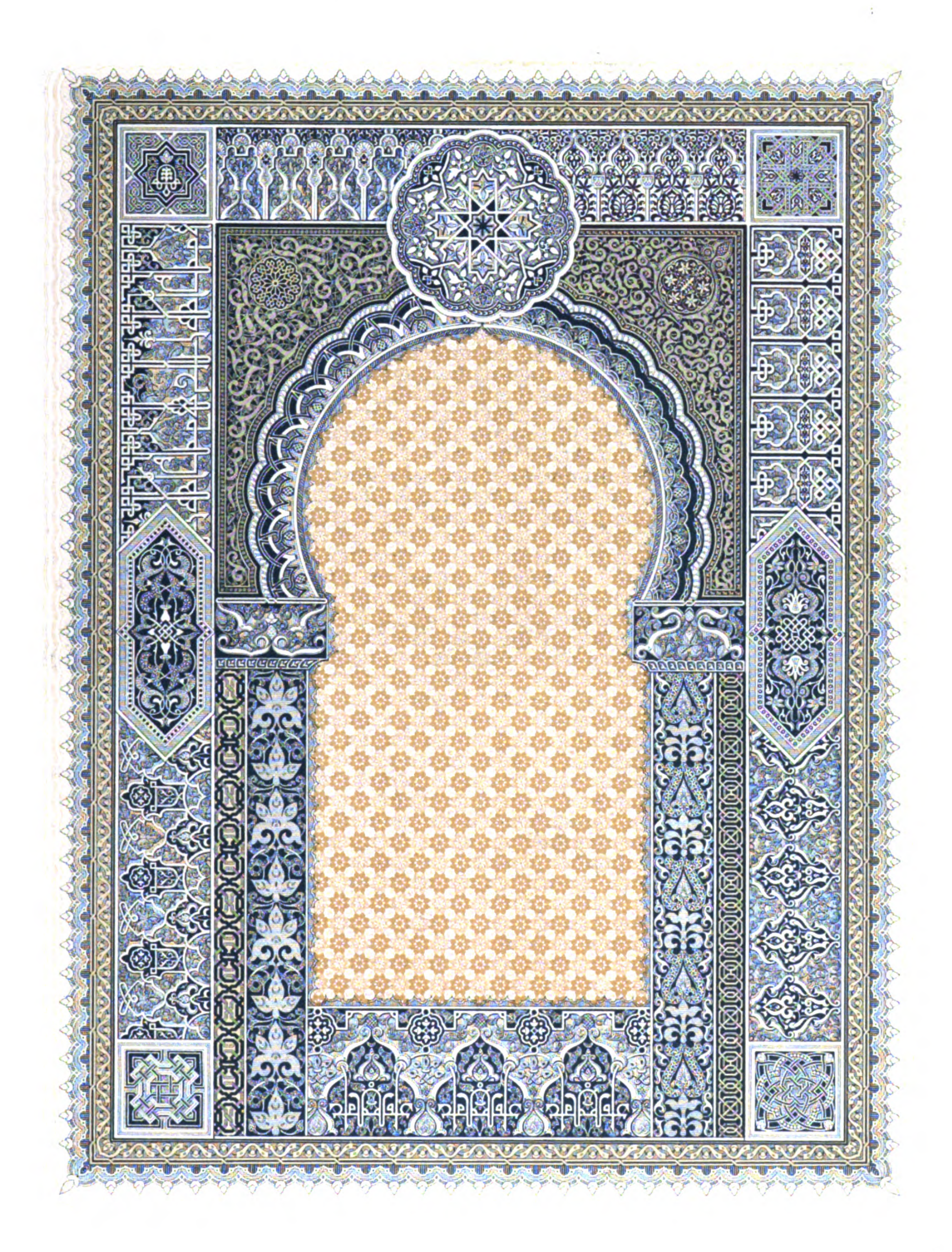
Zu einer einfachen, aber doch erhebenden Einweihungsfeier dieses *Berliner Buchgewerbesaales*, der zugleich mit einer Pflegschaft des Deutschen Buchgewerbevereins für Berlin verbunden und dieser unterstellt ist, waren am 7. Dezember, vormittags 11 Uhr eine große Zahl geladener Gäste aus den Kreisen der Spender, der beteiligten Körperschaften und sonstiger Förderer des Berliner Buchgewerbes erschienen. Herr Kommerzienrat *Georg W. Büxenstein*, der Berliner Pfleger des Deutschen Buchgewerbevereins, entledigte sich der ehrenvollen Aufgabe, die Versammelten mit einer Eröffnungsrede zu begrüßen, indem er etwa folgendes ausführte:

Endlich, dürfe man sagen, habe das Berliner Buchgewerbe das erreicht, was es seit Jahren erstrebe und erhoffe. Allen, die je mit der Einberufung von Versammlungen oder der Veranstaltung von Ausstellungen zu thun gehabt, sei zur Genüge bekannt, wie traurig es mit dafür geeigneten Räumen bestellt gewesen wäre. Die erste Anregung zur Errichtung eines eigenen Versammlungs- und Ausstellungsraumes für die buchgewerblichen Vereine in Berlin sei im Jahre 1894 von Herrn *C. Kulbe* in der Berliner Typographischen Gesellschaft gegeben worden. Diese Anregung blieb



Aus dem Berliner Buchgewerbesaal.

aber ohne Erfolg. Später und zwar im Jahre 1899 nahm Herr *Stadthagen* den Gedanken wieder auf, indem er in der Berliner Typographischen Gesellschaft die Bewilligung von M. 300.— als Grundstock eines Fonds zur Errichtung eines Buchgewerbehauses in Berlin beantragte. Die Gesellschaft stimmte diesem Antrage zu in der Hoffnung, dass die Begeisterung für die damals bevorstehende Gutenberg-Jubelfeier auch weitere Kreise veranlassen werde, die Sache zu fördern und der Verwirklichung näher zu bringen. Als sich aber diese Hoffnung leider nicht erfüllte, wurde der frühere *Kulbe*scheVorschlag wieder aufgenommen und die Berliner Typographische Gesellschaft beschloss, die buchgewerblichen Kreise Berlins um finanzielle Zuwendungen zu ersuchen, damit ein eigener Vereins- und Ausstellungsraum gemiethet werden könne. Diese Anregung fand vielseitige Zustimmung und Anerkennung. Inzwischen habe der Deutsche Buchgewerbeverein beschlossen gehabt, in den größeren Druckstädten Pflegschaften zu errichten, um durch diese die Sammlungen des Vereins dem gesamten deutschen Buchgewerbe nutzbar zu machen. Auf Wunsch habe er (Redner) sich zur Übernahme der Pflegschaft für Berlin bereit erklärt und es sei ihm gelungen, eine Übereinstimmung zwischen den Wünschen der Typographischen Gesellschaft und des Deutschen Buchgewerbevereins herbeizuführen. Der letztere habe durch die Bewilligung einer jährlichen Beihilfe von M. 600.— das Unternehmen seiner Verwirklichung ein gutes Stück näher gerückt. Diese glückliche Lösung habe denn auch dazu geführt, dass eine große Zahl Berliner buchgewerbliche Firmen Beiträge von 5 M. bis 150 M. leisteten. Durch diese Zuwendungen, sowie die Zuschüsse, welche die Korporation der Berliner Buchhändler, der Bund der Berliner Buchdruckereibesitzer und der Berliner Faktorenverein zusicherten, gelang es, die Summe von M. 3000.— für das Jahr aufzubringen. Nun konnte die Ausführung des Planes in die Hand genommen werden. Aber größer als erwartet, waren die Schwierigkeiten zur Beschaffung eines geeigneten, den verschiedenen Ansprüchen genügenden Raumes. Durch freundliches Entgegenkommen des Herrn Kommerzienrats *Lüdecke*, der im Interesse der Sache den ursprünglich festgelegten Mietzins bedeutend ermäßigt habe, sei es möglich geworden, den Saal, welcher heute seinem Zwecke übergeben werde, zu mieten. Redner dankte sodann allen denjenigen, die die Errichtung des Berliner Buchgewerbesaales durch Beiträge unterstützten, besonders aber dem Deutschen Buchgewerbeverein, welcher dies in hervorragender Weise gethan und durch die von ihm veranstaltete Ausstellung in diesem Saale, die heute eröffnet werde, wieder bethätigt habe. Sein erster Vorsteher Dr. *L. Volkmann* sei persönlich zur Einweihung erschienen, um sein grosses Interesse an den Berliner Bestrebungen deutlich zu zeigen. Es müsse gleichzeitig hier festgestellt werden, *dass Gegensätze zwischen dem Deutschen Buchgewerbeverein*, der irrigerweise zuweilen als ein lokal wirkender Verein angesehen werde, *und dem Berliner Buchgewerbe thatsächlich nicht bestehen, sondern diese in dem Gehirne einzelner Phantasten zu suchen seien.* Mehr als bisher werde der nationale Charakter des Vereins durch die Errichtung und Förderung der



PANTOGRAPHIE.

NACH MOTIVEN AUS DER „ALHAMBRA" IN GRANADA.

ENTWURF, REPRODUCTION UND DRUCK DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI IN WIEN.

AUS: G. FRITZ, HANDBUCH FÜR LITHOGRAPHIE UND STEINDRUCK.

VERLAG VON WILHELM KNAPP IN HALLE A. S.

Pflegschaften in den verschiedenen großen Druckstädten des Deutschen Reiches zum Ausdruck kommen. Redner spricht sodann den Wunsch aus, dass die heutige Ausstellung die Vorgängerin einer großen Zahl anderer sein möge, dass durch den Berliner Buchgewerbesaal das Verständnis für gute Druckausstattung nicht nur in den Kreisen der Berufsangehörigen, sondern auch im Publikum mehr und mehr verbreitet werde und dass das gemeinsame friedliche Zusammengehen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie es in wirtschaftlicher Hinsicht zum Allgemeinwohl im Buchdruckgewerbe bestehe, auch in technischer Hinsicht durch den Berliner Buchgewerbesaal gefördert werden möge. Als Pfleger des Deutschen Buchgewerbevereins übergebe er der Berliner Typographischen Gesellschaft hiermit den Buchgewerbesaal zur Verwaltung. Herr Kommerzienrat *Büxenstein* schloss seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Versammelten freudig einstimmten.

Nunmehr ergriff Herr Dr. *Ludwig Volkmann*, erster Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins, das Wort. Zu guter Stunde sei er seiner Zeit nach Berlin gekommen, um mit dem geehrten Vorredner, Herrn Kommerzienrat *Büxenstein*, wegen der Angelegenheit der Übernahme der Berliner Pflegschaft in Unterhandlung zu treten. Hierbei habe er Gelegenheit gehabt, die Wünsche und Pläne der Berliner Typographischen Gesellschaft kennen zu lernen. Gern habe der Deutsche Buchgewerbeverein die Sache des Berliner Buchgewerbesaales zu seiner eigenen gemacht und es freue ihn, dass der Deutsche Buchgewerbeverein durch seine finanzielle und moralische Unterstützung den letzten Anstoß zur Ausführung des von der Typographischen Gesellschaft angeregten Planes gegeben habe. So könne er wohl mit Recht sagen, dass der heutige Tag auch für den Deutschen Buchgewerbeverein ein *Festtag sei*, der zugleich des Vereins schönstes Ziel, die Verbreitung seiner Bestrebungen über ganz Deutschland, hier auf besondere Weise verwirkliche. Darum sei aber auch der heutige Tag ein vorbildliches Ereignis, das vielleicht bald in anderen Städten Nachfolge finden werde, denn der Deutsche Buchgewerbeverein erstrebe in anderen Orten, zunächst in München und Stuttgart, ähnliches wie in Berlin es der Buchgewerbesaal sei. Auf diese Weise werde im gemeinsamen Streben nach technischer und künstlerischer Förderung eine Verknüpfung des gesamten deutschen Buchgewerbes geschaffen. Über die Ausstellung wolle er nur wenige Worte sagen, da der gedruckte Führer eingehenderen Aufschluss gebe. Die heutige Ausstellung, welche nur einen ganz kleinen Teil der etwa 20000 Blätter umfassenden Sammlung des Buchgewerbevereins darstelle, solle weniger belehrend, als allgemein-repräsentativ wirken. Sie enthalte eine Auswahl ganz besonders hervorragender Blätter aus den bedeutendsten Druckereien, Schriftgießereien, Reproduktionsanstalten u.s.w. des Deutschen Reiches. Alle Arbeiten zeigen, dass die deutsche Buchkunst sich auf fortschrittlicher Bahn befinde. Diesen Blättern sei geschlossen die Gruppe der Berliner Anstalten gegenübergestellt. Schriftgießerei, Satz und Druck, Reproduktionswesen und graphische Kunst, alles vereint, zeige auf das deutlichste, dass das Berliner Buchgewerbe sich einen Ehrenplatz in dem gesamten deutschen Buchgewerbe erworben und erhalten habe. Der heutigen allgemeinen Ausstellung müssten nun, wenn der Berliner Buchgewerbesaal richtig ausgenützt werden solle, Sonderausstellungen von einzelnen Gebieten des Buchgewerbes, sowie Vorträge folgen. Auch hier werde der Deutsche Buchgewerbeverein gern thatkräftig mithelfen, es sei nur erwünscht, dass ihm die Wünsche der beteiligten Kreise mitgeteilt würden, Material und Redner würden dann gern zur Verfügung gestellt werden. Herr Dr. *Volkmann* dankt sodann allen denjenigen, die an dem Zustandekommen des Buchgewerbesaales mitgearbeitet haben, besonders aber der Berliner Typographischen Gesellschaft für das dem Buchgewerbeverein gezeigte freundliche Entgegenkommen und schließt sodann mit dem Wunsche, dass der Berliner Buchgewerbesaal stets blühen und gedeihen möge.

Der Vorsitzende der Berliner Typographischen Gesellschaft Herr *Carl Könitzer*, Redakteur des Deutschen Buch- und Steindrucker, dankte allen denjenigen, die die Sache des Buchgewerbesaales durch Zuwendungen unterstützt haben, so dass die bei der Einweihung des Deutschen Buchgewerbehauses in Leipzig von ihm als Vertreter der Berliner Typographischen Gesellschaft ausgesprochenen Wünsche und Hoffnungen sich nunmehr verwirklicht hätten. Er spreche heute den Wunsch aus, dass dieser ersten Zweigstelle des Deutschen Buchgewerbevereins bald weitere folgen mögen, da sich ja erfreulicher Weise an verschiedenen größeren Druckplätzen zur Zeit ein regeres Interesse für die technischen Fragen des Berufes bemerkbar mache. Redner legt sodann dar, wohin es führen würde, wenn die technischen Fragen vor den wirtschaftlichen vernachlässigt würden. Daher sei es auch zu wünschen, dass nunmehr die buchgewerblichen Kreise Berlins, nachdem sie in dem Buchgewerbesaal eine Stätte zur Pflege der Bestrebungen im Buchgewerbe besäßen, auch den technischen Fragen mehr Zeit und Interesse widmen möchten. Unter Zusicherung treuer Verwaltung des Saales sprach Redner den Wunsch aus, dass von dieser Stelle dem Berliner Buchgewerbe nur Glück und Segen erwachsen möge. Sein Hoch galt dem Deutschen Buchgewerbeverein und dem Gedeihen des Berliner Buchgewerbesaales.

Herr Geheimer Regierungsrat *Carl Hofmann* gedachte dann der werkthätigen Kräfte im Buchgewerbe, vor allem feierte er die Verdienste der Typographischen Gesellschaft, der auch sein Hoch galt mit dem Wunsche für ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Hierauf erklärte Herr Kommerzienrat *Büxenstein* den Berliner Buchgewerbesaal und die vom Deutschen Buchgewerbeverein veranstaltete Ausstellung für eröffnet.

Die Besichtigung der ausgestellten Druckerzeugnisse, sowie ein lebhafter Meinungsaustausch über diese, sowie über geschäftliche Fragen und die Fortentwickelung des Buchgewerbesaales hielten die Anwesenden noch lange versammelt.

Der 7. Dezember 1901 aber ist nicht nur für das Berliner, sondern für das ganze deutsche Buchgewerbe von weittragender Bedeutung gewesen. Der Berliner Buchgewerbesaal zeigt, dass der Deutsche Buchgewerbeverein bestrebt ist, dem gesamten deutschen Buchgewerbe thatkräftig zur Seite zu stehen, sowie bemüht ist, durch Errichtung von Pflegschaften seine Bestrebungen und Sammlungen auch den auswärtigen Mitgliedern nutzbar zu machen. Möge sich auch in anderen Städten des Deutschen Reiches recht bald das Verlangen nach gemeinschaftlichen buchgewerblichen Vereinigungsstätten bemerkbar machen.

Arthur Woernlein.



Die Wanderausstellung: Die Kunst im Leben des Kindes.

DIE von dem Deutschen Buchgewerbeverein zusammengestellte Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ wurde am 16. Dezember 1901 im Saale des *alten Rathauses zu München* eröffnet. Die von dem bekannten Maler und Architekten *Hans Ed. von Berlepsch-Valendas* in Maria-Eich-Planegg bei München ausgeführte Aufstellung und Anordnung der Ausstellungsgegenstände ist eine überaus zweckmäßige. Schräge, zweiseitige Tische mit hoher Mittelwand sind in dem prächtigen gotischen Saale des alten Rathauses so vortrefflich aufgestellt worden, dass die ausgestellten Blätter überall von Seitenlicht getroffen werden. Die Bilderbücher und einschlägige Litteratur sind auf langen von vorn her beleuchteten Tafeln aufgelegt. Die von dem Deutschen Buchgewerbeverein zusammengestellten Gegenstände wurden durch die Freundlichkeit Münchener Künstler noch wesentlich ergänzt und vermehrt durch die Überlassung von Handzeichnungen, Pastellen, Originallithographien u. s. w.

Bevor die Ausstellung dem allgemeinen Besuche freigegeben wurde, fand in Gegenwart zahlreicher geladener Gäste eine schlichte, aber eindrucksvolle Eröffnungsfeier statt, der auch der Kultusminister *von Landmann* beiwohnte.

Herr Generalkonsul *Rudolf Ritter von Oldenbourg*, Vorstandsmitglied des Deutschen Buchgewerbevereins, in München, der die ehrenvolle Aufgabe der Eröffnungsrede übernommen hatte, hielt folgende Ansprache:

„Euer Excellenz! Hochansehnliche Versammlung! Namens des Deutschen Buchgewerbevereins, den ich hier als Vorstandsmitglied vertrete, bitte ich Eure Excellenz, den ehrfurchtsvollen Dank dafür entgegennehmen zu wollen, dass Eure Excellenz der Eröffnung dieser Ausstellung anzuwohnen geruhen! Dass Eure Excellenz in diesen Tagen, in denen die Anforderungen Ihrer hohen Berufsstellung an Zeit und Kraft Euer Excellenz auf das höchste Maß gestiegen sind, doch eine Stunde für unser Unternehmen erübrigten, ist ein neuer Beweis dafür, dass auch kleinere Unternehmungen, sobald sie geeignet erscheinen der heranwachsenden Bevölkerung zu nützen, die Volkserziehung zu heben, der Beachtung seitens Euer Excellenz ganz sicher sein können. In gleicher Weise begrüße ich die hochansehnliche Versammlung und danke herzlich für das unserem Unternehmen durch ihr Erscheinen bekundete Interesse.

Die Ausstellung tritt ins Leben unter der Ägide des Bayer. Kunstgewerbevereins. Dem hochbedeutsamen Wirken dieses Vereins verdankt das Kunstgewerbe im Reiche, besonders in München, unendlich viel an Anregungen und Erfolg. Naturgemäß suchte auch der Deutsche Buchgewerbeverein für die gegenwärtige erste Bethätigung seiner Bestrebungen in München Anlehnung an diesen Verein. — Für das erfolgreich bethätigte Entgegenkommen sei hiermit der geehrten Vorstandschaft des Vereins, besonders aber auch Herrn Kunstmaler *Berlepsch,* der die ganze Anordnung der Ausstellungsgegenstände geleitet und in wenig Tagen vollendet hat, der ergebenste Dank des Deutschen Buchgewerbevereins ausgedrückt.

Dass die Ausstellung in diesem schönen Saale stattfinden kann, den so viele altehrwürdige Banner gewerblicher Gilden Münchens schmücken, hat die Güte des geehrten Stadt-Magistrates ermöglicht. Auch ihm sei hierfür die geziemende Danksagung des Deutschen Buchgewerbevereins unterbreitet.

Besonderen Dank schuldet der Deutsche Buchgewerbeverein auch einer Anzahl von Kunstverständigen und Pädagogen, die es gütig übernommen haben, während der Dauer der Ausstellung eine Reihe von orientierenden Vorträgen und von Führungen durch dieselbe abzuhalten. Dem ernsteren Anteil an unserer Ausstellung nehmenden Besucher erleichtert sich dadurch wesentlich ein vertiefter Einblick in Zweck und Mittel des Unternehmens.

Geehrte Versammlung! Der Deutsche Buchgewerbeverein, der im Jahre 1884 in Leipzig gegründet wurde, hat zwar in Leipzig seinen Sitz in stattlichem Heim. Aber er ist doch *kein* nur örtlich wirkender Verein. Sein Ziel ist vielmehr die technische und künstlerische Förderung des gesamten deutschen Buchgewerbes und demgemäß erstreckt sich seine Thätigkeit über das ganze Deutsche Reich. Der Deutsche Buchgewerbeverein glaubte daher die heute sich hier eröffnende Ausstellung, die im März d. J. zum erstenmal in Berlin veranstaltet wurde, aus zwei gewichtigen Gründen als *Wanderausstellung* durch verschiedene deutsche Städte führen zu müssen. In erster Linie kam in Betracht, dass die Gegenstände, die hier dem urteilenden Blicke sich darbieten, Erzeugnisse des *Buch- und Kunstverlages* sind, also zweier Zweige des großen Buchgewerbes, das der Verein zu fördern und zu heben trachtet. Von diesem Gesichtspunkte aus beansprucht die Ausstellung das freundliche kritische Augenmerk der einschlägigen Fachkreise in München und im weiteren Bayern. Zwar hat gerade München und Bayern auf dem Gebiete der graphischen Künste Erfindungen wie kaum ein anderes Land aufzuweisen, Leistungen, die geradezu Marksteine in der Entwickelung dieser Fächer bedeuten. Ich erinnere nur an *Alois Senefelder*, an die beiden *Albert,* den Vater und den noch viel bedeutenderen Sohn, an *Meisenbach,* an *König* und *Bauer,* die Erfinder der Schnellpresse u. s. w. Ich erinnere an die fruchtbringenden Anregungen eines Dr. *Georg Hirth,* die für das Buchgewerbe von hohem Werte geworden sind. Auch weist eine Anzahl bedeutender buchgewerblicher Betriebe Bayerns Erzeugnisse auf, die als mustergültig im In- und Auslande anerkannt werden. Aber eines darf wohl gesagt werden, dass die durchschnittlichen Leistungen der graphischen Gewerbe in Bayern noch nicht jene Durchbildung, jenes Kunstverständnis aufweisen, welche der Mission der graphischen Gewerbe, Vermittler des Guten und Schönen an die Massen der Bevölkerung auch im einfachsten Erzeugnisse zu sein, voll entspräche. Es wird also Mancherlei an dem hier Ausgestellten zu lernen sein. — In zweiter Linie hielt es der Deutsche Buchgewerbeverein für seine Pflicht, allen deutschen Kreisen die Ausstellung zugänglich zu machen, da sie gewiss von bedeutendem kulturellen und kunstpädagogischem Werte ist. — Wenn daneben die Hoffnung mitgesprochen hat, die Augen des Publikums, der Behörden, der Lehrer und der Künstlerschaft auf die Bestrebungen der Verleger und der Kunstanstalten zu lenken, durch Schönheit der Erzeugnisse auf das Kunstempfinden der Bevölkerung einzuwirken, Freunde für beste Leistungen des Buchgewerbes auf bestimmtem Gebiete zu werben, so ist das wohl natürlich und bedarf



nicht der Entschuldigung. Alle Anstrengungen der Erzeuger nützen nichts, wo kein kunstverständiges kaufendes Publikum vorhanden ist. Die Unparteilichkeit der Auswahl hat dadurch nicht gelitten. Im Gegenteile sind neidlos mustergültige und vorbildliche Leistungen des Auslandes neben die deutschen gestellt. Die Ausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes" bezweckt, dem immer mehr zum Mittelpunkte der Unterweisung sich gestaltenden Anschauungsunterricht in der Schule auf einem Gebiete Anregung und Nahrung zu bieten, das lange vernachlässigt war, dem der Einwirkung auf das Gefühl des Kindes für Formenschönheit. Im gleichen Sinne will sie die häusliche Erziehung zum Schönen und Guten fördern. Sie will zeigen, wie es möglich sein würde, unendlich viel heitere Schönheit, edlen Genuss dem sich gestaltenden Empfinden der deutschen Kinder zu bieten und so sie abzulenken von dem Gemeinen. Als Mittel für diese Bestrebungen stehen zu Gebote einesteils die Ausschmückung des Schulhauses und Schulzimmers und auch des Kinderzimmers im Elternhause mit künstlerischem Wandschmuck, andernteils das Bilderbuch. In erster Hinsicht haben verschiedene deutsche Verleger bereits Gutes geschaffen und ist bei angemessener Unterstützung seitens der Schulbehörden noch Erfreuliches zu erwarten. Auf dem Gebiete des Kinder-Bilderbuches überwiegt in Deutschland die Massenproduktion billiger und schlechter Sachen noch leider die an sich zahlreichen Erscheinungen, welche künstlerischen Anforderungen entsprechen. Gerade in dieser Hinsicht dürften die ausgestellten Erzeugnisse des Auslandes eine Fülle von Anregungen bieten. Möge auch in diesem Sinne die Ausstellung sich als befruchtend erweisen, möge ihr auch in München die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt werden, wie in Berlin, Leipzig und Dresden!

Dann wird sie den Deutschen Buchgewerbeverein einem seiner Hauptziele näher bringen, eine immer engere Wechselwirkung zwischen Kunst und graphischem Gewerbe hervorzurufen. Das Bedürfnis nach einer Steigerung dieser Wechselwirkungen, die gewiss auch wesentlich den schaffenden Künstlern zugute kommen müsste, ist erst kürzlich hier eingehend in Fachkreisen erörtert worden. Diese Erörterungen haben dazu geführt, die Errichtung einer Lehr- und Versuchsanstalt für graphische Gewerbe in München, dem hierfür prädestinierten Orte anzustreben. Der Deutsche Buchgewerbeverein widmet den Bestrebungen das größte Interesse. Auch hat er zu dem beträchtlichen Fonds, der für die Einrichtung dieser Lehranstalt bereits gesammelt ist, einen namhaften Beitrag gegeben, und weitere Unterstützung des Unternehmens in Aussicht gestellt. — Ob dieses Projekt *hier* ins Leben treten kann, oder anderswo seine Verwirklichung suchen muss, hängt von den Entschließungen der K. Staatsregierung ab, welcher eine bezügliche Eingabe unterbreitet ist, in letzter Linie davon, ob der hohe Landtag die nötigen Zuschüsse zu bewilligen in der Lage ist. Es wäre der schönste Erfolg der Ausstellung, die ich die geehrte Versammlung nun ehrerbietigst einlade in Augenschein zu nehmen, wenn sie dazu beitragen würde, dass an den maßgebenden Stellen für jenes Vorhaben werkthätiges Interesse erweckt werde. Einen schöneren Erfolg könnte sich der Deutsche Buchgewerbeverein für sein erstmaliges öffentliches Auftreten in München nicht wünschen."

Kultusminister *von Landmann* erwiederte eingehend und dankte dafür, dass die Anregungen, welche in dieser Ausstellung liegen, auch nach München getragen worden seien. Hierauf trat er einen 1½ stündigen Rundgang an, bei welchem Herr *von Berlepsch-Valendas* die Führung übernahm.

Am 17. Dezember wurde die Ausstellung dem allgemeinen Besuch geöffnet. Die Zeit für die Ausstellung war gerade nicht sehr günstig, da alle Welt sich mit den Vorbereitungen für die Weihnachts- und folgende Festtage befasste. Dennoch versammelten die durch die Bemühungen des Herrn *von Berlepsch-Valendas* ermöglichten Vorträge und Führungen seitens einer ganzen Reihe von Gelehrten, Lehrern und Künstlern stets eine sehr gewählte Gesellschaft, die, der Wichtigkeit des Themas entsprechend, freilich noch zahlreicher hätte sein können. Mit ganz besonderer Freude kann hervorgehoben werden, dass sich die Volksschullehrerschaft in München sehr eingehend und rege um die Sache kümmerte. Die höheren Lehrkreise Münchens dagegen nehmen leider an der Entwickelung der Bewegung, die durch die Ausstellung gefördert werden soll, sehr wenig Interesse.

Am Montag, den 30. Dezember 1901 besichtigte der einstmalige Thronfolger in Bayern, *Prinz Ludwig*, die Ausstellung und verweilte über zwei Stunden daselbst. Auch diesmal hatte Herr *von Berlepsch-Valendas* die Führung übernommen. *Prinz Ludwig* sprach über die Ausstellung und deren Anordnung wiederholt seine lebhafte Anerkennung aus.

Während der Dauer der Ausstellung fanden im ganzen 15 Vorträge bezw. Führungen statt. Von den Herren, die in uneigennütziger Weise eine Sache von kulturell hoher Bedeutung förderten und denen auch hier der beste Dank ausgesprochen werde, nennen wir Dr. *Conrad*, Prof. *Fr. v. Thiersch*, Dr. *Karl Mayr*, *H. E. von Berlepsch*, Lehrer *Breg*, Lehrer *Benker*, Dr. *H. Cornelius*, Dr. *Arthur Weese*, Dr. *Ph. Halm*, Dr. *Wolfgang M. Schmidt* und Lehrer *Hans Wild*. Fräulein *Molly Marlin*, Zeichenlehrerin aus *Kaschau* in Ungarn sprach über Reformen des Zeichenwesen, ebenso wie dies eine andere Dame, Fräulein *Irene Braun* aus *München*, in anerkennenswerter Weise gethan hat.

Der Besuch ergab in den ersten drei Wochen eine Billett-Verkaufsziffer von 2500, wobei allerdings in Rücksicht gezogen werden muss, dass an sämtliche Lehrer und Lehrerinnen Dauerkarten zu 50 Pf. verabfolgt wurden, während Kinder in der Begleitung Erwachsener, sowie ganze Schulen freien Eintritt hatten. Die eigentlichen Münchener Bürgerkreise nahmen von der ganzen Veranstaltung leider so gut wie gar keine Notiz.

Dem Kunstgewerbeverein in München, der die Aufstellung und Durchführung der Ausstellung für München von dem Buchgewerbeverein in so bereitwilliger und anerkennenswerter Weise übernahm, gebührt der herzlichste Dank und die vollste Anerkennung, ebenso auch Herrn *von Berlepsch-Valendas*, der in unermüdlicher Arbeit die gesamten Anordnungen in so trefflicher und geschmackvoller Ausführung bewältigte. A. W.



Kalender- und Neujahrskartenschau 1901/1902.

ALS Mitte verflossenen Jahres der Deutsche Buchgewerbeverein in den Räumen des Buchgewerbehauses zu Leipzig eine Ausstellung von Kalendern und Neujahrskarten veranstaltete, die für den Handel bezw. das große Publikum bestimmt waren, konnte man bei der Prüfung der Gesamtschaustellung die Wahrnehmung machen, dass die „Kalendermacherei" heute eine ganz gewaltige Ausdehnung erfahren hat. Für alle erdenklichen Zwecke werden Kalender hergestellt und jede Form ist für dieselben recht. So erfreulich nun auch die Steigerung der Produktion und des Bedarfs dieses unentbehrlichen Nachschlagemittels ist, so bedauerlich war dagegen die Thatsache, dass die graphische Ausführung und die künstlerische Beschaffenheit des größten Teiles der Buch-, Wand-, Abreiß-, Portemonnaie-, Damen-, Taschen- u. s. w.-Kalender nicht nur eine minderwertige, sondern eine höchst unvollkommene zu nennen ist, von dem textlichen Inhalte und der Illustration ganz abgesehen. Nur in wenigen Fällen ist man sich des vielfachen Zweckes des Kalenders bei seiner Herstellung bewusst und Besserung thut auch hier dringend not. Es wird ebenso häufig übersehen, dem Kalender neben seiner praktischen Seite auch eine künstlerisch-bildende zu geben, wie man es unterlässt, ihn in graphisch-vollkommener Weise auszustatten.

Eine rühmliche Ausnahme von diesen Massenfabrikaten macht der größte Teil jener Kalenderflut, die sich alljährlich über die Redaktionstische der graphischen Fachpresse ergießt und von der das „Archiv für Buchgewerbe" wie in früheren Jahren auch diesmal betroffen wurde.

Es ist für uns eine angenehme Aufgabe vorausschicken zu können, dass sich unter den uns vorliegenden Neujahrserscheinungen eine stattliche Anzahl sehr guter Leistungen befindet und wir wollen nur hoffen, dass die Zahl derselben sich von Jahr zu Jahr mehre und von diesen mehr dem Reklamezweck dienenden Erzeugnissen ein guter Einfluss auf die allgemeine Produktion dieser Art Druckarbeiten ausgehen möge.

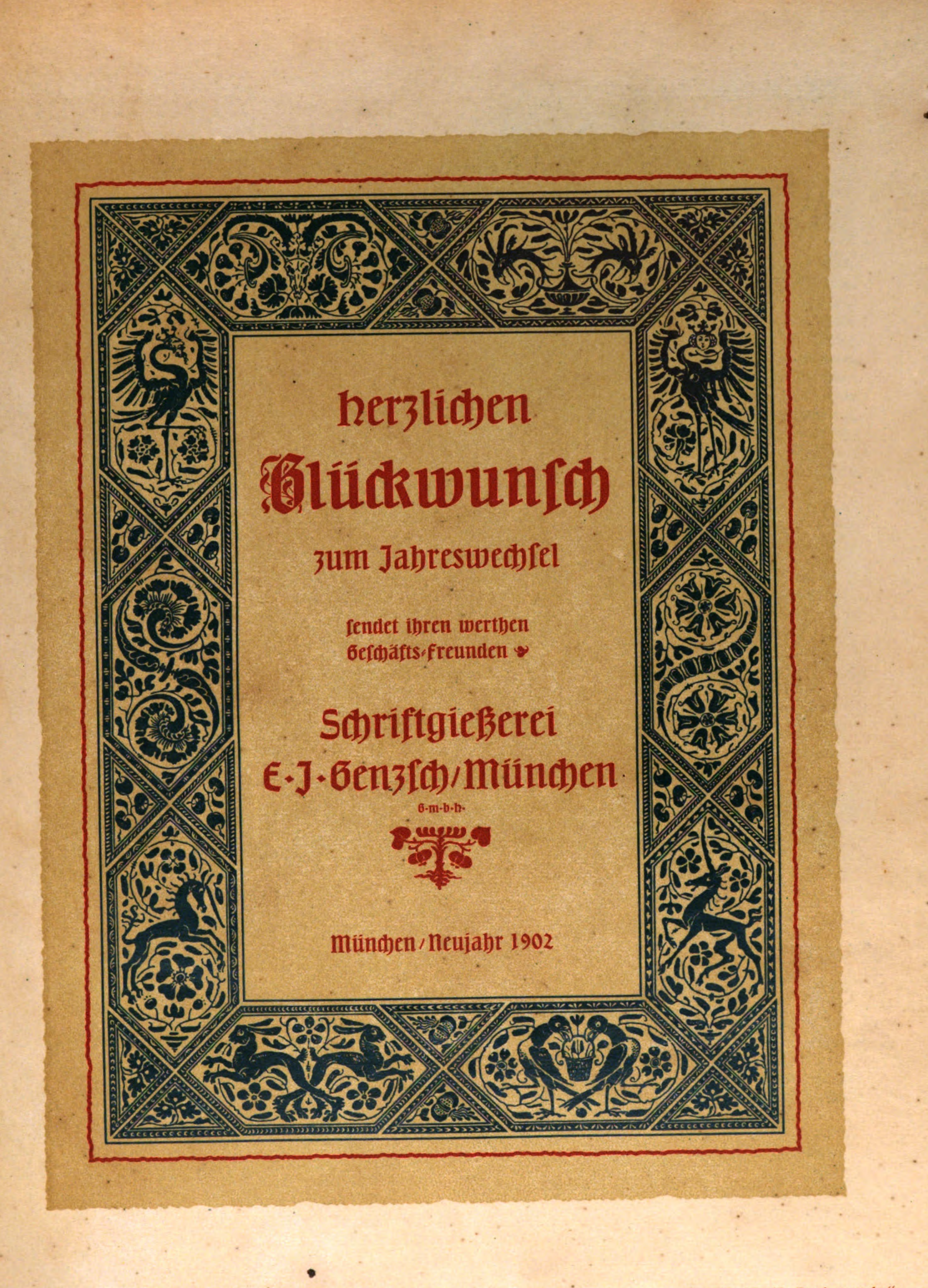
Die uns gewordenen Einsendungen eingehend zu besprechen liegt nicht in unserer Absicht, es würde dies zu weit führen, sie mögen jedoch in kurzer Form Erwähnung finden.

Kalender.

Wenn wir unsere Übersicht mit dem Kalender der *Reichsdruckerei* eröffnen, so geschieht das aus keinem anderen Grunde, als dass wir in diesem Stück eine sehr schöne, einheitliche Buchdruckleistung vor uns haben. Schrift, Ornament und Farbe harmonieren in vorzüglicher Weise, daneben ist die übersichtliche Anordnung der Monatsfelder mit ihrer kräftigen Schrift auch für den praktischen Gebrauch berechnet und durchgeführt. Dieses Erzeugnis entkräftet die Meinung, dass sich in reinem Satz nichts Wirkungsvolles herstellen lasse. — Mehr für dekorative Wirkung bestimmt ist der von *E. R. Weiß* entworfene Wandkalender von *Julius Sittenfeld* in *Berlin*. Das farbenreiche Blatt macht einen feinen Gesamteindruck. — Ein vornehmer Wandkalender in größtem Formate ist der der *Brühlschen Universitäts-Buchdruckerei* in *Gießen*. Der von *F. D. Lange* stammende Entwurf in architektonischer Gliederung mit groß gehaltenen Figuren erfüllt den Zweck der Fernwirkung in bester Weise, das Kolorit ist, wie bei den Arbeiten des genannten Künstlers stets, sehr geschmackvoll. Als nicht ganz gelungen will uns die Zerreißung und Unterbringung der Jahreszahl 19|02 im Fries des Gebälkes erscheinen, ebenso würde eine Übereinstimmung der Schrift des unteren Feldes mit der des Kalendariums von Vorteil gewesen sein. — Eine hervorragende Leistung ist der Buchkalender der *Verlagsanstalt und Druckerei A.-G.* (vorm. J. F. Richter) in *Hamburg*. In sehr gelungener Weise ist hier eine Verbindung des Zweckmäßigen, des Schönen und Empfehlenden erzielt worden. Der Kalender ist ganz aus Eckmannschrift gesetzt und vorzüglich gedruckt. Das vorstehend Gesagte trifft in gleichem Maße zu auf den Kalender der Firma *Friedr. Richter* in *Leipzig*. Setzer und Drucker haben eine vorzügliche Arbeit geschaffen. Diese Firma druckte auch den uns vorliegenden farbenprächtigen Buchkalender der Farbenfabrik *Berger & Wirth* in *Leipzig* die in demselben in geschmackvoller Form ihre Erzeugnisse vorführt. — Sowohl in Ausführung wie Anordnung sehr gelungen muss der buchförmig gehaltene Kalender den *J. G. Schelter & Giesecke* ihren Geschäftsfreunden widmeten, bezeichnet werden. Das prächtige Titelbild wie der abwechselungsreiche pflanzliche Schmuck machen den Kalender zu einem interessanten und empfehlenden Druckwerk. — Einen praktischen Eckmann-Kalender verausgabte auch die *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.*, sie verbindet damit gleichzeitig ihre Glückwünsche. — Der von der Firma *C. C. Meinhold & Söhne* in *Dresden* vorliegende Wandkalender präsentiert sich als eine an sich schöne und farbenreiche Künstlerlithographie, die ihre dekorative Wirkung nicht verfehlen wird. Leider ist durch das dunkle Kolorit der praktische Zweck des Stückes stark beeinträchtigt, die Kleinheit der Schrift in den Monatsfeldern erhöht diese Erscheinung noch. — Von wirkungsvoller Vornehmheit ist der mit einer farbigen Heliogravüre geschmückte Kalender der *Graphischen Gesellschaft „Unie"* in *Prag*. — In drucktechnischer Hinsicht interessant darf der Kalender von *J. Löwy* in *Wien* genannt werden. Ein stimmungsvolles Landschaftsbild in Dreifarbendruck mit entsprechender Ausschmückung giebt dem Blatt ein farbenfrisches, angenehmes Gepräge. Der Druck erfolgte bei der Gesellschaft für graphische Industrie in Wien. — Ein Blatt von guter Farbenstimmung ist ferner der Kalender der *Faber*schen Buchdruckerei in *Magdeburg*. Ein getöntes Papier würde dem Kolorit mehr Wärme gegeben haben.

Reich mit Symbolen der Graphik ausgeschmückt erscheint der Kalender von *Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann* in *Hannover*, ein Blatt in charakteristischem Plakat-Dreifarbendruck mit untergelegtem Ton. Einen etwas stilgerechteren Block hätten wir der wirkungsvollen Rückwand gewünscht. — In gewohnter sauberer Druckausführung stellte sich der mehrfarbige illustrierte Wandkalender von *Gebr. Grunert* ein, der zugleich einige hübsche Dreifarbendruck-Aquarellpostkarten zeigt. — Auch der bekannte kleine Taschenkalender von *A. Bonz' Erben* in *Stuttgart* reiht sich seinen früheren Jahrgängen würdig an. — Einen kleinen praktischen Reklamekalender verausgabte *„Der Tag"* in *Berlin*. Die Schrift des Kalendariums wäre in Buchdruck zu weit größerer Sauberkeit gelangt. — Der Plakatkalender





Diplom-Ornamente und Neu-Deutsche Schriften

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“

der *Gesellschaft für graphische Industrie* in *Wien* ist durch den darauf enthaltenen größeren Dreifarbendruck von besonderem Interesse. — Eine Plakatwirkung verfolgt auch der Kalender der *Buchdruckerei „Pallas“* in *Budapest.* Das Blatt ist eine anerkennenswerte Druckleistung. — Das artistische Institut *Orell, Füssli & Co.* versendet ein kleines lithographisches Innenplakat mit Kalenderblock. — Die Firmen *Wilh. Gronau* in *Berlin*, *Ernst Kölblin* in *Baden-Baden*, *Carl Flemming* in *Glogau*, *Révai & Salomon* in *Budapest*, *W. L. Anczic & Spolka* in *Krakau*, *C. Heinrich* in *Dresden*, *W. Burkhardt* in *Brünn*, *Martin Rommel & Co.* in *Stuttgart*, *Büchler & Co.* in *Bern* beehrten uns mit Kalendern in geschmackvoller Ausstattung. *Wilhelm Woellmers* „Siegfried“-Kalender dürfte seines praktischen Inhaltes halber erhöhte Beachtung finden. Der in Buchform gehaltene Calendario 1902 der *Unione Typ. Editrice* in *Turin* wird für Beherrscher der italienischen Sprache nicht ohne Interesse sein. — Den Beschluss unserer Übersicht machen die „Altfränkischen Bilder“ mit Kalendarium für 1902, herausgegeben von der *Königl. Universitäts-Druckerei H. Stürtz* in *Würzburg*. Das Heftchen wird Freunde der Baukunst und christlichen Kunst besonders interessieren. Auch als Druckleistung verdient dasselbe alle Anerkennung.

Neujahrskarten und Cirkulare.

Einige zum Teil vorstehend erwähnten Kalendern beigefügte Begleit- und Glückwunschschreiben seien ihrer wirkungsvollen Ausstattung halber erwähnt, so das der *Faberschen Buchdruckerei* in *Magdeburg*, der Firma *W. Gronau* in *Berlin*, der *Brühlschen Univ.-Buchdruckerei* in *Gießen*, die auch einen Neujahrswunsch in größerem Format versandte, das von *Fr. Richter* in *Leipzig*, *Julius Sittenfeld* in *Berlin*, *C. Heinrich* in *Dresden*, *E. J. Genzsch* in *München*, *Franz X. Seitz* in *München*.

In den uns zugegangenen Neujahrs-Glückwunschkarten macht sich fast durchweg das Streben nach moderner Ausstattung bemerkbar. Anerkennenswerte Leistungen in schöner Einfachheit sind die Karten von *Aug. Kirchhoff, Stuttgart; Fr. Bauer, Hamburg; Typographische Vereinigung, Hannover; M. Truelsen; Otto Schällig, Hildburghausen; Fr. X. Seitz, München.*

Durch reichere Anwendung von Schmuck und Farbe zeichnen sich aus die Karten von *M. R. Kirste, Christiania; E. O. Guth, Nürnberg; Maschinenmeisterklub, München; Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M.; A. M. Watzulik, Altenburg; Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.; F. Sattler, Frankfurt a. M.; L. Altmüller, Marne i. H.; R. Bammes, München; Diercksen & Wichlein, Bremen; M. Brückner, Zürich; Akt.-Ges. für Schriftgießerei, Offenbach a. M.; Edm. Gaillard, Berlin; H. Hampel, Züllichau; F. Zimmermann, Bern; Weiss & Hameier, Ludwigshafen a. Rh.; H. Wittig, Leipzig; A. Iglesias, Salamanca; M. Aribas, Salamanca* u. andere. Sehr schön gedruckt ist auch die Neujahrskarte von *Bruno Grunert* in *Berlin*.

Zusammengefasst müssen wir bemerken, dass die Neujahrs-Erscheinungen wieder Zeugnis davon ablegen, mit welchem Ernst und regem Fleiß man an die Herstellung dieser Arbeiten gegangen ist und wenn auch nicht alle Einsendungen in ihrer specielleren Anlage und Ausführung unserer Auffassung entsprechen, so erkennen wir doch gern das Streben nach vollkommener und guter Leistung an, wie es in den erwähnten Arbeiten zum Ausdruck kommt.

H. S.

Allen Einsendern danken wir hiermit herzlichst für das freundliche Gedenken anlässlich des Jahreswechsels und für die erfolgte Zusendung von Karten, Kalendern u. s. w., welche sämtlich in die Sammlungen des Deutschen Buchgewerbemuseums übergehen. Die Schriftleitung.



Verzeichnis von Personen und Firmen,
die im Dezember 1901 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar: Luthers Werke, Band XXIII. — *Fischers technolog. Verlag, Berlin:* Schubert, 4 Werke über Papierfabrikation. — Dr. *Alfred Giesecke, Leipzig:* Bly, Babys Pets. — *Insel-Verlag, Leipzig:* Inselbuch 1902. — *Kautzsch, Leipzig:* Die Krisis im Kunstgewerbe. — *Karlsruher Künstlerbund:* Eine reiche Sammlung von Lithographien. — *Löwes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart:* Pletsch, der alte Bekannte. — *Milo, Odensee:* Eine reiche Kollektion dänischer Bücher, Hefte und Plakate. — *K. K. Österr. Museum:* Katalog der Ornamentstichsammlung. — *Karl Mönckeberg, Hamburg:* Mönckeberg u. a., Hamburgischer Lorbeerkranz. — *Hermann Seemann, Nachfolger:* Hauff, Zwerg Nase. — *Universitätsdruckerei H. Stürtz, Würzburg:* Altfränkische Bilder 1902. — *United Typothetae of America:* Fifteenth Annual Convention 1901. — *Velhagen & Klasing, Leipzig:* Rietschel, Weihnachten. — *Böhmischer Verlegerverein, Prag:* Sämtliche im Buchgewerbehause ausgestellte Bücher und Blätter. — *R. Voigtländers Verlag, Leipzig:* Eigenbrodt, Aus der schönen weiten Welt. — *E. Wunderlich, Verlag, Leipzig:* Tiergeschichten für die Jugend ausgewählt. — *Wald. Zachrisson, Göteborg:* Boktryckeri-Kalender 1900/1901.

Allen freundlichen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank, und bitten, dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.

Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

IM Buchgewerbemuseum wurde anfangs Dezember eine Ausstellung von Originalen und Drucken des Karlsruher Künstlers *Hans Richard v. Volkmann* eröffnet. Neben der Möglichkeit, sehr lehrreiche Vergleiche zwischen Original und Druck anzustellen, bot die Ausstellung vor allem ein wirklich überraschendes Bild von dem Reichtum an Gestalten und Bildern im Werk dieses liebenswürdigen Künstlers. Er hat nicht nur unsere deutsche Erde mit dem Auge der Jugend und der Liebe gesehen, er weiß auch, was uns alle einmal bewegt hat, in lebendige Gestalt zu kleiden. Und es fällt ihm immer etwas ein. Gewisse Unvollkommenheiten der Zeichnung nimmt man mit in Kauf, wenn man diese erquickende Frische des gebildeten und fein empfindenden Menschen im Werke spürt.

Weiter beschäftigten und beschäftigen uns die Vorbereitungen der großen Farbendruckausstellung, an der sich zu unserer lebhaften Freude außer zahlreichen Privatsammlern, Künstlern und Anstalten auch die großen Staatsdruckereien in Berlin, St. Petersburg und Wien, sowie die großen öffentlichen Sammlungen in Berlin, Dresden, Hamburg, Wien u. s. w. beteiligen. Die Ausstellung verspricht sehr interessant zu werden.

Im Dezember sprach der Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums, Herr Dr. *R. Kautzsch*, in dem *Gewerbeverein zu Danzig* und in dem *Kunstgewerbeverein zu Königsberg* über „Kunst im Buchgewerbe", wobei namentlich die Frage erörtert wurde, was der Einzelne denn thun könne und thun müsse, den vorwärts drängenden Kräften im Buchgewerbe entgegen zu kommen.

Unter den für die Sammlungen des Deutschen Buchgewerbemuseums eingegangenen Schenkungen ist namentlich wieder die Sendung unseres unermüdlichen Förderers, Herrn *Carl Chr. Milo* in *Odense* (Dänemark), dann die großartige Stiftung des *Karlsruher Künstlerbundes*, der sein ganzes Werk an Lithographien, die der angewandten Kunst angehören, als Plakate, Kalender, Reklameartikel, Postkarten, Etiketten u. s. w. gestiftet hat, endlich die Schenkung so gut wie aller in der Ausstellung graphischer Erzeugnisse der österreichisch-ungarischen Kronländer ausgelegten Blätter, sowie eines sehr großen Theiles der Bücher hervorzuheben.

Die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes" wurde in München am 17. Dezember 1901 im Beisein zahlreich geladener Gäste, sowie des Kultusministers *von Landmann* in schlichter aber erhebender Weise durch das Vorstandsmitglied Herrn Generalkonsul *Rudolf Ritter von Oldenbourg* eröffnet. Am 7. Dezember fand in Berlin die Einweihung des Berliner Buchgewerbesaales durch den dortigen Pfleger Herrn Kommerzienrat *Georg W. Büxenstein* statt. Über beide für den Deutschen Buchgewerbeverein sehr bedeutungsvolle Feiern sind in diesem Hefte ausführlichere Mitteilungen enthalten (Seite 11 und 14).

Die Weihnachtsausstellung, sowie die Ausstellung von Nachbildungen von Werken des Künstlers *Hans Thoma* erfreuten sich eines ständigen regen Besuches. Kunstfreunde schenkten vor allem der erwähnten Thoma-Ausstellung, deren Zustandekommen wir der freundlichen Unterstützung der Firmen *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig* und *Heinrich Keller* in *Frankfurt a. M.* verdanken, besondere und eingehende Beachtung.

Die Verhandlungen wegen der Durchführung der buchgewerblichen Abteilungen auf den Ausstellungen in Turin 1902 und Dresden 1903 haben einen zufriedenstellenden Abschluss gefunden. Die erforderlichen Vorarbeiten werden nunmehr in Angriff genommen, nach deren Erledigung die betr. Firmen direkte Mitteilungen erhalten werden.

Wie alljährlich, so wird auch in diesem Winterhalbjahr und zwar in den Monaten Januar und Februar eine Reihe von Vorträgen abgehalten werden, die dieses Mal das hochinteressante Gebiet des Farbendruckes behandeln werden. Für die Ausführungen über das Thema „Geschichte und Technik des Farbendruckes" hat Herr Dr. *Rudolf Kautzsch,* Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums, den geschichtlichen Teil übernommen, während die Herren Regierungsrat *Georg Fritz,* Vizedirektor der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in *Wien*, und Herr Lithograph und Maler *Carl Langhein* aus *Karlsruhe* über die technischen Seiten des Farbendruckes sprechen werden.

In der Zeit vom 12. Mai bis 31. Dezember 1900 betrug der Besuch der Ausstellungen im Deutschen Buchgewerbehaus im ganzen 18757 Personen. Einen Beweis für den großen Anklang, den die Ausstellungen, vor allem aber auch die Ständige Maschinen-Ausstellung, in den Fachkreisen wie bei dem Publikum finden, giebt die Besuchsziffer für das Jahr 1901, die im ganzen 39 451 Personen aufweist. Neben den ständigen Ausstellungen fanden im II. Halbjahr 1901 noch folgende grössere oder kleinere Sonderausstellungen statt: Ausstellung von Originallithographien von *Alexander Lunois* in *Paris*; Ausstellung von Originallithographien, Radierungen und Buchschmuck von *Emil Orlik* in *Prag*; Ausstellung von Neujahrs- und Glückwunschkarten, sowie Kalender aller Art; Ausstellung über die Geschichte des Bucheinbandes; Ausstellung graphischer Erzeugnisse der österreichisch-ungarischen Kronländer; Ausstellung künstlerischer kleiner Privatdrucksachen; Ausstellung Japanischer Farbendrucke des 17. bis 19. Jahrhunderts; Ausstellung: Die Kunst im Leben des Kindes; Weihnachtsausstellung; Ausstellung von Illustrationen und Buchschmuck von *Walter Tiemann* in *Leipzig*; Ausstellung eines neuen Zeichen- und Maldruckverfahrens von *Hugo Widmann* in *München*; Ausstellung von Nachbildungen der Werke von *Hans Thoma*. Während des Jahres 1901 waren im ganzen 27 größere und kleinere Sonderausstellungen veranstaltet worden, in denen die Angehörigen des Deutschen Buchgewerbes wohl manche Anregungen gefunden haben dürften. Zwei von den Sonderausstellungen wurden bezw. werden noch als Wanderausstellungen des Deutschen Buchgewerbevereins weiter geführt.



Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

❦ *Ein neues Logotypensystem.* Bekanntermaßen sind schon mehrfach und zu verschiedenen Zeiten Versuche gemacht worden, den Handsatz durch Anwendung von zusammengegossenen Häufigkeitssilben zu vereinfachen, die Zahl der Griffe des Setzers zu vermindern und dadurch die Arbeit bedeutend zu beschleunigen. Obgleich alle derartigen Bestrebungen praktische Erfolge bisher nicht zu zeitigen vermochten, ließ diese Idee die erfinderischen Köpfe in unserem Gewerbe nicht ruhen, und erst in jüngster Zeit wieder tauchten beinahe gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten Projekte auf, um das vielversuchte hätte nicht nur eine totale Umgestaltung des Setzkastens resp. die Anschaffung neuer Setzkästen notwendig gemacht, sondern auch die weitere Verwendung des in den Druckereien vorhandenen Schriftvorrates größtenteils ausgeschlossen. In weiterer Folge kam auch die unausbleibliche Verteuerung des Schriftmaterials durch die vielen neu herzustellenden Stempel und Matrizen und die vollständige Umänderung des Gießzettels als erschwerend in Betracht. Zu guter Letzt wäre es wohl die Frage gewesen, ob eine allzugroße Anzahl verschiedener Typen für den Setzer nicht eher arbeitserschwerend als erleichternd gewesen wäre. So zählte das System von *Leopold Weiss* 1200 Typen, die

A		B		C		D		E		F		G		H		I	K	
L		M		N		O		P		Q		R		S		T	U	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	0	c	ck	„"	V	W	X	Y	Z	z
*	†	§	1/8 Gev.	ſſ	ß	ſt		ä		ö		ü		()	[]	j	'	—	&
Ä	Ö	ſi		ſ		t		u		r		z	tz	x	y	ſſ	q	!	?
Ü	eu	es		s		te		un		er		v		w		=	;	:
ie		k		h		m		in		n		o		ni	on	.	1/4 Gev.	1/3 Gev.
ſch		ein		l				i		1/6 Gev.		die		p		,	1/1 Gev.	
cht		ei		li	ll	a		1/2 Gev.		e		d		f	fi	fl	Quadraten	
ch		be		b		an				en		da		g		ge		

Vom Patentamt geschützter Frakturtypenkasten mit Logotypen.

Problem einer praktisch verwertbaren Lösung entgegenzuführen. Der eine Versuch ging von Herrn *Karl Korrodi* in *Zürich* aus und fand bereits in der Fachpresse Besprechung; jedoch scheint sich für dieses System bisher noch keine Gelegenheit zu praktischer Erprobung gefunden zu haben. Der andere Versuch wurde von Herrn *Ernst Wiederanders*, Faktor in der Buchdruckerei *R. Oldenbourg* in *München*, unternommen und bildete in einer der letzten Sitzungen der „Münchener Typographischen Gesellschaft" den Gegenstand eines Referates des Vorsitzenden Herrn *Ernst Leven*. Diese Besprechung und die nachfolgende Diskussion wie die Vorführung des Logotypenkastens selbst förderte nun soviel interessante Momente zu Tage, dass es wohl angebracht erscheint, auch weitere Fachkreise über das System des Herrn *Wiederanders* zu unterrichten.

Die früheren Versuche vermochten sich in der Praxis nicht einzuführen, weil die Zahl der zur Anwendung kommenden Ligaturen eine zu hohe war. Ihre Einführung Systeme von *Arendt* 70 und von *Rust & Co.* 40 besondere Silbentypen.

Diesen Schwierigkeiten ist nun Herr *Wiederanders* glücklich aus dem Wege gegangen, indem er sich eine weise Beschränkung in der Anzahl seiner Silbentypen angelegen sein ließ, er verwendet deren nur *zwanzig*. Dieselben wurden zum Zwecke praktischer Versuche zu einer Garmond Fraktur in der Schriftgießerei *E. J. Genzsch* in *München* hergestellt und sind die folgenden:

an be cht da die ei ein en er es
eu ge ie in li ni on ſch te un

Zur Unterbringung dieser Silbentypen kann jeder bisher in Gebrauch befindliche halbwegs gute Setzkasten adaptiert werden; die Umänderung der Versuchskästen kostete pro Stück M. 1,50, gewiss ein kaum nennenswerter Betrag. Die Art der Einrichtung ist aus dem oben abgebildeten Kastenschema ersichtlich.



Um nun das neue System auf seine praktische Verwendbarkeit zu erproben, wurden in der Buchdruckerei *R. Oldenbourg Kontrollsetzen* veranstaltet, welche an verschiedenen Tagen vorgenommen, sich stets auf die Dauer *einer Stunde* beschränkten. Beteiligt waren daran drei Setzer. Zunächst wurde mit den bisherigen *Einzeltypen* gesetzt und erzielte dabei

Setzer A 35 Zeilen = 2485 Buchstaben
„ B 34½ „ = 2449 „
„ C 37 „ = 2627 „

Beim Setzen unter Verwendung der *Logotypen* war das Resultat folgendes:

Setzer A erzielte
in der ersten Stunde 35 Zeilen = 2485 Buchstaben
„ „ zweiten „ 38 „ = 2698 „
„ „ dritten „ 41½ „ = 2946 „

Setzer B
in der ersten Stunde 39 Zeilen = 2769 Buchstaben
„ „ zweiten „ 41 „ = 2911 „

Setzer C
in der ersten Stunde 35 Zeilen = 2485 Buchstaben
„ „ zweiten „ 40½ „ = 2875 „
„ „ dritten „ 42 „ = 2982 „
„ „ vierten „ 43 „ = 3053 „

Diese nicht unerhebliche Steigerung, deren prozentuale Durchschnittsberechnung sich nach obigen Angaben leicht

> Lage, mit seinen maritimen und kommerziellen Bestrebungen, den Militarismus in dieser Form nicht nötig gehabt hat, ist ein wichtiges Moment zur Erklärung seiner abweichenden Verfassungsentwicklung. Auch in England hat sich, seit die Stuarts auf den Thron gelangt waren, das Bestreben geltend gemacht, die beiden Länder, die nun in Personalunion standen, England und Schottland, durch die überwiegende Autorität der Krone zu unieren; das Mittel dazu glaubten die Stuarts in dem anglikanischen Kirchenregiment des Monarchen zu finden: daher der Versuch, die anglikanische Verfassung auf Schottland auszudehnen. Es wäre eine wirksame Handhabe zur Herstellung eines absolutistisch regierten Gesamtstaats gewesen. Daß der Versuch in England gescheitert ist, liegt nicht bloß an der Kraft der vorhandenen Institutionen, sondern namentlich auch an der geographisch-politischen Situation des Landes, die ihm die Notwendigkeit starker militärischer Rüstung erspart hat.
>
> Auf dem Kontinent hat sich dann weiterhin der Absolutismus sozusagen selbst überflüssig gemacht, indem er seine weltgeschichtliche Aufgabe, die Bildung großer nationaler Einheitsstaaten, vollendete. In dem Fortgang dieses Prozesses der Staatenbildung sind Kräfte hervorgetreten, die auf eine neue Ordnung der Dinge hinwirkten. Der Absolutismus hat die intermediären Gewalten, wie Montesquieu sagt, unterdrückt. Er hat noch keineswegs die ständischen Unterschiede beseitigt; im Gegenteil, er hat die ständische Gesellschaftsordnung geflissentlich zu konservieren gesucht als eine brauchbare Grundlage seines Regierungssystems. Aber es war eine rechtlich-sociale, nicht mehr eine politische Vorzugsstellung, die der Adel und die privilegierten Klassen überhaupt einnahmen. In politischer Hinsicht drang, gerade durch das absolutistische Regiment und durch die staatliche Einigung, die Idee des allgemeinen Staatsbürgertums durch, an die sich bald auch die Idee eines allgemeinen Staatsbürgerrechts anschloß. Die Gewöhnung an feste staatliche Leistungen, an Steuerzahlung und Kriegsdienst, die tägliche Berührung mit einer centralisierten Staatsbeamtenschaft, erzeugten in der Bevölkerung das Gefühl politischer Zusammengehörigkeit, die Anfänge eines politischen Interesses. Die Idee der Staatseinheit, durch den Absolutismus äußerlich realisiert, wird durch die Bevölkerung innerlich angeeignet. Es entsteht nun ein latentes Staats- und National-

Wiedergabe einer mit Logotypen hergestellten Kolumne.
(Die durchstrichenen Buchstaben sind Logotypen.)

bewerkstelligen lässt, ist, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muss, in den ersten Arbeitsstunden am Logotypenkasten erzielt worden. Es ist wohl selbstverständlich, dass die Leistungen sich bei längerer Beschäftigung an denselben noch zu erhöhen vermögen. Begründet ist diese Steigerung erstens in der verständigen Unterbringung der Silbentypen in der Nähe derjenigen Fächer, wo die Hand des Setzers die einzelnen Buchstaben zu finden gewohnt war, zweitens in der wesentlich verringerten Anzahl der Griffe. So weist der hier in Verkleinerung beigegebene Abdruck einer mit den neuen Ligaturen gesetzten Kolumne eine Minderzahl von 428 Griffen auf.

Wenngleich ein abschließendes Urteil über dieses neue Logotypensystem sich erst dann fällen lassen wird, wenn dasselbe in den mannigfachen Fällen der Praxis eingehend erprobt worden ist, so kann wohl schon heute das Eine gesagt werden, dass es, eben seiner Einfachheit und Selbstbeschränkung wegen, weit eher wie die bisherigen Lösungen dieses Problems geeignet sein dürfte, in unseren Druckereien zur Einführung zu gelangen. Vielleicht hilft es auch mit dazu beitragen, in manchen Fällen die in Gehilfenkreisen gefürchtete Einführung der Setzmaschine etwas hintanzuhalten. Dem Schöpfer desselben, Herrn *Wiederanders*, aber gebührt für seine wohldurchdachte, den Bedürfnissen der Praxis angepasste Erfindung die Anerkennung der Fachwelt. -m-.

❦ *Häufigkeits-Ligaturen.* Zu gleicher Zeit, jedoch unabhängig und selbständig von der Erfindung (Logotypensystem) des Herrn *Wiederanders* in *München* hat ein Schweizer Fachmann, Herr *Karl Korrodi* in *Zürich*, ebenfalls ein Silbentypensystem ausgearbeitet. Die häufiger vorkommenden Buchstabenverbindungen, Bindewörter, Geschlechtswörter, Doppellaute, sowie Vor- und Nachsilben werden in Typen gegeben, die Korrodi *Häufigkeits-Ligaturen* nennt. Ihre Zahl, die für die Antiqua 35, für die Fraktur 29 Typen beträgt, ist sohin für jede Schriftart höher als diejenige, die Herr *Wiederanders* in Anwendung bringt. Aus diesem Grunde ist auch der erforderliche Schriftkasten viel komplizierter, so dass bei einer etwaigen Einführung der Häufigkeits-Ligaturen auch eine Neuanschaffung von Kästen notwendig ist. Ob und welche der beiden Erfindungen sich in der Praxis bewähren, muss der Zukunft vorbehalten bleiben. In dem nächsten Hefte gedenken wir über das System der Häufigkeits-Ligaturen näheres zu bringen. W.

❦ Der Berliner Vertreter der *König & Bauer*schen Maschinenfabrik, Herr *Jahn*, machte vor einiger Zeit auf eine eigenartige Ausnutzung einer gewöhnlichen Zeitungs-Zwillingsrotationsmaschine aufmerksam. Es gelang nämlich einer Firma *Richter* in *Würzburg*, durch geringfügige Abänderungen bezw. Ergänzungen aus ihrer Zwillingsrotationsmaschine eine *Zweifarben*-Rotationsmaschine zu machen. Herr *Jahn* erläuterte unter Vorlegung einiger auf dieser Maschine gedruckter zweifarbiger Prospekte den Vorgang etwa folgendermaßen: Von dem noch nicht in Farben getrennten Satz werden in der bekannten Weise Rundplatten angefertigt, auf denen je nach der Bestimmung entweder die schwarze oder die farbige Form ausgestichelt wird. Nun wird der erste Schriftcylinder mit den Platten für den Schwarzdruck und der zweite Schriftcylinder mit denjenigen für den farbigen Druck belegt; nachdem dann noch die zweiten Farbwerke mit der gewünschten Farbe ausgestattet sind, kann der Druck beginnen. Von den vorgelegten zweiseitig bedruckten zweifarbigen Prospekten in Größe eines Zeitungsblattes vermag die Maschine in der Stunde 112000 Exemplare zu liefern, eine Leistung, die Herr *Jahn* folgendermaßen



Gedruckt mit Dethleffs' mechanischer Kraft-Zurichtung.

Kunstbeilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Papier und Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Autotypie aus der Graphischen Kunstanstalt von GUSTAV DREHER in STUTTGART.

Gedruckt mit Dethleffs' mechanischer Kraft-Zurichtung.

Kunstbeilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Papier und Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

herausrechnete: Die in Rede stehende Zwillingsrotationsmaschine ist für ein 16seitiges Format bei 14000 Exemplaren Stundenleistung eingerichtet, das ergiebt $8 \times 14000 = 112000$ zweiseitig und zweifarbig bedruckte Prospekte in der gleichen Größe wie die Zeitung pro Stunde; bei neunstündiger Druckzeit also *eine Million* pro Tag! Bei solcher Leistungsfähigkeit vermag die Flachdruckpresse allerdings nicht mehr zu konkurrieren. Und dabei war die Druckausführung wie insbesondere der Stand der Farben zu einander durchaus tadelfrei trotz des geringwertigen Papiers. Vielleicht machen noch andere Inhaber solcher Zeitungsrotationsmaschinen einen gleichen Versuch, da die erforderliche Montage nur etwa 300 M. kostet. hn.

❦ Auf dem Gebiete des Zeitungswesens erregt die neue „Platten-Korrespondenz" der Berliner Buchdruckereifirma *Ihring & Fahrenholtz* — nach einem amerikanischen Patent für deutsche Verhältnisse zugeschnitten — einiges Aufsehen. Diese will nicht nur dem Provinzzeitungs-Redakteur, sondern auch dem Provinzzeitungs-Drucker wirksam unter die Arme greifen. Diese erhalten hierbei nämlich das Redaktionsmaterial in druckfähigen Platten zugestellt, die aber nicht ganze Seiten umfassen, sondern einzelne Spalten darstellen. Diese Spaltenplatten oder Plattenspalten ruhen auf in der Mitte geteilten Füßen, auf denen sie jedoch nicht mittels Facetten, sondern durch einen konischen Wulst festgehalten werden. Dieser Wulst, der sich an der unteren Seite in der Mitte der ganzen Länge der Plattenspalte befindet, wird beim Guss der Platte gleich mitgegossen und beim Schließen der Form in eine entsprechende Ausfräsung der geteilten Füße eingeklemmt. Um ein Rutschen der Platten zu verhüten, ist die Oberfläche der Füße noch mit Rillen versehen, in die dazu passende Angüsse an der unteren Seite der Platte eingreifen. Die Füße werden in den verschiedensten systematischen Längen geliefert, so dass der Redakteur die Platten ganz nach Wunsch „zerschneiden" und die eventuell entstehenden Lücken mit eigenem Schriftsatz ausfüllen kann. Die ganze Art der Handhabung dieser neuen „Platten-Korrespondenz" ist so einfach und praktisch, dass an eine weitgehende Benutzung derselben in den beteiligten Kreisen nicht zu zweifeln ist. Allerdings würde damit die sogenannte „Uniformierung" unserer Provinzpresse weitere Fortschritte machen; dass aber damit dem deutschen Leser gedient sei, ist schon oft bezweifelt worden. hn.

❦ *Buchdrucker-Zwangs-Innung zu Leipzig.* Bei dem Vorstande der genannten Innung ist von 60 größeren und kleineren Buchdruckerfirmen die Auflösung auf Grund des § 100[l] der Gewerbeordnung beantragt worden.

❦ *Deutsche Buch- und Kunstdruckerei in Berlin.* Eine große Buchdruckerei ist unter der Firma „Deutsche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H." in Berlin eröffnet worden. Die Gesellschaft hat die Konkursmasse der Druckerei „Typographia" und auch die Buchdruckerei Wilhelm Wagner in Berlin übernommen. Zu Geschäftsführern wurden bestellt als technischer Leiter Herr Buchdruckereibesitzer *Wilhelm Wagner*, als kaufmännischer Leiter Herr Verlagsbuchhändler *Hermann Hillger.*

❦ *Ehrung verdienter Buchdrucker.* Am Sonntag, den 8. Dezember 1901 versammelte sich eine grosse Zahl sächsischer Buchdruckerei-Besitzer und Zeitungsverleger in der Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehauses zu Leipzig, wo eine erhebende Gedächtnisfeier für den verstorbenen früheren Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckervereins, Herrn Kommerzienrat *Bruno Klinkhardt,* und für den am 11. Mai 1901 verstorbenen Herrn *Hermann Ramm,* den Gründer der Buchdruckerei Ramm & Seemann, vor sich ging. Orgelklang und Gesang des Vereins „Typographia" eröffnete und schloss die Feier. Herr *Julius Mäser,* Vorsitzender des Kreises VII (Sachsen) des Deutschen Buchdruckervereins, würdigte in der Gedächtnisrede die Arbeit der beiden verdienten Leipziger Berufsgenossen und schloss mit der Mitteilung, dass die Kreisversammlung beschlossen habe, eine Urkunde über die Ehrung von Berufsgenossen zu errichten. Nach deren Inhalt soll, wer sich um das Buchdruckgewerbe in hervorragender Weise, insbesondere auf gewerblich-sozialem Gebiete, verdient gemacht hat, dadurch geehrt werden, dass sein auf Kosten des Kreises von einem Künstler gemaltes Bildnis im Sachsenzimmer des Deutschen Buchgewerbehauses angebracht werde. Diese Ehrung wurde zum erstenmal den beiden Gefeierten vom Kreise Sachsen zugesprochen. *Bruno Klinkhardt* hat als Vorsitzender des Deutschen Buchdruckervereins in den Jahren 1886—1897 diesen Verein im Sinne einer umfassenden und wirksamen Vertretung der gewerblichen Interessen ausgestaltet, sowie dessen segensreich wirkenden Unterstützungskassen und die ihnen dienende Jubiläumsstiftung ins Leben gerufen. *Hermann Ramm* hat als Vorstandsmitglied des Kreises Sachsen in den Jahren 1894—1901 mit großem Erfolg für die Stärkung des Vereins und für die Interessen der Provinzkollegen gewirkt, ferner als Vorsitzender des Tarifamtes des Deutschen Buchdruckervereins die heute bestehende und zu großer Bedeutung für das deutsche Buchgewerbe gelangte Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker ins Leben gerufen.

Papier und Papierverarbeitung.

❦ In einer Zeit, in der das Buchgewerbe genau wie das ganze übrige Kunsthandwerk die alten Bahnen mit ihrer Nachbetung von Stilen verflossener Kunstepochen verlassen hat und danach strebt, für seine Erzeugnisse neue Formen und neue Ausdrucksweise zu finden, es auch schon verstanden hat, für diese Ziele sich die nötigen Hilfsmittel zu schaffen — muss es auffallen, dass es für einen durchaus nicht untergeordneten Teil einer Buchausstattung bisher verhältnismäßig nicht zu viel giebt, das den Forderungen, welche man stellen muss, wie dem heutigen Geschmack entspricht. Wir meinen die Vorsatzpapiere für Bücher.

Wenn man sich umsieht, was für jedermann erhältlich hiervon existiert, so wird man bedauernd zugeben müssen, dass gar manches, was in den letzten Jahren auf diesem Gebiet auf den Markt kam, nur einem sehr altväterlichen Geschmack entsprach. Blümchenmuster, wie Großmutter als Kind sie auf ihrem Kattunkleid trug (diese aber nicht in ihrer frischen Originalität, sondern ziemlich verwässert), Sternchen- und Kreuzchenmuster werden noch immer den Bücherfreunden geboten. Daher die häufigen Klagen namentlich aus den Kreisen der Verleger. Es mag ja das Idealste sein, jedem Teile eines Buches eine charakteristische, auf seinen Inhalt bezugnehmende und dabei die Einheitlichkeit des Ganzen doch nicht außer acht lassende Gestaltung zu geben, aber wie selten treffen die Umstände zusammen, welche solches gestatten. Einen für die hier in Frage kommenden Entwürfe geeigneten Meister dürften nur die wenigsten Buchhändler zur Verfügung haben.



Künstler, die auf anderen Gebieten des Kunstgewerbes Ausgezeichnetes geleistet haben, sind bei Entwerfung von Vorsatzpapieren völlig gescheitert. Ferner giebt es nicht allzu oft die Auflagen, welche die Spesen einer solchen Extraanfertigung vertragen.

Dieses ist wohl der Grund dafür, dass die Verleger so oft zu einem glatten farbigen oder weißen Vorsatz greifen. In unseren Augen ein Fehler, der ein feines Gefühl fast so unangenehm berührt, wie wenn das erste Blatt herausgerissen wäre. Beim Aufschlagen des Buches darf dem Auge, ehe es zum Texte gelangt, kein leeres Nichts entgegenstarren; von der mehr oder minder reichen Decke zur strengen Zweckmäßigkeit des Satzes muss dem Auge ein Übergang geboten werden, und das ist die Aufgabe des Vorsatzpapiers. In der Farbe nach dem Umschlag abgestimmt, sollte dasselbe stets ein schon auf die gesetzmäßige Geschlossenheit der Schriften hinweisendes, in präciser Linienführung gehaltenes Muster zeigen.

Leider weisen die auf dem Markte erhältlichen Papiere dieser Art noch immer nicht ausnahmslos einen dem Zuge der Zeit entsprechenden Charakter auf. Überdies sind manche Versuche im „Jugendstil“ in Farbe und Linie nicht ganz geglückt.

Die art. Anstalt von *Emil Hochdanz*, *Stuttgart*, hat nun, der Anregung alter Kunden folgend, eine Kollektion Dessinpapiere für moderne Buchausstattung und Kartonnagen zusammengestellt, welche zur Ausfüllung dieser Lücke sicherlich mit beitragen wird.

Das uns vorliegende Heft zeigt eine reiche Anzahl von Mustern (zum Teil sehr von Japan influiert, z. B. das mit Chrysanthemumblüten und Awoïblättern), die alle sich durch eine überaus feine Linienführung der Zeichnung, durch hervorragend abgestimmte Farbeneffekte auszeichnen. Auch einige Muster in der Art der Marmorpapiere u. s. w. sind zur Vervollständigung der Kollektion vorhanden.

Die Anstalt stellt als obersten Grundsatz auf, dass das Vorsatzpapier der Einbanddecke genau anzupassen ist, sie ist deshalb bereit, bei Bestellung stets ihre Muster für die jeweils vorliegende Arbeit harmonisch abzustimmen. Erwähnen möchten wir noch, dass hier der seltene Fall vorliegt, dass manche von den billigsten Mustern mit zu den schönsten des ganzen Heftes gehören.

❦ Der Firma *Karl Krause*, *Leipzig*, ist es jetzt nach mehreren Versuchen gelungen, ein neues Spitzen-Prägewalzwerk zu konstruieren, das für die gesamte Luxus-Cartonnagen-Industrie, sowie für die Ausstattung bezw. Ausschmückung von Küchenmöbeln u. s. w. von großem Nutzen sein dürfte. Trotz seiner gefälligen und handlichen Konstruktion liefert dasselbe in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit ein ganz enormes Quantum von gleichzeitig gefärbten, geprägten, geschnittenen und wieder aufgerollten Spitzenpapieren. Die Arbeitsweise dieser neuen, mit Musterschutz versehenen Maschine ist sehr einfach. Ein bis zu 15 cm breiter Streifen Papier in endloser Rolle wird von der Abwickelung aus über eine Spannvorrichtung zwischen eine gravierte Stahlwalze und eine Gegenwalze eingeführt, um während des Durchganges durch diese beiden, wie oben erwähnt, geprägt und geschnitten zu werden, zu dem dann noch, wenn es sich nicht um weiße, sondern bunte Spitzen handelt, das gleichzeitige Färben hinzukommt. Hierauf wird, da die Gravur derart eingerichtet ist, dass von einer Abwickelrolle zwei fertige endlose Spitzenstreifen von je 7½ cm Breite hergestellt werden, jeder dieser Streifen für sich auf eine besondere Hülse wieder aufgewickelt. Es kann auf diese Weise pro Tag bei 10 stündiger Arbeitszeit das gewiss erstaunliche Quantum von 14 000 Meter Spitze geliefert werden.

Schriftgiesserei.

❦ *Schriftsystem und Landesmaß.* Das englische Fachjournal „The British Printer“ ist bemüht, der Einführung eines einheitlichen Schriftsystems in England das Wort zu reden. Es hat auf Grund dieses Bemühens Zuschriften von den englischen Schriftgießereien erhalten und diese in seiner Nr. 81 veröffentlicht. In der Zuschrift der „Patent Type Foundry“ heißt es hierüber u. a.:

> „Kein System hat irgend welche Aussicht auf Erfolg, wenn nicht 6 Pica (Cicero) gleich einem Zoll, 72 Pica nicht gleich einem englischen Fuß sind. Letzterer ist das Grundmaß des Königreichs. Alle Materialien der Druckerei: Papier, Schließrahmen, Winkelhaken, Stege, Linien u. s. w. werden nach englischen Zollen gemessen, warum soll dies nicht auch bei den Typen der Fall sein? *Die Buchdrucker brauchen kein besonderes Maß zur Prüfung der Richtigkeit ihres Materials, das geltende Landesmaß muss ausreichend sein.* Wenn unsere Schriftgießer im Laufe der Jahre von diesem Landesmaße abgewichen sind und jetzt eine Änderung vornehmen wollen, so empfiehlt es sich, zu diesem Landesmaße zurückzukehren, nicht aber ein Bastardschriftsystem anzunehmen, wie unbedeutend die Abweichung des letzteren auch von dem englischen Fußmaß ist*).

Diese Ausführungen sind so korrekt, dass sie jeder Fachmann ohne weiteres unterschreiben kann. Sie sind insbesondere für England zutreffend, weil dessen verschiedene Schriftsysteme ohne große Umwälzung mit dem englischen Fußmaß in Übereinstimmung gebracht werden können. Wenn dies geschieht, dann ergeben sich für die wichtigsten kleinen Kegelstärken folgende Maße:

1 Point	= 1/72	Zoll englisch	864,0	auf	einen	englischen	Fuß
2 „	= 1/36	„	432,0	„	„	„	„
3 „	= 1/24	„	288,0	„	„	„	„
4 „	= 1/18	„	216,0	„	„	„	„
5 „	= 5/72	„	172,8	„	„	„	„
6 „	= 1/12	„	144,0	„	„	„	„
7 „	= 7/72	„	123,4285	„	„	„	„
8 „	= 1/9	„	108,0	„	„	„	„
9 „	= 1/8	„	96,0	„	„	„	„
10 „	= 5/36	„	86,4	„	„	„	„
11 „	= 11/72	„	78,54	„	„	„	„
12 „	= 1/6	„	72,0	„	„	„	„

Das amerikanische Punktsystem, welches die Gießereien der Vereinigten Staaten von Nordamerika seit 1886 führen, basiert nicht auf dem englischen Fuß und steht auch zum Meter nur in einem sehr losen Verhältnis, indem 83 Pica (Cicero) eine Länge von 35 Centimeter haben. Daraus ergeben sich folgende Kegelstärken:

1 Point	= 0,0138	Zoll englisch,	867,4699 =	1 Fuß englisch,	2845,7143 =	1 m
2 „	= 0,0277	„	433,7349 =	„	1422,8572 =	„
3 „	= 0,0415	„	289,1566 =	„	948,5714 =	„
4 „	= 0,0553	„	216,8675 =	„	711,4286 =	„
5 „	= 0,0692	„	173,4940 =	„	569,1428 =	„
6 „	= 0,083	„	144,5783 =	„	474,2857 =	„
7 „	= 0,0968	„	123,9243 =	„	406,5306 =	„
8 „	= 0,1107	„	108,4337 =	„	355,7142 =	„
9 „	= 0,1245	„	96,3855 =	„	316,1905 =	„
10 „	= 0,1383	„	86,7470 =	„	284,5714 =	„
11 „	= 0,1522	„	78,8609 =	„	258,7013 =	„
12 „	= 0,166	„	72,2892 =	„	237,1429 =	„

Für das Didotsystem, welches auf dem Pariser Fuß

*) Mit diesem Bastardsystem ist das amerikanische Punktsystem gemeint, dessen Einführung den Engländern von verschiedenen Seiten empfohlen wird.

basiert und auf das Metermaß übertragen ist, ergeben sich folgende Kegelstärken:

Punkt						
1 Punkt	= 1/72	Pariser Zoll	. 864,0 =	1 Pariser Fuß	. 2660,0 =	1 m
2 „	= 1/36	„	. 432,0 =	„	. 1330,0 =	„
3 „	= 1/21	„	. 288,0 =	„	. 886,6666 =	„
4 „	= 1/18	„	. 216,0 =	„	. 665,0 =	„
5 „	= 5/72	„	. 172,8 =	„	. 532,0 =	„
6 „	= 1/12	„	. 144,0 =	„	. 443,3333 =	„
7 „	= 7/72	„	. 123,4285 =	„	. 380,0 =	„
8 „	= 1/9	„	. 108,0 =	„	. 332,5 =	„
9 „	= 1/8	„	. 96,0 =	„	. 295,5555 =	„
10 „	= 5/36	„	. 86,4 =	„	. 266,0 =	„
12 „	= 1/6	„	. 72,0 =	„	. 221,6666 =	„

Die obigen Tabellen zeigen, dass das amerikanische Punktsystem am wenigsten geeignet ist, die Typen mit dem Landesmaß zu messen, weder mit dem jetzt dort noch geltenden englischen Fußmaß, noch mit dem später doch zur Einführung gelangenden Metermaß. Die Nordamerikaner müssen also ein besonderes Typenmaß führen.

Wesentlich besser ist das Verhältnis zwischen Schrift- und Landesmaß in denjenigen Ländern, welche Didotsystem und Metermaß haben. Die Fortdauer des Pariser Fußes als Maß der Wissenschaft garantiert die Basis des Didotsystems, und die Übertragung des letzteren auf das Metermaß ermöglicht eine Messung der Typen mit dem Landesmaß.

Vollständig wäre die Übereinstimmung zwischen Schrift- und Landesmaß in England, wenn man sich dort zur Einführung des Systems entschließt, welches in der Zuschrift der „Patent Type Foundry“ vorgeschlagen ist. Ob es zu dieser Einführung kommt, steht dahin. Und wenn sie gelingt, so dauert sie auch nur solange, als der englische Fuß Landesmaß bleibt. Nach der unvermeidlichen Ablösung des Fußes durch den Meter wird diese Übereinstimmung naturgemäß wieder aufgehoben.

Es steht also unzweifelhaft fest, dass das Didotsystem das einzige Schriftsystem ist, dessen Typen mit dem zukünftigen Weltmaß, dem Meter, in handwerksmäßiger Weise gemessen werden können. Leider ist die Hoffnung, das Didotsystem allmählich zum einzigen Schriftsystem in der Kulturwelt emporsteigen zu sehen, geschwunden. Die Nordamerikaner können sich jetzt, nachdem sie ihr System weit verbreitet haben, zu dessen Aufgabe nicht mehr entschließen. Wir müssen uns also daran gewöhnen, dass in Zukunft zwei Schriftsysteme auf dem Weltmarkte vertreten sein werden, das Didot- und das amerikanische Punktsystem; eventuell sogar drei, wenn England sich zu einem eigenen System entschließt. Hermann Smalian.

❦ *Schriftprobenschau.* Obgleich von vielen Seiten der schriftgießerischen Überproduktion Einhalt geboten wird, vergeht doch fast keine Woche, ohne dass eine reiche Zahl Probebände, Hefte und Musterblätter seitens der verschiedenen deutschen Schriftgießereien erscheinen, in denen und auf denen dem fast übersättigten Buchdrucker Neues und immer wieder Neues geboten wird. Wie sollte es auch anders sein, wird doch mit beispielloser Emsigkeit an den Neuschöpfungen gearbeitet; was früher Jahre dauerte, währt jetzt Monate, was ehemals Wochen erforderte bringt heute ein Tag! Leider erfolgt manche Thätigkeit jetzt ohne das Gründliche und Selbständige früherer Zeit. Besonders gilt dies hinsichtlich der Originalität unserer Schriftgießerei-Erzeugnisse. Bei einem erheblichen Teile derselben ist leider weniger von eigener Erfindung und durchgeistigter Arbeit zu bemerken, als vielmehr ein starkes Anlehnen und verändertes Verarbeiten eines einmal gegebenen Gedankens zu erkennen. Ist an diesem Zustande auch zunächst nicht viel zu ändern, so kann die Fachpresse nicht genug darauf hinweisen und eine Besserung befürworten. —

Unter den uns vorliegenden Schriftgießerei-Neuheiten nimmt das soeben erschienene vollständige Musterbuch der Schriftgießerei *E. J. Genzsch* in *München* das meiste Interesse in Anspruch. Das schön ausgestattete Buch enthält die gesamten Erzeugnisse des rührigen Hauses in übersichtlicher und geschmackvoller Anordnung und es giebt die handliche Probe ein erfreuliches Gesamtbild von dem künstlerischen Schaffen der Firma. Wir halten es nicht für zweckdienlich und notwendig auf Einzelheiten des starken Bandes, der ja ohnehin wohl in den Besitz der meisten Buchdruckereien kommen wird, näher einzugehen. Wir fassen unser Urteil über die Probe vielmehr dahin zusammen, dass die Firma *E. J. Genzsch* erfreulicherweise bei dem Entstehen der meisten Erzeugnisse, die uns die Probe in ihrer Gesamtheit zeigt, fast ausnahmslos das Ziel des Selbstschaffens, des Originalen im Auge behalten hat und nicht in die mehr und mehr zu einer Kalamität für Produzent und Konsument werdende Nachtreterei verfallen ist. Das Buch dokumentiert ehrliches Schaffen auf dem Boden der Kunst.

Eine hervorragende Erscheinung ist ferner das uns vorliegende Anwendungsheft der *Edelgotisch* von *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig*. Das genannte Erzeugnis ist unsern Lesern aus vorangegangenen Besprechungen und der Vorführung in den letzten Heften bekannt und können wir uns darauf beschränken auf den besonderen Wert des Heftes als Beispiel moderner, geschlossener Satzanordnung hinzuweisen. Das Heft enthält übrigens eine reiche Auswahl Zierstücke, die als Dekorationsmaterial, im Stile der Edelgotisch gehalten, zur Ausschmückung moderner Arbeiten gute Verwendung finden werden. Das kräftig gehaltene Material wirkt vornehmlich in gebrochenen Farben gut und es giebt das viele Beispiele und Anwendungsformen zeigende Heft den besten Hinweis für zweckmässige Verwendung. Auf eine ältere, sich aber im modernen Schnitt zeigende praktisch-verwendbare Garnitur schlanke halbfette Egyptienne möchten wir ebenso wie auf eine hübsche Kollektion Glückwunsch-Vignetten hinweisen.

Ein sehr hübsch ausgestattetes Heft *technischer Vignetten* der Firma *Heinrich Hoffmeister* in *Leipzig* liegt uns ebenfalls vor. Die in kräftigem Tonholzschnitt gehaltenen figuralen Stücke erfreuen sich bereits größerer Verbreitung und wir wollen nur auf deren gute Ausführung und vielseitige Verwendbarkeit hinweisen. Die Herausgabe der *Torpedoschrift* für zweifarbigen Druck und in Kursiv halten wir für einen glücklichen Gedanken und zweifeln nicht daran, dass die Firma guten Erfolg mit diesen Schriften haben wird.

Im letzten Hefte des vorigen Jahrganges wiesen wir bereits darauf hin, dass die Firma *Roos & Junge* in *Offenbach* eine anerkennenswerte Rührigkeit entfaltet. Es liegen uns wieder Proben einiger neuer Erzeugnisse vor, u. a. eine *Teutonia*- und eine *Kosmosschrift*, denen Originalität nicht abzusprechen ist. Einige andere Erzeugnisse, z. B. die Faust-Gotisch, sind bereits von anderer Seite auf den Markt gebracht worden und kommen danach als Neuheiten weniger in Betracht.

Eine größere Anzahl Probenblätter der Firma *D. Stempel*



in *Frankfurt a. M.* ging uns ebenfalls zu. Dieselben beweisen, dass es die Firma an Schaffensfreudigkeit nicht fehlen lässt. Die Erzeugnisse, wie z. B. die Künstlerschrift und Künstlerlinien lehnen sich in ihrer Gesamtanlage und Wirkung verschiedenen ähnlichen Erscheinungen sehr stark an und lassen den von uns immer betonten Zug des Originalen leider noch vermissen. Es erscheint uns, als wenn nach dieser Richtung, d. h. der der Einfassungsproduktion beinahe etwas zu viel gethan würde.

Die Firma *Müller & Hölemann* in *Dresden* veröffentlicht auf einem großen Probeblatt ebenfalls eine „Secessions-Serie“, d. h. ein Material im Stile der Edellinien und ähnlicher Ornamente.

Von der Firma *Ludwig & Mayer* in *Frankfurt* a. M. liegt uns eine Probe der in 13 Graden geschnittenen Antiqua-Romana vor, einer breit laufenden Mediäval in nicht zu kräftigem Schnitt. Eine ein-, zwei- oder dreifarbig zu verwendende Triplex-Einfassung – Edellinien mit Blattmotiven – wird gleichfalls vorgeführt und zu guter koloristischer Wirkung gebracht. In einem kleinen handlichen Heftchen hat die gleiche Firma ihre neuesten Schriften zusammengestellt. Es befindet sich darunter neben bereits Bekanntem manches Neue und Verwendbare.

Das neueste Erzeugnis der *Bauerschen Gießerei* in *Frankfurt a. M.* ist eine im Edellinien-Stile gehaltene *Maiglöckchen-Einfassung*, die bei der jetzigen Bevorzugung dieses Ziermaterials ihre Freunde finden wird.

Alles in allem *viel* Neues und doch *wenig* Neues, weil eben heute mehr als jemals ein und dasselbe mit geringer Verschiedenheit vielfach auf den Markt kommt. Diese Erscheinung dürfte, so bedauerlich sie ist, auch kaum so schnell wieder verschwinden. Chronos.

Steindruck und Lithographie.

Eigentumsrecht an Lithographiesteinen. Die „Schweizer Blätter für handelsgerichtliche Entscheidungen“ XX. Band Nr. 21 veröffentlicht folgende Entscheidung des Handelsgerichts Zürich vom 13. Juli 1901: Der Verleger von chromolithographischen Bildern, der ihre Anfertigung einem Chromolithographen und Drucker überträgt, hat diesem gegenüber nicht Anspruch darauf, dass die Steine ohne seine Einwilligung nicht abgeschliffen werden, und dass der Lithograph und Steindrucker sie ihm gegen Ersatz des Rohwertes der Steine herausgeben müsse. Ein dahingehender Handelsgebrauch besteht nicht.

Verein Deutscher Steindruckereibesitzer. In der am 15. Dezember 1901, unter Vorsitz des Herrn Kommerzienrat *E. Nister* in *Nürnberg* tagenden Versammlung bayerischer Steindruckerei- und Lithographiebesitzer wurde einstimmig der Kreisverein für den Kreis V (Bayern) des Vereins Deutscher Steindruckereibesitzer gegründet, jedoch auf Antrag des Herrn *R. Th. Löwensohn* unter dem Vorbehalt, dass die Satzungen des Hauptvereins mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend abgeändert werden.

Der Tintograph, ein in Amerika erfundener und daselbst patentierter Schattierapparat wird in einem Oktavheft beschrieben. Mittels desselben ist man in der Lage, Punkturen, Liniaturen, Körnungen und sonstige Schattierungen auf Papier, Stein, Zink, Aluminium, Glas u. s. w. vorzunehmen. Der Apparat wird besonders in lithographischen und chemigraphischen Anstalten Verwendung finden können, doch können sich auch Zeichner seiner mit Vorteil bedienen. Den Vertrieb desselben in Deutschland hat Herr *Friedr. v. Bauk* in *Stuttgart,* Boeblinger Str. 13, übernommen. P.

Patentwesen, neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER in Berlin NW.

DEUTSCHE PATENTE. Nr. 122315. Vorrichtung zum genauen Einsetzen von Gegendruckplatten an Druck- oder Prägevorrichtungen. *The Johnston Foreign Patents Company Limited* in *London.* Die Vorrichtung zum genauen Einsetzen von Gegendruckplatten an Druck- oder Prägevorrichtungen ist gekennzeichnet durch das Plattenwiderlager umgebende Rahmen *f*, von denen der eine mit einem festen Stift *g* versehen ist, der in eine Vertiefung *h* auf einer Seite der Platte eingreift und somit verhindert, dass diese falsch eingelegt werden kann. An der unteren Kante der Platte sind Vertiefungen *i* vorgesehen, zur Aufnahme eines Abhebewerkzeuges.

Nr. 122442. Vorrichtung zum Bedrucken gekrümmter Flächen. *William H. Deidrick* in *East Liverpool.* Bei der Vorrichtung zum Bedrucken gekrümmter Flächen, bestehend aus einer dehnbaren, die abzudruckende Zeichnung tragenden Membran, welche auf einer hohlen Unterlage befestigt ist, hat die hohle Unterlage eine Zuleitung für Pressluft oder Druckwasser, mit welchen Druckmitteln die Membran mit bestimmtem Druck gegen die zu bedruckende Fläche gepresst wird. Von den Einschaltungen zweier gesteuerter Ventile in der Zuleitung für das Druckmittel lässt das eine Ventil das Druckmittel hinter die Membran treten, während das andere nach erfolgtem Abdruck die Ableitung bewirkt.

Nr. 122444. Vorrichtung an Mehrfarben- und anderen Druckpressen zur Regelung der einzelnen Arbeitsbewegungen in ihrer notwendigen Reihenfolge. *American Lithographic Company* in *New York.* An einer Vorrichtung an Mehrfarben- und anderen Druckpressen zur Regelung der einzelnen Arbeitsbewegungen in ihrer notwendigen Reihenfolge, werden die Formwalzen, Farbvorrichtungen und Anfeuchtvorrichtungen in einer im voraus bestimmten Reihenfolge zwar voneinander abhängig, aber unabhängig von dem Antriebe der Presse gegen einander bezw. gegen das Druckfundament hin oder von demselben hinweg bewegt. Die Bewegung der Formwalzen, Farbvorrichtungen und Anfeuchtvorrichtungen wird gegeneinander bezw. gegen das Druckfundament unter Vermittelung elektrischer Kuppelungen und Schaltvorrichtungen von einer Centralstelle aus bewirkt und ermöglichen diesbezügliche Schalthebel nur die im voraus bestimmte Aufeinanderfolge der Schaltung. Jede der die Bewegung der Formwalzen gegen das Gegendruckfundament oder von demselben und die Bewegung der Ein-



Allgemeiner Gewerbe-Verein
Danzig

Auf Veranlassung des

Deutschen Buchgewerbevereins

wird Herr Dr. Kautzsch, Direktor des Deutschen Buchgewerbe-Museums in Leipzig, Donnerstag, 12. Dezember, Abends 8¼ Uhr, im grossen Saale des Gewerbehauses einen Vortrag:

Die Kunst im Buchgewerbe und der Einzelne

halten, der durch Sciopticonbilder und eine Ausstellung von Kunstblättern erläutert wird.

Eintritt (num. Plätze) für die Mitglieder des Buchgewerbevereins und des Allgemeinen Gewerbevereins 30 Pfg. nur im Vorverkauf bei Herrn August Momber, Langgasse 60/61, für alle übrigen 50 Pfg.

Zum Besuch des Vortrags und der Ausstellung, welche auch noch am Freitag von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends frei zu besichtigen ist, laden ein

Die Pfleger für Westpreussen des Deutschen Buchgewerbevereins

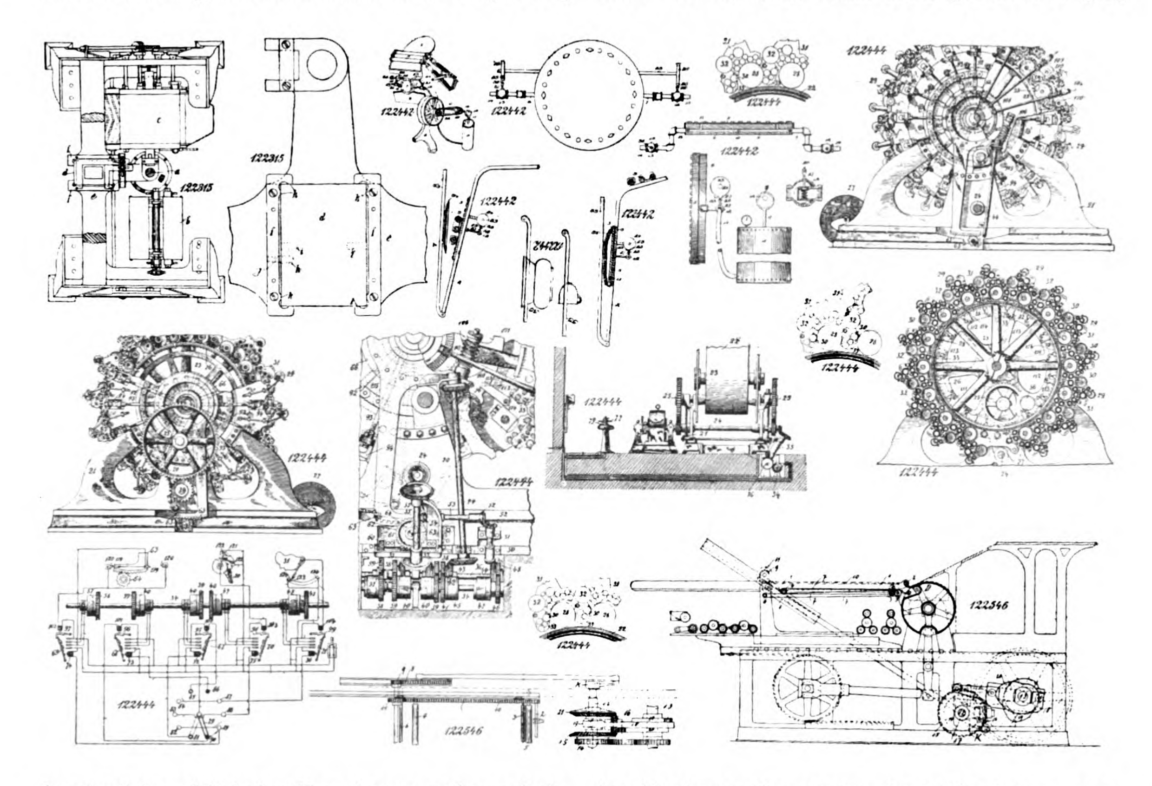
Der Vorstand des Allgemeinen Gewerbe-Vereins zu Danzig

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.
Druck der Buchdruckerei A. W. Kafemann, Danzig.



färbevorrichtungen und Anfeuchtvorrichtungen gegen die Formwalzen oder von denselben bewirkenden Vorrichtungen ist mit einem Stromschlussstück versehen, welches am Ende der Ausschlagbewegung den Stromkreis eines elektrischen Nebenstromes schließt, welcher unter Vermittelung einer elektromagnetischen Schaltvorrichtung die dazugehörige Kuppelung aus dem elektrischen Hauptstrom ausschaltet und die Bewegungsvorrichtung stillsetzt. Eine centrale Schaltvorrichtung, welche einerseits in die Hauptleitung der sämtlichen elektrischen Kuppelungen, andererseits in eine mit elektromagnetischen Ausschaltern versehene Nebenleitung eingeschaltet ist, schaltet durch Bewegung der Schaltkurbel *79* über die Kontakte *81 bis 84* nacheinander unter Vermittelung der elektromagnetischen Ausschalter *67, 69, 70, 71* die elektrischen Kuppelungen *40, 57, 47* und *45* in den elektrischen Stromkreis ein und dreht dieselben nebst der Triebwelle *34* in bestimmter Drehrichtung und bewegt dadurch die Formwalzen gegen das Gegendruckfundament, die Anfeuchtvorrichtungen und Farbvorrichtungen gegen die Formwalzen, während beim Weiterdrehen der Schaltkurbel *79* über die Kontaktknöpfe *85* bis *89* einerseits ein Ausschalten der Triebwelle *34*, andererseits ein Einschalten derselben für den entgegengesetzten Drehungssinn und ein Zurückbewegen der Druckwalzen, Anfeuchtvorrichtung und Schwärzevorrichtung aus der Arbeitsstellung in umgekehrter Reihenfolge erfolgt.

Nr. 122546. Bewegungsvorrichtung für die vordere Bogenausführung an Stoppcylinder-Schnellpressen. *König & Bauer* in *Kloster Oberzell b. Würzburg*. Bei einer Bewegungsvorrichtung für die vordere Bogenausführung an Stoppcylinder-Schnellpressen wird die Winkelgeschwindigkeit der Kurbel, welche die hin- und hergehende Bewegung der Abnahmegreifer erzeugt, durch Einschaltung eines Differentialgetriebes abwechselnd beschleunigt und verzögert, um den bedruckten Bogen schneller als es die gewöhnliche Kurbelbewegung gestattet, von dem Druckcylinder abzuziehen und dadurch die Zeit zum Anlegen der Bogen zu verlängern. Das Triebrad *16* des Differentialgetriebes, welches von einem auf der Kurbelwelle *12* sitzenden Winkelhebel *17* getragen wird, erhält durch unrunde Scheiben *19, 20* der Antriebswelle *13* unter Vermittelung der Schubstange *18* eine schwingende Bewegung, und teilt dadurch dem festen Rade *21* der den Hin- und Hergang der Abnahmegreifer bewirkenden Kurbel *K* eine abwechselnd beschleunigte und verzögerte Winkelgeschwindigkeit mit.







Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* am 4. Dezember referierte nach Erledigung des geschäftlichen Teils der Vorsitzende über den Inhalt der wiederum zahlreich ausliegenden Fachzeitschriften. Unter den mannigfaltigen Eingängen seitens verschiedener graphischen Firmen erregte ganz besonders das vornehm ausgestattete Anwendungsheft der Edelgotisch von *Schelter & Giesecke, Leipzig*, den ungeteilten Beifall der Mitglieder. Genannte Schrift, in Verbindung mit dem im Atelier *Albert Knabe* gezeichneten Zierrat angewandt, ist ganz besonders geeignet, den damit hergestellten Drucksachen ein hochmodernes Gepräge zu verleihen. Im Verlauf des Abends machte der Vorsitzende noch die erfreuliche Mitteilung, dass im Januar Herr Redakteur *M. Pellnitz* aus *Leipzig* in unserm Verein einen Vortrag über Ex libris und Verwandtes halten wird. — Herr Obermaschinenmeister *A. Müller* referierte in der letzten Sitzung des Dezember über die von der Dresdener Schnellpressen-Fabrik (Hauß, Sparbert & Dr. Michaëlis) in Dresden-Coswig gebaute Schnellpresse „Planeta". Genannte Firma hatte in liebenswürdiger Weise Zeichnungen, Abbildungen u. s. w. zu dem Vortrage zur Verfügung gestellt, so dass den Anwesenden ein besseres Verständnis des Gehörten ermöglicht war. Es ist hier nicht am Platze, näher auf den Vortrag einzugehen; doch sei bemerkt, dass die „Planeta" durch den gleichförmig rotierenden Planetenantrieb sowie die große Kraftersparnis wiederum einen wesentlichen Fortschritt im modernen Schnellpressenbau verkörpert. Weitere Vorzüge der betr. Maschine sind: Bedeutend kürzere Bauart als andere Systeme; ruhiger, leichter Gang bei großer Geschwindigkeit; Grundgestell und Druckfundament mit vier Laufbahnen, sowie Vereinfachung der Bewegungsmechanismen. Dem Herrn Referenten wurde am Schlusse seines Vortrags vom Vorsitzenden für seine klaren, lehrreichen Ausführungen der Dank der Versammelten ausgesprochen. — An alle graphischen Firmen, welche gelegentlich der Jahreswende ihren Geschäftsfreunden einen Kalender widmeten, sei an dieser Stelle die Bitte gerichtet, auch unserer Vereinigung ein Exemplar zu überweisen. Die eingehenden Kalender sollen in einer besonderen Sitzung ausgelegt und alsdann eingehend besprochen werden. Etwaige Zusendungen wolle man an den Vorsitzenden, Herrn *Adolf Scholz*, p. Adr. Piererschе Hofbuchdruckerei, Altenburg, richten. -o-.

Augsburg. Der *Graphische Klub* hatte am 27. Oktober v. J. eine Drucksachen-Ausstellung veranstaltet, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Zur Schau gebracht waren: Entwürfe zu Druckarbeiten, ausgeführt von Mitgliedern des Graphischen Klubs, am Orte selbst hergestellte Drucksachen, die ein Bild der Leistungsfähigkeit eines Teils der Augsburger Buchdruckereien boten, ferner Musterblätter und Musterbücher auswärtiger Firmen. Die Zahl der Schriftgießereien und Farbenfabriken, die dem Klub für seine Ausstellung Proben überlassen hatten, war eine sehr große. Die Maschinenfabrik Augsburg hatte das sauber ausgeführte Modell einer Buchdruckschnellpresse, sowie Kataloge von Maschinen und Druckproben ausgestellt und so die Bestrebungen des Graphischen Klubs in weitgehender Weise gefördert. Ganz besondere Beachtung fand eine Sammlung alter Augsburger Drucke, der allgemein Beifall gezollt wurde. Die Ausstellung hatte für den Klub noch einen ganz besonderen Erfolg dadurch, dass zahlreiche Neuanmeldungen als Mitglieder zu verzeichnen waren. Nach dieser so hübsch verlaufenen Veranstaltung trat eine längere Ruhepause ein, die Mitte Dezember durch die Verloosung von Drucksachen, die in einer Versammlung unter den Mitgliedern erfolgte, unterbrochen wurde. Erst nach Neujahr wird nun die Vereinsthätigkeit wieder neu aufleben, auch werden dann die Vorträge, deren bereits verschiedene angemeldet sind, beginnen. H-r.

Berlin. Die *Typographische Gesellschaft* hat im Monat Dezember Arbeitssitzungen nicht abgehalten. Am Dienstag den 10. Dezember fand die erste Zusammenkunft in dem Berliner Buchgewerbesaal statt, welcher in Zukunft der Gesellschaft als Versammlungs- und Ausstellungsraum dienen wird. Der Vorsitzende, Herr *Könitzer*, berichtete über die Eröffnungsfeierlichkeit des Buchgewerbesaales und widmete der vom Deutschen Buchgewerbeverein veranstalteten Drucksachen-Ausstellung eine eingehendere Besprechung. — Die Versammlung beschloss sodann die diesjährige Generalversammlung in der zweiten Hälfte des Monat Januar abzuhalten, damit bis dahin ein ordnungsmäßiger Kassenabschluss bewirkt werden könne, welcher der ausstehenden Beitragsreste wegen früher nicht zu ermöglichen sei. Die Generalversammlung findet am Dienstag den 21. Januar im Buchgewerbesaale statt, wo auch am 11. Januar das 22. Stiftungsfest der Gesellschaft in der Form eines Herren-Kommerses gefeiert werden wird. B.

Görlitz. In der Novembersitzung des *Graphischen Klubs* gab Herr Faktor *Bickel* die Vorbedingungen kund, die bei der Abhaltung eines Skizzierkurses für ein erfolgreiches Arbeiten erforderlich sind. Hierauf wurden die Mitglieder ersucht, einen Entwurf zu einer näher bezeichneten Anzeige anzufertigen, damit sich Redner auf Grund dieser Entwürfe ein Bild von den Fähigkeiten der einzelnen Mitglieder machen könne. — In der Dezembersitzung wurden die eingegangenen 12 Anzeigenentwürfe näher besprochen, die bewiesen, dass es nur der Anregung und Anleitung bedarf, um auf dem Gebiete des Skizzierens ersprießlich vorwärts zu schreiten. Von den Entwürfen muss besonders die Arbeit des Herrn *Adler* als eine sehr gute Leistung hervorgehoben werden. Da durch die hierauf folgende Neuwahl des Vorstandes die Zeit bedeutend vorgeschritten war, so gab der Vorsitzende nur noch ein kurzes Referat aus seinem angekündeten Vortrage: „Wissenswertes von der Linotype". Seine Ausführungen, die durch einige Matrizen und einen Ausschlusskeil an Anschaulichkeit gewannen, wurden mit großer Anteilnahme verfolgt, der saubern Ausführung der vorgenannten Setzmaschinenteile aber volle Anerkennung geschenkt. — Für das kommende Geschäftsjahr setzt sich der Vorstand aus folgenden Herren zusammen: *Karl Junge*, Vorsitzender; *Gustav Reitknecht*, Kassierer; *Kurt Püsch*, Schriftführer und *Robert Nuger*, Bibliothekar. Alle Anfragen und Sendungen sind an den Vorsitzenden, Herrn *K. Junge*, Görlitz, Sohrstr. 5, zu richten. Jge.

Hannover. In der *Typographischen Vereinigung* hielt in den Monaten Oktober und November Herr *Erfurt* eine Reihe von Vorträgen über „Modernen Zeilenfall" mit

spezieller Berücksichtigung der Grundzüge des modernen Titelsatzes. Die im Anschluss an die Vorträge nach gegebenem Texte angefertigten Skizzen wurden eingehend kritisiert und durch Beispiele gezeigt, wie Fehlerhaftes zu verbessern sei. — Aus Anlass eines Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen zu einer Neujahrskarte wurden 18 Entwürfe eingeliefert. Das Preisrichteramt hatte die „Typographische Vereinigung Braunschweig" übernommen. Preise erhielten *Wandelt, Schlu* und *Greve;* lobend erwähnt wurden die Entwürfe von *Alberti* und *Remnitz.* — Am 9. November wurde das zweite Stiftungsfest durch einen in gehobenster Stimmung verlaufenen Kommers gefeiert. — Die am 19. Dezember stattgefundene letzte diesjährige Sitzung beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Resultat des obengenannten Wettbewerbes; auch wurde beschlossen, die nächste Sitzung am 7. Januar 1902 stattfinden zu lassen und dann mit einem Kursus für Tonplattenschnitt zu beginnen, dem allseitig regstes Interesse entgegengebracht wird. — Zu erwähnen ist noch, dass die Typographische Vereinigung die Mitgliedschaft im Deutschen Buchgewerbeverein erworben hat. — An dieser Stelle sei gleichzeitig all den Firmen und Vereinigungen, die durch Übersendung von Drucksachen u. s. w. der Typographischen Vereinigung Unterstützung in ihren Bestrebungen angedeihen ließen, neben dem Wunsche um fernere Berücksichtigung der beste Dank ausgesprochen! -y-.

Leipzig. In der *Typographischen Gesellschaft* hielt am 11. Dezember Herr Faktor *Vogt* vom Hause Oscar Brandstetter einen Vortrag über die von ihm konstruierten „Satzschließer". Nach Vorführung einiger Vorläufer (Satzschließer von *Jesinghaus, Reinhardt & Bohnert, Hübel* u. s. w. waren mit ausgestellt) erläuterte er eingehend die Herstellung, Handhabung und den Kostenpunkt des eigenen Erzeugnisses. Durch Wegfall der Kolumnenschnuren, des Auflösens vor dem Druck, des Wiederausbindens nach dem Druck, sowie durch leichte Handhabung des Satzes überhaupt mache sich der Anschaffungspreis binnen kurzem bezahlt. Die schwalbenschwanzförmig ineinandergreifenden Enden der cicerostarken Bleistege bieten sicheren Halt. Das Wesentlichste bei der Sache aber sei, dass jede mit Stereotypieeinrichtung versehene Druckerei sich die Schließer selbst herstellen könne, zu welchem Zwecke Hobel und sonstiges Zubehör nebst Anweisung geliefert werden. Der Preis eines Bogens Satzschließer stelle sich auf 4—5 M. — Nach eingehender Besprechung und beifälliger Beurteilung dieses Buchdruckerei-Gebrauchsgegenstandes nimmt noch Herr *Pellnitz* das Wort zu einem kurzen Vortrag über *Algraphie*, durch den er in großen Zügen die Technik, die Vorteile und die Ergebnisse, sowie das Maschinenwesen erläuterte. Durch einen mitanwesenden Sachverständigen, Herrn *Friedrich,* wurden diese Ausführungen in dankenswertester Weise ergänzt. Zur Erläuterung dieses Vortrages waren eine Anzahl guter algraphischer Drucke ausgestellt. Ferner waren Skizzen und Entwürfe aus den Wettbewerben der Graphischen Vereinigung in Magdeburg zur Schau gebracht. -tt-.

Leipzig. Am 3. Dezember fand die letzte diesjährige Monatsversammlung des *Leipziger Faktoren-Vereins* statt. Unter Vereinsmitteilungen brachte der Vorsitzende ein Einladungsschreiben des Deutschen Buchgewerbevereins zur Verlesung und ließ die Subskriptionsliste des „Archiv für Buchgewerbe" cirkulieren. Sodann erfolgte die Aufnahme des Herrn *Lehmann* v. H. Numrich & Co. als Mitglied. Ferner wurde beschlossen, am 29. Dezember im Saale der Thiemeschen Brauerei eine Kinder-Christbescherung zu arrangieren und die hierzu nötigen Mittel aus der Kasse bewilligt. Sodann empfahl der Herr Vorsitzende *Strecker,* speziell zur Pflege fachtechnischer Angelegenheiten eine Kommission zu ernennen. Der Kommission solle die Aufgabe zufallen, in den Monatsversammlungen Bericht zu erstatten über alle Vorgänge, Neuheiten und Erfindungen auf graphischem Gebiete. Der Vorschlag fand allseitig beifällige Aufnahme. Es wurden gewählt als Kommission für den Schriftsatz: die Herren *Rost, Süß* und *Metzel;* für Druck: die Herren *Dannenberg, Laute* und *Plötz;* für Schriftgießerei: die Herren *Paqué, Reich* und *Höhn.* Nunmehr erhielt Herr *Reich* das Wort zu seinem Vortrage. Zwei von ihm angefertigte Relief-Galvanos lagen aus. Beim ersten erfolgte der Hinterguss mittels Pasta, während das zweite ein äußerst gut gelungener Frei-Hinterguss war. Nach den angestellten Versuchen des Druckers hätte sich von diesen Galvanos fast besser gedruckt, wie vom Original. Probedrucke lagen aus. Nunmehr schilderte der Herr Vortragende den Verkehr des Buchdruckers mit dem Schriftgießer einst und jetzt. Die jetzigen Anforderungen des Buchdruckers an den Schriftgießer in Bezug auf exakte, billige und dabei schnelle Lieferung seien wenig geeignet, das Leben des Schriftgießers zu erheitern. Das alte freundschaftliche Verhältnis zwischen Drucker und Gießer, die früheren langfristigen Bestellungen kennt man heute nur noch vom Hörensagen. Heute müsse der Gießer nicht nur einige 1000 Zentner auf Lager halten, um eingehende Aufträge schnellstens erledigen zu können, sondern es mache sich auch die kostspielige Unterhaltung eines großen Reise-Apparates nötig, der fast allen Gewinn verschlingt. Bei diesem fortwährenden Treiben, Hasten und Jagen, bei den Vorauslieferungen u. s. w. sei es kein Wunder, wenn sich häufig Missverständnisse und Verwirrungen einstellten. Eine häufige Klage sei der Gießzettel, der niemals mundgerecht zusammengestellt werden könne. Alle diesbezüglichen Verbesserungsvorschläge seien bisher wenig von Erfolg gewesen. Die in jüngster Zeit vorgeschlagene einheitliche Bildgröße sei nicht so einfach durchzuführen, wenn dem Zeichner eine bestimmte Grenze vorgeschrieben würde. Auch die Herren Vertreter und Reisenden, die nur zu oft den Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten vermitteln, seien nicht immer die geeigneten Persönlichkeiten, die dem Buchdrucker bei Aufgabe einer Bestellung mit fachmännischen Ratschlägen an die Hand gehen könnten, sondern gerade durch deren Überredung erziele er Aufträge, die der Buchdrucker später lieber wieder zurückzöge und somit wenig Freude daran hätte. Bei Aufgabe einer Bestellung möge der Buchdrucker verhältnismäßig neue Buchstaben als Zurichteprobe beifügen, da dem Schriftgießer mit abgequetschter Schrift, deren Höhe infolge der Abnutzung oft um mehrere Punkte differiert, nicht gedient sei. — Beim nächsten Punkte der Tagesordnung referierte Herr *Vogt* über den Satzschließ-Rahmen. Das Ausbinden des Satzes mit der Kolumnenschnur sei ein sehr primitives Mittel. Das öftere Auflösen und Wiederausbinden vor und nach dem Druck, beim Korrigieren und Stereotypieren u. s. w. habe eine Menge hinlänglich bekannter Unannehmlichkeiten zur Folge. Der erste, der bestrebt gewesen sei, diesem Übelstande abzuhelfen, sei *Jesinghaus* in *Düsseldorf* gewesen, sodann folge *Hugo Hübel* in *München,*



Goldzier in *Wien, Hampel* in *Hannover, Stich* in *Nürnberg* u. s. w. Alle diese Versuche entsprechen noch nicht den Anforderungen, die die Praxis zu stellen hat. Es kann nur ein Mittel in Betracht kommen, das sich weder durch die Temperatur noch durch Nässe beeinflussen lässt. Gleichzeitig müsse dieses Mittel billig und von der Druckerei selbst herzustellen sein. Der vom Redner hergestellte Satzschließer besteht je zur Hälfte aus Hart- und Weichblei. Es sind 1 Cicero starke Regletten, die an ihren Enden mit ineinander greifenden Schwalbenschwänzen versehen sind. Diese Schwalbenschwänze sind mittels eines eigens dazu konstruierten Hobels von der Druckerei selbst herzustellen, während die Regletten von der Druckerei, die Stereotypieeinrichtung besitzt, ebenfalls selbst gegossen werden können. Die Buchdruckerei von *O. Brandstetter*, in welcher Herr *Vogt* als Faktor thätig ist, arbeitet seit 11 Monaten mit dem Satzschließer und hat damit die besten Resultate erzielt. Die Einrichtungskosten zur Herstellung dieses Satzschließers belaufen sich auf 2—300 M. In der sich anschließenden Debatte wurde Herrn *Vogt* fast ausnahmslos zugestimmt, zumal der Setzer bei Benutzung des Schließrahmens seine Kolumnen richtig justieren müsse, während es andererseits nicht vorkommen könne, dass der Drucker durch falsches Plazieren eines 4 Cicero-Steges in der Sperrung des Satzes oder Titels herumpfuscht. Herr *Vogt* erwähnt noch, dass sein Satzschließer nach den bisherigen Versuchen das Auftreten der Spieße eher verhindere als fördere. — Auf eine im Fragekasten befindliche Frage: „Welche Schriftgießerei besitzt noch Original-Matern aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts?" wurde mit Angabe zahlreicher Firmen wie *Drugulin, Breitkopf & Härtel,* beide in *Leipzig, Zanker* in *Nürnberg* u. s. w. beantwortet. R.

Mannheim-Ludwigshafen. Der *Graphische Klub* hatte nach den aufregenden Tagen der von ihm veranstalteten und so schön verlaufenen „Graphischen Ausstellung", die dem Klub nicht nur einen großen Mitgliederzuwachs brachte, sondern auch das Interesse der Prinzipale erregte, eine kurze Ruhepause. Dann fand vor einer sehr zahlreichen Versammlung ein trefflicher Vortrag über die Johannisfest-Drucksachen statt. Hierauf sandte der rührige Vorstand an die Kollegen eine Aufforderung zur Teilnahme an dem neuen Zeichenkurs, der ihnen Gelegenheit biete, nicht nur zu eigenem Nutzen in ihrer Fortbildung vorwärts zu streben, sondern auch dazu, an den so nützlichen Zielen des Vereins mitzuarbeiten. Der Erfolg dieses warmen Aufrufes war ein guter. Die Jünger Gutenbergs stellten sich zahlreich ein, um sich in dessen Kunst weiter zu vertiefen und zu vervollkommnen. Der Eröffnung des Zeichenkurses ging ein einleitender Vortrag, sowie eine Versammlung voraus, in der beschlossen wurde, die Zeichenstunde jeden Sonntag Vormittag abzuhalten. Den Leitern des Zeichenkursus, Kollegen *Schmalz* und *Steffen,* kann das Lob gezollt werden, dass sie ihre Schüler an der richtigen Stelle gefasst haben und sie durch interessante Abwechselungen und Neuheiten festzuhalten wissen. Bisher wurde der Rahmenbau und die freie Richtung nach Vorlagen durch Erläuterungen gelehrt, nach den Festtagen wird der modernen Richtung die volle Beachtung gewidmet, und dann zum Selbstentwerfen und Kolorieren übergegangen werden. Dem letzteren Teil soll ein Vortrag über Farbenharmonie vorangehen, für dessen Abhaltung der Kunstmaler *Koch* gewonnen werden soll. Anfang Januar 1902 findet ein Vortrag des Herrn *Max Wöller,* Vertreter der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.*, statt, der das Thema „Die deutsche Accidenz einst und jetzt" behandeln wird. Der Vortrag wird durch Lichtbilder, sowie durch Ausstellung einer Sammlung älterer und neuerer Drucksachen erläutert werden. Der sehr zeitgemäße Vortrag dürfte sicher eine größere Kollegenschar anziehen. -o-.

München. Die beiden letzten Vortragsabende der *Typographischen Gesellschaft* brachten den Mitgliedern viel Interessantes. Am 6. November beendete Herr *R. Bammes* seinen Vortrag über den „Werksatz". Es wurde seitens des Redners, wie schon im ersten Teile des Vortrags geschehen, eine Gegenüberstellung der alten Werksatzregeln mit heute gültigen Anschauungen vorgenommen, resp. eine den modernen Forderungen entsprechende Umformung der alten Regeln versucht. So gelangte der Einzug und Ausgang, die Zeilenfüllung, die Überschriften und deren Anordnung zur Behandlung. Dem Buchschmuck wurde besondere Würdigung zu teil, Initiale, Kopfleisten und Schlussverzierungen, Seitenleisten, Umrahmungen der Buchseite u. s. w. fanden eingehende Besprechung, und zwar legte der Redner das Hauptaugenmerk auf die Anwendung des dem Setzer zur Verfügung stehenden, von den *Schriftgießereien geschaffenen Materials,* von der Voraussetzung ausgehend, dass die Herstellung *eigenen Schmuckes* von Künstlerhand zwar eine sehr lobenswerte, aber in vielen Fällen eben doch zu kostspielige Sache sei, andererseits aber dem Buchdrucker im beweglichen typographischen Material heute eine derart reichhaltige Auswahl künstlerisch vollwertiger Erzeugnisse zu Gebote stehe, dass es nicht schwer falle, bei richtiger Auswahl auch damit Schönes und Einwandfreies zu schaffen. Die Ausführungen wurden durch Skizzen an der Wandtafel erläutert. — In der am 4. Dezember stattgefundenen Sitzung referierte Herr *Fritz Lechner* über die „Erfindung und Entwickelung der Galvanoplastik" unter Zugrundelegung einer von *Otto Schlotke* verfassten Festschrift, welche anlässlich des hundertsten Geburtstages *Hermann von Jacobis* von der Berliner Firma „Galvanoplastik" herausgegeben wurde. Diesen Ausführungen schloss sich ein interessanter Vortrag über die „Praxis der Galvanoplastik" an, welchen Herr *Johann Eichler,* vom Hause Schriftgießerei E. J. Genzsch, übernommen hatte. Redner wusste seine Erläuterungen durch Vorführung von verschiedenen Originalen, Matrizen, Niederschlägen u. s. w. sehr lehrreich zu gestalten und bot dem Auditorium ein anschauliches Bild des Werdegangs eines galvanischen Niederschlags und der Arbeit in einer galvanoplastischen Werkstätte. Über einen weiteren Punkt der Tagesordnung, ein *neues Logotypensystem*, findet sich ein besonderer Bericht auf Seite 19. — Die Unterrichtskurse der Typographischen Gesellschaft nehmen ihren programmgemäßen Fortgang unter lebhafter Teilnahme und zahlreichem Besuch. — Im *Bayerischen Kunstgewerbeverein* fand am 3. Dezember ein „Buchdruck-Fachabend" statt, um dessen Arrangement die Typographische Gesellschaft angegangen worden war. Seitens der letzteren war dem Schriftführer derselben, Herrn *R. Bammes*, die Übernahme des Vortrags übertragen worden. Es war also dem Redner die Aufgabe gestellt, einem Auditorium von Nichtfachleuten den Arbeitsvorgang in der Buchdruckerei zu erläutern, Materialien, Utensilien und Werkzeuge vorzuführen und deren Gebrauch zu zeigen, kurz die Entstehung einer Druckarbeit in möglichst anschaulicher Weise vor Augen



Gedruckt auf einer „Windsbraut“ der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig



Gedruckt auf einer Schnellpresse „Windsbraut“ d



MASCHINENFABRIK J. G. SCHELTER & GIESECKE, LEIPZIG

PHÖNIX-PRESSEN

für den Druck von Accidenzen, feinsten Autotypien sowie Mehrfarbendruckplatten

Genauestes Register! ❧ Patentirtes Cylinderfarbwerk!

Fünf Grössen: No. V mit Heizvorrichtung, vorzüglich zum Prägen geeignet, No. Va mit Vorrichtung zum plötzlichen Anhalten und Wiederingangsetzen auch unter Druck

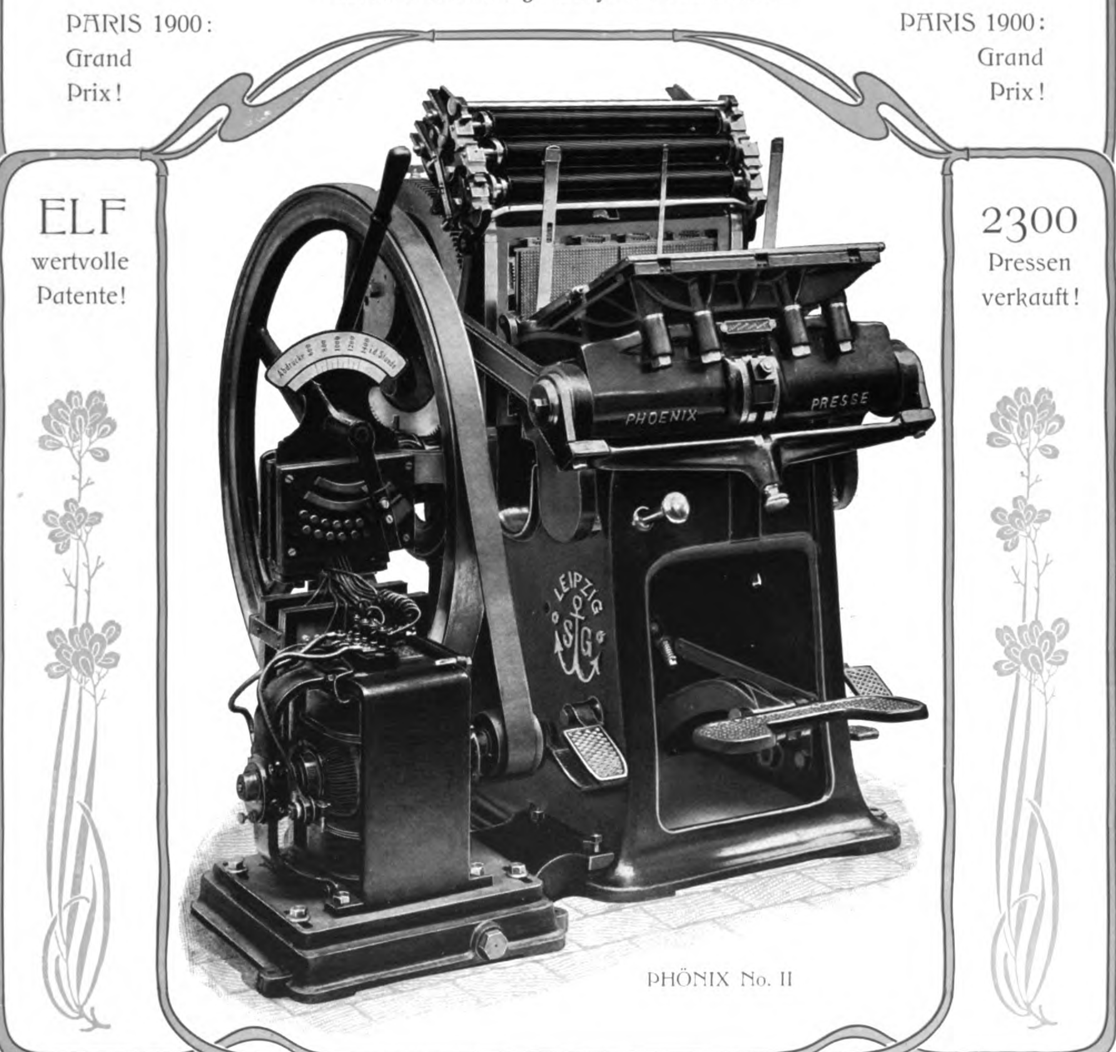
Sicherheitsaufzüge für jede Betriebsart

PARIS 1900: Grand Prix!

PARIS 1900: Grand Prix!

ELF wertvolle Patente!

2300 Pressen verkauft!



PHÖNIX No. II

Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig



Gedruckt auf einer „Windsbraut" der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

zu führen. Dies konnte natürlich nur geschehen, soweit die handwerkliche Seite der Technik in Frage kam, denn die Aufstellung und Inbetriebsetzung von Pressen war selbstverständlich ausgeschlossen. So behandelte der Redner nach kurzer Einleitung das Material des Setzers, zugleich einen Einblick in das Schriftgießer-Gewerbe gebend, führte die Thätigkeit des Setzens und Ablegens vor, äußerte sich in ausführlicher Weise über das Kapitel Manuskripte und Korrekturen, besonders Autorkorrekturen unter Anführung drastischer Beispiele. Nach Erläuterung vieler anderer technischer Dinge, Erklärung des typographischen Systems, der verschiedenen Schriftcharaktere u. a. m. behandelte Redner in kurzer Weise auch den Druck. Das Accidenzgebiet bildete den Schluss. Die Behandlung dessen wurde durch Auslage einer zahlreichen Sammlung von Arbeiten unterstützt, die in drei Gruppen eingeteilt, den Zweck hatten, dem Auditorium klar zu machen, *was im Buchdruck Kunstgewerbe ist* und was nicht. Die erste Gruppe umfasste *einfache gute* Arbeiten, die satztechnisch einwandsfrei behandelt, in Schrift und Ornament künstlerischen Geschmack aufweisen und in wenigen Farben aber sauber auf anständigen Papieren gedruckt waren. In der zweiten Gruppe waren eine Anzahl in Satz oder Druck (manche auch in beiden Hinsichten) *verkünstelte* Arbeiten vereinigt, die wenig oder keinen Geschmack zeigen und in Folge ihrer Herstellungsart *teuer* sind, während die dritte Gruppe eine auserlesene Zahl typographischer Scheußlichkeiten von der Marke *„Billig und schlecht“* aufwies, um auch dem Laien den Unterschied drastisch vorzuführen. Am Schlusse des mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags sprach der Vorsitzende des Bayerischen Kunstgewerbevereins, Herr Professor *von Thiersch* dem Vortragenden sowohl wie der Typographischen Gesellschaft wärmsten Dank aus. Die ausgestellten Setzkästen, Materialien und Werkzeuge, Gießinstrumente, Matrizen, Schriftproben u. s. w. fanden seitens der Besucher eingehende Würdigung durch genaue Inaugenscheinnahme und wurde allgemein der Wunsch nach öfterer Veranstaltung derartiger interessanter Fachabende ausgesprochen. -m-.

Nürnberg. Die *Typographische Gesellschaft* hat für das Winterhalbjahr ausschließlich das Üben im Zeichnen auf ihr Programm gesetzt. Die verschiedenen Ausstellungen, die im Laufe des vergangenen Jahres von der Gesellschaft veranstaltet wurden, haben ja Anregungen genug gegeben und Zeugnis davon abgelegt, was durch eifriges Üben im Zeichnen erreicht werden kann. Da nun aber in einer Graphischen Vereinigung nicht alle Mitglieder gleich gut begabte Zeichner sind, so sah sich die Vorstandschaft veranlasst, den Übungen im Zeichnen, ganz abgesehen von dem bei den Teilnehmern schon vorhandenen Können, die ersten Grundbedingungen im Zeichnen voranzuschicken. Dieselbe Ansicht teilte auch der für die Leitung der Übungen gewonnene Zeichenlehrer Herr *Götz*, welcher sich auch bereit erklärte, die Wünsche des Vereins nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Es ist ja nicht so leicht, geeignete Lehrer zu finden, die Lust haben, sich mit dem Material des Buchdruckers vertraut zu machen und dessen Arbeitsweise das nötige Interesse entgegenzubringen. Die außerordentlich anhaltend gute Teilnahme an den betr. Übungen zeigt, dass der richtige Weg eingeschlagen wurde. Der Gang der Zeichenübungen ist der, dass sich an das Freihandzeichnen gerader Linien die Ausführung von Ovalen und Kreisen anreiht, die sich dann in Verbindung mit stilisierten Blattformen zu Ornamenten entwickeln, die mit dem Material des Buchdruckers verwandt sind. Die Vorlagen sind an einer Wandtafel angebracht und werden in entsprechender Verkleinerung auf den Block gebracht, Lineal und Zirkel dürfen nicht benutzt werden. In der Folge werden sich Übungen nach aus der Natur entnommenen Blättern und Zweigen anreihen, hierauf aber wird auf das Entwerfen von Drucksachen übergegangen werden. — In das Preisrichter-Kollegium für die bei Gelegenheit eines Preis-Ausschreibens von der *Typographischen Gesellschaft* in *München* eingelaufenen Entwürfe zur Erlangung einer Mitgliedskarte wurden die Herren Buchdruckereibesitzer *F. Reusche*, Oberfaktor *P. Guth* und Obermaschinenmeister *M. Kunad* gewählt. -u-.

Nürnberg. In dem *Faktoren-Verein für Nürnberg und Umgebung* hielt Herr *Hilz* aus *Erlangen* einen Vortrag „Über den Werksatz“. Redner klagt zunächst über das Manuskript, das, ganz zu schweigen von dessen schweren Lesbarkeit, meistens sehr mangelhaft sei. Vor Beginn der Arbeit sei unbedingt die Orthographie festzustellen, zumal wenn mehrere Autoren an ein und demselben Werke gearbeitet hätten. Da von einer einheitlichen Orthographie keine Rede sein könne, so empfehle sich zu deren Feststellung die Einsendung von Probeseiten. Der Vortragende gab für den fremdsprachlichen Satz mehrere interessante Anhaltspunkte, berührte das vorteilhafte Setzen bei Vorkommen von Tabellen und kam schließlich auf die richtige Verteilung von Holzschnitten, Ätzungen u. s. w. zu sprechen. Eingehende Erwähnung fanden der Titel, das Vorwort und das Inhaltsverzeichnis. Das Aufräumen empfiehlt der Vortragende als einen überaus wichtigen Punkt ganz besonders. Rasche That sei hier in allen Fällen anzuraten, selbstverständlich aber nur dann, wenn der Satz nicht stehen bleiben solle. Auch der Setzmaschine und ihrer Verwendung widmete Herr *Hilz* einige Worte, dabei betonend, dass hier nur ganz besondere Werke in Betracht kommen könnten. Bei Werken, die eine oder mehrere Korrekturen notwendig erscheinen lassen, ist der Vorteil des Maschinensetzers gegenüber dem Werksetzer, stark in Frage gestellt. Die interessanten Ausführungen des Herrn *Hilz* fanden reichen Beifall. -u-.

Offenbach a. M. Im verflossenen Jahre hatte sich an hiesigem Orte eine *Graphische Vereinigung* gebildet, die, wie hier gleich bemerkt sein soll, unter den günstigsten Ausblicken ins Leben getreten ist. Die von etwa 65 Herren besuchte konstituierende Versammlung, in der sich ein lebhaftes Interesse für die geplante Vereinigung geltend machte, fand am 25. September 1901 im „Rheinischen Hof“ statt, wo auch nunmehr die Versammlungen abgehalten werden. Der Mitgliederbestand der Vereinigung beträgt etwa 120 Personen, darunter ungefähr 20 Firmen, die der Vereinigung rege Unterstützung angedeihen lassen. Ursprünglich nur als typographische Vereinigung gedacht, hat sie sich schließlich durch den Beitritt der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufsgenossen zu einer allgemeinen Graphischen Vereinigung entwickelt, für die alle Sendungen an den derzeitigen I. Schriftführer, Herrn *Emil Schirmer*, Goethestraße 34 $^{7}/_{10}$, erbeten werden. — Der bis zur ersten Generalversammlung im Februar d. J. gewählte provisorische Vorstand hat inzwischen emsig an dem inneren Ausbau der Vereinigung gearbeitet, um das



von ihr aufgestellte Programm zur Verwirklichung zu bringen. Angesichts der erwachsenden Vorteile und im Interesse einer allgemeinen Unterstützung der Bestrebungen des Deutschen Buchgewerbevereins waren einige Mitglieder der Vereinigung von allem Anfang an von der Notwendigkeit überzeugt, dem Deutschen Buchgewerbeverein in Leipzig korporativ als Mitglied beizutreten. Die Vereinigung hat diesen Beschluss auch gefasst, die Anmeldung zur Mitgliedschaft ab 1. Januar d. J. bewirkt, worauf die Aufnahme der Vereinigung erfolgt ist. Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins hat schon sein großes Interesse für unsere Vereinigung durch eine wertvolle Bücherspende für die Sammlungen zum Ausdruck gebracht. — Zur Fortbildung der Mitglieder sind getrennte Kurse für Schriftsetzer (für Zeichnen und Entwerfen, Tonplattenschnitt u. s. w.), ferner ein Kursus für Maschinenmeister und schließlich ein solcher für die Lithographen (Zeichnen und Malen) eingerichtet worden. Alle diese Unterrichtskurse erfreuen sich eines guten Besuches und die Herren Unterrichtsleiter berichten von guten Fortschritten ihrer Schüler. — Den Reigen der Vorträge eröffnete Herr Dr. *Kautzsch*, Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums in Leipzig, der am 30. Oktober vor einem zahlreichen Auditorium einen Vortrag über „Die Kunst und das graphische Gewerbe in Vergangenheit und Gegenwart“ hielt. Ferner hielten Vorträge am 13. November Herr *Otto Mente* aus Frankfurt a. M. über „Die Photographie und ihre Bedeutung für die graphische Industrie“; am 27. November Herr *Emil Schirmer* über „Die amerikanische Druckausstattung und den amerikanischen Accidenzsatz“, verbunden mit Ausstellung amerikanischer Accidenzen (eine Wiedergabe des von Herrn *Schwarz* in der Leipziger Typographischen Gesellschaft gehaltenen Vortrages); am 4. Dezember Herr *Max Wöller* über „Der Accidenzsatz einst und jetzt“, und am 18. Dezember Herr *M. Möbius* über „Die Gewinnung der im graphischen Gewerbe verwendeten Farben“. Alle diese Vorträge hatten sich ausnahmslos eines recht guten Besuches und einer sehr beifälligen Aufnahme zu erfreuen, wie überhaupt das Interesse für unsere Vereinigung und alle seine Veranstaltungen fortgesetzt im Wachsen begriffen ist. Das bewies auch der zum würdigen Beschluss des Gründungsjahres am 28. Dezember arrangierte Familien-Abend, der ein abwechselungreiches, gediegenes Programm aufwies und zur allgemeinen Zufriedenheit in der lebhaftesten Stimmung verlief. — Die Graphische Vereinigung ist voller Zuversicht in das neue Jahr eingetreten und ist überzeugt, an dieser Stelle bald von weiteren günstigen Erfolgen im neuen Jahre berichten zu können. lr.

St. Petersburg. Die im Jahre 1899 gegründete *Russische Buchgewerbe-Gesellschaft* entwickelt sich, dank der energischen Thätigkeit ihrer Mitglieder und der warmen Förderung, die sie von allen Seiten findet, zu einer lebenskräftigen und für das Druckgewerbe in Russland bedeutungsvollen Institution. Unter dem Protektorate Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, des erlauchten Präsidenten der kais. Akademie der Wissenschaften, stehend, verfolgt die Gesellschaft den Zweck, die Interessen des heimischen Druckgewerbes auf allen seinen Gebieten wahrzunehmen und zu vertreten, und sich gleichzeitig zu einer Sammelstätte für alle seine fachlichen Mitarbeiter und Freunde zu gestalten. Als Vorstand fungiert Graf *J. J. Tolstoi*, der Vice-Präsident der kais. Akademie der Künste, und ihm zur Seite steht, als sein Stellvertreter, der unermüdliche *W. Sabanin*. Nicht nur dass die Mitgliederzahl der Petersburger Stamm-Gesellschaft im steten Wachsen begriffen ist, auch in Moskau und Warschau haben sich bereits Abteilungen der Gesellschaft gebildet und ihre Thätigkeit begonnen. Seitdem durch die Munificenz der Firma *O. J. Lehmann* ein ganzes Stockwerk ihres prächtigen neuen Hauses der Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden ist, verfügt dieselbe über schöne, große Räumlichkeiten; die Opferwilligkeit vieler Mitglieder hat rasch die notwendigen Einrichtungsstücke herbeigeschafft und auf derselben Grundlage sind eine Bibliothek und ein Museum der Gesellschaft im Entstehen begriffen. Mehrere Spezial-Kommissionen entfalten eine ausgiebige Thätigkeit: so hat die Statistisch-bibliographische Kommission bereits den I. Band eines „Systematischen Katalogs der in Russland erschienenen Bücher“ publiziert, eine andere Kommission die erste Nummer der „Bulletins“ der Gesellschaft zur Ausgabe gebracht, und schließlich die Kommission zur Veranstaltung von Vorträgen und Besprechungen eine Reihe von Vortragsabenden organisiert, die sich eines lebhaften Zuspruches erfreuten. Da dieselben auch mit Ausstellungen verbunden sind, wäre allen Firmen, welche ein Interesse daran haben, ihre Neuheiten in Russland bekannt zu machen, dringend zu empfehlen, sich an die *Russische Buchgewerbe-Gesellschaft* in *St. Petersburg* (Swenigorodskaja 20) zu wenden, eventuell Ankündigungen und Muster behufs Ausstellung in den Gesellschaftsräumen einzusenden. Diesbezügliche Auskünfte erteilt die Gesellschaft stets mit größter Bereitwilligkeit. Um den Wirkungskreis der Gesellschaft zu charakterisieren, fügen wir hier das Verzeichnis der zwölf Gruppen bei, aus welchen sich ihre Mitglieder zusammensetzen. 1. Litteratur und Wissenschaft; 2. Verlag; 3. Buchhandel; 4. Gravure; 5. Typographie; 6. Schriftgießerei; 7. Litho- und Metallographie; 8. Photo-Mechanik; 9. Maschinenbau und Farbenerzeugung; 10. Papierfabrikation; 11. Buchbinderei; 12. Kunst.

Stuttgart. Der *Graphische Klub* veranstaltete am 1. Dezember 1901 eine Ausstellung von neuen Druckerzeugnissen Stuttgarter und auswärtiger Geschäfte, mit der gleichzeitig die Auslage der während des letzten Zeichenunterrichts angefertigten Skizzen und Entwürfe verbunden war. Die Gesamtausstellung stand im Zeichen der modernen Geschmacksrichtung, sowohl bei dem Buchschmuck, als auch bei den reichhaltig vertretenen Accidenzen der beteiligten Anstalten wie *Greiner & Pfeiffer*, *Vereinsbuchdruckerei*, *Stähle & Friedel*, *Union*, *Deutsche Verlagsanstalt*, *Süddeutsches Verlagsinstitut* in *Stuttgart*, sowie verschiedenen auswärtigen Anstalten. Ausgezeichnete Farbendruckproben hatten die Farbenfabriken *M. Huber* in *München* und *Kast & Ehinger, G. m. b. H.* in *Stuttgart* zur Schau gebracht. Die mit vielem Fleiß gearbeiteten Skizzen und Entwürfe, die sowohl den Herstellern als auch dem Leiter des Zeichenunterrichts zur Ehre gereichten, erfreuten sich allgemeiner Aufmerksamkeit und besonderen Beifalles. Der ebenfalls ausgestellte Kolossalband der gesammelten Gutenberg-Jubiläums-Festdrucksachen wurde seitens der Besucher mit reger Anteilnahme in Augenschein genommen. Die in letzter Zeit erfundenen Illustrations-Zurichtungen bildeten aber für jeden Besucher den Hauptanziehungspunkt. Für die sehr zahlreich erschienenen Interessenten waren *Dethleff*sche Zurichtungen, ferner solche der



Maschinenmeister *Weiß* und *Schümichen* in *Leipzig*, sowie Reliefklischees nach Dr. *Albert*s Verfahren zum Studium ausgelegt. Die Zukunft muss lehren, welches von den genannten Verfahren sich in der Praxis bewähren wird. Der *Graphische Klub* aber hat auch mit dieser Veranstaltung wieder gezeigt, dass er allzeit darauf bedacht ist, nach Möglichkeit für die Weiterbildung der Angehörigen des Buchgewerbes zu wirken. Zu wünschen wäre, dass seinen Bestrebungen auch von maßgebender Seite mehr Beachtung und Unterstützung geschenkt würde. -me-.

Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

Mancherlei Unternehmungen thatkräftiger Verleger suchen dem jetzt durch das ganze deutsche Volk gehenden Sehnen nach Kunst, nach schönheitvollem Ausdrucke des Lebensinhaltes gerecht zu werden. Zu den gediegensten Beispielen dieses neuen Kunstaufschwunges scheint uns die Sammlung „Neue Buchkunst" (*Leipzig, R. Voigtländers Verlag*) zu gehören, kleine Hefte, die bei einem unglaublich niedrigen Preise an künstlerischer Gestaltung eines tüchtigen, zum Teil edlen Inhaltes das Möglichste bieten. Die Absicht des Verlegers geht dahin, das Buch als solches, seine Ausstattung zu Ehren zu bringen, so dass die Lesewelt gewöhnt wird, nicht nur den Inhalt, sondern auch das künstlerisch gestaltete Äußere (Schrift, Buchschmuck und Illustration) als gleichberechtigt anzusehen. Dem Unternehmen ist für die Bestrebungen der modernen Buchschmuckbewegung eine hohe, mitführende Bedeutung zuzumessen. Es ist klar, dass wenn dem Publikum Gelegenheit geboten ist, Werke gediegen nach Inhalt und künstlerischer Ausstattung billiger zu erwerben als nach jeder Hinsicht hin unterwertige, es sich von letzteren doppelt abgestoßen fühlen wird. Der glänzende Erfolg wird dem Unternehmen nicht ausbleiben. Bisher sind erschienen: „Leiden, Sterben und Auferstehung Jesu Christi", mit Bildschmuck (17 Bilder) von *H. Schäuffelin* und Buchschmuck von *E. Büchner*. Ferner: *Warncke*, „Snurrig Lüd" (drollige, plattdeutsche Verse); *Grimm*, „Frühling und Liebe" (moderne Lyrik), vergl. Archiv 1901, S. 229; *Eigenbrodt* und *von Volkmann*, „Aus der schönen weiten Welt" (Kinderlieder).

Lehrbuch der Photochromie. Von *Wilhelm Zenker*, neu herausgegeben von Prof. Dr. *Schwalbe*. Nach einem Zeitraume von 32 Jahren hat es Dr. *Schwalbe* unternommen, das zur Zeit im Selbstverlage des Verfassers erschienene Werk über Photochromie von Dr. *Zenker* neu herauszugeben. Dasselbe hat insofern eine Veränderung erfahren, als es von Prof. *Krech* mit einem Lebenslaufe nebst Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten *Zenker*s und vom Oberlehrer *Tonn* mit der Ausarbeitung der Erfolge auf Grundlage der *Zenker*schen Theorie versehen wurde. Im übrigen stellt das Werk einen Wiederabdruck der 1898 erschienen Schrift dar. In dieser bespricht der Verfasser zunächst das Wesen der Spektral- wie Körperfarben, giebt dann einen Überblick über die bis dahin bekannt gewesenen Verfahren zur Darstellung von Körperfarben mittels der Photographie, um hieran eine Theorie über das Zustandekommen von Farbenbildern in lichtempfindlichen Schichten anzufügen. Zum Schluss stellt der Verfasser seine eigene Theorie auf, welche darin gipfelt, dass er die Entstehung der Farben in silberhaltigen Schichten auf die Bildung stehender Wellen zurückführt. Diese Theorie wurde nicht anerkannt, sondern erfuhr direkte Ablehnung, bis es *Lippmann* gelang, auf Grund derselben direkte Farbenphotographien zu erzeugen. Vom *Lippmann*schen Verfahren nebst Ausbau desselben handelt der von *E. Tonn* verfasste dritte Teil des Buches. Das für jeden Gebildeten hochinteressante Werk ist für den Fachmann von unermesslichem Werte, da es das bis heute einzige ist, welches das Thema in ganz hervorragender Weise behandelt, so dass die Anschaffung nur empfohlen werden kann. Br.

Führer für Pilzfreunde. Von *Edmund Michael.* Mit 107 Pilzgruppen. Nach der Natur von *A. Schmalfuß* gemalt und photomechanisch für Dreifarbendruck naturgetreu reproduziert. II. Bd. *Zwickau i. S.*, Druck und Verlag von *Förster & Borries*. 1901. Nachdem man erkannt hat, welchen nationalökonomischen Wert die Pilze infolge ihres hohen Nährwertes besitzen, da deren Produktionskosten in der Hauptsache ja nur in der Arbeit sie einzusammeln bestehen, ist es notwendig, um die vielen giftigen von den essbaren sicher unterscheiden zu können, Werke mit genauen Abbildungen derselben zu besitzen. Selbstverständlich sind sogen. Prachtwerke großen Formates völlig zweckwidrig, denn um wirklich Nutzen zu stiften, müssen sie in den Wald beim Pilzsuchen mitgenommen werden können. Das vorliegende überaus handliche und die am häufigsten in unsern Gegenden vorkommenden essbaren, verdächtigen und giftigen Pilzarten in ganz vorzüglichen Abbildungen uns vor Augen führende Bändchen wird daher zweifellos bei allen Waldexkursionen ein notwendiger, lieber Ratgeber und Begleiter werden. Für die tadellose Reproduktion der nach der Natur mit vollkommener Treue gemalten Aquarellen bürgt der Ruf der Druckfirma. Die Klischees wurden in bekannter Güte von *Husnik & Häusler* in *Prag* geliefert.

Die neue illustrierte Monatsschrift *„Der Junge"*, deren erstes Heft wir soeben mit großer Befriedigung zu Gesicht bekommen haben, ist als weiterer Erfolg — auf dem Gebiete der Jugendzeitschriften — jener Bestrebungen aufzufassen, welchen wir die mit Acclamation aufgenommene Ausstellung: „Die Kunst im Leben des Kindes" verdanken. Die Absicht, statt der fast üblichen litterarisch-künstlerischen Wassersuppe eine schmackhafte, nahrhafte Kost vorzusetzen ist wenigstens in der Probenummer erreicht. Mitarbeiter von ausgezeichnetem Ruf haben ihre weitere Unterstützung zugesagt, so wird ja der Sieg an den Fahnen des Jungen gefesselt bleiben. Das Heft ist u. a. mit einem Dreifarbendruck von *Meisenbach, Riffarth & Co.* in *Berlin* geziert. Dabei dürfte aber die Frage berechtigt sein, ob Kinder oder besser Knaben sehr jugendlichen Alters, für welche doch das Märchen „Sonnenkind" augenscheinlich geschrieben ist, schon so reif sein können, um für die dazu gehörige Kunstbeilage, nach einem Gemälde von *Herm.*





Sandkuhl, schon das erforderliche Kunstverständnis zu besitzen?

Der Jahrgang 1901 des Organs des Deutschen Photographen-Vereins, der wöchentlich erscheinenden *Deutschen Photographen-Zeitung (Weimar, K. Schwier)*, der jetzt abgeschlossen vorliegt, giebt abermals einen sichtbaren Beweis, dass er wie seine Vorgänger ganz musterhaft redigiert ist. Wegen der vielen mit dem photomechanischen Druckverfahren sich beschäftigenden Artikel von berufenen Federn findet diese Zeitschrift, die nunmehr stolz auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, mit Recht auch in typographischen Kreisen mehr und mehr Anerkennung.

Der *Deutsche Photographen-Kalender 1902* (Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung, *K. Schwier, Weimar)*, der jetzt zum 21. mal und jedesmal vermehrt und verbessert erscheint, wird allen Fachgenossen hochwillkommen sein, die sich mit den photomechanischen Druckverfahren der Neuzeit in irgend einer Weise befassen. Er bringt außer verschiedenen notwendigen Tabellen eine Menge von erprobten photographischen Rezepten und Formeln in einer ganz vorzüglichen systematischen, daher leicht zu übersehenden Gruppierung, so dass schon diese Abteilung allein die geringen Anschaffungskosten nicht gereuen lassen wird. Außerdem enthält er eine Reihe ganz gediegener Fachartikel, u. a. auch über den Aufsehen erregenden Bisson-Druck, so dass er auch in typographischen Kreisen vielen Anklang finden dürfte.

Mitteilungen des Typograph. Von dieser den Interessen der *Setzmaschinenfabrik Typograph, G. m. b. H.*, in *Berlin* dienenden Zeitschrift liegt Heft 5 vor, das außer verschiedenen Artikeln und Nachrichten auch eine Anzahl der Praxis entnommenen Proben von Typograph-Maschinensatz bringt.

Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen, Verlag von *W. Vobach & Co., Berlin* und *Leipzig.* Die uns vorliegende Weihnachtsnummer dieser weitverbreiteten Familienzeitschrift verdient in Bezug auf die technische Ausstattung anerkennendes Lob. Der Satz und Druck, auch der Holzschnitte und Autotypien, ist ein guter, der Dreifarbendruck „Heilige Nacht“ nach dem Gemälde von M. von Stuckradt eine tüchtige Leistung auf dem Gebiete des Farbendruckes.

Le Commentaire, Französische Zeitung für deutsche Leser, erscheint monatlich dreimal und bringt aktuelle und belehrende Abhandlungen. Von ganz besonderem Interesse dürfte die Zeitung für solche sein, die sich in der französischen Sprache weiterbilden wollen, da in Fußnoten die Gallicismen eingehend erläutert werden, sowie über Abstammung der Wörter, den eigentümlichen Gebrauch von Redewendungen und über die Bedeutung verschiedener Gebräuche und Ausdrücke Aufschluss gegeben wird.

Die Firma *W. Zachrisson* in *Göteborg* tritt mit einem kleinen, sehr hübsch ausgestatteten und in zwanglosen Heftchen erscheinenden Reklamewerkchen vor ihre Kundschaft heran. Das uns vorliegende erste Heft, das den Titel „Wezätas Månadshäfte“ trägt, berührt einzelne technische Fragen in kurzer Form, die für das Druckaufträge vergebende Publikum nicht ohne Interesse sind. Der vorzügliche Druck und die hübsche Illustrierung des Heftchens verleiht demselben erhöhte Bedeutung und hat dasselbe also auch ein gewisses fachtechnisches Interesse. Der Neujahrswunsch der Firma ist dem Heftchen ebenfalls eingefügt. S.

In einem typographisch hübsch ausgestatteten Rundschreiben bespricht die *Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. A. G.* in *Frankenthal*, Rheinpfalz, eingehend die Vorteile und einzelnen Mechanismen der von ihr im Laufe des vergangenen Jahres in ihre Erzeugnisse neu aufgenommenen Tiegelschnellpresse „Regina“, die in drei Größen gebaut wird. Der Druck des Prospektes, der die Ansichten verschiedener Maschinenteile und Abbildungen von der Tiegelschnellpresse enthält, ist ein sauberer.

Die Firma *Edm. Gaillard*, photomechanische Kunstanstalt in Berlin, hat eine Anzahl von ihr angefertigter Probeblätter zum Versand gebracht, die deren Leistungsfähigkeit das beste Zeugnis ausstellen. Neben einfachen Zink- und Kupfer-Autotypien, die alle ein klares feines Bild zeigen, werden die Doppelautotypien (ein gut deutscher Ausdruck für „Duplex-Autotypie“) von denen eine mit Strichätzung vereint ist, infolge ihrer sauberen Ausführung das besondere Interesse der Fachwelt erregen. Von bester Wirkung ist auch die mit Gaillard-Kornraster aufgenommene Zinkautotypie. Druckern und Verlegern hat die Firma *Gaillard* mit diesen wenigen Proben bewiesen, dass sie ihren Arbeiten die größte Sorgfalt für gute Ausführung zuwendet.

Das bekannte Fachgeschäft von *Heinr. Wittig* in *Leipzig* hat einen neuen umfangreichen Katalog der von ihm vertriebenen Maschinen, Utensilien und Materialien für Buch- und Steindruckereien herausgegeben, der eine große Reichhaltigkeit aufweist. Die Firma vertritt seit vielen Jahren die bekannte *Maschinenfabrik Augsburg* (jetzt *Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G.)*, deren Fabrikate ja bestens bekannt und deren Hauptspezialitäten im ersten Teil des Katalogs aufgeführt sind. Der zweite Teil führt alle Maschinen und Apparate, welche in Druckereien Verwendung finden, auf, daran schließen sich drittens Utensilien und Materialien für den Satz, viertens solche für den Druck, während die fünfte Abteilung die Erzeugnisse der eigenen Fachtischlerei enthält. Besonders auf dem Gebiete der Holzutensilien-Fabrikation ist die Firma mit Erfolg thätig und bemüht sich unausgesetzt, zu verbessern und zu vervollkommnen und den Forderungen, wie sie die rapide Entwickelung des modernen Druckereibetriebes stellt, gerecht zu werden. P.

In einem elegant ausgestatteten Heftchen beschreiben die *Victoria-Werke A.-G.* in *Nürnberg* ihre neue *Cylinder-Handschnellpresse*, die wesentliche Abweichungen gegenüber den seitherigen Abziehpressen und Apparaten aufweist und deren praktische Verwendbarkeit bereits auf das eingehendste erprobt ist. Diese kleine Maschine wird in drei Größen geliefert, die Preise sind nicht hoch. P.

Die erst im März 1900 gegründete Berliner Buchbinderei *Wübben & Co., G. m. b. H.*, die wir schon wegen ihrer vortrefflichen Kantate-Festgabe rühmend genannt haben, versendet jetzt in schlichtem Gewande die zweite Serie von Abbildungen einiger in letzter Zeit bei ihr hergestellter Einbanddecken. Die durch Farbenharmonie und originell-modernste Entwürfe erster Künstler erzielte packende Wirkung der Originaldecken kann freilich durch einfarbigen Autotypiedruck nicht in seiner ganzen Wirkung wiedergegeben werden, allein das lässt sich deutlich erkennen, dass bei allen Arbeiten Technik und Kunst zu Erzielung einer harmonischen, schönen Wirkung einträchtig Hand in Hand gegangen sind. Wir können die junge Kunstanstalt zu ihren bisherigen Leistungen nur beglückwünschen.



Dreifarbendruck.






Gelb 5560 Rot 5558 Blau 5750

Normalfarben

von

Michael Huber, Buch- und Steindruckfarben-Fabriken, **München.**

Clichés: Brend'amour, Simhart & Co., München-Düsseldorf.
Druck: Dr. C. Wolf & Sohn, München.
Papier: „Phönix" Kunstdruck der Ersten Deutschen Kunstdruck-Papierfabrik Carl Scheufelen, Oberlenningen-Teck (Württemb.)

Mannigfaltiges.

Auszeichnungen.

❦ Herrn *Albert Brockhaus* in *Leipzig*, Mitinhaber der Firma F. A. Brockhaus und derzeitigem I. Vorsteher des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, ist der St. Stanislausorden II. Klasse, dessen Mitarbeiter, Herrn *Ludwig Edlinger* in *Leipzig*, der gleiche Orden III. Klasse verliehen worden.

❦ Aus Anlass der Weltausstellung in Paris 1901 wurden jetzt zu Rittern der Ehrenlegion ernannt: Der Vorsitzende des Ausstellungsausschusses des Deutschen Buchgewerbevereins Herr Kommerzienrat *Julius F. Meissner* in Firma Meissner & Buch in Leipzig, der Vorsitzende des Museumsausschusses des Deutschen Buchgewerbevereins Herr Dr. *Richard Graul*, Direktor des Kunstgewerbemuseums in Leipzig und Buchdruckereibesitzer Kommerzienrat *Georg W. Büxenstein* in Berlin, der Pfleger des Deutschen Buchgewerbevereins für Berlin.

❦ Der Verlagsbuchhändler Herr *Eduard Pohl* in *München* ist zum Königl. Bayr. Kommerzienrat ernannt worden.

Jubiläumsfeiern.

❦ Die Druckerei und Buchhandlung *Joh. Leon* sen. in *Klagenfurt* feierte das Fest ihres 100jährigen Bestehens.

❦ Herr *Wilhelm Müller* in *Wien*, derzeitiger II. Schatzmeister des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig und Vorsitzender des Vereins der österreichisch-ungarischen Buchhändler, konnte am 1. Januar 1902 auf fünfundzwanzig Jahre seiner geschäftlichen Selbständigkeit als Mitinhaber und späterer alleiniger Inhaber der k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung *R. Lechner* in Wien zurückblicken.

❦ Am 2. Januar 1902 feierte Herr *Ottomar Wittig* das 25jährige Jubiläum seines Eintritts in die Firma *Metzger & Wittig* in *Leipzig*, deren Chef er zur Zeit ist.

❦ Eine der ältesten Tageszeitungen Bayerns, der in Hof a. Saale erscheinende, in ganz Oberfranken und darüber hinaus verbreitete „Hofer Anzeiger“ trat mit Januar 1902 in das zweite Jahrhundert seines Bestehens ein. Der im Verlage der *Mintzelschen Buchdruckerei* erscheinende „Hofer Anzeiger“ wurde im Januar 1802 von dem Gymnasiumsbuchdrucker *Joh. Hrch. Mintzel* gegründet, einem Nachkommen des 1641 bereits zur Gründung einer Druckerei auf Ruf des Bürgermeisters und Rats der Stadt Hof von Leipzig hierher gekommenen *Hans Albert Mintzel*.

❦ Das Druck- und Verlagshaus *C. G. Naumann* in *Leipzig*, dessen gegenwärtige Besitzer die Herren *Ernst Theodor Naumann* und *Constantin Georg Naumann* sind, beging am 6. Januar 1902 die Feier des *hundertjährigen* Bestehens. Der ehrenvolle Tag brachte den Besitzern die herzlichsten Glückwünsche von zahlreichen persönlichen und geschäftlichen Freunden, sowie von fachtechnischen Vereinigungen, als deren Mitglied Herr Ernst Theodor Naumann schon seit langen Jahren in eifriger Arbeit an der Hebung und Förderung des Buch- und Steindruckgewerbes mitwirkt.

Personalnachrichten.

❦ Der älteste Chef der Firma *R. Oldenbourg*, Herr *Rudolf Oldenbourg* sen., beging am 15. Dezember 1901 in körperlicher und geistiger Frische seinen neunzigsten Geburtstag. Das technische Personal veranstaltete zur Feier dieses seltenen Festes am 14. Dezember eine Serenade, die unter Mitwirkung des Gesangvereins „Typographia“ einen erhebenden Verlauf nahm.

❦ Am 7. Dezember 1901 verstarb in *Graudenz* Herr *Gustav Röthe*, der ehemalige Verleger des „Geselligen“ in Graudenz.

❦ Der Litterarhistoriker Professor *Heinrich Düntzer* ist am 16. Dezember 1901 in *Köln a. Rh.* gestorben. In weiten Kreisen hat sich Düntzer durch seine Arbeiten über Goethes Leben und Werke, sowie die Erläuterungen zu den deutschen Klassikern bekannt gemacht.

Geschäftliches.

❦ Die Firma *Rudolph Becker* in *Leipzig* giebt bekannt, dass Herr *Alfred Elste* auf seinen Wunsch aus ihrem Hause geschieden, sohin die von ihm ausgeübte Kollektivprokura erloschen ist. Herrn *Oscar Kirchner* ist nunmehr Einzelprokura erteilt worden.

❦ Frau *Clara verw. Gaillard* ist aus der Firma *Edmund Gaillard*, photomechanische Kunstanstalt in *Berlin*, ausgeschieden, da dieselbe durch Kauf in den alleinigen Besitz des langjährigen Mitinhabers und Leiters, Herrn *Wilhelm Hoffmann* übergegangen ist.

❦ Die Firma *König & Bauer*, Maschinenfabrik Kloster Oberzell in *Würzburg*, giebt in einem technisch und künstlerisch sehr gut hergestellten Rundschreiben bekannt, dass sie die Leitung des Geschäftes in ihr neues Werk verlegt habt und von jetzt ab alle Post- und Bahnsendungen, wie zu Eingang angeführt, zu überschreiben sind.

❦ *Süddeutsches Verlagsinstitut, Akt.-Ges. in Stuttgart.* Die Bilanz für das Jahr 1901 schließt mit einem Reingewinn von M. 8311 ab. Der Reinüberschuss des Vorjahres betrug M. 56843.

❦ *Der Schnellpressen-Fabrik Worms, Ehrenhard & Gramm Akt.-Ges. Worms* brachte das letzte Geschäftsjahr einen Reingewinn von M. 45619; eine Dividende gelangt nicht zur Verteilung.

❦ Die Firma *Carl Flemming*, Verlag, Buch- und Kunstdruckerei Akt.-Ges. in *Glogau* erzielte im letzten Geschäftsjahr einen Reingewinn von M. 13924.—, von denen M. 696.— dem Reservefonds überwiesen, der Rest mit M. 13228.— auf neue Rechnung vorgetragen wird.

❦ *Die Gothaische Verlagsanstalt vorm. Friedrich Andreas Perthes A. G.* in *Gotha* konnte im letzten Geschäftsjahre nach erheblichen Abschreibungen einen Reingewinn von M. 57986 verzeichnen, von denen auf die Prioritäts-Aktien 8% und auf die Stammaktien 3% Dividende verteilt werden. Außerdem wird auf jeden Genussschein ein Betrag von M. 30.— gezahlt.

Druckfehlerberichtigung. Einen Druckfehler, der einem vortrefflichen Buche Unrecht thut, berichtigen wir hiermit auf Wunsch unseres geschätzten Mitarbeiters, Herrn *Wilhelm Spohr* in *Friedrichshagen*. Es muss in seinem Aufsatze „Vom Künstlerischen Bilderbuch“ in Heft 11/12 unserer Vereinszeitschrift auf Seite 417, Spalte 2, Zeile 9, von unten über ein im Verlage von *Braun & Schneider* in *München* erscheinenden Buche heißen: Reinickes „Lustiges aus der Tierwelt“ schafft den Kindern Urbehagen (statt Unbehagen).

Unsere Beilagen und Satzproben.

Als erste Beilage bringen wir einen Dreifarbendruck, für den die Platten nach einem Japan-Holzschnitt von der Firma *Husnik & Häusler* in *Prag* in technisch vollendeter Weise angefertigt wurden. Die Wiedergabe gleicht dem Original ganz getreu, wozu nicht wenig die sorgfältige Druckausführung beiträgt, die in der Kunstdruckerei *Förster & Borries* in *Zwickau i. S.* erfolgte, deren Leistungen auf dem Gebiete des Dreifarbendruckes ja rühmlichst bekannt sind.

Ein hochinteressantes Blatt ist die uns von der *K. K. Hof- und Staatsdruckerei* in *Wien* in freundlicher Weise gegebene Pantographie nach Motiven aus der Alhambra in Granada. Der Entwurf, die Wiedergabe und der Druck der Beilage, die aus *G. Fritz*s trefflichem Handbuch für Lithographie und Steindruck entnommen ist, ist ein so ausgezeichneter, dass jedes lobende Wort nur von Überfluss wäre.

Die *Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G.* in *München* hat als Beilage einen nach Gemälden von *Th. Kleehaas* angefertigten Mattlichtdruck beigesteuert, der beweist, dass die Firma auf dem Gebiete des Lichtdruckes nach immer größerer Vollendung strebt.

Von der Buchdruckerei *A. W. Kafemann* in *Danzig*, die sich die sorgfältige Ausstattung von Drucksachen sehr angelegen sein lässt, können wir eine Einladungskarte bringen, die in der Zusammenstellung von Farben und Zeilengruppen eine originale selbständige Arbeit von bester Ausführung ist, die als Muster für derartige Privatdrucke gelten darf.

Das aus der *Deutschen Verlagsdruckerei Felix Merseburger* in *Leipzig* hervorgegangene Druckblatt mit dem Bildnis des Königs Albert von Sachsen ist eine gut wirkende und sauber hergestellte Satz- und Druckleistung, die der Firma zur Ehre gereicht.

Die aus Diplom-Ornamenten und Neudeutschen Schriften angefertigte Glückwunschkarte der Firma *Schriftgießerei E. J. Genzsch, G. m. b. H.,* in *München* ist eine aus der Praxis hervorgegangene von gutem Geschmack zeugende Arbeit, deren Wirkung durch den Tonunterdruck noch gesteigert wird. Der Satz mit seiner geschickten Anordnung von Zeilengruppen verdient höchste Anerkennung.

Die beiden mit *Dethleffs' mechanischer Kraft-Zurichtung* gedruckten Blätter geben Gelegenheit, dieses Verfahren aus eigener Anschauung beurteilen zu können. Um den Beweis zu führen, dass seine mechanische Kraft-Zurichtung für jede Art Druckstöcke geeignet ist, hat Herr *Dethleffs* in *einer* Form einen Holzschnitt und eine Autotypie drucken lassen, so dass unsere Leser in der Lage sind ein eigenes Urteil fällen zu können.

Die Firma *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* zeigt in ihrer Beilage, auf welche Weise auch Merkantildrucksachen in vornehmer Form ausgestattet werden können, zumal wenn man die Anwendung von Drei- oder Mehrfarbendruck nicht scheut. Beachtenswert ist die geschickte Verwendung der Edellinien, um ein geschlossenes Satzbild zu erzielen. Der Vierfarbendruck ist eine tüchtige Leistung auf dem Gebiete des Farbendruckes.

Mit Celluloidfarbenplatten ist die Beilage der Firma *Otto Wild* in *Dresden-Heidenau* gedruckt. Der Druck des Blattes ist ein sauberer und guter; für die Verwendung von Celluloidfarbplatten, über deren Anfertigung und Bezug die Firma Aufschluss giebt, können wir uns aber nicht begeistern.

Einen hübschen Dreifarbendruck (Klischees lieferte die Firma *Brend'amour, Simhart & Co.* in *München-Düsseldorf*) giebt die Druckfarbenfabrik *Michael Huber* in *München* und damit zugleich eine Empfehlung ihrer Normalfarben.

Eine gute Druckleistung ist die mit ihren Erzeugnissen hergestellte Empfehlungsbeilage der Firma *Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann* in *Hannover.*



Inhalt des 1. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv u. s. w.

Erscheint: In 12 Monatsheften. ☛ Für vollständige Lieferung, insbesondere der *Beilagen*, kann nur den vor Erscheinen des 2. Heftes ganzjährig Abonnierenden Gewähr geleistet werden.

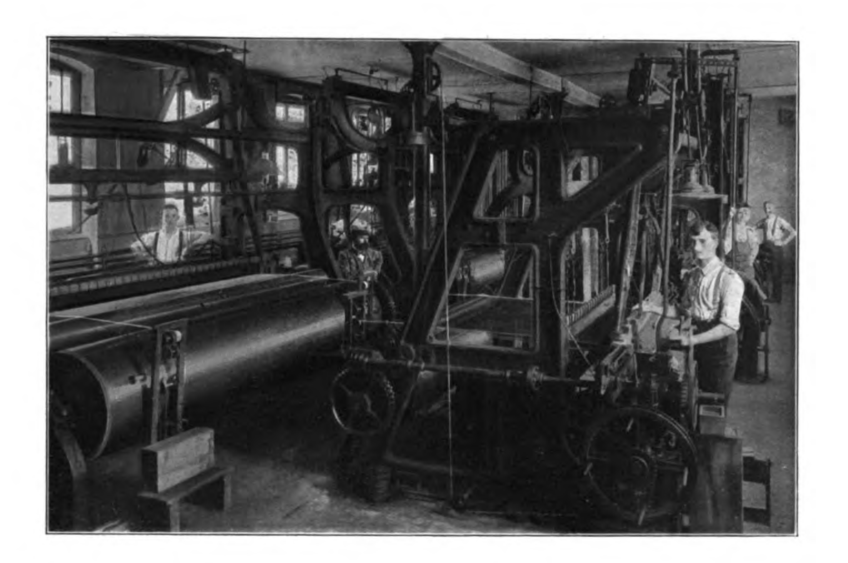
Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 14.40, nach *außerdeutschen* Ländern M. 15.60. Einzelnummern M. 1.20.

Anzeigen: Preis der dreigespaltenen Petitzeile oder deren Raum für *Mitglieder* des Deutschen Buchgewerbevereins 25 Pf., für *Nichtmitglieder* 35 Pf. Stellengesuche für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Pf. für die dreigespaltene Petitzeile. Beträge *vor* Abdruck zu zahlen. Als *Beleg* dienen Ausschnitte; *Beleghefte* auf Verlangen gegen Berechnung und Vergütung der Zusendungskosten.

Beilagen: Für das einfache Quartblatt M. 20.—, für das doppelte M. 30.—. Größere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung.

☛ *Adresse:* Alle den textlichen oder geschäftlichen Teil der Vereinszeitschrift „Archiv für Buchgewerbe" betreffenden Briefe und Sendungen sind zu richten an: **Deutscher Buchgewerbeverein „Archiv für Buchgewerbe", Leipzig,** Deutsches Buchgewerbehaus.





GEDRUCKT MIT CELLULOID-FARBENPLATTEN.



MASCHINENSÄLE DER SÄCHSISCHEN METALLTUCHFABRIK O. SEELE NACHF., DRESDEN-PLAUEN.

GEDRUCKT AUF EINER VICTORIA-TIEGELDRUCKPRESSE DER MASCHINENFABRIK ROCKSTROH & SCHNEIDER NACHF. A.-G., DRESDEN-HEIDENAU.

CELLULOID-FARBENPLATTEN UND DRUCK VON OTTO WILD, DRESDEN-HEIDENAU.

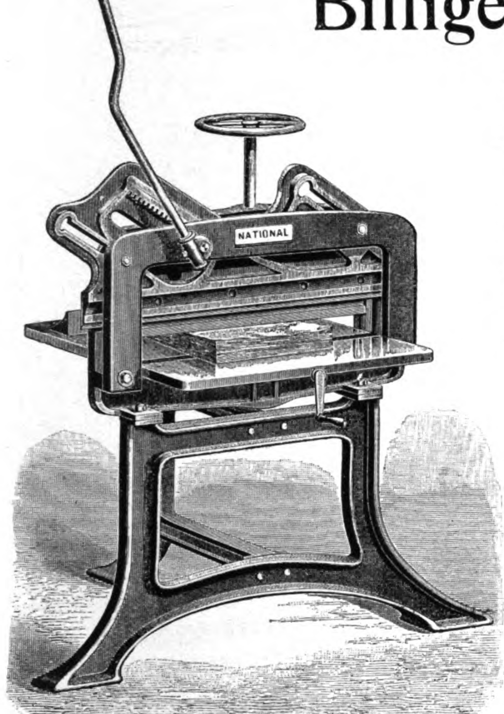


Tiegeldruckpresse zu Autotypie- und Dreifarbendruck

der

Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf. A.-G., Dresden-Heidenau.

Victoria-Illustrationsmaschine mit patentiertem Doppelfarbwerk.



Billige Schneidemaschine
NATIONAL

Telegraphische Bezeichnung	Nr.	Schnitt-länge	Einsatz-höhe	Preis	Netto-Gewicht
		cm	cm	M.	Ko.
Appius	A II	55	9	**220.—**	225
Aulum	A III	65	9	**250.—**	260
Atlantis	A IV	75	9	**275.—**	290

Zwei Messer und zwei Schneidleisten sind im Preise inbegriffen.

KARL KRAUSE
LEIPZIG.

Filialen: **BERLIN SW. 48,** Friedrichstraße 16.
PARIS, 21bis Rue de Paradis.

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei
und Messing-linien-Fabrik. **Berlin SW.**

Complet-Giessmaschinen: 60. — Fortdauernd Neuheiten. — Staatsmedaille.





Inserieren Sie
im
Archiv für Buchgewerbe.



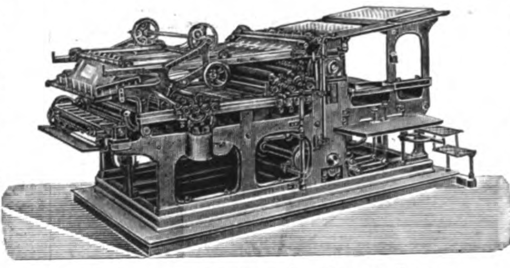


Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. Act.-Ges.

Grösste und bedeutendste Buchdruckmaschinenfabrik Europas

Gegründet: 1860

Über 6000 Maschinen im Betrieb



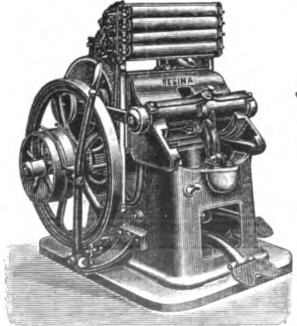
Zweitouren-Maschinen in vier Grössen.

in **Frankenthal** (Pfalz)

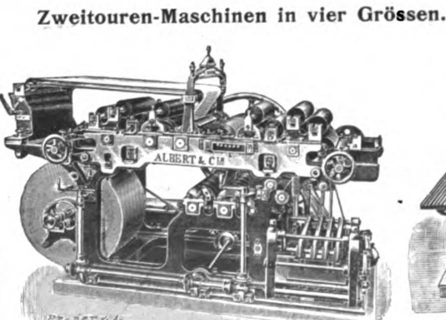
baut ausschließlich:

Schnellpressen für **Buch-, Stein-, Licht- u. Blechdruck**

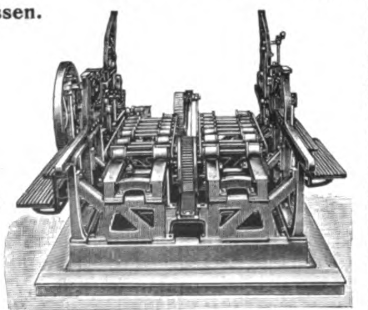
Rotationsmaschinen in allen Ausführungen



„Regina"
Neue verbesserte Tiegel-Schnellpresse



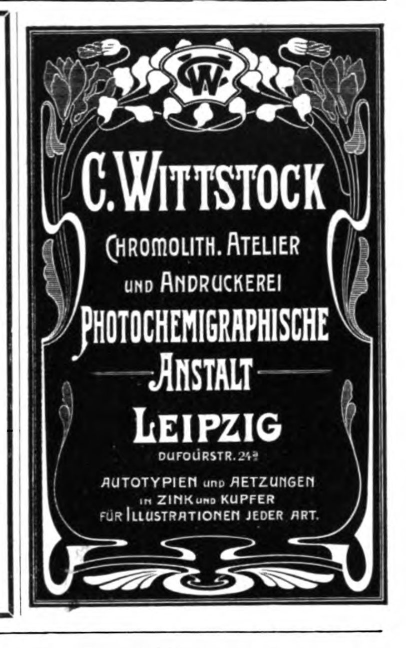
Einfache Rotationsmaschinen
für 4-, 6-, 8- und 12-seitige Zeitungen



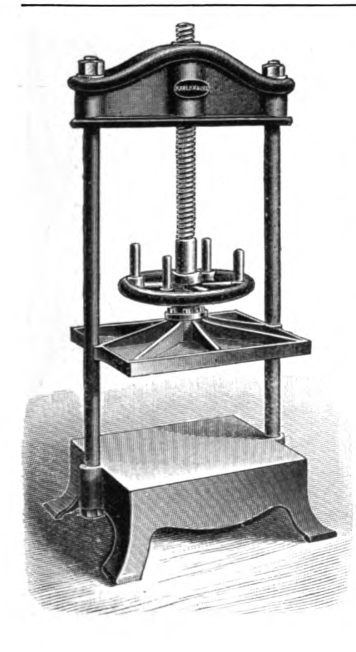
Unterbau unserer **neuesten Auto- und Chromotypie-Schnellpressen**
mit zwangsläufigen verzahnten 4 Rollbahnen

Zwillings- und Drillings-Rotationsmaschinen. Illustrations- und Mehrfarbenrotationsmaschinen für feste und variable Formate.





C. WITTSTOCK
CHROMOLITH. ATELIER
UND ANDRUCKEREI
PHOTOCHEMIGRAPHISCHE
ANSTALT
LEIPZIG
DUFOURSTR. 2½
AUTOTYPIEN UND AETZUNGEN
IN ZINK UND KUPFER
FÜR ILLUSTRATIONEN JEDER ART.




KOENIG & BAUER
MASCHINENFABRIK KLOSTER OBERZELL
WÜRZBURG
NEUES WERK
ERBAUT 1900-1901.
EINZIGE SPECIALITÄT: BUCHDRUCKSCHNELLPRESSEN
UND ROTATIONSSCHNELLPRESSEN



2 Cicero-Einfassungen 22500 (Ecke) und 22501.

Für **Illustrationsdruck**

empfiehlt ihre



Schnellpressen



Maschinenfabrik Johannisberg

Klein, Forst & Bohn Nachfolger

Geisenheim am Rhein.

Man verlange Preislisten.



Schriftgiesserei

Genzsch & Heyse

Paris 1900: Goldene Medaille

Hamburg

Gegründet im Jahre 1833

empfehlen ihre anerkannt gediegenen Erzeugnisse.

Filial-Giesserei und Lager in München:

Schriftgiesserei E. J. Genzsch

G. m. b. H.

Gesetzt aus unserer in 12 Graden geschnittenen Halbfetten Renaissance



Farben-Fabrik
München
Michael Huber





Edm. Koch & Co. Magdeburg
Moderne Richtung!
Für Handvergolder: Schriften Stempel, Fileten und Rollen
Für Pressvergolder: Schriften und Gravuren. Stets Neuheiten
Muster zu Diensten



Telegramm-Adresse: Kastinger Stuttgart.
Gegründet 1865.
Fabrik von Farben für Buch- u. Steindruck
Kast & Ehinger (G. m. b. H.) Stuttgart.
Firnisse
Walzenmasse
Export nach allen Ländern.
Fabrikzeichen
Prämiiert auf vielen Ausstellungen.

Den feinsten Farbdruck

sowie

scharfe Prägungen

fertigt man auf meiner

Buchbinder-Farbdruckpresse

„Krause“

mit patentiertem Deckenhalter D. R.-Patent Nr. 127299.

☛ Leistung bis **900 Druck pro Stunde!** ☚

Billige Preise! — Günstige Zahlungsbedingungen!
Sofortige Lieferung!

KARL KRAUSE ❦ LEIPZIG

Filialen: **Berlin SW. 48,** Friedrichstraße 16.
Paris, 21 bis Rue de Paradis.



HERMANN GAUGER

ULM A. D. DONAU

FABRIK VON BUCH- UND STEINDRUCKFARBEN.

FIRNIS UND WALZENMASSE.

C. KLOBERG

SCHRIFTGIESSEREI ⁕ LEIPZIG

MESSINGLINIENFABRIK

GALVANOPLASTIK STEREOTYPIE ⁕⁕

Neuheiten in
Schriften: Römisch, schmale halbfette Römisch, halbfette Römisch, halbfette Cursiv Römisch, Grotesque „Monopol“, Cabinet-Circularschrift.
Einfassungen: Dielytra, Mohn-Einfassung
Moderne Phantasielinien Serien 354-357

Anwendungsblätter und Proben bitte zu verlangen



Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*



GEBR. JÄNECKE & FR. SCHNEEMANN

FABRIK VON BUCH- u. STEINDRUCK-FARBEN FIRNISSE u. WALZENMASSE.

HANNOVER.

NEWARK N. J.; MOSKAU.

J & S

GRAU 5493. — BRILLANTORANGE. — BRAUNLACK DUNKEL. — AZURBLAU I.





Bekanntmachung.

In den Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig wurden vom 1. Februar 1902 an aufgenommen:

a) als Einzel-Mitglieder:

1. *Wilh. Alfa,* i. Fa. W. Alfa's Buchdruckerei, *Nürnberg.*
2. *Paul Ashelm,* i. Fa. Ferd. Ashelm, Buchdruckerei, *Berlin.*
3. *Louis Bachmann,* i. Fa. Otto Bachmann, Hofbuchdruckerei, *Saulgau.*
4. *Louis Barta,* Buchdruckereibesitzer, *Boston.*
5. *Franz Bierniger,* i. Fa. M. Waldbauer'sche Buchhandlung, *Passau.*
6. Geh. Staatsrat *von Borries, Altenburg S.-A.*
7. *W. Büchler,* i. Fa. Buchdruckerei Büchler & Co., *Bern.*
8. *J. B. Dorn,* Buchdruckerei, *Kaufbeuren.*
9. *Paul Etzold,* i. Fa. Emil Pinkau & Co., Lithographische Kunstanstalt, *Leipzig.*
10. *Heinrich Feige,* Redakteur der „Graphischen Künste" *Wien.*
11. *Carl Wilh. Fischer,* i. Fa. Fischer & Wulle, Buchdruckerei, *Heilbronn.*
12. *C. Flessa,* Buchdruckerei, *Nürnberg.*
13. *Friedr. Förster,* i. Fa. Friedr. Scheel, Buchdruckerei, *Cassel.*
14. *Arthur Georgi,* i. Fa. Paul Parey, Verlagsbuchhandlung, *Berlin.*
15. *Rudolf Gerstung,* i. Fa. Wilh. Gerstung, Buchdruckerei, *Offenbach a. M.*
16. *Johannes Giesecke,* i. Fa. Giesecke & Devrient, Kunstanstalt, *Leipzig.*
17. *Herm. Goldschmidt,* i. Fa. Goldschmidt & Schiffer, Buchdruckerei, *Nürnberg.*
18. *Jos. Grabherr,* i. Fa. Haas & Grabherr, Buchdruckerei, *Augsburg.*
19. *Richard Grimm,* Maler, *Krefeld.*
20. *Anton Hase,* i. Fa. Schmidt & Spring, Buchhandlung, *Leipzig.*
21. *Eduard Herberger,* i. Fa. Eduard Herberger's Hofbuchdruckerei, *Schwerin.*
22. *Georg Heydolph,* Buchdruckereibesitzer, *Nürnberg.*
23. *Emil Hochdanz,* i. Fa. Emil Hochdanz, Artistische Anstalt, *Stuttgart.*
24. *Paul Hoferdt,* i. Fa. Julius Hoferdt & Co., Geschäftsbücherfabrik, *Breslau.*
25. *Julius Hoffmann jr.,* i. Fa. Julius Hoffmann, Verlagsbuchhandlung, *Stuttgart.*
26. *Rudolf Katzsch,* Buchbindermeister, *Leipzig.*
27. *Fr. Keyssner,* i. Fa. Keyssner'sche Hofbuchdruckerei, *Meiningen.*
28. Dr. *A. Kippenberg,* Prokurist der Firma Wilhelm Engelmann, *Leipzig.*
29. *Fritz Otto Klasing,* i. Fa. Velhagen & Klasing, Buchhandlung, *Leipzig.*
30. *Rud. Kolbe,* i. Fa. Schippner'sche Druckerei, *Aschaffenburg.*
31. *Alfred König,* i. Fa. Fr. Aug. Eupel, Hofbuchdruckerei, *Sondershausen.*
32. *Theodor Kranzbühler,* i. Fa. Eugen Kranzbühler, Buchdruckerei, *Worms.*
33. *Friedrich Kröpsch,* Graveur und Stempelschneider, *L.-Lindenau.*
34. *Albert Kumbruch,* Papierhandlung, *L.-Gohlis.*
35. *Julius Lehmann,* i. Fa. J. F. Lehmann's Verlag, *München.*
36. *Anton Leistner,* Vertreter der Rudhard'schen Gießerei, *Stettin.*
37. Regierungsassessor Dr. *Hans Lemke, Altenburg, S.-A.*
38. *Paul List,* Verlagsbuchhandlung, *Leipzig.*
39. *Hans Lotter,* Buchdruckereibesitzer, *Nürnberg.*
40. *Ernst Maasch,* i. Fa. Boysen & Maasch, Buchhandlung, *Hamburg.*
41. *Ludwig Meinardus,* i. Fa. W. Groos, Kgl. Hof-Kunsthandlung, *Koblenz.*
42. Dr. *Georg Minde-Pouet,* für das Provinzialmuseum, *Posen.*

43. Hofbuchhändler *F. G. Mosengel*, i. Fa. Barth'sche Buchhandlung, *Aachen*.
44. *L. Mundschenk*, i. Fa. L. Mundschenk's Buchdruckerei, *Uelzen*.
45. *Edmund Obst*, i. Fa. Edm. Obst, Papierlager, *Leipzig*.
46. *J. Parzeller*, Geschäftsführer der Fuldaer Aktiendruckerei, *Fulda*.
47. *Felix Peltzer*, i. Fa. Felix Peltzer & Co., Papierfabrik, *Düren*.
48. *Ludwig Petzendorfer*, Bibliothekar der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, *Stuttgart*.
49. *Franz Pichler*, i. Fa. A. Pichler's Wwe. & Sohn, Buchhandlung, *Wien*.
50. *Emil Ranzenhofer*, Maler, *Wien*.
51. Frau *Anna Rodenacker*, Postkarten-Verlag, *Danzig*.
52. *Rudolf M. Rohrer*, Buchdruckerei, *Brünn*.
53. *Fr. Wilh. Ruhfus*, Buchdruckerei und Verlag, *Dortmund*.
54. *C. Arthur Schallehn*, i. Fa. Schallehn & Wollbrück, Verlagsbuchhandlung, *Magdeburg*.
55. *Gustav Schenck*, i. Fa. R. v. Decker's Verlag, *Berlin*.
56. *Bruno Schenck*, i. Fa. R. v. Decker's Verlag, *Berlin*.
57. *Johannes Schmidt*, Prokurist der Bonifacius-Druckerei, *Paderborn*.
58. *W. Schwantes*, Buchdruckereibesitzer, *Schrimm*.
59. *Carl Seyffarth*, Buchdruckerei und Verlag, *Liegnitz*.
60. *Georg Adolf Sinsel*, i. Fa. Sinsel & Co. G. m. b. H., Kunstanstalt, *Oetzsch b. Leipzig*.
61. *Heinrich William Oskar Sperling*, i. Fa. Leipziger Gutenberg-Haus H. W. O. Sperling, *Leipzig*.
62. *Ernst Alwin Tetzner*, i. Fa. Tetzner & Zimmer, Steindruckerei, *Chemnitz*.
63. *Ferd. Ed. Ullstein*, i. Fa. H. H. Ullstein, Papierhandlung, *Leipzig*.
64. *Oskar Waengler*, i. Fa. Weisbach & Waengler, Steindruckerei, *Annaberg*.
65. *Curt Wanschura*, Schriftschneider, *Leipzig*.
66. *Camillo Wedtstein*, Buchdruckerei, *Leipzig*.
67. *Gustav Winkler*, i. Fa. J. C. F. Pickenhahn & Sohn, Buchdruckerei, *Chemnitz*.
68. *Bruno Zechel*, Buchdruckerei und Verlagsanstalt, *Leipzig*.
69. *Franz Arnold*, i. Hause Heinrich Hoffmeister, Schriftgießerei, *L.-Plagwitz*.
70. *Curt Gebhardt*, i. Hause Alexander Koch, Verlagsanstalt, *Darmstadt*.
71. *Rudolf Graeber*, Buchhandlungsgehilfe, *Schöneberg bei Berlin*.
72. Faktor *Carl Hausen*, i. Hause Schneider & Sohn, Buchdruckerei, *Berlin*.
73. *Clemens Haeuser*, Redakteur des Allgem. Anzeigers für Druckereien, *Frankfurt a. M.*
74. *Emil Kleine*, Accidenzsetzer, i. H. Breitkopf & Härtel, *Leipzig*.
75. Faktor *Emil Leuschner*, i. H. Woldemar Ulrich, Buchdruckerei, *Dresden*.

b) als korporatives Mitglied.

1. *Provinzialverein der Posener Buchdruckereibes., Posen*.

Leipzig, den 3. Februar 1902.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins

Arthur Woernlein, Geschäftsführer.



Geschichte und Technik des Farbendruckes.

I.

DER *Deutsche Buchgewerbeverein* hat auch in diesem Winterhalbjahr in die Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehauses zu einer Reihenfolge von Vorträgen eingeladen, die dieses Mal die „Geschichte und Technik" des Farbendruckes behandeln. Es ist zum ersten Male, dass sowohl die geschichtliche, als auch die technische Entwickelung des so hochinteressanten Farbendruckes in zusammenhängender Folge eine eingehende Besprechung erfährt. Ein Bericht über diese Vorträge wird daher auch in weiteren Kreisen von Fachleuten, Künstlern und Bücherliebhabern gewiss Beachtung finden. Da den einzelnen Vortragenden selbst, wie dem Deutschen Buchgewerbeverein an einer knappen, aber möglichst getreuen Wiedergabe der Vorträge liegt, so lassen wir die Redner selbst zu Worte kommen.

* * *

I. Vortrag: Überblick über den mehrfarbigen Buchdruck seit Fust und Schöffer. Mehrfarbige Accidenzausstattung. Der Farbendruck in der graphischen Kunst: a) der Farbenholzschnitt seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts in Deutschland, Italien und den Niederlanden. Redner Dr. *R. Kautzsch*, Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums in Leipzig.

Der Farbendruck ist beinahe so alt wie der Buchdruck. Wir begegnen den ersten Farbendrucken in den großartigen Psalterdrucken von



Johann Fust und *Peter Schöffer* aus dem Jahre 1457, 1459 und 1490. Es sind zweifarbig gedruckte Initialen, abwechselnd blauer Körper mit roter Verzierung und umgekehrt, oder blauer, auch roter Körper mit Verzierung in zartem Violettrosa. Über die Technik, die zur Herstellung dieser Farbendrucke angewandt worden ist, gingen die Meinungen auseinander, bis *Heinrich Wallau* in der großen Mainzer Festschrift zum Gutenbergjubiläum die Sache klarstellte. Nach seinen, ohne Zweifel zutreffenden Ausführungen sind die Initialen aus Metall geschnitten gewesen. Sie bestanden aus zwei Stücken, einem Stock von Schrifthöhe, der die Verzierungen aufwies, in der Mitte aber eine flache Vertiefung zeigte, in die der Buchstabenkörper, der seinerseits aus einer dünnen Metallplatte bestand, eingepasst werden konnte. Wenn der Satz vollendet war, wurden zunächst die Initialen herausgenommen und in ihre Bestandteile zerlegt, dann der übrige Satz schwarz, die Initialen blau, die Verzierungen rot oder umgekehrt eingefärbt, hierauf das Ganze wieder zusammengefügt und nun in einem Druckvorgange abgedruckt. Die Manipulation ist also der beim Congreve-Druck angewandten ganz analog zu denken.

So kompliziert und zugleich so vollendet hergestellte Farbendrucke finden sich im ganzen Bereich des Bücherdruckes nicht wieder bis ins 19. Jahrhundert. Man beschränkte sich lediglich auf die Auszeichnung einzelner Buchstaben, Wörter oder Zeilen durch roten Druck. Allenfalls kommt auch noch eine dritte Farbe (auf den Titeln) vor.

Viel höhere Bedeutung hat der Farbendruck im Gebiet des Bilddruckes schon frühzeitig erlangt. Und zwar ist es zunächst der Farbenholzschnitt, der da zu erwähnen ist. Die ältesten Farbenholzschnitte suchen den Eindruck kolorierter Zeichnungen zu erwecken. Sie weisen dementsprechend neben einer Strichplatte, die den Umriss und die nötige Innenzeichnung giebt, mehrere Tonplatten auf, die in sich homogene Farbenflächen drucken. Eigentliche Modellierung findet sich dabei nicht. Solche Farbenholzschnitte begegnen uns seit 1490, im Jahre 1498 bereits einer, der mit 5 Platten gedruckt ist (Passauer Missale, Augsburg, *E. Ratdolt*). Eine zweite Gattung von Farbenholzschnitten ist die der sogenannten Clair-Obscurs. Sie suchen die Wirkung von Federzeichnungen auf farbigem Papier, bei denen die Lichter mittels Deckweiß gehöht sind, zu erreichen. Eine Vorstufe zu diesen Clair-Obscurs bilden die Gold- und Silberdrucke *Cranach*s und *Burgkmair*s, die diese Blätter im Wetteifer miteinander in den Jahren 1507 und 1508 geschaffen haben. Seit 1508 folgen dann die eigentlichen Helldunkelholzschnitte. Ihre Herstellung ist in Kürze die: eine Strichplatte (schwarz) giebt die Zeichnung, eine oder mehrere Tonplatten, in denen die Lichter ausgehoben, überhaupt Übergänge durch offene Strichlagen erzielt sind, vermitteln zwischen den dunkelsten mit der Strichplatte erreichten Partieen und dem Weiß des Papiers. Wir haben solche Helldunkelholzschnitte von *Burgkmair, Cranach, Altdorfer, Wechtlin* und *Baldung-Grien*. Auch einzelne spätere deutsche Meister haben sich in der Technik versucht. In Italien findet sich der Helldunkelholzschnitt spätestens seit 1516. In diesem Jahre beanspruchte *Hugo da Carpi* einen Schutz für seine „Erfindung" des Clair-Obscurschnittes. Seine Blätter zeigen eine weit größere malerische Wirkung als die deutschen. Er geht bisweilen gar nicht von der bestimmten Strichzeichnung aus, sondern setzt die Farbenflecken ohne schwarzen Umriss neben- und übereinander, so dass der Gesamteindruck völlig malerisch ist. Zahlreiche italienische Meister sind ihm nachgefolgt, in ihren Werken überwiegt bald die plastisch bestimmte Zeichnung, bald rein malerische Haltung.

Auch in den Niederlanden finden wir Helldunkelholzschnitte, und auch hier stehen neben energisch durchmodellierten Figurenbildern breite, nur aus Tonwerten gebildete malerische Stücke.

Im weiteren Verlauf der Entwickelung wird der Holzschnitt mit dem Stich kombiniert: eine Umrissplatte, radiert oder gestochen, später auch Aquatinta-Tonplatten, werden mit Holzschnitt-Tonplatten zusammen gedruckt. Dies ist namentlich die Technik der Engländer des 18. Jahrhunderts. Auch *Baxter* hat sich dieses Verfahrens bedient (seit 1835, ein Hauptwerk: Gems of the great exhibition 1852).

Im 19. Jahrhundert ist der Farbenholzschnitt völlig malerisch geworden. *Gubitz, Unzelmann, Blasius Höfel* haben den Weg betreten, den die *Knöfler* und *Paar* und endlich einzelne moderne Zeitschriften weiter verfolgt haben. Das Ideal war dabei der Wetteifer mit der Chromolithographie.

Aber wenn man auch die technische Vollendung des Schnittes, und vor allem den trefflichen Druck voll anerkennt, wird man doch zugestehen müssen, dass diesen Blättern künstlerisch nur eine sehr

geringe Bedeutung zukommt. Der glatte Vortrag, das Kleinliche und Mechanische der Arbeit, der Mangel an wirklich künstlerischer Charakteristik zeigen, dass der Farbenholzschnitt auf diesem Wege über dem Streben nach scheinbarer Treue im kleinen seine beste Wirkung im ganzen einbüßt. Diese wird wohl nur auf dem Boden frei reproduzierender graphischer Kunst zu finden sein, die mit einfacheren, aber der Technik mehr entsprechenden Mitteln im einzelnen frei schaltet, dabei aber den Gesamteindruck, den künstlerischen Charakter des Ganzen nicht aus dem Auge verliert.

Über den Farbenbuchdruck im eigentlichen Sinne, wie er sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat, noch ein paar Worte: Nach dem Irisdruck und dem Congreveverfahren hat insbesondere der Tonplattendruck große Ausdehnung erlangt. Es ist kein Zweifel, dass sich mit seiner Hilfe ganz vortreffliche Wirkungen erzielen lassen, wenn nur der Buchdrucker darauf verzichtet, Künstler sein zu wollen, d. h. mit selbst entworfenen oder irgendwo kopierten Ornamenten im Tonplattendruck seine Arbeiten zu verzieren. Wenn er sich darauf beschränkt, vorhandenen Schmuckstücken oder Konturzeichnungen, etwa auch einer ganzen eingerahmten Fläche oder ihren Rahmen einen sauber geschnittenen Ton zu unterlegen, dessen Umriss durch die schwarzen Konturen gut gedeckt wird, so lässt sich dagegen nicht nur nichts einwenden, sondern solche Arbeit ist, wo sie mit künstlerischem Gefühl zur Unterstützung der besonderen Wirkung der Schrift oder des Ornaments angewandt wird, vielmehr mit Freude zu begrüßen. Nur hüte man sich vor Überladung und vor den schwächlichen süßen Farben, wie sie jetzt leider an der Tagesordnung sind.

Vom Farben-Mosaikdruck (Verfahren *Greth* u. s. w.) ist eine erfreuliche Zukunft kaum zu erwarten. Mehr Interesse bietet der Orloff-Druck, der indessen seiner beschränkten Anwendungsmöglichkeit wegen im Vortrage nur gestreift werden konnte.

* * *

II. Vortrag: Der Farbendruck in der graphischen Kunst. b) Der Farbenstich seit *Le Blon* in Frankreich und England. Farbendruck und farbiger Druck. Redner Dr. *R. Kautzsch,* Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums in Leipzig.

Schon *Herkules Seghers* (1589—1650) druckte bisweilen seine Radierungen in zwei Farben. Ihm folgten darin *Peter Schenk* und andere. Aber erst *Jacob Christoffel Le Blon* kann als Erfinder des eigentlichen Farben-Kupferstiches angesprochen werden, sofern er der erste war, der von mehreren (geschabten) Platten in verschiedenen Farben druckte. Seit 1711 etwa stellt er solche Farbenstiche her, und das besonders Interessante dabei ist, dass er, auf *Newton*s Farbenlehre fußend, die volle Buntfarbigkeit seiner Vorlagen mittels Übereinanderdruckens von drei Platten, einer blauen, einer gelben und einer roten zu erreichen sucht. Wenigstens in der Theorie. Praktisch hat er wiederholt eine schwarze Platte zu Hilfe genommen, auch sonst Modifikationen zugelassen. Er hat äußerlich nicht viel Erfolg gehabt. In London und in Paris mit Privilegien ausgestattet, vermochte er doch seine Erfindung nicht so auszubeuten, dass eine größere Anzahl wirklich gelungener Blätter zu stande gekommen wäre. Er scheiterte hauptsächlich an der praktischen Unmöglichkeit, rein mit dem Auge die Vielfarbigkeit der Vorlage so zu zerlegen, dass die drei Teilplatten im Abdruck übereinander ein wirkliches Faksimile ergeben hätten. Dazu kamen die Schwierigkeiten, die aus dem Charakter der Druckfarben erwachsen, und anderes mehr. Nur einzelne wirklich vollendete Drucke sind auf uns gekommen. Auch seine nächsten Nachfolger, die die Anwendung der schwarzen Platte zum Prinzip erhoben, sind nicht wesentlich weiter gelangt. Dagegen haben die Meister der farbigen Schabkunst in England künstlerisch befriedigendere Erfolge gehabt. Sie verzichteten auf den Druck von mehreren Platten und färbten ihre eine geschabte Platte mit mehreren Farben, gewissermaßen kolorierend, ein und druckten sie in einem Druckvorgange ab. Sie verzichteten dabei auf die Wirkung des Gemäldes und gaben nur soviel Farbe, als zur Erhöhung der Wirkung der Zeichnung in einzelnen Teilen (Gesicht, einzelnen Kostümstücken u. s. w.) angebracht war.

Als ein zweites Farbendruckverfahren ist die Kreidezeichnungsmanier französischer Künstler zu bezeichnen. *Demarteau, Bonnet* und andere versuchten den Eindruck der farbigen Pastellzeichnung in schwarz, rot und weiß auf farbigem Papier mittels des Stiches zu erreichen. Sie wandten drei und mehr Platten an, und man muss sagen, dass die Wirkung ihrer zarten, flotten Zeichnung eine sehr erfreuliche ist. Auch diese Manier wurde, wenig modifiziert, in England dem farbigen Drucke dienstbar gemacht. Man kolorierte punktierte Platten mit mehreren Farben und druckte



KUNSTBEILAGE ZUM
ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE.

PLATTEN UND DRUCK DER B. GRAPHISCHEN
GESELLSCHAFT „UNIE“ IN PRAG.

sie auf einmal ab. Ähnlich wie das englische Schabkunstblatt in Farben, verzichtet auch der englische Punktierstich auf geschlossene Bildwirkung und beschränkte sich auf mehr oder weniger kolorierte Zeichnung. Sehr zu seinem Glück. Die Frauen- und Kinderbildnisse eines *Bartolozzi* sind geradezu ein vollkommener Niederschlag der Kultur dieser vornehmen englischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Endlich wurde auch das Aquatintaverfahren dem Farbendruck dienstbar gemacht, und wieder wird in Frankreich von mehreren Farbenplatten, in England von einer kolorierten Platte gedruckt. Die zarten Tonflächen der Aquatinta eignen sich ganz besonders zur Verwendung bei mehrfarbigem Druck, und so sind denn auch die Arbeiten der *Janinet, Debucourt* und anderer von außerordentlicher Weichheit und Zartheit. Bildnisse und Landschaften erscheinen überaus fein und duftig. In den Blättern dieser Manier hat die heitere, festfrohe französische Gesellschaft des 18. Jahrhunderts ihre letzte Verherrlichung erfahren. Das Ende der üppigen französischen Kultur dieser Zeit brachte auch das Ende des Farbendruckes. Die wenigen Meister, die um die Wende des 19. Jahrhunderts noch Farbenstiche schufen, kommen nicht mehr in Betracht. Alles in allem darf wohl der Satz gelten: „so weit der Farbenstich die volle Wirkung eines Gemäldes anstrebt, ist er mit diesem Bestreben gescheitert, wo er aber sich mit einer beschränkten Farbenskala begnügt und mehr oder weniger nur den Eindruck des Aquarells oder der ausgetuschten Zeichnung zu erzielen sucht, da ist ihm vollendet Künstlerisches, bis heute nicht Erreichtes gelungen.“



Die Deckung der Druckpapiere.

Mitteilung der Papierprüfungs-Anstalt Leipzig.

UNTER Deckung der Papiere ist deren Grad von Durchlässigkeit für Lichtstrahlen oder deren Eigenschaft des schwächeren oder stärkeren Durchscheinenlassens zu verstehen.

Bei sehr transparenten oder, wie man in Fachkreisen sagt, schlecht deckenden Papieren sind aufgedruckte Bilder oder Schriftzeichen auch auf der Rückseite des Papierblattes sichtbar. Ein zweiseitig bedrucktes Blatt mit ungenügender Deckung erfüllt seinen Zweck nur mangelhaft, weshalb durchscheinende Papiere für Werkdruck, Zeitungen, Bilder-, Notendruck und dergleichen als unzweckmäßig gelten.

Jeder Besteller wird seine Ansprüche an die Deckung des geforderten Papiers sicherlich gern scharf und deutlich ausdrücken wollen, um zweckentsprechende Ware zu erhalten. Das war bisher nicht gut möglich, denn für diese Eigenschaft der Papiere fehlte leider bis jetzt eine genaue, allseitig anerkannte Prüfungsmethode und Gradfeststellung.

Man hat bestimmte, allgemein bekannte Prüfungsmethoden und Normen für die Festigkeit (Reißlänge und Dehnung) und für die Zähigkeit (Widerstand gegen Reiben und Knittern), auch für Leimfestigkeit, Vergilbung, Faser- und Mineralgehalt und dergl., aber nicht für Deckung der Durchsicht, das ist für den Grad des Durchschimmerns.

Bisher begnügte sich sowohl der Verbraucher wie der Lieferant des Papiers damit, ein Blatt des in Frage kommenden Papiers auf ein bedrucktes Blatt zu legen und aus dem mehr oder weniger starken Durchscheinen des Druckes, besonders auch im Vergleich mit einer als geeignet bekannten Papierprobe, die Folgerung zu ziehen, ob das geprüfte Papier zu seiner Bestimmung tauglich sei oder nicht.

Diese rohe Prüfungsmethode kann natürlich einen genauen Aufschluss über die Deckung eines Papiers nicht geben und führt auch, namentlich wenn die beiden Parteien verschieden kräftige Drucke ihren Prüfungen zu Grunde legen, leicht zu Meinungsverschiedenheiten.

Da die Leipziger Prüfungsanstalt in solchen Streitfällen wiederholt um ihren Schiedsspruch angegangen wurde, so lag es in ihrem Interesse, einerseits eine möglichst einfach auszuführende, einwandsfreie Methode zur Bestimmung des Deckungsgrades von Papieren ausfindig zu machen, andererseits aber auch zu versuchen, an der Hand des ihr zur Verfügung stehenden, seit Jahren schon gesammelten Materials bestimmte Normen aufzustellen, durch welche die



Druckpapiere in Beziehung auf ihre Deckung leicht in gute, mittlere und minderwertige Ware eingeteilt werden.

Im Interesse der gesamten Papierindustrie, vor allem demjenigen der Druckereien, glauben wir unser Verfahren und unsere Beobachtungen veröffentlichen zu müssen.

Zur Ausführung unseres Verfahrens bedarf man weiter nichts, als zwei Glasplatten und einige undurchsichtige, auf die eine Glasplatte festgeklebte Buchstaben aus Metall oder Pappe (sogen. Patentbuchstaben). Auf die mit den Buchstaben beklebte Glasplatte wird ein Bogen des zu untersuchenden Papiers gelegt und darauf die zweite Glasplatte. Drückt man jetzt die zwei Glasplatten zusammen, hält sie gegen das Licht und schaut durch, so sieht man, je nach dem Deckungsgrade des Papiers, die Buchstaben mehr oder weniger deutlich. Legt man nun ein zweites Blatt desselben Papiers zwischen die Glasplatten und sieht wieder durch dieselben gegen das Licht, so wird das Bild der Buchstaben bereits weniger deutlich sein. Auf diese Weise legt man Blatt auf Blatt des zu untersuchenden Papiers übereinander, bis durch Darauflegen des letzten das Bild des Buchstaben verschwindet.

Man teilt auf diese Weise die Papiere ein in solche, welche in der Dicke von 5, 6, 7, 8 oder mehr Blatt übereinander gänzlich undurchsichtig sind.

Zur Erlangung stets gleicher Ergebnisse bei wiederholten Versuchen an gleichen Papieren ist eine annähernd gleiche Lichtquelle erforderlich. Unsere Ergebnisse sind bei *zerstreutem*, hellem Tageslicht, nicht in direktem Sonnenlicht, derart gewonnen, dass der Prüfende die Glasplatten ans Fenster in bester Sehweite (etwa mit ausgestreckten Armen) hielt. Während des Dämmerlichtes oder bei künstlicher Beleuchtung erlangte Ergebnisse sind nicht zuverlässig.

Wären alle Papiere von ganz gleicher Zusammensetzung und Bearbeitung des Stoffes, so könnte die Deckung derselben in demselben Verhältnisse zu einander stehen wie die Dicke der Papiere, d. h. wie das Gewicht derselben per □m. Da aber thatsächlich die Papiere aus den verschiedensten Rohstoffen mit und ohne Anwendung von Füllstoffen ganz ungleicher Art und Menge hergestellt sind, so kann die Deckung zweier gleich schwerer Papiere nicht immer gleich sein, sondern diese werden darin mehr oder weniger voneinander abweichen.

Unberechtigterweise schreibt man im Papierhandel der *Dicke* des Papiers den größten Einfluss auf die Deckung der Durchsicht zu. — Zweifellos muss ein dickes Papier besser decken als ein dünnes von gleicher Qualität, aber die Erfahrung zeigt doch, dass der Einfluss der Dicke meist überschätzt wird.

Wir fanden z. B. Notendruckpapiere, von 125 bis 145 g per □m, bei denen noch immer 8, 7 oder 6 Blatt zur Deckung nötig waren, während gewöhnliches Zeitungsdruck- und besseres Werkdruckpapier von nur 50 g per □m bereits mit 5 Lagen volle Deckung hatte.

Unsere Versuchsreihen, die vor dieser Veröffentlichung aufgestellt wurden und etwa 150 Papiere umfassen, enthalten meist Papiere von 70—99 g, weniger von 50—70 g und 100—172 g. Von sämtlichen Papieren aller Schweren war keines, das mehr als 12 Blatt und keines, das weniger als 5 Blatt zu voller Deckung nötig hatte. Sonderbarerweise sind unter den dünnen Papieren von 50 g per □m bestdeckende Sorten (mit 5 Blatt) verhältnismäßig reichlicher zu finden als bei mittelschweren Sorten (70—90 g). Unter diesen meist besseren Werkdruckpapieren sind die schlechtdeckenden Sorten, die 10 und 11 ja 12 Blatt zur Deckung brauchen, nicht selten. Man wird daraus schließen dürfen, dass vom Lieferanten wie vom Besteller bisher auf Verhinderung des Durchscheinens nicht genügend Wert gelegt wurde. Vielleicht ist auch der bisherige Mangel einer leicht auszuführenden und zahlenmäßigen Prüfung an dieser Thatsache mit schuld.

Es scheint uns schon darum sehr nützlich, sich endlich auch auf eine gewisse Mindestforderung in Deckung der Durchsicht zu verständigen.

Für uns gilt folgende Aufstellung als zur Zeit maßgebend:

0 Grad ungenügend in Deckung, wenn erst mit 11 Blatt oder mehr Deckung erlangt wird.
1 Grad schwach deckend, wenn 10 Blatt nötig
2 „ genügend „ „ 9 „ „
3 „ gut „ „ 8 „ „
4 „ besser „ „ 7 „ „
5 „ best „ „ 6 „ oder weniger nötig sind.

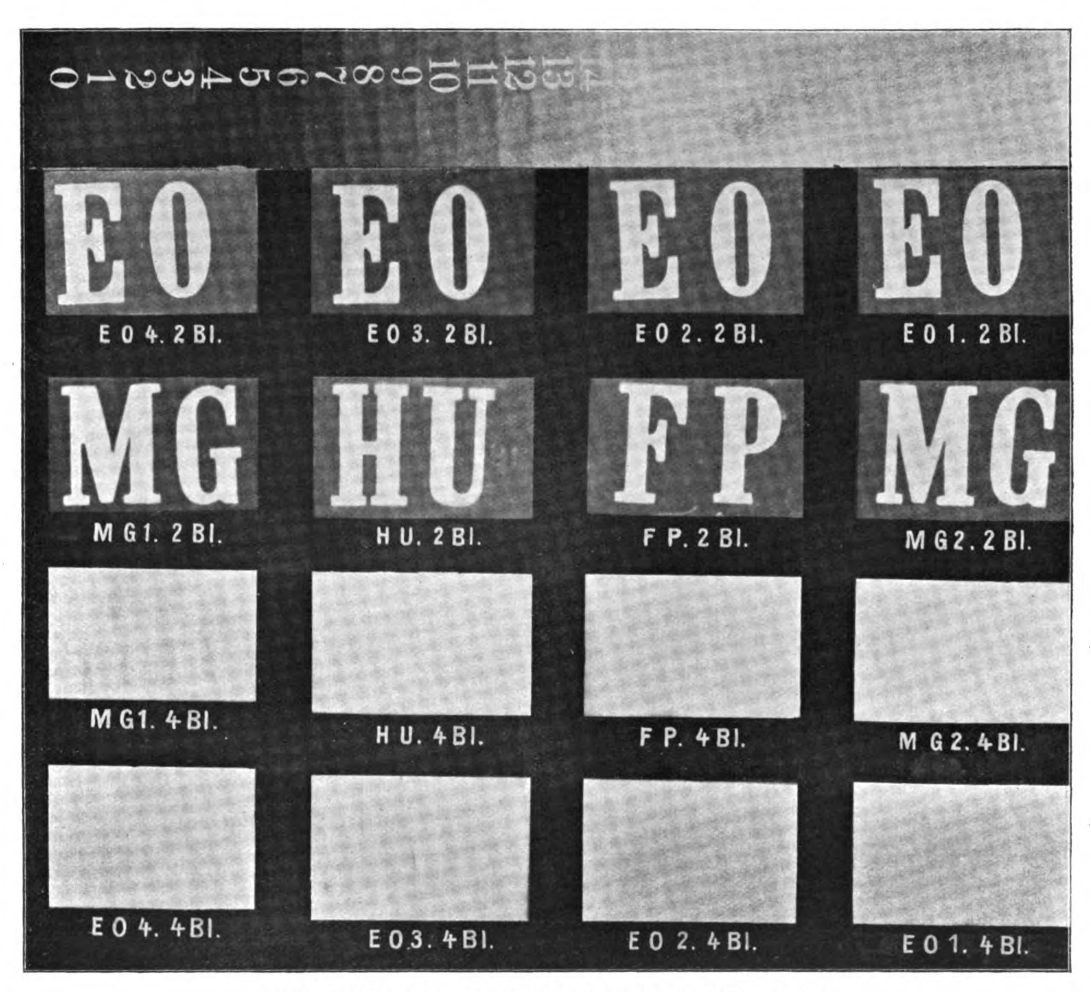
Da wir unsere Versuche auch auf sogenannte Dünndruck- und andere dünnste Papiere ausgedehnt haben, schlagen wir vor, für solche Waren besonderer Art einen eignen Maßstab anzunehmen und zu bestimmen, dass Dünndruckpapier von

30—49 g als ausreichend in Deckung angesehen wird, wenn es mit 10 Lagen deckt (entsprechend dem zweiten Grad bei Werkdruck).

Eine umständlichere Prüfungsmethode, die sich zur Einführung in den Papierhandel nicht eignen dürfte, wohl aber bei Streitigkeiten beste Dienste leistet, wird in folgender Weise ausgeführt.

Man lasse das Sonnenlicht durch die zwei das Papier und die Buchstaben haltenden Glasplatten in einem Kopierrahmen auf ein lichtempfindliches Papier einwirken; es entsteht auf diesem nach dem Entwickeln und Fixieren ein Bild wie beifolgende Abbildung, welches weiße Buchstaben auf mehr oder weniger verfärbtem Grund zeigt. Die weißen Buchstaben sind das negative photographische Bild der ganz undurchsichtigen Buchstaben, während der Grund, auf welchem diese sichtbar sind, um so stärker verfärbt ist, je durchlässiger für das Licht (transparenter) das Papier ist.

Hat man, wie die Abbildung zeigt, eine Anzahl verschiedener Papiere nebeneinander photographiert, so giebt die Helligkeit des Grundes, auf dem die weißen Buchstaben sichtbar sind, unmittelbar einen Wertmesser für die Deckung der Papiere. *Je heller der Grund, je besser die Deckung.* Um auch so den Grad der Deckung nach Zahlen bewerten zu können, lege man neben die zu prüfenden Papiere ein System von äußerst feinem, in Stärken von 1—20 Blatt übereinandergeschichteten Seidenpapier, welches zugleich mitphotographiert wird. Jetzt hat man einen festen Vergleichspunkt und kann die Deckung



Prüfung der Deckung von Druckpapiere vermittels lichtempfindlichen Papiers.

der Papiere bewerten als so und so viel Lagen des Seidenpapiers entsprechend.

Die auf vorhergehender Seite beigegebene Abbildung ist die Autotypie einer von uns angefertigten Photographie und giebt dieselbe ziemlich deutlich wieder. Die Photographie diente in einem Streitfalle, wo es sich um mehr oder weniger große Deckung zweier Papiersorten handelte, als Beweismaterial. Zugleich mit dem in Frage stehenden Papiermuster wurden einige andere Papiere ähnlicher Beschaffenheit, um einen Vergleich haben zu können, photographiert.

Es sind also acht verschiedene Papiersorten, bezeichnet mit *EO 1—4, MG 1* und *2, HU* und *FP* zum Vergleich gestellt. In den beiden oberen Reihen liegen je zwei, in den unteren je vier Blatt des Papiers übereinander. Für die zwei unteren Reihen war die Expositionszeit zu kurz bemessen — das Licht hat ja kaum einwirken können —, so dass aus ihnen nur der Schluss gezogen werden kann, dass *MG 1*, weil hier die Buchstaben noch gut erkennbar sind, das schlechtest deckende Muster ist. Die Bilder der zwei oberen Reihen zeigen jedoch ganz verschieden gefärbten Grund neben den weißen Buchstaben, und man kann nach diesen Färbungen die verschiedenen Muster ohne Mühe so ordnen, dass *HU* das beste, hingegen wiederum *MG 1* das schlechtest deckende Muster ist.

Querüber am oberen Rande ist eine Seidenpapierskala von 1—20 Lagen übereinander angebracht. Jedoch nur der mittlere Teil derselben, von 5—14 Lagen, ist gut herausgekommen, während die Belichtungsdauer für deren Anfang (1 bis 4 Lagen) zu lang, für das Ende (15—20 Lagen) jedoch zu kurz bemessen war. Es würde das Muster *HU* etwa dem Skalenteil 12, *MG 1* etwa 7 entsprechen; die anderen Muster ließen sich auch leicht nach den zwischen 12 und 7 liegenden Schattierungen ordnen.

Wir bringen unsere Prüfungsmethode an die Öffentlichkeit mit dem Wunsche, dass recht allgemein Gebrauch von ihr gemacht werde. Wenn erst der Besteller seinen Papierlieferanten genaue Vorschrift darüber giebt, welchen Anforderungen an Deckung das zu liefernde Papier genügen soll, dass es z. B. in 8, 7 oder schon in 6 Lagen vollkommen undurchsichtig sein muss, so werden Händler und Fabrikanten bemüht sein, eine diesen Vorschriften gut entsprechende Ware zu liefern, so dass Streitereien über zu große Transparenz nicht mehr vorkommen können. Wir betonen noch besonders, dass die in unserer Tabelle angeführten Grade der Deckung nicht an ein bestimmtes Gewicht gebunden sind, sondern dass selbst Papiere von geringem Gewicht (50—60 g per □m) hergestellt werden, die auch den höchsten Anforderungen an Deckung genügen. Winkler.

Die Schrift-Neuheiten des Jahres 1901.

II.

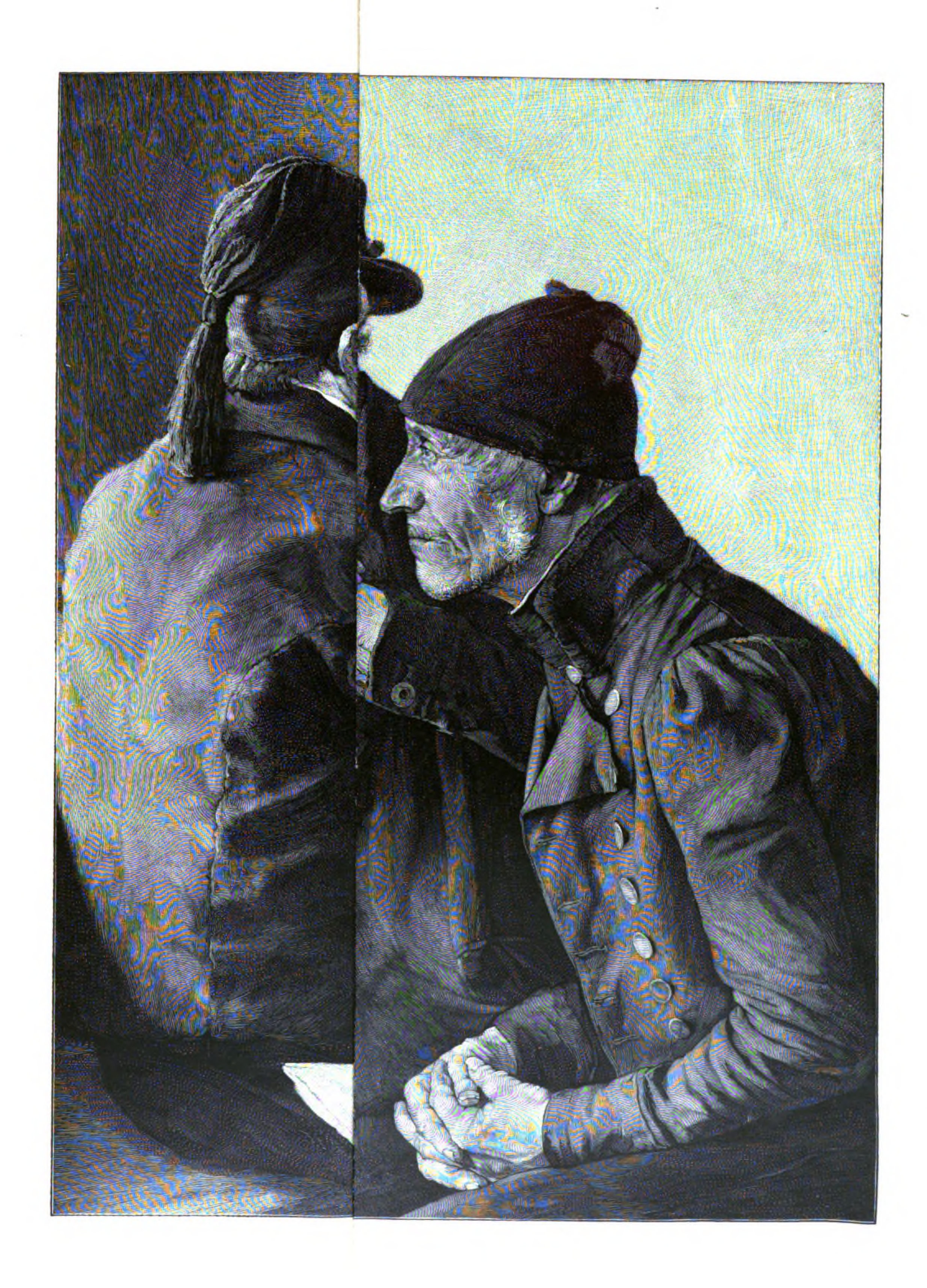
Das Ziel der neuzeitlichen Druckausstattung: einheitliche Schriftenwahl für jede Drucksache, wird noch nicht so bald erreicht sein. Die Gewohnheit ist ein zu mächtiges Hindernis, wie für alles Neue, so auch für diese Neuerung, die doch eigentlich nur eine Rückkehr zur Kunstübung unserer alten Meister wäre. Die Gewohnheit, die in Reklame- und Gelegenheits-Drucksachen eins noch immer mehr auszeichnet als das andere, sitzt zu fest, beim Besteller solcher Arbeiten meist noch viel fester als beim Buchdrucker; sie auf jenes Maß zurückzuführen, bei welchem der gute Geschmack und vielleicht auch ein wenig noch die Kunst zu ihrem Rechte kommen, das muss die nächste Aufgabe sein.

Nach der Entwickelung, die der Accidenzsatz bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts gefunden hat, jetzt zu verlangen, dass der Buchdrucker unvermittelt zu der Einfachheit unserer Altmeister zurückkehren soll, ist eine Verkennung des Wesens der modernen Drucksache. Die Bedürfnisse, denen unsere heutigen Druckerzeugnisse dienen müssen, sind ganz andere, viel mannigfaltigere als vor Jahrhunderten. Diesen mannigfaltigeren Bedürfnissen hat sich die Druckausstattung von Fall zu Fall angepasst, und wenn schließlich auch jede Aufgabe von verschiedenen Gesichtspunkten aus gelöst werden kann, so wäre es doch nichts weniger als ein Fortschritt, wenn nun jede Drucksache willkürlich in ein „modernes“ Schema gepresst werden müsste.

Eine von den ersten Forderungen ist die, dass die Schrift auf jeder Drucksache unter allen Umständen die Hauptsache sein muss. Das ist früher zwar auch schon so gewesen, doch ist es nicht abzuleugnen, dass in der Ausbildung unserer Accidenzsetzer lange Zeit die Ornamentik zu sehr in den Vordergrund gestellt wurde. Der Sinn für die künstlerische Behandlung der Schrift wurde dabei vernachlässigt; ihn zu fördern, darauf muss immer wieder hingewiesen werden, und das Ziel kann in dem Satze zusammengefasst werden: Jeder Drucksache die ihrem Zweck und Charakter entsprechende Schrift!

Erst unter diesem Gesichtspunkte gewinnen die meisten der von den Schriftgießereien in unermüdlichem Eifer geschaffenen Schriftcharaktere ihre Daseinsberechtigung, die vom Standpunkte der einseitig „modernen“ Anschauung





Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“

Holzschnitt und Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Pergamon Umberto Arminius

Imperial. *H. Berthold, A.-G., Berlin und Stuttgart.*

Theater Gesang Simphonie

Lithographia. *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei, Offenbach a. M.*

Bertram Uhlenhorst Donau

Pariser Schreibschrift. *Bauer'sche Gießerei, Frankfurt a. M.*

Johannesfest in Lübeck

Venetianische Schreibschrift. *Genzsch & Heyse, Hamburg.*

Handel und Industrie in Breslau

Hortensia. *E. Gursch, Berlin.*

Blüten im Lebenskranze

Hispania. *J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.*

Poetische Werke von Kleist

Borghese. *J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.*

Moderne Buch-Einbände

Transita. *W. Woellmer, Berlin.*

Ambeck STROM Grubach

Sezession. *H. Berthold, A.-G., Berlin und Stuttgart.*

Konzert RHEIN Faktura

Münchener Grotesk. *H. Krebs Nachf., Frankfurt a. M.*

Cordelias Geheimnis

Murillo. *J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.*

Neues Handbuch der Poesie

Dürer-Gotisch. *Schriftgießerei Flinsch, Frankfurt a. M.*

verneint werden müsste. So werden wir selbst den zierlichen, nur kalligraphisch schönen *Schreibschriften*, wie sie im letzten Jahre von unseren Gießereien herausgegeben sind, ihren hohen praktischen Wert zuerkennen müssen, trotzdem wir wissen, dass diese Schriften im Grunde doch ganz und gar *nicht* typographisch, also vollkommen stilwidrig sind. Die „Imperial" von *H. Berthold* in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart*, die „Lithographia" der *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei* in *Offenbach a. M.* und die „Pariser Schreibschrift" der *Bauerschen Gießerei* in *Frankfurt a. M.* sind trotz ihrer nüchternen Zeichnung von hoher Bedeutung für den Buchdrucker, da sie ihn in die Lage setzen, thatsächlichen Anforderungen in möglichst vollkommenem Maße zu entsprechen. Nur soll der Buchdrucker nicht über diese Anforderungen hinausgehen und solche Schriften auch dort verwenden, wo sie nicht am Platze sind.

Einen Schritt ins Künstlerische wagen die in unserer heutigen Zusammenstellung folgenden drei Schriften: die „Venetianische Schreibschrift" von *Genzsch & Heyse* in *Hamburg*, eine energische Schrift im Charakter der italienischen Kurrentschrift der Renaissance; die „Hortensia" von *E. Gursch* in *Berlin*, die große Ähnlichkeit mit der vor einigen Jahren erschienenen „Sylphide" von *Schelter & Giesecke* hat; die „Hispania" von *Schelter & Giesecke* in *Leipzig*. Die letztern beiden nähern sich der eigentlichen Druckschrift, indem die Verbindung der einzelnen Buchstaben unterblieb. Ihrer Verwendungsfähigkeit werden die drei glatten Schreibschriften hauptsächlich in das Gebiet der kaufmännischen Formulare und die folgenden drei Schriften mehr in dasjenige der privaten Drucksachen einschlagen. Die „Venetianische Schreibschrift" steht in der Mitte und wird auch in kaufmännischen Drucksachen gern gelitten werden, wenn der Besteller zu einer künstlerischen Gestaltung geneigt ist, und für private Drucksachen wird sie dann am Platze sein, wenn eine aparte Ausstattung in Schreibschrift verlangt wird.

Unter den modernen Accidenzschriften mit senkrechtem Grundstrich wird die Antiquaform in neuester Zeit bevorzugt. Einige sehr gute gotische Schriften, wie z. B. die „Pergament-Gotisch" von *Schelter & Giesecke* und die „Künstler-Gotisch" von *Krebs*, sind schon einige Jahre alt; aus dem letzten Jahre ist wohl nur die „Dürer-Gotisch" der Schriftgießerei *Flinsch* in *Frankfurt a. M.* erwähnenswert, eine deutliche und markige Schrift mit abgerundeten Formen, die der Antiqua nicht sehr fern steht.

An den neuen Antiqua-Accidenzschriften sind — wenn wir von den die Buchschriften ergänzenden Auszeichnungsschriften absehen — drei Richtungen zu bemerken: die erste sucht ihre Vorzüge in einem graziösen, zarten Schnitt; die zweite bestrebt sich, eine gewisse monumentale Wucht zu erzielen, und die dritte will durch originelle, auch bizarre Formen mit kräftigen Strichen und außerdem durch von den normalen abweichende Verhältnisse im Buchstabenbild wirken. Die Schriften der ersten Gruppe werden ihre Verwendung vorzüglich in der „feinen" Accidenz finden, während diejenigen der beiden anderen der mehr oder weniger aufdringlichen Reklamedrucksache und dem Inserat dienen müssen.

Zu den zierlichen Accidenzschriften gehören zunächst die „Transita" von *Wilhelm Woellmers Schriftgießerei* in *Berlin*, eine magere Mediäval mit amerikanischer Allüre, die übrigens einer reichlich ein Jahr früher erschienenen



„Borghese" von *Schelter & Giesecke*, die wir in unserer Mustertafel daneben gestellt haben, sehr auffällig ähnlich ist. Zwei hübsche zeitgemäße Schriften in Steinschriftcharakler sind die „Sezession" von *H. Berthold A.-G.* in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart* und die „Münchener Grotesk" von *Benj. Krebs Nachfolger* in *Frankfurt a. M.* Diese Schriften sind zur einheitlichen Ausstattung nicht zu umfangreicher Accidenzen ganz vorzüglich geeignet und die kleineren Grade lassen sich auch in längeren Sätzen ganz gut vertragen. Von der „Sezession" ist auch ein halbfetter Schnitt erschienen, eine gute Auszeichnungs- und Titelschrift.

Einige neue Versalschriften werden in die Klasse der streng geschäftsmäßigen Accidenzarbeiten etwas Abwechslung bringen. Die „Römischen Versalien" der Schriftgießerei *Flinsch* in *Frankfurt a. M.*, die „Grotesk" von *Genzsch & Heyse* in *Hamburg*, die „Künstler-Grotesk" der *Bauerschen Gießerei* in *Frankfurt a. M.* und die auch mit Gemeinen gelieferte „Rustika" von *Schelter & Giesecke* in *Leipzig* sind Schriften mit mäßigen modernen Anklängen, die selbst manchem unerbittlich konservativen Besteller nicht missfallen werden; außerdem sind es recht wirksame Titelschriften.

Zu den Reklameschriften tragen fast alle Gießereien, die überhaupt mit eigenen Schnitten hervortreten, alljährlich ihre Novität bei; außerdem werden immer noch von den auf diesem Gebiete hervorragend thätigen Amerikanern zahlreiche Schriften übernommen, die wir hier aber übergehen können. Die in unserer Auswahl gegebenen Proben von deutschen Originalen beweisen, dass eigentlich gar kein Grund mehr dafür vorliegt, Schriften für unsern Bedarf bei den Amerikanern zu borgen, denn in Bezug auf Originalität können wir es mit den letzteren sehr wohl aufnehmen. Unsere Schriften entbehren weder des eleganten Schwunges, noch der absonderlichen Buchstabenform. Die „Negrita" von *Genzsch & Heyse* in *Hamburg* mit ihren anscheinend aus frisch gefülltem Pinsel geflossenen saftigen Formen wird in jeder Umgebung zur Geltung kommen. Die beiden Schriften der *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei* in *Offenbach a. M.* „Heros" und „Neptun" sind ebenfalls originell, zeigen aber mehr absichtliche Konstruktion, und die „Teutonia" von *Roos & Junge* in *Offenbach a. M.* ist eine rein mit Lineal und Winkel konstruierte Schrift, die aber gerade durch ihre festen Formen am rechten Platze vortrefflich wirken wird. Die „Murillo" von *Schelter & Giesecke* in *Leipzig*, von der auch noch eine originelle, aber unruhige Variation vorliegt, wahrt bei aller Kraft doch eine große Zierlichkeit. Die „Schmale moderne Reklameschrift" von *Otto Weisert* in *Stuttgart* ist eine im Stile der Merkantil-Lithographie moderne Schrift, die sich wegen ihres schmalen Bildes besonders im Inseratensatz bewähren wird. Der Vorzug des schmalen Bildes ist auch zwei weiteren Neuheiten, der „Herold" von *H. Berthold A.-G.* in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart* und der „Siegfried" von *Wilhelm Woellmers Schriftgießerei* in *Berlin* eigen; die erstere hat den weitern Vorzug einer energischen, kraftvollen und selbständigen Zeichnung. Das originellste an der „Siegfried" ist jedenfalls der Umstand, dass sie bei einem Preisausschreiben unter einigen hundert Entwürfen als würdigste befunden wurde; sie ist im übrigen eine marklose, das Alphabet willkürlich verunstaltende Schrift. Eine gute Reklameschrift ist endlich noch die „Robusta" von *Benj. Krebs Nachfolger*

RHEINISCHE KUNST

Römische Versalia. *Schriftgießerei Flinsch, Frankfurt a. M.*

Natur-Wissenschaften

Rustika. *J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.*

HAVSCHRONIK

Grotesk. *Genzsch & Heyse, Hamburg.*

MODERNER SCHMUCK

Künstler-Grotesk. *Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.*

Die Tage der Rosen

Negrita. *Genzsch & Heyse, Hamburg.*

Nordpol Venus Saturn

Heros. *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei, Offenbach a. M.*

Die Entdeckung Amerikas

Teutonia. *Roos & Junge, Offenbach a. M.*

Schmucklinien Marienhospital

Moderne schmale Reklameschrift. *Otto Weisert, Stuttgart.*

Königsberg HOMBURG Eckernförde

Herold. *H. Berthold, A.-G., Berlin und Stuttgart.*

Weimar Amsterdam Berlin

Robusta. *H. Krebs Nachf., Frankfurt a. M.*

Antwerpen New-York

Neptun. *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei Offenbach a. M.*

Holbein Kupferstich Umbach

Siegfried. *W. Woellmer, Berlin.*



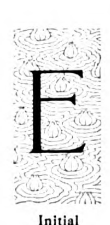
in *Frankfurt a. M.;* in größeren Sätzen wirkt sie aber unruhig und als Buchschrift wird sie nicht zu verwenden sein.

Im ganzen genommen sind die vorgeführten neuen Accidenz- und Reklameschriften ein erfreulicher Beweis dafür, dass unsere Gießereien dieser Seite ihrer Aufgabe im Sinne der neuzeitlichen Anforderungen Verständnis und jede


Neudeutsch 967
Genzsch & Heyse.


Eckmann-Initial
Rudhardsche Gießerei.


Initial Serie IX
Hoffmeister.


Initial Serie 327
Schelter & Giesecke.


Initial Serie XIII
Hoffmeister.


Neudeutsch Nr. 970
Genzsch & Heyse.


Initial Serie 333
Schelter & Giesecke.


Grasset-Initial Nr. 991
Genzsch & Heyse.


Initial Serie 343a
Schelter & Giesecke.


Elzevir-Initial
Flinsch.


Monogramm Nr. 7
Klinkhardt.


Initial Serie 362
Schelter & Giesecke.


Initial Serie 66
Klinkhardt.

nach ihrer Art auch eine mehr oder weniger befriedigende Leistungsfähigkeit entgegenbringen.

* * *

Mit der modernen dekorativen Richtung im Buchdruck sind auch die *Initialen* wieder zu Ehren gekommen, jene Zierbuchstaben, die das erste und lange Zeit hindurch das einzige Schmuckmaterial des Buchdruckers waren. Die Vorliebe der Buchdrucker für schöne Initialen hat sich seit Gutenberg und Peter Schöffer durch Jahrhunderte erhalten und erst in der Zeit vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis in dessen letztes Viertel war mit manchem andern auch der Geschmack für die Initialen verloren gegangen. Wenn nun die Vorliebe für die Initialen wieder erwacht, so kann das als ein Zeichen für ein wieder stärker werdendes Stilgefühl angesehen werden, denn dem Buchdrucker steht kein anderes Schmuckmaterial zur Verfügung, das in solchem Maße stilgerecht wäre. Dabei muss freilich vorausgesetzt werden, dass die Initialen selbst stilgerecht sind und dass die einzelne Art auch nur dort verwendet wird, wo sie sich mit der Schrift zu einem harmonischen Gesamtbilde vereinigen kann. Denn nichts ist widerwärtiger, als wenn anspruchsvoll auftretende Initialen mit der gleichzeitig verwendeten Schrift nicht zusammenpassen.

Bezüglich des Stiles der Initialen schließen sich verschiedene der neueren Erscheinungen ganz bestimmten Schriftserien an. So sind die Eckmann-Initialen der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.* für die Eckmannschrift derselben Firma geschaffen, sie wirken mit dieser ausgezeichnet; die strenge Eigenart von Schrift und Initialen schließt aber eine anderweite Verwendung der letzteren aus. Die von *Genzsch & Heyse* in *Hamburg* für ihre „Neudeutsch" geschnittenen Initialen Nr. 967 (in 6 Graden, von Doppelmittel bis Siebencicero vorhanden) sind schon weniger empfindlich, ihre Buchstabenform wird auch zu Beginn von Sätzen aus Fraktur und Schwabacher von guter Wirkung sein. Die große Mehrheit der modernen Initialen bewegt sich in Antiquaformen, zum Teil mit pflanzlich-ornamentalem, zum Teil mit figürlichem, in einigen Fällen mit landschaftlichem Beiwerk. Das Buchstabenbild hat bei allen die Renaissanceform und wird deshalb immer am besten mit Mediäval und mit den verschiedenen Römischen, Romanischen und Elzevir-Schriften harmonieren. Die Ausschmückung der Initialen lässt jedoch in vielen Fällen die Selbständigkeit der Zeichnung vermissen, es wirkt diese oft zu klein und unruhig; manche Buchstaben sind mit Verzierungen überladen und wirken deshalb unfein oder mindestens spielerig. Die besten Initialen sind jedenfalls diejenigen, in deren Verzierung eine einfache Idee einfach und in großen Zügen zum Ausdruck gebracht wurde; diese haben denn auch vor anderen den Vorzug der vielseitigeren Verwendbarkeit. Unsere Zusammenstellung, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht, lässt erkennen, dass unter den verschiedenen Alphabeten von *Genzsch & Heyse*, der *Rudhardschen Gießerei*, von *Schelter & Giesecke*, *Klinkhardt*, *Hoffmeister*, *Flinsch* und *Woellmer* Schöpfungen sind, die auf lange Zeit ihren Wert behalten, aber auch solche, die als Modeware bald ihren Reiz verloren haben werden. Eine eingehende Besprechung müssen wir jedoch unterlassen, da sie hier zu weit führen würde.

Eine beachtenswerte Erscheinung sind zwei Serien neuer *Monogramme* von *Julius Klinkhardt* in *Leipzig*. Wir haben von diesen ganz gefälligen Doppel-Buchstaben eine Probe in die Zusammenstellung der Initialen mit aufgenommen.

Die Initialen haben für die moderne Druckausstattung eine hohe Bedeutung, deren eingehende Würdigung eine zeitgemäße Aufgabe wäre. Vielleicht giebt mir die Schriftleitung Gelegenheit, auf dies Thema zurückzukommen.

F-r.





Das Dr. Streckersche Zinkdruckverfahren.

I.

SCHON seit vielen Jahren beschäftigen sich hervorragende Fachleute der Steindruckerkunst unter Beihilfe tüchtiger Chemiker damit, ein Ersatzmittel für den so schwerfälligen aber dennoch immer noch nicht ganz zu entbehrenden Lithographiestein zu finden. Wenn schon, wie aus glaubwürdiger Quelle berichtet wird, unser großer Erfinder *Senefelder* sein Augenmerk auf ein Stein-Ersatzmittel gerichtet hat, so kann man daraus wohl schließen, dass das Gefühl, sowie das Bedürfnis nach einem *leichteren* Material von Anbeginn der Steindruckerkunst vorhanden gewesen sein muss. Um wie viel mehr muss demnach in unserer heutigen hastigen Zeit das Verlangen nach Erleichterung und rascherer Handhabung des Druckmaterials zu Tage treten.

Mit dem Gedanken zur Erreichung dieses Zieles hat sich schon mancher tüchtige Fachgenosse getragen. Schon manches ist auf diesem Gebiete auch erreicht worden; aber immer schien es doch noch nicht ganz vollkommen zu sein, so dass stets Wünsche übrig blieben, sowie das Verlangen nach Vervollkommnung bei der praktischen Ausübung dieser Verfahren mehr und mehr rege wurde.

Es wurde anfangs auf sogenannten Kalksinter-Platten lithographiert, man druckte von Zinkplatten mit einer glatten und gekörnten Steinschicht, es wurde reines entfettetes Zink als Ersatzmittel verwendet, kam dann auf ein leichtes und sehr empfindliches Material, das Aluminium, mit dem auch gute Resultate erzielt werden. Zum Schluss kam man aber doch wieder auf Zink zurück.

Mit Bezug auf dieses letztere will ich nun von einem Verfahren berichten, das Herr Dr. *Otto C. Strecker* in Darmstadt ersonnen hat und sich patentamtlich schützen ließ. Es handelt sich zunächst um eine Herrichtung der Zinkplatten durch Behandlung mit einer Ätze, wodurch auf der Oberfläche dieser Platte durch die chemische Reaktion die zum lithographischen Druck und zur Federzeichnung erforderliche Schicht gebildet wird. In ähnlicher Weise geschieht dies auch beim Aluminiumdruck. Herr Dr. *Strecker* gebraucht zur Erreichung dieser Schicht die Elektrolyse in verschiedenen Anwendungsformen und zwar insofern, dass die herzurichtende Platte eine Elektrode bildet, als Elektrolyt eine flüssige Substanzlösung dient, womit durch den zur Platte gehenden elektro-chemischen Bestandteil auf der Metallplatte eine poröse Schicht gebildet wird, die im Wasser zwar unlöslich ist, aber doch Wasser anzieht. Ob die Platte noch frei von Zeichnung oder bereits mit einer lithographischen Zeichnung oder einem Umdruck versehen ist, ist bei diesem Verfahren belanglos.

Bevor die eigentliche Schicht auf die Zinkplatte gebracht wird, muss diese nach bestimmten Vorschriften geschliffen, da das Schleifen der Platte von besonderer Bedeutung ist und für den Umdruck in gewöhnlicher Weise, am besten mit einer Feuchtpapier-Unterlage, hergerichtet werden. Dann erfolgt die Herstellung des Umdruckes ohne besondere Schwierigkeiten. Die nun folgende Elektrolyse wird durch das Ueberstreichen der Elektroden-Platte mit dem Elektrolyt, d. i. elektrolytische Ätze, bewirkt, zu der flusssaure und phosphorsaure Salze der Alkalien verwendet werden. Nachdem die Ätzsubstanz einige Minuten eingewirkt hat, kann die Platte gummiert und in der bekannten Weise weiter behandelt werden; aber mit derselben elektrolytischen Ätze wie zuvor.

Die großen Vorzüge dieser teils patentierten, teils angemeldeten Verfahren sind vor allem „Einfachheit und Billigkeit“, ferner die Dichte der widerstandsfähigen Schicht, welche eine ausgiebige Behandlung zulässt. Die Präparation ist mit großer Leichtigkeit von jedem Drucker auszuführen und ebenso leicht ist zum Zwecke weiterer Benutzung der Belag wieder zu entfernen. Die Herstellung des Umdrucks, sowie das Schleifen der Platte ist schneller als beim Steindruck zu bewirken. Zur Herstellung obiger Platten werden keinerlei besondere Vorrichtungen in der Steindruckerei benötigt, so dass mit den üblichen Materialien und sonstigen Einrichtungen des Steindruckers, sowie mit dessen Pressen und ohne Gummiwalzen gearbeitet werden kann. Am vorteilhaftesten sind rauhe Walzen zum Druck. Das Alles sind gewiss Vorteile, die für sich sprechen. Für den Schnellpressendruck sind eiserne Fundamente mit verstellbaren Schraubschienen zu empfehlen.

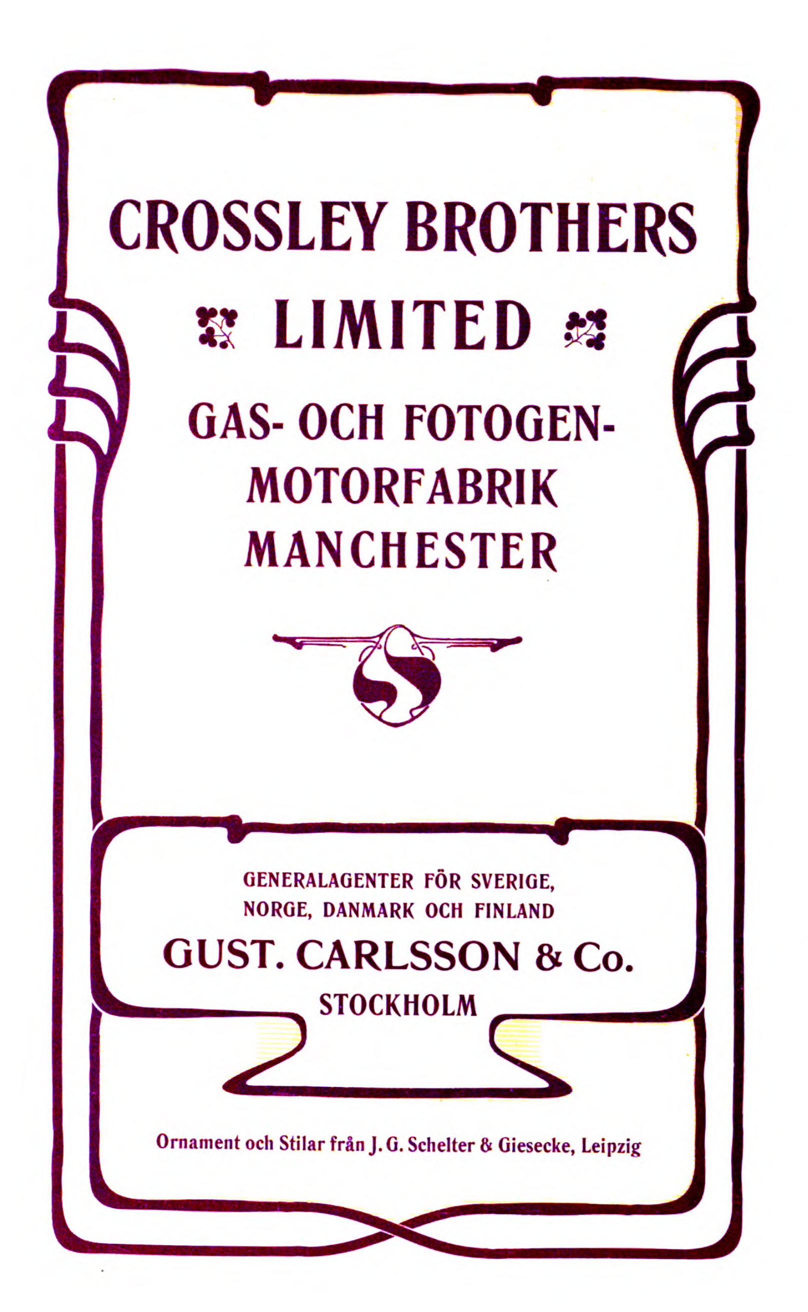
Herr Dr. *Strecker* hat zur Zeit ein weiteres Verfahren in Fertigstellung, das bereits patentamtlich angemeldet ist. Diese noch zu erwartende Neuerung dürfte, nach den bisherigen Erfolgen zu urteilen, nur Gutes bringen, zumal Herr Dr. *Strecker* auch zum Teil der Erfinder des algraphischen Druckes ist, sohin auf praktischen Erfahrungen weiter baut.

Aus den vorliegenden Proben ist ersichtlich, dass sich das oben geschilderte Verfahren bereits bewährt, sowie gute Ergebnisse erzielt hat. Von der Firma *E. G. May Söhne, Frankfurt a/M.* liegen geradezu tadellose Buntdrucke vor, welche tüchtige Druckleistungen zeigen. Es sind dies Landschaften, sowie Genre- und Heiligen-Bilder in Großformat, welche alle schön gedeckte glatte Flächen aufweisen, ein Beweis dafür, dass die Farben bei diesem Zinkdruck gut auflegen. Die Firma *E. G. May Söhne* hat seit mehreren Monaten den Zinkdruck begonnen und bereits 3 Schnellpressen sowie eine Rotationsmaschine dafür eingerichtet, da sie von dem Verfahren eine wesentliche Verbilligung des Druckes erwartet. Auch *B. Schotts Söhne* in *Mainz*, sowie weitere fünf Firmen drucken fast nur noch von Zink, während weitere vier Firmen den Zinkdruck einrichten. Die Firma *Giesecke & Devrient, Leipzig* hat mit dem Zinkdruck Versuche angestellt und aus Berlin liegen Muster von Plakat- und Notendruck vor, von welch' letzterem eine Auflage von 65000 Exemplaren geleistet wurde, ohne dass der Umdruck nachgelassen hätte.

Wenn auch bei der Anwendung dieses neuen Zinkdruck-Verfahrens mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, wie dies ja immer bei Neuerungen der Fall ist, so kann doch jetzt schon festgestellt werden, dass es zufriedenstellende Ergebnisse erzielt, zumal der Druck von diesen Zinkplatten gleich scharf und farbensatt wird wie vom Stein.

Wenn sich nun Zinkdruck und Steindruck in dieser Hinsicht gleichen, so springen die Vorteile des ersteren doch dadurch ins Auge, dass bekanntlich grosse Steine immer seltener und teurer werden, wo hingegen die Zinkplatten heute schon ca. 85% weniger als Steine in gleicher Größe kosten. Dieser Preisunterschied wird sich aber bei allgemeiner Einführung des Verfahrens sowie hei Her-







Gedruckt auf einer Tiegeldruckpresse »Phönix« der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

stellung der Platten im großen Maßstabe voraussichtlich noch viel höher stellen. Auch die Aufbewahrungsräume kommen hier sehr in Betracht, da diese bei Zinkplatten im Vergleich mit einem Steinlager, selbst bei einem größeren Betriebe, wesentlich kleiner sein können.

Betreffs des Lithographierens auf diese Zinkplatten sind noch zu wenig Erfahrungen gesammelt, um darüber ein endgültiges Urteil fällen zu können; es steht jedoch zu erwarten, dass sich auch dafür das Material eignen wird.

Direktor C. Schlieper.

Ein neuer Kornraster.

Es war seinerzeit eine sehr schwere Aufgabe, einen reinen, tadellosen Linienraster ohne periodischen Fehler, der in jeder Schraube enthalten war, herzustellen. *Löwy* in Philadelphia hat, der erste, diese Aufgabe gelöst und behauptete mehr als 13 Jahre allein das Feld, so dass es ihm niemand nachmachen konnte, denn nicht allein die Schwierigkeit einer korrekten Schraube war zu überwältigen, sondern auch eine gute Schicht zu erfinden, die sich am Glas egal ausbreiten, korrekt kratzen ließ und endlich mit Flusssäure tiefe Ätzung gestattete, ohne unterfressen zu werden. Selbst das Zusammenkitten zweier solcher geätzten und mit einem schwarzen Pigment ausgefüllten Linienraster zu einem einzigen war Sache langer Versuche und Erfahrungen, bevor so vollendete Erzeugnisse wie die *Löwy*schen Raster fabriksmäßig hergestellt werden konnten. Seit neuerer Zeit werden von der Firma *Haas* auch ganz vorzügliche Linienraster aller Formate etwas billiger als die *Löwy*schen in den Handel gebracht, auch *Gaillard* hat Linienraster hergestellt, wo jedoch nur kleine Formate keinen periodischen Fehler enthielten, größere Formate waren fehlerhaft.

Es scheint, dass die Herstellung eines Kornrasters, der ebenso schöne glatte Resultate, mit allen Halbtönen der Originale ergeben würde, noch größeren Schwierigkeiten unterliegt, als seinerzeit die Herstellung des Linienrasters. Und doch wäre ein Kornraster viel wünschenswerter für alle Arten von Reproduktionen, als ein Linienraster, denn er würde die Steifheit der letzteren vermeiden und sich im Effekt der ehemaligen Kreidelithographien anschließen. Beim Dreifarben- oder Mehrfarbendruck würde niemals ein Moiré entstehen und die genaue Einhaltung des Winkels von 30 Graden überflüssig und würde nie mit *Albert*s Patent kollidieren.

Für die Lithographie wäre ein Kornraster von größtem Vorteile, da man Farbendrucke, wenn sie auf Aluminium kopiert sind, sehr leicht retouchieren oder stellenweise wegkratzen, wegätzen und neu aufzeichnen kann, was bei Linien-Autotypie nicht ausführbar ist. Große Farbenplakate wären ungemein leicht in Kornautotypie auf Stein übertragbar und retouchefähig. Alle Kupferstiche, Federzeichnungen mit blassen Strichen, die man nicht direkt aufnehmen kann, sondern einen Raster hierzu benutzen muss, würden mit einem Kornraster viel besser erscheinen, da dieser niemals mit den Richtungen der Linien im Original Moiré bilden kann, wogegen der Linienraster, wo er zu den Linien des Originals unter einem spitzigen Winkel steht, jedesmal Moiré bilden muss, wodurch diese Linien undeutlich, fleckig und fehlerhaft erscheinen.

Fragt man nun, warum nicht ein Kornraster zu allen obgenannten Zwecken verwendet wird, wenn er so viele Vorteile bringt? Die Antwort ist leicht — es existiert noch kein tadelloser Raster, obzwar in der ganzen gebildeten Welt große Anstrengungen gemacht werden, um einen guten Kornraster herzustellen. Die Wege, welche hierzu führen, sind sehr mannigfaltig und ebenso interessant.

1. Einige trachten durch Aufstreuen von Asphaltpulver auf Glas und Einschmelzen des Pulvers einen Kornraster herzustellen. *Haas* bringt ähnliche Raster in den Handel, doch sind diese weit zurück hinter seinen vorzüglichen Linienrastern, denn sie haben den Fehler, dass dort, wo mehrere Asphaltkörner zusammenbacken, ein zu großer Punkt entsteht und stellenweise wieder viele Punkte gar verschwindend klein erscheinen, oder die Punkte sind nicht gleich weit von einander, wodurch das autotypische Bild einen unreinen groben, unruhigen und zerfetzten Charakter annimmt. Auch muss so ein Kornraster ungemein nahe zur empfindlichen Platte gestellt werden, was eben gar nicht angeht, wegen der zu großen Dicke der Rastergläser und man daher genötigt ist, durch sehr kleine Blenden und sehr starke Beleuchtung und lange Exposition sich auszuhelfen. Zur Not lassen sich solche Kornraster noch für die gelbe Platte bei dem Dreifarbendruck verwenden, wo sich die Unruhe wegen der geringen Intensität der Farbe am leichtesten übersehen lässt.

2. *Gaillard* hat Kornplatten hergestellt, bei welchen das Korn durch Aufwalzen einer Firnisplatte auf Glas entsteht; es ist eben die alte sogenannte Expresstypie, welche *Fleck* erfunden hat; diese Raster haben schon Punkte von gleichmäßiger Größe und die damit hergestellten Bilder sind ruhiger als die obgenannten, haben aber den Fehler, dass die weißen Stellen nicht ganz rein erscheinen, sondern immer einen schwachgefärbten Ton besitzen, welcher das Licht erstens bedeutend absorbiert und zweitens zerstreut, so dass abermals die Benutzung gar zu kleiner Blenden und starke Belichtung der Originale notwendig erscheinen. Die schwarzen Punkte dieser Raster sind nicht scharf abgegrenzt, sondern ins Weiße verlaufend, wodurch viel zerstreutes Licht in die Schattenpunkte gelangt und diese verschleiert.

Es ist eben eine falsche Ansicht, die Herr *Gaillard* hatte, als er Linienraster mit verlaufenden Strichen erzeugte, dass er bessere Halbtöne erhalten muss, denn dadurch verschleiern die Schatten. Ein scharfer, schwarzer Punkt des Rasters giebt auch schöne Halbtöne, indem er nie ganz scharf wiedergegeben wird, sondern infolge der größeren oder kleineren Distanz zur empfindlichen Platte und infolge der Wahl der Blende sich ausbreitet und je nach der Belichtung größer oder kleiner erscheint. Alle Kornraster mit unscharfen Punkten dieser Art ergaben verschleierte Lichter und unscharfe, schwarze, zerfressene Punkte in den Schatten, ohne gehörige Deckung, was die Negative unbrauchbar machte.



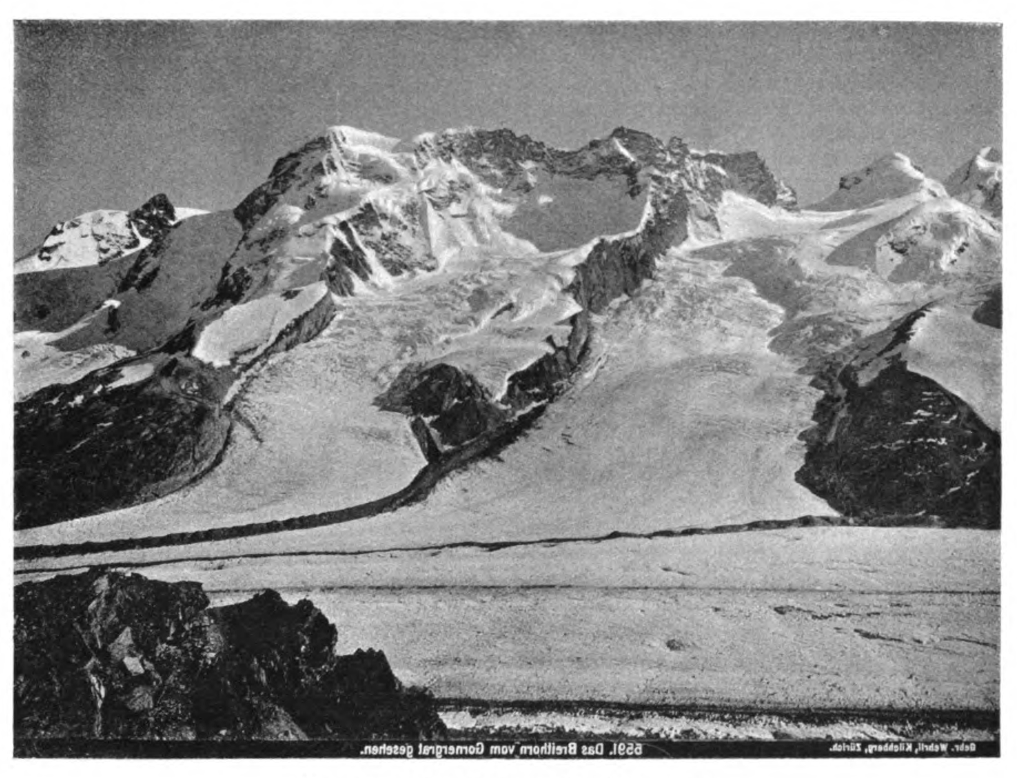
3. Mit Hilfe von Lichtdruck haben schon mehrere Operateure ein leidlich gutes Korn erzielt. Man stellt eine Schicht her mit gröberem Korn, walzt auf im nassen Zustande und lässt trocknen. Wegen besserer Deckung kann man nach dem Trocknen noch graphitisieren. Solche Kornplatten sind besser als die vorgenannten, indem das Korn schöne gleichmäßige schwarze Punkte besitzt, doch selbe sind nicht absolut scharf und haben verlaufenden Übergang, welcher Umstand nach meiner Erfahrung immer verschleierte Lichter in dem Negativ erzeugt. Auch ist die Klarheit der weißen Punkte der Raster nicht vollständig, indem das durch Belichtung zersetzte Chromsalz nach dem Auswässern einen grünen Ton hinterlässt, welcher dem freien Durchgang des Lichtes hinderlich ist, und starke Belichtung erfordert.

4. Es ist ein Kornraster hergestellt worden, bei dem die Punkte keine Farbe haben, sondern nur höher oder niedriger sind und vermöge der wie eine Linse das Licht brechenden Eigenschaft der erhöhten Punkte, soll das Ganze wie ein Kornraster wirken und gute Resultate geben, er heisst: Metzographraster, und ist bei Penrose & Cie., London zu bekommen. Er ist sehr billig, aber wir konnten kein Resultat erzielen, da wir mit nassen Platten arbeiten und der Raster muss auf die empfindliche Platte direkt gelegt werden, ohne einen Zwischenraum.

5. Man kann auch noch Kornraster derart herstellen, dass man zwei Glasplatten mit Schmirgel zusammenreibt und dann wie eine tiefe Kupferplatte mit fetter Schwärze einschwärzt und abwischt, so dass nur die Vertiefungen Farbe empfangen. Eben so lassen sich gekörnte Steine auf verschiedene Weise herstellen und davon Abdrücke auf Gelatine oder Celluloidfolien machen, doch alle diese Methoden sind sehr unvollkommen, geben unscharfe unegale Punkte oder auch Ton in den Lichtern. Also bis jetzt wurde nichts Brauchbares erzielt.

Seit zwei Jahren befasse ich mich auch fleißig mit der Herstellung eines brauchbaren Kornrasters nach einer ganz anderen bis jetzt unbekannten Methode, wobei ganz scharfe schwarze Punkte resultieren ohne Übergang und die Lichter ganz klar und durchsichtig erscheinen. Das Korn hat das Aussehen, als wäre es von einem lithographischen Zeichner, wie es bei Lithographien für Farbendruck üblich ist, gemacht worden; es ist ziemlich egal in der Größe, nur sehr selten kommt ein sehr kleiner Punkt dazwischen vor, der bei der Aufnahme ganz verschwindet. Man kann mit diesem Verfahren Kornraster erzeugen, welche entweder wie oben angeführt aus Punkten, die gleichmäßig verteilt sind, oder auch aus wellenförmigen Runzellinien, ähnlich dem Runzelkorn des Lichtdrucks, entstehen. Die Größe oder die Dichte ist ganz in meiner Macht. Ich kann Raster herstellen, wo fünf, sechs, sieben, acht, neun und noch mehr Punkte auf den Milimeter zu stehen kommen.

Die Exposition ist nicht länger als beim Linienraster



Autotypie nach einer Aufnahme mit *Husnik*s Kornraster.



und es lassen sich beliebige lichtdurchlässige Raster herstellen, wo nämlich das Weiße oder das Schwarze mehr oder weniger vorherrscht.

Die Firma *Husnik & Häusler* benutzt diese Raster sowohl zu Schwarzätzungen als auch zu Farbplatten und namentlich zu Kopien auf Aluminium für lithographischen Druck oder Umdruck auf Stein, was für Plakate von einer großen Erleichterung ist. So ist letzthin ein prächtiges Plakat nach dem Originale von Prof. *Hynais* durch die Kunstanstalt *Haase* in Prag in dieser Weise von Aluminium auf Stein übertragen und ausgeführt worden, wozu die Firma *Husnik & Häusler* die Reproduktion im Korn lieferte. Das Bild stellt ein schönes Mädchen dar, welches einen kleinen Korb mit Veilchen trägt und in seiner vorzüglichen Ausführung als Reklame für den Taussigs-Angelika-Veilchen-Extrakt dienen soll.

Um nicht neben dem Raster auch noch den nötigen Filter anbringen zu müssen, habe ich schon Kornraster mit einer roten, grünen oder violetten Schicht hergestellt, welche für Dreifarbendruck-Aufnahmen mit großem Vorteil angewendet werden, denn das Einschalten der Filter fällt weg und man gewinnt an Schärfe und Licht, indem zwei Glasplatten und zwei reflektierende Flächen wegfallen.

Der Kornraster ist aus einer stärkeren und aus einer sehr schwachen etwa 1 mm starken Glasplatte zusammengeklebt, und bei der Aufnahme kommt das schwächere Glas zur empfindlichen Platte zu stehen. Bei der Aufnahme wird zuerst mit der kleinsten Blende kurze Zeit auf ein weißes Papier exponiert, nachher wird mit einer mittelgroßen Blende das Bild aufgenommen, und endlich um die Lichter zu schließen mit voller Öffnung einige Sekunden exponiert.

J. Husnik.

Kunst und Handwerk. Arts and Crafts Essays. II. Die Buchkunst.

Verlag von HERMANN SEEMANN NACHFOLGER, Leipzig. 1901. 24 S.

Die Führer der modernen kunstgewerblichen Bewegung in England, Künstler und Kunsthandwerker, schlossen sich unter der Leitung von *William Morris* 1883 zu dem Verein „The Art Workers' Guild“ zusammen. Mitglieder dieses Vereins veranstalteten von 1888 ab in London Ausstellungen für Kunst und Handwerk, „Arts and Crafts Exhibitions“, um dem Publikum zu zeigen, was in ihrem Kreise geleistet wurde. Sie veröffentlichten auch 1893 einen Band „Arts and Crafts Essays“ mit Aufsätzen über die von ihnen angewandten Techniken und über die praktischen und ästhetischen Prinzipien, die sie bei ihren Arbeiten leiteten.

Diese in mancher Hinsicht auch für uns interessanten Essays beginnt der Verlag von *Hermann Seemann Nachfolger* in *Leipzig* in deutscher Übersetzung von Dr. *Julius Zeitler* herauszugeben. Das erste Heft umfasst die Aufsätze über die dekorativen Künste, dekoratives Zeichnen und Malen, Tapeten, Sgraffito-, Stuck- und Gesso-Technik von *Walter Crane, Fox Maddox Brown, Lewis F. Day* u. a.

Das zweite enthält drei Aufsätze über die *Buchkunst*, deren Lektüre den deutschen Buchdruckern, Buchbindern und Buchillustratoren aufs wärmste empfohlen werden kann. Denn die Männer, die hier zur Feder greifen, stellen nicht von außen her Grundsätze auf, sondern sie stehen alle mitten in der Praxis und entwickeln ihre Gedanken aus dieser heraus.

Der erste Aufsatz, von *William Morris* selbst und *Emery Walker* verfasst, handelt vom *Buchdruck*. Ich meine, es muss für jeden Buchdrucker und Schriftgießer, der es mit seiner „Kunst“ wirklich ernst nimmt, von Interesse sein, nachlesen zu können, was *William Morris*, der große Erneuerer der alten Buchdruckerkunst, der Schöpfer der wunderbaren Kelmscott-Drucke, über den Buchdruck sagt. Er beginnt mit der Drucktype. „Es sei von der größten Bedeutung, dass die verwendete Letter eine schöne*) Form habe; besonders da das Gießen, Setzen und Drucken bei schönen Buchstaben nicht mehr Zeit oder Kosten erfordere als dieselben Operationen bei hässlichen.“ Und nun bespricht er in kurzem Überblick die Typen der alten Meister an einigen charakteristischen Beispielen: die Missal-Type Gutenbergs, Peter Schöffers Bibeltype von 1462, die er als das „Non plus ultra einer gotischen Type“ ansieht, die neue Type, mit der Sweynheim und Pannartz 1465 in Subiaco zu drucken anfingen, die einen Übergang von Gotisch zu Romanisch bildete, die reineren romanischen Typen von Mentelin in Straßburg und Günther Zeiner in Augsburg und Gering und Genossen in Paris, weiter entwickelt von Johann und Wendelin von Speyer und vor allem von Nicolaus Jenson in Venedig, dessen Typen *Morris* außerordentlich hoch schätzt.

Er giebt einen Überblick über die Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und England. Wir wissen aus *Morris'* eigenen Drucken, wie er die spätgotischen Schriften des 15. Jahrhunderts bevorzugt. Für ihn war am Ende des 16. Jahrhunderts im Hinblick auf die Typen von wirklich schönen Drucken schon nicht mehr die Rede; die besten, meistens französische oder niederländische, waren sauber und klar, aber ohne künstlerische Vorzüge („without any distinction“). Der Verfall nahm zu durch das ganze 17. und 18. Jahrhundert. Der Schriftgießer *Caslon* in London machte zwar einen rühmlichen Versuch, die Form der Lettern zu verbessern, konnte aber gegen die weitere Verschlechterung der Typen, — plumpe Verdickung und ordinäre Verdünnung der Linien, — die besonders von dem Italiener *Bodoni* und dem Franzosen *Didot* eingeführt wurden, auf die Dauer nichts ausrichten. Gegen den „modern style“ der Bodoni-Type bedeuteten die „old style“ Typen um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Verbesserung.

Mit wenigen vortrefflichen Worten besprechen sodann die Verfasser die Prinzipien des Schriftzeichnens. Der Hauptgesichtspunkt sei die Lesbarkeit; sie werde am meisten gefördert durch Reinheit der Linien. Auswüchse und spitzige Vorsprünge müssten vermieden werden. Die modernen Buchschriften seien, um Raum zu gewinnen, zu sehr verschmälert worden; man könnte statt dessen an den zu

*) Der Übersetzer hat das englische „fine“ hier mit „fein“ wiedergegeben. Das kann missverstanden werden, denn *Morris* hat gerade die kräftigen Lettern bevorzugt.



weiten Spatien sparen. Auch könnte man, wenn man das Durchschießen der Zeilen einschränken würde, ohne die Kosten der Bücher zu erhöhen, wieder zu größeren Schriftgraden übergehen, die sich bequemer lesen ließen als die vielfach gebrauchten allzu kleinen Grade.

An einem bildlichen Beispiel wird gezeigt, wie die Druckkolumnen auf der Seite stehen sollen, wenn man die künstlerische Wirkung des Buches im Auge hat. Aus dem Studium der alten Drucke ergab sich für *Morris* — als Theoretiker und als Praktiker — die rechte Proportion der Papierränder der Buchseite. Der untere und der äußere Rand müssen erheblich breiter sein als der obere und der innere Rand, — denn die beiden Seiten des *geöffneten* Buches sollen die Einheit des Buches bilden: „the unit of the book being looked on as the two pages forming an opening" (die Übersetzung „... die beiden Seiten, die eine Öffnung bildeten" wird nicht jedem verständlich sein). Der moderne Drucker hat allzu häufig dagegen gefehlt, er betrachtet die einzelne Seite als Einheit und setzt die Kolumne fast in die Mitte des Papierblattes. Man mache einmal die Probe, und sehe sich die Bücher auf dieses Prinzip hin an. Wie vornehm und ruhig stehen die Kolumnen auf dem Papier, wenn die Ränder nicht zu schmal und richtig verteilt sind. In diesem Punkte ist *Morris* in seinen Drucken ganz mit Recht auf die Druckerpraxis im 15. Jahrhundert zurückgegangen. Es ist sehr lehrreich, daraufhin auch die vortrefflichen Abbildungen aus mittelalterlichen Handschriften anzusehen, die *Gustav Milchsack* im 8. Heft, Jahrgang 1901, dieser Zeitschrift auf S. 292 giebt. Man sieht daraus, dass sich die ältesten Buchdrucker wie im allgemeinen, so auch im Format ganz nach den geschriebenen Büchern, die ihnen vorlagen, richteten.

Die Verfasser sprechen dann von dem Papier, das in früheren Zeiten und gegenwärtig für den Druck verwendet wird. Wir wollen es bei dieser Gelegenheit dankbar anerkennen, dass der Praktiker *Morris* auch mit der Verbesserung des Druckpapiers vorangegangen ist, und dass man nach seinem Beispiel wieder gelernt hat, welch ein bedeutender Faktor für den Gesamteindruck eines schönen Buches das Druckpapier ist.

Den Schluss der Abhandlung bilden einige vortreffliche Bemerkungen über die Ausschmückung gedruckter Bücher. Der wesentliche Punkt dabei sei der, dass der Schmuck, ob er in Bildern oder in Ornamenten bestehe, einen Teil der Seite bilden, einen Teil des ganzen Planes des Buches ausmachen müsse.

Diese kurze Abhandlung von 11 Seiten ist, wie ich schon sagte, deshalb von Bedeutung, weil darin von dem Manne, der zu einer Wiederbelebung der Kunst im Buchdruck den ersten Anstoß gab, in knappen Worten die Prinzipien für eine künstlerische Ausbildung der Typographie dargelegt worden sind.

Die zweite Abhandlung „*Der Bucheinband*" ist von *T. J. Cobden-Sanderson*, dem berühmten englischen Buchbinder, verfasst. Der moderne Bucheinband ist im wesentlichen bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben, die Dekoration der Buchdecke hat viele Wandlungen zum Schlimmeren und zum Besseren durchgemacht, als deren Endergebnis der Verfasser technische Gewandtheit und Tod der Phantasie feststellt. Damit hat er nach meiner Meinung den Nagel auf den Kopf getroffen: die Technik ist im allgemeinen ganz hervorragend, aber die Buchbinder des 19. Jahrhunderts haben fast ausschließlich sich daran genügen lassen, die alten Bucheinbände, besonders der italienischen und französischen Renaissance, immer von neuem zu kopieren, so dass die künstlerische Erfindung im Buchbinderhandwerk ganz entschlafen war. Erst die letzten Jahre haben eine Wandlung zum Besseren herbeigeführt.

Nach dieser Einleitung schildert *Cobden-Sanderson* kurz, aber sehr klar die Vorgänge der Technik. Dem Übersetzer sind die deutschen Fachausdrücke nicht immer bekannt, das wird dem Leser, der nicht den Originaltext daneben hat, manchmal das Verständnis erschweren; z. B. „bands" sind nicht „Bände", sondern Bünde, „head-band" nicht „Kopfbinde", sondern Kapital, „covering" nicht „Umschlag" oder „Bedeckung", sondern Bezug.

Zum Schluss führt der Verfasser noch einmal in beherzigenswerten Worten den Gedanken der Einleitung aus.

Der dritte und letzte Abschnitt des Heftes, von *Reginald Blomfield*, handelt von der „*Buchillustration und Buchdekoration*". Die künstlerische Buchillustration oder Buch*dekoration* muss mehr sein als bloße Zeichnung für sich. Sie muss einen Gegenstand illustrieren, aber nicht ohne auf die Drucktypen, von denen sie umgeben und umrahmt ist, Rücksicht zu nehmen. In der Frühzeit der Druckkunst, der sogenannten Inkunabelzeit, waren die beiden Künste in enger Beziehung zu einander, der Drucker arbeitete im Zusammenhang mit dem Zeichner. Darum sind diese Werke von harmonischer Schönheit. Die Zeichnungen durchbrechen nicht als schwarze Flecke das einheitliche Bild der Seite. Als später die Künste sich trennten, als der Drucker den zeichnenden Künstler aus den Augen verlor, und umgekehrt, — da hörte der Buchdruck auf, eine Kunst zu sein, es gab die Kunst der Buch*dekoration* nicht mehr. Die *Illustrationen* wurden für sich gezeichnet und, so gut es gehen wollte, in den Text hineingeworfen.

Es ist durchaus falsch, Staffeleibilder, etwa von Landschaftsmalern, durch mechanische Verfahren direkt auf die Buchseite zu übertragen. An Stelle eines einheitlichen Liniengefüges wird das Auge von harten schwarzen und grauen Flecken gehemmt, die eine brutale Missachtung der Drucktypen zeigen. Mit Rücksicht auf die Wirkung der Typen muss die Buchdekoration aus Linien bestehen, die mit der Hand gezogen sind und durch Holzschnitt oder durch direktes Faksimile-Verfahren reproduziert werden. Durch die für den Druck verwendete Type muss der Grad der mit ihr angewandten Linie bestimmt werden.

Es interessiert uns sehr, zu lesen, dass der Verfasser das beste und wohl nie wieder zu erreichende Beispiel einer künstlerischen Buchdekoration in Dürers Holzschnitten sieht im Zusammenhang mit den festen, breiten und großräumigen Typen der großen Epochen des Buchdrucks.

Für die Buchdekoration sollte der Zeichner, da es sich eben um ein Dekorieren gegebener Räume (der Buchseiten) handelt, Gegenstände verwerfen, die eine dekorative Behandlung nicht zulassen. Der Künstler darf die Drucktype nicht als ein notwendiges Übel ansehen, sondern als wertvolles Material für den Schmuck der Seite. Seine Illustrationen sollen die Druckseiten des Buches verschönern. Diese dekorative Aufgabe verlangt von dem Künstler Selbstverleugnung und Selbstbeschränkung.

Wenn ich bei der Besprechung dieses Heftes der Arts and Crafts Essays ausführlich geworden bin, so wollte ich damit die Leser dieses Berichtes anregen, die vortrefflichen



und inhaltreichen drei Aufsätze, die ihnen nun in deutscher Übersetzung zugänglicher gemacht sind, selbst zur Hand zu nehmen.

Der Verleger hat in dankenswerter Weise für eine würdige vornehme Ausstattung dieser Hefte Sorge getragen; Papier, Type, Format, Umschlag und Druck (von *E. Haberland*) beweisen uns, dass man auch in Deutschland mit Erfolg an der Arbeit ist, die Gedanken über künstlerische Buchausstattung, die wir in diesem zweiten Hefte lesen, in die Praxis umzusetzen. Dr. Jean Loubier.

Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

DIE Thätigkeit des Buchgewerbemuseums stand im Monat Januar ausschießlich unter dem Zeichen der Farbendruckausstellung. Galt es doch, nicht nur an alle in Betracht kommenden Instanzen Aufforderungen zur Beteiligung zu senden, was bald geschehen gewesen wäre, sondern wenigstens die Wichtigeren unter den fraglichen Adressen auch wirklich zur Beschickung der Ausstellung zu veranlassen. Weiter musste eine vollständige Übersicht über die ältere Geschichte des ganzen Gebietes gewonnen werden, es mussten die Besitzer von älteren Farbendrucken und zwar von solchen auch wirklich guter Qualität ausfindig gemacht und mit sehr vielen guten Worten zur Hergabe ihrer Schätze überredet werden. Kam es doch darauf an, nicht eine mehr oder weniger zufällig zusammengeraffte Menge von Drucken auszustellen, sondern das wirklich Gute und Bedeutende vollständig zeigen zu können. Dazu wurden auch Orientierungsreisen nicht gescheut. Kurz, es war eine recht beträchtliche Arbeit zu leisten, die das Buchgewerbemuseum voll in Anspruch nahm. Dafür wurde aber auch die Freude erlebt, dass nicht nur namhafte Reproduktionsanstalten Farbendrucke eigener Arbeit einsandten, sondern dass auch zahlreiche Privatsammler und, was noch schwerer wiegt, gerade die größten öffentlichen Kunstsammlungen ausserordentlich wertvolle Blätter aus ihrem Besitze zur Verfügung stellten. Da über die Ausstellung in dem nächsten Hefte ausführlich berichtet werden wird, so genügt es, hier hervorzuheben, dass die allerdings sehr umständlichen Vorarbeiten von erfreulichem Erfolg gekrönt waren.

Im Ecksaal des Buchgewerbemuseums wurde eine Ausstellung von Originalen und Drucken des Insel-Verlags veranstaltet. Neben vielem Bizarren und Gesuchten hat der Verlag auch zweifellos sehr viel Gutes ins Leben gerufen, unter allen Umständen verdient aber die Selbständigkeit des Vorgehens, die in keiner Weise auf den allmächtigen Tagesgeschmack Rücksicht nimmt, volle Anerkennung. Auch über diese Ausstellung wird voraussichtlich in dem nächsten Hefte eine ausführliche Abhandlung erscheinen.

Zu den Vorträgen über „Geschichte und Technik des Farbendruckes", über die an anderer Stelle ausführlich berichtet wird, hatte das Buchgewerbemuseum in dem Vortragssaal (Gutenberghalle) selbst kleinere Ausstellungen zur Erläuterung des gesprochenen Wortes veranstaltet. Der Besuch der Vorträge war ein sehr zahlreicher, besonders stark besucht war der Vortrag, in dem Herr Regierungsrat *Georg Fritz*, Vizedirektor der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, sprach. Die kleinen Schaustellungen erfreuten sich seitens der Besucher einer eingehenden und regen Besichtigung.

Die Sammlungen des Buchgewerbemuseums wurden durch eine Reihe von Stiftungen gelegentlich der Farbendruckausstellung bereichert, auch wurden ihm mehrere Platten (z. B. Congreve-Platten) zur Verfügung gestellt. Das letztere wird hier ausdrücklich hervorgehoben, da auf derartige Gaben ein ganz besonderes Gewicht gelegt wird. Die Bildung einer großen Abteilung von Platten und Werkzeugen zur Veranschaulichung der einzelnen Verfahren wird schon seit längerer Zeit vorbereitet, so dass dem Buchgewerbemuseum hierfür jede Gabe ausserordentlich willkommen ist. Über die übrigen Schenkungen wird auf Seite 62 vom Vorstande des Buchgewerbevereins berichtet.

Die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes" wurde am 17. Januar 1902 in dem Alten Rathaussaale in München geschlossen. Der Erfolg und der Besuch der Ausstellung war ein sehr guter. Nach Verpackung der Gegenstände wurden diese an das Bayerische Gewerbemuseum in Nürnberg gesandt, in dessen Räumen sie aufgestellt und Ende Januar dem Besuche zugänglich gemacht wurden. Auch in Nürnberg sind Vorträge und Führungen durch die Ausstellung in Aussicht genommen, so dass auch in dieser Stadt für das so hochbedeutsame Unternehmen eine rege Anteilnahme zu erwarten sein dürfte.

Im Monat Januar veranstaltete der Deutsche Buchgewerbeverein in dem Maschinenraum der Ständigen Buchgewerblichen Ausstellung zwei kleine technische Vorträge, die beide sehr zahlreich besucht waren. Der Geschäftsführer des Vereins gab in beiden Vorträgen einen Rückblick über die verschiedenen Versuche, die zur Herstellung einer mechanischen Kraftzurichtung bis zum Jahre 1901 gemacht wurden, um sodann die neueren Erfindungen auf diesem Gebiete, die Dr. *Alberts* Reliefklischees, die mechanische Zurichtung von *Dethleffs* in *Stuttgart* und jene der Herren *Schümichen & Weise* in *Leipzig* einer eingehenden streng sachlichen Besprechung zu unterziehen, bei der aber ein unparteiischer Standpunkt, ohne besondere Empfehlungen nach der einen oder anderen Seite, innegehalten wurde. Die mechanische Zurichtung von *Schümichen & Weise* in *Leipzig* musste etwas ausführlicher besprochen werden, da auf einer bandlosen Schnellpresse der Viktoria-Werke A.-G. in Nürnberg vier große Holzschnitte gedruckt wurden, deren Zurichtung mit der von den Herren *Schümichen & Weise* erfundenen mechanischen Kraftzurichtung erfolgt war. Nach den günstigen Erfolgen, die diese ersten technischen Vorträge hatten, beabsichtigt der Buchgewerbeverein auch für die Folge wichtige neue Erfindungen in dem Maschinenraum vorzuführen und damit in objektiver, vorurteilsloser Weise technische Vorträge zu verbinden.

Am 8. Februar 1902 fand die erste Vorstandssitzung in diesem Jahre statt, in der sich die Vorstandsmitglieder hauptsächlich mit der Beratung über den Rechnungsabschluss für 1901, dem Voranschlag für das Jahr 1902, sowie den Vorbereitungen für die am 23. Februar vormittags



11 Uhr in der Gutenberghalle stattfindende ordentliche Hauptversammlung beschäftigten. Auf *Veranlassung des Vorstandes* war dem diesmaligen Rechnungsabschluss ein Kassenausweis auf Grund der Kassenbücher für das Jahr 1902 beigegeben worden, der ein gedrängtes aber übersichtliches Bild über die Kassenbewegung des Jahres 1902 giebt. In seiner Sitzung konnte der Vorstand wiederum 14 neue Mitglieder aufnehmen, so dass der Mitgliederzuwachs des Vereins in dem ersten Monat des neuen Jahres 121 Personen beträgt und der Mitgliederstand sich heute auf 718 beziffert.

Vor der Vorstandssitzung hatten die einzelnen Ausschüsse ihre Zusammenkünfte, in denen hauptsächlich der Rechnungsabschluss für 1901 beraten, sowie der Voranschlag für das Jahr 1902 aufgestellt wurde.

Verzeichnis von Personen und Firmen,

die im Januar 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

v. Deckers Verlag, Berlin: Holtze, 50 Jahre Preußischer Justiz. — *Kaiserl. Russische Expedition für die Anfertigung der Staatspapiere, Petersburg:* 13 Blatt Farbendrucke. — *Hänelsche Hofbuchdruckerei, Magdeburg:* Congreveplatte und -Drucke. — *A. Hartlebens Verlag, Wien:* Weiß, Die Galvanoplastik. Schaschl, Die Galvanoplastik. Faulmann, Handbuch der Buchdruckerkunst. — *R. Junge, Stuttgart:* Hessischer Wandkalender. — *Julius Klinkhardt, Leipzig:* Farbendrucke verschiedener Verfahren. — *Wilhelm Knapp, Halle:* Janku, Der Farbenstich. Stockmeier, Handbuch der Galvanostegie und Galvanoplastik. — *A. Liebmann, Berlin:* Ein Vorsatzpapier. — *Martin Rommel & Co., Stuttgart:* Farbenlichtdrucke. — *C. F. W. Siegels Musikalienhandlung, Leipzig:* 2 Lithographien. — *Hugo Steinitz, Berlin:* G. Frost, Was muss man von der Galvanoplastik wissen. — *B. G. Teubner, Leipzig:* Die Manufaktur- und Fabrikindustrie des Königreichs Sachsen (1845). Mehrere Congreveplatten (als dauernde Leihgabe). — *Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (J. F. Richter), Hamburg:* Kalender für 1902. — *Voigtländers Verlag, Leipzig:* Kunsterziehung. — *J. J. Weber, Leipzig:* 2 Drucke auf Seide.

Allen freundlichen Gebern auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank, und bitten, dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.

Patentwesen, neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER in Berlin NW.

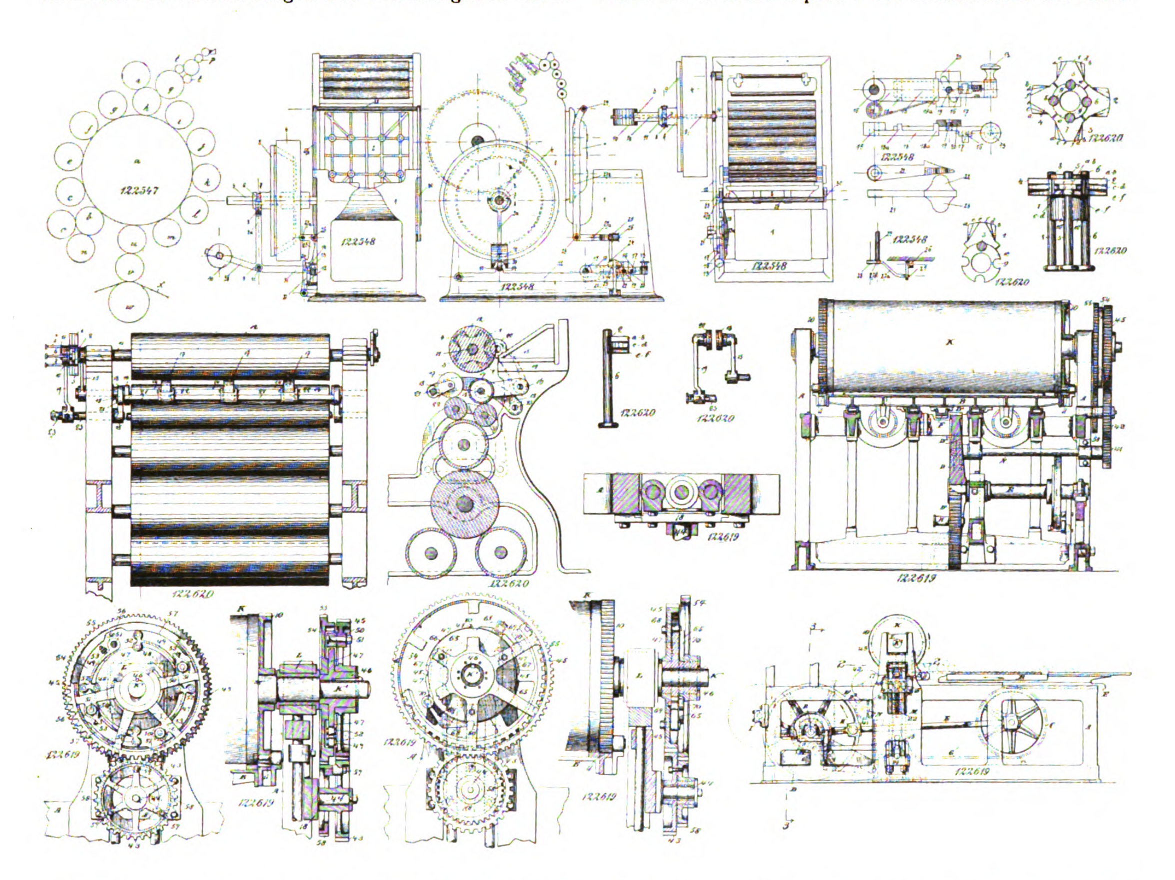
DEUTSCHE PATENTE. Nr. 122547. Vorrichtung zum Drucken einer beliebigen Anzahl Farben in einem Arbeitsgange. *Marinier Fils und E. Navoit in Paris.* An einer Vorrichtung zum Drucken einer beliebigen Anzahl Farben in einem Arbeitsvorgange, ist der Umfang der gemeinsamen Sammelwalze *a* ein Vielfaches des Umfanges jeder Einzelsammelwalze *b c e* u. s. f., um bei einer Umdrehung der gemeinsamen Sammelwalze *a* die übereinstimmenden Farbenbilder nacheinander auf die Formwalze übertragen zu können.

Nr. 122548. Ein- und Ausrückvorrichtung für Tiegeldruckpressen. *J. C. Schelter & Giesecke in Leipzig.* An einer Ein- und Ausrückvorrichtung für Tiegeldruckpressen, wird die die Kuppelung bewegende, unter Federwirkung oder dergleichen stehende Hebelverbindung von zwei Stellhebeln beeinflusst, von denen der eine lediglich die Einrückung der Kuppelung bewirkt und nach erfolgter Einrückung ohne jeglichen Einfluss auf die Hebelverbindung bleibt, während der andere bei erfolgter Einrückung die Hebelverbindung so lange in der eingestellten Lage erhält, bis er angetrieben wird, um die Ausrückung der Maschine unabhängig von der Einrückung bewirken zu können. Die Einrückung des die Kuppelung bewegenden Hebels *12* erfolgt vermittelst einer nach unten nachgiebigen, an dem drehbar und beim Auf- und Niedergehen sich hin- und herschiebenden Fußtritt *13* angebrachten Knagge *17*, um ein Entgegenarbeiten (Kollision) zwischen Ein- und Ausrückvorrichtung zu vermeiden, falls der Arbeiter seinen Fuß nach erfolgter Einrückung vom Fußtritt nicht abzieht. Die Ausrückung wird dadurch bewirkt, dass ein unmittelbar über der Bewegungsbahn des Tiegels angeordneter Bügel *27*^{b}, *29*, *30* eine gegen das Bett der Maschine gerichtete Verdrehung erleidet, um einen augenblicklichen Stillstand der Maschine herbeizuführen, falls der Einleger seine Hand nicht rechtzeitig vom Tiegel zurückzuziehen vermag.

Nr. 122619. Cylinderschnellpresse mit beständig sich drehendem Druckcylinder und durch Kurbelantrieb bewegtem Karren. *Robert Hoe in New York.* Bei einer Cylinderschnellpresse mit beständig sich drehendem Druckcylinder und durch Kurbelantrieb bewegtem Karren wird der Druckcylinder *K* während eines Teiles des Arbeitshubes des mit stetig sich ändernder Geschwindigkeit bewegten Karrens *B* von letzterem angetrieben, — so dass die jeweilige Geschwindigkeit beider genau übereinstimmt, — ist während der übrigen Zeit des Doppelhubes des Karrens aber mit einer besonderen Antriebvorrichtung gekuppelt, welche ihn beständig mit derjenigen Geschwindigkeit treibt, mit der er beim Beginn und am Ende seines Antriebes durch den Karren läuft. Der Cylinder *K* ist während seiner Loskuppelung von dem Karren vermittelst einer auf der Cylinderwelle festsitzenden Scheibe *47* mit einem lose auf der Nabe der letzteren laufenden Klinkenrade *45* der be-



sonderen Antriebvorrichtung gekuppelt, wird aber bei dem Eingriff des Cylinderrades *10* in die Zahnstange *11* des Karrens wegen der hierdurch eintretenden Beschleunigung des Cylinders und der Scheibe *47* von dem Klinkenrade *45* losgekuppelt, wobei die Drehung eines an der anderen Seite der Scheibe *47* auf der Nabe derselben sitzenden Rades *54* in Bezug auf die Scheibe *47* eine derartige ist, dass die daumenähnlichen Erhöhungen und Vertiefungen *57* bezw. der inneren Zahnung 96 des ersteren in Eingriff. Auf der Nabe 103 des lose auf der Welle K^1 laufenden Rades *102* der besonderen Antriebvorrichtung *102, 101, 100* ist eine Nutenscheibe *105*, mit einer Platte *122* versehen, durch welche eine Hebelverbindung *108* bis *120* von einer Daumenscheibe *121* der Welle *R* während der Drehung der letzteren derart verschoben wird, dass die Zapfen *123* der Platte *122* in dem Zeitpunkte des Loskommens der Zahn-



56 desselben entweder die in die Ausschnitte *48* der Scheibe *47* eingreifenden Gleitrollen *52* der Klinken *49* in ihrer Lage sichern, oder das Herausgleiten der Gleitrollen aus den Ausschnitten ermöglichen. Das Rad *45* der besonderen Antriebvorrichtung ist mit einer Anzahl doppelarmiger Hebel versehen, deren Arme *68* mit Nasen *80* in entsprechende Ausschnitte *48* der Scheibe *47* eingreifen, während die Arme *69* mit ihren Gleitrollen *70* auf einer mit dem Rade *54* fest verbundenen, mit Erhöhungen und Vertiefungen *66, 67* versehenen Daumenscheibe *65* laufen. Ein Triebrad *97* steht sowohl mit dem Triebrade *94* der besonderen Antriebvorrichtung des Cylinders beständig, außerdem aber, und zwar während der Loskuppelung des Cylinderrades *10* von der Zahnstange *11* des Karrens mit stange *11* vom Cylinderrade *10* in die entsprechenden Bohrungen des letzteren treten.

Nr. 122620. Antrieb für Leckwalzen an Cylinderschnellpressen und Rotationsmaschinen. *Victoria-Werke, Aktien-Gesellschaft in Nürnberg.* Bei einem Antrieb für Leckwalzen an Cylinderschnellpressen und Rotationsmaschinen, werden die Stufen verschiedener Bogenlängen eines Excenters zur Einwirkung auf die Leckwalze gebracht, so dass das Excenter aus einzelnen in Richtung seiner Drehachse einstellbaren Knaggen *1, 2, 3, 4* besteht. Die einstellbaren Knaggen *1, 2, 3, 4* werden mit ihren Stellstiften *5, 6, 7, 8* durch eine gemeinsame auf der Antriebswelle sitzende Muffe *10* zusammengehalten.



Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Kunstsorgen des Buchdruckers. Wie es im Menschenleben Sorgenkinder giebt, die trotz aller Pflege nicht gedeihen wollen, so hat auch der Buchdrucker, der den modernen Anschauungen über die „Kunst" gerecht werden will, so mancherlei Sorgenkinder. Das Archiv, das sich ganz in den Dienst des Druckgewerbes stellt, erscheint mir der geeignetste Ort, auch diese Sorgen zur Sprache zu bringen, in der Hoffnung und der Überzeugung, dass derartige, unmittelbar aus der Praxis kommende Anregungen nicht ganz nutzlos sein werden.

Die neueren Bestrebungen der Vervollkommnung der künstlerischen Druckausstattung erstreckten sich bekanntlich zunächst auf große Druckwerke, auf Bücher der verschiedensten Art, weil hier thatsächlich Not am Manne war und so sind hier bisher auch nachweisbar die schönsten und größten Erfolge zu verzeichnen gewesen. Im allgemeinen aber beschränkte man sich auch hier, und zwar in der Hauptsache auf *die* Bücher, die für den Buchhandel bestimmt waren. Und doch giebt es eine große Anzahl Bücher, die anderen Zwecken dienen, dabei sich aber nicht weniger an die große Masse wenden und von dieser aufgenommen und verbraucht werden. Ich greife heute jene umfangreiche Kategorie heraus, die gemeiniglich den Namen *„Fremdenführer"* trägt. Die Bedeutung dieser Fremdenführer für die allgemeine Kultur dürfte im Durchschnitt noch sehr unterschätzt werden. Es ist hier nicht der Ort, den kulturellen und *geo*graphischen Werth dieser Bücher zu untersuchen und zu betonen, sondern ihre *graph*ische Bedeutung zu werten.

Es ist einleuchtend, dass auch die Fremdenführer infolge ihrer kolossalen Anzahl und hohen Auflagen, sowie ihrer großen Verbreitung ein vorzügliches Mittel zur Ausbreitung der Buchkunst sind, da heute noch ein besonders gut ausgestattetes derartiges Buch unter den übrigen so auffällt, dass es fast ohne Ausnahme von seinem Besitzer aufbewahrt wird, im Gegensatz zu seinen Rivalen also *nicht* in den Papierkorb wandert. Diese eine Thatsache sollte schon genügen, den Ausstattungen dieser Fremdenführer mehr Beachtung als bisher zu schenken.

Sehen wir uns die „Fremdenlitteratur" einmal genauer an, so finden wir leider bei der großen Mehrzahl, dass ihr Eindruck uns sofort an den „Baedeker" erinnert, nur mit dem Unterschiede, dass dieser nicht illustriert ist, während der Fremdenführer wohl ohne Ausnahme eine mehr oder weniger große Anzahl meist autotypisch hergestellter Ansichten enthält. Wenn der Einfluss der Baedeker-Bücher sich nur am Inhalt bemerkbar machte, so wäre das wahrlich kein Schaden, weil dann der Text auch die nötige Genauigkeit und Zuverlässigkeit aufweisen müsste. Vielfach ist es aber lediglich die Enge der Schrift und die unschöne Knappheit des Papierrandes, die eine Vergleichung mit dem Baedeker veranlasst. Und das ist vom Standpunkte des Buchdruckers besonders zu bedauern.

Gewiss, der Knüppel ist an den Hund gebunden, d. h. die Beschränkung ist vielfach zur Notwendigkeit geworden, weil die Führer nicht „zu teuer" kommen dürfen. Deswegen wird dann deren Herstellung sogar an den Mindestfordernden vergeben, der natürlich gezwungen ist, alles aufs knappste einzurichten. Hier und da wird, wenn's hoch kommt, ein schöner Umschlag verlangt, für dessen Ausführung gar die zum Inhalt durchaus nicht harmonierende Lithographie herangezogen wird. Ein solch splendider Umschlag kann aber über die Dürftigkeit seines Inhalts doch nicht hinwegtäuschen und verschärft höchstens noch die Notwendigkeit der Knappheit im Textdruck. Nun geben wir zu, dass eine Beschränkung durch die zur Verfügung stehenden Mittel notwendig gemacht ist, so bleibt doch noch mancher Ausweg. Ein solcher ist die Verminderung der Ansichten, die den Text interessanter und für das Auge gefälliger machen sollen. Wie viele Ansichten finden sich in Führern, die getrost hätten herausbleiben können, ohne auch nur im mindesten vermisst zu werden! Wird hier die Kritik schärfer angewandt und das eine oder andere Klischee gestrichen, so ergiebt sich meist Platz genug, um die Knappheit des Formates ein wenig zu beleben; es lässt sich dann gewiss ein wenigstens etwas größeres Papierformat oder eine geringere Satzbreite nehmen oder der Text kann gar durchschossen werden. Wie viel günstiger und schöner der Eindruck der durchschossenen Seite ist und wie viel besser sich hier die Klischees herausheben als beim kompressen Satz, davon hat der Auftraggeber meist keine Ahnung. Sache des Buchdruckers ist es da, eine Probeseite auf beide Manieren abziehen zu lassen, und in vielen Fällen wird dann doch das Bessere genommen, weil der Preisunterschied verhältnismäßig nur gering ist. Ist so ein Führer dann fertig, so wird der Hersteller meist die Freude haben, dass der Besteller zufrieden ist.

Ich habe in der Praxis diese Beobachtung schon oft machen können und habe mich nie die Mühe verdrießen lassen, meinen Bestellern Probeseiten wie oben erwähnt, vorzulegen. Wird in diesen Druckarbeiten künstlerischer Geschmack entwickelt und dahin gehende Vorschläge gemacht, so finden diese sicherlich mit wenigen Ausnahmen williges Gehör. Die Führer sollen ja doch stets auch „Reklame" machen, es ist aber eine alte Erfahrung, dass eine feine Reklame viel besser „zieht", als eine plumpe oder gar marktschreierische. Deswegen ist auch der Zweifarbendruck bei Führern sehr wohl angebracht; man druckt z. B. die Ansichten in Photographiebraun, der, logisch gedacht, zu Autotypien am besten geeigneten Farbe, und den Text in einem tiefen Schwarz. Auch eine Bemusterung dieser Druckart von eleganter Wirkung bei richtiger Nuancierung der Farben wird meist zur Annahme des Vorschlages führen, weil sie im großen und ganzen sich heute noch wenig in Führern angewandt findet. Die Mehrkosten für die zweite Farbe lassen sich wohl meist erschwingen.

Derartige Vorschläge gäbe es noch mehrere. Aber der Drucker, der in die Lage kommt, Führer herzustellen, soll hier nicht eine Anweisung erlangen, die er nur mechanisch nachzuahmen braucht; er soll nur Anregung empfangen und von Fall zu Fall erwägen, wie er auch in solchen Druckwerken Buchkunst im schönsten Sinne des Wortes pflegen kann.

Zum Schluss nur noch ein Wort über die in fast allen Führern enthaltenen Anzeigenanhänge. Ist schon oftmals der Textdruck und Satz recht mangelhaft, so bietet sich solch ein Anhang als wahres Durcheinander aller erdenk-



FREMDENFREQUENZ
1900:
15 800 GÄSTE MIT
614 562 LOGIERTAGEN

FREMDENFREQUENZ
1900:
15 800 GÄSTE MIT
614 562 LOGIERTAGEN

DAVOS

SCHWEIZ, KT. GRAUBÜNDEN

1560 METER
ÜBER DEM
MEERESSPIEGEL

VERKEHRS-VEREIN DAVOS

SCHWEIZ ∘ KT. GRAUBÜNDEN

Schriftgiesserei HEINRICH HOFFMEISTER in Leipzig

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in Leipzig.



Januar 1902

No. 1.

Hausmusik

Erscheint alle Monate

Preis: Quartal Mark 1,50



Schriftgiesserei HEINRICH HOFFMEISTER in Leipzig

Das

Licht und die Farben

Sechs Vorträge
gehalten im Volkshochschulverein
München

von

Prof. Dr. L. Graetz

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.
Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

RAVEN & Co · LEIPZIG

EN GROS
EXPORT

EN GROS
EXPORT

FABRIKATION DES
PULVERS DURCH DIE
GERMANIA-APOTHEKE

PAO IST ENTHALTEN
IN SEHR GEFÄLLIGER
TUBENFORM

„PAO“, MUNDWASSER IN PULVERFORM

Minerva - Hamburg

Gegr. 1892 · Klublokal: Veteranenhof

10. Stiftungsfest

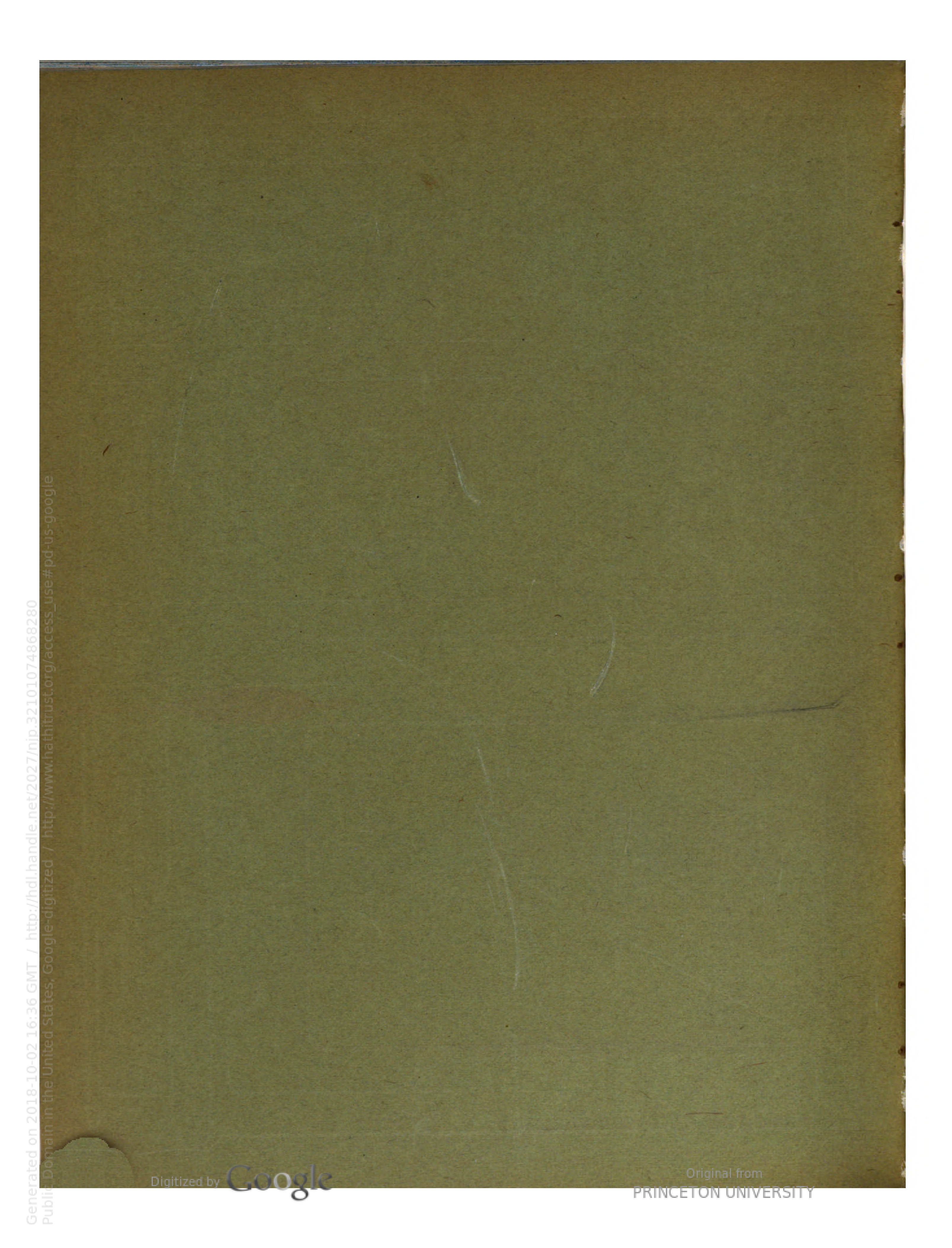
Sonntag, den 8. März d. J.
im Etablissement Harmonie
Anfang abends punkt 8 Uhr

Montag, den 9. Februar
Großer Katerbummel
zum Waldhof

Helene Meink

Kunstblumen-Handlung

Rheinstr. 12 Köln Rheinstr. 12



lichen Schriftgattungen und als Weidefeld der unschönsten Satzarten dar. Die landläufige Ansicht geht ja dahin, dass für den Anzeigenteil „das alte Zeug“ gerade gut genug ist. Nun wohl, die schon mehr oder weniger stark mitgenommenen Schriften, die noch nicht reif zum Einschmelzen sind, sollen in solchen Fällen auch einmal angewandt werden, aber es fragt sich doch immer noch wie? Jedenfalls sollte auch im Anzeigensatz, namentlich für solche Anhänge stets bedacht werden, dass sich in der Beschränkung der Meister zeigt. Fort mit all den unnötigen Bauereien und Ornamenten-Kompositionen, die soviel unnütze Zeit erfordern! Eine klare sinngemäße Einteilung jeder Anzeige, eine ruhige, einfache Grundschrift und im Stil zu dieser passende halbfette, fette und breite Auszeichnungsschriften in gefälliger Zeilenanordnung, das sei für alle Fälle der Grundsatz. Dann wird sich der Anzeigenteil auch würdig dem Haupttext anschließen und nicht, wie es jetzt so oft zutrifft, ein unebenbürtiges Anhängsel von scheußlichster Gestalt sein.

Immer und immer wieder erweist es sich als Notwendigkeit, dass auch der Buchdrucker bei seinen Arbeiten *„denkt“* und zwar nicht nur mechanisch, soweit es zur Pflichterfüllung im allgemeinen nötig ist, sondern auch selbstschöpferisch, um im Angedenken an den großen Erfinder und Künstler Gutenberg sich mit berechtigtem Stolze ein guter Buchdrucker nennen zu können.

Goslar. Fr. Ad. Lattmann.

Der Irisdruck bei Accidenzen und mehrfarbigen Illustrationen. Die Drucktechnik hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen, vor allem der Buntfarbendruck. Durch Anwendung von mehreren Farben, besonders von drei oder mehreren solcher, werden wirkungsvolle Farbendrucke erzielt, vorausgesetzt, dass die Druckplatten eine nur einigermaßen künstlerische Behandlung erfahren haben.

In kurzen Worten soll hier ein Verfahren erwähnt werden, das in früherer Zeit hauptsächlich beim Accidenzdruck, weniger aber beim Bilddruck Anwendung fand. Es ist dies der sogenannte *Irisdruck*, durch dessen geschickte Anwendung ein Holzschnitt oder eine Autotypie durch zwei, drei oder noch mehr Farben in schöner Weise farbig gegeben werden kann. Bekanntlich liegen beim Irisdruck im Farbkasten mehrere Farben nebeneinander, die durch dünne Bleiklötze von einander getrennt gehalten werden, um das Ineinanderlaufen der Farben zunächst zu verhindern. Die Farben verbinden sich dann bei der Übertragung auf die Walzen und die Druckform regenbogenförmig. Wird nun eine entsprechend bearbeitete Tonplatte mit Iris untergedruckt, so erhält der Holzschnitt oder die Autotypie ein vielfarbiges Aussehen. Nachstehend soll nun gezeigt werden, wie man eine glatte Unterdruckplatte noch wirkungsvoller gestalten kann. An passender Stelle werden sogenannte Lichter aus der Tonplatte herausgestochen, so dass dann beim Druck in den betreffenden Farben Lichtwirkungen entstehen, z. B. in den Wolken des Himmels, bei Gewändern u. s. w. Will man die Unterdruckplatte nicht durch Aussparungen (Lichter) zerstören, so kann die Lichtwirkung auch dadurch erzielt werden, dass man die betreffenden Stellen aus dem Cylinderaufzug oder in der Zurichtung ausschneidet, so dass sie keinen Druck erhalten und weiß erscheinen. Die Farben selbst werden je nach der beabsichtigten lebhafteren oder zarteren Farbengebung des betreffenden Bildes gewählt und auf die Gesamtfläche verteilt. Bei einem von Personen belebten Landschaftsbild wurde in die Himmelspartie ein Hellblau, bis über die Gesichtszüge ein Grau gelegt. Wo beide Farben sich verbinden, kommen sehr gute Wolkenpartien zur Geltung, während der untere (graue) Ton zur Abschwächung der Fleischtöne beiträgt. Der Druck der beiden Farben erfolgt zusammen, also in einem Druck, sie verlaufen aber angemessen ineinander.

Sehr gute Wirkungen lassen sich durch den Irisdruck auch bei Accidenzen erzielen. Druckt man z. B. über eine in Iris gehaltene Tonfläche mit guter Druckfarbe eine ebenso große Platte, aus der die Zeichnung (Blume, Ranke, Ornament u. s. w.) ausgespart wurde, so kommen die vorgedruckten Farben zu schöner Wirkung. Die Deckfarbe selbst verdeckt aber etwaige Ungenauigkeiten der Tonplatte, ein Nichtpassen der Zeichnung ist völlig ausgeschlossen.

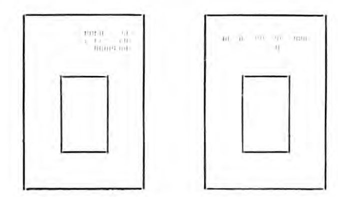
Das Verfahren in der beschriebenen Weise verdient jedenfalls die Beachtung des Druckers, da es ihm nicht nur Veranlassung und Gelegenheit giebt, seinen Farbensinn zu bethätigen, sondern ihm auch die Ersparnis mehrerer Drucke möglich macht. Die Genauigkeit der Buchdruckmaschinen verbürgt genaues Passen, die Herstellung der Drucke verursacht keine besondere Mühe. Bei Bestellung neuer Cylinderpressen ist jedoch Beachtung darauf zu legen, dass die erforderliche einfache Excentervorrichtung zum Stellen (Rotierung, Schiebung) der Farbencylinder nicht fehlt.

-w-.

Zwei Magdeburger Wettbewerbe. Der erzieherische Wert typographischer Wettbewerbe lässt sich wohl nicht bestreiten, vorausgesetzt, dass die beteiligten Kreise begrenzte, ihre Beweggründe ideale sind. Die große Menge durch Wettbewerbe so zu interessieren, dass die Kräfte ganz außerordentlich angespannt werden, halten wir für unrichtig, da sich doch in den meisten Fällen der Verbrauch an Zeit und Schaffenskraft mit den etwa zu erringenden Auszeichnungen kaum deckt. Unserer Meinung nach wird richtiger gehandelt, wenn graphische Vereine unter sich Proben technischer Leistungsfähigkeit ablegen, oder wenn in fachlichen Kursen, wie es z. B. im Jahre 1900 auf Veranlassung der Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer unter den Teilnehmern des typographischen Zeichenkurses an der „Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe“ geschah, auf solche Art ein Maßstab an das Gelernte des Schülers gelegt wird.

Die nachstehenden zwei Wettbewerbe, welche ihre Entstehung einesteils der Enthüllungsfeier des Gutenberg-Denkmals in Magdeburg 1900, anderenteils der Herausgabe einer „Gedenkschrift an Magdeburgs Gutenbergfeier“ verdanken, bilden die eigentliche Ursache unserer Ausführungen. Wir beschränken uns dabei auf eine kurze, die Hauptpunkte berührende Erläuterung. Ein seitens der Graphischen Gesellschaft in Magdeburg veranstalteter diesbezüglicher Wettbewerb zeitigte 17 Entwürfe. Der mit dem 1. Preise prämiierte und zur Ausführung bestimmte Entwurf ist wohl eine gute Leistung. Es liegt uns nun fern, unnötigerweise zu tadeln und doch müssen wir, wenn wir nicht der einfachen Lobhudelei geziehen werden sollen, verschiedene Aussetzungen geltend machen. Dass in der Einfachheit die Schönheit liegt, dessen war sich auch die Graphische Gesellschaft bewusst. Es entspricht die in geschwungene Linien eingepresste autotypische Wiedergabe des Standbildes auf der Titelseite des Programms

jedoch nicht unserem Geschmack. Die Wirkung würde eine viel bessere gewesen sein, wenn der die Autotypie umgebende, innerhalb der Umrahmung liegende Raum nicht ein gar so kärglich bemessener wäre. Allerdings hätte sich dann vorerst ein veränderter Grundriss notwendig gemacht. Auch dem Text: „Enthüllungsfeier des Gutenberg-Denkmals in Magdeburg" wäre durch eine andere Anordnung, zwei Zeilen in die Mitte ausgeschlossen und gruppiert (s. Abb.)



ein entschieden gefälligeres Aussehen verliehen worden. Sehr ansprechend wurden jedoch die Seiten 2 und 3 angeordnet und typographisch ausgeführt, Seite 4 dagegen aber etwas stiefmütterlich behandelt. Und doch war gerade hier etwas Schmuck notwendig und am Platze. Immerhin gehört dieses Festprogramm mit zu den besten typographischen Leistungen Magdeburgs, die zum Gedenken Gutenbergs bis jetzt zu verzeichnen sind. Der mit dem 2. Preise prämiierte Entwurf ist auch als eine gute Arbeit zu bezeichnen, nur hätte auf der letzten Seite besseres Maßhalten im Schmücken mit Edellinien Berücksichtigung finden müssen. Anzuerkennenden Fleiß weist der mit dem 3. Preis prämiierte Entwurf auf, jedoch stimmen die angewandten Buchdruckerwappen in ihrer Zeichnung mit den klaren Formen des übrigen Ziermaterials nicht überein. Die Verfertiger der übrigen 14 Einsendungen verdienen für ihr eifriges Streben ein anerkennendes Lob.

Voll Interesse ist es zu beobachten, wieweit bei einer ziemlich schwierigen Aufgabe, wie sie die einwandfreie Herstellung eines Titels mit sich bringt, die Lösungen ein und derselben Materie die Formen der Vollendung aufweisen. Schon die Thatsache, dass der Titelsatz in den seltensten Fällen als Aufgabe dem Werksetzer überlassen bleibt, sondern fast durchweg dem Accidenzsetzer als freies Feld seiner Bethätigung zur Verfügung steht, setzt eine gute Geschmacksbildung voraus. Unser Urteil über die vorliegenden diesbezüglichen Arbeiten fassen wir folgendermaßen zusammen.

Der Entwurf 1 hat die Note als beste Leistung ehrlich verdient. Nur können wir uns mit der Lagerung auf dem Papier (rechts seitwärts oben) nicht befreunden, Entwurf 2 und 3 ist typographisch wohl von gleichem Werte, jedoch erfüllt nur 2 seinen Zweck als Titel. Entwurf 4 ist wegen seiner einheitlichen Schriftenwahl zu loben. Der beliebten dreieckigen Form im Text sucht Entwurf 5 gerecht zu werden, allerdings ohne den rechten Erfolg. Eine gute Leistung ist Entwurf 6, abgesehen von der verfehlten farbigen Ausführung bietet er in seiner ganzen Anlage wenn auch nichts Neues, so doch Wohlgefälliges. Entwurf 7 zeigt wenig guten Geschmack, 8 und 9 sind des außergewöhnlichen Arrangements wegen zu erwähnen. In der Anlage dekorativ erscheint uns Entwurf 10 und 11, letzterer leidet jedoch durch die Verwendung eines unverhältnismäßig großen pflanzlichen Schmuckes; 13 und 14 lassen Sorgfältigkeit erkennen, sind aber schwerlich geeignet, dem Buchdrucker als Ideal eines Titel zu gelten. Der in der Anlage nicht üble Entwurf 15 leidet ebenfalls an unpassender Ornamentierung; während 16, 17 und 18 sicher zu den ersten Wettbewerbs-Versuchen der betreffenden Einsender gehören. Eine hübsche Umrahmung weist Entwurf 19 auf, Textarrangement und Farbe lassen hier zu verbessern übrig. Bei den einzelnen Entwürfen wäre noch manches, namentlich in der feinen, technischen Durcharbeitung zu wünschen. Andererseits kann aber erfreulicherweise Einheitlichkeit in der Schriftenwahl bei den Arbeiten beider Wettbewerbe festgestellt werden, ein sehr günstiges Zeichen guten Geschmacks, das wir freudig anerkennen.

Bietet auch dieses kurze Eingehen auf das vorliegende Material für den Beteiligten keine eigentliche Handhabe und besondere Fingerzeige, so ist doch für die Zukunft der Weg zum Bessermachen gewiesen. Mehr wollten wir der Graphischen Gesellschaft in Magdeburg nicht geben. Mit Genugthuung aber soll es uns erfüllen, wenn die Beachtung unserer Hinweise gute Erfolge zeitigt. E. Wetzig.

Ein Fachkurs für Setzer und Maschinenmeister, zu dem bereits zahlreiche Einschreibungen erfolgt sind, wird mit Unterstützung der Stadt und des Kantons in *Zürich* eröffnet.

Ein neuer Tarif, der am 1. Juni 1902 in Kraft treten und bis zum 1. Januar 1906 gelten soll, haben die Dänischen Provinzbuchdrucker mit ihren Arbeitgebern vereinbart. Die Löhne werden durch die neuen Abmachungen um 10 bis 15% erhöht.

Ein Verein der Buchdruckereibesitzer ist in *Bukarest* gegründet worden. Der Vorstand besteht aus den Herren *Em. Socecu, G. Göbl, St. Rasidescu, J. Tzaranu, Codreanu, G. Lazarescu* und *J. Jonescu.*

Geschichte der Buchdruckerkunst. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigt die Kaiserliche Reichsdruckerei eine *monumentale Geschichte der Buchdruckerkunst* von deren Erfindung an bis zur Erfindung der Schnellpresse (Ende des 18. Jahrhunderts) herauszugeben. Da die schon seit längerer Zeit im Gange befindlichen Vorverhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, so können wir Näheres nicht mitteilen, hoffen dies aber in dem nächsten Hefte thun können zu dürfen.

Staatsdruckerei in Washington. Obwohl sich in den großen Städten Europas recht umfangreiche Staats- und Privatdruckereien befinden, so dürften diese an Größe und Umfang doch wohl hinter der neuen im Bau begriffenen Staatsdruckerei in *Washington* zurückbleiben. Das Gebäude, welches 10 Millionen Mark kosten soll, wird nur aus Stahl und Stein erbaut und mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet. 3600 Arbeiter, einschließlich 1200 Frauen und Mädchen, sollen in der Anstalt beschäftigt werden, ferner 127 Pressen zur Aufstellung gelangen und die für eine derartige Anlage erforderlichen Dampfmaschinen zur Erzeugung des elektrischen Stromes für Kraft und Licht aufgestellt werden. C. Schl.

Papier und Papierverarbeitung.

Untersagung von Sulfatverfahren. Der Cröllwitzer Papierfabrik A.-G. in Cröllwitz bei Halle wurde auf Grund eines Gutachtens der städtischen Gesundheitskommission von der Polizeiverwaltung in Halle a. S. die weitere Verwendung des Sulfatverfahrens untersagt. Gegen dieses



Verbot hatte die Gesellschaft Beschwerde eingereicht, die indes vom Regierungspräsidenten zu Merseburg zurückgewiesen worden ist. In dem Verfahren betreffs des Gesuchs der Fabrik um nachträgliche Konzessionierung des Sulfatverfahrens war auf den 12. Februar neuer Termin vor dem Stadtausschuss anberaumt worden, in dem aber das Gesuch der Firma abgewiesen wurde.

Technische Versuchsanstalten für Papier- und Buchgewerbe. Im Jahre 1884 errichtete die preußische Regierung, um der Zerfahrenheit und Unsicherheit auf dem Gebiete des Papierwesens ein Ende zu bereiten, die Abteilung für Papier-Prüfung an der mechanisch-technischen Versuchsanstalt zu Charlottenburg. Andere Staaten und Städte folgten diesem Beispiel, und es bestehen in Deutschland und Österreich außer in Charlottenburg zur Zeit noch Papier-Prüfungsanstalten in Wien, München, Nürnberg, Stuttgart und Leipzig. Die drei zuerst genannten Anstalten sind von den betreffenden Staaten errichtet und werden von ihnen außer durch erhebliche Geldzuschüsse auch noch dadurch unterstützt, dass alle Behörden angewiesen sind, ihre Papiere an diesen Anstalten untersuchen zu lassen. Die in Nürnberg und Stuttgart bestehenden Anstalten werden von Vereinen unterhalten; ihre Thätigkeit scheint keine besonders umfangreiche zu sein und dürfte wohl kaum über den Kreis der Vereinsmitglieder hinausgehen. Im Gegensatz zu diesen ist die *Leipziger Anstalt* das Privatunternehmen eines erfahrenen Papierkenners, der bald nach Errichtung der Charlottenburger Anstalt einer Anregung folgend seine im Berufsleben gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen für die Gesamtheit der Papierverfertiger und -Verbraucher nutzbringend verwendete. Die Leipziger Anstalt befasst sich nicht nur, wie die genannten staatlichen, mit Prüfung der Papiere auf Zusammensetzung und Eigenschaften, sondern legt neben dieser mehr wissenschaftlichen Thätigkeit besonderen Nachdruck auf die Verhältnisse der Praxis und giebt auf Grund ihrer Prüfungen sachverständige Gutachten ab über Zweckmäßigkeit und erteilt Rat und Aufschluss über Ursachen und Abstellen von Mängeln, die sich bei der Herstellung oder Weiterverarbeitung des Papiers bemerkbar machen. Durch diese Thätigkeit hat sich die Anstalt einen so guten Ruf erworben, dass sie nicht nur von der heimischen Papierindustrie fleißig benutzt wird, sondern dass auch aus dem Auslande, z. B. aus Russland, Finnland, Schweden-Norwegen, Dänemark, England, Frankreich, Schweiz, Österreich-Ungarn und Italien Aufträge rege eingehen. Dem versandten 16. Jahresbericht der Anstalt entnehmen wir folgende Angaben. Im verflossenen Berichtsjahre wurden 1447 Prüfungsanträge eingereicht und erledigt. Hiervon waren 257 Kontrollprüfungen auf probemäßige oder vorschriftentsprechende Lieferung und 73 Prüfungen auf Zweckmäßigkeit gelieferter oder angebotener Waren. An Spezialprüfungen wurden verlangt: die mikroskopische Faseruntersuchung in 328 Fällen, Angaben über Festigkeit 162, Zähigkeit im Widerstand gegen Reiben und Knittern 207, Aschengehalt 298, Anwesenheit von Holzschliff 153 mal neben vielen anderen Prüfungen. Für das Druckgewerbe galt es auch eine Anzahl oft recht schwieriger Fragen zu beantworten. Die Ursachen hoher Dehnung von Elfenbeinkarton in feuchter und dessen Schrumpfen in trockener Luft waren zu suchen. Das Nachlassen der Leimfestigkeit bei Kontobuchpapieren und Formulardruck, ungeachtet ursprünglich hohen Leimungsgrades mussten erklärt, Ursachen von Fehlern an Kunstdruck-, Chromodruck-, Etiketten- und Tabakpapier gesucht werden, nachdem sich deren Mangelhaftigkeit im Gebrauch erwiesen hatte. Einer Anregung aus dem Kreise des Leipziger Buchgewerbes Folge leistend, hat die Anstalt sich bereit erklärt, ihren Wirkungskreis auch auf Prüfung und Untersuchung von Druckfarben auszudehnen, und hat zu diesem Zwecke einen weiteren Chemiker mit speziellen Erfahrungen auf dem Gebiet der Farbenchemie eingestellt.

Steindruck und Lithographie.

Ein Spezialkurs für Algraphie ist am 2. Februar 1902 in der *K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt* in *Wien* eröffnet worden. Der Unterricht erstreckt sich auf die für Künstler und Druckanstalten zur Zeit so wichtig gewordene verschiedenartige Anwendung von Aluminiumplatten als Ersatz des Lithographiesteines, unter Berücksichtigung der direkten Kreide- und Federzeichnung auf Aluminium, ferner auf die modernen Umdruckverfahren und die photographischen Kopierverfahren. Von besonderem Werte ist, dass sich an den theoretischen Unterricht praktische Übungen im Drucken von Aluminiumplatten an der Hand- und Schnellpresse anschließen. Der Lehrgang wird drei Monate umfassen, der Unterricht selbst an den Sonntag-Vormittagen abgehalten werden.

Eine Schleudermaschine zur gleichmäßigen Präparation von Lithographiesteinen beliebiger Größe und Schwere hat die Firma *Falz & Werner* in *Leipzig* hergestellt. Dieser Apparat ermöglicht mit Leichtigkeit das bequeme und gleichmäßige Aufbringen der lichtempfindlichen Lösungen. In Anbetracht der Schwierigkeiten, die bis jetzt mit diesen Auftragungen verknüpft waren, dürfte diese Neuerung allgemeine Beachtung finden. C. Sch.

Pausiadruck nennt sich ein von *Paul de Terra* in *Berlin* erfundenes Vervielfältigungsverfahren für Strichzeichnungen, durch welches das lästige, schwerfällige Zeichnen mit der Autographietinte vermieden werden soll. Jede Bleistiftzeichnung und Zeichnung kann mit schwarzer Tusche auf Pauspapier, Pausleinwand oder Zeichenpapier mit Hilfe der bekannten Eigenschaft der Chromsalze gut auf Stein übertragen werden, ohne dass das Original, wie es bei der nur *einmal* zu verwendenden Autographie der Fall ist, verloren geht. C. Lchl.

Verein Deutscher Steindruckereibesitzer. In der am 17. Dezember 1901, unter Vorsitz des Herrn *Carl Dondorf* i. Fa. B. Dondorf in *Frankfurt a. M.* tagenden Versammlung der Steindruckereibesitzer des Mainkreises wurde einstimmig der Kreisverein III (Main) des Vereins deutscher Steindruckereibesitzer gegründet. — In der am 19. Januar in dem Sachsenzimmer des Deutschen Buchgewerbehauses zu *Leipzig* unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrat *Julius F. Meißner* stattgehabten Sitzung der Steindruckereibesitzer von Sachsen und Altenburg wurde ebenfalls einstimmig die Errichtung des Kreisvereins VII (Sachsen) beschlossen. — Ferner fand am 26. Januar 1902 in *Halle a. S.* unter dem Vorsitz des Herrn *Paul Schwarz* eine Versammlung der Besitzer von Steindruckereien und lithographischen Anstalten statt, in der wiederum einstimmig der Kreisverein VI (Thüringen) gegründet wurde. — Am 19. Januar 1902 wurde in *Hannover* ein Bezirksverein des Vereins deutscher Steindruckereibesitzer errichtet und als I. Vorsitzender Herr *Franz Fettback*, i. Fa. Leunis & Chapmann, gewählt.

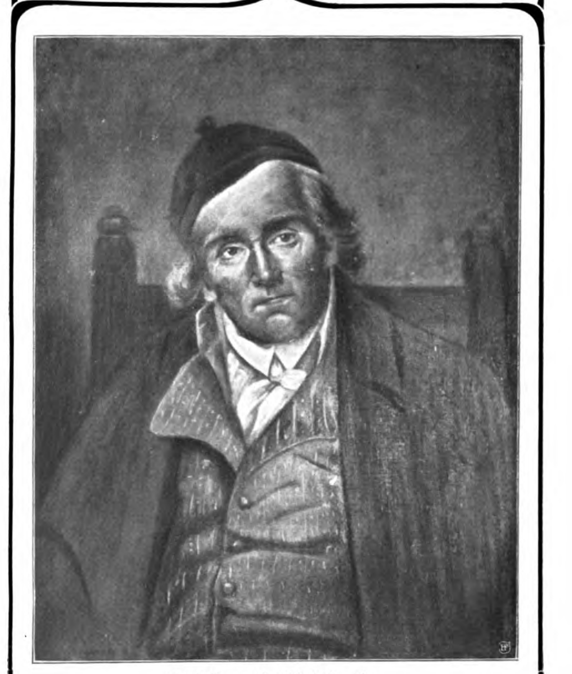
Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. In der am 25. Januar stattgefundenen Sitzung der *Graphischen Vereinigung* hielt Herr *Max Pellnitz* aus Leipzig einen Vortrag über „Ex-libris und Verwandtes" und erwarb sich durch seine klaren und interessanten Ausführungen den vollen Beifall der recht zahlreich erschienenen Mitglieder. Aus dem Vortrag sei hier folgendes kurz wiedergegeben: Schon vor Erfindung der Buchdruckerkunst pflegte man in die Innenseite der Buchdeckel die Wappen und Namen der Besitzer einzuzeichnen, um die damals recht kostbaren Bücher vor Verlust zu schützen. Dieser Brauch dehnte sich jedoch nach Gutenbergs Erfindung immer weiter aus, und der Holzschnitt ersetzte nunmehr den handschriftlichen Eigentumsvermerk. Die Heimat des Ex-libris oder Bücherzeichens ist Süddeutschland, von wo aus es sich alsbald über alle Kulturländer verbreitete. Bevorzugte man anfangs hauptsächlich die Wiedergabe des Wappens des betreffenden Bucheigentümers, so zeigen später entstandene Ex-libris auch allegorische und symbolische Darstellungen, oft mit sinnigen Sprüchen verbunden, zu denen sich Bibliotheks- und Ortsansichten gesellten; selbst Porträt-Ex-libris, die das Bildnis des Besitzers zeigen, wurden beliebt. Maler wie *Albrecht Dürer, Burgkmair, Lukas Cranach* u. a. verschmähten es nicht, ihre Kunst der Herstellung von Ex-libris zu widmen. Von den neueren Künstlern sind es namentlich *Max Klinger, Sattler, Hupp, Thoma, Greiner, Pankok* u. a. m., die hervorragend schöne Bibliothekzeichen geschaffen haben. Das Sammeln dieser Kunstblätter hat viel zur Verbreitung und Neubelebung der Ex-libris-Kunde beigetragen, so dass sowohl in Deutschland als auch im Auslande Vereine entstanden sind, die sich die Pflege und Förderung des Ex-libris-Wesens angelegen sein lassen. Besondere Zeitschriften sowie eine reichhaltige Litteratur sind eifrig bemüht, die schöne Sitte der Ex-libris wieder zu neuer Blüte zu erwecken. Bediente man sich zur Herstellung der ersten Bibliothekzeichen des Holzschnitts, so traten an dessen Stelle bald der Kupferstich und die Radierung, denen sich am Ende des 18. Jahrhunderts die Lithographie und der Stahlstich hinzufügten. Neuerdings stellen sich die photomechanischen Verfahren in den Dienst der Ex-libris, besonders die Autotypie und die Zinkätzung, die infolge ihrer Billigkeit wesentlich zur Ausbreitung der Ex-libris-Sitte beitragen. Am Schlusse seines Vortrags erörterte der Redner noch die Entstehung und Bedeutung der Drucker- und Verlegersignets. Seine hiermit zur Auslage gebrachte Ex-libris-Sammlung, die ein übersichtliches Bild von dem gegenwärtigen Stande der Ex-libris gab, erweckte durch ihre Reichhaltigkeit das Interesse der Beschauer in hohem Grade. -o-.

Berlin. *Aus dem Berliner Buchgewerbesaal.* Schon die wenigen Wochen, welche nach der feierlichen Einweihung des neuen Buchgewerbesaales verstrichen sind, haben in unzweideutiger Weise gezeigt, welchem großen Bedürfnis mit dessen Einrichtung entsprochen worden ist. Alle bis heute darin abgehaltenen Versammlungen der drei unmittelbar daran beteiligten Berliner graphischen Vereinigungen waren äußerst lebhaft besucht und die Freude an dem neuen Heim war eine ungeteilte. Man war des Wirtshauselends herzlich satt. — Die erste diesjährige Veranstaltung im neuen Buchgewerbesaale am Sonnabend den 11. Januar galt dem 22. Stiftungsfest der *Typographischen Gesellschaft*, derjenigen Vereinigung, welcher das Zustandekommen dieses segensreichen Unternehmens in erster Linie zuzuschreiben ist. Ein zwangloser Herrenkommers vereinigte eine große Zahl der Mitglieder zu fröhlichem Thun, die, von Herrn *Könitzer* begrüßt, allen denjenigen, welche in selbstloser Weise dazu beitrugen unser eigenes Heim einzurichten, ihren Dank aussprachen. Ernste und humoristische Vorträge wechselten sodann mit den verschiedensten Festreden in angenehmer Weise ab, so dass die Zeit nur allzu schnell verging. — Am darauf folgenden Sonnabend, den 18. Januar, hielt der *Berliner Faktoren-Verein* ebenfalls durch eine stark besuchte Festsitzung seinen Einzug in den neuen Buchgewerbesaal, die zugleich eine Ehrung für das verdiente Vorstandsmitglied Herrn *Oskar Winde*, Oberfaktor der H. S. Hermannschen Offizin, darstellte, der am vergangenen 15. Januar das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit bei der genannten Firma begangen hatte. Eine Reihe Toaste auf den neuen Buchgewerbesaal, auf den Jubilar u.s.w., untermischt mit launigen Festliedern, erhöhte die Stimmung, die auch hier bis zu früher Morgenstunde anhielt. — Wenige Tage später, am Dienstag, den 21. Januar, füllten wiederum die Mitglieder der *Typographischen Gesellschaft* den gastlichen Raum, um in der satzungsgemäßen *ordentlichen Generalversammlung* über die geschäftlichen Angelegenheiten des verflossenen Jahres zu beraten. Gleichzeitig hatte der Vorstand Veranlassung genommen, eine reich beschickte *Kalenderschau* zu veranstalten, die vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende in seiner bekannten sachlichen Weise erläuterte. Sodann verlas, nach Aufnahme einiger neuen Mitglieder, Herr *Baumeister* als 1. Schriftführer den Jahresbericht des Vorstandes, dem Herr *Könitzer* als 1. Vorsitzender in großen Zügen ein Programm für das bevorstehende neue Arbeitsjahr der Gesellschaft anfügte. Nunmehr erstattete Herr *Stadthagen* den Kassenbericht, wonach ein Barbestand von 353 M. vorhanden ist, dem noch etwa 120 M. an restierenden Beiträgen hinzuzurechnen sind. Nachdem dem Vorstand Entlastung ertheilt war, wurde zur Neuwahl desselben geschritten. Die Wahl ergab die fast einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder: *G. Könitzer*, 1. Vorsitzender, *P. Filzhuth*, 2. Vorsitzender, *E. Baumeister*, 1. Schriftführer, *C. Kulbe*, 2. Schriftführer, *A. Stadthagen*, Kassierer, *Hartmann, Traubel, Senf*, Beisitzer. Von der Wahl einer in den Satzungen vorgesehenen technischen Kommission wurde Abstand genommen, dagegen soll das im vergangenen Jahre leider ausgefallene regelmäßige Referat über die Fachpresse neu geregelt werden. In den Verwaltungsausschuss zum Berliner Buchgewerbesaal wurden gewählt die Herren *Smalian, Könitzer* und *Baumeister* und zugleich der Beitrag der Typographischen Gesellschaft für das Unternehmen auf 100 M. für den bereits abgelaufenen Teil des Iahres 1901 und auf ebenfalls 100 M. für 1902 festgesetzt. Nachdem dann noch der Beitrag der Gesellschaft zum Deutschen Buchgewerbeverein von 50 M. auf 75 M. jährlich erhöht und von der Wahl eines offiziellen Berichterstatters für das Archiv Abstand genommen war, wurde die diesjährige ordentliche Generalversammlung geschlossen. — Der Voll-



K. F. Koehler.



Karl Franz Gottfried Koehler

Diese Firma gründete Karl Franz Gottfried Koehler in Leipzig im Jahre 1789. Die Buchhandlung dürfte sich im Anfange wohl mit sämtlichen Geschäftszweigen beschäftigt haben. Am 1. Mai 1830 übernahm der Sohn des Gründers das Geschäft, der den Verlag eifrig ausbaute, aber doch ganz besonders den Kom-

missionsbuchhandel erweiterte und vergrösserte. Im Laufe der Jahre hatte die Firma, da sich die Geschäftsräume stets als nicht ausreichend erwiesen, ihren Sitz verlegen müssen. Koehler kaufte nun in der Poststrasse ein Haus mit Garten, in dem er ein Geschäftshaus erbaute, in das er 1846 übersiedelte und in dem die Handlung bis 1881 verblieb. Am 1. Januar



Packhof im Geschäftshaus K. F. Koehler

1846 verkaufte Koehler den Verlag an Adolph Winter, um seine ganze Arbeitskraft dem Kommissionsgeschäfte widmen zu können. In das Jahr 1847 fällt die Gründung von Koehlers Antiquarium, das nach seinem Tode an Hugo Koehler überging und jetzt im Besitze von Bernhard Liebisch ist. Am 2. Dezember 1872 schied Franz Koehler aus dem Leben. Sein Geschäft übernahm sein Sohn Karl Franz Koehler, der dem Geschäfte eine noch grössere Ausdehnung gab. Im September 1881 wurde

ständigkeit halber möchte ich nun noch kurz erwähnen, dass auch der *Bund Berliner Buchdruckereibesitzer* als der dritte Nutznießer am darauf folgenden Donnerstag, den 23. Januar, von unserm neuen Buchgewerbesaal Besitz nahm, indem er am genannten Tage seine erste diesjährige ordentliche Bundes-Versammlung in demselben abhielt. Jahresberichte des Vorstandes und der verschiedenen Ausschüsse für Lehrlingswesen, Fachschule, Arbeitsnachweis u. s. w., sowie die erforderlichen Neu- und Ergänzungswahlen bildeten die Tagesordnung. hn.

Bremen. Fast drei Monate sind seit der Gründung des *Typographischen Klubs* verflossen, ohne dass ein Bericht über dessen Thätigkeit im Archiv gegeben wurde. Heute kann zunächst festgestellt werden, dass es ein glücklicher Gedanke war, die Jünger Gutenbergs auch in Bremen durch diese Gründung zu ernstem Vorwärtsstreben aufzumuntern. Zur Zeit zählt der Typographische Klub 60 Mitglieder, von denen 24 am Skizzierunterricht teilnehmen. Diese rege Anteilnahme der Berufsgenossen, sowie die Lust und Liebe zum graphischen Gewerbe ermöglichen dem Klub jeden Montag eine Sitzung abzuhalten, in der die verschiedenen Thematas zum Austrag kommen. Herr *Miller* als Vorsitzender gab am ersten Vereinsabend ein ungefähres Bild über die Zwecke und Ziele des Klubs und forderte die Kollegen zum gemeinsamen Zusammenarbeiten auf. — Am 2. Vereinsabend erstattete Herr *Miller* Bericht über die eingegangenen Schriftgießereiproben, Bücher und Musterblätter der gesammten Firmen, wobei er der Opferfreudigkeit der meisten Geschäfte anerkennend gedachte. Besondere Beachtung fand die vom Deutschen Buchgewerbeverein übermachte Sendung von Büchern. Die Besprechung der einzelnen Druckarbeiten soll baldigst vorgenommen werden. — Am 3. Vereinsabend hatte Herr *Stickann* das Thema „Typographische Streitigkeiten und Kleinigkeiten“ übernommen, welcher Aufgabe er sich in kurzer knapper Form erledigte. — Herr *Schiele* sprach am 4. Vereinsabend über „Typographisches aus Amerika“. Der Vortragende konnte, da er lange Jahre in Amerika thätig war, ein getreues Bild über die Entwickelung des Buchdruckes in den Vereinigten Staaten geben, wobei er namentlich den Gegensatz des deutschen Typographen zum amerikanischen Kompositor hervorhob, sowie die Arbeitsweise und das Ringen nach dem allmächtigen Dollar erwähnte. Aus der Versammlung wurde der Wunsch laut, öfter von dieser Seite mit anregenden Abhandlungen von „drüben“ beehrt zu werden, welchem Ansinnen hoffentlich entsprochen werden wird. — Der darauf folgende Vortrag des Herrn *Koch* über „Tonplatten und Bleischnitt“ musste auf zwei Abende ausgedehnt werden, da die einzelnen Verfahren eine sehr lebhafte Aussprache herbeiführten. Sauber ausgeführte Tonplatten lagen zur Einsicht auf, unter denen recht annehmbare Leistungen in Linoleumschnitt bemerkt wurden. — Als erster Vortrag in diesem Jahre war das Thema „Der deutsche Buchgewerbeverein“ angemeldet worden. Gleichzeitig kamen die übermittelten Bücher zur Besprechung, während der „Musteraustausch“ an den folgenden Abenden beschäftigen wird. — Ein Preisausschreiben zur Gewinnung einer Mitgliedskarte ist angeregt, das darthun wird, wie weit die Bremer Typographen mit der Kunst fortgeschritten sind. Der Ablieferungstermin der Entwürfe ist auf 21. Januar festgelegt. Es ist zu hoffen, dass die Betheiligung an dem Wettbewerb ein sehr reger sein, in dem neuen Jahr aber die gleiche Lust und Liebe zum Typographischen Klub vorhanden bleiben wird. S-e.

Görlitz. Wie der hiesige *Graphische Klub* seit einem Jahrzehnt bemüht gewesen ist, seinen Mitgliedern in sachtechnischer Beziehung Belehrendes und Nützliches zu bieten, so soll dies auch in Zukunft gehalten werden. Am 28. Januar fand die erste Klubsitzung im neuen Jahre statt, in der nach Erledigung des geschäftlichen Teiles ein sehr zeitgemäßes Thema behandelt wurde, nämlich „die mechanischen Bilderzurichtungen“. Herr Maschinenmeister *Junge* sprach über die bisherigen Versuche der beschleunigten bezw. mechanischen Bilderzurichtung. Redner führte zunächst aus, dass durch die hohe technische Entwickelung, welche die Herstellung der Bilderdruckplatten in den letzten Jahren erfahren hat, das gesamte Illustrationswesen einen hohen Aufschwung nahm, dass aber vergleichsweise der Buchdrucker bezüglich des Bilderdruckes bei Anwendung der alten zeitraubenden Zurichtemethode im Rückstande geblieben ist. Darum ist es erklärlich, dass sich wiederholt das Bestreben nach Beschleunigung des Zurichteprozesses bemerkbar machte. Hierauf gedachte Redner der bisherigen angewandten Versuche eines *Res, Sommer, Mäser, Pustet, Husnik* u. s. w. und erklärte näher, auf welche Weise die verschiedenen Erfinder die Bilderzurichtung mechanisch bewerkstelligen wollten. Sodann schenkte Redner dem neuesten *Dethleffs*schen Zurichteverfahren eingehendere Beachtung und erklärte in seinen Ausführungen, dass nach seiner Meinung uns auch dieses Verfahren, trotz der günstigen Berichte, die erwünschte Ablösung der langwierigen Handzurichtung nicht bringen wird. Beim Bestreuen der Abzüge mit dem Zurichtepulver nehmen nicht nur die dunkelsten Stellen das Pulver an, sondern weil der Abzug gleichmässig mit Farbe versehen ist auch die helleren Partien. Auf diesen hellen Partien kommt das Pulver genau so hoch zu liegen, als wie auf den vollen satten Flächen, denn bei diesen liegt das Pulver nicht dicker übereinander, wie es eigentlich sein sollte, sondern nur dichter nebeneinander. Darum kann sich aber auch nicht ein derartiges Relief bilden, wie es für den Illustrationsdruck nötig ist, weil eben die den einzelnen Schattenpartien entsprechenden Abstufungen fehlen, die wir bei der Handzurichtung durch die verschiedenen Ausschnitte zu erreichen suchen. Zum Schlusse erklärte der Vortragende den Anwesenden auch noch das Wesen der Dr. *Albert*schen Reliefklischees mit dem Hinweis, dass dieses Verfahren für die Autotypie eine Zurichtung von höchster Vollkommenheit sei. Die Anwesenden folgten den Ausführungen mit größtem Interesse. Igl.

Hannover. In der *Typographischen Vereinigung* gelangten in der ersten diesjährigen Sitzung vom 7. Januar die eingegangenen Kalender und Neujahrskarten zur Auslage und erweckten ebenso wie die Weihnachtshefte der hervorragenden Fachzeitschriften „Archiv für Buchgewerbe“, „Deutscher Buch- und Steindrucker“ und „Schweizer Graphische Mitteilungen“ lebhaftes Interesse und fanden ungeteilte Anerkennung. Ferner gelangte ein Schreiben der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins zur Vorlesung, in welchem die erfolgte Aufnahme der Typographischen Vereinigung als korporatives Mitglied in den Deutschen Buchgewerbeverein mitgeteilt und auch anerkennend bestätigt wird, dass 22 Mitglieder auf das Archiv für Buchgewerbe abonniert haben. Am 14. Januar hielt

Herr *Paul Schoswin* einen Vortrag zur Einführung in den Tonplattenschnitt, wobei er das bei den verschiedenen Arbeiten in Betracht kommende Material an der Hand verschiedener ausgelegter Tonplatten in Karton, Blei, Holz, Celluloid, Linoleum, Zink u. s. w. einer ausführlichen Besprechung unterzog. Ein weiterer Vortrag folgte am 21. Januar, in welchem Herr *August Erfurt* eine Menge schätzenswerter Winke aus der Praxis über die einzelnen Verfahren des Tonplattenschnitts und die Behandlung der Tonplatten gab. Beide Vorträge waren durch zahlreichen Besuch ausgezeichnet. — Wegen einer auf den 27. Januar angesetzten allgemeinen Buchdruckerversammlung wurde beschlossen, die Sitzung am 28. Januar ausfallen zu lassen. -y-.

Königsberg i. Pr. Der bereits im Jahre 1897 gegründete *Typographische Fortbildungs-Verein* hat bisher wenig in den Fachblättern von sich reden gemacht, und doch war er stets bemüht, seinen Zweck, Fachkenntnisse in Berufskreisen zu erweitern, nach besten Kräften gerecht zu werden. Dies geschieht durch ständige Übungen im Zeichnen und Skizzieren, Tonplattenschnitt, Besprechung von Arbeiten aus der Praxis, Vorlesen geeigneter Fachzeitschriften-Artikel u. s. w. Aber gerade beim Zeichnen hält es schwer, das Interesse bei den Mitgliedern in dem Maße wach zu halten, wie es wünschenswerth wäre. — Der Anfang vorigen Jahres veranstaltete Kursus im Tonplattenschnitt, bei dem *Mäser*sches Material in Anwendung kam, zeitigte bei einigen Mitgliedern zufriedenstellende Erfolge, so dass diese Übungen auch in diesem Jahre fortgesetzt werden. Die Beteiligung der Mitglieder an den Veranstaltungen war verhältnismäßig gering. Die hier vorherrschenden Zeitungsbetriebe machen den Zustand begreiflich, wodurch es besonders erschwert ist, einen größeren Kreis Kollegen für derartige Ziele im Berufsleben zu interessieren. — Von nicht geringem Einfluss auf die hiesigen Verhältnisse waren die im letzten Jahre eingeführten sechs Setzmaschinen, die Hand in Hand mit einer ungewöhnlichen Geschäftsflaue dazu beitrugen, dass die Arbeitslosenziffer das gewöhnliche Niveau weit überragte. In Anbetracht dieser Thatsachen können wir nur mit einem Aufruf an die uns noch fernstehenden Kollegen herantreten, dass sie jede sich darbietende Gelegenheit zur Fortbildung im Berufe mit Freude ergreifen mögen, denn schon heute sind die Anforderungen große und werden fortgesetzt größere werden. Sendungen sind zu richten an Herrn *E. Steinbacher*, Hinter-Rossgarten 28 I.

Leipzig. Die Tagesordnung der Ordentlichen Generalversammlung der *Typographischen Gesellschaft*, die am 8. Januar 1902 stattfand, bot zunächst die Berichte über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre, sowie über die Kasse und die Sammlungen. Beim Punkt Wahlen ergab sich die Wiederwahl des gesamten bisherigen Vorstandes, der dieselbe annimmt. — Unter Verschiedenem beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage, inwieweit ein regerer Verkehr der Graphischen Vereinigungen untereinander anzubahnen ist. Es wurde beschlossen, diesen Verkehr dadurch anzubahnen, dass Vereinigungen, die gleiche Ziele wie die Leipziger Typographische Gesellschaft verfolgen, auf Ansuchen Vortrags- und Ausstellungsmaterial erhalten sollen. Beim Punkte „Nächste Thätigkeit der Gesellschaft" kam u. a. das 25 jährige Stiftungsfest zur Besprechung, dessen Feier in einem Kommers am Vorabend, einem Festaktus am Vormittag des Haupttages, sowie einer an diesem Tage stattfindenden Tafel mit darauf folgendem geselligem Vergnügen bestehen wird. — Nach Einladung zu den Vorträgen über „Geschichte und Technik des Farbendruckes", die vom 14. Januar ab in der Gutenberghalle stattfinden, wird die Versammlung geschlossen. — Am 22. Januar bildete ein Vortrag des Herrn *Becker* über „Zeitschriften des Buchgewerbes und ihre Ausstattung" den Gegenstand des Abends. Der Vortragende weist darauf hin, dass die technische Ausstattung eines Fachblattes, seiner Satzbeispiele und Anzeigen tadellos sein müsse, da sie vielen Kollegen zu den Arbeiten die Richtschnur bilde. Aus der Mitte der Versammlung wird u. a. die starke Beilagebelastung bemängelt, unter der die Beachtung des Textes leide. Ausgestellt waren Kalender und Neujahrsdrucksachen hervorragender Firmen, ferner das äußerst saubere Druckprobenheft der Firma *F. A. Brockhaus* in *Leipzig*, sowie ein reichgehaltener Quartband „Gutenbergfeiern in Magdeburg".

Leipzig. In der am 7. Januar 1902 stattgehabten Monatsversammlung des Leipziger Faktorenvereins hielt Herr Faktor *Worm* einen Vortrag über „Das Wesen einer schönen Drucksache". Der Ausbildungstrieb der Angehörigen des graphischen Gewerbes, so führte Redner aus, sei ein noch viel zu geringer. Ein Teil unserer Setzer wie Drucker verrichten ihre Arbeit nur mechanisch und gedankenlos. Kein Wunder sei es deshalb, wenn bei unserer heutigen schnellen Produktionsweise noch sehr viele minderwertige Erzeugnisse aus den Druckereien hervorgingen. Glücklicherweise hat es allezeit Fachgenossen gegeben, die es mit unserer Kunst ernst meinen und sich durch energisches Streben auszeichnen. Vielen jungen Firmen, die sich grundsätzlich nur mit der Herstellung tadelloser und auch künstlerisch vollendeter Drucke befassen, sei der Erfolg nicht ausgeblieben. Diese Erfolge spornen zur Nachahmung an und wirken damit erzieherisch auf das gesamte Druckgewerbe. Zur Schaffung schöner Druckwerke gehöre vor allen Dingen durchgebildeter Geschmack mit künstlerischem Empfinden, ein weiter Blick, Liebe zur Sache und große Geduld. Gutes Schriftmaterial, schönes Papier, sauberster Druck sind die ferneren unerlässlichen Vorbedingungen. Eine mustergültige Drucksache müsse sich bei größter Einfachheit und ohne kostspielige Herstellungsweise vor allen Dingen auszeichnen durch wenige Farben, Harmonie und Ruhe im Schriftarrangement, und Zweckdienlichkeit. Häufung technischer Schwierigkeiten beim Druck, sowie Satzkunststückchen sind streng zu vermeiden. Ein Katalog wirkt vornehm, ohne die Kosten der Herstellung zu erhöhen, durch Einheitlichkeit der Schrift, sorgfältige Sperrung und Vermeidung aller unmotivierten leeren weißen Räume. Die Tabellen dürfen keine unmäßig großen Köpfe erhalten, der Linienanschluss muss tadellos sein. Der Druck muss klar sein und ganz gleichmäßige Färbung zeigen. Spieße, Schmitz und halbausdruckende Buchstaben sind zu vermeiden Durchschießen der Bogen beim Druck, sorgfältiges Glätten u. s. w. darf nicht übersehen werden. Regeln für Formate aufzustellen ist schädlich, da das Format in Rücksicht auf die Größe der zur Verwendung kommenden Schrift zu bestimmen ist. Der Faktor ist für die aus der Druckerei hervorgehenden Arbeiten verantwortlich, deshalb möge er stets auf die denkbar höchste Vollendung der Drucke bedacht sein und jede Arbeit mit Umsicht und scharfem Blick prüfen.



Hohes Verständnis für schöne Arbeiten erhöhe übrigens die Berufsfreudigkeit und bringe vielleicht auch klingenden Erfolg." Im Fragekasten befand sich die Frage: „Besteht zur Zeit ein wirklich brauchbarer Anlegeapparat?" Diese Frage rief eine ziemlich lebhafte Aussprache hervor. Die Hauptschwierigkeit, die der Einführung der Anlegeapparate entgegenstehe, liege in der verschiedenen Konstruktion der Maschine und des Anlegetisches. Die Tische seien zu hoch, das öftere Aufsetzen des Papiers zu zeitraubend. Bei jedem angerissenen Bogen müsse die Maschine halten, während die Anlegerin derartige Bogen während des Ganges ruhig beiseite schiebe. Allein schon aus letzterem Grunde ginge bei neunstündiger Arbeitszeit im Durchschnitt täglich eine Stunde bei Benutzung der Anlegeapparate verloren. Die technische Kommission des Leipziger Faktorenvereins wurde schließlich mit der Aufgabe betraut, in einer der nächsten Versammlungen ausführlich über den Stand der Anlegeapparate zu berichten. R.

Offenbach (Main). Die am Schlusse des letzten Berichtes über die hiesige *Graphische Vereinigung* zum Ausdruck gebrachte Vermutung, bald von weiteren günstigen Erfolgen der Typographischen Vereinigung berichten zu können, kann heute erfreulicherweise mit Thatsachen beantwortet werden. Der Monat Januar brachte den Mitgliedern viel Interessantes. Abgesehen von einer Anzahl hübscher Drucksachen, die von verschiedenen auswärtigen Firmen der Vereinigung in dankenswerter Weise zugesandt worden waren und die allseitigen Beifall fanden, nahmen die von einigen Mitgliedern gehaltenen Vorträge das Hauptinteresse der übrigen Herren in Anspruch. Am 8. Januar hielt zunächst Herr *Max Vogel* einen sehr lehrreichen Vortrag über „Stil und Stilarten im Ornament" und machte an Hand einer Menge Zeichnungen und Beispiele seine zahlreichen Zuhörer mit dem Wesen und den Unterschieden der einzelnen Stile und Stilarten bekannt. Den weiteren Vortrag im Januar hatte Herr *Heinrich Weber* übernommen, der in der Versammlung vom 22. Januar über das Thema „Reproduktionsverfahren" in allgemein verständlicher und ebenso ausführlicher Weise referierte, Herr *Weber* behandelte zunächst die Verfahren der Phototypie und Zinkätzung und legte der gutbesuchten Versammlung verschiedenes Anschauungsmaterial vor, das den Vortrag recht hübsch ergänzte. Zum Schlusse machte Herr *Weber* die erfreuliche Mitteilung, dass er in einer der nächsten Versammlungen gewissermaßen als Ergänzung des heutigen Vortrages über „Galvanoplastik und Stereotypie" sprechen wolle, welchem Vortrage die Vereinigung mit großem Interesse entgegensieht. — Aus den geschäftlichen Sitzungen, die bisher immer recht arbeitsreich waren, sei noch das Ergebnis des zur Erlangung gediegener Entwürfe für einen Briefkopf und eine Mitgliedskarte der Vereinigung erlassenen Preisausschreibens erwähnt. Die Beteiligung an diesem Preisausschreiben, das für die preisgekrönten Herren allerdings nur einen moralischen Erfolg hatte, war eine äußerst rege; denn für den Briefkopf, der in Buchdruck hergestellt werden soll, waren 17 Entwürfe und für die in Lithographie bezw. Steindruck vorgesehene Mitgliedskarte 10 Entwürfe eingegangen. Von den Briefkopfentwürfen wurden diejenigen der Herren *Oskar Metzger* mit dem ersten, *Julius Kutzer* mit dem zweiten und *Max Wöller* mit dem dritten Preise ausgezeichnet, während bei der Bewerbung der Entwürfe für die Mitgliedskarte Herr *Jean Zimmermann* mit dem ersten und dritten und Herr *Adolf Rastetter* mit dem zweiten Preise als Sieger hervorgingen. -lr-.

Stuttgart. Der erste Leseabend des Graphischen Klubs im neuen Jahre erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Den Anlass hierzu gab wohl die beachtenswerte Auslage von Neujahrsdrucksachen, unter denen sich manche ganz hervorragende Leistung der typographischen Kunst befand. Die ausgestellten Gegenstände wurden von den Anwesenden eingehend besichtigt, so dass der Meinungsaustausch zu einer anregenden Aussprache führte. — Die beabsichtigte Gründung einer Buchdruckerfachschule in Stuttgart ist so weit gediehen, dass der Schulausschuss, der aus je drei Mitgliedern des Prinzipalvereins, des Graphischen Klubs und des Faktorenvereins besteht, in einer Sitzung mit dem Rektorat der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule beschloss, zwei Fachklassen für Setzer und eine für Drucker zu errichten, die der genannten Schule angegliedert werden sollen. Das Rektorat der städtischen gewerblichen Fachschule wird nun bei der vorgesetzten Behörde das Weitere veranlassen. Der auf wöchentlich 6 Stunden geplante Unterricht, der Morgens von 7 bis 10 Uhr stattfinden soll, erstreckt sich im ersten Schuljahr für Setzerlehrlinge auf je zwei Stunden Deutsch und Latein und je eine Stunde Rechnen und Zeichnen, für Druckerlehrlinge dagegen auf je zwei Stunden Deutsch, Rechnen und Zeichnen. Die Schulkommission wird wegen Überlassung besonders geeigneter Räume für den praktischen Unterricht, der im zweiten Schuljahr beginnt, bei dem Königlichen Ministerium vorstellig werden. ***

Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

❦ *Baukunde des Architekten. II. Band. Gebäudekunde V. Theil.* Verlag *Deutsche Bauzeitung, G. m. b. H.* in *Berlin.* Dieser in zweiter völlig neu bearbeiteter Auflage vorliegende Band, dessen satz- und drucktechnische Ausführung eine gute ist, bringt auf 534 Seiten, denen im Text und auf 22 Doppeltafeln 810 Abbildungen beigegeben sind, knappe aber doch erschöpfende Abhandlungen über die Anlage und Einrichtung von Künstler-Werkstätten, Kauf- und Warenhäusern, Gasthäusern, Gewächshäusern und Ausstellungsbauten. In jetziger Zeit, wo die Photographie bezw. die Photomechanischen Verfahren mit dem Buchgewerbe in so enger Verbindung stehen, dürfte auch für manchen unserer Leser der von Dr. *F. Stoltze* und *Joh. Gaedicke* in *Berlin* bearbeitete Abschnitt „Das photographische Atelier" von Interesse sein, zumal die Verfasser dieses sowie der anderen Abschnitte praktische Architekten sind, die ihre Darlegungen auf Grund gemachter Erfahrungen niederschrieben. W.

❦ *Mein zukünftiger Beruf. Ratgeber für die Berufswahl. Der Buchhändler.* Verlag von *C. Bange* in *Leipzig.* Auf 24



Seiten klein Quart giebt diese Broschüre ein sehr knappes Bild über allgemeine Gesichtspunkte, den Gang der Ausbildung im Buchhandel, sowie eine Charakteristik des Berufslebens. Auf 6 Seiten wird dann versucht, die gleichen Punkte für den Musikalien- und Kunsthandel zu behandeln. In so gedrängter Form einen *wirklich* praktischen Ratgeber für die Berufswahl zu bieten, ist nicht möglich, trotzdem aber macht mancher Fingerzeig die kleine Schrift doch beachtenswert. W.

❦ *L'Assiette au beurre.* Seit April v. J. erscheint in Paris unter Leitung des Direktors *S. Schwarz* eine neue illustrierte, humoristisch-satirische Zeitschrift unter dem Titel „L'assiette au beurre", die alle ähnlichen, französischen Zeitschriften gleichen Stiles, selbst das allbekannte „le rire", weit in den Schatten stellt. Der nicht minder berühmte Gil Blas hat seit dem Bestehen dieser Zeitschrift eine schwere Einbuße erlitten; der langjährige Hauptzeichner des Gil Blas, *Steinlen,* ist aus dem Mitarbeiterkreis dieser Zeitschrift ausgetreten und hat seine Thätigkeit ganz und gar auf „l'assiette au beurre" konzentriert. Schon das Titelblatt der ersten Nummer dieses neuen Blattes wurde mit einer prächtigen Zeichnung dieses unübertrefflichen Künstlers geschmückt: „Die Streikkasse." Um den Tisch des Kassierers drängen sich die brotlosen und hungernden Arbeiter. Da ruft einer aus ihrer Mitte: „Und der Staatsminister, schickt er nichts?" „Ja 3000 Mann Infanterie", ruft der Kassierer. Weiter sind schon in dieser ersten Nummer die vorzüglichsten Zeichner des jungen Frankreichs vertreten; *Jean Veber* mit einem cynisch-humoristischen Blatte: Das Weib als Herrscherin der Welt, weiter *Léandre, Jossot, Charles Huard, Vogel, Jeanniot, Ibels, Roubille* und der geniale *Hermann Paul.* Der Preis von anfangs 25 centimes, später 30 centimes, erscheint in der That erstaunlich niedrig, wenn man bedenkt, dass in jeder Nummer 16 bis 18 Zeichnungen geboten werden, von denen stets mehrere farbig gehalten sind. Nicht geringeres Lob verdient die geschickte Leitung des Blattes durch Herrn *Schwarz,* der es versteht, alle bedeutenden Zeichner Frankreichs — und ihre Zahl ist nicht gering — dauernd an sich zu fesseln und ständig zu beschäftigen; es ist nur zu wünschen, dass den ungeheuren Anstrengungen der Unternehmer auch ein materieller Erfolg erblüht, damit diese Zeitschrift festen Boden unter den Füßen gewinnt. Besonders *Steinlen*s, *Forain*s und *Hermann Paul*s starke und eigenartige Talente können sich hier in diesem Blatte viel besser ausleben als wie bisher anderswo, da ihnen ein großes Entgegenkommen von Seiten des Verlags bewiesen wird, der ihre Zeichnungen auf tonigem Papier, bald in grauer, bald in roter, gelber oder violetter Färbung reproduzieren lässt und ihnen auch im Format keine Beschränkung auferlegt; es finden sich in „l'assiette au beurre", die im Format der Münchener Jugend erscheint, in jeder Nummer Doppelblätter, sehr häufig auch dreiteilige Blätter. Der Stoff des Blattes ist höchst mannigfaltig; aktuelle Ereignisse werden behandelt in humoristischer und in satirischer Beleuchtung; daneben werden die gesellschaftlichen Missstände und die sozialen Schäden, die Tragik der modernen Liebesmoral, die Gebrechen des Kapitalismus und die Auswüchse des Militarismus in ernsthafter Weise gebrandmarkt. „Der Totentanz" von *Vogel,* die Zeichnung „Die Handschuhe herunter, meine Herren! Sie könnten sie beschmutzen" von *Ballurian,* „Die Staatskarosse" von *Steinlen* und „Sehen Sie meine Herren, das giebt Vertrauen" von *Hermann Paul* sind Blätter von einer groß empfundenen und ergreifend wirkenden Charakteristik. *Jossot*s immer gleichmäßige Grotesken dagegen haben wenigstens für deutsches Empfinden auf die Dauer wenig Anziehendes, ebenso wie uns der Humor in der Nummer „Les souverains" mit Zeichnungen von *Leal da Camara* wenig schlagend erscheint. Hochbedeutend aber sind die einzelnen Künstlern gewidmeten Sonderhefte, wie die *Roubille-, Hermann Paul-* und *Steinlen*-Nummer, die uns jedesmal ein vollkommenes Bild der betreffenden Künstlerpersönlichkeit geben. Auf die Reproduktion der Zeichnungen verwendet die Redaktion die größte Sorgfalt. Als ein Zeichen, wie hoch bei uns in Deutschland die Reproduktionstechniken ausgebildet sind, mag man es ansehen, dass anfangs mehrere Zeichnungen von „l'assiette au beurre" in München bei *Brend'amour, Simhart & Co.* reproduziert worden sind. Der Druck des Blattes ist trotz vieler Schwierigkeiten, die besonders Zeichnungen von *Paul* und *Roubille* bieten, von tadelloser Sauberkeit. Jeder, der sich mit der modernen, französischen Zeichenkunst näher vertraut machen will, sollte nicht versäumen, l'assiette au beurre kennen zu lernen; denn dort findet sich zur Zeit die beste Gelegenheit dazu.

Otto Grautoff.

❦ Der *Ausschuss für die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf* hat nach dem Plakate für die genannte Ausstellung eine recht wirkungsvolle Reklame-Marke herstellen lassen. Diese zwar bekannte aber immer gut wirkende Empfehlung dürfte auch dieses Mal sicher die Aufmerksamkeit der weiteren Kreise, vor allem aber diejenige der Sammler, erwecken. C. Schl.

❦ *Spécimens aus der Imprimerie E. Imbert & Cie, Grasse-Nice.* Das in goldgeprägtem Umschlage uns vorliegende Musterheft der vorgenannten Lithographischen Anstalt enthält vorwiegend Hotel-Ansichten für Empfehlungskarten, Noten u. s. w. sowie auch farbige Postkarten. Es sind meistens Darstellungen von den interessanten Hotelbauten und farbenprächtigen Landschaften der Riviera di Ponente. Die bunten Postkarten sind zwar nur mit wenigen Farben hergestellt, geben deshalb auch die sonnige Pracht und die vornehme Tönung der Gegend von Nizza und Mentone nicht genügend wieder; wohingegen andere wieder *zu* farbig sind. Die Darstellungen in Autotypie und Lichtdruck machen einen recht guten Eindruck. Die Gravuren mit Steinätzungen der verschiedenen Ansichten sind anerkennenswerte Leistungen und durchweg perspektivisch gut gezeichnet, welch letzteres oft von anderen Anstalten vernachlässigt wird. Auch die Menukarten sind in Zeichnung und Schrift sauber lithographiert und gedruckt. Ebenso originell wie interessant wirkt ein Blatt mit Prägungen in diversen Farben. Es dürfte sich nur empfehlen, den glatten bezw. getönten „Hof" um die Prägung herum möglichst zu vermeiden. Den Schluss des Musterheftes, dessen Gesamteindruck ein guter ist, bilden Etiketten und Einladungskarten. Dir. C. S.

❦ Aus Anlass der Düsseldorfer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung hat die Buch- und Kunstdruckerei *August Bagel* in *Düsseldorf* eine Empfehlungsschrift herausgegeben, die volle Anerkennung verdient. Die in Quartformat gehaltene Schrift wirkt schon beim Betrachten des auf grünlichem halbrauhen Papier gedruckten Umschlages, der in der oberen linken Ecke eine von *J. Lang* gezeichnete Vignette, in der unteren rechten Ecke aber in gefälliger geschlossener

Zeilengruppierung die Firma trägt, ungemein fein und vornehm. Der Text ist äußerst sauber auf das unvermeidliche Kunstdruckpapier gedruckt, das wohl nur wegen der zahlreichen und sehr guten Autotypieen verwendet wurde. Die Anordnung des Satzes ist eine treffliche, überall ist möglichst darauf Bedacht genommen, dass ein geschlossenes Satzbild erzielt ist. Der bildliche Schmuck der Schrift wird noch erhöht durch den hübschen in Gelbbraun gedruckten Zierrat, der anscheinend von einer tüchtigen Kraft eigens für die Broschüre geschaffen wurde. Dieser Zierrat ermöglicht es auch, verschiedene Autotypieen in einer originellen Form mit dem Satz oder der gegenüber stehenden Seite in Einklang zu bringen. Nur auf Seite 19 wirkt der Schmuck dadurch, dass er zu weit nach oben ragt, etwas störend, auch sind die Blumen über dem Bilde zu schwer. Ferner würden einige Seiten noch ruhiger und vornehmer wirken, wenn der die Illustration umrahmende Schmuck nicht in kleine Ausläufe endigen würde, deren Wegfall sicher nur dem Ganzen zum Vorteil gereicht hätte. Der Broschüre ist am Schlusse noch ein Dreifarbendruck aus der von der Firma herausgegebenen Zeitschrift „Die Rheinlande" beigefügt, der eine vorzügliche Leistung des Farbendruckes ist. Alles in Allem, diese Empfehlungsschrift ist eine mustergültige Satz- und Druckarbeit, die der Firma *August Bagel* in *Düsseldorf* zur Ehre gereicht und auf die sie mit Recht stolz sein darf. Auf den Inhalt des Textteiles einzugehen, würde für ein technisches Fachblatt zu weit führen. W.

❦ Eine hübsch ausgestattete Geschäftsdrucksache ist die beste Empfehlung, diesen Grundsatz scheint der Vertreter der *Rudhard*schen Gießerei Herr *Hugo Schweder* in *Berlin-Schöneberg* zu huldigen, denn seine uns vorliegenden Drucksachen für den täglichen Gebrauch, wie Briefumschläge, Geschäftskarten, Mitteilungen und Briefbogen sind in einfacher, aber doch geschmackvoller Ausführung hergestellt. Die Arbeiten, zu denen die Eckmann- oder Walthari-Schrift verwendet wurden, zeigen in der Anordnung des Satzes und der Gruppierung ganz besonderen Geschmack, ebenso ist der Druck ein tadelloser. Ein nur mit Eckmann-Material hergestelltes Schriftplakat ist in Satz und Farbe vortrefflich, bei der Neujahrskarte aber neben der Satzanordnung die harmonische Farbenzusammenstellung beachtenswert. W.



Mannigfaltiges.

Auszeichnungen.

❦ Dem Betriebsinspektor der Reichsdruckerei, Herrn *Franz Taeschner*, sowie dem Oberfaktor daselbst Herrn *Karl Schmidt* wurde die China-Denkmünze aus Stahl verliehen.

❦ Dem Korrektor der Julius Beltzschen Buchdruckerei in Langensalza, Herrn *H. Hedermann* ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

❦ Der Großherzog von Baden verlieh dem Buchdruckereibesitzer Herrn *Hermann Gutsch* i. Fa. Friedrich Gutsch in Karlsruhe das Hofprädikat. Die Firma lautet nun Großherzogl. Hof-Buch- und Steindruckerei und Verlagshandlung Friedrich Gutsch.

❦ Herrn *Wilhelm Buchholz*, Buchhändler in Potsdam, ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

❦ Herr *Wilhelm Velhagen* in Bielefeld, Mitinhaber der Firma Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig, ist zum Königlich Preußischen Kommerzienrat ernannt worden.

❦ Anlässlich seines Rücktrittes in den Ruhestand wurde dem Rechnungsrat der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, Herrn *Karl Feder* der Titel eines Finanzrates verliehen.

❦ Der Vorsteher des Vereins der österreichisch-ungarischen Buchhändler, derzeitiger II. Schatzmeister des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, Herr *Wilhelm Müller* in Wien, ist zum Kommerzienrat ernannt worden.

❦ Der König von Schweden verlieh dem Direktor der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, Herrn Hofrat Dr. *J. M. Eder*, das Kommandeurkreuz II. Klasse des Wasa-Ordens.

❦ Herr *Wilhelm Hoffmann*, Inhaber der Kunstanstalt Edm. Gaillard in Berlin, ist als Sachverständiger für kunstgewerbliche Klischeearbeiten für das Kammergericht und für die Gerichte der Landgerichtsbezirke I und II in Berlin, beeidigt worden.

Jubiläumsfeiern.

❦ Die *Deutsche Petersburger Zeitung* feierte am 16. Januar 1902 ihr 175jähriges Bestehen.

❦ Herr *H. Hedermann*, früher Faktor und jetzt Korrektor der Julius Beltzschen Buchdruckerei in Langensalza beging am 26. Januar 1902 sein 50jähriges Berufs- und Geschäftsjubiläum.

❦ Die *Druckerei des Rauhen Hauses* in *Hamburg* konnte am 11. Februar 1902 das Fest ihres 60jährigen Bestehens feiern. Die Gründung dieser Druckerei erfolgte seiner Zeit aus erzieherischen Rücksichten für die Zöglinge. Begabten aber schwer zu erziehenden Knaben sollte Gelegenheit zu tüchtiger Arbeit im Buchdruckerberufe gegeben werden. Die Druckerei, welche nur ein Teil der großen Erziehungsanstalt ist, hat sich zu einer bedeutenden christlichen Verlagsanstalt ausgebildet, deren Erzeugnisse überall wohlbekannt sind. C. Schl.

Personalnachrichten.

❦ Herr *Constantin Skerl* in *Dresden*, früherer Oberfaktor des Zweiggeschäfts der Firma B. G. Teubner in Leipzig, ist am 1. Januar gestorben.

❦ Am 1. Februar 1902 starb in *Berlin* Herr *Max Goedecke*, Mitinhaber der Firma Goedecke & Gallineck.

❦ Am 2. Februar 1902 starb der langjährige Mitarbeiter und Prokurist des Hauses F. A. Brockhaus, Herr *Hermann Ziegenbalg*. Der Verstorbene hat nahezu 53 Jahre, davon 28 Jahre als Prokurist dem Hause F. A. Brockhaus angehört.

❦ Am 10. Februar 1902 starb im 70. Lebensjahre Herr Hofbuchdruckereibesitzer *Heinrich Kahle* in *Eisenach*.

Geschäftliches.

❦ *Kunstanstalt Wilhelm Hoffmann A.-G.* in *Dresden*. Das fünfte am 31. Dezember 1901 abgelaufene Geschäftsjahr brachte einen Gewinn von M. 68838.—. Der am 6. März stattfindenden Generalversammlung schlagen der Vorstand und Aufsichtsrat vor, M. 23896.— zu Abschreibungen zu verwenden, M. 7500.— dem Reservefonds zu überweisen und nach Zahlung von Tantiemen an Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte eine Dividende von 6 % zu verteilen.



❦ Die *Farbenwerke Friedr. & Carl Hessel, A.-G.* in *Nerchau* erzielten im Geschäftsjahr 1900/1901 nach M. 29500.— Abschreibungen und M. 35000.— Überweisungen an das Delcrederekonto einen Reingewinn von M. 116985.—, aus dem eine Dividende von 7% zur Verteilung gelangt.

❦ Die Firmen *Schwetschkescher Verlag* und *Gebauer-Schwetschke*, Buchdruckerei und Schriftgießerei in Halle a. S., die beide je über 160 Jahre bestehen, sind nunmehr in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

❦ Die Firma *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau* in *Offenbach a. M.* giebt in einem hübsch ausgestatteten Rundschreiben bekannt, dass sie in *Berlin SW. Friedrichstraße 16* (Handelsstätte Belle Alliance) ein ständiges Maschinenlager errichtet habe. Generalvertreter sind für Berlin die Herren *Joseph Schmitz* und *Johannes Krause*.

❦ Die *Leipziger Papierprüfungs-Anstalt* (Direktor Otto Winkler) hat zur Entgegennahme von Anfragen, Aufträgen und Zahlungen bei *G. Hedeler, Leipzig,* Nürnbergerstraße 18 eine Annahmestelle eingerichtet.

Verschiedenes.

❦ *Ein Preisausschreiben* zur Erlangung von Entwürfen zu einem Einladungs-Rundschreiben für die 25. Stiftungsfeier erlässt die *Typographische Gesellschaft in Leipzig*. Die Teilnahme an dem Wettbewerb ist nur Mitgliedern der Gesellschaft gestattet. Die Gesamtanlage und Ausführung der Entwürfe soll der festlich ernsten Form, die die 25. Stiftungsfeier der Typographischen Gesellschaft erhalten wird, entsprechen. Bedingung ist, dass nicht mehr als vier Farben, sowie nur solches Material verwendet werden darf, das für Buchdruckerzwecke geschaffen und veröffentlicht wurde, also von den Schriftgießereien käuflich zu haben ist. Jeder Teilnehmer kann eine beliebige Anzahl Entwürfe einsenden, jedoch ist nur einer derselben prämiierungsfähig. Der Einlieferungstermin ist auf den 10. März 1902 festgestellt, eine Verlängerung des Termins findet auf keinen Fall statt. Die Einsendung der Entwürfe hat in verschlossenem, mit einem Kennwort versehenen Umschlage an den Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn *Heinrich Schwarz* in *Leipzig-R.,* Stiftsstraße 9, zu erfolgen. Name und Adresse des Einsenders sind in besonderem verschlossenem Umschlag, der mit dem gleichlautenden Motto zu versehen ist, beizufügen. Von der Verteilung von Geldpreisen wurde Abstand genommen, dagegen kommen folgende Bücher mit entsprechender Widmung zur Verteilung: *I. Preis:* Das goldene Buch des deutschen Volkes an der Jahrhundertwende. Geb. M. 30.—. *II. Preis:* Walter Crane, Dekorative Illustration des Buches. Geb. M. 9.—. *III. Preis:* Klimsch' Jahrbuch der Graphischen Künste. Geb. M. 5.—. Das Amt als Preisrichter haben folgende Mitglieder der Typographischen Gesellschaft übernommen: *S. Brückner*, Direktor des Bibliographischen Instituts, *H. Hoffmeister* i. Fa. H. Hoffmeister, *A. Merz* i. H. J. G. Schelter & Giesecke, *H. Süßespeck* i. H. Oskar Leiner und *Johann Weber* i. Fa. J. J. Weber.

❦ *Preisausschreiben der Firma König & Bauer.* Die Firma König & Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg veranstaltet zur Erlangung von Entwürfen zu einer Anzeige für ihre Zweitouren-Schnellpressen einen Wettbewerb, zu dem die Mitglieder der Berliner Typographischen Gesellschaft sowie die derzeitigen und früheren zur Zeit noch in Berlin wohnhaften Schüler der Fachklasse an der ersten Berliner Handwerkerschule zugelassen sind. Die Anzeige enthält in ihrem Wortlaut die Firma, eine kurze Beschreibung der Zweitouren-Schnellpresse nebst ihren besonderen Eigentümlichkeiten und eine Abbildung der Maschine. Die Entwürfe sind bis zum 15. März an den Vertreter der Firma Herrn *Gustav Jahn* in *Berlin* einzusenden. Ausgesetzt sind vier Preise und zwar M. 100, 75, 50 und 25. Sämtliche eingegangenen Entwürfe werden im Berliner Buchgewerbesaal ausgestellt.

Erklärung. Herr *J. A. Stargardt* in *Berlin* hat im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel sich darüber beklagt, dass im letzten Heft des vorigen Jahrganges des „Archiv für Buchgewerbe“ neben den von ihm freundlichst geliehenen Klischees ein Abschnitt aus dem Buche von *Otto Grautoff* abgedruckt wurde, worin an den Arbeiten *Josef Sattler*s ziemlich herbe Kritik geübt ist. Wir gaben hierauf die nachstehende Erklärung ab, von der wir auf Wunsch der Firma *Stargardt* auch den Lesern des Archiv gern Kenntnis geben:

„Durch die Redaktion des Börsenblattes von Vorstehendem in freundlicher Weise in Kenntnis gesetzt, möchten wir nicht unterlassen, unsererseits dem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, dass durch eine Verkettung besonderer Umstände die von Herrn *Stargardt* erbetenen Klischees in Verbindung mit der so wenig anerkennenden Besprechung des Herrn *Grautoff* in unserer Zeitschrift zum Abdruck gelangt sind, während ursprünglich ein besonderer Artikel geplant war, der gerade auf *Sattler* hinweisen sollte. Um nicht der Ungerechtigkeit geziehen zu werden, machen wir auf die Würdigung *Sattler*s in einem früheren Hefte des „Archiv für Buchgewerbe“ (1901, Heft 5) aufmerksam.“

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins
Dr. L. Volkmann, 1. Vorsteher. — Georg Giesecke, Vorsitzender des Pressausschusses.

Unsere Beilagen und Satzproben.

Ein vortreffliches „Slawisches Stillleben“ führt uns der Dreifarbendruck vor, der uns in freundlicher Weise von der *Böhmisch-Graphischen Gesellschaft „Unie“* in *Prag* gegeben wurde. Die genannte Firma hat nicht nur die Platten in technisch vollendeter Weise hergestellt, sondern auch durch den guten Druck der Beilage den Beweis geliefert, dass sie im Farbendrucke Vorzügliches leistet.

Der Liebenswürdigkeit des Verlages der *Illustrierten Zeitung (J. J. Weber)* in *Leipzig* verdanken wir eine Doppelbeilage, die einen Ausschnitt aus dem Holzschnitte „Die Dorfpolitiker“ nach dem Gemälde des im vorigen Jahre verstorbenen Malers Wilhelm Leibl giebt. Die technisch vortrefflich durchgeführte Wiedergabe bekundet die hohe Stufe, die die Holzschneidekunst in dem bekannten Verlage als graphische Kunst erreicht hat.

Bei dem IV. Internationalen Verlegerkongress, der im Juni 1901 in Leipzig tagte, wurde unter anderem als Festgabe auch eine kleine Schrift „Buchgewerbliche Groß-



betriebe Leipzigs“ zur Verteilung gebracht, die besonders bei den Fachleuten infolge der geschickten Anordnung des Satzes und des sauberen Druckes allgemeinen Beifall fand. Vor allem wurde die in einer originalen Weise erfolgte Anwendung der Edellinien gelobt, die es auch ermöglichte, die Autotypien harmonisch mit dem Satz und dem Satzbilde zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden. Die durch die Freundlichkeit der Firma *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*, die s. Z. den Satz und Druck des Buches ausführte, uns überlassene Beilage mit 2 Seiten aus dem genannten Schriftchen dürfte daher sehr viel Interesse finden.

Zwei Titel in neuzeitlicher Ausstattung wurden von der Firma *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* mit Erzeugnissen ihres Hauses hergestellt. Auch hier zeigt sich wieder die vielseitige Verwendbarkeit der Edellinien, durch die eine ruhige, einfache und doch gefällige Satzanordnung erzielt werden kann. Das Blatt zeigt des Weiteren noch, dass auch bei Verwendung von nur zwei Farben eine hübsche Wirkung zu ermöglichen ist.

Die Schriftgießerei *H. Hoffmeister* in *Leipzig* giebt aus einem demnächst zur Ausgabe gelangenden Probebuch ein Blatt bei, das auf der ersten Seite einen Buchumschlag zeigt, zu dessen Umrahmung die Victoria-Ornamente, als Schrift die Holländische Antiqua mit dazu passendem Initial verwendet wurde. Die zweite Seite bringt oben einen Kopftitel, unten einen Buchtitel. Auch bei diesen Proben gelangen die Victoria-Ornamente zur Verwendung, die Schrift der Kopfleiste ist „Continental“, jene des Buchtitels „Halbfette Holländische Antiqua“. Sämtliche Proben sind gute Beispiele moderner Satztechnik.

Auf einer weiteren Beilage geben wir mehrere für die Praxis geeignete Satzproben. Das erste Beispiel ist ein Titel, zu dessen Anfertigung Ornamente der Schriftgießerei *Woellmer* in *Berlin* und die halbfette Sezession der *Bauerschen Gießerei* in *Frankfurt a. M.* verwendet wurden. In dem zweiten Satzmuster, einer modernen Geschäftskarte, ist die Hauptzeile aus Modernen Versalien der *Bauerschen Gießerei* in *Frankfurt a. M.*, die übrigen Schriftzeilen aus der Römischen Antiqua von *Genzsch & Heyse* in *Hamburg* und die Vignette von *Julius Klinkhardt* in *Leipzig*. Aus Eckmann-Schrift und -Ornamenten der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.* ist die Einladungskarte zum Stiftungsfest gesetzt, die Vignette stammt aus der *Breitkopf & Härtel*schen „Zoologie für Buchdrucker“. Die vierte Probe, wiederum eine Geschäftskarte, ist aus Schriften (Elzevir) und Ornamenten der *Bauerschen Gießerei* in *Frankfurt a. M.*, sowie mit einer Vignette von *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* hergestellt.

Inhalt des 2. Heftes.



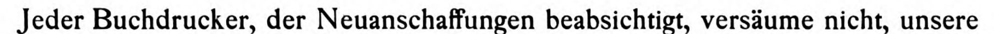














Hermann Scheibe

Kurprinzstr. 1 **Leipzig** Kurprinzstr. 1

Brief-Couvert-Fabrik

Gegründet 1857.

Reichhaltiges Lager von Couverts, sowie Anfertigung in allen gewünschten Größen.

Vereinigte Bautzner Papierfabriken

Tages-Erzeugung 35000 Kilo
7 Papiermaschinen.

BAUTZEN i. S. Halbstoff- und Holzstoff-Fabriken.

Kupfer-, Bunt-, Karten-, Werk-, Noten-, Autotypie-Druckpapiere in Bogen und Rollen;

BRIEF-, NORMAL-, KANZLEI-, KONZEPT- UND KARTONPAPIERE;

Rohpapiere für Luxus-, Karton-, Chromo-, Kunstdruck- und Buntpapier-Fabriken.

VERTRETER: Charlottenburg: A. Günther, Schlüterstraße 62 — Leipzig: C. Marxhausen, Körnerplatz 2 — München: Eugen Knorr, Heustraße 30. — Bremen: F. W. Dahlhaus

---

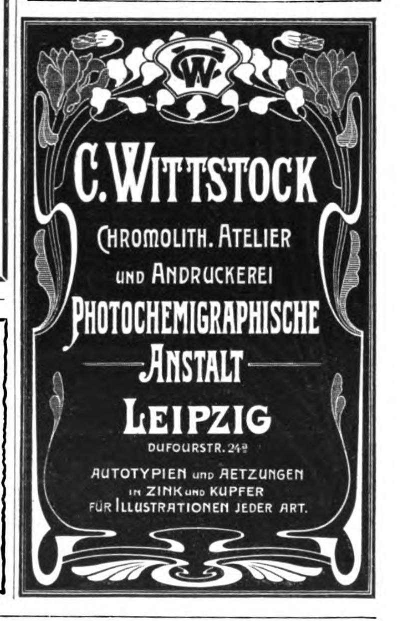
Edm. Koch & Co. Magdeburg

Moderne Richtung!

Für Handvergolder: Schriften, Stempel, Fileten und Rollen

Für Pressvergolder: Schriften und Gravuren. Stets Neuheiten

Muster zu Diensten



WILHELM GRONAU'S SCHRIFTGIESSEREI GALVANOPL. ANSTALT

Hervorragende Neuheiten: Römische Antiqua No. 15 in zwölf Graden, Reform-Deutsch und Reichs-Deutsch. Stets sehr grosses Lager. Bestes Hartmetall. EXPORT. Muster zu Diensten.

BERLIN W.-SCHÖNEBERG.

Kaufet keine Schneidemaschine

ohne Special-Offerte von KARL KRAUSE einzuholen.







C. KLOBERG
SCHRIFTGIESSEREI * LEIPZIG
MESSINGLINIENFABRIK
GALVANOPLASTIK
STEREOTYPIE * *
Neuheiten in
Schriften: Römisch, schmale halbfette Römisch, halbfette Römisch, halbfette Cursiv Römisch, Grotesque „Monopol", Cabinet-Circularschrift.
Einfassungen: Dielytra, Mohn-Einfassung
Moderne Phantasielinien Serien 354-357
Anwendungsblätter und Proben bitte zu verlangen



Farben-Fabrik
München
Michael Huber



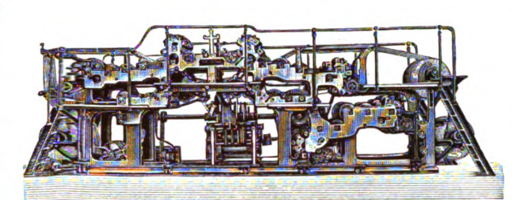
Telegramm-Adresse: Kastinger Stuttgart.
Gegründet 1865.
Fabrik von Farben für Buch- u. Steindruck
KAST & EHINGER (G. m. b. H.) STUTTGART.
FIRNISSE
WALZENMASSE
EXPORT nach allen Ländern.
Fabrikzeichen
Prämiiert auf vielen Ausstellungen.

Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. Act.-Ges.

Grösste und bedeutendste Buchdruckmaschinenfabrik Europas

Gegründet 1860.

Über **6000** Maschinen im Betrieb



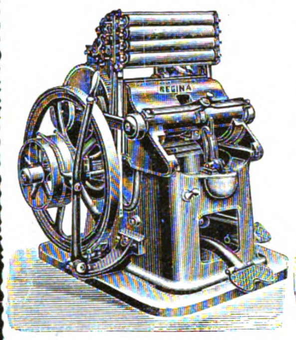
Drillings-Rotationsmaschinen
für 12, 24 und 48 seitige Zeitungen.

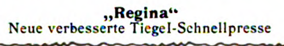
in **Frankenthal** (Pfalz)

baut ausschließlich:

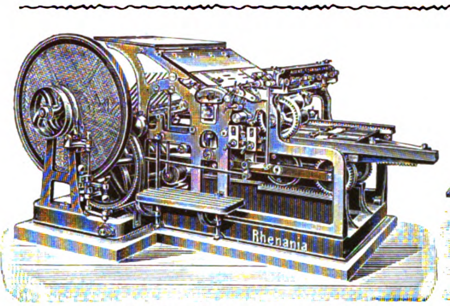
Schnellpressen für Buch-, Stein-, Licht- u. Blechdruck

Rotationsmaschinen in allen Ausführungen

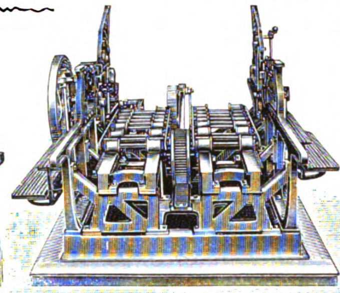




„Regina"
Neue verbesserte Tiegel-Schnellpresse



Buchdruck-Accidenz-Schnellpresse „Rhenania"
7 verschiedene Größen.



Unterbau unserer **neuesten**
Auto- und Chromotypie-Schnellpressen
mit zwangsläufigen verzahnten 4 Rollbahnen

Einfache und Zwillings-Rotationsmaschinen, Illustrations- und Mehrfarbenrotationsmaschinen für feste und veränderliche Formate.

Schriftgiesserei
Genzsch & Heyse
Hamburg

Paris 1900: Goldene Medaille

Gegründet im Jahre 1833

empfehlen ihre anerkannt gediegenen Erzeugnisse.

Filial-Giesserei und Lager in München:
Schriftgiesserei E. J. Genzsch
G. m. b. H.

Gesetzt aus unserer in 12 Graden geschnittenen Halbfetten Renaissance

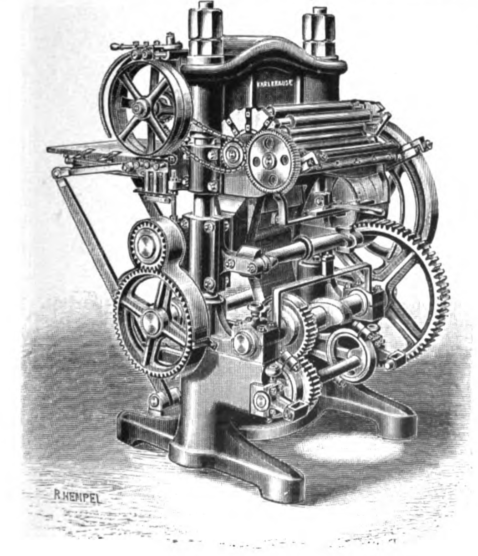




HUGO HORN's
GRAVIERANSTALT & ZINKOGRAPHIE
LEIPZIG
liefert Stempel für Bucheinbände sowie alle Gravierungen für Luxusprägungen in Stahl und Messing in höchster Vollendung. Grösste Auswahl von Messingschriften und Garnituren zum beliebigen Zusammensetzen. Autotypien und Aetzungen in Zink und Kupfer.
Specialität: Catalog-Umschläge.
Zeichnungen in künstlerischer Ausführung.



Dermatoid
Buchleinen
Leder-Imitationen
unempfindlich gegen
Wasser, Fett, Schmutz etc.
Dermatoid-Werke
Paul Meissner
Leipzig



R. HENPEL

Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*

Albrecht Dürer: Der Heilige Hieronymus im Gehäus.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.



Bekanntmachung.

In den Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig wurden im Monat Februar 1902 aufgenommen:

1. *Franz Colbatzky*, i. Fa. Otto Kirchhoff, Verlag des Coburger Tageblattes, *Coburg*.
2. *Aug. Dupont*, i. Fa. Liter. artist. Anstalt Theodor Riedel, *München*.
3. *Fritz Engelmann*, i. Fa. Wilhelm Engelmann, Verlagsbuchhandlung, *Leipzig*.
4. *Maria Engelmann*, *Leipzig*.
5. *H. Fikentscher*, Buchbindereibesitzer, *Leipzig*.
6. *Ant. Carl Greven*, i. Fa. Greven & Bechtold, Buchdruckerei, *Köln a. Rh.*
7. *Albert Hille*, Buchdruckereibesitzer, *Dresden*.
8. Dr. *Georg Hirth*, i. Fa. Knorr & Hirth, G. mit beschr. H., *München*.
9. *Robert Mosig*, i. Fa. Ferd. Theinhardt, Schriftgießerei, *Berlin*.
10. Dr. *Hermann Ramdohr*, i. Fa. Franz Wagner, Buchhandlung, *Leipzig*.
11. *E. Weidenbach*, i. Fa. Buchdruckerei E. Weidenbach, *Dillenburg*.
12. *Max Pellnitz*, Redakteur des „Ratgeber für die gesamte Druckindustrie“, *Leipzig*.
13. *W. Schüler*, i. H. Schlüter'sche Buchdruckerei, *Hannover*.

In der letzten Bekanntmachung war bei dem Mitgliede *Camillo Wedtstein* in *Leipzig* dessen Geschäftsbetrieb irrig als Buchdruckerei bezeichnet. Wir stellen hiermit richtig, dass Herr Wedtstein Inhaber einer *Buchbinderei und Linieranstalt* ist.

Leipzig, den 1. März 1902.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins

Arthur Woernlein, Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

Zur Übernahme des Ehren-Amtes eines **Pflegers des Deutschen Buchgewerbevereins** hat sich bereit erklärt:

Herr *August Müller*, Prokurist der Zollikofer'schen Buchdruckerei, *St. Gallen*
Redakteur der „Schweizer Graphischen Mitteilungen“.

Leipzig, den 1. März 1902.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins

Dr. *L. Volkmann*, 1. Vorsteher.

Arthur Woernlein, Geschäftsführer.



Geschichte und Technik des Farbendruckes.

II.

III. Vortrag: Farbenkupferdruck, Naturselbstdruck in Farben, Photolithographie, Farbenlichtdruck, Drei- und Mehrfarbendruck, Farbendruck mittels gemischter Verfahren. Redner: Herr Regierungsrat *Georg Fritz*, Vicedirektor der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in *Wien*.

MIT ganz besonderer Freude bin ich der Aufforderung des Deutschen Buchgewerbevereins gefolgt, hier einen Vortrag zu halten. Ich rechne mir dies um so mehr zu einer hohen Auszeichnung an, als gerade in dieser Stadt, dem Centrum des gesamten Buchgewerbes Deutschlands, eine Reihe von Anstalten bestehen, von Männern geleitet, deren Ansichten und Arbeiten als maßgegend und nachahmenswert betrachtet werden, nicht nur bei Ihnen in Deutschland, sondern auch bei uns zwischen den schwarz-gelben Grenzpfählen. Sie werden daher begreifen, dass, obschon des Redens gewohnt, ich hier doch mit einigem Bangen erfüllt bin, ob ich Ihnen mit meinem Vortrage das werde zu bieten vermögen, was Sie von mir erhoffen.

Wir arbeiten ja in der verherrlichten und viel verlästerten Kaiserstadt an der blauen Donau auch recht fleißig, ja mitunter sogar intensiv, ebenso verfolgen wir die sich stets drängenden Vorkommnisse auf dem gegenwärtig so weit ausgedehnten graphischen Gebiet mit gespannter Aufmerksamkeit, allein zu einer ins Breite gehenden Entfaltung der Thätigkeit wie hier, fehlen uns die Bedürfnisse und vielleicht auch noch anderes in unserem sonst so herrlichen Lande.

Zum Teil paralysiert sich dies allerdings vielleicht mit der aufopfernden Hingebung eines großen Teiles meiner Landsleute für die graphischen Künste und vielleicht auch damit, dass die Anstalten unserer Stadt gern von Angehörigen fremder Staaten in Anspruch genommen werden und deswegen manchmal vor recht schwierige Aufgaben gestellt werden, zu deren Bewältigung nicht selten das Herausgehen aus der Schablone notwendig ist. Ich bin daher vielleicht ohne zu glauben, dass nicht andere auch das können und wissen, doch in der Lage, hier und da einiges Neues erzählen zu können, zudem noch die Leitung des Deutschen Buchgewerbevereins die große Liebenswürdigkeit hatte, mir den interessantesten und ansprechendsten Teil des Vortragscyklus zu überlassen, denn es steht außer Zweifel, dass gerade jene so glänzenden Verfahren, welche ich zu besprechen habe, gegenwärtig den größten Anteil an der quantitativen Produktion und an der künstlerischen Reproduktion haben. Die Photographie mit ihrem universellen Können als Hilfskraft aller graphischen Disziplinen, deren Ausgangspunkt die vielfachen mechanischen und chemischen Prozesse sind, bringen gegenwärtig Leistungen zu stande, die wir selbst vor wenigen Decennien noch nicht einmal ahnten und vor denen wir selbst manchmal erstaunt stehen. Die meisten dieser Prozesse haben bereits das Stadium des Experimentes verlassen, viele hielten der praktischen Bethätigung nicht Stand und mussten verlassen werden, andere aber wurden ausgebildet und sind heute berufen in Verbindung mit der Buch-, Stein- oder Kupferdruck-Presse bei richtiger Verwendung Leistungen mit hohem künstlerischen Hauche zu vollführen.

Inwieweit dies gegenwärtig möglich ist und welche Mittel hierzu dienen, werde ich versuchen in meinem Vortrage mit einem kurzen historischen Rückblick auf jene Verfahren, welche stets die grundlegenden bleiben, soweit dies der Gegenstand notwendig macht, zu erläutern.

Ich will programmgemäß mit dem Farbenkupferdruck beginnen.

Der Farbenkupferdruck.

Den historischen Teil des Kupferstiches war bereits Herr Dr. *Kautzsch* so liebenswürdig vorzutragen, es bleibt mir daher nur die Aufgabe, den Zusammenhang dieser Technik mit dem Farbendruck herzustellen, um die moderne Drucktechnik verständlich zu machen.

Wie der Holzschnitt des Mittelalters vornehmlich auf linearer groß und breit angelegter dekorativer Wirkung aufgebaut war, wobei eine malerische Wirkung schon wegen der Unzulänglichkeit des Materials schwer zu erreichen war, und in hervorstechender Weise die reine Handzeichnung mit scharf ausgeprägter Charakteristik des Künstlers und vornehmlich in der Kontur zum Ausdrucke kam, so war dies auch bis zu einem hohen Grade beim Kupferstich der Fall. Erst die Radierung strebte eine etwas feinere Linienführung an, ohne jedoch vorläufig in eine Tonwirkung überzugehen. Wahrscheinlich ließ die allgemein herrschende Annahme, dass die damals selten reproduzierenden, sondern als Original-Schöpfungen auftretenden Kunsttechniken: der Kupferstich und die Radierung, sowie der bereits hochentwickelte Holzschnitt vornehmlich und in erster Linie die *dekorative zeichnerische Wirkung* in den Vordergrund zu stellen haben, den Gedanken gar nicht aufkommen, diese Kunsttechniken zum Farbendruck zu verwenden, wie ja überhaupt viele damals lebenden Künstler ein gut Teil ihres Schaffens der Schwarz-Weiß-Wirkung gewidmet haben. Zum Farbendruck kamen Kupferstich und Radierung erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts und es war wohl naheliegend, dass die Künstler zunächst sich den vorfindlichen Beispielen des älteren Holzschnittfarbendruckes, dem sogenannten Claire-Obscure-Druck, anschlossen, in welchem



die italienischen Künstler *Hugo da Carpi, Andriani, Antonio de Trento* und die deutschen Künstler *Albrecht Dürer, Albrecht Altdorfer, Hans Burgkmayer* und andere so passende Vorbilder geschaffen hatten.

Cornelius Bloemert betrat zuerst 1680 diesen Weg, indem er die die Umrisszeichnung enthaltende radierte Kupferplatte zuerst auf Papier und darüber einen oder zwei Töne von in Holz geschnittenen Platten druckte, womit er die Wirkung tuschierter Zeichnungen erhielt. Vornehmlich der Holzschneider *Nicolaus Lesueur* in Paris hat bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus eine Reihe von derart hergestellten Blättern geschaffen, welche zu einer gewissen Berühmtheit gelangten. *Edward Kirkall* acceptierte denselben Vorgang und hat um dieselbe Zeit in England hervorragend gewirkt, bis *George Baxter* in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die unter der Bezeichnung „Baxterotypie" bekannte Druckkombination von radierten Kupferplatten und Farben-Holzschnitten weiter zu vervollkommnen suchte, aber einen bleibenden Erfolg nicht erringen konnte.

Als Vorgänger dieser, wenigstens den Effekt des damaligen Farbenholzschnittes zu erreichen suchenden Methode des Kupferdruckes, ist das Verfahren des *Hercules Segher*, Maler und Kupferstecher in Amsterdam, zu betrachten. Dieser trug eine Stimmungsfarbe auf Papier oder Leinwand auf und druckte darauf die von ihm selbst hergestellte Radierung in einer dunkleren Farbe, oder aber er druckte seine radierte Platte in einer bestimmten Farbe und übermalte den Druck nachher. Eine mehrfarbige Wirkung als bei den erwähnten früheren Blättern findet sich bei diesem Künstler insofern vor, als derselbe *rosa und grün* oder andere Farbenpaare *aufeinander* setzte und dieselben vornehmlich *für Stimmung* ausnützte. Ein eigentlicher Farbendruck waren aber freilich diese Blätter *ebensowenig* als diejenigen von *Bloemert*, wir müssen sie jedoch als die unbedingt notwendigen Vorläufer betrachten und erkennen daraus die interessanten Wege, welche zum Farbenkupferdruck geführt haben.

Als Begründer dieser Technik ist der Elberfelder Kupferstecher *Peter Schenk* zu betrachten, welcher um 1700 herum in Amsterdam die ersten farbigen Kupferdrucke geschaffen hat. Dieser stellte die prinzipiell richtigste und noch heute in Anwendung stehende Farbenkupferdruckmethode fest, indem er nämlich: die gestochene oder radierte, später auch die geschabte Platte mit allen für eine bildliche Wirkung notwendigen Farben versah, die überflüssige Farbe vom Planium abwischte und mit *einem* Druck von einer *einzigen* Platte ein Farbendruckbild erzeugte.

Auf dieser Basis entwickelte sich der Farbenkupferdruck in den verschiedensten Manieren, Linienstich, Radierung, Kreide- und Punktierstich, Schabmanier u. s. w. und weder die ausgezeichnete, erst durch die orthochromatische Photographie zur Verwirklichung gebrachte Idee des Dreifarbendruckes von *Le Blon* um die Mitte des 18. Jahrhunderts, worauf ich beim Kapitel: „Dreifarbendruck" noch zurückkommen werde, noch die abweichenden Bestrebungen von dieser Idee im 19. Jahrhundert, durch Anwendung von mehr als drei Teilplatten für die Herstellung von farbigen Kupferdruckblättern in verschiedenen Manieren, sowie auch nicht die damals von vielem Erfolge begleiteten Versuche des Aquatintafarbendruckes als dessen vornehmste Vertreter *Francois Janinet* (1742—1813) und *Louis Philipp Debucourt* bis 1800 in Paris zu nennen sind, konnten eine dauernde Technik begründen. Dies wird auch sofort begreiflich, wenn man auf die Technik des Kupferdruckes näher eingeht. Die unbedingt notwendige Verwendung stark gefeuchteten Papiers zum Druck bedingt schon beim mehrfachen Bedrucken eines und desselben Blattes ein schwer zu besiegendes Hindernis für ein gutes Passen der Farben und ist einem verlässlichen Resultate in weitestem Grade abträglich. Ein zweites Hindernis ist die Zerlegung der anzuwendenden Farben in Teilplatten. Wenn diese Zerlegung in Teilplatten im Prinzipe auch keine andere ist, als beim Farbenholzschnitt und zwar eine auf Erfahrung beruhende, eine gewisse malerische Bildung voraussetzende, zum größeren Teile jedoch immerhin empirisch bleibende, so tritt noch insofern ein störendes Moment hinzu, als dem Kupferstecher beim Zusammenstimmen der Farbeplatten nicht einmal so viel Korrekturmittel zu Gebote stehen, wie dem Holzschneider.

Es lag daher schon im Wesen der Kupferdrucktechnik und der Herstellungsart der Platten hierfür, dass sich der Farbenkupferdruck hauptsächlich nach der Methode *Peter Schenks* entwickeln musste und thatsächlich wird in der Gegenwart kaum mehr nach einer anderen Methode gearbeitet.

Sowohl nach der künstlerischen, wie technischen Seite hin erfuhr jedoch diese Technik bedeutende Verbesserungen, konnte aber, da die malerisch wirkende Radierung erst im abgelaufenen Jahrhundert zur eigentlichen Geltung kam, in ihren Erzeugnissen eine ausgebreitete Ausdehnung nicht erreichen. Der reine Linienkupferstich eignet sich nämlich weniger gut für farbige Wirkungen und hat in seinen besten Erzeugnissen stets etwas Fremdartiges, nicht in die Farbe Passendes, an sich, während die Radierung, besonders wenn sie, wie in der letzten Zeit, mehr auf malerische Wirkung ausgeht, weit geeigneter ist. Freilich ist eine Darstellung, welche noch mehr als die gegenwärtige Radierung von einer Linienwirkung abstrahiert und ihre Ausdrucksweise gänzlich auf Tonwirkung begründet, noch weit passender, und dies ist bei der gegenwärtigen *Ton-Heliogravüre* der Fall. Diese hat zwar eine Vorgängerin in der bereits erwähnten Schabmanier gehabt, die in ihren guten



Blättern, besonders in denen englischer Künstler, eine vollendete malerische Tonwirkung, warmen Schmelz, Weichheit und tiefen Kraftausdruck ohne harte Linienkontur enthält, aber dieses an sich sehr passende Verfahren wurde außer wenigen bekannten Blättern in einmaligem Druck und einigen anderen in mehrfarbigem Druck für Farbenreproduktion ausgedehnter nicht benutzt.

Was nun die eigentliche Drucktechnik beim farbigen Kupferdruck betrifft, so ist hierüber folgendes zu sagen: der Druck erfolgt von einer Platte, die sämtlichen Farben sind daher nacheinander auf diese aufzutragen. Dies ist eine mühevolle, vieles Verständnis und Empfindung für Farbenwirkung erfordernde Arbeit. Die Farbe wird mit dem Finger, größeren oder kleinerenTupfern, in ganz kleine Flächen, Augen, Lippen u. s. w., mit dem Pinsel aufgetragen. Das schwierigere Moment liegt aber noch in dem Entfernen der überschüssigen Farbe von der Platte, ohne die anderen Farben zu irritieren. Dies ist selbstredend eine auch sehr zeitraubende Arbeit, von größeren Blättern wird man daher nur eines, von kleineren zwei bis drei in einem Tage herstellen können. Außerdem ist jedes gedruckte Blatt einer mehr oder minder ausgiebigen Retouche bezw. einer ausgleichenden Überarbeitung durch Übermalen defekter Stellen zu unterziehen, welche Arbeit selbstverständlich ebenfalls künstlerisches Empfinden erfordert.

Warum sich aber die Ton-Heliogravüre so ausgezeichnet für Farbendruck bewährt, ist vielleicht nicht uninteressant zu erwähnen. Vorerst muss jedoch im allgemeinen bemerkt werden, dass es ein charakteristisches Zeichen der Tiefdruckmanier überhaupt ist, dass die von solchen Platten gemachten Drucke ein mehr oder minder hohes Farbenrelief aufweisen, daher die Abdrücke je nach der reicheren Skala der Vertiefungen der Druckstellen, eine mehr oder minder große Reihe von Tönen enthalten, welche bei Stich und Radierung nicht allein in der Breite der Linien und bei Heliogravüre nicht allein in dem feineren oder gröberen Korn der Töne, sondern auch in deren mehr oder minder großen Tiefe der Druckstellen in der Platte zu suchen sind.

Bei schwarzen Abdrücken geht die Tonung allerdings vom leichtesten Grau bis zum tiefen Schwarz. Die Stufenleiter der Töne ist jedoch, dem Charakter des Schwarz entsprechend, nicht so reich, als bei bunten Farben. So kommt beispielsweise Blau, besonders Meloriblau, bei einem effektvollen Stich in den feinen Linien lichtblau und kann in den starken tiefen Linien bis zu schwarz gehen, ähnlich verhalten sich alle Farbentöne der blauen Gruppe: violett und grün, diese Farben verändern daher durch die Tiefe der Druckstellen nicht nur ihren Ton, sondern auch ihren Charakter. Die roten Töne behalten zwar ihren Charakter, können aber vom zartesten bis zum kräftigsten tiefen Rot mit einem und demselben gesteigert werden.

In dem Tonreichtum der heliographischen Platten liegt daher für Farbendruck ein außerordentlicher Vorteil, da es möglich ist mit einer und derselben Farbe eine ganz lange Stufenleiter von Tönen in einer Druckfläche hervorzubringen, welche bei keiner anderen Reproduktionsmanier, auch nicht bei dem der Heliogravüre im Ausdrucke bis zu einem hohen Grade verwandten Lichtdruck in diesem Maße zu erreichen ist.

Bei den farbigen Heliogravürdrucken ist daher *nicht jede* einzelne Farbennuance separat auf die Platte gebracht, vielmehr entstehen die abschattierten Töne der einzelnen Farben in sehr reichem Maße, durch den Tonreichtum der Platte selbst. Der Farbenheliogravüredruck hat jedoch, wie übrigens alle anderen Farbendruckmethoden, unter zwei ungünstigen Umständen zu leiden, welche in den gegenwärtigen Druckfarben ihre Ursache haben.

Der eine ist die relativ hohe Lichtempfindlichkeit bestimmter Farbstoffe, besonders der violetten und eines Teiles der roten, auf die ich später noch kommen werde, der andere, dass es für eine Reihe von Farbstoffen, solche lasierenden Charakters nicht giebt, welche stets brillanter in der Wirkung sind, wie die Deckfarben. So giebt es beispielsweise keinen lasierenden Farbstoff als Ersatz für Zinnober, Terra di Sienna, lichtbeständigem Violett u. s. w. Diese deckenden Farbstoffe ergeben beim Farbenheliogravüredruck mehr als bei anderen Reproduktionsmethoden stumpfe, rauhe Töne, welche in der Regel das Ganze nicht wenig im ungünstigen Sinne beeinflussen. Nicht aber allein für die Farbstoffe der allerdings künstlerisch hochstehenden, aber doch relativ nur wenig ausgeübten Farbenheliogravüre, sondern für den gegenwärtig so weit ausgebreiteten Farbendruck der quantitativ weit leistungsfähigeren Reproduktionsmethoden überhaupt, wäre eine Abhilfe nach dieser Richtung sehr notwendig und hätte in diesem Punkte die gegenwärtige Druckfarbenfabrikation ein weites und wahrscheinlich auch sehr lohnendes Feld der Thätigkeit vor sich.

Der Naturselbstdruck.

Dieses Verfahren ist eigentlich gegenwärtig als ein in dem Strome der Zeit untergegangenes und von den vielfachen Reproduktionsverfahren der Neuzeit überholtes zu betrachten, obwohl es in einem Punkte „der plastischen Darstellungsform des Gegenstandes" soweit diese Produkte mittels Tiefdruck hergestellt werden, von keinem der bestehenden Verfahren erreicht wurde, daher eigentlich eine Wahrheit der Darstellung aufweist, der zuzustreben stets unser höchstes Ziel sein soll. Der Naturselbstdruck bleibt trotz mancher anderer Behauptungen und Streitigkeiten eine Erfindung der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in



NACH DER NATUR WIEDERGEGEBEN.

CITOCHROM-CLICHÉS UND -DRUCK
VON
MEISENBACH RIFFARTH & CO., BERLIN – MÜNCHEN
GRAPHISCHE KUNSTANSTALTEN UND KUNSTDRUCKEREIEN.

Einseitig Kunstdruckpapier No. 2581 von Sieler & Vogel, Berlin

Wien und zwar eine Erfindung des damaligen Faktors *Worring* und als Beweis, dass diese Erfindung eine ganz bedeutende und zu jener Zeit höchst wertvolle gewesen sein muss, kann wohl gelten, dass dieselbe durch länger als drei Jahrzehnte als eine naturgetreue Reproduktionsart ausgedehnte Verwendung fand. Freilich darf anderseits nicht geleugnet werden, dass der Naturselbstdruck an ganz bestimmte Bedingungen gebunden ist und nicht wie beispielsweise unsere gegenwärtige Photographie jedes beliebige Original ohne weiteres reproduzieren kann.

Vor allem ist der Naturselbstdruck berufen, gering plastische Gegenstände, wie Blätter, Blüten, Gräser, Kräuter, Moose, Häute, Gewebe, Spitzen, Fossilien, Steinschliffe u. s. w. in voller Naturwahrheit mit allen Details und richtiger *plastischer* Wirkung zu reproduzieren.

Die Herstellung der Druckplatten geschieht in folgender Weise: der betreffende Gegenstand, welcher reproduziert werden soll, muss vor allem gut getrocknet sein, zum Beispiel ein Blatt oder eine Blüte, so dass derselbe eine gewisse Härte aufweist. Dieses Original wird nun auf eine Platte aus Weichblei gelegt, darüber eine polierte Stahlplatte und das Ganze zwischen zwei Eisencylinder, etwa einer Satiniermaschine, unter starkem Druck hindurchgezogen. Alle Feinheiten des Originals, von einem Blatte z. B. die feinsten Rippchen und auch die tonige Struktur desselben, von den Blüten alle Staubgefäße und von den Steinschliffen das feinste Äderchen drucken sich mit vollster Treue in die weiche Bleiplatte ein, von welcher mit Anwendung der Tiefdrucktechnik eine kleine Anzahl von Abdrücken erhalten werden kann. Da jedoch die Bleiplatte für eine größere Anzahl von Abdrücken nicht tauglich wäre, so wird zunächst von derselben eine galvanische Hochplatte erzeugt, welche alle Feinheiten der Bleiplatte, jedoch in erhöhter Form enthält und sich als ein Hochrelief repräsentiert. Von dieser Hochplatte muss nun neuerdings auf galvanischem Wege eine Tiefplatte für den Druck hergestellt werden, welche mit Stahl überzogen, Tausende von Abdrücken ergiebt. In unserer schnelllebigen Zeit ist dies wohl ein weiter und kostspieliger Weg, bis man zu diesem Resultate gelangt und darin liegt auch der Grund, warum man dieses Verfahren verlassen hat und sich mit einem allerdings weniger getreuen, dafür aber billigerem Produkte begnügt.

Seinem Wesen nach ist der Naturselbstdruck in erster Linie für die Kupferdrucktechnik prädestiniert und sind es daher eigentlich zwei Umstände, welche das Verfahren in der besprochenen Form trotz seiner Vorzüglichkeit in den Hintergrund drängten. Die erwähnte langwierige Plattenherstellung und die nicht minder umständliche, teure Kupferdrucktechnik.

Es ist aber gar nicht ausgeschlossen, dass der Naturselbstdruck durch die Verbesserungen und Vereinfachungen, welche bezüglich des galvanischen Kupferniederschlages mit der sogenannten Schnellgalvanoplastik gemacht wurden und welche darin gipfeln, dass man gegenwärtig in ungefähr ein Viertel der Zeit zu einem ebenso starken Kupferniederschlag kommt, wie früher, und auch mit der endlichen befriedigenden Lösung der Konstruktion einer leistungsfähigen Kupferdruckschnellpresse belebt und wieder ausgedehnter angewendet wird. Es wäre nicht das erste Mal, dass ein zurückgestelltes Verfahren wieder zur Geltung gelangt.

Die Ausübung der Drucktechnik bei diesen Platten ist so wie die jeder Tiefplatte, bei mehrfarbigen Objekten geschieht das Aufbringen der verschiedenen Farben in derselben Weise, wie ich dies schon beim Farbenkupferdruck eingehend besprochen habe, ebenso werden sämtliche Farben auf *einmal* von *einer* Platte gedruckt.

Das Naturselbstdruckverfahren ist jedoch nicht nur für Kupferdruck, sondern auch für typographischen Druck verwendbar. Die Plattenherstellung ist für diesen Fall einfacher, indem statt der Galvanoplastik die Stereotypie angewendet werden kann. Die Zeichnung des Objektes liegt nicht erhaben, sondern vertieft in der Platte, so dass eigentlich ein negativer Druck resultiert. Bei weißen oder gefärbten Gewebe- oder Spitzenreproduktionen ist dies insofern ohne Belang, als dieselben, auf entsprechend gefärbtes Papier gedruckt, sich in der richtigen Färbung repräsentieren.

Bei Reproduktion von Blättern hingegen erscheint die Zeichnung weiß auf schwarzem oder dunkel gefärbtem Grunde. Diese Reproduktionen weisen auch nicht jenen scharfen und präzisen Ausdruck auf, wie die von der Tiefplatte hergestellten und sind gegenwärtig von Lichtdruck und Phototypie sowohl im Ausdrucke wie in Einfachheit der Herstellung weit überholt.

Der Dreifarbendruck.

Auf den Dreifarbendruck übergehend, muss ich zunächst bemerken, dass der photographische Dreifarbendruck auf einem wissenschaftlichen Prinzipe beruht und dass es ohne Beachtung desselben kaum möglich ist gute Resultate zu erzielen, wie frühere vielfache Versuche in dieser Richtung erwiesen haben, die ich in meinen weiteren Ausführungen kurz streifen werde. Im weiteren beruht der Dreifarbendruck auf dem Prinzipe durch Vermischung der drei technischen Grundfarben rot, gelb und blau mittels Übereinanderdruck von drei Teilplatten in den verschiedensten Tonabstufungen alle in einem Bilde enthaltenen Farben-Nuancen und Farbentöne zu erreichen und repräsentiert derselbe in seiner gegenwärtigen Gestalt nahezu die höchste Potenz dieses Prinzips. Die technische Farbenlehre anerkennt bekanntlich *nur drei Grundfarben* und zwar die oben genannten



Farben rot, gelb und blau und stützt sich diese Annahme auf die Thatsache, dass einerseits keine der genannten Farben mit einer Mischung von Farbstoffen zu erreichen ist, andererseits, dass diese drei Grundfarben auch Primärfarben genannt, in jeder Form der Vermischung sämtliche, dem menschlichen Auge wahrnehmbare Farbennuancen und Farbentöne ergeben. Je zwei der genannten Grundfarben ergeben die Misch- oder Sekundärfarben und zwar

$$\left.\begin{matrix}\text{rot}\\ \text{gelb}\end{matrix}\right\} = \text{orange}, \quad \left.\begin{matrix}\text{gelb}\\ \text{blau}\end{matrix}\right\} = \text{grün}, \quad \left.\begin{matrix}\text{blau}\\ \text{rot}\end{matrix}\right\} = \text{violett}.$$

Die drei Grundfarben zusammen vermischt oder eine der erhaltenen Sekundärfarben mit der in der Mischung nicht vertretenen Grundfarbe zusammen, beispielsweise grün und rot u. s. w. ergeben die gebrochenen oder Tertiärfarben, grau, braun u. s. w. in jeder Nuancirung, welche Mischung nahezu bis zum Schwarz gesteigert werden kann. Das Prinzip der Mischung der Farbstoffe durch Übereinanderdruck, um mit einer fixirten Anzahl von Farben eine größere Anzahl von Farbennuancen und Farbentönen zu erhalten, ist nicht neu, wir können dies aus alten Farbendrucken konstatieren, welche mittels der Buchdruckpresse hergestellt sind. Wie bereits Herr Dr. *Kautzsch* ausgeführt hat, ist auch das grundlegende Prinzip des Dreifarbendruckes nicht neu, denn schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts findet sich eine vollständig ausgearbeitete, allerdings dem damaligen Stande der graphischen Künste entsprechende Idee des Dreifarbendruckes von dem französischen Kupferstecher *Jakob Christ. Le Blon* vor, deren wissenschaftliche Grundlage die *Newton*sche Farbenlehre bildete, nach welcher alle vorkommenden Farbentöne durch richtige Mischung, bezw. Übereinanderlage der drei Grundfarben rot, gelb und blau erreichbar sind. *Le Blon* wählte die damals etwa ein Jahrhundert alte, von dem deutschen Edelmann *Ludwig von Siegen* erfundene Schabmanier zur Ausführung seiner Idee, welches die Annahme des Kupferdruckes zur Herstellung der Blätter bedingte.

Le Blon löste alle in einem Bilde enthaltenen Farbentöne auf, führte dieselben auf die drei Grundfarben rot, gelb und blau zurück und musste natürlich bei Herstellung der drei Teilplatten die verschiedenen Töne in ihren Wertverhältnissen derart kombinieren, dass sie beim Übereinanderdrucken die originale Bilderwirkung möglichst erreichten. Aus den noch vorhandenen Blättern dieser interessanten Technik scheint hervorzugehen, dass dieser Umstand allein, trotz der nicht immer sehr verlässlichen und mitunter recht ungleichmäßigen manuellen Herstellung der Farben-Teilplatten nicht das allein schwer zu besiegende Hindernis zu einer praktischen Ausführung war, sondern dass das Fallenlassen dieser an sich prächtigen Idee zum großen Teil auch in der unverlässlichen Drucktechnik zu suchen sein dürfte. Was richtige Mischungsverhältnisse und harmonisches Zusammenwirken der drei angewendeten Farben betrifft, zeigen die *Le Blon*schen Blätter eine geradezu bewundernswerte Vollkommenheit, das Gleiche gilt von den Blättern von *E. G. Dagoty* und *Ladmiral*, sowie von anderen Künstlern. Später fügte man den drei Platten noch eine verbindende *vierte Platte*, eine *sogenannte Kraftplatte*, in einer *neutralen Farbe* gedruckt, hinzu, ein anhaltender Erfolg konnte aber auch mit dieser Methode nicht erzielt werden.

Manche andere, darunter auch der Altmeister der österreichischen Farben-Holzschneidekunst *Heinrich Knöfler*, versuchten in den 60er Jahren und dessen Schüler *Hermann Paar* später, den Dreifarbendruck mittels in Holz geschnittener Druckplatten der typographischen Presse zuzuführen, doch gleichfalls ohne damit durchdringen zu können.

Auch im lithographischen Druck wurden derartige Erprobungen versucht, allerdings ebenfalls ohne bleibenden Erfolg.

Obwohl daher das Prinzip des Dreifarbendruckes längst bekannt war, so gelangte man doch nicht dazu, dasselbe praktisch zu verwerten. Die Auflösung aller Farbennuancen eines Bildes, das Zurückführen derselben auf die drei Grundfarben und die Kombination derselben auf die drei für den Druck bestimmten Teilplatten in den verschiedensten Tönen mit den richtigen Wertverhältnissen, woraus sich beim Übereinanderlegen die richtigsten Mischungsverhältnisse ergeben mussten, um zu einer annähernd wahren und harmonischen Wirkung zu führen, waren nebst der manuellen Herstellung der Teilplatten, bei welcher naturgemäß Fehler nicht zu vermeiden waren, der damals noch nicht so hoch entwickelten Drucktechnik und der *Tonarmut* der Teilplatten die hindernden Faktoren zu einer Ausbreitung des Dreifarbendruckes. Die lithographische Technik aber, welche mit ihren relativ tonreichen Kreideplatten berufen gewesen wäre, dem Prinzipe des Dreifarbendruckes am ehesten zu entsprechen, that das Gegenteil und es ist gar keine Seltenheit aus der Blütezeit des lithographischen Farbendruckes Bilder zu finden, welche aus 20 und mehr Teilplatten bestehen. Erst mit der Ausbildung der Photographie konnte wieder an das Aufnehmen und die Ausgestaltung des Dreifarbendruckes gedacht werden. Den ersten Schritt hat der verstorbene, so sehr verdienstvolle Professor Dr. *H. W. Vogel* gethan mit der Erfindung der orthochromatischen Photographie, d. h. mit der Präparation der photographischen Platten in einer solchen Weise, dass alle Farben mit ihren richtigen Helligkeitswerten auf dieselben einwirkten. Bald, nachdem das *tonrichtige* Bild gefunden war, fand man auch Mittel *bestimmte Farbengruppen* aus einem farbigen Bilde herauszuphotographieren und andere unwirksam zu machen. Theoretisch hatten in diesem Sinne *Maxwell*, *J. Albert*,

H. Collen, Baron *Rassonet*, *Ducos du Hauron*, *Ch. Cros* u. A. tüchtig vorgearbeitet, praktisch waren Dr. *H. W. Vogel*, Prof. Dr. *J. M. Eder* und Dr. *E. Albert* thätig und die ersten Anfänge des photographischen Dreifarbendruckes lassen sich bis in das Jahr 1865 zurückverfolgen. Lichtfilter und Sensibilisatoren sind die Mittel, welche es ermöglichen, eine bestimmte Farbenzone auf der photographischen Platte zur Wirkung zu bringen, während die anderen Farbenzonen ausgelöscht, eliminiert oder unwirksam gemacht werden. In rohen Umrissen lässt sich die Wirkung der Lichtfilter auf folgende Weise erklären:

Der Laie betrachte nur einmal ein farbiges Bild durch ein richtig gewähltes rotes, grünes oder violettes Glas. Er wird bei der Durchsicht mit ersterem alle roten und gelben Töne des Bildes nicht mehr sehen, während die blauen und grünen bedeutend gestärkt erscheinen, das grüne Glas verlöscht das Grün und schwächt das Blau, stärkt dagegen rot und teilweise gelb, das violette verlöscht zum Teil rot und blau und stärkt das Gelb. Es ist nach dieser allerdings nur schematischen Darstellung unschwer, sich vorzustellen, dass, wenn je eines dieser farbigen Gläser bei drei photographischen Aufnahmen vor die lichtempfindliche Platte geschaltet wird, drei in ihren Tonverhältnissen verschiedene photographische Negative resultieren müssen. In der Wesenheit beruht auf diesem wissenschaftlichen Prinzipe die Herstellung von Druckplatten für Farbendruck mit Hilfe der Photographie; bei richtiger Wahl der Farben- oder Lichtfilter, wie diese farbigen Vorschaltungen — welche in den wenigsten Fällen Gläser, sondern Kuvetten mit gefärbten Flüssigkeiten oder gefärbte Kollodienschichten sind — und bei richtiger Wahl des photographischen Prozesses, resultieren Druckplatten, welche mit den zum Lichtfilter komplementären Farben in rot, gelb und blau übereinander gedruckt, ein dem Originale sehr nahekommendes farbiges Bild ergeben. Was also früher die größte Mühe verursachte, die Analyse des Bildes in die verschiedenen darin enthaltenen Farbentöne und die manuelle Herstellung der Farbenplatten, besorgt der photographische Prozess, ja er macht es noch viel vollkommener als menschliche Thätigkeit, weil diese nicht im stande wäre, ein so weitbefriedigendes Resultat zu erzielen. Die Druckplattenherstellung aber geschieht auf rein mechanische Weise mittels Übertragung des photographischen Bildes auf eine Metallplatte und Hochätzung derselben.

Prinzipiell geschieht bei der photographischen Aufnahme der Teilbilder aus einem Gemälde nichts anderes, nur kommt hierzu noch der Umstand, dass der photographischen Platte mit bestimmten Sensibilisatoren eine höhere Empfindlichkeit für bestimmte Farben und Farbengruppen gegeben werden kann. Im Detail freilich ist die Sache etwas heikler.

Vor allem hat man zu achten, dass der Dreifarbendruck zu seiner Ausführung zweier Hauptfaktoren bedarf, und diese sind: 1. Die Herstellung der drei Teilnegative, welche die Analyse des farbigen Bildes repräsentieren und 2. die Wiedervereinigung der drei Teilplatten zu dem farbigen Bilde, was praktisch nur mit Übereinanderdrucken der drei Teilplatten unter Anwendung von bestimmten Farbstoffen geschehen kann. Nachdem das erstere nur unter Anwendung farbiger Lichtstrahlen und Sensibilisieren der photographischen Platte erfolgen kann und abgesehen davon, dass auch die photographische Arbeit richtig ausgeführt wurde, vollständig der Inhalt jedes Teilbildes abhängig ist, letzterer aber die Anwendung eines bestimmten Farbstoffes für den Druck bedingt, so dürfte klar sein, dass zwischen dem Lichtfilter und dem Sensibilisator einerseits und dem anzuwendenden Farbstoff zum Druck anderseits ein gewisser Konnex bestehen muss.

Ohne nun auf eine lange wissenschaftliche Auseinandersetzung einzugehen, will ich nur anführen, dass dieser Zusammenhang thatsächlich besteht.

Ducos du Hauron und *Cros* gingen von dem Grundsatze aus, dass der Lichtfilter komplementär zur Druckfarbe sein muss, das heißt: die Anwendung eines grünen Lichtfilters ergiebt daher ein Negativ für den Rotdruck, eines blauen ein Negativ für den Gelbdruck, ein gelber ein Negativ für den Blaudruck.

Dr. *H. W. Vogel*, der Begründer des Dreifarbendruckes, hat das Prinzip aufgestellt, dass Druck- und Sensibilisirungsfarbe spektroskopisch gleich sein sollen, woraus sich ergiebt, dass der zur Plattensensibilisirung verwendete Farbstoff auch zum Druck zu verwenden wäre, da dies jedoch praktisch in den wenigsten Fällen möglich ist, weil an die Druckfarbe ganz bestimmte Anforderungen gestellt werden, so soll als Druckfarbe ein passender Farbstoff jedoch von gleicher spektroskopischer Eigenschaft verwendet werden. Bezüglich solcher Sensibilisirungs- und Druckfarben stellt Freiherr *von Hübl* in seinem vortrefflichen Buche „Die Dreifarbenphotographie mit besonderer Berücksichtigung des Dreifarbendruckes" den theoretischen Grundsatz auf, dass dieselben im Farbenkreise 120° von einander abstehen sollen und empfiehlt unter Rücksichtnahme auf praktische Anforderungen und zwar, wenn möglichst lichtechte Farben gefordert und auf Originaltreue kein besonderer Wert gelegt wird, bezw. wenn es sich um Massenfabrikation von Bildern handelt:

a) Das theoretisch richtige Dreifarbensystem: Gelb, Purpur und Blaugrün, welchem die Druckfarben Kadmium- oder helles Chromgelb, Nachtrosa und Pfaublau-Viridinlack in präziser Form als Druckfarben entsprechen.

b) Das Farbensystem: Chromgelb, Krapplack und Pariserblau.



Es ist ganz selbstverständlich, dass bei aller Beachtung der theoretischen Regeln und der praktischen Erfahrung sowohl dem Photographen wie dem Drucker noch recht schwierige Aufgaben gestellt sind, zur Herstellung eines tadellosen Dreifarbendruckes. Selbst bei der richtigen Wahl von Lichtfiltern und Sensibilisatoren wird der erstere nicht im stande sein etwas Brauchbares zu leisten, wenn nicht alle drei Negative von der unbedingt notwendigen Gleichheit im Charakter, das heißt in den Deckungs- und Tonverhältnissen von gleicher Beschaffenheit sind. Beleuchtungsverhältnisse und Entwickelungsprozess müssen daher wohl beachtet werden, damit die drei Negative die gleiche Abstufung, Klarheit und Deckung in den Halbtönen aufweisen. Ein Fehler in dieser Richtung kann eben die eine oder die andere Platte im Druck zu schwach oder zu stark erscheinen lassen, womit der Totaleffekt vollständig gestört wird.

Außerdem ist hervorzuheben, dass das fertige Produkt des Dreifarbendruckes noch zwei, auf den Gesamtausdruck sehr einflussnehmende Zwischenstufen durchzumachen hat, diese sind: die Plattenherstellung und der Druck selbst.

Für Dreifarbenlichtdruck sind die erzeugten Halbton-Negative nach entsprechender Retouche ohne weiteres verwendbar, will man jedoch den Dreifarbendruck für die Stein- oder Buchdruckpresse verwenden, so wird man am besten zum Ziele kommen, wenn von den Halbton-Negativen transparente Glaspositive und nach diesen erst die Rasternegative hergestellt werden. Mit Verwendung der Kollodium-Emulsion von Dr. *E. Albert* in *München* kann man allerdings auch direkte autotypische Aufnahmen ganz gut herstellen, hierdurch wird die Plattenherstellung für Dreifarbendruck wesentlich vereinfacht, doch wird sich in vielen Fällen der erstangegebene Weg aus dem Grunde empfehlen, weil es möglich ist auf den Halbton-Negativen Retouchen bis zu einem gewissen Grade anzubringen, welche beim Raster-Negativ ausgeschlossen sind.

Bei Aufnahme der Raster-Negative ist weiter zu beachten, dass durch Linienlagen, welche sich in nicht passenden Winkeln schneiden, moiréartige Töne entstehen, welche am Abdruck höchst störend wirken. Dr. *E. Albert* hat sich im Jahre 1891 die vollkommen entsprechende Linienkreuzung im Winkel von 60° zu einander patentieren lassen und werden die meisten Raster-Negative für Dreifarbendruck mit dieser Winkelstellung hergestellt. Man kann aber auch mit passender Wahl von Blenden eine derartige Linien- und Punktkombination hervorbringen, welche zweckentsprechend ist, wie dies aus den hier befindlichen Skaladrucken eines siebenfarbigen Bildes von *Angerer & Göschel* in *Wien* zu ersehen ist.

Die hier befindliche Abbildung zeigt verschiedene falsche Winkelstellungen, wobei bestimmte Dessins entstehen und aus welcher hervorgeht, dass bei Verwendung von runden Blenden die Winkelstellung von 60° und 60° das beste Resultat ergiebt.

Die Kopierung der Lichtdruckplatte oder der autotypischen Negative auf Stein oder Aluminium zum Zwecke des Steindruckes, sowie die Kopierung auf Zink oder Kupfer zum Hochätzen, sowie dieses selbst werden bei Anwendung der direkten Kopierung mit einiger Vorsicht und Erfahrung ausgeführt, sowohl bezüglich des strengen Passens und der notwendigen Gleichmäßigkeit der drei Platten gut von statten gehen.

Eine etwas größere Schwierigkeit bietet die Druckherstellung. Der Drucker hat zunächst zu beachten, dass er den ganzen Farbenreichtum des Bildes mit drei Farbstoffen zu erreichen hat. Die drei Druckfarben, mindestens aber die zweite und die dritte, müssen daher vor allem in ihren Charaktereigenschaften übereinstimmend sein. Es ist bekannt, dass beim Übereinanderdruck von stark deckenden Farbstoffen ein wesentlich anderer Effekt erreicht wird, als von lasierenden, und dass die Deckfarben keine guten Mischfarben ergeben, auf welchen ja der ganze Dreifarbendruck aufgebaut ist. Für die zweite und dritte Druckfarbe dürfen daher Farbstoffe, wenn sie auch in ihrer Farbennuance besser passen würden, nicht angewendet werden, wenn sie nicht auch zugleich Lasurfarben sind. Nach der richtigen Wahl des Farbstoffes ist ein absolut gleichmäßiger Druck jeder einzelnen Platte Grundbedingung. Dies wird sofort begreiflich, weil jede Teilplatte *bedeutend mehr Inhalt hat* und jede der drei Farben *für alle* in dem Bilde vertretenen Farbennuancen von *weit höherer bestimmender Wichtigkeit*, als etwa eine Platte in einem Bilde ist, welches mit 8 bis 10 Farben hergestellt wurde. Mit Stein- oder typographischem Druck lässt sich diese Gleichmäßigkeit mit den zu Gebote stehenden Mitteln mit Aufwand großer Sorgfalt und genauer Kenntnis der Drucktechnik weit eher erreichen, als mit Lichtdruck und obwohl der letztere durch seine *geschlossenen nahezu kornlosen Mitteltöne* eigentlich das beste Verfahren für Dreifarbendruck wäre, so musste er doch der schwierigen Behandlung der Druckplatte und der kaum zu erzielenden Gleichmäßigkeit des Druckes wegen, dieses Gebiet der Reproduktion, wenigstens was die Massenfabrikation betrifft, nahezu gänzlich an die typographische Druckmethode abgeben. Bei dieser kann der Reproduktionsphotograph bei der Herstellung von Raster-Negativen dem Drucker die Arbeit wesentlich erleichtern, wenn er mit Rücksicht darauf, dass Buntfarben stets schwieriger zu verdrucken sind, als schwarze, sogenannte Illustrationsfarben, nicht zu enge Raster anwendet, welche übrigens für den Allgemeineffekt nicht einmal einen wesentlichen Vorteil bieten.

Eingangs dieses Kapitels habe ich der Bestrebungen gedacht, welche schon vor Erfindung der



Dreifarbendruckplatten von J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Gedruckt auf einer „Phönix"-Presse der Maschinenfabrik
J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Photographie darauf hinzielten, den Dreifarbendruck praktisch zu verwerten.

Solche Bestrebungen treten auch noch gegenwärtig zu Tage, wenn auch mit anderer Tendenz, wie an dem Verfahren *E. Nister*s in *Nürnberg* (D. R. P. 87, 814) zu ersehen ist. Dieses Verfahren ist in erzieherischer Richtung für unsere Chromolithographen außerordentlich wertvoll, praktisch wird es jedoch kaum durchführbar sein, was übrigens *Nister* nach seinen mir gemachten Mitteilungen auch gar nicht anzustreben sucht. Nach der Idee *Nister*s wird ein in einer bestimmten Anzahl von Farbenplatten, nehmen wir an in 12 Farbenplatten, chromolithographisch ausgeführtes Bild auf die drei Grundfarben Rot, Gelb und Blau zurückgeführt. Hierbei wird fogendermaßen vorgegangen: Die 12 Farbenplatten werden nach ihren Farb- und Tonwerten auf sogenannte Kombinations-Blätter in neutralem Grau abgezogen, welches sich schematisch folgendermaßen darstellen lässt: Die mit Mischfarben gedruckten Blätter werden je nach ihrer Stärke auf die beiden Blätter der Grundfarben verteilt und zwar grün auf das für gelb und blau bestimmte Blatt, violett auf das für rot und blau, orange auf das für gelb und rot bestimmte Blatt. Die gebrochenen Töne braun und grau werden im selben Sinne nach ihrer Tonstärke auf alle drei Grundfarben verteilt. Die reinen Farben hingegen kommen nur auf die für sie bestimmten Blätter. Es resultieren demnach drei in grauer Farbe gedruckte Kombinationsblätter mit den Tonwerten jeder einzelnen Platte, von welchen eines alle roten, das zweite alle gelben und das dritte alle blauen Töne enthält. Nach diesen Kombinationsblättern werden nun die drei Farbenplatten für rot, gelb und blau entweder in den angegebenen Tonwerten durch den Lithographen ausgeführt oder aber von den Kombinationsblättern werden Raster-Aufnahmen gemacht. Der Übereinanderdruck dieser drei Platten ergiebt ein Bild, welches sich ganz gut repräsentiert und keineswegs unbrauchbar ist, aber es erreicht den photographischen Dreifarbendruck nicht. Mit Hinzufügung einer vierten und fünften Platte, etwa einem Grau und einem Braun, kann der Effekt ganz wesentlich gesteigert werden, doch ergiebt auch für diesen Fall die Herstellung der Druckplatten auf photographischem Wege weit bessere Resultate. Ich glaube aber die Idee *Nister*s darf nicht einzig und allein unter dem Gesichtswinkel der praktischen Bedeutung beurteilt werden, die Fachwelt ist dem Erfinder dieser Methode großen Dank schuldig, weil er mit derselben den Beweis erbracht hat, dass der Chromolithograph sehr wohl im stande ist, wenn auch auf einem Unwege und unter bestimmten Umständen, und wenn auch nicht mit drei, so doch mit einer geringeren Anzahl von Farbenplatten ein sehr gutes Resultat zu erzielen vermag und das war notwendig bei der enormen Ausbreitung des Dreifarbendruckes überhaupt und bei dem noch immer sehr großen Anteil, welchen speziell die lithographische Technik daran hat.

Analog wie der photographische Dreifarbendruck wird auch der in vier und fünf Farben ausgeführt, bei welchem die Photographie die Grundlage bildet. Die Farbenplatten werden in demselben Sinne ausgeführt, zur vierten, bezw. fünften Braun- und Grau-Platte dienen orthochromatische Aufnahmen mit oder ohne Vorschaltung des Lichtfilters, je nach der Natur des Bildes.

Die letzte Etappe auf diesem Gebiete bildet unstreitig das Vierfarbendruckverfahren von Dr. *E. Albert* in *München*, welches er „Citochromie" benennt. Die photographische Aufnahme der drei Farbenteilplatten erfolgt wie beim Dreifarbendruck und zwar ausnahmslos in Halbton-Negativen, auf gleiche Weise wird ein Negativ für die Kraftplatte hergestellt. Die Zerlegung der Halbtöne in druckbares Korn findet jedoch bei diesem Verfahren *beim Kopieren* in eigens dazu konstruirten Kopierrahmen statt, welche einer schaukelnden Bewegung ausgesetzt werden. Der Druck beginnt mit der Kraftplatte, dann folgen Rot, Blau und Gelb. Bei der *Albert*schen Methode entfällt daher die Anfertigung eines Raster-Negativs auf photographischem Wege, ist daher eine bedeutende Vereinfachung des Prozesses und wird dieses Verfahren auch die Herstellung von Einfarben-Autotypien in günstigstem Sinne beeinflussen.

Dr. *Albert* ist jetzt beschäftigt speziell für sein Verfahren eine Vierfarben-Druckmaschine zu konstruieren, deren Bau die Augsburger Maschinenfabrik übernommen hat; ich glaube die besten Wünsche aller Fachleute begleiten die Bestrebungen des Dr. *Albert*, dem die Kunst- und praktische Reproduktionstechnik schon so viele Errungenschaften zu danken hat.

Aber noch mit einem anderen nicht minder wichtigen Problem beschäftigt sich Dr. *Albert* und das ist die Herstellung lichtfester, für den Drei- und Vierfarbendruck passender Farbstoffe.

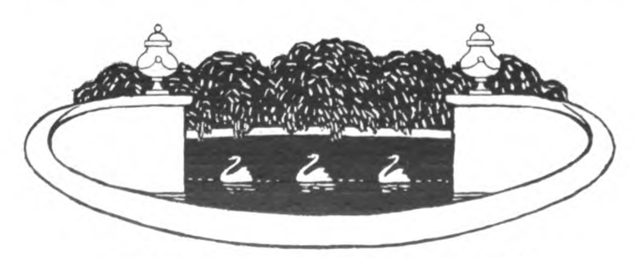
Wenn ich beim Heliogravüredruck bereits die geringe Lichtbeständigkeit unserer gegenwärtigen Druckfarben als einen großen Nachteil bezeichnet habe, so tritt dieser Nachteil beim Dreifarbendruck noch viel intensiver auf, was eben wegen Anwendung von nur drei Farbenplatten ganz begreiflich erscheint. So sehr die genannten drei Farbstoffe Chromgelb, Krapplack und Pariserblau nahezu alle übrigen erforderlichen Eigenschaften für Dreifarbendruck besitzen mögen, in Bezug auf ihre Lichtbeständigkeit lassen sie manches zu wünschen übrig. Chromgelb dunkelt am Lichte nach, Krapplack verliert von seiner Farbe, Pariserblau erhält einen grünlichen Stich und das Medium, an das wir die Farben binden müssen, um damit drucken zu können, der Firnis, bleicht im



Lichte aus und giebt den lichten Tönen eine Reinheit, die nicht immer in diesem Grade wünschenswert ist. Dass damit alle sonst übereinstimmend gewesenen Tonverhältnisse eines Dreifarbenbildes recht gründlich verschoben werden, ist wohl begreiflich, weil eben jede einzelne Farbe weit mehr Anteil an der Bildung sämtlicher Farbtöne hat, als bei einem Erzeugnis in 8 bis 10 Farben gedruckt. Ein Nachlassen des Rot in der Farbe beispielsweise, bedeutet eben nicht nur eine Beeinträchtigung des Rot, sondern auch sämtlicher violetten, grauen und braunen Töne. Freilich kann man mit Recht erwidern, dass die Dreifarbendrucke in der Regel der Einwirkung des direkten Sonnenlichtes nicht ausgesetzt sind, es macht sich aber auch die Zerstörung des diffusen und jeder Art des künstlichen Lichtes in kurzer Zeit recht unangenehm bemerkbar, wie mir eine sehr gründliche Untersuchung, welche ich vor einigen Jahren nach dieser Richtung vorgenommen habe, gelehrt hat. Zu diesem Übelstande tragen aber nicht nur die Druckfarben, sondern auch vielfach das Papier bei. Dies alles sind aber Dinge, welche den hohen Wert des Drei- und Mehrfarbendruckes auf photographischer Grundlage beruhend, in nur sehr geringem Grade beeinträchtigen können. Seine Kraft besteht in der beinahe schon erreichten Sicherheit, womit die Zerlegung jeder farbigen Kombination in ihre Grundtöne erfolgt, wenn die wissenschaftlichen Gesetze bei der photographischen Aufnahme befolgt werden.

Viel wichtiger ist es für uns, welche Aufgabe wir dem Dreifarbendruck stellen dürfen, und wie weit sein Können in künstlerischer Hinsicht reicht. Unsere Aufgabe, die Aufgabe der Graphiker muss in äußerster Konsequenz stets die sein, dem Originale so nahe als möglich zu kommen, wenn dasselbe in seinen feinsten Nuancierungen und Stimmungen nicht ganz zu erreichen ist.

Dem entgegen stehen selbstverständlich vielfach praktische Anforderungen, welche darin gipfeln, das Produkt so rasch und so billig als möglich herzustellen. Es giebt nun eine lange Reihe von graphischen Erscheinungen, welche überhaupt keinen Anspruch erheben, originaltreu sein zu wollen, die vollständig befriedigen, wenn ein annähernd harmonisches Ganzes mit gefälliger farbiger Wirkung erreicht wird. Dafür ist der photographische Dreifarbendruck vor allem geschaffen und hier hat er sich kraftvollst bewährt und seinen fruchtbarsten Boden gefunden, besonders seitdem es möglich geworden ist, denselben der Buchdruckpresse zuzuführen. Theoretisch ist es übrigens außer allem Zweifel, dass diese Reproduktionsmethode auch bis zu hohem Grade originaltreu sein kann und immer häufiger blitzen solche Erzeugnisse in der Masse der Erscheinungen zu unser aller Freude auf, praktisch stehen wir doch im allgemeinen noch nicht auf diesem wünschenswerten Standpunkte mit vollster Verlässlichkeit des Gelingens und bevor dies nicht erreicht ist, sollte man es des Prinzipes halber nicht verschmähen, eine vierte oder fünfte Platte zur besseren Ausführung der Reproduktion anzuwenden, wenn sich dies als notwendig erweist. Bei der enormen Verschiedenheit der farbigen Originale darf man nicht übersehen, dass der photographische Prozess, trotz der auf wissenschaftlicher Grundlage ausgebildeten Theorie nicht immer der gleiche sein kann, dass in der Praxis Abweichungen von der Theorie stattfinden müssen, die eine individuelle Bethätigung der Ausübenden offen lassen, und dass dann Erfahrung, sicherer Blick und ausgebildeter Farbensinn die führenden Faktoren bei der Arbeit werden, die nicht überall und bei jedem in gleichem Maße angetroffen werden. Obwohl ich ein glühender Verehrer des Dreifarbendruckes bin, stehe ich für meine Person doch auf dem Standpunkte, wenn mit der Zugabe einer vierten Platte ein dem Originale näher kommendes Bild erreicht werden kann, man dies nicht unterlassen soll. Wir dürfen nicht außer acht lassen, dass dieser Prozess noch relativ sehr jung ist, die Zeit selbst und die fortwährende praktische Bethätigung wird denselben ohne Zweifel so ausbilden, dass auch ohne vierte oder fünfte Platte originaltreue Bilder erreicht werden, ja, welche vielleicht die Anwendung des Farbendruckes mittels gemischter Verfahren, welcher aus keinem anderen Grunde angewendet wird, als um die größtmöglichste Originaltreue zu erreichen, eben so unnötig machen werden, wie die photographischen Farbendruckverfahren die Verwendung von 15, 20 und mehr Druckplatten zur Herstellung von Farbenbildern unnötig gemacht haben.



Th. Th. Heine: Vignette. Inselverlag, G. m. b. H., Leipzig.

Bruno Héroux.

WENN sich schon berufene Geister über einen ebenso liebenswürdigen wie tüchtigen Künstler ausgelassen haben, so ist dies im Interesse des Buchgewerbes nur noch ein Grund mehr, dem Xylographen, Lithographen, Radierer, Zeichner und Maler *Bruno Héroux* auch hier eine eingehende Würdigung zu teil werden zu lassen.

Dem Namen nach zu urteilen, müsste unser Künstler *Bruno Héroux* von gallischer Herkunft sein. Seine Vorfahren dürften vielleicht unter den Hugenotten zu suchen sein, er selbst ist jedoch ein Sachse, ein Leipziger Kind. Wennschon der Vater im graphischen Fache thätig ist, so vererbt sich das Interesse dafür gern auf dessen Nachkommenschaft, wie dies auch bei *Bruno Héroux* der Fall ist, der, nachdem er die Schule verlassen hatte, zunächst Holzschneider wurde, zu welchem Zwecke er vier Jahre die Leipziger Kunstakademie bei ausgezeichnetem Unterricht besuchte. Aber die dort erworbenen Kenntnisse im Fache der Xylographie scheinen ihm doch nicht genügende Gewähr für die Zukunft geboten zu haben und so musste unser jetziger Künstler zum kaufmännischen Beruf greifen. Das war nun freilich eine ganz andere Thätigkeit, die ihm aber auch wohl wenig behagt hat, denn sehr lange hat er den Kontorsessel nicht gedrückt, und bald erschien er wieder in der Kgl. Akademie, damals unter der Leitung des Hofrat Prof. Dr. *Ludwig Nieper*, allwo er von Prof. *Wehle* für seinen künstlerischen Beruf weiter ausgebildet und dem künstlerischen Fühlen und Denken wieder zugeführt wurde.



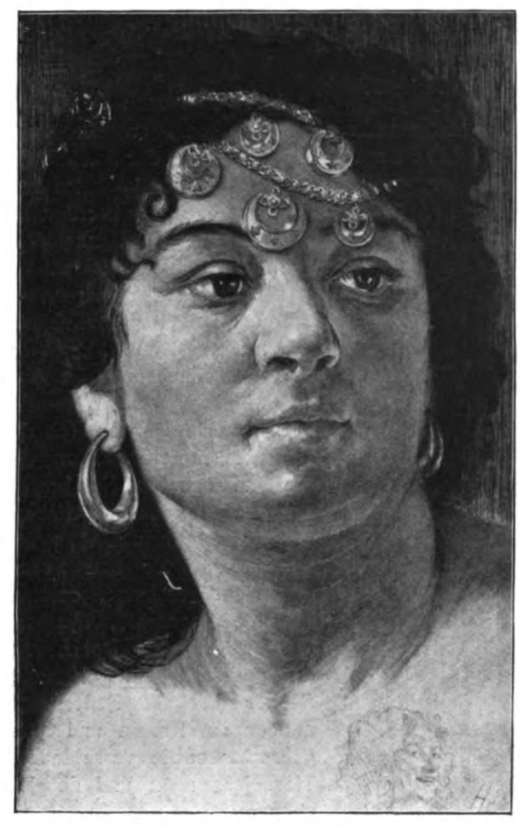
Bruno Héroux: Selbstbildnis. Bleistiftzeichnung.

Aber gerade die durch die Erlernung der Xylographie erworbenen Kenntnisse haben *Héroux* mit zu dem gemacht, was er jetzt als Graphiker leistet. Nicht nur, dass sich ein angehender Zeichner auf der Akademie die technische Handfertigkeit sowie die ganz unerlässliche Ausdauer erwirbt, sondern auch die zu diesem Berufe durchaus unentbehrliche Sitz-Ruhe. Diese drei erwünschten Eigenschaften scheint er sich auch erworben zu haben, denn der große Meister *Adolf Menzel* schrieb ihm nach Durchsicht seiner eingesandten Arbeiten, dass er seine technische Ausdauer und seine Feinheit der Ausführung bewundere, gewiss ein Zeichen der höchsten Anerkennung. Keiner ist aber wohl mehr berufen als *Menzel*, ein solches maßgebendes Urteil zu fällen, da er selber darin das Vollkommenste leistet.

Héroux hat sich aber auf der Akademie nicht nur allein die erwünschten Befähigungen erworben, sondern es ist auch in ihm, wie er selber zugesteht, in der nun folgenden Zeit das künstlerische Empfinden voll und ganz erwacht. Nun begann die Periode des Illustrierens für Holzschnitt u. s. w., große Wandtafeln, für den Schulunterricht bestimmt, entstanden in Lithographie, Aquarelle wurden für den Dreifarbendruck gefertigt und in malerischer Technik Federzeichnungen auf Karton und Stein gebracht; sowie verschiedene Tierzeichnungen und dergleichen mehr.

Mit eisernem Fleiß war *Héroux* stets bedacht, sich die volle Beherrschung vieler Techniken anzueignen, wozu ihm auch durch die Mannigfaltigkeit der Aufträge viel Gelegenheit geboten wurde; für den Verlag von *S. Hirzel* in Leipzig hatte er zur Vervielfältigung für den großartigen anatomischen Atlas des Prof. *Spalteholz* Hunderte von Tuschzeichnungen teils nach Leichen, teils nach Präparaten zu liefern. Diese Thätigkeit war natürlich zugleich eine treffliche Gelegenheit zum Studium des menschlichen Körpers und die dadurch erworbenen Kenntnisse sind dem Künstler für seine späteren künstlerischen Leistungen von großem Nutzen gewesen. Auch heute zeichnet er für den gleichen Zweck in der Leipziger Anatomie fortgesetzt wissenschaftliche Sujets, welche zur Vollendung des oben genannten Werkes dienen.

Diese Beschäftigung füllt die Zeit des Künstlers jedoch nicht ganz aus, so dass zur Befriedigung seines freien Künstlerdranges inzwischen Skizzen aller Art entstehen, Federzeichnungen auf Stein, so z. B. das Bildnis des Kunstsammlers *Arthur Liebsch*



Bruno Héroux: Almêh. Radierung.

in Leipzig; ferner auf Karton die Faustkämpfer und anderes. Aber gerade die lithographischen Leistungen sowohl in Federmanier als auch in Kreidemanier interessieren uns ganz besonders. Die eigenartig-künstlerische Behandlung der Federtechnik ist ganz vortrefflich und zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Radierung, für jeden Lithographen ein Ideal der Federmanier. Aber auch in der Lithographie mit Kreide hat *Héroux* ganz Eigenartiges geschaffen. Unter anderen einen weiblichen Akt auf Kornpapier; ferner sein eigenes reizvolles Ex-libris, solche für *W. Geyer* und *Anita Koehler*, Leipzig. Das Interessanteste aber unter den Kreidezeichnungen dürfte das in braun, grün und einer Tonunterlage gedruckte Bild: „Demi vierge“ sein, das auf dem bekannten Wiener Steinpapier gezeichnet und im Verlage von *E. A. Seemann, Leipzig*, erschienen ist.

Ferner enthält die Mappe eine mit fetter Lithographietusche in verschiedenen Stärkegraden auf Stein hergestellte Zeichnung, die darauf mit Schabernadel und Pinsel weiter behandelt ist, eine seltener angewendete Manier, da sie nicht umgedruckt werden kann, daher für die Massenreproduktion nicht anwendbar ist. Diese Zeichnungen können nur als Originalkunstblätter Absatz finden, was ja auch der Eigenartigkeit angemessener ist. Das vorstehend beschriebene Blatt ist in brauner Zeichnungsfarbe mit blaugrünem Ton gehalten und stellt den Kopf eines Orang-Utan in großer Lebenswahrheit dar, obgleich das Sujet nach einem Verschiedenen im Leipziger Zoologischen Garten genommen ist. *Héroux* hat jedoch vorher verschiedene Studien nach dem lebenden Orang-Utan gemacht.

Nun zum Radierer *Héroux*. Wenn sich schon unser Künstler als Zeichner, als Xylograph, als Lithograph in Feder-, Kreide- und Schabmanier offenbart hat, so tritt er uns nun mit vornehmen Leistungen in der Radier- und Schabkunst entgegen. Der Kopf der „Almêh“ ist eine Leistung, die den oben angeführten *Menzel*'schen Ausspruch nur bestätigt. Gerade diese „Almêh“ giebt Veranlassung zur Anregung diese Technik auch auf die Steinätzung zu übertragen. Die Stichradierung des Ex-libris für *E. W. Gärtner* in Hamburg stellt in der Zeichnung wohl mit Bezug auf den Namen des Inhabers die Göttin des Obstbaues, Pomona, dar, welche offenbar von einem götterhaften hübschen Jüngling angeschwärmt wird. Ein fein gearbeitetes Blatt, die Ringer, eine Arbeit auf weichem Grund mit Schabkunst und „Mein alter Kupfer-



Bruno Héroux: Bücherzeichen für Greta Vorländer. Originallithographie.

Bruno Héroux: Halbakt.

Reproduktion und Druckplatten der Kunst-Anstalt *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig.*



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

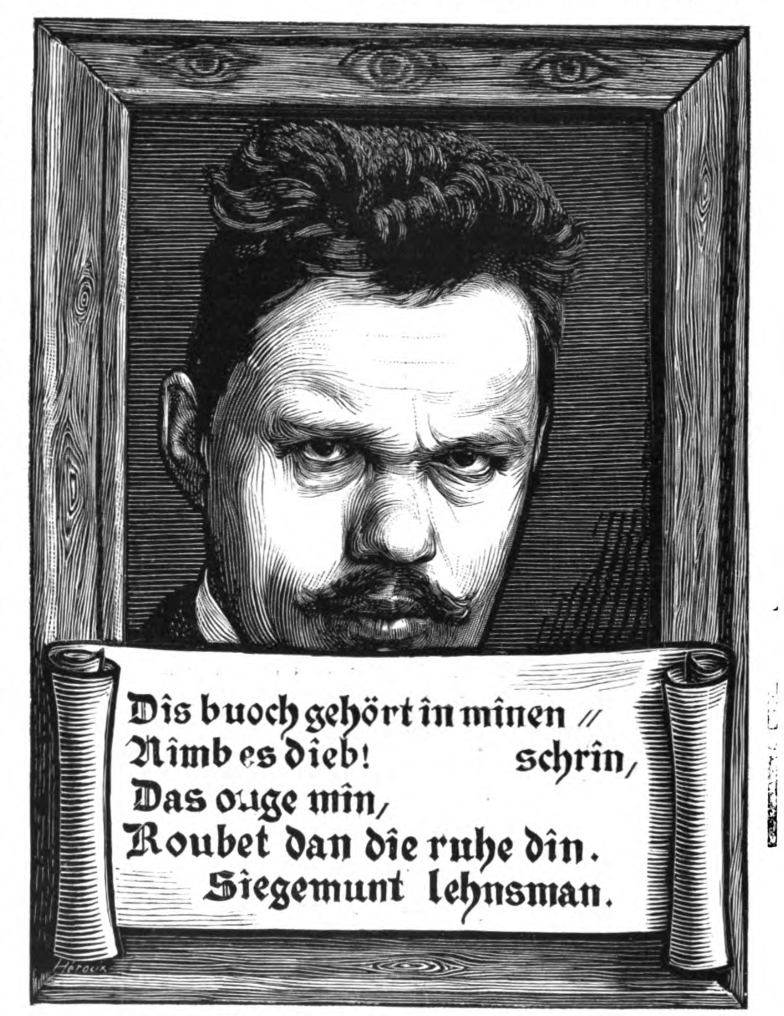
Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*

drucker“ sowie noch mehr treffliche Blätter vervollständigen die Sammlung der gütigst zur Ansicht überlassenen Künstlermappe. Wohl zu beachten ist für Buchzwecke, dass sich diese Radierungen gleich einer lithographischen Gravur sehr gut in Kupfer- oder Zinkätzungen wiedergeben lassen.

Insonderheit tritt uns *Héroux* als Ex-libris-Erfinder und Ausführer in allen Arten entgegen. Da ist z. B. sein eigenes zweites von ihm selbst in Holz geschnittenes Ex-libris gezeichnet, bei dem die nach oben greifende männliche Figur gleichsam das Ringen und Kämpfen des nach höheren Zielen strebenden Künstlers darstellt. Ein anderes Ex-libris für *S. Lehnsmann* verkörpert eine gute Idee für ein Buchzeichen, indem das lebensvolle Porträt des Buchbesitzers uns drohend entgegenschaut; gleichsam ob sich dadurch der etwaige Entleiher des Buches der Rückgabe desselben erinnern möge. Noch eine ganze Reihe von Ex-libris-Zeichnungen vervollständigen diese interessante Sammlung. Gerade in der Jetztzeit hat das Bücherzeichen an Interesse wieder gewonnen, da dasselbe künstlerisch ausgestattet gern als Sammelgegenstand betrachtet wird.

Bevor ich meine Anführungen in Bezug auf Mannigfaltigkeit der Thätigkeit unseres tüchtigen Graphikers beschließe, will ich noch bemerken, dass es eigentlich unser heimischer Meister Prof. *Max Klinger* ist, welcher uns auf die bis dahin noch wenig bekannte Künstlerpersönlichkeit aufmerksam gemacht hat, wofür wir ihm nur sehr dankbar sein können, denn von dem jungen aufstrebenden *Bruno Héroux* ist für das Buchgewerbe noch manch’ Tüchtiges zu erwarten.

Andere Kunstzeitschriften werden sich in nächster Zeit ebenfalls in Wort und Bild mit *Bruno Héroux* eingehend beschäftigen. Ein ernst vorwärts strebender Künstler ist stets beschäftigt, so dass von *Bruno Héroux* noch mancher Kunstgenuss in Aussicht stehen dürfte, der einerseits durch die eigenartige geistige Befähigung, andererseits durch die vornehme Ausführung bedingt wird. Unser Künstler trägt sich für die Zukunft mit großen Plänen, so dass mit Interesse den zu erwartenden Ausstellungen entgegengesehen werden darf. Geben wir uns der Hoffnung hin, dass *Héroux* auch bei seinen weiteren Arbeiten das Buchgewerbe bedenken möge.



Bruno Héroux: Bücherzeichen für S. Lehnsmann. Originalholzschnitt.

Gerade *tüchtige Zeichner*, welche auch der Ausübung *verschiedener Techniken mächtig* sind, gerade solche Kräfte suchen wir zur weiteren hohen Ausbildung unseres schönen Berufes! Solche Kräfte können wir sehr gut gebrauchen. Möge daher *Bruno Héroux* seine Kunst und sein Können auch fernerhin den graphischen Künsten zur Verfügung stellen.

Dir. C. Schlieper.

Die Ausstellung des Inselverlags im Leipziger Buchgewerbemuseum.

Von Dr. F. BECKER.

ÜBER die auffällige Erscheinung, dass bei uns, im Vaterlande Gutenbergs, die Wiedergeburt der Buchkunst oder die Entstehung des modernen, künstlerisch ausgestatteten Buches sich so lange verzögerte, ist schon viel geredet und geschrieben worden. Aber allmählich hat sich wohl überall in den beteiligten Kreisen die Überzeugung Bahn gebrochen, dass dem mächtig erwachten künstlerischen Selbstgefühl der Gegenwart auch im Buchgewerbe Rechnung getragen werden muss, dass eine vernünftige Reform anzustreben ist. Zumal inzwischen England, Frankreich, Dänemark und Amerika in Reformversuchen vorangegangen sind und eigenartige und glückliche Lösungen gefunden haben, ist es auch für unser heimisches Buchgewerbe von höchster Bedeutung, mit veralteten Einrichtungen und Gewohnheiten zu brechen und aufmerksam und feinfühlig jeden wertvollen Trieb der neuen Richtung zu kultivieren. — Ein im ganzen sehr erfreuliches Bild entschieden moderner Bestrebungen bot die kürzlich vom *Inselverlag* (Schuster & Löffler) im Buchgewerbemuseum veranstaltete Ausstellung von Druckwerken und originalen Künstlerentwürfen. Da sah man kein Zaudern mehr, keinen Kompromiss zwischen Altem und Neuem, sondern durchaus eine Reform an Haupt und Gliedern d. h. an Satz und Schmuck bis in alle Einzelheiten hinein. Besonders die jetzt im dritten Jahrgange erscheinende litterarische Monatsschrift „Die Insel" ist das Versuchsfeld für einschneidende Neuerungen, die mit viel Wagemut und geläuterter Geschmacksart ins Werk gesetzt sind und zum großen Teile sehr beachtenswerte Anregungen bieten. Natürlich war eine sorgfältige technische Behandlung die Vorbedingung der erstrebten künstlerischen Höhe und man muss zugestehen, dass an Typen, Satz, Druck und Papier Mühe und Kosten nicht gescheut sind, Erfahrung und Geschmack sich überall dokumentieren. Der wichtigste Schritt für die künstlerische Ausgestaltung war nun der, bewährten Künstlern den Schmuck von einzelnen Serien der Zeitschrift vollständig zu übertragen, um neue originale und einheitlich charaktervolle Ausstattuugen bis in alle Details zu erhalten. Der erste dieser, wenn man sagen darf, künstlerischen Chefredakteure für die ersten drei Hefte ist der Brüsseler *Georges Lemmen.* Er entwarf das in der Farbe zarte und in seinen Wellenlinien gefällige Muster für den Umschlag und das Vorsatzpapier, ferner die einfache und kräftige Marke der Insel, das segelnde Schiff, und weiterhin die ebenfalls in derber Holzschnittmanier gehaltenen wulstig-linearen Kopf- und Schlussstücke und einige Vollbilder, bei denen die derbe, fette Schnörkelumrahmung an Sicherheit und Kraft die figürliche Darstellung noch übertrifft. Sehr kernig sind auch die Initialen, aber nicht ganz tadellos die Zeilenfüllungen, da sie infolge ihrer Derbheit ins Auge fallen und so die beabsichtigte Geschlossenheit des Textspiegels doch wieder be-



Felix Vallotton: Der Billionär Rakkox. Inselverlag, G. m. b. H., Leipzig.



William Nicholson: Holzschnitt, verkleinert. Inselverlag, G. m. b. H., Leipzig.

Verschieden an Wert sind seine Initialen, jedenfalls die großen, hellgehaltenen viel feiner zum Gesamtbild stimmend, als die kleineren schwarzen, die etwas klexig wirken. Viel Originalität und gefällige Feinheit zeigen auch seine Leisten und kleinen Zierstücke. Seinem malerischen Empfinden, der Freude an der Farbe giebt er in den frischen, buntfarbigen, mit Vasen und Bändern in Empiremanier dekorirten Umschlägen Ausdruck und wahrscheinlich geht die in diesen Heften besonders gut erreichte feine Abstimmung und Einheit von Text und Illustration auf sein wohlgeschultes Auge zurück. Diese *Vogeler*schen Hefte enthalten an weiteren wertvollen Illustrationen fünf höchst wirkungsvolle Schwarzweiß-Holzschnitte von *F. Vallotton* zur Geschichte des Billionärs *Rakkox* und den vortrefflichen Farbenholzschnitt von *Bruno Paul.* Dies alles zusammengenommen lässt uns die drei von *Vogeler* geschmückten Hefte als den Höhepnnkt der ganzen Publikation erscheinen.

Zwar hält *Th. Heine*, der den Schmuck der nächsten drei Hefte (7—9) übernommen hat, persönlich noch nahezu die gleiche Höhe mit seinen schlicht linearen, etwas biedermaierisch angehauchten Motiven und feinstilisierten Vollbildern, aber die übrigen illustrativen Beigaben drücken das Niveau. Geradezu Ausgeburten einer krankhaften Phantasie sind die Tier- und Menschenkarikaturen von *Markus Behmer*, denen man mit immer neuem Widerwillen von nun an öfter einträchtigen. Unter den übrigen Illustrationen in diesen Heften von anderer Hand verdienen der breit und wirkungsvoll in echter Holzschnittmanier gegebene Hahn von *Nicholson*, ferner die feinstilisierte und humorvolle Darstellung des galanten Räubers von *Th. Heine* und die prächtigen Schwarz-Weißblätter von *F. Vallotton* zur Geschichte des Erben Cyprian besondere Erwähnung.

Dem 2. Quartal, Heft 4—6, hat *Heinrich Vogeler* in Worpswede den Stempel seiner eigenartig zarten und feinsinnigen Individualität aufgedrückt. Ein wunderbares Linienspiel von stilisierten Paradiesvögeln und Schlingpflanzen in fast verwirrendem Reichtum überspinnt die beiden Titelblätter und lässt in diesem deckenden Flächendekor links nur ein Fensterchen für den Ausblick auf ein reizendes Idyll: eine von Wogen umbrandete Insel mit einem Tempel und heiligem Hain, rechts eine freie Stelle für den Titel. Ganzseitige, mit üppigstem linearen und figürlichen Schnörkelwerk gebildete Rahmen umgeben die Titel der grösseren Abhandlungen. Von ihm auch ein Vollbild, die heiligen drei Könige in sternenheller Nacht in weiter Landschaft.



E. R. Weiss: Vignette. Inselverlag, G. m. b. H., Leipzig.

begegnet. Vor allem in den Vignetten, Leisten und kleinen Zierstücken hat hier *Th. Heine* eine Fülle von schlichten, naiven und dabei äußerst reizvollen Erfindungen geboten.

Die letzten drei Hefte des 1. Jahrganges stehen hinsichtlich des Schmuckes im schärfsten Kontrast zu den drei vorhergehenden, in denen *Heines* zarte, zeichnerische Manier vorwiegt. Den Schmuck besorgte *E. R. Weiss* und führte sich mit den fast karnevalistisch bunten und übermäßig großgemusterten Umschlägen als ein auf derbe Effekte abzielender Künstler ein. Schnellfertig und derb überfährt er die Titelblätter mit dicken Bogenlinien und giebt auch in seinen Vollbildern, Vignetten und Zierstücken nur Zeichnungen von erschreckender Rusticität. Sehr hübsch aber sind seine einfachen, kernigen und dabei doch schwungvollen Initialen sowie auch der japanisierende Holzschnitt: „Das schöne Mädchen von Pao“.

In den ersten Heften des 2. Bandes finden wir



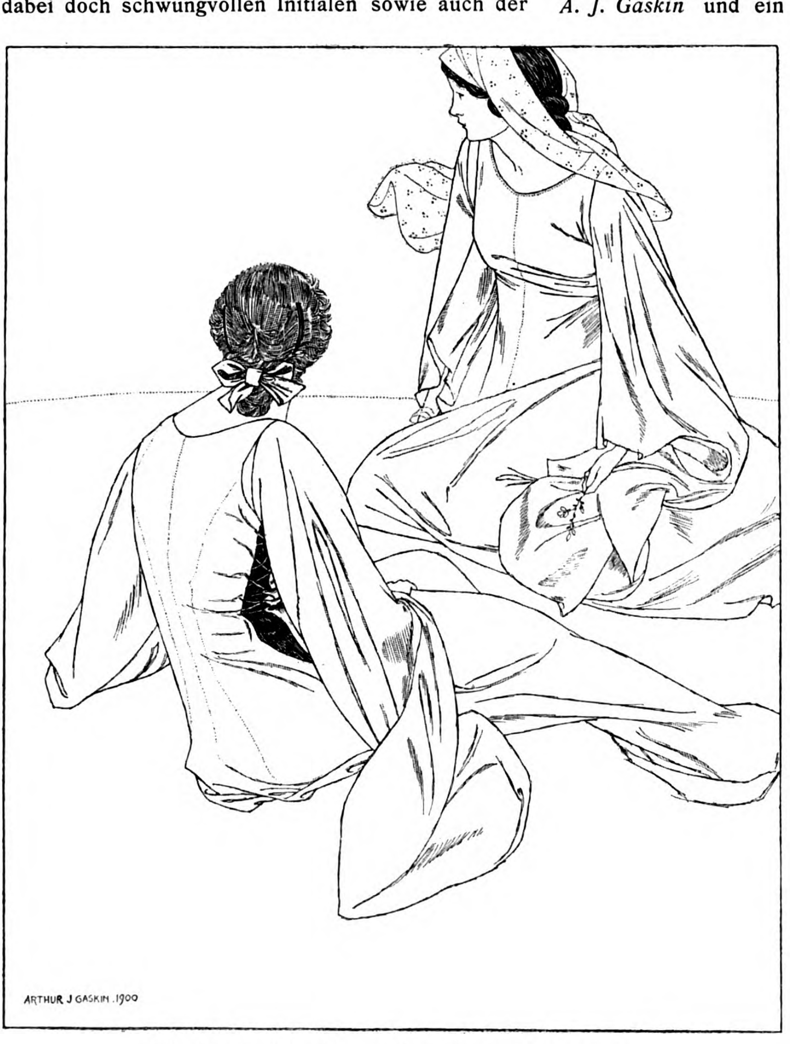


E. R. Weiss: Initialen. Inselverlag, G. m. b. H., Leipzig.

ein paar sehr markige, figürliche Titelumrahmungen von dem Bildhauer und Radierer *E. M. Geyger*, die an sich vortrefflich gezeichnet sind, aber zu dunkel wirken. Ferner sind da eine Reihe von sehr feinen Federzeichnungen präraphaelitischer Jungfrauen von *A. J. Gaskin* und ein prächtiges Porträt Friedrich Nietzsches von *F. Vallotton* in echter breiter Holzschnittmanier.

Auch der zweite Jahrgang bringt im einzelnen noch viel Beachtenswertes in Schmuck und Ausstattung, aber die Quelle der künstlerischen Anregungen sprudelt nicht mehr so reich, die Hefte zeigen nicht mehr durchgehend den persönlichen Geschmack eines bestimmten Künstlers. Außer den genannten Künstlern haben noch *Zuloaga*, *W. Laage*, *R. Savage*, *G. Minne* wertvolle Illustrationen beigesteuert und auch *Albrecht Dürer* und *H. S. Beham* und andere ältere Meister, ferner eine ganze Reihe von Japanern sind zur Reproduktion gekommen und erhöhen den Reiz und den vorbildlichen Wert der Zeitschrift. Auffällig nur ist es, dass man unter den illustrierenden Künstlern zu viele Ausländer, aber nicht Kräfte wie *Greiner*, *Pankock*, *Eckmann*, *Lechter*, *B. Paul*, *Cissarz* und *Sattler* findet.

Unter den zahlreichen anderen Publikationen des Inselverlags fällt auch das kleine, aber besonders luxuriös ausgestattete Werk: Der Kaiser und die Hexe, von



Arthur J. Gaskin: Federzeichnung. Inselverlag, G. m. b. H., Leipzig.

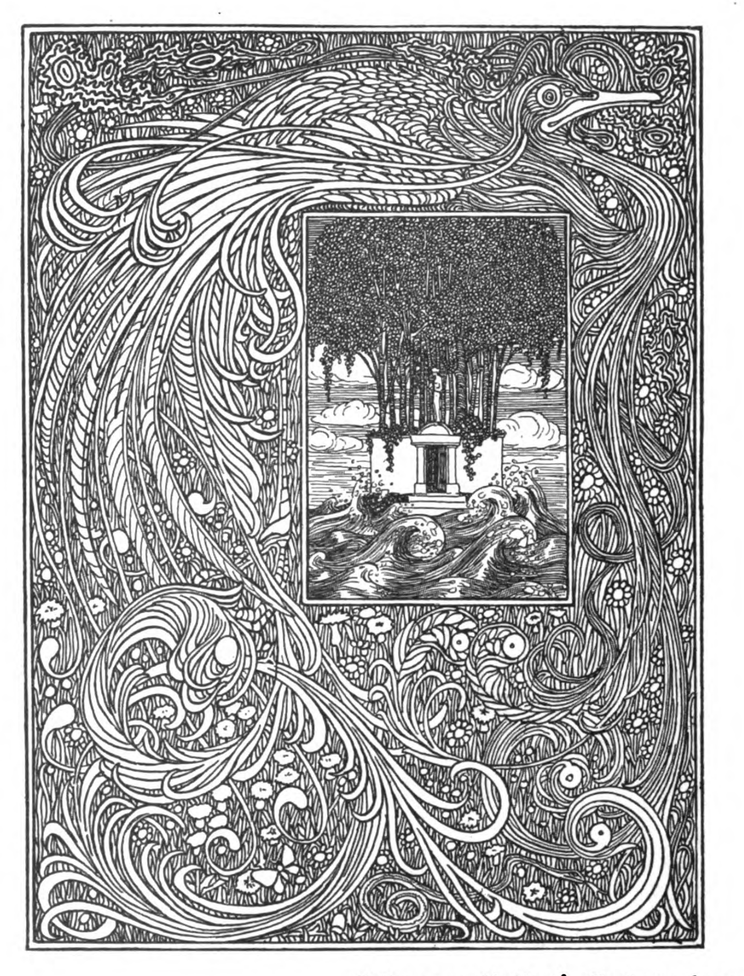


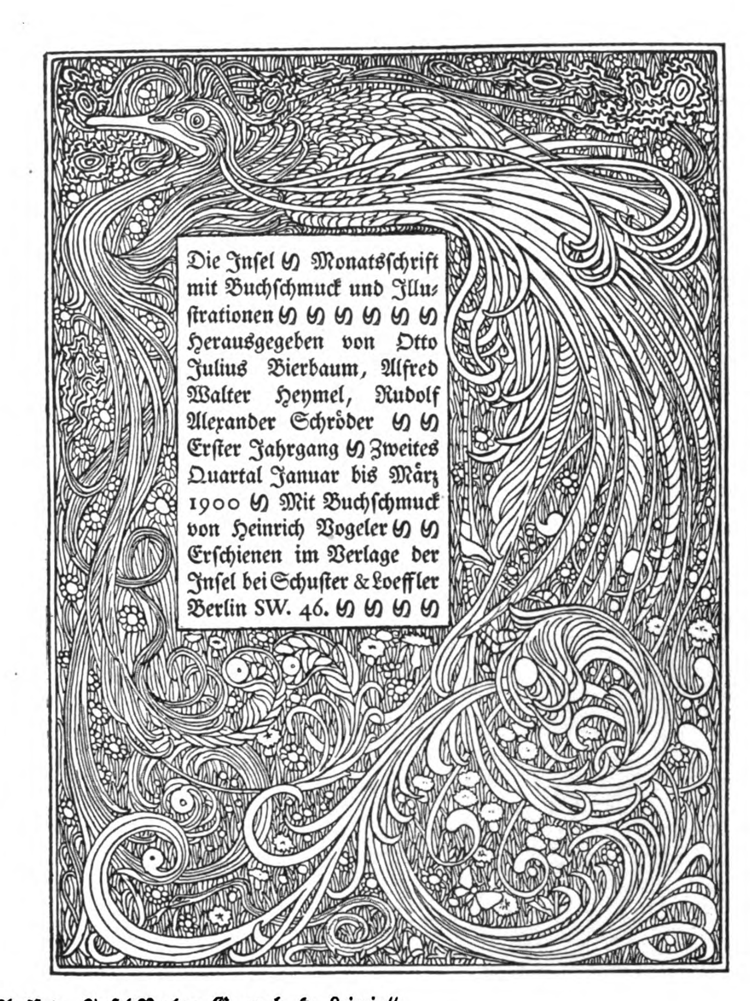

er Kaiser tritt auf, einen grünen, goldgestickten Mantel um, den Jagdspiess in der Hand, den goldenen Reif im Haar.

Wohl, ich jage! ja, ich jage . . .
dort der Eber, aufgewühlt
schaukelt noch das Unterholz,
hier der Speer! und hier der Jäger!
Er schaudert, lässt den Speer fallen.
Nein, ich bin das Wild, mich jagt es,
Hunde sind in meinem Rücken,
ihre Zähne mir im Fleisch,
mir im Hirn sind ihre Zähne.
Greift sich an den Kopf.
Hier ist einer, innen, einer,
unaufhörlich, eine Wunde,
wund vom immer gleichen Bild
ihrer offnen, weissen Arme . . .
und daneben, hart daneben,
das Gefühl von ihrem Lachen,
nicht der Klang, nur das Gefühl
wie ein lautlos warmes Rieseln . . .
Blut? . . . Mein Blut ist voll von ihr!
alles: Hirn, Herz, Augen, Ohren!
in der Luft, an allen Bäumen
klebt ihr Glanz, ich muss ihn atmen.
Ich will los! Die Ohren hab ich
angefüllt mit Lärm der Hunde,
meine Augen bohr' ich fest
in das Wild, ich will nichts spüren
als das Keuchen, als das Flüchten
dieser Rehe, dieser Vögel,
und ein totenhafter Schlaf
soll mir nachts mit Blei versiegeln
diese Welt . . . doch innen, innen
ist die Thür, die nichts verriegelt!
Keine Nacht mehr! Diese Nächte
brechen, was die Tage schwuren.
Er rüttelt sich an der Brust.
Steh! es wird ja keine kommen,
sieben sind hinab, vorbei . . .
Sieben? Jetzt, nur jetzt nichts denken!
Alles schwindelnd, alles schwank,
jagen und nur immer jagen,
nur bis diese Sonne sank,
diesen Taumel noch ertragen!

Zu dem Aufsatz „INSEL-VERLAG", G. m. b. H., Leipzig.

Probeseiten aus „KAISER UND HEXE" von Hugo von Hofmannsthal, mit Zeichnungen von Heinrich Vogeler-Worpswede.





Die Insel ♡ Monatsschrift mit Buchschmuck und Illustrationen ♡ ♡ ♡ ♡ ♡ ♡ Herausgegeben von Otto Julius Bierbaum, Alfred Walter Heymel, Rudolf Alexander Schröder ♡ ♡ Erster Jahrgang ♡ Zweites Quartal Januar bis März 1900 ♡ Mit Buchschmuck von Heinrich Vogeler ♡ ♡ Erschienen im Verlage der Insel bei Schuster & Loeffler Berlin SW. 46. ♡ ♡ ♡ ♡

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe zu dem Aufsatz „Insel-Verlag G. m. b. H. Leipzig".

Verkleinerte Nachbildung des Titels der Insel, 1. Jahrgang, 2. Band. Zeichnung von Heinrich Vogeler-Worpswede.

H. von Hofmannsthal auf, das seinen Schmuck von *H. Vogeler* erhalten hat. Es ist ein Schweinslederband 8⁰ glatt, im ungestörten Reize der mattgelben Elfenbeinfarbe des Leders, trägt nur am Rücken den Titel in Gold und am inwendigen Rande des Deckels eine goldene Lorbeerkante. Ein kostbares Vorsatzblatt, ein Dickicht von phantasievollen Linien, Blumen und Schlangen, leuchtend in Gold, Rot, Blau und Grün auf getöntem Grunde erweckt wie ein getragenes Präludium eine feierliche Stimmung. Weiter folgt ein monumental gehaltener Zwischentitel mit feiner Initiale und der doppelseitige Haupttitel in farbigem Holzschnitt, eine reich umrahmte Märchenlandschaft. Das Buch erinnert an kostbare französische Gebetbücher des 15. Jahrhunderts, obwohl höchstens in der Farbenharmonie, nicht in den Einzelheiten altertümliche Anklänge zu finden sind. Der Text hat an sich schöne Typen und tadellosen Satz, aber die Einheit des Spiegels wird durch die eingestreuten Zeilen in rotem Druck etwas beeinträchtigt. Auch die Zeilenfüllungen stechen etwas hervor, aber im ganzen ist es ein Buch von hervorragend geschmackvoller Ausstattung, ein Leckerbissen für jeden Bücherliebhaber. Weniger kostbar, nur in buntgeblümtem Pappbande, aber im Innern durch zierlichste Vignetten und Stimmungsbildchen ausgestattet ist *Vogelers* eigene Gedichtsammlung „Dir“. Er entfaltet da, wo es gilt, die in den eignen Gedichten niedergelegten Empfindungen nun auch als Zeichner weiterzuspinnen, einen wunderbar intimen Reiz und die ganze Feinheit seiner idyllischen Kunst. Im richtigen Gefühl, dass zu dem zarten Schmuck, der seinerseits durch den idyllischen Inhalt bestimmt war, eine besondere Schrift gehöre, hat er sich eine lange, magere Schreibschrift geschaffen. Seine schmückende Hand zeigt noch ein anderes Buch, der Irrgarten der Liebe, von *Bierbaum*, wenigstens im Dekor des Umschlages. der mit seinem stilisierten Vogelmuster Schwarz auf Goldpapier wie eine fein gestochene Kupferplatte wirkt. Ein beachtenswerter Beleg dafür, dass auch im billigsten Einbande noch ein künstlerischer Eindruck festgehalten werden kann. Bei anderen Verlagswerken haben sich am Schmuck die schon genannten Künstler *Th. Heine* und *E. R. Weiss* beteiligt, einzelne Werke sind ohne eigentlichen Schmuck geblieben, aber alle, auch die schlichtesten, fallen noch durch eine gewisse Vornehmheit und modernes Empfinden auf. — So sehen wir in diesen modernen Erzeugnissen neben manchem Unreifen und unmittelbar Abzuweisenden doch eine Fülle wertvoller künstlerischer Anregungen, die Beachtung und Anerkennung durchaus verdienen.



E. R. Weiss: Vignette. Inselverlag, G. m. b. H., Leipzig.

Karl Krause †.

AM 3. März 1902 verschied in Leipzig der Begründer und Seniorchef der Maschinenfabrik Karl Krause, der Kgl. Sächs. Kommerzienrat *Karl Krause,* ein Mann, dessen Name für alle Zeiten mit dem deutschen Buchgewerbe eng verbunden sein wird, da er zu einer Zeit, als die Mitwirkung der Maschine in dem Buchgewerbe sich als ein unabweisbares Bedürfnis herausstellte, gleich einem Reformator auftrat und die ganze Arbeitsweise in neue Bahnen lenkte.

Karl Krause, der am 29. November 1823 in dem preußischen Dorfe Lihmena bei Eilenburg als der Sohn einfacher Bauersleute geboren wurde, lernte schon frühzeitig die Bitternis des Lebens kennen, denn bereits im Alter von acht Jahren verlor er seinen Vater, so dass Krause bald tüchtig in der Landwirtschaft mitarbeiten musste. In der einfachen Dorfschule, wo er den ersten dürftigen Unterricht erhielt, zeichnete sich Krause durch seine Lernbegierde aus, die ihm gleichzeitig die Zuneigung seines Lehrers erwarb. Nach Beendigung der Schulzeit musste Krause darauf bedacht sein, sich sein Brot selbst zu verdienen. Auf Empfehlung seines Lehrers nahm ihn der Besitzer des Café français in Leipzig, Herr Konditor Felsche, als Laufbursche für sein Geschäft an. Die geschäftlichen Gänge des neuen Berufes zeigten nun Krause soviel des Neuen und Interessanten, dass es ihm bald klar wurde, sein jetziger Beruf könne ihn nicht befriedigen, sondern er müsse weiter streben und lernen. Die Eröffnung der Eisenbahn von Leipzig nach Dresden brachte ihn zur Erkenntnis, dass nur das Maschinenwesen für ihn ein erstrebenswertes Ziel bieten könne und er eröffnete seinem Arbeitsherrn den Wunsch, Maschinenbauer zu werden. Nur ungern verlor Konditor Felsche den treuen Burschen, der sich durch Fleiß und treuherziges Wesen seine volle Anerkennung erworben hatte. Andererseits aber besaß Felsche genug Selbstlosigkeit und Menschenfreundlichkeit, um dem ernsten Streben seines Schützlings thatkräftige Unterstützung zu teil werden zu lassen. Im Alter von 16 Jahren trat nun Krause bei dem Schlossermeister Reinhold in Leipzig in die Lehre, während der er von früh 5 Uhr bis Abends 7 Uhr mit einer nur beschränkten Pause tüchtig arbeiten musste. Der freie Sonntag aber wurde zum Besuche der Sonntagsschule und zur Übung auf der in der Werkstatt stehenden Drehbank verwendet. Diese Arbeitslust und Lernbegierde brachte ihn bald vorwärts und nach Ablauf der 4 Lehrjahre konnte er zu Ostern 1844 mit Ehren sein Gesellenstück machen. Jetzt konnte er auch seinen längst gehegten Plan, sich die Welt anzusehen, vollbringen und durch die deutschen Lande zog er nach seinem ersehnten Ziel, der Schweiz. In verschiedenen Orten trieb er sein Handwerk, sich so mit offenem Auge und praktischem Sinne eine vielseitige Ausbildung in seinem Berufe erwerbend, bis ihn die politische



Erregung des Jahres 1848 in die Heimat zurück trieb, wo er erfahrener und mit tüchtigen Kenntnissen bereichert, im November 1848 anlangte und zunächst bei der damals gegründeten städtischen Speise-Anstalt als Maschinenführer Beschäftigung fand, später aber bei Schlossermeister Thümmel Stellung annahm, wo er Brahmaschlösser für Geldschränke fertigte. Die Erkenntnis, dass ihm an Bildung und Wissen noch manches fehle, veranlasste ihn, dem „Gesellenverein" beizutreten, einer Vereinigung bildungsdurstiger, junger Männer, denen opferwillige Lehrer und Universitätsprofessoren sich zu Unterrichtszwecken und Vorträgen zur Verfügung gestellt hatten. Die noch freie Zeit wurde durch Zeichnen und Rechnen, sowie durch lehrreiche Unterhaltungen mit Gesinnungsgenossen in Anspruch genommen.

Bald darauf war es ihm vergönnt, in der Maschinenfabrik von Carl und Gustav Harkort eine Stellung als Maschinenbauer zu erlangen, die ihn in Berührung mit dem Ingenieur Götz brachte, der sich des lernbegierigen Schlossers annahm und ihn in dem Maschinenzeichnen und der Mechanik unterrichtete, so dass Krause bei Errichtung der Maschinenfabrik Götz & Nestmann als geschulter Maschinenbauer in Thätigkeit treten konnte. In seiner Stellung machte sich der junge Mann durch seine Zuverlässigkeit, sowie den Trieb sich immer mehr zu vervollkommnen, geschätzt und beliebt.



Karl Krause.

Bei diesem regen Vorwärtsstreben ist nicht zu verwundern, dass Krause nach eigener Selbständigkeit trachtete. Nach längerem reiflichem Überlegen gründete er mit einigen 100 Thalern Ersparnissen am 1. Februar 1855 ein eigenes Geschäft, indem er sich in der Erdmannstraße als Mechanikus, wie damals der Maschinenbauer genannt wurde, etablierte. Nur ein Schraubstock und das unbedingt notwendigste Werkzeug konnte gekauft werden, um wenigstens ein kleines bescheidenes Kapital für den Betrieb übrig zu haben. Der Innungszwang und die Schwierigkeiten, als Ausländer das Bürgerrecht zu erhalten, erschwerten ihm zudem noch die Gründung seines Geschäftes, aber nach deren Beseitigung ging es an ein rastloses Schaffen. Reparaturen an Maschinen waren die ersten Arbeiten, durch deren zuverlässige und solide Ausführung er seine Besteller voll befriedigte, so dass sie gern wiederkamen.

Zu jener Zeit war nun das Buchgewerbe noch genötigt, alle Arbeiten ohne Zuhilfenahme irgend welcher Maschine herzustellen, ein Zustand der heute in dem Zeitalter der Maschine schier unbegreiflich erscheint. Dem erfindungsreichen Krause ließen diese Verhältnisse schon lange keine Ruhe mehr, so dass er es sich angelegen sein ließ, Abhilfe zu schaffen. Und es gelang ihm. Zunächst (1855) schuf er, um die Arbeit des Steindruckers zu erleichtern, eine zweckmäßige Steindruckmaschine. Ferner stellte er für den Buchbinder zum Glätten der Bogen und Lagen ein durch Kurbel und Zahnräder leicht in Drehung zu versetzendes Walzenwerk her. Im Jahre 1857 brachte Krause die Kniehebelpresse zu stande, durch die die Technik des Prägens und Vergoldens umgestürzt und für die Buchdeckelverzierung eine Leistungsfähigkeit geschaffen wurde, die bald eine ungeahnte Höhe erreichte. Hierauf beschäftigte ihn der Bau einer Papierschneidemaschine, der ihm nach vielen rastlosen Versuchen im Jahre 1858 gelang. Bald folgte nun auch die Pappenschneidemaschine.

Aber ebensoviel Mühe und Energie, als die Erfindung und Herstellung der Maschinen erforderte, war auch nötig, um sie in die Werkstätten einzuführen. War der Meister von der Notwendigkeit und Güte der Maschine überzeugt und zur Anschaffung entschlossen, so musste der Widerstand der Arbeiter überwunden werden, die in der Maschine nur ein Werk zu sehen geneigt waren, das ihnen den Broterwerb schmälern und sie verdrängen solle.

Aber alle diese Widrigkeiten überwand der rastlose nie ruhende Eifer Krauses, so dass seine Existenz bald gesichert war und er im Jahre 1858 schon 10 Arbeiter beschäftigen konnte.

Am 24. Februar 1857 hatte sich Krause mit Fräulein Amalie Polter aus Gottscheina bei Leipzig vermählt, die, ebenfalls aus einfacher bäuerlicher Familie entsprossen, dem Gatten eine wertvolle Gehilfin in seinem Geschäftsleben wurde. Krause besprach alle geschäftlichen Angelegenheiten mit ihr, die nicht nur die wenigen unentbehrlichen Bücher führte und die Geschäftsbriefe schrieb, sondern auch mit thätiger Hand in die praktische Arbeit eingriff, sei es, dass sie das große Schwungrad drehte, oder dass sie den Blasebalg zog und auf das glühende Eisen wacker mit zuschlug. Keine dieser ungebräuchlichen Arbeiten hatte für diese Frau etwas Entwürdigendes. Und eine solche treue edle Lebensgefährtin ist sie stets geblieben, denn als verständnisvolle Beraterin hat sie ihrem Gatten bei wichtigen oder schwierigen Geschäftsangelegenheiten Großes geleistet, so dass sie zu dem Gedeihen und Glanze seiner Unternehmungen ihr hervorragendes Teil beigetragen hat.

Mit bewundernswürdiger Spannkraft des Geistes ersann Krause von Jahr zu Jahr neue Maschinen, die infolge ihrer sorgfältigen und genauen Herstellung volle Erfolge erzielten. Von allen Seiten kamen die Aufträge und häuften sich derart, dass die bescheidene Werkstatt in der Erdmannstraße nicht mehr genügte. Deshalb wurde in der Inselstraße 3 ein eigenes Gebäude erworben und am 12. April 1861 mit 18 Arbeitern und den nötigen Werkzeugmaschinen bezogen. Jedoch schon 1863 musste zur Vergrößerung des Geschäftes im Hofe eine neue Werkstatt erbaut, sowie eine Dampfmaschine zum Betriebe der nach Zahl und Größe mächtig angewachsenen Hilfsmaschinen aufgestellt werden. Diesen stattlichen Betrieb leitete Krause ohne jede weitere Hilfe, erst 1864 wurde ein Buchhalter und 1865 ein Zeichner angestellt. Im Jahre 1870 musste eine stärkere

Dampfmaschine angeschafft, im Jahre 1871 aber auch neue Fabrikräume durch Ankauf des Nachbargrundstückes, Inselstraße 4, geschaffen werden.

Im Jahre 1873 beschickte Krause die Weltausstellung in Wien, und es kann wohl mit Recht hier gesagt werden, dass die Beteiligung an dieser internationalen Schaustellung für die fernere Zukunft und Entwickelung des Krauseschen Geschäftes ausschlaggebend und von höchstem Werte war. Die Männer, die teils aus eigenem Antriebe, teils als Abgesandte ihres Gewerbes aus allen Ländern nach Wien gewandert kamen, um die Fortschritte auf den einzelnen Gebieten der Industrie zu prüfen, fanden, dass die von Krause hergestellten Maschinen höchst vollendete Hilfsmittel waren, so dass zahlreiche Bestellungen erfolgten. Dem Fabrikanten aber zeigte dieser Erfolg, dass er nicht dabei stehen bleiben dürfe, die bisherige einfache Fabrikationsweise beizubehalten, sondern dass er nur mit Massenerzeugung dem regen Absatze nachkommen könne. Hierzu war aber die jetzige Betriebsstätte zu klein, er erwarb daher in Anger-Crottendorf ein bedeutendes Gelände, auf dem im Jahre 1874 die eigene Gießerei in Betrieb kam. Der große Werkstättenraum für die schweren Hilfsmaschinen und die Schmiedewerkstatt folgten bald nach und im Jahre 1878 wurde der ganze Betrieb von der Inselstraße in den im Jahre 1877 hier erbauten großen Fabrikraum verlegt. Aber schon 2 Jahre später genügten auch diese Räumlichkeiten nicht mehr, so dass ein neuer 100 Meter langer Anbau mit Galerien und Böden erbaut und im Jahre 1880 in Betrieb genommen wurde. Als am 21. Mai 1880 Karl Krause das 25jährige Bestehen seines Geschäftes feierte, beschäftigte er 156 Arbeiter, 12 Beamte und 123 Hilfsmaschinen.

Im Jahre 1883 machte sich wiederum eine Vergrößerung des Fabrikbaues nötig, 1889 wurde die Gießerei durch einen Shet-Dachbau vergrößert und im nächsten Jahre musste abermals an eine Erweiterung der Fabrik gedacht werden, die sich aber bald wieder als ungenügend erwies, so dass 1896 abermals ein Anbau erfolgen musste. Durch die Bemühung, die Arbeit der Kunden durch neue Erfindungen leichter, lohnender und besser zu gestalten, stieg der Ruf des Geschäftes stetig, so dass der Name Karl Krause bei dem Buchgewerbe der ganzen Welt in hohem Ansehen stand.

Am 6. März 1893 stattete S. M. König Albert von Sachsen der Maschinenfabrik einen Besuch ab, wobei er den ganzen Betrieb eingehend besichtigte und sich nach vollendetem Rundgange lebhaft über den Entwickelungsgang des Geschäfts erkundigte. Am 17. März 1893 nahm Krause seinen Schwiegersohn Heinrich Biagosch, der sich am 9. Oktober 1881 mit der zweiten Tochter vermählt hatte, als Teilhaber in die Firma auf. Am 21. April 1894 wurde Karl Krause durch S. M. König Albert von Sachsen zum Kommerzienrat ernannt.

Vor reichlich zehn Jahren hat sich der Seniorchef der Firma Karl Krause von dem geschäftlichen Leben und Treiben zurückgezogen, um einen stillen ruhigen Lebensabend zu genießen. Sein Schwiegersohn *Heinrich Biagosch*, der schon seit 1877 dem Geschäfte als hervorragend tüchtige, kaufmännische Kraft angehört, leitet nun als Mitinhaber das großartige Unternehmen im Sinne des Begründers und wird es auch in diesem weiterführen. Auf einem Gelände von 76000 Geviertmeter steht heute ein Etablissement, in dem 72 Beamte und 900 Arbeiter schaffen und vier große Dampfmaschinen nahezu 700 Hilfsmaschinen in Bewegung setzen. In der Geschichte des Buchgewerbes aber wird ehrenvoll dessen Gründer, der Kgl. Sächs. Kommerzienrat Karl Krause, genannt werden, der aus eigener Kraft und aus den bescheidensten Anfängen ein Werk schuf, das Achtung gebietend dasteht und einen Weltruf durch die Güte seiner Erzeugnisse, sowie seine altbewährte Solidität genießt. A. W.

Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

AUCH im Monat Februar hat die Ausstellung von Farbendrucken zunächst noch alle Interessen und die ganze Zeit des deutschen Buchgewerbemuseums in Anspruch genommen. Galt es doch vorerst die mit großer Mühe gesammelten Gegenstände nach Verfahren übersichtlich in Gruppen zu ordnen und auszulegen, sowie die Aufmachung der Ausstellung zu beenden, deren Eröffnung im Beisein einer Anzahl der eingeladenen Mitglieder am 15. Februar erfolgte. Die Schaustellung, die ein größeres Interesse für sich in Anspruch nehmen darf, wird in einem der nächsten Hefte von berufener Seite besprochen werden, für heute wollen wir nur kurz berichten, dass auch diese Ausstellung, gleich wie die im Vorjahre veranstaltete Ausstellung von Lithographieen, einen Gesamtüberblick über ein ganzes Gebiet des graphischen Schaffens ermöglichen soll. Farbendrucke aller Zeiten, aller Länder und aller Verfahren veranschaulichen die Geschichte des Farbendruckes einigermaßen erschöpfend. Dass dieses gelungen ist, verdanken wir der außerordentlich liberalen Unterstützung großer öffentlicher Institute, die bereitwillig ihre kostbaren Schätze darliehen, der Hilfe zahlreicher privater Sammler, sowie von Künstlern und Kunstanstalten. Allen denjenigen, die unsere Bestrebungen in so opferwilliger Weise förderten, sei auch hier herzlicher Dank gesagt.

In der Ausstellung ist zunächst der Holzschnitt vorgeführt, und zwar sind neben einigen Blättern aus dem 15. Jahrhundert die deutschen Meister des 16. Jahrhunderts mit sehr guten Beispielen vertreten, die Italiener sehr reich, die Niederländer wenigstens in den Hauptabschnitten der Entwickelung. Auch die späteren Meister, die z. T. den Stich zur Hilfe nahmen, fehlen nicht und eine sehr schöne Gruppe der Meister des 19. Jahrhunderts (Gubitz, Blasius-Höfel, Baxter, Knöfler und Paar) schließt die Abteilung, der als Anhang noch eine ausgewählte Zahl guter japanischer Farbenholzschnitte beigegeben ist. Es folgen nun die Farbentiefdruckverfahren älterer Zeit. Von der Erfindung des farbigen Druckes (Peter Schenk, Herkules Seghers) und der Erfindung des Farbendruckes in mehreren Platten (Le Blon) an, ist die Entwickelung der einzelnen Verfahren aufgezeigt. Da sind Kostbarkeiten allerersten



Ranges: neben 14 Blättern von Le Blon (darunter seine allerbesten Bildnisse), begegnen uns die schönsten Arbeiten von Lasinio (Schabkunst), Demarteau, Bonnet (Kreidezeichnungsmanier), Janinet, Debucourt (alle drei Promenaden!), Descourtis (Aquatinta), Bartolozzi (Punktirmanier) u. s. w. — Die zweite große Hauptgruppe umfasst die moderne Graphik in Farbenholzschnitt (neben einer wohl vollständigen Übersicht über den modernen deutschen Farbenholzschnitt besonders die Meister A. Lepère und Sidney Lee), Stich, eine Gruppe, in der besonders die Franzosen hervorragen, und Lithographie. — Die dritte Hauptgruppe umfasst die Reproduktionsverfahren. Sie wird durch eine retrospektive Abteilung eingeleitet, die höchst interessante frühe Arbeiten seit den 70er Jahren enthält. Dann folgen die Tiefdruckverfahren, die Hochdruckverfahren (Drei- und Mehrfarbendruck), die Flachdruckverfahren (Lichtdruck und Lithographie) und endlich die Kombinationsdrucke. Auch hier finden sich glänzende Belege der entwickeltsten Technik, vieles ganz Neue und zahlreiche ausländische Arbeiten. Auch dieser Abteilung ist noch eine kleine Gruppe angegliedert, die die Farbe im eigentlichen Buchdruck behandelt. Wohl ist die Ausstellung, die bis *Mitte April* dauert, nicht erschöpfend, aber sie bietet doch so viel unschätzbares Material zu Studien und Vergleichen, dass eine reiche und tiefe Wirkung erwartet werden darf. Neben der Fertigstellung der Ausstellung selbst waren die Arbeiten für deren Katalog zu erledigen, der einen dauernden Wert erhalten sollte. Zu diesem Zwecke mussten wenigstens die älteren Blätter mit Litteraturnachweisen versehen werden, was eine umständliche und langwierige Arbeit verursachte, zumal einige seltenere Nachschlagewerke in Leipzig nicht aufzutreiben waren. Der Katalog ist erschienen und kann gegen Einsendung von 20 Pfg. von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins bezogen werden. Auch die Führungen zur Erläuterung der Ausstellung (jeden Mittwoch und Sonntag Vormittag 11 Uhr und für jedermann frei) haben begonnen und werden fleißig besucht.

Das Deutsche Buchgewerbemuseum kann sich nun wieder anderen Aufgaben zuwenden. Da steht neben der Bildung einer Gruppe „Holzschnitt“ für die Holzschnitt-Ausstellung in Paris (April 1902) die Beendigung der Ordnungsarbeiten und der Abschluss des Realkataloges der Bibliothek obenan.

Im kleinen Ecksaal des Museums wurden neu ausgestellt: *Entwürfe und Zeichnungen von Fräulein Josepha Licht* in Leipzig, und *Bucheinbände aus der Schule von Paul Adam* in *Düsseldorf*. Auch im großen Saale wurde die Ausstellung gewechselt. Hier ist jetzt eine vollommene Übersicht über die *Entwickelung des Handschriftenschmuckes* vom 7. bis zum 16. Jahrhundert geboten, dargestellt in Zeichnungen und Aquarellen nach alten Originalen und genau in der Technik derselben von *Ansgar Schoppmeyer in Charlottenburg*. Diese Faksimiles sind vollendet täuschend und gewähren einen vortrefflichen Überblick über Kunst und Technik der alten schönen Arbeiten.

Die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ war im Monat Februar im Bayerischen Gewerbemuseum in Nürnberg ausgestellt. Auch hier war der Erfolg ein sehr guter, zu dem nicht wenig die veranstalteten Führungen und Vorträge beitrugen.

Am 2. Februar fand in dem Maschinenraum der ständigen Buchgewerbeausstellung wiederum ein technischer Vortrag über „Mechanische Zurichteverfahren“ statt, der abermals sehr stark besucht war. Die Vortragsfolge über „Geschichte und Technik des Farbendruckes“ wurde am 11. Februar 1902 geschlossen. Die rege Anteilnahme an diesen Vorträgen hat bewiesen, dass das gewählte Thema überall größtes Interesse gefunden hat.

Am 23. Februar fand die XIV. ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Buchgewerbevereins statt, über deren Verlauf den Vereinsmitgliedern ein ausführlicher Bericht zuging. Aus dem vom ersten Vorsteher erstatteten Jahresbericht dürfte von allgemeinem Interesse sein, dass dem Deutschen Buchgewerbeverein im letzten Jahre 242 neue Mitglieder beigetreten sind und in den Monaten Januar und Februar 1902 bereits über 100 Mitglieder aufgenommen wurden, so dass der Verein am 23. Februar 1902 über 700 Mitglieder zählte. Eine Reihe von graphischen Vereinen gehören dem Deutschen Buchgewerbeverein als korporative Mitglieder an, so dass die Zahl der ihm innerlich Zugehörigen größer ist, als sie sich äußerlich darstellt.

A. W.

Verzeichnis von Personen und Firmen,

die im Februar 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Richard Grimm, Krefeld: Ex-libris „M Gr.“ — *Heinrich Liebmann*, Graveur, *Berlin:* Visitenkartenmuster u. s. w. — *Hänelsche Hofbuchdruckerei*, *Altenburg:* Congreveplatte und Abzüge. — *Fr. Eugen Köhler*, Verlag, *Gera-Untermhaus:* Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. — *Verlag der Deutschen Bauzeitung, Berlin:* Baukunde des Architekten. — *J. C. Hinrichs*, Verlag, *Leipzig:* Fünfjahrs-Katalog 1896—1900. — *B. G. Teubner*, Verlag, *Leipzig:* Die Manufaktur- und Farbenindustrie des Königreichs Sachsen. 1845. — *H. Seemann Nachf.*, Verlag, *Leipzig:* Kunst und Handwerk. II. Die Buchkunst. 1901. E. Schur, Grundzüge und Ideen zur Ausstattung des Buches. 1901. — *Braun & Schneider*, Verlag, *München:* Fliegende Blätter. Bd. 115. — *J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig:* 1 Dreifarben-Auto nach einem Pastell von Chéret.

Allen freundlichen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle besten Dank, und bitten dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.





Th. Th. Heine: Titel zu Schlaf, Frühlingsblumen. Aus der „Insel". Inselverlag, G. m. b. H., Leipzig.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*

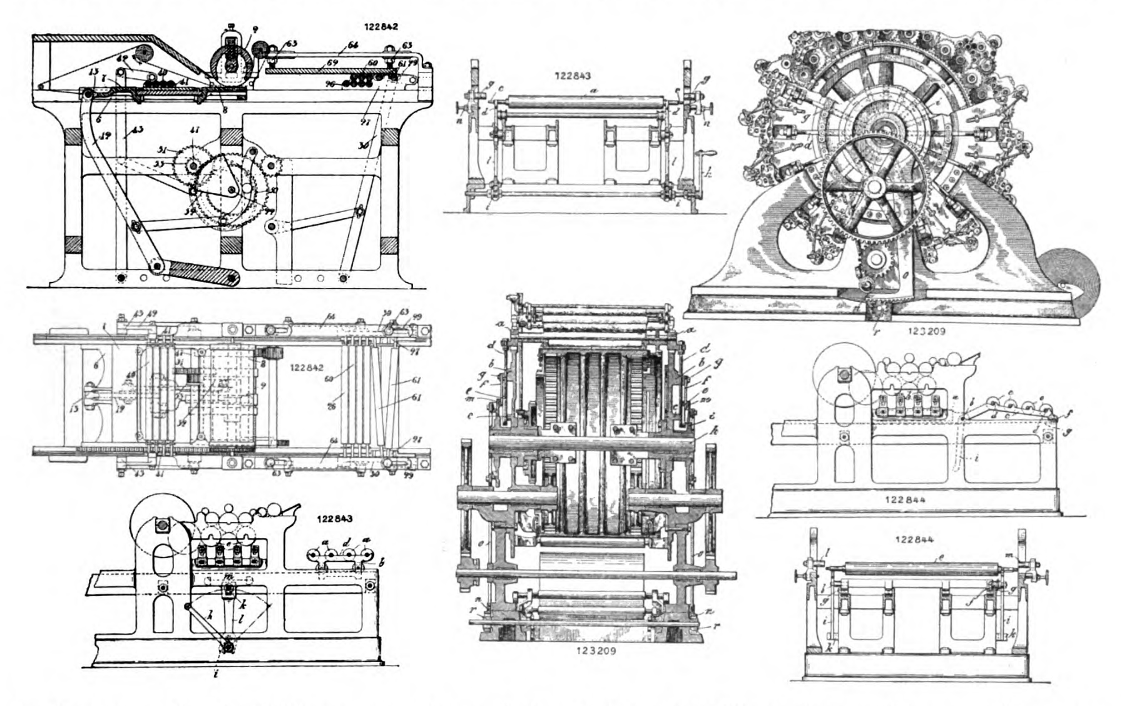


Georg Lemmen: Buchillustration aus der „Insel“. Inselverlag, G. m. b. H., Leipzig.

Patentwesen, neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER in Berlin NW.

DEUTSCHE Patente. Nr. 122842. Vorrichtung zum doppelten Einfärben der von einem hin- und hergehenden Schlitten getragenen Druckform an Buchdruckpressen. *Alfred Coe in Bradford.* An der Vorrichtung zum doppelten Einfärben der von einem hin- und hergehenden Schlitten getragenen Druckform an Buchdruckpressen bewegen sich die auf beiden Seiten der Maschine angebrachten Farbwalzen während des Stillstandes des Schlittens an den Hubenden über die auf demselben zwischen zwei Farbplatten *7, 8* gelagerte Druckform hin und her, wobei die von der unteren Fläche eines oberhalb der Bewegungsbahn des Schlittens angeordneten Farbtisches *62* ihren Farbstoff empfangenden Farbauftragwalzen *26* auf der einen Seite der Maschine während der Bewegung der darunter weggehenden Druckform in ihrer Lage verharren und die auf der anderen Seite der Maschine befindlichen Farbauftragwalzen *40* sich entgegengesetzt zu der darunter weggehenden Druckform bewegen und während des Stillstandes des Schlittens eine beschleunigte Bewegung erhalten. Die Hervorbringung der beschleunigten Bewegung der auf der Papierzuführungsseite der Maschine befindlichen Farbwalzen geschieht von einem Zahnrade aus, das mit einem auf gleicher Achse sitzenden, einem zahnlosen Teil des Zahnrades entsprechenden Zahnsektor versehen ist, der mit einem die Geschwindigkeitsbeschleunigung vermittelnden Zahnrade in Eingriff treten kann.



Nr. 122843. Vorrichtung zum Einführen der Auftragwalzen in Schnellpressen mit Cylinderfarbwerk. *Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G. in Augsburg.* An der Vorrichtung zum Einführen der Auftragwalzen in Schnellpressen mit Cylinderfarbwerk werden die Walzen *a* auf einem Wagen *b* unter die Nacktwalzen *e* der Maschine eingefahren, bis in die Höhe der abschraubbaren Lager *g* angehoben und letztere auf einer Seite der Maschine behufs Einbringung der Walzenzapfen in ihrer Achsenrichtung zurückgezogen und dann wieder vorgebracht. Der unter die Nacktwalzen eingefahrene, die Auftragwalzen tragende Wagen *b* wird durch ein mittels Kurbel *h* und Excenter *i* in senkrechter Richtung verstellbares Traggestell *l, m* so weit emporgehoben, dass die Auftragwalzenzapfen in einer Ebene mit den Lagern *g* sich befinden.

Nr. 122844. Vorrichtung zum Einführen der Auftragwalzen von Schnellpressen mit Cylinderfarbwerk. *Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg Akt.-Gesellsch. in Augsburg.* Bei der Vorrichtung zum Einführen der Auftragwalzen von Schnellpressen mit Cylinderfarbwerk werden die auf den wagerechten Armen *c* zweier an das Druckfundament angelenkter Winkelheben *c, i* gelagerten Auftragwalzen *e* beim Ausfahren des Fundamentes unter die Nacktwalzen *h* gebracht und beim Auftreffen des senkrechten Hebelarmes *i* gegen einen Anschlag *k* in die Höhe ihrer Achszapfenlager *l, m* unterhalb der Nacktwalzen angehoben.

Nr. 123209. Vorrichtung zum gleichzeitigen Aus- und Einschalten sämtlicher Formcylinder von Rotationsmaschinen mit einem Gegendruckfundament. *American*



Lithographic Company in New-York. An der Vorrichtung zum gleichzeitigen Aus- und Einschalten sämtlicher Formcylinder von Rotationsmaschinen mit einem Gegendruckfundament ist jedes Formcylinderlager mit einer im Gestell radial geführten Schubstange *d* verbunden, die sämtlich durch je ein Kniegelenk *e, f* an das Maschinengestell angelenkt sind und unter Vermittelung einer auf der Achse des Gegendruckfundaments drehbaren und in die Kniegelenke eingreifenden Scheibe *i* nach außen bezw. nach innen verschoben werden.



Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Schutzvorrichtungen an Tiegeldruckpressen. In den Kreisen der Mitglieder der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft ist man wenig erbaut über die Thatsache, dass die von dem Genossenschaftsvorstande zur Einführung empfohlene *Geffken*sche Fingerschutzvorrichtung für Tiegeldruckpressen so erhebliche Unkosten verursacht. Sie stellt sich für Libertypressen auf etwa 40 M., für Rockstroh & Schneidersches Fabrikat und Phönixpressen auf 70 M., für Hogenforstsche Pressen noch etwas höher. Es wird deshalb besonderes Interesse erregen, dass die Reichsdruckerei in neuester Zeit eigene, ganz vortrefflich wirkende Schutzvorrichtungen an ihren Tiegeldruckpressen verschiedener Systeme hat anbringen lassen, und dass sowohl der Erfinder derselben, Herr Maschinenbau-Inspektor *Töbelmann,* der erste Ingenieur der Reichsdruckerei, als auch deren Direktion ein Patent auf diese Erfindungen nicht nehmen wollen, sondern sie im Interesse der guten Sache und um der Allgemeinheit des Buchdruckgewerbes zu dienen, zur Benutzung freigeben. Die Töbelmannsche Schutzvorrichtung an solchen Tiegeldruckpressen, welche einen beweglichen Teller besitzen, weicht von den bekannten Vorrichtungen durchaus ab und zeichnet sich durch eine frappierende Einfachheit aus. Zwei eiserne Stäbe, welche an dem Antrieb des Tellers befestigt sind, führen an den Seiten der Tiegeldruckpresse vorbei nach dem Stande des Anlegers und halten vorn ein über die ganze Breite der Presse reichendes, etwa 10 cm breites Schutzblech. Beim Zugehen des Tiegels schiebt sich diese Vorrichtung, welche den Anleger in keiner Weise behindert, nach vorn und drückt die Hände des Anlegers aus der gefahrdrohenden Nähe des zusammenklappenden Tiegels mit solcher Sicherheit, dass jede Quetschung zwischen Fundament und Tiegel ausgeschlossen erscheint. Beim Zurichten kann die ganze Vorrichtung nach oben zurückgeklappt werden. Für Tiegeldruckpressen mit feststehendem Farbwerk hat Herr Töbelmann eine andere Schutzvorrichtung geschaffen. Hier gehen vom Fuß der Maschine aus seitwärts vom Tiegel zwei Stangen in die Höhe, welche in stark federnden Lagern eine elastische Rolle halten. Diese Rolle ist derart gelagert, dass sie den Anleger bei seiner Thätigkeit nicht stört, beim Zuklappen des Tiegels aber die Hand des Anlegers zurückdrückt. Im übrigen ist hier der Oberteil der Maschine noch durch eine aus durchbrochenem Blech gefertigte Schutzhaube verdeckt, welche eine unvorsichtige Annäherung des Oberkörpers des Anlegers an die Maschine verhindert. Der Preis einer Töbelmannschen Schutzvorrichtung wird sich nicht höher als 10—20 M. stellen, sie wird also allen denen, welche solche Schutzvorrichtungen an ihren Tiegeldruckpressen anbringen müssen, willkommen sein. Die erstgenannte Vorrichtung, bei der seitwärts zwei Eisenstangen ein Schutzblech nach vorn schieben, ist für die Hogenforstschen Pressen älterer Konstruktion, die zweitgenannte Vorrichtung mit federnder Walze für alle nach dem Gallysystem gebauten Tiegeldruckpressen (Phönix, Victoria, Germania u. s. w.) anwendbar. Der Genossenschafts-Vorstand wird in seiner bevorstehenden Sitzung Gelegenheit haben, von der Erfindung Kenntnis zu nehmen.

Bogenanlegeapparat. Am 8. Januar befasste sich das Reichsgericht mit der Berufung des Ingenieurs Kleim gegen ein patentamtliches Erkenntnis vom März 1901, wonach sein Patent für einen pneumatischen Bogenzuführungs-Apparat in Deutschland nicht zu Recht bestehen sollte. Die Anfechtung des Patentes geschah durch den früheren Direktor der Pallas-Druckerei in Budapest, Dr. Ludwig Gerö. Der Beschluss des Reichsgerichtes erkannte, dass das Patent des Ingenieurs *Kleim* i. Fa. *Kleim & Ungerer* in *Leipzig* für Deutschland in seinem vollen Umfange wieder in Kraft zu setzen und Dr. Ludw. Gerö in die Kosten des Verfahrens zu verurteilen sei.

Buchdrucker-Zwangsinnung zu Leipzig. Die am 3. März 1902 in der Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehauses unter dem Vorsitz des Herrn *Ottomar Wittig* abgehaltene außerordentliche Versammlung, in der über den Antrag beraten und beschlossen werden sollte, bei der Kgl. Kreishauptmannschaft Leipzig die Zurücknahme der Anordnung betreffend die Errichtung einer Zwangsinnung für das Buchdruckgewerbe des Bezirks Leipzig, verlief ohne Ergebnis, da die vorgeschriebenen drei Vierteile aller Mitglieder nicht anwesend waren. Der Vorstand der Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer (Zwangsinnung) hat nun für den 20. März 1902 eine zweite außerordentliche Versammlung einberufen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Innungsmitglieder beschlussfähig ist.

Münchener Künstlervereinigung für graphische Kunst. Um auf die Entwickelung des Buchschmucks sowie auf die Belebung der deutschen Plakatkunst künstlerischen Einfluss zu gewinnen, haben sich sieben Künstler zu einer Gruppe vereinigt, deren geschäftliche Vertretung sich in München befindet. Die Vereinigung besteht aus den Herren: *Hermann Bek-Gran, Wilhelm v. Debschitz, Robert Engels, Fritz Hegenbart, Ernst Liebermann, Hans Meyer-Cassel, Albert Weisgerber.* Die Künstlergruppe beabsichtigt ihre Thätigkeit mit einer Ausstellung in München zu eröffnen, zu der zunächst nur Arbeiten ihrer Mitglieder zugelassen werden. Später sollen regelmäßige Ausstellungen in verschiedenen, für die graphische Industrie besonders in Betracht kommenden Städten folgen. Schriftführer der Vereinigung ist Maler *H. Meyer-Cassel, München,* Leopoldstrasse 87/0.

Lohnbewegung der Buchdrucker in Basel. In Basel stehen die Buchdrucker in einer Lohnbewegung. Ihre den



Prinzipalen eingereichten Forderungen beantworteten diese mit einem von ihnen revidierten Tarif, der von den Gehilfen zurückgewiesen wurde. Die Lohnkommission erhielt den Auftrag, mit den Prinzipalen in neue Verhandlungen einzutreten.

Kalender und Neujahrskarten. Im Anschluss an die in Heft 1 erfolgte Besprechung der diesjährigen Neujahrs-Erscheinungen haben wir heute noch einiger gutgelungener Erzeugnisse zu gedenken und zwar erstens der vornehm wirkenden, wenn auch mit etwas zu großem Ornament geschmückten Wunschkarte der Hofbuchdruckerei *G. P. J. Bieling-Dietz* in *Nürnberg*. — Effektvoll im Kolorit ist auch die Karte von *F. A. Lattmann* in *Goslar*, die mit einer originellen Rosenvignette von *Stüler-Walde* geschmückt wurde. — Die Firma *J. J. Wagner* in *Zürich* gewährt auf ihrem geschmackvollen Monatsabreißkalender ihren Geschäftsfreunden einen übersichtlichen Einblick in ihren umfangreichen Betrieb. Des sauberen Druckes des Kalenders sei besonders Erwähnung gethan. — Die Buchdruckerei *Julius Krampe* in *Braunschweig* hat ihrem Kalender ein originelles Äußere durch Anwendung von Tonplatten in Silhouettemanier gegeben, während das Kolorit der Kalenderseiten fast ein zu farbenfreudiges ist. Eine Anzahl autotypischer Blätter (Kirchenansichten) stellen dem Drucker das beste Zeugnis aus. — Einen künstlerischen Kalender hat die Firma *Christian Reißers Söhne* in *Wien* erscheinen lassen. Derselbe ist durch die sehr gelungene Verbindung von Chromolithographie und Dreifarbenbuchdruck einesteils wie durch feine vornehme Farbstimmung andererseits von besonderem drucktechnischen Interesse, auch verdient die Ausführung im ganzen alle Anerkennung. — Der Kalender der Kunstdruckerei *Künstlerbund Karlsruhe, G. m. b. H.*, ist trotz kleinen Formats im kräftigen Plakatstil gehalten und seine ganze Anlage ist auf Fernwirkung berechnet. Das an sich hübsche Blatt wird leider durch den aufgehefteten unpassenden und „billigen“ Block in seiner Wirkung stark beeinträchtigt. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass Block *und* Rückwand doch erst den ganzen Kalender ausmachen, beides aber in der Ausstattung übereinstimmen muss. S.

Schriftgiesserei.

Schriftprobenschau. Es liegen uns für diese Nummer drei Neuheitenhefte zur Besprechung vor, deren Inhalt wieder den emsigen Schaffenstrieb der unsere deutschen Schriftgießereien trotz aller schlechten Geschäftslage beseelt, zum Ausdruck bringt. Das meiste Interesse erweckt das Neuheitenheft der Schriftgießerei *Emil Gursch* in *Berlin*. In demselben wird allerlei Zeitungsmaterial vorgeführt und damit ein anerkennenswerter Schritt nach vorwärts hinsichtlich der geschmackvolleren und stilgerechteren Inseratenanordnung gethan. Das Archiv hat bereits früher auf die Notwendigkeit der Reform der Inseratenausstattung hingewiesen und es entspricht das hier gebotene Material in manchen Teilen diesen Forderungen. Besonders bezieht sich dies auf die schwungvollen, anschlusslosen Reihenornamente, die in Verbindung mit den verschiedenen Inseratschriften der Firma Anwendung fanden. Die Idealornamente, Serie 65, lehnen sich an bereits Vorhandenes an, und es dürfte bei ihnen der direkte Linienanschluss zumal bei Verwendung des Materials auf besseren Reklamearbeiten, wo genaue Anschlüsse Erfordernis sind, sich nachteilig bemerkbar machen. Die Satzanordnung des ganzen Heftes verdient alle Anerkennung.

Ein Novitätenheft mit vielseitigem Inhalt ist das der Firma *C. F. Rühl* in *Leipzig*. Dasselbe enthält an Schriften die „Neudeutsch“ der Reichsdruckerei, eine alte Schwabacher und eine römische Antiqua unter der Bezeichnung „Monumental“. Diesen drei Erzeugnissen ist praktische Verwendbarkeit in vollstem Maße zuzusprechen, während wir uns hinsichtlich des im Hefte gebotenen Ornamentenmaterials, besonders der sogenannten „Neudeutschen Reihenornamente“, die auffallenderweise mit der Neudeutsch fast gar nicht in Verbindung gebracht wurden, nicht in gleich lobendem Sinne aussprechen können. Statt der übergroßen Anzahl der Motive, — es sind 139 Nummern — hätte sich die Aufnahme von weniger aber mehr charakteristischen Ornamentformen empfohlen. Unter der großen Zahl Stücke sind teils Anlehnungen an ältere Ornamente zu bemerken, teils recht unschöne Formen aufgenommen worden, z. B. Nr. 1, 7, 28, 30, 31, 60, 62, 64, 69, 103. Gelungenere Figuren sind Nr. 9, 21, 25. Die Serien 62 und 66 sind bereits von anderer Seite veröffentlicht worden. Die Verwendung der formenstrengen Neudeutsch in Verbindung mit der im Merkantilstil gehaltenen Gelegenheitsvignetten ist nicht ganz glücklich. Diese Schrift verlangt eine geschlossenere Satzanordnung und stilgerechteres Beiwerk. Dem Beispiel anderer Gießereien folgend, veröffentlicht die Firma ebenfalls vier Serien „Lipsia-Ornamente“ im Edellinienstil; eine Übereinstimmung der Motive ist bei nachträglich entstehendem Ziermaterial dieses Genres unausbleiblich. Da das Heft Mannigfaches enthält, so dürfte wohl jeder für seinen Geschmack etwas darin finden.

Das dritte Novitätenheft, das uns noch verbleibt, ist das der Firma *C. Kloberg* in *Leipzig*. Dieselbe tritt nach längerer Pause mit einer ganzen Reihe von Erzeugnissen „modernen“ Stils an die Öffentlichkeit und es befindet sich unter dem Vielen auch manches Gute. Besonders gilt dies hinsichtlich der mageren „Römisch“, die eine beachtenswerte Bereicherung des deutschen Schriftenschatzes bedeutet. Die Garnituren „schmale halbfette Römisch“, „halbfette römische Kursiv“ und „halbfette Römisch“ sind passende Ergänzungen hierzu. Die „Amerikanische Altgotisch“, Zierschrift „Tasso“ sind bereits ältere Erzeugnisse, während die „Monopol-Grotesk“ als praktische Neuheit für Reklamezwecke bezeichnet werden muss. — Unter dem vorgeführten Ziermaterial befindet sich leider Vieles, das unseren Beifall nicht findet: die Serien 351, 353, 357, 373 bis 378 sind leider in ihrer ganzen Anlage derart unruhig, dass es unmöglich sein wird, bei deren Verwendung eine künstlerische und geschmackvolle Wirkung zu erzielen. Die sich aus unzähligen kleinen Pflanzenelementen zusammensetzenden Einfassungen sind ganz im Stile wie die des französischen Stempelschneiders *Derriey* gehalten, dessen Erzeugnisse Mitte vorigen Jahrhunderts auch in Deutschland verbreitet wurden. Wir können nur wiederholt darauf hinweisen, dass der Buchdruck klare und deutliche Ornamentformen braucht und zu detailreiche Erzeugnisse dem Wesen desselben ganz widersprechen. — Mit den Serien 354 bis 356, moderne Phantasielinien, bietet auch diese Firma ihrer Kundschaft etwas im Edellinienstil.

Die *Schriftgießerei Nies Nachfolger* in *Frankfurt a. M.* veröffentlicht als Originalerzeugnis eine Künstlereinfassung. Diese Bezeichnung erscheint uns in ihrer Anwendung auf



das betreffende Erzeugnis nicht ganz zutreffend, da das Grundmotiv der Stücke an sich wie auch das vorkommende Blattwerk nicht allzustark die künstlerische Seite des Urhebers erkennen lässt. Die Einfassung, die übrigens von mehreren Firmen geführt wird, dürfte gewiss auch ihre Abnehmer finden, als ein Erzeugnis in fortschrittlichem Sinne kann man sie indessen nicht bezeichnen.

Eine Schrift für Arbeiten im älteren Accidenzstil ist die moderne Etienne der *Bauerschen Gießerei* in *Frankfurt a. M.*, welche Firma auch eine Garnitur „Fleurs-Initialen“, anscheinend französischer Herkunft, veröffentlicht. Die Etienne wirkt in Versalzeilen sehr angenehm und dürfte von Accidenzdruckereien gern gekauft werden.

Chronos.

Steindruck und Lithographie.

Verein Deutscher Steindruckereibesitzer. In der am 16. Februar 1902, unter Vorsitz des Herrn *Max Seeger* in *Stuttgart* tagenden Versammlung der Steindruckereibesitzer aus Württemberg, Baden, Elsass-Lothringen und Pfalz wurde einstimmig die Gründung des Kreises IX (Südwest) des Vereins Deutscher Steindruckereibesitzer vollzogen. — Am 23. Februar 1902 fand in *Köln* unter Leitung des Herrn Generalsekretär *Kohler* aus Leipzig eine Versammlung der Lithographie- und Steindruckereibesitzer von Rheinland und Westfalen statt, in der nach anfänglichem Widerspruch zum Schlusse aber einstimmig der Kreisverein II des Vereins Deutscher Steindruckereibesitzer gegründet wurde.

W.

Der Aerograph, wörtlich übersetzt „Luftschreiber“, ist ein Luftpinsel resp. ein verbesserter Farben-Zerstäuber. Dieser kleine Apparat bietet dem Künstler sowohl als dem Farben-Lithographen sehr bemerkenswerte Vorteile bei der Herstellung verlaufender Töne u. s. w. Die Handhabung ist eine leichte und einfache; auch dem Retoucheur beim Photographen ist der Aerograph ein willkommenes Instrument. Der Luftpinsel ist ähnlich einem dicken hohlen Bleistift mittlerer Länge, der in der vorderen Hälfte mit Farbe bezw. Tusche gefüllt wird, welch' letztere nun mittels Luftdruck (durch eine mit den Füßen bewegte Luftpumpe erzeugt) in verschiedenen Stärkegraden, bald fein, bald stark, bald hell oder dunkel, je nach dem Druck auf dem Knopfe und der Entfernung vom Gegenstand auf den Malgrund beziehungsweise auf den Stein gebracht wird. Es lässt sich nicht leugnen, dass bei geschickter Handhabung recht hübsche Effekte mittels dieses Luftpinsels erzielt werden, die beispielsweise für Hintergründe, verlaufende Tonflächen und dergleichen sehr vorteilhaft anwendbar sind, statt der mühsamen Ausarbeitung mit Kreide oder gar mit der Punktier-Manier. Je nach der Geschicklichkeit des Künstlers oder des Lithographen können mit dem Luftpinsel auch Porträts, Landschaften u. s. w. hergestellt werden. Jedenfalls ist es den verschiedenen Interessenten zu empfehlen, den nicht allzu teuren Apparat zu beachten, da jeder Graphiker einerseits die Schnelligkeit und andererseits die Verbilligung der Leistungen nicht außer Acht lassen darf.



Bruno Héroux: Ex-libris.

C. Sp.

In *Fritz, Handbuch der Lithographie*, das wir wiederholt empfehlen wollen, giebt der Verfasser auf Seite 447 und 448 eine eingehende Beschreibung des Aerographen, nennt ihn aber „Air Brush“ (Luftpinsel), unter welchem Namen die Erfindung in Amerika aufkam und auch bei uns bekannt sein dürfte. Da aber auf der Ostermesse in Leipzig die Aerograph-Co. Ltd. in Berlin W. vertreten war und das anscheinend sehr praktische Hilfsmittel in Deutschland noch nicht genügend bekannt ist, auch einige Verbesserungen aufweist, so hielten wir es für geboten, auch in unserem „Archiv für Buchgewerbe“ auf diese Neuerung hinzuweisen.

Die Schriftleitung.

Der Spezialkursus für Algraphie an der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, über den wir im letzten Hefte eine kurze Notiz brachten, umfasst folgendes Programm: 1. Geschichte und Entwickelung des Aluminiumdruckes und die Bedeutung des Aluminiums in der Druckindustrie. 2. Vorbereitung der Platten sowohl für den Umdruck als auch zur Anfertigung von lithographischen Zeichnungen. 3. Die verschiedenen Methoden der lithographischen Zeichnungen auf Aluminium, deren Korrekturen und weitere Behandlung. 4. Die verschiedenen Umdrucke, deren weitere Behandlung, das Ätzen, Korrigieren u. s. w. 5. Die Verwendung des Aluminiums für photographische Reproduktionsverfahren. 6. Praktische Durchführung der Photolithographie und der Photoalgraphie (Lichtdruckumdrucke). 7. Der Andruck der Druckformen. 8. Das Drucken an der Hand- und Schnellpresse (Auflagedruck). Der Unterricht wird während 12 Wochen an jedem Sonntag von ½9 bis ½12 Uhr abgehalten werden. Mit der Abhaltung der Vorträge und praktischen Übungen wurde Herr Professor *August Albert*, mit dem Unterricht im Zeichnen und Entwerfen von Skizzen Herr Maler *Erwin Puchinger* betraut.

Papier- und Papierverarbeitung.

Leipziger Papier-Messe. Die in der Zeit vom 3. bis 8. März 1902 stattgehabte *20. offizielle Papiermesse*, veranstaltet vom Mitteldeutschen Papier-Industrie-Verein in Leipzig, war im dritten Geschosse des eigens für Messzwecke eingerichteten, Petersstraße 44 gelegenen Gebäudes untergebracht und bis auf den letzten Platz derart belegt, dass für den zeitweise mehr als starken Verkehr die Gänge etwas zu klein geblieben waren. Die diesjährige Messe übertraf alle ihre Vorgängerinnen sowohl an Zahl der Aussteller als auch an Besuchern, unter denen namentlich viele Ausländer, wie Engländer, Franzosen, Russen und Schweden waren. Das Geschäft war ein sehr lebhaftes, die meisten Aussteller erklärten mit dem Ergebnis recht zufrieden zu sein. Viele haben recht gute Geschäfte abgeschlossen, wo das Geschäft weniger gut war, wurden aber doch neue Verbindungen angeknüpft, die zu Geschäftsabschlüssen führen dürften.

A. W.



1876-1901



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*









SATZUNGEN









Mitglied der „Deutschen Drechslerinnung" kann jeder werden, welcher das Drechslerhandwerk ordnungsmäßig erlernt und als Gehilfe betrieben hat und vom Prüfungsausschuß auf Grund selbstgefertigter Arbeiten zum Drechslermeister ernannt wurde.

Ende April und Ende Oktober jeden Jahres finden Hauptversammlungen zur Aufnahme und zum Lossprechen von Lehrlingen und zur Besprechung anderer wichtiger Angelegenheiten statt.

Jedes Innungsmitglied ist verpflichtet, die von ihm beschäftigten Lehrlinge aufnehmen zu lassen. Von einem Meister dürfen nicht mehr Lehrlinge gehalten werden, als nach den zwischen Meistern und Gesellen vereinbarten Beschlüssen zulässig sind. Die Lehrlingsanzahl richtet sich ganz nach der Anzahl der in betreffender Werkstatt thätigen Gehilfen.

Das Eintrittsgeld beträgt 5 Mark; die jährlichen Steuern betragen 7.50 Mark.

Prüfung auf die Vergilbungsfähigkeit holzfreier Papiere. Der *Mitteldeutsche Papierindustrie-Verein* in *Leipzig* hatte am 6. März die Angehörigen des Buchgewerbes in den Saal des Kaufmännischen Vereinshauses zu einem Vortrag eingeladen, den Herr Dr. *Paul Klemm*, Besitzer des Papierindustrie-Laboratoriums in *Gautsch* bei Leipzig hielt. Das Thema „Ein neues genaues Verfahren, die Vergilbungsfähigkeit holzfreier Papiere zu prüfen" ist für jeden Angehörigen des Buchgewerbes von großer Wichtigkeit, zumal wenn das gesprochene Wort noch durch Experimente verständlicht wird. Der Vortragende hat sich schon seit längerer Zeit mit dieser wichtigen Frage beschäftigt und sich vor allem die Aufgabe gestellt, sowohl die Ursache des Vergilbens zu ergründen, als auch ein Mittel zu dessen Beseitigung zu erfinden. Vielfach wurde angenommen, dass der Eisengehalt des Papiers die Ursache der Vergilbungsfähigkeit sei. Bei Prüfung von Papieren auf ihren Eisengehalt zeigte sich, dass dieser in der That nicht ohne Einfluss auf die Vergilbungsfähigkeit sein kann, obwohl nach den Beobachtungen der Eisengehalt in keinem Verhältnisse zu der Vergilbungsfähigkeit steht. Es muss daher noch ein Stoff bestehen, der die Vergilbung des Papiers veranlasst. Als einen solchen betrachten verschiedene den Leim, da starkgeleimte Papiere rascher vergilben als andere. Nach den Forschungen des Herrn Dr. *Klemm* ist der fragliche Körper, der die Vergilbung bewirkt, eine Verbindung von Eisen und Harz, d. i. harzsaures Eisen. Der Vortragende zeigte nun an einer Reihe von Experimenten, wie es möglich, den Stoff aus dem Papier herauszuziehen und hiernach dann die Vergilbungsfähigkeit der Papiere zu bestimmen und gab sodann der Hoffnung Ausdruck, dass es ihm gelungen sein möge, einen Weg gezeigt zu haben, der mit Sicherheit beschritten werden könne, um die Vergilbungsfähigkeit der verschiedensten Papiere festzustellen. — Es war ungemein zu bedauern, dass der Vortrag nicht stärker besucht war, was bei der Wichtigkeit des Themas und bei den vielen zur Ostermesse anwesenden fremden Angehörigen des Papierfaches wohl hätte erwartet werden dürfen. A. W.

Photomechanische Verfahren.

Korn-Autotypie. Zahlreiche Versuche sind gemacht worden, anstatt der Linienraster Kornraster zu nehmen. Man wollte die starre Linie durch das wohlthätiger wirkende unregelmäßige Korn ersetzen. Trotz aller Bemühungen sind die Resultate aber nicht derart, dass man das Ziel als erreicht betrachten könnte. Es ist nicht berücksichtigt worden, dass das unregelmäßige Korn für die Hochätzung nicht recht geeignet ist, wenigstens dann nicht, wenn die Ätzung genügend tief vorgenommen wird. Das Korn verliert dabei an Größe und Gestalt. Die angenehme Ruhe und Klarheit, die der Linienautotypie eigen ist, geht bei der Kornautotypie verloren, was sich namentlich in den lichteren Stellen des Bildes bemerklich macht. Diese Töne haben etwas Rauhes an sich. Die dem heutigen Hefte beigegebene Zink-Autotypie von *Edm. Gaillard* in *Berlin* ist mit *Gaillards Kornraster Gf.* hergestellt worden. Die Gesamtwirkung des Bildes ist nicht übel, und manche Stellen, wie Vordergrund, Waldpartie, sind recht hübsch, dahingegen zeigt sich an den Figuren die den Kornätzungen eigene Zerrissenheit. Übrigens ist der Gegenstand noch geeignet für die Wiedergabe in Kornmanier. Ein Mädchenkopf mit den weichen Übergängen und Rundungen des Gesichts würde, in Kornautotypie ausgeführt, wenig befriedigen. Immerhin ist die Gaillardsche Leistung als recht gut zu bezeichnen, namentlich, wenn wir die Lichtkornautotypie der Reichsdruckerei von dem gleichen Gegenstand, die dem 37. Bande Heft 11/12 dieser Zeitschrift beigegeben war, damit vergleichen. Letztgenannte Wiedergabe ist als ganz verfehlt zu betrachten; auch ist das Verfahren wesentlich komplizierter, als die übliche Aufnahme mit Kornraster. Interessant wäre es nun, wenn eine gute Linienrasterautotypie desselben Bildes zum Vergleich geboten würde. Die Unterschiede werden dann sofort in die Augen fallen.

Jedenfalls ist es anzuerkennen, dass man immer weiter arbeitet, um auch die Kornautotypie zu einem leistungsfähigen und befriedigenden Verfahren zu gestalten.

Am geeignetsten sind bis jetzt die Kornraster zur Anwendung in der Lithographie und Algraphie. Bei diesen Flachdruckverfahren kommt die ursprüngliche Schönheit des Kornes voll zur Geltung, da die Ätzungen des Steines resp. des Aluminiums so mäßige sind, dass dabei die Form des Kornes nicht geschädigt wird. Die zarten Ausläufer kommen mit zur Wirkung und verleihen dem Bilde Weichheit und Zusammenhang. Es wird sehr schwer halten für die Hochätzung diese Bedingungen zu erreichen. Immerhin ist es nicht unmöglich, besonders dann nicht, wenn unsere Pressen und unsere Drucker erst einmal soweit gediehen sein werden, dass mit ihrer Hilfe in der Buchdruckschnellpresse die zartesten, seichtesten Ätzungen anstandslos und tadellos gedruckt werden können. Ad.

Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. Der am 26. Februar stattgefundene Vereinsabend der *Graphischen Vereinigung* war hauptsächlich der Betrachtung und Besprechung der diesjährigen Kalender gewidmet. Unter den von zahlreichen graphischen Firmen unserm Verein in dankenswerter Weise überwiesenen diesbezüglichen Drucksachen waren wiederum prächtige Exemplare vertreten, die jeden Fachgenossen befriedigen musste. Typographie sowie Lithographie haben auch diesmal wieder ihre ganze Kraft und künstlerisches Empfinden bei der Herstellung dieser Jahresverkündiger eingesetzt, so dass zum Teil Neujahrsspenden entstanden sind, welche auch nach Ablauf des Kalenderjahres infolge ihrer Originalität oder künstlerischen Ausführung vom Empfänger gern aufbewahrt werden. Es sei an dieser Stelle u. a. nur an den Kalender der k. und k. Hofbuchdruckerei Victor Hornyánszky in Budapest erinnert, der in Gestalt eines geschmackvollen Albums neben dem Kalendarium gegen 100 Ansichten aus der schönen ungarischen Hauptstadt sowie im weiteren noch eine Anzahl Bilder aus der betreffenden Offizin aufweist. An der Anfertigung der



prächtigen Autotypien waren circa 20 der ersten Reproduktionsanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns beteiligt. Nachdem vom Vorsitzenden die einzelnen Kalender einer näheren Besprechung unterworfen worden waren, unterzog man das von einem Münchener Fachmann erdachte neue Logotypensystem einer eingehenden Betrachtung, und war allgemein der Ansicht, dass dasselbe mit seinen 20 Buchstabenverbindungen eine wesentliche Förderung des Handsatzes in sich schließt. Auch die Einführung dieses neuen Logotypensystems dürfte auf weit geringere Schwierigkeiten als die früheren Systeme stoßen, da die bisher üblichen Satzkästen sich ohne große Kosten in Silbentypenkästen umwandeln lassen. — Aus der Mitte der Versammlung wurde angeregt, einen Zeichenkursus für die Mitglieder der „Graphischen Vereinigung" einzurichten. Da heutzutage das Zeichnen von großer Wichtigkeit für jeden Accidenzsetzer ist, wurde diesem Antrage allseitig zugestimmt und der Vorstand beauftragt, die diesbezüglichen Vorbereitungen zu treffen. — Das dem Verein von der Firma *F. A. Brockhaus* in *Leipzig* überwiesene Reklameheft „Moderne Druckart" erregte ob seiner vornehmen, zeitgemäßen Ausstattung das größte Interesse aller Anwesenden. -o-.

Augsburg. Der *Graphische Klub* hatte im Januar zwei gutbesuchte Versammlungen, in denen wiederum einige neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Am 28. Januar hielt Herr *M. Liepold* einen Vortrag über „Accidenz-, Anzeigen- und Werksatz", in dem er ausführlich das Wesen der drei Satzarten, die dafür geltenden Regeln, sowie die oft hiergegen vorkommenden Fehler besprach. Für seine Ausführungen erntete Herr Liebold reichen Beifall, eine an den Vortrag sich anschließende rege Aussprache nahm einen erfreulichen Verlauf. — Auch im Februar fanden zwei Versammlungen statt, in deren zweiter, am 28. Februar, beschlossen wurde, einen Wettbewerb zur Erlangung eines Entwurfes für eine Titelseite zu einem Johannisfestprogramm auszuschreiben und für die besten Arbeiten drei Preise auszusetzen. Ferner wurde der Ausschuss des Graphischen Klubs beauftragt, bei verschiedenen hiesigen Firmen wegen der Erlaubnis zum Besuch ihrer Betriebe durch die Angehörigen des Klubs anzufragen. Auch ein Besuch der hiesigen Stadtbibliothek wurde für demnächst in Aussicht genommen. H-r.

Berlin. Die erste diesjährige Arbeitssitzung der *Typographischen Gesellschaft* fand am 4. Februar im Buchgewerbesaale statt, in der nach einigen geschäftlichen Mitteilungen zunächst ein Preisausschreiben der Firma König & Bauer für ein wirksames Inserat bekannt gegeben wurde. Danach hielt der Vorsitzende eine „graphische Rundschau an der Jahreswende", in der er auf die mannigfaltigen technischen Fortschritte und andere Neuerungen auf allen Gebieten des graphischen Kunstgewerbes hinwies. Eine Erörterung knüpfte sich an diese Rundschau nicht. Desto lebhafter wurde über das folgende Thema gesprochen: „Schriftgießerei und Buchdruckerei", zu dem Herr *Smalian* ein einleitendes Referat hielt. Dies Thema ist so alt, wie die *Trennung* dieser beiden Zweige des typographischen Kunstgewerbes selbst. Denn erst als der Buchdrucker nicht mehr sein eigener Schriftgießer war, sondern seine Bedürfnisse bei einem andern selbständigen Gewerbetreibenden decken konnte, trat die Konkurrenz in die Erscheinung und damit die immer stärker anschwellende Produktion. Dazu kam die frühere Systemlosigkeit in Bezug auf die Kegelstärke und -höhe der Schriften, die selbst heute noch nicht ganz verschwunden ist und den Schriftgießer zwingt, von den gangbaren Schriften ein doppeltes und dreifaches Lager zu halten. Dies alles erschwert zugleich ungemein den geschäftlichen Verkehr zwischen dem Buchdrucker und Schriftgießer, den zu erleichtern nur durch eine gegenseitige Belehrung in den dazu berufenen Vereinigungen erreicht werden könne. Es sei thatsächlich erstaunlich, welche Unkenntnis auf beiden Seiten über die elementarsten Produktionsverhältnisse des anderen herrsche, und das führe stets zu Missverständnissen, die immer ärgerlich seien. Hierin sei durch Errichtung von Hausdruckereien seitens der größeren Schriftgießereien bereits eine wesentliche Besserung herbeigeführt worden. Von Buchdruckerseite wurde besonders über die umfangreichen Schriftprobenbücher geklagt, die neben wenig Neuem viel Altes bringen und dadurch den Buchdrucker nur verwirren, während andererseits der Eigensinn mancher Autoren den Buchdrucker zwinge, seine veralteten Schriften beizubehalten und zu ergänzen. Schließlich wurde mit Recht beklagt, dass so wenige Schriftgießer den typographischen Gesellschaften angehören; eine Besserung darin könnte nur für beide Teile von Vorteil sein. — In der zweiten Monatssitzung der „Typographischen Gesellschaft" am 18. Februar übergab zunächst der Vorsitzende ein von dem Herausgeber des „Deutschen Buch- und Steindrucker", Herrn Ernst Morgenstern in Berlin, der Gesellschaft gestiftetes, geschmackvoll ausgestattetes Rednerpult, wofür der Vorstand beauftragt wurde, den Dank der Gesellschaft auszusprechen. Sodann übergab Herr Gustav Jahn einen der ersten überhaupt in Buchdruck hergestellten Dreifarbendrucke unter Glas und Rahmen, der seinerzeit auf Veranlassung des Kunsthändlers Wagner in der Dessauerstraße hergestellt wurde. — Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder hielt sodann Herr Freiherr *von Biedermann* ein Referat über das im Erscheinen begriffene Werk Konrad Burgers „Monumenta typographica", indem er an der Hand einer umfangreichen Ausstellung einzelner Originale und Faksimiledrucke aus diesem Werk über den Geschmack und die Arbeitsweise der alten Meister berichtete. Den Grundstock für die Herausgabe dieser Monumenta typographica bildet die dem deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig übergebene Königlich Sächsische Bibliographische Sammlung, sowie die in verschiedenen öffentlichen und privaten Bibliotheken aufbewahrten Incunabeln und Wiegendrucke. Das ganze Werk wird etwa 12 Lieferungen umfassen, von denen bisher sechs erschienen sind. Den Druck besorgt in gewohnter Meisterschaft die Reichsdruckerei. — Unter „Rundschau über die Fachpresse" berichtete Herr *J. Schneider* über einige französische Journale, die aber bezüglich der Reichhaltigkeit und Sachlichkeit an die deutschen Fachblätter nicht heranreichen. Bemerkenswert sei eine von der Firma Edouard Lambert & Co. in Paris gebaute Maschine für den Vierfarbendruck. Bei derselben sind vier Druckcylinder mit den dazu gehörigen Farbwerken hintereinander in einer Ebene angeordnet; der Bogen werde nur einmal angelegt und durchlaufe automatisch nacheinander die übrigen drei Druckcylinder, wobei zuerst die drei farbigen Formen zum Aufdruck gelangen und zuletzt die schwarze Form, so dass ohne Aufenthalt der fertige Vierfarbendruck den letzten Cylinder verlasse. hn.



Berlin. Die Februarsitzung des *Berliner Faktoren-Vereins* verdient insofern eine besondere Erwähnung, als sich in ihr diese mitten in der Praxis stehenden Buchdruckereibeamten wieder einmal mit der *Setzmaschine* beschäftigten. Herr *Thieme*, technischer Leiter einer großen Berliner Buchdruckerei, die seit einigen Jahren mehrere Linotypes benutzt, gab in einem einleitenden kurzen Vortrag von den Erfahrungen Kenntnis, die er mit diesen Maschinen gemacht hat. Diese Erfahrungen seien eigentlich nur bezüglich des vorhandenen Setzermaterials trübe, da sich die Maschinen selbst bewährt haben, wenn auch Leistungen, wie sie hin und wieder in der Fachpresse veröffentlicht würden, nur Ausnahmeleistungen und keine Durchschnittsleistungen seien. In der anschließenden Besprechung machte besonders Herr *Naeter*, früher Leiter der Setzerschule des „Typograph“ und zur Zeit Vorsteher der Monoline-Setzmaschinenabteilung im Hause W. Büxenstein, auf die vielfachen sogenannten Kleinigkeiten aufmerksam, die von einem intelligenten Setzer bei Bedienung der Maschine unablässig beobachtet werden müssen, zumal alle diese Kleinigkeiten bei Berechnung der Durchschnittsleistung ganz erheblich ins Gewicht fallen. Wenn nun auch noch das Manuskript, zumal beim Zeitungssatz, in der bekannten „rätselhaften“ Verfassung geliefert werde, so könne man sich ungefähr ein Bild machen, welch' hohe Anforderungen an die Aufmerksamkeit, Umsicht und schnelle Auffassungsgabe der Maschinensetzer gestellt werden. Das allerdings sei heute schon klar, dass die Vor- und Ausbildung eines Maschinensetzers für die Zukunft eine ganz andere und durchaus gründlichere sein muss, als das zur Zeit in den bestehenden drei Setzmaschinenfabriken geschehe. — Von Seiten einiger Druckerfaktore wurde besonders über die Schwierigkeiten geklagt, die sich beim Druck von Maschinensatz ergeben. Sehr störend seien z. B. neue Zeilen, die nach Fertigstellung der Zurichtung auf dem Cylinder bei der Revision noch eingefügt würden; diese seien in der Höhe sehr oft verschieden, so dass sich eine Nachzurichtung in störender Weise erforderlich mache. Die eingehende und anregende Aussprache zeigte, dass wir noch weit davon entfernt sind, unsere friedlichen Setzersäle in geräuschvolle Maschinensäle umgewandelt zu sehen. hn.

Bremen. Das oft erprobte Sprichwort „Aller Anfang ist schwer“ kann mit Recht auf das vom *Typographischen Club* veranstaltete Preisausschreiben zur Erlangung einer Mitgliedskarte angewendet werden. Es war nicht leicht, sich in die einzelnen Arbeiten hineinzudenken, die Begutachtung, sowie das Urteil der Preisrichter über diese erste Arbeit des jungen Vereins, wird aber hoffentlich allen denjenigen, die „über die Strippe“ geschlagen haben, genügend Fingerzeige dafür geben, wie solche Arbeiten in Zukunft aufgefasst werden müssen. — Für die im Januar und Februar stattgehabten Sitzungsabende, deren Besuch noch immer das lebhafte Interesse der Mitglieder bezeugte, waren wiederum verschiedene Vorträge angemeldet. Am ersten Vereinsabend behandelte Herr *Miller* den modernen Zeilenfall, der viel Beachtenswertes bot, während auf die Tagesordnung des zweiten Vereinsabends eine „Allgemeine Fragestellung von Seite der Anwesenden zu einzelnen strittigen Punkten im Gewerbe“ gesetzt war. Diese im Berufsleben häufig auftauchenden und keiner gewissen Norm unterliegenden Fragen wurden eingehend behandelt und die Aussprache zeigte, wie verschieden solche Fragen ausgelegt werden. — Einer Einladung des Maschinenmeistervereins Bremen folgend, besuchten die Mitglieder die Buchdruckerei-Utensilienhandlung von N. Salander, um die dort im Betrieb befindlichen Maschinen (Regina und Accidenzschnellpresse Nr. 4) zu besichtigen. Einzelne Mitglieder des Maschinenmeistervereins, sowie Herr Salander erklärten eingehend die praktischen Verbesserungen an den Maschinen. — Am letzten Vereinsabend behandelte Herr *Knorrn* in sachlicher und geschickter Weise „Die Stereotypie und ihre Anwendung im Zeitungs- und Accidenzsatz“. — In Verbindung mit anderen Kunstfreunden hatten die Mitglieder am 7. Februar 1902 Gelegenheit einem Vortrag im Gewerbemuseum beizuwohnen, in dem der I. Assistent des Museums, Herr Dr. *C. Schaefer* über „Walter Crane und die dekorative Kunst Englands“ sprach. In Anbetracht der gleichzeitig veranstalteten „Walter Crane-Ausstellung“ hatten sich fast sämtliche Mitglieder eingefunden, die mit Aufmerksamkeit den Ausführungen des Vortragenden folgten, der zum besseren Verständnisse seines Vortrages die ausgestellten Gegenstände gruppenweise behandelte. Zur Wiedergabe eines anschaulichen Bildes von dem Werdegang der dekorativen Kunst Englands und der Produktivität Walter Cranes zu geben, besprach der Vortragende zuerst die Bahnbrecher der neuen Kunstrichtung John Ruskin, Burne Jones und William Morries, um dann Walter Crane eingehend zu würdigen. An dieser Stelle ausführlich zu berichten, würde zu weit führen. Für den Buchdrucker kam hauptsächlich der Buchschmuck in Frage. Die große Anzahl der ausgestellten Arbeiten, das Originale des Schmuckes, wie z. B. in den Illustrationen zu „Spencers Fairy Queen“, „Echoes of Hellas“, „The Baby's Opera“ u. a., gab ein ungefähres Bild von dem Schaffensdrange und der Vielseitigkeit des Künstlers. Der Vortragende erntete am Schlusse seiner Ausführungen, die er mit den Worten schloss: „Es möge jeder dazu beitragen, dass das *Bedürfnis* zur Kunst auch bei uns — ähnlich wie schon heute in England — immer weiter um sich greife“ reichen Beifall. S-E.

Görlitz. Der *Graphische Klub Görlitz*, der als technischer Verein die berufliche Fortbildung seiner Mitglieder verfolgt, beging am 22. Februar die Feier seines 10jährigen Stiftungsfestes. Durch die alljährliche Feier dieser Feste, zumeist in Form eines Herrenabends, tritt der Klub aus dem Rahmen seiner ernsten Thätigkeit heraus und trägt so auch den Forderungen der Geselligkeit und des Frohsinns Rechnung. Wie immer, so hat auch die Feier dieses 10. Stiftungsfestes sich eines angenehmen, heiteren Verlaufs zu erfreuen gehabt, wobei der Vorsitzende Herr *Junge* einen Blick auf die Vergangenheit des Vereins warf. Der Graphische Klub Görlitz besitzt, wie der Vorsitzende ausführte, z. Zt. 51 Mitglieder und ist in seinen, alle 4 Wochen stattfindenden Sitzungen bestrebt, das Wissen der Mitglieder nach besten Kräften zu erweitern und zu bereichern. Die stetig fortschreitende Technik stellt an jeden Einzelnen hohe Forderungen, die gerade in unserer Zeit dazu führten, dass allerorts unter den Mitgliedern des Buchgewerbes die Erkenntnis Platz fand, sich auch nach dieser Seite zusammenzuschließen, um gemeinsam jedem Einzelnen über die beruflichen Klippen hinwegzuhelfen. Die technische Fortbildung der Mitglieder untereinander wird der Graphische Klub Görlitz auch fernerhin anstreben und



werden alle vom Buchgewerbe zu reger Mitarbeit in dieser guten Sache ersucht. Mit einem dreifachen Hoch auf das fernere Gedeihen des Klub schloss der Vorsitzende seine Ansprache. Ige.

Hannover. Im Anschluss an die in der *Typographischen Vereinigung* im Januar abgehaltenen Vorträge über Tonplattenschnitt fanden nunmehr im Februar praktische Übungen im Tonplattenschnitt unter Leitung des Herrn *August Erfurt* statt. Die überaus zahlreiche Beteiligung an den ersten Übungsabenden, der Eifer, mit dem gearbeitet wurde, sowie die erzielten guten Resultate ließen erkennen, dass die „Typographische Vereinigung“ mit diesem Kursus einem von vielen Seiten gehegten Wunsche entgegenkam, denn nur wenigen Kollegen wird und kann im Geschäft Gelegenheit geboten werden, sich auf diesem für einen Accidenzsetzer zur Bedingung gewordenen Gebiete entsprechende Kenntnisse und Fertigkeit zu erwerben. Leider wurde der Besuch der zwei letzten Übungsabende im Februar durch die zur Zeit noch stattfindenden „volkstümlichen Hochschulkurse,“ an denen eine ganze Anzahl Mitglieder teilnimmt, stark beeinträchtigt. In der letzten Februarsitzung wurde beschlossen, demnächst eine Drucksachenausstellung zu veranstalten und in derselben neben Wettbewerben, Skizzen u. s. w. auch die angefertigten Tonplatten auszulegen. Ferner wurde ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem Briefkopf für die „Typographische Vereinigung“ beschlossen, an dem sich aber nur Mitglieder beteiligen können. Bedingung ist: Quartformat; ein- oder zweifarbig; modernes gegebenes Material. Die Entwürfe sind bis zum 25. März einzuliefern. -y-.

Leipzig. In der am 5. Februar 1902 stattgehabten Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* giebt zunächst der Vorsitzende Kenntnis von der Veranstaltung eines *Preisausschreibens* zur Erlangung eines Einladungszirkulars für das 25jährige Stiftungsfest der Gesellschaft. Bedingungen und Text sollen den Mitgliedern gedruckt zugehen. — Den ersten Vortrag des Abends hielt Herr *M. Lindner* über „Fraktur und Antiqua, ein Beitrag zum Versuche der Verdrängung der Fraktur durch die lateinischen Schriftzeichen“. Redner beweist an Hand kurzer statistischer Angaben, dass bereits in der Schule durch Erlernung von Fraktur- *und* Antiqua-Schreibschrift ein Verlust an nationaler Arbeit entstehe; *ein* System sei überflüssig: das der Fraktur, das sich im Einklange mit der Schrift der Kulturvölker befinde. Unsern Beruf anlangend würden wir (nach überschläglichen Angaben des Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel) bei Fallenlassen der Fraktur einen Vorteil von 20% haben. Die Behauptung der Frakturfreunde, unsere Schrift sei etwas spezifisch Deutsches, sei nicht stichhaltig; andere Völker hätten früher die Fraktur auch gebraucht, seien aber aus praktischen Gründen zur Antiqua übergegangen. — Nach lebhaftem Meinungsaustausch wird dem Vorstande aufgetragen, den diese Sache propagierenden Stellen („Sächsische Schulzeitung“ u. s. w.) unsere Sympathie kundzugeben. — Hierauf verbreitet sich der Vorsitzende, Herr *Schwarz*, über das Thema: „Graphische Fachschulen und ihr gewerblicher Nutzen“, unter besonderer Bezugnahme auf die Leipziger Buchdruckerlehranstalt, die unter der Leitung der Buchdruckerinnung steht. Wie zu vermuten, löse sich jedoch letztere auf, und damit sei zugleich der Fortbestand der Lehranstalt in der bisherigen Form gefährdet. Es wäre sehr zu bedauern, wenn sich das segensreiche Wirken der Fachlehranstalt in der Allgemeinheit der städtischen Fortbildungsschulen verlieren sollte; hoffentlich würden sich Mittel und Wege zur Fortführung ausfindig machen lassen. — In der Sitzung am 19. Februar besprach Herr *Küttner* die neueste Rechtschreibung von dem besonderen Standpunkt des Buchdruckers aus. Er meint, für uns sei nicht viel Gutes dabei herausgesprungen; bei vielen Wörtern sei verschiedenartige Schreibung zugelassen, und das gebe unserer Setz- und Korrigierarbeit etwas Unsicheres. Insofern jedoch sei die neue Rechtschreibung zu begrüßen, als sie, vereinheitlicht, von den Regierungen und Behörden der deutschsprachigen Staaten eingeführt werden solle; und so seien vielleicht auch die vielen orthographischen Varianten erklärlich. In der anschließenden Aussprache ergab sich zum Schlusse die Ansicht, dass es trotz mancherlei Mängel ein Fortschritt sei, denn es würden hoffentlich die verschiedenen Hausorthographieen verschwinden. Es wird beschlossen, dass auch die Typographische Gesellschaft sich in ihren Veröffentlichungen nunmehr nur dieser neuesten Rechtschreibung bedienen soll. — Ausgestellt waren neue Eingänge aller Art. -tt-.

Leipzig. In der Monatsversammlung des *Leipziger Faktorenvereins* referierte Herr *Rost* am 4. Februar über „Webers Katechismus der Buchdruckerkunst“. Der Herr Verfasser dieses Buches sei durchgebildeter Buchdrucker und als Inhaber eines weltbekannten Geschäftshauses habe er es nicht nötig, sich mit „Fachsimpelei“ zu befassen. Um so höher sei es anzuschlagen, wenn er der Mitwelt aus dem reichen Schatz seines Wissens einiges zum besten gebe. Für Buchhändler und Laien, die mit Druckereien in Geschäftsverbindung stehen, und denen eine Kenntnis der Technik des Buchdruckes erwünscht wäre, ließe sich kein besseres und instruktiveres Buch denken. Der Redner ließ den Inhalt des Buches flüchtig Revue passieren und meinte, es sei nicht richtig, wenn hier dem Faktor lediglich die Rolle des Manuskriptverteilens an die Setzer zugeschoben würde. Der Faktor vertrete doch den Prinzipal, er verteile nicht nur das Manuskript an oft recht unerfahrene Setzer, sondern er hätte auch die Ausführung zu bestimmen und von Anfang bis zu Ende zu überwachen, er müsse auf rationelles Arbeiten bedacht sein und bei den fortwährenden Schnellschüssen die Dispositionen täglich mehrere Male ändern, wie er überhaupt für den Betrieb und die aus der Druckerei hervorgehenden Arbeiten verantwortlich sei. Überdies gäbe es nichts Vollkommenes auf der Welt, auch was der Herr Verfasser sage, könne nicht alles unterschrieben werden. Vornehmlich auf dem Gebiete des Titelsatzes sei der Begriff der Schönheit sehr zerfahren, so dass die von dem Verfasser aufgestellten Thesen seines „logischen“ Titelsatzes nur als persönliche Anschauungen gelten könnten. Regeln seien Gesetze, und diese könnten, wenn sie einem ganzen Gewerbe als Richtschnur gelten sollen, nur durch kommissionsweise Beratung der maßgebenden typographischen Vereine geschaffen werden. Redner skizzierte in anschaulicher Weise die Punkte, unter deren Berücksichtigung er sich lebensfähige Regeln vorstellen könne. Die Leitsätze des Herrn Verfassers seien gewiss gut gemeint, aber in der Praxis, wo nur der Wille des Auftraggebers zu entscheiden hat, sei damit nicht auszukommen. Die ausschließliche blockförmige Satzgruppierung könne wohl Prinzip, niemals aber Gesetz sein, schon deshalb, weil sich der



Zink-Autotypie von Edm. Gaillard in Berlin SW. 47

Aufgenommen mit Gaillard-Kornraster Gf.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

vorhandene Text nicht immer in eine bestimmte Form zwingen lasse. Eine Abänderung des Manuskripts sei unstatthaft und könne nur mit Einwilligung des Verlegers geschehen. Gruppenbildungen in der Grundform des Dreizeilenfalles müssten unbedingt zulässig sein, nur mit dem Unterschied, dass nicht wie früher das ganze Zeilenarrangement auf dieser Grundform beruhe und als allein selig machendes Mittel betrachtet werde. Es sei auch gar nicht bewiesen, dass Gruppenbildungen in der Grundform des Dreizeilenfalles nicht ebenso gut dekorativ wirken, als rechteckige Schriftflächen. Vornehmlich beim Satz der Verlegergruppe sei der Dreizeilenfall oft unentbehrlich, denn es wäre nicht angebracht, eine kurze Verlegerfirma so groß zu setzen oder mit Ornamenten zu füllen, dass sie Formatbreite erhält. Zeilenfüller seien überdies meist ungehörig. Das Hauptprinzip sei deutlich erkennbare Gruppenbildung. Die Sperrung der zur Gruppe gehörigen Zeilen dürfe nicht größer sein, als die Bildhöhe des kleinen m der betreffenden Schrift. Die Entfernung der einzelnen Gruppen voneinander sei sinngemäß zu gestalten. Das Verhältnis der Gruppenbreiten zu einander stehe am vorteilhaftesten im Verhältnis wie 8:5:3, wie auch der Herr Verfasser sehr richtig betont. Bei Gruppen in der Grundform des Dreizeilenfalles sei die längste, das ist die mittlere Zeile, als Gruppenbreite zu betrachten. Mache sich die Bildung von mehr als drei Gruppen nötig, so haben sich die bereits vorhandenen Breiten zu wiederholen. Um die dekorative Wirkung des Titels zu erhöhen, nur um gleichzeitig den oft nötigen verjüngenden Abschluss nach unten zu erzielen, empfehle es sich, zwischen Titel und Verlegergruppe lineares Ornament oder besser das Verlegersignet anzubringen, das, zwar zur Verlegergruppe gehörend, einen vermittelnden Übergang zwischen dieser und dem Gesamttitel bilde. Kleine Zwischenworte und das Verlagssignet dürften nicht als Gruppe behandelt werden. — Nach diesem Vortrag ergriff Herr *Dannenberg* das Wort und erläuterte alle bisher gemachten Versuche, die darauf abzielen, beim Illustrationsdruck den Ausschnitt auf mechanische und rationellere Weise zu ersetzen. Die mechanische Zurichtung solle den Handausschnitt ersetzen, nicht die Zurichtung an sich. Das sei zu beachten. Mechanische Zurichtungen seien nichts weiter als geschaffene Reliefs und könnten nichts anderes sein. Das, was der Drucker in das Bild hinlegen will, müsse immer noch geschehen. Aus dem Vortrage war zu entnehmen, dass das Streuverfahren, wie es bei Spamer, Grumbach, Klinkhardt und anderen seit Jahren angewandt wird, immer noch das Beste und Erprobteste ist. R.

München. Die *Typographische Gesellschaft* veranstaltete im vergangenen Jahre einen Wettbewerb zum Zwecke der Erlangung von Entwürfen für eine neue Mitgliedskarte, welcher die Einsendung von 26 Arbeiten zur Folge hatte. Das Preisrichteramt hatten die *Typographischen Gesellschaften* zu *Leipzig* und *Nürnberg* und der *Graphische Klub* zu *Stuttgart* bereitwilligst übernommen. Diese drei Korporationen hatten je eine dreigliedrige Kommission ernannt, welche die Prüfung der Entwürfe nach einem einheitlichen Schema in sechs verschiedenen Hinsichten vornahm und zwar in der Weise, dass jeder der Herren Preisrichter die Arbeiten für sich allein in angegebener Weise zu prüfen und sein Urteil in Punkten auf dem betreffenden Formular einzutragen hatte. Außerdem hatte jede der drei Kommissionen in dazu stattgefundenen Sitzungen ihr Urteil noch besonders zu Protokoll gegeben. Der Münchener Gesellschaft lagen nunmehr die neun in verschlossenen Umschlägen zur Abgabe gelangten Bewerbungen nach Punkten und die Protokolle der drei Preisgerichtssitzungen vor. In der ordentlichen Monatsversammlung am 8. Januar fand die Ausstellung der Konkurrenzarbeiten und die Bekanntgabe des Resultates statt. Nach Verlesung der teilweise sehr eingehenden Protokolle, welche von sorgsamster Prüfung jeden Entwurfes zeugten, wurde auf Grund der von den einzelnen Arbeiten erreichten Punktzahl die Preisverteilung vorgenommen, deren Resultat folgendes war: I. Preis mit 242 Punkten (Motto „Glückauf") Herr *Friedrich Sommer*; II. Preis mit 224 Punkten (Motto „Blaugrau") Herr *Mathias Dirr;* III. Preis mit 209 Punkten (Motto „Unkraut") Herr *Ferdinand Leven.* Ehrende Anerkennungen erhielten die Herren *Max Bieber, Johann Bauriedl, Mathias Dirr, Fritz Lechner* und *Wilhelm Auchter.* Zwei Arbeiten mit 215 und 212 Punkten (Motto „Isar I u. II") erwiesen sich als außer Wettbewerb stehend, der Einsender blieb unbekannt. Den Herren Preisrichtern wurde für ihre aufopfernde und mühevolle Arbeit der verdiente Dank ausgesprochen. Einem Antrage der Vorstandschaft entsprechend wurde jedoch beschlossen, keinen der eingesandten Entwürfe zur Ausführung zu bringen, sondern den Wettbewerb noch einmal vor sich gehen zu lassen. Grund zu dieser Maßregel gab vor allem der Umstand, dass keine der Arbeiten vollkommen einwandsfrei zu nennen war und bei den meisten derselben sich Anstände bezüglich ihrer Zweckmäßigkeit ergeben. Es wurde deshalb für das Richtige erachtet, den Mitgliedern durch die Wiederholung Gelegenheit zur Verbesserung der gemachten Fehler zu geben und ist dabei auf ein günstiges Resultat um so eher zu hoffen, als bei früheren ähnlichen Anlässen schon weit besseres wie diesmal geleistet worden ist. Das neue Ausschreiben wurde inzwischen bereits erlassen und ist zur Beteiligung Frist vom 1. Februar bis 30. April gegeben. Am 22. Januar fand eine kleine *Ausstellung von Neujahrsarbeiten* statt, die recht gut besucht war und viele Anregungen bot. In der folgenden Sitzung, am 5. Februar, hielt Herr *Gustav Händler* einen Vortrag über „Die Bedeutung einer Normallinie für die Auszeichnungsschriften". Von einem diesbezüglichen Aufsatze Hermann Smalians ausgehend erörterte Redner alles Einschlägige in sachlicher und gewandter Weise, hob hervor, was seitens der Schriftgießereien schon geschehen sei, um dem Ideale einer Einheitslinie näher zu kommen, und wies auf Manches hin, was noch gethan werden müsse. Die folgende Diskussion klärte manchen strittigen Punkt, insbesondere wurde von mehreren Rednern auf die Grenzen des in dieser Beziehung Erreichbaren aufmerksam gemacht. — Die *Unterrichtskurse* der Gesellschaft im Skizzieren und Kolorieren nehmen ihren programmgemäßen Fortgang; allerdings hatte unter dem Einflusse der Faschingszeit der Besuch etwas zu leiden. Im März beginnt der Unterricht im *Tonplattenschnitt* unter Leitung des Herrn *Ernst Leven.* Dieser Kursus wird voraussichtlich sehr stark besucht werden. -m-.

Nürnberg. Seit Ende des verflossenen Jahres ist in der *Typographischen Gesellschaft* ein Übungskurs im Zeichnen im Gange, der sich eines außerordentlichen Besuchs erfreut und jedenfalls auch recht nutzbringend für die Teilnehmer sich gestalten wird. Geübt wird unter Leitung



eines tüchtigen Zeichenlehrers, des Herrn Götz, das Freihandzeichnen. Daran anschließend wird dem Zeichnen nach der Natur besondere Aufmerksamkeit zugewendet, zuerst nach Modellen, später nach Vorlagen in größerem Stil. — Bei Gelegenheit der Generalversammlung wurde beschlossen, für die Satzungen einen Umschlag zum Wettbewerb unter den Mitgliedern auszuschreiben, um dadurch strebsamen Kollegen Gelegenheit zu geben, ihr Können zu bethätigen. Ausgeworfen werden vier Geldpreise, die Ausführung darf höchstens in zwei Farben geschehen. Als Preisrichter sind die Herren Buchdruckereibesitzer F. Reusche, Obermaschinenmeister M. Kunad und der Vorsitzende der Gesellschaft aufgestellt. — Die diesjährige Neujahrs-Drucksachenausstellung war außerordentlich reichhaltig und vielseitig ausgestattet und erfreute sich eines sehr guten Besuches. Gut und gern kann man sagen, dass sich in den Neujahrs-Drucksachen der Fortschritt im Accidenzsatz am besten wiederspiegelt. Nicht nur in den Kalendern der Schriftgießereien und Farbenfabriken, sondern auch in den Geschäftsempfehlungen mannigfacher Art, den Glückwunschkarten der Accidenzkollegen, wird das Neueste und Beste geleistet und so bietet eine solche Ausstellung eine Fülle von Motiven für jeden vorwärtsstrebenden Kollegen. Interessant war die Ausstellung noch durch das Ausliegen von ausländischen Neujahrsdrucken, die im Vergleich zu den deutschen Erzeugnissen vorwiegend auf dunkelfarbiges Papier oder Karton gedruckt waren. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, dass die moderne Richtung überall gepflegt wird. -u-.

Nürnberg. In dem *Faktoren-Verein für Nürnberg und Umgebung* hielt Herr *Hilz* aus Erlangen einen Vortrag über den „Werksatz und seine verschiedenen Schwierigkeiten bei der Herstellung von Werken mit Hand- und Maschinensatz“, in dem er alle wesentlichen Punkte berührte, die bei Inangriffnahme eines Werkes zu berücksichtigen sind und Ratschläge für ein rationelles Arbeiten bei größeren wissenschaftlichen Werken erteilte, um schließlich auf Grund verschiedener Gutachten ein Bild über den Maschinensatz bei Werken zu geben. — Herr Obermaschinenmeister *Kunad* hatte eine große Anzahl Blätter aus dem letzten Bande des Muster-Austausches des Deutschen Buchgewerbevereins zur Besprechung gewählt, bei der er hauptsächlich vom drucktechnischen Standpunkte ausging. Eine Aussprache über die sehr verschiedenen Vervielfältigungsmethoden unter Fachgenossen ist anregend, um so mehr aber noch, wenn an der Hand von guten Druckmustern der Erfolg ersichtlich ist. Der Farbendrucker steht ja tagtäglich vor neuen Aufgaben, die eben gelöst werden müssen, ungeachtet der Schwierigkeiten, die sich entgegenstellen. Hier hilft keine Theorie, nur die Praxis ist im stande, diesen Schwierigkeiten zu begegnen. Die verschiedenen mustergültigen Blätter im Muster-Austausch bieten daher gerade für den Drucker einen reichen Stoff zum Studium. Herr Kunad machte auf verschiedene Neuerungen und Vorteile aufmerksam, die dem Beschauer beim flüchtigen Durchblättern entgehen, so reichen Stoff zur Aussprache gebend. Interessant war auch ein Vergleich von älteren auf der Handpresse hergestellten Farbendrucken, mit den jetzigen auf der Schnellpresse gedruckten. An Frische der Farben standen die, zum Teil über 150 Jahre alten Drucke den jetzigen keinesfalls nach. In einer der nächsten Sitzungen wird Herr Kunad seine Besprechungen weiter fortsetzen. -u-.

Stuttgart. Die Notwendigkeit der Weiterführung des im vorigen Jahre vom Graphischen Klub begonnenen Unterrichts für typographisches Zeichnen zeigte sich so recht in der zahlreichen Teilnehmerzahl der Unterrichtsstunden, in denen, außer der Anfertigung einfacher Skizzen, besonderes Gewicht auf Anlegung farbiger Entwürfe gelegt wird. — Am 16. Februar fand ein gemeinsamer Besuch der im Kgl. Landesgewerbemuseum veranstalteten Ausstellung von Ex-Libris statt, die größtenteils aus Beständen der Sammlung des Rittmeisters v. Carlshausen, des Grafen Leiningen-Westerburg in Pasing, ferner aus Blättern des Kgl. Kupferstichkabinetts und aus Büchern der Kgl. Landesbibliothek besteht. Die hervorragendsten Künstler des 16., 18. und 19. Jahrhunderts, der Neuzeit und die bekanntesten und besten Buchschmuck-Illustratoren der Gegenwart sind vertreten, von denen jeder sich in seiner Eigenart zeigt. Die Ausstellung bietet für die Angehörigen des graphischen Gewerbes ein reichhaltiges Studienmaterial, das die zahlreich erschienenen Klubmitglieder auch zu würdigen wussten. Der gelegentlich dieser Ausstellung am 20. Februar gehaltene Vortrag erfreute sich eines sehr starken Besuches, des Näheren auf ihn einzugehen, dürfte sich aber erübrigen, da die im Jahrgang 1900 des „Archiv für Buchgewerbe“ erschienenen Artikelfolgen ungefähr die gleichen Ausführungen brachten. -me-.



Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

Lehrbuch der praktischen Photographie von Prof. Dr. *A. Miethe.* 2. verbesserte Auflage. Mit 180 Abbildungen. Verlag von *Wilh. Knapp* in *Halle a. S.* 1902. Von den Lehrbüchern der praktischen Photographie, deren wir eine ganze Anzahl besitzen, ist das von *Miethe* das beste. In knapper Form und klarer Ausdrucksweise behandelt der rühmlichst bekannte Autor das umfangreiche Gebiet der Photographie. Die zweite Auflage enthält die Neuerungen, die seit Erscheinen der ersten Auflage in der Photographie gemacht worden sind. Im übrigen ist aber an der bewährten Anordnung des Stoffes wenig geändert worden. Das Buch ist in sieben umfangreichere Abschnitte geteilt, die wieder in Unterabteilungen zerfallen. Der erste Abschnitt behandelt das Licht in der Photographie, also die allgemeinen Eigenschaften des Lichtes und die photographische Optik. Die Chemie der photographischen Prozesse finden wir im zweiten Abschnitte und im dritten die photographischen Apparate, wozu auch Dunkelraum, Glashaus u. s. w. gehören. Die Negativ- und Positivprozesse, sowie Reproduktion und Vergrößerung sind im vierten und fünften Abschnitt ausführlich behandelt, namentlich auch die dazu erforderlichen Apparate und Gerätschaften genau



beschrieben. Sehr wichtig ist der sechste Abschnitt, der die orthochromatische Photographie und die Photographie bei künstlichem Lichte enthält. In eingehendster Weise schildert der Verfasser die verschiedenen Sensibilisierungsmethoden, wobei seinen neuesten Erfahrungen und Untersuchungen volle Berücksichtigung zu teil wird. Auch die Beschaffenheit und Herstellung von Gelbfiltern wird sorgfältig auseinandergesetzt, so dass nicht nur der Anfänger, sondern auch der Fortgeschrittenere sich zuverlässigen Rat holen kann. Zum Schluss werden im siebenten Kapitel Belehrungen über photographische Ästhetik im Atelier und Freien gegeben. Wir haben es bei dieser Publikation mit einer wohldurchdachten, ernsten Arbeit zu thun. Aus diesem Grunde kann man das vorliegende Werk allen denen, die die photographische Kunst betreiben, oder noch erlernen wollen, wärmstens empfehlen. Ad.

❦ *Anleitung zur Photographie.* Herausgegeben von *G. Pizzighelli,* k. k. Oberstleutnant a. D. Mit 205 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln. 11. vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von *W. Knapp* in *Halle a. S.* 1901. Elf Auflagen von einem Werke gewährleisten gewiss die Brauchbarkeit desselben. Gegenüber den früheren Auflagen sind in dieser neuen Auflage wesentliche Verbesserungen zu verzeichnen. So sind die chemischen Bezeichnungen einheitlich nach den modernen Anschauungen durchgeführt. Das berührt angenehm, gegenüber dem Wirrwarr, den man in vielen anderen Büchern über Photographie bei Aufzählung der Chemikalien vorfindet. Die Einteilung des Buches ist folgende: Der photographische Aufnahme-Apparat. Hierher gehören die Objektive, die Camera und die Objektivverschlüsse. Da die Aufzählung dieser Apparate doch nie eine vollständige sein kann, da sie den Umfang derartiger Werke zu gross machen würde, so sollte man die Abbildungen hierzu thunlichst beschränken und nur auf die besten Konstruktionen hinweisen. Im Kapitel über den Negativprozess vermisst man die Beschreibung der farbenempfindlichen Verfahren und die Herstellung der erforderlichen Farbenfilter. Gerade diese Verfahren spielen heute eine große Rolle und sind dem Photographen, der es ernst mit der Sache nimmt, unentbehrlich geworden. Bei der Beschreibung der verschiedenen Positivprozesse ist vom Verfasser auch dem modernen Gummidruck ein größeres Kapitel gewidmet worden, was gewiss den vielen Freunden desselben sehr erwünscht sein wird. Endlich finden wir noch über die Aufnahme von Landschaften und Personen bei natürlichem und künstlichem Licht und über die Herstellung von Stereoskopbildern ausführliche Mitteilungen im letzten Kapitel. Beigegeben sind dem Werke eine Anzahl Kunstbeilagen in autotypischer Wiedergabe. Die Bilder rühren meist von hervorragenden Amateurphotographen her und sollen wohl anregend auf den angehenden Kunstphotographen wirken. Abgesehen von den besprochenen Punkten kann das Buch wohl empfohlen werden, da es sehr viel Gutes enthält. Ad.

❦ *Die Bergpredigt.* Verlag von *M. Heinsius Nachf.* in *Leipzig.* Es ist erfreulich, wenn aus der Flut der Verlagserscheinungen ein Werk auftaucht, das, aus den gewöhnlichen Bahnen herausgehend, in drucktechnischer und künstlerischer Richtung mit zu dem Besten gehört, was unser Buchgewerbe zur Zeit an wirklich gediegenen Erzeugnissen aufzuweisen hat. Eine derartige Erscheinung ist die von M. Heinsius Nachf. in Leipzig verlegte *Bergpredigt,* bei der sich der Verleger, soviel wir wissen, zum ersten Male bei der Druckausstattung den bestehenden Reformbestrebungen angeschlossen hat. Der aus Doppelcicero der Morris-Gotisch gesetzte Text des Buches ist in zwei Farben, rot und schwarz, auf einem kräftigen Karton gedruckt. Das geschlossene Satzbild, das äußerst vornehm wirkt, ist durchgehends gewahrt. Neue Zeilen sind durch kleine Ornamente gekennzeichnet, die auch zum Füllen der Zeilenausgänge verwendet wurden. Der Druck dieser Ornamente erfolgte in einer blass hellblauen Farbe, die mir nicht kräftig genug erscheint, sondern besser in dem Ton gehalten worden wäre, der bei der diesem Hefte beigefügten Beilage in Anwendung kam. Die einzelnen Abschnitte beginnen mit hübschen Initialen, die ebenso wie der einzelnen Seiten beigegebene Buchschmuck, Umrandungen und Randleisten, im Charakter der Morrisschen Vorbilder (vielleicht etwas zu getreu) gehalten sind. Der auf einem Untergrund ruhende, von einem ebenfalls in Morrisstil gehaltene Rahmen eingefasste Titel wirkt in seiner Zeilengruppierung gut und ruhig, schade nur, dass diese Ruhe durch den ein wenig bewegten Untergrund etwas beeinträchtigt wird. Auch die Broschur des Buches ist eine feine zu nennen, so dass, alles in allem genommen, diese Druckleistung sowohl dem Verleger, der sich zu ihr entschlossen hat, als auch dem Drucker (J. J. Weber, Leipzig), der sie ausführte, zur größten Ehre gereicht. Allen Bücherliebhabern aber, die sich für gut ausgestattete Druckerzeugnisse und Bücher interessieren und solche sammeln, kann ich angelegentlichst die Anschaffung der Bergpredigt empfehlen. W.

❦ *Was die Fachwelt über die Monoline sagt.* Diesen Titel trägt eine uns vorliegende Empfehlungsschrift, die die Monoline-Maschinenfabrik, Akt.-Ges. in Berlin SW., herausgegeben hat und deren Inhalt aus einer großen Zahl fachmännischer Urteile über die Vorzüge der Monoline-Setzmaschine besteht. Da die Urteile fast durchweg empfehlend lauten, erübrigt sich ein Eingehen auf den Inhalt des Heftchens, wir können es uns aber nicht versagen, die geschmackvolle und saubere Ausstattung des Heftes hervorzuheben. Die aus Korpus Schwabacher gesetzten Textseiten zeigen ein klares und scharfes Buchstabenbild, ohne die sonst bei Setzmaschinensatz üblichen Rauheiten der Bildfläche, Spieße u. s. w. Die Kolumnen selbst wurden durch wirkungsvolle Umrahmungen, von O. Westphal gezeichnet, eingefasst und dem Ganzen dadurch wie durch sauberen Druck ein vornehmes Gewand gegeben. Die gute Ausstattung eines Prospektes schließt sich der des vorerwähnten Heftes an. Leider konnte man die bisher erschienenen deutschen Setzmaschinen-Reklame-Drucksachen im allgemeinen nicht immer als mustergültig bezeichnen, im Gegenteil, sie tragen fast durchweg den Charakter der „Billigkeit“ und des „Gewöhnlichen“ und es ist daher erfreulich, dass die Monoline-Gesellschaft sich auf den Standpunkt gestellt hat, dass man aus der Form einer Empfehlung auch auf die Güte des Empfohlenen schließen kann. S.

❦ Die *Buchdruckerei George Westermann* in *Braunschweig* übersandte uns einen achtseitigen Prospekt der Firma Gebr. Siméon Nachf., über den inzwischen in verschiedenen Fachblättern bereits uneingeschränkte lobende Urteile erschienen sind. Leider kann ich diesem Lobe nicht voll beistimmen, zumal bei mir die Ansicht besteht, dass durch



ein derartig gleiches Lob den Herstellern einer Arbeit am allerwenigsten gedient ist, sondern nur ein gerechtes sachliches Besprechen von Wert sein kann. Der mir vorliegende Prospekt lässt in der Ausführung des Druckes, der ein höchst sauberer und sorgfältiger ist, in keiner Weise etwas zu wünschen übrig, zumal auch die zahlreichen Holzschnitte, die in dem Prospekt verteilt sind, überaus klar und fein zur Geltung kommen, so dass die Druckleistung nur eine vorzügliche genannt werden kann. Das zum Satz verwendete Material gehört zu den neuesten Erzeugnissen, so dass hierdurch gezeigt wird, dass die Buchdruckerei George Westermann über einen reichhaltigen Bestand der neuesten Erscheinungen verfügt. Die Satzausführung selbst aber lässt leider sehr viel zu wünschen übrig. Das auf der ersten Seite angebrachte Ornamentstück ist viel zu schwer und zerstückt den Text in zwei ungleiche Teile. Ich bin überzeugt, dass eine einfache klare Kopfleiste, unter die die Firma gestellt und der Text selbst fortlaufend gesetzt worden wäre, nicht nur eine einfachere Arbeit gewesen wäre, sondern auch eine weit vornehmere, ruhigere Wirkung erzielt hätte. Auf der 2. und 3. Seite sind die in der linken bezw. rechten oberen Ecke stehende Blumenstücke so schwer, dass die daneben befindlichen Holzschnitte recht gedrückt aussehen. Das Fortbleiben dieser Schmuckstücke wäre besser gewesen, zumal die Fortführung der einfachen Edellinien ja schon durchaus genügt hätte. Des weitern verlaufen die Edellinien dieser Seiten an dem Bundsteg in der Mitte ohne jede Vermittelung in das Seitenbild. Das Gleiche ist auf Seite 6 und 7 der Fall. Die ganze Anordnung würde auf alle Fälle wirksamer geworden sein, wenn die Holzschnitte etwas gegen die Schrift gerückt und dann die Linien durchgeführt wurden. Der Zeilenfall auf Seite 3 oben (Gebr. Siméon Nachf. u. s. w.) wirkt, ebenso wie die ganz unmotiviert darunter liegende Blume direkt unschön. Man bilde einmal mit den zwei ersten Zeilen eine Gruppe und setze das Wort „Braunschweig“, in der Mitte ausgeschlossen, darunter und vergleiche dann, ob diese Anordnung nicht ruhiger und vornehmer ist. Auf der vierten Seite wirkt die in der Mitte liegende Verzierungsranke ebenfalls unfein, zumal hier noch in den einen Ausläufer des Schmuckes die Worte „Preise mäßig“ hineingesetzt sind. Ich bin überzeugt, dass der Auftraggeber auf diese Worte gern verzichtet hätte, wenn ihm ein Entwurf vorgelegt worden wäre, der oben in einer Zeile seine Firma, zwischen den beiden Druckstöcken aber, gleichsam als Trennung, das Wort „Holzschnitt-Proben“ gezeigt hätte. Eine Reihe kleinerer Verstöße will ich hier nicht erwähnen. Im Interesse des Setzers aber glaubte ich diese aufgeführten Fehler rügen zu müssen, damit er solche für die Folge vermeidet. Wird mein offenes Urteil richtig verstanden, so soll es mich sehr freuen, denn nicht mit Absicht will ich *„schlecht“* machen, sondern in sachlicher ehrlicher Weise zeigen, wo nach meiner Ansicht Fehler liegen und wie solche zu vermeiden sind. W.



Mannigfaltiges.

Auszeichnungen.

Den Herren *G. Christmann,* Inhaber einer Buchdruckerei, Geschäftsbücherfabrik und Papierhandlung, und *K. Dettinger*, Buchbindermeister, beide in *Stuttgart*, wurde von dem König von Württemberg der Titel Hoflieferant verliehen.

Herr Kommerzienrat *August Bagel*, Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler in *Düsseldorf* wurde zum Geheimen Kommerzienrat ernannt.

Dem Vorstande des Direktionsbureaus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien, Herrn *Karl Theodor Speer* in *Wien* ist der Titel eines kaiserlichen Rates verliehen worden.

Herrn Dr. jur. *Josef Neven-Dumont* in *Köln,* Teilhaber der Firma M. Dumont-Schauberg, Buchdruckerei- und Mitbesitzer der Kölnischen Zeitung, ist der Titel Kommerzienrat verliehen worden.

Herrn Verlagsbuchhändler *Arthur Glaue,* Inhaber der Firma Alexander Duncker in *Berlin*, wurde der Titel Kgl.Hofbuchhändler verliehen.

Die Verdienstmedaille für Kunst- und Wissenschaft wurde vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha dem Geschäftsführer der Firma Ernst Wasmuth, Lithographische Anstalt in *Berlin*, Herrn *Otto Dorn,* verliehen.

Der König von Württemberg verlieh dem Lithographen *Stoll* bei der Lithographischen Anstalt des Württembergischen Katasterbureaus in *Stuttgart* die Verdienstmedaille des Friedrichordens und dem Xylographen *Emil Böhm* in *Stuttgart* die Karl-Olga-Medaille in Bronze.

Jubiläumsfeiern.

Die Firma Buchdruckerei und Zeitungsverlag *C.G.Rossberg* in *Frankenberg* in Sachsen, deren Inhaber *Ernst Rossberg* ist, feierte am 22. Februar 1902 das 60jährige Bestehen der Buchdruckerei und der Zeitung „Tageblatt“.

Herr *Balth. Volk* in *Aschaffenburg* feierte am 26. Februar 1902 das Fest der 50jährigen Geschäftsthätigkeit in der Buntpapierfabrik von Alois Dessauer in Aschaffenburg.

Herr *Heinrich Wiegenhagen,* Direktor der Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in *Offenbach a. M.* feierte am 12. März 1902 sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Personalnachrichten.

Am 9. Februar verstarb in *Wien* Herr Hofbuch- und Steindruckereibesitzer *Eduard Sieger.*

In *Graz* starb am 9. Februar der frühere langjährige Vorsteher der Buchdruckerei „Styria“ und des Gremiums der Buchdruckereibesitzer für Steiermark Herr Prälat *Alois Karlon.*

Am 17. Februar 1902 starb nach längerem Leiden Herr Dr. jur. *Paul Vollsack* in *Leipzig*, vormals k. k. Rittmeister und Besitzer des Rittergutes Hainspitz. Der Verstorbene hat fast 10 Jahre lang, seit dem 13. Juni des Jahres 1892, seine wertvolle Arbeitskraft dem Dienste zuerst des Deutschen Buchgewerbemuseums und dann der Bibliothek des dem Deutschen Buchgewerbeverein befreundeten Börsenvereins in uneigennütziger Weise gewidmet und sich hierbei jeder Arbeit unterzogen, die im Interesse dieser Institute lag. In der Bibliothek des Börsenvereins hat er sich ganz





a er aber das Volk sahe, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. ❋ Und er that seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:



elig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. ❋ Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. ❋ Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. ❋ Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. ❋ Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden



Die Bergpredigt, Verlag von M. Heinsius Nachf. in Leipzig.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

besonders um die vorläufige Ordnung der Einzelblätter und ihre Katalogisierung verdient gemacht. Seine letzte Beschäftigung, die er aber nicht zu Ende führen konnte, war die Anlegung eines Sach- und Personenregisters zu den von Herrn Dr. Kirchhoff der Bibliothek gestifteten Regesten der Geschichte des Leipziger Buchhandels. Der Deutsche Buchgewerbeverein wird dem Verstorbenen stets ein treues Angedenken bewahren.

❦ Am 22. Februar 1902 verstarb der frühere Verlagsbuchhändler Herr *Friedrich Weidling* in *Berlin*, der über 32 Jahre Inhaber der angesehenen Verlagsbuchhandlung Haude & Spener (F. Weidling) in Berlin war. Eines der wertvollsten und interessantesten Verlagswerke des nun verschiedenen Friedrich Weidling ist das berühmte Buch von Georg Büchmann „Geflügelte Worte", das zuerst als dünnes Büchlein erschien und sich nun zu einem stattlichen Werke von nahezu 50 Bogen entwickelt hat. Auch andere Werke, besonders auf dem Gebiete des Bankwesens, und verschiedene Schulbücher ebneten Weidling als Verleger die Wege. Der Verstorbene verband mit reichen Gaben des Geistes und Herzens große geschäftliche Tüchtigkeit, die nicht nur seiner Firma, sondern auch seinen Autoren zu gute kam.

❦ Am 23. Februar verschied in *Basel* der Buchdruckereibesitzer *E. Wackernagel*, der seit Jahresfrist Präsident des Vereins schweizerischer Buchdruckereibesitzer war.

Geschäftliches.

❦ Die in *Kaiserslautern* und *Kirchheimbolanden* bestehenden *Thieme*schen *Buchdruckereien* wurden in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Das Stammkapital beträgt 200000 M.

❦ Die Geschäfts- und Arbeitsräume der Graphischen Kunstanstalt *Meisenbach Riffarth & Co.* in *Leipzig* wurden in der Nacht vom 20. bis 21. Februar 1902 durch Feuer vollständig zerstört. Der Betrieb erlitt aber keine Stockung, da die Aufträge bis auf weiteres in dem Berliner und Münchener Hause ausgeführt werden. Der Betrieb in Leipzig wird in kurzer Zeit in dem Gebäude der Illustrierten Zeitung, Reudnitzer Straße 1/7 wieder aufgenommen.

❦ Die bisher unter der Firma *Otto W. Hoffmann* in *Leipzig-Reudnitz* betriebene Lithographische Kunstanstalt und Druckerei ist an eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma *Otto W. Hoffmann G. m. b. H.* übergegangen. Auch dem neuen Unternehmen wird Herr Otto W. Hoffmann als Geschäftsführer vorstehen, jedoch sind zur Unterstützung noch die Herren Carl Schumann und Gustav Max Förster als Geschäftsführer in die Gesellschaft eingetreten.

❦ In der am 12. Februar stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der *Union, Deutsche Verlagsgesellschaft* in *Stuttgart* wurde beschlossen 500000 M. Aktien von einem Besitzer, der weder dem Aufsichtsrate noch dem Vorstand angehört, zu 177% zu erwerben und durch deren Amortisation das Aktienkapital von 5 Millionen M. auf 4½ Millionen M. herabzusetzen.

❦ Mit einem Aktienkapital von 312000 Kronen, das aber auf 500000 Kronen erhöht werden kann, ist in *Gothenburg* (Schweden) eine Buchdruckerei und Buchverlag mit der Firma *Wald. Zachrissons Boktryckeri-Aktiebolag* gegründet worden. Betriebsdirektor ist Herr A. P. W. Zachrisson, der auch für die Firma zeichnet.

❦ Die Handelsgesellschaft *Georg Büxenstein & Co.* in *Berlin* ist durch den Tod des Mitgesellschafters Herrn Dr. Ernst Vogel aufgelöst. Herr Kommerzienrat *Büxenstein* führt das Geschäft unter unveränderter Firma als alleiniger Inhaber fort.

Verschiedenes.

❦ *Die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes"*, die der *Deutsche Buchgewerbeverein* in verschiedenen deutschen und österreichischen Städten zur Schau bringt, wird im *April* und *Mai* d. J. in *Wien* zur Aufstellung gelangen. Am 6. März 1902 hat nun im k. k. österreichischen Unterrichtsministerium zu Wien eine Beratung über die vom Künstlerbunde „Hagen" und dem Deutschen Buchgewerbeverein im Monat April dieses Jahres zu veranstaltende Ausstellung stattgefunden, über die die „Neue Freie Presse" wie folgt berichtet: Die Ausstellung steht unter dem Protektorat des Ministers Dr. Ritter von Hartel. An der Sitzung nahmen folgende Herren teil: der Ehrenpräsident Sektionschef Stadler v. Wolffersgrün, der Präsident Ministerialrat Dr. Ritter v. Wiener, Landesschulinspektor Dr. Rieger, Ministerialsekretär Dr. Heinz, Landtagsabgeordneter Professor Sturm, die Publizisten Ludwig Hevesi, Albert Leitich, Dr. Franz Servacs und Friedrich Stern, der Leiter der Lehrmittel-Centrale Bürgerschullehrer Tremmel, Vizedirektor der Hof- und Staatsdruckerei Regierungsrat Fritz, Vizepräsident des Reichsverbandes österreichisch-ungarischer Druckereibesitzer Friedrich Jasper, Steindruckereibesitzer Adolph Kaiser, Hofbuchhändler Wilhelm Müller, der *Pfleger des Deutschen Buchgewerbevereins* in *Leipzig Karl Colbert*, die Maler Lefler, Thiel und Suppantschitsch, Architekt Joseph Urban. Sektionschef v. Stadler erörterte den Zweck und die Bedeutung der Ausstellung und betonte das warme Interesse, das die Unterrichtsverwaltung ihr entgegenbringe. Hierauf berichtete Herr Karl Colbert über seine Wahrnehmungen bei den einschlägigen Ausstellungen in Deutschland. Maler Lefler sprach sodann über die Anordnung der Ausstellung. Außer Interieurs, durch die gezeigt werden soll, wie ein Kinderschlafzimmer und ein Kinderwohn- und Spielzimmer auszusehen hat, soll auch eine Ausstellung künstlerischen Spielzeugs zur Aufstellung gelangen. Der Auswahl der Bilderbücher und des Wandschmuckes wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden; unter anderem soll auch die Gerlachsche Jugendbücherei zur Ausstellung gelangen. Es wurde beschlossen, öffentliche Vorträge über die Kunst im Leben des Kindes zu veranstalten; ferner sollen auch Führungen von Kindern durch die Ausstellung unter Leitung von hierzu besonders geeigneten Lehrpersonen stattfinden.

❦ Das von uns im letzten Heft des „Archiv für Buchgewerbe" erwähnte Preisausschreiben der *Typographischen Gesellschaft* zu *Leipzig* hat ein sehr gutes Resultat gezeitigt, indem 24 Einsendungen erfolgten. Das aus den Herren *S. Brückner, H. Hoffmeister, A. Merz, H. Süßespeck* und *Joh. Weber* bestehende Preisrichterkollegium zog neun der gelieferten Entwürfe zur Prämiierung in die engere Wahl. Das Ergebnis war folgendes: 1. Preis: *E. Rauschenbach*, 2. Preis: *Hermann Günther*, 3. Preis: *E. Uhlig*. Je eine weitere Arbeit der vorgenannten ersten beiden Einsender fanden lobende Anerkennung, desgleichen die Arbeiten der Herren: *E. Wetzig, W. Volkmann, H. Dünkel, J. Trub.* Die ausgeworfenen Bücherprämien wurden den Ausgezeichneten in der Sitzung vom 19. d. M. überreicht, während die Arbeiten selbst den Mittelpunkt einer aus Auslass der Feier des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft am 12. und

13. April d. J. im Deutschen Buchgewerbehause stattfindenden Ausstellung bilden werden.

Berichtigung. Zu dem in Heft 2 erschienenen von Herrn Prof. Husnik in Prag verfassten Aufsatz „Ein neuer Kornraster" erhalten wir folgende Berichtigung, die wir nachstehend zum Abdruck bringen:

„In Heft 2 spricht Husnik über seinen neuen Kornraster, erwähnt dabei diverse Kornverfahren, so auch die Expresstypie „von Fleck erfunden". Ich verstehe nicht wie ein Autor, der in der photo- und photochemigraph. Litteratur zu Hause zu der Aussage kommen kann, dass die Expresstypie von *Fleck* erfunden sei, da doch solche thatsächlich von *mir* stammt und ich auch das Erfindungsrecht beanspruche, verweise auf Eder's Jahrbuch 1889 Seite 25, wo ich über meine Expresstypie berichtet und so fortlaufend in diversen Fachschriften."

W. Cronenberg, Direktor der prakt. Lehranstalt.

Unsere Beilagen und Satzproben.

Die Reproduktion des prächtigen Kupferstiches von *Albrecht Dürer*: „Der Heilige Hieronymus im Gehäus" wird sicher allen Lesern willkommen sein, da es ein Stück echt deutscher Kunst bietet. Die Herstellung der Platte in Strichätzung führte die rühmlichst bekannte Kunstanstalt *Angerer & Göschl* in Wien aus, die mit dieser Reproduktion wiederum eine Leistung von höchster technischer Vollendung geboten hat, die alle die Vorzüge aufweist, die der Firma Angerer & Göschl ihren guten Ruf erworben und erhalten haben.

Die von der Firma *Meisenbach, Riffarth & Co.* in *Berlin* gelieferte Beilage mit Kunstglasvasen ist eine ausgezeichnete Leistung der Farbenreproduktion und des Farbendruckes, ganz besonders aber dadurch von hohem Interesse, weil die Druckstöcke und der Druck nach dem von Herrn Dr. E. Albert in München erfundenen neuen Verfahren, *Citochromie,* hergestellt sind. Wir verweisen wegen dieser neuen Erfindung auf die Mitteilungen des Herrn Regierungsrat Fritz, die sich auf Seite 93 dieses Heftes befinden.

Ebenfalls eine erstklassige Arbeit der Reproduktion und des Druckes (Dreifarbendruck) ist die von der Kunstanstalt *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* beigesteuerte Beilage, die nach einer alten im Städtischen Museum zu Leipzig befindlichen, in Ölfarbe ausgeführten Kopie des Raphaelschen Gemäldes „Die Vision des Hesekiel" ausgeführt ist. Diese Reproduktion bietet einen trefflichen Beweis der Getreuheit des Dreifarbendruckes, denn nicht nur die Wiedergabe stimmt mit dem Originale überein, sondern auch alle Mängel, die im Laufe der Zeit im Bilde entstanden sind, wie z. B. die Risse im Farbenauftrag, die verblichenen Farbentöne u. s. w. sind ganz naturgetreu zum Ausdruck gebracht.

Die Kunstbeilage Demi vierge, Wiedergabe einer Originallithographie auf Steinpapier, und „Halbakt", Reproduktion nach einer Originallithographie, ergänzen den Artikel Bruno Héroux in bester Weise. Das Blatt Demi vierge ist von den Originalsteinen gedruckt, zu dem Blatte „Halbakt" hat die Kunstanstalt *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* Platten geliefert, die zu den besten technischen Leistungen der Reproduktion gerechnet werden müssen.

Die Probeseiten aus „Kaiser und Hexe", die in Verkleinerung gegebenen Titelblätter von Heinrich Vogeler und das Blatt mit einem Titel von Th. Th. Heine und einer Buchillustration von C. Lemmen sind in dem Aufsatz „Die Ausstellung des Inselverlags" (Seite 98—101) bereits eingehend gewürdigt. Dem *Inselverlag G. m. b. H.* in *Leipzig* sagen wir aber auch an dieser Stelle für die freundliche Unterstützung herzlichen Dank.

Eine ausgezeichnete Satzbeilage ist der Meisterbrief, der dem von der Firma *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* herausgegebenen Anwendungsheft ihrer Edelgotisch und ihres dazu geschaffenen Ziermaterials entnommen ist. Die ganze Anordnung im Verein mit dem Schmuck wirkt großzügig und vornehm, so dass dieses Blatt als ein Muster für moderne geschlossene Satzanwendung gelten darf. Das Material wurde uns in liebenswürdigem Entgegenkommen von der Firma *J. G. Schelter & Giesecke* zur Verfügung gestellt, der Druck erfolgte bei *Breitkopf & Härtel*.

Die Zinkautotypie der Firma *Edm. Gaillard* in *Berlin* ist bereits auf Seite 109 eingehend besprochen. Wir wollen hier nur noch darauf hinweisen, dass die direkte Aufnahme mit Kornraster das schnellere, sichere und billigere Verfahren ist, da bei ihm die Herstellung eines Negativs und Diapositivs vor der Kornraster-Aufnahme, wie dies bei dem Verfahren der Reichsdruckerei erforderlich ist, in Wegfall kommt.

Die Buchdruckerei *J. J. Weber* in *Leipzig* erfreut uns wieder mit einer Beilage, die als eine vorzügliche Satz- und Druckleistung bezeichnet werden muss. Eine eingehendere Besprechung erübrigt sich, da wir auf die auf Seite 115 befindliche Besprechung des Buches „Die Bergpredigt" verweisen können, dem das äußerst interessante Blatt entnommen ist.

Eine gute Druckleistung ist die Empfehlungsbeilage der Firma *Beit & Co.* in *Hamburg*, die ein neues Erzeugnis ihrer Farbenfabrik unter dem Namen „Idealrot" vorführt.

Inhalt des 3. Heftes.



Kaufet keine Schneidemaschine

ohne Special-Offerte von KARL KRAUSE einzuholen.

Im Hinblick auf unsere mannigfaltigen neuen Unternehmungen bitten wir **Fabrikanten** von

Künstler - Vorsatzpapieren,
Buchbinderleinwand

u. s. w. uns **Muster ihrer Neuheiten** stets in je einem Exemplare einzusenden an

Kunstwart-Leitung
Dresden-Blasewitz
und
Kunstwart-Verlag
München.



Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. Act.-Ges.

Grösste und bedeutendste Buchdruckmaschinenfabrik Europas

Gegründet 1860.

Über 6000 Maschinen im Betrieb

Zweitouren-Maschinen in vier Grössen.

in **Frankenthal** (Pfalz)

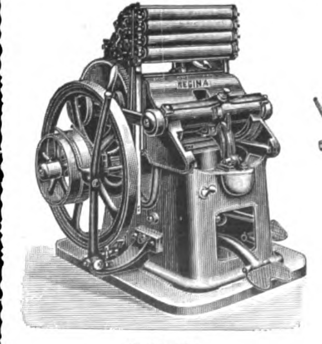
baut ausschließlich:



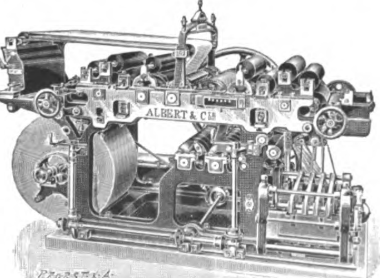
Schnellpressen für **Buch-, Stein-, Licht-** u. **Blechdruck**

Rotationsmaschinen in allen Ausführungen

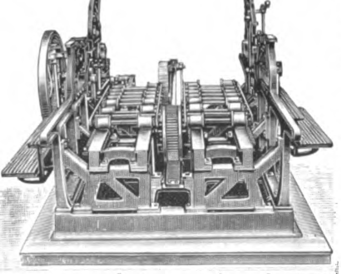




„Regina"
Neue verbesserte Tiegel-Schnellpresse



Einfache Rotationsmaschinen
für 4-, 6-, 8- und 12-seitige Zeitungen

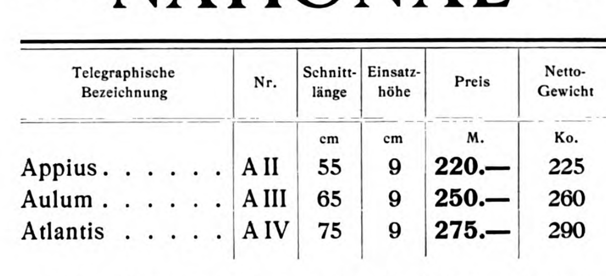


Unterbau unserer **neuesten Auto- und Chromotypie-Schnellpressen**
mit zwangsläufigen verzahnten 4 Rollbahnen

Zwillings- und Drillings-Rotationsmaschinen. Illustrations- und Mehrfarbenrotationsmaschinen für feste und variable Formate.



Billige Schneidemaschine
NATIONAL



Telegraphische Bezeichnung	Nr.	Schnitt-länge	Einsatz-höhe	Preis	Netto-Gewicht
		cm	cm	M.	Ko.
Appius	A II	55	9	**220.—**	225
Aulum	A III	65	9	**250.—**	260
Atlantis	A IV	75	9	**275.—**	290

Zwei Messer und zwei Schneidleisten sind im Preise inbegriffen.

KARL KRAUSE
LEIPZIG.

Filialen: **BERLIN SW. 48,** Friedrichstraße 16.
PARIS, 21bis Rue de Paradis.

Schriftgiesserei
Genzsch & Heyse
Paris 1900: Goldene Medaille
Hamburg
Gegründet im Jahre 1833

empfehlen ihre anerkannt gediegenen Erzeugnisse.

Filial-Giesserei und Lager in München:
Schriftgiesserei E. J. Genzsch
G. m. b. H.

Gesetzt aus unserer in 12 Graden geschnittenen Halbfetten Renaissance









Schriftgiesserei Emil Gursch

Messinglinien-Fabrik

Neuheiten in Schriften, Einfassungen und Vignetten. Grosse Auswahl in neuem Reklame- u. Zeitungsmaterial.



Messinglinien jeder Art in bester Ausführung. Modernes Messingmaterial: Messing-Ideallinien in vier Stärken.

Berlin SW, Gneisenaustrasse 27.

Schrift: Schmale fette Elzevir. Umrahmung: Ideal-Ornamente Serie 65 und Ideallinien No. 830.

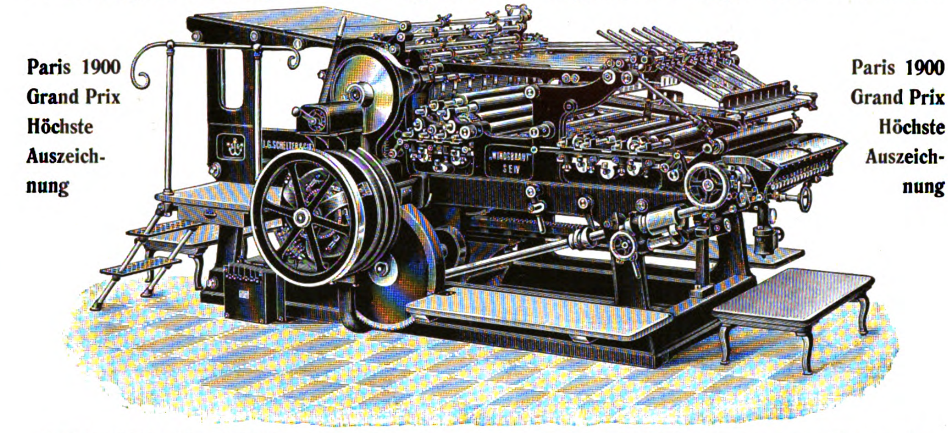


Buchdruckschnellpresse „WINDSBRAUT"

Patente:

Regelung der Farbezufuhr • Schneidemesser, während des Ganges an- und abstellbar • Vorrichtung zur Erzielung genauesten Registers • Als Bogenschieber ausgebildete Vordermarken

Paris 1900 Grand Prix Höchste Auszeichnung



Paris 1900 Grand Prix Höchste Auszeichnung

Windsbraut SE IV mit unmittelbar auf der Antriebswelle zwischen Schwungrad und Gestellwand angeordnetem Elektromotor

15 Pressen verschiedenen Formates mit 2, 3 und 4 Auftragwalzen • Druckleistung 1500—2400 Abdrücke in der Stunde

Besondere Vorzüge:

Äusserst genaue Ausführung aller Teile. Verwendung ausgesuchtesten Materials.

Sorgfältigste Bearbeitung bis in die kleinsten Teile.

Unübertroffen starke Bauart, jedes Erzittern ausschliessend und ruhigen Gang verbürgend.

Vollständig gleichmässige Bewegung des Druckcylinders und des Satzbettes während der ganzen Druckzeit.

Sanfter, ohne jeden Stoss wirkender Umkehrmechanismus, der die gleichmässige Bewegung des Satzbettes für die Umkehr allmählich verzögert und allmählich wieder einleitet (Patent). Entlastung des Umkehrmechanismus durch Luftpuffer.

Grosse Druckgeschwindigkeit durch ununterbrochene Umdrehung des Druckcylinders, also kein Anhalten desselben während der Rückbewegung des Satzbettes.

Abstellung des Druckes zu jeder Zeit vor oder nach erfolgtem Drucke.

Fortwährend umlaufende Farbekastenwalze zwecks Vermeidung von Streifenbildung.

Regelung der Farbezufuhr in feinster Weise während des Ganges der Maschine (Patent).

Tischfarbewerk für feinste Farbeverreibung mit zwangsläufig angetriebenen auch seitlich sich bewegenden Reibewalzen, feinste Farbedeckung mittelst 2, 3 oder 4 mit Nacktwalzen und Reibewalzen in Verbindung stehender starker Auftragwalzen.

Einstellbarkeit sämtlicher seitlich verreibender Walzen auch bei mehrfarbigem Nebeneinander- oder Irisdruck.

Freilegen sämtlicher Walzen, oder auch der Auftragwalzen allein durch einen Handgriff.

Hohe Druckleistung von 1500—2400 Abdrücken in der Stunde je nach Grösse der Presse.

Zuverlässiges Register vermittelst des schwingenden Zwischenrades, welches den richtigen Eingriff der Cylinder-Antriebsräder in jeder Cylinderlage verbürgt (Patent), sowie durch Seitenschieber und schiebende Vordermarken (Patent).

Ausführung des Bogens und zwar auch Bogen dünnsten Papiers (Patent) mit der bedruckten Seite nach oben. Leicht einstellbarer Bogengeradeleger.

Bogenschneider, während des Druckes an- und abstellbar (Patent) und Bogenzähler, letzterer nur zählend, sobald ein Druck erfolgt.

Prospekte und Preisverzeichnis stehen gern zu Diensten

Maschinenfabrik J·G·Schelter & Giesecke·Leipzig











Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*



Verzeichnis von Personen und Firmen,
die im März 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Stan. Bledkowski, Buchdruckerei, *Wien:* Auswahl von Holztypen. — Kommerzienrat *Georg W. Büxenstein, Berlin:* Histoire de l'Imprimerie en France. Bd. 1 und 2. — *K. F. Köhler, Leipzig:* Lager-Verzeichnisse von Lehr- und Anschauungsmitteln; Lehrmittel-Kataloge. — *Puttkammer & Mühlbrecht*, Verlag, *Berlin:* Übersicht der gesamten staats- und rechtswissenschaftlichen Litteratur, 1902. — *Schelter & Giesecke, Leipzig:* Preisliste, Schriftproben, Jubiläumsschrift, Schwarz- und Buntdrucke. — *R. Voigtländer*, Verlag, *Leipzig:* Deutsches Lesebuch für Handelsschulen von Raydt und Rössger. — *Horst Weber:* Kollektion amerikanischer Bücher und Drucksachen.

Allen freundlichen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank und bitten, dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.

Bekanntmachung.

In den Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig wurden im Monat März 1902 aufgenommen:

1. *Wilhelm Bär*, i. Fa. Bär & Hermann, Buchdruckerei, *Leipzig.*
2. *Gustav Dreher, Stuttgart.*
3. *Anton Edlinger*, i. Fa. Buchdruckerei A. Edlinger, *Innsbruck.*
4. *Wilhelm A. Engelmann*, i. Fa. Wilhelm Engelmann, Verlagsbuchhandlung, *Leipzig.*
5. Dr. *E. Haendcke*, i. Fa. Erwin Haendcke, Verlagsbuchhandlung, *Dresden.*
6. *J. Hirschowicz*, Kunstanstalt, *Warschau.*
7. *Hermann Moeller*, i. Fa. Fr. Adam Seidel, Papiergroßhandlung, *Leipzig.*
8. *Emil Mosig*, Buchdruck-Utensilien-Handlung, *Leipzig.*
9. *Felician Freiherr von Myrbach*, Direktor der K. K. Kunstgewerbeschule, *Wien.*
10. *Otto Regel*, Buchdruckereibesitzer, *L.-Neustadt.*
11. *Arthur Schelter*, Lithograph, *Leipzig.*
12. *Herbert Schmidt*, i. H. Georg Heydt Nachf., *Hanau.*
13. *Hermann Schneider*, i. Fa. E. Hoene, Buchdruckerei und Verlag, *Forst i. L.*
14. *Eberhard Schreiber*, Chemigraphische Kunstanstalt, *Stuttgart.*
15. *Philipp Seidel*, i. Fa. Fr. Adam Seidel, Papiergroßhandlung, *Leipzig.*
16. *Franz Sens*, Buchdrucker, *Dessau.*
17. *Gustav Wandt*, i. Fa. Wilh. Wandt, Buch- und Steindruckerei, *Barmen.*

Leipzig, den 1. April 1902.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins
Arthur Woernlein, Geschäftsführer.



Geschichte und Technik des Farbendruckes.

III.

III. Vortrag: Farbenkupferdruck, Naturselbstdruck in Farben, Photolithographie, Farbenlichtdruck, Drei- und Mehrfarbendruck, Farbendruck mittels gemischter Verfahren. Redner: Herr Regierungsrat *Georg Fritz*, Vicedirektor der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in *Wien*.

ICH gehe nun auf ein Verfahren über, dem ein reicher Anteil an den Farbendruckverfahren zukommt und womit ich schon teilweise zu den Farbendruckmethoden mit gemischten Verfahren komme.

Die Photolithographie

ist einerseits die billigste, anderseits die am meisten angewendete Kombination mit Farbenlithographie und war vor Erfindung der direkten Kopiermethoden auch für die Herstellung von Buchdruckplatten vielfach in Verwendung. Das Wesen der Photolithographie besteht in dem verschiedenen Verhalten von belichteter und nichtbelichteter Chromgelatine, Eiweiß, Gummi u. s. w. oder anderen lichtempfindlichen Präparaten, wie Asphalt und Harzen, gegen fette oder ätherische Substanzen und Wasser und lassen sich mittels dieses Prozesses sowohl Strich- wie Tonzeichnungen, diese mit Vorschaltung einer Korn- oder Rasterplatte bei der photographischen Aufnahme reproduzieren, die Halbtöne der letzteren werden durch die Korn- oder Rasterplatten in druckbare Kornzeichnungen umgesetzt. Der Übertragungsprozess einer Photolithographie kann unter Beobachtung gewisser Umstände auf zweierlei Weise erfolgen und zwar:

a) *indirekt*, indem auf ein mit Chromgelatine überzogenes Papier kopiert, diese Kopie eingefettet und dann auf Stein oder Platte übergedruckt wird, oder aber

b) *direkt*, in welchem Falle der Stein oder die Platte mit dem lichtempfindlichen Präparat überzogen, auf diesem kopiert und die Kopie mit passenden Substanzen entwickelt wird. Beide Methoden finden zum Farbendruck Verwendung. Die letztere hat den Vorzug, dass keine für das Passen nachteiligen Maßdifferenzen vorkommen können, bei größeren Formaten erheischt jedoch diese Methode große Sorgfalt und Erfahrung, damit nicht ein Hohlkopieren stattfindet, was übrigens bei Verwendung von Aluminiumplatten und gut konstruierten Kopierrahmen nicht unschwer vermieden werden kann. Sowohl für die indirekte wie direkte Übertragungsmethode ist das photographische Negativ die Grundlage und muss das Planium gleichmäßig gut gedeckt sein, die Zeichnung hingegen ohne Verschleierung scharf und klar in der Durchsicht zum Ausdruck kommen. Für den indirekten Übertragungsprozess sind sogenannte *gerade*, für den direkten jedoch *verkehrte* Negative erforderlich. Die verkehrten Negative können auf verschiedene Weise hergestellt werden und zwar: mit einer Aufnahme durch das Prisma, wozu jedoch eine sehr starke Lichtquelle und ein sehr lichtstarkes Objektiv notwendig ist, durch umgekehrtes Einlegen der photographischen Platte in die Kassette bei der Aufnahme oder aber durch Ablösen der fertigen, das photographische Bild enthaltenden Kollodiumhaut von der Glasplatte und verkehrtes Auflegen derselben auf eine andere Glasplatte. Die letztere Manipulation erfordert einerseits viel Geschicklichkeit und Accuratesse, anderseits ist es nicht ausgeschlossen, dass bei größeren Bildern Maßdifferenzen entstehen, die in manchen Fällen unbedingt vermieden werden müssen.

Wie bei der Schwarzphotolithographie, so wird auch bei der Farbenphotolithographie von der Güte des Negativs ein großer Teil des zu erzielenden Effektes abhängen, das Negativ aber ist bedingt durch die Beschaffenheit der Zeichnung bezw. des Originals. Strich- oder Kornzeichnungen müssen daher vor allem klar, durchsichtig und in einer und derselben Farbenstärke gezeichnet sein, die Photolithographie kann das feinste Steinkorn noch gut reproduzieren, nur darf dasselbe nicht verwischt sein, sondern muss gesund dastehen, ein sehr feines Lichtdruckkorn wird zwar auch noch kommen, aber zum praktischen Arbeiten, welches ich vor allem im Auge habe, wird dasselbe nicht tauglich sein. Für Halbtonzeichnungen oder Bilder ist, mit Ausnahme einiger weniger Prozesse, nur die autotypische Aufnahme, ob dieselbe durch einen Korn- oder Linienraster erfolgt, tauglich.

Was die Anwendung der Photolithographie für Farbendruck betrifft, so kann dieselbe in viererlei Arten Verwendung finden:

1. Die Photolithographie dient zur Herstellung einer in Strichmanier gezeichneten Hauptplatte, wozu eine gewöhnliche photographische Aufnahme genügt.

Diese Methode der kombinierten Photolithographie mit Lithographie wird vielfältig für gewöhnliche Arbeiten technischen und merkantilen Charakters, sowie auch für Kunstarbeiten angewendet. Das Beispiel einer derartigen Ausführung sind die Kalenderbilder von den Wiener Künstlern *Lefler* und *Urban*. Die in schwarzer Tusche auf weißem Papier hergestellten Konturzeichnungen wurden um 1/3 größer als die Reproduktion angefertigt, auf das richtige Maß photographisch aufgenommen und hernach direkt auf Stein kopiert. Auf die vom Stein gemachten Abdrücke trugen die Künstler erst die Farbe auf und nach diesen Originalen wurden sodann die Farbenplatten nach Klatschdrucken der Kontur hergestellt. Bei Herstellung dieser Blätter diente daher die Photolithographie lediglich nur zur Anfertigung der Konturplatte.

2. Die Photolithographie dient zur Herstellung einer in Halbton gezeichneten oder in Farben ausgeführten Hauptplatte.

Hier wird in ähnlicher Weise wie bei der unter 1 angeführten Methode vorgegangen. Nachdem für diesen Fall das Original in Halbtönen oder in Farben ausgeführt ist, so muss die photographische Aufnahme durch einen Korn- oder Linienraster, eventuell mit Verwendung orthochromatischer Platten geschehen. In der Regel wird eine derartige photographische Aufnahme unter Anwendung entsprechender Retouche genügend sein. Da es sich jedoch in vielen Fällen nicht um die Reproduktion speziell für diesen Zweck gezeichneter Originale, sondern zumeist um bereits vorhandene handelt, so wird zunächst von dem betreffenden Originale eine orthochromatische Halbtonaufnahme und von dieser eine Kopie gemacht, welch' letztere unter Rücksichtnahme auf die anzuwendenden Farben in einzelnen Partien aufgehellt oder in den Schattenpartien verstärkt wird. Von dieser überarbeiteten Kopie wird erst die notwendige Raster- oder Kornaufnahme hergestellt, sodann auf Stein oder Aluminium kopiert.

Für die von dem Chromolithographen herzustellenden Farbenplatten wird in der Regel der Klatschdruck von der Autotypie genügen; bei solchen Reproduktionen jedoch, welche viele Farben enthalten oder bei welchen auf eine ausgedehnte Kombination des Übereinanderlegens der Farben gerechnet wird, ist es notwendig eine eigene Pause- oder Konturplatte anzufertigen, welche dem Chromolithographen die nötigen Anhaltspunkte für die Detail-Ausführung der Farbenplatten verschafft.

3. Die Photolithographie dient zur Herstellung der Hauptplatte und mehrerer charakteristischer Farbenplatten oder aber sämtlicher Druckplatten. Die photographische Aufnahme muss durch einen Korn- oder Linienraster mit orthochromatischen Platten eventuell auch mit Verwendung von Lichtfiltern und mit für bestimmte Farben sensibilisierten Platten geschehen.

Bei dieser Art der Photolithographie kommt der Photographie schon ein bedeutend größerer Anteil zu und ist vor allem zu bemerken, dass bei den Aufnahmen mit dem anzuwendenden Raster vorsichtig verfahren werden muss, damit das öftere Übereinanderlegen den künstlerischen Charakter des Originals nicht stört. Am besten haben sich erwiesen in diesen Fällen kombinierte Raster und zwar Korn- und Linienraster, oder bloß letztere, diese mit entsprechender Winkelstellung anzuwenden, wie ich bei Dreifarbendruck bereits besprochen habe.

Ein Beispiel dieser Reproduktionsart zeigt die Imitation des Aquarells von *A. Kaufmann.* Von demselben wurde zunächst eine orthochromatische Aufnahme mit Vorschaltung eines Levyrasters hergestellt und nachdem in das Negativ die Passerkreuze eingeritzt waren, wurden zwei direkte Kopien, eine für die braune und eine für die graue Platte auf Stein gemacht. Diese beiden Kopien enthielten selbstverständlich jede die ganze Zeichnungsplatte, es mussten daher auf der für braun bestimmten Platte alle grauen und umgekehrt auf der für grau bestimmten alle braunen Stellen eliminiert werden. Dies geschah auf folgende Weise: Nachdem man sich durch einen Abdruck überzeugt hatte, dass das Bild klar und scharf kommt, wurde der ganze Stein mit dünner Gummilösung überzogen und alle Teile des Bildes, welche stehen bleiben sollten, mit einer gefärbten Alkohol-Schellacklösung abgedeckt. Nach guter Trocknung wurde der Stein sorgfältig abgewaschen, wodurch die nicht durch den Schellack gedeckte Gummischicht in Lösung geht, dann wurde mit Terpentin die an den bloßgelegten Druckstellen befindliche Farbe entfernt, so dass nur mehr die mit Schellack gedeckten und geschützten Stellen sichtbar bleiben. Hierauf wurde der Stein bis zu einer merklichen Tiefe geätzt, womit diejenigen Stellen, welche eliminiert werden mussten, viel gründlicher, als durch Ausschaben zerstört wurden. Der gleiche Vorgang wurde bei der zweiten bezw. dritten (blauen) Platte eingehalten, welche letztere in diesem Falle vornehmlich für die Wolken und das Wasser Verwendung fand.

Die übrigen fünf Farbenplatten wurden in Kreidezeichnung hergestellt. Die Reproduktion zeigt einen ausgesprochenen Faksimilecharakter und dürfte als solche nichts zu wünschen übrig lassen.

4. Die Photolithographie dient zur Herstellung der Druckplatten in Halbton, wie dies bei den Prozessen von *Orell-Füssli*, *Wezel & Naumann* und *Bartos* geschieht, bei welchen Prozessen die Kornbildung nicht durch Zerlegung der photographischen Schicht, sondern bei Herstellung der Druckplatten auf diesen erfolgt.

Die beiden ersten Prozesse verlangen Halbtonnegative, welche auf gekörnten mit lichtempfindlichem Asphalt überzogenen Steinen kopiert werden. Das Wesen der Bildung der *verschiedenen* Farbenplatten beruht einerseits in der schwächeren oder stärkeren Kopierung der Asphaltschicht, womit dieselbe mehr oder weniger löslich wird und in der schwächeren oder stärkeren Entwickelung. Sowohl mit der Kopierung wie mit der Entwickelung ist man im stande von *einem und demselben Negative* eine Reihe von verschiedenen Druckplatten zu erhalten, welche vom Chromolithographen entsprechend überarbeitet, als Farbendruckplatten verwendet werden können. Das Resultat dieses Verfahrens, welches als ein rein photolithographisches zu bezeichnen ist, ist einem Lichtdruck mit grobem Korn sehr ähnlich und sind damit ziemlich gute Reproduktionen gewöhnlichen Genres erreichbar, künstlerisch stehen dieselben nicht auf hoher Stufe. Beim Druck erfordert dieses Verfahren eine ziemliche Sorgfalt, weil sonst zartere Details





und Halbschatten leicht verloren gehen, was dem Bilde ein patziges Aussehen giebt. Dieses Verfahren kann auch vorteilhaft mit Kreidezeichnung kombiniert werden, indem die Hauptplatte auf dem besprochenen Wege, die Farbenplatten hingegen vom Lithographen hergestellt werden.

Bei dem *Bartos*-Prozesse werden vom Negativ Pigmentkopien hergestellt, welche auf den polierten Stein, den man vorher mit einer flüssigen Komposition, bestehend aus Mastix, Chloroform, Schellack, Alkohol und einem Färbemittel überzieht, übertragen werden. Die Kornbildung erfolgt mittels eines Sandgebläses, welches auf das Pigmentbild einwirken gelassen wird. Je nach dessen Tönung erzeugt das Sandgebläse ein mehr oder minder stärkeres druckfähiges Korn. Dieses Verfahren giebt sehr gute Resultate und widerstandsfähige Drucksteine, es hat sich jedoch für die Praxis als zu umständlich in der Plattenherstellung erwiesen und ist von den Kopierverfahren bereits weit überholt.

Farbendruck mittels gemischter Verfahren.

Wenn eigentlich schon bei dem Kapitel „Photolithographie" von der Kombination einer manuellen Plattenherstellung in Verbindung mit einem photochemischen Verfahren gesprochen wurde, so bildet doch die Gruppe der Farbendruckmanieren mittels gemischter Verfahren, welche ich jetzt besprechen will, eine so speziell für sich stehende und ist in ihrem Wesen und ihrer Charakteristik nach eine so vollständig andere, dass sie auch eine separate Behandlung verdient. Die Farbendruckmanieren mittels gemischter Verfahren, welche vorwiegend mit der Bezeichnung „*Kombinationsverfahren*" benannt werden, sind von großer Mannigfaltigkeit und ergeben bei praktischer Ausnutzung aller in Frage kommenden Faktoren eine künstlerische Qualität der Reproduktion, welche einen ganz eigenartigen Charakter zeigt und von einer rein manuellen Methode nicht erreicht werden kann.

Es liegt in der Natur aller manuellen Farbendruck-Verfahren, dass sowohl der Plattenherstellung, wie auch dem Druck derselben eine bestimmte Grenze gesetzt ist, über welche selbst der Geschickteste nicht hinaus kann. Es wird möglich sein, das Allgemeine des Objektes wiederzugeben und mitunter der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen, wir haben diesbezüglich die schönsten Beispiele in der farbigen Kunst-Lithographie, jedoch die künstlerische Eigenheit der Darstellung mit allen zeichnerischen und farbigen Details, das heißt eine vollständige *Faksimilierung* zu erreichen, liegt einerseits vielfach außer der Macht des Dahinstrebenden, andererseits würde es, wenn in manchen Fällen auch möglich, einen so enormen Zeitaufwand und die Bethätigung so hervorragender, ausgebildeter Kräfte hierbei erfordern, dass die aufgewendeten Mittel in keinem Verhältnis zum erreichten Zwecke stünden.

Gewisse, den *stofflichen* Charakter des Originals wahrende Details mit den so reizvollen Feinheiten desselben, z. B. das Pastöse der Ölmalerei, die Durchsichtigkeit des Aquarelles, das Eigentümliche der Gouache- oder Pastellzeichnung, die Struktur der Leinwand oder des Papiers, die Pinsel- oder Stiftführung des Künstlers, jede unscheinbare Zufälligkeit u. s. w. können sicher und mit richtigem Ausdrucke überhaupt nur schwer in manueller Ausführung erreicht werden. Hier treten die Kombinationsverfahren mit *vollster Verlässlichkeit* ein, *sie übertreffen die reine Handarbeit und den gegenwärtigen Dreifarbendruck bei weitem.*

So weit dies bisher praktisch erprobt wurde, haben sich von Kombinationsverfahren am besten bewährt: Lichtdruck mit Lithographie, Heliogravüre mit Lithographie, Photolithographie mit Lithographie und Lichtdruck mit Heliogravüre.

Bei den zwei ersteren bildet, wie schon die Bezeichnung besagt, die Photographie bloß die Grundlage für die zeichnerische Wiedergabe des Originals, bezw. die Herstellung der Hauptplatte desselben, während die Farbenplatten manuell angefertigt werden, bei den beiden letzteren werden mittels Hilfe der Photographie sämtliche Druckplatten hergestellt. Die angewendeten Drucktechniken sind: lithographischer, Licht- und Kupferdruck. Die Farbenplatten werden in einer bestimmten Reihenfolge, je nachdem das Original es verlangt, vor oder nach der Hauptplatte gedruckt, und zwar wird das Objekt so oftmal gedruckt, als Platten für dasselbe aufgewendet werden.

Diese Verfahren sind alle bereits bis zu einem hohen Grade der Vollkommenheit ausgebildet und ergeben Produkte, welche eine Originaltreue erreichen können, die es nicht selten dem Fachmanne schwer machen, die Reproduktion vom Originale zu unterscheiden. Die Herstellung dieser Farbenbilder geht aber ungleich rascher vor sich, als diejenige mit einer Tiefdrucktechnik, z. B. des Farbendruckes in Heliogravüre, weil für deren Anfertigung leistungsfähige Druckapparate, selbst die Schnellpresse Verwendung finden kann, sowie auch bei sorgfältiger Behandlung für höhere Auflagen *eine größere Gleichmäßigkeit* als bei dem nur von der menschlichen Hand abhängenden farbigen Heliogravüredruck gesichert ist und nahezu alle Nachretouche entfallen kann.

Wenn daher das, alle Farben von einer einzigen Platte druckende Heliogravüre-Verfahren zur Herstellung einer beschränkten Anzahl von allerdings gediegenen aber infolge seiner komplizierten Technik *kostspieligen* Kunstblättern dient, welche schon aus diesen Gründen vielfach der Bestimmung zu einer Buchillustration zu dienen, entrückt sind, so ist man



im stande mit den gegenwärtigen Kombinationsverfahren Hunderte und Tausende von Exemplaren in nahezu *absoluter Originaltreue* zu einem *angemessenen Preise* herzustellen.

Ich will nun die Technik der einzelnen Kombinations-Verfahren kurz besprechen und beginne mit der Kombination.

Lichtdruck mit Lithographie.

Bei Wiedergabe künstlerischer Originale in Faksimile-Reproduktion kommt gegenwärtig dem *Lichtdruck in Kombination mit Lithographie* eine führende Rolle zu und darf dieses Farbendruckverfahren als ein solches bezeichnet werden, welches bei Vermeidung von großen Schwierigkeiten mit relativ geringen Kosten hochwertige Kunstreproduktionen zu stande bringt. Die Verwendungsart dieser Kombinationsmethode wird davon abhängen, wie das Original ausgeführt ist, bei manchen kommt der Farbe nur eine ergänzende Wirkung zu, das heißt, sie ist der Hauptdarstellung bescheiden untergeordnet, bei anderen wieder bildet sie die Hauptwirkung und tritt dominierend in den Vordergrund.

Es befindet sich hier eine Reihe von Blättern, welche mit diesem Kombinationsverfahren hergestellt sind, an welchen ich die Grundlagen des Verfahrens besprechen will. Zunächst wird von dem Originale eine orthochromatische photographische Aufnahme gemacht, welche die Farben in ihren richtigen Helligkeitswerten möglichst genau wiedergiebt. Mit Rücksicht auf die gute Wirkung der Farbenplatten muss das erhaltene Negativ einer sorgfältigen und ziemlich ausgiebigen Retouche unterzogen werden, welche hauptsächlich darin besteht, dass an denjenigen Stellen, wo hellere farbige Partien zur Geltung kommen sollen, die auf der vom Negativ erzeugten Kopie zu dunkel kommenden Teile aufgehellt, bezw. abgeschwächt werden. Nachdem am retouchierten Negativ die Passerkreuze eingeritzt wurden, wird zunächst eine Lichtdruckplatte hergestellt, welche nebst der dem Original entsprechenden Ton-Charakteristik alle *zeichnerischen Details* enthält, und welche die Bestimmung hat, als *Kraft- oder Hauptplatte* zu dienen. Zugleich bildet die Lichtdruckplatte auch die allgemeine Grundlage für die Ausführung der Farbenplatten und wird zur Herstellung der Klatschdrucke verwendet. Bei Reproduktionen mit *stark farbiger Wirkung und vielen farbigen Details* würde jedoch der Klatschdruck von der Lichdruckplatte dem Chromolithographen nicht alle notwendigen Anhaltspunkte für die Ausführung der Farbenplatten bieten, es ist vielmehr, um eines genauen Passens der Farbenkomplexe mit dem Lichtdruck sicher zu sein, notwendig hierfür *eine Konturplatte* anzufertigen. Dies geschieht auf folgende Weise: Von demselben Negativ, von welchem die Lichtdruckplatte gemacht wurde, wird eine *Asphaltkopie auf Stein* hergestellt. Diese Kopie wird so weit entwickelt, bis alle zeichnerischen Details des Bildes gut zum Ausdruck kommen, welche für die Ausführung der Farbenplatten notwendig sind. Nach dieser Kopie werden wie bei jedem Konturstein für Farbendruck, die einzelnen Farbenkomplexe mit der Nadel graviert, nach Vollendung der Gravure wird dieselbe mit Öl eingelassen, hierauf mit Farbe eintamponiert, mit Kolophoniumpulver eingestaubt und hochgeätzt. Von diesem Konturstein werden nun die Klatschdrucke für die Farbensteine auf die bekannte Weise hergestellt.

Nachdem die *Kraftplatte in Lichtdruck* und die *Asphaltkopie für den Gravurstein* von *ein und demselben Negativ* gemacht sind, so ist *jede Differenz* im Passer *vermieden*, wenn die Klatschdrucke für die Farbensteine in Ordnung gemacht werden. Die Farbenplatten können in reiner Kreidemanier auf feiner oder gröber gekörnten Steinen, eventuell auch in Feder- oder Tuschmanier ausgeführt werden.

Um die Wirkung der einzelnen Farbenplatten leichter beurteilen zu können, wird jede fertige Platte sofort nach Fertigstellung auf die schon vorher angefertigten Lichtdrucke abgezogen. Nachdem dieser Andruck vollständig fertig ist, wird man an der Hand des Zusammendruckes und der Skaladrucke in der Lage sein, die notwendigen Korrekturen in den einzelnen Platten durchzuführen, um dann den definitiven Probedruck anzufertigen.

Diese Art des Arbeitsvorganges ist bei einer Reihe von hier befindlichen Kunstblättern aus der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien eingehalten und hat sich in rationeller Arbeitsweise und bezüglich des erhaltenen Resultates bestens bewährt. Eine Abweichung von diesem Arbeitsvorgange findet nur statt, indem bei Blättern mit weniger Farbendetails die Herstellung des Kontursteines entfallen kann. Nachdem der Druck der Lichtdruckplatte zuerst erfolgt, so müssen alle Farbentöne in Lasurfarben aufgedruckt werden, welche der Reproduktion nebst großer Durchsichtigkeit entsprechende Tiefe und Kraft verleihen.

Für Kunst-Reproduktion dürfte diese Methode wohl einer großen Beachtung wert sein und ich kann versichern, dass bei gleicher Größe und Adjustierung des Originals es einer eingehenden Untersuchung bedarf, um die Reproduktion zu erkennen und kann noch hinzufügen, dass unter Beobachtung gewisser Umstände, welche hauptsächlich den Druck betreffen, jede Art von Maltechnik mit gleich gutem Erfolg reproduziert werden kann.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, wenn ich nebst dieser allgemeinen Darstellung einige Worte über die Reproduktion „Altorientalischer Teppiche“ spreche, welche mich im Jahre 1892 veranlassten in unserer Anstalt den Kombinationsdruck im weiteren Umfange

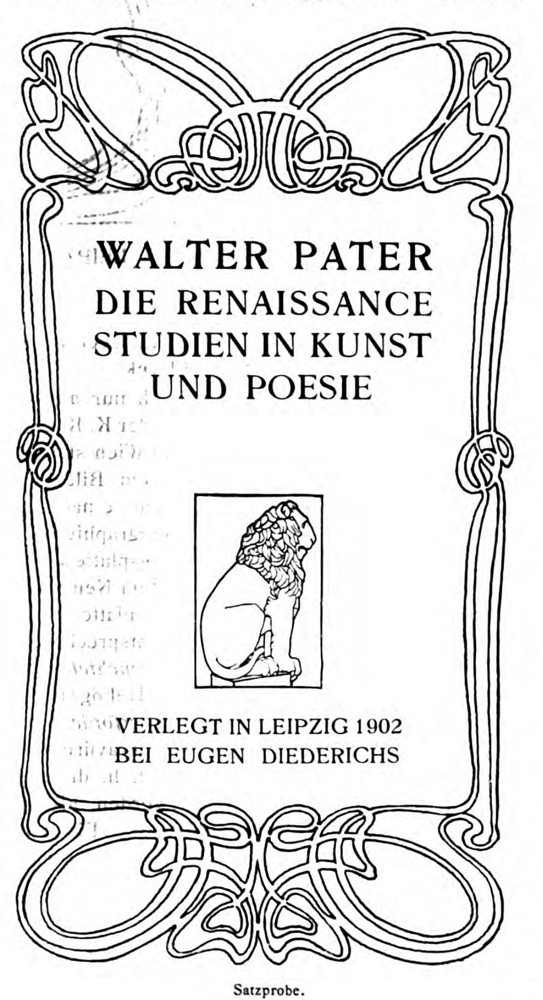


anzuwenden. Die Anforderung bei diesen Reproduktionen war *ein erstklassiges Produkt* zu schaffen und die Originaltreue sowohl in zeichnerischer und farbiger Wirkung bei vollständiger Wahrung des stofflichen Charakters zu erreichen. Mein Grundgedanke war für die technische Herstellung die *Photographie* und die *Lithographie* in den Dienst zu stellen. Die erstere hatte die *Form richtig wiederzugeben* und mitzuwirken, der Reproduktion den *eigentümlichen Textilcharakter* zu erhalten; der Kunst *Senefelder*s war die Aufgabe gestellt — unter Erhaltung der ersteren beiden Eigenschaften — den *farbigen Charakter* getreu zu reproduzieren.

Da der Lithograph nicht immer nach dem Originalteppich arbeiten konnte, so mussten zunächst von vielen Stücken Aquarelle angefertigt werden, nach welchen die Lithographie herzustellen war. Zur Herstellung der Konturunterlage zu diesen Originalen wurden drei Verfahren benutzt, u. zw.: Für dunkle Teppiche mit derberen, tiefen Farben, zu welchen für die Übermalung Deckfarben verwendet werden konnten, wurden entweder Abdrücke von der Lichtdruckplatte oder Harz-Emulsionskopien zur Übermalung benutzt. Die Abdrücke von der Lichtdruckplatte zum Übermalen wurden in etwas lichterer Farbe abgezogen. Für lichtere, in zarten Lasurfarben und in fein gestimmter Harmonie hergestellte Teppiche wurden für Anfertigung des Aquarelles Cyan- (Blau-) Kopien verwendet. Auf solchen lässt sich vorzüglich mit Aquarellfarben malen und kommen außerdem die feinsten Details und Tiefen zum Ausdruck, welche bei Albuminkopien oder Lichtdrucken nicht mehr vorhanden sind. Auf den Blaukopien wurden zunächst die Konturen mit Tusche genau ausgezogen, wobei alle Anhaltspunkte, welche der Maler zur Herstellung seiner Kopie benötigt, zu berücksichtigen sind. Ist dies in richtiger Weise vollendet, so kommt die überzeichnete Kopie zunächst circa 30 Minuten in eine Flüssigkeit von 1 Teil Oxalsäure und 10 Teile Wasser, wird hierauf gut ausgewaschen und kommt von $^1/_4$ Stunde in ein Bad von 1 Teil Salzsäure und 20 Teile Wasser; hiermit wird die Blaukopie zerstört, ohne dass die Zeichnung Schaden leidet, welche nun rein und klar am Papiere steht. In diese Konturzeichnung kann der Maler seine Farben eintragen, welche dem Lithographen nebst dem Originalteppich als Vorlagen für die Herstellung der Farbenplatten dienten.

Der Abdruck von der Lichtdruckplatte, bezw. die photographische Kopie ist daher in allen Fällen die Grundlage für die Herstellung des Aquarelles, während der Überdruck von der Lichtdruckplatte der alleinige Ausgangspunkt für die Ausführung aller lithographischen Arbeiten war. Von derselben wurde auf doppelt gestrichenem Kreide-Umdruckpapier ein reiner, scharfer Abdruck gemacht, welcher auf sehr fein gekörnten Stein übertragen wurde. Dieser Umdruck muss selbstverständlich alle *zeichnerischen Details* und auch *alle charakteristischen Feinheiten der Struktur* und vor allem den *stofflichen Charakter* des Gewebes sehr klar und scharf enthalten, weil hiernach der Lithograph die Ausführung der Farbenplatten vornehmen muss.

Jetzt erst beginnt die eigentliche Arbeit des Lithographen, welche von anderen farbigen Reproduktionen insofern sehr verschieden ist, als der textile Charakter des Originals in seiner Originalität erhalten bleiben und in der Reproduktion zum richtigen Ausdruck kommen musste. Ganz besonders aber ist die *farbige Wirkung* eine wesentlich andere, als die Chromolithographen gewohnt sind, in modernen Gemälden oder Aquarellen zu sehen und zu reproduzieren. Aus diesem Grunde war auch die Anwendung des Lichtdruckes allein bei dieser Reproduktion unmöglich, ebensowenig hat sich die autotypische Reproduktion bewährt, welche zwar einmal angewendet



Satzprobe.

wurde, von der jedoch als den Charakter des Gewebes störend wieder abgegangen werden musste. Als Grundlage ein gutes, tadelloses Negativ, weiter die Anwendung des Lichtdruckes zur Kontur-Unterlagsplatte für den Lithographen, welche alle zeichnerischen Details rein und scharf enthielt, sowie die Struktur des Gewebes, die Fadenlage und die Farben im richtigen Tonwerte zum Ausdruck brachte, war mit der gut ausgeführten Arbeit des Chromolithographen das Einzige, was zu vollständig befriedigendem Ziele führte. Zur Kombination

Heliogravüre mit Lithographie

übergehend, habe ich zunächst zu bemerken, dass für Bilder mit besonders tiefem und kräftigen Farbenton, die Heliogravüre, welcher übrigens keine andere Rolle als der *der Kraft- oder Zeichnungsplatte* zukommt, dem Lichtdruck vorzuziehen ist.

Der photographische Teil des Arbeitsganges ist der gleiche, wie bereits besprochen, ebenso die Anfertigung der betreffenden Konturplatte und der Farbensteine.

Der schwierigere Teil liegt hier im Druck, weil derjenige der Heliogravüre auf feuchtem Papier geschehen muss, während es besser ist, die Farbenplatten auf trockenes Papier zu drucken. Um hier auftretende Differenzen zu vermeiden, kann man allerdings bei Herstellung des Diapositivs schon Rücksicht auf die Größenverhältnisse desselben nehmen, was wohl bei größeren Blättern, und wenn kein Chinapapier zur Verwendung gelangt, vorteilhaft sein kann.

Nach meinen praktischen Erfahrungen hat sich folgender Vorgang als vollkommen verlässlich erwiesen und hat nicht mehr Makulatur ergeben, als jeder gute Farbendruck ergiebt. Der Heliogravüredruck wird auf *Chinapapier* gemacht, welches jene Feuchtigkeit hat, die der Heliogravüredruck verlangt. Nachdem das Chinapapier auf die Platte aufgelegt ist, kommt darauf ein *trockenes* Blatt Karton aus *möglichst kurzgemahlenem Stoff* und wird beides durch die Presse gezogen. Das auf dem Kartonblatte haftende Chinapapier wird, nachdem es zwischen Saugdeckel getrocknet, gegen vorher keine Differenz aufweisen, da das Chinapapier infolge seiner Haftung am Kartonblatt seine ursprüngliche Dimension beibehalten hat. Die zur Verwendung kommenden Farbenplatten werden gleichfalls in dieser Weise aufgedruckt. Nachdem das Bild fertig ist, werden die Drucke in mäßig feuchtes Papier eingeschlagen, das Chinapapier mit dem Bilde von der Unterlage abgelöst, beschnitten, auf der Rückseite schwach gekleistert und nun auf den definitiven Karton gebracht, wobei beim Aufziehen mittels der Kupferdruckpresse auch ein Plattenrand, wenn notwendig, eingedruckt werden kann.



VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS, LEIPZIG 1902

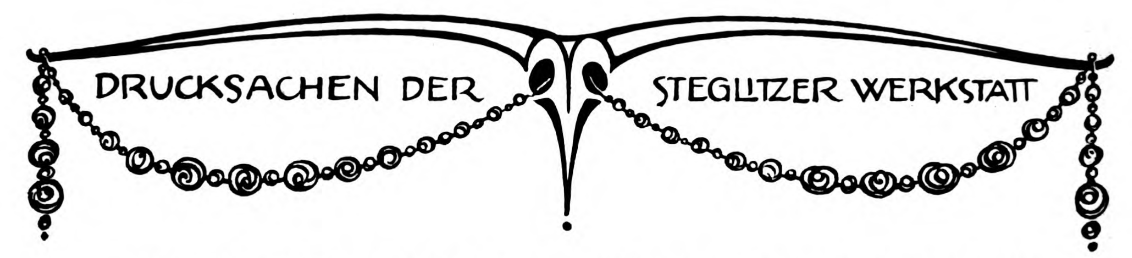
Satzprobe.

Endlich habe ich noch das Kombinationsverfahren:

Heliogravüre mit Lichtdruck

zu besprechen. Ich kann diesbezüglich nur auf ein einziges Blatt verweisen, welches aus der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien stammt. Die Farbenunterlage bildet bei diesem Bilde ein Dreifarbenlichtdruck, zu dem die Negative nach der bereits besprochenen Dreifarbenphotographie hergestellt sind. Die Kraft- und Zeichnungsplatte wurde von einer Heliogravüre in grau-violettem Neutralton aufgedruckt. Zur Herstellung der Kraftplatte diente ein orthochromatisches Negativ mit entsprechender Retouche. Da für den Lichtdruck *gefeuchtetes Papier nicht verwendet werden kann*, der Heliogravüredruck jedoch ein solches *unbedingt erfordert*, so musste bei der Herstellung der Heliogravüreplatte dies in Rücksicht gezogen werden, d. h. dieselbe musste um so *vieles größer* erzeugt werden, als das Papier sich beim Feuchten ausdehnte. Ein sehr gleichmäßig gearbeitetes Papier ist hierfür eine unerlässliche Bedingung, ebenso wie unbedingt notwendig ist, nach der langen Seite des Bildes das Papier senkrecht zu seinem Lauf auf der Papiermaschine zu nehmen, da es nach dieser Seite geringere Dimensionsveränderungen aufweist.





Drucksachen der Steglitzer Werkstatt



AS Gefühl für die *einheitliche Kunstwirkung* eines Druckes, sei es ein Buch oder ein kleineres Druckwerk, haben wir neuerdings aus dem eingehenden liebevollen Studium der alten Meister wiedergewonnen. Aus den guten alten Vorbildern lernten wir wieder den Blick auf das Ganze zu richten, die zu einer künstlerischen Gesamtwirkung notwendige Harmonie herzustellen zwischen den einzelnen Bestandteilen des Druckwerks, zwischen Papier, Druckschrift, Satzform, Zierat und Bildschmuck, beim Buch auch zwischen Vorsatzpapier und Einband. Nicht eine sklavische Nachahmung, sondern die Erkenntnis, durch welche Mittel die alten Meister des Buchdrucks die einheitliche, künstlerische Wirkung ihrer Arbeiten erreichten, führte zu neuen Leistungen im modernen Geiste. Wir konnten an die gute Überlieferung der alten Zeit anknüpfen, um für die neue Zeit Neues in neuen künstlerischen Formen hervorzubringen.

Aber die schaffenden Künstler mussten ihre Kraft einsetzen, um eine als richtig erkannte Theorie in die Praxis umzusetzen. Erst als sie sich mit Eifer und Begeisterung dem Buchgewerbe zuwandten, kamen wir aus der Nachahmung heraus, und es kam neues Leben in erstarrte Formen.

Wir freuen uns dessen, was in künstlerischer Buchausstattung in den letzten Jahren bei uns geleistet worden ist, wir freuen uns auch der Versuche, die Neues anbahnten, ohne noch Mustergültiges zu erreichen. Wir dürfen stolz sein, dass uns die Wende des Jahrhunderts als das wichtigste Material, um die Kunst im Buchdruck zu pflegen, die ersehnten neuen Druckschriften von Künstlerhand und guten typographischen Zierat nun doch gebracht hat. Aber wir wollen im Stolz über das Erreichte durchaus nicht außer acht lassen, dass alles das erst die Anfänge einer Wendung zum Besseren sind. Wie klein ist noch die Zahl der wirklich guten und in künstlerischem Geiste ausgestatteten Bücher und Accidenzdrucke im Verhältnis zu der ungeheuren Zahl von Büchern und kleinen Drucksachen, die alljährlich in Deutschland produziert werden. Ein großes Arbeitsfeld liegt vor uns, und es gehört viel Mühe und Arbeit und viel guter Wille dazu, um einen geläuterten Geschmack bei den Ausführenden, bei den Auftraggebenden und beim kaufenden Publikum allmählich auszubilden und *im allgemeinen* das künstlerische Niveau im Buchdruck und im Buchgewerbe höher zu bringen.

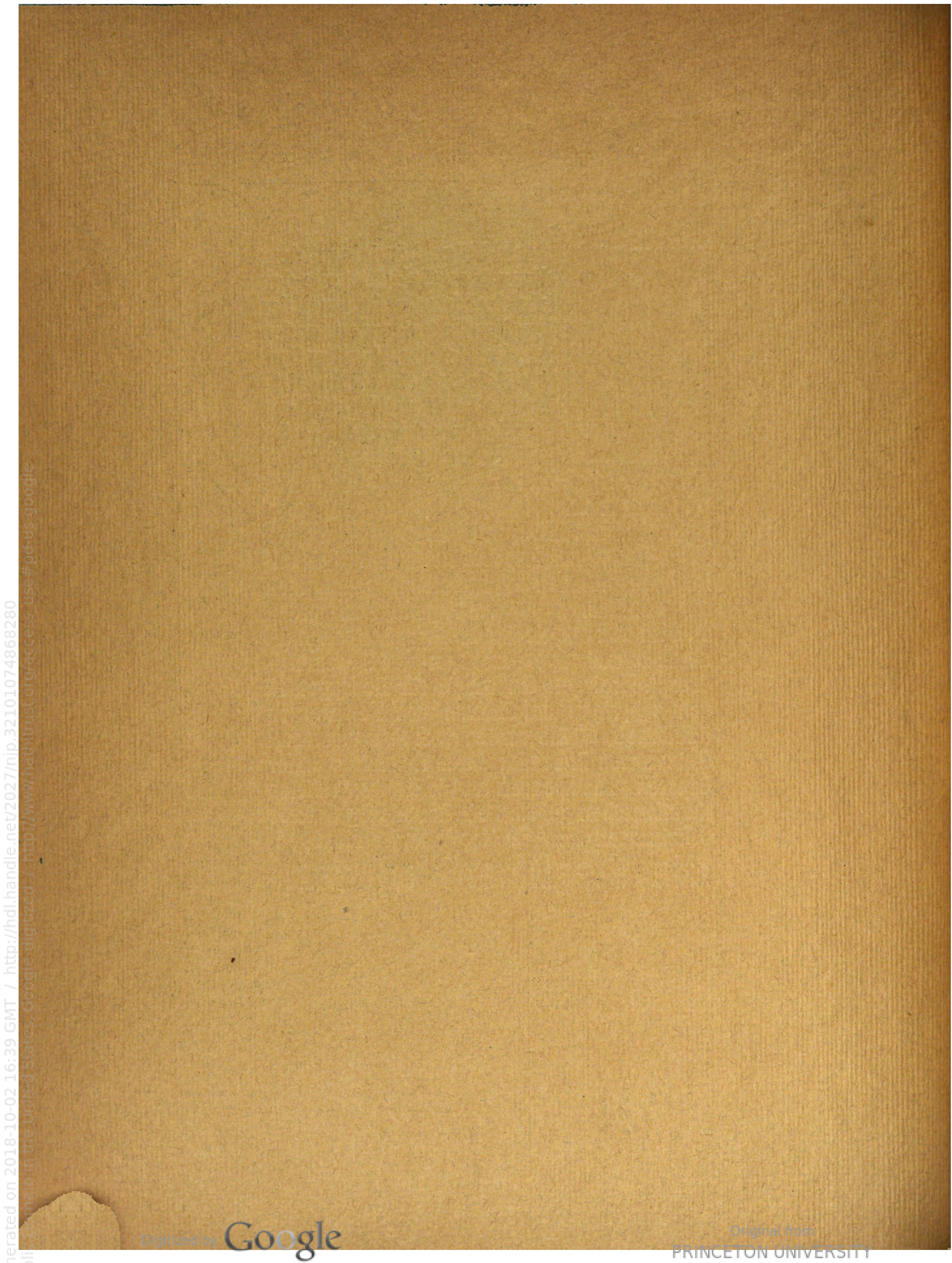


Das Gebiet des *Accidenzdruckes* ist von der neuen Bewegung bislang noch weit weniger ergriffen worden als die Ausstattung des Buches. Der verdienstvolle Leiter des Leipziger Buchgewerbemuseums, Dr. *R. Kautzsch*, hat erst kürzlich in dieser Zeitschrift (Heft 11/12 vor. Jahrg.) darauf hingewiesen, wie wenig noch bisher in dem kleineren Privatdruck von Kunst zu spüren war, und es ist erfreulich, dass auf seine Veranlassung einige Leipziger Druckereien und Künstler eine Reihe hübscher kleiner gut moderner Privatdrucke ausgeführt haben. Besonders was auch neben einigen künstlerisch bewährten alten Firmen die Druckerei von Poeschel & Trepte, Leipzig neuerdings an originellen kleinen Accidenzdrucksachen geleistet hat, zeigt einen bemerkenswerten Fortschritt. Man möchte nur wünschen, dass solche Bemühungen, den Geschmack in kleineren Accidenzdrucken zu heben, recht viel Anklang bei den auftraggebenden Geschäftsleuten und Privatpersonen finden mögen. Sehr beherzigenswert waren auch die Ausführungen eines Fachmannes im Januarheft des Archivs, die ins Licht stellten, wieviel Schlechtes die Luxuspapierfabriken noch immer in den Handel bringen. Möchte jener warme Appell an den guten Geschmack der Käufer und der Wieder-



n dem Mißverständnis, mit dem die meisten Geschäftsleute den künstlerischen Forderungen der jüngsten Zeit begegnen, fanden wir, die wir selber Künstler sind, den Anlaß, vor etwa Jahresfrist unsere «Steglitzer Werkstatt» zu gründen, in welcher, neben allen anderen Zweigen angewandter Kunst, vorzüglich die Druckerei gepflegt wird, und zwar in einer Weise, die dazu berechtigt, von ihr, wie in ihrer schönsten Blütezeit, als von einer Buchdruckerkunst sprechen zu dürfen. Es soll in diesen einfachen, anspruchslosen Erzeugnissen ein wohlthuender Gegensatz geschaffen werden zu dem, was sich, als «Mode» ausgeschrieen, unter dem Sammelworte «Sezessions- oder Jugendstil» überall spreizt, ein Ruhepunkt für die Augen in dem zappligen und flimmernden Gewirre von Schnörkeln. Sie werden auch dann und wann Gelegenheit finden, für Ihren Bedarf sich einer Druckerei zuzuwenden und sollen durch dieses Rundschreiben gebeten sein, sich künftig unserer Offizin zu erinnern. Steglitz, im Herbste 1901.

Die «Steglitzer Werkstatt»



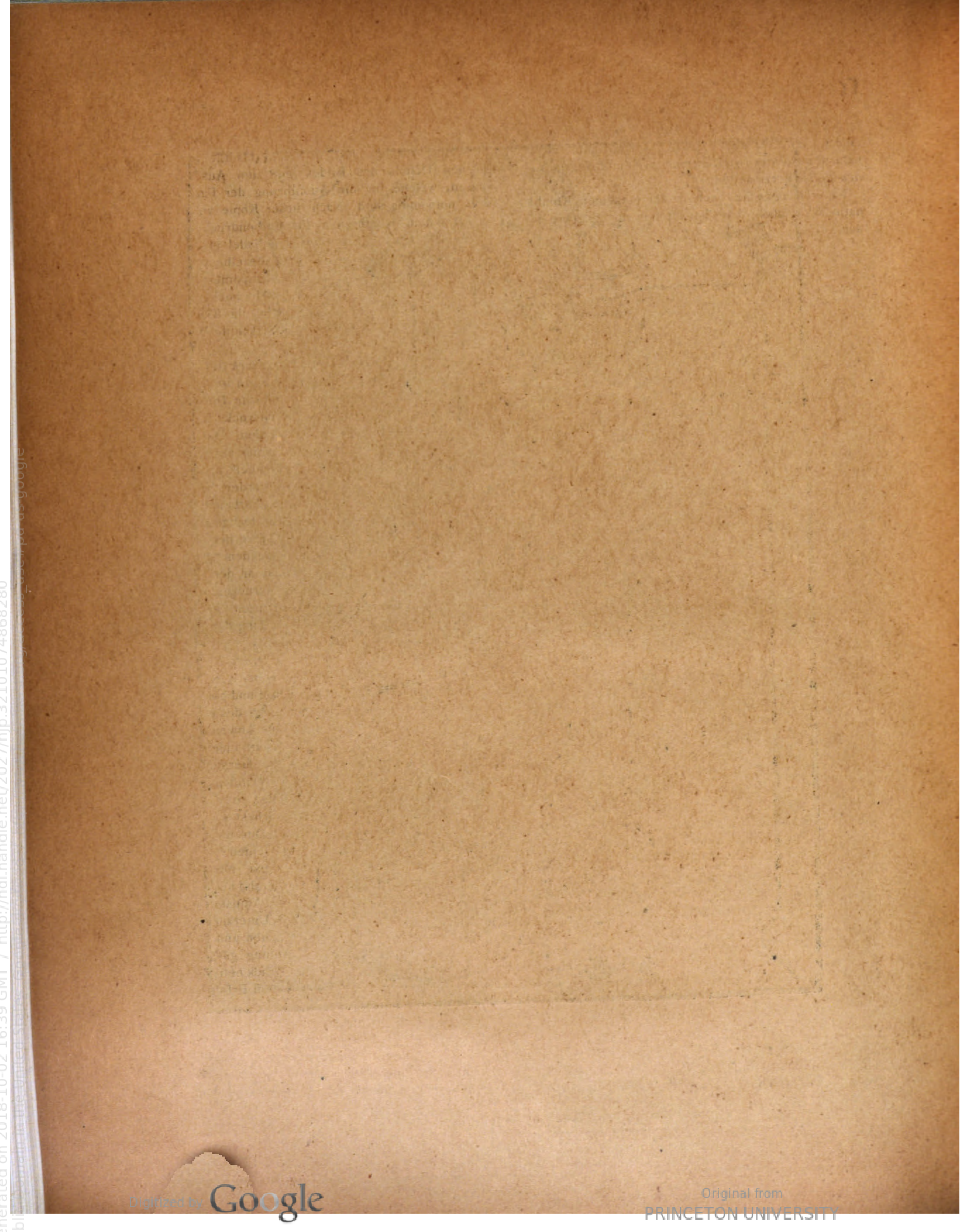


Hans Burgmair und Jost de Negker.

Der Tod als Würger.

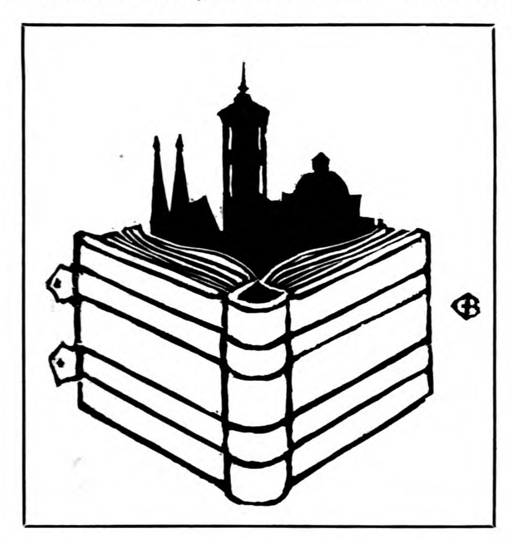
Reproduktion und Druckplatten der Kunstanstalt *Angerer & Göschl* in *Wien*.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.



verkäufer von Neujahrskarten, Programmen, Menus, Tischkarten und ähnlichen kleinen Drucksachen den rechten Wiederhall finden!

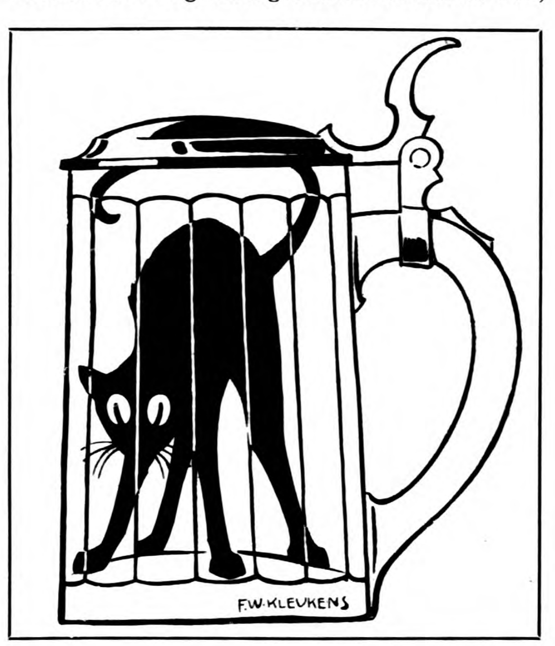
Der Zweck dieser Zeilen ist, die Aufmerksamkeit auf die Accidenzdrucksachen einer ganz jungen Druckerei zu lenken, deren in feinem künstlerischen



Geschmack ausgeführte Arbeiten ernsthafte Beachtung verdienen.

Drei junge Berliner Künstler, *Fritz Hellmut Ehmcke*, *Georg Belwe* und *F. W. Kleukens*, die ihre künstlerische Ausbildung in der Doepler-Klasse der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbe-Museums genossen haben, begründeten in künstlerischer Begeisterung und mit frischem jugendlichen Wagemut vor nicht viel mehr als einem Jahre in dem Berliner Vorort Steglitz die *„Steglitzer Werkstatt“*.

Ihr künstlerisches Programm stellten sie in einem Cirkular folgendermaßen auf: „In dem Missverständnis, mit dem die meisten Geschäftsleute den künstlerischen Forderungen der jüngsten Zeit begegnen, fanden wir, die wir selber Künstler sind, den Anlass, vor etwa Jahresfrist unsere ‚Steglitzer Werkstatt‘ zu gründen, in welcher, neben allen anderen Zweigen angewandter Kunst, vorzüglich die Druckerei gepflegt wird, und zwar in einer Weise, die dazu berechtigt, von ihr, wie in ihrer schönsten Blütezeit, als von einer Buchdruckerkunst sprechen zu dürfen. Es soll in diesen einfachen, anspruchslosen Erzeugnissen ein wohlthuender Gegensatz geschaffen werden zu dem,



was sich, als ‚Mode‘ ausgeschrieen, unter dem Sammelworte ‚Sezessions- oder Jugendstil‘ überall spreizt, ein Ruhepunkt für die Augen in dem zappligen und flimmernden Gewirre von Schnörkeln.“

Man kann es als ein erfreuliches Zeichen der Zeit ansehen, wenn die Künstler sich heute nicht damit begnügen, Entwürfe für dieses oder jenes Gewerbe zu zeichnen, sondern selbst Hand anlegen, um ihre Entwürfe auszuführen. So gingen unsere Steglitzer Künstler, im Besitz einer lithographischen Presse und einer kleinen Buchdruckpresse, frisch und fröhlich an die Arbeit und fanden, zuerst für Freunde und Bekannte zeichnend und druckend, bald den Boden für andere Arbeiten.



Indem sie alles eigenhändig setzten und druckten, lernten sie die Anforderungen und Schwierigkeiten der Technik selbst kennen. Erst als ihre Druckwerkstätte sich rasch erweiterte, nahmen sie einen fachmännisch geschulten Setzer und Drucker (Schweizerdegen) in ihre Dienste. So haben sich ihre Druckarbeiten von technischer Unzulänglichkeit im Laufe der Monate zu technischer Vollkom-

menheit entwickelt. Sie begannen ihre Druckthätigkeit nur mit einem Satz der damals eben fertiggestellten *Eckmann-Schrift* der *Rudhardschen Gießerei*, der originellsten und dekorativsten unter den neuen Künstler-Schriften, und ergänzten später ihren Schriftvorrat durch die Anschaffung der vortrefflichen Römischen Antiqua von *Genzsch & Heyse.* Seit einigen Wochen steht ihnen als dritte Druckschrift auch die schöne neue *Behrens-Type* von *Rudhard* zur Verfügung.



Ihre Arbeiten legen uns ein beredtes Zeugnis dafür ab, mit wie wenigen Mitteln eine Druckerei künstlerisch arbeiten kann. Es bedarf — auch für den Accidenzdrucker — wahrlich nicht der Unzahl verschiedener Schriften und der Überfülle typographischen Ornaments, wie so viele Fachleute immer noch glauben; hier zeigt sich gerade in der Beschränkung wieder der Meister. Nicht die vielen Schriftarten sind das unumgänglich nötige Material für den Accidenzsetzer, sondern der feine Geschmack und das sichere ästhetische Gefühl sind das vornehmste Rüstzeug, mit dem er ausgestattet sein muss.

Wollen wir prüfen, wie die Steglitzer Werkstatt ihr Programm einzuhalten im stande ist, so brauchen wir nur einen Blick zu werfen auf die typographische Ausführung dieses Programms in ihrem *Cirkular* (s. die Beilage). Mit einfachen, anspruchslosen Mitteln, ohne das Gewirr von Schnörkeln — wie es in dem Programm heisst — erzielt es eine ausgezeichnete künstlerische Wirkung durch den fein ausgeglichenen, lückenlos geschlossenen Satz der herrlichen Schrift und durch den sparsam verwendeten Schmuck in Gestalt einer ruhigen, wohl proportionierten Initiale eigenen Entwurfs; Schriftmenge und Papierrand sind gut abgewogen. Auch farbig ist das Blättchen von feinem Reiz: die Schrift in dunklem Braun mit rotbraun gedruckter Verzierung steht auf hellbraunem, kräftig rauhem Papier. Ich stehe nicht an, das Blättchen als einen der schönsten Einblattdrucke zu bezeichnen, die die neue Zeit überhaupt hervorgebracht hat. Es ist eine Empfehlungskarte im besten Sinne des Wortes.

Mit *Visitenkarten* begann die Steglitzer Werkstatt ihre Druckthätigkeit. Sie sind meist farbig auf treffliches gelbliches Papier gedruckt. Schwierig wird der Visitenkartendruck, sobald viele Worte darauf stehen sollen. Die Visitenkarte auf der Beilage giebt eine glückliche Lösung, wie ein größerer Schriftsatz auf so kleinem Raume gegliedert werden muss, damit er übersichtlich bleibt und nicht schwerfällig wird. Es folgte eine größere Zahl von *Briefbogen* von gutem Papier mit Monogrammen in origineller neuer Form statt der ewigen Wiederholungen der verkünstelten Graveur-Monogramme. Diese Künstler sollten sich auch einmal mit kleinen charakteristischen persönlichen Symbolen versuchen, wie sie Eckmann so hübsch auf Briefbogen angebracht hat. Ehmcke hat für die Luxuspapierfabrik von F. Stange, Berlin, eine Serie „Thurn und Taxis-Postpapier" mit allerliebsten Vignetten verziert, von denen eine, ein Postwagen, hier abgebildet.



Auch gut arrangierte *Familienanzeigen* und *Einladungen* hat die Steglitzer Werkstatt gedruckt. Von *Anzeigen* war die erste, die sie ausgeführt haben, der Neujahrswunsch der Müllabfuhrkutscher in Steglitz mit einem von

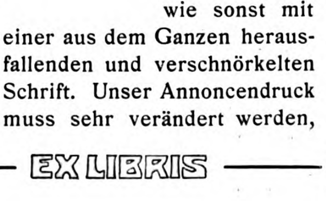


Ehmcke sehr hübsch gezeichneten Müllwagen als Vignette. Die Kunstbuchbinderei von W. Collin hat bei ihnen eine reizende typographische Anzeige in Eckmann-Schrift auf blauem Büttenpapier und ein Preisverzeichnis-Heft drucken lassen. In dem Heft finden wir als neue Lösung einer typographischen Schwierigkeit *Tabellensätze,* in *einer* Schriftart gut übersichtlich angeordnet. Man kann diesen Tabellensatz anderen Druckereien geradezu als vorbildlich empfehlen. Umschlag und Innentitel haben nicht denselben Satz, wie es gar so oft gemacht wird, sondern sind ihrem Zweck entsprechend verschieden behandelt. Der bedruckte Umschlag eines Buches soll nur das Nötigste angeben, erst der Titel giebt genauere Auskunft. So enthält der Umschlag hier nur zwei kurze Zeilen „Preisverzeichnis W. Collin" und dazwischen eine Vignette, die bildlich andeutet, dass es sich um eine Buchbinderei handelt: es ist ein schön gebundenes Buch, von Ehmcke gezeichnet (s. die Abb.). Das ist ein großer Vorteil bei dieser von verschiedenen Künstlern geleiteten Druckerei, dass, wo eine Devise, ein Symbol, irgend ein Schmuckstück nötig ist, gleich der Künstler zur Hand ist, der es entwirft. Ebenso wenn für den Satz ein Füllstück fehlt, wird es sofort gezeichnet und geschnitten. Die Vignette für den Abschluss des Collinschen Preisverzeichnisses hat Belwe gezeichnet: ein aufgestelltes Buch, hinter dem die Türme von der Stadt Berlin sichtbar sind (siehe die Abb.).

Ein Gebiet des Accidenzdruckes, das für die „Kunst im Buchdruck" noch ganz brach liegt, ist der *Annoncen- und Reklamedruck.* Es giebt bisher nur ganz wenige Beispiele für geschmackvollen und doch wirkungsvollen Anzeigensatz; als besonders gut erwähne ich die Anzeigen in dem Prospektbuch des „Pan", 1898 auf Veranlassung des damaligen Pan-Redakteurs Dr. Caesar Flaischlen bei W. Drugulin gedruckt, ferner ein Preisverzeichnis der Firma Hugo Baruch & Co. (O. v. Holten), ein Verlagsverzeichnis von Georg Reimer (Holten), den neuen Verlagskatalog von Eugen Diederichs (Spamersche Druckerei), die Anzeigen auf den Umschlägen zu den Meisterbildern des „Kunstwart" (Druck von Callwey, München) und die von Paul Bürck ausgestattete Karte der Speisen und Getränke auf der Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie (C. F. Winter in Darmstadt). In England und Amerika sind die Bücherkataloge der Verlagshandlungen und die Anzeigen in den Zeitschriften den unserigen im Geschmack im allgemeinen noch weit überlegen; man betrachte daraufhin z. B. einmal The Book Buyer, die Bücherkataloge von John Lane (London), R. H. Russell (New York), Little, Brown & Co. (Boston), die beiden letzteren von Bradley arrangiert und gedruckt.

Unsere jungen Steglitzer Künstler bekamen die ersten größeren Aufträge auf Reklameblätter von der bekannten Firma Otto Ring & Co. in Friedenau für Syndetikon-Fabrikat. Die Firma hat auf meinen Wunsch gütigst zwei dieser Blätter hier beigegeben.

In welchem Gegensatz stehen diese beiden Reklamedrucke durch ihre klare Einfachheit, die einheitliche Schrift, die Ruhe in der Anordnung zu dem, was wir auf Reklamedrucken sonst gewohnt sind! Dabei ist das Wichtige, was bei einem Reklameblatt zuerst in die Augen fallen soll, gerade so deutlich herausgehoben, wie sonst mit einer aus dem Ganzen herausfallenden und verschnörkelten Schrift. Unser Annoncendruck muss sehr verändert werden,





wenn man damit nebenbei auch künstlerische Wirkungen erzielen will. Dass das möglich ist, und wie es möglich ist gerade mit einfachsten Mitteln, das zeigen die beiden Syndetikonblätter der Steglitzer Werkstatt.

Das erste Blatt mit dem wirksamen rötlichen Unterdruck ist so klar zu überschauen, weil jeder Absatz in einem von geraden Linien umschlossenen Feld steht. Schlichte Abbildungen der Flaschen und Tuben treten erläuternd hinzu. Der einzige Schmuck ist eine Umrahmung, die alle Gegenstände zeigt, welche dem Syndetikon verfallen können, umzogen von einem Band mit der bekannten Devise. Auf dem anderen Blatt ist der Satz horizontal in drei Abschnitte gegliedert und das Wichtigere durch größeren Schriftgrad hervorgehoben. Die linke Hälfte giebt als nützliche Zugabe einige lustige Laubsägevorlagen von Kleukens.

Auch die neueste Beigabe für die Syndetikonkäufer, Ausschneidebilder in lithographischem Buntdruck, die zugleich die Enveloppe für die Flaschen bilden, ist ganz in der Steglitzer Werkstatt auf den Stein gezeichnet und gedruckt worden. Es sind Ankleidepuppen von Ehmcke, Aufstellbilder der Arche Noah von Kleukens und ägyptische Aufstellbilder von Belwe.

Um das Bild von den Leistungen der Steglitzer Werkstatt zu vervollständigen, muss ich auch eine Reihe anderer graphischer Blätter anführen, die nicht typographisch hergestellt sind. Wir ersehen aus ihnen, wie gute und vielseitige Zeichner die Künstler der Werkstatt sind.

Ehmcke hat ein ausgezeichnetes Blatt für einen Prospekt des neuen Pan gezeichnet. Die Zeichnung kommt auf dem wundervollen festen holländischen Papier in rötlichem Ton, worauf es gedruckt ist, zu unvergleichlich besserer Wirkung, als in dem Schwarzdruck unserer Abbildung. Belwe zeigt sich als vortrefflicher Tierbeobachter in einer Speisen-Folge (s. die Abb.) und in einer Serie sehr origineller Oster-Postkarten. Auch Weihnachts-, Neujahrs- und Osterkarten von Kleukens und Ehmcke sind in Buch- oder Steindruck ausgeführt, teils in der eigenen Druckerei, teils bei Ferd. Stange gedruckt. Viel Anklang haben die fidelen Katerkarten von F. W. Kleukens (s. die Abb.) beim Publikum gefunden.

Einen Abreißkalender für 1902 hat Ehmcke in farbigem Steindruck ausgeführt; die Jahreszeiten sind darauf in Landschaften charakterisiert. Die Tagesblätter sind in Eckmann-Schrift gedruckt, die Zahlen aber eigens dafür neu gezeichnet.

Alle drei Künstler haben sich auch mit gutem Erfolg in Exlibris-Entwürfen versucht, die sie in ihrer Werkstatt selbst gedruckt haben. Und ganz neuerdings bilden sie sich im Original-Holzschnitt aus.

In den beiden Damen *Elfriede Wendtlandt* und *Helene Varges*, ebenfalls Schülerinnen Emil Doeplers d. J., stehen den drei Herren der Steglitzer Werkstatt für buchgewerbliche Entwürfe zwei talentvolle Künstlerinnen zur Seite. Von ihnen sind ebenfalls mehrere Bücherzeichen (s. die Abb.) und Postkarten-Serien ausgeführt worden.

Wir sehen, unsere jungen Künstler haben ihr Talent und ihren Geschmack nach den verschiedensten Seiten hin schon bewährt. Nur auf einem Gebiet haben sie sich noch nicht versuchen können: ein *Buch* zu drucken ist der Steglitzer Werkstatt noch nicht vergönnt gewesen. Ich denke es mir als eine schöne Aufgabe für einen Verleger, diesen bewährten frischen Kräften einmal ein größeres Druckwerk zu künstlerischer Gestaltung zu übertragen. Ihre bisherigen Arbeiten im Accidenzdruck und in zeichnerischen Entwürfen garantieren dafür, dass ein von ihnen ausgestattetes und gedrucktes Buch eine künstlerische Leistung sein würde.

Berlin-Friedenau. Dr. Jean Loubier.



KARL RIXMANN

FRAU DR.
MARIE SENSTIUS

Berliner Lokal-Anzeiger · Die Woche.
Der Tag · Die Weite Welt · Die Feldpost.
vertreten durch Hugo Borges Tel.-Amt 1 Nr. 4173
Berlin. Zimmerst. 37|41. Friedenau. Fregest. 4.

Hiermit bringe ich zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine Wohnung zum 1. April 1902 nach der Moritz-Straße 10 verlege. — Ich bitte, mich auch im neuen Hause gütigst mit Aufträgen betrauen zu wollen, für deren sorgfältige und schnellste Ausführung der Ruf meines schon seit fünfzehn Jahren bestehenden Geschäftes gewähr leistet.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Hermann Kluckow, Schneidermstr.

Ein Wort über die Ziele und Aufgaben der Typographischen Gesellschaften.



IN diesen Tagen beging die *Typographische Gesellschaft* zu *Leipzig* die Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens, bei welchem Anlass sie auf eine arbeitsreiche Thätigkeit zurückblicken konnte. Eine unter dem Titel „Gedenkblätter" erschienene Erinnerungsschrift bringt einen gedrängten Rückblick auf das abgelaufene Vierteljahrhundert, der eine Fülle interessanter graphischer Reminiscenzen bietet, die geeignet sein dürften, in mancherlei Hinsicht nicht nur Erinnerungen wachzurufen, sondern auch neue Anregungen zu geben.

Die vom derzeitigen Vorsitzenden der Typographischen Gesellschaft, Herrn *H. Schwarz*, verfassten „Gedenkblätter" werden mit folgender Abhandlung eingeleitet, welche die Ziele und Aufgaben der Typographischen Gesellschaften genau bestimmt. Bei dem Bestreben, in allen Hauptdruckplätzen ähnliche Vereinigungen zu begründen, dürften diese Ausführungen auch allgemeineres Interesse haben, weshalb wir sie in ihrem Wortlaut hier wiedergeben:

Wenn eine Typographische Gesellschaft dauernd lebensfähig sein will und anhaltender Nutzen aus der gemeinsamen Arbeit der Mitglieder entspringen soll, so müssen die verschiedensten Vorbedingungen erfüllt werden.

Sind die Aufgaben, deren Lösung den typographischen Gesellschaften obliegt und die Ziele, die sie zu erreichen bestrebt sein sollen, an sich auch keine solchen, dass sie in gewissem Sinne nicht von jeder beliebigen Gruppe von Fachgenossen gelöst und erreicht werden könnten, so darf doch wohl behauptet werden, dass ein gedeihliches Zusammenarbeiten aller Glieder nur denkbar ist, wenn die letzteren von idealer Gesinnung beseelt sind und andere Fragen und Anschauungen, welcher Art sie auch sein mögen, aus dem Bereiche der Beratungen, wie auch des sich ergebenden gesellschaftlichen Verkehrs zurücktreten lassen. Aus diesem Grunde muss auch eine beruflich möglichst gemischte Zusammensetzung als die zweckdienlichste und nützlichste für graphische Vereinigungen bezeichnet werden.

Die Typographische Gesellschaft zu Leipzig zählt zu ihren Mitgliedern Prinzipale, Faktore und Gehilfen fast aller graphischen Berufsarten und es ergiebt sich hieraus ohne weiteres eine wechselseitige Belehrung und Aufklärung in den verschiedenen Fragen, sowie ein Eingehen auf alle graphischen und verwandten Gebiete.

Warum sollte auch neben dem Accidenz-, Werk- und Zeitungssetzer sowie Drucker, nicht auch der Buchhändler und Kunstgewerbler, der Schriftgießer, der Stempelschneider, der Stereotypeur, der Galvanoplastiker, der Lithograph, Buchbinder, Holzschneider und wie die Kunstjünger alle heissen, ein nützliches Glied einer solchen Vereinigung sein können? In gleichem Maße gilt dies vom Korrektor und von den Berufsgenossen, die als erfahrene Fachmänner sich auch noch in die Eigenheiten des geschäftlichen und kaufmännischen Betriebes, in das Kalkulationswesen u. s. w. einzuarbeiten hatten und wenn auch nicht direkt „am Kasten", so aber doch mitten im geschäftlichen Leben eine zweifache Aufgabe zu erfüllen haben!

Alle können und sollen an der Hebung des Berufes und der Kunst mitarbeiten.

In trefflicher Weise wurden bei anderer Gelegenheit in der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig die Grundsätze behandelt, auf denen jede graphische Vereinigung fußen sollte. Einiges mag hier folgen:

Erscheint die zumeist geringe Mitgliederzahl, die die typographischen Gesellschaften haben, angesichts der Gesamtzahl der Berufsgenossen auch nur eine kleine, so ist dieselbe doch als eine stattliche zu bezeichnen, sobald man berücksichtigt, dass das Programm der Gesellschaften, das in der Beschäftigung mit gewissermaßen trockenen, wissenschaftlich-technischen Thematas gipfelt, nicht nach dem Geschmack der großen Masse aufgestellt ist, die es entweder vorzieht, nach des Tages Last und Hitze sich dem Vergnügen in die Arme zu werfen oder der es andererseits an der erforderlichen Einsicht gebricht, den Wert zu erkennen, der in der kollegialischen Unterhaltung über die ihren Lebensberuf betreffenden Fragen liegt.

Die Nützlichkeit typographischer Vereinigungen ist fast allgemein erkannt worden. Die in allen Hauptstädten des In- und Auslandes gegründeten Typographischen Gesellschaften resp. Graphischen Klubs haben das Programm der Leipziger Gesellschaft zu dem ihrigen gemacht und suchen hauptsächlich durch freien Meinungsaustausch sich selbst, wie der Gesamtheit nützlich und förderlich zu sein.

Und gerade in dem letzteren Umstand ist die Zuversicht begründet, dass auch für die Zukunft der Fortbestand der typographischen Gesellschaften nicht in Frage kommen kann. Durch die freie Debatte über die in ausgearbeiteter Form zum besten gegebenen Vorträge wird nicht nur das Interesse an der vielleicht trockenen Materie belebt und erregt, die Materie wird hierdurch selbst vielfach erst genießbarer und die guten und nützlichen Gedanken, welche der Vortrag enthält, die aber beim einfachen Anhören



desselben möglicherweise nicht von den gesamten Zuhörern in gleich nachdrücklicher Weise in sich aufgenommen werden, sie werden durch die wiederholte Behandlung und Klärung in der Debatte dem Gedächtnis fester eingeprägt und dadurch zum Gemeingut jedes einzelnen.

Eine Voraussetzung muss allerdings zutreffen, soll der freie Meinungsaustausch wirklich den gedachten Nutzen im Gefolge haben. Es ist dies die gewissenhafte Beobachtung sachgemäßer Kritik, die in sicherem Urteil begründet ist und die sich frei hält von gewagten Behauptungen, denen die Überzeugung nicht als Rückenhalt dient. Der Todfeind sachgemäßer Kritik und der Krebsschaden mancher Vereinigung ist hierbei das sich Breitmachen einer den Mangel wirklichen Verständnisses zu verdecken suchenden, fatalistischen Nörgelei. Wo dieser alles frische Leben schädigende Pilz emporzuwuchern strebt, da muss mit kräftiger Hand gerodet werden, damit nicht Lust und Freudigkeit an der Debatte der Allgemeinheit verleidet werde und die Vorbedingung ersprießlichen Zusammenwirkens in Frage komme. Eine weitere Bedingung ist die, lediglich der Liebe zur Sache dienende, völlig uneigennützig und opferwillig, sowie freiwillig erfolgende Mitarbeit sämtlicher Glieder der Gesellschaft. Es ist einmal das Wort gefallen: Das Wesen der typographischen Gesellschaften kranke daran, dass dieselben in einem Patient und Arzt sein wollen. Diese Behauptung entspricht einem völligen Verkennen der Aufgabe, welche sich die Gesellschaften selbst stellen. Vor allem will eine typographische Gesellschaft weder Patient noch Arzt sein. Ist sie das erstere dennoch, so ist sie es doch nur in dem Sinne, als die ganze große Buchdruckerfamilie gleichfalls Patient ist; wer vermöchte wohl aufzutreten und zu behaupten, er leide an nichts Mangel, was zur Wissenschaft unserer Kunst gehört? Ein jeder kann noch vieles und manches lernen, sei manch einzelner auch ausgestattet mit dem reichsten Wissen. Aber selbst wenn man zugesteht, dass die typographischen Gesellschaften gewissermaßen Patient sind, wo ist denn der Arzt zu finden, der dem Patienten hälfe? Es giebt keinen! Wo ist denn die graphische Hochschule, die in der Lage wäre, ihre Sendboten hinauszuschicken in alle Welt, zu predigen die *Wissenschaft* der Typographie? Sie existiert nicht und sie wird wahrscheinlich auch noch lange, lange auf sich warten lassen.

Darum ist die Gemeinschaft vorwärtsstrebender Berufsgenossen auf die *Selbsthilfe* angewiesen und wie sich jede Wissenschaft zur Wissenschaft erst gestaltet durch das Studium des einzelnen und objektive Kritik der Ergebnisse dieses Studiums durch eine Mehrheit von einzelnen, wo nötig durch Korrektur der von den einzelnen aufgestellten Thesen durch übereinstimmendes Urteil eines Kollegiums, also ist auch der typographischen Wissenschaft der Weg vorgezeichnet, auf dem sie zur Vollkommenheit entwickelungsfähig wird.

Dass aber an dem Ausbau und der Entwickelung dieser Wissenschaft am ehesten die mitten in der Praxis stehenden Berufsgenossen berufen sind, das wird jeder unparteiische Beurteiler gewiss anerkennen. Es wäre vermessen, den Wert der theoretischen Kritik zu unterschätzen und den Wert der theoretischen Folgerung für unseren Beruf als entbehrlich hinzustellen, es können diese Faktoren aber nur dann segensreich zur Einwirkung gelangen, wenn dieselben Hand in Hand mit der Praxis geübt werden und hierdurch stetig die Probe für die Richtigkeit des theoretischen Facits angestellt wird.

Die Leipziger Typographische Gesellschaft hat seit ihrem Bestehen diesen Grundsatz zur Durchführung zu bringen versucht, und dass sie in Verfolg dieses Grundsatzes wohl nicht weit vom richtigen Wege abgewichen ist, das dürfte wohl die unbestreitbare Thatsache bezeugen, dass ihre Wirksamkeit nicht unwesentlich auf die Hebung unserer Kunst im großen und ganzen, wie im speziellen ihren wohlthätigen Einfluss ausgeübt hat.

Der Aufschwung, den die Buchdruckerkunst genommen und der sich in geläutertem Geschmack, in dem gesteigerten Verständnis der allgemein gültigen Kunstgesetze, wie in der reichen Entfaltung und verständigen Benutzung wirklich schönen Materials dokumentiert, es ist kein Ergebnis des Zufalls, die typographisch-technischen Vereinigungen dürfen mit Genugthuung behaupten, wenigstens einen kräftigen Impuls für denselben gegeben zu haben.

Auch die reiche fachtechnische Litteratur lässt sich unschwer auf die Anregung zurückführen, welche durch das Inslebenrufen und die Thätigkeit der typographischen Gesellschaften gegeben wurde. Wird doch seit Jahren ein ansehnlicher Raum in den Fachjournalen teils durch Referate über in Gesellschaften gepflogene Verhandlungen gefüllt, teils durch besondere Artikel, deren Motive den Thematas der Gesellschaften entlehnt wurden.

Solange also der Ausbildungstrieb der Fachgenossen auf Selbsthilfe angewiesen ist, solange dürfte auch das Bestehen und die fleißige Thätigkeit der typographischen Gesellschaften eine unbedingte Notwendigkeit sein.

Suche man überall, durch dieses Bewusstsein angespornt, der selbstgestellten Aufgabe mit besten Kräften gerecht zu werden. Es liegt da für alle graphischen Vereinigungen ein schönes dankbares Feld zur Bearbeitung bereit.



Wilhelm Busch.

Ein Gruß zu des Künstlers siebzigstem Wiegenfest.

KEIN Ding sieht so aus wie es ist. Am wenigsten der Mensch, dieser lederne Sack voller Kniffe und Pfiffe — so beginnt *Wilhelm Busch* seine lustige kleine Selbstbiographie, das fröhlich harmlose curriculum vitae „Von mir über mich“, worin er, der geniale Konturenkünstler, seine eigene Silhuette entwirft. „Das Porträt, um rund zu erscheinen, hätte mehr Reflexe gebraucht“ schreibt er



Schon rutscht er auf dem Ast daher,
Der Vogel der misstraut ihm sehr.

Aus „Hans Huckebein, der Unglücksrabe“. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

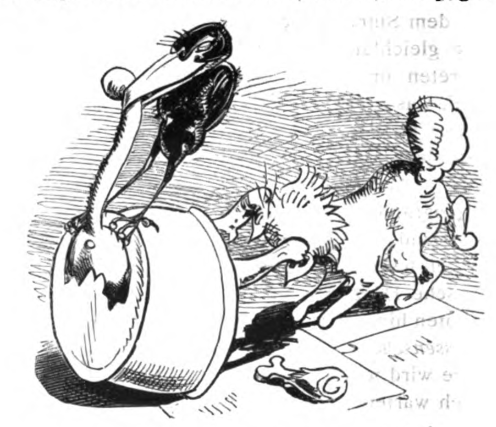
selbst am Schluss. Versuchen wir zu den vielen „Reflexen“, die ihm jetzt anlässlich seines Eintritts in das Jahrzehnt der biblischen Altersgrenze von allen Seiten „röntgenstrahlenhaft“ gewidmet werden, einen beizutragen, der dem *Künstler* Busch in erster Linie gelten soll. Sein Lebenslauf ist hierbei ausgeschaltet.

Denn ein Künstlerleben ist heutzutage nicht immer an sich etwas Interessantes, an erschütternden Ereignissen reiches, besonders dann nicht, wenn es sich, wie bei Busch, von Anfang an in der aufsteigenden Ebene des Erfolges bewegt. Weniger als beim Schriftsteller steht beim bildenden Künstler das äußere Schicksal in unmittelbarer Beziehung zum Werke der Hand. Der Schwerpunkt einer kritischen Betrachtung über Busch als Zeichner kann nicht darin beruhen, eine mit biographischen Anekdoten geschmückte Lebensbeschreibung zu bringen; die äußeren Schicksalsereignisse haben vielmehr nur dann Berechtigung auf besondere Beachtung, wenn man auch nachweisen kann, dass sie thatsächlich mitbestimmend auf sein künstlerisches Wachstum, seine innere Klärung und Selbstbestimmung eingewirkt haben.

Busch, *Wilhelm*, Zeichner, geboren am 15. April in Wiedensahl (Hannover), wo er jetzt lebt — so liest man im Konversationslexikon, mit dem Zusatz: bekannt durch die Münchener Bilderbogen und seine lustigen Bilderbücher mit selbstverfassten grotesken Versen.

Von diesen selbstverfassten Versen, die bei jung und alt sich zum Teil sprichwörtliche Geltung errungen haben, sollen auch hier an geeigneter Stelle Stichproben gegeben werden. Doch mit Maßen. Denn sie können und wollen gewiss nicht alle Anspruch auf hohen dichterischen Wert erheben, sind sie doch meist nur als Begleiter und Erläuterer der Bilder geschrieben worden. Als solche sind sie sonst unentbehrlich, wenn auch nicht alles, was an Knittelreimen der Laune des Lachenden entsprang, lauteres Dichtergold genannt werden kann. Manches ist sogar oft absichtlich platt, fast gewöhnlich — wäre es feiner und tiefer, hätte es ja nicht so populär werden können; aber dann wieder blickt hinter der Schalkskappe und Narrenmaske das Auge des Menschenkenners mit einer so fröhlichen Wissenschaft hervor, dass auch der Anspruchsvollere, leise mitlächelnd oder laut auflachend, mit einstimmen muss.

Wenn Busch reimt und zeichnet, so weiß er ganz genau, wie diese lachende und weinende Welt anders ist als sie scheint. „Kein Ding sieht so aus wie es ist.“ Aber er kennt und durchschaut die köstliche heitere *Wahrheit der Maske*. Diese große Maske mit tausend Zügen und Grimassen, mit einem heiteren und einem nassen Aug', die Maske der Gesellschaft, der Politik, des Staates, der Kirche, der von Gesinnungstreue triefenden sozialistischen Propaganda:



Schnell fasst er, weil der Topf nicht ganz,
Mit schlauer List den Katerschwanz.

Aus „Hans Huckebein, der Unglücksrabe“. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.

Diesen ungeheuer komischen Karneval der ewig wechselnden Maskierung und Demaskierung! Er weiß wie alles Menschliche und Allzumenschliche des Mantels der die Blößen verhüllenden Lüge nicht ent-





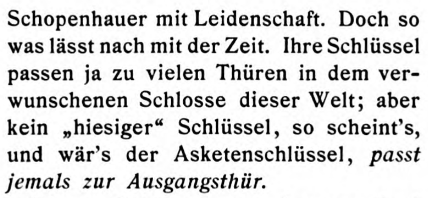
Wieder tönt es: „Meck, meck, meck!“
Plumps! Da ist der Schneider weg!

Aus „Max und Moritz“. München, Braun & Schneider.

behren kann, durch die sittlichen Gebote in Schranken gehalten, aber nur äußerlich gebändigt und geschniegelt und gebügelt wie ein dressiertes Cirkushündchen, kostümiert im durchsichtigsten Gespinst der allerlächerlichsten und lustigsten Lüge, unglaublich und im Grunde von keinem geglaubt, aber doch unsterblich:

> Da lob' ich mir die Höflichkeit,
> Das zierliche Belügen,
> Du weißt Bescheid, ich weiß Bescheid,
> Und allen macht's Vergnügen!

Wer ist heutzutage noch so harmlos, dass er Weltgeschichten und Biographien für richtig hält, schreibt er mit launigem Behagen, und an einer anderen Stelle heißt es (in „Von mir über mich“): Auch mich zog es unwiderstehlich abseits in das Reich der Naturwissenschaften. Ich las Darwin, ich las



Schopenhauer mit Leidenschaft. Doch so was lässt nach mit der Zeit. Ihre Schlüssel passen ja zu vielen Thüren in dem verwunschenen Schlosse dieser Welt; aber kein „hiesiger“ Schlüssel, so scheint's, und wär's der Asketenschlüssel, *passt jemals zur Ausgangsthür.*

Diesen Schlüssel zum Ausgang fand Busch in seinem rettenden Künstlerhumor. Das war seine Ausgangsthür, sein Sesam öffne dich. „Lachen ist der Ausdruck relativer Behaglichkeit.“ Der Franzl hinterm Ofen freut sich der Wärme um so mehr, wenn er sieht, wie sich draußen der Hansel in die rötlichen Hände pustet. Zum Gebrauch in der Öffentlichkeit habe ich



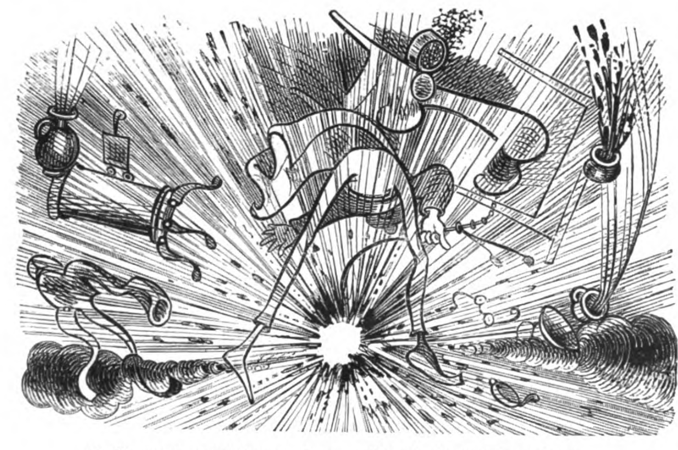
Guckste wohl! Jetzt ist's vorbei
Mit der Käferkrabbelei.

Aus „Max und Moritz“. München, Braun & Schneider.

jedoch nur Phantasiehanseln genommen. Gut schien mir oft der Trochäus für biederes Reden; stets praktisch der Holzschnittstrich für stilvoll heitere Gestalten. — Man sieht sich die Sache an und schwebt derweil in behaglichem Selbstgefühl über den Leiden der Welt, ja über dem Künstler, der gar so naiv ist. —

Damit sind wir also beim Künstler angelangt.

Ein Wort im voraus als kennzeichnenden Gesichtspunkt: Mit rein ästhetischen Forderungen dürfen wir nicht an Zeichner wie Busch herantreten, ebenso wenig wie an irgend einen Karikaturisten. Von Botticelli und Burne Jones zu Busch giebt es keine Brücke. Sie wohnen an weit entfernten Ufern des ins Weltmeer einmündenden Lebensstromes. Aber Kunst ist hüben wie drüben.



Kaffeetopf und Wasserglas, — Tabaksdose, Tintenfass,
Ofen, Tisch und Sorgensitz — Alles fliegt in Pulverblitz.

Aus „Max und Moritz“. München, Braun & Schneider.



Die langen Musse-Stunden wollen wir nutzen und angenehm gestalten durch unsere neuen Original Laubsägearbeit-Vorlagen, die leicht und ohne zu ermüden auszuführen sind und jedem den weitesten Spielraum lassen, seinem persönlichen Geschmack, seinem Kunstsinn, seiner Neigung und Laune Rechnung zu tragen.::: Zunächst bringen wir einen Bilderrahmen, bestehend aus je 2 Leisten von 4 cm. Breite, 18 und 24 cm. Länge, einem grossen Dekorationsstück und 14 kleinen. Die Leisten dürfen je nach Grösse des Bildes länger oder kürzer geschnitten und im Hoch- oder Querformat benutzt werden. Das grosse Dekorations-Stück in Zeichnung einen Pfau darstellend, mag als Kopfstück dienen; die kleinen sind 14 verschiedene Sujets, mit welchen die Leisten nach Geschmack und Empfinden mehr oder weniger besetzt resp. beklebt werden können. Durch Färben des Rahmens mit dunkler Beize und Glätten mit Bohner (Wachs) Masse, durch Unterlegen der ausgeschnittenen Zeichnungen mit Glanzpapier oder Tusche in leuchtenden Farben, lassen sich leicht die mannigfachsten Effekte erzielen.
F.W.KLEVKENS

Gedruckt in der Steglitzer Werkstatt zu Steglitz.

Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

BALD nach der Eröffnung der Ausstellung von Farbendrucken begann das Deutsche Buchgewerbemuseum die Vorbereitungen für die deutsche Gruppe der Internationalen Ausstellung von Holzschnitten, die in den Monaten Mai und Juni 1902 in Paris stattfindet. Insbesondere galt es, das 19. Jahrhundert zu entsprechender Vertretung zu bringen. Dank dem Entgegenkommen mehrerer öffentlicher und privater Sammlungen, sowie zahlreicher Verlagsanstalten verspricht die deutsche Gruppe ein interessantes Bild der Entwickelung des deutschen Holzschnittes von Gubitz bis zum modernen Tonstich zu bieten. Die Xylographen der Menzel und Richter, wie ihrer Zeitgenossen werden ebenso wie Cloß und die besten Meister des neueren Holzschnittes mit ausgewählten Drucken vertreten sein. Die ganze Gruppe soll, wenn sie von Paris zurückgelangt ist, wenigstens auf kurze Zeit im Deutschen Buchgewerbehause zur Schau gebracht werden.

Die Erläuterungen und Führungen in der Ausstellung von Farbendrucken wurden fortgesetzt und erfreuen sich guten Besuches. Außer den regelmäßigen Führungen, die jeden Mittwoch und Sonnabend für jedermann unentgeltlich stattfanden, fanden noch besondere Erklärungen für einzelne angemeldete Gruppen statt, so für die Lithographen der Kunstanstalt Meißner & Buch in Leipzig, für die Mitglieder der Typographischen Gesellschaft, die Mitglieder des Vereins der Leipziger Zeichenlehrer, die Schüler der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe u. a. m. Besondere Erwähnung verdient, dass der Ausstellung von einer großen Zahl auswärtiger Fachleute, Kunstfreunde und Museumsvorstände eine derartige Bedeutung zuerkannt wurde, dass sie zum Studium der ausgestellten Gegenstände eigens nach Leipzig kamen.

Am 12. März 1902 sprach der Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums, Herr Dr. R. Kautzsch, im Verein für Deutsches Kunstgewerbe in Berlin über „Die Tiefdruckverfahren in alter und neuer Zeit“.

Am 24. März 1902 fand im Kunstgewerbemuseum zu Leipzig die Zusammenkunft der Vertreter des Verbands deutscher Kunstgewerbevereine statt. Der Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums nahm an den Beratungen, die einen vollen Tag währten, teil. Namentlich die Aufstellung von Grundsätzen für Preisgerichte und einer Norm für Preisausschreiben muss auch das Interesse des Deutschen Buchgewerbevereins in höchstem Maße wachrufen. Mit lebhaftestem Danke muss begrüßt werden, dass auf diesem Gebiete, in dem starke Missbräuche und Übelstände eingerissen sind, nunmehr Wandel und fester Anhalt geschaffen wird.

Unter den im Monat März dem Deutschen Buchgewerbemuseum gemachten Schenkungen ist besonders die hochherzige Stiftung des Herrn Kommerzienrats Georg W. Büxenstein in Berlin hervorzuheben. In seiner Eigenschaft als Mitglied der Jury für Gruppe XII der Weltausstellung in Paris erhielt Herr Kommerzienrat Büxenstein von der französischen Regierung als Geschenk ein Exemplar des in der Imprimerie nationale in Paris gefertigten Werkes „Claudin, L'histoire de l'imprimerie en France“. Obwohl dieses hochwichtige Werk eine vornehme Bereicherung seiner Privatbibliothek gewesen wäre, stiftete Herr Kommerzienrat Büxenstein die beiden Bände dem Deutschen Buchgewerbemuseum, da sie hier dem Buchgewerbe allgemein zugängig seien und diesem so mehr Nutzen bringen könnten. Dem opferwilligen Stifter sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen. Mögen andere diesem Vorbilde zum Wohle des Buchgewerbes folgen.

Neu ausgestellt wurden: Drucke eines neuen Verfahren des Herrn C. Bollhoevener in Oetzsch bei Leipzig, durch das Zierrat für Bücher und Accidenzen unmittelbar nach natürlichen Pflanzen, also ohne jede zeichnerische Thätigkeit hergestellt werden kann. Weiter wurden ausgestellt: Schülerarbeiten der Leipziger Buchdruckerlehranstalt, die in anschaulicher eingehender Weise den Unterrichtsgang zeigen, und die Prüfungsarbeiten der als Gehilfen losgesprochenen Drucker- und Setzerlehrlinge, ferner die Gesellenstücke (140 Bände) der aus der Lehrzeit entlassenen Buchbinderlehrlinge.

In der Buchgewerblichen Maschinenausstellung zeigte am 31. März 1902 die Firma Rockstroh & Schneider in Dresden zwei Tiegeldruckpressen „Victoria“, an denen Fingerschutzvorrichtungen u. z. in zwei verschiedenen Bauarten angebracht waren. Da derartige Schutzvorrichtungen zum ersten Male allgemein der Öffentlichkeit gezeigt wurden, war der Besuch von seiten der Fachleute ein sehr reger.

Für die Ostermess- und Jahres-Ausstellung, welche am 27. April 1902 eröffnet wird, sind die Vorarbeiten seit längerer Zeit in Angriff genommen. Erfreulicher Weise ist die Beteiligung an dieser Schaustellung wieder eine sehr zahlreiche, so dass auch in diesem Jahre wieder ein übersichtliches Bild der neuen Werke des deutschen Buch- Kunst- Landkarten- und Musikalienhandels geboten werden wird.

Die Vorarbeiten für die Gruppe des Buchgewerbes auf der I. Internationalen Ausstellung für moderne Kunst und Dekoration in Turin 1902 sind abgeschlossen. Leider haben wir von einigen Firmen die erbetenen Gegenstände nicht erhalten, so dass die Ausgestaltung nicht eine so vollständige ist, wie solche beabsichtigt war. Die noch bestehenden Lücken werden nun zum Teil aus den Beständen des Buchgewerbemuseums ergänzt, so dass dann die Gruppe einen zwar kleinen aber trefflichen Überblick über die modern deutsche Kunst im deutschen Buchgewerbe geben wird.

Die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ war im Monat März in der König Karls-Halle des Kgl. Landesgewerbemuseums in Stuttgart zur Schau gebracht. Auch hier hatte die Ausstellung einen durchschlagenden Erfolg, da sie an 28 Wochentagen von 9824 Personen besucht wurde. Herr Professor Dr. Konrad Lange aus Tübingen hielt im Anschluss an die Wanderausstellung am 18. März einen öffentlichen Vortrag, dem 500 Hörer beiwohnten. Kleinere und größere Gruppen von Lehrern und Kunstfreunden besuchten die Ausstellung, ein Beweis dafür, dass auch in Stuttgart die von dem Deutschen Buchgewerbeverein geförderten Bestrebungen Anklang und Billigung finden. Am 2. April wurden die Gegenstände nach Wien gesandt, wo sie in dem Gebäude des Künstlerbundes „Hagen“ zur Schau gebracht werden.

Am 26. März 1902 fand die erste ordentliche Vorstandssitzung statt, in der über innere Angelegenheiten beraten und beschlossen wurde.
A. W.



Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Alt und Jung. *Ein Wort zur Beherzigung für unsere alten Garden.* Es ist eine alte Erfahrung und Thatsache, dass alles Neue im menschlichen Leben, Thun und Treiben zunächst vielfach und oft ohne jeden Grund bekämpft wird. In frischer Erinnerung stehen wohl den meisten noch jene Kämpfe, die die modernen Kunstbestrebungen vor nunmehr etwa zehn Jahren entfachten, als die jungen Sezessionisten in überschäumender Kraft und im Übermute sich in Excentrizitäten ergingen, die von ihnen selbst, als übertrieben und unecht erkannt, längst überwunden sind. Zu jener Zeit trat die Gegnerschaft gegen die „modernen Schnörkel" so stark und energisch auf, dass sich in vielen Köpfen die völlig verkehrte Idee festsetzte: Alles Moderne ist unschön, grässlich und abstoßend, muss daher von vornherein möglichst unterbunden werden. Und diese Idee besteht bei vielen leider auch jetzt noch, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, wo sich schon längst erwiesen hat, dass jenen secessionistischen Bestrebungen ein durchaus gesunder Keim inne wohnte, der infolge richtiger und liebevoller Pflege zu mannigfachen prächtigen Blüten sich entwickelt hat. Zu den jungen Stürmern traten die thatkräftigen und einsichtigen erfahrenen Alten, die mit ihrem abgeklärten, an klassischen Vorbildern genährtem Urteile vermittelnd wirkten, und so einer neuen Blüte der Kunst zur Entwickelung verhalfen, wie sie alle wahre Kunstfreunde mit ganzem Herzen herbeisehnten und sich ihrer wahrhaft freuen.

Die Kunst blieb bei der immer allgemeiner und intensiver werdenden Pflege auch keineswegs auf abstrakten Gebieten stehen, sondern sie stieg wieder hinab zum Handwerk und stellte die segenbringende Verbindung wieder her, die das Mittelalter und die Renaissance mit ihrem hochentwickelten Kunstgewerbe auszeichnete. So wurde jetzt auch das Handwerk und mit ihm das allgemeine Gewerbe wieder gehoben. Das Publikum bildete, unterstützt und angefacht durch zahlreiche Darbietungen in den gediegenen Zeitschriften seinen Geschmack und verlangt — zumal die gewaltige Herrscherin „Mode" gebieterisch hinzutrat — immer mehr nach künstlerischer Ausgestaltung aller zu seinem Gebrauche bestimmter Gegenstände und Sachen. Wer von den Produzenten sich frühzeitig den Wandlungen der Kunstanschauungen hingab, dem wird es jetzt mit Hilfe der inzwischen weit besser geschulten Arbeitskräfte nicht schwer, den heutigen Anforderungen zu genügen. Wer aber sich damals der Einsicht verschloss, dass eine Neugestaltung unseres Schaffens eine Naturnotwendigkeit war, der steht heute murrend und über die Modernen schimpfend an der Seite in dem eingeredeten Selbstbewusstsein, „dass er nicht mehr in die Welt passt". Und doch, noch ist es nicht zu spät, noch ist es Zeit und möglich, sich in die Änderungen der letzten zehn Jahre hineinzuleben, wenn der Betreffende nur *will*. Starrsinn taugt am allerwenigsten im Erwerbsleben und mit dem Kopfe können auch die stärksten Menschen keine Mauern durchrennen.

Dieser Gegensatz zwischen Antik und Modern kommt gerade jetzt in der einzigen Kunststadt München so recht zum Ausdruck, wo die alten Herren durchaus sich nicht zu den modernen Anschauungen bequemen wollen, sondern in unvernünftigem Starrsinn sogar die künstlerischen Errungenschaften unserer Zeit verneinen. So ist es denn kein Wunder, dass ein moderner Kunstästhetiker wie Eduard Engels auf den Gedanken kam, eine Rundfrage zu veranstalten, ob denn München als Kunststadt thatsächlich dem Niedergange geweiht sei. Die Antworten (München, F. Bruckmann, Verlag), die von vielen hervorragenden Künstlern und Kunstgelehrten gegeben sind, weichen in ihren Schlussfolgerungen so weit voneinander ab, dass die gestellte Frage völlig ungelöst bleibt. Hochinterressant für alle, die mit der Kunst und dem Kunstgewerbe verwachsen sind — und zu ihnen rechnen wir Buchgewerbler uns doch auch — und treffend sind die Ausführungen, die der bekannte Verleger der „Jugend", Dr. *Georg Hirth*, in seine Beantwortung der oben genannten Frage einschließt. Derselbe schreibt:

„. . . Wenn ich versuche, die innerste Natur des Münchener Kunstgeists zu ergründen, so stoße ich auf mancherlei Schranken und Beschränkungen, die wiederum nur mit einem gewissen Aufwand von Geist errichtet und aufrecht erhalten werden konnten, ich stoße auf den berühmten *Mauergeist*, dessen tiefsinniges Wahrzeichen sich von der Abtei der Benediktiner bis zum Tusculum Paul Heyses erstreckt.

Dieser Mauergeist soll übrigens schon zur Zeit der alten Griechen und Römer (von den Ägyptern zu schweigen) in allen einigermaßen ansehnlichen Kunstemporien ein sehr starker, wo nicht der herrschende gewesen sein. Er liegt tief in der menschlichen Natur und charakterisiert sich anthropologisch als eine Schutzwehr der *Alten gegen die Jungen*. Vergebliches Ringen, das der unerbittliche Sensenmann über kurz oder lang mit lächelnder Miene abkürzt! Denn was hilft nun all das thörichte Herumstreiten um die Vorherrschaft, die ja doch ganz zweifellos bald *denen* zufallen muss, die dann einfach — *noch da sind*, nämlich den Jungen, der Jugend! Das sage ich meinen jungen Freunden von der S. Lukasgilde (ich meine nicht die römische, die sich den kapitolinischen Vogel als Wappentier erkoren zu haben scheint), wenn sie sich über die Bedrückungen und Unverträglichkeiten der Alten beklagen. Ich sage Ihnen: Habt Geduld, bis dass Ihr alt werdet, dann könnt Ihr's ebenso machen oder aber zeigen, dass Ihr aus einem vernünftigeren Stoff geknetet seid. Mit anderen Worten: Ob der Mensch nur jung ist, *solang er jung ist*, das zeigt sich erst, wenn er den Rubikon der Fünfziger überschritten hat. Dann hat er die Wahl, entweder ein alter Geier zu werden, der seine eigene Brut aus dem Horst und dem Revier hinaushackt oder aber ein lustiger Phönix, der sich mit dem jungen Volk verträgt und *dabei selber jung bleibt*, bis ihm der Trompeter von Letzingen zur frohen Urstätt bläst.

Nun, dass das *Jungbleiben* bis an das selige Ende das bessere Teil sei, das wird wohl auch die alte Garde zugeben, die zwar nicht sterben, sich aber auch nicht ergeben will. Es ist nur schwer danach zu handeln, wenn einem das leichte Blut nicht angeboren ist. Darum glaube ich nicht daran, dass sich in diesem Hauptpunkt viel ändern wird. Wie die Alten von vorgestern sich *widerstrebend* die deutsche Renaissance, diejenigen von gestern *wider-*



strebend die Secession gefallen lassen mussten, so werden sich die Alten von übermorgen (die sich heute die Ganz-Jungen, Ganz-Modernen nennen) nur *widerstrebend* mit der dann kommenden Generation abfinden, welche heute noch die Windeln bevölkert oder gar erst als Hoffnungsknospe am Baum der Erkenntnis sprießt.

Nur eines können und sollen wir, und ich habe mir das für meine alten Jugendtage zum Programm gemacht: Den *Übergang* so gemütlich und lustig wie möglich zu gestalten. Je größer nämlich die Zahl der Alten wird, die sich dem unerbittlichen Gesetze des „Jungbleibens" unterwerfen, desto wohler kann *allen* dabei werden. Vor allem aber uns Alten selber, denn die frischmutige und vertrauensselige Jugend liebt die Alten, die jung bleiben wollen, die den Jungen nicht in einem fort das dumme Lied von der „guten alten Zeit" vorbrummen, die an ihre, der Jungen Zukunft glauben. Jawohl, auch wir Alten dürfen vorwärts blickend singen: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag."

Da nun aber dieses göttliche Erglühen für das *Kommende* und das liebevolle *Vertrauen auf die Kommenden* nicht bloß eingeborene Herzenssache ist, sondern ein wenig auch durch herzhaftes *Zureden* hervorgezaubert werden kann, so frage ich: Wir Alten, die wir doch alle zusammen auch einmal jung waren, warum *barzen* wir uns so sehr gegen das Neue, gegen den heiligen Eifer und die selbstlose Begeisterung des jungen Nachwuchses? Denken wir einmal ruhig darüber nach, ob es sich in unseren Jahren denn auch nur *verlohnt,* uns mit den Inhabern der Zukunft herum zu katzbalgen und ihnen das Plätzchen an der Sonne, die bald nur ihnen noch aufgehen wird, zu missgönnen? Nein, nein, und tausendmal nein, damit heben wir keine Ehre auf, das ist weder klug noch weise, sondern einfach eine dumme Rechthaberei. Der Teufel soll sie holen!"

Möchten die alten Garden des Druckgewerbes sich Georg Hirths treffliche Worte zu Herzen nehmen und mit uns Schulter an Schulter marschieren, die wir bestrebt sind, unsere schwarze Kunst nicht hinter den anderen angewandten Künsten als Aschenputtel hinterher marschieren zu lassen, sondern stets unserer Devise eingedenk zu sein: Durch Nacht zum Licht!

Goslar. Fr. Ad. Lattmann.

Buchdrucker-Zwangsinnung zu Leipzig. Am 20. März 1902 fand in der Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehauses die zweite außerordentliche Versammlung der Mitglieder der Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer (Zwangsinnung) statt, in der ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Innungsmitglieder der Entscheid über die beantragte Auflösung der Innung fallen musste. Die Versammlung, der als Vertreter der Aufsichtsbehörde Herr Stadtrat Dr. *Ackermann* beiwohnte, wurde von Herrn *Ottomar Wittig* eröffnet und geleitet. Anwesend waren 149 stimmberechtigte Innungsmitglieder. Nach längerer Verhandlung wurde die namentliche Abstimmung vorgenommen, bei der 94 Stimmen für die Auflösung, 55 Stimmen für den Fortbestand der Zwangsinnung abgegeben wurden. Da die für die Annahme des Auflösungsantrages erforderliche Mehrheit von drei Viertel der Stimmen 112 betrug, so hatte sich die Versammlung für den *Fortbestand der Zwangsinnung* entschieden.

Innung für das Buch- und Steindruckgewerbe des Regierungsbezirks Posen. Da bei der Abstimmung die überwiegende Mehrheit der Beteiligten sich für eine solche Innung erklärt hat, giebt der Herr Regierungspräsident für Posen bekannt, dass vom *1. Juli d. J.* unter oben genannten Namen eine Zwangsinnung für das Buch- und Steindruckgewerbe des Regierungsbezirks Posen mit dem Sitze in Posen errichtet wird. Von genanntem Zeitpunkte angehören alle Gewerbetreibende, welche das Buch- oder Steindruckgewerbe oder beide Gewerbe zugleich betreiben, der Innung an.

Ruhestörung durch Rotationsmaschinen. Eine für jeden Buchdruckereibetrieb hochwichtige Entscheidung hat das Königlich Sächsische Oberverwaltungsgericht in Dresden gefällt. Die Firma *Georg Lang* erbaute sich in der Inselstraße in Leipzig neben dem Geschäftshause der Firma *Oscar Brandstetter* ein Gebäude, das mit der Giebelmauer an dasjenige der letztgenannten Firma stößt. Die erstere Firma beschwerte sich nun wiederholt bei dem Rate der Stadt Leipzig über die unerträglichen Geräusche und die überaus starken Erschütterungen, die durch den Betrieb der in der Buchdruckerei von Brandstetter aufgestellten Rotationspressen erzeugt würden. Infolge dieser Beschwerde wurde der Firma Brandstetter die fernere Benutzung der an der Giebelwand aufgestellten Rotationspresse bei Androhung einer Strafsumme für jeden Betriebstag untersagt. Da die Firma eine eilige Arbeit hatte, so ließ sie diese



Hier sieht man Bruder Franz und Fritzen
Zu zweit in einer Wanne sitzen.

Wilhelm Busch. Aus „Das Bad am Samstag Abend". Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.



fertig stellen und zahlte die ihr auferlegte ziemlich hohe Strafe. Gegen das Verbot, die Rotationspresse ferner zu benutzen, erhob jedoch die Firma Brandstetter Rekurs, nach dessen Abweisung durch die Kreishauptmannschaft Leipzig gegen deren Entscheidung die Anfechtungsklage. In beiden Eingaben wurde die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörde zum Einschreiten bestritten. Das Oberverwaltungsgericht erachtete die Klage für begründet, da die Voraussetzungen eines polizeilichen Einschreitens nicht gegeben seien. Dies sei nur dann der Fall, wenn die durch die gewerbliche Thätigkeit des Einzelnen verursachten Beeinträchtigungen Dritter über das Maß dessen hinausgehen, was als notwendige Folge des gesellschaftlichen Nebeneinanderlebens der Menschen notwendigerweise von jedem ertragen werden muss, und zugleich eine Störung der öffentlichen Ordnung, der Allgemeinheit enthalten. Im vorliegenden Falle könne nun zwar das erste Erfordernis als vorhanden angenommen werden, allein es fehle an dem Weiteren: der zugleich verursachten Störung der öffentlichen Ordnung, da die schädlichen Einwirkungen nicht über die Grenzen des Nachbargrundstücks hinausreichen. Das Königlich Sächsische Oberverwaltungsgericht hob daher das vom Rat der Stadt Leipzig erlassene Verbot auf und verurteilte die Firma Georg Lang in die Kosten des Verfahrens.

Fachunterricht für Buchdrucker und Lithographen. Die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in Magdeburg hat in den letzten Jahren schon verschiedene hervorragende künstlerische Kräfte gewonnen. Einen nicht zu unterschätzenden ganz bedeutenden Gewinn hat sie nun in neuerer Zeit zu verzeichnen, da es gelungen ist das Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie, Herrn Maler *Paul Bürck.* für ihr Lehrerkollegium zu gewinnen. Herr Bürck wird mit Beginn des Sommersemesters den Unterricht an der Fachabteilung für Buchdrucker und Lithographen übernehmen und zugleich im Akt- und Kopfzeichnen unterrichten. Die Gewinnung des Künstlers, der jedenfalls zu den begabtesten unter den jüngeren Kunstkräften Deutschlands zu rechnen ist, wurde durch die Opferwilligkeit einer Anzahl hervorragender buchgewerblicher Firmen von Magdeburg ermöglicht, die aus privaten Mitteln einen jährlichen Zuschuss von 1000 Mark zu dem etatsmäßigen Gehalte beisteuern. Dieses aktiven Interesses und Opfersinns sei hier dankend gedacht, Paul Bürck aber wird wohl sein ganzes Können einsetzen, um die Buchkunst in der Stadt Magdeburg künstlerisch zu beleben und zu fördern. In anderen Städten aber, auch in Leipzig, möge man sich an Magdeburg ein Vorbild nehmen und des alten Wahlspruches eingedenkt sein „Rast ich, so rost ich“.

Ein neues Logotypensystem. Über ein neues Logotypensystem brachte das „Archiv für Buchgewerbe“ sowie eine ganze Reihe anderer Fachblätter vor kurzem eine Abhandlung. Der Fachmann hat die Pflicht, jede neue Erfindung auf seinem Gebiete zu prüfen. Da Probieren über Studieren geht, so sind auf Wunsch des Herrn Betriebsinspektor Taeschner in der Reichsdruckerei die Logotypen gegossen, ein Kasten nach den Angaben im Archiv eingerichtet und ein Durchschnittssetzer an diesen Kasten gestellt worden. Denn nur nach dessen Leistung lässt sich eine solche Sache beurteilen; sie nach einem Schnellhasen oder nach einem sonst außergewöhnlich befähigten Setzer einzuschätzen, ist wohl nicht richtig. In der Praxis kann nur mit Durchschnittsleistungen gerechnet werden. Der Setzer hat am ersten Tage aus einem gewöhnlichen Kasten gesetzt und genau soviel Zeilen wieder abgelegt, wie er gesetzt hat. Dann hat er eine Woche hindurch aus einem Logotypenkasten gesetzt und ebenfalls die täglich gesetzte Zeilenzahl an Logotypensatz wieder abgelegt. Der Satz ist stets nach dem gleichen Stück Manuskript hergestellt worden. Die Leistungen des Setzers waren folgende:

Korpus Fraktur auf 5 Konkordanz.

	Zahl der **gesetzten** Zeilen	Zeitdauer	Zahl der **abgelegten** Zeilen	Zeitdauer	
	134	4 Stdn.	134	1 Stde. 45 Min.	Aus einem gewöhnlichen Setzkasten
1. Tag	110	4 Stdn.	110	2 Stdn.	Aus einem Logotypenkasten
2. „	116	4 „	116	1 Stde. 55 Min.	
3. „	128	4 „	128	1 Stde. 50 Min.	
4. „	132	4 „	132	1 Stde. 50 Min.	
5. „	132	4 „	132	1 Stde. 45 Min.	
6. „	131	4 „	131	1 Stde. 35 Min.	

Der Erfolg ist kaum ein günstiger zu nennen. Der Setzer hatte an den ersten drei Tagen geringere Leistungen; am vierten Tage hatte er bis auf das Ablegen seine Leistung am gewöhnlichen Setzkasten fast erreicht und an den folgenden Tagen blieb beim Setzen seine Leistung dieselbe, nur beim Ablegen war eine Besserung noch ersichtlich.

Aber der Setzer klagte, dass ihn das Arbeiten weit mehr anstrenge, als am gewöhnlichen Setzkasten. Er muss nicht nur das Manuskript lesen, sondern auch darüber nachdenken, welche Logotypen in den zu setzenden Worten Verwendung finden müssen. Besonders beim Ablegen kommt dieser Umstand in Betracht. Das Ablegen war bisher eine fast mechanische Arbeitsleistung des Setzers. Nachdem die vom Ablegespan genommenen Worte gelesen, legt die Hand des Setzers die Buchstaben in die Fächer des Kastens ab, ohne dass das Gehirn dabei noch eine große Thätigkeit ausüben muss. Anders beim Logotypensatz. Hier muss der Setzer jedes Wort erst genau prüfen, um beim Ablegen nicht Fehler zu machen. Der vielen kleinen Fächer wegen legt sich der Logotypensatz auch nicht mit der gewohnten Schnelligkeit ab, da stets zu befürchten ist, dass die Buchstaben in die daneben liegenden Fächer überspringen. Auch körperlich erfordert das Setzen und Ablegen am Logotypenkasten größere Anstrengung, da die Logotypen über den ganzen Kasten verteilt sind. Wenn auch diese Übelstände bei längerer Übung am Logotypenkasten sich verringern, so werden sie doch ganz nicht verschwinden und dies fällt bei Beurteilung dieser Frage sehr ins Gewicht. -n-.

Schutzvorrichtungen für Tiegeldruckpressen — *System Töbelmann.* Die Tiegeldruckpresse, die eigentliche Hauptpresse für Buchdruckarbeiten kleineren Formates, krankte bis vor Jahresfrist an dem Übelstande, dass das




An alle Mitglieder und Gönner
der Typographischen
Gesellschaft
Leipzig, im März 1902





Gedruckt mit Material der Schriftgießerei
J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig
auf einer Phönixpresse derselben Firma

Anlegen bei allen gebräuchlichen Arten mit großer Gefahr für den Anlegenden verbunden war. Die immer wiederkehrenden Unglücksfälle, bei denen das Einquetschen des Armes oder der Hand zwischen Tiegel und Druckfundament zu den Regelmäßigkeiten gehörte, veranlasste schließlich die Buchdrucker-Berufsgenossenschaft im Jahre 1900, ein Preisausschreiben für die beste Schutzvorrichtung an Tiegeldruckpressen zu erlassen. Von vielen Bewerbern erhielt Geffken-Hamburg den ersten Preis, und es wurde nunmehr für alle Pressen die Anbringung von Schutzvorrichtungen bis zum 1. Juli 1902 obligatorisch gemacht. Der hohe Preis der Geffken'schen Vorrichtung, der namentlich für viele kleine Buchdruckereien sehr in's Gewicht fällt,

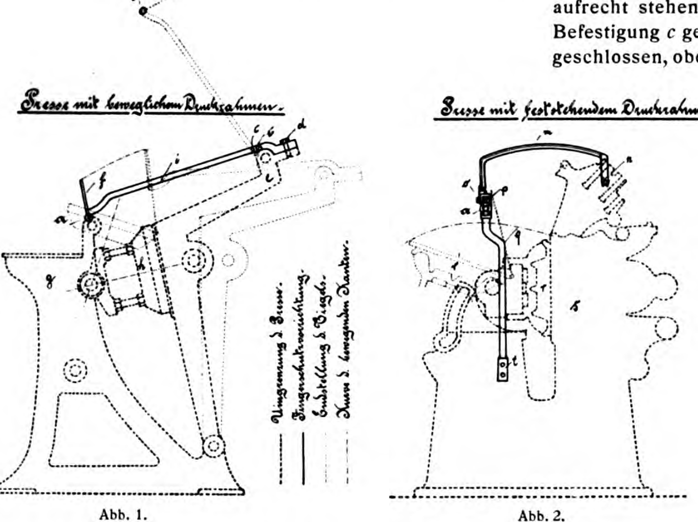


Abb. 1. Abb. 2.

sowie die auch bei dieser nicht ausgeschlossene Möglichkeit der Verletzung führte die Reichsdruckerei Anfang dieses Jahres dazu, eine eigene Konstruktion an den dort befindlichen Pressen anzubringen. Die Vorrichtungen wurden in Betrieb genommen, durch die Berufsgenossenschaft eingehend besichtigt, und nach Begutachtung zum Wohle der Arbeiter der Öffentlichkeit preisgegeben.

Die Schutzvorrichtungen sind nach den in der Reichsdruckerei vorkommenden Arten von Tiegeldruckpressen nämlich:

1. Schelter & Giesecke } Gally-Bauart,
2. Lasch & Co }
3. Hogenforst, Liberty-Bauart

konstruiert; sie lassen sich jedoch, da die Systeme anderer Firmen im Grundgedanken nur wenig abweichen, ohne Schwierigkeiten auch für solche umkonstruieren.

Der Grundgedanke ist bei beiden Konstruktionsarten der, dass die Schutzvorrichtung nicht wie bei den gebräuchlichen Vorrichtungen die Hand durch einen am beweglichen Tiegel befindlichen Bügel von dem Tiegel aus in die Höhe bewegt und somit aus dem gefährlichen Bereich des Druckfundamentes entfernt, sondern dass hier die Bewegung der Schutzvorrichtung von hinten nach vorn, gegen die obere Tiegelkante derart eintritt, dass ein Belassen der Hand in dem Raum zwischen Tiegel und Druckfundament einfach ausgeschlossen ist, da die Hand bereits vorher durch Berühren mit dem entgegenkommenden federnden Schutz erst sanft, dann energisch vom Tiegel entfernt wird.

Bei den Libertypressen mit beweglichem Fundament kam diesem Gedanken die Bewegung des Farbwerkes nach hinten sehr zu statten; wie aus Abb. 1 ersichtlich, befindet sich an der Presse, deren beweglicher Tiegel *h* und nach vorn schwingendes Fundament *e* in den zwei durch gesonderte Punktierungsskizzen dargestellten äußersten Stellungen angedeutet sind, die Schutzvorrichtung mit den Teilen *a*, *f*, *i*, *c*, *b* und *d* durch Schrauben *d*, *d* fest an beiden Seiten des Farbwerkes *e* angebracht.

a stellt die mit Filz oder Gummi umgebene vordere Schutzstange dar; sie trägt zum besseren Schutze gegen ein Übergreifen das Schutzblech *f*, welches entweder als aufrecht stehendes Blech oder sonst als Haube bis zur Befestigung *c* geführt werden kann, wobei das Blech vorn geschlossen, oben perforiert ausgebildet sein kann. *c*, *c* sind Drehpunkte für den Bügel *c*, *a*, *i* und gestatten, diesen zu dem Zwecke besseren Einlegens der Form in die Höhe zu klappen, wobei durch Einstecken eines Stiftes bei *b*, welcher jedoch nur auf der einen Seite angebracht zu werden braucht, die Höhenlage der Schutzvorrichtung bewahrt bleibt (siehe Stellung c, a^1, f^1).

Bei der Gally-Bauart (Abb. 2) ist die Vorrichtung insofern einfacher, als hier der bei *t*, *t* am festen Fundament mit Schrauben angebrachte Bügel *q*, *a*, *q* sich nicht selbst zu bewegen braucht, vielmehr durch das Überkippen des Tiegels eine Relativbewegung der Vorderkante gegen die Schutzvorrichtung erzielt wird, die dem eigentlichen Grundgedanken, die Vorrichtung nach vorn zu zu bewegen, völlig gleich kommt. Der Ort für die Querstange ist so gewählt, dass er das Hochgehen der Tiegelgreifer nicht behindert. Zur Milderung eines etwaigen Stoßes gegen die Hand ist die Querstange *a* mit Gummimasse oder Polsterung versehen, und ruht überdies nach oben gegen Federungen *p*, *p*; die Haltestangen *q*, *q* sind so geformt, dass sie den Mechanismus des Getriebes nicht behindern. Um ein Nachgreifen der Hand über die Stange *a* zu verhindern, ist bei *o*, *o* und am Fundament bei *n*, *n* eine Aufsteckhaube aus perforiertem Blech oder Drahtgeflecht aufgesetzt. Auch hier sind die Stellungen des Tiegels und dessen Bewegung zum Fundament durch besonders punktierte Umgrenzungslinien veranschaulicht.

Das Anlegen wird bei beiden Vorrichtungen, wie die seit Monatsfrist in der Reichsdruckerei angestellten Versuche ergeben haben, in keiner Weise verändert oder gar beeinträchtigt. -m-.

Lohnbewegung der Buchdrucker in Basel. In letzter Stunde ist die in Basel entstandene Lohnbewegung, die einen ernsten Verlauf zu nehmen drohte, durch das Entgegenkommen der Arbeitgeber zu einem friedlichen Abschluss gelangt.

Schriftgiesserei.

Schriftprobenschau. Als vor Jahresfrist die Firma *Wilhelm Woellmer* in *Berlin* einen Wettbewerb zur Er-

langung von Entwürfen für eine neuzeitliche Reklameschrift ins Leben rief, hatte man wohl alle Ursache dieses Vorgehen zu begrüßen, war es doch dazu angethan, die deutschen Schriftzeichner zur Bethätigung ihres Könnens herauszufordern. Das Ergebnis des Wettbewerbs ist zur Genüge bekannt, d. h. die Schrift des Kunstmalers August Glaser aus München ging als die Siegerin aus der großen Zahl der Einsendungen hervor. Inzwischen ist der Entwurf in die Praxis umgesetzt worden und es tritt die genannte Firma soeben mit einem reichhaltigen Hefte hervor, in dem die erwähnte Schrift unter den Namen „Siegfried“ in verschiedenster Anwendung vorgeführt ist. „Unsere Zeit hat der Graphik eine große Liebe geschenkt; ihr Verständnis für Schrift war nie allgemeiner als gegenwärtig. Für anspruchsvolle Schriftkenner setzt hier die „Siegfried“ ein; die sicheren Formen derselben erzielen einen nachhaltigen Reiz und mit diesem Reiz den Erfolg!“ Dieser, dem uns vorliegenden Hefte entnommene Satz versucht die Eigenart der „Siegfried“ zu charakterisieren, uns will es indessen erscheinen, als träfe einiges des Gesagten nicht ganz zu in Bezug auf die Schrift. Dass dieselbe original und charakteristisch ist, darüber herrscht kein Zweifel, sichere Formen weist sie indessen, wenn man von solchen bei einer Schrift, deren Grundformen ja gegeben sind, noch besonders sprechen kann, kaum auf. Die Firma W. Woellmer nennt die Schrift eine „Kunstschrift“ und eine solche kann sie auch genannt werden. Sie hat mit dem Alltäglichen der Praxis nichts zu thun, sondern ist für exklusive Zwecke geschaffen und bestimmt. Wenn wir auch davon entfernt sind, für die Alltäglichkeit die sogenannte brutale Einfachheit zu verlangen, so glauben wir doch behaupten zu dürfen, dass die „Siegfried“ zu viel Extravagantes, künstlich Erscheinendes an sich hat, um praktisch und vielseitig verwendbar zu sein, zumal die Formen der Schrift leider die so sehr wünschenswerte Klarheit und Einfachheit ganz vermissen lassen. Indessen liegt es uns fern, der rührigen Firma unsere Anerkennung für ihre thatkräftige Förderung der künstlerischen Seite des Buchdrucks vorzuenthalten, die Herausgabe der „Siegfried“ in den vielen Graden ist eine tüchtige Leistung, deren Durchführung an die Firma höhere Anforderungen stellte, zu denen ein gewisser Mut gehörte. Eine elegante Accidenzschrift ist die „Transita“, ebenso die Zirkularschrift „Boldrini.“ In einem besonderen Anwendungshefte veröffentlicht dieselbe Firma ihre Serie 12, Freihand-Ornamente, ein Material im modernen Linienstile, das jedoch streng stilisierte Pflanzenmotive aufweist. Durch die Einfügung der letzteren ist die Serie von dem eigentlich Flotten etwas entkleidet worden und wir möchten die Formationen auf Seite 1013, 1016, 1018, besonders aber 1012 als nicht sehr glückliche bezeichnen. Am besten nimmt sich das Material in der Anwendung mit Tonflächen aus, wodurch Zusammenhalt geschaffen wird.

In früheren Heften haben wir bereits des öfteren auf die „Romana artistica“ der Firma *A. Numrich & Co.* in *Leipzig* hingewiesen und auch Proben des Erzeugnisses gebracht. Die genannte Firma hat nun die Proben aller Grade der mageren Garnitur, der halbfetten Garnitur, der mageren Kursiv, sowie passender Initialen zu einem umfangreichen Hefte zusammengestellt und das letztere zur Versendung gebracht. Die „Romana artistica“ ist sehr charakteristisch, sie zeichnet sich durch klaren und kräftigen Schnitt aus und wirkt vornehm. Die halbfette und Kursiv-Garnitur passen sich der Hauptschrift vorzüglich an und wir zweifeln nicht daran, dass dieses Probenheft von bestem Erfolge sein wird. Nicht ohne Interesse ist in dem Hefte noch der vom Kunstmaler *R. Grimm* entworfene Vorsatz-Untergrund, der sich in der verschiedensten Anwendung vorteilhaft ausnehmen dürfte. — Den Edellinien mit vollem Bilde, die von den verschiedensten Gießereien auf den Markt gebracht worden sind, folgte gleiches Ziermaterial mit offener Zeichnung, d. h. das volle Bild wurde ausgestochen und so eine doppelstumpffeine Linienspur geschaffen, die für Deutschland gewissermaßen neu war. In England hatte sich diese Liniensorte bereits seit zehn Jahren Heimatsrecht erworben und es darf behauptet werden, dass der englische Accidenzsatz von dieser Linie beherrscht wird. Auch in Deutschland hat sich dieses vornehm wirkende Ziermaterial schnell eingebürgert und fast alle Gießereien bestrebten sich, dem Bedürfnis Rechnung zu tragen und schufen mit der heute gewohnten Schnelligkeit Ornamentserien die zur Ausschmückung eleganter Accidenzen, Katalogseiten u. s. w. Verwendung finden sollen. Auch die Firma *A. Numrich & Co.* hat mit ihrer Serie 4 Lichte Barock-Ornamente dieses Material bereichert, wenn auch etwas nachträglich. Das Anwendungsblatt der Serie zeigt die vielseitige Wirkung der Stücke. Die Gesamtwirkung der Serie ist wie bei den ihr vorangegangenen ähnlichen eine sehr vornehme.

Die Schriftgießerei von *Wilhelm Gronau* in *Berlin* übersandte uns eine größere Anzahl Probenblätter ihrer letzten Erzeugnisse, unter welch letzteren die modernen Buchschriften und der dazu gehörige Buchschmuck das meiste Interesse erregen. Daneben sind als eigenartige Schöpfungen noch zu bezeichnen die in 8 Graden geschnittenen Sezessions-Versalien sowie zwei Garnituren Sezessions-Initialen für ein- oder zweifarbigen Druck. Weniger Lob vermögen wir der neuen „Effekt-Grotesk“ zu zollen, deren anscheinend gesuchte Unschönheiten keinen guten Effekt machen. Eine Anzahl bereits bekannter und recht verwendbarer Schriften wird erneut in der Kollektion vorgeführt.

Chronos.

Giesszettel und Häufigkeitsuntersuchungen. Seitdem die Schriftgießerei als selbständiges Gewerbe betrieben wird, wird in Handbüchern und Fachzeitschriften über den Gießzettel geklagt. Das beweist mir, dass die Ursache der Klagen nicht im Gießzettel, sondern in seiner Handhabung zu suchen ist. Ich stelle daher in nachfolgendem zusammen, was ich aus meiner praktischen Erfahrung über die Handhabung des Gießzettels zu sagen weiß.

Der Gießzettel unterliegt steter Veränderung. In den ältesten Schemas waren auch Ausschluss und Quadrate verzeichnet. Seitdem man so genau gießt, dass der zu einer Schrift gegossene Ausschluss (resp. Quadrate) zu jeder anderen Schrift desselben Kegels verwendet werden kann, enthält der Gießzettel nur noch Buchstaben, Zeichen und Ziffern. Die letzteren scheiden bei einer Anzahl Brotschriften auch schon allmählich aus, da man z. B. für Fraktur und Antiqua thunlichst ein und dieselbe Ziffernsorte verwenden will. Mit den Zeichen . ! ? ([§ * † — wird dies ebenfalls der Fall sein, wenn wir erst zu einer unveränderlichen Normallinie gekommen sein werden, zu welcher ja der Anfang bei den modernsten Buchschriften gemacht wird. In der Zusammenstellung der hiernach verbleibenden

Buchstaben und Zeichen wird aber die wechselnde Orthographie dennoch stets Änderungen verursachen.

Von je her waren die Gießereien bemüht, gute Gießzettel zu erlangen, weil bei der Berechnung der Defekte nicht annähernd die Kosten gedeckt werden können, welche deren Guss verursacht. Dies ist seit Einführung der Komplett-Gießmaschine in noch höherem Maße der Fall. Mit Freuden unterstützten daher die deutschen Gießereien finanziell die *Häufigkeitsuntersuchungen*, welche der Arbeitsauschuss der deutschen Stenographenvereine unter Oberleitung des Herrn *F. W. Kaeding* von 1892 bis 1897 veranstaltete, deren Resultate in dem „Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache" niedergelegt sind, welches 1897 im Selbstverlage Kaedings (Steglitz bei Berlin) erschienen ist.

Über den verwendeten Zählstoff heißt es in diesem Buche: „Es galt als Regel, dass nur laufender Text zu zählen sei. Was den Inhalt des verarbeiteten Zählstoffes betraf, so war derselbe 1. juristisch, 2. kaufmännisch (aus Abhandlungen allgemeiner Art), 3. desgleichen (aus Briefen), 4. theologisch, 5. medizinisch, 6. geschichtlich, 7. gemischt (aus Zeitungen und Büchern verschiedener Zweige), 8. militärisch (allgemeinen Inhalts), 9. militärisch (Briefe), 10. Privatbriefe, 11. Buch der Erfindungen von Reuleaux, 12. Klassiker und Novellisten, 13. Deutsche Rundschau, 14. Bibel (100000 Worte), 15. parlamentarisch, 16. volkswirtschaftlich." Im ganzen umfasste dieser Zählstoff 10910777 Wörter mit 20 Millionen Silben.

Das Ergebnis, *Versalien und Gemeine zusammen*, war folgendes:

a	3 119 374	Stück	k	688 435	Stück	u	2 295 970	Stück
b	1 150 403	„	l	2 111 250	„	v	529 388	„
c	1 925 494	„	m	1 536 766	„	w	1 022 833	„
d	3 158 624	„	n	6 363 537	„	x	9 337	„
e	10 588 015	„	o	1 276 077	„	y	12 515	„
f	979 418	„	p	359 551	„	z	1 024 609	„
g	1 921 105	„	q	10 221	„	ä	353 454	„
h	3 136 977	„	r	4 939 386	„	ö	183 448	„
i	4 593 922	„	s	3 880 815	„	ü	417 727	„
j	118 619	„	t	3 407 553	„			

Die Häufigkeit ergiebt hiernach diese Reihenfolge des deutschen Alphabets: e n r i s t d h a u l c g m o b z w f k v ü p ä ö j y q x, während man früher folgende Reihenfolge anzunehmen pflegte: e n i r s a h t u d g l c m o b z w f k v p j y x q; ä ö ü fehlen in dieser Zusammenstellung. Eine wesentliche Veränderung der Stückzahl der am meisten gebrauchten Buchstaben hat sich aus diesen Untersuchungen nicht ergeben, und die Verschiebung in den übrigen Buchstaben ist auch nicht so groß, dass die Häufigkeitsuntersuchungen die Grundlage zu einer vollständigen Gießzettelreform abgeben könnten. Im Gegenteil bestätigen sie im allgemeinen, dass die bisherige Grundlage keine durchaus falsche war. Und das ist auch ein Gewinn.

Wenn man berücksichtigt, dass vorstehendes Häufigkeits-Verhältnis auf 20 Millionen Silben eines sechzehnfach verschiedenen Lesestoffes beruht, so wird es klar, dass sich dieses Verhältnis sofort ändert, wenn für einen viel kleineren einseitigen Lesestoff ein Gießzettel zusammenzustellen ist; man begreift, dass z. B. erhebliche Unterschiede zwischen den Gießzetteln für ein kriegsgeschichtliches Werk, für eine Gesetzsammlung, für Briefe eines Dichters u. s. w. eintreten müssen. Diese Unterschiede kann keine Gießerei vorhersehen; sie kann die Lagerbrotschriften nur nach einem Durchschnitts-Gießzettel sortieren, der auf langjähriger Erfahrung beruht und den jede Druckerei mittels des ersten Defektes für ihre Verhältnisse korrigieren muss, was sie um so leichter kann, als der erste Defekt von den Gießereien zu dem Kilo-Preise der kompletten Schrift geliefert werden muss. Wird hierbei richtig verfahren, dann werden die meisten Klagen über mangelhafte Gießzettel gegenstandslos. Leider geschieht dies aber nicht immer.

Es kommt vor, dass ein ganz richtiger Gießzettel vom Gießergehilfen fehlerhaft behandelt und dieser Fehler bei der Kontrolle übersehen wird. Es kommt auch vor, dass ein großes Schriftquantum richtig gegossen, beim Zerlegen in mehrere Teile jedoch unrichtig verfahren wird. Die dadurch entstehende unkorrekte Sortierung des einzelnen Schriftquantums wird dann gewöhnlich auf den Gießzettel geschoben, während sie thatsächlich nur durch fehlerhafte Handhabung desselben hervorgerufen ist. Es empfiehlt sich daher, die Schriften *vor dem Einlegen* zu kontrollieren, was selbst bei großen Quantitäten im Verhältnis zu dem Nutzen eine lohnende Arbeit ist. Man zählt zunächst die Buchstaben einer Zeile, dann die Zeilen eines Schriftstückes, dann die Stücke, welche denselben Buchstaben enthalten, und erhält durch die Multiplikation dieser drei Faktoren dann leicht die Stückzahl des einzelnen Buchstabens. Zeigt eine neue Schrift nun eine ungewöhnliche Sortierung, so übersendet man der Gießerei das Ergebnis der ganzen Auszählung; sie kann dann an der Hand dieses Materials den Fehler sofort feststellen und den Schuldigen zur Verantwortung ziehen. Dies hat außerdem noch den Nutzen, dass in der Folge mit noch größerer Sorgfalt gegossen und geteilt wird.

Nun wird aber auch in den Druckereien durch unrichtiges Verfahren beim Einlegen neuer Schriften viel gesündigt. Wo es die Zeit irgend erlaubt, ist nur der Lagerverwalter mit dem Einlegen zu betrauen. Er hat zunächst das wirklich Gelieferte in seinen Einzelheiten festzustellen. Unterbleibt diese Feststellung, dann ist die Gießerei ganz außer stande, ebenfalls festzustellen, ob und welche Fehler beim Guss der Schrift unterlaufen sind. Ebenso unpraktisch ist es, Buchstaben sofort nachzubestellen, welche scheinbar zu wenig geliefert wurden. Es könnte ja auch der Fall sein, dass versehentlich der eine oder andere Buchstabe zu reichlich geliefert wurde infolge des fehlerhaften Teilens in der Gießerei. Unter allen Umständen muss jede neue Schrift erst regelrecht ausgesetzt werden. Erfordert dann der eigenartige Stoff das Nachbestellen einzelner Buchstaben, so schätze man diese nach der *Stückzahl*, nicht nach dem Gewicht, nach Fächern oder nach Zeilen, denn in den seltensten Fällen überzeugt sich der Besteller von der Stückzahl, welche ein Kilogramm, ein Fach oder eine Zeile enthält. Defekte, nach Gewicht, Fach oder Zeile aufgegeben, vergrößern daher in der Regel das Missverhältnis, statt es auszugleichen. Druckereien, die vorherrschend Werke eigenartigen Stoffes herzustellen haben, also z. B. Lexika, militärische, juristische Zeitschriften u. s. w., thun gut, sich ihren eigenen Gießzettel zusammenzustellen, wie es früher vielfach üblich war.

Näheres über Gießzettel ist zu finden in *Karl Faulmann*s „Handbuch der Buchdruckerkunst", Wien 1884, A. Hartlebens Verlag, und in *H. Smalian*s „Praktisches



Handbuch für Buchdrucker im Verkehr mit Schriftgießereien“, Leipzig 1878, Julius Mäser. Außerdem sind auch die Artikel, welche die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ 1893 Nr. 32, 36, 43, 47, 1894 Nr. 35 und 1898 Nr. 31 über Gießzettel brachte, für denjenigen lesenswert, der sich dafür interressiert. Hermann Smalian.

Steindruck.

Eine Vereinigung von Künstlern für Originallithographie hat sich in *Berlin* auf Anregung der Kunstanstalt *A. O. Troitzsch* gebildet, der auch die Veröffentlichung der Arbeiten übertragen wurde. Die erste Ausstellung der Vereinigung ist gegenwärtig im Künstlerhause in Berlin zur Schau gebracht. Der Vereinigung wünschen wir eine gedeihliche Entwickelung, für die allerdings schon die Namen der für das Programm als mit verantwortlich zeichnenden Künstler bürgt, unter denen wir besonders nennen: Bracht, Leistikow, Liebermann, Cornelia Paczka, Skarbina und Baluschek.

Die Vereinigung Leipziger Lithographischer Anstalten mit Steindruckereibetrieb hielt am 18. März im Gutenbergkeller ihre ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht für 1901 ist zu erwähnen, dass der Verein sich im Berichtsjahre mit dem Zolltarif beschäftigte. Im weiteren befasste sich der Vorstand mit der gesetzlichen Regelung der Lehrlingsverhältnisse des Steindruckgewerbes, und in Verbindung hiermit wurde eine Abänderung des Lehrvertrages vorgenommen. Die Hauptthätigkeit des Vorstandes bezog sich auf Durchführung der Organisation des Vereins Deutscher Steindruckereibesitzer. Bis jetzt ist es gelungen, acht Kreisvereine zu organisieren, und sobald der noch außenstehende Kreis Berlin-Brandenburg errichtet ist, sollen die Vorbereitungen zur satzungsgemässen Hauptversammlung des Vereins in Leipzig getroffen werden. Der Vorstand spricht dabei seine Befriedigung darüber aus, dass es gelungen ist, nicht nur den korporativen Zusammenschluss der Steindruckereibesitzer Deutschlands zustande zu bringen, sondern auch der Stadt Leipzig den Sitz des Vereins und dessen Führung zu sichern. Schließlich wird noch über die zufriedenstellende Führung des Arbeitsnachweises berichtet. Der Bericht wurde von der Versammlung genehmigt. Im Anschluss hieran berichtete Herr Kommerzienrat *Meißner* noch über die Entwickelung des Vereins Deutscher Steindruckereibesitzer. Dann wurde der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1901 vorgelegt und von der Versammlung genehmigt. Die bisherigen Vorstands- und Ausschussmitglieder sowie deren Stellvertreter wurden einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende brachte hierauf eine hochherzige Stiftung zur Kenntnis der Versammlung: Herrn Süß sen. wurde im Jahre 1867 auf Verwendung der Prinzipale und Gehilfen des Steindruckgewerbes vom Rate der Stadt Leipzig ein Stipendium zum Besuche der Pariser Weltausstellung zugewendet, das von den Steindruckereibesitzern ergänzt wurde. Diese Zuwendung wurde für Herrn Süß die Grundlage seiner Selbständigkeit, und aus Dankbarkeit hierfür errichtete er eine Stiftung von 10000 M., die von der Vereinigung Leipziger Lithographischer Anstalten mit Steindruckereibetrieb unter dem Namen „Julius Süß-Stiftung“ zu verwalten ist. Die Zinsen dieser Stiftung im Betrage von 300 M. sind alljährlich an alte oder erholungsbedürftige Lithographen und Steindrucker, die längere Zeit in Leipzig oder seinen Vororten wohnhaft sind und gearbeitet haben, als Unterstützung zu Erholungsreisen oder zu weiterer Pflege am Orte zu verteilen. Gesuche um Unterstützung aus dieser Stiftung nimmt die genannte Vereinigung jederzeit an. Bei Verleihung der Unterstützung ist Herrn Süß sen. oder seinen Rechtsnachfolgern das Recht der Mitwirkung vorbehalten. Hört die Vereinigung Leipziger Lithographischer Anstalten mit Steindruckereibetrieb zu bestehen auf, so geht, wenn aus dieser eine gleiche Zwecke verfolgende Vereinigung hervorgehen sollte, die Verwaltung der Stiftung an diese, andernfalls an den Rat der Stadt Leipzig über. Die Versammlung beschloss, die Stiftung unter den vom Stifter aufgestellten Bedingungen zu übernehmen, und sprach Herrn Süß sen. für seine hochherzige Entschließung Dank und Anerkennung aus.



Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. In der Sitzung der *Graphischen Vereinigung* vom 19. März brachte der Vorsitzende nach Erledigung des geschäftlichen Teils und Aufnahme einiger neuer Mitglieder zunächst ein Einladungsschreiben der Leipziger Typographischen Gesellschaft zur Teilnahme an der Feier ihres 25jährigen Bestehens zur Kenntnis der Mitglieder. Man beschloss, eine Abordnung zur Hauptfeier am 13. April zu entsenden. Betreffs des geplanten Zeichenunterrichts lag eine ausführliche Zuschrift seitens der Typographischen Gesellschaft zu Nürnberg vor, worin uns diese in dankenswerter Weise beherzigenswerte Fingerzeige gab, auf welchen Grundlagen der Lehrplan festzustellen sei. Es wurde hierbei der Wunsch ausgesprochen, dass an dem für den Herbst in Aussicht genommenen Zeichenunterricht auch die älteren Lehrlinge der hiesigen Buchdruckereien zugelassen werden mögen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Der Vorsitzende referierte hierauf an der Hand eines Aufsatzes von Wilhelm Hellwig über: „Typographische Spezialzeichen, ihre Entstehung und Bedeutung,“ dabei manches Neue und Interessante aus unserem täglichen Wirkungskreise streifend, was eine rege Aussprache hervorrief. Zum Schluss wurden noch einige innere Angelegenheiten erledigt. Die neuen Nummern der Fachzeitschriften, sowie eine ganze Anzahl Eingänge verschiedener graphischer Firmen fanden, wie immer, von Seite der Versammelten gebührende Beachtung. -o-.

Augsburg. Dem *Graphischen Klub* brachte der Monat März die zwei üblichen Versammlungen, deren Besuch aber leider zu wünschen übrig ließ. In der Sitzung am 11. März musste der angesetzte Vortrag wegen plötzlicher Erkrankung des Referenten unterbleiben. — Der Abend wurde hiernach zur Erledigung von Vereinsangelegenheiten benutzt. In der am 25. März abgehaltenen Sitzung fand die Eröffnung der auf das Preisausschreiben zur Erlangung einer Titelseite zu einem Johannisfestprogramm eingegangenen Entwürfe statt. Im ganzen waren sechs Entwürfe eingegangen,





Typographische Gesellschaft zu Leipzig

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.



Leipzig, im März 1902.

An alle Mitglieder und Gönner der Typographischen Gesellschaft!



Die im Jahre 1877 von einer Anzahl weitausblickender Fachmänner gegründete Typographische Gesellschaft zu Leipzig wird in einigen Wochen auf eine fünfundzwanzigjährige Thätigkeit zurückblicken können. Indem wir dies zu Ihrer Kenntnis bringen, erlauben wir uns, Sie zu der am 12. und 13. April 1902 stattfindenden

Feier des 25jährigen Bestehens

höflichst einzuladen.

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß die Beteiligung an dem Feste eine allgemeine sein wird und zeichnen

hochachtungsvoll

Der Vorstand der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig

H. Schwarz, Vorsitzender E. Enslin, Kassierer
M. Dürst, Schriftführer.







Das

Programm der Feier

ist folgendes:




Sonnabend, 12. April 1902,

abends 8 Uhr, im Deutschen Buchhändlerhause, Portal links:

Zwanglose Vorfeier für die Mitglieder, Begrüßung auswärtiger Gäste.



Sonntag, 13. April 1902,

vormittags 1/2 11 Uhr, in der Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehauses:

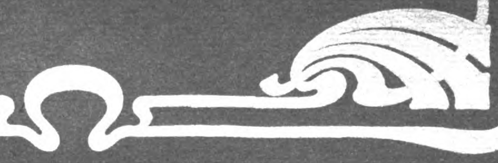
Hauptfeier, bestehend aus Gesang, Festrede, Kranzniederlegung usw. an den Denkmälern Gutenbergs, Fr. Königs und Senefelders. (Die Teilnahme von Damen ist erwünscht.)

Im Anschluß hieran sowie nachmittags: Besichtigung der von der Typographischen Gesellschaft veranstalteten Graphischen Ausstellung sowie der Farbendruck-Ausstellung des Deutschen Buchgewerbe-Vereins.

Abends 6 Uhr, in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses, Bosestraße:

Abendfeier, bestehend aus Konzert, Vorträgen und Ball.







Druck von Fr. Richter in Leipzig
Vignetten aus der Rudhardschen
Gießerei in Offenbach a. M.

von denen aber zwei vor der Entscheidung zurückgezogen wurden. Als Sieger gingen aus dem Wettbewerb hervor: I. Preis Herr *Andreas Scherer*, II. Preis Herr *Martin Liepold* und III. Preis Herr *Georg Meier*. Die Entwürfe waren den Verhältnissen entsprechend alle gut ausgeführt. H-r.

Berlin. Die erste Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* im Monat März, welche am 4. d. Mts. im Berliner Buchgewerbesaal stattfand, wurde im wesentlichen ausgefüllt durch einen Vortrag des Journalisten *Martin Hildebrandt* über das Thema: „Geistiges Eigentum und Presse." Der Vorsitzende beklagte bei Eröffnung der Sitzung deren schwachen Besuch seitens der Mitglieder „trotz des interessanten Themas"; uns scheinen jedoch derartige akademische Erörterungen, wie der in Rede stehende Vortrag, nicht in den Rahmen der Aufgaben einer Typographischen Gesellschaft zu passen. Was den Inhalt des Vortrages selbst anbetrifft, so führte Herr Hildebrandt insbesondere die verschiedenen Gesetze an, die einen wirksamen Schutz des geistigen Eigentums gewährleisten sollen, ging dann weiter auf die verdienstlichen und tadelnswerten Gepflogenheiten der ausländischen Presse ein, wobei in letzterer Beziehung besonders Amerika und Russland sich wenig ruhmvoll auszeichneten. In der anschließenden Debatte wurde auf das Verhalten der Redaktionen gegenüber den sogenannten „Rezensions"-Exemplaren des Verlagsbuchhandels hingewiesen, namentlich den in Lieferungen erscheinenden Werken gegenüber, und die Frage aufgeworfen: Ist eine Redaktion verpflichtet, schon bei dem Empfang der ersten Lieferung eine Besprechung oder einen empfehlenden Hinweis auf das ganze Werk zu bringen? Eine solche Verpflichtung werde von den Redaktionen im allgemeinen nicht anerkannt, doch berechtigten Wünschen entsprochen, da ein gutes Verhältnis der Tagespresse zum Verlagsbuchhandel in beiderseitigem Interesse liege. — Nach dem Vortrage berichtete zunächst Herr *Könitzer* über das erste Stiftungsfest der Breslauer Typographischen Gesellschaft, sodann Herr *Naeter* über die ordentliche Hauptversammlung des Deutschen Buchgewerbevereins zu Leipzig. Beide Berichte wurden mit Dank zur Kenntnis genommen. — Aufgenommen wurden in der Sitzung zwei Mitglieder und zwei Herren hatten sich zur Aufnahme gemeldet. Eine Frage: „Wieviel gute Drucke kann man von einem Celluloid-Klischee erzielen?", wurde dahin beantwortet, dass bei sorgfältiger Zurichtung und aufmerksamem Druck etwa 10000 Abdrücke zu erzielen seien; allerdings spreche dabei die Güte und Glätte des Papiers besonders mit. — Die zweite Sitzung am 18. März brachte einen anerkennenswerten Vortrag seitens eines der jüngeren Mitglieder: Herr *Albin Weber* sprach über „Die Arbeitsweise des Buchdruckers einst und jetzt". Herr Weber unterstützte seinen Vortrag durch eine reichhaltige Ausstellung entsprechender Drucksachen, an denen die charakteristischen Merkmale der einzelnen frühen und späteren Druckepochen zu erkennen waren. Insbesondere schilderte Redner den Entwickelungsgang der Druckpresse von der primitiven Holzpresse aus Gutenbergs Zeit bis zur heutigen rasselnden, wirbelnden und sausenden Rotationsmaschine allergrößten Formates. Auch der anheimelnden Handwerksgebräuche aus der Zeit der Zünfte wurde gedacht, von denen sich noch einige wenige bis in unsere Tage hinübergerettet haben. Doch die Setzmaschine und die photomechanischen Verfahren zwingen den modernen Buchdrucker, mit der schnellen Entwickelung seines Gewerbes Schritt zu halten, und dazu gehören nicht in letzter Linie die Bestrebungen der Typographischen Gesellschaften. Ein äußerst reger Meinungsaustausch zeigte, dass Herr Weber mit seinen Ausführungen das lebhafteste Interesse der Mitglieder erweckt hatte. Darauf erstattete Herr *Schneider* ein kurzes Referat über den Inhalt der Fachpresse. Sodann wurden die Preisrichter für das Preisausschreiben der Firma König & Bauer, Filiale Berlin, gewählt, die über die bis zum 1. April einlaufenden Entwürfe entscheiden sollen. Zur Aufnahme hatten sich vier Herren gemeldet.

Bremen. In der März-Sitzung des *Graphischen Klubs* waren die Mitglieder vollzählig erschienen, um das Ergebnis des Preisausschreibens zur Erlangung einer Mitgliederkarte entgegen zu nehmen. Das Preisrichteramt hatte die Schriftleitung des Buch- und Steindrucker in Berlin übernommen. Der Vorsitzende streifte zunächst die allgemeinen Bedingungen u. s. w. des Preisausschreibens, worauf er das Ergebnis vorlas und dabei einige dem besseren Verständnis dienende Ergänzungen beifügte. Als Sieger gingen aus dem Wettbewerbe hervor die Herren *Wilhelm Ludwig* mit dem I., *Lorenz Müller* mit dem II. und *Heinrich Hoppe* mit dem III. Preis. Herr Lorenz Müller erhielt für eine zweite Lösung der gestellten Bedingungen noch eine lobende Anerkennung. — In der Sitzung am 17. März sprach Herr *Carl Richter*, Inhaber einer Lithographischen Kunst- und Reproduktionsanstalt über „Zinkographie, Autotypie und Reproduktion". Nach Mitteilung einiger geschichtlichen Daten über die Entstehung der einzelnen Verfahren ging Redner auf das eigentliche Thema über, das er durch ausgestellte Ätzungen erläuterte. Bei der Autotypie wurde der Unterschied zwischen Zink- und Kupferätzung, ferner der Raster erklärt, bei der Besprechung des Ätzens eine Erläuterung durch Zeichnungen an der Tafel versucht. Die nach Schluss des Vortrages gestellten Fragen wurden in sachlicher Weise von Herrn Richter beantwortet, der sich einen weiteren Vortrag über Dreifarbendruck vorbehielt. — Zum Gautage des Verbandes deutscher Buchdrucker hatte der Graphische Klub eine mit bestem Erfolg gekrönte Ausstellung veranstaltet. Auf acht großen Kartons waren die diesjährigen Neujahrskarten, sowie auf 32 kleineren Kartons Accidenzen aller Art zweckentsprechend gruppenweise ausgestellt, ferner von der Typographischen Vereinigung Hannover verschiedene Skizzen und vom Graphischen Klub selbst die Skizzen der am Zeichenunterricht teilnehmenden Mitglieder. Einen großen Raum nahmen amerikanische Drucksachen mit ihren originellen Stichwörtern und eigenartigen Satzanordnungen ein. Die ausgelegten neuesten Erscheinungen der Schriftgießereien vervollständigten die Schaustellung. Die Ausstellung wurde von dem Vorsitzenden Herrn Miller mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in der er die Kollegen besonders auf die Skizzen des Graphischen Klubs hinwies. Die auswärtigen Berufsgenossen brachten in beredten Worten ihre Anerkennung und ihr volles Lob für das Gebotene zum Ausdruck mit der Betonung, dass gerade sie durch derartige Ausstellungen ein einigermaßen übersichtliches Bild von der Fülle der auf den graphischen Markt gebrachten Erzeugnisse erhalten könnten. S. E.

Hannover. In den ersten Sitzungen der *Typographischen Vereinigung* im März wurde noch der Tonplattenschnitt gepflegt und das Brackmannsche Verfahren zum Übertragen von Drucken, Zeichnungen u. s. w. auf Blei durch Herrn Völkel erläutert und praktisch vorgeführt. Ein von der



Breslauer Typographischen Gesellschaft veranstalteter Mitgliedskarten-Wettbewerb gelangte nebst anderen von derselben Vereinigung übersandten Drucksachen zur Auslage. Im Anschluss hieran unterzog Herr *Wandelt* die Arbeiten einer eingehenden kritischen Besprechung und hob besonders das in denselben zum Ausdruck kommende anerkennenswerte Streben hervor. Am 23. März fand ein gemeinschaftlicher Besuch des Kestner-Museums statt, um die in demselben untergebrachten alten Drucke der Culemannschen Sammlung zu besichtigen. Die äußerst wertvolle Sammlung umfasst ca. 1000 Nummern, doch konnte nur ein Teil derselben zur Auslage gelangen, darunter die Vorstufen des Buchdrucks: Deutsche Holztafel mit Bild und Text, Reiberdrucke; von Gutenberg: Ablassbriefe von 1454 und 1455, 1 Blatt der 42zeiligen Bibel (Pergament), je 2 Blätter der 36zeiligen Bibel und des Catholicon von 1460; von Fust und Schöffer: 1 Blatt des Psalteriums von 1457, Donat-Fragmente, 1 Blatt des prächtigen Meissener Missale von 1485; von Bechtermünze: Ablassbrief mit Siegel von 1502; von Koellhoff: Chronik der hilligen Stadt van Coellen von 1499; von Peter Schöffer: Chronik der Sachsen von 1492; von Erhart Rewich: Breydenbachs Reise in den Orient von 1486; von Koberger: Hartman Schedels Weltchronik von 1493; die wichtigsten Schriften Martin Luthers in Originalausgaben von 1517—1567, zumeist mit bilderreichen Titelblättern von Lucas Cranach und anderen. Der Direktor des Kestner-Museums Herr Dr. *Schuchhardt* hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag und schilderte in fesselnder Weise an der Hand der ausgelegten Sachen die Entstehung und Entwickelung des Typendrucks. Die Anwesenden folgten mit großem Interesse den Ausführungen des Vortragenden, der auch die Zusicherung gab, von jetzt ab regelmäßig einen Teil der Culemannschen Sammlung auslegen zu lassen. — Der Termin für Einlieferung des Briefkopf-Wettbewerbes wurde auf den 8. April verschoben. -y-.

Hamburg. Schon seit langer Zeit machte sich auch hier das Bedürfnis nach einer Typographischen Vereinigung geltend, allein alle hierauf bezügliche Anregungen blieben bisher leider ohne Erfolg. Nunmehr ist aber auch hier eine Wandlung eingetreten und die Gründung einer *Typographischen Gesellschaft Hamburg* ist zur Wirklichkeit geworden. Nachdem Mitte März eine Vorversammlung abgehalten war, in der ein provisorischer Vorstand mit weiteren Maßnahmen betraut wurde, fand am 26. März 1902 die erste ordentliche Versammlung der Gesellschaft statt, in der die Satzungen festgelegt und die endgültige Vorstandswahl vorgenommen wurde. Den Vorstand bilden die Herren: *E. Brandt,* I. Vorsitzender, *H. Peters,* II. Vorsitzender, *Th. Hellmann,* Kassierer, *Willy Schulz,* I. Schriftführer, *Franz Preilipper,* II. Schriftführer. Ein wie großes Bedürfnis die Gründung einer Typographischen Gesellschaft war zeigt der Umstand, dass sofort 66 Berufsgenossen ihren Beitritt erklärten. Die Gesellschaft wird ihre Thätigkeit mit der Eröffnung eines nach modernen Grundsätzen geleiteten Zeichenkursus beginnen, daneben werden Vorträge, Besprechungsabende, graphische Ausstellungen u. s. w. weitere Anregung bieten. Mitglieder der Gesellschaft können außer den Buchdruckern auch Angehörige verwandter graphischer Geschäftszweige werden. Das Eintrittsgeld beträgt M. 1. , der monatliche Beitrag M. 0.50. Das Vereinslokal der Gesellschaft befindet sich in der „Karlsburg“ am Fischmarkt.

Leipzig. In der am 5. März stattgehabten Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* stand das Logotypensystem des Herrn Faktor Wiederanders, München, zur Besprechung. Von den mannigfaltigen Erscheinungen dieser Art, zeichnet sich dieses System durch große Einfachheit aus; auch dass die Logotypen im Kasten leicht auffindbar gelagert sind, ist ein weiterer Vorteil. Ein abschließendes Urteil lässt sich nicht fällen, weil die Sache erst erprobt werden muss. Herr Redakteur *Pellnitz*, der das Referat hielt, legte dazu eine Anzahl Tableaus und Berechnungen aus, um die ganz ansehnliche Beschleunigung des Satzes zu demonstrieren. — Am Sonntag, den 9. März fand ein Besuch der Farbendruckausstellung im Deutschen Buchgewerbehause statt. Unter der äußerst liebenswürdigen Führung und Erklärung des Herrn Dr. *R. Kautzsch* gewannen die zahlreich erschienenen Mitglieder ein umfassendes Bild über die verschiedenen Techniken des Farbendruckes. — Am 19. März sprach Herr *A. Küttner* über den vor kurzem von Herrn J. J. Weber herausgegebenen „Katechismus der Buchdruckerkunst“. Unter Heranziehung der Äußerungen namhafter Fachmänner versuchte Redner die Vorzüge, wie nicht minder hie und da hervortretende Mängel des Werkes zu beleuchten. Im ganzen wird das Buch als zeitgemäß, notwendig und dem Buchdrucker-Nachwuchs als förderlich bezeichnet. — Anschließend ward der Vorbericht über das Ergebnis des Zirkular-Preisausschreibens gegeben, sowie die Namen der Preisempfänger verlesen, die bereits in Heft 3, Seite 117 des „Archiv für Buchgewerbe“ veröffentlicht wurden.

Mannheim-Ludwigshafen. Der vom Vorsitzenden des *Graphischen Klub* in der jährlichen Generalversammlung erstattete Jahresbericht legte beredtes Zeugnis ab von der eifrigen Thätigkeit des Vorstandes wie seiner Mitglieder. Es erübrigt sich, die vielen Vorstandsitzungen, Versammlungen, Vorträge, Zeichenstunden, technische Abende und gemütlichen Zusammenkünfte zu veröffentlichen, wohl aber ist die bis in die kleinste Einzelheit als äußerst gelungen zu bezeichnende, große Graphische Ausstellung nochmals besonders hervorzuheben. Der Vorsitzende führte mit Recht aus, dass das Vereinsjahr 1901 für den Graphischen Klub Mannheim-Ludwigshafen ein fester Markstein sei, der dessen Gebäude auf Jahre hinaus fester zusammengefügt und dessen ideale Ziele um ein großes Stück näher gerückt habe. Als im Jahre 1898 der Klub als Technische Kommission entstand, ahnten die Gründer wohl nicht, zu welch' imposantem Baume sich das Pflänzchen in kurzer Zeit entwickeln werde. Der Baum hat in den 4 Jahren manchem Sturme getrotzt, seine Wurzeln haben dadurch immer festeren Fuß gefasst und seine Äste haben sich in gleicher Weise ausgebreitet. Der Wunsch des Vorsitzenden, die guten Beziehungen der Kollegen der beiden Schwesterstädte mögen auch ferner in gleicher Weise fortbestehen und das künstlerische Vorwärtsstreben das Band sein, das sie noch fester vereinige, fand allgemeinen Beifall. — Einen Antrag des Vorstandes, die Mitgliedschaft nicht von der Zugehörigkeit einer Organisation abhängig zu machen, hatte wenig Aussicht zur Annahme und wurde deshalb zurückgezogen. — Bei der Wahl des Vorstandes wurden wiedergewählt: *C. Schmalz,* Vorsitzender, *F. Steffen,* Kassierer, *S. Arbogast,* I. Schriftführer und neugewählt: *H. Diehl,* II. Schriftführer und *F. Becker,* Sammlungsverwalter. — Als Schluss der Zeichenstunden ist ein *Vortrag über Farbenharmonie* in



Aussicht genommen. — Im kommenden Sommer werden wieder zweimal im Monat die gemütlichen Zusammenkünfte veranstaltet werden, in denen Gelegenheit zur Aussprache über technische Fragen, Fachzeitschriften und eingegangene Schriftenmuster gegeben wird. — Die Generalversammlung war ziemlich gut besucht, was auch von dem Vortrage des Herrn *Wöller* von der Rudhardschen Gießerei in Offenbach a.M. über „Die deutsche Accidenz einst und jetzt" gesagt werden kann. Redner zeigte durch sehr gut gelungene Lichtbilder und eine zahlreiche Sammlung älterer und neuerer Drucksachen, wie die moderne Richtung praktische Neuerungen an den Tag brachte, durch die der komplizierte und kostspielige Accidenzsatz einer klaren, übersichtlichen Einteilung gewichen ist. Am Schlusse des Vortrages spendeten die Zuhörer, die mit lebhafter Anteilnahme den Ausführungen gefolgt waren, reichen Beifall, wonach noch der Vorsitzende Herrn Wöller, der Mitbegründer des Klubs ist und aus treuer Anhänglichkeit sich der Mühe des Vortrages unterzog, den Dank der Versammlung abstattete. -o-.

München. „Über Satz- und Druckausstattung von Prospekten der technischen Industrie" hielt am 5. März in der *Typographischen Gesellschaft* Herr Oberfaktor *W. Schäfer* einen interessanten Vortrag. Die Herstellung genannter Arbeiten hat sich zu einer Spezialität herausgebildet, welche besonders in den Industriebezirken Rheinland-Westfalens von verschiedenen Druckfirmen in hervorragender Weise gepflegt wird. Der Vortragende, welcher bei einer dieser Firmen durch mehrere Jahre eine leitende Stellung einnahm, verbreitete sich in anschaulicher Weise über die Gesichtspunkte, die bei Ausführung derartiger Drucksachen maßgebend sind. Vor allem wird klares und übersichtliches Satzarrangement gefordert, damit der des Lesens wenig geübte Landmann ebenso wie der vielbeschäftigte Geschäftsmann auf den ersten Blick ersehen kann, worum es sich handelt. Neben dieser Forderung steht aber auch die der *originellen* Ausstattung; der Buchdrucker muss es verstehen in raffiniertester Weise *das* augenfällig zu machen, was der Besteller hervorgehoben wissen möchte, also neben größter Deutlichkeit auch besondere Originalität walten zu lassen. Diese Prospekte sind meist auch mit Illustrationen, Abbildungen der betreffenden Maschinen oder Werkzeuge versehen und werden gewöhnlich zweifarbig, oft in aparten Farbenzusammenstellungen, auf gute Papiere gedruckt. Zur Unterstützung und Verdeutlichung des gesprochenen Wortes ließ der Redner eine große Anzahl Arbeiten zirkulieren, welche sämtlich die vorstehend aufgeführten Eigenschaften aufwiesen. Diese Arbeiten werden bei der nächsten Sonntagszusammenkunft nochmals ausgelegt werden. — In der gleichen Sitzung wurde auch der korporative Beitritt der Typographischen Gesellschaft zur „Gutenberg-Gesellschaft" beschlossen. — Einige Anfragen gaben Veranlassung zu interessanten Debatten und sachtechnischer Aufklärung; die eine derselben bezog sich auf die Verwendbarkeit von sogenannter Golddruck- und Aluminiumfarbe, die andere auf die Vor- resp. Nachteile verschiedener Form- und Walzenreinigungsmittel. Schließlich sei noch bemerkt, dass die Zahl der Abnehmer des Archiv unter den Mitgliedern unserer Gesellschaft auf 98 gestiegen ist. -m-.

München. Nachdem die *Typographische Gesellschaft* das bisherige Vereinslokal „Orpheum" wegen Abbruch verlassen musste, fand Anfang April die Übersiedelung in das neue, bestens geeignete Heim der Gesellschaft, Restaurant „Belvedère", Rumfordstraße 13, statt. Die erste Sitzung in demselben am 3. April hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen und brachte den Mitgliedern eine Fortsetzung des Vortrags des Herrn *W. Schäfer*, welcher diesmal über „Die Ausstattung von Broschüren und Katalogen der Technischen Industrie" sprach. Für die Herstellung dieser Arbeiten sind im allgemeinen dieselben Gesichtspunkte geltend, wie für die im letzten Vortrage behandelten Prospekte. Vor allem müssen derartige Publikationen schon durch einen auffallenden Umschlagtitel fesseln und werden dabei alle Hilfsmittel der modernen Technik, wie fertige gepresste Papiere, Farben-, Gold- und Prägedruck herbeigezogen, um den gewünschten Zweck zu erreichen. Auch der Buchbinder hat hierbei sein möglichstes zu leisten. Unter Vorlage einer auswahlreichen Mustersammlung erörterte Redner noch eingehend das zuvor in großen Zügen Vorgeführte und erntete am Schlusse seiner Ausführungen lebhaften Beifall. Die folgende Aussprache gestaltete sich zu einer äußerst interessanten, weil von verschiedenen Rednern, besonders auch von unserm verdienten Herrn *Stefan Steinlein*, Gelegenheit genommen wurde, den Standpunkt, welchen speziell München in der Accidenzausstattung seit Jahren eingenommen, der auch durch die Typographische Gesellschaft die beste Pflege fand, den der *stilgerechten Einfachheit* ins Treffen zu führen, gegenüber den vom Redner des Abends gezeigten Arbeiten die obwohl technisch höchst sauber und brillant ausgeführt, strengen Forderungen an stilgemäße und materialgerechte Ausführung nicht durchweg stand zu halten vermochten. Auch der Einwand, dass die Kundschaft oft Absonderlichkeiten verlange, blieb nicht unwiderlegt. *„Wir werden die Einfachheit siegen sehen, die Konkurrenz wird dazu zwingen"* schloss Herr Steinlein seine Rede. — In jüngster Zeit ist es hier zur Gepflogenheit geworden, hervorragende litterarische Neuerscheinungen, die das Buchgewerbe betreffen, an den Gesellschaftsabenden eingehend zu besprechen. Nachdem in einer der letzten Sitzungen durch Herrn *Bammes* eine solche Besprechung von „Klimschs Jahrbuch" und „Webers Katechismus der Buchdruckerkunst" vorgenommen worden war, schloss sich heute hieran eine ausführliche Würdigung des von Otto Grautoff verfassten Werkes „Die Entwickelung der modernen Buchkunst" durch Herrn *Fleischmann.* Da dieses graphische Werk in der Fachpresse allenthalben hinreichende Beurteilung gefunden, erübrigt sich an dieser Stelle ein näheres Eingehen auf seinen Inhalt. — Der *Drucker- und Maschinenmeisterklub* in München hat in seiner letzten Monatsversammlung am 5. April, zu welcher auch an die Typographische Gesellschaft Einladung ergangen war, einen Vortrag über: „Die Buchdruckerwalze, Wert, Bedeutung, Behandlung und Herstellung derselben" gehabt, welcher von Herrn *Bernh. Altermann* gehalten wurde und den zahlreichen Anwesenden wertvolle Winke in reicher Fülle gab. — Im *Münchener Volkshochschul-Verein* hat am 4. April ein Cyklus von Vorträgen begonnen, welche auch für die Angehörigen der graphischen Gewerbe von besonderem Interesse ist. Herr Dr. *H. Pallmann*, Konservator am Kgl. Kupferstichkabinet, behandelt darin „die vervielfältigenden Künste, ihre Technik, Anwendung und Verbreitung." Nach dem vorliegenden Programm werden nacheinander der Holzschnitt, Kupferstich (Grabstichelarbeit, Radierung, Schabkunst, Farbstich, Crayonmanier,



Aquatinta, Stahlstich), dann die Lithographie und die modernen Vervielfältigungsarten (Lichtdruck, Zinkographie, Autotypie, Heliogravüre) durch den als hervorragenden Kenner geschätzten Vortragenden zur Behandlung kommen. Die Vorträge selbst finden Wochentags abends in der Aula der städtischen Handelsschule statt, während an Sonntag Vormittagen Führungen und Demonstrationen in den Räumen des Kgl. Kupferstichkabinets vorgesehen sind. Letztere sind besonders freudig zu begrüßen, denn mit diesem Unternehmen öffnen sich die Pforten dieses Instituts auch einmal für den gewerblichen Arbeiter, dem es, da er Werktags nicht abkömmlich, bisher nie vergönnt war, seinen Fuß über diese Schwelle zu setzen und sich Einblick in die dort aufgestapelten Schätze zu verschaffen. Möge dies der Anfang zu einer regelmäßigen Öffnung solcher Institute an Sonn- und Feiertagen sein, der Dank besonders buchgewerblicher Gehilfenkreise wäre einer solchen zeitgemäßen Neuerung sicher. Nach Abschluss des Cyclus wird auch an dieser Stelle näher auf ihn zurückzukommen sein. -m-.

Offenbach (Main). Unsere junge *Graphische Vereinigung* schreitet auf der von ihr betretenen Bahn rastlos und sicher vorwärts. Der Februar reihte sich mit seinen Darbietungen den vorhergegangenen Monaten würdig an, ja er übertraf manche davon nicht unwesentlich. In der Versammlung vom 5. Februar setzte zunächst das Mitglied Herr *Heinrich Weber* seinen Vortrag vom 22. Januar über „Reproduktionsverfahren“ fort, diesmal die beiden Gebiete Galvanoplastik und Stereotypie behandelnd. Der Redner beleuchtete diese Verfahren an Hand eines reichen Anschauungsmaterials in ausführlicher, leicht fasslicher Weise, so dass die zahlreichen Zuhörer am Schlusse seiner Ausführungen mit ihrem Beifall nicht kargten. Die hauptsächlichste Veranstaltung in diesem Monat, überhaupt seit der Gründung unserer Vereinigung, war jedoch der Vortragsabend am 21. Februar, zu dem Herr Direktor Dr. *Jessen* aus *Berlin* gewonnen worden war. Die Turnhalle der höheren Mädchenschule, die uns für größere Vorträge seitens der städtischen Behörden zur Verfügung gestellt worden ist, war an diesem Abend dicht gefüllt, da der Vortrag nicht allein das Interesse unserer Mitglieder, sondern auch dasjenige weiterer Kreise erweckt hatte. Herr Direktor Dr. Jessen verbreitete sich in etwa 1½stündiger Rede über das „Kunstgewerbe und Buchgewerbe“, wobei er mit Hilfe zahlreicher, wohlgelungener Lichtbilder die verschiedenen Kunstepochen der Vergangenheit erläuterte und dann auch auf die gegenwärtigen Bestrebungen im Buchgewerbe ausführlich zu sprechen kam. Die lehrreichen und fesselnden Ausführungen des Vortragenden fanden bei der zahlreichen Zuhörerschaft den lebhaftesten Beifall. Nach dem Vortrage fand zu Ehren des Herrn Jessen ein geselliges Beisammensein im Hotel Degenhardt statt. — Den Schluss der Zusammenkünfte im Februar machte die am 26. abgehaltene *erste Generalversammlung* der Vereinigung. Die in dieser Versammlung erstatteten Jahres- und Kassenberichte lieferten ein recht erfreuliches Zeugnis von der Thätigkeit der Vereinigung in ihrem ersten halben Lebensjahre. Erwähnt sei noch die in der Generalversammlung vorgenommene Neuwahl des Gesamtvorstandes, der sich nunmehr wie folgt zusammensetzt: *Max Möbius*, 1. Vorsitzender, *Louis Höll*, 2. Vorsitzender, *Emil Schirmer*, Schriftführer, *Boguslav Bredler*, Kassierer, *Fritz Brose*, Büchereiverwalter, *Georg Kasseckert*, *Adolf Ibsch*, *Paul Peschel* und *Carl Hoener*, Beisitzer, und *Heinrich Cramer* und *Heinrich Stein*, Revisoren. Sendungen für die Vereinigung sind wie bisher an den Schriftführer Emil Schirmer, Goethestr. 56, zu richten. lr.

Offenbach (Main). Nach den vielerlei Darbietungen in den vorausgegangenen Monaten trat im Laufe des März in unserer *Graphischen Vereinigung* nach außen hin ein etwas ruhigeres Wirken ein, ohne dass etwa das Interesse an der Vereinigung im Schwinden begriffen ist. An den verhältnismäßig geringen Darbietungen im März trug nicht zum wenigsten die unangenehme Lage bei, dass in der Besetzung des Amtes des ersten Vorsitzenden schon wieder ein Wechsel stattfinden musste. Der in der Generalversammlung vom 26. Februar zum Vorsitzenden gewählte Herr Max Möbius war durch plötzlichen Verzug von hier leider genötigt, sein Amt niederzulegen, sodass auf den 26. März eine außerordentliche Hauptversammlung anberaumt war, in der Herr *Georg Kasseckert*, Buchdruckerei-Faktor, zum ersten Vorsitzenden berufen wurde. An Stelle des Herrn Kasseckert wählte die Versammlung Herrn *Max Bökel*, Lithograph, zum Beisitzer. — In der Versammlung vom 12. März wurde der Beschluss gefasst, der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz als korporatives Mitglied beizutreten und ist die Anmeldung bereits erfolgt. — Die Versammlungen waren, wohl in Anbetracht der schönen Frühlingsabende und der Nähe des Osterfestes, zum Teil schwächer besucht, als sonst, so dass der Vorstand sich bereits veranlasst sah, die Frage über die Thätigkeit im Sommerhalbjahr zu erwägen. Vom Monat April ab soll nur eine geschäftliche Sitzung im Monat — möglichst an den ersten Mittwochsabenden — stattfinden. Für die Zwischenzeit sind Bibliotheksabende, Besichtigungen von Museen, Kunst-Instituten, größeren graphischen Etablissements u. s. w., sowie gesellige Veranstaltungen vorgesehen. — Der Mitgliederbestand beziffert sich zur Zeit auf etwa 110, darunter 19 Prinzipale oder Firmen. lr.

Stuttgart. Die Mitglieder des *Graphischen Klub* besuchten gemeinsam die vom Deutschen Buchgewerbeverein im Landesgewerbemuseum veranstaltete Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“. Auch seitens der übrigen Fachgenossen war der Besuch der Ausstellung ein sehr reger, wie solche überhaupt allgemein und allseitig einen ungeteilten Beifall findet. — Bezüglich der Gründung einer Buchdruckerfachschule in Stuttgart hat der Gemeinderat beschlossen, an der Städtischen Gewerbeschule eigene Fachklassen für Buchdrucker und Schriftsetzer einzurichten, so dass für den theoretischen Unterricht gesorgt wäre. Die Einräumung eines zweckentsprechenden Lokales für den praktischen Unterricht an Maschinen, Setzkästen u. s. w., sowie die Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel wird nunmehr von den staatlichen Behörden erbeten werden. Hoffen wir, dass auch von dieser Seite dem gehegten Plane die erwünschte Unterstützung in reichlicher Weise nicht fehlen wird. -me-.




C. Rüger in Leipzig
Messinglinien-Fabrik und Gravir-Anstalt

Mannigfaltiges.

Auszeichnungen.

❦ Der König von Württemberg ernannte die Inhaber der Firmen C. A. Kaemmerer & Co., Hof-Verlagsbuchhandlung, Buch- und Steindruckerei, in Halle a. S., die Herren *Ferd. Kaemmerer* und *Rud. Gerlach* zu Königl. Hofbuchhändlern.

❦ Herr *Ed. Müller*, Kgl. Hofkunsthändler in Firma Franz Hanfstaengels Nachfolger in *Berlin* ist vom König von Sachsen zum Kommerzienrat ernannt worden.

❦ Dem Vorsitzenden des Tarifamts der Deutschen Buchdrucker Herrn Buchdruckereibesitzer Kommerzienrat *Georg W. Büxenstein* in *Berlin* ist vom König von Württemberg das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen worden.

❦ Herrn *Hans Ritter*, Mitinhaber der Firma Ritter & Klöden, Chromolithograpische Kunstanstalt, in *Nürnberg* wurde vom Prinzregent von Bayern der Titel als Kgl. Bayerischer Hoflieferant verliehen.

❦ Aus Anlass der Weltausstellung in Paris 1900 verlieh das französische Ministerium für Unterricht und schöne Künste den Professoren der K. K. Lehr- und Versuchsanstalt in Wien den Herren *A. Albert*, *H. Lenhard* und *E. Valenta* die Auszeichnung eines Officier de l'académie. Den Lehrern an der genannten Anstalt, den Herren *Th. Beill*, *G. Brandmayer*, *Carl Kampmann*, *Carl Kessler* und *A. W. Unger*, wurde die silberne Mitarbeitermedaille zuerteilt.

Jubiläumsfeiern.

❦ Herr Kgl. Hofbuchhändler *Theodor Ackermann* in *München* beging am 29. März 1902 den Gedenktag seines sechzigjährigen Berufsjubiläums.

❦ Am 1. April 1902 feierte der langjährige Mitarbeiter im Hause Eduard Hallberger und Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, Herr *Carl Jäger* in *Leipzig*, Leiter der Leipziger Zweigniederlassung, sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum.

❦ Herr *Siegfried Cronbach*, Verlagsbuchhändler in *Berlin*, beging am 1. April 1902 die Feier seines fünfzigjährigen Berufs- und seines vierzigjährigen Geschäftsjubiläums.

❦ Am 1. April 1902 konnte Herr *Adolf Titze* in *Leipzig* auf die vollendeten fünfundzwanzig Jahre seiner Verlagsthätigkeit zurückblicken. Herr Adolf Titze gründete sein Geschäft am 1. April 1877 in Berlin, verlegte es aber bereits am 15. März 1878 nach Leipzig. Das erste große Verlagswerk war Chamisso-Thumann, Frauen-Liebe und -Leben, das nun in 28. Auflage vorliegt. Von Paul Thumann erschienen noch weiter die Bilder zu Hamerling, Amor und Psyche; zu Heine, Buch der Lieder und zum Vaterunser. Auch andere hervorragende Künstler und Dichter waren für den Verlag thätig.

❦ Am 3. April 1902 konnte Herr Xylograph *Hermann Günther* in *Leipzig* sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum begehen. Günther war seit 1852 Schüler des bekannten Holzschneider E. Kretzschmar in Leipzig, besuchte dann 1856 die Stuttgarter Kunstakademie und 1857 die Leipziger Kunstakademie. Von 1858 an bildete er sich in dem Atelier des Professors der Holzschneidekunst an der Dresdner Akademie, Hugo Bückner, zum Holzschneider aus, zu dessen namhaftesten Schülern er zu rechnen ist. Ganz besondere Verdienste hat sich Günther als Holzschneider vieler Blätter nach Ludwig Richter und Oscar Pletsch erworben. Für den Verlag von Alphons Dürr war Günther lange Jahre thätig, für den er die größte Zahl der Bilder zu den Pletschschen Kinderbücher in Holz schnitt, ebenso auch viele Illustrationen für „Deutsche Jugend“ und andere Kinderbücher. Die hervorragenden Leistungen sichern Hermann Günther einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des deutschen Holzschnittes.

Personalnachrichten.

❦ Am 23. März verschied im Alter von 79 Jahren Herr Kommerzienrat *Karl Scheuffelen*, der Begründer der Firma Erste Deutsche Kunstdruck-Papierfabrik Karl Scheuffelen in *Oberlenningen-Teck* (Württemberg).

❦ Am 24. März 1902 verschied in Wien Herr kaiserl. Rat *Josef Löwy*, k. u. k. Hofphotograph und Inhaber der bestens bekannten photomechanischen Kunstanstalt gleichen Namens. Der Verstorbene hat sich um die Reproduktionstechnik ganz besonders durch verschiedene Versuche und Forschungen verdient gemacht. Neben den einfachen Vervielfältigungsverfahren widmete er dem Farbenlichtdruck und dem Dreifarbendruck erhöhte Aufmerksamkeit und Pflege, so dass die wohlverdienten Erfolge nicht ausbleiben konnten. Die photomechanische Reproduktionstechnik erleidet durch den Tod Löwys, dessen Verdienste durch verschiedene Auszeichnungen anerkannt wurden, einen schweren Verlust.

❦ In Wien verstarb am 11. April 1902 der Präsident der Gesellschaft für vervielfältigende Künste, Excellenz *Leopold Freiherr von Wieser*, k. k. wirklicher Geheimer Rat und Sektionschef a. D.

Geschäftliches.

❦ Die Firma Dr. *E. Albert & Co.* in *München* und *Berlin* hat in Berlin SW., Handelsstätte Belle Alliance, Friedrichstraße 15, IV. Aufgang, I. Geschoss und in München, Schwabinger Landstraße 55 Prägeanstalten für Reliefklischees errichtet, in denen sie das Prägen jeder Art von Autotypien für Buchdruckereien, zinkographische Anstalten, Verlagsbuchhandlungen u. s. w. übernimmt. Um allen Interessenten ein Urteil über die Vorzüge der Reliefklischees zu ermöglichen, erklärt sich die Firma bereit, eingesandte Probeklischees *kostenlos* in Reliefklischees umzuwandeln. Der Preis für Reliefprägungen beträgt 1 Pfg. für den Quadratcentimeter.

❦ Die vereinigten Kunstinstitute Aktiengesellschaft *Otto Troitzsch* in *Berlin* verteilen nach reichlichen Abschreibungen 18% Dividende gegen 19% im Vorjahre.

❦ Die Firma *W. Vobach & Co.*, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei in *Berlin* mit Zweigniederlassung in *Leipzig* ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, der 12 Kommanditisten angehören.

❦ Die Firma *H. Berthold Akt.-Ges.*, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei in *Berlin* verteilt nach Vornahme reichlicher Abschreibungen aus dem Reingewinn für das Geschäftsjahr 1901 wie im Vorjahre 10% Dividende.



❦ Die Firma *J. G. Schelter & Giesecke*, Schriftgießerei und Maschinenfabrik in *Leipzig* hat ihren Vertretern für Hamburg, den Herren *Biagosch & Brandes* in *Hamburg*, auch die Vertretung für Schleswig-Holstein und Lübeck übertragen.



Die *Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt* in *Berlin* verteilt für das Jahr 1901 auf 1600000 Mark Aktienkapital 1¼% Dividende gegen 1¾% im Vorjahre.

Der *Verlag für Börsen- und Finanzlitteratur* in *Leipzig* schloss das Geschäftsjahr 1901 mit einem Reingewinn von 27163,79 Mark ab. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 4%.

Herr *Georg Borries* ist aus der Firma *Förster & Borries* in *Zwickau i. Sa.* als thätiger Gesellschafter ausgetreten, bleibt aber mit einem entsprechenden Kapital vertragsmäßig noch an dem Unternehmen beteiligt. Der Sohn des Herrn *Hermann Förster*, Herr *Adolf Förster* ist als Gesellschafter in die Firma eingetreten; den Herren *Paul Goebel* und *Paul Thulmann* ist als Anerkennung für ihre fast zwanzigjährige Mitarbeit die Berechtigung erteilt worden, die Firma gemeinschaftlich zu zeichnen.

Die *Königsberger Hartungsche Zeitung und Verlagsdruckerei Akt.-Ges.* in *Königsberg* bringt für das Geschäftsjahr 1901 eine Dividende von 9% zur Verteilung.

Die *Aktien-Gesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau* in *Offenbach a. M.* verteilt für das Geschäftsjahr 1901 eine Dividende von 4% gegen 6% für das Jahr 1900.

Die Dr. *H. Haassche Buchdruckerei, Erste Mannheimer Typographische Anstalt* in *Mannheim*, deren Inhaber Herr *Arthur Juillerat* in Mannheim war, ist am 16. Februar 1902 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Die Firma lautet nun Dr. *H. Haassche Buchdruckerei G. m. b. H.*, das Stammkapital beträgt 450000 Mark. Zu Geschäftsführern sind die Herren Direktor *Ferdinand Speer* und Redakteur *Ernst Müller* bestellt worden.

In der am 22. März 1902 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung wurde auf Antrag des Vorstandes der Aktien-Gesellschaft *Photocol, Kunst- und Verlagsanstalt*, in *München* beschlossen, bis zu 105000 Mark Prioritäts-Aktien auszugeben, womit das Gesamt-Aktienkapital auf 600000 Mark erhöht wird.

Die Firma *E. Mühlthalers Buch- und Kunstdruckerei Akt.-Ges.* in *München* erzielte im letzten Geschäftsjahr einen Überschuss von 101894 Mark. Zur Verteilung gelangen 6% Dividende.

Die *Lithographisch-artistische Anstalt vorm. Gebr. Obpacher* in *München* verteilt gleich wie im Vorjahre auch für das verflossene Geschäftsjahr 7% Dividende.

Die Aktien-Gesellschaft Druckerei und Verlag der *Straßburger Neuesten Nachrichten vorm. H. L. Kayser* in *Straßburg i. Els.* erzielte im Jahre 1901 einen Reingewinn von 105926 Mark, so dass wie im Vorjahre 12% Dividende verteilt werden.

Wegen Raummangel mussten die Besprechungen „Unsere Beilagen und Satzproben" für das nächste Heft zurückgestellt werden.

Inhalt des 4. Heftes.











Die Kunst im Buchdruck können Sie pflegen mit unseren durchaus praktischen Neuheiten für die gesamte moderne Typographie. Prächtige Buch- und Accidenz-Schriften, sowie eigenartiges Dekorations-Material nach Zeichnungen bedeutender Künstler. Proben versendet

Rudhard'sche Gießerei in Offenbach am Main







Königlich Preussische Staatsmedaille in Silber
Königlich Sächsische, Grossherzoglich Hessische u. Sachsen-Ernestinische goldene Staatsmedaillen
etc. etc.

EDM. GAILLARD
BERLIN S.W. 47.
Kreuzbergstr. 30.

BUCHDRUCK-KLISCHEES
jeder Art in höchster VOLLENDUNG.

42 MEDAILLEN.







Schriftgiesserei Emil Gursch

Messinglinien-Fabrik

Neuheiten in Schriften, Einfassungen und Vignetten. Grosse Auswahl in neuem Reklame- u. Zeitungsmaterial.



Messinglinien jeder Art in bester Ausführung. Modernes Messingmaterial: Messing-Ideallinien in vier Stärken.

Berlin SW, Gneisenaustrasse 27.

Schrift: Schmale fette Elzevir. Umrahmung: Ideal-Ornamente Serie 65 und Ideallinien No. 830.



Deutscher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausstellung

worin Maschinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geschäfte, sowie buchgewerbliche Erzeugnisse aller Art ausgestellt sind, sowie das

Deutsche Buchgewerbe-Museum

mit seiner Ausstellung von älteren und neueren Druckwerken ist im **Winter** an Wochentagen von 9 Uhr an, an Sonntagen von 11 Uhr an bis zum Eintritt der Dunkelheit **unentgeltlich** geöffnet.

Das Lesezimmer

des Deutschen Buchgewerbevereins ist an Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von 9 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 11 Uhr an bis 6 Uhr bezw. Eintritt der Dunkelheit **kostenlos der Benutzung zugängig.**

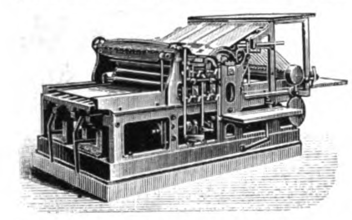




Heinrich Hoffmeister

Schriftgiesserei und Graphische Kunst-Anstalt

Prämiiert Chicago 1893 — *Leipzig* — *Prämiiert Paris 1900*

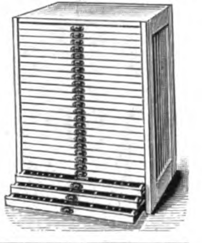


Ausführliche Preislisten zu Diensten.

HEINR. WITTIG

Hospitalstr. 14. **LEIPZIG.** Hospitalstr. 14.

Vertreter der Maschinenfabrik Augsburg.
Fachgeschäft für Buch- und Steindruckereien. ✻ Eigene **Fachtischlerei**
mit Dampfbetrieb.



SIELER & VOGEL

Berlin S.W. ♣ **LEIPZIG** ♣ **Hamburg** ♣ ♣

Eigene Papierfabrik Golzern in Sachsen.

Papiere aller Art für **Buchhandel** und **Druckerei** Werk- und Notendruck, Bunt-, Licht- und Kupferdruck, für Landkarten, Pläne u. s. w. **Kunstdruck-Papiere und -Kartons, reichhaltiges Sortiment farbiger Umschlag-** und **Prospektpapiere,** gepresste Papiere in 10 Dessins, Streifbandpapiere, Trauerpapiere, Japan. Serviettenpapiere u. s. w.

Postpapiere liniiert und unliniiert in reichster Auswahl, **Schreib- und Konzeptpapiere** für Schulen und Behörden für Formulare, Geschäftsbücher u. s. w. **Zeichenpapiere, Aktendeckel und Packpapiere. Kartons** weiß und farbig, **Postkarten-Karton. Elfenbein-Karton** für **Licht-** u. **Buchdruck. Geschnittene Karten, Seidenpapiere, Briefumschläge** u. s. w.



Den feinsten Farbdruck

sowie

scharfe Prägungen

fertigt man auf meiner

Buchbinder-Farbdruckpresse

„Krause“

mit patentiertem Deckenhalter D. R.-Patent Nr. 127299.

☛ Leistung bis **900 Druck pro Stunde!** ☚

Billige Preise! — Günstige Zahlungsbedingungen!
Sofortige Lieferung!

KARL KRAUSE ❦ LEIPZIG

Filialen: **Berlin SW. 48,** Friedrichstraße 16.
Paris, 21 bis Rue de Paradis.





A·NUMRICH & Co

Schriftgiesserei · Stereotypie Messinglinien- und Messing-Typenfabrik · Galvanoplastik

Prämiirt mit der goldenen Medaille Leipzig 1897.

LEIPZIG-R.

NEUHEITEN:
Romana Artistica mager u. halbfett
Rom. Art. Cursiv
Rom. Art. Initialen
Baltimore
Brillantine
Barock-Ornamente
Moderne Vignetten (Orlow-Serie)
Ziermaterial
Buchschmuck

ROMANA

Diese Schrift ist von vorzüglicher Wirkung bei Accidenzen, Werken, Catalogen in moderner Ausstattung

Original-Erzeugniss

ARTISTICA

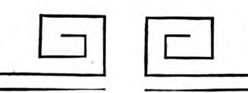
Gesetzlich geschützt

In Bild und Linie harmonirt diese neue Cursiv ganz vorzüglich mit unserer mageren Romana Artistica und ist daher als Auszeichnungs-schrift für dieselbe besonders zu empfehlen.

CURSIV

NEUE MEDIAEVAL ANTIQUA:

ROMANA ARTISTICA CURSIV



Geschnitten in den Graden Nonpareille bis 4 Cicero.

Als eine werthvolle Ergänzung des modernen Schriftenmaterials

darf unsere *ROMANA ARTISTICA CURSIV* mit vollem Rechte angesehen werden. Die grossen Erfolge, die unsere vor einiger Zeit auf den Markt gebrachte *ROMANA ARTISTICA* errungen, veranlassten uns zur Herstellung einer *dazu passenden Cursiv*, die nunmehr in 10 Graden im Guss vollendet ist und unserer *Romana Artistica in Grösse, Fette, Linie und Weite vollkommen entspricht.*

Wir sind überzeugt, dass die hier vorgeführte Schrift bei ihrer vielseitigen Verwendbarkeit durch ihre ruhige, vornehme Wirkung das Auge eines jeden Fachmannes erfreuen wird.

Zur Belebung des Satzbildes tragen auch die folgenden abnormen Versalien bei, die zu jedem Grade mitgeliefert werden: H M N U

Anwendungsblätter unserer Neuheiten, sowie Hauptprobe stehen Interessenten auf Wunsch zu Diensten.

Neu-Einrichtungen und Umgüsse in kürzester Zeit.



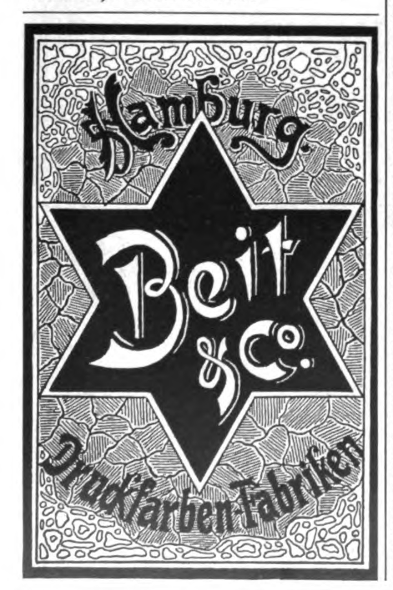








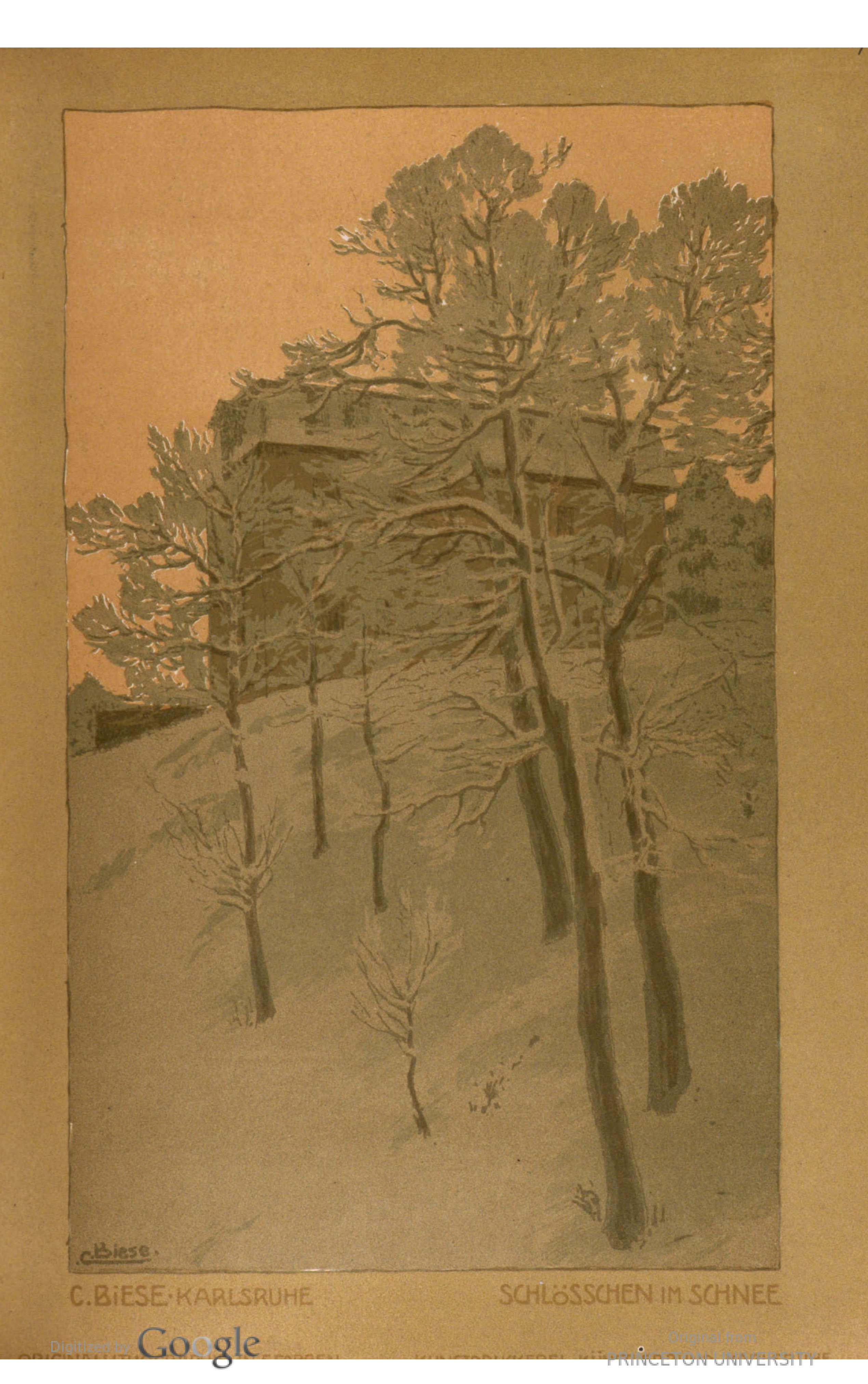






Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*





C. BIESE · KARLSRUHE

SCHLÖSSCHEN IM SCHNEE



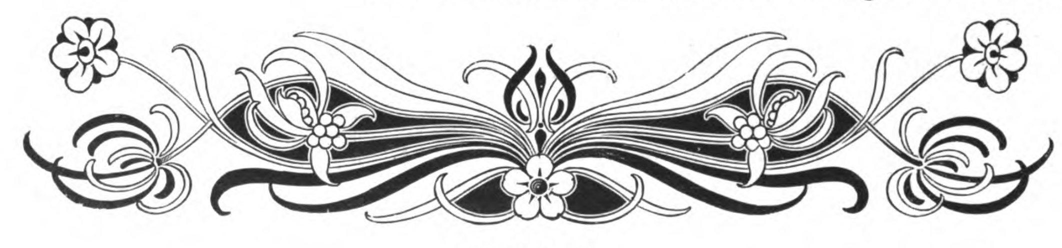
Verzeichnis von Personen und Firmen,

die im April 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Braun & Schneider, Verlagsbuchhandlung, *München:* Inhaltsverzeichnis der Münchner Bilderbogen. — *F. A. Brockhaus,* Verlagsbuchhandlung, *Leipzig:* Bericht über die IV. Tagung des Internationalen Verleger-Kongresses. — Bibliothekar *Karl Burger, Leipzig:* Erinnerungsschrift an Dr. R. Vollsack. — *W. Collin,* Kgl. Hof-Buchbinderei, *Berlin W:* Kunst-Einbände und Preisverzeichnis. — *J. G. Cotta*sche Buchhandlung, *Stuttgart:* Prachtausgabe von Uhlands Gedichten, Nibelungenlied, Wildanger von Kobell, Hugdietrichs Brautfahrt von W. Hertz, Barfüßele von Auerbach. — *G. Drobener, Leipzig:* Lithographien und Gelegenheitsdrucke. — *Friedr. Fischer,* Tapeten und Buntpapier-Fabrik, *München:* Mappe mit Vorsatzpapieren. — *C. B. Griesbach,* Verlagsbuchhandlung, *Gera:* 25 Defekt-Bogen aus: Lützow, Kunstschätze. — *R. Grimm, Krefeld:* 1 Plakat. — *Handelskammer, Leipzig:* Katalog der Bibliothek der Handelskammer. — *Chr. Hessèle, Paris:* Katalog. — *J. C. Hinrichs, Leipzig:* Hinrichs, Halbjahrskatalog 1901, Bd. II. — *Emil Hochdanz,* Artistische Anstalt, *Stuttgart:* Diverse Buntpapiere und ein Musterbuch. — *Insel-Verlag, Leipzig:* Kaßner: Der Tod und die Maske. Falz: Blechschmiede. — *Kaiser Wilhelm-Museum, Krefeld:* Farbenschau im Kaiser Wilhelm-Museum und ein Umschlag. — *Adam Klassert,* Oberlehrer, *Michelstadt:* Mitteilung über die Michelstädter Kirchenbibliothek. — *Osnabrücker Papierwaren-Fabrik,* Löwenstein & Formstecher, *Berlin:* Fantasie-Papiere. — *Rud. Mückenberger,* Verlag, *Berlin:* Dreifarbendruck von Prof. Dr. Miethe. — *Germanisches National-Museum, Nürnberg:* Katalog Gewebesammlung des Germanischen National-Museums. — *Paul Neff,* Verlag, *Stuttgart:* Sonderabzüge nach Holzschnitten von Closs. — *Scheller & Langheinrich, Bamberg:* Buntpapiere. — *Jos. Scholz,* Algraphische Kunstanstalt, *Mainz:* Darmstädter Ausstellungsplakat, Kalender von Kögler, Farbenfolge zum Weihnachtsbild von Thoma. — *Typographische Gesellschaft, Leipzig:* Die zur 25jährigen Jubelfeier der Typographischen Gesellschaft erschienenen Drucksachen. — *R. Voigtländers Verlag, Leipzig:* Vom goldnen Überfluss. — *J. J. Weber,* Verlag, *Leipzig:* Ergänzungsbogen der Galerie schöner Frauenköpfe, Sammelmappe der Illustrierten Zeitung, Bericht des St. Bride Foundation-Institute. — Direktor *Wolbrandt, Krefeld:* Bericht über das Schuljahr 1901 der Gewerblichen Schulen der Stadt Krefeld. — *Wald. Zachrisson, Göteborg:* Moderna Engelska Böcker.

Allen freundlichen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank und bitten, dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.





Bekanntmachung.

In den Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig wurden vom 1. April 1902 an aufgenommen:

a) als Einzelmitglieder:

1. *C. Fr. Hermann Arnold*, Lithographische Kunstanstalt, *Leipzig.*
2. *A. L. Ault*, i. Fa. The Ault & Wiborg Co., Farbenfabrik, *Cincinnati.*
3. *Felix von Bressensdorf, Leipzig.*
4. *O. Bruno Bürger*, i. Fa. Bruno Bürger & Ottilie, Kunstanstalt, *Leipzig.*
5. *Theodore L. De Vinne, New York.*
6. *Karl Fomm*, i. Fa. August Fomm, Buchbinderei-Maschinenfabrik, *Leipzig.*
7. *C. Bernh. Fritzsche*, i. Fa. J. G. Fritzsche, Lithographische Anstalt, *Leipzig.*
8. *Frdr. Rob. Gaebler*, i. Fa. C. Schönert, Buch- und Steindruckerei, *Leipzig.*
9. *Rudolf Gerstäcker*, Buchdruckerei, *Leipzig.*
10. *Ferdinand Grundmann*, Lithographische Anstalt, *Leipzig.*
11. *Ernst O. Guth*, Oberfaktor i. H. Königl. Bayerische Hofbuchdruckerei G. P. J. Bieling-Dietz, *Nürnberg.*
12. *Gottfr. E. Rudolph Hille*, i. Fa. Radelli & Hille, Buchdruckerei, *Leipzig.*
13. *Hans Hornik*, Vorstand des Lehrerhausvereins für Ober-Österreich, *Linz a. D.*
14. *Alex. Huning*, i. Fa. Döring & Huning, Buch- und Kunstdruckerei, *Hanau a. M.*
15. *Ed. Paul Kürsten*, i. Fa. G. Kürstens Verlag, *Leipzig.*
16. *Friedr. Aug. Kürth*, Chromolithogr. Anstalt, *Leipzig.*
17. *R. von Poellnitz*, i. Fa. Insel-Verlag G. m. b. H., *Leipzig.*
18. *Carl Rümpler*, Prokurist der Firma August Osterrieth, Frankfurt a. M.
19. *J. Adolf Schwarz*, Buchdruckereibesitzer, *Lindenberg i. B.*
20. *Alexander Schwarzenberg*, Buch- und Steindruckerei, *Leipzig.*
21. *August Spieß*, i. Fa. Meisenbach, Riffarth & Co., *Berlin-Schöneberg.*
22. *Julius Süß jun.*, Steindruckerei, *Leipzig.*
23. *Rich. Trömel*, i. Fa. Grimme & Trömel, Buchdruckerei, *Leipzig.*
24. *Max Vandrey*, Buchdruckerei, *Hannover.*
25. *Fr. Th. Zimmermann*, i. H. Keyssnersche Hofbuchdruckerei, *Meiningen S.-M.*
26. *Fritz Giesecke, Leipzig*, z. Z. Stuttgart.

b) als korporatives Mitglied:

Russische Buchgewerbe-Gesellschaft, Präsident Graf S. Tolstoy, *St. Petersburg.*

Leipzig, den 1. Mai 1902.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins
Arthur Woernlein, Geschäftsführer.

Geschichte und Technik des Farbendruckes.

IV.

IV. Vortrag: Lithographie und Originallithographie. Redner: *Carl Langhein*, Maler und Lithograph in *Karlsruhe.*

BEVOR ich meine Ausführungen beginne, möchte ich mir gestatten, Sie erst mit einem Manne bekannt zu machen, nämlich mit dem Künstler von heute. Es ist eine Thatsache, dass sich mit dem Künstler in den letzten Jahrzehnten eine Wandlung vollzogen hat. So wie das Aussehen des Künstlers im allgemeinen ein anderes geworden ist, so hat sich auch in der Anschauung des modernen Künstlers vieles geändert. Die vornehme Zurückhaltung, in der der alte Künstler lebte, hat der jetzige mit einer vollen Teilnahme am rastlos schaffenden Leben vertauscht. Der Künstler von heute will mitarbeiten an den Aufgaben unserer Zeit und im öffentlichen Leben und in der öffentlichen Meinung Einfluss gewinnen. Als Beispiele für diese Bethätigung des modernen Künstlers führe ich von den verschiedenen Künstlergruppen nur einige an, wie B. z. die Vereinigten Werkstätten in München, der Künstlerbund in Karlsruhe und die Darmstädter Künstlerkolonie, die im vergangenen Jahre mit der von ihr veranstalteten Ausstellung auf dem Plan erschienen ist.

Diese veränderte Bethätigung der jetzigen Künstler beruht hauptsächlich in dem Bestreben, nicht allein Gemälde und Bildwerke zu schaffen, sondern auch in kunstgewerblichen Arbeiten sich als Handwerker zu zeigen. Als solcher hat sich der moderne Künstler namentlich in der Graphik und auf diesem Gebiete hauptsächlich in der Lithographie geltend gemacht.

In der Stadt Leipzig, dieser Hochburg der graphischen Gewerbe, darf ich wohl annehmen, dass fast jeder Mensch die lithographische Technik kennt, die darin besteht, dass man mit fetthaltiger Kreide auf



einen kalkhaltigen Stein zeichnet und die so ausgeführte Zeichnung durch Ätzen druckfähig macht. Im Hinblick auf diese verhältnismäßig leichte Erlernbarkeit der Technik halte ich die hierfür gewöhnlich geforderte Lehrzeit von vier Jahren für eine ziemlich hohe.

Im Anfang hatte der Erfinder die Lithographie nur für Arbeiten untergeordneter Art, für Notendrucke, Buchdrucksätze und autographische Arbeiten verwendet; erst später hat Mitterer in München sie zu rein künstlerischen Arbeiten ausgebildet. Zunächst hat sich ihre Ausführung nur auf Schwarzdrucke und zwar auf die Ausführung von Porträts beschränkt. Was darin in den Jahren 1800 bis 1813 geleistet wurde, steht heute noch in technischer wie künstlerischer Hinsicht unerreicht da. Zu jener Zeit und bis Mitte 1800 behauptete die Lithographie ihre Stellung als Freundin des Hauses, die Erfindung der Photographie versetzte ihr aber den Todesstoß und ihr künstlerischer Charakter verschwand nach und nach ganz. Die immer mehr zunehmende Entwickelung der Chromolithographie, des Vielfarbendruckes, legte das Hauptgewicht auf die vielseitige Ausbildung der Technik, der der künstlerische Wert nachstehen musste. Erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fand wieder eine Annäherung der Künstler an die Lithographie statt. In Frankreich war in der Plakatkunst Jules Chéret, in England in der Kunst der Bilderbuchillustration Walter Crane der vornehmste Vertreter der Lithographie. In Deutschland beschäftigten sich Menzel und Thoma mit der Lithographie, jedoch vorwiegend nur im Charakter der Schwarz-Weiss-Zeichnung. Erst in neuester Zeit wendet sich Thoma auch der farbigen Darstellung zu.

Die Aufgabe, die die Technik der Lithographie zu leisten hat, lässt sich in drei Gruppen zergliedern. Zunächst findet die Lithographie als Wand-, Zimmer- und Hausschmuck, dann als Buchschmuck und drittens zu Reklamezwecken Verwendung. Wie versteht aber nun der Buntdruck dieser Aufgabe gerecht zu werden? Zur Beantwortung dieser Frage verweise ich Sie auf einige von mir erworbene und hier ausgestellte Blätter, von denen zwei in etwa 10 bis 12 Farben ausgeführte landschaftliche Darstellungen zu den häufigsten, aber nicht besten Darbietungen gehören. Der Werdegang derartiger lithographischer Erzeugnisse ist der, dass der das Original liefernde Maler für seine Arbeit etwa 50 Mark, der das betreffende Bild wiedergebende Lithograph vielleicht 300 bis 400 Mark erhält. Sohin wird ein kleiner Bruchteil Kunst und ein großer Bruchteil Technik geboten. (Der Vortragende zeigte zwei Öldruckbilder, die allerdings zu der gewöhnlichsten Marktware gehörten.) Trotzdem finden aber diese Arbeiten eine große Verbreitung, da manchmal deren Auflage die Höhe von 10000 bis 50000 Stück erreicht. Dem Einfluss der Lithographie begegnen wir überall, sie macht sich geltend an Geburts- und Festtagen, auf festlich geschmückten Tafeln sowohl wie bei religiösen Gebräuchen. Leider aber haftet ihr, mit einigen Ausnahmen, die Schwäche an, dass sie bei Benutzung schlechter oder geringwertiger Vorlagen der Technik ein zu großes Recht einräumt. Ein Ausspruch Goethes: „Die Technik im Bündnis mit dem Abgeschmackten ist die Feindin aller Kunst“ trifft auch auf einen großen Teil der lithographischen Erzeugnisse zu.

Die künstlerische Ausstattung der Bilderbücher lässt ebenfalls noch viel zu wünschen übrig. An dem allgemeinen Stand dieses Gebietes vermögen die einzelnen lobenswerten Ausnahmen nichts zu ändern. Auch hier zeigt sich der Lithograph einzig und allein als ein tüchtiger Techniker aber nicht als Künstler. In Deutschland stehen wir auch hinsichtlich der Plakatkunst noch nicht auf der Höhe, die andere Länder bereits erreicht haben. Die Inhaber von Druckereien, vor allem aber die Kaufleute und Industriellen, haben nicht das ernstliche Bestreben auf diesem Gebiete wirklich Künstlerisches zu bieten. Dass derartige Dinge für die große Menge bestimmt sind, genügt den hierbei Ausschlaggebenden (Bestellern) meist, um von einer künstlerischen Ausführung abzusehen. Dabei fehlt es uns aber keineswegs an künstlerischen Kräften, die sich mit Erfolg bethätigen könnten. Während wir nun hier in Deutschland noch keine Reklamekunst besitzen, hat sich eine solche in Frankreich und England bereits zusehends entwickelt. Eine ganze Anzahl tüchtiger, zum Teil sogar hervorragender Künstler ist in diesen Ländern auf dem Gebiete thätig, da man sich wohl bewusst ist, welchen weittragenden Einfluss eine solche auf die Masse berechnete Kunst ausüben kann und dass jeder Volkserzieher mit der Wirkung dieser Kunst rechnet. Die Reklamekunst ist aber auch vor allen anderen Künsten berufen, unmittelbar auf breite Volksschichten einzuwirken, weil sie naturgemäß einen wesentlichen Faktor im öffentlichen Leben bildet.

Der Unterschied zwischen Berufslithographie und Originallithographie (Künstler-Steinzeichnung) besteht darin, dass es sich beim Berufslithographen um ein unbedingtes Kopiren eines feststehenden Originals handelt, während die Künstler-Steinzeichnung entweder auf die freie Wiedergabe eines Originals ausgeht oder von vornherein eine freie selbständige, vom ausübenden Künstler erfundene Schöpfung bildet. Was er künstlerisch empfindet, das sucht der Künstlersteinzeichner ohne Vergewaltigung der Technik zum Ausdruck zu bringen. Er kennt keine Geheimmittel, sondern bedient sich der einfachsten technischen Mittel, weshalb sich seine Zeichnung auch wesentlich leichter druckt, als die mit allem technischen Geschick ausgeführte Arbeit des Berufslithographen. Andererseits gestehe ich aber gern zu, dass

die Künstler-Steinzeichnungen, die jetzt unter der Bezeichnung Originallithographie auftreten, nicht immer in technischer Hinsicht ganz einwandfrei sind, denn häufig erscheinen sie unbehilflich, sogar oftmals roh in der Ausführung.

Bei der Bethätigung des heutigen Künstlers in der Lithographie kann nun leicht der Anschein erweckt werden, als ob der Künstler auf diesem Gebiete den Berufslithographen verdrängen oder ihm gar Konkurrenz machen wolle. Dies ist aber keineswegs der Fall. Das Streben des Künstlers geht einzig dahin, eine originale Kunst zu schaffen, eine Volkskunst erstehen zu lassen, die bis in die Hütten dringt. Eine Verständigung zwischen der Berufslithographie und der Originallithographie ist nach meiner Ansicht leicht möglich, von einer näheren Aussprache hierüber muss ich aber absehen, da diese Frage allein eine eingehendere und besondere Behandlung verlangt. Einen Hauptschaden in der Berufslithographie erblicke ich in dem Lehrlingswesen. Kein junger Mann sollte zur Ausbildung in dem Berufe angenommen werden, wenn er vorher nicht genügend zeichnerisch ausgebildet ist.

Angesichts des komplizierten Vielfarbendruckes habe ich den Wunsch, dass seitens der Berufslithographen eine Vereinfachung der Technik angestrebt werde und dass das, was mit einfachen Mitteln ausgedrückt werden kann, auch versucht würde, mit solchen zu erreichen.

* * *

V. Vortrag: Der Farbendruck in Japan und in der modernen graphischen Kunst, besonders Frankreichs und Deutschlands. Schlussbetrachtung: Eigenart und Grenzen der einzelnen Verfahren. Ausblick. Redner: Dr. *R. Kautzsch*, Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums, *Leipzig*.

Zu Eingang des letzten Vortrages knüpfte der Vortragende an die Ausführungen des Herrn Carl Langhein in Karlsruhe an und ergänzte zunächst diese durch einen kurzen Überblick über die Entwickelung des Farbendruckes in der Lithographie. Schon Senefelder in München hat sich mit Mehrfarbendruck befasst, aber hier in München ist eine rasche Ausbildung des Verfahrens nicht erfolgt. Die Künstler, die die Entwickelung der Lithographie in den Händen hatten, begnügten sich allermeist mit dem Schwarzdruck, nahmen nur allenfalls eine gelbe Tonplatte zur Erhöhung der malerischen Wirkung hinzu (Domenico Quaglio und andere). Dagegen wurde der Farbendruck 1818 bereits in Breslau von Johann August Barth zur Herstellung von farbigen Umrahmungen in seinem Friedensmonument verwandt. Auch in Wien finden wir schon 1820 Farbendrucke. Hier ist es Lancedelly gewesen, der 1820 mit Mehrfarbendrucken hervortrat (Jahrmarkt in Siebenbürgen in 9 Farben). Auch den Gold- und Silberdruck hat Lancedelly schon ausgeübt.

Der vollendetste Versuch dieser Frühzeit ist das Album, das Engelmann 1837 bei der Pariser Akademie einreichte. Hier finden sich Farbendrucke von außerordentlicher Feinheit, angewandt zur Wiedergabe von Vorlagen der verschiedensten Art. Von da ab ist die Entwickelung der Chromolithographie stetig und rasch vor sich gegangen, nicht nur in Frankreich, sondern auch in verschiedenen deutschen Druckcentren. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts begegnen uns überall Farbendrucke von großem Reichtum und zarter Verschmelzung der Töne. Es genügt beispielsweise an die Anstalt von Storch & Kramer in Berlin zu erinnern.

Die Chromolithographie hat auch neuerdings Erfolge zu verzeichnen, die wir nicht missen wollen und missen können. Es lag nicht in der Absicht des letzten Vortrages, das ganze Gebiet zu erschöpfen, hier aber sei in aller Kürze daran erinnert, welche Rolle die Chromolithographie, z. B. im Landkartenfach oder zur Wiedergabe farbiger Gegenstände in wissenschaftlichen Publikationen hat. Zumal auf photomechanischer Grundlage entwickelt (in Verbindung mit Lichtdruck oder Photolithographie), bietet die Chromolithographie auch heute noch Vorteile, die ihr kein anderes Verfahren streitig machen kann. Andererseits ist zweifellos, dass auch auf dem Gebiet, das der letzte Vortrag in erster Linie im Auge hatte, die Mitarbeit geschulter Fachlithographen nicht entbehrt werden kann. So stark und unbedingt man die Gewinnung von tüchtigen Künstlern und ihre entsprechende Honorirung für wirklich werthvolle Entwürfe fordern muss, und zwar gilt das von all den Arbeiten, für die eine künstlerische Originalzeichnung die Grundlage bildet, einerlei ob Plakat, ob Glückwunschkarte, ob Notentitel, Buchumschlag, Flaschenetikette, oder was es immer sei, so zweifellos ist doch andererseits, dass die Ausführung aller dieser Arbeiten sehr wohl künstlerisch geschulten und vom Künstler kontrollierten Fachlithographen überlassen werden kann, wenn sich nur erst ein wirkliches Hand-in-Handarbeiten von Künstler und Techniker eingestellt hat. Was wir also in erster Linie fordern, ist die Heranziehung von wirklichen Künstlern zum Entwurf, weiter die Möglichkeit einer künstlerischen Ausbildung des Lithographenstandes und demgemäss mehr Freiheit in der Wiedergabe des Originals.

Der Vortragende ging hierauf auf sein eigentliches Thema über, den japanischen Farbenholzschnitt. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Technik dieser interessanten Kunst folgte zunächst eine Übersicht über die geschichtliche Entwickelung. Es wurde gezeigt, wie der japanische Farbenholzschnitt mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts zur vollen Selbständigkeit gelangte, wie er allmählich den Charakter als Illustration abstreift und eine reichere dekorative Wirkung anstrebt. Aus den Fesseln einer

gebundenen konventionellen Formensprache wird die Zeichnung zuerst befreit durch Kiyónaga. Auch er verrät zwar immer noch die Freude an der schön geschwungenen Linie, an dem eleganten Fluss aller Formen. Aber seine Gestalten sind normaler, bewegen sich frei und natürlich, und die Farbenzusammenstellungen sind von außerordentlich feinem Reiz, wenn sie sich auch innerhalb einer gedämpften und zart gestimmten Skala bewegen. Eine reichere Ausbildung der Technik kam seinen Bemühungen entgegen. Hatte man anfänglich nur zwei Platten (Shigénaga, seit 1735 und Mašánobu), dann drei (Shigénaga und Kiyómitsu) angewandt, so kam nun der Druck mit mehr als drei Platten auf.

1765 bezeichnete Harunóbu einige Drucke mit seinem Namen. Es sind Mehrfarbendrucke und man darf wohl annehmen, dass Harunóbu der Erfinder des in Farbenwahl und Plattenzahl unbeschränkten Buntholzschnittes ist. Harunóbu ist ein Schüler Shigénagas. Er geht über seinen Lehrer nach der malerischen Seite hinaus. Die Hintergründe, besonders die Landschaften werden weiter ausgeführt und sehr reizvoll ausgestattet. Ganz besonders weiß er die Blindpressung, z. B. zur Charakteristik von Wasser, Schnee u. s. f. zu verwerten. Er wendet 7 bis höchstens 10 Stöcke an, seine Farben sind hell, ungebrochen und leuchtend, ausgeglichen miteinander durch zarte graue und braune Töne.

Die zunehmende Verfeinerung, man darf sagen, die Überkultur des Lebens in Japan spricht sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts in den Blättern Utámaros aus (1754—1800), er zeichnet schon maniriert. Überfeine, schmiegsame lange Gestalten mit den typischen geschlitzten Augen und mächtigen Haarschöpfen wandeln da vor uns einher; die Frau ist das Hauptthema seiner Schilderung. Das Ganze ist schon nicht mehr rein und schlicht beobachtet, sondern großenteils konventionelle Manier. In der Färbung begegnet uns ein gesteigertes Raffinement namentlich in den zarten Übergängen. Auch der Perlmutterstaub wird jetzt mit besonderer Bravour angewandt.

Mit Hókusai erreicht die Kunst der Japaner den eigentlichen Naturalismus, verliert aber damit zugleich auch die letzten Reste des älteren idealen Stils. Die malerischen Einzelheiten, besonders der Landschaft, nehmen das Interesse der Zeichner so vollständig gefangen, dass darüber der feine Schwung der Linien verloren geht. Schon das ist bezeichnend, dass der Mensch hinter der Landschaft zurücktritt. Zweifellos ist bei dieser Entwickelung europäischer Einfluss mit im Spiel. Auch die zarte Färbung mit ihren so außerordentlich fein gestimmten Harmonien weicht einer derben effektvollen Behandlung, der die nun eingeführten Anilinfarben kräftig zu Hilfe kommen. Mit den Meistern Kunišada und Hiróshige vollendet sich diese Entwickelung. So reizvoll auch für uns die verblüffende, ja fast sprichwörtliche Treffsicherheit der japanischen Zeichner in der Charakteristik der Tiere und Pflanzen, die Feinheit in der Beobachtung der Stimmungswerte in der Landschaft sind, so muss doch eingeräumt werden, dass die neueren Arbeiten hinter den älteren ebenso in der vornehmen Idealität der Zeichnung, wie in dem subtilen Geschmack der Färbung zurückstehen.

Außerordentlich groß aber ist der Einfluss, den diese japanische Kunst nun auf die westeuropäische etwa seit 1860 ausgeübt hat. Nicht nur der sogenannte Naturalismus erfuhr eine lebhafte Steigerung seit dem Bekanntwerden der japanischen Farbendrucke, sondern ganz besonders ist es die Farb-Empfindlichkeit, die wir zum guten Teil den Japanern verdanken. Und es lag nahe genug, dass jene japanische Kunst gerade dem Gebiet zu statten kam, mit dem wir uns hier besonders beschäftigen.

Es ist außerordentlich interessant, die Einwirkungen, die vom japanischen Farbenholzschnitt auf die moderne graphische Kunst in Frankreich und Deutschland ausgegangen sind, zu beobachten. Sie sind am stärksten natürlich im Farbenholzschnitt zu bemerken. Dem raffinierten Farbenholzschnitt der Knöfler und ihrer Kunstverwandten stellten einige moderne Künstler eine neue Art gegenüber, die im Anschluss an den alten Helldunkelholzschnitt einerseits, den japanischen Farbenholzschnitt andererseits nicht darauf ausgeht, die verschiedenen Töne vermittelst eines feinen Strich- und Punktgefüges in reiche Abstufung zu bringen, sondern den einzelnen Ton geschlossen lässt und nur vermittelst eines Nebeneinander von farbigen Flecken eine malerische Wirkung (auf einige Entfernung hin) erzielen will. Diese Manier wurde von verschiedenen Künstlern sehr verschieden ausgebildet: bei Eckmann überwiegt durchaus der malerische Charakter in dem geschilderten Sinne, während Peter Behrens bei kühner Stilisirung der Linie der Zeichnung mehr Anteil einräumt, Henriette Hahn weiche Übergänge und damit eine feine Luftstimmung zu erreichen strebt, Orlik in engerem Anschluss an die Japaner wieder mittels einer bestimmteren Zeichnung die charakteristische Seite in der Erscheinung betont. Abseits von diesen steht Albert Krüger, der auch in seinen Holzschnitten den Kupferstecher nicht verleugnet. Seinen Reproduktionen von alten Gemälden ist vortreffliche Plastik und feine stoffliche Wirkung nachzurühmen. Dabei hält er sich ganz frei von irgend welcher Künstelei, giebt schlicht und solid das Wesentliche mit großer Sicherheit.

In Frankreich ist namentlich A. Lepère zu nennen. Er ist wohl der einzige, dem eine eigenartige Synthese charakteristischer, kräftiger Zeichnung, die übrigens etwas Skizzenhaftes hat, mit den Feinheiten der japanischen Stimmungsmalerei gelungen ist. Er giebt seinen flotten Skizzen mit ein paar Tönen eine male-

rische Wirkung, eine geschlossene Stimmung von solcher Stärke, dass man in ihm einen ebenso eigenartigen, wie für die weitere Entwickelung anregenden Meister begrüßen muss.

Wenn nach dem Gesagten in dem Gebiet des Farbenholzschnittes deutsche Künstler mit den französischen in Wettbewerb treten können, steht es auf dem Gebiet des modernen Farbenstiches nicht ebenso günstig. Wir haben da nur erst Anläufe, noch keine Produktion von ausgesprochenem, einheitlichem Charakter, von einer bestimmten Richtung. So interessant einzelne Arbeiten, z. B. die Tiefätzungen in Zink des Hamburgers Arthur Illies, oder die Blätter von Klotz, Liebmann, Cosomati und anderen, oder endlich das neue Verfahren des Müncheners Walther Ziegler, das übrigens wohl noch nicht vollständig befriedigend ausgebildet ist, erscheinen, so wenig lässt sich leugnen, dass alle diese Anläufe noch keinen sicheren Erfolg verbürgen. Anders steht es in Frankreich. Hier werden nicht nur die verschiedensten Techniken (Trockennadel durch Raffaëlli, Radierung und Aquatinta durch Chahine, weiter das Durchdrückverfahren u. s. w.) wieder geübt, sondern die ganze Produktion bewegt sich auch sichtlich einheitlich nach einer Richtung. Man will ganz ähnlich wie die moderne Lithographie durch eine einheitliche Stimmung, die sich als Gesamtton im Bilde ausspricht, oder durch einen interessanten Farbenkontrast dekorativ wirken. Die Blätter von M. Robbe sind vielleicht der deutlichste Ausdruck dieser Tendenz. Zweifellos bewegt sich die moderne graphische Kunst in Frankreich mit größerer Sicherheit auf diesem Gebiete. Technisch kommt ebenso der Druck von einer mit verschiedenen Farben eingeriebenen Platte, wie von mehreren Farbteilplatten vor.

Schließlich erwähnte der Vortragende noch, dass auch die Künstlerreproduktion nicht fehlt, und dass auch auf diesem Gebiete Frankreich vorangeht. Alles in allem muss festgestellt werden, dass die Kontinuität der künstlerischen Tradition in Frankreich dem modernen französischen Farbendruck, soweit das graphische Originalschaffen in Frage kommt, das Übergewicht sichert. Aber die Ansätze, die wir auch bei uns haben, lassen hoffen, dass dieses so überaus interessante und dankbare Gebiet (der künstlerische Farbendruck) auch bei unseren Künstlern das verdiente Interesse wiederfinden werde.

Davon versprechen wir uns nicht nur eine Bereicherung der Kunst, sondern auch einen Einfluss auf das graphische Gewerbe. Es ist längst nicht mehr zweifelhaft, dass auch das Gebiet der photomechanischen Reproduktion nicht ohne künstlerisches Gefühl ausgebaut werden kann. Die Retouche, der Druck und noch manche andere scheinbar mechanische Manipulation erfordert künstlerisches Empfinden. Wenn wir wieder erst eine graphische Kunst in Farben haben, so werden auch die künstlerischen Tendenzen bei der graphischen Reproduktion zunehmen, und so könnte es dahin kommen, dass auch auf diesem Gebiete die Verbindung von Kunst und Technik eine engere wird, wie wir das ja allgemein für unser Buchgewerbe hoffen und wünschen müssen.



Typographischer Lichtdruck.

Von A. W. UNGER, K. K. wirkl. Lehrer an der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.

DAS im nachfolgenden ausführlich beschriebene und der Allgemeinheit freigegebene neue Verfahren[1]) hat den gleichzeitigen Druck von Lichtdruckplatten mit dem Letternsatze in der Buchdruckpresse — ohne irgendwelche Abänderung derselben und ohne sie irgendwie nachteilig zu berühren — zum Gegenstande. Es ist dabei selbstverständlich, dass man unter Umständen die Lichtdruckform und den Satz getrennt druckt, ähnlich wie dies häufig bei Autotypie-Illustrationen gemacht wird, wenn Farbe u. s. w. eine verschiedene Behandlung erfordern.

Halbton-Reproduktionen sind dem Buchdrucker bisher nur mittels der Autotypie möglich gewesen. Der Druck von Rasterklischees erfordert aber unter allen Umständen ein hierzu besonders geeignetes Papier (gestrichene Sorten, Chromo- und Kunstdruckpapier), wenn das Ergebnis ein tadelloses sein soll. Die Haltbarkeit derartigen, besonders für den Autotypiedruck bestimmten Papiers ist naturgemäß eine beschränkte, abgesehen davon, dass dasselbe seiner Äußerlichkeiten wegen eine nicht unbeträchtliche Zahl von Gegnern hat.

Muss für ein Druckwerk ein unbegrenzt haltbares reines Hadern- oder gar aus Liebhaber-Rücksichten ein rauhes, geripptes oder grobkörniges Papier genommen werden, so wird man mit Autotypie-Klischees kaum günstige Drucke erhalten können.

In diesem Falle wird für die Halbton-Illustration der Lichtdruck die ausgezeichnetsten Dienste thun, weil bei diesem die Oberflächenbeschaffenheit des Auflagepapiers eine nebensächlichere Rolle spielt, da der Druck ja von einer elastischen Gelatineschicht erfolgt. Dem Buchdrucker nun zu ermöglichen, dass

[1]) Siehe „Mitteilungen der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt" („Photographische Korrespondenz" 1902, S. 152).



er mit den ihm zu Gebote stehenden Maschinen die von ihm zu druckenden Werke auch selbst mit den Lichtdruckbildern versehe, ist der Zweck des von mir ausgearbeiteten Verfahrens, das bei der bereits praktisch durchgeführten Erprobung im Auflagendrucke sehr günstige Resultate geliefert hat.

Den unmittelbaren Anlass zur Durchführung dieses Verfahrens gab die von meinem Kollegen Professor Albert zuerst empfohlene Verwendung der Aluminiumplatte als Träger der Lichtdruckschicht[1]), bei welchem Anlasse Albert zugleich eine sich vorzüglich bewährende Vorschrift für die Vorpräparation und Präparation der Aluminiumplatten gab. Professor Albert veranlasste mich nun, eine Aluminium-Lichtdruckplatte, auf einen genügend hohen, eisernen Spannblock gebracht[2]), in der Buchdruckpresse zum Auflagendruck zu verwenden.

Bevor ich die eingehende Beschreibung des Verfahrens gebe, möchte ich kurz folgendes erwähnen:

Ein auf ähnliches abzielender Versuch wurde bereits von Brauneck & Maier in Mainz[3]) gemacht, jedoch war hierzu eine eigens gebaute Presse nötig[4]). Die mittels des Verfahrens hergestellte Probe[5]) zeigt dort die Verwendung eines Abdeckrahmens, der an Buchdruck-Cylinderschnellpressen ohne weitgehende Änderungen des ganzen Charakters derselben nicht angebracht werden kann. Das Verfahren selbst wurde weder veröffentlicht[6]), noch in die Praxis eingeführt und blieb daher ohne irgendwelchen Wert.

Voirin in Paris richtete Tiegeldruckpressen[7]) mit schwingendem Fundamente und Tiegel für den Glasplatten-Lichtdruck ein.

Auf einem anderen Wege suchte die Schnellpressenfabrik A.-G. vorm. Schmiers, Werner & Stein in Leipzig die Aufgabe, verschiedene Druckverfahren zu vereinigen, zu lösen. Sie baute eine Presse[8]), deren Druckfundament ein cylinderförmiger, mehrseitig abgeflachter Körper bildet, welcher so eingerichtet ist, dass verschiedene Druckformen hinter einander auf demselben Bogen abgedruckt werden können.

Das aus jüngster Zeit stammende Bisson-Verfahren findet sich bisher in seinen Einzelheiten nirgends veröffentlicht. Eine mittels dieser Methode hergestellte Probe findet sich im zweiten Teile des Schwierschen „Deutschen Photographen-Kalenders" für 1902, in welchem eine diesbezügliche Notiz lautet: „... Es ist nämlich die — um einen Bühnenausdruck zu gebrauchen — ‚überhaupt erste' Veröffentlichung in dem neuen ‚Bisson-Verfahren' . . . Dasselbe ist ein photographisches Buchdruck-Verfahren, welches mit mindestens derselben Feinheit wie der Lichtdruck unmittelbar Halbtöne zu erzeugen vermag . . . Die Reproduktion des Wunderschen Kabinett-Originals ist von der deutschen Bisson-Gesellschaft m. b. H. ausgeführt, die ihren Sitz in Berlin hat und demnächst mit dem Betriebe im großen beginnen wird[1])."

Ich komme nun zur Schilderung des Arbeitsvorganges bei dem von mir an der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien ausgearbeiteten Verfahren. Wie oben bereits erwähnt, wurde zuerst Aluminium als Träger der Lichtdruckschicht benutzt. Die dem Märzheft der „Photographischen Korrespondenz" (1902) beigegebene Beilage wurde von einer solchen Aluminium-Lichtdruckplatte auf grobem Zeichenpapier gedruckt und nach 3000 Abdrücken von ein und derselben Platte war diese noch völlig unversehrt und wird für eine etwaige weitere Benutzung aufbewahrt. Um nun ein weitaus billigeres Material als Schichtträger zu finden und aus einigen Gründen, die hier später erörtert werden, zog ich das Blei in meine Versuche ein, welches hier zum erstenmal dieser Verwendung zugeführt ward.

Der Vollkommenheit halber sei auch die Herstellung der Lichtdruckplatten hier angegeben. *Die Reinigung der Platten* (Aluminium oder Blei) erfolgt mittels 25 prozentiger Schwefelsäure und darauf folgendem Waschen in Wasser oder mit Natronlauge wie bei Glasplatten; dann lässt man die Platte gut trocknen. *Vorpräparation:* Ein Gemisch von 300 Kubikcentimeter durch etwa eine halbe Stunde abgestandenen Bieres und 30 Kubikcentimeter Wasserglas (eventuell 1—1½ Gramm Ätznatron zur Austreibung der Kohlensäure) wird filtriert, auf die Platte langsam aufgegossen und der Überschuss an einer Ecke wieder in den Trichter abfließen gelassen. Die Platte soll nun zehn Stunden in einem zuglosen Raum trocknen. Nachher wird sie ein bis zwei Minuten dem Wasserstrahle ausgesetzt und wieder trocknen gelassen. *Präparation der Platten:* In 240 Kubikcentimeter Wasser werden drei Tropfen Chromalaun mit dem Glasstabe verrührt, dann 15 Gramm harte und 15 Gramm weiche Gelatine hineingeschnitten, untergetaucht und ungefähr eine halbe Stunde quellen gelassen, worauf man im Wasserbade (45 Grad C.) das Gemenge schmilzt, 120 Kubikcentimeter einer Kaliumbichromatlösung 1 : 15 zusetzt, umrührt und schließlich das Ganze filtriert. Mittlerweile wird die Platte im Trockenofen (die Platte ist hierbei wagerecht auf dem Gestell zu machen, um es später bei der aufgegossenen Platte nicht erst vornehmen zu müssen; Bleiplatten sind auf Spiegelgläser zu legen, weil sie

[1]) „Photographische Korrespondenz" 1896, S. 539 und 596.
[2]) „Photographische Korrespondenz" 1902, S. 39, 105 (siehe Fußnote daselbst) und 119.
[3]) Ebenda, S. 33.
[4]) Albert, „Die verschiedenen Methoden des Lichtdruckes". Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., 1900, S. 42.
[5]) „Photographische Mitteilungen", Band XIII.
[6]) Ebenda, S. 199.
[7]) Eder's „Jahrbuch für Photographie" für 1901, S. 241.
[8]) „Allgemeiner Anzeiger für Druckereien" 1901, Nr. 40.

[1]) Vergleiche die dieses Verfahren betreffende Notiz in der „Photographischen Korrespondenz" 1901, S. 643. — Der „Deutsche Buch- und Steindrucker" kündigte in seiner Weihnachtsnummer gleichfalls für eine seiner nächsten Nummern eine mittels des Bisson-Verfahrens hergestellte Beilage an.

sich sonst im erwärmten Zustande ausbauchen) auf eine Temperatur von 45 Grad C. gebracht, herausgenommen, wagerecht gemacht und die Chromatgelatine aufgegossen. Man misst zu diesem Zwecke in einer Mensur für eine Platte von etwa 26×31 Centimeter 30 Kubikcentimeter ab und gießt langsam auf. Nun gelangt die Platte wieder in den Trockenofen (auf das bereits früher wagerecht gemachte Gestell, wie oben gesagt), dessen Heizung und Sperrklappe geschlossen wird, wenn das Thermometer im Innenraume 50 Grad C. zeigt. Die Platte verbleibt $2^1/_2$—3 Stunden im Ofen, wird sodann herausgenommen und selbstverständlich im Dunkeln aufbewahrt. *Kopieren:* Negativ und Platte werden mit den Schichtseiten zusammengelegt, im Kopierrahmen verkeilt und exponiert. Man hat hauptsächlich darauf zu achten, dass nicht hohl kopiert wird, was vermieden werden muss, will man nicht ganz unscharfe Bildstellen erhalten. Die Platte kopiert in der Sonne in ungefähr zehn Minuten, in gutem Tageslicht in einer halben Stunde (ähnlich wie Glanzcelloidinpapier). Hierauf wird die Platte gut ausgewässert zur Entfernung des Kaliumbichromates, was bei fließendem Wasser vier bis fünf Stunden erfordert. Bei Aluminiumplatten zeigt sich dies, wie bei Glasplatten, durch Farbloswerden der Schicht. Bei Bleiplatten dagegen wäscht sich scheinbar das Kaliumbichromat nicht aus, da die Schicht die gelbliche Farbe nicht ganz verliert. Dies ist jedoch, wenn genügend lange ausgewässert wurde, ohne jeden Belang und scheint (die Sache gelangt erst zur genauen Untersuchung) auf die Bildung von Chromgelb zurückzuführen zu sein.

Druck. Um die Platten für den Druck herzurichten, gelangen dünne Aluminiumplatten auf Spannblöcke. Es sind eiserne Unterlagen, welche auf einer Seite eine feste und auf der entgegengesetzten eine bewegliche Klemmleiste besitzen, welch letztere, nach Festschrauben der an zwei Kanten umgebogenen Platte, gleichfalls durch Schrauben vom Blocke abgetrieben wird und dadurch die Platte spannt. Um nicht allzu viele Größen dieser immerhin kostspieligen Spannblöcke anschaffen zu müssen, können zwei Klemmvorrichtungen benutzt werden, zwischen welche systematische sogenannte Sektionalblöcke gelangen. Bei engem Raume im Texte haben die Spannblöcke den Nachteil, dass an zwei Seiten der Text ziemlich weit abstehen muss. Bei Bleiplatten fällt dies weg. Sie werden mit dem Facetten-Bestoßhobel bis knapp an das Bild bestoßen und auf die heute überall im Gebrauche befindlichen Unterlagen verschiedenster Art befestigt. Die heute schon im Handel erhältlichen dicken Aluminiumplatten, die natürlich entsprechend teurer sind, bedürfen gleichfalls keiner Spannblöcke. Ein bedeutender Vorteil des Blei liegt darin, dass die Platte auf allen vier Seiten bis an das Bild beschnitten werden kann, wodurch ein Abdeckrahmen — von diesem ist später noch die Rede — ganz entbehrlich wird; ferner, dass das billige Material es gestattet, die Platten nach der Benutzung, wenn sie auf zu kleines Format verschnitten werden mussten (andernfalls werden sie gereinigt und wieder verwendet), einzuschmelzen und den Bedarf mittels der vorhandenen Stereotypie-Apparate selbst zu decken. Ein weiterer Vorzug des Blei liegt darin, dass darauf verfertigte Lichtdruckplatten mit der länger wirksam bleibenden sogenannten scharfen (Ammoniak-) Feuchtung behandelt werden können. Die Aluminiumplatten werden mit der gewöhnlichen Feuchtung (drei Teile Glycerin, ein Teil Wasser) und nur selten mit Salzfeuchtung druckfähig gemacht.

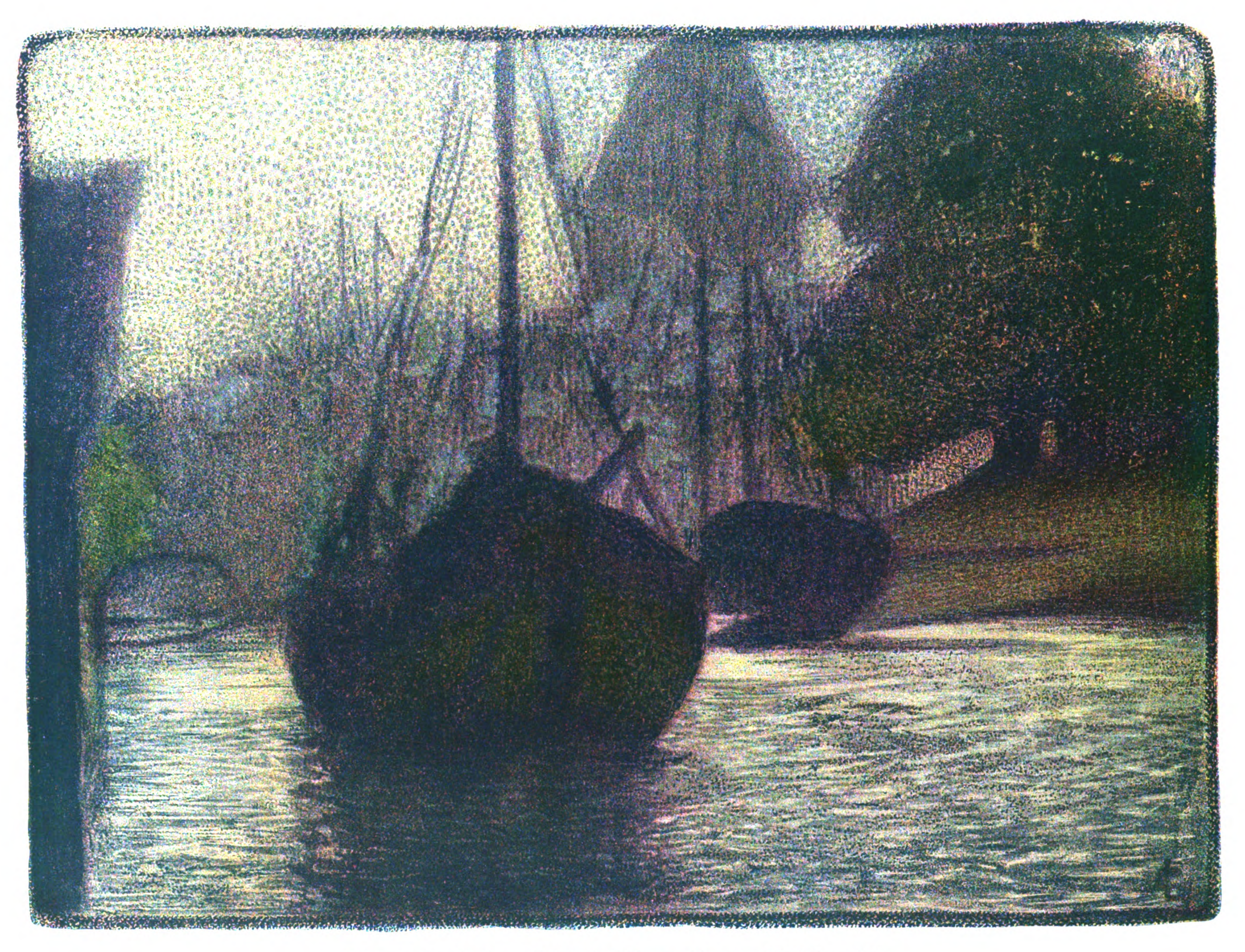
Es ist wichtig, dass die Platte eine von Löchern freie Oberfläche besitzt; Hartblei oder 2%ige Zinnlegierung eignet sich besser als Weichblei. Die Platten können auch gewalzt werden.

Bezüglich der Plattenherstellung sei noch erwähnt, dass man für den typographischen Lichtdruck möglichst weiche, nicht harte, Negative verwende.

Als Maschine eignet sich ganz besonders eine Schnellpresse jener Typen, bei welchen der Druck durch die Aufeinanderpressung zweier flacher Platten erfolgt, ausgestattet mit feststehendem Fundamente, abstellbarem Drucktiegel und Cylinderfarbwerk. Diese Maschinen stehen heute bereits in sehr großem Formate zur Verfügung. Pressen mit schwingendem Fundamente und dadurch bedingtem primitivem Farbwerk kommen nicht in Betracht. Die Tiegeldruckpressen (nach dem Gallysystem) wähle ich deshalb für den typographischen Lichtdruck, weil bei denselben das Prinzip grundverschieden vom Reiberdruck der Lichtdruck-Handpresse und von jenem des linienweise vor sich gehenden Druckes der Cylinder-Lichtdruckschnellpresse ist. Durch den mit einem Male parallel erfolgenden Abdruck der ganzen Platte wird das seitliche Abscheuern des Korns vermieden, der Druck zeigt dementsprechend unter der Lupe in den Lichtern ein absolut scharfes, spitzes Korn. Hierin ist auch die Ursache zu suchen, dass eine Platte eine sehr hohe Anzahl Abdrücke liefert. Die Platten bleiben auch länger feucht, weil einerseits das Blatt kürzere Zeit mit der Platte in Berührung bleibt, andrerseits das gleichsame Auswinden durch Reiber oder Cylinder fehlt.

Eine solche Presse wird — wie beim gewöhnlichen Buchdrucke — nur von einer Person bedient, was nicht nur eine bedeutende Ersparnis gegenüber der Lichtdruckschnellpresse bedeutet, sondern auch mit Rücksicht auf die Beurteilung, respektive Überwachung jedes Abdruckes sehr vorteilhaft ist. Diese Pressen haben aber noch weitere sehr gewichtige Vorzüge. Ist die Platte zu feucht, so dass sie bei nur einmaligem Darübergang der Walzen schlecht einfärbt, wird der Tiegel während ein oder zwei Touren abgestellt, und





Morgen im Hafen. Original-Lithographie von Karl Langhein.

Kunstbeilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck und Verlag von J. J. Weber, Illustrirte Zeitung, Leipzig.

man lässt die Form öfters einfärben, bis sie normal fängt. Das Abheben des Blattes von der Form nach erfolgtem Drucke geschieht mit Leichtigkeit, wenn die Platte nicht zu ausgebreitete, besonders klebrige Stellen enthält, in welchem Falle man zum Auflagedrucke ein möglichst rauhes Papier verwenden soll. Trockenes China-Papier, gestrichenes Papier und Chromopapier wird gut abgehoben, nur Papier, das ganz ungeleimt und dabei noch satiniert und dünn ist, macht Schwierigkeiten. Ist ein Abdeckrahmen notwendig, wird derselbe an den Greifern befestigt. An der Buchdruck-Cylinderschnellpresse kann naturgemäß ein solcher nicht angebracht werden. Bei knapp bis zum Bilde bestoßenen Bleiplatten ist er ohnedies entbehrlich, in anderen Fällen wird das Unterlagspolster entsprechend beschnitten. Bei Aluminiumplatten — diese zeichnen sich gegenüber dem Blei durch ein prachtvolles Korn aus — mit einem Rande, der sonst abgedeckt werden müsste, wird die Druckunterlage (Aufzug) scharf beschnitten.

Als Aufzug eignet sich sowohl ein völlig harter (Karton), als auch ein sehr weicher (Löschpapier-Polster, Kautschuktuch, kein Filz). Die Schrift wird natürlich hart unterlegt. Sehr interessant ist, dass eine Lichtdruckplatte einen ungleich geringeren Druck beansprucht als eine Autotypie gleicher Größe.

Was die Farbe betrifft, so ist in den meisten Fällen die Verwendung reiner Lichtdruckfarbe am geratensten. Dieselbe wird bei sachgemäßer Behandlung des Farbenapparates und bei dem ohnedies bedingten langsameren Gang der Maschine anstandslos verrieben. In manchen Fällen, z. B. die Platte soll tonweicher drucken, wird etwas Buchdruckfarbe zugesetzt. Die Auftragwalzen sollen aus härterer Masse sein. Die die Form zuletzt passierende Auftragwalze muss durch kurzes Waschen mit einer Mischung von 100 Teilen Wasser, 10 Teilen absolutem Alkohol und 10 Teilen Glycerin besonders zugkräftig gemacht werden, weil ihr die Aufgabe zufällt, die überschüssige Farbe von der Lichtdruckschicht zu nehmen. Die Walzen müssen ferner in stärkerer Pressung über die Form gehen, was sogar recht wichtig ist und worauf man namentlich bei der Höhenbestimmung der Platten Rücksicht zu nehmen hat. Um aber auch die heikelsten Platten tadellos drucken zu können, verwendet man statt einer oder zweier Massewalzen solche aus Leder; durch die Ausklinkvorrichtungen kann man den Walzenwechsel variieren.

Zur Feuchtung müssen die Platten vorläufig — bei Gallypressen mit umlegbarem Fundamente und in der Cylinderschnellpresse lässt es sich unter gewissen Umständen vermeiden — aus der Maschine gehoben werden. Aluminiumplatten werden auf dem Spannblocke gefeuchtet, Bleiplatten (wenn sie z. B. auf Unterlagen mit beweglichen Facetten angebracht sind) nimmt man ab und legt sie einfach in die Feuchtschale.

Trotzdem steht es mit der Leistungsfähigkeit gut. Bei einer Raumtemperatur von 18 bis 20 Grad C. und einem Luftfeuchtigkeitsgehalte von etwa 50 bis 60 Prozent relativ nach Lambrechts Hygrometer wurden mit einer Wasser-Glycerinfeuchtung 200 Abdrücke, und zwar 400 in der Stunde, mit scharfer Feuchtung noch mehr erzielt.

Mit Rücksicht darauf, dass die Einführung dieses Verfahrens fast keine Kosten verursacht und andererseits die Erfolge sehr dankbar sind, wäre es zu wünschen, wenn die Praktiker hiervon recht eifrig Gebrauch machten.

Fürsten als Buchdrucker und Förderer der Typographie.

Von Bibliothekar Hofrat A. BÖRCKEL in Mainz.

(Nachdruck verboten.)

WENN es nötig wäre zu beweisen, dass die Typographie eine wahrhaft edle und vornehme Kunst ist, so müsste dazu schon die Thatsache genügen, dass die Buchdruckerei von einer ganzen Reihe von Fürstlichkeiten erlernt worden ist. Waren es doch sogar gekrönte Häupter, darunter Kaiser und Könige, welche einst mit dem Winkelhaken in der Hand oder am Pressebalken sich bemüht haben, den Gedanken Dauer und den Worten Flügel zu verleihen. —

Zu den ältesten fürstlichen Typographen zählt der Reichsfürst *Nikolaus Radziwill*, Herzog von Olyka und Nieswieß, mit dem Beinamen „Der Schwarze" (1515—1565). Er war zugleich Woiwode von Wilna und Gesandter bei Karl V., ging aber zur reformierten Kirche über und beauftragte eine Gesellschaft von Fachgelehrten mit der Bibelübersetzung. Nach sechsjähriger Arbeit ward das schwierige Werk vollendet und die polnische Übersetzung um 1563 in Brest Litewski auf Kosten und unter eifrigster Mitarbeit Radziwills gedruckt. Sie heißt daher auch die „Brester" oder „Radziwillsche Bibel".

Zwei Jahrzehnte darauf, im Jahre 1582, errichtete der Pommernherzog *Bogislaw XIII.* (1544—1606) zu Barth eine eigene Druckerei, und ebenso beschäftigte sich *Stephan Bathory von Somlyo*, erwählter Fürst von Siebenbürgen, seit 1576 König von Polen (1522—1586), mit der schwarzen Kunst. Ein besonderer Beschützer und Ausüber der Typographie war Herzog *Friedrich Wilhelm I.* von Sachsen Weimar (1562



—1602). Sehr begabt und wissbegierig, konnte er bereits im zwölften Lebensjahre die Universität Jena beziehen. Seine Weisheit und Gerechtigkeit veranlassten den Kurfürsten Christian I. von Sachsen ihn kurz vor seinem Tode zum Vormund seiner Kinder und zum Administrator Kursachsens zu bestimmen. Da nun der Administrator hübsche Kenntnisse von der Buchdruckerkunst besaß, legte er, zur Verbreitung nützlicher und erbaulicher Schriften, in Torgau eine eigene Druckerei an und ließ dazu saubere und scharfe Lettern aus massivem Silber gießen. Dabei nahm er öfters als Faktor persönlichen Anteil an den Arbeiten, während sein Leibarzt Dr. Rebhold und Magister Johann Wankel (später Professor in Wittenberg) die Korrektur besorgten. Wie viel er übrigens auf letztere hielt, zeigt ein Erlass vom 22. Mai 1596 an Universität und Rat in Leipzig, worin der Administrator empfiehlt, darüber zu wachen, dass bessere Correctores in den Druckereien gehalten würden und die „gedruckten Scripta nicht mit so vielerley erratis unter die Leute kämen".

In der Torgauer Offizin wurde nun, unter Mitwirkung des Administrators, mit silbernen Lettern die von Wankel besorgte lateinische Übersetzung von Luthers Hauspostille gedruckt. Ferner erschienen aus der Torgauer Presse: 1594 das „Enchiridion", eine Erbauungsschrift des Fürsten zum Unterricht seiner beiden Töchter Dorothea Sophia und Anna Maria, sowie 1596, in prächtigem Druck und mit biblischen Holzschnittvignetten, 383 Quartseiten stark, „Das andächtige Gebet . . ." Auch übersetzte der Administrator eine Art Sittenspiegel für Prinzenerzieher und veröffentlichte ihn 1598 zu Torgau unter dem Titel: „Dei Gratia Friderici Wilhelmi Ducis Saxoniae, Tutoris etc. Exercitationes horarum subcisivarum, in duos libros tributae". Dieses auch als „Fasciculus historiarum" bekannte Werk eignete er seinen drei fürstlichen Mündeln in Dresden zu, ferner widmete er dem Kurprinzen Christian von Sachsen in einem lateinischen Huldigungsgedicht Wankels Übersetzung einer spanischen Schrift über Marc Aurel unter dem Titel „Horologium principum, seu de vita M. Aurelii Caesaris" und druckte außerdem noch „sechs Bücher auserlesener Arzney und Kunststücke".

Königin Isabella I. von Spanien (1451—1504) beauftragte 1490 vier deutsche Drucker mit der Herausgabe eines lateinischen Wörterbuches und *König Manuel I.* von Portugal (1469—1521) ließ den deutschen Buchdrucker Kromberger aus Sevilla 1508 nach Lissabon kommen und ernannte ihn zum „Ritter des königlichen Hauses", ebenso verschrieb sich *König Karl IX.* von Schweden (1550—1611) eine Druckerei mit vielen Centner Schriften und Pressen und dem nötigen Personal 1593 aus Deutschland. Auch *König Friedrich II.* von Dänemark (1534—1588), ein warmer Freund von Kunst und Wissenschaft, hatte auf seinem Schlosse eine Privatdruckerei. Eigene Privatdruckereien besaßen noch: König *Gustav Adolph II.* von Schweden (1594—1632) zu Stockholm, in dessen Offizin Schwedisch und Russisch gedruckt wurde; *Fürst Ludwig von Anhalt* (1579—1650), hier erschienen während des Dreißigjährigen Krieges die Schulbücher des Wolfgang Ratich; *Herzog Johann Ernst* zu Sachsen-Weimar (1594—1626) in seiner Residenz 1625, nachdem er schon 1623 dazu ein Haus gemietet hatte, unter Leitung des Buchdruckers Weischner; und *Herzog August von Braunschweig* (1622—1731) auf seinem Schlosse zu Wolfenbüttel. Letzterer gab den Druckern viele Freiheiten und beschenkte sie mit silbernen Knöpfen an den Röcken.

Von *Herzog Christian I.* von Sachsen-Merseburg (1615—1691) und dessen Nachfolger *Christian II.* (1653—1694) heißt es in Johann David Werthers „Wahrhafftige Nachrichten der so alt- als berühmten Buchdrucker Kunst" (Frankfurth und Leipzig 1721): „Es hat aber auch der hochwürdige Administrator Herzog Christian I. des Stifts Merseburg Anno 1670 aus eigener Fürstl. Bewegniss, nicht nur eine neue Druckerey durch Caspar Forbergern, der von Geburt ein Naumburger, anschaffen lassen, sondern auch der Buchdrucker-Glantz desto besser erhoben werden möchte Dero Erb-Printz Christian der II. aus Fürstl. Begierde zu dieser Kunst, Anno 1683, eine besondere, in etlich 20 Centner Schrifften und 2 Pressen bestehende sammt aller Zugehör an Messingenen Spindel auch Fundament auch höltzernen Regalen und Gestellen, kostbare Buch-Druckerey auf dortiger Residentz angerichtet und sich selbsten daran exerciret und geübet. Auch nach des Herrn Vaters Hochsel. Ableiben (1691) da Hochberührter Erb-Printz die Regierung angetreten, er die ihm beliebte Kunst nicht hindangesetzt, sondern zum öfftern, nicht nur in Dero selbst etablirten, auf der Residentz befundenen, sondern auch in der an Christian Gottschicken, nach Forbergers Tode gekommenen Druckerey, mit Dero Fürstl. Händen in Gegenwart einiger Cavalliers und Bedienten an der Presse unterschiedlich mal gedrucket; Wie er dann ein beständiger Liebhaber dieser Kunst bis an seinen Hochsel. Todt, der Anno 1694 erfolget, geblieben."

Dass *Peter der Große* (1672—1724) nicht nur das Zimmermannshandwerk verstand, sondern auch mehr Beziehungen zur Typographie unterhielt, beweist die seit 1703 in Moskau erschienene Zeitung „Nachrichten über Kriegs- und andere Angelegenheiten", deren zeitweiliger Redakteur und Korrektor der Selbstherrscher aller Reußen in höchsteigener Person war. Auch *Kaiser Alexander I.* von Russland (1777—1825) interessierte sich für Gutenbergs Kunst und beauftragte bei seiner Anwesenheit in Mannheim 1815 persönlich den dortigen Buchdrucker Johann Georg Schneider mit der Führung der in St. Petersburg als



„Kaiserlich russische Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren“ bestehenden Druckerei, welche bis 1861 der Oberaufsicht russischer Fürsten unterstand. Ebenso verdient als Freund und Förderer der Typographie aus jüngster Zeit *Fürst Nikolaus I.* von Montenegro (geb. 1841) Erwähnung, dessen entlegenes Land sich der ersten Staatsdruckerei der Welt rühmen darf; sandte doch der hohe Dichter der schwarzen Berge einen besonderen Vertreter mit dem „Oktoich“ von 1493, einem der ältesten montenegrinischen Kirchendrucke, im Jahre 1900 zur Gutenbergfeier nach Mainz.

Unter den Ländern Europas, welche fürstliche Buchdrucker aufzuweisen haben, nimmt Frankreich eine hervorragende Stelle ein, zählt es doch in seiner Königsfamilie mindestens fünf ausübende Typographen und darunter sogar eine Frau. Schon *Ludwig XII.* (1498—1515) war den Druckern hold und erklärte am 9. April 1513 ihre Kunst sei ein Mittel, gar viele gute und heilsame Lehren zu offenbaren, zu verbreiten und jedem zugänglich zu machen. *Franz I.* (1494—1547) hatte ebenfalls Interesse für die Druckkunst gezeigt, indem er die Werkstatt von Robert Etienne in Paris wiederholt besuchte. Einmal, als er den berühmten Drucker beim Korrekturlesen antraf, verbot er, denselben zu stören, und wartete ruhig, bis Etienne mit der Durchsicht zu Ende war. Ferner ließ der König auf seine Kosten durch Garamond drei Grade griechische Schrift schneiden. Eigenhändig gedruckt hat *Ludwig XIV.* (1638—1715) und zwar im Alter von 10 Jahren bei einem Besuche der Königlichen Druckerei im Louvre. Es war am 18. Juli 1648 und der junge König kam gerade recht, um das erste Blatt des Werkes „Les memoires de messire Philippe de Comines, contenant les histoires des rois Louis XI. et Charles VIII. . . . par Denys Godefroy“ (1649 in Fol.) abziehen zu können. Die Absicht bestand, ihn das ganze erste Exemplar drucken, oder vielmehr den Pressbengel dabei mitdrehen zu lassen, denn ihm fehlte noch die Kraft, welche damals zum Drucken erforderlich war. Obige Begebenheit wird auch durch die Vorrede des angeführten Werkes bestätigt, worin es heißt: „Was dürfen wir nicht alles von Eurer Majestät hoffen, die den Verfasser in Ihrer königlichen Bibliothek des Louvre neu erstehen ließen... und die zu Ihrer Unterhaltung selbst das erste Blatt dieses Druckes abzogen?“

Weiter hat eigenhändig gedruckt *Ludwig XV.* (1710—1774) wie aus dem 1718 im Palaste der Tuilerien erschienenen Quartbande ersichtlich, dessen Titel lautet: „Cours des principaux fleuves et rivières de l'Europe, composé et imprimé par Louis XV., roy de France et de Navarre. Paris, dans l'imprimerie du cabinet de Sa Majesté.“

Diese Kabinettsdruckerei wurde von Jakob Collombat, dann von dessen Witwe und Sohn, geführt und unterstand der Oberaufsicht des Herzogs von Autin. Damals hatten fast alle Mitglieder der französischen Königsfamilie kleine Privatdruckereien in ihren Gemächern eingerichtet, so die *Herzogin von Bourbon*, Tochter Ludwigs XV. im Palais Bourbon. Im Jahre 1756 druckte die Dauphine von Frankreich, *Maria Josepha*, Tochter Augusts III. von Sachsen und Polen (1731—1767) und Mutter Ludwigs XVI., im Schlosse zu Versailles unter Leitung Delespines eigenhändig in Sedez „Elévations de coeur à Jésus-Christ. Imprimé de la main de Mme. la Dauphine“. Der *Herzog von Burgund* setzte und druckte 1760 zu Versailles unter Vincents Leitung in Duodez: „Prières à l'usage des Enfants de France. Versailles, de l'imprimerie de monseigneur le duc de Bourgogne, dirigée par Vincent.“

Ludwig XVI. (1754—1793) wurde vom 9.—21. März 1766 durch den höchst fruchtbaren und verdienstvollen Schriftsteller und Drucker Augustin Martin Lottin, den „libraire du Dauphin“, in der Typographie unterrichtet. Kurze Zeit darauf erschien in 8° „ Maximes morales et politique de Télémaque, imprimées par Louis-Auguste Dauphin. De l'imprimerie de monseigneur le Dauphin.“ Ferner druckte der berühmte französische Staatsmann Etienne François *Herzog von Choiseul* (1719—1785) auf seinem Landsitze zu Chanteloup im Jahre 1778: „Mémoires de M. le duc E. F. de Choiseul, écrits par lui-même“ für seine vertrautesten Freunde. Ein Exemplar davon geriet in fremde Hände und wurde 1790 in Paris nachgedruckt.

Die Reihe der englischen Fürstlichkeiten, welche die Typographie kennen lernten und zum Teil selbst ausübten, eröffnet *Georg II.* von Großbritannien (1683—1760). Der König wollte mit seiner Gemahlin in den Mechanismus der Kunst eingeweiht sein, es wurde daher, wie das „Gentleman's Magazine“ berichtete „Montag den 15. Februar 1731 im St. Jamespalaste eine Druckerpresse für die Majestäten aufgestellt, um ihnen die edle Kunst des Druckens vorzuführen. Seine Königliche Hoheit der Herzog begab sich an einen Setzerkasten, um für den Druck eine kleine, von ihm selbst verfasste Schrift zu setzen unter dem Titel „The Laws of Dodge Hare“. Ebenso setzten die beiden jüngsten Prinzessinnen ihre Namen u. s. w. unter Leitung von Mr. Palmer, „Drucker dieser Stadt“. Die hier nicht näher bezeichneten Personen waren: der damals zehnjährige *Herzog Wilhelm von Cumberland*, zweiter Sohn des Königs, die beiden jüngsten Töchter Georgs II., *Prinzessin Maria*, spätere Gemahlin Landgraf Friedrichs II. von Hessen-Kassel, und *Luise*, spätere Gemahlin König Friedrichs V. von Dänemark, und deren Lehrmeister, der Buchdruckereibesitzer Samuel Palmer in Bartholomew Close zu London. Bei demselben Palmer, der auch 1732 eine Geschichte der Druckkunst herausgab, wirkte von

Ende 1724 ab ein Jahr lang der amerikanische Bürgerkönig Benjamin Franklin als Setzer. Eine eigene Privatdruckerei ließ sich die *Königin Charlotte* von England, geb. Prinzessin Sophie Charlotte von Mecklenburg-Strelitz (1744—1818), im Jahre 1812 auf ihrem Landsitze Frogmore Lodge bei Windsor errichten, aus welcher die „Translations from the German in prose" und „Miscellaneous poems", eine zweibändige Blumenlese, hervorgegangen sind, und zwar unter E. Hardings Leitung durch Mitglieder der königlichen Familie. Last not the least hat auch der jetzige *König Eduard VII.* von England (geb. 1841) einst als Prinz von Wales die Druckkunst erlernt. Zur Erinnerung an diese Lehrzeit gewährte er unlängst der englischen Typographischen Gesellschaft eine namhafte Unterstützung. In London sollen übrigens noch Lithographien existieren, welche den König im Kostüm eines arbeitenden Typographen darstellen. Ein Verwandter des Königs, der hessische *Prinz Ludwig von Battenberg* (geb. 1854), hat angeblich vor nicht langer Zeit ebenfalls sich unter die „Schwarzkünstler" begeben und ein Werk seiner Schwester über eine Reise nach Bulgarien gedruckt.

In Italien hatte der kunstliebende Großherzog *Leopold II.* von Toskana, Erzherzog von Österreich (1797—1870), im Laboratorium des Palastes Pitti zu Florenz eine vollständig eingerichtete Druckerei. Unter seiner Mitwirkung wurden hier mehrere gemeinnützige Bücher gedruckt, so: „Alessandro Manetti descrizione delle machine... Firenze 1833" in Folio und „Tartini, sul bonificamento della maremma toscana". Firenze 1838 in 8°. Kaiser *Franz I.*, Gemahl Maria Theresias, (1708—1765) arbeitete in seinen Musestunden häufig als Typograph und Kaiserin *Elisabeth* von Österreich (1837—1898) soll regelmäßig ihre Dichtungen selbst gesetzt und gedruckt haben.

Den Schluss dieser wohl erstmaligen Zusammenstellung der Fürsten als Drucker, oder als Förderer der Druckkunst, mögen die beiden deutschen Kaiser bilden, welche gelernte Buchdrucker waren. Der eine, *Kaiser Joseph II.*, (1741—1790), hatte als Kronprinz eine kleine, mit allem Zubehör versehene Presse erhalten, die in seinem Kabinette Aufstellung fand. Zu seinem Lehrer wurde ihm um das Jahr 1755 der bei Hofe beliebte Johann Thomas Trattner bestellt. Trattner, der Sohn eines armen Pulvermüllers, war durch Fleiß und Talent zum angesehensten Drucker Wiens emporgestiegen, besaß 34 Pressen, zwei Papierfabriken, eine Schriftgießerei, alle Arten von artistischen Anstalten, 23 Bücherlager und Filialen in Agram, Innsbruck, Linz, Pest und Triest. Am „Graben" erbaute er den schönen Trattnerhof und Kaiser Franz erhob ihn 1764 in den Ritterstand, während ihm Kaiser Leopold II. das ungarische Indigenat verlieh. Trattner nun unterrichtete den Kronprinzen hauptsächlich im Setzen und sein Druckerfaktor Johann Georg Trassler gab die nötige Anweisung im Drucken. So stellt ein von dem Wiener Maler Leander Ruß († 1864) entworfenes und von dem Xylographen Friedrich von Exter in Holz geschnittenes Bild den Moment dar, wie Joseph II. ein Festgedicht druckte, welches er zum Geburtstag seiner Mutter, der Kaiserin Maria Theresia, selbst verfasst und in zwei Kolumnen gesetzt hatte. Zugegen sind dabei noch sein Obersthofmeister Graf Lascy, sowie Trattner und Trassler. Die Presse, welche Kaiser Joseph als Kronprinz benutzt hatte, befand sich 1819 im Palaste des Erzherzogs Johann von Österreich. Letzterer übersandte sie damals an den Wiener Buchdrucker Anton Strauß nebst einem Schreiben, worin der Erzherzog sagte, „dass diese Presse am füglichsten bei dem Manne aufgestellt sei, der bereits unter Alberti (= Ignaz Alberti 1789—1794) und Degen (= Joseph Vincenz Degen 1761—1815), in der Folge in seinem eigenen Etablissement, dem ausgedehntesten des ganzen österreichischen Kaiserstaates, die Typographie wirklich als Kunst betrieben und unverdrossen einer bedeutenden Stufe der Vollkommenheit zugeführt habe". Von Strauß ging die Presse an den Buchdrucker Leopold Sommer über, und dieser verkaufte sie mit allen Utensilien, Setzkasten und Lettern im Jahre 1850 um 995 Gulden an die k. k. österreichische Staatsdruckerei in Wien, woselbst sie gegenwärtig noch aufbewahrt und gezeigt wird.

Wie Kaiser Joseph II. lernte auch *Kaiser Friedrich III.* (1831—1888) als junger Prinz die Typographie, nachdem er bereits in der Tischlerei und Buchbinderei Unterricht genossen hatte. Und zwar beschäftigte sich der hohe Lehrling nicht nur oberflächlich mit der schwarzen Kunst, sondern sehr eingehend. Veranlassung dazu war ein Besuch, den er im Jahre 1843 mit seiner Mutter, der späteren Kaiserin Augusta, in der Hänelschen Offizin zu Berlin abstattete. In dem neuen Prachtwerke „Kaiser Friedrich der Gütige" von Hermann Müller-Bohn, herausgegeben von Paul Kittel (Berlin 1900) steht darüber: Dem jungen Prinzen, der schon von Jugend auf für gewerbliche Dinge ein offenes Auge hatte, bereitete die Besichtigung der großartigen Anstalt, die sämtliche Zweige der typographischen Kunst, auch Schriftgießerei und Stempelschneiderei, in sich vereinigte, großes Vergnügen, und mit Spannung folgte er, von dem Chef der Anstalt selbst geleitet, den einzelnen Vorgängen beim Setzen und Drucken, sein großes Interesse häufig durch Fragen an den Besitzer der Anstalt kundgebend. Dieser fasste im Stillen den Entschluss, dem Prinzen zum nächsten Weihnachtsfeste eine kleine, aber vollständig zusammengestellte Buchdruckerei-Einrichtung, bestehend aus einer kleinen Handpresse und Typen, die in hübschen Ebenholzkästchen lagen, zum Geschenk zu machen. Der Prinz war entzückt über diese seltene Überraschung,



und die Prinzessin Augusta ließ einige Tage darauf den Herrn Hänel in das Palais bescheiden und dankte ihm für seine Aufmerksamkeit mit den Worten: „Mit der kleinen Druckerei haben Sie dem Prinzen eine große Freude bereitet, seine ganze freie Zeit sitzt er dabei, um es zu einiger Fertigkeit zu bringen. Ich bitte Sie nun, dafür zu sorgen, dass der Prinz deren richtige Handhabung erlernt." Es wurde nun sofort damit begonnen. Die Unterweisung im Setzen wurde dem Setzerlehrling Geldmacher aus Magdeburg übertragen, während Herr Hänel, der Besitzer der Anstalt, dem Prinzen in der Handhabung der Druckerpresse selbst Unterricht gab. In Bezug auf diese seine Lehrzeit als Setzer und Buchdrucker hat der spätere Kronprinz gelegentlich sich geäußert; so 1883 bei einer tygographischen Ausstellung, wobei er den Vorsteher der Ausstellungsgruppe für Buchdruckerei-Arbeiten, Herrn Grunert, fragte, ob er wohl wisse, dass auch er Buchdrucker sei. Auf die bejahende Antwort erkundigte sich der Kronprinz, woher er diese Kenntnis habe, worauf Grunert antwortete: „Ich habe in derselben Anstalt, wo Eure Kaiserliche Hoheit Anleitung erhielten, zwei Jahre lang als Gehilfe gearbeitet." „Wissen Sie," sagte der Kronprinz, „damals hatte die Buchdruckerkunst wenig Hilfsmittel, einige kleinere oder größere Einfassungen auf Cicero, einige Zierlinien, gar kein Vergleich gegen jetzt, — großartiger Fortschritt!"

So wirkten einst ein edler Habsburger und ein edler Hohenzoller in jungen Jahren als Buchdrucker, und wahrlich, bessere „Kollegen" als Kaiser Joseph den Menschenfreund und Kaiser Friedrich den Gütigen dürften die Jünger Gutenbergs niemals besessen haben.



Die Hygiene im Setzersaal.

FAST fünf Jahre sind verflossen, seitdem der Bundesrat besondere Vorschriften über den Betrieb und die Einrichtung der Buchdruckereien und Schriftgießereien erlassen hat.

Unzweifelhaft hat die Befolgung dieser Vorschriften den Prinzipalen Opfer auferlegt. Aber sie sind getragen worden und haben gute Erfolge gezeitigt. Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. Behagliche, gut gelüftete und temperierte Arbeitsräume tragen in großem Maße dazu bei, den Arbeiter körperlich und geistig leistungsfähiger zu machen und länger arbeitsfähiger zu erhalten. Das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird durch solche Maßnahmen und ihre genaueste Befolgung eine bedeutende Förderung erfahren.

Die Bundesrats-Vorschrift verlangt, dass die Setzerpulte entweder fest auf dem Fußboden aufsitzen oder mit so hohen Füßen versehen sind, dass die Reinigung darunter leicht ausgeführt werden kann. Es ist zweckmäßiger, die Regale mit hohen Füßen zu versehen. Nur freistehende Pulte geben die Möglichkeit, den sich auf dem Fußboden ablagernden Staub vollständig zu beseitigen.

Das Reinigen des Fußbodens durch feuchtes Aufwischen ist im Setzersaal nicht praktisch; vielmehr ist Ölen des Fußbodens, um den Staub zu binden, entschieden vorzuziehen. In der Reichsdruckerei geschieht dies seit fast 4 Jahren und sind die günstigsten Resultate erzielt worden.

Um ein Urteil über die Wirksamkeit des Ölanstriches zu gewinnen, wurde der Staubgehalt der Luft in einem Setzersaal bestimmt, der schon längere Zeit mit Ölanstrich versehen war. Es wurde damit an einem Tage begonnen, an dem der Saal frisch geölt war. Das angewendete Öl war zur Zeit der Versuche ein in der Reichsdruckerei selbst hergestelltes Gemisch aus neun Teilen Mineralöl vom spezifischen Gewicht 0,889 und einem Teil Leinöl. Der Fußboden des Saales ist mit Linoleum belegt.

In der *ersten* auf den erneuten Ölanstrich folgenden Woche wurden aus 8592 l Luft 2,8 mg Staub abfiltriert; das ergiebt auf 1 cbm Luft *0,33 mg Staub.*

In der *zweiten* Woche lieferten 7182 l Luft 2,7 mg Staub, also 1 cbm Luft *0,38 mg Staub.* Eine weitere Bestimmung konnte nicht gemacht werden, da nach Ablauf von zwei Wochen es nötig wurde, den Saal von neuem zu ölen.

Zu der Zeit, als der Saal durch feuchtes Aufwischen gesäubert wurde, hatte seine Luft einen Staubgehalt von *durchschnittlich 0,69 mg pro cbm.*

Es geht daraus hervor, dass der angewandte Ölanstrich unter den obwaltenden Umständen wenigstens 14 Tage lang seine volle Wirksamkeit behält. Vorausgesetzt ist dabei, dass täglich, wie es auch während der Versuchszeit geschah, die angesammelte Staubkruste mit einem scharfen Piassavabesen entfernt wird. Es wird dabei eine noch frische Ölfläche freigelegt, die von neuem wirken kann. Geschieht das nicht, sondern wird etwa in gewöhnlicher Weise mit einem Haarbesen gefegt, so wird bald ein Zeitpunkt kommen, wo die Wirksamkeit aufhört, weil der schon abgelagerte und durch den weichen Besen nicht genügend entfernte Staub es verhindert, dass der neu niederfallende Staub sich mit dem Öl imprägniert und gebunden wird.

Eine solche Abnahme der Durchtränkung des Staubes mit Öl war schon deutlich an dem während

der zwei Versuchswochen entstandenen Kehricht wahrzunehmen.

Der Kehricht der ersten Tage war dunkel und klumpig und machte einen fettigen Eindruck, der der späteren Zeit ist grau, sowie locker und staubförmig.

Auf je 10 g Kehricht entfiel an absiebbarem Staub

am 1. Versuchstag	0,44 g	am 4. Versuchstag	3,78 g
„ 2. „	3,83 „	„ 5. „	3,72 „
„ 3. „	4,88 „	„ 6. „	5,57 „

Es zeigt sich, dass am ersten Tage fast der ganze feine Staub durch das Öl zu festeren Klumpen verklebt war, dass für die nächsten Tage ein stationärer Zustand bestehen bleibt, wo der lockere Staub immer den gleichen Anteil an der Gesamtmenge des Kehrichts ausmacht, bis seine Menge schließlich weiter steigt. Doch enthält auch der nach Ablauf von 14 Tagen gesammelte Staub noch genug Öl, um bei längerem Liegen auf Papier Fettflecke zu verursachen.

Bei einer Lieferung von Fußbodenöl wurde eine Beimischung von Bleichromat gefunden. Die Menge des Zusatzes war nur gering, da aber das Bleichromat sowohl wegen seines Gehaltes an Blei als auch an Chrom giftig ist, muss beim Einkauf von Fußbodenöl genau darauf geachtet werden, dass schädliche Beimischungen nicht darin enthalten sind.

Unbedingt nötig ist es, dass der Vorsteher des Arbeitsraumes selbst sich um die Reinigung des Saales kümmert, damit der Ölanstrich rechtzeitig erneuert wird. Die Wirksamkeit des Öles ist je nach der Art des Fußbodens verschieden. In Setzersälen mit Linoleumbelag muss der Anstrich schon nach 14 Tagen erneuert werden, während auf nicht mit Ölfarbe gestrichenen Bretterfußboden noch nach 4 bis 6 Wochen der Staub gebunden wird.

Das die Ölanstriche eine *vollständige* Beseitigung des Staubes bewirken, und diese Wirkung 3 bis 4 Monate anhalten soll, sind reklamehaft übertriebene Angaben, die nicht ernst zu nehmen sind; dass aber die Ölanstriche geeignet sind, bei sachgemäßer Anwendung den Staub und damit die Gefahr für die Setzer zu vermindern, ist nach den Versuchen in der Reichsdruckerei nicht mehr zweifelhaft.

Das Reinigen der Setzersäle erfolgt am besten nach Schluss der Arbeit. Die Reinigung kann gründlicher erfolgen, wenn der Saal leer ist. Eine kleine, dem Bedienungspersonal der Schnellpressen entnommene Arbeiterkolonne unter dem Kommando eines Vorarbeiters, bei der einem jeden seine bestimmte Thätigkeit zugewiesen ist, kann in einer Stunde einen größeren Setzersaal gründlich reinigen. Es dürfen dabei nicht die Heizrohre und die vorstehenden Teile der Regale, die Decken von Schränken, überhaupt alle Stellen, wo sich Staub ablagert, vergessen werden.

Für den Fußboden der Setzersäle ist am zweckmäßigsten Bretterboden mit Linoleumbelag oder Stabfußboden. Gips- und Asphaltboden mit Linoleumbelag ist zu hart. Die Setzer klagen über Schmerzen in den Füßen.

Mit großem Vorteile sind an Stelle der gewöhnlichen Setzkästen solche mit einem Boden aus perforiertem Zinkblech zu verwenden. Während in einem gewöhnlichen Setzkasten beim Leersetzen der Fächer sich häufig eine dicke Schicht von Bleistaub vorfindet, sind die Fächer in Kästen mit perforiertem Boden vollständig davon frei. Der Staub fällt durch die Löcher auf den ausziehbaren Boden des Kastens, von dem er durch Abwischen mit einem feuchten Schwamm leicht entfernt werden kann. Der um ein geringes höhere Preis kann gegenüber diesem großen Vorzuge nicht ins Gewicht fallen.

Der Drahtsiebboden ist für Setzkästen nicht praktisch. Die Setzer stoßen sich an ihm bei Leerwerden der Fächer die Finger wund und es setzen sich Fasern u. s. w. daran fest.

Das Ausblasen der Kästen sollte überhaupt nicht mehr von Hand mit dem Blasebalg geschehen. Meistens wird es immer von denselben Personen ausgeführt und werden Schutzmaßregeln erfahrungsgemäß von den Arbeitern nicht gern benutzt. So schlucken sie den beim Ausblasen aufgewirbelten Staub und sind Schädigungen an ihrer Gesundheit ausgesetzt. Zum Ausblasen der Kästen werden sehr praktische Apparate gebaut, die, in Verbindung mit einer Absaugevorrichtung gebracht, den Staub ohne Gefahr für den Arbeiter aus den Kästen entfernen. Der Apparat kann mit einem Luftschacht oder Schornstein in Verbindung gebracht werden.

Für Setzer von kleiner Statur ist es nötig, Bretter in verschiedenen Stärken zur Verfügung zu halten, auf die sie sich stellen können, um das Missverhältnis ihrer Figur zu der Höhe des Kastenrandes auszugleichen. Das Arbeiten wird dadurch für den Setzer sehr erleichtert und die Brust weniger angestrengt. Meistens werden dazu sonst Satzbretter verwendet, die aber darunter leiden, ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen werden und wegen ihrer immer gleichen Höhe kein genügendes Aushilfsmittel sind.

Schutzkittel der Kleider beim Setzen sollten viel mehr getragen werden, als dies leider jetzt der Fall ist. Eine Unsitte muss es genannt werden, in Hemdsärmeln oder einem alten meist offenen Rock zu arbeiten. Der Bleistaub legt sich auf die Kleidungsstücke und wird in die Wohnungen getragen, um hier von Frau und Kindern im zartesten Alter eingeatmet zu werden.

Für die Pausen sollte den Setzern bequeme Sitzgelegenheit geschaffen werden, damit die müden Beine sich ruhen können. Einfache Feldstühle erfüllen diesen Zweck und lassen sich zusammengeklappt leicht in den Regalen unterbringen. Das Herumsitzen auf Setzkästen ist einmal für diese schädlich und giebt keinen bequemen Ruheplatz. Von einem eigentlichen



Ausruhen des ermüdeten Körpers kann bei dieser Sitzgelegenheit nicht gesprochen werden.

Im Sitzen zu arbeiten, ist bei den Setzern ein Versuch gemacht worden, aber er ist nicht günstig ausgefallen. Der Kasten war in zwei Teile zerlegt und der obere Abteil des Kastens, in dem die Ziffern und Versalien liegen, mit Scharnieren an dem unteren Teil befestigt, um ihn schräger stellen zu können und der Hand näher zu bringen. Trotzdem war das Arbeiten im Sitzen für den Setzer anstrengend, da der Körper schwerer den Bewegungen der Hand folgte. Beim Ablegen im oberen Teil des Kastens entstanden auch leichter Zwiebelfische. Solange also eine zukünftige Orthographie nicht für die Hauptworte die großen Anfangsbuchstaben abschafft, kann das Arbeiten im Sitzen für den Setzer bei deutschem Satz kaum in Frage kommen.

An den Eingangsthüren sind Windfänge von Vorteil, um die Möglichkeit zu geben, bei mildem Wetter während der Arbeit die Fenster offen halten zu können, ohne dass Zugluft hervorgerufen wird. Durch den ständigen Aufenthalt in geschlossenen Räumen sind die Setzer luftscheu und es muss damit gerechnet werden.

Solange die Jahreszeit es irgend erlaubt, sollten während der Nacht einige Fenster offen gehalten werden, um die Arbeitsräume gründlich zu lüften. Mit dem Heizen muss in der kalten Jahreszeit rechtzeitig begonnen werden, um beim Beginn der Arbeit eine behagliche Temperatur im Raum zu haben.

Wenn auch ein Rauchverbot in den Bestimmungen des Bundesrates nicht enthalten ist, so sollte doch ein solches in den Setzersälen durchgeführt werden. Von Ärzten ist wiederholt auf die Gefahr hingewiesen worden, der sich ein Raucher im Setzersaal aussetzt. Die Cigarre wird auf den Kastenrand oder auf ein Regal gelegt und kommt mit der Schleimhaut des Mundes dann wieder in Berührung. Das Aufnehmen von Bleistaub in den Speichel und dadurch in den Magen kann dabei nicht ausbleiben. Pfeifenrauchen ist vielleicht weniger bedenklich, aber mit Rücksicht auf die Verschlechterung der Luft und die Belästigung der Nichtraucher sollte das Rauchen in Setzereien verboten sein. Notwendig ist natürlich, dass Prinzipal und Raumvorsteher mit gutem Beispiel vorangehen.

An der Gehilfenschaft aber liegt es, selbst daran mitzuarbeiten, dass die Bestimmungen des Bundesrates erfüllt werden, die sich auf das persönliche Verhalten der Setzer beziehen. Dazu gehört das Verbot des Ausspuckens auf den Fußboden, das Waschen der Hände vor dem Essen u. s. w. Auch ein zu lange getragener Schutzkittel birgt Gefahr für den Träger und seine Nachbarn. In solchen Dingen wird die Gehilfenschaft nicht wünschen und nicht wollen, dass sie vom Faktor streng überwacht werden. Ihre Pflicht ist es, die gegebenen Vorschriften genau zu beachten und bei Schmutzfinken ihren erzieherischen Einfluss nachdrücklichst geltend zu machen.

Die Feier des 25 jährigen Bestehens der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig.

ZWEI festliche Tage waren es, die die Leipziger Typographische Gesellschaft am 12. und 13. April begehen konnte: das Fest ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Alleinstehend ist bis jetzt die Thatsache, dass eine Buchdruckerfachwissenschaft betreibende Vereinigung auf so lange und segensreiche Arbeit zurückblicken darf; so mancher tüchtige Fachgenosse wird an diesen Tagen dankbar auf die Gesellschaft geschaut haben, die ihm Gelegenheit gab, seine Ausbildung zu erweitern.

Die Thätigkeit der Gesellschaft war eine äußerst vielgestaltige. Wie ein Blick in die von ihrem derzeitigen Vorsitzenden, Herrn *H. Schwarz*, verfasste Festschrift darthut, standen Themen aus allen Gebieten des graphischen Reiches zur Besprechung. Außerdem aber gab es mancherlei andere wichtige Gegenstände, wie die Aufstellung von Titelregeln, die Normalkastenfrage, das Fachunterrichts- und Ausstellungswesen, in denen sich die Gesellschaft mit Erfolg bethätigte.

Gering waren die Mittel und klein die Anzahl der Teilnehmer vor fünfundzwanzig Jahren. Aber die Bestände und die Anhänger der beharrlich verfolgten guten Sache mehrten sich und erheischten größere Räumlichkeiten. Den bescheidenen Ausgang 1877 vom Gasthause zur Stadt London nehmend, siedelte die Gesellschaft bald darauf ins Hotel Pologne über. 1883 mietete sie, zusammen mit der Gesellschaft „Typographia“, das erste Stockwerk des Hauses Nürnbergerstraße Nr. 40. Im Jahre 1888 findet die Typographische Gesellschaft mietfreie Unterkunft in dem neu erbauten Deutschen Buchhändlerhause; die Erlangung dieses gastlichen, gewissermaßen das Zusammengehörigkeitsgefühl fördernden Heimes war der wohlwollenden Gesinnung des Börsenvereins Deutscher Buchhändler und insbesondere den über-



aus regen Bemühungen des Herrn Dr. *O. von Hase* zu danken.

Im Jahre 1900 endlich, nach 12jähriger gedeihlicher Arbeit im bisherigen Lokal, siedelte die Gesellschaft in das prächtige, neu erbaute *Deutsche Buchgewerbehaus* über. Nach ihrer Aufnahme als korporatives Mitglied des Deutschen Buchgewerbevereins gewährte ihr letzterer in entgegenkommendster Weise eine dauernde Wohnstätte. Das geräumige Sitzungslokal entspricht nach jeder Richtung hin den Bedürfnissen der Typographischen Gesellschaft, und es bedurfte keiner langen Zeit, sich hier einzuleben. —

Nach dieser kleinen historischen Abschweifung möge nun im folgenden der Verlauf des Festes geschildert werden.



Vereinszimmer der Typographischen Gesellschaft im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig.

Eine gehobene Stimmung äußerte sich zunächst in der Vorfeier, am 12. April abends im kleinen Saal des Buchhändlerhauses. Ein gemeinschaftliches Abendessen mit anschließendem Kommers vereinigte hier zahlreiche Mitglieder und Gäste. Ein Festgruß, verfasst und gesprochen von Herrn *Pellnitz*, brachte den Erschienenen den poetischen Willkomm, wonach das „Bundeslied“ ertönte; dieses Lied ist 1878 von dem damaligen Vorsitzenden, dem verstorbenen Buchdruckereibesitzer E. Trepte gedichtet und wird seitdem bei jedem Stiftungsfeste gesungen. Die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn *Schwarz*, wies kurz auf die Bedeutung der bevorstehenden Feier hin, gedachte der Ziele der Gesellschaft und der fortgesetzt bekundeten Anteilnahme ihrer vielen Freunde und Gönner. Das Mahl würzte eine bunte Reihe humoristischer Lieder und Vorträge, ebenso wie instrumentale und gesangliche Darbietungen (von einem gutgeschulten Männerquartett). Unter anderem ergriffen im Laufe des Abends noch die Herren *Th. Naumann* und *H. Franz* das Wort zu launigen Tischreden, die in kräftigen Hochs auf die alten Herren und Förderer der Gesellschaft ausklangen.

Eine reiche Anzahl von Drucksachen war zu den Feierlichkeiten freundlichst gestiftet worden. In erster Reihe sei erwähnt das Einladungscirkular, dem Mitgliede Herrn *Rauschenbach* mit dem I. Preise ausgezeichnet und von der Firma *J. G. Schelter & Giesecke* hergestellt. Es hat vermöge seiner eigenartig altertümelnden und doch hochmodernen, feinfarbigen Ausstattung großen Erfolg erzielt. Hervorragend würdig und ausgezeichnet in den Farben gehalten war das Programm zur Vorfeier von *Breitkopf & Härtel;* das Bundeslied, in monumentaler Einfachheit, von der Firma *Pöschel & Trepte.* Heiterkeit erregte die von der Firma *Julius Klinkhardt* gelieferte aus R. von Larischs Künstlerschriften zusammengestellte Speisenkarte. Im Schweiße des Angesichts aß mancher sein „Brot“, nachdem er die durch Verse erläuterten Schriftzeilen glücklich herausbuchstabiert hatte.

Den Festgruß und mehrere Lieder lieferten die Firmen *Edgar Herfurth* und *Siegbert Schnurpfeil.*

Der Verlauf der *Hauptfeier,* Sonntag den 13. April vormittags, spielte sich in der Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehauses in würdigster Weise ab. Der Männerchor der „*Typographia*“ brachte einleitend den Kreutzerschen Choral: „Forschen nach Gott“ zu Gehör. Hieran schloss sich die Begrüßungsansprache seitens des Vorsitzenden, Herrn *H. Schwarz*, sowie die kurze Rekapitulation der Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Typographischen Gesellschaft. Mit Dank und Anerkennung gegenüber den Begründern, Behörden und privaten Gönnern schloss die Ansprache. Den zur Zeit der Gesellschaft noch angehörenden Gründern wird die Festschrift nebst Gedenkblatt in schöner Mappe überreicht.

Nach Absingung des Buchdruckerliedes: „Das ist ein edles Schaffen“ nahm Herr Buchdruckereibesitzer *Th. Naumann* das Wort zu seinem Festvortrag unter dem Thema: „Sollen wir rückwärts oder vorwärts schauen?“ Er erörterte hierbei in der Hauptsache die alle Fachgenossen tiefbewegenden Fragen unserer heutigen buchgewerblich-künstlerischen Ausstattung und berührte auch technische Einzelheiten.



Werftarbeiter. Original-Lithographie von Friedrich Kallmorgen.

Kunstbeilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck und Verlag von J. J. Weber, Illustrirte Zeitung, Leipzig.

Nach diesem Vortrag legten namens der Typographischen Gesellschaft die Herren *Franz*, *Süßespeck* und *Marschner* an den Standbildern Gutenbergs, Königs und Senefelders Lorbeerkränze unter entsprechenden Widmungsworten nieder. Im Anschluss daran erfolgten die Beglückwünschungen der Gesellschaft. Mit warmen Worten spricht der Vorsitzende des Deutschen Buchgewerbevereins, Herr Dr. *Volkmann*, Dank und Anerkennung dem Wirken der Gesellschaft aus und überreicht eine Bronze-Nachbildung der in der Gutenberghalle aufgestellten Lehnertschen Gutenberg-Statue. Herr *Th. Naumann* brachte die besten Wünsche des Deutschen Buchdruckervereins, Herr *Ottomar Wittig* die der Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer dar, wobei er eine prächtige Adresse überreichte. Die *Berliner Typographische Gesellschaft* ließ sich durch den Mund ihres Vorsitzenden, des Herrn *Könitzer*, vernehmen und stiftete eine silberne Präsidentenglocke: eine Nachbildung der Kaiserglocke im Kölner Dom darstellend.

Die Firma *Zierow & Meusch* widmete ein Reliefbild aus Nikkelmetall, das Deutsche Buchgewerbehaus darstellend. — Zahlreich waren die brieflichen und telegraphischen Beglückwünschungen fachlicher Vereinigungen und Privater eingegangen. Insbesondere zu erwähnen ist ein sehr liebenswürdiges Anschreiben des Herrn Geheimen Rates Dr. *Roscher* vom Königlich Sächsischen Ministerium des Innern.

In humorvoller Weise überreichten sodann die Herren *Franz* und *Süßespeck* ein kleines Sortiment von Drucksachen aus der Reichsdruckerei in Gestalt von blauen Kassenscheinen, mit der Bestimmung, dass dieselben als Ehrengabe einer Anzahl Gönner und als Grundstock zur Ausschmückung des Vereinszimmers der Typographischen Gesellschaft gestiftet seien.

Nach dem vom Vorsitzenden in warmen Worten ausgedrückten Dank für alle die zahlreichen ehrenden Kundgebungen erscholl das Abtsche Gutenberglied: „Es ist ein Berg auf Erden"; und damit hatte die schlichte aber würdige Feier ihr Ende erreicht.

In dem benachbarten „Sachsenzimmer", sowie dem Vereinszimmer hatte die Gesellschaft eine kleine graphische Ausstellung arrangiert, von der unter anderem die 1899er Titelkonkurrenz, sowie die Vorführung der Entwürfe zum Stiftungsfest-Einladungsschreiben besonders zu erwähnen sind.



Vereinszimmer der Typographischen Gesellschaft im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig.

Zur Verteilung an Gäste und Mitglieder gelangte die *Festschrift* (gedruckt von *Fr. Richter*) und das neue *Bücherverzeichnis* (*C. G. Naumann*). Das Programm des Vormittags hatte die Firma *Julius Klinkhardt* gewidmet.

Ein fröhlicher Abschluss des Ganzen fand am Abend in den oberen Sälen des Leipziger Künstlerhauses statt. Ein von Herrn *A. Küttner* gedichteter Prolog eröffnete das Fest; hieran schlossen sich instrumentale und gesangliche Darbietungen, sowie ein von Herrn *M. Pellnitz* in munteren Versen geschriebenes Festspiel, genannt „Der Sieg der Druckkunst", das recht nett in den Rahmen des Festes passte. Gut gespielt und mit großem Beifall aufgenommen, leitete es hinüber zu einem mit ernsten und heiteren Ansprachen und Grüßen aus der Ferne durchschossenen Ball. — Die Drucksachen zur abendlichen Feier stammten aus den Druckereien *Fr. Richter* (Programm) und *Hesse & Becker* (Prolog). Auch ein werter Gast, Herr *Otto Schlotke*, Großlichterfelde, überreichte namens des „Journals für Buchdruckerkunst" ein Festlied, das unter allgemeinem Beifall abgesungen wurde.

Wie alles Vorhergehende, so festigte auch dieser letzte Akt in den Gästen, zum Teil aus weiter Ferne herbeigeeilt, sowie in den Mitgliedern die Überzeugung, ein in allen seinen Teilen wohlgelungenes Fest mitgefeiert zu haben.

Die Jubilarin aber, die Typographische Gesellschaft, darf mit Genugthuung zurückblicken auf die hinter ihr liegende Zeit; sie hat dieselbe wohl ausgenutzt und große Summen von Arbeit geleistet. Möge sie auf diesem Grund weiterbauen zum Besten unseres Berufs, der edlen Buchdruckerkunst! K.

Die Wanderausstellung: „Die Kunst im Leben des Kindes“.

SCHON im Sommer 1901 begann der Pfleger des Deutschen Buchgewerbevereins, der leitende Verwaltungsrat der Gesellschaft für graphische Industrie, Herr *Carl Colbert* in *Wien*, den Boden für die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ zu bearbeiten. Mit außerordentlich großem Geschick ging er an die nicht leichte Arbeit, und seiner Thatkraft gelang es, den *Künstlerbund „Hagen“* für die Durchführung der Ausstellung zu gewinnen. Dieser nahm sich der Sache mit größter Liebe und Sorgfalt an und verstand es das Unterrichtsministerium dafür zu interessieren und zur Mitarbeit heranzuziehen. Der Unterrichtsminister Dr. *v. Hartel* übernahm das Protektorat, Sektionschef *Stadler v. Wolffersgrün* das Ehrenpräsidium und Ministerialrat Dr. *Ritter v. Wiener* das Präsidium eines größeren fachmännisch zusammengesetzten Ausschusses, der die Förderung der Angelegenheit in die Hand nahm.

Das Hauptverdienst für die eigentliche Durchführung der Ausstellung, sowie deren reizvolle Ausgestaltung gebührt sodann dem Künstlerbund „Hagen“, von dessen Mitgliedern die Herren *Heinrich Lefler*, *Joseph Urban* und *Thiel* eine ganz besondere Thätigkeit entfalteten. Galt es doch in Wien die eigentliche Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ durch Hinzufügung eines Kinderspiel- und Schlafzimmers, von künstlerischen Puppen, sowie von alten und neuen Spielzeugen zu vergrößern und ihr dadurch für Wien ein noch erhöhteres Interesse zu verschaffen. Dass dieser Plan dem Künstlerbund „Hagen“ trefflich gelungen ist, dafür zeugt der volle durchschlagende Erfolg, welchen die Ausstellung vom ersten Tage ab zu verzeichnen hat.

Am 21. April 1902, vormittags 10 Uhr, fand in dem Gebäude des Künstlerbundes „Hagen“, Parkring, die Eröffnung durch Se. Excellenz den Unterrichtsminister Dr. v. Hartel statt, zu dessen Empfange sich eingefunden hatten: der Ehrenpräsident des Ausschusses Sektionschef Stadler v. Wolffersgrün, der Präsident des Ausschusses Ministerialrat Dr. Ritter v. Wiener, Ministerialsekretär Dr. Franz Heinz, Landesschulinspektor Dr. Rieger, Landtagsabgeordneter Professor Sturm, Leiter der Lehrmittelcentrale Franz Tremmel, die Schriftsteller Ludwig Hevesi, Albert Leitich, Dr. Franz Servaes und Friedrich Stern, Dr. *L. Volkmann* aus *Leipzig*, I. Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins, sowie dessen Vertreter im Ausstellungsausschuss in Wien, die Herren Carl Colbert, Regierungsrat Georg Fritz, Adolph Kaiser, Wilhelm Müller u. a., ferner der I. Vorsteher des Hagenbundes Heinrich Lefler und dessen Stellvertreter Thiel.

Nach dem Eintreffen des Ministers hielt Herr Sektionschef Stadler v. Wolffersgrün eine Ansprache, in der er u. a. sagte, dass durch derartige Ausstellungen einerseits die Möglichkeit geboten werde, den *Eindruck künstlerischer Erzeugnisse auf die Kinderwelt* zu erproben und andererseits die Arbeiten der Kinder eine wertvolle Fundgrube bieten, aus der die Künstler reiche Schätze aus der Gemüts- und Vorstellungswelt des Kindes gewinnen könnten. Beides aber soll dem höheren Zweck dienen, das *Auge des Kindes für den Zauber der Kunst zu öffnen*, seine Phantasie und seine Empfindung zu bereichern, zu befruchten und in sein Herz die ersten Keime der Kunst zu pflanzen, die das Menschenleben vergolde. Wahre Bildung werde nicht allein erzielt durch Häufung des Wissens, sondern durch Veredelung des Gemütes; eine der reichsten Quellen aber, aus denen das Gemüt seine Nahrung schöpfe, sei die Kunst.

Der I. Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins Dr. L. Volkmann dankte zunächst allen, die das Unternehmen in Wien gefördert haben und hob dann die treffliche Zusammensetzung des ausführenden Ausschusses hervor, der alle Vorbedingungen für einen guten Erfolg enthalte. Die Behörden, die Künstler, die Lehrerschaft, das Buchgewerbe, die Presse, kurz alle seien vertreten, die an dieser wichtigen Kulturarbeit mitzuarbeiten berufen seien. Der Deutsche Buchgewerbeverein habe die Weiterführung der Ausstellung, die vor Jahresfrist zuerst von einem Berliner Komitee veranstaltet wurde, aus zwei Gesichtspunkten übernommen: zunächst weil er an und für sich jede Bestrebung gern unterstütze, die auf künstlerische Bildung und Erziehung ziele und dann, weil ja die meisten der ausgestellten Gegenstände Werke der graphischen Kunst, Erzeugnisse des Buchgewerbes seien, die somit ganz von selbst in seinen Wirkungskreis fallen. Der Deutsche Buchgewerbeverein sei stolz und glücklich, dass diese schönen und wichtigen Bestrebungen zur künstlerischen Erziehung der Jugend hier in Wien unter seiner Flagge zum ersten mal ihren Einzug hielten und dass dies in Verbindung mit einer so trefflichen Künstlervereinigung wie dem Hagenbund geschehe. Sollte der Veranstaltung auch nur einiger Erfolg beschieden sein, so wäre dies dem Buchgewerbeverein der schönste Lohn für seine Arbeit. In solchem Sinne übergebe er die Ausstellung und in solchem Sinne bitte er Sie aufzunehmen.

Hierauf hielt seine Excellenz der Unterrichtsminister Dr. v. Hartel folgende Eröffnungsansprache: „Die Kunst im Leben des Kindes — ihr gilt die Ausstellung, die Sie, meine geehrten Herren, im Bunde mit dem Deutschen Buchgewerbeverein in dankenswerter Weise hier veranstaltet haben, und die ich zu eröffnen geladen wurde. Die Ausstellung soll, anderwärts bewährte Hilfsmittel und eigene Erfindungen und An-

regungen darbietend, weitere Kreise der Bevölkerung und die engeren Berufsgenossen der Jugenderziehung für eine der edelsten Aufgaben interessieren und diese alle zur Mitarbeit auffordern. Diese Aufgabe ist: den Sinn des Kindes für das Schöne empfänglich zu machen, dadurch seine Phantasie zu bereichern und zu lenken, sein Gemüt zu beleben und zu veredeln und, indem für diesen Zweck geeignete Veranstaltungen in Haus und Schule, für die Kinder der Reichen und Armen ins Werk gesetzt werden, die große Masse des Volkes zu befähigen, an dem herrlichsten Schatze unserer Kultur, den uns die Kunst gegeben, genießend teilzunehmen. Es handelt sich nicht um Unterricht, sondern um Erziehung; Kunst und Kunstverständnis sind nicht wie Mathematik oder Geschichte lehrbar. Ja, ein aufdringliches Unterweisen: „das ist schön, das soll euch gefallen, das müsst ihr euch merken“, wäre unwirksam und nur schädlich. Die Sprache der Kunst ist durch keine ästhetische Grammatik zu erwerben, sie kann nur von Mund zu Mund verstanden und erlernt werden, wie ja auch die tiefsten Empfindungen der menschlichen Seele, die religiösen und ethischen, nicht durch Lehr- und Regelbücher, sondern allein oder auf das wirksamste durch das Beispiel und den Einfluss der Umgebung erweckt und gefestigt werden. Aber allerdings hat die Pädagogik dabei ein großes Wort zu reden, jene auf psychologische Diagnostik gestellte Kunst, in der Seele des Kindes zu lesen, ihre Aufnahmsfähigkeit auf jeder Stufe der Entwickelung zu erkennen und mit Maß und Verständnis den befruchtenden Samen vorzubereiten, der in diese Seele gesenkt werden soll. Ich kann es darum dankend begrüßen, dass erfahrene Schulmänner mit unserer Künstlerschar bei dieser Ausstellung Hand in Hand gegangen und ihr Wissen und Können in den Dienst einer guten Sache gestellt haben. Und so lassen Sie mich diese Ausstellung mit dem herzlichen Wunsche eröffnen, dass unter diesem dauernden Zusammenwirken auch auf österreichischem Boden das vielversprechend begonnene Werk gelinge zum Segen der Jugend, auf der unser aller Hoffnung ruht.“

Hierauf trat der Unterrichtsminister unter Führung des Herrn Dr. L. Volkmann den Rundgang durch die Ausstellung an, der über eine Stunde währte.

Am 22. April unternahmen nachmittags etwa 50 bis 60 Lehrer einen Rundgang durch die Ausstellung, bei dem Dr. L. Volkmann einen eingehenden Vortrag hielt, dessen Inhalt als Grundlage für die Führungen dient, die von den anwesenden Lehrern für die Kinder der Wiener Schulen gehalten werden. Herr Landesschulinspektor Rieger dankte dem Vortragenden mit herzlichen Worten. —

Über die Ziele und die Bedeutung der Wanderausstellung des Deutschen Buchgewerbevereins hielt Dr. Volkmann sodann am 23. April abends im K. K. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie einen öffentlichen unentgeltlichen Vortrag, der überaus stark besucht war und die freundlichste Aufnahme fand.

Das erste öffentliche Auftreten des Deutschen Buchgewerbevereins in Wien hat sonach einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen, der zum großen Teil der rührigen Thätigkeit seines Pflegers, Herrn Carl Colbert, sowie derjenigen der Mitglieder des Künstlerbundes „Hagen“ zu verdanken ist. Diesen, sowie allen anderen Gönnern und Förderern sei auch hier der herzlichste Dank gesagt. A. W.



Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

DIE von dem Deutschen Buchgewerbemuseum veranstaltete Ausstellung von Farbendrucken wurde am 20. April 1902 geschlossen. Der Besuch war gerade in der letzten Zeit recht rege geworden, insbesondere hatte sich erfreulicher Weise eine große Anzahl angemeldeter Gruppen von Fachleuten Erläuterungen ausgebeten. Wenn auch der Besuch der Ausstellung im ganzen hinter den Erwartungen zurückblieb, jedenfalls nicht im Verhältnis zu dem Wert der in dieser Form so leicht nicht wieder möglichen Veranstaltung stand, so haben wir doch den Eindruck gewonnen, dass die Ausstellung nicht umsonst stattgefunden, sondern Anregungen nach verschiedenen Seiten in reichem Maße gegeben hat.

Im II. Geschoss des Buchgewerbehauses wurden vom Deutschen Buchgewerbemuseum neu ausgestellt: moderne deutsche Buntpapiere, über die an anderer Stelle berichtet werden soll, ferner hübsche Halbfranz- und Halbleinenbände des Barsortiments F. Volckmar in Leipzig, zu deren Herstellung Kleistermarmorpapiere von H. Ochmann in Leipzig verwendet wurden, sodann der Lehrgang eines Buchbinderlehrlings aus der Vergoldeschule von Moritz Göhre in Leipzig und eine Reihe von Lithographien, die Georg Kolbe in Leipzig zum 1. Akt des Faust geschaffen hat, sowie eine Anzahl Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Schmidt-Glinz in Leipzig.

Hübel & Denck, Buchbinderei in Leipzig, haben im Ecksaal Originalverlegereinbände, sowie Kunsteinbände zur Schau gebracht. Über die letzten im Buchgewerbemuseum stattgefundenen Buchbinderausstellungen soll im nächsten Hefte im Zusammenhang berichtet werden.

Am 12. April 1902 sprach der Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums, Herr Dr. R. Kautzsch, im Verband der Lithographen Leipzigs über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer künstlerischen Fortbildung der Lithographen. Der Vortrag, an den sich eine ebenso lebhafte wie interessante Aussprache anschloss, war sehr stark besucht. Der ganze Verlauf der Veranstaltung zeigte, dass hier eine neue Aufgabe für den Deutschen Buchgewerbeverein vor-

liegt, der er sich wohl nicht entziehen darf und deren Inangriffnahme ganz gewiss von allen Beteiligten dankbar begrüßt werden wird.

Die Ordnungsarbeiten in den Sammlungen des Buchgewerbemuseums konnten nunmehr wieder aufgenommen werden, so dass die Hoffnung besteht, sie im Laufe des Sommers zum endgültigen Abschluss zu bringen. Insbesondere die Blattsammlungen sind so rasch gewachsen, dass die Einordnung der Neuerwerbungen und die endgültige Katalogisierung des Ganzen längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Auch die abgeschlossene Ausstellung von Farbendrucken hat Gelegenheit gegeben, die Sammlungen durch Schenkungen und Erwerbungen planvoll zu erweitern.

Die von dem deutschen Buchgewerbemuseum für die Ausstellung von alten und neuen Holzschnitten, die in der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1902 in der École des beaux arts in Paris stattfindet, zusammengebrachte Gruppe des deutschen Holzschnittes ist Anfang Mai nach Paris versandt worden. Da Holzschnitte des 15. und 16. Jahrhunderts für eine Ausstellung in Paris nicht zusammenzubringen waren, so beschränkte sich das Buchgewerbemuseum darauf, für die ältere Zeit eine ausführliche Liste nach Paris zu senden, damit dort das Erforderliche beschafft werde, und schickte zur Ergänzung nur einige wenige ältere Bücher nach Paris, die teils seinen Sammlungen entnommen wurden, teils aus dem Besitze des Architekten Griesebach in Berlin stammen. Die Abteilung des 19. Jahrhunderts ist aber vollständig vom Deutschen Buchgewerbemuseum zusammengestellt worden. Neben Illustrationen und Einzelblättern von Menzel und Richter weist die Gruppe Blätter und Bücher von Schwind, Kaspar Braun und seinen Leuten, ferner von Rethel, Schnorr, Führich, Preller, Steinhausen und anderen auf. Dank dem Entgegenkommen der einzelnen Verlagsanstalten sind die ersten Meister des deutschen Holzschnittes der 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in ausgewähltem Drucke auf Chinapapier vertreten. So sind Closs in Stuttgart, überhaupt der Stuttgarter Holzschnitt, ferner Hecht in Wien, Brend'amour in Düsseldorf, Th. Knesing in München, Kaeseberg & Oertel in Leipzig, Heuer & Kirmse in Berlin und mit neueren und neuesten Arbeiten Braun & Schneider in München, Otto Hönemann in Berlin und J. J. Weber (Illustrierte Zeitung) in Leipzig vortrefflich vertreten. Eine Zusammenstellung interessanter Blätter einzelner moderner Künstler (Behrens, Eckmann, Huhn, Héroux, Krüger, Laage, Orlik und Schäfer) schließt die deutsche Gruppe ab, von der gehofft werden darf, dass sie in Paris den deutschen Holzschnitt neben der glänzenden Konkurrenz des Auslandes würdig vertreten wird.

Die buchgewerbliche Gruppe für die deutsche Abteilung auf der I. Internationalen Ausstellung für moderne Kunst und Dekoration ist ebenfalls fertig gestellt und am 21. April 1902 nach Turin abgegangen. Bei der Ausgestaltung dieser Gruppe musste der Deutsche Buchgewerbeverein in erster Linie den von der Turiner Ausstellung aufgestellten Grundsatz inne halten, dass nur solche Bücher oder Druckarbeiten, bei deren Herstellung in irgend einer Weise die moderne dekorative Kunst herangezogen wurde, zur Ausstellung gelangen dürfen. Manches inhaltlich sehr wertvolle Buch musste aus diesem Grunde ausgeschieden werden. Die Auswahl der Gegenstände ergab erfreulicherweise, dass auch im deutschen Buchgewerbe die sogenannte moderne Kunst Fortschritte gemacht hat. Mehr als 300 Bücher, sowie 53 Rahmen mit Einzelblättern konnten zur Ausstellung gelangen. Über die Ausstellung wird im Laufe des Sommers eingehend berichtet werden, so dass jetzt das Eingehen auf Einzelheiten unterbleiben kann.

Die Buchgewerbliche Maschinenausstellung hat eine Zunahme von zwei Ausstellern zu verzeichnen u. z. Aktiengesellschaft vorm. Martini, Maschinenfabrik in Frauenfeld und Bohn & Herber in Würzburg. Erfreulicherweise war im letzten Monat der Besuch von Käufern ein recht reger, so dass eine größere Anzahl Verkäufe zum Abschluss kamen.

Am 27. April 1902 (Cantatesonntag) wurde die Ostermess- und Jahresausstellung eröffnet, die einen Überblick über die wichtigeren im letzten Jahre erschienenen Neuheiten und Neuausgaben des deutschen Buch- Kunst- Landkarten- und Musikalienverlags bietet. Über 5000 Bände liegen offen auf Tischen aus, während die Wandflächen eine große Zahl graphischer Kunstblätter und Landkarten aufweisen. Der Besuch der Ausstellung ist seit Eröffnung ein ungemein starker.

In dem Eckraume des Erdgeschosses haben die Firmen B. G. Teubner und R. Voigtländer in Leipzig eine Sonderausstellung des von ihnen geschaffenen künstlerischen Wandschmuckes für Schule und Haus veranstaltet. Diese Originallithographien (Künstlersteinzeichnungen) geben dem deutschen Volke wirkliche originale Kunst, der wir wünschen, dass sie an Stelle der üblichen Öldrucke und Photographien bald in jedem Hause zu finden sein möge.

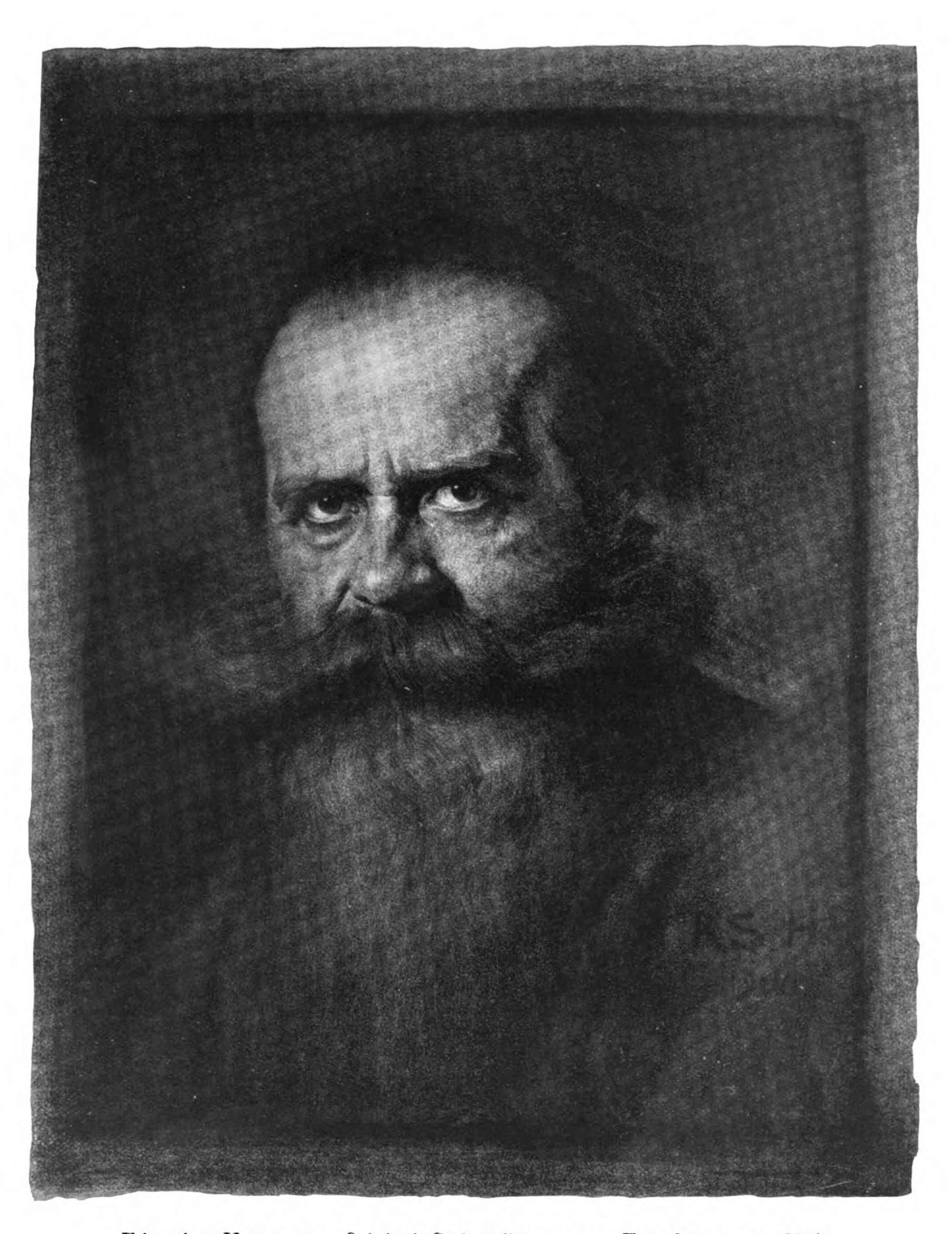
A. W.

Patentwesen, neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER in Berlin NW.

DEUTSCHE Patente Nr. 124714. Vorrichtung an Druckpressen zum Anfeuchten des Formcylinders. *The Aluminium Plate & Press Company in Plainfield, V. St. A.* An der Vorrichtung an Druckpressen zum Anfeuchten des Formcylinders, bei welcher die schwingend gelagerte Wasserzuführwalze mittelst einer auf dem einen Zapfen der Wasserkastenwalze aufgesetzten Kurvenscheibe und einer auf dieser hinlaufenden, an den schwingenden Lagerungsteilen für die Wasserzuführwalze angeordneten Gleitrolle abwechselnd gehoben und gesenkt wird, kann die Kurvenscheibe *401, 404* durch zweiteilige Ausführung bezüglich ihrer Kurvenbahn während des Betriebes verschieden eingestellt werden und erhält dadurch eine voreilende oder zurückbleibende Bewegung in Bezug auf die Umdrehung der Wasserkastenwalze *200* zu dem Zweck, die Dauer der durch die Kurvenscheibe bewirkten Abhebung der Wasserzuführwalze *208* von der Wasserkastenwalze *200* bezw. der Abrollung der letzteren auf der Wasserverteilungswalze *210* ohne Auswechselung von Teilen nach Bedarf zu regeln und die Linie, in welcher die Wasserzuführwalze bei jeder An-

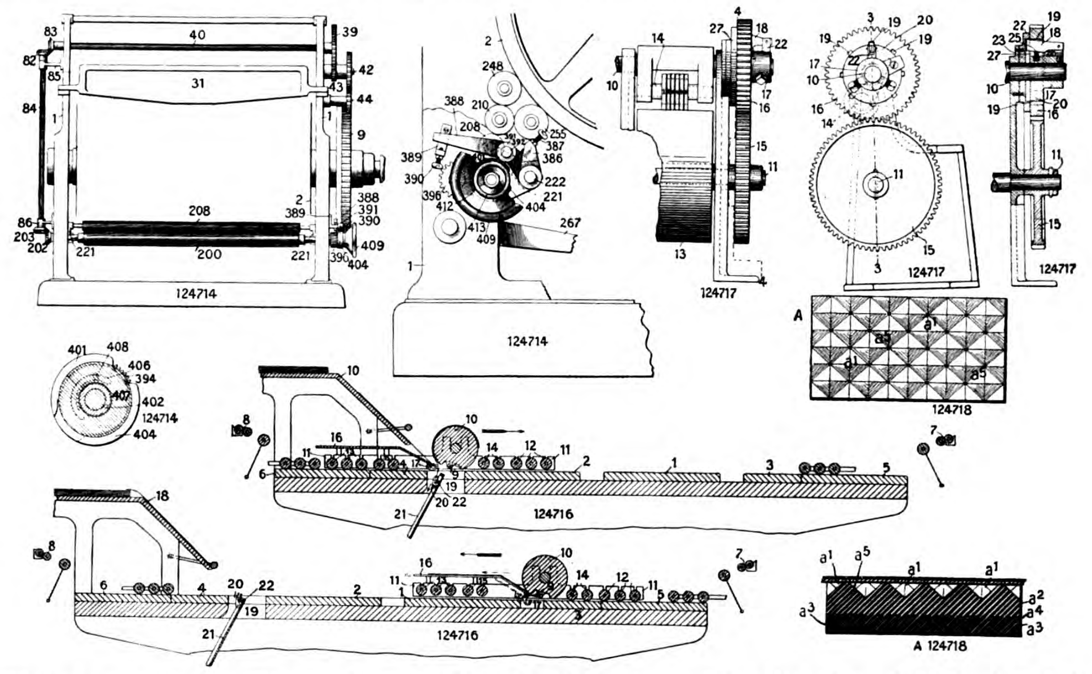




Eduard v. Hartmann. Original-Steinradierung von E. v. Schulte im Hofe.

Druck und Verlag von J. J. Weber, Illustrirte Zeitung, Leipzig.

hebung der Wasserverteilungswalze zur Anlage kommt, beständig zu wechseln. Diese Scheibe wird mittels ihrer röhrenförmigen Nabe *402* und den von ihr getragenen Teilen auf dem einen Zapfen der Wasserkastenwalze bündig geführt und läuft lose und ist mit einem Zahnrad *394* verbunden, welches ein neben demselben fest auf demselben Walzenzapfen sitzendes Zahnrad *393* hat, wodurch das erstere lose Rad vom letzteren aus vermittelst eines Zwischenrades *396* mit Vor- oder Nacheilung angetrieben wird. Die mit dem einen Zahnrad *394* verbundene Kurvenscheibe *401* besitzt eine verjüngte Ringnut *403* mit darin befindlichem Stift *408*, während die andere Kurvenscheibe *404* einen entsprechend verjüngten und mit einer Nut *406* versehenen Ansatz *405* hat und andererseits zu einem Handrad *409* ausgebildet ist, womit sie in Bezug auf die andere Kurvenscheibe *401* verdreht werden kann, um eine mehr oder weniger große Lücke zwischen den beiden Kurvenbahnen zu bilden, während die Feststellung der eingestellten gegenseitigen Kurvenscheibenlage mittels eines den verjüngten Nut- und Absatzeingriff *403, 405* beeinflussenden kleinen Gewindehandrades *413* erfolgt.



Nr. 124716. Schnellpresse mit feststehenden Druckformen und darüber sich hinbewegendem Druckcylinder. *Leipziger Schnellpressenfabrik, Aktien-Gesellschaft, vormals Schmiers, Werner & Stein in Leipzig.* An der Schnellpresse mit feststehenden Druckformen und darüber sich hinbewegendem Druckcylinder ist der Druckcylinderschlitten mit zwei Gruppen Farbwalzen *12* und *13* und einem verschiebbaren, mit Greifern *17* versehenen Tische *16* ausgerüstet, von welchen Farbwalzen eine jede Gruppe für sich von gesonderten Farbwerken Farbe entnimmt und nur ihre Druckform mit der bestimmten Farbe einfärbt, während der von dem Anlegetische *18* kommende Bogen von den Greifern *17* des Tisches *16* erfasst, durch diese beim Fortbewegen des Schlittens auf dem Tische *16* mitgenommen und, indem letzterer bei Anlangen des Druckcylinders an dem einen Ende seiner Bewegungsbahn an diesen sich heranbewegt, der Bogen von den Greifern des Druckcylinders übernommen wird, worauf nach Vollziehung des Druckes der Bogen durch einen auf dem Ablegetische *21* sich entlang bewegenden, mit Greifern *20* versehenen Abnehmer *22* wieder abgenommen wird, zum Zweck, beim Hin- und Hergange des Druckcylinders einen Bogen mit mehreren Farben zu bedrucken.

Nr. 124717. Antriebvorrichtung für Druckcylinder an Maschinen zum Bedrucken von schrittweise abgezogenem Rollenpapier. *Albert Hoyt Ray in Ashland, V. St. A.* An der Antriebvorrichtung für Druckcylinder an Maschinen zum Bedrucken von schrittweise abgezogenem Rollenpapier mit beständig sich drehender, sektorförmiger Druckform und absetzend sich drehendem Druckcylinder, wird eine auf der Druckformwelle befestigte Scheibe mit einem auf der letzteren drehbaren Zahnkranz bei Drehung der Druckformwelle dadurch selbstthätig gekuppelt und entkuppelt, dass eine auf der Scheibennabe *17* federnd gelagerte Sperrklinke in eine Aussparung *28* am inneren Umfange eines festsitzenden Scheibenkranzes einfällt, wobei durch Eintritt dieser Klinke *18* in die am Zahnkranz *16* angeordneten Aussparungen der Zahnkranz so lange mitgenommen wird, bis die Sperrklinke am Ende dieser Aussparung wieder niedergedrückt wird.

Nr. 124718. Nachgiebiger Überzug für Druckcylinder u. dgl. *Joseph E. Rhodes in Brooklyn (V. St. A.).* Der nachgiebige Überzug für Druckcylinder u. dgl., welcher aus einer elastischen und einer unelastischen Schicht besteht, ist mit von einander unabhängigen Vorsprüngen von solchen Abmessungen und solcher Elasticität versehen, dass sie sich in der Querrichtung ungehindert ausdehnen können.



Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Der **Verein der Buchdruckereibesitzer von Hannover und Linden** beschloss in seiner Monatsversammlung im April, in Verbindung mit dem „Verein der Steindruckereibesitzer von Hannover und Linden" allmonatlich ein Blatt herauszugeben, um die Mitglieder in Vereinsangelegenheiten stets auf dem Laufenden zu erhalten, sowie besondere Maßnahmen und Anregungen denselben schnell zur Kenntnis zu bringen; ebenso sollen die Protokollauszüge des Ehren- und Schiedsgerichts in demselben veröffentlicht werden. Das Blatt führt den Titel „Mitteilungen aus den Vereinen der Buchdruckereibesitzer und der Steindruckereibesitzer von Hannover und Linden". -y-.

Innung der Buchdruckereibesitzer in Lübeck. Der Geschäftsbericht des Vorstandes über das Verwaltungsjahr 1901 enthält unter anderem folgende Mitteilungen: Leider hat der am Schlusse unseres letzten Jahresberichtes ausgesprochene Wunsch nach Gründung eines Verbandes Deutscher Buchdruckerinnungen keine Erfüllung gefunden. Im Gegenteil, es scheint, als wenn die Innungen in unserem Gewerbe so vereinzelt bleiben werden, dass ein Innungsverband zwecklos wäre. An eine Wandlung zum Bessern wird hierbei auch nicht zu denken sein, solange der Gegensatz zwischen Fabrik- und Handwerksbetrieb bei der Innungsgesetzgebung festgehalten wird. Da gegenwärtig nur die Kleinbetriebe verpflichtet sind, die namentlich mit der Regelung des Lehrlingswesens verbundenen Lasten und Pflichten zu tragen, während doch der eigentliche Nutzen, d. h. der weitaus größte Teil der ordnungsmäßig ausgebildeten Arbeiter, den Großbetrieben zu gute kommt, haben diese keine Veranlassung, sich den Innungen anzuschließen oder sich der Innungsgesetzgebung zu unterstellen. Zum 2. u. 3. Juni waren vom Vorstande der Sektion I des Kreises Nordwest der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft und des Deutschen Buchdruckervereins die diesjährigen Kreisversammlungen nach Lübeck einberufen. Im ganzen wurden am Schlusse der Jahres in den hiesigen Buchdruckereien 249 Personen beschäftigt. Druckpressen waren vorhanden: 15 Hand- oder Korrekturabzugpressen, 22 Tiegel- und 28 Cylinderschnellpressen, 1 Doppelmaschine, 2 Rotations- und 2 Zwillingsrotationsmaschinen. Auf ein von der Innung veranstaltetes Preisausschreiben für den Entwurf eines Lehrbriefes waren 12 Entwürfe eingegangen. Aus dem Bericht des Ausschusses für das Gehilfen- und Lehrlingswesen ist zu erwähnen, dass an der zu Ostern stattgefundenen Lehrlingsprüfung sieben Lehrlinge teilnahmen, welche sämtlich die Prüfung bestanden. Dem im vorigen Jahre von den Gehilfenvertretern entgegengebrachten Wunsche, die Innung möge den durchreisenden Gehilfen eine Reiseunterstützung gewähren, ist entsprochen worden. Durch Beschluss der Innung wurde mit dem Inhaber der „Herberge zur Heimat" das Abkommen getroffen, durchreisenden Buchdruckergehilfen auf Kosten der Innung ein Nachtquartier und Frühstück zu verabreichen. In.

Schriftgiesserei.

Die **Rudhardsche Giesserei** in **Offenbach a. M.,** die es sich stets angelegen sein lässt, an Stelle der üblichen Durchschnittsware in Verbindung mit hervorragenden Künstlern nur wirklich künstlerische Schriftgießereierzeugnisse auf den Markt zu bringen, hat wieder eine große Zahl neuer Vignetten geschaffen, zu welchen die Zeichnungen von Robert Engels und Otto Eckmann angefertigt





sind. Aus allen Arbeiten spricht die Eigenart der Künstler so deutlich, dass man auf den ersten Blick ihren Ursprung erkennt. Der neue treffliche Zierrat, der wieder echt künstlerische Erzeugnisse bietet, wird von allen denjenigen, die



es mit der Kunst im Buchgewerbe ernst nehmen, freudigst begrüßt werden. Wir bringen im vorliegenden Hefte von den neuen Schöpfungen verschiedene Proben und werden auch im nächsten Hefte noch weitere zum Abdruck bringen. A. Sch.

Schriftprobenschau. In Heft 4 des „Archiv für Buchgewerbe" kam zum erstenmal eine Schrift zur Vorführung, die erhöhtes Interesse verdient, nämlich die auf dem ge-

nannten Hefte beigegebenen Rundschreiben der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig verwendete Rundgotisch der Firma *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig*. Die *Rundgotisch* ist in den gangbarsten Graden geschnitten worden, und zwar mit breitem und schmalem Bilde, dazu passend eine Halbfette als Auszeichnungsschrift. Die Rundgotisch ist keine Schöpfung alltäglichen Charakters, sie verdient vielmehr als eine originale monumentale Schrifterscheinung bezeichnet zu werden. Ihr Ductus zeigt eine

Schon was ein Jahrhundert oder gar ein Jahrtausend hinter der Gegenwart liegt, erschien unseren Eltern uralt und der Ehrfurcht würdig. Ein Zeitraum von etwa sechs Jahrtausenden schien ihnen weit genug für den Entwickelungsgang der Erde und der Menschheit. Der Siegeszug der neueren exakten Forschung, welche lediglich mit naturwissenschaftlich festgelegten Thatsachen rechnet, hat

Schon was ein Jahrhundert oder gar ein Jahrtausend hinter der Gegenwart liegt, erschien unseren Eltern uralt und der Ehrfurcht würdig. Ein Zeitraum von etwa sechs Jahrtausenden schien ihnen weit genug für den Entwickelungsgang der Erde und der Menschheit. Der Siegeszug der neueren exakten Forschung, welche lediglich mit naturwissenschaftlich fest-

Schon was ein Jahrhundert oder gar ein Jahrtausend hinter der Gegenwart liegt, erschien unseren Eltern uralt und der Ehrfurcht würdig. Ein Zeitraum von etwa sechs Jahrtausenden schien ihnen weit genug für den Entwickelungsgang der Erde und der Menschheit. Der Siegeszug der neueren

Schon was ein Jahrhundert oder gar ein Jahrtausend hinter der Gegenwart liegt, erschien unseren Eltern uralt und der Ehrfurcht würdig. Ein Zeitraum von etwa sechs Jahrtausenden schien ihnen weit genug für den Entwickelungsgang der

sehr gelungene Verschmelzung des Fraktur- und Antiquacharakters. Schon aus diesem Grunde verdient dieses neue Erzeugnis die weiteste Beachtung, gehen doch die Bestrebungen der Fachmänner seit Jahren dahin das Gute der Fraktur, das Dekorative derselben mit dem Einfachen, Steifen der Antiqua zu verbinden. Diese Aufgabe ist hier in bester Weise gelöst worden.

Die Rundgotisch entbehrt erfreulicherweise auch der jetzt so häufigen verkrüppelten, gekünstelten Buchstabenformen, sie wirkt deutlich und klar, ergiebt dabei eine angenehme dekorative Flächenwirkung. Der breite Schnitt will uns besser gefallen als der schmale, wenngleich der letztere der allgemein-verwendbare für den Werksatz sein dürfte. Die vorstehenden Probesätzchen geben ein Bild der kleineren Grade der Schrift, die sich in bester Weise den von derselben Firma vor Jahren geschnittenen Antiquabuchschriften anreiht. Die größeren Grade ergeben auch im fortlaufenden Satze, wie auf der obenerwähnten Beilage, ein sehr wirkungsvolles und schönes Bild, während Accidenzen, einheitlich aus der Schrift gesetzt, ein künstlerisches Ganze darstellen. Die Rundgotisch ist eine tüchtige Leistung deutscher Schriftschneidekunst, deren Erscheinen einen erheblichen Fortschritt auf dem Gebiete der Schriftenverbesserung bedeutet.

Die *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.* hat zwei Serien Kombinationslinien und Ecken No. 3001, 1. und 2. Serie herausgegeben, die sich im Reklamesatz in bester Weise werden verwenden lassen. Die einzelnen Stücke zeichnen sich durch Klarheit der Form und flüssige Linienführung aus, so dass dieses Material trotz der bereits vorhandenen Vorläufer gewiss gute Aufnahme finden wird.

Die Schriftgießerei *Julius Klinkhardt* in *Leipzig* hat in den letzten Jahren eine größere Anzahl Originalerzeugnisse geschaffen, die ebenfalls erhöhte Beachtung verdienen. In erster Linie gilt dies für die vorliegende Accidenz- und Werkschrift „Baldur“, einer halbschmal gehaltenen Bastardschrift, deren Schnitt eine Verbindung der Fraktur- und Antiquaformen zu Grunde liegt. Die von einem angesehenen Leipziger Künstler entworfene Schrift hat während des Schnittes eine ausgezeichnete Durcharbeitung erfahren, so dass die aus ihr gesetzten Seiten und Accidenzen nicht der künstlerischen Gesamtwirkung entbehren. Der Hauptwert der Schrift liegt darin, dass sie trotz ihres großen Bildes nicht zu schwer und kräftig wirkt, sondern selbst bei engerer Zeilenanhäufung einen vornehmen Eindruck macht und deutlich lesbar ist. Die „Baldur“ wird ergänzt durch ein reiches Schmuckmaterial, bestehend aus Reihungen, Ansätzen, Kassetten u. s. w. Die Schrift wirkt, wie alle neueren Erzeugnisse, am vorteilhaftesten in geschlossener Satzanordnung. In einigen Buchstaben hätte sich durch strengere Formen eine noch ruhigere Wirkung erzielen lassen. Dieselbe Firma bemustert uns Moderne Linien-Ornamente, Serie 102 (licht), 104 (zweifarbig) und 105 (voll). Diese Ornamente, zur Gattung der Künstlerlinien gehörend, unterscheiden sich von allen ähnlichen Erscheinungen dadurch, dass sie keine bewegten, sondern gerade Fortsatzlinien erfordern. Wir gehören nicht zu den Anhängern der alles überschwemmenden nudelförmigen Schnörkel, das vorliegende Material verdient jedoch seiner vornehmen Linienführung und außergewöhnlich ruhigen Wirkung halber volle Anerkennung. Endlich haben wir noch einer Serie ein- und zweifarbiger Vignetten derselben Firma zu gedenken, die uns vorliegen und vom Pariser Maler R. Orlow gezeichnet wurden. Es sind meist pflanzliche Sujets, die sich inmitten gut arrangierter Zeilengruppen vorteilhaft ausnehmen. Das hübsch angeordnete Probeheft zeigt die Stücke von der besten Seite und dürften die in duftigen Farben gedruckten Vignetten besonders den Beifall solcher Käufer finden, die für das Zarte und Elegante eine Vorliebe haben. Chronos.

Nutzen der Fachlitteratur. *J. E. Renan,* der berühmte französische Orientalist, soll angesichts der stetigen Vermehrung der Pariser Nationalbibliothek schon 1848 gesagt haben, dass diese Bibliothek, wenn sie fortfährt, sich in bisheriger Weise mit allen neuen Büchern zu bereichern, in 100 Jahren absolut unbrauchbar ist. Ihr eigener Reichtum wird ihren Wert aufheben. Denn es müsse der Zeitpunkt kommen, wo der überreiche Büchervorrat ein Hindernis wird, sich darin zurecht zu finden.

Mit der gebotenen Einschränkung kann dieser Renansche Ausspruch auch auf unsere Fachlitteratur angewendet werden. Die Zahl der bisher erschienenen Lehr-, Hand- und Geschichtsbücher, der Wochen- und Monatsschriften ist so groß, dass es wohl niemanden giebt, der sie alle besitzt, und nur sehr wenig praktisch thätige Fachmänner, welche sie alle gründlich lesen. Und doch wurden sie in erster Linie zu diesem Zwecke geschrieben und gedruckt.



Fehlt es denen, die nur die Fachlitteratur lesen wollen, an Zeit, so fehlt es den meisten, welche sie schreiben wollen, an einem Überblick über das Geschriebene resp. Gedruckte. Daher kommt es, dass trotz der besten Absicht, Neues und Lehrreiches mitzuteilen, vielfach längst Bekanntes, Veraltetes und nicht selten Falsches immer wieder vorgeführt, und statt der Belehrung nur Verwirrung geschaffen wird. Was ist nicht z. B. schon über das Schmitzen, über den Gießzettel, über das Oxydieren der Schriften u. a. geschrieben worden, und doch begegnet man immer wieder neuen, oft nicht besseren Abhandlungen, welche sich mit diesen Gegenständen befassen.

Das eben Gesagte möchte ich durch ein Beispiel illustrieren. Seit 20 Jahren kennen wir das Verhältnis des Didotsystems zum Metermaß. Wir wissen, dass der Meter 2660 typographische (Didot-)Punkte enthält und ein Punkt $^1/_{2660}$ Meter stark ist. Hundertfach ist es in Vorträgen gesagt, in Büchern und Zeitschriften niedergelegt worden, oft genug zum Überdruss derjenigen, die es einmal gelesen und behalten haben. Trotzdem muss man vielfach wahrnehmen, dass darüber nicht nur Unkenntnis herrscht bei praktisch thätigen Fachmännern, sondern nicht selten sogar bei denjenigen, die belehrende Artikel darüber schreiben. Ein Beispiel für viele.

Eine Fachzeitschrift der Schweiz brachte neulich eine Abhandlung über ein Einheitsmaß für Inserate. Der ungenannte Verfasser berührte darin auch das französische Punktsystem. Da er selbst noch nicht wusste, wie groß die Einheit dieses Systems ist, so hat er die Frage nach dieser Punktgröße verschiedenen Fachmännern vorgelegt und folgende Antworten erhalten.

Erste Antwort: „221 Cicerohöhen = 1 m, 1 Cicero ist = 12 Punkten. Demnach hätte 1 m 2652 Punkte oder 1 Punkt wäre $^1/_{2652}$ m.“ Zweite Antwort: „40 Korpushöhen = 15 cm, 1 Korpus = 9 Punkte (!). Demnach hätte 1 cm 24 Punkte oder 1 Punkt wäre $^1/_{2400}$ m.“ Dritte Antwort: „1 cm = 27 Punkte, so dass 1 Punkt $^1/_{2700}$ m wäre.“

Zu diesen Antworten bemerkt der Verfasser des betreffenden Artikels: „Schon dieses nicht genügend feststehend scheinende Einheitsmaß (!) würde einstweilen gegen Zeilenmesser mit verschiedener Punkteinteilung sprechen.“ Er weiß also garnicht, dass seit langen Jahren Zeilenmesser nach dem Punktsystem im Handel und im Gebrauch sind!

Ich habe jedoch nicht die Absicht, näher darauf einzugehen, wie man bei so geringer Kenntnis dieses Gegenstandes darüber einen Artikel schreiben kann. Mich interessieren vielmehr die Antworten der drei Fachmänner, an welche sich der Verfasser zwecks Belehrung gewandt hat. Für die beiden ersten Antworten fehlt mir eine Erklärung. Dagegen ist mir die dritte Antwort erklärlicher. In dem bekannten älteren Handbuche von *Aug. Marahrens* befindet sich nämlich schon die Angabe, dass 1 cm 27 Punkte hat. Aus dieser Quelle hat wahrscheinlich *L. Popiel* geschöpft, denn in seinen „Anfangsgründen für Schriftsetzerlehrlinge“ wird ebenfalls gelehrt, dass 27 Punkte = 1 cm sind.

Aber nicht bloß in Deutschland, sondern selbst in Frankreich, welches das Didotsystem ca. 120 Jahre und das Metermaß 100 Jahre besitzt, scheint man auch noch nicht überall das Verhältnis beider zueinander zu kennen. Wenigstens lese ich in dem „Dictionnaire de Arts graphiques“ von *E. Desormes*, Directeur de l'École Gutenberg, dass 27 Punkte = 1 cm sind (Il faut 27 points Ditot pour faire un centi-mètre).

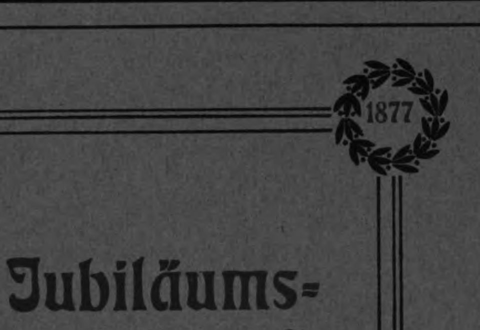
Ich habe schon früher empfohlen, die typographischen Gesellschaften möchten fleißige Journal-Revuen veranstalten, die irreführenden Angaben einer Besprechung unterziehen und das Ergebnis dem betreffenden Fachblatte einsenden, damit die Berichtigung an derselben Stelle zu finden ist, an welcher die irrige Darstellung gestanden hat. Diese Thätigkeit wäre ein Verdienst der typographischen Vereine, das sicher allseitig freudig begrüßt werden würde. Die Zeit ist heute ein zu kostbares Gut. In den „Gesprächen mit Goethe“ von Eckermann heißt es sehr richtig: „Es ist aber jetzt keine Zeit mehr zum Irren, dazu sind wir Alten gewesen. Und was hätte uns all unser Suchen und Irren geholfen, wenn Ihr jüngeren Leute wieder dieselbigen Wege laufen wolltet? Da kämen wir ja nicht weiter! Uns Alten rechnet man den Irrtum zu gute, weil wir die Wege nicht gebahnt fanden. Wer aber später in die Welt tritt, von dem verlangt man mehr, der soll nicht abermals suchen und irren, sondern der soll den Rath der Alten nutzen und gleich auf gutem Wege fortschreiten. Es soll nicht genügen, dass man Schritte thue, die einst zum Ziele führen, sondern jeder Schritt soll Ziel sein und als Schritt vorwärts gelten.“ Hermann Smalian.

Steindruck und Lithographie.

Über das „Sprengen“ der Lithographie-Steine. Das „Sprengen“ der Lithographie-Steine, auch „Knallen“ und „Platzen“ genannt, hat schon manchem Inhaber einer Lithographischen Kunstanstalt oder deren verantwortlichen Leiter viel Sorgen sowie argen Verdruss und Verlust gebracht, auch wohl schon manchem Maschinenmeister die Stellung gekostet. Gern wird man in Fachkreisen darüber hören, was man zur Abhilfe dieses teuren Übels thun kann, und ebenso gern will ich bestrebt sein, meine Erfahrungen auf diesem Gebiete fachgemäß zu schildern.

Vor etlichen Jahren kam mir der Fall vor, dass ein junger Maschinenmeister bald nach seinem Eintritt in die Druckerei zwei Steine kurz hintereinander sprengte. Schon nach dem ersten Falle wurde die durchgehend ziemlich solide Qualität des Steines genau untersucht, Unterlage und Decklage einer





Jubiläums-Festschrift



Chr. Lendel
Naumburg i. Th.

Buchdruckerei
Buchhandlung





Th. Stützer
Gedichte

II. Band

Magdeburg
Krammer & Braune
1902





BUCHDRUCK-FARBEN
RUDOLPH BECHERT
MUNCHEN



VERTRETEN DURCH
FRIEDRICH REINHOLD



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

genauen Prüfung unterzogen, aber nichts gefunden, was zur Entdeckung der Sprengursache hätte führen können.

Im allgemeinen entschuldigt sich der Maschinenmeister gern damit, dass der Stein schon einen Riss gehabt habe, von schlechter Qualität sei oder dergleichen mehr. Aber daran liegt die Ursache meistens gar nicht. Und so auch hier. Als nun aber kurz darauf ein zweiter Stein der Sprengung anheimgefallen war, wurde mir die Sache doch zu ärgerlich; ich schritt daher zu einer ganz genauen Prüfung der weiteren Umstände.

Was ich da nun gefunden und von tüchtig-kollegialer Seite auf Grund eingehender Untersuchung erfahren habe, das möchte ich in dem Nachfolgenden zusammenfassen. Manches wird dabei sein, das dem älteren Fachmann längst bekannt ist, dem jüngeren unerfahrenen Kollegen, der oft keine Gelegenheit hat, sich zu befragen, mag dies aber doch willkommen sein.

Als erste Bedingung fordere ich, außer dem guten Schliff der Vorderseite natürlich, auch das *Schleifen der Rückseite des Steines* neben der Voraussetzung, dass er mittels Schleifmaschine durchaus gleichmäßig stark, d. h. Ober- und Unterfläche *parallel geschliffen* ist. Zur Sicherung misst man am besten alle vier Ecken mit der Schublehre nach. Manche Geschäftsinhaber und -führer sind der Ansicht, dass dieses nicht nötig sei. Ich halte es für unerlässlich, da die Unebenheiten des frisch aus dem Steinbruche oder vom Lager kommenden Steines sich nachteilig bemerkbar machen. Steinschliff und Wasser sammeln sich in den Löchern an und geben beim Einrichten des Steines in der Schnellpresse eine unebene Untergrundfläche.

Ferner muss möglichst die Verwendung von *Pappen* zur Unterlage für den Stein im Steinkasten der Schnellpresse *vermieden* werden, da die eindringende Feuchtigkeit an Wasser, Ätze u. dergl. das Aufquellen der Pappen und dadurch wieder deren Ungleichmäßigkeit verursacht. Eine viel bessere und sichere Unterlage ist die Verwendung von vier bis fünf Bogen starkem, glattem Papier in der Größe des Steinkastens, über das in gleicher Größe ein der Presse entsprechendes starkes *Zinkblech* gelegt wird. Diese Unterlagsbogen müssen selbstverständlich alle drei bis vier Wochen erneuert werden, da sie durch das eindringende Wasser, durch Ätze u. s. w. schadhaft werden und mit der Zeit ein Oxydieren der unteren Seite des Zinkbleches herbeiführen, wodurch auch dieses dann wieder für die Ebenheit der Grundfläche nachteilig ist.

Um auf die oben erwähnten Pappen zurückzukommen, will ich folgendes Beispiel anführen. Der Boden des Steinkastens im Format von 88×114 cm wird mit Pappen ausgelegt. Der Maschinenmeister druckt aber statt volles großes Format jetzt 10 Steine im Formate von 70×92 cm, folglich bleiben rundherum 18 bezw. 22 cm frei. Diese freien Pappenflächen werden, wie bereits oben gesagt, durch Wasser u. s. w. feucht, quellen naturgemäß auf und bilden dann um den Stein herum eine wallartige Erhöhung. Nach Fertigstellung der zehnfarbigen Auflage hat aber derselbe Maschinenmeister Steine im Format von 82×110 cm zu drucken und richtet nun auf dieser eben geschilderten Unterlage ein. Der Stein ruht nun nur auf der sich rund herum gebildeten Erhöhung, anstatt auf seiner ganzen Fläche, so dass es unter ihm *hohl* ist. Das Sprengen der Steine ist daher nunmehr nicht nur leicht erklärlich, sondern auch ziemlich sicher von vornherein zu erwarten.

Viele Maschinenmeister richten ihre Steine auf dem blanken Eisen des Steinkastens ein. Auch dieses Verfahren halte ich nicht für gut, da die Eisenfläche sehr rostet, infolgedessen immer wieder geputzt werden muss. Papier mit Zinkblechunterlage giebt eine ganz geringe Elastizität, die ich für den Druck nur vorteilhaft halte.

Beim Farbendruck zeigt sich ein ungleichmäßiges Passen. Der Drucker glaubt, dass dieses dadurch entsteht, dass er den Stein nicht genügend befestigt hat, was ja in der Möglichkeit liegt, und wird nun die Stellschrauben fester anziehen. In diesem Falle ist aber erst die Stärke des Steines zu prüfen, denn wenn der Stein zu schwach ist, setzt sich der Drucker durch ein zu straffes Anziehen der Stellschrauben wiederum der Gefahr aus, den Stein zu zerbrechen, da er sich von der Unterlage abhebt und natürlich durch den Cylinderdruck von oben und die starke Einpressung von den Seiten dem Andrange erliegen muss.

Natürlich knallt auch mancher brave Stein, wenn der Maschinenmeister einen unvernünftig harten Druck giebt, wozu die Veranlassung vorliegt beim Plakatdruck mit großen glatten zu sättigenden Flächen. Auch hier möge der Drucker vorsichtig sein. Der Steinbruch kann gut dadurch vermieden werden, wenn der jeweiligen Farbe etwas schwacher Firnis zugesetzt wird. Die Farbe wird dadurch sofort besser *belegen* ohne gerade heller resp. leichter zu werden, der glatte Druck aber wird *ohne* stärkere Pressung durch den Cylinder erreicht und somit der Stein erhalten.

Bei den früheren, älteren Schnellpressen war der Steinkasten vielfach sehr tief liegend gebaut, welcher Übelstand sich bei der Konstruktion der später hergestellten Maschinen gehoben hat, da die Maschinenbauer offenbar von Fachleuten darauf aufmerksam gemacht worden waren. Aber gerade diese Steinkasten-Tiefe hat manchem tüchtigen *dünnen* Stein die volle Existenz gekostet, da der Drucker bemüht sein musste, durch Unterlegen vieler Pappen u. s. w. die zum Druck benötigte Höhe zu erreichen, wobei er sich natürlich leicht der Gefahr aussetzte, den Stein zum Sprengen zu bringen, wenn nicht gerade ganz besondere Vorkehrungen getroffen und vor allen Dingen sehr vorsichtig zu Werke gegangen worden war. Aber diese Vorkommnisse sind ja bei den neueren Schnellpressen völlig ausgeschlossen, da bei deren Bau die erforderliche Änderung gemacht wurde. Jedenfalls ist es gut, die Inhaber von Schnellpressen älterer Bauart auf die vorgenannte Gefahr aufmerksam zu machen.

Auf einige Fälle fühle ich mich verpflichtet, noch aufmerksam zu machen. Zunächst die *dünne Steinschicht,* welche oft auf einen dicken Stein dritter Güte aufgekittet ist. Solange benannte Schicht noch eine leidliche Stärke hat, solange ist man weniger der Gefahr des Zersprengens ausgesetzt. Sobald aber diese Schicht besserer Steinart durch fortgesetzten Gebrauch sowie stetiges Abschleifen dünner geworden, kann es sehr leicht vorkommen, dass sich die Schicht loslöst, wobei nicht nur diese selbst, sondern auch der darunter befindliche dicke Stein zerbricht. Leider werden ja schon seit längerer Zeit anscheinend starke Steine in den Handel gebracht, die bei genauerer Untersuchung eine aufgekittete bessere Steinschicht zeigen. Diese Drucksteine müssen nun mit ganz besonderer Sorgfalt eingerichtet und beim Fortdruck sehr subtil behandelt werden, um etwa eintretendem Schaden vorzubeugen. Auf alle Fälle dürfte empfehlenswert sein, die Stellschrauben





möglichst der oberen Schicht nicht zu nahe zu bringen und auch keinen *zu* starken Druck zu geben. Zur größeren Vorsicht muss der Maschinenmeister *beide* Steinplatten mit den Einrichteholzkeilen *gleichmäßig* berühren, um den Spanndruck zu verteilen.

Will man die eingangs beschriebene Steinunterlage von Papierbogen nicht verwenden, so kann man auch eine ca. 3 mm starke Filztuchdecke mit dem üblichen Zinkblech darüber benutzen und auch damit gute Resultate erzielen. Die Filztuchdecke hat gleich der Papierunterlage den Vorteil, dass sie an den etwa überstehenden Kanten außerhalb des Steines ebenfalls nicht aufquillt. Noch will ich erwähnen, dass in Notendruckereien auch dicke Gummi-Unterlagen verwendet werden, welche aber für Farbendruck des genauen Passens halber nicht zu empfehlen sind.

Ferner muss beim Einspannen kleinerer Maschinensteine besonders darauf geachtet werden, dass der Stein *nicht in die Höhe,* sondern immer *nach unten gedrückt* wird. Auch muss der Maschinenmeister Achtung geben, ob die Steinkanten auch gerade, glatt und gleichmäßig sind. Ein schön gerade behauener Stein ist natürlich leichter einzurichten als ein solcher mit schiefen und ungleichmäßigen Kanten. Im letzteren Falle muss der Drucker mit den üblichen Holzkeilen geschickt manövrieren und die größeren direkt am Steine liegenden Keile schräg nach unten zu abzweigen lassen. Ein in dieser Weise eingerichteter Stein wird sich nie heben, stets fest auf dem Fundament liegen und infolgedessen keine Veranlassung zur Sprengung geben.

Beim wechselnden Maschinenstein-Material muss manch dünner Stein aufgegipst werden, um die erforderliche Maschinenstärke zu erreichen. Auch bei diesem Verfahren muss der Drucker auf größte Sorgfalt und Sauberkeit strenge halten, um das Loslösen der beiden Steinplatten während des Druckes zu vermeiden, denn hier gelten die gleichen Bedingungen wie bei den aufgekitteten Steinen.

Noch eines will ich nicht unerwähnt lassen, nämlich den Fall, wenn ein alter Stein zum Druck aufgegeben wird, welcher schief ist und keine gleichmäßige Stärke hat. Man riskiert aber auch nicht, die Rückseite des Steines gerade zu schleifen, um das auf der Vorderseite befindliche Original nicht zu beschädigen. Hier ist der Maschinenmeister nun veranlasst sogenannte „*Schrägen*" anzuwenden, das sind umgelegte Papierbogen zum Ausgleich der schiefen Steinfläche. Diese stufenförmig umgelegten Bogen dürfen *nicht in der Mitte abbrechen,* sondern müssen von vorn nach hinten in gleichmäßigen Abstufungen resp. Abständen, etwa von 5 zu 5 cm verlaufend geordnet werden. Jäh abbrechende Unterlags-Stufenbogen werden fast immer das Brechen des Steines herbeiführen und damit außer dem Zeit- und Geldverlust noch Ärger, Verdruss und Liefertermin-Verschiebung verursachen.

Vielleicht darf ich annehmen, dass die Beachtung der hier geschilderten Erfahrungen und Maßnahmen etwas dazu beitragen werden, um das Übel des Steinsprengens in Zukunft zu heben. Im großen ganzen genommen soll es ja überhaupt nicht vorkommen; vielleicht dienen diese Zeilen zur Anregung, durch Bekanntgebung weiterer Erfahrungen diese unangenehmen Vorkommnisse ganz zu beseitigen. Sicher wird es erreicht, wenn der Steindruck-Maschinenmeister es nie an Sorgfalt, Sauberkeit und Genauigkeit, verbunden mit Pflichteifer und gutem Willen, fehlen lässt. Durch den sich immer mehr Bahn brechenden Zink- und Aluminiumdruck wird die Gefahr des Steinknallens ja ohnehin schon vermindert.

Die vorstehend gegebenen Maßnahmen beziehen sich natürlich auch zum Teil auf den Druck und die Einrichtungen in der lithographischen Handpresse, nur dass hier die Gefahr des Sprengens keine so große ist als in der Schnellpresse. Dir. C. Sch.

Die Fachabteilung für Lithographen, die im vorigen Sommer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen eingerichtet wurde, zeigt durch immer größeren Zuspruch, dass sie einem wirklichen Bedürfnisse entspricht. Der Lehrplan, sowie die durch ihn festgelegte vielseitige Ausbildung findet in den ersten Fachkreisen vollen Beifall und Billigung. Die Erteilung des Unterrichts im Zeichnen und Malen von Tieren, Pflanzen, Geräten und Figuren wird nach Grundsätzen erteilt, die dem neuzeitlichen, besonders aber dem graphischen Kunstgewerbe entsprechen. Nach genügenden Naturstudien werden freie und kompositionelle lithographische Entwürfe angefertigt. Bei dem Unterricht selbst wird die Individualität der einzelnen Schüler gepflegt und gestärkt, sowie Wünsche bezüglich der verschiedenen Techniken in jeder Weise berücksichtigt. In geeigneter Weise und entsprechender Technik wird die Anfertigung von Perspektiven, Innen- und Außenarchitekturen und von Hochperspektiven von Fabrikanlagen geübt. Eine wertvolle Bereicherung hat der Lehrplan durch die Einführung des praktischen Unterrichts erhalten. Die große Schülerzahl, die sich in dieser Abteilung ganz oder weiter ausbildet, ist der beste Beweis für die beifällige Aufnahme, welche diese Unterrichtsabteilung gefunden hat. Älteren Schülern ist in dem praktischen Unterrichtsgang Gelegenheit geboten, die in anderen Klassen angefertigten Entwürfe zur Ausführung zu bringen, da eine eigene Andruckerei die Möglichkeit bietet, von jeder ausgeführten Arbeit einige Abdrücke zu machen. Die Einrichtung der Fachabteilung ist eine gute; die Einrichtung des praktischen Unterrichts nebst der Andruckerei erforderte allein Mk. 6000, wobei die wertvolle und bedeutende Sammlung von Lithographien und Plakaten der verschiedenen Techniken nicht eingerechnet ist. — Einen erfreulichen Beweis ihres Könnens und ein ehrendes Zeugnis für den Unterricht gaben einige Schüler, die zu einem engeren Wettbewerbe zur Erlangung eines Diploms für den Reichskanzler Graf v. Bülow aufgefordert wurden. Das Ausschreiben des Wettbewerbes erfolgte von dem Barmer Sängerchor. Das unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Dr. Lenke stattgehabte Preisgericht entschied sich für den Entwurf des Lithographen Eugen Bahns, eines Schülers der Kunstgewerbeschule. Bei der Überreichung des Diploms, die in Düsseldorf erfolgte, sprach sich der Reichskanzler sehr lobend über die tüchtige Arbeit aus. -a-.

Photomechanische Verfahren.

Neue Kornraster-Klischees. Zahlreich sind die Versuche, die seit Jahren gemacht werden, um für das Linienraster ein geeignetes Kornraster zu schaffen. Mit Spannung und Interesse verfolgt die Fachwelt die Bemühungen der Photomechaniker, denn die bis jetzt erzielten Erfolge sind noch nicht derart, dass das Ziel als erreicht gelten kann. Die Fachleute werden daher mit Freude von einem neuen Verfahren hören, das der K. u. K. photochemigraphischen Kunstanstalt C. Angerer & Göschl in Wien paten-



tiert wurde. Das Verfahren erzeugt Halbton-Klischees, die in den lichteren Stellen des Bildes ein feineres oder gröberes Korn zeigen, weil, im Gegensatz zu dem bisher angewandten Netzverfahren, die Zwischenräume grösser und tiefer geätzt sind. Die Bilder gewinnen hierdurch an Ausdruck, da die Schatten viel tiefer und voller erscheinen. Die Klischees dürften sich daher leichter drucken, auch für die galvanische Vervielfältigung besser eignen und wahrscheinlich beim Druck die Verwendung von satiniertem Papier statt des bis jetzt leider unvermeidlichen aber schrecklichen Kreidepapiers zulassen. Vor allem aber wird das neue Verfahren eine angenehme Abwechselung in die Halbtonbilder bringen.

Das neue Verfahren bietet einen großen Vorteil dadurch, dass sowohl eine Kombination mit dem Linienraster behufs Erzielung der mannigfaltigsten Abstufungen in den Tönen, wie auch die alleinige Verwendung des Kornrasters für das ganze Bild möglich ist. So kann man, wie es gerade der darzustellende Gegenstand erfordert oder wünschenswert erscheinen lässt, das Korn nur in den Hochlichtern oder bis in die Mitteltöne wirken lassen oder man kann ganz ohne Linienraster nur mit dem Kornraster allein arbeiten.

Die Herstellung der neuen patentierten Kornraster soll ausserordentlich schwierig sein. Die Raster bestehen, wie uns von der Anstalt mitgeteilt wird, aus überkreuzten kurzen Linien. Herr Angerer benutzt zur Ausführung der Platten eine von ihm selbst konstruierte Guillochiermaschine, mittels der er in sehr großem Maßstabe die sogenannte Mutterplatte herstellt, die dann auf photographischem Wege nach und nach zur gewünschten Verkleinerung gebracht wird.

Aus den graphischen Vereinigungen.

Berlin. Der April brachte für die *Typographische Gesellschaft* drei Arbeitssitzungen, deren erste am 3. April stattfand. Ein besonderer Vortrag wurde nicht gehalten, doch füllte Herr *Julius Schneider* diese Lücke mit einem ausführlichen Bericht über den Inhalt der ausländischen Fachpresse vorteilhaft aus. Er leitete seine Ausführungen mit dem berechtigten Hinweis ein, dass jegliche Fachpresse, soll sie ihrem Zweck entsprechen, eine erzieherische Aufgabe zu erfüllen habe und dementsprechend muss auch ihr Inhalt sein. Diese Voraussetzung treffe leider nicht immer zu, so dass er sich für berechtigt halte, an dieser Stelle auf diesen Mangel nachdrücklichst hinzuweisen. Redner geht nun auf einzelne Artikel besonders der französischen Fachpresse näher ein und führt u. a. einen Aufsatz über Schnellpressen mit Kreisbewegung an, die in Frankreich sehr wenig im Gebrauch seien, da sie angeblich mehr Triebkraft erfordern sollen. Herr Gustav Jahn widerlegt diese Behauptung, indem er feststellt, dass die meiste Kraft von der Bewegung des Fundamentes in den Gleitbahnen verbraucht würde, wobei es nicht auf den Bewegungsmechanismus, sondern auf die Breite der Gleitbahnen ankomme. Die Praxis habe ergeben, dass schmale Gleitbahnen vorzuziehen seien. Durch neuere Versuche sei festgestellt worden, dass unter Anwendung von Kugellagern und vier schmalen Gleitbahnen das Reibungshindernis am geringsten wirke; werden nur noch zwei kleine Rollen angebracht, welche die Umdrehung des Druckcylinders im Augenblick des Druckes erleichtern, wodurch auch ein Ansaugen des Schlittens in den Gleitbahnen verhindert würde, so erfordere eine solche Maschine mit einer Form von 16 Seiten „Gartenlaube“ belastet nur etwa zwei Pferdekräfte gegenüber fünf Pferdekräften bei den Schnellpressen der älteren Bauart. — Im Anschluss an seinen Bericht über die ausländische Fachpresse machte Herr Schneider noch auf einen Artikel des Herrn Professor Winkler in einer vielgelesenen illustrierten Zeitschrift aufmerksam, in welchem dieser die *Frakturschrift* als die Ursache der Augenverderbnis bezeichnet und in deren Ersatz durch die Antiquaschrift sowohl einen kulturellen als auch wirtschaftlichen Fortschritt erblickt. Das ist rückhaltlos zuzugeben, jedoch solange noch die Bibel, die Gesangbücher, die Gesetzsammlungen u. s. w. in Fraktur gedruckt werden, ist an die Beseitigung der Frakturschrift nicht zu denken, und das dürfte noch gute Weile haben. — Auf das Preisausschreiben der Firma Koenig & Bauer für wirksame Entwürfe zu einer Anzeige sind 43 Arbeiten eingegangen, die den Preisrichtern übergeben worden sind. — In der Sitzung am 15. April berichtete zunächst Herr *Erler* über die Teilnahme einzelner Mitglieder am 25. Stiftungsfest der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig. Den Vortrag des Abends hielt Herr *Hans Naeter* über „Die alphabetische Ordnung im Registersatz“. Redner unterschied dabei zwischen Namenregister und Sachregister. Während bei der ersten Art besonders die Umlaute ä ö ü ganz willkürlich einmal als besondere Buchstaben behandelt und zum andernmal unter die betreffenden Vokale eingereiht werden, sei bei dem Sachregister die Wahl des Stichwortes oft eine so mangelhafte und wenig zutreffende, dass es schwer halte, ein derartig bearbeitetes Register mit dem gewünschten Erfolg zu benutzen. Herr Naeter belegte seine Ausführungen mit zahlreichen aus der Praxis gewählten Beispielen, die erkennen ließen, dass auf diesem Gebiete thatsächlich unverantwortlich gesündigt wird. — Am Schluss der Sitzung zeigte Herr Buchdruckereibesitzer *Schmücker*, Berlin NW., Thurmstr. 29, einen von ihm erfundenen Ausbindeapparat, der im wesentlichen aus einem facettenartigen vernickelten Eisenblech besteht, auf dem eine Spiralfeder und ein Hebel angeordnet sind. Die Kolumnenschnur wird mit einem Knoten an der Spiralfeder befestigt, dann *einmal* glatt um den Satz herumgelegt und schließlich um den Hebel gewickelt; durch das Niederdrücken des Hebels spannt sich die Schnur und wird durch die Spiralfeder in der Spannung erhalten. Der kleine Apparat funktionierte ganz gut und würde sich in der Praxis auch wohl bewähren, wenn wir bei der Behandlung des Satzes ohne Wasser auskommen könnten; so aber dürfte zumal die Spiralfeder sehr bald von Rost angegriffen werden und damit die Haupteigenschaft des Apparates, die Spannkraft, verloren gehen. — In der dritten Sitzung am 29. April sprach Herr *Georg Erler* über „Die neue deutsche Rechtschreibung“, ein Thema, das durch die Beschlüsse der jüngsten Orthographie-Konferenz wieder in den Vordergrund getreten ist. Herr Erler ging die einzelnen Abweichungen

gegenüber der bisher in den Schulen gelehrten sogen. Puttkamerschen Orthographie durch und glaubte das Urteil der maßgebenden Faktoren dahin zusammenfassen zu können, dass mit der Einführung der neuen Schreibregeln ein wesentlicher Schritt zur Vereinfachung und Reinigung unserer Muttersprache gethan worden sei. In der äußerst regen Besprechung der Ausführungen des Herrn Vortragenden wurde besonders auf die Gleichgültigkeit der Tageszeitungen gegenüber einer einheitlichen Durchführung der neuen Rechtschreibung hingewiesen und die Thatsache hervorgehoben, dass fast in jeder Tageszeitung eine *dreifache* Rechtschreibung in Anwendung komme, nämlich eine für den politischen Teil, eine andere für den Handelsteil und eine dritte für den Anzeigenteil. Es sei zu wünschen, dass nunmehr auch die Tageszeitungen mit diesem Wirrwarr aufräumten. — Am Schluss der Sitzung erfolgte die Preisverteilung bei dem Wettbewerb um einen Anzeigenentwurf der Firma Koenig & Bauer. hn.

München. In der am 1. Mai stattgefundenen Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* gelangte durch Herrn *Anton Krach* ein ebenso heikles wie anderseits dankbares und ausgiebiges Vortragsthema zur Behandlung: „Das gegenseitige Einvernehmen zwischen Setzer und Drucker bei der Arbeit.“ Wohl jeder in der Praxis Stehende weiß aus eigener Erfahrung, wie selten die Fälle sind, in denen die Angehörigen der beiden großen Berufskategorien, Setzer und Maschinenmeister, in stets ungetrübter Harmonie Hand in Hand arbeiten. Wie oft entspringt nicht aus geringfügigen Ursachen ernster Streit, der dann in beiderseitiges Grollen übergeht und bei jedem kleinen Anlass aufs neue auflodert. Sei es einseitige Überhebung oder zu starkes Selbstgefühl, sei es das Bestreben, die Schuld an mangelhaften Leistungen oder arbeitserschwerenden Zufälligkeiten dem andern Teil in die Schuhe zu schieben, seien es wirkliche oder eingebildete Eingriffe in die Rechte oder Obliegenheiten des andern, immer finden sich Ursachen, die den Frieden im Arbeitslokale stören, die beiden Parteien verbittern und nicht zuletzt auf die Leistungen von ungünstigem Einfluss sind. Goethes Wort: „Durch Heftigkeit ersetzt der Irrende, was ihm an Weisheit und an Kräften fehlt“ findet hier oft eine für beide Teile unangenehme Bestätigung. Nun sind es hauptsächlich eine bestimmte Reihe von Arbeiten, welche Anlass zu Zwistigkeiten geben, so das Reinigen der Formen für die Pressrevision wie auch diese selbst, das ungenügende oder mit ungeeigneten Mitteln bewirkte Formwaschen nach dem Druck, die leidigen „Spieße“, beim farbigen Accidenzdruck, das Stimmen der Passformen, die Bestimmung der Farben, wenn diese einseitig vom Setzer ohne Rücksicht auf Papier, Zeit und technische Möglichkeiten vorgenommen, oder wenn eine an sich gute und einwandsfreie Farbenwahl vom Drucker ohne zwingenden Grund einseitig abgeändert wird. Gerade beim Accidenzdruck sind Setzer und Drucker so aufeinander angewiesen, dass eine vorherige Verständigung über die Ausführung der Arbeiten unumgänglich notwendig ist. Immer aber sollen beide Teile sich eines ruhigen und kollegialen Auftretens befleißigen und jeder dem andern dieselbe Achtung entgegenbringen, die er für sich selbst beansprucht. Dann soll aber auch ein jeder Teil bestrebt sein, die Arbeit des andern verstehen zu lernen, dann erst wird er sie nach ihrem Wert oder Unwert zu beurteilen vermögen und vor falschen Schlüssen und ungerechten Forderungen bewahrt bleiben. Der beste Weg aber, sich berufliche Kenntnisse auch in diesem Sinne anzueignen, ist der Anschluss und fleißige Besuch der fachtechnischen Vereinigungen, in welchen Setzer und Drucker durch Besprechung von Fragen, die beide Teile interessieren, in lebendige Fühlung treten und ihre Arbeit gegenseitig verstehen und kennen lernen. — Dass die trefflichen Ausführungen des Redners auf guten Boden gefallen waren, bewies der herzliche Beifall und die lebhafte Diskussion, welche sich dem Vortrage anschloss.

Während der im Juni in München stattfindenden Generalversammlung des „Verbandes der Deutschen Buchdrucker“ wird die Typographische Gesellschaft eine Ausstellung neuerer Münchener Druckerzeugnisse im Vereinslokale veranstalten. — Beim Umschlag-Wettbewerb für den „Ratgeber für die gesamte Druckindustrie u. s. w.“ hatte unsere Gesellschaft im Verein mit den Leipziger und Stuttgarter Schwestervereinigungen das Preisrichteramt übernommen. Die eingegangenen Entwürfe lagen unlängst zur Bewertung vor, die in vierstündiger Sitzung durch den Ausschuss erledigt wurde. -m-.

Offenbach (Main). Die hiesige *Graphische Vereinigung* unternahm am 6. April einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem benachbarten Frankfurt, um daselbst das städtische historische Museum zu besichtigen. Erfreulicherweise hatten sich gleich zu dieser ersten derartigen Veranstaltung verhältnismäßig viel Teilnehmer eingefunden, die denn auch bei den überaus reichen und hochinteressanten Schätzen des genannten Museums gut auf ihre Rechnung kamen, so dass allgemein der Wunsch laut wurde, recht bald wieder eine solche gemeinsame Besichtigung der Frankfurter Sehenswürdigkeiten zu veranstalten. Der Vorstand hatte sich deshalb mit dem Magistrat der Stadt Frankfurt in Verbindung gesetzt, um von ihm einen unentgeltlichen Besuch des Römers mit dem Kaisersaal, in dem in den letzten Jahrhunderten die festlichen Krönungsmahle stattfanden, während in dem daranstoßenden Ratszimmer die Königswahl vollzogen wurde, zu erwirken. Die Verwaltung des Römers hatte dem Ersuchen bereitwilligst entsprochen und fand die gemeinsame Besichtigung dieses welthistorischen, denkwürdigen Gebäudes am 20. April statt. Auch zu diesem Ausflug, der viel Interessantes bot und zur allseitigen Zufriedenheit ausfiel, hatten die Mitglieder sich recht zahlreich eingefunden. — In der geschäftlichen Sitzung vom 9. April gelangten innere Angelegenheiten der Vereinigung zur Erledigung. lr.

Stuttgart. Am 6. April 1902 fand die 21. ordentliche Generalversammlung des *Graphischen Klubs* statt, die sehr gut besucht war, deren Leitung aber, wegen Erkrankung des I. Vorsitzenden, von Herrn Kirchhoff geführt wurde. Zunächst gab dieser einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr, worauf der Schriftführer in eingehender Weise über die Thätigkeit des Ausschusses, sowie über die verschiedenen vom Graphischen Klub unternommenen Veranstaltungen berichtete. Der Rechnungsabschluss stellt sich in Einnahme und Ausgabe auf 473 M. 93 Pf. Das Vermögen des Klubs, der gegenwärtig 170 Mitglieder zählt, beträgt M. 305,78. Der Monatsbeitrag von 20 Pf. wurde auch für das kommende Jahr in gleicher Höhe belassen. Die hierauf stattgefundene Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: I. Vorsitzender Herr *Aug. Kirchhoff;* II. Vorsitzender Herr *Franz Krautbauer;* Schriftführer Herr *Heinr. Schmetz;* Kassierer Herr *Konrad Link:* Ferner wur-





Nach einer Photographie aus dem Kunstverlag von *Otto Schmidt* in *Wien.*

Kornraster-Klischee (Patent Angerer) von C. Angerer & Göschl in Wien.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*

den noch 9 Ausschussmitglieder zum Vorstande gewählt. Der bisherige langjährige I. Vorsitzende, Herr *Karl Fritz*, der wegen Krankheit sein Amt niedergelegt hatte, wurde einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Nach Erledigung der Tagesordnung fand eine Verlosung von solchen Büchern statt, die in der Bibliothek überflüssig geworden sind. Die Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig hatte durch ihren hiesigen Vertreter eine große Anzahl Drucksachen ausgestellt, die allseitig größte Anerkennung fanden. — Mit Beendigung des im Januar begonnenen Unterrichtskurses für typographisches Zeichnen haben für das Wintersemester die Veranstaltungen des Graphischen Klubs ihren Abschluss gefunden. Die im Zeichenkurs angefertigten Arbeiten sollen demnächst ausgestellt werden. Für die Sommermonate sollen die Mitglieder durch Lesezirkel über die neuesten Erscheinungen des graphischen Gebietes, sowie über sonstige Vorkommnisse auf dem Laufenden gehalten, ferner durch gemeinsame Besuche der buchgewerblichen Sammlungen der Königlichen Bibliothek und des Museums der Bildenden Künste, sowie der Ausstellungen der Centralstelle für Gewerbe und Handel das Wissen der Teilnehmer bereichert und so das Interesse an den Erzeugnissen unserer Kunst gefördert werden. ***

Ein Teil der Berichte der graphischen Vereine musste für das nächste Heft zurückgestellt werden.

Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

Ernst Schur, Grundzüge und Ideen zur Ausstattung des Buches. Leipzig 1901, Hermann Seemann Nachfolger. 8⁰. 124 Seiten. Das Buch ist ein Wiederabdruck von Aufsätzen, die der Verfasser in den Jahren 1897 und 1898 geschrieben hatte, also in der Zeit, als die neue buchgewerbliche Bewegung in ihren Anfängen stand. Der Verfasser sagt in der Vorbemerkung sehr richtig, die Bewegung habe seitdem nicht stillgestanden. Es seien neue Verlagshandlungen, wie *Eugen Diederichs*, bestrebt gewesen, ihre Bücher künstlerisch auszustatten, es seien Werke wie die von *Lechter* ausgestatteten und die Publikationen der „Insel" hinzugekommen. Wenn der Verfasser das im Vorwort zugiebt, ist es nicht erklärlich, warum die Aufsätze aufs neue herausgegeben worden sind, ohne die seither erreichten Fortschritte zu berücksichtigen. Diese Fortschritte sind sehr bedeutend, weil sie das versuchen und zu einem guten Teil auch schon erreichen, was erstrebt werden muss und was auch *Schur* in seinen Abhandlungen fordert: die einheitliche künstlerische Gestaltung des Buches. Das von *Lechter* ausgestattete Buch „Der Schatz der Armen" von *Maeterlinck*, das im Jahre 1898 erschienen ist, hat *Schur* freilich noch in einem Anhange behandelt und als hervorragende künstlerische Leistung nach Gebühr gewürdigt. Aber die seitdem herausgegebenen, von Künstlern wie *Vogeler, Cissarz, Engels, Pankok, Behrens* ausgestatteten Bücher sind nicht besprochen. Wir lesen nichts über *Sattlers* „Nibelungen-Ausgabe", deren erste Bogen 1900 auf der Pariser Weltausstellung zu sehen waren, nichts von *Lechters* „Teppich des Lebens" und seiner Jean Paul-Ausgabe, die beide 1900 erschienen.

Schur spricht viel von der Erneuerung der Druckschrift (S. 70, 78, 82, 83, 89—92, 99), die vor allem notwendig sei zur einheitlichen Neugestaltung des Buches im künstlerischen Sinne, von der „neuen Type, die wir noch nicht haben". Es mutet einen sonderbar an, das in einem soeben erschienenen Buche zu lesen, jetzt wo wir die neuen künstlerischen Druckschriften von *Sattler, Schiller, Eckmann, Hupp, Behrens* haben dank dem frischen Vorgehen der Reichsdruckerei im Ausstellungsjahr 1900 und dank den darauf folgenden ernsten Bemühungen der Schriftgießereien von *Rudhard* und von *Genzsch & Heyse*.

Alle diese Fortschritte musste der Verfasser, wenn er seine Aufsätze neu herausgab, mit berücksichtigen, um ein Bild von der Entwickelung der Buchkunst zu geben, wie es den Thatsachen im Erscheinungsjahr dieses Buches entsprach. Das ist der Hauptfehler des Buches: es steht auf einem von den Ereignissen überholten Standpunkt.

Wer davon absehen will, dem wird das Buch manchen guten Gedanken vermitteln und manche Anregung geben. Es ist in einem leichtfließenden Feuilletonstil geschrieben, der sich an manchen Stellen zur bilderreichen Sprache poetischer Schwärmerei erhebt.

Der erste Teil behandelt die äußere Ausstattung des Buches, den Buchumschlag, der zweite die innere Ausstattung. Die darin gefällten Urteile über die einzelnen Künstler möchten wir nicht immer als richtig unterschreiben. So halten wir es nicht für gerechtfertigt, nachdem die Buchumschläge von *Th. Th. Heine, Slevogt, Leistikow, Lechter* im einzelnen eingehend beschrieben worden sind, die hervorragenden Leistungen *Otto Eckmanns* für das Buchgewerbe ganz kurzerhand auf einer Seite abzuthun. Ganz unerhört aber ist das Urteil, das *Schur* auf Seite 53 und 54 über *Joseph Sattler* fällt. Es heißt da folgendermaßen: „Bekannt ist er durch seine Anlehnung an das Mittelalter. Aber bei einigermaßen objektiver Prüfung wird man außer diesen geborgten Reminiscenzen an vergangene Zeiten nicht viel Lobenswertes finden. Nun ist Pietät etwas sehr Schönes; wenn sie jedoch zum gedankenlosen Nachbeten und zum Verdecken einer eignen Nichtigkeit dient,— so ist sie eben nicht mehr etwas Schönes und nicht mehr Pietät, sondern Verlegenheit. Eigenes vermag *Sattler* nicht zu geben; was eigentlich hinter seinem ganzen künstlich aufgebauschten Wesen steckt — nämlich das Nichts — erkennt man, wenn er die Krücke alten Stiles fahren lässt und auf eigne Faust operiert... Keine Spur von Empfindung, keine Spur von Farbenfeingefühl, keine Spur von dekorativem Geschmack. Dagegen viel Mache, äußerlichste Mache..." Kann man nach diesem glauben, dass der Verfasser sich irgend eines der *Sattler*schen Werke etwas näher angesehen hat? Fast jedes Wort in diesen Sätzen fordert förmlich einen lauten Protest heraus. Wer von unseren heutigen Künstlern hat dann wohl tiefe *Empfindung*, wenn man sie *Sattler* absprechen will? Und wird nicht geradezu das Ding auf den Kopf gestellt, wenn ihm *dekora-*



tiver Geschmack aberkannt werden soll? Ein Künstler, der in seine kleinsten Zeichnungen, wie die Exlibris oder die Initialen oder die Vignetten, eine Fülle eigener Gedanken hineinzulegen weiß, der sich mit ernstester Gedankenarbeit in seine illustrativen Aufgaben hinein vertieft, den kann man einen *gedankenlosen Nachbeter* nennen, dem kann man *äußerlichste Mache* nachsagen?

Wer wirklich etwas kennt von *Sattlers* Werken, der wird sich durch solch ein geradezu entstellendes Urteil nicht beirren lassen; aber ist es nicht höchst bedauerlich, wenn denjenigen, die sich in einem Buch wie dieses orientieren wollen, solche Kritik geboten und gar in einer Neuauflage zum zweiten Male geboten wird?

Was *William Morris* für die Entwickelung des modernen englischen und des ausländischen Buchgewerbes gethan hat, verkennt der Verfasser vollständig, wenn er sein Urteil auf S. 75 so zusammenfasst: „Von *Morris* und seiner Schule führt kein Weg weiter zu neuen Ergebnissen.“ War denn z. B. *Lechters* „Schatz der Armen“, den *Schur* mit Recht als künstlerische Leistung hochstellt, möglich ohne den Vorgang der *Morris*schen Bücher?

So sind die Ausführungen *Schurs* nicht frei von unrichtigen Gedanken. Um dieser schiefen Urteile und der unrichtigen Schlüsse willen möchten wir das Buch auch dem ästhetisch empfindenden Laien, der sonst, wie wir schon sagten, manche Anregung darin finden kann, nur mit Bedenken in die Hand geben. Der Fachmann und der Praktiker wird keinen Nutzen davon haben, weil es ihn nicht richtig orientiert.

Ausgestattet ist das Buch, wie wir es bei den Publikationen von *Hermann Seemann Nachfolger* schon gewohnt sind, ganz vortrefflich. Nur das eine, dass die Seitenzahlen dicht vor die erste Zeile der Kolumne gesetzt sind, und so beim Lesen mit in den Text hineinlaufen, ist unschön und unpraktisch zugleich. Und der Korrektor hat seines Amtes schlecht gewaltet! J. Loubier.

❦ *Kunsterziehung. Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden*, am 28. und 29. September 1901. Verlag von *R. Voigtländer* in *Leipzig*. 1902. 8⁰. 218 Seiten. Am 28. und 29. September des vergangenen Jahres fand in Dresden eine Zusammenkunft von Künstlern, Kunstfreunden, Vertretern von Schulbehörden und Regierungen und sonstigen Freunden der Kunsterziehung in Deutschland statt. Die Vorträge und Verhandlungen jener Tage liegen nunmehr in einem hübschen Oktavbande gedruckt vor. Wir wollen bei dem starken Interesse, das die dort aufgeworfenen und erörterten Fragen für unser ganzes Volk und nicht zum wenigsten gerade auch für das Gewerbe haben, nicht versäumen, auf das Buch auch an dieser Stelle hinzuweisen. Es enthält eine Fülle der wichtigsten Anregungen für jeden, dem es damit ernst ist, sich künstlerisch weiter zu bilden. Gerade den vielen Äußerungen von unberufener Seite über die hier behandelten Fragen gegenüber kann man nicht entschieden genug auf die klaren und besonnenen Ausführungen der Hauptredner in Dresden hinweisen. Da das Buch (218 Seiten) nur eine Mark kostet, so kann die Anschaffung auch den Angehörigen des Buchgewerbes aufs wärmste und dringendste empfohlen werden.

❦ *Ludwig Volkmann, Die Erziehung zum Sehen.* Ein Vortrag. Verlag von *R. Voigtländer, Leipzig.* 1902. 8⁰. 48 Seiten. Denselben Zielen wie das vorgenannte Buch dient auch der Vortrag von Ludwig Volkmann: Die Erziehung zum Sehen. Hier ist auf klare und anschauliche Weise die Notwendigkeit und die Möglichkeit, im künstlerischen Sinne sehen zu lernen, erörtert worden. Man wird auch diese kleine Schrift, die ohne jede gelehrte Prätension in einfacher lebendiger Sprache geschrieben ist und mit einer reichen Zahl von Beispielen operiert, nur mit Gewinn lesen können. Sie ist übrigens wie das vorgenannte Buch in guter Schrift sorgfältig gedruckt.

❦ *Der Sieg der Druckkunst.* Festspiel in 2 Akten von *Max Pellnitz.* Selbstverlag des Verfassers. *Leipzig*, Brommestraße 10. Preis 50 Pfg. Herr Max Pellnitz hat anlässlich des 25jährigen Bestehens der Typographischen Gesellschaft in Leipzig das vorliegende hübsche Festspiel verfasst, das bei seiner Aufführung großen Erfolg errang. Die dramatisch bewegte Handlung, in die auch eine Liebesepisode eingeflochten ist, behandelt den Sieg der Druckkunst über das Vorurteil eines Schreibmeisters und über die mühsame Kunst des Schönschreibens. Das Festspiel eignet sich sehr gut zu Aufführungen bei buchgewerblichen Festlichkeiten, so dass wir es allen Vereinen angelegentlichst und bestens empfehlen können. Das bevorstehende Johannisfest, an dem die Jünger der schwarzen Kunst das Gedenken an ihren großen Meister Gutenberg begehen, dürfte vielfach Gelegenheit zur Verwendung des Festspieles bieten.

❦ *Gutenbergpostkarten* gingen uns von den Herren *Albin Maria Watzulik* in *Altenburg* (S.-A.) und *Emil Wetzig* in *Leipzig* zu. Herr Watzulik sendet drei Karten, zu denen er alles für Buchdruck entworfen und graviert hat. Die erste Karte giebt ein Verzeichnis derjenigen Orte, in welchen die Erfindung Gutenbergs ihre Einführung fand. Diese Karte, deren Angaben genau geprüft wurden, dürfte vielen Angehörigen des Buchgewerbes ein wertvolles Angedenken werden. Die zweite Karte trägt den Kopf Gutenbergs, der Licht ausstrahlt, das mächtig die darunter befindliche Erdkugel umflutet. Die letzte Karte bringt eine Wiedergabe des in der Gutenberghalle des Deutschen Buchgewerbehauses aufgestellten Gutenbergstandbildes von Adolf Lehnert. — Die von Herrn Wetzig eingesandte Postkarte trägt die Aufschrift „Durch Nacht zum Licht“ und zeigt eine gleichsam aus dem Dunkel emporschwebende, lichte Gestalt. — Sämtliche Postkarten, die wir nur empfehlen können, eignen sich trefflich zur Verwendung bei buchgewerblichen Festlichkeiten. Allen Angehörigen des Buchgewerbes werden sie sicher höchst willkommen sein.





Mannigfaltiges.

Auszeichnungen.

Herrn Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler *Carl G. F. Langenscheidt* in *Berlin*, Inhaber der Firma Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) ist vom König von Sachsen das Ritterkreuz zweiter Klasse des Albrechtsordens verliehen worden.

Herrn Dr. *P. Jessen*, Direktor der Bibliothek des Königlichen Kunstgewerbemuseums in *Berlin* ist vom König von Württemberg das Ritterkreuz erster Klasse des Kgl. Württbg. Friedrichsordens verliehen worden.

Der Großherzog von Baden verlieh dem Universitätsbuchhändler *Otto Petters* in *Heidelberg* das Ritterkreuz erster Klasse vom Orden des Zähringer Löwens.

Jubiläumsfeiern.

Am 12. April 1902 beging Herr Geheimer Kommerzienrat *Georg Jänecke*, der Seniorchef der hochangesehenen Druck- und Verlagsfirma Gebrüder Jänecke in *Hannover*, den Tag, an dem er vor 60 Jahren seine Laufbahn als Buchdrucker begann. Am 10. September 1827 geboren, trat er am 12. April 1842 im väterlichen Geschäfte in die Lehre, ging nach deren Beendigung zur weiteren Ausbildnng nach Leipzig und Wien, kehrte 1848 nach Hannover zurück, um in das Geschäft der Gebrüder Jänecke einzutreten, dem er seit 1854 als Teilhaber angehört. Im Jahre 1871 wurde er persönlich zum Hofbuchdrucker, 1874 zum Kommerzienrat und 1886 zum Geheimen Kommerzienrat ernannt.

Herr *J. G. Schwab* in *Stuttgart*, Maschinenmeister des Stuttgarter „Schwäbischen Merkur", beging am 16. April 1902 seinen achtzigsten Geburtstag und war an diesem Tage beinahe 55 Jahre ununterbrochen in der Druckerei der genannten Zeitung in Dienst, zuerst als Schriftsetzer, dann seit 1858 als Maschinenmeister. Schwab versieht heute noch in körperlicher und geistiger Frische sein Amt, dürfte sohin vielleicht der älteste noch thätige Buchdrucker des Deutschen Reiches sein.

Am 3. Mai 1902 feierte Herr Buchdruckereibesitzer *August Grimpe* in *Hannover* sein 70 jähriges Berufsjubiläum. Der in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit noch in seinem Geschäfte thätige Jubilar ist am 26. Mai 1818 geboren und begann am 3. Mai 1832 in der Schlüterschen Buchdruckerei seine Lehrzeit als Schriftsetzer.

Personalnachrichten.

Am 8. Mai 1902 verschied im Alter von 90 Jahren der Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler Herr *Albert Henry Payne* in *Leipzig*. Der Verstorbene gründete sein Geschäft im Jahre 1839 in Gemeinschaft mit Ephs. Tipton Brain unter der Firma „Englische Kunstanstalt" als Werkstatt und Verlag für Erzeugnisse des Stahlstiches. Seit 1845 war Albert Henry Payne alleiniger Inhaber des Geschäftes, an dessen Spitze er fast 63 Jahre stand, in den letzten Jahrzehnten allerdings durch seinen Sohn unterstützt und teilweise auch ersetzt.

Geschäftliches.

Die *Wailandtsche Druckerei-Aktiengesellschaft* in *Aschaffenburg a. M.* erzielte im Jahre 1901 einen Reingewinn von 5164 Mark 79 Pfg. und verteilt auf das Aktienkapital von 90000 Mark eine dreiprozentige Dividende.

Die Firma *A. W. Kafemann* in *Danzig*, die bisher als offene Handelsgesellschaft betrieben wurde, ist mit ihren bisherigen Teilhabern in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt worden. Geschäftsführer sind die Herren *Otto Kafemann* und Dr. *Franz Rickert*, das Stammkapital beträgt 245000 Mark.

Die *Aktiengesellschaft für Buntpapier- und Leimfabrikation* in *Aschaffenburg a. M.* verteilt aus dem Geschäftsgewinn des Jahres 1901 eine Dividende von 10%.

Die *Aktiengesellschaft Faber & Schleicher* in *Offenbach a. M.* erzielte im letzten Geschäftsjahr einen Reingewinn von 161994 Mark und verteilt 8% Dividende gegen eine solche von 10% im Vorjahre.

Unsere Beilagen und Satzproben.

Wegen Raummangel musste die Besprechung der dem letzten Hefte beigegebenen Beilagen leider unterbleiben. Wir holen heute dieses Versäumnis nach und greifen dabei auch noch auf ein zwischen Seite 120 und 121 des dritten Heftes befindliches Empfehlungsblatt zurück, das von der *Deutschen Verlagsdruckerei Felix Merseburger* in *Leipzig* geliefert wurde. Der Druck dieses Blattes ist ein ganz vorzüglicher, der der Firma alle Ehre macht. Die Zeichnung muss jedoch als nicht ganz gelungen bezeichnet, die Farbenzusammenstellung aber wohl etwas verfehlt genannt werden.

In Heft 4 finden wir als erstes Blatt eine ausgezeichnete Wiedergabe des prächtigen Holzschnittes von Burgmair und Jost de Negker „Der Tod als Würger", das den Lesern als ein Stück echt deutscher Kunst sicher ebenso willkommen sein wird, als das dem dritten Hefte beigegebene Blatt „Der heilige Hieronymus im Gehäus". Die Reproduktion des Holzschnittes, sowie die Druckplatten wurden in der bestens bekannten K. K. Hofkunstanstalt *Angerer & Göschl* in *Wien* angefertigt, die mit dieser Arbeit wieder ein Meisterstück der photomechanischen Kunst geliefert hat.

Diejenigen Beilagen, die zu dem Artikel *„Drucksachen der Steglitzer Werkstatt"* gehören, sind bereits in diesem selbst eingehend gewürdigt worden. Trotzdem aber möchten wir nochmals das Rundschreiben erwähnen, das in seiner ganzen Anlage und Ausführung, vor allem in der trefflichen Farbenharmonie, eine ganz ausgezeichnete Leistung der noch jungen Firma giebt.

Die Feier des 25 jährigen Bestehens der Typographischen Gesellschaft in Leipzig brachte uns zwei Beilagen, die aus einem Wettbewerb hervorgegangen sind. Das Einladungsschreiben zu der Festfeier ist von Herrn *E. Rauschenbach* in *Leipzig* entworfen und mit dem I. Preis ausgezeichnet worden. Zur Verwendung gelangte die neue Rundgotisch



der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig. Diese Schrift ist ein Erzeugnis von edlen Formen und großer dekorativer Wirkung. Die Satzanordnung und die Farben, die vielleicht etwas zu zart sind, gestalteten dieses Druckblatt zu einem mustergültigen modernen Satzbeispiel, das neben schlichter Einfachheit eine gewisse feierliche Monumentalität in sich vereinigt. Der Satz und der Druck wurde in der bekannten sorgfältigen Weise in der Hausdruckerei von *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* hergestellt.

Das Programm zu der Festfeier selbst ist im großen Ganzen der bei dem Wettbewerb eingereichte Entwurf für das Einladungsschreiben, für den Herr *Hermann Günther* den II. Preis erhielt. Zur Verwendung gelangten bei diesem Blatte: die Eckmannschrift, sowie Zierat aus der Rudhardschen Gießerei in Offenbach a. M., die Säcular-Ornamente Serie 626 der Schriftgießerei H. Berthold in Berlin und von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. die auf der letzten Seite stehende Vignette. Das von der Buchdruckerei *Fr. Richter* in *Leipzig* überaus sauber gedruckte Blatt ist ebenfalls eine hübsche Leistung moderner Satzart.

Die Messinglinienfabrik und Gravieranstalt *C. Rüger* in *Leipzig* zeigt auf einem Empfehlungsblatt die Anwendung ihrer Dekorationslinien Serie XXIX und des aus nur 4 Figuren bestehenden Zauberschmuckes.

Die Beilagen zu Heft 5 stehen vorwiegend im Zeichen der Originallithographie. In erster Linie zu nennen ist die in 5 Farben ausgeführte Originallithographie von C. Biese, „Schlösschen im Schnee“, die in der Kunstdruckerei Künstlerbund in Karlsruhe vom Stein gedruckt wurde. Die Schneefläche mit ihren Schatten, das Haus, der Himmel sind fein zusammen gestimmt. Die Tiefe im Bild, sowie das Schwere, Geschlossene der Schneedecke kommt klar zum Ausdruck. Und das zart rosige Licht überall hält alles zusammen.

Die folgenden 5 Beilagen sind überraschend getreue *Nachbildungen* von Originallithographien. Diese trefflichen Kunstbeilagen im wahren Sinne des Wortes verdanken wir der Liebenswürdigkeit der Firma *J. J. Weber, Verlag der Illustrierten Zeitung* in *Leipzig*, deren Druckerei auch den mitunter nicht sehr leichten Druck der Blätter meisterhaft ausführte.

„Die Tanzenden“, Originallithographie von Otto Greiner (Verlag: Breitkopf & Härtel, Leipzig). Greiner ist ein Meister der Zeichnung. Er verschmäht die (oft bequeme) Stimmungsmache durch malerischen Ton oder Kontrast. Dafür giebt er, was sehr wenig andere können, wundervoll durchgearbeitete Körper. Man beachte übrigens auch die Landschaft. Die Zeichnung ist von der Feinheit einer Radierung.

„Morgen im Hafen“, Originallithographie von Karl Langhein. Die Reproduktion des feinen malerischen Blattes ist höchst gelungen. Die Kornätzung scheint sich in der That zur Wiedergabe mehrfarbiger Lithographien (in Kornmanier) besonders zu eignen: die Töne verschmelzen mit großer Weichheit ineinander, das Blatt erinnert etwas (z. B. im Himmel) an die Arbeiten französischer Pointillisten und muss wie jene aus gehöriger Entfernung betrachtet werden. Dann erst kommen Tiefe und Feinheit des Tones zu bester Wirkung.

„Eine Volksversammlung“, Lithographie von Alexander Lunois nach J. Béraud. An diesem Blatt, das hier in Autotypie wiedergegeben ist, kann man sehen, was eine künstlerische Reproduktion ist. Der Künstlerlithograph hat das Gemälde so vortrefflich übersetzt, dass man eine Originalarbeit vor sich zu haben meint. Alles ist auf die Wiedergabe der Stimmung in dem von Qualm und trüben Licht, halb Tages-, halb Gaslicht, erfüllten Raum, auf die Charakteristik der sprechend lebendigen Personen angelegt. Man sehe sie sich an, den Redner, die Vorsitzenden, die Presse, die Zuhörer: überall köstlich getroffene Typen. Und im ganzen eine Kraft und ein Leben, dass wir mitten in der Menge dabei zu sein glauben. Die Autotypie wird der Lithographie nicht ganz gerecht: es sind einzelne tote Stellen da. Aber das Blatt giebt doch eine vortreffliche Vorstellung von der Vorlage.

„Werftarbeiter“, Originallithographie von Friedrich Kallmorgen. Das fahle Licht auf dem Wasser, die mit Rauch und Ruß überfüllte Atmosphäre, aber auch die sichere Zeichnung der Figuren ist in der Reproduktion (Autotypie mit einer Tonplatte) gut herausgekommen. Das Original hat noch etwas mehr Licht und feinere blaue Schatten. Allein das war bei zweifarbigem Druck nicht ganz getreu wiederzugeben.

„Eduard von Hartmann“, Original-Steinradierung von E. v. Schulte im Hofe. Ein ganz aus dem Dunkel herausgearbeitetes vortrefflich lebensvolles Bildnis. Die Modellierung der bestimmenden Teile (Augen, Nase, Stirn) ist ausgezeichnet. Die Autotypie (mit Tonplatte) muss als sehr gelungen bezeichnet werden.

Blatt 7 bringt einige Satzbeispiele aus der Praxis, zu denen Erzeugnisse von den Firmen: *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.* (Halbfette Sezession), *Genzsch & Heyse* in *Hamburg* (Römische Antiqua und Kursiv), *Julius Klinkhardt* in *Leipzig* (Kressen-, Linien- und Kastanien-Ornamente), *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.* (Eckmannschrift), *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* (Vignette der Geschäftskarte), *Woellmersche Schriftgießerei* in *Berlin* (Randleiste des Buchtitels) zur Verwendung kamen.

Die 8. Beilage zeigt eine Autotypie, die mittels des auf Seite 202 besprochenen neuen patentierten Kornrasters hergestellt wurde. Das nach einer Naturaufnahme von der Kunstanstalt *C. Angerer & Göschl* in *Wien* vortrefflich reproduzierte Bild spricht sehr für die Güte des neuen Verfahrens, weshalb diese Verbesserung der autotypischen Illustration die volle Beachtung der Fachwelt verdient.

Inhalt des 5. Heftes.



Deutscher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausstellung

worin Maschinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geschäfte, sowie buchgewerbliche Erzeugnisse aller Art ausgestellt sind, sowie das

Deutsche Buchgewerbe-Museum

mit seiner Ausstellung von älteren und neueren Druckwerken ist im **Winter** an Wochentagen von 9 Uhr an, an Sonntagen von 11 Uhr an bis 4 Uhr **unentgeltlich** geöffnet.

Das Lesezimmer

des Deutschen Buchgewerbevereins ist an Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von 9 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 11 Uhr an bis 4 Uhr **kostenlos der Benutzung zugängig.**





Emil Mosig, Leipzig Scharnhorst-Strasse 5

Buchdruck-Maschinen, -Materialien, -Apparate u. -Utensilien

SPEZIALITÄT:

Facetten- und Ausfüllstücke für Plattendruck.

Auftragwalzen-Standprüfer D. R.-P.
Orig.-Accidenz-Schliesszeug D. R.-G.-M.
Eck- u. kreisteilige Facetten D. R.-G.-M.
Original-Doppel-Ausfüllstücke für zwei Plattenstärken D. R.-G.-M.
Systemat. gusseiserne Ausfüllstücke u. Formatstege o Stahlregletten.
Orig.-Accid.-Setzrahmenschiff D. R.-G.-M.
Neusilberne u. stählerne Winkelhaken mit Keilverschluss.
Setzschiffe in allen Grössen, mit gehobeltem gusseisernem Rahmen.
Schliesszeuge aller Art u. kleine Utensilien.
Orig.-Accidenz. Minimumkästen u. s. w. D. R.-G.-M.

Schnellste Lieferung. o Billige Preise. o Preislisten gratis und franko.

GEBR. JÄNECKE & FR. SCHNEEMANN

FABRIK VON SCHWARZEN u. BUNTEN BUCH- u. STEINDRUCK-FARBEN FIRNISSE UND WALZENMASSE

J&S

HANNOVER

MOSKAU, NEWARK N.J.





Diese Zweitouren-Schnellpresse ist im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig ausgestellt.

Rundgotisch

6840. Nonp. 1/1 Satz ca. 2,9 kg.
Handwörterbuch der englischen Sprache

6842. Petit. 1/1 Satz ca. 3,5 kg.
Anthropologische Untersuchungen

6843. Bourgeois im Schnitt.

6844. Korpus. 1/1 Satz ca. 4,5 kg.
Musterbuch für Dekoration

6845. Cicero. 1/1 Satz ca. 4,8 kg.
Charles Dickens Werke

6846. Mittel. 1/1 Satz ca. 5,5 kg.
Deutsches Bilderbuch

6847. Tertia. 1/1 Satz ca. 6,5 kg.
Buchhändlerhaus

6848. Text. 1/1 Satz ca. 7,2 kg.
Archidiakonat

6849. Doppelmittel. 1/1 Satz ca. 9 kg.
Oratorium

6850. 3 Cicero. 1/1 Satz ca. 10,5 kg.
Merkur

6851. 4 Cicero. 1/1 Satz ca. 14 kg.
Debet

Rundgotisch

und halbfette Rundgotisch

Buch- und Accidenzschriften deutschen Charakters von größter Lesbarkeit in moderner künstlerischer Zeichnung zu vornehmer Ausstattung von Druckarbeiten jeder Art ganz besonders geeignet



J. G. Schelter & Giesecke
Schriftgiesserei in Leipzig

Lichte Edellinien Serie 370

Halbfette Rundgotisch

6861. Nonp. 1/1 Satz ca. 3,5 kg.
Charakterbilder der Völkerkunde

6863. Petit. 1/1 Satz ca. 4,2 kg.
Perlen deutscher Litteratur

6865. Korpus. 1/1 Satz ca. 4,7 kg.
Münchener Kinderwelt

6866. Cicero. 1/1 Satz ca. 5,5 kg.
Politische Übersicht

6867. Mittel. 1/1 Satz ca. 6 kg.
Naturwissenschaft

6868. Tertia. 1/1 Satz ca. 6,4 kg.
Schwimmanstalt

6869. Text. 1/1 Satz ca. 8 kg.
Eskamoteur

6870. Doppelmittel. 1/1 Satz ca. 10 kg.
Kosmetik

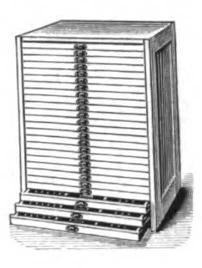
6871. 3 Cicero. 1/1 Satz ca. 12 kg.
Genius

6872. 4 Cicero. 1/1 Satz ca. 15 kg.
Aktie

HEINR. WITTIG

Hospitalstr. 14. **LEIPZIG.** Hospitalstr. 14.

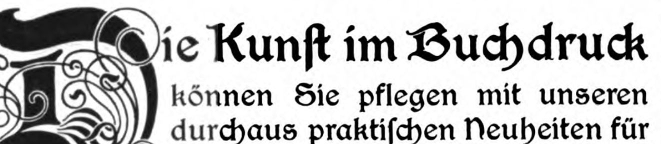
Vertreter der Maschinenfabrik Augsburg.
Fachgeschäft für Buch- und Steindruckereien. ✱ Eigene **Fachtischlerei**
mit Dampfbetrieb.



Ausführliche Preislisten zu Diensten.



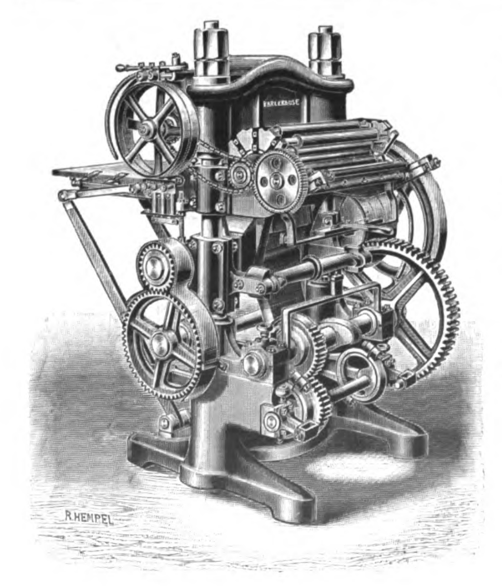




Die Kunst im Buchdruck können Sie pflegen mit unseren durchaus praktischen Neuheiten für die gesamte moderne Typographie. Prächtige Buch- und Accidenz-Schriften, sowie eigenartiges Dekorations-Material nach Zeichnungen bedeutender Künstler. Proben versendet



Rudhard'sche Gießerei in Offenbach am Main



Den feinsten Farbdruck

sowie

scharfe Prägungen

fertigt man auf meiner

Buchbinder-Farbdruckpresse

„Krause"

mit patentiertem Deckenhalter D. R.-Patent Nr. 127299.

☛ Leistung bis **900 Druck pro Stunde!** ☚

Billige Preise! — Günstige Zahlungsbedingungen!
Sofortige Lieferung!

KARL KRAUSE ❦ LEIPZIG

Filialen: **Berlin SW. 48,** Friedrichstraße 16.
Paris, 21 bis Rue de Paradis.



KÖNIG ALBERT VON SACHSEN †.



AM 19. JUNI ABENDS 8 UHR IST IN SIBYLLENORT DER HOHE PROTEKTOR DES DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREINS, SE MAJESTÄT KÖNIG ALBERT VON SACHSEN, SANFT ENTSCHLAFEN. WIR ALLE WISSEN, WELCHEN ANTEIL ER AN DEM GROSSEN WERKE DER EINIGUNG DEUTSCHLANDS GEHABT HAT, JENER EINIGUNG, AUS DER AUCH UNSERE GEMEINSAME FRIEDENSARBEIT ERST ERWACHSEN KONNTE. WEIT ÜBER SACHSENS GRENZEN HINAUS HAT SEIN HINSCHEIDEN TIEFE UND ECHTE TRAUER ERWECKT. WIR ABER VERLIEREN IN IHM NICHT NUR ÄUSSERLICH DEN SCHIRMHERRN, SONDERN EINEN TREUEN UND WARMEN FÖRDERER UNSERER BESTREBUNGEN. WENN ES IHM AUCH NICHT MEHR MÖGLICH WAR, DAS NEUE DEUTSCHE BUCHGEWERBEHAUS, AN DESSEN ENTSTEHEN ER SO LEBHAFTEN ANTEIL GENOMMEN HAT, ZU BESUCHEN, SO HAT ER DOCH JEDERZEIT DAS REGSTE INTERESSE FÜR DAS DEUTSCHE BUCHGEWERBE AN DEN TAG GELEGT, UND UNTER SEINER REGIERUNG HABEN AUCH WIR REICHE FÖRDERUNG UND UNTERSTÜTZUNG ERFAHREN. SEIN ANDENKEN BLEIBT GESEGNET!

LEIPZIG, DEN 20. JUNI 1902.

DER VORSTAND
DES DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREINS
DR. L. VOLKMANN, I. VORSTEHER.

WILHELM GRONAU'S SCHRIFTGIESSEREI

GALVANOPL. ANSTALT

Hervorragende Neuheiten: Römische Antiqua No. 15 in zwölf Graden, Reform-Deutsch und Reichs-Deutsch. Stets sehr grosses Lager. Bestes Hartmetall. EXPORT. Muster zu Diensten.

BERLIN W.-SCHÖNEBERG.



Maschinen, Utensilien und Materialien für Lithographie, Buch-, Stein- und Blechdruck, keramischen Buntdruck u. s. w. Lithographiesteine, Farben, Firnisse, Umdruck- und Abziehbilderpapiere, Druckfilze u. s. w.

Gegründet 1874. Illustr. Preislisten.












Schriftgiesserei
und Messinglinienfabrik
Julius Klinkhardt, Leipzig
Gravieranstalt, Galvanoplastik,
Stereotypie, Utensilienhandlung
Kunstanstalt für Holzschnitt
Zink- und Kupferätzung
Buchdruckerei-Einrichtungen jeder Grösse in kurzer Zeit
Einfassungen und Schriften aller Geschmacksrichtungen
Musterbücher stehen auf Wunsch
unberechnet und franko zu Diensten.

Ich freue mich eine solche Tiegeldruckpresse zu besitzen, schreibt ein Empfänger von

HOGENFORST'S

Patent-Tiegeldruckschnellpresse „BRILLANT"

mit Cylinderfärbung zum Drucken, Prägen und Stanzen. D. R.-P. 120788 und 4 D. R.-G.-M.

Für Autotypien u. Prägearbeiten.

Vollständige Ausnützbarkeit der Satzfläche.

Umlegbare Greifer.

Feinste Farbeverreibung.

Gleichzeitige Verstellbarkeit beider Laufschienen durch einen einzigen Hebel.

Leichteste Regulierung des Farbkastens durch doppelte Verstellbarkeit.

Automat. Bogenschiebeapparat.

Auf die Dauer gleichmässigster Gang des Walzenwagens mit Auftragwalzen und dadurch vorzügl. Einfärbung m. minimalster Abnützung des Kurvenrades.

Verstellb. Bogenanlegeapparat.

Führungsknaggen zur Vermeidung von Schmitz.

Einfärbung der Form von oben und unten mit frischer Farbe.

Sicherheitsvorrichtung gegen Einklemmen des Walzenwagens.

Vorrichtung zum Freilegen sämtlicher Massewalzen beim Stillstand der Presse durch Umlegen eines Greifers.

Händeschutzvorrichtung am Tiegel u. s. w.

Grösse Nr.	II	III	IV
Rahmenweite	30/43	36/48,5	40/59 cm

Grösse Nr.	V	VI m. Heizvorr.
Rahmenweite	36/47	40/57 cm

Nach Leipzig allein ca. 300 Stück Tiegeldruckschnellpressen in den verschiedensten Konstruktionen geliefert.
Primareferenzen. — Prospekte stehen gern zu Diensten.

MASCHINEN-FABRIK A. HOGENFORST & LEIPZIG

Permanente Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig.





Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*



Verzeichnis von Personen und Firmen,

die im Mai 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Algraphische Gesellschaft, *Schöneberg-Berlin:* Druckproben. — *Herm. Beck-Gran*, Kunstmaler, *München:* Vier Kunstblätter. — *H. Berthold, Berlin:* Musterbuch. — *Th. Beyer,* Steindruckerei, *Dresden:* Umschlag Künstlerredoute, Kalender. — *G. Boudet*, Buch- und Kunsthandlung, *Paris:* Vier Kunstblätter. — *Rich. Bong*, Kunstverlag, *Berlin:* Drei Kunstblätter. — *Brend'amour, Simhart & Co.*, Graphische Kunstanstalt, *München:* Auswahl von Kunstblättern. — *Alphons Bruckmann*, Buch- und Kunstdruckerei, *München:* Kalenderblätter. — Privatgelehrter *B. Buerdorff, Leipzig:* Dyk, Kommentar zu den vier Evangelien. — *Georg Büxenstein & Co.,* Chemigr.-Anstalt, *Berlin:* Auswahl von Kunstblättern. — *Imprimerie Chaix*, *Paris:* Koll. Farbendrucke und Plakate. — *W. Collin*, Hofbuchbinder, *Berlin:* Lederproben. — *Oscar Consée*, Graph. Kunstanstalt, *München:* Auswahl von Kunstblättern. — Direktor *W. Cronenberg, München-Pasing:* Koll. Farbendrucke. — *Eduard Gabelsberger,* Kunstmaler, *Diessen-Amersee:* Auswahl von marmorierten Vorsatzpapieren. — *Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, Wien:* Zwei Kunstblätter. — *Hachette et Co.*, Librairie, *Paris:* Koll. Farbendrucke. — *E. Hedrich Nachf.*, Buch- und Kunstdruckerei, *Leipzig:* Ein Kunstblatt. — *W. Heinemann*, *London:* Sechs Werke von Nicholson. — *B. Héroux*, *Leipzig:* Acht graphische Originalarbeiten. — *H.Hoffmeister,* Schriftgießerei, *Leipzig:* Kataloge über techn. Vignetten, Charaktertypen und Schriftgarnituren. — *Hollerbaum & Schmidt*, *Berlin:* Tropon-Bibl. Bd. I und eine Koll. Plakate. — *Victor Hornyanszky*, K. K. Hofdruckerei, *Budapest:* Auswahl von Kunstblättern. — *Otto Hupp, Schleißheim b.M.:* Gutenbergs erste Drucke. — Kunstmaler *A. Illies, Mellingstedt:* Kunstblatt (Junges Grün). — *Insel-Verlag, Leipzig*: Paul Ernst, Altitalienische Novellen, Bd. I. — *K. K. Hof- und Staatsdruckerei, Wien:* Zwei Kunstblätter. — *K. K. Militär-Geographisches Institut, Wien:* Farbendrucke. — *E. Kann, Wels:* Drei Kunstblätter. — *Kast & Ehinger,* Buch- und Steindruckfarbenfabrik, *Stuttgart*: Auswahl von Farbendrucken, Drucksachen und Farbenproben in Büchern und Blättern. — *Kunstgewerbe-Museum, Budapest:* Ein Katalog, ein Führer und fünf Lieferungen von Magyar-iparmuveszet. — Geh. Ober-Regierungsrat *Theobald Lewald, Berlin:* Histoire de l'art du Japon. — *J. Löwy*, Hofphotograph, *Wien:* Koll. Farbendrucke. — *Manzi, Joyant & Co.*, Kunstverlag, *Berlin:* Drei Kunstblätter, fünf Lieferungen aus Paris illustré, 18 Umschläge zum Figaro illustré. — *Meißner & Buch*, Kunstverlag, *Leipzig:* Koll. Kunstblätter. — *Papierprüfungs-Anstalt, Leipzig*: Tarif für 1902. — *Reichsdruckerei, Berlin:* Auswahl von Farbendrucken und Farbendruckfolgen. — Direktor *A. Romagnol*, *Paris:* Koll. Farbendrucke. — *Scholz*, Algr. Kunstanstalt, *Mainz:* Drei Kunstblätter. — *E. A. Seemann,* Buchhandlung, *Leipzig:* Tafeln des farbigen Malerbuches und zwei farbige Radierungen. — *Sinsel & Co.*, Kunstanstalt, *Ötzsch-Leipzig:* Auswahl von Kunstblättern. — *D. Stempel,* Schriftgießerei, *Frankfurt a.M.:* Musterbuch. — *Vereinigte Kunst-Institute,* Akt.-G. vorm. *Otto Troitzsch, Berlin:* Kunstblatt „Würfler". — *Trowitzsch & Sohn,* Kunstanstalt, *Frankfurt a. d. O.:* Farbendruck „Pastorale". — Verlagsanstalt und Druckerei, *A. G.* vorm. *J. F. Richter*, *Hamburg:* Ein Dreifarbendruck und zwei Umschläge. — *Verein Dänischer Buchhandlungsgehilfen, Kopenhagen:* Aarsskrift, Bd. V.

Allen freundlichen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank und bitten, dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.



Die jüngsten Buchbinderei-Ausstellungen im Deutschen Buchgewerbemuseum.

Von Dr. R. KAUTZSCH.

WIR hatten in der letzten Zeit vielfach Gelegenheit, Bucheinbände bei uns ausgestellt zu sehen. Ich will versuchen, die Eindrücke, die ich in diesen Ausstellungen gesammelt habe, im folgenden wiederzugeben.

Den Reigen eröffnete eine Anzahl von Bänden, die in der Düsseldorfer Fachschule für Kunstbuchbinderei gefertigt waren, also Schülerarbeiten. Wenn man nun auch an solche Stücke naturgemäß einen anderen Maßstab anlegen muss, als an die Arbeiten eines Meisters oder einer Anstalt, so muss ich doch bekennen, dass mich diese Düsseldorfer Bände recht wenig befriedigt haben. Ich will nicht untersuchen, ob die Kritik, die Hiller im Journal für Buchbinderei (XXIV, 12) an der Ausstellung nach der Seite der Technik geübt hat, nicht doch zu scharf war. Das aber muss ich sagen: Der Aufwand an Material und Arbeit war weder durch technische Exaktheit, noch durch künstlerische Vorzüge voll gerechtfertigt. Ich will mich auf die zuletzt berührte Seite beschränken und möchte gleich hier einen Hauptmangel in unserem Kunstbuchbindereibetrieb hervorheben: man will immer zu viel, viel zu viel. Ein größerer Aufwand im Dekor ist m. E. doch nur ganz selten einmal am Platze. Warum gewöhnt man Schüler nicht erst an die ästhetischen Reize des Allereinfachsten? Es gilt doch zunächst, ihnen Respekt vor dem Material und der schönen Arbeit beizubringen, die gerade da für sich sprechen werden, wo von einem Entwurf im künstlerischen Sinne noch gar nicht die Rede ist. Warum zeigt man Schülern also nicht erst einmal, wie vornehm eine einfache Randlinie in Gold (ohne alles weitere!) oder ein ganz schlichtes Flächenmuster aus Linien oder Bogen wirken kann, wobei schließlich die Schnittpunkte der Linien mit feinen, meinetwegen farbigen Rosetten ausgestattet werden können. Wozu denn immer diese großblättrigen, mehrfarbigen Ornamente, die ebenso anspruchsvoll, wie künstlerisch fragwürdig sind?! Man kann in diesen Dingen gar nicht behutsam genug sein. Der Einband soll — verschwindende Ausnahmen abgerechnet — doch immer nur neutrale Decke sein. Je strenger er das bleibt, um so eher kann er darauf rechnen, für sich auch dauernd einzunehmen.

Will man über solche bescheidene Arbeit (die übrigens doch wohl auch gelernt sein will!) hinaus dem Schüler dann noch die Dekoration mittels Lederauflage oder Ledermosaik im größeren Umfange beibringen, so stumpfe man sein Empfinden doch nicht an so zweifelhaften Entwürfen ab, wie sie die meisten Schulausstellungen bei uns bieten. Man kann natürlich nicht verlangen, dass zu diesem Zweck angefertigte neue Entwürfe von Künstlern benutzt werden, um Schüler an ihnen in der Handvergoldung zu üben. Aber es giebt doch wahrhaftig gute ältere und neuere Sachen genug, die dazu herangezogen werden können. Man denke doch nur an die Macht der Gewöhnung. Nötigt man einen jungen Menschen, tage- ja wochenlang an der Ausführung eines schlechten Entwurfs zu arbeiten, so stumpft man sein Empfinden systematisch ab. Und es sollte doch verfeinert werden!

2) Technisch gewiss höher, aber künstlerisch auf derselben Stufe standen die Arbeiten, die ausgestellt waren, um den Lehrgang der Buchbinder- und Vergolderfachschule von Moritz Göhre zu veranschaulichen. Zwar war hier ganz deutlich gemacht, dass man den Lehrling erst vor die kompliziertere Aufgabe stellt, wenn er die einfache befriedigend löst. Aber die Entwürfe, die man zu Grunde legt, stehen nicht höher ~~als die~~ oben charakterisierten. Und dann noch eins! Die Sachen: Buchdeckel, ein Photographierahmen, eine Kassette boten ein betrübendes Bild von dem Mangel an Farbensinn überall. Auf dunklem Rot zwei verschiedene Grün, Fleischfarbe und noch ein Ton vereinigt; auf Blau alle möglichen Farben ohne jeden Ausgleich, ohne jede Harmonie, bunt und hart. Hier giebt es noch ganz ungeheuer viel zu lernen: Der Farbensinn muss erzogen, gebildet werden. Die große Kunst, das gute moderne Kunstgewerbe, die Natur (Blumen, Schmetterlinge) sind zu studieren mit der steten Frage: wie wirkt dies, wie jenes; dann wird allmählich ein Gefühl für den Ausdruckswert der Farben und ihrer Zusammenstellungen lebendig werden. Man wird wissen: dies wirkt festlich, jenes ernst. Und man wird nicht mehr alles bunt durcheinandermischen bald zu charakterlos verwaschenen, nichtssagenden Süßlichkeiten, bald zu schreiend bunten Derbheiten.

3) Die Ausstellung von 140 Gesellenstücken der aus der Lehrzeit entlassenen Leipziger Buchbinderlehrlinge bot manches recht Gute. Auch in künstlerischer Beziehung war unzweifelhaft ein Fortschritt gegenüber früheren Leistungen zu verzeichnen. Einzelne Bände zeigten, dass man mit wirklichem Feingefühl Leder, Überzugpapier, Vorsatz und Schnitt in der Farbe zusammengestimmt, auch den Titelaufdruck auf dem Rücken in ein gutes Verhältnis zur Größe und Stärke des Buches gebracht, endlich alles Überflüssige zu vermeiden gewusst hat. Es ist dringend zu wünschen, dass diese, die künstlerische Seite der



Sache immer allgemeiner als gleichbedeutend mit der technischen angesehen und ebenso sorgfältig wie diese beobachtet, gelehrt und überwacht werde. Einige Punkte, die besonders noch der Achtsamkeit und der Reform bedürfen, will ich kurz streifen. Mir scheint wünschenswert, dass die Schriften zum Titelaufdruck noch behutsamer ausgewählt und klarer, aber auch geschlossener gruppiert werden. Oft begegnen uns absolut hässliche Schriften in ganz thörichter Anordnung! Sodann fragt man sich immer wieder, was für einen Sinn die übermäßige Betonung der Bünde, die Einteilung des Rückens in lauter quadratische Felder, dieses viele überflüssige Gold auf dem Rücken soll. Weiter wird noch sehr viel durchaus minderwertiges Material verwandt, das doch den Anschein des Guten erwecken will. Und endlich bedarf der Farbensinn noch gar sehr der Auffrischung und Verfeinerung.

4) Einen erfreulichen Vorstoß in künstlerischer Beziehung bedeutet das Vorgehen des Barsortiments F. Volckmar. Diese Anstalt hat sich entschlossen, eine größere Anzahl meist wissenschaftlicher Werke in einfache Halbleinenbände zu kleiden und dazu Kleistermarmorpapier von Ochmann zu verwenden. Diese Papiere werden uns noch an anderer Stelle beschäftigen. Hier will ich nur sagen, dass eine größere Anzahl der Bände sehr gut ausgefallen ist. Die Papiere sind an sich gut und kräftig; wird gute Leinwand gewählt, und deren Farbe sorgsam zum Papierton gestimmt, so kann ein sehr befriedigendes Ergebnis entstehen. Die alten Sünden an derartigen Bänden (schlechte Leinwand, zu große Ecken, schlechter Titelaufdruck, unnötige Dekoration) lassen sich doch leicht vermeiden. Und jedenfalls ist eine solche schlichte Hülle besser, als ein anspruchsvoller Ganzleinenband mit sogenannter künstlerischer Deckelzeichnung. Eins dürfte sich dabei empfehlen. Es soll Leute geben, die in ihrer Bibliothek nur Halbfranzbände dulden wollen. Wenn also ein Buch nicht auch ungebunden zu haben ist, sollte es der Verleger oder das Barsortiment mindestens beim Einbinden so wenig wie nur irgend möglich beschneiden lassen, damit wer will das Exemplar ohne Schaden umbinden lassen kann. Das dürfte überhaupt bei allen leichten und vergänglichen Einbandarten zweckdienlich sein.

5) Endlich hatte das Haus Hübel & Denck eine ziemlich umfangreiche Ausstellung im Ecksaal des Museums veranstaltet. Man durfte auf diese Ausstellung gespannt sein, waren doch die Arbeiten der Anstalt vor kurzem noch gerade auch in künstlerischer Hinsicht als schlechthin mustergültig bezeichnet worden. Ich gestehe, dass mich die Ausstellung enttäuscht hat. Was wirklich gut war, eine Anzahl vortrefflicher Leinenbände für Diederichs und andere Verleger, ist längst als gut bekannt und anerkannt gewesen. Aber welches künstlerische Verdienst hat denn die Buchbinderei an dem Zustandekommen solcher Werke? Der Verleger wählt den Künstler, liefert dessen Entwurf in die Buchbinderei, bestimmt das Material und die Farbe, wählt wohl in der Regel auch noch unter einer Reihe von Farbendruckproben die ihm geeignet erscheinende aus, überlässt also der Buchbinderei lediglich die technische Ausführung. Diese mag ganz ausgezeichnet sein — soweit ich das beurteilen kann, ist sie bei Hübel & Denck stets ausgezeichnet — wo aber ist dabei ein Verdienst in künstlerischer Beziehung? Das gehört dem Künstler und dem Verleger.

Neben, wie gesagt, ganz vortrefflichen Leinenbänden waren andere ausgestellt, die ich lieber nicht kritisieren will, ganz und gar echte Vertreter der bekannten Species des berüchtigten Verlegerbandes für Jugendschriften und Werke der schönen Litteratur. Wenn man sie neben jenen guten als gleichartig ausgestellt hat, so hat man sich entweder von rein technischen Erwägungen leiten lassen, oder man versteht unter Kunst etwas anderes als ich und einige andere Leute.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf die Kunsthandbände. Material und Arbeit waren wundervoll. Sehen wir uns aber die Sachen auf ihren künstlerischen Wert an, so müssen wir immer wieder gestehen: das ist nicht, was wir erwarten müssen. Entweder erinnern die Entwürfe bedenklich an Motive, die wir anderswoher kennen. Oder sie sind so überladen, unklar und unruhig, dass eine künstlerische Wirkung gar nicht aufkommen kann. Das galt namentlich von den beiden größten ausgestellten Bänden. Ich weiß natürlich, dass die Verantwortung für den Entwurf irgend einem Zeichner oder „Künstler" zufällt, und dass es thatsächlich schwer hält, einfache und ganz gute Entwürfe von wirklichen Künstlern zu erhalten. Trotzdem verstehe ich nicht, wie man einen Entwurf wie den zu Goethes Gedichten ausführen kann. Sodann gab es da einige Halbfranzbände. An ihnen fiel mir zunächst die überladene Dekoration des Rückens, teilweise wieder mit einer ganz übertriebenen Betonung der Bünde auf, und dann die (wenigstens in zwei Fällen) sehr schlimme Disharmonie der Farben (z. B. Grün und Violett!). Will man einen Halbfranzband zum Kunstband machen, so ist es doch das erste, Leder und Papier so zusammenzustimmen, dass eine wirklich erfreuliche, feine, vornehme Wirkung sicher ist. Andernfalls wird auch die beste Dekoration in Handvergoldung den Missklang nur vergrößern.

Am vorteilhaftesten wirkten einige kleinere Bände, an denen möglichst wenig dekoriert war. Da konnte man sich wirklich am Material und der exakten Arbeit freuen. Wenn wir auch bereitwillig und gern zugeben, dass schon in der Wahl guten Materials und einer behutsamen Abstimmung der Farben in diesen

Fällen ein gewisses Verdienst in künstlerischer Hinsicht liegt, so muss ich doch daran festhalten: auch diese Ausstellung hat mich nur in der Anschauung befestigt, dass im allgemeinen in unserer Kunstbuchbinderei ein schlimmes Missverhältnis zwischen dem technischen Aufwand und dem künstlerischen Wert der Erzeugnisse besteht. Einzelne Ausnahmen kenne ich und erkenne sie selbstverständlich an. Im allgemeinen aber nimmt man den Begriff Kunst zu leicht. Man will immer zu viel und bedenkt nicht, dass ein großer technischer Aufwand doch nur in ganz vereinzelten Fällen am Platze ist, und selbst dann nur, wenn der Entwurf schon der Arbeit einen wirklichen künstlerischen Wert sichert. Wir müssen uns doch immer dies vergegenwärtigen: ein guter Einband in 8⁰ mag 15, 20 oder auch 25 Mark kosten. Soll er ein paar Hundert Mark kosten, so muss er ein Kunstwerk sein. Denn um wahrzunehmen, dass jemand sauber Goldlinien auf Leder drucken kann, dafür giebt niemand 200 Mark aus. Solange man also nicht zwischen echter, selbständiger, im höchsten Sinne zweckmäßiger Kunst und der Kopistenkunst, der wilden, überladenen, bunten Scheinkunst, die sich überall breit macht, unterscheiden kann, thut man besser, sich so einfach als möglich zu halten. Ein feines Linienmuster, das den Deckel reizvoll überspinnt, oder ein frisch und eigenartig gezeichnetes Monogramm oder Wappen allein auf dem Deckel, dazu etwa eine einzelne Randlinie in Gold werden mehr Freunde finden und vor allem weit leichter auf die Dauer befriedigen, als die schrecklichen großblättrigen und großblumigen bunten Muster von Zeichnern zweiten oder dritten Ranges.

Wollen wir uns Liebhaber erziehen, die Opfer bringen, so müssen wir ihnen erst echte Werte bieten, zunächst gutes Material und gute Arbeit angewandt auf ganz schlichte Aufgaben, dann erst Kunst, aber dann auch wirkliche Kunst.

Ich will in einem zweiten Artikel noch etwas mehr davon sprechen, wie alle mithelfen müssen, gerade auch die kleinen Buchbinder, solche Liebhaber zu gewinnen und uns zu erhalten.

Eine Pariser Gutenbergfeier im Jahre 1811.

IN dieser Zeit der Johannisfeiern, die wir Buchdrucker zu Ehren unseres Altmeisters alljährlich begehen, ist es vielleicht angebracht, den Blick auf ein gleiches Fest zu lenken, das von Pariser Buchdruckereibesitzern am 9. April 1811 veranstaltet und bei dem unter anderem folgendes Lied gesungen wurde. Der Wortlaut desselben dürfte durch seine Verquickung der technischen Ausdrücke mit der Politik auch bei uns einiges Interesse erregen.

Das Lied, dessen Verfasser der Kaiserlich-Königliche Buchdrucker Everat war, und das bei Bossange & Masson gedruckt ist, wurde erst vor einiger Zeit von zwei Beamten des Pariser Konservatoriums, den Herren Bourgeat und Weckerlin, in dessen Archivbeständen aufgefunden. Zum Verständnis derjenigen Leser, die des Französischen unkundig sind, will ich versuchen, eine möglichst sinngetreue (nicht wörtliche!) Übersetzung obiger drei Verse zu geben.

Sans y penser, notre Empereur,
est au nombre de nos confrères:
Ce puissant et riche imprimeur
a chez lui tous les caractères.
Il tient sa *Perle* d'un fondeur
que l'on renomme dans Vienne.
De cette perle, par bonheur,
il a fait une *Parisienne.*

Il a trouvé dans son Sénat
une bonne *Philosophie*,
et dans ses Conseillers d'Etat
des *Cicéro* qui font envie;
il a mis en *Saint-Augustin*
plus d'un discours qui nous étonne;
et son joli *Petit-Romain*
est fondu sur corps de *Mignonne.*

De ses exploits, de ses talents,
le *Trismégiste* est bien l'image.
Ses *Textes* sont, pour tous les temps,
ceux du Génie et du Courage.
Il a *Gaillarde* et *Gros-Canon*
dans sa Garde qui toujours veille;
il est lui-même un *Parangon*
et sa Gloire est la *Nonpareille.*

Ohn' dass er's ahnt, der Kaiser gar
Zählt unter die Kollegenschar;
Die Schriften alle, groß und klein,
Nennt dieser reiche Druckherr sein.
Ein Gießer in der Wiener Stadt
Die *Perlschrift* ihm geliefert hat,
Daraus nach gar nicht langer Frist
'ne *Parisienn'* geworden ist.

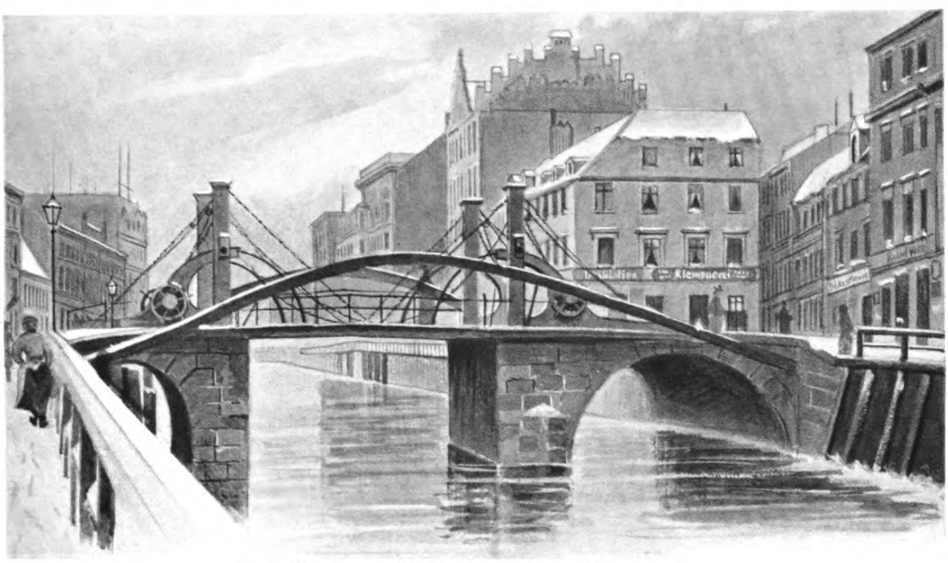
Philosophie, die Weltweisheit,
Die findet sich zu jeder Zeit
Bei dem Senat, die Staatsrät' gar
Cicero ähneln bis aufs Haar.
In *Augustinschrift* ward gesetzt
Manch Rede, die uns bass ergötzt.
Für *Petit-Romain*, die wert er hält,
Der *Mignonne*-Kegel ward gewählt.

Der *Trismégiste* giebt uns ein Bild
Von seinen Thaten, groß und mild;
Von seiner hohen Geisteskraft
Die *Textschrift* uns ein Beispiel schafft.
Die *Groß-Kanon* und die *Gaillarde*
Verkörpern sich in seiner Garde. —
Dein Ruhm der *Nonpareille* gleich —
Du *Parangon* in unserm Reich!

Dreifarbendruck

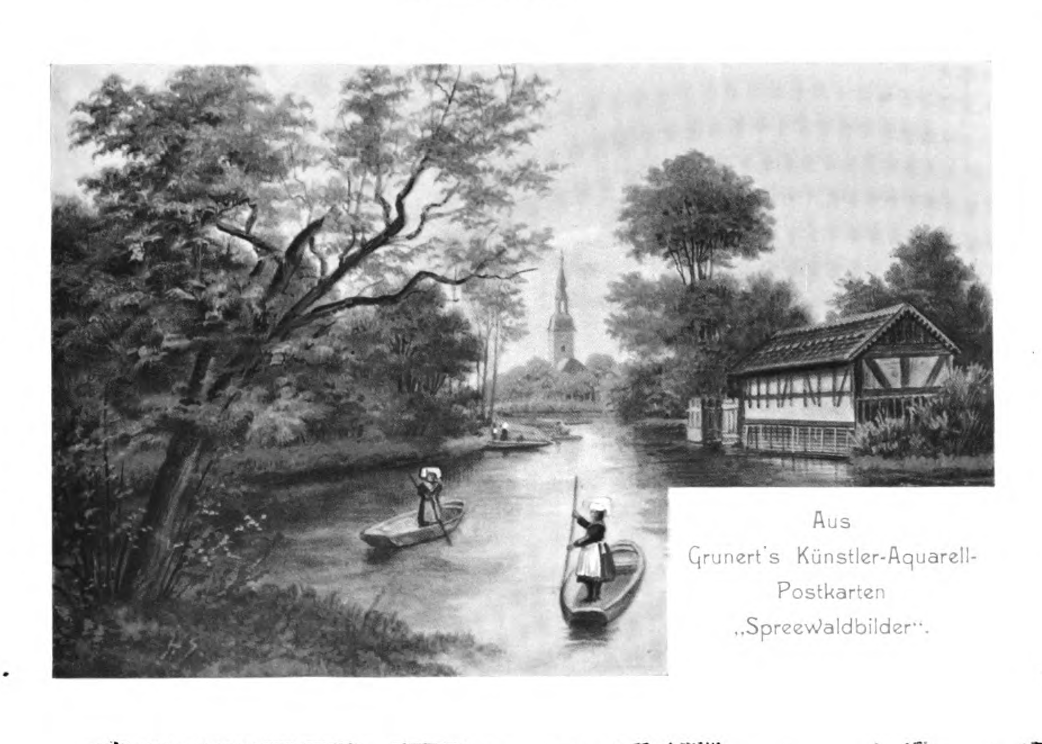
von

Gebrüder Grunert, Berlin S.W.



H·Hn.

Aus Grunert's Künstler-Aquarell-Postkarten, „Berlin im Winter".



Aus Grunert's Künstler-Aquarell-Postkarten „Spreewaldbilder".

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".
Kunstdruckpapier von Paul Marco & Co., Berlin S.W.

Dreifarbendruck

von

Gebrüder Grunert, Berlin S.W.



Eck-Dekoration.

Nach einem Aquarell.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.
Kunstdruckpapier von Paul Marco & Co., Berlin S.W.

Kornraster-Klischee (Patent Angerer).

Raster-Klischee.

C. Angerer & Göschl in Wien.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

Versetzen wir uns nun in jene Zeit. Im Jahre 1811 befand sich Napoleon auf der Höhe seiner Macht. Fast genau ein Jahr vorher, am 2. April 1810, war er mit seiner *Perle* aus Wien vermählt worden, die sich allerdings sehr bald in eine echte *Parisienne* verwandelt hatte, was sie dadurch bewies, dass sie noch bei Lebzeiten ihres Gemahls in den Armen des Grafen von Neipperg sich über Napoleons Abwesenheit zu trösten wusste.

Die Lobhudeleien des Senats und der Staatsräte, die ausnahmslos willenlose Werkzeuge ihres Gebieters waren, sind leicht verständlich.

Dass auch jetzt noch manche Reden der Abgeordneten gedruckt und in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen werden, ist gewiss allen Lesern bekannt.

Unter dem hübschen *Petit-Romain* (kleiner Römer) ist der einige Wochen vor dem erwähnten Buchdruckerfeste, am 20. März 1811 geborene Sohn Napoleons gemeint, der schon in der Wiege „König von Rom" genannt wurde; er starb als Herzog von Reichstadt in jungen Jahren (22. Juli 1832). Das Wort *mignon* (als Adjektiv) wird artigen, hübschen Kindern gegenüber als Kosenamen gebraucht.

Das Wort *Trismégiste* ist im Deutschen nicht gut wiederzugeben; es stammt aus dem Griechischen und bedeutet soviel als: dreimal sehr groß. Mit diesem Worte soll bezeichnet werden, dass Napoleons Thaten derartig sein sollen.

Unter *Texte* werden hier die Originalworte eines Autors verstanden. Die des Kaisers sollen „Mut" und „Genie" sein.

Ein *Gaillard* ist ein schöner, kräftiger Mann — aus solchen bestand allerdings die Kaisergarde. Die schweren Kanonen *(gros canon)* haben leider nur zu oft in jener Zeit ihren Feuermund zum Verderben vieler blühender Leben geöffnet.

Unter *Parangon* versteht man ein Muster oder Modell. Auch wird ein Diamant ohne Fehler mit diesem Worte bezeichnet — diese banale Schmeichelei ist bei Napoleon nicht angebracht, denn von Fehlern war dieser große Mann auch nicht frei. Zugeben darf man jedoch, dass damals sein Ruhm *non pareille* (= ohne gleichen) war.

Die Schwierigkeit des Verständnisses des französischen Gedichtes liegt darin, dass alle in Kursiv gesetzten Worte neben ihrer Verwendung zur Bezeichnung von Schriftgraden noch eine besondere Bedeutung im bürgerlichen Leben haben. Die deutsche Übersetzung kann deshalb nur ein unvollkommenes Bild des richtigen Sinnes des Originaltextes geben.

Für diejenigen, die sich über die Gradunterschiede der im obigen aufgezählten Schriften interessieren, seien aus zwei Handbüchern ihre Höhen in Punkten gegeben. Das eine Werk stammt von P. Capelle und erschien 1826 in Paris bei Rignoud unter dem Titel: *Manuel de la Typographie française;* das andere bei Mame in Tours verlegte Buch erlebte 1870 seine dritte Auflage und betitelt sich: *Traité de Typographie.* Sein Verfasser ist H. Fournier.

Hier die alphabetische Bezeichnung der Schriften mit ihrem Werte nach Punkten:

	Nach Capelle:	Nach Fournier:
Cicéro	11½	11
Gaillarde	8½	8
Gros-Canon	42	44 und 48
Mignonne	6½	7
Nonpareille	6	6
Parangon klein	18	20
Parangon groß	20	22
Parisienne	5	5
Perle	4	4
Petit-Romain	9½	9
Philosophie	10½	10
Saint-Augustin	13	12 und 13
Texte klein	7½	7½
Texte groß	14, 15	14, 15, 16
Trismégiste	32	36

Zu erwähnen ist noch, dass die auf einen halben Punkt (0,5 Millimeter) ausgehenden Systeme wegen der hierdurch leicht entstehenden „Verfischung" von Quadraten, Ausschluss u. s. w. neuerdings mehr und mehr verlassen werden.

Leipzig-R. Otto Vetter.





Wie entstehen Schriftformen?

Von H. KÖNIG, Lüneburg.

III.

WENN wir annehmen, dass auch in der Schrift das künstlerische Niveau einer Zeit, ihr Charakter, mit zum Ausdruck kommt, so werden wir es selbstverständlich finden, dass sich der Zeitgedanke nach dem glücklichen Ausgange des Krieges von 1870/71 den deutschen Schriften jener Periode zuwandte, welche man als besondere Vertreterin deutscher Kunst anzusehen gewohnt war, der Renaissance. Selbständige Ausdrucksformen fand man nicht, sondern begnügte sich mit einer Wiederaufnahme und Anlehnung an die alten. Der Boden war seit länger für diese Bewegung gut vorbereitet; Semper hatte mit seinem Einfluss und seinen Publikationen für die Renaissance bahnbrechend gewirkt; sein Vorbild fand begeisterte Anhänger, welche die neue Kunstrichtung in weitere Kreise trugen. Man sehnte sich nach einer einheitlichen nationalen Kunst. Auch die materielle Grundlage war für die immerhin gegen früher luxuriösere Ausgestaltung der neuen Richtung eine günstige. Aufblühender Handel, wachsende Industrie ermöglichten in breiteren Volksschichten eine reichere Lebensführung. So entstand in kurzem der altdeutsche Stil und verbreitete sich schnell über ganz Deutschland.

Wenn wir nun diese Zeit richtig beurteilen wollen, müssen wir von dem augenblicklich herrschenden lieblosen und absprechenden Urteile, welches Künstler sowohl wie Kunstkritiker sich zu fällen berechtigt halten, frei bleiben. Wir müssen uns vielmehr in den Geist jener Zeit zurückversetzen, in ihr Ringen und Streben um das Gute voll würdigen und Verfehltes mit Nachsicht betrachten zu können. Es war trotz allem eine ehrliche Begeisterung, ein großer Zug in derselben. Unsere heutige bessere Erkenntnis baut sich großenteils auf ihren Irrungen mit auf. Man glaubte in der That, sich in den Geist des 16. Jahrhunderts zurückversetzen zu können und übersah dabei, dass andere Bedürfnisse andere Lebensweise auch abweichend gestaltete Ausdrucksmittel heischten. Es ist dieses alles noch zu frisch in unserm Gedächtnis, um hier breiter ausgeführt zu werden. Jedenfalls kann von einem Banausentum, wie es unsere modernsten Kunstschriftsteller in freundlicher Anmaßung der ganzen Richtung auf buchgewerblichem Gebiete andichten, bei den führenden Kräften nicht die Rede sein. Namen wie Dr. Hirth, Dr. Huttler, Carl Wallau, Dr. Justus Brinckmann u. a. m. sollten vor einem derartigen Vorwurfe doch schützen. Die heutigen Forderungen für die Buchkunst, welche uns als jüngste geistige Errungenschaft von vielen Berufenen und Unberufenen aufgetischt werden, sind im Grunde genommen nicht um ein Jota anders, als die damaligen, wie sie von Direktor Brinckmann in seinen Vorträgen, Professor von Weissenbach bei seinen Wanderausstellungen klargelegt wurden. Wenn sie von einem Teile der Fachwelt missverstanden oder nicht genügend gewürdigt wurden, so kann der Vorwurf kein so großer sein, denn die Sache war neu und die Hast des Schaffens groß. Auch unter den jetzt so sehr verfemten Prachtwerken ist doch manches auch heute noch Genießbare. Vor allen Dingen hielten sich damals die Künstler abseits, da sie es unter ihrer Würde fanden, für die gewissermaßen gewerbliche oder handwerksmäßige Ausgestaltung des Buches zu sorgen; dass sich die Buchschmuck-Illustration als Teil des Ganzen organisch in das Buch einzufügen habe, ging den meisten nicht auf. Architekten und kunstgewerbliche Zeichner entwarfen was außer den Illustrationen zur Ausstattung des Buches gehört. Hierauf wollen wir, so weit es die Schrift betrifft, eingehen.

Ein leitender Gedanke kommt durch die altdeutsche oder Münchener Richtung zum Ausdruck, das ist die Betonung der deutschen Schrift als Ausdrucksmittel für deutsche Werke. Es ist der Nachklang der Jahre 1870/71 und steht in krassem Gegensatz zu der heutigen sog. neudeutschen Richtung, welche dem Auslande — England — nachgeahmt, in der Hauptsache Antiqua-Charaktere verwendet.

Man sagte sich damals, dass man, um zu einem selbständigen Stil zu kommen, zunächst soweit kopieren müsse, um in den Geist der Alten einzudringen, eigenes Können werde dann schon auf dieser Grundlage weiter schaffen. Bei dem Mangel jeglicher Tradition war es für die junge Kunst ein durchaus gangbarer Weg. Leider wurde der Wahlspruch

> Festhalten am alten in Lieb und in Treue
> Daraus gestalten thatkräftig das Neue

nicht immer in dem Sinne befolgt.

Auch die Druckereien von Dr. Hirth und Dr. Huttler, welche im Mittelpunkte der Bewegung standen, verwendeten zu ihren Publikationen vielfach altes Material. Mag dem nun sein wie es will, befruchtend wirkte die Richtung ohne Frage auf die Buchausstattung und die Accidenzarbeiten; es kam gegen das frühere Chaos von Schriften eine Einheitlichkeit in die Sache, welche derselben nur zum Vorteil gereichte und sie ihren Zielen näher brachte.

Betrachten wir nun im einzelnen die Schriften jener Zeit. Man war sich im großen und ganzen darüber klar, dass die Fraktur in ihrer derzeitigen Form den Ansprüchen für bessere Druckarbeiten nicht genügte. So kam dann die „moderne Schwabacher", welche von der Schriftgießerei Genzsch &



Heyse in Hamburg und deren neugegründeter Filiale E. J. Genzsch in München, geschnitten und gegossen war, dem Zeitgeschmacke außerordentlich entgegen; ihre Verbreitung war infolgedessen in kurzer Zeit eine sehr umfangreiche. Es ist eine klare schöne Schrift, die sich noch heute einer allgemeinen Beliebtheit erfreut und auch wohl kaum aus dem Formenkreise des Buchdruckers so bald ausscheiden wird. Sie trägt den Federduktus, wie die alte Schwabacher, vereinfacht aber deren Formen ganz bedeutend und ist eine selbständige Schöpfung jener Zeit. Trotzdem begegnete man ihr anfänglich in Buchdruckerkreisen mit gewissem Misstrauen, wie jeder einschneidenden Neuerung und konnte es sich nicht vorstellen, dass sie die alteingebürgerte Fraktur in vielen Fällen zu ersetzen berufen sei. In ihrem Gefolge entstanden eine Reihe von Schriften ähnlichen Charakters, die „Deutsch“ von Ludwig & Mayer, die „Germanisch“, die „halbfette Schwabacher“ von Flinsch, welche im Schnitt wesentlich von der „Genzsch-Schwabacher“ abweichen. Diese Schriften sind noch zu bekannt, um eingehenderer Besprechung zu bedürfen. Hierzu tritt, aus früheren Matern gegossen, die „alte Schwabacher“.

Wir haben mit dieser Neublüte der Schwabacherschriften eine sehr interessante Erscheinung, welche uns beweist, dass die deutschen Schriften bei guter Pflege durchaus noch entwickelungsfähig sind. Ähnlich war es in jener Zeit mit der von den Kunstgelehrten so verpönten Fraktur. Die rührige Gießerei von E. J. Genzsch in München brachte die Münchener Renaissance-Frakturen, welche als Titel- und Accidenzschriften weit verbreitet wurden und unlösbar mit jener Richtung verknüpft sind. Da Schreiber dieses gleichzeitig Zeichner dieser Schriften ist, darf von einem weiteren Eingehen auf die Bedeutung derselben wohl abgesehen werden.

Bereits damals tauchten neben den ästhetischen Forderungen diejenigen der Augenärzte nach einem kräftigeren Schriftbilde mit weiten Punzen auf; diesen berechtigten Anforderungen wurde durch die „Danziger Fraktur“ von A. W. Kafemann entsprochen. Leider war deren Zeichnung nicht so harmonisch, dass sie einem durchgebildeteren Geschmack genügen konnte. Diesem Übelstande suchte die Firma E. J. Genzsch durch eine Fraktur mit vereinfachten Formen abzuhelfen, welche sie „Deutsche Druckschrift“ nannte; sie wird noch jetzt in der Jugend und den Fliegenden Blättern vielfach verwendet. Mit der Schulfraktur von J. G. Schelter & Giesecke, der bekannten Type, welche die Firma J. J. Weber für die „Leipziger Illustrierte“ verwendet, sind die Frakturen jener Periode erschöpft, da andere Schnitte keine wesentlichen Abweichungen vom Landläufigen aufweisen.

Streng genommen versteht man unter „altdeutsch“ nur vorstehende aus der deutschen Renaissance entwickelten Schriftformen. Trotzdem wurden eine ganze Reihe gotischer Schriften unter obigem Namen an den Markt gebracht, welche nicht gut z. B. mit den Frakturen zusammen stimmen konnten. Bei der heutigen Anlehnung des Neudeutschen an die Gutenbergzeit wären sie eher am Platze gewesen. Es thut dieses zwar den teilweise vorzüglichen Schriften als solchen keinen Abbruch, aber das Vermischen oft ganz heterogener Elemente trug nicht gerade zur Klärung des Begriffes „altdeutsch“ bei. Wer weniger bewandert in den Stilformen war, wusste nicht ein noch aus und verwendete wahllos abgerundete Fraktur mit eckigen gotischen Formen; so wurde dem Satzbilde wieder zu jener früheren Buntscheckigkeit verholfen, die man gerade überwunden zu haben glaubte. — Leider kamen die meisten Gießereien dem Zeitbedürfnisse nicht genügend entgegen. Es wurde zwar unendlich vieles Ziermaterial geschaffen, aber der innere Ausbau an Schwabacher und Frakturen ließ vieles zu wünschen übrig was man zur Herstellung einheitlicher Arbeiten gern besessen hätte; viele Druckereien mussten daher zu dem gotischen Ersatzmaterial greifen; man that dieses um so leichter, als die Hirthsche und Huttlersche Druckerei hierin mit ihrem Beispiele ohne Bedenken vorangegangen waren.

Wie ich bereits früher ausführte, gehören die Schriften, welche man vor jener Periode als gotische zu bezeichnen pflegt, in die Gruppe der neugotischen Schriften, welche erst über England und Frankreich zu uns kamen. In jener Zeit besann man sich endlich darauf, dass es naturgemäßer sei, bei Neuschaffung gotischer Charaktere auf ihre Quelle, die Drucke der Gutenbergperiode, zurückzugehen, als die bereits umgemodelten Formen weiter auszubilden. Die Wiegendrucke, die Inkunabeln, welche noch frisch aus dem Handschriftenschatze schöpfen, sie in typische Formen umbilden konnten, müssen doch unser dauerndes Interesse erregen. Damals gab es noch keine Schriftgießer, welche uns ihre fabrikmäßig hergestellten Erzeugnisse für alles ohne Individualität, teilweise ohne jede künstlerische Qualität als Schriften anbieten konnten; die Drucke hatten den Zusammenhang mit der Schriftform ihrer Zeit noch nicht verloren. Aus ihnen können wir lernen, was Buchdruck im wahren Sinne bedeutet. Es ist wohl selbstverständlich, dass damit nicht gesagt sein soll, dass nun jeder Buchdrucker sich seine eigenartigen Typen selbst schaffen solle, das ist bei dem heutigen Betriebe ausgeschlossen, aber jene schönen markigen charakteristischen Schriften lehren uns erkennen, was uns not thut, was wir bei der Wahl bevorzugen sollen, Schriften von individuellem künstlerischen Gepräge, die den Charakter ihrer Zeit zum Ausdruck bringen.

Nach dieser Richtung ging die Druckerei von



Huttler voran; sie verwendete die herrliche Fust-Schöffersche Psalter-Type in gutem Nachschnitt für ihre Verlagswerke. Auf gleicher Grundlage, wenn auch wesentlich modernisiert, entstand die bekannte Theinhardtsche Altdeutsch. Die Schriftgießerei Flinsch brachte einige Grade Holländische Gotisch, die durch ihren Namen Ursprung und Charakter dokumentieren, besonders aber brachte sie eine Schrift von semigotischem Duktus an den Markt, die vermutlich englischen Schriftschneidern ihre Entstehung verdankt, da ihr das lange ſ und ß fehlt. Diese Typenform, welche auch neuerdings eine Zeitlang im Vordergrunde des Interesses stand, durch größere Grade und halbfette Durchführung bereichert wurde, ist die Art der abgerundeten Gotisch, welche Erhard Ratdoldt von Venedig mit nach Augsburg brachte und dort vergebens einzuführen suchte. Sie ist in ihrer herrlichen runden Form der Ausfluss der italienischen Gotik beim Übergange in die Frührenaissance, welche die gotische Type nach den Handschriften jener Zeit umgestaltete und sie noch lange neben der neu erweckten Antiqua verwendete. Dieser Vorgang ist analog der Schaffung der Fraktur in Deutschland durch Abrundung der gotischen Eckform bei Wiedereinführung des klassischen Konstruktionsprinzips der Renaissance. Die Druckerei von Knorr & Hirth verwendete für ihre Arbeiten einen größeren Grad aus dem Formenschatz, vermutlich nach einem italienischen Schriftmusterbuch geätzt. Aus der Unzahl gotischer Schriften, welche damals entstanden, wollen wir noch jene eigenartige hakige Form herausgreifen, welche handschriftliches Gepräge, besonders französischer Urkunden zeigt. Sie wird von Bauer & Co. in Stuttgart als „Altdeutsch" bezeichnet. Leider wirkt sie in geschlossenem Satz zu unruhig. Unter der Signatur Kirchengotisch gehen eine ganze Reihe von Schriften, welche weder mit der Kirche, noch mit der Gotik das Geringste gemeinsam haben. Sie wurden jenseits des großen Teiches vom Spekulationsgeist der Yankees erzeugt und erhielten hier nur ihre Taufe. Andere wieder tragen den Charakter der Neugotik unter möglichster Verschnörkelung verborgen. Die Einführung gotischer Uncialformen datirt zwar von früher, wurde durch die Albion und Monogramm-Gotisch fremdländischen Ursprungs fortgesetzt und kommt in der Hauptsache in der Initiale zum Ausdruck. Als Schriften finden wir manche gute Verwendung, so bei Genzsch & Heyse in der Mediaeval-Gotisch und in verschiedenen Versalgarnituren.

Wir haben uns mit diesen Schriften, welche die Hauptträger der Richtung sind, eingehender beschäftigen können, weil wir mit den Antiquacharakteren schneller fertig sind. Die einschneidenden Änderungen gruppieren sich hier um die Einführung des Mediaeval-Charakters als Buchschrift mit der dazu gehörigen Kursiv. Diese Form wurde wieder von der Firma Genzsch & Heyse an den Markt gebracht. Sie war bestimmt, den früheren Antiquaschnitt durch ihre besseren Formen zu ersetzen. Die unendlich vielen Accidenzschriften, heißen sie Etienne, Elzevier, Clarendon u. s. w. können hier nicht weiter in Frage kommen, weil sie an der Grundform der Antiqua nichts ändern, auch das Heer der Zierschriften ist hier kaum in Betracht zu ziehen. Im übrigen finden wir gerade unter den zuerst genannten Schriften eine ganze Reihe wirklich tadelloser Antiqua-Schnitte, welche zum Teil auch vom Auslande bei uns eingeführt wurden und sich schnell Bürgerrecht in unseren Druckereien erwarben.

Über das Heer von Initialen und Ziermaterial müsste man Bände füllen, wenn man es im einzelnen beschreiben wollte. Es herrschte geradezu eine Ornamentenpest und ging die altdeutsche Richtung nicht zum geringsten Teile durch die unverstandene Überfüllung mit oft noch dazu ganz unpassenden Ziermitteln zu Grunde. Was an Initialen, von den Nürnberger Malern und Schreibmeistern angefangen, in deutscher und italienischer Renaissance, sowie in gotischer Zeit geschaffen wurde, verfiel in direkter oder umkomponierter Form dem Schriftprobenschatze des Buchdruckers. Besonders die Hirthsche und Huttlersche Druckerei verfügten hierin über ein unendlich reiches Material. Erstere aus ihren reichen Publikationen, dem Formenschatze, Butsch Buchornamentik der Früh- und Hochrenaissance, der Mutherschen „Bücherillustration der Gotik und Frührenaissance", dem kulturgeschichtlichen Bilderbuche und anderen, letztere aus ihrem religiösen Verlage, besonders über gotische ein- und zweifarbige Initialen nach Handschriften. Hierzu kamen bei beiden das von Münchener Künstlern entworfene Ziermaterial. — So wertvoll die Hirthschen Publikationen zum „Studium" des früher Geschaffenen waren, so wurden sie leider zum wahren Danaergeschenk durch die vielen Eselsbrücken, welche sie schafften. Hätte man spärlicheren Resten gegenübergestanden, wie seiner Zeit die Künstler der Renaissance der Antike, so hätte man sich wahrscheinlich ebenso wie diese von deren Schönheit durchdringen lassen, aber wäre freier in der Aufnahme ihrer Formeinzelheiten geblieben. Die Menge des Vorhandenen verringerte auch das Bedürfnis an Neuschöpfungen und nur da, wo es sich um Ausstattung ganzer Werke handelte, zog man Zeichner, in der Hauptsache Architekten und Kunstgewerbtreibende, mit heran.

Doch diese Sache gehört nicht weiter zu unserm Text. In den Initialen herrschte eine bedeutend größere Einheitlichkeit als in den Schriften jener Zeit. In der Hauptsache finden wir die mit Federzügen verzierten deutschen Frakturbuchstaben, welche in Schreiberzüge auslaufen, vorherrschen. Sie ausführlicher zu behandeln, würde den gegebenen Raum





3. **Weihewort zu Ehren des Jubilars, Herrn Direktor Prof. Dr. Justus Brinckmann.**

Dritte Schüssel:
Steinbutt (Plattfisch), gekocht, nebst zerlassener Butter, Grundbirnen und Petersilien-Kleinschnitt, auch Senfteich.

4. **Namhafter Schluck zu Ehren des Kunstgewerbe-Vereins zu Hamburg.**

Viertes Gericht:
Junge Masthühner, gebraten, dazu unterschiedliche Salate und mit Zucker eingekochte Früchte.

5. **Mitteilungen aus der Praxis und strebsamer Tieftrunk.**

Fünfter Gang:
Feine Mehlspeise, Auflauf aus Eiern, süssen Früchten, gerösteten und gezuckerten Kakaobohnen.

6. **Verlesung des Protokolls und tiefsinniger Zutrunk.**

Sechste Labung:
Verschiedene Käsearten nebst Brot, Butter, Radieschen, Salz und Pfeffer.

7. **Geeignete Erwägungen über das „jus potandi" nebst freier Rede.**

Endgericht:
Frische Früchte aus dem Egypter- und anderen Ländern.



Ganz ausserordentliche Versammlung

des

Kunstgewerbe-Vereins zu Hamburg

im Dammthor-Pavillon

am Mittwoch, den 30. April 1902, abends 7 Uhr.

Tagesordnung.

1. **Feierlicher Empfang des Jubilars.**

Erste Schüssel:
Suppe von Schildkröte, mit würzigen Kräutern und schweren Weinen gekocht, nebst feinen Klösslein.

2. **Trinkspruch auf das Deutsche Reich und auf Hamburg.**

Andere Schüssel:
Braten von jungem Edelhirsch, mit Kraut, vielerlei jungen Gemüsen und gerösteten Klösslein aus Erdapfelmus verziert.

KARL · HÖLLE · Hbg.

1877 1902



überschreiten. Gerade diese Verzierungsweise, welche sich den ornamental aus dem Federzuge hervorgegangenen Grundformen der Fraktur eng anschließt, kommt zum schönsten Ausdruck. Ihre Wirkung, meist in Rot- und Schwarzdruck mit der Schrift abwechselnd, ist dekorativ eine sehr gute. Sie sind typisch für die Drucksachen jener Zeit. —

Neben diesen ausgesprochen deutschen Schriftelementen finden wir bei den Künstlern bereits die einleitenden Schritte für eine andere Schriftgestaltung. Gerade die deutsche Schrift, welche mit dem Zuge der breitgeschnittenen Feder unlöslich verbunden, verlangte, weil unsere Handschrift seit drei Jahrhunderten andere Formen angenommen und seit Einführung der Stahlfeder sich unendlich weit von ihrer Stammform entfernt hatte, ein eingehendes Studium. Nur wenige der damals in der Hauptsache Staffeleibilder malenden Künstler mochten sich diesem unterziehen. So war es denn bequemer, entweder sich die Schriften in buchillustrative Kompositionen von berufsmäßigen Schriftzeichnern herstellen zu lassen, auf die Gefahr hin, dass eins zum anderen wenig stimmte, oder, eine Schrift zu wählen, welche wenig Vorstudien erforderte. Hier kam den Künstlern eine Sache zu Hilfe, welche letzteres ermöglichte. Die eigenartige, auf intimem Naturstudium basierende Kunst der Japaner fing an, in Deutschland Boden zu gewinnen und unser Kunstgewerbe direkt wie indirekt zu beeinflussen. Museen und Kunstliebhaber hatten den ersten Anstoß gegeben, Händler sorgten für Einführung der oft unglaublich billigen Sachen. Bilderbücher und Farbenholzschnitte fanden schnell Eingang in den Ateliers der Maler neben Fächern und niedlichen Kleinigkeiten für Dekorationszwecke. Auf Einladungen zu Künstlerkneipen und Maskenfesten finden wir auf den Zeichnungen in japanischer Manier auch die erste Nachahmung ihrer Pinselschrift dargestellt, meistens durch Antiquaversalien. Franz Stuck, der, als hervorragender Eklektiker, sich mit unglaublicher Sicherheit in alle möglichen Stilarten einzuleben verstand, tritt uns am frühesten mit dieser Schrift entgegen. Während er in den Allegorien und Emblemen von Gerlach und Schenk noch ganz im Sinne der Renaissance komponiert, finden wir ihn in seinen späteren Arbeiten, z. B. Karten und Vignetten, seine hübsche deutsche Type verlassen und dieser freien Schriftform sich zuwenden, der er mit seiner ausgesprochenen Geschicklichkeit eine originelle Form zu geben weiß. Andere Künstler folgen seinen Anregungen, und in unsern Typenformen haben eine ganze Reihe dieser für Reklamezwecke so sehr beliebten und praktischen Pinselschriften dauernde Form erlangt.

Wir haben hiermit bereits das Gebiet des altdeutschen Stils verlassen und wollen sehen, wie sich die Schrift weiter entwickelt.

Von unsern Kunstgelehrten sind wir bis zum Überdruss von dem nun folgenden Durchhasten aller möglichen Stilperioden unterrichtet. Mit einzelnen Bruchstücken dieser eklektischen Treibjagd finden wir nun auch in der Folge unsern Buchdruck belastet. Der langsam schaffenden Technik des Schriftgießers entsprechend kommen wir mit diesen stilistischen Spenden fast immer um einen Posttag nachgehinkt, nachdem die schnell wechselnde Mode sich in den Kunstgewerben bereits einer völlig neuen Richtung zugewendet. Von einer Gruppierung dieses Schriftkonglomerates dürfen wir füglich absehen und nur vielleicht einiger zierlichen Kanzleischriften erwähnen, welche uns das Rokoko schenkte. Mit dem endgültigen Aufgeben der freien Manier, welche sich von der Schwesterkunst Lithographie ganz außerordentlich beeinflussen ließ, lenken wir wieder auf die gangbaren alten Wege des Buchdrucks ein und suchen ihn, seinem Materiale entsprechend, weiter auszugestalten.

Es ist eine durch die Kunstgeschichte zu beweisende Thatsache, dass jedes Volk bei seinem in der Kultur weiter entwickelten Nachbarn künstlerische Anleihen macht, oder sagen wir schlankweg kopiert, meistens auf Kosten seiner eigenen Originalität. Ohne Beeinflussung bleiben Kunstformen ja selten aufeinander. Leider ist es das bekannte Erbübel der Deutschen, dem guten Nachbarn, dem Auslande, stets mehr zuzutrauen als sich selbst. Nachdem man nun in Deutschland gesehen, dass es mit der Stilmeierei nicht so weiter gehen konnte, griff man fröhlich zu, wo man Neues fand. Dieses Mal waren nun die Künstler das Karnikel, welche an die Stelle der Architekten und Kunstgewerbler in puncto künstlerische Anleihe traten. War es Sehnsucht nach den Fleischtöpfen des Kunstgewerbes, war es innerliches Bedürfnis, hervorgerufen durch die Mahnungen unserer Kunstschriftsteller, dass nur durch Künstler selbst dem abgestandenen Kunstgewerbe neues Leben eingehaucht werden könne, war es Mode bei den Künstlern, sich als Universalgenie zu versuchen? Das haben wir hier nicht weiter zu untersuchen; genug das erfreuliche Resultat bleibt bestehen, dass Kunst und Handwerk wieder gemeinsam schaffen. Leider haben wir die niederschlagende Thatsache zu verzeichnen, dass die Hoffnung, aus diesem glücklichen Sich-endlich-Finden eine deutsche Kunst auf nationalen Grundlagen entstehen zu sehen, zu Wasser wurde. Vielmehr sehen wir unsere Künstler sich in England Inspiration suchen, vollständig im Gefolge der englischen Moderne. Wir können nur kurz die Frage streifen, wie England, dessen Kunst in früherer Zeit auf dem Kontinente häufig zu Gaste ging, dazu gekommen, die Führerin der modernen Bewegung zu werden? Die Gotik, in der germanisches Können das Höchste geleistet, was es je hervorgebracht, die als Verkörperung

germanischen Empfindens anzusehen ist, hatte im Beginn der sechziger Jahre in England wieder festen Fuß gefasst; ihre Tradition war dort nie völlig erloschen. Während auf dem Kontinent die Künstler ihre Kraft in Staffeleibildern erschöpften und sich hochmütig von den Forderungen des täglichen Lebens an seinem Teile Kunst abwandten, war man drüben zu der Einsicht gekommen, dass man sich mit Kunst umgeben müsse, dass sie das Leben zu schmücken bestimmt sei, nicht nur in Form von Staffeleibildern.

Einsichtsvolle Maler und Architekten hatten die Reorganisation der Kleinkunst praktisch angegriffen, man gründete Schulen, schloss sich zu Vereinigungen zusammen, veranstaltete Ausstellungen und gab das „Studio" heraus, welches zur Übertragung der Bewegung auf den Kontinent hauptsächlich beitrug. Die Formengrundlage bildete die Gotik, verquickt mit frühitalienischen Einflüssen durch die Präraphaeliten, beeinflusst ferner durch japanische Kunst, alles jedoch in gesunder Weise zu neuen Formen verarbeitet, von einem einheitlichen Geiste beseelt. Für die Neugestaltung des Buches gebührt William Morris die Krone; Burne Jones, Walter Crane und andere sind in seinem Gefolge. Seine Schöpfungen sind bekannt. So war England glücklich zu einer nationalen Kunst gekommen.

In Deutschland hatte man es nicht verstanden, die uralten Naturanlagen eigenen Volkstumes zu pflegen, auf der Grundlage eines einheitlichen vaterländischen Stiles individuelles, eigenartiges Können herauszubilden. Zwar hatten japanische Vorbilder den Boden vorbereitet, doch nicht wie in England befreiend vom Archaismus gewirkt. Künstler wie Anton Seder in München standen mit ihrer Rückkehr zum Pflanzenstudium als Vorbild für das Ornament völlig vereinzelt da. Etwa seit dem Jahre 1894, mit der Gründung des Pan, dem 1896 die Jugend und der Simplicissimus folgen, spüren wir den Geist der neuen Richtung. Wie außerordentlich vielgestaltig sich dieselbe bei unsern nach individuellem Ausdruck ringenden Künstlern entwickelte, sehen wir täglich. Für das Buchgewerbe hatte ihre Einführung eine völlige Umgestaltung im Gefolge. Die Hast, mit welcher die ganze Bewegung zum Durchbruch kam, hatte mit ihren vielen unreifen Erscheinungen etwas Treibhausmäßiges, man wollte in kurzer Zeit schaffen, wozu es unter normalen Verhältnissen Jahrzehnte bedurft hätte.

Die Schrift, welche in früherer Zeit das Schmerzenskind der Maler war, wurde nun mit einem Male zum Pflegekinde, an welchem viele ihr Können versuchten. Man zog sie mit Vorliebe in den Bereich der Entwürfe für Plakate, Buchtitel, ex libris und anderes. Von diesen dekorativen Künstlerschriften, die etwas Neues bringen, soll zunächst die Rede sein; wir müssen sie von den Buchschriften, welche andere Gestaltungsprinzipien bedingen, getrennt halten. Letztere mögen folgen. Wenn man für erstere mit Vorliebe die großen Buchstaben des römischen Alphabets benutzte, so hatte das eine gewisse Berechtigung, da gerade diese von besonders monumentaler Wirkung sind. Man verwendete sie in Kapital- wie Uncialform. Nur knüpfte man an deren Weiterentwickelung vergebliche Hoffnungen. Die Form der römischen Kapitalschrift stellt bereits die höchste Stufe der Vollendung ihrer Art dar, sie lässt eine weitere Durchbildung nicht zu; mit jeder Umgestaltung wird die ideale Linie ihrer klassischen Schönheit überschritten. Es ist vergebliches Bemühen, ihr nach dieser Richtung neue Seiten abzugewinnen. Zwar suchte man sie durch Einführung neuer Formen abwechselungsreicher, durch Gestaltung mit dem Pinsel, an Stelle des Meißels oder der Feder malerischer, pikanter zu gestalten, aber das Bestreben war vergebens, sie gewann weder an Deutlichkeit, noch weniger an Schönheit.

Lücken im Schriftbilde, welche sich durch die Form einzelner Buchstaben wie F L A T ergeben, glich man anfangs in geschickter Weise durch Umzeichnen und Hineinziehen der daneben stehenden Charaktere aus, bildete aber schließlich diese Nebensache in unverstandener Weise auch bei anderen Buchstaben mit zur Hauptsache durch und erreichte dadurch lediglich Buchstabenverstümmelungen und Unleserlichkeiten. Neue typische Formen fand man nicht, wenigstens muss man Buchstabenbildungen, bei denen der Deutlichkeit lediglich auf Kosten einer Modethorheit Gewalt angethan wird, als solche unbedingt zurückweisen; für derartige Künstlerschriften danken wir. Die Schrift ist nicht nur Ornament, sie soll gelesen werden, selbst bei Kunstwerken. Sie kann nie schön sein, wenn ihre erste Grundbedingung, unbedingte Klarheit der Form, vernachlässigt wird. Die Grundlage jedes Schaffens nach dieser Richtung ist, Zweck und Zierde in Einklang zu bringen, einseitiges Betonen eines dieser Erfordernisse führt in eine Sackgasse. Wir sehen dies klar bestätigt durch eine Reihe Schriften der „Beispiele künstlerischer Schrift" von Rudolf von Larisch. Selbst wenn wir annehmen, dass es sich hier um Übergangsformen handelt, sehen wir keinen gangbaren Weg, aus diesem Irrgarten wieder herauszukommen, die Weiterentwickelung dieser Formen ist unratsam. — Dieses wollen wir in Nachfolgendem noch näher zu begründen suchen. — Die Schrift ist, wie wir gesehen haben, in stetem Wandel begriffen. Sie passt sich in ihrer Ausdrucksform dem herrschenden Zeitgeschmack an. Buchschrift und Handschrift sind nicht immer dieselben, sie gehen vielfach nebeneinander her.

Nach der Erfindung des Buchdrucks bildet sich die Buchschrift nur noch zur Fraktur und Antiqua-Kursiv um, dann bleibt sie stehen, während sich die Handschrift bis zu den heute gebräuchlichen Formen weiter



entwickelt, deren eigenartige langschleifige Gestalt durch den Gebrauch der Stahlfeder wesentlich bedingt wird. Die Buchschrift hat also zur heutigen Schreibschrift keinerlei Beziehungen mehr, die sie als Grundlage für eine Weiterentwickelung benutzen könnte. Für ihre Formen sind im wesentlichen die vier großen Gruppen Antiqua, Kursiv, Gotisch und Fraktur in Benutzung, welche alle aus Majuskeln und Minuskeln bestehen. Für eine Neubildung der Druckschrift können daher vorläufig nur diese in Betracht kommen. Bilden wir nun die lateinische Majuskel einseitig als Künstlerschrift weiter, so entfernen wir uns immer mehr von den im Volksverständnis wurzelnden Druck- und Schreibschriftformen und kommen schließlich an einen Punkt, wo das Verstehen aufhört oder zu schwierig wird. Die Umgestaltung der Schrift wird nie, künstlich gezüchtet, ein Produkt der Mode werden, sie erforderte früher Jahrhunderte, heute soll sie in Wochen vor sich gehen.

Wenn wir nun sehen, wohin die einseitige Betonung der dekorativen Idee führt, legen wir uns unwillkürlich die Frage vor, ist unsere Schrift bei den Künstlern in guten Händen, sind diese als Schriftzeichner geeignet, sie weiter zu entwickeln. Führt uns die neue Richtung nicht auf Pfade, bei denen wir auch das erreichte Gute einbüßen können. Bei jeder einschneidenden Revolution kommen selbstverständlich Auswüchse vor. Wie unsere ganze Dekorationsweise ist auch die Schrift mit in die Gärung der Zeit, das Ringen nach neuen Ausdrucksmitteln, neuen Formen hineingezogen. Jeder Künstler sucht nach einer nur ihm eigenen Type. Es ist das an sich eine sehr erfreuliche Sache. Die Schrift kann durch diese Formenbereicherung nur gewinnen. Die künstlerischen Elemente, welche durch die Schriftkenntnis aus früheren Stilepochen nicht beeinflusst werden, treten mit anderen Gestaltungsprinzipien auf. Darin liegt auf der einen Seite der Gewinn, dass sie frisches Blut, neues Leben in die Sache bringen, auf der andern die Gefahr, dass die organische Grundlage für die Technik des Schreibens, die Gestaltung durch die Feder von der Pinselschrift bei den Entwürfen für den Buchdruck zurückgedrängt wird. Es ist nun zwar für eine Schrift, falls sie nicht den Anspruch erhebt für geschlossenen Satz, für das Buch verwendet zu werden, ziemlich einerlei, mit welchem Gegenstande sie geschaffen, ob mit der Feder oder mit dem Pinsel. Sobald sie einheitlich durchgeführt, sobald sie deutlich ist, erfüllt sie ihren Zweck. Aber für das Buch ist und bleibt die aus dem Strich der breiten Feder entwickelte Type die einzig richtige. Mag nun auch die heutige Technik scheinbar dieses nicht erfordern, die Erfahrung hat gelehrt, dass die Abwechslung zwischen Grund- und Haarstrich, wie sie der Federzug ergiebt, auf die Dauer am leichtesten gelesen wird. Die Pinselschrift wirkt zu unruhig, ihre Domäne ist das Inserat, das Plakat, überhaupt die Reklame, dort mag sie sich nach Wunsch ausbreiten.

Einsichtsvolle Künstler selbst modernster Richtung haben diese Stilforderungen für die Buchschriften stillschweigend anerkannt dadurch, dass sie sich denselben mit ihren Entwürfen fügten und gerade diese sind die bedeutungsvollsten, welche Zukunft verheißen.

Sie lassen sich nicht auf fruchtlose Versuche ein, neue Formen aus Antiqua-Versalien zu bilden, sondern sie stellen sich auf den Boden der Praxis und entwickeln auf Antiqua- oder gotischer Grundlage durch Anwendung neuer Gestaltungsprinzipien neue Brotschriften im Sinne der Moderne.

So haben wir auf diesem Gebiete die Bahn einer gesunden ruhigen Weiterentwickelung beschritten, welche im Gegensatz zu den nervösen und kapriziösen dekorativen Künstlerschriften dem Zwecke klarer Lesbarkeit bei künstlerisch durchgebildeter Form Rechnung tragen. Nicht zum wenigsten verdanken wir diese günstigen Resultate dem Zusammenarbeiten der Künstler mit den Praktikern, den Schriftgießern. Ihrem Einflusse ist es bei manchen Schriften zu danken, wenn die künstlerische Phantasie in die richtigen Bahnen geleitet wurde, sich durch die Forderungen der Praxis Zügel anlegen ließ, soweit dieses erforderlich. — Die modernen Buchschriften hier zu besprechen ist aus dem Grunde nicht erforderlich, weil solche bereits in früheren Nummern des Archiv eingehende Würdigung gefunden haben.

Jedenfalls müssen wir es als eine erfreuliche Thatsache betrachten, dass durch unsere modernen Schriftentwürfe ein nationaler Zug geht, welcher bereits zu beachtenswerten Ansätzen geführt hat. Es ist gewiss, dass eine Kunst nur dann Aussicht auf Bestand hat, wenn sie sich auf nationalen Boden stellt. Jene Schriften, welche neue Formen tragen, die den Übergang von der Antiqua zur Eckschrift, der deutschen Type, anbahnen und trotz ihrer deutschen Eigenart international lesbar sind, zeigen uns den Weg, den wir gehen müssen, um zu neuen individuellen Formen, zu deutschen Buchschriften in gesunder Weiterentwickelung zu gelangen. Dem mögen unsere Künstler in freier Entfaltung ihres Könnens, doch auf dem gegebenen Boden der Praxis, nachstreben, dann gelangen wir zur deutschen Schrift der Zukunft.





Vom Verhältnis der Sächsischen Fürsten im 16. Jahrhundert zur Buchdruckerkunst.

Von ERNST ARNOLD. (Nachdruck vom Verfasser verboten.)

IM engsten Zusammenhange mit dem Bedürfnis der sächsischen Regierung zu Beginn des 16. Jahrhunderts, sich der Buchdruckerkunst für Staatszwecke zu bedienen, steht die Einführung dieser Kunst in der Hauptstadt *Dresden*. Bis 1524 beschäftigte der Staat ausschließlich *Leipziger* Pressen. Schon aus den allerersten Jahren der *Leipziger* Druckerei stammt nämlich eine 1482 in *Dresden* öffentlich angeschlagene, gedruckte Landespolizei-Ordnung. Sie stellt ein gemeinsames Edikt der fürstlichen Brüder Kurfürst *Ernst* und Herzog *Albrecht* dar, ist gegeben „zu Dreßden, am Montag nach Quasimodogeniti 1482“ und eröffnet den „*Codex Augusteus*“. Um 1500 versorgten die *Leipziger* Drucker ja ganz Sachsen mit Druckwerken, namentlich mit kirchlichen Büchern und staatlichen Verordnungen.

Der Hof mochte im Laufe dieser Jahrzehnte immer mehr empfinden, wie beschwerlich, weil weitläufig dieser Bezug der Arbeiten aus *Leipzig* war, und fasste daher den Beschluss, die Buchdruckerei auch in *Dresden* einzuführen, zumal schon andere sächsische Städte, darunter *Freiberg* und *Meißen* mit seinem Bistum ebenso wie *Wittenberg* vor der Landeshauptstadt Druckereien erhalten hatten und unterhielten. So erfolgte denn 1524 die Berufung *Stöckel*s durch Herzog *Georg* den Bärtigen nach *Dresden*, die eine Folge der scharfen Abwehrversuche des Fürsten gegen die Reformation war (s. Archiv S. 219 ff.). Zum weiteren Beweise dafür, dass sich der Herzog an diesem Kampfe der Geister selbstthätig beteiligte, sei hier der Titel eines Buchs von 1526, als dessen Verfasser oder wenigstens Mitverfasser er selbst zu gelten hat, mitgeteilt: „Hertzog George zv Sachsen, Martin Luther. Send-Brieff, Szo Martin Luther zu Wittemberg dem durchleuchtigen hochgepornen Fürsten vnd Herren, Herren George, Hertzogen zv Sachssen etce. geschrieben. Auch Antwort Szo sein Furstlich gnad yme daruff gegeben warhafftig, ßunder zv ader abnehmen vorfertigt, lusticlich zv lesen“. *Wolfgang Stöckel*s letzte Drucke dagegen waren zwei auf die neue Lehre bezügliche Verordnungen Herzog *Heinrich*s des Frommen, des Einführers der Reformation in Sachsen. Den Titel „Hofbuchdrucker“ führte *Stöckel* nicht.

Nach dem Ableben des ersten Dresdner Druckers ruhte — jedenfalls wegen Minderjährigkeit seines Sohnes *Matthäus* — die *Dresdner* Druckerei „etliche 20 Jahr“; auch mochten der plötzliche Religionswechsel am Hofe und die kurze Regierungsdauer *Heinrichs* zu diesem Stillstande der Stöckelschen Pressen mit beitragen, denn unter *Heinrich*s Sohne und Nachfolger, dem Kurfürsten *Moritz*, wurden alle typographischen Regierungsarbeiten wieder in *Leipzig* und zwar bei Nicolaus *Wolrab* und Valentin *Babst* gedruckt. Ihrer war eine recht stattliche Anzahl, z. B. Schul- und Landes-Ordnung, „Ausschreiben die Müntz- und Granalirung, das weydewerck, plackerey und muthwillige Befehdung betr.“ 1543, Deduktion gegen Herzog Heinrich von Braunschweig 1546, Erklärung wegen der christlichen Religion und äußerer Umstände 1547, sowie Bericht wegen Belehnung mit der Chur 1548. Einen Beweis dafür, dass die Regierung dem Druckergewerbe besonders wohlgewogen war, darf man wohl in dem Umstande erblicken, dass sie nichts dagegen hatte, als *Wolrab* trotz dieser Beschäftigung *für* den evangelischen Hof noch mehrfach in anderem Auftrage Streitschriften *gegen* Luther druckte. Als er sich ums Jahr 1552 nach *Bautzen* wandte, scheint er einige Zeit in *Dresden-Neustadt* („alten Dreßden“) eine Offizin unterhalten zu haben, denn man kennt zwei 1553 von ihm gedruckte Bücher, darunter den „Sachsenspiegel“, in Folio, 40 Bogen stark, mit farbigem Titel und vier Schriftarten im Text. „Hofbuchdrucker“ nannte man auch *Wolrab* und *Babst* noch nicht.

Die eigentliche *Hofbuchdruckerei* wurde erst 1568 zu *Dresden* in dem ein Jahr zuvor erbauten „churfürstlichen Canzley- und Raths-Collegienhause“ eingerichtet. Mit ihr waren eine Schriftgießerei und eine Buchbinderei verbunden. Über den Zweck der Hofbuchdruckerei sagt *Weck* in seiner Dresdner Chronik: „damit diejenigen Sachen, welche offters aus den Cantzleyen zum Druck kommen müssen befördert werden können“.

Der damalige Landesfürst, Kurfürst *August*, der seinem Bruder *Moritz* 1553 in der Regierung gefolgt war, zeigte sich überhaupt als ein besonders lebhafter Freund und Förderer der „Kunst“. Er beabsichtigte u. a. den Druck einer polyglotten Bibel, gab diesen Plan aber zu Gunsten des berühmten Antwerpener Druckers Christoph *Plantin*, um dessen Risiko nicht zu vergrößern, auf. Auch legte August im Jahre 1555 den Grundstock der jetzigen königlichen Bibliothek in *Dresden*.

Zur technischen Leitung der neu errichteten Hofbuchdruckerei wurde Wolfgang *Stöckel*s schon genannter Sohn *Matthäus* verpflichtet, der 1566 den drei Quartbogen starken Bericht über den öffentlichen Empfang der Reichslehen des Kurfürsten *August* auf dem Reichstage zu *Augsburg* gedruckt hatte. Der Hofrat Dr. *Cracau* und der Rentmeister *Lauterbach* „mußten mit denen Buchdruckern und Gesellen ein Gedinge aufrichten“, der Hofprediger *M. Chr. Schütze* führte die Oberaufsicht. Einer der drei zuerst dort beschäftigten Setzer, *Gimel Bergen**) aus *Lübeck*, wurde von etwa 1571 bis ungefähr 1588 der Kompagnon *Stöckel*s, der neben der Leitung der Hofbuchdruckerei auch seine eigene Offizin weiterführte. *Stöckel* war von 1589 bis 1600 Dresdner Ratsherr; aus seinem Leben ist noch mitzuteilen, „daß er a. 1581. bey damahliger Pest auf Churfürstl. Befehl den Capellmeister in sein Hauß auf der Schreiber-Gasse einnehmen müssen, auch deßwegen befriedigt worden“. Auch *Gimel Bergen* war später Hofbuchdrucker.

Ein Teil der Hofoffizin muss für einige Zeit im Schloss *Annaburg* bei *Torgau* untergebracht gewesen sein, denn man kennt ein 1577 von *Bergen* dort gedrucktes Buch. Ende

*) Sein absonderlicher Vorname, wahrscheinlich durch doppelte Verkleinerung aus Joachim, wie Hansel und Hänsel aus Johannes, entstanden, gab dem Biographen des 1601 als Opfer eines Justizmords hingerichteten kursächsischen Kanzlers *Krell*, dem Schweizer *August Victor Richard*, 1859 Anlass zu einem spaßhaften Missverständnis, indem er ein von *Stöckel* und *Bergen* 1571 gedrucktes konfessionelles Buch — beiläufig auch eine Regierungsarbeit — als von *Mathes Stöckel* und *Gimmelberger* gedruckt citiert; sollte *Richard* an Kümmelberger in Leipziger Aussprache gedacht haben?



Einladung zum Eintritt in die Typographische Gesellschaft zu Hamburg



Beitritts-Erklärungen

werden vom Vorstande an den Vereinsabenden und schriftlich unter der Adresse: Typographische Gesellschaft zu Hamburg, ‚Karlsburg' am Fischmarkt, entgegengenommen.

des 17. Jahrhunderts war die dortige Hof- bezw. Schlossdruckerei sehr fruchtbar. Von Originalität ist aber bei ihr nichts zu finden. Sie benutzte die überall anderwärts landläufigen Leisten und Typen. Dass letztere aus Silber gegossen gewesen wären, gehört in das Reich der Fabel. Während der kryptocalvinistischen Händel fiel *Bergen* in Ungnade und war längere Zeit lang nicht Hofbuchdrucker. Man kennt eine Supplik von „Gimel Bergen, Bürger und Buchdrucker zu Dreßden" an den Kurfürsten *Christian I.*, ihn an Stelle des verstorbenen Hofbuchdruckers Andreas *Morgenroth* wieder anzustellen. Von *Morgenroth* ist ein 1583 gedrucktes großes Einmaleins zum Gebrauche der kurfürstlichen Familie bekannt. *Bergen*s Gesuch fruchtete augenscheinlich nicht, denn 1587 wurde Hieronymus *Schütze* oder *Schütz zum Hofbuchdrucker* ernannt, nachdem er beim Kurfürsten *Christian I.* darum nachgesucht und versprochen hatte, die ganz abgenutzten Schriften der Hofbuchdruckerei auf seine Kosten bessern und erneuern zu wollen. Er erhielt darauf die Hofbuchdruckerei auf 6 Jahre und wöchentlich anderthalben Thaler Kostgeld, wofür er die kurfürstlichen Sachen unentgeltlich drucken musste. Unter *Christian*s *I.* Regierung und auf seine Veranlassung wurde u. a. der Druck einer neuen Bibelausgabe begonnen, der sog. Krellenbibel, die richtiger „Ausgabe Christians I." heißen müsste. Erst nach dessen Tode 1591 wurde *Gimel Bergen*, der strenger Lutheraner war, wieder als Hofbuchdrucker angenommen. Damals wurde Sachsen durch den Vormund des erst 1601 zur Regierung gelangten *Christian II.*, den Herzog *Friedrich Wilhelm* von Weimar-Altenburg, administriert.

Die Hofbuchdruckereigenschaft *Gimel Bergen*s ist jedenfalls dahin zu verstehen, dass er gleich seinen Vorgängern die Leitung der Hofbuchdruckerei wahrzunehmen hatte und die Ausführung der Regierungsarbeiten übertragen bekam. Die Bezeichnung „Hofbuchdrucker" war wahrscheinlich nur eine eigenartige Benennung der Faktorie in der Hofbuchdruckerei. Diese Stelle wurde wohl auch öfters — namentlich im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts — mehr nach Gunst als nach Verdienst vergeben; die damaligen Hofbuchdrucker scheinen auch weit mehr für eigene Rechnung und Gefahr, als für die Regierung gedruckt zu haben. Überdies lehrt eine Zusammenhaltung der Jahreszahlen, dass es mitunter zu gleicher Zeit mehrere Hofbuchdrucker in *Dresden* gab.

War Herzog *Georgs* Vorrede und „Freyheit" zur Dresdner ersten Ausgabe des Neuen Testaments als das älteste sächsische Bücherprivileg anzusehen, so trat auch gar bald danach, noch vor Ablauf des 16. Jahrhunderts, das (sehr nützliche) Institut der Zensur ins Leben. Nachdem nämlich Kurfürst *Moritz* schon 1549 ein Bücherverbot des Inhalts erlassen hatte, dass der Druck aller anzüglichen Schriften, besonders in religiösen Angelegenheiten, untersagt und mit Strafe bedroht wurde, schärfte Kurfürst *August* diese Verordnung im Jahre 1579 noch mehr ein und ordnete gleichzeitig die Ernennung von Bücherzensoren bei der *Leipziger* Universität an „zum Schutze der öffentlichen Ruhe und der Augsburgischen Konfession". Auch befahl 1570 ein Gesetz, dass nur zu *Wittenberg, Leipzig, Dresden* und *Annaburg*, sobald der Hof da (d. h. in Annaburg) wäre, Druckereien seien sollten; als „ältestes, eigentliches Zensuredikt" in Sachsen sieht man einen vom 14. September 1562 aus *Torgau* datierten Befehl des Kurfürsten *August* an.

Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

NACH Eröffnung der zur Ostermesse veranstalteten Ausstellungen sind die Arbeiten des Deutschen Buchgewerbevereins in eine ruhigere Bahn gelenkt, die gestattet, nunmehr der inneren Thätigkeit mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Die von dem Deutschen Buchgewerbemuseum im II. Obergeschoss des Deutschen Buchgewerbehauses veranstaltete Ausstellung von modernen deutschen Buntpapieren wurde in den letzten Wochen noch erheblich ergänzt, so dass nunmehr 52 Rahmen mit zusammen rund 320 sorgfältig ausgewählten Blättern ausgestellt sind. Die Ausstellung giebt einen sehr guten Begriff von der lebendigen Bewegung, die seit kurzer Zeit auf diesem interessanten Gebiet in Fluss gekommen ist. Eine Gruppe von Anwendungsproben (Halbleinen- und Halbfranzbände) wird in der nächsten Zeit noch dazu kommen und die Ausstellung lehrreich und wirksam ergänzen.

Mit besonderer Befriedigung kann festgestellt werden, dass die Vermehrung der Sammlungen des Deutschen Buchgewerbemuseums ununterbrochen fortschreitet. Insbesondere konnte dank dem Entgegenkommen der an der Ausstellung von Farbendrucken beteiligten Anstalten der Blattsammlung eine große Anzahl von Proben älterer und neuerer Reproduktionsdrucke überwiesen werden. Den opferwilligen Stiftern sei auch an dieser Stelle nochmals herzlicher Dank gesagt (siehe Geschenkgeberliste S. 221).

In der Pfingstwoche nahm der Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums, Herr Dr. R. Kautzsch, an den Beratungen des Vereins Deutscher Bibliothekare in Jena teil. Auf der Tagesordnung standen sehr interessante Organisationsfragen des modernen Bibliothekswesens, die auch für die stetig wachsende Büchersammlung des Deutschen Buchgewerbevereins von Bedeutung sind.

Die einzelnen Ausstellungen, vor allem die Ostermess- und Jahresausstellung, erfreuen sich stets eines überaus zahlreichen Besuches, der an Sonntagen mitunter über 300 Personen beträgt. Es ist erfreulich, zu sehen, wie eingehend die ausgestellten Gegenstände in Augenschein genommen werden.

Schon im letzten Berichte konnte mitgeteilt werden, dass der Besuch der Ständigen Maschinenausstellung von Seiten der Interessenten ein stets regerer werde. Auch im letzten Monat nahmen eine große Zahl Kaufliebhaber, darunter mehrere ausländische, die ausgestellten Maschinen in Augenschein. Die ausgestellten Gegenstände scheinen den Beifall der Interessenten gefunden zu haben, da nach uns gewordenen Mitteilungen wieder einige Käufe zum Abschluss kamen. Um die Erfolge der Ständigen Maschinen-



Ausstellung noch mehr zu heben, wurde im Monat Mai an alle buchgewerblichen Firmen in Anhalt, Braunschweig, Provinz und Königreich Sachsen und den Thüringischen Staaten Rundschreiben gesandt, in dem bei Bedarfsfällen zur vorherigen Besichtigung der im Buchgewerbehause aufgestellten Maschinen neuerer Bauart eingeladen wurde. Im Interesse der Aussteller hoffen wir auf eine günstige Wirkung dieses Rundschreibens.

Der Werbeausschuss des Deutschen Buchgewerbevereins hat vor einiger Zeit umfassende Schritte zur Werbung neuer Mitglieder gethan und hierzu die Mitwirkung der einzelnen Pfleger erbeten. Von den gemachten Einleitungen erwartet der Werbeausschuss ein günstiges Ergebnis, das die Mitgliederzahl erhöhen und dadurch zugleich auch die Leistungsfähigkeit des Vereins stärken wird.

Am 11. Mai besuchte der Leipziger Maschinensetzer-Klub, am 25. Mai der Erzgebirgszweigverein in Leipzig, am 31. Mai der Kunstgewerbeverein Halle a. S. das Deutsche Buchgewerbehaus und seine Einrichtungen. Die Mitglieder der genannten Vereine wurden durch alle Räume geführt und ihnen hierbei über die Anlage und die Einrichtung des Gebäudes sowie über den Bestand der Sammlungen eingehende Erläuterungen gegeben.

Der nächste Band des Musteraustausches des Deutschen Buchgewerbevereins gelangt im Dezember 1902 zur Ausgabe. Die bis jetzt eingegangenen Anmeldungen lassen erwarten, dass die Beiträge an Güte hinter denjenigen der früheren Bände nicht zurückstehen, sondern sie eher noch übertreffen werden. Die Versuche, das Ausland zur Teilnahme an dem Musteraustausch zu gewinnen, sind zum Teil von erfreulichem Erfolge gewesen, denn aus Amerika liegen zur Zeit 19 Anmeldungen vor, aus Schweden haben 5 Firmen ihre Teilnahme bestimmt zugesagt. Auch aus Norwegen, Dänemark, Belgien, Frankreich und der Schweiz liegen Anmeldungen vor. Ende Mai wurde nochmals an etwa 120 hervorragende Firmen herangetreten mit der Bitte, sich am Musteraustausch beteiligen zu wollen. Außerdem wurden eine große Zahl angesehener deutscher und österreichisch-ungarischer Geschäfte nochmals zur Beteiligung durch folgendes Rundschreiben eingeladen: „Hiermit beehren wir uns, Sie zur Teilnahme an dem X. Bande des *Musteraustausches des Deutschen Buchgewerbevereins*, begründet vom Deutschen Buchdruckerverein, ganz ergebenst einzuladen. Der Musteraustausch, ein hervorragendes Bildungsmittel für gewerblichen Kunstsinn und Geschmack, wird nur an Firmen abgegeben, die sich mit einem Beitrage beteiligen. Jeder Teilnehmer erhält ein Exemplar zugesandt, das außer seinem eigenen Beitrage die sämtlichen Druckarbeiten der anderen Teilnehmer enthält. Der Musteraustausch ist daher für jeden Angehörigen des Buchgewerbes von hohem Werte, denn die einzelnen Druckblätter geben nicht nur ein Bild von der Leistungsfähigkeit des gesamten Buchgewerbes, sondern sie bieten in ihrer Gesamtheit auch eine Sammlung trefflicher Druckleistungen, die auf anderem Wege nur schwer oder gar nicht zu erlangen ist. Der X. Band des Musteraustausches gelangt spätestens Ende Dezember 1902 zur Verteilung, der *äußerste Zeitpunkt zur Ablieferung der Beiträge* ist daher *der 31. August 1902.* Da eine Verschiebung der Ausgabe nicht stattfindet, so ist die Einlieferungsfrist genau einzuhalten. Die Beiträge selbst müssen unter sich in einem gewissen Wertverhältnisse stehen, da die einzelnen Teilnehmer nach Kräften bestrebt sind in ihren Beiträgen nur Mustergültiges zu bieten. Über die einzelnen Vorschriften geben die beiliegenden Teilnehmerbedingungen genauen Aufschluss. Wir sind überzeugt, dass auch Sie die Wichtigkeit des Musteraustausches anerkennen und sich daher gern mit einem Beitrage an ihm beteiligen werden, durch dessen Anmeldung auf beiliegender Karte Sie uns sehr ehren würden.“ Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins giebt an alle Interessenten kostenlos und portofrei die für den Musteraustausch gültigen Bestimmungen und steht auch mit jeder Auskunft wegen der Beteiligung jeder Zeit zur Verfügung. A. W.

Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Neue Klischeefüfse. Trotz aller Fortschritte in der Herstellung und der Drucktechnik von Autotypien u. s. w. bietet der Druck solcher Klischees noch mancherlei Schwierigkeiten. Ein erheblicher Teil davon ist wohl auf die Mängel der bisher im Gebrauch befindlichen Klischeefüße und Plattenunterlagen zurückzuführen. In Fachkreisen wird man deshalb mit Interesse vernehmen, dass es der *Rudhardschen Gießerei* nach vielen Versuchen gelungen ist, Klischeeunterlagen zu schaffen, die gegenüber den seitherigen wesentliche Vorzüge haben.

Dem Setzer sowohl, wie auch dem Drucker verursachen besonders die ausgeklinkten Klischeefüße, d. h. solche, in deren innere Öffnungen der gewünschte Text eingesetzt werden muss, vielerlei Unannehmlichkeiten. In die ungleichmäßigen sehr oft unwinkligen und vor allen Dingen nicht systematischen Holzöffnungen lässt sich der Satz nur mit Mühe hineinsetzen. Ist aber der Setzer glücklich damit fertig geworden, dann beginnt für den Drucker die Plage, da beim Drucken leicht Spieße auftreten.

Der neue Fuß hat diese Übelstände dadurch beseitigt, dass die Ausklinkungen am Holzfuß in Metall ausgeführt wurden und zwar mit *genau systematischen* und *winkligen Öffnungen.* Das Metall ist mit dem Holz innig verbunden, so dass ein Ablösen, ohne Anwendung von Gewalt, nicht möglich ist. Durch diese Verbindung von Holz und Metall wurde ein Klischeefuß geschaffen, der alle Vorzüge des Metallfußes aufweist, ohne aber dessen Nachteile zu zeigen. Die Haltbarkeit des neuen Klischeefußes ist unbegrenzt, da ein Verziehen des Holzes, oder Aufweichen der Leimverbindungen, wie dies bei den alten Füßen oft der Fall war, ausgeschlossen ist. Gegenüber dem vollen Metallfuß, worauf das Klischee behufs Befestigung aufgelötet werden musste, zeigt der neue Fuß den wesentlichen Vorteil, dass das Klischee aufgenagelt bezw. aufgeschraubt werden kann, wodurch dem Drucker das Zurichten unterhalb der Klischee-





Klischeefuß mit angegossener Ausklinkung

Abb. 1.

platte ermöglicht ist. Die metallenen Ausklinkungen an dem neuen Klischeefuß sind in verschiedenartigsten Ausführungen vorgesehen und in jeder Anordnung möglich. (Siehe

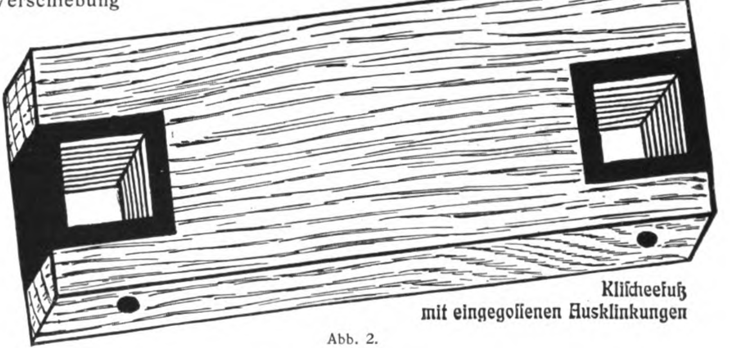


Zu Abb. 1.

die Abbildungen, bei denen das Metall durch schwarze Flächen gekennzeichnet ist.)

Die Anordnung der Ausklinkung von Abbildung 1 zeigt den Metallanguss an der ganzen Längsseite des Holzfußes. Die Verbindung ist derartig, dass eine Verschiebung nach keiner Seite möglich ist. In dieser Weise lassen sich systematische Metallausklinkungen herstellen, die, trotz der durchgehenden Längsöffnung, der Ausklinkung einen festen Rahmen aus Metall geben und dadurch das Verbiegen der Textzeilen verhüten.

Abbildung 2 zeigt zwei seitliche, in den Holzfuß eingegossene Ausklinkungen, bei denen die Öffnungen ebenfalls genau systematisch sind. Holz und Metall sind auch hier durch entsprechende Ausbohrungen fest miteinander verbunden. Je nach Art des betreffenden Klischees können auch drei und mehr Ausklinkungen in den Holzfuß eingegossen werden.



Klischeefuß mit eingegossenen Ausklinkungen

Abb. 2.

Eine weitere besondere Art Klischeefuß wird durch die Abbildung 3 veranschaulicht, wobei das Holz als Ausfüllmaterial für den metallenen Rahmenbau dient. Dieser neue Klischeefuß ist mit äußern und innern Metallrahmen versehen, die wiederum durch Metallverbindungen miteinander versteift sind. Das Holz wird in unzusammenhängenden Stükken durch das Metall mit eingegossen und dient dem Klischee zum Aufnageln bezw. Aufschrauben. Vermittelst Durchbohrung der Holzstücke sind die äußeren und inneren Metallrahmen ebenfalls fest miteinander verbunden. In dieser Vereinigung von Holz und Metall lassen sich Klischeefüße mit systematischen Ausklinkungen, sowie auch volle Unterlagenplatten für Klischees herstellen. Die großen Vorzüge eines solchen Fußes sind leicht erkennbar; sie bestehen hauptsächlich darin, dass für den schweren Metallfuß ein geeigneter Ersatz gefunden ist, auf den sich die Klischees wie beim Holzfuß befestigen lassen. Die äußere Metallumrahmung ermöglicht ein genaues Einpassen der Klischees in die Satzform und schützt den Fuß vor Feuchtigkeit; dadurch und durch die unzusammenhängenden Holzstücke ist ein Verziehen des Fußes ebenfalls ausgeschlossen. — Im Anschluss an diese ausgeklinkten neuen Klischeefüße, deren weitere Verschiedenartigkeit hier nicht alle angeführt werden können, wurde ferner noch eine Plattenunterlage hergestellt, die besonders für den Druck von Autotypien von wesentlicher Bedeutung ist.

Die bis heute vielfach gebräuchliche Holzunterlage für Autotypien ist für den Druck wenig geeignet. Das Holz bietet für die kräftige Druckwirkung, den ein sauberer Autotypiedruck unbedingt verlangt, keinen genügenden Gegendruck. Die Holzunterlage ist eben zu elastisch, die beste und sorgfältigste Zurichtung zwischen Druckplatte und Fuß wird nach einigen Hundert Abzügen dadurch wirkungslos, dass sich dieselbe in das weiche Holz eindrückt. Die als Ersatz für Holz auf den Markt gebrachten Facettenunterlagen für Autotypien weisen ebenfalls noch verschiedene Mängel auf, über die wir später in einem andern Artikel noch sprechen werden.

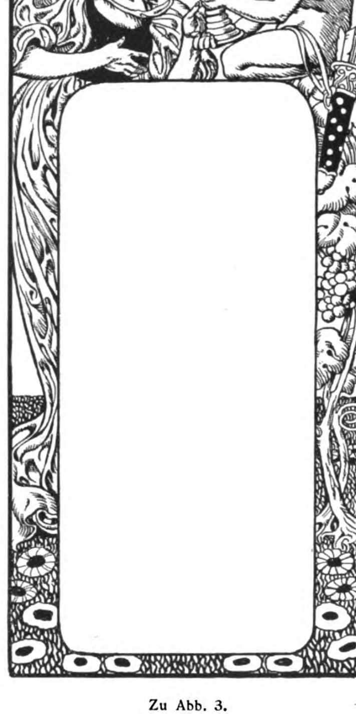


Zu Abb. 2.

Die neue Plattenunterlage für Autotypien u. s. w. ist ein metallener Fuß mit voller und glatter Auflagefläche für die

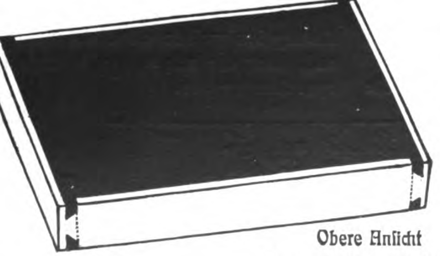


Klischeefuß mit durch Holz ausgefüllten Metallwänden
Abb. 3.



Zu Abb. 3.

Druckplatte. Die Neuerung besteht darin, dass dieser Plattenunterlage eine Umrandung gegeben wurde, die ein Aufnageln der Klischeeplatte genau so ermöglicht, wie dies bei der Holzunterlage geschieht, so dass der Drucker die Zurichtung unterhalb der Druckplatte vornehmen kann. Für Autotypien, welche von den Ätzanstalten auf Holz montiert geliefert werden, würde sich der neue Plattenfuß viel besser eignen, denn derselbe bietet viele Vorzüge der Facettenfüße, ohne deren Mängel zu zeigen. Die Randleisten sind durch geeignete Verzahnungen unverrückbar mit dem Fuße verbunden und direkt mit der Platte zusammengegossen. Durch entsprechende Aussparungen, d. h. Hohlräume an der Rückseite der neuen Unterlage wird das Gewicht auf ein Minimum herabgemindert. Diese Hohlräume sind natürlich derartig anzuordnen, dass bei größeren Autotypien die Unterlage noch genügende Festigkeit für den starken Druck bietet. (Siehe Abbildung 4 und 5.)



Untere Ansicht

Platten-Unterlage (Hohlguß) für Autotypien etc.

Abb. 4. Abb. 5.

Die Herstellung des neuen Plattenfußes für Autotypien u. s. w. ist eine sehr einfache und kostet wenig mehr wie Holzfüße. Zieht man noch in Betracht, dass die bisher in Anwendung kommenden Facettenunterlagen für Autotypien nur für diese gebraucht werden können, da die besondere Höhe solcher Unterlagestege anderweitige Verwendung ausschließen, so stellt sich der neue Plattenfuß wesentlich billiger als einerne Unterlagestege. Die vorbeschriebenen Klischeefüße sind der Rudhardschen Gießerei in Offenbach am Main gesetzlich geschützt.

Die Firma wird aber an Schriftgießereien, Chemigraphische Anstalten u. s. w. Lizenzen abgeben.

Offenbach a. M. Heinr. Weber.



Schriftgießerei.

Schriftprobenschau. Unter den uns vorliegenden zahlreichen Schriftgießerei-Neuheiten verdient die Reklameschrift *Herold* der Firmen *H. Berthold* in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart* als die bedeutendste und zeitgemäßeste genannt zu werden. Dieses Erzeugnis bildet eine Fortsetzung der früheren Garnituren Carola-Grotesk und Herkules. Der außerordentlich schmale Charakter und die große Deutlichkeit der Zeilen sind die praktischen Momente der Schrift, die in den uns vorliegenden Mustern in der vielseitigsten Anwendung gezeigt wird. Sowohl im Zeitungs- wie im Accidenzsatz füllt die Herold eine Lücke aus, und es ist vorauszusehen, dass das Erzeugnis einen guten Erfolg haben wird. In grellem Gegensatz zu vorstehendem Erzeugnis steht die von denselben Firmen geschnittene Augsburger Schrift, die als eine wertvolle Vermehrung der neueren Bastard-Buchschriften bezeichnet werden muss. Die Schrift lehnt sich hinsichtlich der Fette der früheren

Jubiläums-Festessen
veranstaltet von dem
Fraktions-Club der Rechten
im Deutschen Hof
Dienstag, den 8. Januar 1903.

Englische Austern

Indische Vogelnestersuppe

Sterlet à l'Astracan

Côtelettes von Haselhühnern
à la Pojarski

Chaudfroid classique
von Langousten

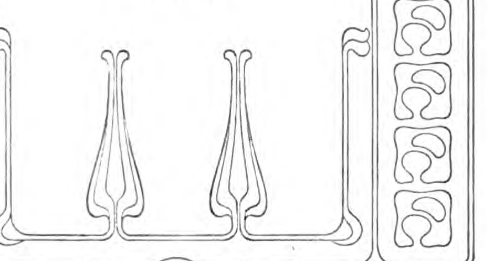
Rouenaiser Enten
Salade caprice

Frischer Stangenspargel

Käsecroustaden
à la Duchesse

Charlotte dorée glacée

Nachtisch

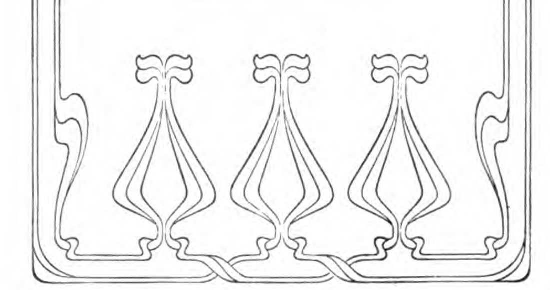


H. BERTHOLD, BERLIN
MESSINGLINIEN-FABRIK
SCHRIFTGIESSEREI A.-G.
Telegramm-Adresse: Linienhaus, Berlin.

Fernsprech-Anschluss: Amt II, 1348
Telegramme: Bingerwenk

BINGER & WENKE
HOF-PHOTOGRAPHEN
BERLIN, LUISENSTR. 5

Wir zeigen Ihnen ganz ergebenst an, dass wir Herrn Professor Riemanns patentirtes doppeltes Aufnahme-Verfahren erworben haben und Bilder von grosser plastischer Wirkung und hohem künstlerischen Reiz in unsern Verkaufs-Räumen vom 1. Mai ab zur Ausstellung bringen werden. Das genannte Verfahren bedeutet eine grosse Umwälzung in der Porträt-Photographie. Wir bitten, unsere Ausstellung möglichst in den helleren Tagesstunden zu besuchen. Gleichzeitig empfehlen wir uns zu Aufnahmen jeder Art.



Material von *H. Berthold A.-G.* in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart.*

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*

mageren Altgotisch derselben Firmen an, während durch die Verbindung von Fraktur- und Antiquaformen der Bastard-Ductus erzielt wurde. Die Schrift neigt zu ihrem Vorteil mehr zur Antiqua als zur Fraktur. Sehr wirksam, wenn auch etwas fadenscheinig, sind die zur Schrift geschnittenen Buch-Ornamente und die Augsburger Initialen. Durch geschickte Anordnungen von Schrift und Ornament wird ein gelangen deren Figuren aber auch licht zu sehr dekorativer Wirkung, wohingegen bei zweifarbigem Druck eine effektvolle Steigerung der letzteren erzielt wird.

Im Anschluss an unsere ausführlichere Besprechung der Rundgotisch von *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig*, die wir in Heft 5 in einigen Graden zum Abdruck brachten, zeigen wir umstehend die sämtlichen Grade der Schrift

EUGEN HUBER

liefert anerkannt vorzügliche Werkzeuge für die gesammte Technik, insbesondere Gewinde-Bohrer und Gewinde-Schneidzeuge für Gas- und Wasser-Anlagen, sowie Maschinenbau. Durch Verwendung des allerbesten Materials und durch ein Härteverfahren, welches eine ausserordentliche Dauerhaftigkeit garantirt, zeichnen sich Huber'sche Werkzeuge vor andern Fabrikaten rühmlichst aus. Man adressire:

Werkzeug-Fabrik EUGEN HUBER, Köln

feines, vornehmes Seitenbild erzielt. Die Libellen-Ornamente Serie 627 derselben Firmen lehnen sich im Principe an bereits vorhandene Ornamentserien an, wenigstens in der Linienspur. Die Figurentafel selbst enthält jedoch neue schwungvolle Formen, die recht schöne Rahmen-Konstruktionen gestatten. Von der neuen Schreibschrift Imperial geben die Firmen eine Vorprobe. Im ganzen genommen bilden vorerwähnte Erzeugnisse wieder hervorragende Leistungen der rührigen Doppel-Firma. Nebenstehend sowie auf besonderer Beilage geben wir einige Proben der erwähnten Neuheiten.

Die *Aktien-Gesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau* in *Offenbach a. M.* zeigt auf einigen uns vorliegenden Musterblättern mehrere neue Schriftgarnituren. Neben der Originalschrift *Heros* hat die Firma auch einige bereits eingeführte amerikanische Schriften aufgenommen, die auf Reklame-Drucksachen ihren Zweck gewiss erfüllen werden. Die Serie 88, Jugendlinien, kommt etwas post festum, denn an solchem Ziermaterial ist reichlich viel geboten worden, so dass man sich auf das baldige Enden dieses Ornamenttypus mit vollem Linienbilde gefasst machen kann.

In einem Heftchen sowie auf verschiedenen Einzelblättern zeigt die Schriftgießerei *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* die vorteilhafte Wirkung ihrer lichten Edellinien, Serie 370. Das Material bildet eine vorzügliche Ergänzung der Serie mit vollem Bilde, es

SCHMÜCKE DEIN HEIM

Freunde der Kunst bitte ich meine neue Ausstellung von Ölgemälden Aquarellen, Pastellen, Radirungen und Stahl-Stichen zu besichtigen.

Kunst-Handlung E. HEMER, Berlin

(breiter Schnitt), die auf einigen Beilagen zu diesem Hefte praktische Verwendung gefunden hat und zur besten Wirkung gelangt.

Von der Firma *Emil Gursch* in *Berlin* liegt uns ein Neuheitenheft vor, das die verschiedensten Erzeugnisse vereinigt. Als das Beste des Heftes möchten wir die Fraktur-Garnitur bezeichnen, die infolge ihres breiten und großen Bildes eine überraschende Deutlichkeit aufweist. Mit den zahlreichen, aus dünnen Linienverschlingungen sich zusammensetzenden Accidenz-Ornamenten und Vignetten können wir uns nicht befreunden, sie dürften auch dem Praktiker keine rechte Freude machen. Den mit den Schnörkeln ausgeschmückten Sätzen fehlt der energische Zug, den wir stets als ein Haupterfordernis wirksamer Satzgefüge befürworteten. Die dekorativen Vignetten entsprechen mehr den neueren Forderungen und sie dürften in Verbindung mit kräftigen Linien-Ornamenten recht gute Wirkungen ergeben.

Papier.

Papierprüfungsanstalt zu Leipzig. Diese technische Versuchsanstalt für das Papier- und Buchgewerbe hat einen praktisch angelegten und gut ausgeführten neuen Tarif herausgegeben, der allen denjenigen, die je in die Lage kommen irgend ein Papier untersuchen zu lassen, von dem größten Werte sein wird. Zeigt doch der Tarif wie zahlreich die auf Papiere sich erstreckenden Untersuchungen sind, durch deren Inanspruchnahme auch gewiegte Papierkenner vor Schaden



bewahrt werden. Für alle Angehörigen ist aber der neue Tarif der Papierprüfungsanstalt in Leipzig dadurch von ganz besonderer Bedeutung, dass ihm ein Anhang beigefügt ist, der neben den Bräuchen im Papierhandel und den amtlichen Vorschriften für Papierlieferungen, auch noch in knapper klarer Form eine Darstellung der wünschenswerten Eigenschaften an Papieren aller Art enthält. Diese Ausführungen zeigen in klarer leicht verständlicher Weise jedem, was von einer guten Papiersorte in erster Linie gefordert werden muss. Trotzdem diese Angaben, sowie der ganze Tarif sorgfältigst bearbeitet wurden, sind der Papierprüfungsanstalt in Leipzig doch Vorschläge wegen wünschenswerter Abänderungen und Verbesserungen sehr willkommen. A. W.

Vergilbte Werke. Der Bücherfreund wird nur zu oft die unliebsame Erfahrung gemacht haben, dass seine sorgsam gehüteten Schätze schon in kurzer Zeit durch Gelbwerden des Papiers an Ansehen und Wert gemindert wurden, und nur zu rasch wird er dem Drucker oder Verleger die Schuld daran beimessen. Und dies vielleicht ohne Berechtigung, denn schon längst verwendet man für solide Bücher und Druckwerke nicht mehr das früher zugelassene holzschliffhaltige Papier, weil der diesem Surrogat gewöhnlich anhaftende Übelstand des schnellen Vergilbens und raschen Verderbens jetzt allgemein bekannt ist. Seit dies erkannt wurde, wird solch ein Papier für bessere Werke wohl kaum noch Verwendung finden. Jedoch nicht allgemein bekannt ist, dass durch Benutzung holzfreier Papiere noch keineswegs die Gefahr eines vorzeitigen Vergilbens der Werke ausgeschlossen ist. Auch holzfreie Papiere vergilben! Dass dagegen jedes Holzschliff führende Papier besonders stark vergilben oder schnell verderben müsste, ist ebenfalls nicht richtig! Auch holzhaltende Papiere können ihre Farbe lange behalten! Es wird darum nur darauf ankommen *Mittel zur Prüfung der Papiere auf Vergilbung* in ausreichendem Maße zu besitzen.

Es giebt allerdings Mittel, um Papier sicher auf Neigung zum Vergilben zu prüfen. Die älteste und früher fast ausschließlich angewendete Methode ist, das Papier, zur Hälfte bedeckt, dem grellen Sonnenlicht auszusetzen und aus der dabei auf der belichteten Hälfte entstehenden Bräunung und aus der hierzu benötigten Zeitdauer einen Schluss auf die größere oder geringere Neigung des Papiers zum Vergilben zu ziehen. Diese Methode ist zwar sehr einfach und erfordert keinerlei Übung, wie andere Prüfungsmethoden, aber sie hat sehr große Mängel, welche sie unbrauchbar machen. Erstens ist der Zeitaufwand ein sehr großer, denn es kann bei ungünstiger Witterung monatelang dauern, ehe eine Verfärbung an dem belichteten Teile sichtbar wird. Zweitens aber hängt dieselbe zu sehr von der Intensität des Sonnenlichtes ab, so dass dasselbe Papier ein Mal als stark vergilbend, zu einer anderen Zeit jedoch, wo die Kraft der Sonnenstrahlen durch die Witterung ungünstig beeinflusst wurde, als wenig zur Vergilbung neigend befunden werden kann. Es giebt jedoch eine Methode, nach der ein jeder in kurzer Zeit (schon nach einigen Stunden) feststellen kann, ob das Papier Neigung zum Vergilben hat oder nicht. Man setze das Papier einige Stunden den Dämpfen einer Salpetersäure von bestimmter Konzentration aus und entferne am Ende des Versuches die dem Papier anhaftende überschüssige Salpetersäure durch Ammoniakgas. An dem bleibenden, gelb bis braun gefärbten Fleck auf dem Papier hat man einen guten Maßstab, um die Vergilbungsneigung zu bestimmen. Ein Vorzug dieser Methode ist, dass auch ohne chemische Kentnisse und ohne Geschicklichkeit in chemischen Arbeiten jedermann zu gleichen Resultaten kommt, wenn er nur die richtig zusammengesetzte Säure anwendet. Ferner zeigt diese Methode nicht nur die Gegenwart von Eisen, sondern auch anderen das Vergilben hervorrufenden Körpern an, ist also in allen Fällen zuverlässig und versagt niemals.

Eine in neuerer Zeit bekannt gewordene Ansicht führt nämlich das Vergilben der Papiere nur auf die in ihm oftmals vorhandenen fettsauren und harzsauren Eisenverbindungen zurück. Nach dieser Ansicht genügt es, um ein Papier auf Vergilbungsfähigkeit zu prüfen, das in ihm vorhandene fett- oder harzsaure Eisen durch Äther-Alkohol oder Natronlauge auszuziehen und im Extrakt nach Ansäuern durch Rotfärbung mittels Rhodankali nachzuweisen. Diese Methode wird sich wohl schwerlich in die Praxis einführen lassen, denn sie verlangt zur Ausführung Vertrautsein mit chemischen Arbeiten und peinliches Fernhalten aller Eisen führenden Verunreinigungen von Reagentien, Apparaten und Händen. Es ist auch bis jetzt der Beweis, dass nur die erwähnten Eisenverbindungen die Ursache des Vergilbens sind, wohl kaum als geliefert anzusehen.

Wir haben in vorstehendem eine wichtige Eigenschaft des Papiers herausgegriffen, bei deren Erkennung auch gewiegte Papierkenner von ihrem Wissen im Stich gelassen werden, wenn sie sich nur auf äußere Merkmale verlassen und meinen eine eingehende Prüfung erübrigen zu können. Es giebt der Schwierigkeiten aber noch viele andere, denen besonders der mit Papier und seinen Eigenschaften nicht Vertraute ratlos gegenüber steht; dieser wird dann, weil er nicht weiß, auf welche Eigenschaften er besonderen Wert legen muss, sich durch gefälligeres Äußere oder niedrigeren Preis täuschen lassen und oftmals eine ganz zweckwidrige Ware wählen. Papierprüfungsanstalt, Leipzig.

Urteile der Preſſe über den mähriſchen Dichter Wolfgang Rauſchmal

Dekorative Illuſtration des Buches in alter und neuer Zeit

Kritiſche Studien zur italieniſchen Kunſtgeſchichte

Musenalmanach der Hochschüler Berlins

Epiſche und dramatiſche Dichtungen

Sprachführer und Gramatiken

Fontanes Romantechnik

Handwerkerschule

Kirchenbauten

Mittelalter

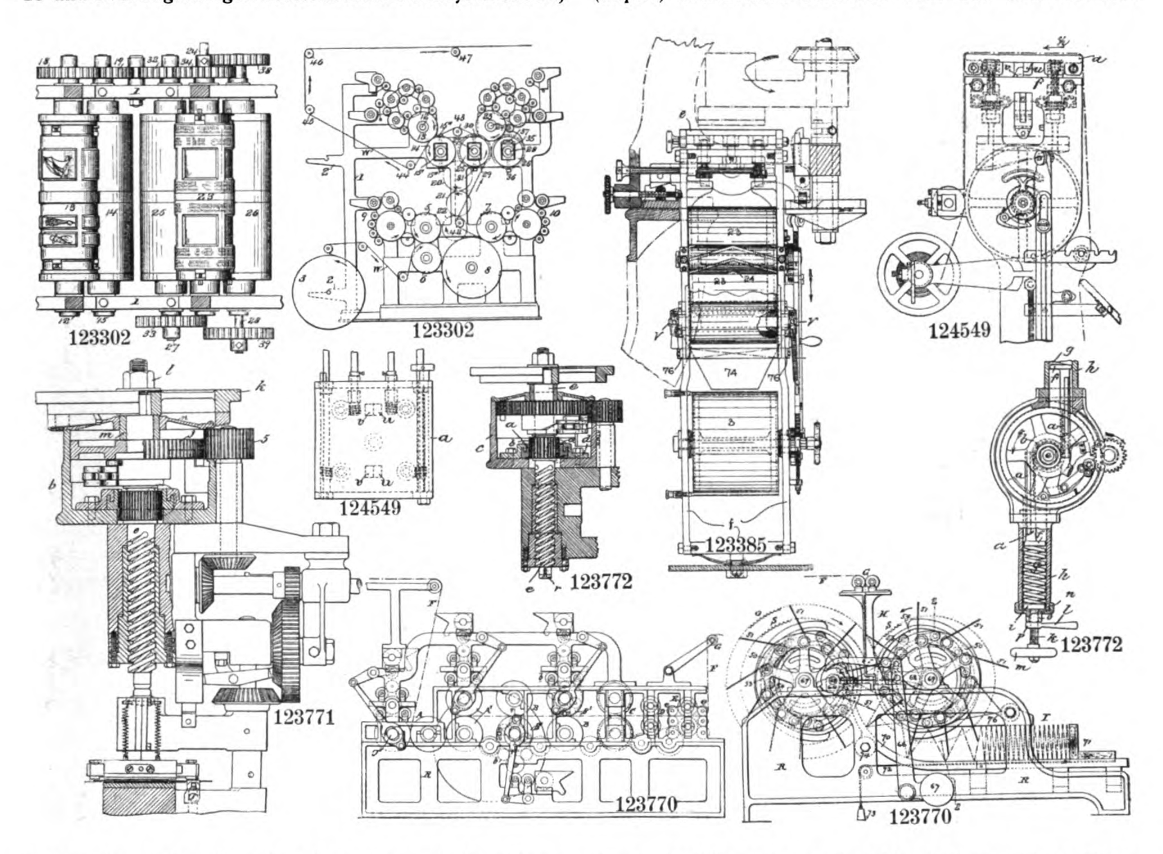
Rundgotisch von *J. G. Schelter & Giesecke*



Patentwesen, neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER in Berlin NW.

DEUTSCHE PATENTE. Nr. 123302. Rotationsmaschine. *Robert Hoe* in *New York*. An einer Rotationsmaschine besteht zwecks unmittelbaren Überganges von dem Schwarz- zu dem Buntdruck und umgekehrt von den druckerzeugenden Cylinderpaaren eines aus einem Formcylinder *23* und zwei zugehörigen verstellbaren Druckcylindern *25*, *26* von denen der eine oder der andere mit dem Formcylinder zusammenwirkt, je nachdem die Maschine auf eine Papierbahn in Farbe oder auf mehrere Papierbahnen in Schwarz drucken soll. Der Berührungswechsel der beiden Druckcylinder *25*, *26* mit dem Formcylinder *23* erfolgt durch Verstellung der Druckcylinderlager mittels Schrauben, während der Wechsel in der Drehrichtung der Cylinder durch auf ihren Wellen verstellbar angeordnete Zahnräder *39*, *34* bewirkt wird.



Nr. 123384. Bezug für Druckcylinder bzw. Gegendruckfundamente von Druckpressen. *Melvin Linwood Severy* in *Arlington Heights* und *George Sidney Heath* in *Revere (Suffolk, V. St. A)*. Der Bezug für Druckcylinder bezw. Gegendruckfundamente von Druckpressen besteht aus hartem, widerstandsfähigem Material und erhält derselbe durch geneigt zur Bewegungsrichtung des Drucksatzes verlaufende Einschnitte die erforderliche Elastizität.

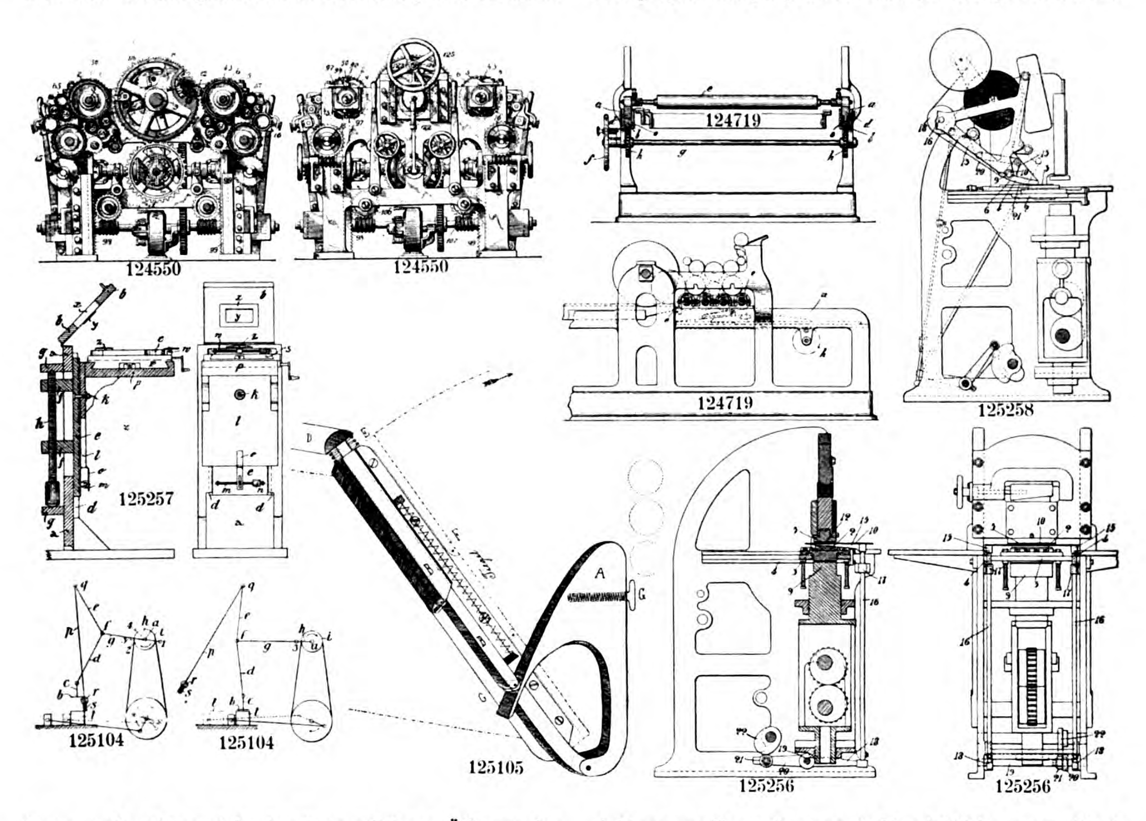
Nr. 123385. Einrichtung an Wischvorrichtungen von Druckpressen zum Wiedergewinnen von Farbe mittels Schabers. *The Johnston Foreign Patents Company Limited* in *London*. Bei der Einrichtung an Wischvorrichtungen von Druckpressen zum Wiedergewinnen von Farbe mittels eines einstellbaren, gegen die Fläche des Wischmaterials (Papier) drückenden Schabers wird das Wischmaterial durch eine hängende, zweckmäßig mit Filz bekleidete Platte mit gleichmäßigem Druck gegen die Kante des Schabers gedrückt.

Nr. 123770. Vorrichtung an Druckpressen zur Herstellung von Abreißblöcken. *Samuel J. Moore* in *Toronto (Ontario, Canada)*. Die Vorrichtung an Druckpressen zur Herstellung von Abreißblöcken ist gekennzeichnet durch zwei mit gezahnten Messern *48*, *49* versehene Cylinder, welche die zwischen ihnen hindurchgeführte bedruckte Papierbahn zwecks zickzackförmigen Zusammenlegens abwechselnd von oben und unten perforieren, in Verbindung mit zwei Falttrommeln mit zwangläufig gegen einander bewegten Faltblättern *51*, welche die Papierbahn in den perforierten Linien nach abwechselnden Richtungen einknicken und zickzackförmig zusammenlegen. Eine an der äußeren Kante eines Faltblattes der einen Falttrommel angeordnete Schneiderinne *57* wirkt mit einem an der anderen Falttrommel befindlichen, durch ein Schaltwerk *64*, *65*, *66*, *67*,



68 nach gewissen Umdrehungen der Falttrommeln in Thätigkeit gesetzten beweglichen Messer *56* zusammen, welches den zusammengefalteten Papierbahnteil nach einer bestimmten Anzahl Faltungen trennt, um Abreißblöcke von gleicher Blattzahl zu erhalten.

Nr. 123771. Lagerhülse für die Druckspindel an Druck- und Prägepressen. *The Johnston Foreign Patents Company Limited* in *London.* An der Lagerhülse für Druckspindeln an Druck- und Prägepressen zum Verhindern von Stößen und Erschütterungen ist zwischen dem Schwungrad *k* und dem sich beständig drehenden Zahnrade *j* eine Hülse *m* lose angebracht, welche in einer mittleren Öffnung des Deckels *n* des Cylinders *b* geführt ist, zu dem Zwecke, einerseits durch dauernde Innehaltung des gleichen Abstandes zwischen Schwungrad *k* und Antriebsrad *j* Stöße in der Achsenrichtung, anderseits durch die Führung der Hülse *m* im Deckel *n* seitliche Schwankungen, Spannungen und Abnutzungen der Spindel zu verhindern.



Nr. 123772. Antriebvorrichtung für die Druckgangbewegung der Pressspindel von Druck- und Prägepressen. *The Johnston Foreign Patents Company Limited* in *London.* Bei der Antriebvorrichtung für die Druckgangbewegung der Pressspindel von Druck- und Prägepressen werden in ein Triebrad der Pressspindel eingreifende Zahnstangen von Federn vorgetrieben, deren Länge so bemessen ist, dass sie ihre Spannungen beim Antreiben der Zahnstangen und somit der Pressspindel abgegeben haben, bevor letztere zur Druckwirkung gelangt.

Nr. 124549. Einrichtung an Wischvorrichtung für Druckpressen zum Verhindern der Vorwärtsbewegung der Wischunterlagen. *The Jonston Foreign Patents Company Limited* in *London.* Die Einrichtung an Wischvorrichtungen für Druckpressen zum Verhindern der Vorwärtsbewegung des Wischtisches, besteht aus Ansätzen *u* an der unteren Fläche des Tisches *a* und Ansätzen *v* an dem Tragrahmen *f*, wobei die Berührungsflächen der Ansätze lotrecht sind, um die Auf- und Niederbewegung des Tisches nicht zu behindern.

Nr. 124550. Vorrichtung zur Herstellung sowie Vervielfältigung von Flachdruckwalzen für Druckpressen. *American Lithographic Company in New York (V. St. A.).* An der Vorrichtung zur Herstellung sowie Vervielfältigung von Flachdruckwalzen für Druckpressen sind zwei mit Führungsnuten oder dergl. versehene, die Hohlcylinder als Druckform aufnehmende Cylinderkörper *2*, *6*, deren Achsen je mit einem Zahnrade *50* bezw. *43* bezw. mit einem anderen Führungselement versehen sind, die eine im voraus bestimmte Stellung zu den Nuten oder dergl. ihres Cylinderkörpers einnehmen, zu beiden Seiten eines durch Hand beweglichen Übertragungscylinders *11* angeordnet, dessen Zahnrad *116* bezw. Führungselement abwechselnd mit den Rädern *50* bezw. *43* bezw. Führungselementen derart in Eingriff gebracht werden kann, dass der Übertragungscylinder *11* zu den Cylinderkörpern *2* bezw. *6* bezw. zu den auf diesen sitzenden Hohlcylindern eine im voraus bestimmte Stellung einnimmt, zu dem Zweck, die auf dem Hohlcylinder des einen Cylinderkörpers befindliche Zeichnung in einer im voraus bestimmten Stellung auf den Mantel des anderen Cylinderkörpers zu übertragen. Der

BALDUR eine für moderne Druckausstattung geschaffene Accidenz- und Werkschrift

nimmt, was künstlerische Form wie auch vielseitige Verwendbarkeit anbetrifft, unter allen neueren Schriften eine hervorragende Stelle ein.

Sie eignet sich zum Satz von Druckarbeiten jeder Art, kann aber auch mit den älteren, meist schon vorhandenen Schriften im Mediaeval- und Schwabacherschnitt wirkungsvoll verwendet werden. Durch das zur Schrift passende Ziermaterial ist auch die einheitliche Ausstattung von Drucksachen mit der BALDUR ermöglicht und es gelangt die Schrift in solcher Anwendung zu vornehmer und sehr dekorativer Wirkung.

In einem inhaltreichen Anwendungsheft, das auf Wunsch kostenfrei zugesandt wird, gebe ich allen Interessenten Satzbeispiele in mannigfachster Form.

Schriftgießerei und Messinglinien-Fabrik
Julius Klinkhardt in Leipzig



Accidenz- und Werkschrift „BALDUR“



Original-Erzeugnis meines Hauses

Gesetzlich geschützt

Nr. 693. Corpus (10 Punkte). Min. 6 Ko.

Alle Völker erkennen die weltgeschichtliche Bedeutung der Erfindung der Buchdruckerkunst, sie sehen in ihr gleichsam ein Geschenk des Himmels, zumal die Deutschen, welche in ihrem Erfinder Johannes Gutenberg einen nationalen Helden, in seiner Kunst die grösste nationale

Nr. 694. Cicero (12 Punkte). Min. 6 Ko.

Die Redner der alten Griechen und Römer konnten sich nur an so viele ihrer Mitbürger wenden, als sie im Bereiche ihrer Stimme zu versammeln vermochten; ihre Schriften aber waren nur von geringer Wirkung, denn die Mehrzahl des Volkes

Nr. 695. Tertia (16 Punkte). Min. 8 Ko.

Novellen und Dichtungen + Bundesfest + Englands Kolonialbesitz
Heimat Strafrecht ELBERFELD MERSEBURG Denkmal Neubau

Nr. 696. Text (20 Punkte). Min. 10 Ko.

2 Neues Reisehandbuch für Deutschlands Turner 3
Landwirtschaftliches Institut der Universität Leipzig

Nr. 697. Doppelmittel (28 Punkte). Min. 12 Ko.

Oliver Cromwells letters and speeches

Nr. 698. 3 Cicero (36 Punkte). Min. 14 Ko.

Germanische 415 Heldensagen

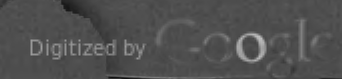
Nr. 699. 4 Cicero (48 Punkte). Min. 16 Ko.

Athen NUBIER Santos

Nr. 701. 6 Cicero (72 Punkte). Min. 20 Ko.

Studien Ansicht

Der Petit-Grad der Baldur (Nr. 658. Min. 5 Ko.) befindet sich in Vorbereitung und ist in Kürze lieferbar.



Moderne Druck-Verzierungen und Reihen-Ornamente

Nonpareille (6 Punkte). Min. jeder Nummer ca. 0,4 Ko.

8885

8886

8887

8889

1½ Cicero (18 Punkte). Min. jeder Nummer ca. 1,2 Ko.

8908

8903/4

8909

2 Cicero (24 Punkte). Min. jeder Nummer ca. 1,6 Ko.

8912/3

8910

2½ Cicero (30 Punkte). Min. ca. 2 Ko.

8917

3 Cicero (36 Punkte). Min. jeder Nummer ca. 2,4 Ko.

8921

8922

3½ Cicero (42 Punkte). Min. ca. 2,8 Ko.

8925

5½ Cicero (66 Punkte). Min. ca. 4,4 Ko.

8931

8635

Petit (8 Punkte). Min. jeder Nummer ca. 0,65 Ko.

8894

8892/3

Cicero (12 Punkte). Min. jeder Nummer ca. 0,8 Ko.

8897

8639

8637

8901/2

2 Cicero (24 Punkte). Min. jeder Nummer ca. 1,6 Ko.

8915/6

8911

8914

3 Cicero (36 Punkte). Min. jeder Nummer ca. 2,4 Ko.

8918

8919

4 Cicero (48 Punkte). Min. ca. 3,2 Ko.

8926

5½ Cicero (66 Punkte). Min. ca. 4,4 Ko.

8930

Schriftgiesserei · Julius Klinkhardt, Leipzig · Messinglinienfabrik

Übertragungscylinder ist mit einer schwingenden, in Armen gelagerten Papierwalze versehen, von welcher bei jeder Umdrehung des Übertragungscylinders durch geeignete Greifervorrichtung ein Papierstreifen *12* abgezogen und über den halben Umfang des Übertragungscylinders gespannt wird, welch letzterer sodann von der Papierrolle abgetrennt und auf den hohlcylindrischen Mantel *5* des Cylinderkörpers übertragen wird, um dann in üblicher Weise weiter behandelt zu werden.

Nr. 124719. Vorrichtung zum Einlegen der Auftragwalzen in Schnellpressen mit Cylinderfarbwerk. *Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G. in Augsburg.* An der Vorrichtung zum Einlegen der Auftragwalzen in Schnellpressen mit Cylinderfarbwerk werden die die Auftragwalzen *e* tragenden Lagerstücke *d* durch Keilkörper *b* unter die Nacktwalzen der Maschine getrieben und nach dem Aufstoßen gegen einen Anschlag *i* bei weiterem Vortriebe der Keilkörper auf die Keilflächen auffahren und dadurch in senkrechter Richtung gegen die Nacktwalzen eingestellt. Behufs Sicherung der die Auftragwalzen tragenden Lagerstücke in der Höchststellung treten Nasen *k* und *m* der Lagerstücke mit Nasen *l* und *n* des Gestells bezw. des im Gestelle durch eine Führung *o* gegen Verstellungen in der Höhenrichtung gesicherten Keilkörpers *b* in Eingriff.

Nr. 125104. Plattendruckpresse mit Kniehebelbewegung. *Ernst Heinrich Schmidt in London.* An der Plattendruckpresse mit Kniehebelbewegung wird die Druckplatte *b* von einem Kniegelenk *d e* mittels einer Kurbel *h* und einer letztere mit dem Kniegelenkzapfen *f* verbindenden Stange *g* durch Schwingung nach beiden Seiten der gestreckten Lage des Kniegelenkes während des Stillstandes des zu bedruckenden Gegenstandes zweimal gehoben und gesenkt.

Nr. 125105. Schutzvorrichtung an Tiegeldruckpressen. *Josef von Lospichl in Offenbach a. M.* An der Schutzvorrichtung an Tiegeldruckpressen, bei welcher bei der Druckgangbewegung des Tiegels ein Bügel am oberen Rande des Tiegels durch ein bewegliches Kurvenstück emporgeschoben wird, wird dieses am Tiegel drehbar angeordnete Kurvenstück *A* durch Anlage eines an demselben einstellbar angebrachten Anschlages *G* an dem Druckfundament festgehalten, so dass es, an der Teilnahme der weiteren Tiegelbewegung verhindert, die Hochbewegung der Schutzschiene *D*, durch Ansteigen deren Träger *B* an seiner Kurve, bewirkt.

Nr. 125256. Druckmaschine für erhabenen Druck. *Fred Waite in Otley (Engl.).* An der Druckmaschine für erhabenen Druck mit hin- und herbeweglichem Schlitten sind zum Zwecke der leichten Entfernung des Bogens aus der Drucklage der Schlitten und der Tisch auf- und abbeweglich und bewegen sich in der Weise, dass der mit einem Ausschnitt für den Druckstempel versehene, den Druckbogen tragende Tisch nach erfolgtem Druck mit geringerer Geschwindigkeit und weniger tief niedergeht, als der Druckstempel, so dass bei dieser Bewegung der Druckbogen von dem Stempel ohne Seitenverschiebung abgehoben wird und frei auf dem Tisch zur Abnahme bereitliegt.

Nr. 125257. Presse zum Bedrucken hohler und erhabener Flächen, Schilder u. dergl. *H. Lantermann und Hans Krauss in Berlin.* An der Presse zum Bedrucken hohler und erhabener Flächen von Schildern und dergl. wird der aus den Gleitplatten *r s* bestehende, den Druckgegenstand tragende Tisch von verstellbaren Platten *e l* getragen, zum Zwecke, denselben so einzustellen, dass der mit elastischer Gummimasse *x* als Matrizenunterlage ausgestattete Druckplattenträger *b* ein gleichmäßiges Anpassen der Matrize an alle Rundungen der Druckfläche gestattet.

Nr. 125258. Wischvorrichtung an Plattendruckpressen. *Fred Waite in Otley (Engl.).* Die Wischvorrichtung an Plattendruckpressen ist gekennzeichnet durch einen mit konvex gekrümmter Oberfläche versehenen Wischer *10*, der während des Vorbeigehens der darunter befindlichen Matrize eine Schwingbewegung in der Weise ausführt, dass fortwährend frisches Wischpapier mit der Matrizenoberfläche in Berührung kommt.



Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. In der am 23. April stattgefundenen Generalversammlung der *Graphischen Vereinigung* erstattete der Vorsitzende nach Begrüßung zahlreich erschienener Mitglieder zunächst den Geschäftsbericht über das abgelaufene dritte Vereinsjahr, dem zu entnehmen ist, dass 17 Sitzungen und ein Vortragsabend abgehalten wurden, die einen befriedigenden Besuch der Mitglieder aufwiesen. Neben 5 größeren Vorträgen (die Galvanoplastik — Zurichtungsmethoden beim Buchdruck — das Reliefklischee — die neue Schnellpresse „Planeta" — Exlibris oder Bibliothekzeichen) wurden die Sitzungsabende ausgefüllt durch fachtechnische Referate, Ausstellung und Besprechung der eingegangenen Neuheiten graphischer Firmen sowie Aussprache über den hauptsächlichsten Inhalt der zahlreich aufliegenden Fachzeitschriften. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Fertigkeit im Skizzieren zu erproben, waren zwei Wettbewerbe ausgeschrieben, die beide sowohl in Bezug auf Zahl wie Qualität erfreuliche Resultate ergaben und zur Begutachtung auswärtigen fachtechnischen Vereinen übermittelt wurden. Nach erfolgter Rechnungslegung des Kassierers fand als nächster Punkt der Tagesordnung die Neuwahl des gesamten Vorstandes statt, welcher sich nunmehr aus folgenden Herren zusammensetzt: *A. Scholz*, Vorsitzender; *J. Benndorf*, Schriftführer; *R. Miedlich*, Kassierer; *H. Stein* und *E. Ehrlich*, Beisitzer. Da Abänderungsanträge bezüglich der Satzungen nicht vorlagen, erstattete nunmehr der Vorsitzende eingehend Bericht über die Feier des 25jährigen Bestehens der Leipziger Typographischen Gesellschaft, und gelangten bei dieser Gelegenheit die durchweg gediegenen, dem modernen Geschmack Rechnung tragenden Drucksachen zur Auslage, welche anlässlich der Jubelfeier angefertigt waren. Von Hannover war das Resultat eines neuen Wettbewerbes der dortigen Typographischen Vereinigung eingegangen, bestehend in 22 Skizzen zu einem Quartbriefkopf. Es entspann sich über die zum Teil recht sauber ausgeführten Entwürfe, die mehrfach



ganz originelle Ideen aufweisen, eine lebhafte Aussprache, die zur Bewertung der einzelnen Arbeiten führte und deren Ergebnis in einem besonderen Protokoll der betreffenden Vereinigung übermittelt werden soll. An dieser Stelle sei allen graphischen Firmen, welche uns bisher durch Zuwendung ihrer Probeblätter u. s. w. unterstützten, herzlichster Dank ausgesprochen mit der Bitte, uns dieses Wohlwollen auch fernerhin bewahren zu wollen. -o-.

Altenburg. In der am 28. Mai stattgefundenen Sitzung der *Graphischen Vereinigung* hielt der Vorsitzende Herr *Ad. Scholz* einen Vortrag, der sich mit der Ausbildung der Setzerlehrlinge befasste. Die von verschiedenen Seiten in der Fachpresse veröffentlichten Klagen über die in unserer Zeit vielfach anzutreffenden unzulänglichen technischen Fertigkeiten der jüngeren Setzer gab dem Vortragenden Veranlassung, die Ursachen dieses Übelstandes einmal näher zu beleuchten. Redner glaubt dieselben zunächst darauf zurückzuführen, dass schon bei der Annahme der Lehrlinge nicht genügend Wert auf eine gute Schulbildung gelegt wird und dieselben ohne jede weitere Prüfung in den für den Setzerberuf maßgebendsten Fächern eingestellt werden. Andererseits ist aber auch der einseitigen oder mangelhaften Ausbildung während der Lehrzeit die Schuld beizumessen. Betriebe, in denen ausschließlich Zeitungen hergestellt werden, sind nicht geeignet, den Lehrlingen die für ihr späteres Fortkommen nötige Ausbildung angedeihen zu lassen, da in solchen Anstalten die jungen Leute nur im glatten Satz beschäftigt werden, höchstens einmal ab und zu eine Zeitungsanzeige zu setzen bekommen. Weit schlimmer als diese einseitige ist aber die mangelhafte Ausbildung, welche den Lehrlingen in vielen kleineren Provinzdruckereien zu teil werde. Der Vortragende trat in seinen weiteren Ausführungen der Frage näher, nach welchen Grundsätzen eine planmäßige Ausbildung der Setzerlehrlinge zu erfolgen hätte, und streifte dabei manches Neue und Interessante, was zu einer lebhaften Aussprache führte. Von der Typographischen Gesellschaft zu Nürnberg war das Ergebnis des Zeichenkursus eingegangen; die sauber ausgeführten Arbeiten gelangten an diesem Abende zur Auslage und erfreuten sich allgemeiner eingehender Beachtung unserer Mitglieder. — Der bekannte Accidenzsetzer Herr *A. M. Watzulik* hatte aus einem besonderen Anlass am 1. Juni in den Räumen des „Plateau" eine graphische Ausstellung veranstaltet, die Drucksachen fast aller Kulturländer aufwies, daher verdient, auch an dieser Stelle kurz erwähnt zu werden. In der deutsche Druckerzeugnisse umfassenden Gruppe trat namentlich die Moderne in den Vordergrund, was an zahlreichen Katalogen, Broschüren, den Drucksachen der Leipziger Typographischen Gesellschaft (anlässlich der Feier ihres 25jährigen Bestehens), sowie einer reichhaltigen Neujahrskarten-Kollektion von 1902 festzustellen war. Als Gegensatz war eine Reihe Altenburger Accidenzarbeiten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgestellt, die Gelegenheit zu recht interessanten Vergleichen gab. Frankreich zeigte an illustrierten Prachtwerken, den letzten Weihnachtsnummern verschiedener Zeitschriften, Ansichtspostkarten, sowie aus Celluloid hergestellten, mit reizenden Handmalereien gezierten Glückwunschkarten, sein Können auf graphischem Gebiete. Auch die beiden bis jetzt erschienenen Bände des Werkes „Geschichte der französischen Buchdruckkunst" waren ausgelegt. An diese Gruppe reihten sich englische illustrierte Zeitschriften, sowie holländische und schwedische Accidenzen in vorzüglicher Ausführung. In Turin und Mailand hergestellte moderne Plakate zeigten, dass man in Italien bemüht ist, auf dem Gebiete der Plakatkunst mit dem Nachbarlande Frankreich zu wetteifern. Spanien war durch verschiedene mit Bildern geschmückte Programme zu Stiergefechten vertreten, einige derselben waren zum Gebrauch für den königl. Hof bestimmt und auf Atlas gedruckt. Dass Amerika die Heimat der Reklame ist, konnte man an einer stattlichen Anzahl Reklame-Drucksachen in wirksamer Ausführung ersehen. Eine Menge umfangreicher amerikanischer Zeitungsnummern (die Oster-Ausgabe des „New York Herald" umfasste allein 127 Seiten) war insofern von Interesse, als sie uns in Wort und Bild zeigte, wie man in der Neuen Welt die Anwesenheit des Prinzen Heinrich gefeiert hat. Australische Druckerzeugnisse, meistens Accidenzen und Ansichtspostkarten, verkörperten das graphische Gewerbe dieses Erdteils. Die größte Reichhaltigkeit bot nunmehr die für Japan bestimmte Gruppe. Japanische Bilderbogen, japanische Witzblätter, Decken, Hemden und andere Gegenstände aus Papier, Buntpapiere, originell gemalte Blanketts, zum Eindruck von Menus u. s. w. bestimmt, wechselten in bunter Reihenfolge. Nicht minder erregte die chinesische Abteilung allgemeines Interesse, die chinesischen Zeitungen, Visitkarten, Geschäftskarten und Reklamedrucksachen in eigenartiger Ausstattung, Wandkalender u. s. w. enthielt. Alles in allem bot diese kleine internationale Ausstellung graphischer Erzeugnisse viel des Interessanten, so dass wohl jeder Besucher davon voll befriedigt gewesen sein dürfte. -o-

Augsburg. Der *Graphische Klub* hielt am 9. April eine nur schwach besuchte Versammlung ab, in der innere Vereinsangelegenheiten erledigt wurden. Eines zahlreicheren Besuches erfreute sich dagegen die am 22. April stattgefundene Sitzung, in der Herr *A. Heider* einen Vortrag hielt über „Das Stereotypieren einzelner Buchstaben auf Schrifthöhe mittels des Winkelhakens". Durch Beispiele wurde eingehend die Herstellung der Matrizen durch Trockenverfahren, durch Prägung auf der Hand- oder Tiegeldruckpresse, sowie durch die Bürste mittels der Kempeschen Matrizentafeln erläutert. Der Vortragende zeigte eine mit letzterem Verfahren hergestellte Ligaturenmatrize, mit der 110 Abgüsse gemacht wurden. Im zweiten Teile des Vortrages wurde die Herstellung der Gießform im Winkelhaken eingehend erklärt und alsdann einige Buchstaben, sowie Einfassungsstücke gegossen. Herr Heider machte auf die Vorteile des Verfahrens aufmerksam, die die Möglichkeit biete, solche Buchstaben, die unerwartet bei einer Schrift ausgehen, binnen 10 Minuten nachgießen zu können. Dies sei besonders bei Schriften größeren Grades sehr von Nutzen. H—r.

Augsburg. In der am 6. Mai 1902 stattgefundenen Versammlung des *Graphischen Klubs* wurde beschlossen, während der Sommermonate je einer Versammlung einen Leseabend abwechselnd folgen zu lassen. Die Gründe zu diesem Beschlusse bestehen in der Ansicht, dass im Laufe des Sommers nicht immer der nötige Stoff zu Versammlungen vorliegen, andererseits der Besuch während dieser Jahreszeit zu wünschen lassen dürfte. Die Direktion der Maschinenfabrik Augsburg hat auf eine Anfrage wegen Besichtigung ihres Werkes in bereitwilliger Weise geantwortet, dass der Besuch ihrer Betriebsanlage am 24. Juni



1902 erfolgen könne. Da an diesem Tage, der der Namensfeier unseres Altmeisters Gutenberg gewidmet ist, in den meisten hiesigen Buchdruckereien nicht, in der Maschinenfabrik Augsburg aber voll gearbeitet wird, so ist den Mitgliedern des Klubs Gelegenheit geboten, die großartige Fabrikanlage in vollem Betrieb sehen zu können. Der auf den 20. Mai fallende Leseabend musste wegen des Pfingstfestes ausfallen. Bemerkt sei, dass der graphische Klub bereits eine ansehnliche Fachbücherei besitzt, sowie die besten Fachzeitschriften bezieht, so dass den Mitgliedern ausreichend Gelegenheit zum Studium der Fachlitteratur geboten ist. -d-.

Berlin. Die erste Maisitzung brachte den zahlreich erschienenen Mitgliedern der *Typographischen Gesellschaft* einen hochinteressanten Vortrag des bekannten graphischen Sammlers und Kunsthistorikers Dr. Hans Brendicke über ‚*Berliner Exlibris-Zeichner und Sammler*‘. Nachdem Herr Dr. Brendicke zunächst einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und Entwickelung der Exlibris geworfen, das deutschen Ursprungs sei und seit dem Ende des 15. Jahrhunderts allgemein in Gebrauch kam, ging er auf das Wesen des Exlibris näher ein. Es stellt ein Besitzzeichen dar und muss als solches den Eigentümer auch deutlich erkennen lassen; monogrammartige oder mit allgemeinem heraldischen Zierrat ausgestattete Exlibris seien deshalb zu verwerfen, wenn sie nicht daneben durch Anführung des vollen Namens den Besitzer anzeigen. Bezüglich der Größe und der Farbe des Exlibris kann nur der gute Geschmack von Einfluss sein: man wird zur Kennzeichnung von Folianten ein entsprechend größeres Exlibris wählen müssen als für Duodez-Ausgaben, wie man andererseits auch in der Auswahl der Farbe auf die Farbe des Einbandes oder des Vorsatzblattes Rücksicht nehmen muss. Die technische Herstellung berührte der Vortragende nur mit dem kurzen Hinweis, dass zu den Zeiten eines Albrecht Dürer und Holbein der kräftige Holzschnitt in tiefschwarzem Abdruck vorzugsweise zur Darstellung des Exlibris Verwendung fand, während später die Lithographie dazu herangezogen wurde und die Neuzeit den Kupferstich, die Radierung und die Heliogravüre bevorzuge. In jüngster Zeit ist auch die Typographie zur Herstellung ganz geschmackvoller Exlibris angewendet worden, was besonders durch das moderne Accidenzmaterial ermöglicht worden sei. Herr Dr. Brendicke legte einige typographische Exlibris vor, die unsere Accidenzler sicherlich zur Nacheiferung anregen dürften. Was nun insbesondere die Berliner Exlibris-Zeichner anbetrifft, so ist diese Kunst erst wieder in den letzten zwanzig Jahren zu neuem Leben erweckt worden. Bis in die Mitte der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinein war die vor etwa 400 Jahren eifrig geübte Sitte, die Bücher einer Bibliothek durch Besitzzeichen (Exlibris) kenntlich zu machen, fast gänzlich verschwunden und sie wurde erst durch die Bestrebungen des kunstverständigen Berliner Sammlers Geh. Rat Friedr. Warnecke, der im Frühling 1891 nach englischem Vorbilde den deutschen Exlibris-Verein gründete, zu neuer Blüte gebracht. Hervorragende Berliner Exlibris-Zeichner sind Prof. E. Doepler d. J., Prof. Ad. M. Hildebrandt, die beide als Heraldiker sich eines ausgezeichneten Rufes erfreuen, ferner Georg Barlösius, Otto Eckmann, der Schöpfer des nach ihm benannten neuen Schriftcharakters, Franz Stassen, Paul Voigt (in der Reichsdruckerei), M. Lechter, A. Liebmann, Albert Knab, Helene Varges, Elfriede Wendtlandt, Käthe Schönberger u. a. Von den Sammlungen seien erwähnt vor allem die aus über 24000 Blatt bestehende des Grafen Leiningen-Westerburg, welche den Zeitraum von 1470 bis zur Gegenwart umfasst, dann eine alte Sammlung des Freiherrn v. Berlepsch, die der Wolfenbütteler Bibliothek überwiesen ist, und die des verstorbenen Kölner Buchhändlers Heinrich Lempertz, jetzt im Besitz des Buchhändler-Börsenvereins zu Leipzig. Von den Berliner Sammlungen ist die des Königlichen Kunstgewerbe-Museums die größte, deren Grundstock aus dem Nachlass des Berliner Kunstgelehrten Springer stammt; aber auch einige Privatsammlungen verdienen Erwähnung, so diejenigen der Herren Dr. Béringuier, Karl Langenscheidt, Dr. Toeche-Mittler sen., Justizrat Uhles, Geh. Rat Seiler, W. v. Zur Westen und des Vortragenden. — Herr Dr. Brendicke konnte seinen Vortrag durch eine ausgewählte Sammlung der verschiedensten Exlibris-Arten wirksam unterstützen und erntete den reichsten Beifall für seine interessanten und belehrenden Ausführungen. — Die Vorführung des *Aerograph,* eines „Luftpinsels“ in verbesserter Gestalt, beschloss den gelungenen Abend.

Die zweite Maisitzung brachte eine ausgedehnte Besprechung über drei Gruppen Wettbewerbsarbeiten: die Berliner Entwürfe zu einem Inserat für die Firma König & Bauer, etwa 20 Entwürfe zu Festdrucksachen der Magdeburger Graphischen Gesellschaft und 60 Entwürfe der Nürnberger Gesellschaft für einen Umschlag zu ihren Satzungen. Die mehr oder minder gelungenen Arbeiten brachten vor allen Dingen den erfreulichsten Beweis von dem regen Schaffensdrang, der in den deutschen typographischen Gesellschaften herrscht, eine Thätigkeit, die für unser Gewerbe unstreitig von höchstem Nutzen ist. — Die Vorführung einer neuen Art Hohlstege und ein fleißig ausgearbeiteter Bericht über den wesentlichen Inhalt der Fachpresse ergänzte das Arbeitspensum des Gesellschaftsabends. hn.

Bremen. Im letzten Monat war die Beteiligung an den Versammlungsabenden der Typographia etwas schwach, obwohl von Vorstandsseite aus für sehr interessante Thematas Sorge getragen war. Am 1. Sitzungsabend sprach Kollege *Vogel* über die Geffkenssche Fingerschutzvorrichtung an Tiegeldruckpressen, während Kollege *Max Knorrn* den Holzschnitt und die Buchillustration behandelte. — Am 2. Sitzungsabend erstattete Kollege *Müller* den Bericht für das abgelaufene Winterhalbjahr, aus dem zu entnehmen ist, dass im verflossenen Winter 17 Vortragsabende abgehalten, 11 Skizzier-Aufgaben erledigt und 2 Exkursionen unternommen wurden. Zum Skizzierunterricht ist zu bemerken, dass anfangs die Kollegen in ziemlich großer Zahl daran beteiligt waren, doch im Laufe der Zeit eine nicht unbedeutende Reduktion eingetreten ist. Es wird allerdings aus der Mitgliedschaft das zu schnelle Vorwärtsschreiten als Hemmschuh mit angeführt, doch zeugen die eingelieferten Arbeiten, dass dem nicht so sei. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen M. 159,45, die Ausgaben M. 71,98, so dass ein Bestand von M. 87,45 vorhanden ist. — Während der Sommermonate wurde beschlossen, die wöchentlichen Sitzungsabende ausfallen zu lassen, dafür aber jeden ersten Montag im Monat zu tagen; die Wintermonate sollen wieder durch Übungen im Tonplattenschnitt, Skizzieren und Vorträge u. s. w. belebt werden. Des ferneren wurde empfohlen mit den einzelnen Fachzeitschriften bezw.

Graphischen Vereinigungen in Verbindung zu treten zwecks Einführung eines regelmäßigen Musteraustausches. Betreffender sei der Ansicht, dass die Besprechung der Neuigkeiten in den Fachzeitschriften erst dann zum Vorteil der Allgemeinheit wäre, wenn solche Arbeiten den Graphischen Klubs zur Einsicht zur Verfügung ständen. Obwohl verschiedene Firmen mit der pünktlichen Übermittelung nicht zögerten, entgingen dem Vorwärtsstrebenden doch Arbeiten, die nur durch die Besprechung zu Tage treten. — Gemeinsam mit dem Maschinenmeisterverein war Herr *Sievers* aus *Hannover* für ein sehr zeitgemäßes Thema erbötig, nämlich: „Welche Anforderungen stellt die heutige Drucktechnik an Tiegel- und Schnellpressen“. Der Vortragende führte zunächst an, wie die Entwickelung des Buchdrucks, die Vervollkommnung der Maschinen, des Dreifarbendrucks, wie auch das Schriftmaterial, die Kollegen zwinge, sich in technische Vereinigungen zusammenzuthun, um über Fragen, die dem einzelnen schwierig fallen, Aufklärung zu erhalten. — Redner bespricht sodann die einzelnen Tiegeldruckpressen Liberty, Gally, Colds-Armory, Phönix, Viktoria, wobei er namentlich die in der letzten Zeit geschaffenen Verbesserungen erklärt. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die vorgelegten Arbeiten, insbesondere diejenigen, welche mit Hilfe des Bleischnittes und des Prägedruckes hergestellt waren, sehr viel des Anregenden boten und am Schlusse des Vortrages zu Erläuterungen Anlass gaben. — Zur Gewinnung eines Briefkopfes ist ein Ausschreiben veranstaltet und hat das Preisrichteramt die Typographische Vereinigung Hannover gütigst übernommen. S-e.

Breslau. Die *Typographische Gesellschaft* feierte vor kurzem das erste Stiftungsfest ihres Bestehens und hatte zu dessen würdiger Feier außer einer Ausstellung von Entwürfen von Wettbewerben der Braunschweiger, Bremer, Breslauer und Hannoverschen Schwestergesellschaften auch noch Herrn Gustav Könitzer aus Berlin, den Vorsitzenden der dortigen Typographischen Gesellschaft veranlasst, einen Vortrag zu halten über das Thema: „Unsere Tagesarbeiten und die kunstgewerblichen Forderungen“. Die Ausführungen des Redners erregten großes Interesse bei den Anwesenden, zumal in dankenswerter Weise hierzu die Gesamtschaft der Breslauer Buchdrucker geladen war und sehr zahlreich sich eingefunden hatte. — In den letzten Wochen ist von der Gesellschaft ein Zeichenkursus durch Vermittelung des Herrn Direktor Heyer von der Handwerkerschule eröffnet und wird jeden Mittwoch Abend Unterricht in einem von der Stadt zur Verfügung gestellten Saale erteilt. — Im Lichthofe des Kunstgewerbemuseums sind jetzt die Entwürfe von einem Plakat ausgestellt, welche von einem Wettbewerbe herrühren, den der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Breslau veranlasst hat. Eingegangen waren 38 Entwürfe, von denen derjenige des Herrn L. Schluh in Hannover mit dem ausgesetzten Preise von 300 Mark ausgezeichnet wurde. Außerdem wurden den Entwürfen von J. Paul Junghans in Dresden und M. Heymann in München Ehrenpreise zuerkannt, auch je ein Entwurf von Max Berger und Hermann Völkerling wegen der vortrefflichen Darstellung Breslaus vom Kunstgewerbemuseum für seine Sammlung Breslauer Ansichten angekauft. — Im *„Faktorenverein der graphischen Gewerbe“* legte Herr Ingenieur H. Rosenstein von ihm konstruierte Setzschiffe von Quart bis Großfolio mit verstellbarem und feststellbarem Anschlage (D. R.-G.-M. 144372) vor. Das Schiff wurde als nicht praktisch befunden, weil der verstellbare Anschlag zu sehr federt, und das Ausbinden der Kolumnen durch denselben zu umständlich ist. Das Schiff ist außerdem für den Gebrauch zu schwer und auch zu teuer. Durch Anwendung von Aluminium will der Verfertiger diese Mängel beseitigen und dann erneut die Schiffe zur Ansicht bringen. — Der Kreis IX des *Deutschen Faktorenbundes,* welcher die Provinzen Schlesien, Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen mit 101 Mitgliedern umfasst, hielt während des ersten Osterfeiertags den 4. Kreistag ab, welcher sich vorherrschend mit Anträgen zur Frankfurter Generalversammlung des Bundes befasste. Der nächstjährige Kreistag findet in Posen statt. Als Vorstand wurde gewählt: *Spiekenheuer,* Vorsitzender, *Beck,* Stellvertreter, *Hendel,* Schriftführer, *Kühnel*-Glogau, Stellvertreter, *Stein,* Kassierer, *Rosenberger,* Stellvertreter, *Reichling*-Kattowitz und *Schmidt*-Stettin, Beisitzer. -d-.







Vignetten der *Rudhardschen Gießerei in Offenbach a. M.*

Görlitz. Die am 27. Mai stattgefundene Sitzung des *Graphischen Klub* erledigte zunächst den ziemlich umfangreichen geschäftlichen Teil der Tagesordnung. Unter den Eingängen erweckte die von der Typographischen Gesellschaft in Leipzig, aus Anlass ihrer 25jährigen Jubelfeier



Gedruckt auf einer Phönixpresse der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig
Material von J. G. Schelter & Giesecke, Schriftgiesserei, Leipzig





herausgegebene Gedenkschrift, besonderes Interesse. — Der Klub beschließt sodann, der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz beizutreten, um auch seinen Teil zur Förderung des Gutenberg-Museums in Mainz und der auf Gutenberg und seine Erfindung gerichteten Forschung beizutragen, sowie in den Besitz der Veröffentlichungen dieser Gesellschaft zu gelangen, die nur Mitgliedern derselben zugänglich sind. Des weiteren wird beschlossen an dem durch Herrn A. Küttner in Leipzig veranstalteten Austausch der Johannisfestdrucksachen teilzunehmen. Sodann erhielt Herr Lindner das Wort zu seinem Vortrage „Nichtmaschinelle Satzbeschleunigung“. Redner führt aus, dass die immer mehr zur Einführung kommende Setzmaschine schon hunderte von Setzerhänden übrig gemacht hat und man infolgedessen bestrebt ist, diesem Umstand auf irgend eine Weise etwas erfolgreich gegenüberzutreten. Obgleich für bessere und Specialarbeiten, der „denkende“ Setzer der bloß „arbeitenden“ Maschine siegreich gegenübersteht, so wird dieser Sieg jedoch um so nachhaltiger sein, wenn dem Setzer mit dem Satzmateriale zugleich Mittel gegeben werden, den Setzprozess nach Möglichkeit zu beschleunigen. Auf die Beschleunigung des Setzprozesses beim Handsatz



war schon seit ca. 150 Jahren das Sinnen tüchtiger Fachleute gerichtet, ohne jedoch etwas wirklich Brauchbares zu schaffen. Redner gedenkt besonders des im Jahre 1881 veröffentlichten „Wort- und Summenglieder-Letternsystem“ des Wiener Setzers L. Weiß, das aber infolge großer Kompliziertheit und der erforderlichen großen Kästen wegen die Setzweise beeinträchtigte. Sodann kommt Redner zu der in jüngster Zeit von einem Münchener Fachmanne geschaffenen Satzbeschleunigungsart, die durch 20 am häufigsten vorkommenden Silben- bezw. Buchstabenverbindungen, wie z. B. an, be, da, die, ei, en u. s. w. bewirkt wird. An einem Abdruck wird den Zuhörern das häufige Vorkommen dieser Buchstabenverbindungen gezeigt. Durch direkte Satzversuche ist erwiesen, dass die Beschleunigung bezw. Verbilligung des Handsatzes auf etwa 25% geschätzt werden kann. Obwohl die Silbentypen als eine neue Erfindung nicht angesehen werden können, besteht der Hauptwert dieses Münchener Systems darin, dass neue bezw. größere Kästen nicht erforderlich sind, da sich die zusammengegossenen Buchstaben durch Halbierung des betreffenden Faches, in dem sich die Stammletter befindet, leicht unterbringen lassen. In der sich anschließenden Diskussion sind die Zuhörer von der Brauchbarkeit dieses Systems überzeugt und finden dessen Vorteilhaftigkeit in der verhältnismäßig geringen Zahl von 20 Buchstabenverbindungen, die sich in den alten Kästen ohne größere Änderungen unterbringen lassen. — Hierauf fanden noch verschiedene Angelegenheiten örtlicher Natur Erledigung, ½12 Uhr ward die Sitzung geschlossen. Ige.

Hannover. Der von der *Typographischen Vereinigung* veranstaltete Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem Briefkopf zeitigte im ganzen und großen ein recht gutes Ergebnis, sowohl was die Beteiligung als auch das in den Arbeiten zum Ausdruck kommende Bestreben, mit möglichst einfachen Mitteln eine gute Wirkung zu erzielen, anbetrifft. Eingeliefert wurden am 8. April 22 Entwürfe. Die Bewertung erfolgte durch die Mitglieder: jedes derselben hatte vier der numerierten Entwürfe auf einem Zettel als nach seiner Ansicht beste Arbeiten zu bezeichnen. Die meisten Stimmen erhielten die Arbeiten der Herren *Paul Scholwin* (1. Preis), *August Schütte* (2. Preis), *Karl Staub* 3. Preis) und *August Erfurdt* (4. Preis). Besondere Erwähnung verdienen noch diejenigen der Herren *Karl Schlu*, *August Erfurdt* und *August Alberti.* Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf gelangt zur Ausführung und zwar in der Buchdruckerei J. C. König & Ebhardt. Das nicht vorhandene Material wurde in liebenswürdiger Weise von der Schriftgießerei C. F. Rühl in Leipzig zur Verfügung gestellt. — Die Veranstaltung eines ferneren Wettbewerbes wurde der Typographischen Vereinigung seitens des Lokalvereins übertragen. Es handelt sich um das Programm für das am 21. Juni stattfindende Johannisfest. In Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit im Vorjahre und die hierdurch stark in Anspruch genommene Kasse des Lokalvereins wurde von Geldpreisen für diesmal Abstand genommen. Als Bedingungen wurden festgesetzt: Format 14/28 cm — bis 3 Farben — Text wie bisher — gegebenes Material — entsprechendes Emblem. Einzuliefern sind die Entwürfe bis zum 27. Mai. — Wegen Abreise des Herrn Paul Scholwin nach Stettin wurden die Geschäfte des Bibliothekars vorläufig Herrn Robert Remnitz übertragen. — Von den im Monat April eingegangenen Drucksachen und Schriftgießerei-Neuheiten sind hervorzuheben: die aus Anlass des 25jährigen Stiftungsfestes der Typographischen Gesellschaft Leipzig herausgegebene Festschrift, sowie Schriftproben von Wilhelm Woellmer (Siegfried), A. Numrich & Co. (Romana artistica) und C. F. Rühl (Novitäten-Heft). — Der Drucker- und Maschinenmeisterverein, welcher auch die Erörterung technischer Fragen in den Bereich seiner Thätigkeit zieht und durch Vorträge und Diskussionen für die Weiterbildung seiner Mitglieder sorgt, hielt am 13. April seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Verein zählt 135 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 827 Mark. In den Vorstand wurden gewählt die Herren *W. Höhne*, Hannover-Linden, Grotestr. 5. II (1. Vors.), *P. Funk* (2. Vors.), *K. Richter* (Kassierer), *G. Schremmer* (1. Schriftf.), *Th. Schrader* (2. Schriftf.), *H. Depner* und *L. Milz* (Beisitzer). -y-.

Hannover. Die ersten beiden Sitzungsabende der *Typographischen Vereinigung* im Mai waren zwangloser Unterhaltung gewidmet, neben der Besprechung ausgelegter Drucksachen und Fachschriften nahm der Wettbewerb für das Johannisfest-Programm einen breiteren Raum ein. Aus



Anlass des Pfingstfestes wurde beschlossen, die auf dasselbe folgende Sitzung ausfallen zu lassen, auch musste einer wichtigen Lokalvereinsversammlung wegen der Termin für Einlieferung der Entwürfe für das Johannisfest-Programm vom 27. auf den 29. Mai verschoben werden. Von den an letztgenanntem Tage eingelieferten 28 Entwürfen erhielten diejenigen der Herren *Hermann Voelkel* den 1. und 2. Preis, *Karl Staub* den 3. Preis und *Karl Schlu* den 4. Preis; lobende Erwähnung erhielten außerdem die Entwürfe der Herren Hermann Voelkel, Robert Remnitz, Wilhelm Wandelt und Karl Vennekold. -y-.



Leipzig. Am 4. März fand die Generalversammlung des *Leipziger Faktoren-Vereins* statt. Das Vermögen der Begräbniskasse hat sich von M. 7077,58 im Vorjahre auf M. 8018,95 erhöht. In den Vorstand wurden gewählt die Herren *Strecker, Rost, Winter, Eckhardt, Kahle, Baldeweg, Richter* und *Paqué*. — Die Monatsversammlung am 8. April beschäftigte sich ausschließlich mit Anträgen zur Bundesgeneralversammlung. Ausgestellt waren als Neuheiten: Auftragewalzenstandprüfer von E. Mosig, Fingerschutz für Tiegeldruckpressen von Kluge & Co., und Satzschließer von Jesinghaus. Zum Vorsitzenden der Technischen Kommission wurde Herr *Vogt* gewählt. Aufgenommen wurden die Herren Winkler, Straube, Vogel, Maasch und Lindemann. — Am 6. Mai referierte Herr *Dannenberg* im Namen der Technischen Kommission über *Betrieb und Arbeitsweise der gegenwärtig existierenden selbstthätigen Anlegeapparate* in gewohnter unparteiischer Weise. Es gelte einen Apparat zu schaffen, der bei schnellstem Gange der Maschine tadellos funktioniere, so dass selbst die höchste Leistungsfähigkeit der Handanlage, wenn nicht übertroffen, so doch mindestens bequem erreicht würde. Die Schwierigkeiten, die diese Apparate zu überwinden hätten, bestünden hauptsächlich in der Trennung und in dem sicheren Abheben der einzelnen Bogen vom Papierstoße, sowie in dem ausnahmslosen Verarbeiten von dünnen oder starken, sowie gefeuchteten Papieren. Das älteste der wirklich in Frage kommenden Systeme sei das der Bogenansaugung, wie es der pneumatische Bogenzuführungsapparat Universal von Kleim & Ungerer zeige. Nach leicht verständlicher Beschreibung dieses Apparates wurde sofort die Diskussion eröffnet, in welcher mehrere Redner erfahrungsgemäß ihre volle Zufriedenheit aussprachen, jedoch wurde bemerkt, dass durch das bei diesem Apparat erforderliche genaue Plazieren des aufzusetzenden Papierstoßes zu viel Zeit verloren ginge, so dass die Leistungsfähigkeit gegenüber der Handanlage durchschnittlich um täglich 1000 bis 1500 Drucke zurückbliebe. Ein Redner, in dessen Druckerei sich drei solcher Apparate in Thätigkeit befinden, hält diesen Apparat für den besten der gegenwärtig existierenden, jedoch solle man sich die Sache nicht gar zu leicht vorstellen, denn drei im Gange befindliche Apparate erforderten beinahe so viel Aufmerksamkeit des aufsichtführenden Obermaschinenmeisters, wie fünfzehn Maschinen. Dieser Äußerung wurden die günstigen Zeugnisse der Firmen wie Brockhaus und der Reichsdruckerei entgegengehalten. Natürlich hänge die Leistungsfähigkeit auch viel von der Intelligenz des den Apparat bedienenden Druckers ab. — Hierauf gelangte der Anlegeapparat von König in Guben zur Besprechung. Dieser Apparat verarbeite sämtliche Papiersorten. Das Register sei besser, mindestens aber der Handanlage gleichwertig. Auf 30000 Drucke sollen nur wenige Bogen Makulatur kommen. Das kleinste der Verarbeitung zulässige Papierformat sei 32×40 cm. Auch dieser Apparat fand die Zufriedenheit eines Redners, der die „Gartenlaube“ damit druckt. Freilich müsse man auch hier von kleinen Mängeln absehen und mit möglichst wenig Schattierung drucken. Das Register sei tadellos. — Der dritte von Herrn Dannenberg zur Besprechung gelangende Anlegeapparat war der „Auto“ (Patent Bug) von Fischer & Krecke in Berlin. Die Konstruktion dieses Apparates sei von verblüffender Einfachheit, und gerade diese sei Beweis für die Vortrefflichkeit des Apparates. Er arbeite gänzlich ohne Bänder, weder mit Pneumatik noch mit Luftpumpe. Redner hat diesen Apparat in der Fabrik selbst, wo er an alten Maschinen angebracht ist, in Thätigkeit gesehen. Von der Praxis selbst liegen noch keine Erfahrungen vor, und nur diese sei im stande, ein endgültiges Urteil zu geben. Das Aufsetzen des Papiers verursache bei diesem Apparate keine Schwierigkeit, die Schnelligkeit des Ganges der Maschine und die Papierformate seien unbegrenzt, die Konstruktion des Schiebeapparates genial. Der Bogen würde erst geschoben, dann nochmals gestreckt, so dass dünnes Papier tadellos verarbeitet werden kann. Von jeder Stelle aus könne das sofortige Anhalten der Maschine bewirkt werden. Ein Dynamo kleinsten Kalibers sei zur Krafterzeugung für mehrere Maschinen bestimmt. Es sei zweifellos, dass sich die Anlegeapparate noch bis zur höchsten Vollendung entwickeln werden. Rost.



Leipzig. *Typographische Gesellschaft.* Zu dem Vortrag: „*Über künstlerischen Accidenzdruck*“, am 7. Mai, stand eine Kollektion Drucksachen der „*Steglitzer Werkstatt*“ in *Steglitz* bei Berlin, sowie der Firmen *Pöschel & Trepte* in *Leipzig* und der *Verlagsanstalt und Druckerei, A.-G., vorm. J. F. Richter* in *Hamburg* zur Schau. Zunächst spricht der Vorsitzende über das Wesen und die Pflege dieses Zweiges, worauf Herr *Wetzig* an der Hand

eines in diesen Blättern abgedruckten Artikels namentlich die Erzeugnisse der „Steglitzer Werkstatt“ erläutert. Aus der Diskussion geht hervor, dass letzteren die Originalität nicht abzusprechen sei, weil mehr der Künstler als der subtil arbeitende, an bestimmtes Material und Regeln gebundene Buchdrucker hervortrete. Die Arbeiten der anderen Firmen verdienen ebenfalls volle Anerkennung. — Unter Geschäftlichem wird vom Vorstand die Neu- bez. Wiederernennung von Ausschüssen vorgeschlagen, die den Zweck haben, bestimmte technische Gegenstände zur Behandlung in den Arbeitssitzungen vorzubereiten, bezw. darüber zu berichten. Dieser Plan findet die Genehmigung der Versammlung. — Unter „Fragekasten“ wird die Frage eines Berliner Kollegen: welche von den Schreibungen: Nonpareille oder Nonpareil richtig sei? behandelt. Nach sorgfältigen Nachforschungen in Schriftproben und Fachschriften hat sich ergeben, dass von diesem Worte etwa *zwanzig* verschiedene Schreibarten existieren. Im jetzigen Gebrauch wird die zuerst genannte Form: Nonpareille als die beste anerkannt. In der am 21. Mai stattgefundenen Sitzung gelangt zunächst das schön ausgestattete Einladungscirkular der neugegründeten Hamburger Typographischen Gesellschaft zur Vorlegung. — Ferner werden Mitteilungen über das vom *„Ratgeber für die gesamte Druckindustrie“* veranstaltete Preisausschreiben zur Erlangung eines Umschlagtitels gegeben. Insgesamt sind 105 Entwürfe eingegangen, deren Bewertung die Herren Dr. *Kautzsch, Franz, Rauschenbach, Günther* und *Fischer* übernommen haben. — Wiederholt zur Preisbewerbung ausgeschrieben war seitens der *Münchener Typographischen Gesellschaft* eine Mitgliedskarte; wie früher, so hat auch diesmal die Leipziger Typographische Gesellschaft die Prüfung der nunmehr neu vorliegenden Arbeiten (durch die Herren Prof. *Honneger, Schwarz* und *Züberth*) übernommen. — Der Vortrag des Abends, von Herrn *Wagner* gehalten, befasste sich mit der ß-Frage, die mit Einführung der neuesten Orthographie zur Entscheidung drängt. Im Vortrag, wie in dem sich anschließenden Meinungsaustausch wird die Angelegenheit aufs eingehendste nach der historischen und technischen Seite behandelt; namentlich wird den Schriftgießern anheimgegeben, sich beim Neuschnitt dieser Type auf eine möglichst einheitliche Form zu verständigen.

Leipzig. Am 3. Juni fand die Monatsversammlung des *Leipziger Faktoren-Vereins* statt. Herr Strecker berichtete über die Beschlüsse der Generalversammlung in Frankfurt. Aufgenommen wurde Herr Böttger. Die technische Kommission brachte den *Fingerschutz* an Tiegeldruckpressen zur Sprache, dessen Einführungstermin hinausgeschoben, da die Berufsgenossenschaft auf der Generalversammlung in Konstanz sich nochmals mit dieser Frage beschäftigen würde. Welches der beste Apparat sei, könne die Kommission nicht entscheiden, da sie keine Gelegenheit gehabt hat, alle existierenden 72 Apparate zu prüfen, jedoch scheine der Töbelmannsche Handschutz, der auch in der Reichsdruckerei benutzt wird, in Bezug auf Bauart und Preis allen Anforderungen zu entsprechen. Der Bemerkung eines Redners, dass ihm in seiner langen Praxis noch nicht ein einziger Unfall an Tiegeldruckpressen vorgekommen sei und er deshalb die ganze Frage des Fingerschutzes als überflüssig betrachte, wurde entgegnet, dass die Berufsgenossenschaft sehr wohl wisse, was ihr die Unfälle kosten und die Sorge der Regierung sei nur anzuerkennen, denn ohne Zwangsvorschriften ließe sich nichts erreichen. — Die Frage: *„Löst Krankheit das Arbeitsverhältnis?“* wurde dahin beantwortet, dass keine Verpflichtung vorliege, einen Arbeiter, der nach kaum acht- oder vierzehntägiger Arbeit krank würde, wieder einzustellen, etwas anderes sei es jedoch bei länger im Arbeitsverhältnis stehenden Personen, denen, wenn sie krank würden, die Kündigung erst zugestellt werden müsse, ehe das Arbeitsverhältnis als gelöst betrachtet werden könne. Die Humanität erfordere übrigens, dass kranke Arbeiter nach ihrer Genesung, sofern sie sich als brauchbar erwiesen haben, auch wieder Beschäftigung finden. — In Beantwortung weiterer Fragen wurde mitgeteilt, dass *Lohnbücher für Minderjährige* beim Abgange nicht auszuhändigen seien, sowie dass ungereinigte Vaseline, deren Preis per Kilo 25 Pf. betrage, der geeignetste und billigste Ersatz für *Gloria* sei. Rost.

Mannheim-Ludwigshafen. Am Donnerstag, 29. Mai unternahm der *Graphische Klub*, dem sich auf erfolgte Ein ladung auch einige Herren vom Maschinenmeister-Klub angeschlossen hatten, einen Ausflug nach Neustadt a. d. Haardt, um die dortige Papierfabrik Hoffmann & Engelmann zu besichtigen. Nach Eintreffen in der Fabrik wurde unter der liebenswürdigen Führung der Herren Firmeninhaber in drei Abteilungen ein Rundgang durch die verschiedenen Arbeitssäle angetreten. Durch die im Betriebe gezeigten Maschinen und Apparate sowie durch die gegebenen Erklärungen war es den Besuchern möglich, ein vollständiges Bild von der Herstellungsweise des für unser Gewerbe so überaus wichtigen Erzeugnisses zu erhalten. Man sah, wie die Lumpen, nachdem dieselben nach Stoff und Farbe sortiert, zerkleinert, gekocht, gereinigt, gebleicht und zerrieben waren, zum Schluss als Papierbrei ihren Weg zur Papiermaschine fanden, um dieselbe erst als fertiges Produkt wieder zu verlassen. Die Satinier- und Schneide-Abteilung konnte leider wegen notwendiger Reparaturarbeiten an der Dampfmaschine nicht in Betrieb gezeigt werden. Eine im Sortiersaale arrangierte Ausstellung von besseren Druckwerken, Holzschnitten und Dreifarbendrucken erregte die volle Aufmerksamkeit der Besucher und bewies, dass die von der Firma hergestellten Papiere allen Anforderungen in Bezug auf Haltbarkeit, Feinheit und Deckkraft in vollem Maße genügen. Interessant war auch ein mit einem Bogen Schreibpapier angestelltes Experiment, der an den beiden Schmalseiten je zwischen zwei Leisten geklemmt und mit einem Gewicht von 400 Pfund beschwert war, ohne zu zerreißen.

Nach Verlassen der Fabrik bot die Firma den Besuchern noch eine besondere Überraschung, indem sie in dem herrlichen neben der Fabrik gelegenen Garten bei Verabreichung eines Imbisses einen guten Tropfen Pfälzer Weines kredenzen ließ. Hier wurde auch seitens des Herrn Hoffmann eine prachtvoll ausgestattete Mappe, enthaltend die Erzeugnisse der Fabrik, an den Vorsitzenden des Klubs Herrn C. Schmalz überreicht, der diese Gelegenheit benutzte, um auf die Vorteile hinzuweisen, welche die Besichtigung derartiger Betriebe für die Angehörigen der graphischen Berufe im Gefolge haben, der Firma für die liebenswürdige Aufnahme und Bewirtung besten Dank aussprach und auf sie ein Hoch ausbrachte, welches von Herrn Engelmann jr. mit einem Toast auf die Anwesenden erwidert wurde.

Mit Worten des Dankes verließ man die gastliche Stätte.



Unter den Mitgliedern aber wurde der Wunsch laut, öfters solche Betriebsstätten besichtigen zu können, die zu unserem Berufe in enger Beziehung stehen. — Dem am Sonntag den 1. Juni von der Graphischen Vereinigung in Offenbach a. M. unternommenen Ausflug nach Heidelberg zur Besichtigung der Schnellpressenfabrik A. Hamm schloss sich auf erfolgte freundliche Einladung ebenfalls ein Teil unserer Mitglieder an. -z.

München. Zum Vortragsabend am 5. Juni hatte die *Typographische Gesellschaft* nicht nur an ihre Mitglieder, sondern auch an Buchdruckereibesitzer, Inhaber von chemigraphischen Anstalten und Fachgeschäften, ferner an den Drucker- und Maschinenmeisterklub wie an alle Buchdruckerkreise überhaupt Einladung ergehen lassen. Infolgedessen war trotz des schönen Sommerabends das durch Hinzunahme eines Nebenzimmers vergrößerte Gesellschaftslokal dicht gefüllt von Angehörigen der graphischen Gewerbe, welche gekommen waren, um einen Vortrag des Malers und Graphikers *Walter Ziegler* über ein von ihm erfundenes „neues Verfahren zur Herstellung von Farbteilplatten für Mehrfarbendruck" zu hören. Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf den Inhalt des Vortrags näher einzugehen, da das Zieglersche Verfahren in einem besonderen Aufsatz des Archiv für Buchgewerbe eingehend behandelt wird. Doch soll nicht verschwiegen werden, dass die instruktiven Ausführungen des Vortragenden, welche durch Demonstration der charakteristischen Merkmale der Erfindung noch besonders unterstützt wurden, lebhaftes Interesse erweckten und vielen Beifall fanden. Gegen 30 verschiedene Bilder, nach dem neuen Verfahren teils in Tiefdruck, Steindruck und Buchdruck ausgeführt, waren zur Auslage gelangt, um dem fachmännischen Auditorium ein Urteil über Art und Wirkung zu ermöglichen. — Die Unterrichtskurse im Skizzieren und Kolorieren, welche die Gesellschaft während des verflossenen Winterhalbjahrs mit bestem Erfolg durchführte, haben nunmehr ihren Abschluss gefunden, während der später begonnene Tonplattenschnitt gegenwärtig unter zahlreichster Beteiligung noch weiter geführt wird. -m-.

München. Die *Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie zu München* veranstaltet vom *1.—11. Juli* in zwei Sälen der *Städtischen Gewerbeschule zu München* bei Gelegenheit des Abschlusses ihres ersten Unterrichtsganges eine Schülerarbeiten-Ausstellung größeren Stiles. Es kommen zur Ausstellung ca. 1200 Kabinettbilder in verschiedenen Druckverfahren und weiter etwa 200 gerahmte Kohle- und Gummidrucke; dies das Resultat der Thätigkeit von 19 Absolventen. Interessenten werden auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht, weil sie Gelegenheit haben, die Münchener Anstalt auf ihre Erziehungskraft zu prüfen. Im Oktober d. J. beginnt ein neuer, 4semestriger Unterrichtskurs, für den noch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Nürnberg. In der letzten Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* waren 63 Entwürfe ausgestellt, die infolge des unter den Mitgliedern veranstalteten Wettbewerbes zur Erlangung eines Umschlages für die Satzungen der Gesellschaft eingegangen waren. Nach den Bestimmungen waren sowohl durch Satz mit vorhandenem Material herstellbare, als auch vollständig oder teilweise zeichnerisch ausgeführte Entwürfe in gleicher Weise zulässig. Auf zweckentsprechende Ausführung in höchstens zwei Farben und einheitliche vornehme Wirkung war ganz besonderes Gewicht zu legen. Als Text war vorgeschrieben: „Typographische Gesellschaft Nürnberg". Das Preisrichteramt hatten in dankenswerter Weise die Herren Buchdruckereibesitzer F. Reusche, Obermaschinenmeister M. Kunad und der Vorsitzende der Gesellschaft übernommen. Mit dem 1. Preis wurde die Arbeit mit dem Motto: „Neudeutsch A" (Herr *H. Wergandt*), mit dem 2. Preis die Arbeit mit dem Motto: „Der Letzte" (Herr *Chr. Schnepf*), mit dem 3. Preis die Arbeit mit dem Motto: „Eckmann I" (Herr *Chr. Schnepf*) und mit dem 4. Preis die Arbeit mit dem Motto: „Noris" (Herr *H. Wergandt*) ausgezeichnet. Außerdem wurden weitere 16 Arbeiten mit ehrenden Anerkennungen bedacht. Das bei der Preisverteilung zur Verlesung gekommene Protokoll hebt vor allem den regen Fleiß und die Arbeitsfreude hervor, die aus einem großen Teil der Arbeiten sprechen. Zieht man in Betracht, dass die Typographische Gesellschaft erst ein Jahr besteht und dass ein derartiger Wettbewerb überhaupt der erste hier am Orte ist, so kann das Resultat als ein außerordentlich gutes bezeichnet werden. Eine einheitliche, vornehme Wirkung zeigt vor allem der mit dem 1. Preis bedachte Entwurf. Die Buchstaben TG sind zu einem Monogramm vereinigt, rechts oben zwei Druckerballen und als Abschluss des Rechtecks der Text. Mit wenig Mitteln ist hier mit nur einer Farbe (Schwarz auf grünem Papier) eine große Wirkung erzielt, ebenso ist der kräftige, einheitliche Charakter zu loben. Der mit dem 2. Preis ausgezeichnete Entwurf zeigt den Buchdruckergreif, zum Teil bedeckt mit einem den Text enthaltenden weißen Schild auf dunkelrotem Grund, links und rechts oben sind zwei Schilder mit Buchdruck- und Künstleremblemen angebracht, von dem mittleren Schild aus gehen weiße Strahlen nach allen vier Seiten. Am vornehmsten von allen Arbeiten wirkt der mit dem 3. Preis bedachte Entwurf. Auf dunkelgrünem Papier ist am Fuße des Umschlages eine Partie der Stadt Nürnberg angebracht, eine aufgehende Sonne wirft ihre goldenen Strahlen nach oben, dem Text zu, der aus Eckmannschrift gesetzt, im ungezwungenen Zeilenfall klar und deutlich sich präsentiert. Auf den Buchdruck ist kein Bezug genommen. Bei der mit dem 4. Preis prämiierten Arbeit ist die Schrift (Behrens) im Verhältnis zum Ornament (grün auf grünem Papier, Schrift rotbraun), etwas zu klein ausgefallen, zu loben ist jedoch die gute Farbenabstimmung. Die Entwürfe werden im Verein mit den Arbeiten aus dem seinem Ende sich neigenden Zeichenkurs an einem noch näher zu bestimmenden Sonntagvormittag öffentlich ausgestellt. Mit dem Monat April sind die Übungen im Zeichnen beendet worden. In der letzten Sitzung wurde nun beschlossen, die Zeichnungen im Verein mit den eingegangenen Entwürfen des Wettbewerbes auszustellen. Um nun diese Ausstellung ganz besonders interessant zu gestalten, wandte sich der Vorstand an die Leipziger und Münchener Typographische Gesellschaft mit der Bitte um Überlassung von Entwürfen aus den von genannten Gesellschaften in der letzten Zeit veranstalteten Wettbewerben. Diesem Wunsche wurde bereitwilligst entsprochen und so konnte in den letzten Tagen hier am Orte eine Ausstellung gezeigt werden, die des Interessanten und Belehrenden sehr viel bot. Von Leipzig waren 24 gelegentlich der 25jährigen Jubelfeier der Gesellschaft eingegangene Entwürfe übersandt worden, die an und für sich das Augenmerk der



Besucher ganz besonders fesselten, um so mehr, da bei einigen Entwürfen gleich die Ausführung beigefügt war. Die Münchener Typographische Gesellschaft hatte 26 Entwürfe für eine Mitgliedskarte übersandt. Auch diese Kollektion bot, hauptsächlich wegen der verschiedenartigen Ausführung und Auffassung der gestellten Aufgabe, genug des Lehrreichen. Ein Vergleichen dieser zwei Sammlungen mit den Umschlagentwürfen bot so viel Belehrendes, dass allgemein der Wunsch laut wurde, eine solche Ausstellung bei nächster Gelegenheit zu wiederholen.

Die zweite Abteilung der Ausstellung enthielt ca. 160 Übungsarbeiten aus dem nun beendeten Zeichenkurs. Die Reihenfolge des Lehrganges war gesondert aufgelegt, um dem Besucher ein Bild von dem Fortgang des Kursus zu geben. Anfangend mit den einfachsten Mäanderformen, um gewissermaßen erst eine Prüfungsarbeit von dem zeichnerischen Können des einzelnen zu erhalten, zeigten die Arbeiten in der Folge Kreise, Ovale und Ellipsen in Verbindung mit Ornamenten. In bunter Reihenfolge folgten Arbeiten, die eine Zusammensetzung der verschiedenen Kombinationen von Linear- und Ornamentenzeichnungen aufwiesen und den Übergang bildeten zu den Arbeiten nach Modellen. Den Schluss bildeten die Übungsarbeiten nach der Natur, Blumen und Blätter, einzeln und zu Gruppen zusammengestellt. Das Zeichnen nach der Natur bildet auch den Anfang des im nächsten Herbst beginnenden Kursus, bei welchem auch die modernen Formen Berücksichtigung finden werden, überhaupt soll auf das Entwerfen von Drucksachen hingearbeitet werden. Die Übungsarbeiten gehen in den nächsten Tagen an die Graphische Vereinigung in Altenburg, die für den nächsten Herbst gleichfalls einen Zeichenkurs ins Leben rufen will. -u-.

Offenbach (Main). Der *Graphischen Vereinigung* brachte der Monat Mai zunächst einen Familien-Ausflug und ferner die übliche Monatsversammlung, deren Besuch aber nur ein mäßiger war. — Der gemeinsame Familien-Spaziergang am 4. Mai hatte leider unter der Ungunst des Wetters sehr zu leiden, so dass die Beteiligung nur eine sehr schwache war. — In der Monatsversammlung vom 7. Mai wurde der Beschluss gefasst, an jedem zweiten und vierten Mittwoch im Monat sogenannte Bibliotheksabende stattfinden zu lassen, um auch während der Sommermonate, in denen die Vereinigung nur an jedem ersten Mittwoch eine geschäftliche Sitzung veranstaltet, das Interesse bei den Mitgliedern an der Vereinigung möglichst wach zu halten. — Von einer ursprünglich auch für den Mai vorgesehenen wissenschaftlichen Exkursion wurde infolge des dazwischen fallenden Pfingstfestes und der für den 1. Juni projektierten Heidelberger Fahrt — Besichtigung der Maschinenfabrik A. Hamm — Abstand genommen. lr.

Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

Otto Grautoff, Die Entwicklung der modernen Buchkunst in Deutschland, Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger, 1901.

Das Buch hat seine Verdienste: zunächst, es giebt ziemlich erschöpfend den Stoff; sodann, es enthält zahlreiche, im ganzen nicht übel ausgewählte Abbildungen; endlich, es bringt Litteratur-, Künstler- und Verleger-Verzeichnisse, die zwar nicht erschöpfend und nicht kritisch gesichtet sind, aber doch eine Menge Nachweise enthalten.

Aber dann — wer etwa eine Gesamtwürdigung unserer deutschen Buchkunst der letzten Jahre erwartet, die von einem selbständig errungenen und fest innegehaltenen Standpunkt geschrieben wäre, der wird enttäuscht. Dass Grautoffs Buch manche Flüchtigkeiten und manche Stilblüte aufweist, das wiegt schließlich nicht schwer, aber es ist auch konfus. Wie soll man sich rasch zurecht finden, wenn der Stoff in folgende Kapitel eingeteilt ist: 1) Die Buchkunst um das Jahr 1880; 2) Das Ausland; 3) Der Umschwung im deutschen Buchgewerbe; 4) Thomas Theodor Heine; 5) Der künstlerisch illustrierte Buchumschlag; 6) Die ästhetische Gestaltung des Buchinnern und das Ornamentale in der Buchausstattung; 7) Die Archaisten; 8) Fidus; 9) Eugen Diederichs; 10) Der Jungbrunnen und die Insel; 11) Der Bucheinband, das Vorsatzpapier und das Exlibris; 12) Die Schrift, der Satz, das Papier; 13) Die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900?! Und dabei ist diese Einteilung nicht einmal streng innegehalten. So sind Eckmanns beste Buchumschläge unter 5 weggeblieben und unter 6 nachgeholt, so ist unter 5 Doeplers „Walhall“ besprochen u. s. w. Offenbar hat sich das Bemühen, die Dinge nach ihrer geschichtlichen Entstehung aufzuführen, mit der systematischen Einteilung gekreuzt. Als Nachschlagebuch ist Grautoffs Werk nichts weniger als bequem.

Der Hauptmangel aber ist: dem Verfasser fehlt der selbsterkämpfte Standpunkt den Dingen gegenüber. Er versäumt, Künstler und Bücher zunächst einmal darauf anzusehen, warum sie so und nicht anders sind. Er versteht nicht, das Entstandene als ein notwendig so Gewordenes zu begreifen. Dass begreifen nicht gleichbedeutend ist mit loben, ist selbstverständlich. Im Gegenteil: ich für mein Teil würde viel weniger freigebig sein mit dem Lob, als Grautoff. Es fehlt ihm an strengem Qualitätsgefühl. Auch eine tiefere Einsicht in die Entstehung, Art und Richtung der Bewegung würden ihn vor mancher Maßlosigkeit im Urteil bewahrt haben. Es ist natürlich hier nicht möglich, seine Erörterungen im einzelnen nachzukontrollieren. Nur ein paar ganz besonders wunderliche Übertreibungen sollen angemerkt werden. Man kann über van de Veldes Kunst sehr verschieden denken; dass er ein Künstler ist, und dass gerade seine Kunst sehr interessant ist, als Ergebnis ganz bestimmter geschichtlicher und örtlicher Gegebenheiten, das sollte doch nicht so vollständig hinter der Ablehnung zurücktreten, wie Seite 76 geschehen ist. Ebenso auffallend ist, dass Grautoff den modernen Zug in Sattlers Kunst gar nicht herausfühlt, sein wunderbar feines Verständnis für geschichtliche Stimmung, für die Abhängigkeit des mittelalterlichen Menschen von den Masseninstinkten und Massenbewegungen, also ein doch ganz und gar modernes Empfinden! Was wiegt dem gegenüber die den Alten entlehnte Formensprache, noch dazu, wo sie so dem Stoff gerecht wird, wie in Boos' rheinischer Städtekultur. Gerade als echter Illustrator kann Sattler als der einzige unter den



Neuen gar nicht hoch genug gestellt werden. Wenn er dabei zu gesund ist, um auf die Schwächlichkeiten offenbarer Dekadenz hereinzufallen, soll ihm denn daraus ein Vorwurf gemacht werden (vergl. S. 100)?

Wenn Grautoff dagegen Fidus, dessen Kunst doch einen kranken Zug nicht verleugnen kann, und der gewiss nicht so stilkräftig ist wie die gescholtenen Archaisten, maßlos lobt, so werden sicherlich selbst die, die wie wir in Fidus einen sehr tüchtigen Zeichner und einen empfindungsvollen Künstler erkennen, ihre Bedenken nicht unterdrücken können.

Es ist bedauerlich, dass die erste größere zusammenhängende Würdigung der jüngsten Deutschen Buchkunst nicht befriedigender ausgefallen ist. Aber man muss gerecht sein: es war fast unmöglich, jetzt schon ein ruhiges, sachlich reiferes Buch über den Gegenstand zu schreiben. Dass Grautoff den Mut gehabt hat, seine Meinung, auch wo sie sichtlich nicht das Ergebnis längerer intensiver selbständiger Beschäftigung mit dem Stoff, sondern eher der Niederschlag von Äußerungen bestimmter Münchener Kreise ist, offen auszusprechen, und so ein größeres Publikum auf unterhaltsame Art wenigstens mit dem Stoff und mit den interessanten Fragen, die er aufgiebt, bekannt zu machen, das ist ein Verdienst und dieses Verdienst soll ihm nicht geschmälert werden. Rudolf Kautzsch.

* * *

Auf seine technische Seite hin ist das Buch in der Fachpresse, wie so manches neuere Werk in ziemlich oberflächlicher Weise beurteilt worden, d. h. die betreffenden Besprechungen bewegen sich zumeist in der allgemeinen, Mode gewordenen Form, die weder Lob noch Tadel erkennen lässt. Wenn es nun auch nicht Aufgabe des „Archivs“ sein kann jede Bucherscheinung, die sich mit der Graphik befasst, einer eingehenden Besprechung zu unterziehen, so bedingt das genannte Buch infolge seiner scharfen kritisierenden Sprache und seiner mit dem Inhalt nicht übereinstimmenden typographischen Beschaffenheit doch auch eine etwas eingehende fachmännische Betrachtung. Am Anfange des Buches sagt der Verfasser:

„Während in früheren Jahrhunderten das Buch als einheitliches Ganzes angesehen und auch dementsprechend behandelt wurde, *indem Künstler und Drucker sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfanden,* um im Buche auf der gegebenen Fläche zwischen der Schrift und dem schmükkenden Teile eine wohlklingende Harmonie zu erreichen, so wurde jetzt (Anfang 1880) vom Verleger das fertige Manuskript dem Buchdrucker überwiesen, der ohne liebevolle Sorgfalt eins wie das andere durch die Maschine gehen ließ. Die Frage der Ausstattung wurde kaum in Erwägung gezogen. Von Jahr zu Jahr wurde auch durch die Einführung des Holzpapiers das Papier der Bücher schlechter, das meistens schon im Laufe von ein oder zwei Jahren vergilbte. Wünschte der Verleger einmal einigen ornamentalen Schmuck, so wählte der Drucker aus seinem Vorrat einige Klichees aus, die als Kopfleisten und Schlussstücke skrupellos den Kapitelanfängen und Enden angefügt wurden. Es waren immer die gleichen Vignetten im sogenannten Gotischen-, Renaissance- oder Rokoko-Stil; niemandem kam der Gedanke, ob sie auch wohl zu dem Charakter des Buches passten und mit der *meist recht mageren Type* im richtigen Einklang standen?“

Betrachte ich mir das Grautoffsche Buch von vorstehenden Gesichtspunkten aus, so muss ich ohne weiteres feststellen, dass die vom Verfasser angeführten Eigenschaften des „früheren“ Buches auch bei dem seinigen in erheblichem Maße noch vorhanden sind. Worin äußert sich bei dem letzteren die *gemeinsame Arbeit des Künstlers und des Druckers*? Nirgends! Der mit drei monotonen Schildern versehene Einband, der den Buchtitel in wenig geschmackvoller Textanordnung wiedergiebt, vermag den bescheidensten künstlerischen Ansprüchen wenig zu genügen. Das zu tief stehende Mittelschild verletzt vielmehr das buchdruckerische Empfinden ebenso wie die gemeinen Buchstaben der Zeilen, die im merkwürdigen Gegensatz stehen zu dem nur aus Versalien gesetzten ganzen Titelapparat und den mit unpassenden Schnörkeln gefüllten Versalrubrikzeilen des Buches. Es will mir fast erscheinen, als hätte man in der „neuen“ Rubrikenanordnung und einigen sonstigen „Abweichungen“ vom Altgewohnten das einzige Mittel erblickt dem Buche ein modernes Gewand zu geben. Die zur Werkschrift nicht passende Schrift des textlich unvollständigen Schmutztitels, der beim modernen Buche als überwundener Standpunkt zu bezeichnen ist, trägt ebensowenig zur Einheitlichkeit des Ganzen bei, wie der in der Sperrung verunglückte Haupttitel. Die folgenden Zeilen aus demselben Kapitel führen sofort auf das Zunächstliegende, die verwendete Werkschrift selbst:

„Auf Anordnung des Satzes wurde in den Prachtwerken (1880) keine besondere und feine empfindsame Sorgfalt verwandt; nur die Raumverschwendung war noch größer, indem man weitläufiger druckte und zu Seiten des Satzes einen größeren, freien Raum ließ; das Papier war stärker und meistens *glänzend glatt satiniert, aber die Type war auch hier von jener schmächtigen Magerkeit, die auf der großen Fläche einen kläglich jammervollen Eindruck machte.* —“

Die zum Satze des Buches verwendete Corpus Mediaeval gehört zu den Schriften, die der Verfasser vorstehend tadelt, sie ist eine der mageren Brotschriften, die Ende der siebziger Jahre von England nach Deutschland importiert wurden und lange abgewirtschaftet haben. Auffallenderweise tritt diese „Old-Style“-Type noch häufig in den Verlagserscheinungen solcher Verleger auf, die neuere Grundsätze vertreten. Hier hätte eine jener neuzeitlichen Schriften passendste Verwendung gefunden, über die der Verfasser im letzten Kapitel seines Werkes des Lobes voll ist. Auffallend ist es ferner, dass in dem vorerwähnten Kapitel einigen Schriftgießereifirmen Verdienste für die Schöpfung neuzeitlicher Schriften zugesprochen werden, die ihnen nicht zukommen, während erste Häuser, es sei nur die Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig genannt, im ganzen Buche keine Erwähnung finden und dabei sind es gerade die nicht erwähnten Firmen, die Bedeutendes geleistet haben in der Vervollkommnung der Brotschriften und des Typenmaterials überhaupt. Anscheinend erachtet der Verfasser die kräftigen romanischen Schriftgarnituren, ebenso die Schulfraktur u. s. w. der vorgenannten Firma, die schönen Fraktur- und Antiquaschnitte der Bauerschen Gießerei weniger bedeutend als die von ihm erwähnten Modeschriften, die einen dauernden Bestand kaum haben werden. Es würde zu weit führen, auf alle technischen Einzelheiten des Buches selbst einzugehen, auf einiges muss aber noch hingewiesen werden.

In dem Buche ist vielfach die Rede von der zu erstrebenden geschmackvollen Wirkung der Seitenpaare, und anderen



schönheitlichen Fragen mehr. Dabei kommen in dem Buche selbst Seitenpaare vor, die in hohem Grade verfehlt erscheinen, z. B. 58/59, 28/29, 44/45 u. s. w. Hier hätte sich Besseres erzielen lassen müssen.

Neben der Ausstattung des Buches selbst erheischen aber auch noch einige Textstellen des Werkes eine kurze kritische Betrachtung. Der Verfasser sagt z. B.: „Die ‚Jugend' ist vor allen Zeitschriften bahnbrechend für den dekorativen, reinen Flächenschmuck im Buchdruck vorgegangen ... Es lag für die Redaktion des ‚Simplicissimus' und der ‚Jugend' eine große Schwierigkeit darin, ihre Künstler für die neue (?) Reproduktionstechnik der Zinkätzung zu erziehen, dass sie mit wenigen Farben umzugehen lernten und in ihren Zeichnungen doch eine geschlossene Bildwirkung erzielten."

Das Verfahren der Zinkätzung war bei Gründung der „Jugend" bereits so vollkommen, dass man von Neuheit desselben nicht reden kann. Es gab auch bereits eine große Zahl Künstler, die sich vorzüglich in den Zeichentechniken für zinkographische Reproduktion verstanden. Es heißt dann weiter:

„Entsprechen die Originale nicht streng dem zinkographischen Verfahren, so müssen sie *autotypisch* vervielfältigt werden, d. h. *künstlich in kleine Punkte zerlegt werden.* Die Zeichnungen, die für *Zinkographie* bestimmt sind, werden ohne weiteres photographiert, von dem photographischen Negativ auf eine lichtempfindlich gemachte Zinkplatte übertragen, dann mit chemikalischen Lösungen angeätzt und vorgeätzt, um darauf *mit der Fraismaschine* rundtief *geätzt* und rund geätzt zu werden, und endlich auf einen Holzstock montiert." Aus dieser Erklärung dürfte wohl kaum ein Bild von der Entstehung einer Zink- oder Kupferätzung für ein- oder mehrfarbigen Druck gewonnen werden können und es wäre diese Art der Belehrung besser fortgeblieben. Wie denkt sich der Verfasser wohl die Funktion einer *rundtiefätzenden Fraismaschine?* Über das Verfahren der Autotypie orientiert das Buch wie folgt: „Bei der Autotypie wird das photographische Halbton-Negativ von einer Tuschzeichnung oder einem Ölgemälde (?), um die Handschrift des Künstlers möglichst getreu wiederzugeben, durch den Raster (ein feines *Drahtnetz*) (?) in feine *Punkte* zerlegt und so fähig gemacht, wie eine Strichzeichnung für die Buchdruckhochätzung auf Zink übertragen zu werden."

Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob die für die „Jugend" arbeitenden Ätzanstalten ihre photographischen Aufnahmen für Autotypien unter Benutzung eines *„Drahtnetzes"* machen, im allgemeinen haben die sogenannten Raster, deren man sich für die Zwecke der autotypischen Plattenherstellung bedient, die Gestalt von kunstvoll hergestellten Glasplatten mit feinster Netz-(Raster-)Fläche, und ein solches Netz dürfte sich kaum selbst aus dem denkbar dünnsten Draht herstellen lassen. Man muss sich unwillkürlich fragen, für wen solche Erklärungen geschrieben sind. Wenn für das große Publikum, dann müssen sie erst recht den Gegenstand *richtig* erklären, der Fachmann wird aber aus solcher Erläuterung eigene Schlüsse ziehen.

Über die Erzeugnisse der Schriftgießereien stellt der Verfasser ebenfalls Betrachtungen an, die dem Thatsächlichen wenig entsprechen. Er sagt z. B.:

„Als die deutschen *Druckereien* von dem nachhaltigen Erfolge der Breitkopf & Härtelschen Musterbücher erfuhren, lenkte ein großes Etablissement nach dem anderen in die neue Richtung ein; die Offizinen von Wilhelm Drugulin, J. J. Weber, O. v. Holten, Knorr & Hirth, Dr. C. Wolf & Sohn seien hier als die hervorragendsten genannt. Wilhelm Woellmer folgte etwas später als Breitkopf & Härtel mit Musterheften .... Seine Studioornamente sind aber noch schablonenhafter und schematischer und gar zu handwerksmäßig entworfen..... Die Barock-Ornamente Woellmers nehmen sich aus als wenn sie jemand im *Tatterich* gezeichnet hätte, wirken aber als Umrahmungen ganz originell *und künstlerisch* ..." (?)

Diese Streiflichter auf nur wenige Stellen des Buches, die leicht in großer Zahl vermehrt werden könnten, zeigen, dass Herr Otto Grautoff sich auch über die verschiedensten technischen Fragen sein eigenes Urteil gebildet hat. Ein solche Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten enthaltendes Buch stiftet beim Laien nur Schaden, dem Verfasser macht es wenig Ehre. Es gehört eben zur Behandlung des Technischen nicht allein flüchtige Beobachtung sondern wie zu jeder Sache gründliche Erfahrung wenn unangenehme Entgleisungen auf den an und für sich komplizierten Gebieten vermieden werden sollen. So interessant das Buch in seiner Zusammenstellung und in einigen Abschnitten ist, so bedauerlich ist es aber auch, dass es in technischer Beziehung vieles zu wünschen übrig lässt. H. Schwarz.

❦ *Lewis F. Day, Alte und neue Alphabete.* Verlag von *Karl W. Hiersemann, Leipzig.* 1900. 8⁰. 4 S. und 178 Beispiele. Ein ganz ausgezeichnetes kleines Buch. Nach einer, wenn auch etwas subjektiv geschriebenen, so doch zweifellos sehr lehrreichen Einleitung stellt der Verfasser 178 verschiedene Schriften aus alter und neuer Zeit zusammen. Die Auswahl wird nicht nur den Abwandlungen der Schrift, wie sie sich im Zusammenhange mit der Kunstbewegung der jeweiligen Epochen vollzog, gerecht, sondern berücksichtigt außerdem noch mit besonderem Glück die Unterschiede, die durch das verschiedene Material und die verschiedenen Herstellungsweisen der einzelnen Alphabete bedingt sind. Man wird solchen Zusammenstellungen gegenüber vielleicht immer sagen können, dass das Eine oder Andere fehle; viel richtiger ist es, sich recht lebhaft über das zu freuen, was (noch dazu für einen so billigen Preis) geboten wird. Man kann aus dem kleinen Buch so viel und so Wertvolles lernen, nicht nur über die Entwickelung der Schrift, sondern was viel wichtiger ist, an allgemeinen Beobachtungen über die Grundlagen von Schönheit und Unschönheit, über den Einfluss des Materials und der Arbeit auf die Form, über die Vorbedingungen der Deutlichkeit u. s. w., dass man dem Buch nur recht viele aufmerksame Freunde wünschen kann.

❦ *George Auriol, Le Premier Livre des cachets, marques et monogrammes. Librairie Centrale des Beaux-Arts, Paris,* 13 rue La Fayette. 1901. Alles was der bekannte, begabte Zeichner Auriol an Marken und Monogrammen bisher entworfen hat, findet sich in diesem reizend gedruckten und fein ausgestatteten Buch zusammengestellt. Da auch bei uns das Gebiet der Monogramme noch kaum von Künstlern wieder in Angriff genommen ist (wir haben nur ein paar gute Sachen von Sattler, Eckmann und einigen anderen), wird die Schrift zweifellos auch bei uns stärkeres Interesse erregen. Gewiss wird man sich mit vielem, was da mitunter in etwas allzustarkem Anschluss an Japan, entstanden ist, nicht einverstanden erklären können, aber als Anregung genommen sind die eigenartigen und in ihrer knappen



Geschlossenheit, wie in ihrer Selbständigkeit unseren älteren Monogrammen gegenüber unanfechtbaren Zeichnungen von Auriol sicher höchst willkommen. Neben Symbolen finden sich besonders Buchstabenverbindungen von mitunter geradezu klassischer Geschlossenheit und Eigenart. Wir machen noch besonders auf die Farben, in denen dieses Buch gedruckt ist, ein nach dem Braunen hinüber gebrochenes Rot und Graugrün, aufmerksam.

❦ Ein Reklameheft vornehmen Stils hat die Firma *Viktor Hornyansky* in *Budapest* herausgegeben und zwar eine Ansichtensammlung der ungarischen Hauptstadt in vorzüglicher Druckausführung. Zahlreiche Autotypien vermitteln dem Beschauer die prächtigen Bauten und Straßen der Stadt Budapest in bunter Anordnung. Als Druckleistung verdient das auch mit einem Kalendarium versehene Bändchen alle Anerkennung und es ist nicht an dem Reklamewert einer solchen, wenn auch kostspieligen Druckarbeit für die sich am Schlusse des Ganzen empfehlende Firma zu zweifeln. -z-.

❦ Die *Buchdruckerei Kreis* in *Basel* sendet uns als Beweis ihrer Leistungsfähigkeit eine von ihr für die Firma C. F. Bally Söhne in Schönenwerd hergestellte Denkschrift. Der Band im Ganzen macht einen vornehmen Eindruck und es darf derselbe als eine tüchtige Leistung der genannten Officin bezeichnet werden. Leider ist durch die unregelmäßigen Konturen der Autotypie-Illustrationen das ruhige Seitenbild recht unangenehm zerstört worden, was sich vielleicht durch entsprechende Anlage der Zeichnungen hätte vermeiden lassen. Das Hinausragen der Bilder auf die Papierränder ist nicht mehr üblich, im vorligenden Falle dürfte aber wohl der Drucker weniger die Schuld an diesem Überbleibsel der älteren Satzrichtung haben. Die von der „SADAG“ in Genf gedruckten prächtigen Dreifarbendruckblätter verdienen besondere Erwähnung. -z.

❦ *Bilder aus der Ostmark.* Ein Wiener Wanderbuch von Eduard Zetsche. Verlag von A. Edlinger in Innsbruck. Das unter vorstehendem Titel erschienene Prachtwerk zeichnet sich dadurch aus, dass bei seiner Druckausstattung die modernen Forderungen nach mehr Buchkunst in anerkennenswerter Weise erfüllt wurden. Besonders gilt dies hinsichtlich der Schrift. Die angewendete Schillersche Neudeutsch kommt auf den Großquartseiten zur besten Wirkung und es passen sich die flottgezeichneten Landschaftsbilder und Zierstücke in Autotypie dem Ganzen recht gut an. Auch im Einband und Vorsatzpapier bietet das Buch Beachtenswertes und es darf wohl gesagt werden, dass das Werk, mit dessen Inhalt wir uns hier nicht näher befassen können, im Ganzen eine schöne Leistung ist, die alle Anerkennung verdient. S.

❦ Anlässlich der 28. Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins hat der Verlag von A. Edlinger in Innsbruck unter dem Titel *Meran-Tyrol* eine Schrift herausgegeben, die neben ihrem beschreibenden Inhalt auch drucktechnisches Interesse hat. Besonders gilt dies von den zahlreichen Dreifarbendruckbildern die den aus der Schillerschen Neudeutsch gesetzten Inhalt illustrieren. Der Drucker hat seine schwierige Aufgabe in bester Weise gelöst und es stellt das Heft der Buchdruckerei von A. Edlinger das beste Zeugnis aus. Die Platten entstammen zumeist der Anstalt von J. Löwy in Wien. -z.

❦ Die *Fabersche Buchdruckerei* in *Magdeburg* hat anlässlich der Ausstellung in Düsseldorf ein Reklameheftchen resp. eine Mappe mit merkantilen Druckarbeiten herausgegeben, die die Leistungsfähigkeit der genannten Anstalt vor Augen führen sollen. Die in der Mappe enthaltenen Druckproben, zumeist Arbeiten aus der Praxis, sind sauber und exakt hergestellt, im Ganzen lassen dieselben eine Neigung zum Zarten und Eleganten erkennen, während der energische moderne Zug sowohl in der Farbe wie im Papier noch fehlt. Das Vorstehende gilt besonders vom Umschlag zum Ganzen, während wir dem Drucker der Arbeiten alle Anerkennung zollen müssen. -r-.

❦ *Les impressions en trois couleurs.* Unter diesem Titel veröffentlichte bereits zur Pariser Weltausstellung die Firma Ch. Lorilleux & Co. in Paris ein Schriftchen, das eine kurze Beschreibung des Dreifarbendruckes wie auch der Herstellung der Dreifarbendruckplatten giebt. Das Werkchen liegt in neuer Auflage und verbesserter Ausstattung vor und wird manchem Fachmann Belehrung auf diesem wichtigen Gebiete des Druckes geben. Dem Inhalte ist eine Farbenfolge nebst Dreifarbendruck beigegeben. Der letztere hätte im Druck etwas besser ausfallen können als es geschehen ist, zumal das Heftchen auch die Farben der genannten Firma empfehlen soll. Das Schriftchen ist aus der von Genzsch & Heyse in Hamburg auch in Deutschland eingeführten Type Grasset gesetzt. -r-.

❦ Die Schnellpressenfabrik Frankenthal *Albert & Co.*, Akt.-Ges. in *Frankenthal* (Rheinbayern) übersandte uns ihren neuesten Hauptkatalog, der ein anschauliches Bild giebt von der Vielseitigkeit der Fabrikationszweige dieser bedeutenden Maschinenbauanstalt. Der Katalog ist technisch sehr sauber ausgeführt, und es ist dem Interessenten ermöglicht durch die in Autotypie geschaffenen Abbildungen einen zutreffenden Eindruck der einzelnen Maschinen zu gewinnen. Der Druck des umfangreichen Katalogs lag in den Händen der Firma Gebr. Jänecke in Hannover, die sich ihrer Aufgabe in bester Weise entledigte. -r-.

❦ Die Firma *Edm. Koch & Co.* in *Magdeburg* sandte uns Proben ihrer neuesten Erzeugnisse zu. Unter denselben befindet sich eine zusammensetzbare *Empire*-Garnitur, die aus Medaillons, Ecken, Einsätzen, Festons u. s. w. besteht. Obgleich ja wohl das Bedürfnis nach beweglichem Material für die Deckenverzierung vorliegt, so können wir den im Hefte gezeigten Modus der Ausschmückung nur als Notbehelf ansehen, von der Erzielung künstlerischer Wirkung kann schlechterdings dann keine Rede mehr sein. Und gerade das Buchäußere bedarf noch wesentlich der Kunst. Die Wasserlilien-Garnitur ist im Maßstab etwas sehr groß ausgefallen, die großen Blumen-Motive dürften jede Schrift erdrücken. Einige Schriftgarnituren sind als wertvolle Neuheiten für die Vergoldepresse zu bezeichnen, ebenso verdient die von F. Dornemann mit Sachkenntnis verfasste Abhandlung über die Herstellung von Schriften für die Vergoldepresse erhöhte Beachtung.





Gde EPICERIE PARISIENNE

PRODUITS ALIMENTAIRES

VICTOR LEU.

HONY SOIT QUI MAL Y PENSE

DIEU ET MON DROIT

Fournisseur Breveté de S.M. la Reine d'Angleterre

PRODUITS ALIMENTAIRES FÉLIX POTIN
VOLAILLES GIBIER

GRANDE EPICERIE PARISIENNE

FAMILY GROCERIES

WINES AND SPIRITS

FÉLIX POTIN

19, Rue de l'Hôtel des Postes, 19

· NICE ·

TÉLÉPHONE.

IMP. E. IMBERT & Cie GRASSE-NICE.

BEILAGE ZUM ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE LEIPZIG

GEDRUCKT MIT FARBEN DER FARBENFABRIKEN
CH. LORILLEUX & Cie – PARIS
LEIPZIG, BUCHGEWERBEHAUS
FRITZ BECKER, LEITER.





Geisenheimer Schaumweine
Adalbert Scherdel

Preis-Verzeichnis
Versand nach allen Ländern

Raumberechnung
Anleitung zur Berechnung des Inhaltes von ebenen Flächen

Mit Textillustrationen von Professor Dr. Weidenbach

Verlagsanstalt Germania · Braunschweig

Material von J. G. Schelter & Giesecke
Schriftgiesserei · Leipzig

Beilage zum
„Archiv für Buchgewerbe" Heft VI.

Gedruckt auf einer Phönix-Presse der Maschinenfabrik
J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig



A·NUMRICH & Co·LEIPZIG-R·
SCHRIFTGIESSEREI

Special-Geschäft
photograph. Artikel

Rudolf Seidel
München

Nymphenburger-Strasse No. 148
Telephon-Anschluss: Amt II, 251

Grösstes Geschäft dieser Art am Platze

Lieferung compl. Ausrüstungen, einzelner Apparate, sowie sämmtlicher Artikel für alle Zwecke der Berufs- und Amateurphotographie

Gegründet 1884



Lichte
Barock-
Ornamente

Serie IV

in Verbindung zu bringen mit stumpffeiner Doppellinie No. 20

Die leichte, vielseitige Verwendbarkeit dieses modernen Materials ist geradezu überraschend

Genauer Anschluss

Bestes Hartmetall

Exacter Guss

SAMENHANDLUNG
BRUNO HENZE
BINGEN AM RHEIN

Preis-Liste
Frühjahr 1902

Hyacinthen, Tulpen, Scilla, Narcissen, Crocus, Lilium, Tazetten, div. Knollen etc.

Mit dem Erscheinen dieses Kataloges werden alle früheren Preise ungültig

Telegramm-Adresse:
Bruno Henze Bingen

I. THEIL

1. *Teufels-Marsch . . . . . Suppé*
2. *Ouverture zu „Indra“ . Flotow*
3. *Allmacht, Männerchor . Schubert*
4. *Capricio Italienne . . . Ebner*
5. *Scenen aus der Frithjof-Sage, für Soli, Männerchor und Orchester . . Tegner*
   Ingeborg: Fräulein Elsa Kaiser
   Frithjof: Herr Theodor Blauberger
6. *Postillon d'amour . . . Ebner*
7. *Concert-Ouverture . . . Clarens*
8. *Zwei Männerchöre:*
   a) Wie die wilde Rose . Maier
   b) Gruss an den Rhein . Tschirch
9. *Potpourri . . . . Neibig*

GESANGVEREIN
„TYPOGRAPHIA“

Sonntag, 25. Mai,
in den Kaimsälen

Einundzwanzigstes
Stiftungsfest

unter gütiger Mitwirkung

der Concertsängerin Fräulein Elsa Kaiser, des Kgl. Hofopernsängers Herrn Theodor Blauberger, sowie des gesammten Kaim-Orchesters

Eintritt nur gegen diese Karte

II. THEIL

10. *Nibelungen-Marsch . . Sonntag*
11. *Trilogie und Vorspiel aus der Oper „Rheingold“ . Wagner*
12. *Potpourri . . . . Lewi*
13. *Niederländische Volkslieder, für Männerchor, Soli und Orchester . . Kremser*
    Baritonsolo: Herr Theodor Blauberger
14. *Fackeltanz . . . . . . Flotow*
15. *Frühling, Männerchor . Neuber*
16. *Willkommen, Gavotte . Klauss*
17. *Aus dem Schwarzwald, Männerchor . . . . . . Schlegel*
18. *Donauwellen, Walzer . Strauss*
19. *Marsch . . . . Krause*

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“. Druck von *Breitkopf & Härtel* in Leipzig.

Mannigfaltiges.

Auszeichnungen.

Der König von Sachsen verlieh dem Buchhändler Herrn *Gottfried Otto Nauhardt* in *Leipzig* in Firma Carl Fr. Fleischer den Titel und Rang eines Kommerzienrates.

Der Großherzog von Baden verlieh dem Verlagsbuchhändler *Heinrich Stalling* in *Oldenburg Gr.* die Jubiläumsmedaille am Bande.

Herrn *Gustav Bruns*, Inhaber der Firma J. C. C. Bruns, Herzoglich Sächsische Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung in *Minden* Westf., wurde vom Fürsten von Schaumburg-Lippe das Prädikat Fürstlicher Hofbuch- und Steindrucker und Verlagsbuchhändler verliehen.

Herr Dr. *Jolles*, Direktor der Firma H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei A.-G. in Berlin, ist vom Bundesrat als Vertreter der Industrie auf weitere 5 Jahre in den Börsen-Ausschuss des Deutschen Reiches wiedergewählt worden.

Herrn *Johannes Hirschfeld* i. Fa. C. L. Hirschfeld in *Leipzig* wurde vom Herzog von Sachsen-Meiningen das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Jubiläumsfeiern.

Herr Buchdruckereibesitzer *P. P. Hallanzy* in *Zweibrücken* konnte vor kurzem die Feier seines 50jährigen Berufsjubiläums begehen.

Am 1. Mai 1902 feierte Herr *Heinrich Knipper* in *Köln*, Faktor in der Buchdruckerei J. B. Bachem, sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Am 16. Mai 1902 beging Herr *Friedrich Steffens* in *Bremen*, der auf eine 47jährige Thätigkeit in der Ordemannschen Buchdruckerei zurückblicken kann, die Feier des 50jährigen Berufsjubiläums als Buchdrucker.

Am 1. Juni 1902 feierte Herr *Eugen Trowitzsch* in *Frankfurt a. O.*, Inhaber der Königlichen Hofbuchdruckerei, Verlags- und Kunstanstalt Trowitzsch & Sohn, die 25jährige Wiederkehr des Tages, an dem er das Geschäft übernahm.

Am 1. Juni 1902 beging das in allen Landen hoch angesehene und wohlbekannte Typographische Institut Giesecke & Devrient in Leipzig sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma druckt insbesondere Wertpapiere und Banknoten für größere Banken und ausländische Staaten, ihre Erzeugnisse weisen alle künstlerisch und technisch gediegenen Geschmack auf. Über die Feier selbst werden wir im Juliheft eingehend berichten.

Geschäftliches.

Die *Elsässische Druckerei und Verlagsanstalt vorm. G. Fischbach* in *Straßburg i. Els.* erzielte im Geschäftsjahr 1901 einen Reingewinn von 39488 Mark 45 Pfg., aus dem eine Dividende von 6¾% (im Vorjahre 6½%) zur Verteilung gelangt.

Die *Kölner Verlagsanstalt und Druckerei Akt.-Ges.* in *Köln a. Rh.* erzielte im Jahre 1901 nach reichlichen Abschreibungen einen Reingewinn von 98938 Mark, von dem als Dividende 5% (wie im Vorjahre) zur Verteilung gelangen.

Die *Kunstdruck- und Verlagsanstalt Wezel & Naumann A.-G.* in *Leipzig* verzeichnet für das Geschäftsjahr 1901 einen Verlust von 138173 Mark 85 Pf.

Die Rats- und Universitätsbuch- und Steindruckerei *Adlers Erben* in *Rostock*, in deren Verlag auch die Rostocker Zeitung erscheint, wurde in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Das Stammkapital beträgt 100000 Mark, Geschäftsführer ist Herr Geheimer Kommissionsrat *Gustav Boldt*.

Die Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart erzielte im Jahre 1901 einen Reingewinn von 918484 Mark und verteilt auf die Aktie eine Dividende von 10% (wie in den Vorjahren) und auf die Genussscheine eine solche von 5%.

Die *Neue Photographische Gesellschaft Akt.-Ges.* in *Berlin-Steglitz* verteilt für das Jahr 1901 auf 1500000 Mark Aktienkapital eine Dividende von 10%.

Die *Vereinigten Kunstanstalten Akt.-Ges. Kaufbeuren und München*, welche Ende 1900 den Kunstverlag von Jos. Albert in München in sich aufnahmen und von dieser Erweiterung des Betriebes eine günstigere Entwickelung des Unternehmens erwarteten, sehen sich nach den durch die allgemeine Depression beeinflussten Ergebnissen in 1901 veranlasst, an die Generalversammlung mit dem Antrag auf Reduktion des Stammaktienkapitals zu gehen. Das ursprüngliche Aktienkapital von 1 Million Mark wurde erstmals 1894 um die Hälfte und alsdann zwei Jahre später weiter um 300000 Mark auf 200000 Mark reduziert. 1897 wurden 400000 Mark Prioritätsaktien ausgegeben, die aber auch nur im ersten Jahre eine Dividende von 4½% bezogen. Die 200000 Mark Stammaktien sollen nunmehr durch Zusammenlegung von je zehn in eine Aktie auf 20000 Mark herabgesetzt werden, wodurch ein buchmäßiger Gewinn von 180000 Mark erzielt würde. Zugleich soll der Reservefonds, der 60000 Mark beträgt, entsprechend der vorzunehmenden Kapitalsreduktion so weit gekürzt werden, dass derselbe die gesetzliche Höhe im Verhältnis zu dem reduzierten Aktienkapital behält.

Die seit dem Jahre 1853 bestehende Buchbinderei *C. Probst* in *Berlin* ging durch Kauf in den Besitz der Berliner Buchbinderei Wübben & Co., G. m. b. H. in Berlin, über, die den Betrieb in ihren Wilhelmstraße 9 gelegenen Räumen weiterführt. Herr J. C. H. Probst hat sich in das Privatleben zurückgezogen, Herr C. L. Probst ist als Geschäftsführer und Gesellschafter in die Firma Berliner Buchbinderei Wübben & Co., G. m. b. H. in Berlin, eingetreten.

Die *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.* hat auf der Düsseldorfer Ausstellung in umfangreicher Weise ihre Erzeugnisse zur Schau gebracht, unter denen eine Reihe von Neuheiten, sowie auch neue Klischeefüße besondere Beachtung finden werden.

Personalnachrichten.

Am 29. April 1902 verstarb Herr *Georg Adolf Sinsel* in *Oetzsch* bei *Leipzig*, Begründer und Leiter der Graphischen Kunstanstalt Sinsel & Co.

Am 16. Mai 1902 verschied im 62. Lebensjahre der Buchdruckereibesitzer Herr *Ernst Engler* in *Stockach*.

Am 18. Mai 1902 verstarb im 61. Lebensjahre der Buchdruckereibesitzer und Senator a. D. Herr *Hermann Heinrich Tapper* in *Aurich*.

Am 24. Mai 1902 entschlief Herr Buchdruckereibesitzer



Carl Lütcke in *Hamburg*, Mitinhaber der Firma Lütcke & Wulff, Senatsdruckerei in Hamburg.

Am 25. Mai 1902 verschied in Lugano der Buchhändler *Georg Eberhard Ernst* aus *Berlin*, Inhaber der Buchhandlungsfirmen Wilhelm Ernst & Sohn und Gropiussche Buch- und Kunsthandlung in Berlin.

Am 11. Juni 1902 starb in Badenweiler, erst 37jährig, Professor *Otto Eckmann*, *Berlin*, einer der kraftvollsten Vorkämpfer des neuen deutschen Kunstgewerbes und einer der fruchtbarsten Meister auch auf dem Gebiete der Buchkunst. Wir werden sein viel zu früh abgeschlossenes Lebenswerk in der nächsten Nummer eingehender würdigen.

Unsere Beilagen und Satzproben.

Die Beilagen zu Heft 5 des „Archiv" waren zumeist illustrativen Charakters. Um der Abwechselung Rechnung zu tragen, bringen wir im vorliegenden 6. Hefte neben einigen anderen Blättern vornehmlich solche Beilagen, die durch die auf ihnen angewendeten neuen Schriftgießerei-Erzeugnisse wie infolge ihrer geschmackvollen und sauberen Ausführung das Interesse unserer Leser erregen werden.

Eigenartig in der Form und vornehm im Kolorit ist das Gründungs-Rundschreiben der Typographischen Gesellschaft in Hamburg, das uns durch das Entgegenkommen der Firma *Genzsch & Heyse* in *Hamburg* vermittelt wurde. Die Neudeutsch der genannten Firma fand hier zweckmäßigste Verwendung. Das Rundschreiben ist zweimal zu falzen und es erscheint dann der Titelaufdruck als erste Seite. (Siehe ein ähnlich behandeltes Blatt in Heft 4 des „Archiv".)

Ein satztechnisch vorzüglich durchgearbeitetes und wirkungsvolles Blatt ist die vierseitige Anwendungsprobe der Rundgotisch von *J. G. Schelter & Giesecke*, deren verschiedene Grade wir auf Seite 238 abdrucken. Auf dem Blatte begegnen wir auch einem zeitgemäßen Flächen-Füllmaterial, einer zusammensetzbaren Linienblatt-Einfassung, die in Verbindung mit der Rundgotisch zu schönster Wirkung gelangt. Auf zwei weiteren Beilagen wird die schmale und breite Rundgotisch in Verbindung mit Ziermaterial vorgeführt und dargethan, dass selbst große Ziermotive das sehr große Bild der Schrift kaum zu beeinträchtigen vermögen.

Eine weitere Beilage vornehmen Stils und von wirksamster Farbstimmung ist das vierseitige Blatt, das die Schriftgießerei und Messinglinienfabrik *Julius Klinkhardt* in *Leipzig* diesem Hefte beigiebt. Mit feinem Gefühl sind hier zum eigenartigen, derben Papiere passende effektvolle Farbtöne gewählt worden, und es muss die Gesamtwirkung als eine sehr gelungene bezeichnet werden. Auf die Baldurschrift selbst haben wir bereits wiederholt hingewiesen.

Nicht ohne Interesse ist das einige Satzbeispiele zeigende Blatt von *H. Berthold* und *Bauer & Co.* Es werden hier einige neue Erzeugnisse in praktischer Anwendung vorgeführt.

Dasselbe gilt von dem Blatte der Firma *A. Numrich & Co.* in *Leipzig*, die ebenfalls einige ihrer neuen Erzeugnisse in geschmackvoller Anwendung zeigt.

Im Texte gelangten eine Anzahl neuerer Vignetten der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.* zum Abdruck, auf die wir auch an dieser Stelle hinweisen möchten.

Eine Speisenfolge im farbenreichen Diplomstil ist eine weitere Beilage zu diesem Hefte. Die von *Karl Hölle* gezeichnete motivenreiche Vorderseite mit der dem Ornament ganz angepassten Schrift macht einen dem Zwecke vollauf entsprechenden festlichen Eindruck. Auch die Rückseite passt sich der Vorderseite in bester Weise an. Das Original wie auch dieses Blatt sind von der *Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter)* in *Hamburg* hergestellt, und es beweist diese Anstalt durch die technisch vollendete Ausführung in schönster Weise ihre Leistungsfähigkeit.

Gebrüder Grunert in *Berlin* fügen diesem Hefte eine Dreifarbendruck-Beilage bei, die infolge des vorzüglichen Drucks verschiedener auf dem Blatte enthaltener Sujets erhöhte Beachtung verdient. Das letztere bezieht sich besonders auf die gezeigten Postkarten sowie auf die auf der letzten Seite der Beilage vorkommenden Sessel u. s. w., die von neuem beweisen, dass der Dreifarbendruck noch mehr als bisher für die Wiedergabe farbiger Vorlagen verwendet werden muss.

Endlich sei noch auf eine lithographische Beilage hingewiesen, die die Firma *Ch. Lorilleux & Co.* zugleich als Farbenprobe giebt.

Inhalt des 6. Heftes.





Für Verleger.

Großbuchdruckerei und Buchbinderei

mit zeitgemäßer Einrichtung, sucht größere Aufträge auf Verlagswerke und dergl. Billigste Preisstellung auf Jahresrechnung. Auch leiste, wenn es sein muß, größere Vorschüsse für mäßigen Zinsfuß. — Offerten unter L. G. 565 befördert die Expedition des **„Invalidendank“ Leipzig.**



HERMANN SCHEIBE | **LEIPZIG**

Brief-Couvert-Fabrik | Kurprinzstr. 1.

Gegründet 1857.

Reichhaltiges Lager von Couverts, sowie Anfertigung in allen gewünschten Größen.

Mit **Vergnügen** können wir Sie benachrichtigen, dass die Tiegeldruckpresse, welche Sie uns vor 2 Jahren lieferten, ausgezeichnet ist, schreibt ein Empfänger von **Hogenforst's**

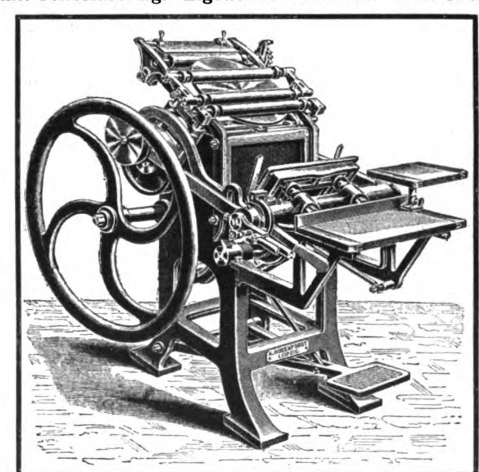
Tiegeldruckschnellpresse „DIAMANT“

mit Tellerfärbung. Eigene Konstruktion. D.R.-G.-M.

Nur durch große Massenfabrikation ist es möglich diese Tiegeldruckpresse **in so vorzüglicher Ausführung und unübertroffener Leistungsfähigkeit zu so billigem Preise zu liefern.**

Die Vorzüge dieser Tiegeldruckschnellpressen sind übersichtlich zusammengestellt folgende:

- **Solideste Arbeit und bestes Material. — Mässiger Preis.**
- **Kräftige Konstruktion.**
- **Gefrässte Zahnräder.**
- **Geräuschloser, leichter Gang.**
- **Sofortige An- und Abstellbarkeit des Druckes während d. Ganges.**
- **Beliebige An- und Abstellbarkeit der Auftragwalzen (D. R.-G.-M.).**
- **Vorrichtung gegen Verletzung durch den Fusstritt.**
- **Bremse bei Kraftbetrieb (D. R.-G.-M.).**
- **Sichere Tiegelführung.**
- **Senkrechtes, feststehendes Fundament.**
- **Einfache, gefällige Bauart.**
- **Genaues Register.**



Die „DIAMANT“ wird in 8 verschiedenen Größen gebaut.

- **Verstellbarkeit d. Laufschienen.**
- **Selbstthätige Farbzuführung.**
- **Gute Farbregulierung.**
- **Gleichmässige Farbverreibung.**
- **Sofortige Abstellung der Farbzuführung.**
- **Vollständige Ausnutzbarkeit der Satzfläche.**
- **Grössere Tiegelruhe.**
- **Schnelle u. sichere Befestigung der Form.**
- **Bequemer Gang bei Fussbetrieb.**
- **Schnelle und bequeme Druckregulierung mit gesetzl. gesch. Druckregulierungsknagge und Tiegelschrauben.**
- **Praktische Vorrichtung zur Herstellung des Aufzuges.**
- **Automat. Bogenschiebeapparat.**
- **Ersatzstücke stets vorrätig.**
- **Bogenanlegeapparat.**
- **Händeschutzvorricht. am Tiegel.**

Bereits über 2500 Tiegeldruckschnellpressen in verschiedenen Konstruktionen geliefert. — Primareferenzen. Prospekte und Kataloge zu Diensten.

MASCHINEN-FABRIK A. HOGENFORST LEIPZIG

Permanente Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig.

C. WITTSTOCK

CHROMOLITH. ATELIER

UND ANDRUCKEREI

PHOTOCHEMIGRAPHISCHE

ANSTALT

LEIPZIG

DUFOURSTR. 24a

AUTOTYPIEN UND AETZUNGEN

IN ZINK UND KUPFER

FÜR ILLUSTRATIONEN JEDER ART.

Präparierte Zinkplatten nach ganz neuem, pat. Verfahren für alle Druckarten der Lithographie empfiehlt Kunstdruck- und Verlags-Anstalt **Wezel & Naumann, A.-G.** Leipzig-Reudnitz.



Inserieren Sie im **Archiv für Buchgewerbe.**

CH. LORILLEUX & Co

Druckfarben-Fabriken



PARIS 16, Rue Suger

LEIPZIG Buchgewerbehaus

FRITZ BECKER, Leiter der Filiale Leipzig.



Ausstellung Düsseldorf

Rudhard'sche Gießerei in Offenbach am Main

Auf der Düsseldorfer Ausstellung (Gruppe 16) sind wir in umfangreicher Weise vertreten und laden zum Besuche unseres Ausstellungs-Raumes höflichst ein. Neben der technischen Entstehung von Erzeugnissen der Schriftgießerei und Galvanoplastik zeigen wir dort eine große Anzahl Schriftproben und Drucksachen, darunter eine Reihe bisher noch nicht veröffentlichter Neuheiten, und stellen außerdem eine große Sammlung Original-Zeichnungen erster Künstler aus. Besonders aber machen wir auf die von uns erfundenen verschiedenartigen Klischeefüße aufmerksam, die große Vorzüge gegenüber den seither gebräuchlichen besitzen.



Ferd. Theinhardt

Gegründet i. J. 1849 **Berlin SW** Schöneberger Str. 4

Schriftgiesserei

Letzte Neuheiten: Grotesqueschrift „Universum" Schreibschrift „Lithographia"

Bitte verlangen Sie Anwendungen und Preislisten gratis u. franko



Nach dem Gemalde von R. H. Armbruster

IN LEID

Kunstbeilage zum Archiv für Buchgewerbe

Dreifarbendruck für die »Gartenlaube«
Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart



Nach dem Gemälde von R. H. Armbruster

IN FREUD

Kunstbeilage zum »Archiv für Buchgewerbe«

Dreifarbendruck für die »Gartenlaube«
Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Vereinigte Bautzner Papierfabriken

Tages-Erzeugung 35000 Kilo
7 Papiermaschinen.

BAUTZEN i. S. Halbstoff- und Holzstoff-Fabriken.

Kupfer-, Bunt-, Karten-, Werk-, Noten-, Autotypie-Druckpapiere in Bogen und Rollen;

BRIEF-, NORMAL-, KANZLEI-, KONZEPT- UND KARTONPAPIERE;

Rohpapiere für Luxus-, Karton-, Chromo-, Kunstdruck- und Buntpapier-Fabriken.

VERTRETER: Charlottenburg: A. Günther Schlüterstraße 62 Leipzig: C. Marxhausen Körnerplatz 2
München: Eugen Knorr Heustraße 30. Bremen: F. W. Dahlhaus

Hamburg
Beit & Co.
Druckfarben-Fabriken

Theodor Plenge Leipzig Walzenguss-Anstalt.

Alleiniger Importeur der Englischen Original-Walzenmasse „THE DURABLE“.

Lager von Druckfarben der Firma Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann.

Gebrauchte Schnellpressen.

Buchdruck-Schnellpr. Satzgr. 54×78 cm
" " " 60×90 "
" " " 65×95 "
" " " 68×105 "
Zweifarben- " " 55×79 "
Tiegeldruckpresse " 24×34 "
Steindr.-Schnellpr. Steingr. 54×70 "
Tritthebelpresse von Sutber, ganz aus Eisen, Steingr. 76×110 cm.

Diese, bei Lieferung neuer in Gegenrechnung genommen, werden in meiner Fabrik renovirt und unter Garantie billig abgegeben.

J. G. Mailänder, Schnellpressenfabrik
Cannstatt-Stuttgart.









Kaufet keine Schneidemaschine

ohne Special-Offerte von KARL KRAUSE einzuholen.

Kunstmaler

empfiehlt sich den Herren Verlegern zur Anfertigung von

Illustrationen

jeden Genres zu belletristischen Werken, unter Zusicherung künstlerischster Vollendung. Derselbe wäre event. zu einer Gratis-Probearbeit gern bereit. — Gefl. Zuschriften erbeten unter **M. 4** an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig.

Moderne

Vorsatz- und Marmorpapiere

Leder-Imitationen ❦ Fantasiepapiere u. s. w.

fertigt die

Akt.-Ges. für Buntpapier- und Leimfabrikation Aschaffenburg a. M.

WILHELM GRONAU'S

SCHRIFTGIESSEREI GALVANOPL. ANSTALT

Hervorragende Neuheiten: Römische Antiqua No. 15 in zwölf Graden, Reform-Deutsch und Reichs-Deutsch. Stets sehr grosses Lager. Bestes Hartmetall. EXPORT. Muster zu Diensten.

BERLIN W.-SCHÖNEBERG.

HERMANN GAUGER

ULM A. D. DONAU

FABRIK VON BUCH- UND STEINDRUCKFARBEN.

FIRNIS UND WALZENMASSE.





Die Urteile der gesamten unabhängigen Fachpresse bestätigen, dass die Satzleistungen des Typograph in der Qualität dem besten Werksatz ebenbürtig zur Seite stehen.

116 Maschinen sind zur Zeit nachbestellt

Nur die Komplettgusszeile des Typograph garantiert eine stabile druckfähige Form und liefert eine gleichmäßige leicht zuzurichtende Satzarbeit.

Man verlange die Nr. 5 der „Mitteilungen des Typograph"

Setzmaschine Typograph

Den weitgehendsten Ansprüchen in der Auswahl von Schriften kann von dem Typograph Genüge geleistet werden. Sämtliche Schnitte haben tadellos reine Konturen.

Über 510 Maschinen des neuesten Modells befinden sich im Betriebe

Der Typograph besitzt neben seinen technischen Vorzügen eine grosse Leistungsfähigkeit; er ist die einfachste Setzmaschine, die billigste und rentabelste von allen.

Material verlange man von dem

TYPOGRAPH G.m.b.H. Setzmaschinenfabrik, Berlin SW. 61,

Gitschinerstraße 12/13.







Maschinen, Utensilien und Materialien für Lithographie, Buch-, Stein- und Blechdruck, keramischen Buntdruck u. s. w. Lithographiesteine, Farben, Firnisse, Umdruck- und Abziehbilderpapiere, Druckfilze u. s. w.

Gegründet 1874. Illustr. Preislisten.

Inserate

finden gute Verbreitung im „Archiv für Buchgewerbe".

Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*



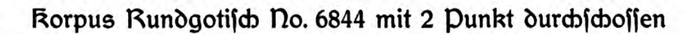
Unter dieſer Bezeichnung geſtatten wir uns, in den nachfolgenden Blättern eine neue Schriftgattung zu empfehlen, die unſerer Überzeugung nach dazu berufen iſt, nicht nur der neueren Geſchmacksrichtung in der Ausſtattung von Büchern und Accidenzen Rechnung zu tragen, ſondern ſich auf Jahre hinaus zur Schaffung gediegener Druckarbeiten wohlgeeignet zu erweiſen. Ihre klaren, kräftigen und maleriſchen Buchſtabenformen ſtützen ſich teilweiſe auf die Überlieferung klaſſiſch ſchöner Handſchriften, ohne jedoch dieſelben mit ihren Mängeln und Zufälligkeiten nachahmen zu wollen; muß doch bei einer Schrift modernen künſtleriſchen Gepräges jeder Buchſtabe empfunden ſein, er muß aber auch frei ſein von jedem unnötigen Schnörkel und Anhängſel, da ſolche ein ſchnelles Erfaſſen des Wortbildes erſchweren. Nur durch größte Einfachheit der Buchſtabenform, und neben origineller Eigenart die moderne geſchwungene Linie nicht verkennen laſſend, war es möglich, unſeren Rundgotiſch-Schriften einen ungemein klaren, leicht lesbaren und gefälligen Ausdruck zu verleihen und ſie daher als Buch- und Accidenzſchriften gleich wertvoll zu geſtalten. Zur Ausſchmückung der nachfolgenden Anwendungsſeiten benutzten wir unſere Lindenblatt-Einfaſſung Serie 406 (I., II. und III. Teil) und ſei auch dieſe Neuheit als paſſender Zierat für Bücher und Accidenzen angelegentlichſt empfohlen. (Mittel Rundgotiſch No. 6846)

Schriftgiesserei J. G. Schelter & Giesecke Leipzig

Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke ⁘ Leipzig

Cicero Rundgotisch
No. 6845
mit 2 Punkt durchschossen
Gesetzlich geschützt

Eingedenk dessen, daß das Vertrauen zu einer Firma nur dadurch gesichert werden kann, daß wirklich etwas Gutes geleistet wird und in gediegener Form in die Hände der Empfänger gelangt, ist es von jeher das Bestreben der Firma J. G. Schelter & Giesecke gewesen, sich ihre Ziele möglichst hoch zu stecken und wenn auch nicht das Ideale, so doch das denkbar Mögliche zu erreichen und ihre Erzeugnisse der Vollkommenheit nahe zu bringen. Es werden daher von uns weder Kosten noch Mühe gescheut, die technischen Hilfsmittel so vollkommen als möglich zu gestalten, nur die besten Zeichner heranzuziehen, die geschicktesten Stempelschneider und Graveure, wie überhaupt die tüchtigsten Arbeitskräfte zu beschäftigen und nur das denkbar beste Material bei Herstellung unserer Erzeugnisse zu verwenden. Sind die Herstellungskosten der letzteren demzufolge auch etwas höher, als an anderen Orten, so kommen diese Mehrkosten doch in unseren Preisen nicht zum Ausdruck; wo aber ein geringer Preisaufschlag eintreten mußte, ist der Unterschied voll gerechtfertigt durch die Dauerhaftigkeit und sonstigen Vorzüge unserer Erzeugnisse. Nichts ist fehlerhafter vom Käufer, als wenn er nur auf die Billigkeit des Materials Wert legt und die Bedingung: „Der Billigste erhält den Zuschlag" hat sich oft bitter am Geldbeutel des Käufers gerächt. Wie unendlich viel Zeit beim Satz schlecht Linie haltender und bei der Zurichtung mangelhaft gegossener Schriften vertrödelt wird, wie viel Verdruß und Aufenthalt durch steigende Schriften und Ausschließungen (Spieße) beim Druck entsteht, weiß jeder mit dem Betrieb in Berührung kommende Fachmann. Was dann an dem Einkauf bei Schriften, Linien usw. gespart wird, wird doppelt und dreifach am Satz und Druck wieder zugesetzt, ohne daß man auch nur im entferntesten den vornehmen Eindruck erreicht, welcher mit tadellosem Guß erzielt werden kann. Das gleiche gilt vom Material. „Diesmal habe ich billig gekauft", sagt sich der Käufer, der einem billigen Angebot den Vorzug gegeben hat, nicht bedenkend, daß der Preis doch im Verhältnis zum Werte der Ware stehen muß, da der Verkäufer, wenn er leben will, seine Ware ja nicht verschenken kann. Die Schrift sieht ja wohl auch nicht viel anders aus als anderer Guß, aber des Pudels Kern zeigt sich erst im Gebrauch, denn sie ist in kurzer Zeit schon abgenutzt und unansehnlich geworden.



Korpus Rundgotisch No. 6844 mit 2 Punkt durchschossen

muß wohl immer als ein gewisser Übelstand betrachtet werden, und zwar aus dem Grunde, weil das Auge des Lesers durch dieselbe genötigt wird, das betreffende, einen Begriff ausdrückende Wort in zwei Bildern zu erfassen, um diese dann, zum Ganzen vereinigt, dem Denkorgan übermitteln zu können. Die Schöpfer unserer typographischen Lehren und Normen sind in richtiger Würdigung dieser Thatsache denn auch bald bemüht gewesen, für die Teilung gewisse Regeln aufzustellen. Es wird uns z. B. gelehrt, daß wir ein Wort nur zwischen Vorsilbe und Stamm, zwischen Präposition und Wurzel, oder zwischen Stamm und Nachsilbe trennen sollen; es dient uns ferner als Vorschrift, nur drei Teilungen auf einander folgen zu lassen usw. Unserem Bestreben, die richtige Teilung durchzuführen, tritt nun aber ein Faktor entgegen, der sich oft als ein arges und kaum zu bewältigendes Hindernis geltend macht und mit dem wir uns gewissermaßen in ständigem Kampfe befinden: es ist das Mißverhältnis hinsichtlich des uns zu Gebote stehenden Raumes. Solange wir es mit hinreichend breiten Formaten oder aber mit kurzen Wortbildern, wie z. B. bei belletristischen Publikationen (Roman, Erzählung u. dergl.), zu thun haben, wo also eine genügende Anzahl von Zwischenräumen zur Verfügung steht, wird es uns nicht schwer fallen, die diesbezüglichen Regeln einzuhalten. Anders aber stellt sich die Sache, wenn schmälere Formate oder längere Wortbilder, wie die letzteren in fachtechnischen und ganz besonders in wissenschaftlichen Publikationen zumeist vertreten sind, nicht mehr den erforderlichen Spielraum gewähren. Hier beginnt gewöhnlich das Dilemma, dessen Lösung nicht selten dem Setzer erhebliche Schwierigkeiten und auch wohl Zeitverluste bereitet. Diese Schwierigkeiten erhöhen sich durch die Rücksicht, die wir auf die ästhetische Form des Satzes, der wir nur durch ein möglichstes Ebenmaß der Zwischenräume gerecht werden können, zu nehmen haben. Die richtige Grenze hier zu ziehen, d. h. zu bestimmen, wo die Teilung platzzugreifen hat, ohne die Rücksicht auf schönes äußerliches Aussehen des Satzes zu verletzen, darin liegt nicht nur der Kernpunkt der ganzen Frage, sondern es sind auch die Anschauungen darüber derart verschieden, daß sie mit dem Chaos eine bedenkliche Ähnlichkeit haben. Als Extrem in dieser Hinsicht möchte Verfasser die Äußerung eines ihm bekannten und keineswegs der Unwahrheit zuneigenden Kollegen registriren, der, nicht ohne das Gefühl einer gewissen stolzen Genugtuung, behauptete, einst ein umfangreiches deutsches Werk ohne jedwede Teilung gesetzt zu haben. Zweck dieses Büchleins soll es nun sein, hinsichtlich der hier in Rede stehenden Frage Gesichtspunkte zu fixiren, welche, sofern sie von der Allgemeinheit als zutreffend anerkannt wurden, vielleicht zur Annahme einer einigermaßen sicheren, einheitlichen Norm verhelfen könnten, die sowohl den Rücksichten auf einen regelrechten Satz, wie auf die Produktionsweise unserer Zeit nach Möglichkeit Rechnung trägt. In einer langen Berufsthätigkeit hatte Verfasser oft Gelegenheit, wahrzunehmen, daß die Ansichten und der Geschmack unserer Kunden über die ästhetische Form der Druckwerke erheblich mit denen des Buchdruckers differiren. Wiederholt kam es vor, daß beispielsweise gegen die Anwendung so mancher neuer Zier- und Titelschriften, die an Bizarrerie und Unzweckmäßigkeit das Äußerste boten, seitens des Auftraggebers ein entschiedenes Veto eingelegt wurde. So manche Arbeit, auf deren Ausführung von unserer Seite ein großer Aufwand von Mühe und Zeit geopfert wurde, fand nicht nur nicht die erhoffte Würdigung, sondern es wurde im Gegenteil von Seite des Nichtbuchdruckers auf Mängel hingewiesen, die bei erfolgter



⁓ Für den Transport von Waren aller Art und den Verkehr in senkrechter Richtung zwischen den einzelnen Stockwerken eines Gebäudes bilden das wichtigste Hilfsmittel die Aufzüge oder Fahrstühle. Wir fertigen Aufzugsanlagen auf Grund einer vieljährigen Erfahrung in einer mit den besten und modernsten Hilfsmitteln reichlich ausgestatteten besonderen Abteilung unserer Maschinenfabrik in Leipzig-Plagwitz, und zwar nach dem in unseren sonstigen Abteilungen bewährt befundenen Grundsatze, in Hinsicht auf Konstruktion und Ausführung nur das denkbar Beste zu liefern. Durch das unentwegte Festhalten an diesem Grundsatze werden wir zwar begreiflicher Weise mitunter gezwungen, unsere Preise etwas höher festzustellen, als unsere Konkurrenz, unsere Herren Auftraggeber dürfen aber das beruhigende Bewußtsein haben, durchaus und in allen einzelnen, selbst den unbedeutendsten Teilen, mit höchster Sorgfalt ausgeführte, dem neuesten Stande der Technik entsprechende, erstklassige Anlagen zu erhalten. Gerade bei Aufzügen, denen tagtäglich nicht nur wertvolle Güter, sondern auch Menschenleben anvertraut werden müssen, ist es von großer Wichtigkeit, weniger auf die Höhe der Anlagekosten zu sehen, als vielmehr auf unbedingte Betriebssicherheit, welche durch zweckmäßige Konstruktion aller einzelnen Mechanismen und sinnreich angeordnete und bewährte Sicherheitsvorrichtungen gewährleistet wird, ferner auf sachgemäße und praktische Anordnung der Gesamtanlage, sowie gediegene und solide Ausführung bei Verwendung nur bester Materialien. Denn abgesehen von den Betriebs- und Reparaturkosten kann ein einziger, durch die primitive und unsachgemäße Ausführung eines zwar billigen Aufzuges veranlaßter Unglücksfall pekuniäre Nachteile zur Folge haben, welche in keinem Verhältnis stehen zu dem Preisunterschied einer wirklich guten und einer minderwertigen Anlage. ⁓⁓⁓⁓⁓⁓⁓⁓⁓⁓⁓⁓⁓⁓

⁓ Bei Projektirung einer Aufzugsanlage ist es zunächst von großer Wichtigkeit, sich über die Betriebsart schlüssig zu werden. Handelt es sich um Förderung schwerer Lasten, oder liegt es im Interesse einer Vereinfachung der Bedienung, daß die letztere nur von einer bestimmten Person ausgeübt wird, welche in diesem Falle die Waren auf ihrer Fahrt begleitet, so daß demnach der Aufzug als Personen-Beförderungsmittel dient, oder sollen endlich durch den Aufzug mehr als zwei Stockwerke eines Gebäudes mit einander verbunden werden, so wird zum Antrieb, wenn irgend möglich, Elementarkraft benutzt werden. Je nach Art der zu verwendenden motorischen Kraft bauen

wir: Aufzüge für elektrischen Betrieb, Aufzüge für Transmissions- oder Riemen-Betrieb und Aufzüge für hydraulischen Betrieb. Elektrischer Betrieb würde, infolge seiner unverkennbaren Vorzüge, da anzuwenden sein, wo elektrischer Strom aus einer kommunalen Zentrale, einer eigenen zum Betrieb einer Lichtanlage oder zu sonstiger Krafterzeugung dienenden Primärstation oder einer Akkumulatoren-Batterie zur Verfügung steht. Selbst in Betrieben, in welchen zur Bewegung sonstiger Maschinen Transmissionswellen laufen, dürfte dem elektrischen Betrieb der Vorzug zu geben sein, falls die örtlichen Verhältnisse den Anschluß der Aufzugsmaschine an die vorhandenen Wellenleitungen erschweren und die Anbringung kostspieliger Zwischenvorgelege erforderlich machen, oder wenn die Benutzung der Aufzüge auch zu Zeiten erwünscht ist, in denen die Transmission außer Betrieb ist. Transmissions- oder Riemenbetrieb kommt für Aufzüge in Frage namentlich in Fabriken und großen mechanischen Betrieben, in welchen leicht erreichbare Transmissionswellen immerwährend laufen. Hydraulischer Betrieb ist nur dann zu empfehlen, wenn eine andere elementare Betriebskraft überhaupt nicht angewendet werden kann, wenn ferner die Benutzung nur eine seltene oder das Druckwasser sehr billig zu haben ist, bezw. noch zu anderen Zwecken Verwendung finden kann. Sind nur geringere Lasten zu fördern, Speisen, Bücher, Geschäftspapiere, Buchdruckformen, etc., so wird meist ein Handaufzug genügen. Handelt es sich dagegen um größere Hubhöhen oder schwerere Förderlasten, so können zwar Fälle eintreten, welche eine andere Betriebsart ausschließen und somit zur Anlage eines Handaufzuges zwingen. Immerhin wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß sich dann der ganze Betrieb gegenüber Aufzügen mit motorischem Antrieb zu einem weniger vorteilhaften gestaltet, da trotz der weitgehendsten Verbesserungen die Bedeutung solcher Fahrstühle naturgemäß eine anstrengende und langsame und deshalb verhältnismäßig kostspielige sein wird. ⁓⁓⁓⁓⁓⁓

⁓ Was die Betriebskosten im allgemeinen anlangt, so arbeiten die elektrisch und mechanisch betriebenen Aufzüge am rationellsten, da bei denselben der Verbrauch an Energie bei jeder einzelnen Fahrt ganz im Verhältnis zu der jeweiligen Belastung steht. Bei hydraulischen Fahrstühlen dagegen wird für jeden Hub, gleichgiltig, ob die Fahrbühne voll oder gar nicht beladen ist, die zur Förderung der Maximallast nötige Wassermenge, nämlich eine Cylinderfüllung gebraucht. Erwünschten Falles stehen wir mit ausführlichen und unter



Buch- und Accidenz-Schrift Rundgotisch von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig



Verzeichnis von Personen und Firmen,

die im Juni 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Akademischer-Verein für Kunst und Litteratur, Wien: 1 Prospekt. — *Braun & Schneider*, Verlagsbuchhandlung, *München:* Fliegende Blätter, Bd. 116. — *G. D. W. Callwey*, Verlagsbuchhandlung, *München:* Photographisches Centralblatt, Lfrg. 1—6. — *Kaiser Wilhelm-Museum*, *Krefeld:* 1 Katalog der Nordischen Kunstausstellung Krefeld. — *Eugen Diederichs*, Verlagsbuchhandlung, *Leipzig:* Alte Holländische Städte und Dörfer an der Zuidersee. — *Karl Emich, Graf zu Leiningen-Westerburg, Neupasing (München):* 1 Exlibris von Bruno Héroux. — *Gustav Fischer*, Verlagsbuchhandlung, *Jena:* Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Heft 28. — *Göhmannsche Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Hannover,* Geschichte des Corps Saxonia. — *G. J. Göschensche Verlagshandlung Leipzig:* Wieland, „Oberon". Ill. Prachtausg. — *Wilh. Greve*, Geographisches Institut, *Berlin:* 1 Kollektion Farbendrucke. — Frau Notar *Gubitz, Berlin:* Holzschnitt „Gräfin Voss". — *Hölder*, Verlagsbuchhandlung, *Wien:* Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes. XVI. Bd., 2. Heft. — *Carl Kluth,* Lithograph, *Leipzig-Schleußig:* 1 Taschenkalender. — *Th. Knesing,* Xylogr. Atelier, *München:* 4 Holzschnitte. — *Joh. Kracht, Leipzig-Reudnitz:* 2 Tapeten- und Buntpapiermusterbücher. — *Kunstgewerbliches Museum der Handels- und Gewerbekammer Prag:* Bericht des Kuratoriums 1901. — *F. A. Lattmann, Goslar:* Bilder aus der alten Kaiserstadt Goslar. — *A. F. Marcks, St. Petersburg:* 4 russische Werke, 15 kleine Erzählungen, 1 Plakat. — *Paul Neff,* Verlag, *Stuttgart:* 1 Anzahl Abzüge von Holzschnitten. — *Max Niemeyer*, Buchhandlung, *Halle:* Hallesche Abhandlung z. n. Geschichte, Bd. 40. — *Pöschel & Trepte,* Buckdruckerei, *Leipzig:* 2 Buchdrucke. — *Sagot*, Kunsthandlung, *Paris:* Exposition de l'Oeuvre du Peintre-Graveur Paul Collin. — *Schelter & Giesecke, Leipzig:* Mappe mit Buntdrucken. — *Städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule, Barmen:* Schulordnung und Jahresbericht. — *„Union" Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart:* 1 Anzahl Abzüge von Holzschnitten. — *Friedr. Vieweg & Sohn,* Verlagsbuchhandlung, *Braunschweig:* Verlagskatalog. — *F. Volckmar,* Barsortiment, *Leipzig:* 6 Büchereinbände. — *Russische Buchgewerbegesellschaft, St. Petersburg,* Bücher, Blätter und Plakate.

Allen freundlichen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank und bitten, dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.



Bekanntmachung.

In den Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig wurden vom 1. Juni 1902 an aufgenommen:

a) als Einzel-Mitglieder.

1. *Fritz Amberger*, i. Fa. Fritz Amberger vorm. David Bürkli, Buch- und Kunstdruckerei, *Zürich.*
2. *Henry Barth*, Geschäftsführer der American Type. Founders Co., *Cincinnati.*
3. *Nathan Billstein*, i. Fa. The Friedenwald Co., *Baltimore.*
4. *Friedr. Braun*, Prokurist der Fa. Kast & Ehinger, G. m. b. H., *Stuttgart.*
5. *Lewis Cassirer*, i. Fa. The Cassirer Magazine Co., *New York.*
6. *August Chwala*, Buch- und Kunstdruckereibesitzer, *Wien.*
7. *Max Dethleffs*, Faktor und Obermaschinenmeister, *Stuttgart.*
8. *Hermann Franz*, Vertreter der Rudhardschen Gießerei, *Leipzig.*
9. *Paul Freygang*, i. Fa. Freygang-Leary Co., *San Francisco.*
10. *Friedr. Hohlscheit*, Prokurist der Firma Bauer & Co., Schriftgießerei, *Stuttgart.*
11. *Paul Hermann Hungar*, i. Fa. Paul Hungar, Geschäftsbücherfabrik, *Leipzig.*
12. *Friedrich Jasper*, Buchdruckereibesitzer, *Wien.*
13. *Jacob Kraemer*, i. Fa. J. Kraemer, Papierfabrik, *Scheer a. D.*
14. *Gustav Löwy*, i. Fa. J. Löwy, Hofphotograph und Kunstanstalt, *Wien.*
15. *Martin Luther*, Buchdruckereibesitzer, *Erfurt.*
16. *Aug. Müller*, Redakteur und Herausgeber der „Schweizer Graphischen Mitteilungen“, *St. Gallen.*
17. *Adolph Poller*, Buchdruckereibesitzer, *Klingenthal i. S.*
18. *Carl Rocco*, Vertreter der Fa. Jänecke & Schneemann, *Stuttgart.*
19. *Ferdinand Speer*, Direktor und 1. Geschäftsführer der Dr. Haas'schen Druckerei, *Mannheim.*
20. *Max Thedy*, Direktor der Schnellpressenfabrik A. Hamm A.-G., *Heidelberg.*
21. *Aladàr Traub*, i. Fa. B. Traub & Co., Papierfabrik, *Wien.*
22. *Hugo v. Wodianer*, i. Fa. Ph. Wodianer & Söhne, Buchdruckerei, *Budapest.*

b) als korporatives Mitglied.

1. *Typographische Gesellschaft, Hamburg.*

Leipzig, im Juli 1902.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins
Arthur Woernlein, Geschäftsführer.

Ein neues Verfahren zur Herstellung von Farbenteilplatten für Mehrfarbendruck.

Von STEFAN STEINLEIN in München.

DIESE neue Erfindung des Malers und Graphikers *Walter Ziegler* zählt nicht zu jenen auf rein mechanischen Vorgängen basierten Verfahren; ihr Wesentliches beruht in manueller Arbeit, damit wäre fürs erste einmal die Richtung angezeigt, in der sie sich mit ihren Leistungen zu bewegen vermag. In erster Linie dürfte dieses Verfahren den die Farbengraphik übenden Künstler sympathisch berühren, da es ihm die Möglichkeit bietet, durch individuelle Äußerungsformen zu wirken. Das neue Verfahren kommt dem Schaffenden in einer Weise entgegen, die fast etwas zu Verlockendes hat. Ich habe von Leuten, die vorher nicht die geringste Ahnung von graphischer Darstellung schlechtweg besaßen, mehrfarbige Arbeiten gesehen, die überraschend gut aussahen. Wenn nun der Fall so gelagert ist, dass, schon ohne irgend welche vorherige technischen Kenntnisse und überall sonst nötige besondere Handgriffe, Resultate erzielt zu werden vermögen, die auffallend genannt werden müssen, so braucht wohl nicht erst umständlich darauf hingewiesen zu werden, dass für praktisch erfahrene Arbeiter keinerlei Schwierigkeiten in der Herstellung von Farbenteilplatten mit diesem neuen Verfahren vorliegen können. Diese Eigenschaft allein schon sollte aber zu eingehender Prüfung gerade dort Veranlassung geben, wo aus verschiedenen Gründen immer dringender die Notwendigkeit einer Reduktion der Farbenzahl geboten erscheint: in der Lithographie.

Was ist nun aber das wesentlich Neue, Prinzipielle an Walter Zieglers Erfindung? Es besteht in der



automatischen Aussonderung der Teilfarben aus einer kombinierten Farbenzeichnung, bewirkt durch die Arbeit des Zeichnens, bei gleichzeitigem Wechsel der für jede Farbe untergelegten Platte. — Es ist also die Möglichkeit gegeben, das Entstehen der gewollten farbigen Erscheinung bis zum Abschluss vollständig zu übersehen, und sobald die farbige Zeichnung in Stimmung, Tonwirkung und Detaillierung als abgeschlossen gelten kann, ist auch der grundlegende Prozess der automatisch erzeugten Farbenteilplatten beendet. Der Vorteil ist höchst bedeutsam, wenn man einstweilen nur bedenkt, wie mühsam auf manuelle Weise sonst Farbenteilplatten gewonnen werden müssen. Stellen wir uns den ganzen Vorgang, wie er sich in der Lithographie abspielt, einmal vor Augen. Soll irgend ein farbiges Original wiedergegeben werden, so ist vor allem eine Konturpause nötig, auf der mit größter Peinlichkeit alle Abgrenzungen einzelner Formen und Farbtongrenzen eingezeichnet werden müssen, um für später genaues Passen beim Zusammendruck der einzelnen Platten zu ermöglichen. Von dieser, vorher auf Stein übertragenen Kontur werden Klatsche auf besondere Steine gemacht, und nun kann die Arbeit der Farbplattenerzeugung im einzelnen vorgenommen werden, nachdem vorher noch Zahl und Charakter der einzelnen Farbplatten in geeigneter Weise festgestellt wurden. Die Auflösung sämtlicher Farbnuancen eines Bildes in die gesonderten Bestandteile einzelner Platten ist nun keine leichte Arbeit, und obwohl sie mechanisch erlernt zu werden vermag, giebt es doch eine natürliche Grenze, wo Veranlagung und feineres Farbempfinden den höheren Ausschlag geben, und der Minderveranlagte zurückstehen muss. Nehmen wir also den besten Fall als gegeben und sehen einmal zu, wie eine Farbteilplatte entsteht. Vor allem zeigt der Klatschdruck auf dem Stein das zu reproduzierende Bild spiegelverkehrt. Der Lithograph muss also schon die Bilderscheinung formal übersetzen; hierzu ist aber eine durch lange Übung erworbene Fähigkeit vor allem nötig und nur selten wird in der Praxis, um diesen Vorgang zu erleichtern, das Original durch einen aufgestellten Spiegel gesehen. Das wäre indes nur ein Teil der noch im ganzen zu überwindenden Schwierigkeiten. Der Lithograph muss mit deckkräftiger schwarzer Tusche mit der Feder, oder mit abfärbender, ebenfalls schwarzer Kreide auf der hellfarbigen Fläche des Steines im positiven Sinne arbeiten. Das „Herausziehen" der jeweilig in Frage kommenden Farbe geschieht also in abstrakter Form. Eine empirisch erworbene Reihe von klaren Begriffen ist hierzu unerlässliche Vorbedingung. Der betreffende Arbeiter muss sich genau vorzustellen vermögen, wie einzelne Farben durch verschiedene Tonabstufung durch Übereinanderdruck verändert wirken werden. Es ist noch lange nichts gethan, wenn ihm etwa nur bewusst geworden ist, dass gewisse gelbe und blaue Tonstufen bestimmte grüne Mischungstöne ergeben, blaue und rote hingegen violette Töne zu erzeugen geeignet sind und dass Rot mit Gelb entsprechend zusammengebracht vom Purpur zum Zinnober hinüberleiten. Das wäre nur das Roheste der fundamentalen Begriffe für diesen Prozess von abstrakten Vorstellungen, die zur Gewinnung der manuell erzeugten Farbenreproduktion Bedingung sind. Hierzu gesellt sich noch die weitere Schwierigkeit, dass in der Lithographie gemeinhin keine feststehende Farbenskala als gültig erachtet wird. Von Fall zu Fall passt sich die Wahl der Farben den hauptsächlichen Stimmungsfaktoren des wiederzugebenden Originals an, und meistens finden aus solchen Gründen schon von Anfang an keine reinen Farbtöne Verwendung, wodurch sich die Arbeit von der mechanischen Berechnung nur noch mehr entfernt. Es erhellt also aus dem Gesagten schon zur Genüge, dass eine ziemlich umfassende Reihe variabler Vorstellungen erworben werden mussten, die durch Erfahrung vertieft, mit Überlegung angewendet, erst zu einem beachtenswerten Resultat zu führen vermögen. Die manuelle Erzeugung einer Farbenteilplatte auf lithographischem Wege ist also durchaus nicht ohne Schwierigkeiten zu bewerkstelligen, zum mindesten wird es einer Reihe von Erfahrungen bedürfen, ohne deren sicheren Besitz das Spiel des Zufalls zu wirken beginnt.

Es wird nun auch weiter nicht verwunderlich erscheinen, dass in der lithographischen Praxis eine solche überreiche in den Hauptfarben meist drei und vierfach besetzte Farbenskala gebräuchlich geworden ist. Die Undenkbarkeit allgemein sicheren farbigen Vorstellungsvermögens führte außer technischen Nebengründen verschiedener Art trotz des allerdings relativ großen Tonreichtums speziell der Kreideplatten dazu, einzelne gleichgeartete Farbentöne öfter auf die Skala zu setzen, um dadurch nicht nur die Tonabstufung bequemer bewältigen zu können, sondern auch an fehlerhaft geratenen Stellen durch Überarbeiten zu vervollkommnen. Nach dieser Erörterung wird wohl auch folgendes nicht mehr besonders überraschen. Wie haben die Künstler im allgemeinen bis heute die lithographische Technik und ihre verschiedenartigen Möglichkeiten zu benutzen verstanden? Man kann wohl sagen: nicht mit besonderem Raffinement. Schalten wir die Schwarz-Weißkunst aus und betrachten wir einmal speziell jene Arbeiten, deren Wirkung auf der Anwendung der Farbe aufgebaut ist. Im großen Ganzen bietet sich da die Erscheinung flächenhafter Wirkung. Ja es giebt nicht wenige Originallithographien, die von der so vielfältig möglichen Tonerzeugung gänzlich absehen, und der Grund hierfür liegt nicht in allen Fällen im absoluten Willen des Erzeugers, die Arbeit gerade so und nicht anders zu gestalten. Hier fehlt es erst recht an der durch Übung erworbenen Erfahrung, die mit Bewusstsein auf ein

bestimmt umrissenes Ziel sicher und unbeirrt zustreben könnte, und es ist nur eine ganz notwendige Folgeerscheinung dieses Missstandes, dass der Farbengraphiker den bequemen Ausweg primitiver Flächenbehandlung sogar da eintreten lässt, wo die technischen Möglichkeiten, durch abgestufteste Tonbehandlung zu wirken, reichlich genug gegeben wären.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet gewinnt das Zieglersche Verfahren besondere Bedeutung, denn es bietet die Möglichkeit, all diese abstrakten Vorgänge, die bei der manuellen Erzeugung von Farbenteilplatten sonst unumgänglich sind, auszuschalten.

Man kennt eine Reihe technischer Verfahren, die auf dem Prinzip des Durchzeichnens, Durchdrückens oder Pausens aufgebaut sind. Für den einfarbigen Druck sind diese Verfahren nicht von gerade sehr weittragender Bedeutung, werden deshalb nur sehr wenig angewandt und gerieten deshalb teilweise in Vergessenheit. Walter Ziegler boten aber gerade diese ausgeschalteten Verfahrungsweisen neue Gesichtspunkte für die Gewinnung von Platten für den Mehrfarbendruck, und sein Verfahren ist im Prinzip auf ihnen aufgebaut. Zeichnet man mit trockenen Farbstiften: farbiger Kreide, Rötel, Bleistift oder Ölkreidefarbstiften auf Papier, so wird logischerweise ein bestimmter Druck ausgeübt werden müssen, um die kompakte Pigmentmasse zum Abfärben zu bringen. Dieser Druck wird, wenn das Papier, auf dem gezeichnet wird, dünn genug ist, selbstverständlich auf eine eventuelle Unterlage einwirken müssen. Wird also entsprechend dünnes Papier in Anwendung gebracht, so genügt schon der geringe mit dem Zeichenstifte ausgeübte Druck, um auf einer Unterlage eine Pause entstehen zu lassen, wenn zwischen Unterlage und dem dünnen Zeichenpapier eine masseabgebende Zwischenschicht eingeschaltet wurde. Sobald nun eine Druckplatte mit sehr weichem fettig klebrigem Ätzgrund überzogen, dünnes Papier aufgelegt und auf diesem gezeichnet wird, muss sich durch den beim Zeichnen ausgeübten Druck an der Rückseite der Zeichenfläche der weiche Grund festsetzen. Wird nun das Papier von der Platte entfernt, so zeigt es sich, dass überall, wo gezeichnet wurde, der Grund durch Andrücken abgehoben ist. Das Metall oder der Stein ist an jenen Stellen vom Grunde entblößt und können nun die üblichen Ätzprozesse vorgenommen und nachher Abdrücke hergestellt werden. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, dass so ein genaues Faksimilieren erfolgt und jeder individuelle Ausdruck selbstverständlich gewahrt bleiben wird, vorausgesetzt, dass völlige Homogenität der Masse unter den pigmentabgebenden, zum Zeichnen verwendeten Stiften, gewahrt zu werden vermag.

Wird nun mit verschiedenen Farbstiften auf dem Papier nacheinander gearbeitet, also in sehr einfacher Weise ein farbiges Bild hergestellt, gleichzeitig aber, bei Benutzung je eines andern Farbstiftes eine besondere mit Ätzgrund präparierte Platte untergelegt, so muss die mit den verschiedenen Farbstiften hervorgebrachte farbige Erscheinung auf dem Papier kombiniert entstanden sein, während auf den verschiedenen untergelegten Platten, welche in derselben Anzahl nötig sind, als einzelne Farbstifte zur Verwendung gelangten, immer nur die Pause des mit je einem Farbstift Gezeichneten automatisch fixiert wurde.

Um ganz verständlich zu sein, ist es vielleicht am zweckdienlichsten, einen bestimmten Fall anzunehmen. Es sollen Farbenteilplatten für einen Kombinationsdruck in Tiefdrucktechnik hergestellt werden, und zwar mit einer Gesamtzahl von vier Platten. Vor allem also sind vier gutgeschliffene mit weichem Ätzgrund (Durchdrückgrund) überzogene Kupferplatten notwendig. Nun nimmt man noch drei, in den Härtegraden homogene Ölkreidefarbenstifte, Gelb, Rot und Blau und für die vierte neutrale Farbe Bleistift oder schwarze, eventuell auch braune Kreide. Als nächstes greift man nun zu dem dünnen, aber festen Papier, das in der Größe der Platten hergerichtet wurde, und zeichnet vorher mit Graphit die hauptsächlichsten Anhaltspunkte. Es könnte natürlich ebensogut auf dem Papier, wenn die Notwendigkeit durch mehr gebundenes Schaffen vorläge, eine leichte genau präzisierte Konturzeichnung manuell oder mechanisch fixiert worden sein. Selbstverständlich wird man sich auch erinnern, dass Passen in Punkt- oder Kreuzform für den ganzen Prozess notwendig sind und vermerkt diese ebenfalls an geeigneter Stelle auf dem Papier. Sind alle diese Voraussetzungen erledigt, so wird das Papier auf der ersten Platte mit Wachs an einigen Stellen befestigt, und als nächstes markiert man die Passpunkte genau. Ist nun die Vorzeichnung, so wie es der spezielle Fall eben bedingt, genügend detailliert, so kann mit dem Farbstift, mit Rot begonnen werden; außerdem, wenn die Konturangaben nur flüchtigster Art wären, läge es näher, zuerst mit dem Bleistift oder der Kreide zu beginnen. Die Verfahrungsweise ändert sich hier eben von Fall zu Fall besonders. Gesetzt also, es eröffnete Gelb die Reihe, so verursacht, wie oben schon erläutert wurde, der mehr oder minder stark bewerkstelligte Druck mit dem Stift, dass sich das dünne Papier, dort wo der Strich gemacht wurde, an den weichen Ätzgrund andrückt; das Papier aber hält den abgedrückten Grund auf der Rückseite fest. Nachdem nun alles, was mit Gelb anscheinend zu machen ist, gezeichnet worden, entfernt man das Papier von der Platte und wird nun beobachten können, dass einerseits auf der Rückseite des dünnen Papiers der abgehobene Grund steht, anderseits die erzielte Pause in matter Erscheinung auf der grundierten Platte sichtbar geworden ist.

Nun nimmt man eine neue Platte und befestigt auf ihr neuerdings mit Wachs das dünne Papier, worauf





Walter Ziegler

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

nun die gelbe Zeichnung sichtbar ist, trägt zuerst wieder genau auch hier die Passen ein und beginnt nun mit dem roten Ölkreidestift zu arbeiten; der gleiche Prozess wiederholt sich nun, nur wird natürlich auf dieser Platte nachher lediglich das festgehalten sein, was mit Rotstift gezeichnet wurde. Auf dem Papier aber entstehen nun schon in mannigfaltigen Nuancen Mischtöne von verschiedenartigen Orangetönen, reinem Gelb oder reinem Rot.

Nun wird die dritte Platte herangezogen, das Papier, das nun bereits die Kombinationserscheinung von Gelb und Rot zeigt, aufgeklebt, die Passen vermerkt und mit dem blauen Stift gezeichnet. Nun komplettiert sich die farbige Erscheinung des auf dem dünnen Papier Sichtbaren zum Gesamtbilde und zugleich entsteht automatisch die Blauplatte.

Soweit es nun zur abschließenden Gesamtwirkung nötig erscheint, wird nun auf der vierten und letzten Platte, in gleicher Weise vorbereitet, gezeichnet und so ebenfalls alles vom Ätzgrunde abgehoben werden, was mit dem Bleistift, der Kreide oder dem braunen Ölkreidestift abschließend hinzugefügt wird.

Sollte es sich nun als notwendig erweisen, dass in irgend einer Farbe noch an bestimmten Stellen zu wenig enthalten wäre, so ist die Korrektur in der denkbar einfachsten Weise zu bewerkstelligen. Soll in der blauen Platte da und dort noch ein Ton verstärkt werden oder irgend etwas bestimmter hervorgehoben sein, so wird das Papier, das nun ja die Kombinationserscheinung vollständig sichtbar zeigt, genau nach den vorher ja immer sorgfältig angemerkten Passen, von neuem auf der blauen Platte befestigt und das Fehlende kann nun mit dem Blaustift eingezeichnet werden. Sind die Passen genau gezogen und ist das Auflegen ebenfalls auf das subtilste geschehen, so kann sich kein Übelstand bemerkbar machen. Diese Art der Korrektur ermöglicht es, bis zur geringsten Detaillierung und Valeurbestimmung vorzugehen, und es ist, um es besonders zu erwähnen, keine gebundene zeichnerische Technik einzuhalten; es ist etwa nicht nur denkbar in Strichen oder Linien das auszudrücken, was man wünscht, es kann auch durch Schummern, flächig breite Behandlung ebenso wie durch spitzigstes Zeichnen gewirkt werden.

Nachdem die farbige Kombinationszeichnung als abgeschlossen betrachtet werden kann, überzieht man die vier Druckplatten auf der Rückseite und an den Rändern mit Deckfirnis, um sie vor der schädlichen Einwirkung der Säuren zu bewahren; nachdem dies geschehen, werden durch Ätzen die vier erhaltenen Pausen vertieft und die Platten druckfertig gemacht. Wählt man nun Farben zum Druck, deren Couleur genau den farbigen Zeichenstiften entspricht, so wird der Zusammendruck der vier Teilplatten der Kombinationserscheinung auf dem dünnen Papier entsprechen. Wenn keine Umkehrung der Zeichnung stattgefunden hatte, ist natürlich die durch den Druck erhaltene Erscheinung spiegelverkehrt. Es ist selbstverständlich, dass zum Weiterführen der Platten alle Mittel der jeweiligen Technik, die speziell beim Tiefdruck sehr mannigfaltig anzuwenden sind, zur Komplettierung der Bildwirkung herangezogen werden können. So wurde bei mehreren Tiefdruckarbeiten durch, nach dem ersten Zusammendruck, erfolgtes Legen von Aquatintatönen die Stimmung des Bildes bedeutend gesteigert.

Schon oben wurde erwähnt, dass verschiedene Verfahren zur Druckplattenerzeugung bekannt sind, welche auf dem Vorgang des Durchpausens beruhen und kommen für das in Rede stehende Farbenverfahren folgende Techniken in Betracht.

1. Für den Tiefdruck: a) „Vernis-mou oder das Durchdrückverfahren“ [1]), b) das Durchdrückverfahren mit aufgesiebten Salzen [2]).

2. Für den Flachdruck (Lithographie u. a. V.): a) ein dem Vernis-mou ähnliches Verfahren [3]). b) Ein Verfahren, welches darauf basiert, dass zwischen Zeichenfläche und der ungrundierten Platte eine Masse abgebende Zwischenschicht eingeschaltet wird [4]). c) Ein autographisches Umdruckverfahren, welches das Spiegelverkehrtzeichnen vermeiden lässt. d) Überdruckverfahren von Tiefdrucken in Form des anastatischen Umdruckes.

3. Für den Hochdruck sind direkte Durchdrückverfahren nicht in Gebrauch; da aber auf bekannte Weise Zinkplatten, welche mit Fettfarbezeichnung oder Umdrucken versehen sind, durch Einstauben der Zeichnung mit Harzpulver und nachmaligem Anschmelzen hochgeätzt werden können, so steht der Herstellung von Klischees für den Hochdruck nichts im Wege und ist demnach auch die Möglichkeit zu Herstellung von Massendruckerzeugnissen gegeben.

Die Vorteile des neuen Verfahrens sind also beachtenswert. Für den Farbengraphiker sind die oben geschilderten Schwierigkeiten ausgeschaltet, die das genaue Aussondern der einzelnen Farben aus einem Original und ihre genaue Tonwertfixierung bedingen. Für Fälle, wo es dem Künstler um feine Detaillierung, vielgestaltige Farbenmischung und Abtönung zu thun ist, wird ihm das Mühelose dieser Farbenteilplattenerzeugung ein sehr erwünschtes Ausdrucksmittel bieten. Unabhängig von der Art und Anzahl der zur Anwendung gelangenden Farben steht es dem Künstler frei, eine Vereinfachung der Farbenreihe herbeizuführen, nur auf das harmonische Zusammenklingen bestimmter Farbentöne hinzuarbeiten, oder mit Aufwand aller koloristischen Mittel die Plattenzahl auszudehnen. Da die Farbenteilplatten automatisch erzeugt werden, erwachsen dem Künstler keine erheb-

[1]) Walter Ziegler: Die Techniken des Tiefdrucks, p. 85. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S. [2]) Walter Ziegler, a. a. O., p. 92. [3]) Alois Senefelder, Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerei. 1821, p. 349. [4]) Alois Senefelder, a. a. O., p. 305.



lich größeren Mühen, ob er mit viel oder wenig Farben seine Darstellung hervorruft.

Wenn es nötig erscheint, die Farbenteilplatten zu reduzieren, wie es oft zur Publikation in Zeitschriften oder zu ähnlichen Zwecken gewünscht wird, zeigt sich noch ein Vorteil des Verfahrens, denn die photomechanische Reduktion der manuell geschaffenen Farbenteilplatten kann ohne Raster erfolgen.

Soll ein Bild mittels des gebräuchlichen Dreifarbendruckes hergestellt werden, so müssen Rasteraufnahmen gemacht werden. Die Kleinheit der Rasterpunkte ist für Bilder, welche in handlicher Entfernung angesehen werden, auf ein Minimum beschränkt.

Angenommen, es würden auf dem verkleinerten Druckbilde für den qcm 2500 Rasterpunkte als Zeichnungs- und Tonerzeugungselemente zur Verfügung stehen, so müsste mit diesen jener Teil des Originalbildes, welcher auf diesen qcm fällt, in seinen Details noch zum Ausdruck gebracht werden können.

Würde nun aber eine weitere Reduktion der Bildgröße verlangt, z. B. eine Linearverkleinerung von 2 zu 1, so zeigt sich, dass die Rasterpunkte nicht mehr verkleinert werden können, da sonst der Druck unmöglich würde; es muss also eine neue Rasteraufnahme vom Original mit gleichgroßer Rasterkörnung wie das erste Mal, also wieder 2500 Punktelemente pro qcm, gemacht werden. Für die vierfach größere Fläche des Originalbildes stehen jetzt ebenfalls nur 2500 Rasterpunkte zur Verfügung; das Detail muss daher vierfach grobkörniger erscheinen. Je kleiner also ein Originalbild mit Rasterübersetzung gebracht wird, je roher wird es erscheinen müssen.

Da man die Art der Körnung bei dem neuen Verfahren noch willkürlich durch die Wahl der Zeichenfläche oder durch verschieden gekörntes Papier, das man für die Zwischenschicht wählen kann, zu beeinflussen vermag, ist hier überdies noch weitester Spielraum gegeben. Hauptsache aber ist, dass bei der Möglichkeit einer photomechanischen Reproduktion ohne Raster, das Detail scharf gewahrt bleibt, also eine Verkleinerung keine besondere Beeinträchtigung der Arbeit herbeiführt.

Über manches wäre wohl noch eingehender zu berichten gewesen; so über die Möglichkeit der Kombination von Flach- und Tiefdrucktechnik beim Zusammendruck. Es mag also nur eben noch erwähnt sein. Vielleicht ist es dafür nicht unangebracht, über einige mit dem neuen Verfahren erzeugte Arbeiten verschiedener Künstler zu berichten, die ich im Atelier Walter Zieglers kürzlich zu sehen Gelegenheit hatte. Besonders drängten sich unter den Tiefdruckarbeiten schon durch das Format zwei Arbeiten hervor. Das eine der Blätter von Ignatius Taschner geschaffen (mit 49×39 cm Bildgröße) zeigt sehr gut die trefflichen Eigenschaften der neuen Technik. In einer Vorfrühlingslandschaft fährt ein planenüberspanntes Bauernfuhrwerk die Landstraße daher. Das Blatt ist auf sehr starke tonige Wirkung gestimmt, trotzdem stehen alle zeichnerisch bestimmt gehaltenen Elemente in saftigster Plastizität da. Die farbige Stimmung beruht nur auf Schwarz und spärlich angewandtem stumpfen Grün. Auf dem zweiten Blatt, dessen Urheber Rudolf Schiestl ist, sind drei Farben zur Anwendung gelangt, Blau, Ocker und ein kaltes Braun. Im Schatten stehen drei Bauern im Handel um ein fettes Schwein begriffen. Im Hintergrund liegt alles in sonniger Farbe mit ockerigen Tönen und ganz vortreffliche blaue, verschiedene schwarze, graue und braunviolette Töne lassen sich an den Gewändern beobachten. Zwei kleine Landschaften in Tiefdruck von Rudolph Sieck mit je vier Platten gearbeitet wirken ebenfalls ganz hübsch und sind in beiden Fällen weiche schließende Aquatintatöne mit Geschick verwendet worden. Unter verschiedenen Arbeiten des Erfinders selbst sind mehrere höchst anziehende Blätter. Eigenartig in der Tonwirkung und ganz merkwürdig in Kraft und Tiefe an einzelnen Stellen wirkt ein mit Graublau, Braun und Blau gedrucktes Blatt, ein landschaftliches Motiv aus Burghausen. Höchst originell verwendete Walter Ziegler den Naturselbstdruck zweier Libellenflügel zu einer phantastischen Erscheinung, die aus dem Schilfgestrüpp aufsteigt.

An zwei weiteren Tiefdruckblättern ist das Interessante die raffinierte Verwendung einer Tonplatte, deren Erzeugung auf natürlichstem Wege zu erreichen ist. Man verwendet statt des weißen Papiers Tonpapier, zeichnet darauf mit weißer Kreide und druckt mit Aquarellfarbe oder lässt eine Negativumkehrung stattfinden. Bei einem dieser Blätter, das Schmoll von Eisenwerth zum Urheber hat, ist eine ganz superbe duftigweiche Pastellwirkung erzielt worden.

Von Rudolf Sieck sind dann noch zwei Landschaften mit je vier Farben in Lithographie vorhanden, hübsch in Zeichnung und Farbe. Die eine der Landschaften wurde durch Umdruck für Buchdruck geeignet gemacht, und ist das Gesamttonbild nach diesem Prozess eher ein schärferes geworden. Nach den einzelnen Schwarzdrucken desselben Motivs wurde eine Linearverkleinerung auf $^1/_2$ (ohne Raster) vorgenommen und ist das Resultat ein ganz treffliches zu nennen. Sehr eigenartig wirkt noch eine Kombination von Lithographie mit einer Tiefdruckplatte von Junghans. Noch verschiedene Künstler sind zur Zeit an der Arbeit, um weitere Blätter herzustellen, so dass der Beweis geliefert wurde, dass das Verfahren nicht an die Person des Erfinders gebunden ist. Man wird also mit Berechtigung den Wunsch aussprechen dürfen, bald das Interesse weiterer Kreise auf dieses interessante neue Verfahren gelenkt zu sehen. Die Erfindung selbst wurde unter Nr. 127254 patentamtlich geschützt. Die Beilage, ein lithographisches Blatt in vier Farben, vermittelt den Lesern die Züge Walter Zieglers.



Gedanken über Buchausstattung.

Von WALD. ZACHRISSON in Göteborg (Schweden).

VIEL ist schon über dieses Thema geschrieben worden, Aufsätze in Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, ja ganze Bücher wurden von Laien verfasst und herausgegeben. Es ist daher wohl am Platze, dass auch einmal ein Buchdrucker seine Meinung äußert und besonders den Jüngern Gutenbergs — den Anfängern — seine Auffassung kund giebt.

Es wird heutzutage soviel in moderner Buchausstattung gesündigt, dass es einem denkenden Buchdrucker weh' thut, diese Sündflut nicht hemmen zu können. Besser wäre es gewesen, die neue Richtung in der Buchausstattung hätte nie das Licht der Welt erblickt, und wir hätten mit dem alten Fabriksbücherdrucken fortgesetzt, als dass wir nun gezwungen sein sollen, die Undinge zu sehen, die oft mit Geschmacklosigkeit und meist mit Unverständnis hergestellt werden.

Wenn ein Buch Anspruch auf vollendete und künstlerische Ausstattung haben soll, dann muss auch allen Anforderungen Genüge gethan sein. — Buchdrucker und Künstler müssen sich hinsichtlich des dekorativen Teils gegenseitig und vollständig verstehen. Soll das Buch ohne Dekorationen oder Illustrationen gedruckt werden, so muss der Buchdrukker Verstand und Geschmack besitzen, um dem Buche ein harmonisches Aussehen zu verleihen.

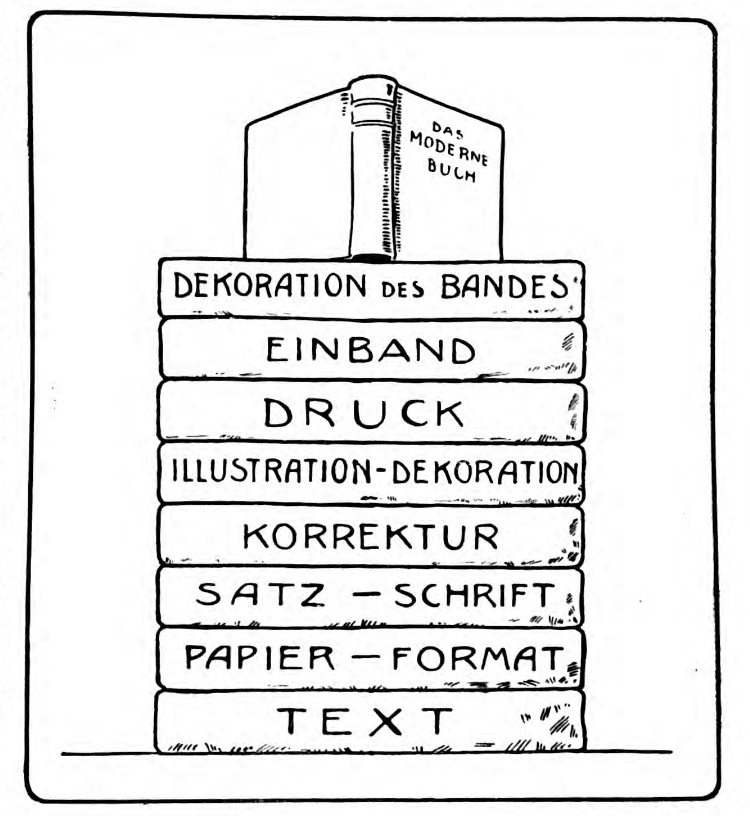
Ein Buch ohne jedwede Illustration oder Dekoration kann ebenso schön sein, als ein Buch mit vielen Ausschmückungen. Das Seitenbild muss geschlossen und ruhig dastehen, die Schrift gleichsam wie eine Dekoration wirken.

Um meine Worte besser verständlich zu machen, habe ich hier in Zeichnungen das „Bauen" eines Buches veranschaulicht.

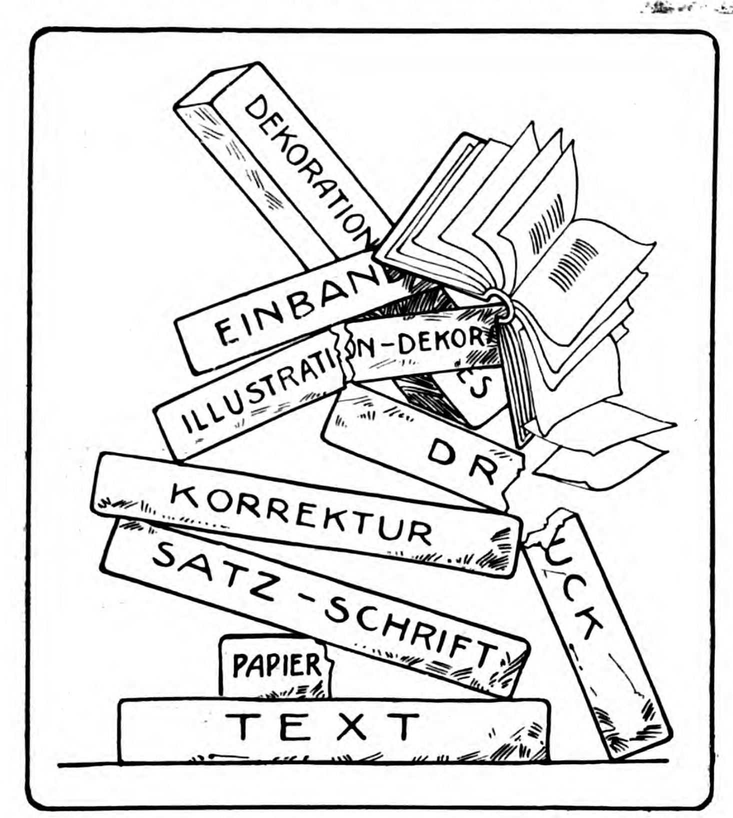
Die erste Zeichnung stellt bildlich einen Pfeiler aus Ziegelsteinen dar. Der Grundstein ist der Text. Nach diesem muss sich alles richten: Papier, Format, Schrift, Dekoration, Illustration und Einband.

Man nehme z. B. für ein wissenschaftliches Buch ein verhältnismäßig großes Format, für ein religiöses Buch ein mattes oder „rauhes" Papier u. s. w. Ist die Papiersorte gewählt, dann suche man sich ein geeignetes Format aus. Übereinstimmung ist hier die Hauptsache. Keine erkünstelte oder auffallende Maße, wie z. B. für eine Weinkarte die Größe von 49 cm Länge und 24 cm Breite. Aber auch keine Miniaturformate, die wie Stecknadeln in der Buchhandlung und in der Privatbücherei verschwinden.

Bei der Wahl der Schrift nehme man auch auf den Inhalt Rücksicht. Ein Buch ernsten Inhalts erfordert eine ruhige Schrift, während eine Novelle oder Poesie-Sammlung schon eine phantastische Schrift vertragen kann. Häufig wird gesagt, dass eine kräftige Schrift auf mattem Papier am besten zur Geltung komme. Dies ist insofern wahr, als alle Schriften am besten aussehen, wenn sie auf mattem Papier gedruckt werden. Die dünnen Brotschriften mit ihren scharfen Haarstrichen aber sind aus vielen Gründen verwerflich. Diese Erbschaft der Herren Bodoni und Didot — eine Erbschaft von *höchst zweifelhaftem* Werte — lässt sich nicht gut in dem modernen Buche verwenden. Die dünne, magere Schrift ergiebt zusammen mit Dekoration in gleichem Werte ein sehr trauriges Bild, außerdem ist sie auch für das Auge schädlich.







kommen hat. Nur eine kräftige Schrift lässt sich gut dekorieren.

Ist nun eine passende Schrift gewählt, so „bauen" wir weiter und lassen dem Buche eine gute Korrektur zu teil werden, orthographisch sowohl wie auch typographisch.

Der Druck ist einer der wichtigsten „Steine" im Buchbau. In großen Druckereien, wo viele Bogen, ja ganze Werke auf einmal gesetzt werden, kann die Farbehaltung beim Drucken sämtlicher Bogen nacheinander in derselben Presse eine ideale werden. Nicht so in kleinen Geschäften, wo dann und wann ein Bogen gedruckt wird. Und doch sind die Bücher, die unbedingt am schönsten sind, in Handpressen gedruckt!

Ist nun alles „worth doing well" und das Buch harmonisch und gediegen gesetzt und gedruckt, so muss dasselbe auch einen schönen Einband erhalten. Der Pfeiler hält, wenn auch der Einband dekoriert wird!

Sind aber alle Steine des Pfeilers nicht gleichwertig, ist auch nur *einer* schlecht, so fällt der ganze Bau zusammen, und alle Arbeit ist umsonst.

Sind aber alle Steine gut und stark, so hält auch der Pfeiler für alle Zeiten, gleichsam Zeugnis ablegend von einer ehrlichen und guten Arbeit, und ein Kunstwerk ist geschaffen, das sich anderen Kunstwerken getrost an die Seite stellen darf. Gott grüß die Kunst!

Es hört sich vielleicht seltsam an, aber meines Erachtens ist eine dünne Schrift erst dann hübsch, wenn sie durch längeren Gebrauch so abgenutzt ist, dass alle die scharfen Haarstriche breit gedruckt sind und das ganze Schriftbild gleichmäßigeres Aussehen be-

Ein sechstägiges Logotypensetzen (im Berechnen)

in der Buchdruckerei der Firma R. Oldenbourg in München

und das Versuchssetzen mit Logotypen in der Reichsdruckerei.

IM Anschluss an die Ausführungen des Herrn Bammes in Nummer 1 des „Archiv für Buchgewerbe" (1902) brachte das April-Heft unter der Rubrik „Buchgewerbliche Rundschau" das Resultat eines praktischen Versuches mit meinem Logotypen-System. Der Umstand, dass dieser Versuch von dem hochangesehenen Institut der Reichsdruckerei durch den Herrn Betriebs-Inspektor Täschner unternommen wurde, macht es mir doppelt zur Pflicht, auf die bei demselben erzieltenErgebnisse zurückzukommen und mittlerweile gemachte weitere, eigene Erfahrungen zur Kenntnis zu bringen.

Doppelt, weil einmal einem von der Reichsdruckerei ausgeführten Versuche leicht ein autoritativer Charakter beigemessen wird und dann, weil meine Versuche die unumstößliche Schlussfolge ergaben, dass der Logotypensatz überall, wo es sich um Herstellung glatten Satzes handelt, sehr wesentliche Vorteile mit sich bringt und dass derselbe in hohem Maße geeignet ist, in vielen Fällen und namentlich da, wo es sich nicht allein um die Frage der Zeitersparnis, sondern vorwiegend um die Kostenfrage handelt, mit den Setzmaschinen in Wettbewerb zu treten.

Die Schriftleitung des Archivs war so freundlich



P. P.

Ende Mai 1902



Gelegentlich der vom 22. bis 28. Juni dieses Jahres in München stattfindenden General-Versammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker unternimmt die Münchener Typographische Gesellschaft die Veranstaltung einer

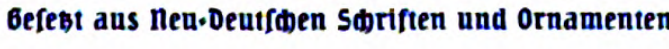
Ausstellung
Münchener Druck-Arbeiten

im Gesellschafts-Lokale Restaurant zum „Belvedere“, Rumfordstraße 13. Diese Ausstellung hat den Zweck, nicht nur den in München weilenden Buchdruckern aus dem ganzen deutschen Reiche, sondern auch den hiesigen Berufsgenossen einen Blick über den gegenwärtigen Stand des Buchdruckgewerbes in München zu geben, es werden deshalb auch nur Münchener Arbeiten zur Vorführung gelangen.

Wir richten nun an Ihre werthe Firma die höfliche Bitte, unser Unternehmen durch gütige Ueberlassung geeigneter Arbeiten aus Ihrer Offizin zu unterstützen und ersuchen um gefl. Mittheilung behufs Abholung derselben. Indem wir Ihnen im Voraus verbindlichst danken, zeichnen wir hochachtungsvollst

Die Vorstandschaft




Gesetzt aus Neu-Deutschen Schriften und Ornamenten

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“

Druck von E. J. Genzsch, G. m. b. H., München



mich aufzufordern, mich bereits im Mai-Heft zu dem in der Reichsdruckerei angestellten Versuch zu äußern. Dies war mir jedoch nicht möglich, weil ich gerade um diese Zeit mit einem neuen und zwar im großen eingeleiteten Versuch mit Logotypensatz beschäftigt war. Hierzu war mir seitens meines Chefs, des Herrn Kommerzienrat Hans Oldenbourg, dadurch Gelegenheit gegeben, dass durch die Einrichtung von 30 Kästen und den Guss von 350 Kilo Logotypen zu einer neuen Garnitur Garmond-Fraktur, sowie 250 Kilo zu einer Garnitur Garmond-Antiqua, es mir ermöglicht wurde, ein auf eine ganze Woche bemessenes Logotypen-Konkurrenz-Setzen zwischen einer größeren Anzahl von Setzern vorzunehmen.

Ich gestatte mir das Resultat dieses großen Versuches in beifolgender Tabelle mitzuteilen, aus welcher schon auf den ersten Blick klar ersichtlich ist, dass ein auffallender Unterschied zwischen meinem Ergebnis und demjenigen des Versuches des Herrn Betriebs-Inspektor Täschner besteht. Ich möchte jedoch, bevor ich zu dem letzteren Stellung nehme, erst noch darlegen, wie ich meinen erweiterten Versuch angestellt habe und welche Gesichtspunkte mich bei der Auswahl der dazu verwendeten Gehilfen geleitet haben.

Als erste Bedingung für das Gelingen eines Versuches darf wohl allgemein hingestellt werden, dass diejenigen, welche mit diesem betraut werden, eine genügende Belehrung erhalten. Dies habe ich dadurch erreicht, dass ich meinen Leuten mehrere Tage vor Beginn des Versuches eine von mir verfasste Anleitung gegeben und erläutert habe. Dies dürfte wohl nicht nur entschuldbar, sondern auch leicht erklärlich sein, denn wenn ich jemand nicht mit dem Wesen einer Sache vertraut mache, dann kann ich auch nicht verlangen, dass er derselben ein richtiges Verständnis entgegenbringt, und der Umstand, dass eine nur kurze Erläuterung nötig ist, um eine Neuerung zur richtigen Anwendung zu bringen, dürfte wohl kein Nachteil meines Systems sein; denn eine gleiche Vorbedingung besteht bei allen Neuerungen und wird gewiss niemand etwas Nachteiliges für eine neue Maschine darin erblicken, wenn man demjenigen, welcher diese bedienen soll, eingehende Anweisung dahin erteilt, wie er die Maschine zu handhaben und zu bedienen hat, um sie vollständig ausnützen zu können.

Bei der Auswahl der Setzer, welche ich zu meinem Versuche verwendete, habe ich, wie auch aus der Tabelle hervorgeht, darauf Rücksicht genommen, dass solche des verschiedensten Alters sich versuchen sollten und dass auch nicht einseitig ausgebildete Packetsetzer, sondern auch Leute, welche jahrelang in anderen Satzarten beschäftigt waren, zum Wettbewerb zugelassen werden. Wenn ich erwähne, dass während des 6tägigen Versuches täglich 7 Stunden gesetzt und 2 Stunden abgelegt wurde, glaube ich weitere Erklärungen zu meiner Tabelle nicht machen zu brauchen; denn jeder Einsichtige wird zugeben, dass deren Ergebnis, aus dem hervorgeht, dass 12 bisher mit meinem System ganz unbewanderte Leute in der ersten Woche bei dessen Anwendung eine so bedeutende Mehrleistung erzielt haben, ein überraschendes und überzeugendes genannt werden darf.

Ich komme nun zu dem Berliner Versuche zurück und bedauere zunächst, dass deren Leiter sich vor dessen Anstellung nicht mit mir ins Benehmen gesetzt hat, denn ich hätte ihm gern die unbedingt notwendige Anweisung für seinen Versuch zur Verfügung gestellt und bin überzeugt, dass, wenn dies der Fall gewesen wäre, auch der Versuch ein anderes Ergebnis gebracht hätte.

In meiner Tabelle gebe ich absichtlich die Namen der bei meinem Versuche beteiligten Setzer an, damit jedermann in der Lage ist, sich über die einzelnen Versuche erkundigen zu können und sich zu überzeugen, dass ich nicht in einseitig interessierter, sondern in höchst objektiver Weise bei demselben vorgegangen bin. Die in meiner Tabelle angegebenen vorjährigen Durchschnittsverdienste meiner Versuchssetzer, sowie die Altersabstufungen zwischen 50 und 17 Jahren beweisen, das sich nicht nur hervorragend tüchtige, sondern auch mittelmäßige Kräfte, und nicht nur Leute im frischesten Mannesalter, sondern auch ältere und wesentlich jüngere in Wettbewerb habe treten lassen. Ich glaube, dass ein auf solche Weise erzieltes Ergebnis mehr beweist, als das andere, welches durch einen Mann erzielt wurde, der unmöglich richtig belehrt sein konnte und der vielleicht auch mit Unlust an die Sache herangetreten ist.

Es liegt mir fern, der Leistungsfähigkeit des Versuchssetzers in der Reichsdruckerei im allgemeinen zu nahe treten zu wollen, und noch weniger fällt es mir bei, den guten Absichten des Herrn Betriebs-Inspektor Täschner misstrauen zu wollen, man wird mir aber nicht übel nehmen können, wenn ich zur Verteidigung meiner Sache mir die Tabelle, welche über die Leistungen des Versuchssetzers der Reichsdruckerei berichtet, etwas näher ansehe. Da fällt es nun vor allem auf, und darin wird mir wohl auch jeder Fachmann recht geben, dass die angegebenen Leistungen des Versuchssetzers bei der Arbeit an einem gewöhnlichen Setzkasten, also mit Einzelbuchstaben, ein gewisses Missverhältnis aufweisen. Wenn dieser nämlich zum Ablegen von 134 Zeilen, zu deren Satzherstellung er 4 Stunden benötigt, $1^3/_4$ Stunden braucht, so kann da irgend etwas nicht richtig sein. Bekanntlich verhält sich bei glattem Satz die Ablegezeit zur Satzzeit wie 1 zu 3, während der Versuchssetzer bei 4 Stunden Satzzeit und $1^3/_4$ Stunden Ablegezeit dieses Verhältnis sehr ungünstig insofern



Tabellarische Übersicht über die während eines

Ausgeführt in der Buchdruckerei

Schrift: Garmond Fraktur   Pro 1 Zeile: 71 Einzelbuchstaben   Satzstunden pro Tag: 7 Std.
Durchschuss: Regletten   Breite: 6 Konkordanz (24 Cic.)   Ablegestunden pro Tag: 2 Std.

Lauf. Nr.	Namen und Alter, sowie Angaben über die bisherige Beschäftigungsweise der an dem Logotypensetzen beteiligt gewesenen Setzer	Durchschnitts-Tagesverdienst aus dem Jahre 1901 in Geld	Durchschnitts-Tagesverdienst aus dem Jahre 1901 Entspricht einer täglich. Satzleistung v. Buchstab.	Satzergebnis mit Logotypen – Leistung an Satz inkl. Ablegen – in Zeilen à 6 Konk. und in Einzelbuchstaben umgerechnet			Geld ohne L.-Zuschl.	Geld m. 17½% L.-Z.	Der Logotypensatz ergab bei diesem ersten Versuch gegenüber dem bisherigen Durchschnittsverdienst pro Woche mehr	Bemerkungen
				Tag	Zeilen	Buchst.	M.	M.	M.	
1.	Mayer, 41 Jahre alt. Seit 7 Jahren berechnender Setzer und zwar ausschl. in Antiqua.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 6.20 Ohne Lokalzuschlag M. 5.12	14342	1.	217	15407	5.55	6.52	8.58	Herr Mayer wurde s. Z. zu dem früheren Kontrollsetzen verwendet.
				2.	225	15975	5.75	6.76		
				3.	230	16330	5.88	6.91		
				4.	246	17466	6.29	7.39		
				5.	246	17466	6.29	7.39		
				6.	255	18105	6.52	7.66		
					1419	100749	36.28	42.63		
						+ 7500*	2.70	3.17		* In Buchstaben umgerechneter Durchschuss.
				Tagesdurchschn.:		18041	6.49	7.63		
				1.	—		—	—		
2.	Edel, 42 Jahre alt. Seit den letzten Jahren vorwiegend als Umbrecher größerer Werke thätig.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 5.44 Ohne Lokalzuschlag M. 4.50	12567	2.	—		—	—	16.68	Herr Edel wurde s. Z. zu den früheren Kontrollsetzen verwendet.
				3.	244	17324	6.24	7.33		
				4.	249	17679	6.36	7.47		
				5.	272	19312	6.95	8.17		
				6.	251	17821	6.42	7.54		
					1016	72136	25.97	30.51		
						+ 5600*	2.02	2.37		* Wie bei Nr. 1.
				Tagesdurchschn.:		19534	6.99	8.22		
				1.	237	16827	6.06	7.12		
3.	Gogeissl, 30 Jahre alt. Seit Jahren berechnender Setzer.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 5.30 Ohne Lokalzuschlag M. 4.37	12212	2.	237	16827	6.06	7.12	16.44	
				3.	244	17324	6.24	7.33		
				4.	256	18176	6.54	7.68		
				5.	260	18460	6.65	7.81		
				6.	260	18460	6.65	7.81		
					1494	106074	38.20	44.87		
						+ 8000*	2.88	3.38		* Wie bei Nr. 1.
				Tagesdurchschn.:		19012	6.84	8.04		
				1.	200	14200	5.11	6.—		
4.	Schubrow, 40 Jahre alt. Seit Jahren berechnender Setzer.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 5.32 Ohne Lokalzuschlag M. 4.40	12283	2.	233	16543	5.96	7.—	11.40	
				3.	238	16898	6.08	7.14		
				4.	232	16472	5.93	6.97		
				5.	220	15620	5.62	6.60		
				6.	222	15762	5.67	6.66		
					1345	95495	34.37	40.37		
						+ 7000*	2.52	2.96		* Wie bei Nr. 1.
				Tagesdurchschn.:		17082	6.15	7.22		
				1.	200	14200	5.11	6.—		
5.	Clementé, 36 Jahre alt. Seit Jahren berechnender Setzer.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 5.23 Ohne Lokalzuschlag M. 4.32	12070	2.	194	13774	4.96	5.83	6.48	
				3.	193	13703	4.93	5.79		
				4.	200	14200	5.11	6.—		
				5.	200	14200	5.11	6.—		
				6.	190	13490	4.86	5.71		
					1177	83567	30.08	35.33		
						+ 6000*	2.16	2.54		* Wie bei Nr. 1.
				Tagesdurchschn.:		14928	5.37	6.31		
				1.	196	13916	5.01	5.89		
6.	Huber, 50 Jahre alt. Seit Jahren berechnender Setzer.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 5.03 Ohne Lokalzuschlag M. 4.16	11644	2.	196	13916	5.01	5.89	10.68	
				3.	205	14555	5.24	6.16		
				4.	216	15336	5.52	6.49		
				5.	218	15478	5.57	6.54		
				6.	235	16685	6.01	7.06		
					1266	89886	32.36	38.03		
						+ 6666*	2.40	2.82		* Wie bei Nr. 1.
				Tagesdurchschn.:		16092	5.79	6.81		



sechstägigen Logotypensetzens erzielten Ergebnisse.

R. Oldenbourg mit 12 Setzern.

Schrift: Garmond Fraktur — Pro 1 Zeile: 71 Einzelbuchstaben — Satzstunden pro Tag: 7 Std.
Durchschuss: Regletten — Breite 6 Konkordanz (24 Cic.) — Ablegestunden pro Tag: 2 Std.

Lauf. Nr.	Namen und Alter sowie Angaben über die bisherige Beschäftigungsweise der an dem Logotypensetzen beteiligt gewesenen Setzer	Durchschnitts-Tagesverdienst aus dem Jahre 1901 in Geld	Entspricht einer täglich. Satzleistung v. Buchstab.	Satzergebnis mit Logotypen – Leistung an Satz inkl. Ablegen – in Zeilen à 6 Konk. und in Einzelbuchstaben umgerechnet: Tag	Zeilen	Buchst.	Geld ohne L.-Zuschl.	Geld m. 17½% L.-Z.	Der Logotypensatz ergab bei diesem ersten Versuch gegenüber dem bisherigen Durchschnittsverdienst pro Woche mehr	Bemerkungen
							M.	M.	M.	
7.	Melander, 52 Jahre alt. Seit Jahren berechnender Setzer.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 4.92 Ohne Lokalzuschlag M. 4.16	11431	1.	175	12425	4.47	5.25	7.20	
				2.	163	11573	4.17	4.90		
				3.	200	14200	5.11	6.—		
				4.	200	14200	5.11	6.—		
				5.	200	14200	5.11	6.—		
				6.	200	14200	5.11	6.—		
					1138	80798	29.08	34.15		
						+ 6000*	2.16	2.54		* Wie bei Nr. 1.
				Tages-durchschn.:		14466	5.21	6.12		
8.	Eder, 24 Jahre alt. Seit Jahren Zeilen- und Tabellensetzer.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 5.— Ohne Lokalzuschlag M. 4.13	11573	1.	194	13774	4.96	5.83	13.74	
				2.	194	13774	4.96	5.83		
				3.	233	16543	5.96	7.—		
				4.	249	17679	6.36	7.47		
				5.	245	17395	6.26	7.36		
				6.	243	17253	6.21	7.30		
					1358	96418	34.71	40.79		
						+ 7000*	2.52	2.96		* Wie bei Nr. 1.
				Tages-durchschn.:		17236	6.21	7.29		
9.	Frank, 32 Jahre alt. Seit Jahren vorwiegend als Umbrecher thätig.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 4.73 Ohne Lokalzuschlag M. 3.90	11005	1.	210	14910	5.37	6.31	14.82	
				2.	210	14910	5.37	6.31		
				3.	230	16330	5.88	6.90		
				4.	230	16330	5.88	6.90		
				5.	240	17040	6.13	7.20		
				6.	221	15691	5.65	6.63		
					1341	95211	34.28	40.25		
						+ 7000*	2.52	2.96		* Wie bei Nr. 1.
				Tages-durchschn.:		17035	6.13	7.20		
10.	Landsperger, 32 Jahre alt. Seit Jahren berechnender Setzer.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 4.70 Ohne Lokalzuschlag M. 3.88	10934	1.	169	11999	4.42	5.08	8.52	
				2.	179	12709	4.58	5.38		
				3.	205	14555	5.24	6.16		
				4.	202	14342	5.16	6.06		
				5.	202	14342	5.16	6.06		
				6.	181	12851	4.63	5.43		
					1138	80798	29.19	34.17		
						6000*	2.16	2.54		* Wie bei Nr. 1.
				Tages-durchschn.:		14466	5.22	6.12		
11.	Frey, 40 Jahre alt. Accidenzsetzer, lediglich als Umbrecher thätig.	Mit 17½% Lokalzuschlag M. 5.— Ohne Lokalzuschlag M. 4.13	11573	1.	200	14200	5.11	6.—	10.08	
				2.	210	14910	5.37	6.31		
				3.	204	14484	5.21	6.12		
				4.	206	14626	5.27	6.19		
				5.	210	14910	5.37	6.31		
				6.	221	15691	5.65	6.64		
					1251	88821	31.98	37.57		
						6000*	2.16	2.54		* Wie bei Nr. 1.
				Tages-durchschn.:		15803	5.69	6.68		
12.	Spieß (Lehrling) 16¾ Jahre alt. Ist bei einer wissenschaftlichen Zeitschrift beschäftigt.	Kostgeld	5964	1.	138	9798	3.53	4.15	12.06	
				2.	128	9088	3.27	3.84		
				3.	140	9940	3.58	4.21		
				4.	144	10224	3.68	4.32		
				5.	145	10295	3.71	4.35		
				6.	145	10295	3.71	4.35		
					840	59640	21.48	25.22		
		In Sa.:	137598			5000*	1.80	2.12		* Wie bei Nr. 1.
		Im täglichen Durchschn.:	11466	Tages-durchschn.:		10773	3.88	4.55	136.68	

37*



verschob, als er anstatt 1 Stunde und 20 Minuten, 1 Stunde und 45 Minuten zum Ablegen eines vierstündigen Satzquantums benötigte, also um 25 Minuten mehr als man normal annehmen kann. Das würde auf eine Tagesleistung von 7 Stunden 43 Minuten ausmachen. Hieraus wolle ersehen werden, dass der Versuchssetzer der Reichsdruckerei wenigstens im Ablegen, selbst bei normalem Satz, nicht gerade zu den Durchschnittssetzern zu zählen ist.

Dass es bei dem Versuchssetzer in der Reichsdruckerei an irgend etwas gefehlt haben muss, sei es nun an der richtigen Belehrung, oder an der nötigen Lust, die bei jedem Versuch an einer Neuerung notwendig ist, geht um so klarer hervor, als er über die Anstrengung klagte, welche ihm der Logotypensatz verursacht hat. Jeder Unbefangene dürfte es doch als selbstverständlich ansehen, dass man eine gewisse Zeit braucht, um sich an etwas Neues, von dem täglich gewohnten Abweichendes, immer erst zu gewöhnen, und dass dies selbstverständlich, sei es körperlich oder geistig, anfangs eine größere Anstrengung erfordert, als wenn man in der gewohnten Tretmühle weiter arbeitet. Wieviel hierbei die Gewohnheit ausmacht, kann man am besten daraus ersehen, dass einem normalen Setzer das Ablegen von Frakturschrift doch gewiss nicht dreimal so schwer fällt, als das Ablegen von Antiquaschrift und doch haben wir bei der ersteren 10 und bei der letzteren nur 3 Logotypen ständig im Gebrauch. Wenn also mein System 20 neue Logotypen bringt, so wird dies allerdings jedem Neuling in der ersten Zeit eine gewisse Anstrengung verursachen, die aber, wie aus der täglichen Steigerung der Leistungen meiner Versuchssetzer klar hervorgeht, sehr rasch überwunden wird. Man muss nur nicht verlangen, dass einem die gebratenen Tauben einfach in den Mund fliegen. An einen normalen Durchschnittssetzer, von dem man ohne Anstand verlangt, dass er heute deutschen, morgen lateinischen, französischen oder englischen Text setzt, dass er monatelang Paketsatz liefert und dann zu Tabellensatz verwendet wird, werden doch auch verschiedene Anforderungen gestellt, an die er sich stets erst in gewissem Sinne zu gewöhnen hat und die ihm auch besondere Anstrengungen auferlegen. Ich glaube nun behaupten und nachweisen zu können, dass der Satz mit meinen Logotypen jedem normal veranlagten Setzer im Verlaufe von 14 Tagen sicher so geläufig sein wird, dass er nicht mehr Unterschied bei dessen Anwendung verspürt, als dies beim Wechsel von Fraktur zu Antiqua der Fall ist.

Andererseits möchte ich aber die verehrlichen Leser doch bitten auch der Mühe Lohn in Erwägung zu ziehen, ferner zu bedenken, dass man eine vierbis achtwöchentliche Lernzeit bei einem Setzer, der vom Handsatz in Maschinensatz übergeht, als ganz selbstverständlich ansieht. Warum verlangt man nun von meinem System, dass es mühelos Vorteile bringen soll? Jedenfalls legt aber der Maschinensatz im Satz viel mehr Schwierigkeiten auf, wie mein Logotypensatz.

Des weiteren möchte ich darauf aufmerksam machen, dass einem Versuche mit einem einzelnen Setzer doch gewiss nicht die Bedeutung und Zuverlässigkeit beigemessen werden kann, wie einem solchen, welcher den Durchschnitt der Leistungen von 12 Setzern bringt, welche 6 volle Tage im Logotypensatze gearbeitet haben, während der Versuchssetzer in der Reichsdruckerei nur 4 Stunden, also etwas mehr als die Hälfte pro Tag sich geübt hat.

Ich habe, um allen Fachleuten einen geläufigen Maßstab zu schaffen, die Leistungen meiner Setzer im Logotypensatz in der beifolgenden Tabelle in Einzelbuchstaben-Leistung umgerechnet, d. h. ich habe die Zeilenzahl mit der Einzelbuchstaben-Zahl multipliziert in gleicher Weise, wie dies bei der Berechnung des Setzers nach Alphabet-Tausenden geschieht. Meine Zeilen zu 6 Konkordanz enthalten 71 Einzelbuchstaben und ergiebt die beifolgende Tabelle für meine 12 Versuchssetzer in einer Woche (54 Stunden bzw. 42 Satz- und 12 Ablegstunden) pro Stunde 2315 Buchstaben.

Aus der gleichen Schrift enthält eine Zeile zu 5 Konkordanz, wie sie der Versuchssetzer der Reichsdruckerei gesetzt hat, 59 Einzelbuchstaben. Derselbe hat nun in 24 Satzstunden und 10 Stunden und 55 Minuten Ablegezeit, zusammen rund 35 Stunden 749 Zeilen à 59 Buchstaben mit Logotypen, im Durchschnitt pro Stunde also 1841 Einzelbuchstaben gesetzt und abgelegt.

Meine 12 Versuchssetzer lieferten, wie aus der beigefügten Tabelle hervorggeht, in den 6 Versuchstagen folgende Einzelbuchstaben bei Verwendung von Logotypen:

18041, 19534, 19012, 17082, 14928, 16092,
14466, 17236, 17035, 14466, 15803, 10773,

in Summa 194468. Dies entspricht einer Durchschnittsleistung für Mann und Tag von 16206 Buchstaben oder bei 7 Stunden Satzzeit einer stündlichen Leistung von 2315 Buchstaben. Hierzu muss ich allerdings bemerken, dass meine Leute nicht kompressen, sondern durchschossenen Satz zu liefern hatten und dass ich die verwendeten 2 Regletten pro Zeile tarifmäßig in Buchstaben umgerechnet habe.

Während also der Versuchssetzer der Reichsdruckerei 1841 Einzelbuchstaben pro Stunde lieferte, lieferten meine 12 Setzer im Durchschnitt 2315 Buchstaben oder um 25% mehr. Dürfte das nicht auch ein Beweis dafür sein, dass der Setzer der Reichsdruckerei einen anderen Erfolg gehabt hätte, wenn er besser unterrichtet gewesen wäre?

Der Vorteil, welchen mein Logotypensatz bietet,

geht aber noch viel klarer hervor, wenn man die vorjährige Durchschnittsleistung meiner Versuchssetzer mit dem Ergebnis der vorliegenden Tabelle vergleicht. In deren zweiten und dritten Kolonne ist der Durchschnitts-Tagesverdienst meiner Versuchssetzer aus dem letzten Jahr mitgeteilt und der betreffende Geldbetrag nach Tarif in Einzelbuchstaben-Zahl umgerechnet. Die Summe der dritten Kolonne ergiebt nun eine Leistung von 137598 Buchstaben oder pro Mann und Tag von 11466 Buchstaben im Durchschnitt. Die Stundenleistung beziffert sich nun also unter Annahme von 7 Satzstunden auf 1638 Buchstaben. Stellt man dieser Berechnung nun das Ergebnis des Logotypensatzes gegenüber, welcher pro Mann und Stunde eine Leistung von 2315 Buchstaben ausweist, so ergiebt sich eine stündliche Mehrleistung von 662 Buchstaben oder 41 %. Ich bitte dabei aber zu erwägen, dass meine Versuchssetzer eben auch nur eine Woche lang gesetzt haben und dass deren Leistung sich in den darauf folgenden noch erhöht hätte.

Ich könnte auf die Ausführungen in Heft 4 dieser Zeitschrift noch mehr anführen, möchte jedoch für heute um so weniger noch mehr in die Breite gehen, da das Ergebnis, welches die Tabelle über den unter meiner Leitung vorgenommenen Versuch aufweist, am besten für sich selbst spricht. Ich hoffe, dass diese Ergebnisse manchen Fachmann und Kollegen zu einem ähnlichen Versuch und zu einer Aussprache anregen werden, wobei ich mich nicht nur bereit erkläre, mit näheren Anleitungen an die Hand zu gehen, sondern auch jederzeit in der Öffentlichkeit Rede zu stehen.

München. Ernst Wiederanders.

Zierschnitte.

Von EMANUEL STEINER in Basel.

LEIDER sind noch immer Bücher selten zu finden, bei denen der Buchschnitt mit dem Einbande in Einklang steht. Dass der Walzenschnitt, der im Großbetriebe dankbare Anwendung finden mag, bei besseren Einbänden nicht zu berücksichtigen ist, leuchtet ein. Man nimmt daher zu einer Technik seine Zuflucht, die sich beim Masseneinbande wohl als brauchbar zeigen mag, beim künstlerischen dagegen selten als angebracht erscheint. Denken wir uns z. B. einen Halbfranzband mit marmoriertem Schnitt. Der Überzug ist dann gewöhnlich auch ein marmoriertes Papier, wenn auch vielleicht von ganz anderer Zeichnung als der Marmor des Buchschnittes. Dieser letztere soll doch etwas für sich Abgeschlossenes sein, den Buchblock so abgrenzen, dass sich dieser, als in einer Hülle liegend, präsentiert. Bei den wenigsten mit dieser Technik behandelten Büchern ist dies aber der Fall. Bei einem Lederband mit Lederauflage und Handvergoldung tritt natürlich das Unstatthafte noch viel mehr hervor. Durch einen Schnitt mit Marmormusterung wird die Wirkung des schönen Leders und der Vergoldung aber ganz zerstört. Das Auge kann nicht auf der schönen Arbeit ruhen; es wird von der unruhigen Schnittfläche immer wieder abgelenkt.

Man hört jetzt viel von Reformen am Bucheinband reden. Eine der fragwürdigsten Bestrebungen ist gewiss die, demselben in allen seinen Teilen die gleiche Farbe zu geben. Ich verspreche diesem schon ziemlich angenommenen ästhetischen Gesetze, welches einem Buche mit gelber Decke nun auch einen gelben Schnitt Zeichen und Vorsatz vorschreibt, keine lange Dauer; sie wäre ein neues Armutszeugnis unseres Geschmackes. Gerade diese so oft verfehlte Anwendung der Marmorschnitte, um eine ganz besondere Wirkung zu erzielen, hat gewiss nicht am wenigsten zu diesem extremen Gedanken geführt. Dabei möchte ich aber dieser Schnitttechnik nicht ihre unbedingte Brauchbarkeit absprechen. Gewiss lässt sich damit viel erreichen, wenn eine ruhigere Wirkung angestrebt ist. Zu viele feine Verästelungen müssen daher vermieden werden: einige kräftige Augen und starke Äste in satten Farben, das wird am ehesten zu einem guten Ziele führen. Das Deckenmaterial muss dann möglichst in einer Farbe gehalten, eine etwaige Vergoldung in ihrer Anlage sehr beschränkt und ruhig wirkend, ausgeführt werden. Eine lebhafte Zeichnung der Decke dagegen verträgt eine reiche Ornamentik der Schnittfläche nicht.

Beim Goldschnitt glaubt der Meister etwas ganz außergewöhnlich Schönes leisten zu müssen. Er sucht daher den Leuten zu beweisen, dass er nicht nur Wasser über einen Buchschnitt laufen lassen könne, sondern sogar die Befähigung habe, auch auf dem Schnitte mit Meißel und Hammer seine Kunst auszuüben. Das sollte ihn aber denn doch nicht dazu verleiten, dieses letztere Verfahren auch wirklich in Anwendung zu bringen. Ciselierte und punzierte Schnitte beeinträchtigen meines Erachtens die Gesamtwirkung. Ihre Schönheit ist aufdringlich, protzig, zum Schaden der eigentlichen Buchdecke. Das Spielen mit der Technik drängt sich zu auffällig in den Vordergrund. Beim Bucheinband spielt doch stets die Decke, nicht der Schnitt, die Hauptrolle.

Es giebt gewiss Ausnahmen, wo die vertiefte Orna-



mentierung des Buchschnittes als angebracht erscheinen mag; im allgemeinen aber sollte für den feineren Band eine feinere, bescheidenere Verzierungsweise in Anwendung kommen, und diese ist der einfache Goldschnitt.

Bei einem stattlichen Bande, der in seiner Blätterzahl über das gewöhnliche Maß schreitet, wird es angezeigt sein, von der Bedeckung sämtlicher Schnitte mit Gold abzusehen, um nicht den Eindruck eines Goldbleches hervorzurufen. Durch eine Beschränkung der Verzierung auf den oberen Schnitt wirkt das Buch nicht weniger vornehm; vorausgesetzt, dass die beiden anderen Schnitte nicht glatt ausgeführt werden. Hier kommt der „Ebarbé-Schnitt" in Anwendung. Die Blätter werden an der Seite und unten nur gestutzt, event. geraspelt und erfahren später keine Behandlung mehr. Das unangenehme Gefühl für den Bücherfreund, dass dem Buche von seiner ursprünglichen Größe ein Unbestimmbares genommen sei, wird dadurch beseitigt.

Beim einfacheren Bande mag es gelten, dass wir die obere Schnittfläche mit einer Farbe überziehen, und die beiden andern auf die alltägliche Weise beschneiden. Auch da hat der verzierte Schnitt zwei Aufgaben. Er soll nicht nur das Buch verschönern, sondern auch das Eindringen des Staubes in die Blätter so viel als möglich verhindern. Bei diesen Farbschnitten ist es nun schwer, eine bestimmte Regel aufzustellen und zu sagen, ob das oder jenes Buch nur einen Oberschnitt erhalten, oder auf allen drei Seiten gefärbt werden soll. Eine Willkür ist hier ausgeschlossen und wird eben alles, was nicht der Sicherheit in Wahl und Gestaltung entspringt, meist verfehlt sein.

Bei Anwendung des Farbschnittes ist es richtiger sehr sparsam zu sein und ihn auf den Oberschnitt zu beschränken. Was bei einem Buche, dessen sämtliche Schnitte mit Gold überzogen, weniger stört, das wirkt beim Farbschnitte oft störend. Beim geschlossenen Buche mag eine Farbe noch so schön wirken — beim Öffnen stört uns ein gefärbter Vorderschnitt immer, zumal, wenn die Farbe eine kräftige ist. Wenn wir also nur den Oberschnitt mit einer Farbe überziehen, so verliert das Buch möglichst wenig von seiner Originalität. Die Sache erhält nicht den Anschein von etwas Gesuchtem.

Zu den Farbschnitten rechnen wir in erster Linie solche Schnitte, die mit einer beliebigen Farbe überfahren werden. Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts war es hauptsächlich ein Gelb oder ein Grün, das den Schnitt zierte. Diese Schnitte wurden fast ganz verdrängt durch den Rotschnitt, der sein Recht noch immer behauptet. Der Vorzug, den diese Farbe nun einmal hat, dass sie sich mit weit mehr Farben unserer Überzugsmaterialien verträgt, machte sie so beliebt. Dem Buchbinder, dem die Wahl der Schnittfarbe eine heikle Sache ist, genügt sie vollkommen. Wir verwenden jetzt viel die marmorierten Leder, mit denen sich so prächtige Wirkungen erzielen lassen; aber marmorierte Schnitte zu marmoriertem Leder — das ist zu viel des Guten. Die Wirkung des Marmors auf Leder und Papier ist eine ganz verschiedene, abgesehen von dem Missgriff, beides ineinander übergehen zu lassen. Zu den Linnen-Stoffen mit ihren zarten Tönen wirken marmorierte Schnitte ebenfalls zu unruhig und zu schwer. Allein nur mit Rot kommen wir hier nicht aus. Kann ein Goldschnitt nicht in Betracht kommen, so heißt es: Grundfarben bei der Hand haben, die nach Belieben gemischt werden können, um die Farbe des Schnittes der der Buchhülle anzupassen. Der einfache Farben-Schnitt, so wenig Kunstfertigkeit er verrät, übt doch bei richtiger Auswahl der Farbe eine schöne Wirkung aus.

Die Herstellung der Schnitte in Aquarell-Manier verlangt größere Kunstfertigkeit, eine gewisse Farbensicherheit und eine gute Hand. Das Papier muss eine reichliche Farbenauftragung aushalten können, da diese, um ein Ineinanderfließen der Farben zu ermöglichen, unerlässlich ist. Die „getönten Schnitte" eignen sich hauptsächlich für Oberschnitte. Je nach der Farbenzahl wird der Schnitt, vom Rücken ausgehend, stufenweise überfahren. So wird z. B. die ganze Fläche mit Gelb überstrichen. Darauf folgt Hellgrün, das nur noch drei Vierteile des Schnittes in seiner Länge bedeckt; darüber ein Dunkelgrün zur Hälfte, ein Blau und schließlich gegen die Rundung des Rückens hin etwas Violett. Eine solch große Farbenzahl wird aber nicht immer angezeigt sein. In den meisten Fällen genügt die Anwendung zweier Farben, die hierzu verwendet werden. Um Konturen zu vermeiden und ein Ineinanderfließen der Farben zu befördern, müssen die Farben (Tuschen) leicht und reichlich aufgetragen werden. Ein rasches Arbeiten ist unerlässlich. — Diese Schnitte sind von prächtiger und künstlerischer Wirkung. Ihre Anwendung verlangt zarte Töne, was durch starke Verdünnung erzielt wird.

Um „gestrichene Farbschnitte" herzustellen, ist noch mehr Fertigkeit und künstlerisches Empfinden nötig. Bei dieser Schnittart, die zu den prächtigsten Erzeugnissen auf dem Gebiete der Farbschnitt-Technik führt, wird weniger ein stufenweiser und gleichmäßiger Ton zu erzielen gesucht; es handelt sich vielmehr darum, mit deckenden Farben untere Farben teilweise durchschimmern zu lassen. Von einer glücklichen Wahl der Farben hängt das Gelingen nicht zum wenigsten Teile ab. Ein solcher Schnitt wird z. B. mit Grün seiner ganzen Fläche nach überfahren. Auf dieses Grün folgt ein Rot. Mit dem Pinsel wird die Farbe aufgenommen, rasch über die Länge des Schnittes gefahren und zwar so, dass möglichst Teile des Schnittes in der ersten Farbe durchschimmern — also von der zweiten Farbe nicht getroffen werden.



Dem Rot folgt Rotbraun und den Schluss bildet ein Blau, bei welchen Farben ähnlich verfahren wird. Dieser Schnitt würde bestens zu einem violetten, marmorierten Bastardleder passen. Dass ich solche Schnitte, die dem Bucheinbande einen Gehalt, ich möchte sagen, Stimmung geben, noch nirgends gefunden, kann ich mir nur dadurch erklären, dass sie weit mehr künstlerisches Empfinden verlangen als z. B. marmorierte Schnitte. Die zartesten Töne und die ernstesten Farbenaccorde haben wir spielend in der Hand. Wer einmal hierin Versuche angestellt hat — vorausgesetzt, dass er die nötigen Fähigkeiten besitzt — der wird immer wieder neue Schönheiten entdecken. Ein Schema zu solchen Schnitten kann es nicht geben: sie sind Dinge des Augenblicks und ihres Meisters. Aber darum eben wirken sie so individuell und das ist es, was sie um so anziehender macht.

Wer dieser Farbschnitt-Technik fernsteht, dem wird hauptsächlich die Wahl der Farben Schwierigkeiten bereiten. Wir müssen bedenken, dass eine Farbe beim Auftragen auf eine andere auch ganz anders wirkt, als wenn sie direkt auf die weiße Schnittfläche kommt. Das Verhältnis der Farben zu einander ergiebt aber die Praxis. Wir werden bald herausgefunden haben, dass jede beliebige Verdünnung leicht möglich sein muss, um einer Farbe, die durch die anderen getötet würde, Geltung verschaffen zu können.

Die gewöhnlichen Farbschnitte mögen sich allen möglichen Materialien mehr oder weniger anpassen — den Schnitten in Aquarellmanier sind engere Grenzen gezogen. Sie sind hauptsächlich bei Halbfranzbänden in marmoriertem Bastardleder, bei Halb- und Ganz-Pergamentbänden angebracht. Ihre vornehme Wirkung verlangt zum mindesten einen solchen Stoff. Zu Ganz-Lederbänden eignen sich aber auch diese Schnitte so wenig wie alle Farbschnitte überhaupt.

In engstem Zusammenhange mit der Farbe des Schnittes steht die des Zeichen- und des Kapitalbandes. Es wäre verfehlt, wollten wir zu diesen Schnitten ein Kapitalband wählen, wie sie gang und gäbe sind. Gewöhnlich verwendet der Buchbinder zu feineren Einbänden ganzseidene Kapitale, die sich von der geringeren Sorte auch noch dadurch auszeichnen, dass sie höher sind und mehrere Farben aufweisen. Solche Farbentürme können wegen ihrer Aufdringlichkeit den besten Eindruck verderben und den schönsten Schnitt wertlos machen. Man könnte nun einwenden, dass unsre älteren Bücher auch sehr hohe Kapitale aufweisen, und dass diese doch von angenehmer Wirkung sind. Das ist sehr wahr! Nehmen wir einen solchen Verkünder guter alter Zeit zur Hand: es ist eine Freude, dieses sorgfältig umstochene Kapital, von dessen Bedeutung wir sofort überzeugt werden. Satt schließt es sich an den Rücken und giebt den einzelnen Bogen eine äußerste Festigkeit untereinander. Die Form ist eine kräftige, entsprechend den Schnüren auf dem Rücken, der ganzen soliden Erscheinung des Buches überhaupt. Aber sehen wir uns nun ein modernes Buch an! Giebt es etwas Betrübenderes für den Bücherfreund, als ein solches „Verlegerbuch" mit seinen primitiven Formen und vorgelogenen Schönheiten, die Rückenkapital, Kapitalband und Schnittfläche vereint, aufweisen, sowie wir aber das Buch öffnen, ein Krachen des Buchrückens in allen Fugen und ein Ablösen des Kapitalbandes! Alles wirklich nur Schein und späteren Generationen bleiben nichts als spärliche Spuren solchen Flitters. Auch bei den „kunstgewerblichen" Arbeiten wird viel gesündigt. Wir sollten das immer bedenken, dass wir bei unserer Arbeit erst dann das Schöne finden, wenn wir uns vergegenwärtigen, was der einzelne Teil am Ganzen für eine Bedeutung hat. Wir werden dann bei einem schweren Buche uns nicht mit einem Streifen begnügen, der, wenn noch so hoch und noch so vielfarbig, in gar keinem Verhältnis zu den Proportionen des Buches steht. Solch schwächliches, plattgedrücktes Zeug an einem schweren Buche ist ein hoher Grad von Geschmacklosigkeit. Bei kleineren und an Bogenzahl leichteren Büchern mag unser heutiges Kapitalband am Platze sein. Dann soll aber auch die Auswahl eine bessere sein. Für feine Bändchen werden nur niedere, weißseidene Kapitale anzuwenden sein. Weiß verträgt sich fast mit jeder Schnittfarbe und ist in den meisten Fällen der geeignete Abschluss am Rücken des Schnittes.

Behandeln wir bei größeren Büchern mit Lederrücken die Schnittfläche des Buches in Aquarellmanier, so spielt die Farbe des Kapitalbandes noch eine bedeutendere Rolle. Nicht nur, dass sie durch Verstärkung des Kapitalbandes mehr zur Geltung kommt — die Eigenart des Schnittes verlangt einen in der Grundfarbe desselben gehaltenen Abschluss. Abgesehen von der Farbe, die wir selten haben, wie wir sie wünschen, ist kein Kapitalband im Handel, das unserer gewünschten Stärke und Form entspricht. Wir müssen uns notwendig selbst behelfen. Die Kapitale an das Buch anzuweben, wie das unsere alten Meister gethan haben, können wir leider nicht; dafür werden wir nicht mehr bezahlt. Wir nehmen daher ein Stückchen Seide von gewünschter Farbe und eine feine Schnur, deren einzelne Teile zu Strähnen genommen, gedreht sind. Die Seide wird auf der Rückseite mit Leim sorgfältig befeuchtet, was am besten mit dem Finger geschieht, und die Schnur in einem Dritteil der Höhe des Stoffes aufgelegt. Nun wird das Seidenstückchen zusammengelegt und mit einem Falzbein die Schnur in demselben satt eingefestigt, so dass die Rippen der Schnur durch die Seide scheinen. Das fertige Kapital wird mit Wiener Kleister, der nicht zu stark sein darf, am Rücken des Buchblockes befestigt.

Mit den Reformen, die man bestrebt ist, bei unserem modernen Bucheinbande einzuführen, verfiel man



mit der Ansicht, dass Decke, Schnitt, Zeichenband und Vorsatz in gleicher Farbe gehalten sein sollen, gewiss ins Extreme. Wir begnügen uns damit, wenn die Wirkung der Farben eine harmonische und dem Auge wohlthuende ist. So können wir uns auch nicht entschließen, dem Zeichenband immer die Farbe von Schnitt oder Decke zu geben. Das würde oft etwas recht langweiliges werden. Manchmal kann es gewiss die Farbe von Schnitt oder Decke haben, aber es wäre thöricht, die eine oder andere dem Zeichenbande zu verschreiben. Bei einem Schnitt z. B., dessen Grundfarbe dunkelviolett gehalten ist, stört ein weißes Zeichenband nicht und wirkt im Gegenteil sehr gut.

Gerade soviel Geschmack wie die Wahl des Zeichenbandes, erfordert die des Vorsatzpapiers. Die vornehme Wirkung der Schnitte in Aquarellmanier verlangt auch notwendig einen entsprechenden Anschluss an der Innenseite des Buches. Goldbrokate können nicht in Betracht kommen; ebensowenig türkische, griechische, Pfauen- oder ähnliche Marmorpapiere. Für die geeignetsten Vorsatzpapiere zu diesen Schnitten halte ich die einfarbigen Papiere. Am vornehmsten wird sich aber bei Büchern mit gutem Papier ein Büttenpapier oder ein Wattmann-Papier ausnehmen.

Marmorierte Schnitte, ciselierte und bemalte Goldschnitte sind bisher uns das Höchste. Ein Ausblick über diese traditionellen und beengenden Grenzen hinaus würde gewiss nichts schaden. Es wäre möglich, dass die Verzierung des Buchschnittes auf die Weise, wie ich sie oben empfohlen, zu gerade so guten Resultaten führen wird und dass dadurch den Anforderungen, die an die moderne Buchdekoration gestellt werden, besser entsprochen wird. Versuche in diesem Sinne anzustellen, ist Sache des Kunstbuchbinders.



Alte Holländische Städte und Dörfer an der Zuidersee.

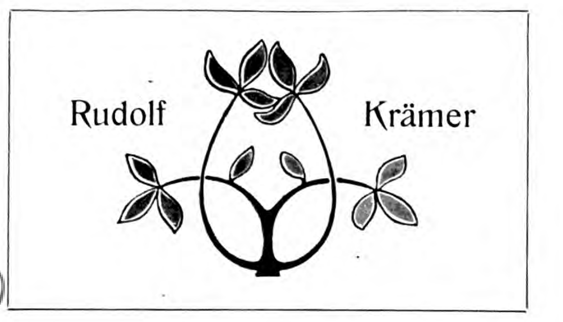
Von Dr. RUDOLF KAUTZSCH.

Es ist mit großer Freude zu begrüßen, dass der Verlag von *Eugen Diederichs* in *Leipzig* eine deutsche Ausgabe der beiden schönen holländischen Werke veranstaltet hat, die unter dem unten angeführten Titel*) erschienen sind. Schon im ganzen gehören diese Bücher zu den besten modernen Büchern überhaupt. Insbesondere geben aber dann noch die Bilder zu einer Betrachtung Anlass, die ein gewisses allgemeines Interesse hat. Zwischen dem Erscheinen der holländischen Ausgaben der Stadtbilder und der Dorfbilder lag ein Zwischenraum von drei Jahren. Schon deshalb ist ein Vergleich der Bilder in beiden Werken lehrreich. Neben W. O. J. Nieuwenkamp hat schon an den Stadtbildern J. G. Veldheer mitgearbeitet. Die Dorfbilder hat er allein gezeichnet. Die „Stadtbilder" sind Hochätzungen in Zink nach Federzeichnungen, die Dorfbilder Holzschnitte. Dem Unterschied der Technik entspricht — selbstverständlich — ein Unterschied in der Kunst.

Dort ist die Grundlage der ganzen Arbeit der schwarze Strich auf weißem Grund. Dieser Strich bildet den Umriss, giebt die nötige Innenzeichnung zur Erläuterung des Umrisses, zur Charakteristik des Materials. Immer aber bleibt er Strich. Die konsequente Anwendung des Strichs hat in der Geschichte der zeichnenden Kunst zu einer Übersetzung der Erscheinung in ein wohlgeordnetes System von Linien geführt, zu einer Zeichensprache, die die Dinge weniger nachbildet, als vielmehr sie mittels jenes Systems umschreibt. Auch der tiefste Schatten erscheint in Albrecht Dürers Blättern, den herrlichsten Beispielen dieser Manier, noch als wohlgeordnetes durchsichtiges System einander durchkreuzender Linien. Auch die höchste Plastik, die stofflichste Wirkung von Stein, Holz, Metall, Seide oder was es sei, beruht schließlich auf der feinfühligen Verwertung der charakteristischen Unterschiede, die in Geschlossenheit oder Offenheit, Stärke oder Feinheit, Kontinuität oder Unterbrochensein, in Richtung oder Kurvencharakter oder in noch anderen Eigenschaften jener Liniensysteme begründet sind. Die ganze Manier hat eine immer wieder durchbrechende Neigung, die Form herauszuarbeiten, das Wesentliche in der Erscheinung zu betonen, im ganzen und im einzelnen zu charakterisieren. Auch die „Städtebilder" beweisen das. Aber mit dieser Manier kreuzt sich eine andere, uns Modernen näherliegende. Der Strich verliert seine Bestimmtheit. Er gehört nicht mehr zu einem wohlgeordneten logischen System ähnlicher Striche. Er ist ein Element, das dunkel wirkt. Häuft man Striche, einerlei wie, so entsteht eine dunkle Fläche, und zwar dunkler oder heller je nach dem Grad der Dichtigkeit, der Stärke der Elemente. Auf die gleichmäßige Stärke, die gleiche Richtung der Striche innerhalb einer solchen dunklen Fläche kommt nichts mehr an: wenn nur der Grad von Dunkelheit fürs Auge erreicht wird, den man braucht. Jene schönen Liniensysteme sah man sich auch in der Nähe gern an, arbeiteten sie doch ebenso auf plastische (Form-)Wirkung und stoffliche Charakte-

*) Alte Holländische Städte und Dörfer an der Zuidersee. Gezeichnet und in Holz geschnitten von J. G. Veldheer unter Mitwirkung von W. O. J. Nieuwenkamp. Mit deutschem Text von Oskar Kirchner. Preis brosch. M. 10.—.

Rudolf Krämer



BESUCHS-ANZEIGE

R·FUNKE

Buchdruckerei
Frankfurt a. M.
Landmannstrasse 5



Lieferung feinster Druckarbeiten
zu soliden Preisen

Vereinigte Grundbesitzer
der Südvorstadt Leipzigs



Erstes Sommer-
Nachtsfest

Sonntag, den 1. August



Goldene Krone, Leipzig-Connewitz

Elisabeth Wiedenbach

MÄRCHEN
UND GEDICHTE

Reich illustriert und
neu bearbeitet von
EMIL KRAUS

Zweite bedeutend vermehrte Auflage



Hannover 1902
Verlag von Müller & Hafemann

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Material von *A. Numrich & Co.* in *Leipzig.*

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*



AUS VELDHEER, ALTE HOLLÄNDISCHE STÄDTE UND DÖRFER AN DER ZUIDER-SEE

VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS IN LEIPZIG

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

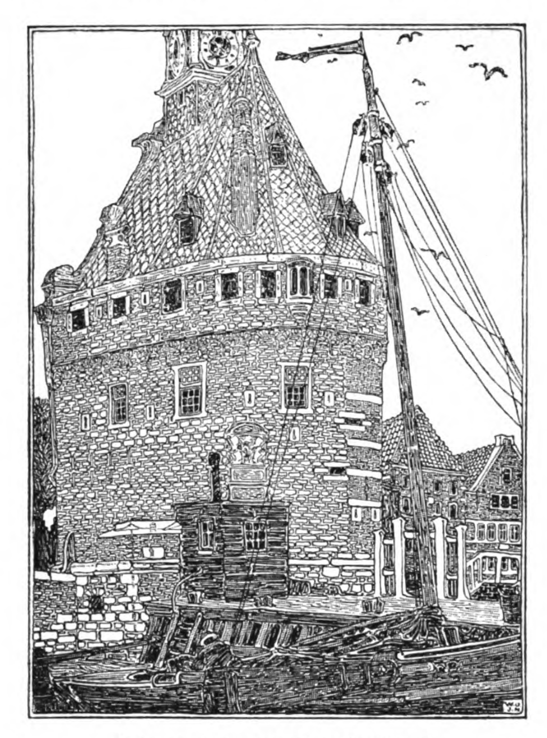
Druck von W. Drugulin in Leipzig

AUS VELDHEER, ALTE HOLLÄNDISCHE STÄDTE UND DÖRFER AN DER ZUIDER-SEE

VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS IN LEIPZIG

Druck von W. Drugulin in Leipzig





Hafenturm in der Stadt Hoorn (verkleinert).

ristik, wie auf Licht und Schatten hin. Hier gewinnen diese Faktoren, gewinnt die malerische Seite der Erscheinung das Übergewicht. Wir müssen uns die Zeichnung aus einem gewissen Abstand ansehen. Dann verschwindet das Rauhe, Ungleiche, Unsaubere der Mache völlig hinter der malerischen Wirkung. Verblüffend klar scheiden sich plötzlich die Gründe, Luft und Licht fluten herein, und mit allen Feinheiten, mit Reflexen und Spiegelungen, Zittern und Leuchten der Luft, dem ganzen Zauber des Helldunkels steht ein Bild vor uns. Wir wollen diese ganze Art als malerische Schwarz-Weiß-Kunst bezeichnen.

Es ist bekannt, wie in der Geschichte des Holzschnitts die Einführung eines neuen Materials und einer neuen Arbeitsweise zu Anfang des 19. Jahrhunderts dem gesteigerten malerischen Empfinden entgegenkam. Der Holzschneider ging nun nicht mehr von der Linie aus, dem schwarzen Strich, den er, der Federzeichnung folgend, von dem anhaftenden Holze befreite, sondern von der schwarzen Fläche, die er durch eingegrabene (also im Druck weiß wirkende Linien) mehr oder weniger aufhellt. Er baut also sein Bild aus hellen und dunklen Tonflächen auf. Es ist ebenso bekannt, wie die Massenfabrikation solcher Tonschnitte, der infolgedessen eintretende künstlerische Rückgang der Arbeit, die Teilnahmlosigkeit der Künstler den Holzschnitt in Misskredit gebracht haben. Die Ansätze zu einer Neubelebung im künstlerischen Sinne sind vereinzelt, ohne Zusammenhang, mehr oder weniger stark von japanischer Kunst abhängig.

Da ist es nun doppelt interessant, zu sehen, wie der eine der beiden Zeichner der Städtebilder, J. G. Veldheer, wie es scheint durch konsequente Weiterentwickelung der Federzeichnung im oben geschilderten Sinne auf den Holzschnitt geführt worden ist. Wenn es nur darauf ankommt, eine Fläche so mit Strichen zu decken, dass sie einen bestimmten Dunkelheitsgrad aufweist, so kann man ebensogut von der dunklen Fläche ausgehen und sie, soweit als im gegebenen Falle nötig ist, aufhellen. Eine Durchsicht unserer Bilder auf diesen Gesichtspunkt ergiebt eine Fülle ganz überraschender Belege. Veldheer ist einer der ganz wenigen, die jene geschichtliche Entwickelung von der strengen Linienzeichnung zum Tonschnitt persönlich nacherlebt haben. Mit dem technisch so raffinierten, künstlerisch aber arm gewordenen modernen Tonschnitt kann der echte Künstler heute schwer paktieren. Und doch schlummern im Material und in der Technik dieses Verfahrens noch reiche, künstlerisch nicht gehobene Kräfte. Es wäre höchst bedeutungsvoll, wenn dem eigenartigen Holländer weitere Künstler auf dieser Bahn folgten.

Man darf seine Schnitte nicht mit modernen Tonschnitten vergleichen. Diese gehen keineswegs ein-



Dorf Volendam (verkleinert).

seitig auf malerische Wirkung aus (wie Veldheers Blätter). Sie charakterisieren viel mehr. Insbesondere streben sie nach reicher, vielseitiger stofflicher Charakteristik. Selbstverständlich liegt nicht etwa darin schon ein Fehler. Es ist das eine wie das andere möglich, wenn es nur im künstlerischen Sinne geschieht.

Veldheer charakterisiert stofflich sehr wenig, trifft aber ungemein glücklich die malerischen Werte der Erscheinung. Man kommt immer wieder darauf zurück: sein Holzschnitt ist die konsequente Weiterentwickelung jenes Stils, den wir den Stil der malerischen Schwarz-Weißzeichnung genannt haben.

Und doch ist, was so entsteht, etwas Neues. In den Dorfbildern ist nicht nur der Verzicht auf Charakteristik noch vollständiger, ist nicht nur der malerische Eindruck noch stärker geworden (damit auch die Notwendigkeit, aus einem bestimmten Abstand zu betrachten, noch gesteigert): auch die Gesamthaltung, die Stimmung ist eine andere geworden. Dort, in den Städtebildern, überwog das helle Licht. Etwas von der durchsichtigen Luft, der Farbenfreude und Farbenfrische schöner Tage in Holland spricht aus den Blättern. Hier — in den Dorfbildern — wiegen die dunklen Flächen vor. Alles ist düster, unter ernste Schatten gebracht, steht, ein fester, harter Stoff, wuchtig, dunkel, schwarz gegen den hellen Himmel. Und dieser Himmel selbst ist dementsprechend im heroischen Sinne stilisiert. Damit ist die Erdenschwere dieser Hütten, zugleich aber auch ihre Wetterbeständigkeit, ihre eiserne Festigkeit ungemein eindringlich ausgesprochen. Es scheint alles wie aus stahlharten Eichenholzbohlen gezimmert. Gegenüber dem heiteren, sonnenbeglänzten, altfränkischen Stadt-Stillleben dort, hier die trotzigen, fast drohenden Behausungen eines arbeitenden Volkes.



Nikolaus Wolrabs zweite Wanderschaft.

Ein Beitrag zur Lebensgeschichte eines Leipziger Buchdruckers.

Von ERNST ARNOLD.

(Nachdruck vom Verfasser verboten.)

WIE so viele Drucker der älteren Zeit gar wanderfreudige Leutchen waren und durch ihren Drang in die Weite zu überaus rascher Verbreitung der Buchdruckerkunst in aller Welt beitrugen, so fanden sich besonders um die Mitte des 16. Jahrhunderts auch in *Leipzig* immer Gutenbergjünger, die trotz recht guten Verdienstes doch ohne langes Kopfzerbrechen und mit frohem Wagemut Gießinstrument, Stempel, Matern, Winkelhaken, Tenakel, Farbeballen und Presse, oder wenigstens die Rahmen davon, zusammenpackten und „einem ehrenvollen Rufe nach auswärts Folge leisteten".

Gleich Wolfgang Stöckel, der 1524 im Alter von 45—50 Jahren nach etwa 30jähriger Thätigkeit in *Leipzig* von dort nach *Dresden* zog, wo er die „Kunst" einführte und noch 15 Jahre ausübte, griff auch *Nikolaus Wolrab,* nachdem er ungefähr 20 Jahre lang in *Leipzig* gedruckt hatte, im reifsten Mannesalter nochmals zum Wanderstabe, den er einst in jungen Jahren durch die deutschen Lande getragen, und siedelte nach *Bautzen* über, um dort der Buchdruckerei Eingang und neue Ehren zu verschaffen. Zwar konnte er mit seinen Leipziger Einnahmen sehr zufrieden sein, denn unter Kurfürst Moritz wurden alle typographischen Regierungsarbeiten ausschließlich bei ihm und bei Valentin *Babst* in *Leipzig* hergestellt; auch druckte Wolrab trotz dieser Beschäftigung für den evangelischen Hof mehrfach Streitschriften gegen *Luther* und 1541 gar eine Bibel, die ein Nachdruck der Lutherschen war, jedoch mit des nachsichtigen und stets buchdruckerfreundlichen Übersetzers nachträglich erteilter Einwilligung vertrieben werden durfte. Doch mochte ihm das bis dahin von Typographen noch ganz unbebaute Feld der Oberlausitz als besonders verlockend erscheinen, als sich die dortigen Landstände um 1550 mit dem Ersuchen nach Leipzig wandten, einer der dortigen Buchdrucker möge sich nach Bautzen wenden und hier ansässig machen. In welchem Jahre Wolrab seinen Umzug bewirkte, wurde bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt.

Falkenstein bezeichnet im Anhange zu seiner „Geschichte der Buchdruckerkunst", dem „Chronologischen Verzeichnis der Druckorte", das leider keinerlei Aufklärung über die Quellen seiner Mitteilungen giebt, das Jahr 1550 als Gründungszeit der ersten Bautzener Buchdruckerei, und *Knauthe* berichtet in seinen 1740 zu Lauban erschienenen „*Annales Typographici Lusatiae Superioris,* oder Geschichte der Ober-Lausitzischen Buchdruckereyen", unser Wolrab sei um 1550 von Leipzig nach Bautzen übergesiedelt und habe 1552 in Bautzen zuerst Gelegenheitsschriften gedruckt. Beide Angaben stimmen freilich schlecht mit der Thatsache überein, dass sich aus dem Jahre 1553 zwei *Dresdener* Drucke Wolrabs nachweisen lassen, deren einer, eine etwa 40 Bogen starke, in Folio gehaltene Ausgabe des Sachsenspiegels, einen zweifarbigen Titel — schwarz und rot — und in vier Schriftarten — Fraktur verschiedener Grade wechselt mit Antiqua — gehaltenen Text aufweist, während der vollständige Titel des anderen Buches in Quart, wie folgt, lautet: „Ein kurtz nutz vnd sehr tröstlich Regiment, wie sich inn der zeit der Pestilentz zu halten sey, auff das fleissigst vnd treulichst gestelt, vnd an tag gegeben, zu Ehren vnd Nutzbarkeit dem Erbarn, Fürsichtigen, Wolweisen Radt vnd Bürgerschafft, der Churfürstlichen Stadt Meissen. Durch Ioann Kentmann von Dreßden, der Artzney Doctor. — Gedruckt durch Nicolaum Wolrab, zu alten Dreßden. MDLIII."

Trotzdem darf man Falkensteins und Knauthes Angaben nicht ohne weiteres so von der Hand weisen, wie dies in einer Notiz der „Bautzner Nachrichten" vom 22. Juni 1900 geschieht, wo es heißt, vor 1555 dürfte wohl kaum in Bautzen eine Buchdruckerpresse in Thätigkeit gewesen sein, da nach einem dortigen Gerichtsbuche von 1554 am 31. Oktober dort an Gerichtsstelle Nikolaus Wolrab, Buchdrucker, und



Balthasar Schutz, ein Diener des Bastian *Reusch* in *Leipzig,* zum Abschlusse eines Kaufvertrags erschienen seien, kraft dessen Wolrab von Reusch zwei Pressen und drei Centner Schrift mit allem Zubehör für 400 Thaler kaufte, die er in näher festgesetzten Raten bezahlen sollte. Obwohl ferner erst aus dem Jahre 1555 ein größerer *Bautzener* Druck Wolrabs bekannt ist, nämlich „Dr. Chilian Königs Practica und Process der Gerichtsleuffte", braucht es sich ja hier nur um eine große Nachbestellung, nicht um das gesamte Inventar für Wolrabs neue Offizin gehandelt zu haben.

Auch die beiden obengenannten Dresdener Drucke von 1553, von denen besonders das Kentmannsche Buch aus dem Grunde beachtenswert ist, weil es das älteste in „Alten Dreßden", der jetzigen Neustadt, gedruckte Buch ist, widerlegen die Annahme der Falkenstein und Knauthe nicht durchweg, denn Wolrab hat möglicherweise auf dem Wege von Leipzig nach Bautzen (ums Jahr 1550) einige Zeit lang in Alt-Dresden eine Zwischenstation unterhalten, um etwa bis zur völligen Einrichtung seiner Bautzener Offizin der Regierungsarbeiten nicht verlustig zu gehen. Vielleicht hat er auch versucht, in der Zeit zwischen Wolfgang Stöckels Tode und dem Beginn der Druckerthätigkeit von dessen Sohne Matthäus in Dresden festen Fuß zu fassen, was ihm aber nicht gelungen sein dürfte.

Wann Wolrab die Leipziger Offizin hat eingehen lassen, vermochte der Verfasser dieser Skizze nicht festzustellen, zumal bisher noch niemand über Wolrabs Dresdener Thätigkeit geschrieben hatte. Sollte einem der Leser des Archivs ein weiterer Wolrabscher Druck bekannt sein, der in den Jahren 1550—1555 in *Dresden* herausgekommen ist, so würde er sich durch Mitteilung darüber — an die Schriftleitung — sehr verdient um die Dresdener Druckergeschichte machen.

Wolrabs weitere Schicksale sind bald erzählt: Zu Anfang seiner Bautzener Thätigkeit scheint die Arbeit nicht besonders reichlich und Wolrab genötigt gewesen zu sein, sich nach Druckaufträgen von auswärts umzusehen; so ging z. B. 1556 aus seiner Presse das Buch eines Merseburgers, nämlich Brotuffs „Chronica von den Antiquitäten des Stifts und der Stadt Marsburg" hervor; diese Arbeit hatte der Schwiegersohn des Verfassers, der Görlitzer Bürgermeister Ottmann, vermittelt. Ein Jahr vorher hatte unser Meister das erste von einem Bautzener verfasste Werk unter seiner Presse gehabt, des Dekans Johannes Leisentritt „*Christianae et piae precationes ex Doctoribus Ecclesiae*" in niedlichem Duodezformat. In den nächsten Jahren sorgten die Stände emsig dafür, Wolrab mit Arbeit zu versehen, und kamen somit ihrer moralischen Verpflichtung aufs beste nach, die sie mit seiner Berufung nach Bautzen übernommen hatten.

Nach Nickel Wolrabs ums Jahr 1560 erfolgtem Ableben setzten sein Sohn Johann und nach diesem sein Enkel Michael Wolrab die Druckerei fort. Aus ihr ging 1574 auch das erste gedruckte Buch in *wendischer* Sprache, ein durch den Pastor M. Albinus Möller zusammengestelltes oder verfasstes Gesangbuch, hervor. Mit Michael, dem der Bautzener Rektor M. Melchior Gerlach mit Rat und Fürspruch zur Seite gestanden hatte, starb bereits zu Ende des 16. Jahrhunderts — wahrscheinlich 1597 — das Wolrabsche Geschlecht aus. Die Offizin übernahm Nikolaus *Zipser* aus Arnstadt, der sie in den Wirren des Dreißigjährigen Kriegs aufgeben musste, nur ist nicht genau festzustellen, ob schon 1622 oder erst 1634 nach dem großen Brande von Bautzen, dem fast die ganze Stadt, darunter auch die vorher arg geplünderte, insbesondere behufs Anfertigung von Geschossen der Schriften beraubte Druckerei zum Opfer fiel.

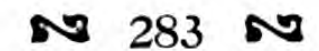
Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

IM Deutschen Buchgewerbemuseum wurde die Ausstellung von Halbfranzbänden, sowie Halbleinen- und Ganzleinenbänden vervollständigt. Diese Ausstellung soll einen Begriff davon geben, wie selbst bei Verwendung von einfachem Material doch durch eine sorgfältige Zusammenstellung der Farben feine künstlerische Wirkungen zu erzielen sind. Angeschlossen ist eine Gruppe von Einbänden des Buchbindermeisters Emanuel Steiner in Basel, dessen Arbeiten einen entschieden eigenartigen Geschmack zeigen, dem man vor allem Kraft und Frische nachrühmen muss. Über die ganze Ausstellung wird später zusammenhängend berichtet werden.

Ferner bereitete das Deutsche Buchgewerbemuseum die Ausstellung der von Paris zurückgekommenen Gruppe „Deutscher Holzschnitt des 19. Jahrhunderts" vor. Das ganze nach Paris gesandte Material, das dorten auf der Internationalen Ausstellung von Holzschnitten aus schwer verständlichen Gründen nur teilweise ausgestellt worden war, wird — sogar noch ergänzt — von Mitte Juli 1902 ab in dem Eckraume des deutschen Buchgewerbehauses (I. Geschoss) zu sehen sein. Weiter wurde eine kleine Sonderausstellung von buchgewerblichen Entwürfen und ausgeführten Arbeiten des Karlsruher Künstlers E. R. Weiss zusammengestellt, die in Verbindung mit der Gruppe Holzschnitt ebenfalls von Mitte Juli 1902 ab zur Schau gebracht werden wird.

Der Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums besuchte die Düsseldorfer Industrie- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf, sowie die nordische Ausstellung in Krefeld. Wenn auch an beiden Orten das Buchgewerbe nicht die erste Rolle spielte, so gab es doch allerlei zu lernen. Insbesondere muss die hocherfreuliche Thätigkeit des Krefelder Vereins für Bucharbeit rühmend anerkannt werden. Die Koje des Vereins auf der Ausstellung in Düsseldorf ist ein Glanzpunkt der reichen Schaustellung, insbesondere aber der buchgewerblichen Gruppe.

Unter den im Monat Juni dem Deutschen Buchgewerbemuseum gewordenen Schenkungen muss vor allem die aus Büchern, Blättern und Plakaten bestehende Stiftung erwähnt werden, welche die Russische Buchgewerbe-Gesellschaft in St. Petersburg bei einem Teil ihrer Mitglieder zusammenbrachte. Weiter ist mit ganz besonderem Danke festzustellen, dass der größte Teil der schönen Faksimile- und Ton-Holzschnitte, die zur Ausstellung nach Paris gesandt worden waren, von den Herren Verlegern, Besitzern oder Holzschneidern den Sammlungen des Deutschen Buchgewerbevereins gestiftet worden ist. Durch diese freundlichen Spenden hat die Abteilung Holzschnitt eine



ebenso hochwillkommene wie wertvolle Bereicherung erfahren. Den opferwilligen Stiftern sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichster Dank gesagt.

Die Jahresausstellung, welche durch einige neuere Erscheinungen vermehrt wurde, erfreute sich gleichwie die Maschinenausstellung und die Buchgewerbliche Ausstellung im III. Obergeschosse auch im Monat Juni eines regen Besuches, wenn auch die Besuchsziffer dieses Monats gegenüber derjenigen des gleichen Monats im Vorjahre eine Abnahme zu verzeichnen hat. Der Grund besteht darin, dass im Juni 1901 in Leipzig nicht nur der stark besuchte IV. Internationale Verlegerkongress tagte, sondern auch verschiedene große auswärtige Vereine das Buchgewerbehaus besuchten. Mit Ausnahme des Monats Juni weisen alle anderen Monate des 1. Halbjahres die gleichen Besuchsziffern wie im Vorjahre auf. Im ganzen besuchten während der ersten sechs Monate dieses Jahres 15381 Personen die Ausstellungen des Deutschen Buchgewerbevereins.

Die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ wurde am 8. Juni 1902 in Wien geschlossen und die Gegenstände an das Großherzogliche hessische Museum in Darmstadt gesandt, wo die Ausstellung am 22. Juni eröffnet wurde. Mit größter Freude kann festgestellt werden, dass die Wanderausstellung in Wien einen Erfolg erzielte, der alle Erwartungen weit übertraf. Der Besuch war bis zum letzten Tage ein ungemein zahlreicher, der Verkauf von Blättern und Büchern durch den Künstlerbund Hagen war ein ziemlich belangreicher, der Gesamtabsatz dürfte ein ganz beträchtlicher gewesen sein, da der Künstlerbund Hagen nur einige Sachen direckt verkaufte, dagegen den Kaufliebhabern Wiener Sortimentsbuchhandlungen als Bezugsquellen mitteilte. Auch in Darmstadt hat die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“, bei ihrer Eröffnung ungeteilten Beifall gefunden.

Die von dem Deutschen Buchgewerbeverein geplante Durchführung einer buchgewerblichen Gruppe auf der Städtebauausstellung in Dresden 1903 verwirklichte sich leider nicht, da das in Betracht kommende deutsche Buchgewerbe zum großen Teil sich gegen die Beteiligung an dieser Ausstellung zurückhaltend verhielt, da es sich keinen im Verhältnis zu den Kosten stehenden Erfolg versprach.

Zu dem Musteraustausch des Deutschen Buchgewerbevereins lagen Ende Juni 1902 im ganzen 200 Anmeldungen zur Teilnahme vor, unter denen sich 40 amerikanische buchgewerbliche Firmen befanden. Verschiedene deutsche Firmen, an deren Beteiligung besonders gelegen ist, werden nun durch Briefe nochmals um ihre Beteiligung gebeten werden. Die Einlieferung der angemeldeten Beiträge hat bis spätestens 31. August 1902 zu erfolgen, da der diesjährige Band des Musteraustausches bestimmt im Dezember zur Ausgabe gelangt. Eine Verlängerung des Einlieferungstermins kann nur in besonderen Fällen und dann nur auf Tage erfolgen. A. W.

Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Gutenberg-Gesellschaft. Die erste Generalversammlung der Gutenberg-Gesellschaft fand am Johannistage (24. Juni) im Stadthaussaale zu Mainz unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Dr. Gassner statt. Dieser eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder und gab der Freude und Befriedigung darüber Ausdruck, dass in der Gutenberg-Gesellschaft sich jetzt schon eine so stattliche Gutenberg-Gemeinde zusammengefunden habe zu gemeinsamer Pflege der auf den großen Meister und seine Erfindung gerichteten Forschung. Die erste Veröffentlichung der Gesellschaft (Zedler, Die älteste Gutenbergtype mit 13 zum Teil doppelten Lichtdrucktafeln) lag in einer Anzahl von Exemplaren bereits vor, ein stattliches Quartheft, das in Druck und Ausstattung sich an die große Festschrift der Stadt Mainz von 1900 anschließt. Diese erste Vereinsgabe wird bis zum 15. Juli in den Händen der Mitglieder sein. Nur an solche werden die Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft abgegeben; im Buchhandel erscheinen sie nicht. Der Schriftführer der Gesellschaft, Rechtsanwalt Dr. Oppenheim, erstattete den Jahresbericht, der den Mitgliedern mit der Zedlerschen Schrift zugehen wird. Die Gesellschaft zählt jetzt bereit 623 Mitglieder in allen Ländern, darunter 26 Stifter mit einem einmaligen Beitrage von 300 Mark. Die vom Kassenführer, Fabrikant Karl Scholz, erstattete Rechnungsablage (die Ausgaben standen noch nicht fest) und der summarische Voranschlag für das nächste Vereinsjahr wurden gutgeheißen. Die Stifterbeiträge werden als Reservefonds kapitalisiert. Den laut Statuten vorgesehenen Vortrag hielt diesmal Oberbibliothekar Prof. Dr. Velke, der Leiter des Gutenberg-Museums, über die Gutenberg-Gesellschaft, ihre Aufgaben und Ziele. Er wird jedenfalls demnächst im Druck erscheinen, wir führen deshalb hier nur einiges aus dem Arbeitsplane der Gesellschaft für die nächsten Jahre an, wie ihn Redner im Anschluss an die im Vordergrunde der heutigen Gutenbergforschung stehenden Fragen darlegte. In erster Linie sollen die Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft wissenschaftlich brauchbares Material für die Forschung durch originalgetreue Nachbildungen von Frühdrucken bringen, diese aber nicht bunt durcheinander, sondern in Gruppen nach festen, wissenschaftlichen Gesichtspunkten. Besonders wichtige Gruppen sind hierfür zunächst die kleineren Drucke mit der 42zeiligen Bibeltype, die Donate u.s.w., dann die Ablassbriefe von 1454 und 1455. Aber auch Druckwerke der Folgezeit, die für die Entwickelung der Typographie, der Buchillustrationen und sonst bedeutsam sind, liegen in ihrem Arbeitsgebiet. Auch dem von Haebler geplanten Repertorium der Inkunabeltypen wird die Gesellschaft näher treten. Redner betonte, dass sein Programm vorerst nur die für die nächsten Jahre wichtigsten, zugleich aber auch durchführbaren Aufgaben von bleibender Bedeutung berücksichtige, wofür das Material zum Teil bereits vorliege. Eine würdige Fortführung der Veröffentlichungen ist gesichert. Der ebenfalls von Dr. Velke erstattete Bericht über Gutenberg-Museum und Gutenberg-Bibliothek zeigte diese bleibende Schöpfung der Gutenbergfeier in



Eintritts-Karte

Giltig vom 15. März
bis 15. Oktober d. J.

Grosser Stadtgarten
Marburg



Ohne Karte keinen Zutritt.

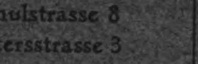
Kunsthalle Beyer & Sohn · Leipzig

Fernsprecher:
No. 4907

Schulstrasse 8
Petersstrasse 3







Grosses Lager in Ölgemälden, Radierungen, Kupferstichen
Ständige Sonder-Ausstellungen buchgewerblicher Künstler

EDUARD RABE

Verlags-Buchhandlung
Zentral-Leihbibliothek




Zum Verleihen gelangen stets nur Bücher, die auch inhaltlich und äusserlich berechtigten Anforderungen ganz genügen

Geschäftsgründung: 1870

LUDWIGSHAFEN A. RH.

Annoncen-Annahmestelle des Ludwigshafener Tageblattes und Beobachters

---



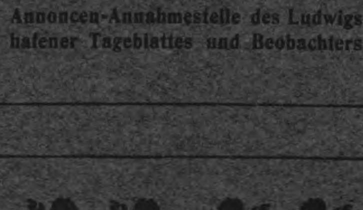
Maschinenfabrik·Hamburg

HANS BECHERT & Co.

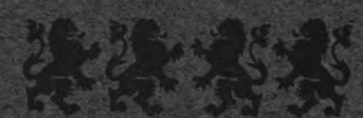
Aktiengesellschaft (beschr. Haftpflicht)

Herstellung von Dampfmaschinen jeden Kalibers
Alle Hilfsmaschinen für Schlosserei-Werkstätten

General-Vertretungen in Dortmund, München, Berlin



Bauer'sche Giesserei
Frankfurt a. M.
Barcelona



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

glücklicher Fortentwicklung. Auch dieser Jahresbericht, dem eine Gutenberg-Bibliographie von 1900 beigefügt ist, wird den Mitgliedern der Gutenberg-Gesellschaft demnächst zugehen. Der Vorstand besteht aus dem geschäftsführenden Ausschuss (in Mainz oder dessen Nähe wohnhaft) und dem Ehren-Ausschuss, Vertretern der beteiligten Kreise in verschiedenen Ländern und setzt sich wie folgt zusammen:

I. Geschäftsführender Ausschuss. Dr. Bockenheimer, Landgerichtsdirektor, Mainz; Prof. Dr. Ebrard, Direktor der Stadtbibliothek, Frankfurt a. M.; Prof. Dr. Falk, Pfarrer und Diözesan-Archivar, Klein-Winternheim; Freiherr v. Gagern, Geheimrat, Provinzialdirektor, Mainz; Dr. Gassner, Oberbürgermeister, Mainz; O. Lehmann, Vorsitzender des Vereins Mainzer Buchdruckereibesitzer, Mainz; W. Lesky, Hofrat, Mainz; Martin Mayer, Kommerzienrat, Mainz; Dr. L. Oppenheim, Rechtsanwalt, Mainz; Dr. Ad. Schmidt, Hofbibliothekar, Darmstadt; Dr. Friedrich Schneider, Prälat, Domkapitular, Mainz; Karl Scholz, Fabrikant, Mainz; Dr. L. Strecker, Geh. Kommerzienrat, Mainz; Heinrich Wallau, Rentner, Mainz; H. Zeeh, Vorsitzender des Bezirksvereins Mainz des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

II. Ehren-Ausschuss. J. Baensch-Drugulin, Vorsitzender des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Leipzig; L. Delisle, Administrateur général de la Bibliothèque Nationale, Paris; E. Döblin, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, Berlin; Prof. Dr. K. Dziatzko, Geh. Regierungsrat, Direktor der Universitäts-Bibliothek, Göttingen; Boris Fürst Galitzin, Direktor der kaiserlich. Staatsdruckerei, St. Petersburg; Dr. O. Hartwig, Geh. Regierungsrat, Marburg; F. Jasper, Buchdruckereibesitzer, Wien; Dr. G. von Laubmann, Geh. Rat, Direktor der königl. Hof- und Staatsbibliothek, München; E. W. B. Nicholson, librarian of the Bodleian Library, Oxford; Dr. G. Frh. Schenk zu Schweinsberg, Direktor des Großherzoglichen Haus- und Staatsarchivs, Darmstadt; Dr. K. Schorbach, Bibliothekar, Straßburg; Dr. P. Schwenke, Abteilungs-Direktor an der königl. Bibliothek, Berlin; Dr. Th. Toeche-Mittler, königl. Hofbuchhändler, Berlin; Th. L. de Vinne, Buchdruckereibesitzer, New York; Dr. L. Volkmann, Vorsitzender des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig; W. Zachrisson, Buchdruckereibesitzer, Göteborg.

Geschäftliche Mitteilungen betrafen noch die Errichtung von Pflegschaften, die Einladung zu den Generalversammlungen durch besondere Zuschrift u. a., dann schloss der Vorsitzende die recht anregend verlaufene Versammlung.

Deutsche Buchdruckerversammlung. Zur Anbahnung eines innigeren Verkehrs, der die gemeinsame Beratung wichtiger Angelegenheiten der Buchdrucker von Deutschland, Österreich und der Schweiz bestrebt, hatten sich die Vorstände der einschläglichen Fachvereine, sowie eine Anzahl von Buchdruckereibesitzern am 12. Juni 1902 in Konstanz eingefunden. Über die Verhandlungen, die wertvolle und wichtige Beschlüsse im Gefolge hatten, kann hier nicht eingehend berichtet werden. Alle, die sich über die Verhandlungen näher unterrichten wollen, finden in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker" eingehende Berichte.

Miniaturen-Ausstellung in der K. K. Hofbibliothek zu Wien. Im Vorjahre hatte die K. K. Hofbibliothek in Wien eine Ausstellung von Miniaturen veranstaltet, die an Reichhaltigkeit, Übersichtlichkeit und Vollständigkeit einzig in ihrer Art war, wie wir aus eigener Anschauung berichten können. Diese prächtige Ausstellung musste im Jahre 1902 wegen der vorgerückten Jahreszeit geschlossen werden, obwohl zahlreiche Gesuche von Vereinen, Instituten und Schulen um Verlängerung der hervorragenden Schaustellung vorlagen. Mit Freude wird daher begrüßt werden, dass die Direktion der K. K. Hofbibliothek beschlossen hat, die Ausstellung jetzt neuerdings dem allgemeinen Besuche zugängig zu machen. Die Besuchszeiten sind an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 1 Uhr, an Wochentagen von 9 bis 6 Uhr festgesetzt. Allen Angehörigen des Buchgewerbes, die in den nächsten Wochen etwa die Stadt Wien aufsuchen, können wir nur angelegentlichst den Besuch der Miniaturen-Ausstellung empfehlen.

Accidenz-Setzrahmenschiff mit auf den Rahmen angebrachtem Ciceromaßstab und abziehbarem Boden. Dieses von der Firma *Emil Mosig* in *Leipzig* erfundene und in den Handel gebrachte Setzrahmenschiff besteht aus zwei Teilen und zwar aus einem auf systematische Breite und Länge eingerichtetem Rahmen und einer aus starkem Messingblech gefertigten Schale, die den Rahmen umspannt und den Boden bildet. Die mit dem Rahmen durch einen Verschlusshebel verbundene Schale kann nach dessen Lösung leicht abgezogen und dann der im Rahmen befestigte Satz auf die Schließplatte gebracht werden. Das Setzrahmenschiff dürfte sich in Accidenzdruckereien vornehmlich bei der Herstellung solcher Sätze bewähren, die sich leicht verschieben, etwa bei Schräg- oder Bogensatz. Inwieweit es möglich ist, den Satz bereits so fest auszuschließen, dass ein weiteres Schließen beim Druck überflüssig ist, wird die Praxis zeigen. Das Aufbewahren komplizierter Sätze müsste doch wohl oder übel gleich in dem Setzrahmen erfolgen, so dass die Anschaffung zahlreicher Rahmen wohl nicht zu umgehen sein wird, wodurch aber die Kosten vielleicht etwas erhebliche werden dürften. W.

Auftragwalzen-Standprüfer, so heißt ein überaus praktischer Apparat, der von der Firma *Emil Mosig* in *Leipzig* erfunden ist und von ihr in den Handel gebracht wird. Das mit beweglichen Tastern versehene Hilfsmittel wird auf das Fundament gelegt, das dann durch Zurückdrehen soweit unter die Walzen gebracht wird, bis diese auf dem Taster aufliegen. Die gegen Druck empfindlichen Taster werden nun durch die auflaufenden Walzen nach unten gedrückt, so dass die mit den Tastern durch Hebel verbundenen Zeiger auf einer am andern Ende des Apparates angebrachten Skala den Stand der zu prüfenden Walzen genau angeben. Der Apparat ist etwa 2 cm hoch, 5 cm bezw. 7 cm breit und 50 cm lang und bildet einen aus Gusseisen hergestellten flachen Kasten, in dem die Taster und Hebel eingebaut sind. Der Auftragwalzen-Standprüfer ist für jede Schrifthöhe und bei allen Schnellpressen verwendbar, die Taster stehen etwa $1/2$ mm über Leipziger Schrifthöhe und



Auftragwalzen-Standprüfer.



senken sich bis 2 mm unter Pariser Schrifthöhe. Die Hauptvorteile dieses neuen Hilfsmittels bestehen darin, dass die Auftragwalzen nicht mehr aus der Maschine herausgenommen zu werden brauchen, ferner ist eine Abstellung der Walzen nicht nötig, da diese sich in angestelltem (druckfertigen) Zustand auf ihren Höhestand prüfen lassen. Bei Illustrationsdruck wird durch das genaue Prüfen der angestellten Walzen ein Beschmutzen der Platten vermieden, ebenso ist bei Formen mit Liniensatz das so häufig vorkommende Einschneiden der Linien in die Walzen vollständig ausgeschlossen, wenn vor dem Einheben der Form noch einmal alle Auftragwalzen auf ihren richtigen Stand geprüft sind. Der Preis für das neue Hilfsmittel, das sich im Druckersaal wohl in jeder Hinsicht trefflich bewähren wird, ist ein sehr mäßiger. In der Buchgewerblichen Maschinenausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus liegt der Auftragwalzenstandprüfer zur Ansicht aus und wird von dem Ausstellungsbeamten jederzeit an Maschinen erklärt. W.

K. K. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1902/1903 der Abteilung für Buch- und Illustrationsgewerbe findet am 15., 16. und 17. September d. J. während der Vormittagsstunden in der Schreibstube der Direktion statt. In der Abteilung für Buch- und Illustrationsgewerbe wird theoretisch und praktisch gelehrt: Buchdruck (Satz und Druck), die Herstellung der Drucke von Klischees in der Buchdruckpresse, sowie die Illustrierung von Druckwerken mittels der verschiedenen Arten der graphischen Reproduktionsverfahren. Der Unterricht umfasst drei Kurse, von denen sich die ersten zwei auf den gesamten Buchdruck, auf die Schriftgießerei, die Lithographie und die Photographie, dann auf Mechanik, Chemie, Physik, Materiallehre, Buchhaltung, Kunstgeschichte, Geschichte der Buchdruckerkunst, Gewerbehygiene u. s. w. erstrecken. Der dritte Kurs ist nur von denjenigen Schülern zu besuchen, die in den photomechanischen Reproduktionsverfahren eine besondere Ausbildung anstreben. Die Direktion der K. K. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien VII, Westbahnstraße 25, erteilt jede gewünschte Auskunft, ebenso werden auf Verlangen Programme abgegeben bezw. übermittelt.

Steindruck und Lithographie.

Spezialkurs für Algraphie bezw. die Verwendung des Aluminiums für den lithographischen Pressendruck. Außer den gewöhnlichen Lehrgängen wird an der K. K. Graphischen Versuchs- und Lehranstalt in Wien im Schuljahre 1902/1903 ein Spezialkurs über Algraphie abgehalten. Dieser Unterricht beginnt am Sonntag den 5. Oktober 1902 vormittags $^{1}/_{2}$9 Uhr und wird bis Sonntag den 11. Ianuar 1903 jeden Sonntag vormittag von $^{1}/_{2}$9 bis $^{1}/_{2}$12 Uhr abgehalten werden. Herr Professor August Albert ist mit der Abhaltung der Vorträge und praktischen Übungen, Herr Assistent Hubert Landa mit dem Unterricht im Zeichnen und Entwerfen betraut. Der Lehrgang ist der gleiche, wie er im Archiv für Buchgewerbe 1902, Heft 3, Seite 108 aufgeführt war. Die Teilnehmer an dem Spezialkurs, deren Zahl eine geschlossene ist, haben einen Lehrmittelbetrag von zehn Kronen bei der Einschreibung zu entrichten. Die Anmeldungen werden täglich während der Vormittagsstunden bei der Direktion der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien angenommen.

Internationales Preisausschreiben für Lithographenlehrlinge. In der Absicht, die Ausbildung der Lithographenlehrlinge zu fördern und ihr Interesse für den Beruf zu heben, veranstaltet die *Redaktion der Freien Künste,* Wien IV, Schönbrunnerstraße 1, ein Preisausschreiben, an dem sich alle Lithographenlehrlinge beteiligen können. Gegenstand des Preisausschreibens ist die Zeichnung einer Menukarte in der Papiergröße von 21×9 Centimeter (Hochformat). Der Text besteht lediglich in dem Worte „Menu"; für Angabe der Speisen und Weine ist entsprechender Raum zu lassen. Die Ausführung des Entwurfes muss um ein Drittel größer gehalten sein, so dass dessen Papiergröße 28×12 Centimeter ist. Die Karte kann ein- oder zweifarbig sein, der Entwurf muss sich vollständig zur Reproduktion eignen, die Arbeiten können in jeder Technik ausgeführt werden. Die eingesandten Entwürfe sind mit einem Kennwort zu bezeichnen, das auch ein verschlossener Briefumschlag zu tragen hat, der außer dem Namen und der Adresse des Bewerbers auch noch die Bestätigung seines Lehrherrn enthalten muss, dass er als Lithographenlehrling thätig ist. Als Preise werden ausgeschrieben: erster Preis M. 50.—, zweiter Preis M. 30.—, dritter Preis M. 20.—. Die Einsendung der Wettbewerbsarbeiten hat bis 1. September 1902 an die Redaktion der Freien Künste zu erfolgen. Preisrichter sind die Herren Josef Eberle, Vorstand des Gremiums der Lithographen, Stein- und Kupferdrucker zu Wien, Ferdinand Pamberger, Maler und Lehrer an vorgenannter Fachschule, Ferdinand Smutny, Lithograph und Josef Heim, Herausgeber der „Freien Künste". Die mit einem Preis ausgezeichneten Entwürfe gehen in das Eigentum der „Freien Künste" über, in welcher Zeitschrift sie veröffentlicht werden. Der Urteilsspruch des Preisgerichts wird bis 1. Oktober 1902 in der Zeitschrift „Freie Künste" bekannt gegeben. Die Ausstellung der eingehenden Entwürfe erfolgt in Wien und vielleicht auch in Leipzig. Diejenigen Arbeiten, welchen kein Preis zuerkannt wurde, werden den Bewerbern zurückgesendet.

Landkartendruck von Aluminiumplatten. Herr *Oberst v. Hübl,* der Leiter der technischen Gruppe des K. u. K. militär-geographischen Instituts in Wien beschreibt in den „Mitteilungen" dieser Anstalt die Vorzüge der Aluminiumplatten für den Landkartendruck, die für jeden Fachmann von größtem Interesse sein werden. Oberst v. Hübl sagt, dass 1000 Aluminiumplatten mittlerer Größe ein Gewicht von etwa 600 Kilogramm haben und sich in einigen Kästen leicht unterbringen lassen. Die gleiche Zahl Steine derselben Größe wiegen dagegen etwa 80000 Kilogramm und erfordern zur Aufbewahrung ausgedehnte Räume. Weiter entfalle die umständliche Beförderung der Steine von und zu den Pressen, sowie die Gefahr des Sprengens beim Drucke. Der Preis einer Aluminiumplatte beträgt nur ein Siebentel von demjenigen des Lithographiesteines. Der Plattendruck erfordere allerdings ein geschicktes und geübtes Personal, denn fettige Verunreinigungen der Platten ließen sich nicht so leicht entfernen, wie von dem weichen, gefügigeren Stein. Dieser Nachteil sei durch die Härte und Widerstandsfähigkeit des Materials bedingt. Aber gerade diesen Eigenschaften verdanke die Aluminiumplatte andererseits ihr günstiges Verhalten beim Druck. Während Umdrucksteine nach zarten Kartenzeichnungen schon nach 4000 bis 5000 Drucken so beschädigt seien, dass deren Auswechselung erfolgen müsste,



zeigte sich die Aluminiumplatte nach dem Druck von 12000 Exemplaren noch ganz unversehrt. In dem K. u. K. militärgeographischen Institut in Wien sind zur Zeit schon etwa 4000 Aluminiumplatten mittler Größe in Benutzung.

Photographie.

Ausstellung von Schülerarbeiten der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie in München vom 1.—12. Juli 1902 in der städtischen Gewerbeschule. — Als um Weihnachten 1898 die Münchener „Secession" eine „Ausstellung künstlerischer Photographien" veranstaltete, war jedermann verwundert, dort Bilder zu sehen, die mit Photographien nach herkömmlichen Begriffen so gar keine Ähnlichkeit besaßen. Verschwunden war bei den Landschaften die aufdringliche Schärfe der Perspektive und an deren Stelle eine malerische Auffassung des Bildes getreten; bei den Portäts machte sich überall, ohne der „photographischen Treue" wehe zu thun, die Absicht geltend, die ckarakteristischen Züge der dargestellten Personen künstlerisch individuell herauszuarbeiten unter Verzicht auf die Mittel der meist jede Charakteristik verwischenden „verschönernden" Retouche. Weich und doch kräftig im Ton, in den verschiedensten Farbenstimmungen gehalten und auf gekörnten Papieren präsentierten sich die zumeist mittels des Gummidruck-Verfahrens hergestellten Bilder. Freilich waren die Veranstalter jener Ausstellung keine Berufsphotographen, sondern künstlerisch gebildete Amateure, welche sich durch den Beweis, dass die Arbeit des Photographen einer höheren Bildung fähig sei, ein unbestreitbares Verdienst erwarben. Unter diesen Einflüssen der künstlerischen Amateurphotographie hat seitdem die Berufsphotographie einen entschiedenen Aufschwung genommen, ganz besonders aber ließ es sich die vor zwei Jahren hier ins Leben getretene Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie angelegen sein, ihren Schülern neben bester theoretischer und praktischer Ausbildung in den Techniken des Gewerbes vor allem auch diejenigen künstlerischen Voraussetzungen zu vermitteln, welche nach dem eben Gesagten zur Erfüllung der neuen Forderungen unerlässlich sind. Ein abgeschlossenes Bild des in dem jetzt beendeten ersten Unterrichtsgang von zwei Jahren Erreichten giebt die gegenwärtige Ausstellung von Schülerarbeiten. Dieselbe umfasst ca. 1400 Kabinettbilder in verschiedenen Kopierverfahren, 200 eingerahmte Kohle- und Gummidrucke, gegen 100 Kollodium-Negative, darunter solche bis zu 60×70 cm Größe, und eine große Anzahl Kabinett-Negative. Ganz besonders interessant für den Graphiker sind die nach den Kohle- und Gummidruckverfahren hergestellten Bilder, seien es Porträts, Landschaften oder Interieurs. Die Ausübung dieser schwierigen Techniken setzt eben nicht nur große manuelle Fertigkeit, sondern auch Verständnis für malerische Wirkung und sicheres Beurteilungsvermögen während der Arbeit voraus. Allerdings werden die Schwierigkeiten der Technik durch ein von dem Photographen Höchheimer in München in den Handel gebrachtes für Gummidruck präpariertes Papier vermindert. Nach dem Princip der Schule muss alles, was an Retouche oder Staffage zur Ergänzung der Aufnahme notwendig ist, schon auf der Platte fixiert werden, da Herumkünsteln am fertigen Bilde nicht gestattet wird. Neben diesen nach Naturaufnahmen hergestellten künstlerischen Photographien finden wir auch eine Anzahl photographischer Reproduktionen nach Ölgemälden, Aquarellen und Dreifarbendrucken, welche mittels des Albert- Emulsions-Verfahrens hergestellt sind. Auch die technische und die einfache Porträt-Photographie ist in reichhaltigster Weise vertreten. Die Qualität des Gebotenen erhebt sich teilweise bedeutend über das Niveau von Schülerarbeiten und ist auch im Ganzen noch eine hocherfreuliche, ein Beweis der jungen Anstalt für die Vorzüglichkeit ihrer Einrichtung und die ernste zielbewusste Arbeit ihrer Direktion und ihres Lehrkörpers. Die Ausstellung wurde durch den Besuch des Staatsministers Freiherrn v. Feilitzsch und des Regierungspräsidenten von Oberbayern v. Auer ausgezeichnet. -m-.

Patentwesen, neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER in Berlin NW.

DEUTSCHE PATENTE. Nr. 125738. Flachdruckwalze für Mehrfarben-Druckmaschinen. *The American Lithographic Company in New York.* Eine Flachdruckwalze für Mehrfarben-Druckmaschinen, mit aus einem mit glatter Oberfläche versehenen metallischen Cylinder mit leicht ersetzbarem Überzuge aus einem von dem Cylinder verschiedenen Metall, bei welcher der als Druckfläche dienende galvanische Überzug aus Metall so dünn hergestellt ist, dass die Innehaltung des Registers beim Entfernen und Erneuern desselben mit Sicherheit erzielt werden kann.

Nr. 125945, Kl. Belag für Druckcylinder bezw. Gegendruckfundamente von Druckpressen. *Melvin Linwood Severy in Arlington Heights (V. St. A.).* Ein Belag für Druckcylinder bzw. Gegendruckfundamente bei Druckpressen, bei welchen, aus Metall oder anderem harten Material bestehende gewellte Streifen auf dem Gegendruckfundament bezw. dem elastischen Kissen des letzteren hochkant stehen und derart nebeneinander angeordnet sind, dass ihre Schmalseiten eine geschlossene Gegendruckfläche bilden.

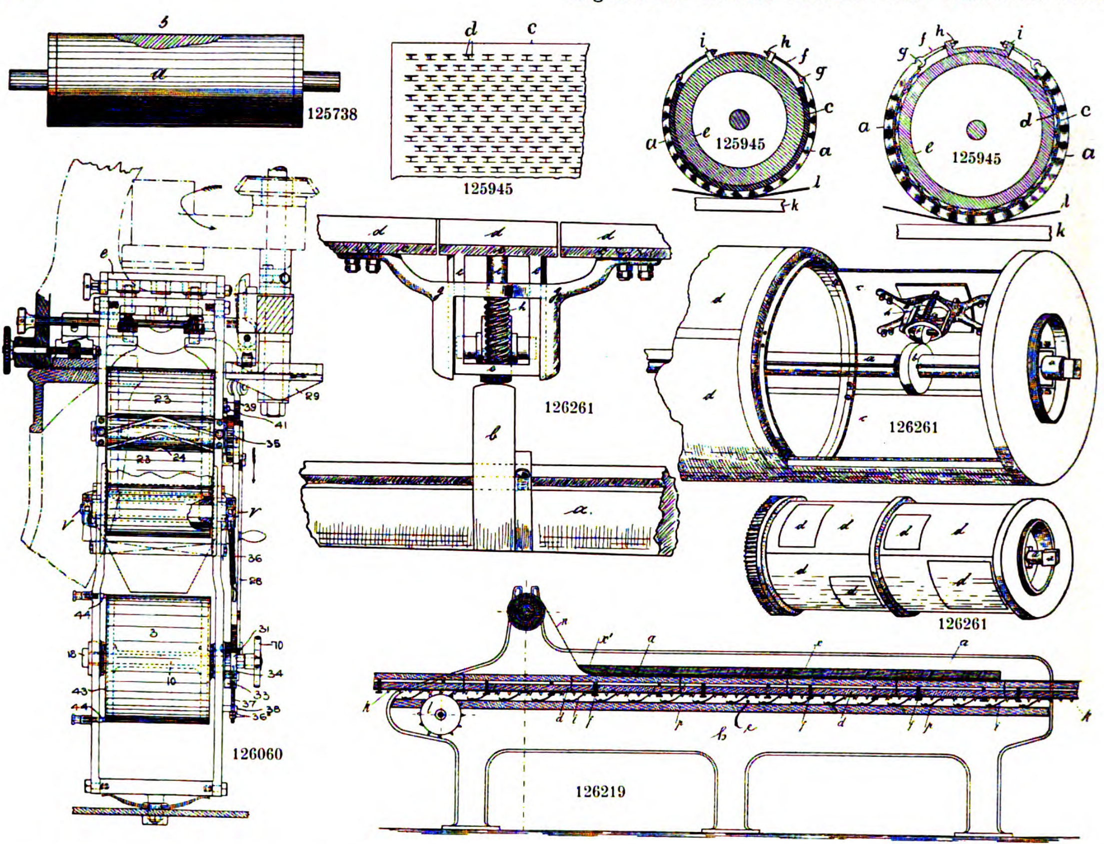
Nr. 126060, Kl. Einrichtung an Wischvorrichtungen für Druckpressen zur Verhinderung der Rückwärtsbewegung der Aufwickelwalze. *The Johnston Foreign Patents Company Limited in London.* Eine Einrichtung an Wischvorrichtungen von Druckpressen zur Verhinderung der Rückwärtsbewegung der Aufwickelwalze, bei welcher die Aufwickelwalze auf einer beständig oder absatzweise sich drehenden Welle derart angeordnet ist, dass sie nur durch Reibung mitgenommen wird, wobei die Walze mit Sperrzähnen ausgerüstet ist, zwischen welche federbelastete, in festen Gestellteilen gelagerte Klinken eingreifen.

Nr. 126219. Maschine zur Herstellung von Gelatinebildern. *Paul Charles und Stephan Faujat in Frankfurt a. M.* Eine Maschine zur Herstellung von Gelatinebildern, bei welcher ein auf einer elastischen Unterlage ruhender und in seiner Höhe zur gemeinsamen Höhenebene



der Seitenschienen einstellbarer Reliefformenträger mit dem zu bedruckenden Papier unter einer feststehenden, starren, ebengeschliffenen Gegendruckplatte durchgeführt wird.

zeitweise gehoben und gesenkt werden, und bei welchem die Hebung und Senkung der Druckplattenteile durch auf der feststehenden Cylinderwelle im Innern des Cylinders angeordnete unrunde Scheiben oder unmittelbar durch



Nr. 126261. Plattencylinder zum gleichzeitigen Drucke mehrerer Farben an Rotationsmaschinen. *Hugo Schwoche in Cottbus.* Ein Plattencylinder zum gleichzeitigen Drucke mehrerer Farben an Rotationsmaschinen, bei welchem inmitten der Druckplatte Druckplattenteile beim Einfärben eine feststehende, innerhalb des Cylinders unrunde Welle bewirkt wird. Der Mantel desselben besteht aus einzelnen auswechselbaren Teilen, welche mit oder ohne Aussparungen und Führungen für die beweglichen Druckplattenteile versehen sind.



Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. Für die Mitglieder der *Graphischen Vereinigung* war seitens des hiesigen Ortsvereins im Verband der Deutschen Buchdrucker ein Wettbewerb zur Anfertigung von Skizzen für die diesjährige Johannisfestkarte angeregt worden. Am Vereinsabend des 18. Juni gelangten die eingelieferten Arbeiten zur Auslage und Besprechung. In Rücksicht auf den kurz bemessenen Einlieferungstermin dürfen die eingegangenen zwölf Skizzen immerhin als ein erfreuliches Ergebnis bezeichnet werden, da sie durchwegs der modernen Geschmacksrichtung Rechnung tragen. Die Bewertung der einzelnen Entwürfe erfolgte nach längerem Meinungsaustausch durch Abstimmung der Mitglieder, wobei mit Stimmengleichheit die Arbeiten der Herren Stein und Scholz als die besten bezeichnet wurden. Der Entwurf des erstgenannten wurde zur Ausführung bestimmt. Im weiteren Verlauf des Abends führte Herr Obermaschinenmeister *A. Müller* unter eingehender Erläuterung den neuen Walzenstandprüfer (Patent Mosig) vor. Hierauf folgte ein Referat über den hauptsächlichsten Inhalt der zahlreich aufliegenden neuesten Nummern der Fachzeitschriften, das zu einer längeren Aussprache führte. Den Abend beschloss die Ausstellung einer äußerst reichhaltigen Sammlung modern ausgestatteter Drucksachen der verschiedensten Firmen auf graphischem Gebiete. -o-.

Augsburg. Der Monat Juni brachte dem *Graphischen Klub* drei interessante Veranstaltungen, von denen die



Speisenfolge

zur Feier der Hochzeit

des hochwohlgeborenen Herrn

Curt von Meisen

mit der tugendsamen Jungfrau

Helene Stalheim

Köln am Rhein
5. August 1903







Aus einem Vortrag von Dr. R. Kautzsch: Wollen wir einen neuen Stil im Buchgewerbe haben, so müssen wir uns erst wieder ein künstlerisches Empfinden verschaffen; das können wir, wenn wir uns sorgsam Rechenschaft geben von der besonderen Wirkung, die unsere Arbeit hat. Lassen wir uns nicht von Regeln und Lehren den Kopf und die Augen verwirren, sehen wir doch lieber vorurteilslos zu, wie das ausschaut, was wir da herstellen. Sehen wir uns die alten Sachen an, wie die wirken, und fragen wir uns dann, wie willst du wirken. Willst du einen wuchtigen, mächtigen Eindruck machen, nun, so mußt du deine Massen zusammenhalten, schwer bilden und drohend aufbauen. Willst du elegant, leicht, zierlich wirken, so mußt du eine schön gerundete, nicht zu schwere Schrift in eine zierliche, leichte Form bringen usw. Wie das geschehen kann, dafür giebt es nachgerade Beispiele genug. Vor allem müssen wir überhaupt erst wieder

3



Philharmonischer Club

Sonnabend, den 26. August 1903, abends 7 Uhr

Neuntes Concert

im grossen Saale des neuen Gesellschaftshauses

Einführungen sind durch unsere Mitglieder in beschränkter Zahl gestattet!

Eintritt 2 Mk. Der Vorstand

Der Reinertrag ist zum Besten hiesiger armer Familien bestimmt!





KALENDER

zur Unterhaltung
und Belehrung für
Jung und Alt

Braunschweig
Verlag: Fr. Schön



Entwurf und sämtliches Material von der Rudhard'schen Gießerei in Offenbach-Main

Beilage zum «Archiv für Buchgewerbe»



beiden ersten leider schwach besucht waren. Am 3. Juni hielt Herr *Georg Maier* einen Vortrag über die Anwendung der Ligaturen mit besonderer Berücksichtigung der Versuche einer nichtmaschinellen Satzbeschleunigung durch Silbentypen. Redner sprach zunächst über richtige und falsche Anwendung der Ligaturen und fasste seine Ansicht wie folgt zusammen: Die Ligaturen sind überall falsch angewendet, wo zwei selbständige Worte miteinander verbunden sind, dagegen richtig überall, wo ein selbständiges Wort zum Ausdruck gebracht wird. Herr Maier bemerkt dann, dass die Versuche, den Handsatz durch Verwendung von Silbentypen zu beschleunigen, keineswegs neu, sondern solche schon im Jahre 1740 in England, hierauf in Frankreich und später auch in Deutschland und Österreich gemacht worden seien. Herrn Faktor Wiederanders in München solle es nun gelungen sein, ein System zu erfinden, das allen Ansprüchen genüge. Die in der Oldenbourgschen Buchdruckerei in München und in der Reichsdruckerei in Berlin angestellten Versuche hätten verschiedene Ergebnisse gebracht, so dass zur Zeit ein endgültiges Urteil über diese Erfindung noch nicht möglich wäre. Der beifällig aufgenommene Vortrag fand bei den Anwesenden eine lebhafte Besprechung. Am 17. Juni war Leseabend, mit dem eine Ausstellung von Drucksachenkuriositäten, die fast ausschließlich im Kreis Schwaben entstanden sind, verbunden war. Unter den Arbeiten befanden sich solche, von denen man es nicht für möglich hielt, dass sie von gelernten Setzern und Druckern angefertigt waren. Am 24. Juni wurde die durch ihre Schnellpressen und Rotationsmaschinen bekannte Maschinenfabrik Augsburg im Betriebe besichtigt. Die Herren Ingenieure, die die Führung der in drei Gruppen geteilten 90 Besucher übernahmen, führten diese durch alle Räume des gewaltigen Werkes und gaben eingehendste Erklärung. Den Hauptanziehungspunkt für die Besucher bildete natürlich die Abteilung für Schnellpressen- und Rotationsmaschinenbau, in der eine Zweifarbenrotationsmaschine im Gang zu sehen war. Nach der Besichtigung waren die Besucher in der Hausmeisterei zu einem kühlen Trunke geladen. H-r.

Görlitz. Der *Graphische Klub* konnte des Johannisfestes, sowie anderer örtlicher Angelegenheiten wegen erst am 8. Juli 1902 seine Juni-Sitzung abhalten, die zugleich auch die erste Sitzung in dem neuen Vereinslokale war. Der Vorsitzende sprach bei Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder die Hoffnung aus, dass der Wechsel des Lokales, der im Hinblick auf einen regeren Besuch der Sitzungen erfolgt sei, die gehegten Erwartungen erfüllen möge. Nach der Bekanntgabe der Eingänge, sowie anderer geschäftlicher Vorkommnisse erfolgte die Aufnahme von vier neuen Mitgliedern, so dass der Mitgliederstand nun 54 Angehörige aufweist. Hierauf hielt Herr Maschinenmeister K. Junge über „Etwas vom Schließmaterial" einen Vortrag, in dem er sagte, dass dem Schließmaterial, das ja eigentlich im alltäglichen Gebrauche sei, nicht die Pflege zu teil werde, die es in Anbetracht der wichtigen Dienste, welche es uns leiste, doch wohl verdiene. Redner verbreitet sich dann über die Behandlung der Schließrahmen und Schließstege, erklärt ferner die verschiedenen wichtigsten Schließzeuge, sowie deren Behandlung und zweckmäßige Anwendung und gedenkt zum Schlusse seiner Ausführungen auch noch der Schließplatten. Die an den Vortrag sich anschließende lebhafte Aussprache bewies, dass es gut ist, bei dem vielen Neuen, das sich jetzt dem Buchgewerbe bietet, auch die alltäglichen Gebrauchsgegenstände in Erinnerung zu behalten. Unter den verschiedenen inneren Angelegenheiten, die nach dem Vortrage noch erledigt wurden, fand der Umlauf der Lesemappe noch eine eingehende Besprechung, die zur Folge hatte, dass von jetzt ab mit allen Mitteln auf einen pünktlichen Umlauf gewirkt werden soll. An die Sitzung schloss sich noch ein gemütliches Zusammensein, zu dem die Einweihung des neuen Vereinsheims Anlass gab. Ige.

Hamburg. Das erste Vierteljahr des Bestehens der *Typographischen Gesellschaft* wurde in der Hauptsache durch einrichtende und werbende Thätigkeit ausgefüllt. Wenn auch die Mehrzahl der hiesigen Buchdrucker der Gesellschaft bis jetzt noch skeptisch gegenüber steht, so ist doch zu hoffen, dass auch diese durch deren Erfolge allmählich zum Aufgeben ihres Standpunktes gezwungen werden. — Der eröffnete Zeichenunterricht, der nach den Grundsätzen des Lehrers der Typographischen Gesellschaft in München, des Malers Stefan Steinlein, geleitet wird, erfreut sich der Teilnahme von fast allen Mitgliedern. Mit welch regem Eifer sich die Teilnehmer dem Besuche der Unterrichtsstunden widmen, mag daraus hervorgehen, dass selbst die an einigen Tagen herrschende Hitze keine Abnahme in der Besuchsziffer herbeiführte. Als Lehrer für den Unterricht ist der an der hiesigen Gewerbeschule thätige Herr Wohlers gewonnen. Die Eröffnung eines Lehrganges im Tonplattenschneiden wurde zu Gunsten der Vortrags- und Besprechungsabende hinausgeschoben, da diese auch hier, wie an anderen Orten, das Schmerzenskind der Gesellschaft zu werden drohten. Die Vorstandschaft ließ es aber an Ermunterungen nicht fehlen, und so kamen durch verschiedene Mitglieder kürzere oder längere Vorträge zu stande wie „Entstehung einer Skizze" (Herr *Brandt*); „Die Rechtschreibung der Straßennamen nach Dr. Wülfing" (Herr *Schulze*); „Über Zinkätzung" (Herr *Barth*); „Eckmann-Schrift und -Ornament" (Herr *Bendschneider*). Alle Abhandlungen wurden von seiten der Anwesenden eingehend besprochen. Zur Erlangung von Entwürfen für eine Mitgliedskarte wurde ein Preisausschreiben veranstaltet. Die Typographische Gesellschaft in München hatte die in deren Lehrgang angefertigten Zeichnungen überlassen, die den hiesigen Buchdruckern durch eine Ausstellung zugängig gemacht wurden. In den weitesten Kreisen wird der Typographischen Gesellschaft in Hamburg rege Anteilnahme geschenkt. Eine große Zahl Firmen und Vereinigungen, allen voran der Deutsche Buchgewerbeverein in Leipzig, haben der Gesellschaft Drucksachen zugewendet, die nun an den Vereinsabenden geeignete Verwendung finden. Die Buchdruckerinnung in Hamburg stiftete einen Jahresbeitrag von M. 50.— und wird ferner den Kassenrestbestand und die Vorräte einer früher an hiesigem Orte bestandenen Gesellschaft, die gleiche Ziele wie die Typographische Gesellschaft verfolgte, an diese überweisen. Allen Förderern sei auch an dieser Stelle Dank gesagt. -st-.

Hannover. Die *Typographische Vereinigung* hatte die vor einiger Zeit angefertigten Entwürfe zu einem Briefkopf an die Vereinigungen in Altenburg und Breslau gesandt, um sie einmal von anderer Seite einer Begutachtung unterziehen zu lassen. Da die betreffenden Gutachten inzwischen eingegangen waren, so gestaltete sich die Sitzung vom 3. Juni



zu einer recht interessanten, denn in dieser gelangte die an den einzelnen Entwürfen geübte Kritik, nebst ausführlicher Begründung seitens der Herren Scholz-Altenburg und Friebe-Breslau, zur Verlesung und Besprechung. Ein derartiges Hand in Hand arbeiten fachtechnischer Vereinigungen bietet für deren Mitglieder eine Fülle der Anregung und praktischen Nutzen. — Für die Sommerszeit wurde beschlossen, die Sitzungen nur noch monatlich zweimal stattfinden zu lassen. -y-.

Leipzig. In der am 4. Juni stattgehabten Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* machte der Vorsitzende, anknüpfend an die in letzter Sitzung stattgehabte ß-Besprechung, Mitteilung davon, dass dieser Punkt, wie die neueste Orthographie überhaupt, auf der am 12. Juni in Konstanz stattfindenden Versammlung deutscher, österreichischer und schweizer Buchdruckereibesitzer zur Beratung stehe. Er hoffe, dass ein die Einheitlichkeit förderndes Ergebnis hervorgehen möge. — Auf der Tagesordnung steht ein Referat über das seitens des „Ratgebers für die gesamte Druckindustrie" unternommene Preisausschreiben zu einem Umschlag für genannte Zeitschrift. Herr *Schwarz* verliest der stark besuchten Versammlung einleitend die Protokolle der in dieser Angelegenheit thätig gewesenen Preisrichterkollegien: Herren vom Graphischen Klub Stuttgart, von der Münchener und von der Leipziger Typographischen Gesellschaft. Die Urteile schwanken nicht unwesentlich. Nach Leipziger Entscheid erhielten die Herren Fuhrmeister-Offenbach den ersten und den zweiten, Link-Stuttgart den dritten Preis; der Entwurf Guth-Nürnberg wurde zum Ankauf empfohlen, sechs Entwürfe errangen sich lobende Anerkennung. Im weiteren geht Herr *Schwarz* beurteilend auf die ausgestellten Entwürfe ein und gelangt zu dem Schlussergebnis, dass die Arbeiten von lobenswertem Streben zeugen, wenn auch, um Wirkungen zu erzielen, vielfach zu falschen Mitteln gegriffen werde. (Ergänzend sei bemerkt, dass Herausgeber und Redaktion des „Ratgebers" zu anderweiten Beschlüssen gelangt sind: ein erster Preis ward nicht zuerkannt; den zweiten Preis erhielt Herr *Fuhrmeister*-Offenbach; drei dritte Preise: die Herren *Link*-Stuttgart, *Guth*-Nürnberg, *Fuhrmeister*-Offenbach; den vierten Preis: Herr *Crackow*-Leipzig.) — In der Sitzung am 18. Juni hielt Herr *Lindemann* einen Vortrag über den Bogen-Anlegeapparat von Kleim & Ungerer. Auf Grund einer Kohlezeichnung erläutert er die einzelnen Bestandteile und geht dann auf die Arbeitsweise, die Vorzüge und Mängel dieser Vorrichtung ein, wobei er von Herrn Süßespeck unterstützt wird. Über den Königschen Bogen-Anlegapparat werden von Herrn *Schwarz* einige Erläuterungen gegeben, mit dem Vorbehalte, diesen Gegenstand in anderweiter Sitzung noch näher zu besprechen. Die bis jetzt erzielten Erfolge mit diesen Apparaten werden als relativ günstig hingestellt; man glaubt jedoch, dass bei weiterer Entwickelung sich noch Besseres erzielen werden lasse. -tt-.

Leipzig. In der am 1. Juli abgehaltenen Monatsversammlung des *Leipziger Faktoren-Vereins* berichtete zunächst der Vorsitzende über den von dem auf organisatorischem Gebiete bekannten Buch- und Steindruckereibesitzer Fettback-Hannover verfassten Artikel über „Aufgaben und Pflichten des Faktors". Die in vieler Beziehung ganz interessante Abhandlung gipfelte vornehmlich darin, dass der Faktor ein sehr großer Menschenfreund sein müsse, um als Mittelsperson zwischen Prinzipal und Gehilfen dienen zu können. — Zur Beantwortung lagen drei Fragen vor: 1. „Welches Mittel macht die *bunte* Farbe oder Bronze auf Kreide- und Glanzpapier so fest haftend, dass sie sich selbst durch starkes Reiben nicht wegwischen lässt. Ist der Zusatz einiger Tropfen Petroleum zu empfehlen oder ist es besser, der Druckfarbe Dammar- oder Kopallack mit etwas Trockenfirnis beizumischen?" Man war der Meinung, dass zur Beseitigung der in dieser Frage berührten Übelstände ein für alle Fälle gültiges Mittel nicht bestehe. Die Beimischung von Siccativ genüge in vielen Fällen, jedoch könne man nicht darauf bauen, sondern es heiße gerade hier mehr denn je „Probieren geht über studieren", da sich das Papier in seinem Stoffe fortwährend ändere. Der Zusatz einiger Tropfen Petroleum (auch Spiritus) zerstört die Kreideschicht auf dem Papiere, lässt die Farbe besser eindringen und sich mit dem Papiere verbinden. — 2. „Wieviel Abgüsse halten die Matrizen der Setzmaschine aus? Können dieselben durch minderwertiges Metall verbrennen?" Die Linotype-Maschinenfabrik gewährt einjährige Garantie. Jedoch wurde bezweifelt, dass diese Garantie immer eingehalten werden kann. Die schnelle Abnutzung der Matrize müsse auch manchmal an dem dazu verwendeten schlechten Messingmaterial liegen. Die Matrize müsse ferner sorgfältig behandelt, nicht mit Benzin, sondern nur mit Öl gereinigt werden. Vor allen Dingen ist auf gleichmäßige Mischung des Gießmetalls, auf gleichmäßige Temperatur und genügende Füllung des Gießkessels zu achten. Ist der Kessel nur wenig gefüllt, so erhitzt sich das darin befindliche Blei übermäßig, worunter dann die Matrizen ganz bedeutend leiden. 3. „Wieviele Hundert genau passende Exemplare pro Stunde kann der Drucker bei einem Dreifarbendruck liefern, wenn die Druckform acht Oktavbilder umfasst? Welcher Betrag ist für Farbe pro 1000 fertiger Dreifarbendrucke bei der Berechnung in Anschlag zu bringen?" Zu dieser Frage ist vorerst zu bemerken, dass der geübte Drucker nach jahrelanger Beschäftigung im Dreifarbendruck und bei Vorhandensein einer tadellos arbeitenden Maschine nicht mehr als 500 Drucke pro Stunde oder 3500 bis höchstens 4000 Drucke pro Tag liefern kann. Diese Leistung mag sich bei der ersten Form, dem Gelb, etwas erhöhen, geht aber bei den Passformen Rot und Blau noch bedeutend zurück. Da der Kostenpunkt der Normalfarben Rot, Gelb und Blau fast das Dreifache des Schwarz beträgt, so wäre demnach bei der Berechnung auch der dreifache bezw. bei den fertigen Dreifarbendrucken der neunfache Betrag des Schwarz in Anrechnung zu bringen. Im übrigen ist noch vieles zu berücksichtigen, z. B. ist für Farbenwechsel etwa 3 Mark pro Farbe = 9 Mark in Rechnung zu stellen. Wenn auch das Waschen des Farbewerkes thunlichst während der Zeit der Zurichtung geschieht, so geht doch dabei noch viel Farbe verloren. Will man nur tadellose Drucke zur Ablieferung bringen, so beträgt der Papierzuschuss mindestens 15 vom Hundert. Handelt es sich um eine nur kleine Auflage, ist die Vorlage wenig schwierig und gelangt der Dreifarbendruck in die Hände eines geübten Druckers, so kann man sich den vorherigen Probe-Zusammendruck, der noch riesige Zeit in Anspruch nimmt, ersparen, bei großen Auflagen ist dieser im Interesse des guten Gelingens jedoch nicht zu umgehen. Als Minimalsatz bei der Berechnung eines Dreifarbendruckes könnte kurz angenommen werden: Erstes Tausend Druck

und Zurichtung u. s. w. einer acht Oktavbilder umfassenden Form per Farbe 30 Mark. Jedes fernere Tausend Druck 10 Mark. — Ausgestellt waren die aus dem Skizzenwettbewerb des „Ratgeber“ hervorgegangenen Entwürfe zu einem Heftumschlag. Nur wenige Einsendungen entsprachen den Anforderungen, die an einen in Massen-Auflage zu druckenden Umschlag zu stellen sind. Rost.

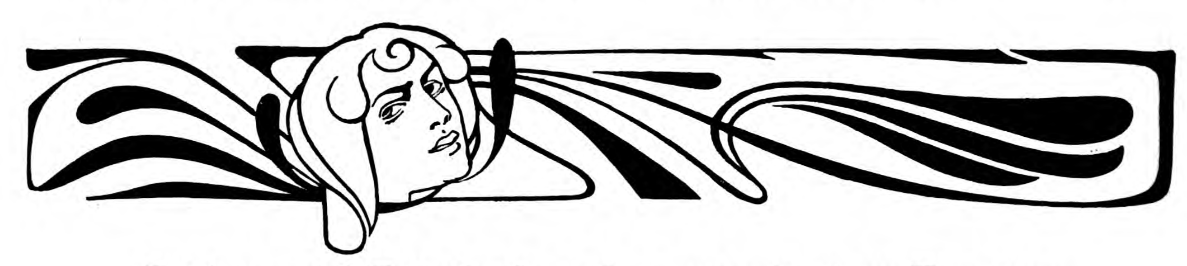
Mannheim-Ludwigshafen. Am Morgen des 13. Juli machte der *Graphische Klub* in Gemeinschaft mit den Maschinenmeister-Vereinen Heidelberg und Mannheim-Ludwigshafen einen technischen Ausflug in die Schnellpressenfabrik A. Hamm Akt.-Ges. in Heidelberg. Über 80 Teilnehmer waren dem Rufe der Schnellpressenfabrik A. Hamm, Akt.-Ges. zur Besichtigung der neuen Chromotypie-Schnellpresse gefolgt. Die Besichtigung der sehr geräumigen Fabrik wurde in Abteilungen — je von einem Ingenieur geleitet — vorgenommen und dauerte 2½ Stunden. Das Hauptaugenmerk richtete sich auf die bereits erwähnte, in Betrieb befindliche, neue Schnellpressenart, die denn auch ständig von neugierigen Zuschauern umlagert war. Die Chromotypie-Schnellpresse ist eine Kombination der Zweitourenmaschine und der heutigen Chromotypie-Schnellpresse mit Frontausleger. Um verschiedene Missstände, die die beiden letztgenannten Arten von Maschinen besitzen, zu umgehen, hat die Schnellpressenfabrik A. Hamm Akt.-G. die neue Maschine gebaut, bei welcher der Druckcylinder zum Stillstand kommt wie bei der Chromotypie-Schnellpresse. Der Anleger hat deshalb ebensoviel Zeit für den folgenden Bogen wie bei jeder Stopcylindermaschine, und der Druckcylinder dreht sich ein zweites Mal, um den Bogen in ebenso natürlicher Weise auf den Ausleger zu leiten, wie bei der Zweitourenmaschine. Der Druckcylinder ist durch einen Fusstritt vom Stande des Einlegers aus jederzeit nach Belieben abzustellen. Deshalb kann nicht nur ein schlecht angelegter Bogen vor Makulatur bewahrt und unbeschädigt ausgelegt, sondern auch das Farbwerk vor Beginn des Druckens genügend eingewalzt werden, ohne dass man Makulaturbogen einlegen müsste. Mit großem Interesse verfolgten die Zuhörer die Erklärungen des Ingenieurs und mit voller Befriedigung über das Gesehene verließen die Teilnehmer die Fabrik der Gesellschaft, um deren Einladung zu einem Mittagessen nachzukommen. An dieser Stelle sei der Direktion nochmals der Dank für die Einladung ausgesprochen. Nachmittags fand ein Aufstieg nach der hoch gelegenen Molkenkur und dem Schloss statt. — Unter zahlreicher Beteiligung der Klubmitglieder fand am 20. Juli die Besichtigung der Ersten Mannheimer Holztypenfabrik Sachs & Co. in Mannheim statt. Es war eine Freude zu sehen, wie die rohen Baumstämme verarbeitet werden, um Kästen, Satzbretter, Regale, Schriften herstellen zu können. Bewunderung erregten die neuesten Maschinen, mittels deren man im stande ist, ein Lattenstück völlig mechanisch gleichzeitig auf vier Seiten zu behobeln. Neu ist ein Regal, in das 17 Kästen, die noch bis 21 gesteigert werden können, eingeschoben werden. An Stelle der Schiebleisten sind Eisenschienen angeschraubt, auf denen die an den Ecken mit Blech versehenen Kästen sehr gut einzuschieben sind. Sehr angesprochen haben auch die großen, luftigen Arbeitsräume, die an Helle nichts zu wünschen übrig lassen. Den Inhabern und den technischen Leitern sprechen wir auch an dieser Stelle unsern Dank aus. -o-.

Stuttgart. Der *Graphische Klub* besuchte gemeinsam die Ausstellung „Die Kunst in der Reklame des Buchhändlers“, die von der Ortsgruppe Stuttgart der allgemeinen Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen anlässlich der Süddeutschen Buchhändlermesse in der Vorhalle des Landesgewerbemuseums veranstaltet war. Die zeitgemäße und interessante Ausstellung brachte eine reiche Auswahl künstlerisch hergestellter und modern ausgestatteter Prospekte, Rundschreiben, Lesezeichen, Umschläge und Kataloge des Buchhandels, die für die Angehörigen des graphischen Gewerbes ein so reichhaltiges Studienmaterial boten, wie man es wohl selten finden könnte. Die zahlreich erschienenen Mitglieder fanden an dem Gebotenen vorteilhafte und eingehende Belehrungen. * * *

Wien. Seit dem Jahre 1898 bestehend, hat die *Wiener Graphische Gesellschaft*, wenn ihre Mitgliedschaft auch nur einen ganz kleinen Teil der Buchdrucker Wiens umfasst, doch schon ziemlich Bedeutendes zur Hebung und Pflege der Druckausstattung in unserer Stadt geleistet. Die verhältnismäßig geringe Teilnahme ist leider fast allerorts zu beklagen. Die schönen Worte über die Bedeutung Typographischer Gesellschaften, die bei der Leipziger Feier gesprochen und geschrieben wurden, sind für die Mehrzahl der Berufsgenossen Worte, die eindruckslos für sie verhallen. Die Mitgliedschaft an einer fachliche Bildung pflegenden Vereinigung dünkt ihnen ein Opfer und die Meinung, nach den Tagesmühen des Berufes sich mit etwas zu beschäftigen, das auch nur entfernt an ihn anklinge, sei etwas recht Überflüssiges, da nur Unterhaltung, Sport u. s. w. allein die wahre notwendige Erholung biete, herrscht fast allgemein. Umso anerkennenswerter ist die Thätigkeit der kleinen Gemeinden, also auch der Graphischen Gesellschaft in Wien, die sich zu ernster Pflege der Buchdruckkunst zusammenthun. Bei uns schuf die Graphische Gesellschaft trotz aller entgegenstehenden materiellen Hindernisse erstlich einmal eine ständige Drucksachenausstellung, die in den eigens gemieteten Räumen der Gesellschaft untergebracht und stets zugänglich, den Mitgliedern die Möglichkeit des Studiums schöner neuer Arbeiten vermittelt, das Publikum aber eben durch deren Vorführung veranlasst, den Buchdruck auch vom Standpunkte guten Geschmacks zu beurteilen und bei seinen Bestellungen danach zu verfahren. Die Kosten der Ausstellung werden durch die Platzmieten der ausstellenden Firmen sowie durch Beihilfen von dem Handelsministerium und der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer gedeckt. Wenn, was zu hoffen ist, von diesen Seiten die Einrichtung auch weiterhin unterstützt wird, so wird sie nicht nur erhalten, sondern noch weiter ausgebildet werden können. Die Gesellschaft hat ferner durch das Entgegenkommen des Herrn Hofrat Eder, Direktor der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, an dieser zwei Kurse (Skizzieren und Tonplattenschneiden) eröffnen können und nun schon durch zwei Jahre fortgeführt, deren Kosten die Anstalt trägt. Sollten solche Kurse, wie es in Aussicht genommen ist, auch auf andere Gegenstände ausgedehnt werden, so würden sie für unseren Beruf eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangen. Die K. K. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt hat nur Tagesunterricht, ist also den im Berufe Thätigen verschlossen. Die Einrichtung von Sonntags- und Abendkursen, die möglichst die gesamten graphischen Zweige umfassen, würde, allgemein zugänglich gemacht, zu einem



Segen für die Buchdruckerschaft Wiens werden. Der Anfang dazu ist durch die Graphische Gesellschaft in den zwei genannten Kursen gemacht. Herr Hofrat Eder wird bei seiner so großen Anteilnahme an dem Wohl und Wehe der graphischen Berufe sicher die schon mehrfach und auch hiermit wieder in der vornehmsten graphischen Zeitschrift Deutschlands gegebene Anregung würdigen. Die Graphische Gesellschaft schuf sich weiter ein Vereinsorgan. Wenn man allerdings die Vermehrung graphischer Zeitschriften nur als eine Erschwerung der Existenz der bestehenden allesamt schließlich auf die Anzeigen angewiesenen Fachblätter betrachten muss, liegt dies bei einem Vereinsunternehmen doch etwas anders, da das Blatt der Wiener Graphischen Gesellschaft, die „Graphische Revue", ein Sonderrecht auf seinen Bestand in der Pflege besonders österreichischen bezw. Wiener Geschmackes in der Druckausstattung hat. Jede Nummer bringt eigenartige Arbeiten in dieser Richtung. Die Graphische Gesellschaft entwickelt auch ein reges Thun in der Veranstaltung von Diskussionsabenden, für die in diesem Jahre ein Programm aufgestellt und zum großen Teil auch durchgeführt wurde, das den Rahmen für eine Erörterung der gesamten Satztechnik abgiebt. Die Drucktechnik ist durch die Zusammensetzung der Vereinigung, der fast nur Setzer angehören, indes die Maschinenmeister einen eigenen Klub bilden, so ziemlich ausgeschlossen. Es lautete folgendermaßen: 1. *Der Werksatz*: Schrift- und Formatwahl in Bezug auf Gehalt und Papier. Einzug, Durchschuss, Noten, Marginalien. Titelzeilen im Verhältnis zum Format, zur Textschrift und unter sich selbst. Das Umbrechen. Illustrationen im Text. Kapitel- und Schlusskolumnen, Rubrikeinteilung. 2. *Der Titelsatz in alter und moderner Ausführung*. 3. *Zeitschriften:* Einteilung, Köpfe, Rubriken, Spiegel, Umbrechen. 4. *Accidenzsatz:* Karten, Briefköpfe und Memoranden u. s. w. 5. *Satz mehrfarbiger Accidenzen*. 6. *Reklamearbeiten*. 7. *Das Zusammenarbeiten von Setzer und Drucker*. Es kann hier natürlich eine Wiedergabe der Diskussionen nicht versucht werden, sie waren aber, wie schon das Programm zeigt, äußerst lehrreich. Durch ihre Rührigkeit wird hoffentlich die Wiener Graphische Gesellschaft nach und nach den Kreis ihrer Mitgliedschaft so erweitern können, dass sie über die Schwierigkeiten und Sorgen der Erhaltung des schon Geschaffenen hinweggehoben und frisch und froh an neue Arbeiten wird schreiten können. P-t.



Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

❦ *Wörterbuch der Buchdrucker und Schriftgießer*. Etwa siebzehnhundert fachgewerbliche und fachgesellschaftliche Wörter und Redensarten, sprachlich und sachlich kurz erläutert von *Linus Irmisch*. Die ganze berufliche Entwickelung unserer Zeit geht mit ungemeiner Schnelligkeit vorwärts. Jeder Tag gebiert neue Erfindungen, die das gewerbliche Gebiet weiter verästeln und mannigfaltiger gestalten, so dass selbst dem Fachmanne der Überblick immer mehr erschwert wird. Die ehemals handwerkliche Technik hat sich großenteils zu maschineller umgestaltet, aus dem Drucker wurde schon längst ein „Maschinenmeister" und auch die Zahl der „Maschinensetzer" mehrt sich mit jedem Tage. In natürlicher Folge dieser Entwickelung ist auch die *Sprache des Gewerbes* in fortwährender Umbildung begriffen. Neue Maschinen, neue Techniken und Verfahrungsweisen, neue Materialien und Hilfsmittel tauchen täglich auf; eine jede Neuheit sucht sich mit einer neuen, ihr Wesen möglichst erschöpfenden Bezeichnung in die Praxis einzuführen, um Verwechslungen mit Rivalen zu vermeiden. Dem Ansturm des Neuen muss die alte Technik weichen, damit verschwinden auch viele mit der alten Arbeitsweise verknüpfte Fachausdrücke unserer beruflichen Verfahren mehr und mehr aus den Druckereien. Der Lehrling von heute wird mit vielen Arbeiten früherer Zeiten gar nicht mehr bekannt (man erinnere sich nur an das Walzengießen), lernt also auch die betreffenden technischen Bezeichnungen gar nicht kennen, während der ältere Berufsgenosse dem sich unaufhörlich vermehrenden Wortschatze gegenüber mehr oder weniger ratlos dasteht. — Schon aus diesen Gründen ist es ein verdienstliches Unternehmen, die Fachausdrücke des Buchdruckers und Schriftgießers (denn die Schriftgießerei ist wohl derjenige Zweig, welcher sich von allen übrigen noch den engsten Zusammenhang mit dem Buchdruckgewerbe bewahrt hat) in übersichtlich geordneter Weise zusammenzustellen und ihre Bedeutung in präciser, jeden Zweifel ausschließender Weise zu erklären. Obgleich eine Vollständigkeit des Wortschatzes, wie der Verfasser selbst sagt, auch dann unerreichbar sein würde, wenn sich die nach Hunderten zählenden neueren Maschinen, Werkzeuge, Schriftsorten u. s. w. nicht noch fast täglich vermehrten, obgleich Thätigkeiten und Gegenstände, die sich von denen des gemeinen Lebens in nichts unterscheiden, ebenso gesellschaftliche Ausdrücke, welche nationales oder internationales Gemeingut sind, keine Aufnahme gefunden haben, birgt das Werkchen doch eine solche Fülle des Stoffes auf dem verhältnismäßig engen Raum von 83 Seiten, dass es trotz aller Knappheit eine umfassende und erschöpfende Bearbeitung des reichhaltigen Materials genannt zu werden verdient. Es ist also nicht nur für den Fachgenossen ein Nachschlagebuch, in welchem er sich bei allen Zweifelsfällen über irgend eine technische Bezeichnung oder eine im Berufsleben gebräuchliche Redensart Rats erholen kann, sondern es hat auch für die Überlieferung der älteren und heutigen Fachausdrücke an eine spätere









IMPRIMERIE

E. IMBERT & Cie GRASSE

(ALPES-MARITIMES)





CANNES

LUMIÈRE ÉLECTRIQUE
ASCENSEUR
CHAUFFAGE CENTRAL
GRAND HALL
VASTE JARDIN
LAWN-TENNIS

Henry de la Blanchetais,
Propre



REPRODUCTION INTERDITE

le

BEILAGE ZUM
ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE
LEIPZIG



GEBRUCKT MIT FARBEN DER FARBENFABRIKEN
CH. LORILLEUX & CIE — PARIS
LEIPZIG, BUCHGEWERBEHAUS
FRITZ BECKER, LEITER.

Generation große Bedeutung, denn es trägt dazu bei, die Kenntnis der früheren und heutigen Techniken einer Zeit zu erhalten, welche mit anderen Mitteln ausgerüstet, auf jene nicht mehr angewiesen sein wird. Die Einteilung des Stoffes ist, wie üblich, des leichten Auffindens wegen alphabetisch angeordnet, bei den Stichworten ist, um jeden Zweifel über die richtige Betonung auszuschließen, ein Akut ʼ beigesetzt. Französische und englische Wörter erhielten eine Bezeichnung ihrer Aussprache, ferner sind grammatikalische Erläuterungen und sonstige auf die Bedeutung bezügliche Hinweise in Form von leicht verständlichen Abkürzungen gegeben. Besondere Anerkennung verdient die Kürze und Genauigkeit in der Definition der Begriffe und die einwandsfreie Deutung derselben. Nur in einem einzigen Falle kann Schreiber dieses mit dem Verfasser des Werkchens nicht übereinstimmen; er betrifft den Fachausdruck „Häring", welcher als wahrscheinlich scherzhafte Bildung eines Hauptworts vom Leipziger „hären" = „hören" erklärt wird. Dies dürfte wohl nicht mehr Wahrscheinlichkeit haben als die Ableitung vom französischen „harangue". Sollten die „salzigen" und „sauren" Eigenschaften dieses unter Umständen sehr beliebten Fisches nicht genügen, um die Anwendung seines Namens in der bekannten, für den Betroffenen allerdings nicht erfreulichen Weise zu rechtfertigen? R. B-s.

❦ *Klimschs Jahrbuch 1901.* Der zweite Band dieses Unternehmens, das den Zweck verfolgt, besonders Wichtiges aus den verschiedenen graphischen Gebieten in gut durchgearbeiteten Aufsätzen zu behandeln, liegt in einer Ausstattung vor, die Anerkennung verdient. Der Verlag *Klimsch & Co., Frankfurt a. M.*, hat sich bestrebt, dem umfangreichen Bande eine geschmackvolle, moderne Gesamtform zu geben und nicht ohne Befriedigung legt man das Buch aus der Hand. Was den Inhalt selbst anbetrifft, so bieten die einzelnen Aufsätze aus der Feder tüchtiger Fachgenossen manches Interessante. Wesentlich vollkommener und dem Titel „Jahrbuch" entsprechend würde es sein, wenn neben den erwähnten selbständigen Aufsätzen auch die zahlreichen kleineren Fragen technischer Natur, die im Laufe eines Jahres auftauchen und ihre Lösung finden, als Anhang aufgenommen würden, wie dies etwa im Knappschen Jahrbuch der Photographie geschieht und für deren Zusammenstellung sich gewiss ein geeigneter Mitarbeiterkreis finden ließe. Um die Ausstattung noch kurz zu streifen, so missfällt uns die zwar neue, aber unzweckmäßige Kolumnentitelanordnung. Dieselbe führte zu mehreren sinnwidrigen Gegenüberstellungen, abgesehen von der vorhandenen Inkonsequenz hierbei. Desgleichen halten wir die Einschaltung der Beilagen innerhalb des Textes nicht für zweckdienlich, besonders in den Fällen nicht, wo das betreffende Blatt nicht zu dem Texte gehört, dem es beigeheftet ist. Im übrigen bietet aber das Beilagenmaterial eine Sammlung wertvoller technischer Leistungen, so dass das Buch, das eine wertvolle Bereicherung der Fachlitteratur ist, sicher manchen praktischen Nutzen stiften wird. S.



❦ *Carl Weilandt, Der Aluminiumdruck* (Algraphie). Verlag von *A. Hartleben* in *Wien.* In kurzer Form giebt der Verfasser eine Beschreibung des Aluminiumdruckes, dessen praktische Bedeutung durch die in den letzten Jahren gemachten Fortschritte eine immer größere wird. Jedem, der sich für das Wesen der Algraphie interessiert, auch dem zeichnenden Künstler, wird das vorliegende kleine Werkchen ein lehrreicher Berater sein, denn es werden in ihm sowohl die verschiedenen Eigenschaften des Metalles und seine vielseitige Verwendbarkeit wie auch die Zeichen- und Drucktechnik vermittelst desselben eingehend besprochen. S.

❦ *Eine Musterkarte für Buchbinderfarben*, die in einem handlichen gut ausgestatteten Büchlein uns vorliegt, hat die Firma *Berger & Wirth*, Farbenfabriken, in *Leipzig* herausgegeben. Die kräftigen Farben werden für Prägepressen, Farbendruck- und Tiegeldruckpressen geliefert.

❦ *Moderne Druckart.* Unter diesem Titel erschien eine Druckprobensammlung von *F. A. Brockhaus* in *Leipzig*, die die Leistungsfähigkeit dieser altangesehenen Druckanstalt von ganz neuer Seite zeigt. Hatte sich diese Firma bislang mehr auf den Druck ihres Konversationslexikons und auf den Werkdruck verlegt, so zeigt das technisch-vollendet hergestellte Probeheft, dass die Firma nunmehr auch das weite Gebiet des Accidenz- und Katalogdruckes zu pflegen sich anschickt. Vermöge der umfassenden Einrichtungen der Anstalt wird ihr die Pflege des Accidenzdrucks ein Leichtes sein, und man kann wohl sagen, dass die vorliegenden Proben sehr schöne Leistungen in den verschiedensten Drucktechniken sind. Die Blätter zeigen, dass neben der Erstrebung tadelloser Satz- und Druckausführung auch das künstlerische Moment nicht aus dem Auge gelassen wurde. Verschiedene Blätter gehören in das Gebiet des feinen Kunstdrucks, den die Firma ja seit langem auch pflegt, während das Schlusstableau, als gedrängte Probe fremdsprachlichen Satzes, andeutet, dass auch dieses Gebiet der Firma F. A. Brockhaus nicht fremd ist. -r-.

❦ Eine hervorragende Druckarbeit, zugleich aber auch ein Beweis davon, was auf einer Zweitourenmaschine der Firma *Koenig & Bauer* in *Würzburg* geleistet werden kann, ist ein uns von dieser Firma zugegangenes Riesentableau das zahlreiche Illustrationen, Holzschnitte und Autotypien sowie Satzteile enthält und das auf einer der vorgenannten Maschinen von Jul. Klinkhardt in Leipzig gedruckt wurde. Die Zweitourenmaschinen sind für den Druck sehr großer Bilderformen bestimmt, bei denen schwerer Druck erforderlich ist, also große Widerstandskraft der Maschine eine Vorbedingung für guten Druckausfall ist. Das Tableau darf als eine außerordentliche graphische Arbeit bezeichnet werden und stellt sowohl der Firma Koenig & Bauer wie auch der Firma Jul. Klinkhardt das beste Zeugnis aus. -r-

Mannigfaltiges.

Auszeichnungen.

❦ Der König von Sachsen hat dem Seniorchef der Firma Giesecke & Devrient, Typographisches Institut, Herrn Dr. *Bruno Giesecke* in *Leipzig*, zum Kgl. Sächsischen Geheimen Kommerzienrat ernannt.

❦ Aus Anlass des fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums der Firma Giesecke & Devrient in Leipzig erhielten Herr Oberfaktor *Paul Meister* das Kgl. Sächs. Albrechtskreuz und die Herren Steinschleifer *Bertram*, Präger *Richter*, und Buchdrucker *Stein*, sowie die Punktiererin *Marie Haschke* das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit.

❦ Dem Vorsteher der Abteilung für Papierprüfung an der Kgl. technischen Versuchsanstalt in *Charlottenburg*, Herrn *Wilhelm Herzberg*, wurde der Titel Professor verliehen.

❦ Dem Verlagsbuchhändler *Heinrich Stalling* in *Oldenburg* i. *Gr.*, Mitinhaber der dortigen Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei Gerhard Stalling, wurde vom König von Preußen der Königliche Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Jubiläumsfeiern.

❦ Das hochangesehene Typographische Institut *Giesecke & Devrient* in *Leipzig* beging am 1. Juni 1902 die Feier des 50jährigen Bestehens, die sich zu einer wahrhaft großartigen Kundgebung für die Firma gestaltete. An der Festfeier nahmen nächst den Geschäftsinhabern und deren Familien, sowie dem gesamten Geschäftspersonal die Spitzen der kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, zahlreiche Vertreter des Buchhandels und des Buchgewerbes, der Wissenschaft, der Kunst, des Gewerbes und der Industrie teil. Die Feierlichkeit wurde mit einem Gesang von dem Männerchor des Geschäftes eröffnet. Hierauf beglückwünschte Herr Kreishauptmann Dr. v. Ehrenstein in einer höchst anerkennenden Ansprache den Alterschef der Firma Herrn Dr. Bruno Giesecke und überreichte ihm am Schlusse das Dekret seiner Ernennung zum Königlich Sächsischen Geheimen Kommerzienrat, wofür der Geehrte in tiefer Ergriffenheit dankte. Herr Prokurist Armbrecht brachte die Glückwünsche des Gesamtpersonals dar, unter Überreichung einer bronzenen Ehrentafel nach dem Entwurfe des Bildhauers Adolf Lehnert. Herr Geheimer Kommerzienrat Dr. Giesecke dankte den Mitarbeitern, worauf Herr Raimund Giesecke die Jubilare des Hauses feierte, und dem Personal die Stiftung von 50000 M. als Grundlage für eine zu errichtende, durch regelmäßige Zuwendungen zu vermehrende Unterstützungskasse mitteilte. Herr Oberfaktor Meister dankte im Namen der Angestellten. Hierauf folgten ehrende Beglückwünschungen im Namen der Stadt durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Tröndlin und im Namen des Königlich Sächsischen Finanzministeriums durch Herrn Geheimen Rat Haymann aus Dresden. Hieran reihten sich noch eine große Reihe weiterer Beglückwünschungen u. a. auch von den Vertretern des Buchhandels und des Buchgewerbes, unter denen sich auch die Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins befanden. In überaus großer Zahl waren telegraphische und schriftliche Glückwünsche eingegangen, unter denen der von der Kaiserl. Reichsdruckerei in Berlin erwähnt sei, der in trefflicher Ausstattung hergestellt ist und der Firma hohe Anerkennung zollt. Mit dem Gesange von Beethoven, „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ schloss die Feier.



❦ Der Schriftsetzer Herr *Ernst Förster* in *Bautzen*, der bei der Firma Monse in Bautzen beschäftigt ist, feierte am 1. Juni 1902 sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum.

❦ Am 9. Juni 1902 waren 100 Jahre vergangen, dass die Kölnische Zeitung Eigentum der Firma *M. Du-Mont-Schauberg* in *Köln a. Rh.* ist. Am 15. Juli 1902 fand aus diesem Anlasse eine Gedenkfeier statt.

❦ Die Inhaber der Firma *Gebr. Radetzki*, Hof- Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei in *Berlin*, konnten am 15. Juni 1902 das fünfzigjährige Bestehen ihres Geschäftes feiern.

Personalnachrichten.

❦ Am 31. Mai 1902 starb im 73. Lebensjahre Herr Buchdruckereibesitzer *Carl August Ohle* in *Neunkirchen*.

❦ Am 4. Juni 1902 starb im 84. Lebensjahre Herr Buchhändler *Otto Meißner* in *Hamburg*, Gründer der Firmen Otto Meißner und Otto Meißners Verlag in Hamburg.

❦ Am 4. Juni 1902 verschied Herr *Adolf Gutbier* in *Dresden*, langjähriger Inhaber der Kgl. Hofkunsthandlung Ernst Arnold in Dresden.

❦ Am 13. Juni 1902 starb im 94. Lebensjahre Herr *Bernhard Dondorf* in *Frankfurt a. M.*, der Begründer der großen Frankfurter Chromolithographischen Kunstanstalt und Spielkartenfabrik. Bernhard Dondorf war einer der ersten, die die Kunst der Lithographie erlernten. Um die Einführung der Lithographie in Frankfurt a. M. hat der Verstorbene große Verdienste. Auch die ideale Seite seines Berufes vergaß er nicht, denn das Deutsche Buchgewerbemuseum in Leipzig verdankt dem Dahingeschiedenen die Stiftung einer großen Anzahl alter lithographischer Druckarbeiten von hohem technischen und geschichtlichem Werte.

❦ Herr *Hermann Paechter* in *Berlin*, der Inhaber der Kunst- und Kunstverlagshandlung R. Wagner in Berlin, verschied in der Nacht vom 19. auf 20. Juni 1902. Der Verstorbene war der Verleger Adolph Menzels.

Geschäftliches.

❦ Herr *Heinrich Wittig*, Fachgeschäft in *Leipzig*, hat im Monat Juni in Leipzig eine Reparatur-Werkstätte für Schnellpressen eingerichtet.

❦ Die Setzmaschinenfabrik *Typograph G. m. b. H.* in *Berlin* hat am 1. Juni 1902 ihre Fabrik- und Geschäftsräume nach Berlin NW. 87, Huttenstraße 17—20, verlegt.

❦ Die *Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. A. G.* in *Frankenthal* hat in dem letzten Geschäftsjahr einen Reingewinn von 252693 M. (im Vor-

jahre 440865 M.) erzielt, von dem 8% Dividende gegen 12% im Vorjahre zur Verteilung gelangten.

❦ Die Schriftgießerei der *Maschinenfabrik Union* in *Leipzig-Stötteritz* ist in den Besitz des Herrn *Ludwig Wagner* in *Leipzig* übergegangen, der sie unter seinem Namen weiterführen wird.

❦ Die *Schriftgießerei E. Stempel G. m. b. H.* in *Frankfurt a. M.* hat die Generalvertretung ihrer Firma für Sachsen und Thüringen Herrn *G. Oscar Lieber* in *Leipzig*, Deutsches Buchgewerbehaus, übertragen.

❦ Die *Verlagsanstalt F. Bruckmann A. G.* in *München* erzielte im Geschäftsjahre 1901 einen Reingewinn von 150279 M. gegenüber 101600 M. im Vorjahre. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 10% (im Vorjahre 7%). Dem Reservefonds werden M. 27195,15 (M. 26375,85) überwiesen, und nach Abzug der satzungsgemäßen Tantiemen, M. 18142,46 (M. 6375,85) auf neue Rechnung vorgetragen.

❦ Die *Kunstanstalt Grimme & Hempel A. G.* in *Leipzig* verzeichnet für das Geschäftsjahr 1901/1902 einen Verlust von M. 94200,22.

❦ Die *Voigtländische Maschinenfabrik A. G.* in *Plauen i. V.* hat zu einem Neubau der Maschinenfabrik zwecks Vergrößerung des Rotationsmaschinenbaues das Aktienkapital um 400000 M. durch Ausgabe von Vorzugsaktien erhöht.

❦ Die Firma *Meisenbach Riffarth & Co.*, Graphische Kunstanstalt, in *Berlin*, *Leipzig* und *München* teilt durch ein typographisch gut ausgestattetes Rundschreiben mit, dass sie das *Leipziger* Geschäft, das im Februar 1902 von einem Brandunglück betroffen wurde, nunmehr in den neuen Räumlichkeiten, Leipzig, Täubchenweg 23, wieder in vollem Umfange aufgenommen hat.

❦ Der Verwaltungsrat des *Artistischen Instituts Orell Füssli & Co* in *Zürich* beantragt eine Dividende von 4½% zu verteilen gegen 6% im Vorjahre, ferner sollen 100000 Frcs. zur Abschreibung verwendet und 9065 Frcs. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Welliges Papier im Steindruck. Wenn mancher Papierfabrikant wüsste, welche Sorgen dem Steindrucker an der Schnellpresse ein an den Kanten ringsherum wellig liegendes Papier bereitet, welcher Zeitverlust dadurch oft herbeigeführt wird, wie viele Bogen faltig die Presse verlassen und wie viel Nichtpasser beim Buntdruck entstehen, so würde sich der betreffende Fabrikant gewiss mehr und eingehender für die Ursachen des welligen Papieres interessieren, sowie bemüht sein, diesem Übelstande nach Möglichkeit abzuhelfen.

Ist man in der glücklichen Lage, oder kommt es auf den Preis nicht an, so kann man ja den welligen Rand ringsherum einfach abschneiden, aber das ist doch selten der Fall.

Das in der Fabrik fertiggestellte Papier hat vor der Absendung nicht genügend Zeit zum tüchtigen Austrocknen, so dass es noch etwas maschinenfeucht verpackt, fest verschnürt und zum Versandt gebracht wird.

Inzwischen trocknen aber die Kanten bezw. die Ränder durch den leichteren Luftzugang mehr und mehr aus, die fest aufeinander gepresste Mitte dagegen bleibt feucht. Durch diese Ursachen werden die welligen Kanten fertig, die dann schwer zu beseitigen sind.

Es wäre dringend wünschenswert, wenn diese Thatsachen von den Papierfabrikanten streng beachtet würden, da sie sich dann nicht nur manche Beschwerden ersparen, sondern auch den Dank der Verbraucher (Drucker) erwerben würden.

Meinen Kollegen vom Steindruckfache möchte ich ein einfaches Mittel empfehlen, um solches welliges Papier einigermaßen druckfähig zu gestalten. Die Behandlung dürfte jedenfalls vielfach bekannt, aber immer noch nicht bekannt genug sein, denn erst kürzlich wurde ich, wie früher schon des öfteren, von einer angesehenen Firma wegen dieser Behandlungsweise befragt.

Man nehme gutes, festes, nicht zu dünnes und nicht zu leichtes Durchschuss-Papier, wie solches vielfach für diese Zwecke verwendet wird, und durchschieße das wellig liegende Papier damit. Es können je zwei Bogen aber besser noch je ein Bogen Druckpapier sein. Die Auflage ist möglichst auf einen Stoß zu stellen, damit der Eigendruck mitwirkt. Je nach dem Lieferungstermin bleibt das so durchschossene Druckpapier einige Tage stehen, die gute Wirkung wird dann nicht ausbleiben.

Nur leicht welliges Papier wird in der Regel nach vorstehender Behandlung völlig gut druckfähig; starke Wellen werden dagegen auch auf diese Weise nicht ganz entfernt werden können. Aber besser als zuvor wird das wellige Papier nach einer solchen Lagerung auf jeden Fall und das ist schon ein wesentlicher Vorteil. — Schließlich bleibt dem Maschinenmeister ja noch das Mittel, das fragliche Papier mit leichtem Druck in der Presse durchzulassen, falls die Zeit dieses gestattet.

Mit einem so behandelten Papier wird der Drucker immer eine gute und annehmbare Druckleistung zu Tage fördern; aber alle diese Umstände wären nicht nötig, wenn das Papier schön glatt und planmäßig von der Papierfabrik geliefert worden wäre. Übrigens will ich nicht unerwähnt lassen, das viele gute Bogen auch durch ein übermäßig festes Zusammenschnüren der Ballen verdorben werden.

Schl.

Unsere Beilagen und Satzproben.

Die Beilagen zu Heft 7 sind neben einigen illustrativen Blättern vorwiegend wieder solche, die als Satzbeispiele die Anwendung neuerer Schriftgießereierzeugnisse zeigen, sohin das Interesse der Leser finden werden.

Zuerst bringen wir als Doppelbeilage zwei Dreifarbendrucke, die als Gegenstücke gedacht sind und von denen das eine Blatt ein Mädchen „In Leid", das andere Blatt aber die gleiche Person „In Freud" vorführt. Beide Blätter verdanken wir der Freundlichkeit des Verlages der alt- und wohlbekannten Familienzeitschrift *„Gartenlaube"*. Beide Beilagen beweisen, dass die Druckerei der *Union Deutsche Verlagsgesellschaft* in *Stuttgart* dem Dreifarbendruck eine sorgfältige Pflege widmet, denn die Ausführung ist eine überaus saubere und gute.

Die zweite Beilage dient zur Illustrierung des von Herrn Maler Stefan Steinlein in München verfassten Aufsatzes



„Ein neues Verfahren zur Herstellung von Farbenteilplatten für Mehrfarbendruck" (siehe Seite 266 bis 270 dieses Heftes), welche Erfindung unter Nr. 12754 patentamtlich geschützt ist. Dies Blatt, eine Originallithographie in vier Farben, vermittelt den Lesern die Züge des Herrn Walter Ziegler in München, des Erfinders des neuen Verfahrens, und giebt zugleich Gelegenheit, ein eigenes Urteil fällen zu können. Die Lithographie wurde von der Kgl. Hof- und Universitätsbuchdruckerei und Lithographischen Kunstanstalt Dr. *C. Wolf & Sohn* in *München* höchst sauber gedruckt.

Die dritte Beilage, ein Einladungsschreiben der Typographischen Gesellschaft in München, ist ein satztechnisch vorzüglich durchgearbeitetes und wirkungsvolles Blatt, auf dem die von Otto Hupp gezeichneten Neudeutschen Schriften und Ornamente zur schönsten Wirkung gelangen. Auch die Farbenabstimmung ist eine ausgezeichnete zu nennen. So kann dieses Blatt, das wir der Freundlichkeit der Firma *E. J. Genzsch G. m. b. H.* in *München* verdanken, als ein Muster neuzeitlicher Satzart gelten.

Beispiele moderner Satzart weist auch die vierte Beilage auf, die aus Material der Schriftgießerei *A. Numrich & Co.* in *Leipzig* hergestellt wurde. In den beiden oberen Ecken finden wir zwei Visitekarten in einer Ausführung, die den Ansprüchen an künstlerische Ausstattung dieser Gebrauchsgegenstände voll gerecht wird. Eine Besuchsanzeigekarte und ein Buchtitel weisen geschmackvolle Satzgruppierung auf. Die vorgenannten Beispiele sind aus der Romana artistica gesetzt, als Schmuck gelangten einige der von dem Künstler Orlow in Paris entworfenen zweifarbigen Vignetten zur Verwendung und zwar bei den Visitekarten Nr. 1951 und 1991, bei der Besuchsanzeige Nr. 1965 und bei dem Buchtitel Nr. 1958. Das fünfte Beispiel der Beilage, einen Programmtitel darstellend, ist aus der Chicago-Grotesque ebenfalls in wirkungsvoller Weise unter Verwendung der Orlow-Vignette Nr. 1943 gesetzt. Der Satz sämtlicher Beispiele erfolgte in der Hausdruckerei von A. Numrich & Co. in Leipzig, den Druck der Beilage führte die Firma Breitkopf & Härtel aus.

Als Doppelbeilage bringen wir dann zwei Tafeln aus dem Werke „Alte Holländische Städte und Dörfer an der Zuidersee", über die man näheres in dem Seite 280 bis 282 dieses Heftes enthaltenen Aufsatz lesen wolle. Das eine Blatt zeigt die St. Bonifacius- oder Westerkirche in Medemblick, das andere eine Ansicht von Nieuwendamm (Südseite). Leider geht die treffliche Wirkung, welche die Blätter in dem Werke auszeichnen, durch die nicht gut gewählte Farbe sehr verloren; es fehlt dadurch die Tiefe und Kraft, die in den Zeichnungen liegt.

Die *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.* zeigt auf der nächsten (6. Beilage) die praktische Anwendung verschiedener ihrer Erzeugnisse. Auch hier ist die Satzordnung eine überaus gute. Bei allen Satzbeispielen mit Ausnahme des letzten in der rechten unteren Ecke, zu dem die Künstler-Grotesque verwendet wurde, gelangte die Elzevirschrift sowie Zierat zur Verwendung und zwar bei der Eintrittskarte schmale halbfette Elzevir und Reiheneinfassung 1645/1647, bei der Geschäftskarte Beyer & Sohn gewöhnliche Elzevir und Vignette Nr. 5063, bei der Geschäftskarte Bechert & Co. halbfette Elzevir und Einfassung 1560/60a, bei der Karte Eduard Rabe die schmale halbfette Elzevir unter Benutzung der Reiheneinfassung Nr. 1564. Der Zierat des letzten Beispiels ist den Reiheneinfassungen Nr. 1552/53 (Löwen) und 1230/29b entnommen. Der Satz der Beilage wurde in der Hausdruckerei der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. hergestellt, den Druck des Blattes besorgte die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Die *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.* bringt auf der siebenten und neunten Beilage Anwendungsproben der Eckmann-Schrift und Eckmann-Ornamente, die die Trefflichkeit sowie die vielseitige Verwendbarkeit dieser Erzeugnisse in bester Weise zeigen. Ruhig und dekorativ wirkt das gesamte Material. Auch die Farbenwahl ist eine sehr gelungene.

Verschiedene Proben von Merkantil-Lithographie in höchster Ausführung und guter Anordnung zeigt die achte Beilage, die uns von der Druckerei und Lithographischen Anstalt *E. Imbert & Co.* in *Grasse* (Südfrankreich) geliefert wurde. Hier müssen wir nachholen, dass auch die gute Lithographie eines Katalogumschlages, die dem letzten Hefte beigegeben war, aus vorgenannter Anstalt stammt.

Innerhalb des Textes bringen wir auf Seiten 292, 293 und 294 eine Anzahl neuerer Vignetten der Firma *Julius Klinkhardt* in *Leipzig*, auf die wir an dieser Stelle hinweisen möchten. Die Vignetten der Firma *Julius Klinkhardt* sind von dem Maler und Zeichner *Hans Kozel* in *Leipzig* entworfen und zeichnen sich durch gefällige flüssige Linienführung, vor allem aber durch Selbständigkeit aus. Manchem dürfte der Stil, der an die österreichische, besonders die Wiener Schule (Kozel ist Österreicher) erinnert, vielleicht etwas zu secessionistisch sein, aber trotz allem bieten diese Vignetten eine wertvolle Bereicherung des graphischen Ziermaterials und werden sicher von vielen Geschäften beifällig aufgenommen werden.



Inhalt des 7. Heftes.



lasen, wie ein Zwanzigjähriger heute gelesen haben muß. Künstlerischer Geschmack darf es auch heute unternehmen, unseren erstarrten gebräuchlichen Schriftformen Wärme und Leben einzuflößen. Da die lateinische Form dem Anspruch an Klarheit am besten genügt, so wird man von ihr ausgehen und bei der Durcharbeitung versuchen, ihre Härten und Unschönheiten zu vermeiden, ohne sie durch andere zu ersetzen.



Die letzten Jahre haben eine Fülle von mehr oder weniger gelungenen Versuchen, künstlerisch ausgestaltete sowie deutlich lesbare Schriften zu schaffen, gebracht. Einige der hervorragendsten Schriftgießereien haben im Verein mit graphischen Künstlern gewetteifert in der Erzeugung neuer Buchstaben-Gebilde, deren Ergebnisse Optimisten für das überhaupt erreichbare Ideal hielten; die pessimistischen Graphiker hingegen boten ihren gesamten Scharfsinn auf, die jeweiligen neuen Erzeugnisse aus diesem oder jenem Gesichtswinkel als ungenügend zu bezeichnen oder als verfehlt zu betrachten. Die objektiven Kritiker zogen vor, die Schriften vom künstlerischen Standpunkte zu bewerten und die Erfahrungen der Praxis abzuwarten, um dann das Urteil zusammenzufassen, das zumeist dann dahin lautete, daß man entweder der Kunst ohne Rücksicht auf die Praxis oder aber der Praxis ohne Rücksicht auf die Kunst Konzessionen gemacht habe, die den vollen Wert beeinträchtigen müssen. Zu den Erzeugnissen, die der Fachkritik am besten Stand gehalten haben, gehört die von Herrn Professor Otto Eckmann-Berlin entworfene und von der um

Der Arzt und die Heilkunst



Sechs Vorträge von
Herrn Medizinalrat
Dr. C. Köhler · Berlin

Druck und Verlag von Gebrüder Fallersleben
Berlin-Charlottenburg



Wesen sozialer Gebilde seinem Verständnis näher brachte. England ist das führende Kunst- und Kulturland geworden, und unaufhaltsam gingen Ruskins Anregungen über alle Kulturländer.



Auf dem Gebiete der Industrie und inmitten technischer Vervollkommnungen hatte sich in der europäischen Kulturwelt unter den neuen Lebensverhältnissen auch neues Zeitempfinden erhoben, dem aber noch jeder künstlerische Ausdruck fehlte, so daß man wie nach bunten Lappen zu den Ausdrucksformen von vergangenen Kulturepochen schritt und sich auf

ROBERT JACOBUS





Kunst- u· Handelsgärtnerei
Kranzbinderei · Bouquet-Fabrik
Bockenheim-Frankfurt a·M

Beilage zum «Archiv für Buchgewerbe»

Entwurf und sämtliches Material von der Rudhard'schen Gießerei in Offenbach-Main



Emil Mosig, Leipzig Scharnhorst-Strasse 5

Buchdruck-Maschinen, -Materialien, -Apparate u. -Utensilien

SPEZIALITÄT:

Facetten- und Ausfüllstücke für Plattendruck.

Auftragwalzen-Standprüfer D.R.-P.
Orig.-Accidenz-Schliesszeug D.R.-G.-M.
Eck- u. kreisteilige Facetten D.R.-G.-M.
Original-Doppel-Ausfüllstücke für zwei Plattenstärken D. R.-G.-M.
Systemat. gusseiserne Ausfüllstücke u. Formatstege o Stahlregletten.
Orig.-Accid.-Setzrahmenschiff D.R.-G.-M.
Neusilberne u. stählerne Winkelhaken mit Keilverschluss.
Setzschiffe in allen Grössen, mit gehobeltem gusseisernem Rahmen.
Schliesszeuge aller Art u. kleine Utensilien.
Orig.-Accidenz. Minimumkästen u.s.w. D. R.-G.-M.

Schnellste Lieferung. o Billige Preise. o Preislisten gratis und franko.





Kunstmaler

empfiehlt sich den Herren Verlegern zur Anfertigung von

Illustrationen

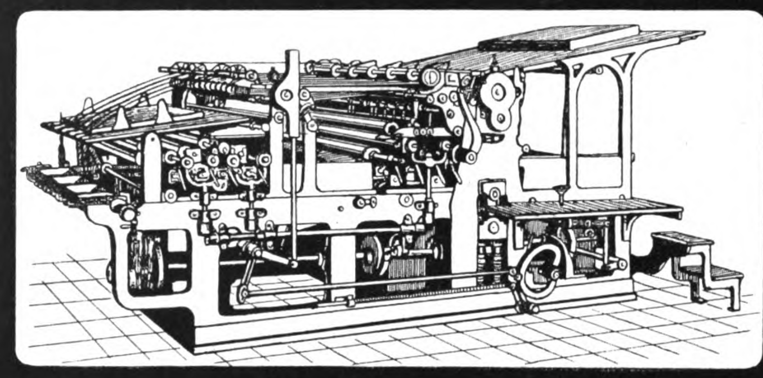
jeden Genres zu belletristischen Werken, unter Zusicherung künstlerischster Vollendung. Derselbe wäre event. zu einer Gratis-Probearbeit gern bereit. — Gefl. Zuschriften erbeten unter **M. 4** an die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig.



Lithogr.-Stein-Export

J. Pfahler, Pappenheim (Solnhofen)





Diese Zweitouren-Schnellpresse ist im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig ausgestellt.

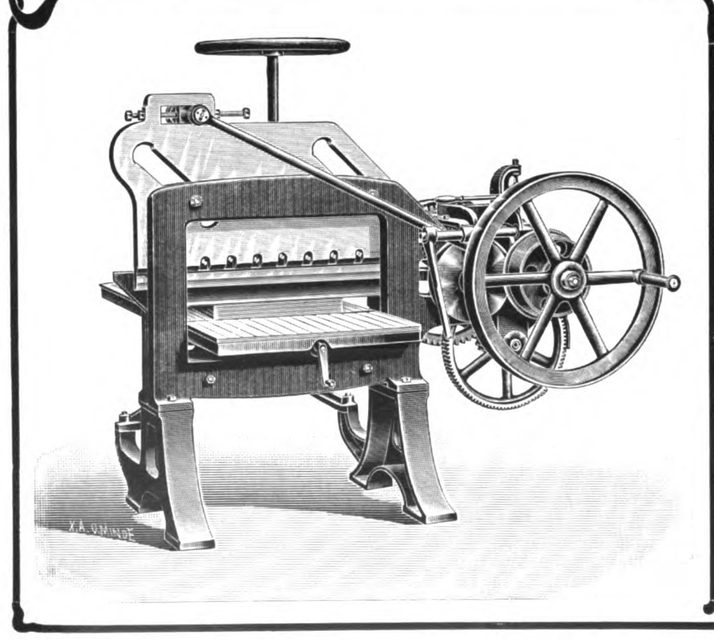
DIE MONOLINE

tritt erfolgreich in den Wettbewerb ein. ∘ GRAND PRIX PARIS. ∘ Man verlange gefl. Prospekte und Nachweise.

MONOLINE, MASCHINENFABRIK A.-G. BERLIN SW. 48.



Papierschneidemaschine „Fomm“



bietet infolge der korrekten, zweckentsprechenden Konstruktion, der anerkannt gediegenen Ausführung und der Verwendung von Rädern m. exakt geschnittenen Zähnen und plangeschliffenen Messern

die sicherste Gewähr für grösste Widerstandsfähigkeit, leichtesten, lautlosen und stossfreien Gang und vorzügliche Leistung.

AUGUST FOMM

LEIPZIG-REUDNITZ.

Deutscher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausstellung

worin Maschinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geschäfte, sowie buchgewerbliche Erzeugnisse aller Art ausgestellt sind, sowie das

Deutsche Buchgewerbe-Museum

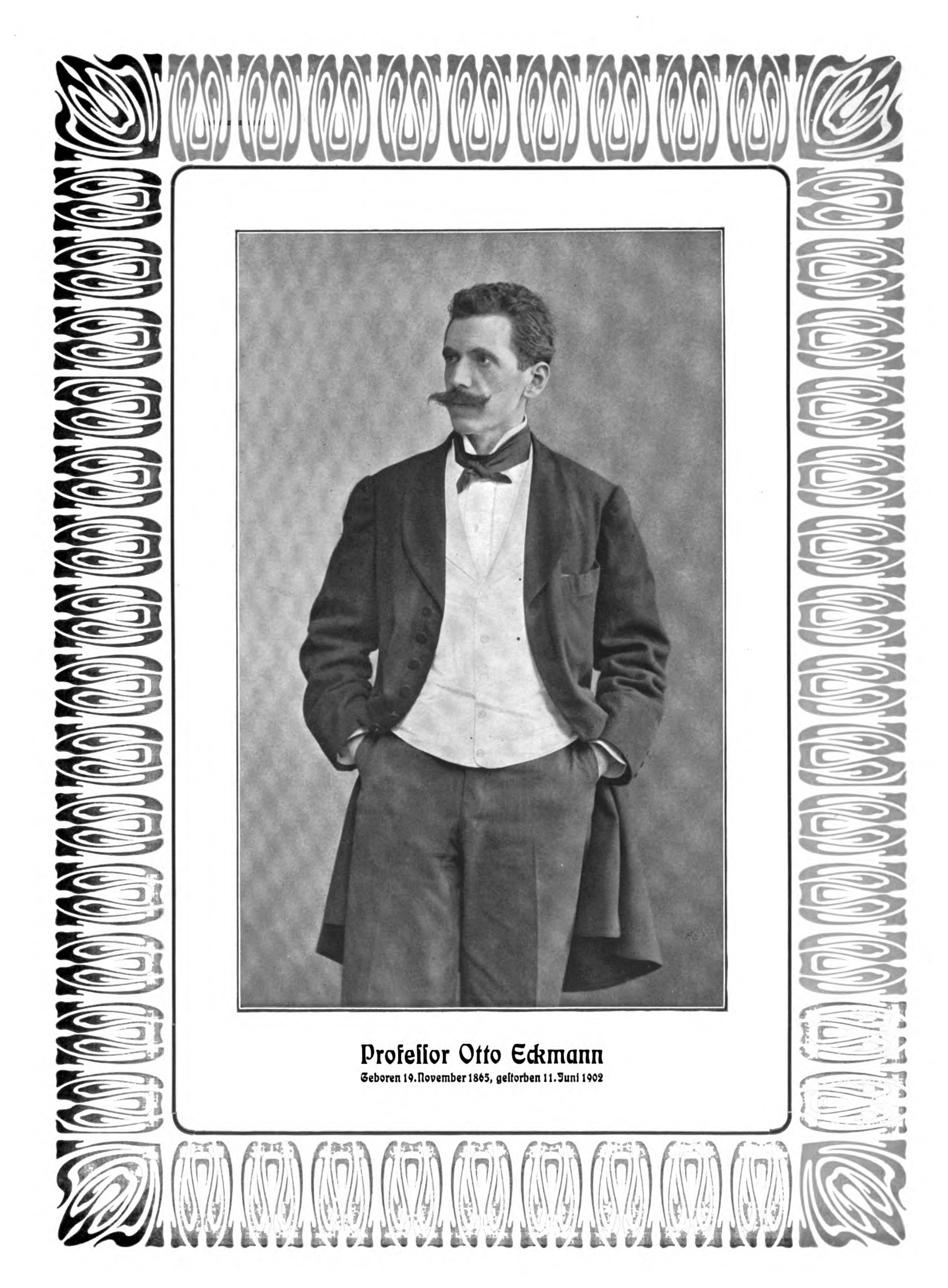
mit seiner Ausstellung von älteren und neueren Druckwerken ist an Wochentagen von 9 Uhr bis 6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 4 Uhr **unentgeltlich** geöffnet.

Das Lesezimmer

des Deutschen Buchgewerbevereins ist an Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von 9 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 11 Uhr bis 4 Uhr **kostenlos der Benutzung zugängig.**



Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*



Professor Otto Eckmann

Geboren 19. November 1865, gestorben 11. Juni 1902

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Professor Otto Eckmanns buchgewerbliche Thätigkeit.

Von Dr. JEAN LOUBIER.

DIE deutsche Kunst hat einen schweren Verlust erlitten: am 11. Juni 1902 ist Professor Otto Eckmann in Badenweiler im Alter von 36 Jahren einem Lungenleiden erlegen. Als Schwerkranker war er zwei Monate vorher nach diesem Kurort gegangen, in letzter schwacher Hoffnung, noch einmal neue Lebenskraft zu erlangen. Aber die Krankheit war nicht mehr aufzuhalten.

Mit ihm hat die neue kunstgewerbliche Bewegung in Deutschland einen ihrer thatkräftigsten Bahnbrecher, einen ihrer begabtesten Vorkämpfer verloren. Der Tod hat ihn in voller Schaffenskraft, aus vielseitigster Arbeit hinweggerafft.

Ein gutes Stück Arbeit hatte er vollendet, aber eine Fülle von Plänen zu neuer Arbeit, die in ihm lebten, konnte er nicht mehr in die That umsetzen, und manchen künstlerischen Gedanken nahm er mit in das Grab.

Noch nicht acht Jahre sind vergangen, seit er seine künstlerischen Kräfte in den Dienst der dekorativen Künste stellte. Aber wie viele Werke seiner Hand sind, fast auf allen Gebieten des Kunstgewerbes und in den verschiedensten Techniken, in dieser kurzen Spanne Zeit entstanden! Es äußerte sich in seiner mannigfaltigen Thätigkeit eine Willenskraft, eine Schaffensfreude und eine Produktivität, die uns, wenn wir diesen Zeitraum überdenken und die Fülle der von ihm vollendeten Arbeiten überschauen, wahrhaft staunen macht.

Nachdem er sich mit seiner Kunst siegreich durchgerungen, nachdem er in weiteren Kreisen, auch in solchen, die anfänglich seiner Kunst fremd gegenüber gestanden hatten, Anerkennung für sein Schaffen gefunden hatte, und als nun die Aufträge sich mehrten und häuften, entfaltete er in den beiden letzten Jahren — außer seiner Lehrthätigkeit, mit der er es wahrhaft ernst nahm — eine solche geradezu fieberhafte Thätigkeit, dass man annehmen muss, es stand ihm in dieser Zeit klar vor Augen, welcher Art seine Krankheit war. Er wollte mit Anspannung aller Kräfte noch so viel als irgend möglich war, von seinen künstlerischen Ideen zur Ausführung bringen und der Nachwelt übermitteln. Als ihn in Berlin die schwere Krankheit schon an das Bett fesselte, hat er noch unablässig sich mit Entwürfen beschäftigt, Skizzen zu Papier gebracht und mit Kunsthandwerkern und



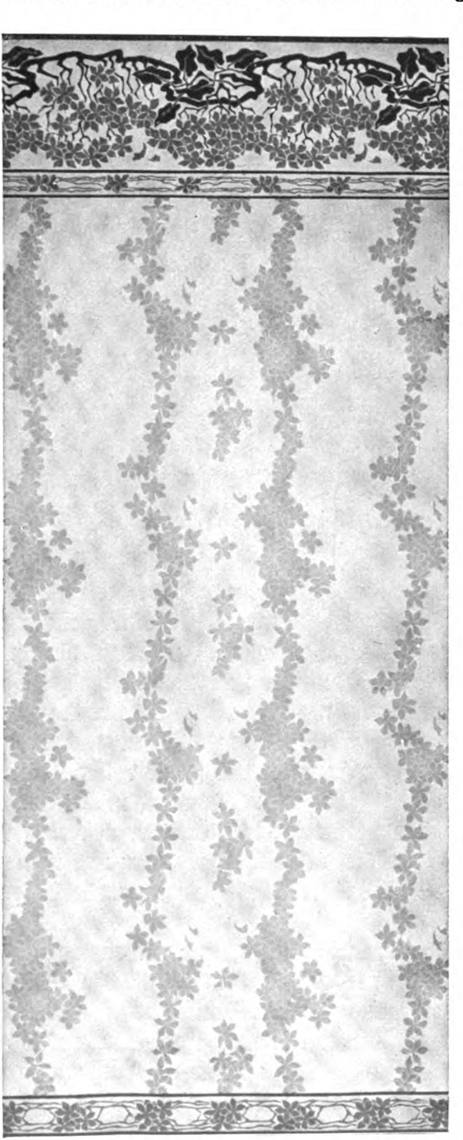


Induſtriellen die Ausführung beſprochen und geleitet. Und es bewegt uns das Herz, wenn wir aus den Mitteilungen ſeines Arztes hören, wie ihn das „große Blütenmeer des Frühlings“, das er in Badenweiler noch ſchauen und genießen durfte, zu einer Frühlingslandſchaft begeiſterte, deren ſchöne Idee er ſeinem ärztlichen Berater anvertraute, an deren Skizze er bis in die letzten Tage ſeines Lebens zeichnete, bis der Tod ſeiner thatgewohnten Hand den Zeichenſtift entnahm und ihn ſanft von ſeinen ſchweren Leiden erlöſte.

■ ■ ■

An dieſer Stelle ſoll nur eine Seite der künſtleriſchen Thätigkeit Otto Eckmanns zuſammenfaſſend betrachtet werden, ſeine graphiſchen Arbeiten und ſeine Leiſtungen für die verſchiedenen Zweige des Buchgewerbes. Indeſſen würde das Bild ſeiner künſtleriſchen Perſönlichkeit allzu unvollkommen werden, wenn nicht auch ein kurzer Überblick über ſein Leben, ſeine künſtleriſche Entwickelung und ſeine Geſamtthätigkeit gegeben würde.

Otto Eckmann wurde am 19. November 1865 in Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Er wurde zunächſt für den Beruf des Vaters vorgebildet, konnte es aber doch durchſetzen, die Künſtlerlaufbahn zu beſchreiten, denn dazu hatte er allein Neigung. Zu künſtleriſcher Ausbildung beſuchte er zuerſt die Kunſtgewerbeſchule in Nürnberg und dann die Kunſtakademie in München. Seine erſten Gemälde, pleinairiſtiſche Landſchaften und Figurenbilder wurden im Anfang der 90er Jahre in München ausgeſtellt. Mit einem Gemälde-Cyklus, der die vier Lebensalter zum Vorwurf hatte, errang er im Jahre 1894 auf der Münchener Ausſtellung die goldene Medaille. Dieſer Erfolg aber bildete einen Wendepunkt in ſeiner künſtleriſchen Entwickelung, er faſste gleich danach den Entſchluss, ſich der dekorativen Kunſt zuzuwenden. Äußerlich dokumentierte er dieſen Entſchluss damit, daſs er — mit Ausnahme des Lebensalter-Cyklus — ſeine ganzen Bilder, zwanzig an der Zahl, im November 1894 bei Rudolf Bangel in Frankfurt öffentlich verſteigern ließ.


Profeſſor Otto Eckmann. — Tapete.
Ausgeführt von H. Engelhard in Mannheim.

In dem Vorwort des Auktionskataloges hat Eckmann ſelbſt in launiger, ſpöttiſcher Weiſe ſich über die Verſteigerung ſeines „künſtleriſchen Nachlaſſes“, wie er es nennt, ausgelaſſen. Er ſagt: „Da ſich mein künſtleriſcher Nachlass im Laufe der Jahre in etwas platzraubender Weiſe vermehrt hat, ſehe ich mich veranlaſst, denſelben ſchon jetzt bei Lebzeiten in Auktion zu geben, wodurch mir erſtens Raum zu weiterem Nachlass wird, und zweitens das ſeltene Glück zufällt, mein eigener Erbe zu ſein.“

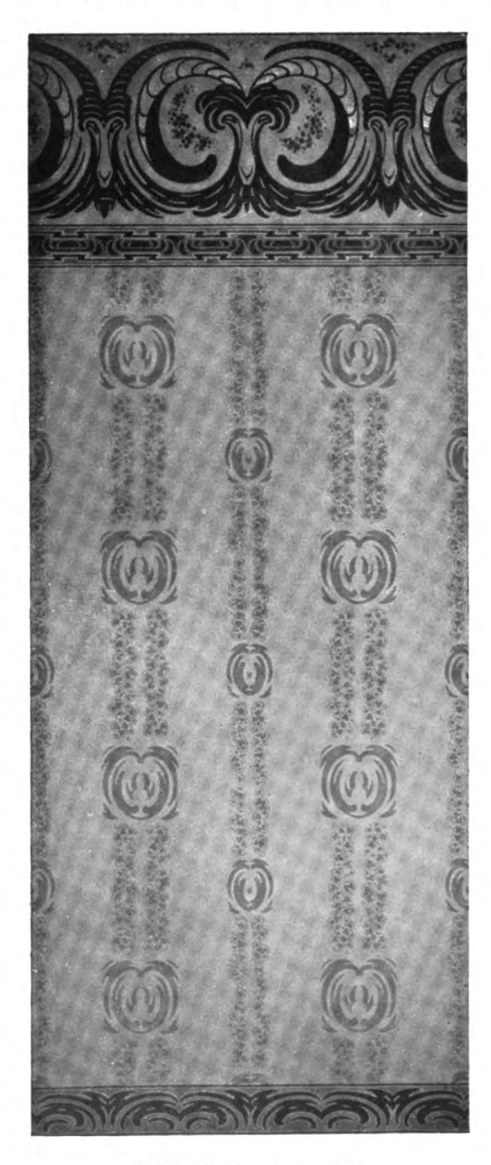
Nun lag alſo das Alte abgeſchloſſen hinter ihm, und er warf ſich mit der ihm eigenen Energie auf das neue Gebiet, auf das ihn ſeine Begabung drängte.

Nimmt man auf ſeinen Gemälden ſchon eine dekorative Vereinfachung der Erſcheinungen der Natur und eine auf das Dekorative hinzielende Darſtellungsart wahr, ſo ging er nun bei den Japanern in die Lehre und verſuchte ſich in Farbenholzſchnitten in der eigenartigen Technik der japaniſchen Künſtler. Direktor Brinckmann in Hamburg vermittelte ihm die Kenntnis der japaniſchen Kunſt und führte ihn in die Formenſprache und in die Technik des japaniſchen Farbenholzſchnitts ein. Wir werden ſpäter ſehen, wie er daran anknüpfte und in ſeinen Holzſchnitten doch Originelles, Eigenes gab.

Mit ornamentalem Buchſchmuck trat Eckmann zuerſt 1895 hervor im „Pan“ und hernach in der Münchener „Jugend“ 1896 und 1897. Auf der Münchener Kunſtausſtellung von 1897 hatte er mit ſeinen kunſtgewerblichen Arbeiten, Scherrebeker Wandteppichen, Knüpfteppichen und ſchmiedeeiſernen Leuch-

tern, den ersten großen Erfolg. Zum Oktober desselben Jahres wurde er als Lehrer der ornamentalen Malerei an die Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbe-Museums berufen und entfaltete hier mit lebhafter Freude an der Entwickelung der neuen dekorativen Kunst und mit liebevoller Hingabe an seine Schüler und Schülerinnen eine segensreiche Lehrthätigkeit, die leider allzubald durch seine Krankheit gehemmt und ganz unterbrochen wurde. Es zeigte sich bald sein großes Talent zum Unterrichten, und ich höre ihn noch mit Begeisterung sprechen, wie gut seine Schüler auf seinen neuen Pfaden kunstgewerblicher Bethätigung ihm zu folgen verstanden. Kein Wunder, dass sie mit voller Hingabe und mit Liebe an ihrem Lehrer hingen. Von Nachahmungen nach älteren Stilperioden und von dem Zusammensuchen neuer Entwürfe aus so und so viel Vorlagen wollte er in seiner Klasse nichts wissen, ihm lag am Herzen, dass die Schüler im engen Zusammenhange mit der Natur blieben und aus der Natur sich neue Motive für ihre dekorativen Aufgaben suchten, so wie er es selbst that.

Sein Lehramt füllte aber nur einen Teil seiner Thätigkeit aus, er war zugleich unablässig selbst schaffend an der Arbeit. Die kunstgewerblichen Arbeiten, die er in München begonnen hatte, setzte er in Berlin fort und erweiterte sein Arbeitsfeld fortwährend, indem er auf immer neuen Zweigen des Kunsthandwerks thätig war. Hätte Eckmann länger schaffen können, so hätte er gewiss keine kunstgewerbliche Technik unversucht gelassen. Aber er ging niemals an eine Arbeit auf einem für ihn neuen gewerblichen Gebiet heran, ohne vorher das Material genau kennen gelernt und die Technik seiner Bearbeitung eingehend studiert zu haben. Infolgedessen sieht man auch allen seinen Arbeiten an, dass er volles Verständnis hatte für das gute, reine, unverfälschte Material, und dass er die Bedingungen und Grenzen der Technik kannte.



Professor Otto Eckmann. — Tapete.
Ausgeführt von H. Engelhard in Mannheim.

Mit graphischen Arbeiten hatte seine dekorative Thätigkeit begonnen, wir werden im Verlauf dieses Aufsatzes sehen, dass er sich auf jedem Gebiet des ganzen Buchgewerbes bethätigte. Ein naheliegendes Gebiet der Flächenverzierung ist die Weberei; wir haben textile Arbeiten nach Entwürfen von Eckmann in verschiedenstem Material und in verschiedenen Techniken: die gewirkten wollenen Gobelins der Scherrebeker Bildwirkerei — darunter den weit in der Welt bekannt gewordenen Schwanenvorhangteppich —, Knüpfteppiche der Vereinigten Smyrna-Teppich-Fabriken, Leinendamastwebereien, Möbelstoffe, seidene Kleiderstoffe, bedruckte Cretonnes und Velvets.

Schon in München hatte Eckmann sich das Schurzfell vorgebunden, an den Amboß gestellt und das Eisen für seine Beleuchtungskörper schmieden gelernt, in Berlin entwarf er weitere schmiedeeiserne Geräte. Wir kennen seine eisernen Hängelampen und Wandarme für elektrisches Licht, seine Tischleuchter für Wachskerzen, seine geschmiedeten Blumenkübelständer. Andere Lampen sind in Kupfer, Messing und Bronze ausgeführt. Für Eisenguss entwarf er eine Ofenthür und ein paar Heizungsgitter. Für die Ausführung in Silber entwarf er einen Tafelaufsatz für Blumenschmuck, einen Wanderpreis für Ruderregattas, eine Silberkassette, eine Schreibtischuhr, eine silbergefasste krystallene Ascheschale. Dazwischen kamen Entwürfe für dekorative Malerei unter dem Titel „Neue Formen" heraus. Für das Klubhaus des Ruderklubs „Wiking" in Nieder-Schönweide entwarf Eckmann schablonierte Wandmalereien; verschiedene Deckenfüllungen von ihm schmücken einen Raum des Modebazars Gerson, und in einem Salon in Guben malte er die Decke aus. Auch zeichnete er noch Glasfenster-Kartons für verschiedene Innenräume. Villeroy & Boch führten Wandfliesen nach seinen Entwürfen aus.



In den letzten Jahren mehrten ſich die Aufträge zur Ausführung von Möbeln und ganzen Zimmereinrichtungen. Es ſei nur hingewieſen auf die Einrichtung des Arbeitskabinetts des Großherzogs von Heſſen, auf die Einrichtung ſeiner eigenen Wohnung in Berlin, auf den Muſikſalon, der für Keller & Reiner ausgeführt wurde, und auf den Konzertflügel und die dazu gehörigen Stühle, Notenpulte und Notenſtänder für den neuen Konzertſaal der Kgl. Hochſchule für Muſik in Charlottenburg.



Profeſſor Otto Eckmann. — Tapete.
Ausgeführt von H. Engelhard in Mannheim.

Man ſieht aus dieſer Zuſammenſtellung, wie vielſeitig und umfangreich das Schaffen Otto Eckmanns war. Das zeichnete alle ſeine Arbeiten aus, dass er vom erſten Entwurf an ſtets im Auge behielt, welche Beſtimmung ein Gegenſtand hatte. Es war ſein oberſter Grundſatz, dass Form und Ausführung dem Zweck des Gerätes vollkommen entſprechen mussten. Er hatte, was für die Werke der Nutzkunſt ein weſentlicher Faktor iſt, einen ſtark ausgeprägten praktiſchen Sinn.

Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass er häufig, wenn er die künſtleriſchen Ideen, die ſeinen Werken zu Grunde lagen, darlegen wollte, zur Feder griff. In manchen Zeitſchriften-Artikeln legte er die Grundgedanken der neuen kunſtgewerblichen Bewegung ſchriftlich nieder, für die Kataloge und Proſpekte ſeiner Teppiche und Tapeten, ſeiner neuen Buchdrucktype ſchrieb er erläuternde Einleitungen, in einer Broſchüre beſprach er ſeine Eindrücke über die Pariſer Weltausſtellung von 1900, in Tageszeitungen verfocht er die Angriffe anderer auf die Originalität ſeiner Werke. Er ſchrieb in einem ſtark perſönlichen Stil, manchmal ließ er ſich in gereizter Stimmung fortreißen, weiter zu gehen als er wollte, es fehlte ihm hier und da an kühler Abwägung der Thatſachen und an einem unbefangenen Urteil. Man ſoll den Künſtler gewiss nicht nach dieſen ſchriftlichen Auslaſſungen beurteilen, aber ſie gehören doch mit zu einem vollſtändigen Bild ſeiner Perſönlichkeit: es drängte ihn, das auch in Worten auszuſprechen, wofür er lebte und ſtrebte.

■ ■ ■

Seine dekorative Thätigkeit begann Eckmann, wie ſchon angedeutet wurde, mit graphiſchen Arbeiten, und nach der Zahl ſeiner Werke nehmen ſeine graphiſchen Blätter, und im weiteren Sinne ſeine buchgewerblichen Arbeiten überhaupt, den erſten Platz in ſeinem künſtleriſchen Schaffen ein.

Als er die Wunder der japaniſchen Farbenholzſchnitte kennen gelernt hatte, ging er ſogleich daran, ihre Technik und ihre Ausdrucksmittel für ſeine Kunſt zu verwerten. Die erſten Holzſchnitte, mit denen er hervortrat, ſind die beiden Schwanenbilder, Schwäne auf ſchwarzem Waſſer und Schwäne auf blauem Waſſer. Er ſchnitt die Zeichnung ganz in der Art der Japaner in Langholz, ſchnitt ſo viele Platten als für die Farben nötig waren, färbte die Platten ſelbſt ein und druckte die Abzüge eigenhändig, ſo wie es die japaniſchen Holzſchnittkünſtler auch machten, mit dem Reiber auf feinſtes japaniſches Papier. Zu welchen diskreten Wirkungen man beim Farbenholzſchnitt mit dem Handdruck gelangt, deſſen wird man erſt gewahr, wenn man einen ſolchen Handdruck des Künſtlers mit einem maſchinenmäßig hergeſtellten Abzug vergleicht. Der Künſtler betrat mit dieſen erſten Blättern in der japaniſchen Technik ein in Deutſchland noch nicht betretenes Gebiet, und wir müſſen ihm Bewunderung zollen, dass ihm gleich ſeine erſten Verſuche ſo ausgezeichnet gut gelangen.

Wir gewahren in den Schwänen auf ſchwarzem Waſſer die japaniſche Art, die Natur zu ſehen, zu vereinfachen, zu ſtiliſieren — die Bewegung des Waſſers, der Widerſchein der Schwäne im Waſſer iſt ganz japaniſch

1 2 3 6 5 4 7 8 9 10

Professor Otto Eckmann.

1 und 2. Briefköpfe. 3, 4, 6 und 7. Initialen aus dem „Pan" (Eigentum der Firma W. Drugulin in Leipzig). 5. Buchschmuck aus der „Jugend". 8. Exlibris. 9. Glückwunschkarte für Geheimen Kammergerichtsrat Uhles in Berlin und 10. Marke für die Zeitschrift „Die Woche", Verlag von Aug. Scherl G. m. b. H. in Berlin.



stilisiert —, und doch sind die Schwäne selbst nach der eigenen Naturbeobachtung des Künstlers gezeichnet. Der Hauptreiz des schönen Blattes liegt in dem fein abgewogenen Kontrast der blendend weißen Schwäne zu dem dunklen Wasser und in den tiefen Farben auf dem weichen schimmernden Grunde des japanischen Papiers. War das Motiv in diesem Blatte (siehe die Beilage) die Ruhe der schönen Tiere auf dem stillen Wasser, so zeigt das zweite Blatt das Motiv lebhafter Bewegung auf leise bewegtem Wasser. Auf hellblauem, leicht gekräuseltem Wasserspiegel schwimmt das Schwanenmännchen in schneller Bewegung mit gesträubtem Gefieder dem Weibchen nach. Hier hat sich der Künstler mehr frei gemacht von seinen japanischen Vorbildern, seine eigene Hand ist deutlicher zu spüren. Die Schwäne sind wundervoll gezeichnet, besonders schön sind die Linien der Bewegung der Tiere. Die Farbenstimmung ist hell, beides, das reine Blau — eine Lieblingsfarbe Eckmanns — und das blendende Weiß sind von großer Leuchtkraft. Beide Blätter sind mit drei Farben gedruckt, mit Schwarz, Blau, Rot. Die Verschiedenheit in der Gesamtwirkung ist im wesentlichen dadurch erzielt, dass bei dem einen Blatt das Schwarz, bei dem anderen Blatt das Blau vorherrscht.

Sein dritter Holzschnitt „Schwertlilien", in Schwarz und Gelb gedruckt, erschien 1895 als Kunstbeilage zum „Pan". Das nächste Blatt, in zwei Farben gedruckt, erschien ebenfalls im „Pan" als Beilage zum zweiten Jahrgang. Es sind die köstlichen drei grauschwarzen Nachtreiher, die melancholisch in dem von der Abendsonne blutrot beleuchteten Wasserspiegel stehen (siehe die Beilage). Das leuchtende Rot ist wunderbar. Einen weiteren Farbenholzschnitt von ihm, den Mondschein auf dem Wasser, brachte das Jahr 1897. Auf graugrünem Wasser reflektiert der Mond sein weißes Licht. Ganz im Vordergrunde wird ein Stück des Kahnes sichtbar, von dem aus sich das schöne Schauspiel bietet. Eine friedliche Stimmung geht von dem Bilde auf den Beschauer über.

Auch eine farbige Lithographie des Künstlers brachte der „Pan" in seinem ersten Jahrgange, betitelt „Wenn der Frühling kommt". Ein zartes nacktes Mädchen, mit Guirlanden geschmückt, schreitet durch die Frühlingslandschaft, in der die ersten Blumen der Wiese und die ersten Zweige knospen. Die überschlanke Mädchenfigur hat wenig Anmutiges, auch die Komposition des Ganzen besagt nicht viel; wir haben eins seiner schwächeren Blätter vor uns. Wir werden noch weiter sehen, dass das Figürliche nicht seine starke Seite war, Eckmanns Begabung neigte ganz zum Ornamentalen.




Professor Otto Eckmann. — Tapete.
Ausgeführt von H. Engelhard in Mannheim.

Seine ersten ornamentalen Entwürfe für Buchschmuck brachte der „Pan", und durch sie wurde der Künstler, dessen erste Holzschnitte bis dahin nicht vielen zu Gesicht gekommen waren, in weiteren Kreisen bekannt, wenn auch vorderhand nur in den Kreisen, die der neuen Kunstbewegung zugänglich waren. Es ist das unbestreitbare Verdienst der Leitung des „Pan", dass sie die Aufmerksamkeit auf diesen jungen Künstler lenkte, wie ja der „Pan" sich überhaupt zur Aufgabe machte, die neue Kunst, die allerorten sich zu regen begann, bekannt zu machen und zu fördern. Es war in der That etwas ganz Neues, etwas ganz Originelles, was Eckmann gleich vom ersten Heft des „Pan", vom Mai 1895 an, in diesen Randleisten und Seitenumrahmungen gab.

Warum waren nun diese Buchverzierungen Eckmanns etwas ganz Neues für uns? Weil er in ihnen abwich von allem konventionellen Ornament, was wir aus allen möglichen älteren Stilepochen überkommen und übernommen hatten, und weil er nach dem Vorbild der Japaner zur ornamentalen Verwertung naturalistischer Naturformen, im besonderen der Pflanzenformen, überging, ähnlich wie gleichzeitig Hermann Obrist in seinen Stickereien.

Die feine Beobachtung der Natur, das liebevolle Versenken in ihre Gebilde, das Studium des Wachstums der Pflanze hatte Eckmann von Japan gelernt, aber er kopierte nicht, er verarbeitete das Gelernte und gestaltete neu aus sich heraus. Er verwendete wieder einmal unsere heimische Flora für sein Pflanzen-

ornament, wir finden in seinen Ornamenten nicht nur die glänzenden Lilien, Tulpen, Rosen, sondern auch alle die bescheideneren Blumen, die im Walde, auf den Feldern und Wiesen wachsen: Krokus, Winden, Wicken, Kresse, Tausendschönchen, Rittersporn, Frauenschuh, Getreide, Farrenkräuter und Gräser u. a. m.

Und wie sind diese Blumen und Blätter in die Rahmen und Leisten eingefügt! Mit sicherem dekorativen Raumgefühl ist jedes Plätzchen, jedes Eckchen gefüllt, ohne dem Bau der Pflanze, ihrer Eigenart in Wachstum und Bewegung irgendwie Gewalt anzuthun. Darin zeigt sich eben die dekorative Meisterschaft, daß sich diese Pflanzen in den Raum eines Rahmens, einer Leiste, eines Zierbuchstabens so natürlich einfügen, als könnte es gar nicht anders sein. Meisterhaft ist auch immer die Verteilung von Schwarz und Weiß, oft ist nur durch die geschickte Verteilung der Massen eine gewisse farbige Wirkung erreicht. Aber hin und wieder ist auch schon in den Pan-Umrahmungen die Farbe herangezogen.

Wie schön bewegt sind z. B. in der Umrahmung eines Gedichts die Lilien, die, an den schmalen Seitenrändern aufsteigend, ihre schweren Blütenkelche nach der Mitte zu neigen. Den schwermütigen Mädchenkopf von Welie zu dem Gedicht „Heimweh" von Bruckner umgiebt Eckmann mit vollen gelben Tulpen (siehe die Abb.), in der Randleiste zu dem Schluss des Gedichts, das im III. Jahrgange der Zeitschrift „Pan" erschien, liegt die Tulpenblüte am geknickten Stengel zu Boden, nur die Blätter ragen noch hoch.

Aber er verwertet auch andere Formen als die Pflanzen zu diesen Seitenverzierungen. Gustav Falkes Gedicht „Das Thal der Flammen" ist von dunklen Flammen umgeben, die von unten um den Rand emporzüngeln, oben sehen wir in schwarzen Konturen die unbeweglichen Berge düster ragen, darüber steht lichtes Gewölk am Himmel. Auf einer anderen Umrahmung stehen seitlich zwei schlanke Kandelaber, von leichten Blumenguirlanden umwunden, die sich unten vereinigen, während die Rauchwolken, die von den festlichen Feuern der Kandelaber aufsteigen, in leichtem Linienspiel sich oben ineinander schlingen (die Zeichnung ist auf dem Umschlag dieses Heftes wiedergegeben). Eine andere Einfassung eines zweispaltigen Satzes wird von einem dreifachen, leicht zusammengeschürzten Bande gebildet, ein einfaches Motiv, aber von unnachahmlicher Grazie der Bewegung (siehe die Abb.).

Für einen Aufsatz über die Quellen zur Geschichte der Maltechnik im „Pan" zeichnete Eckmann als Kopfleiste einen Bord mit Töpfen voll Pinseln, in der Mitte einen umgestürzten Farbentopf; die herabtropfende Farbe und einige Pinsel, die mitstürzen, füllen den Steg zwischen den beiden Spalten der Seite aus.

Der zweite Jahrgang des „Pan" brachte einige Zierleisten, Kopf- und Schlussstücke von Eckmann und ein von ihm für jene Zeitschrift neu entworfenes Initial-Alphabet. Diese Initialen bedeuten wieder gegen die stets wiederholten und ein wenig variierten Initialen mit Figurenschmuck aus der Renaissance einen Fortschritt, sie sind sämtlich von Blumen und Blättern graziös umrankt. Man muss sich die Buchstaben dieses Zieralphabets hintereinander betrachten, wenn man der Fülle ornamentaler Erfindung in ihnen recht gewahr werden will. Für jeden Buchstaben hat der Künstler eine andere Pflanze gewählt, er begnügt sich eben nicht mit dem landläufigen Pflanzenornament, sondern greift mit vollen Händen hinein in den unermesslichen Reichtum der Pflanzenwelt. Aber er sucht für diese Aufgabe die Blumen und Pflanzen so aus, dass sie sich jedesmal dem Zuge des Buchstabens, den sie umranken, den sie schmücken sollen, natürlich und ungezwungen anfügen. Dabei leitet ihn sein unfehlbar sicheres Raumgefühl. Das S schmücken Krokus, die Balken des T umklammern junge Farrenkeime, im X wiegen sich die Ähren des Hafers, in die weite Öffnung des O drängt sich eine Moosflechte (siehe die Abb.). So umkleidet er alle Buchstaben des Alphabets in der reichsten Mannigfaltigkeit. Für diese Eckmannschen



Professor Otto Eckmann. — Tapete.
Ausgeführt von H. Engelhard in Mannheim.

Initialen giebt es in der ganzen Buchornamentik früherer Zeiten kein Vorbild, sie sind mit ihrem naturalistischen Pflanzenschmuck etwas ganz Neues und Selbständiges.

Auch die andere illustrierte Zeitschrift, die sich in den Dienst der neuen Kunstbewegung stellte, die Münchener „Jugend", veröffentlichte in ihren beiden ersten Jahrgängen (1896—1897) eine Fülle von Eckmannschen Zeichnungen für Titelblätter und Buchschmuck. Gleich das erste Heft vom Januar 1896 enthielt eine wundervolle Randleiste mit Rittersporn. Neu in der Form sind die Zierleisten, die aus der Mitte zwischen dem zweispaltigen Satz aufwachsen und sich nach oben oder nach unten über die ganze Seite verbreiten. Zu seinem Pflanzenornament fügt er hier ein höchst originelles Tierornament. Er sagt einmal an anderer Stelle selbst darüber: „Wir sind noch nicht wieder gewohnt, die ganze uns umgebende Natur als künstlerisches Motiv angewandt zu sehen. Ein Tiermotiv hat, wenn es als eine ornamentale Flächendekoration durchgeführt ist, genau dieselbe Berechtigung wie eine Blumenform oder ein Blatt oder die schon längst in unseren Formenschatz übergegangene des Schmetterlings, Adlers, Löwen.

Schwäne, Flamingos, Pelikane, Marabus, Fischreiher, Pfauen, Paradiesvögel, Fische aller Art, Frösche, Libellen, Schmetterlinge, Muscheln, kurz alles was fleucht und kreucht zieht Eckmann hier und auf anderen späteren Blättern in den Bereich seiner Darstellung, immer aus genauer Beobachtung der Natur heraus. Er stilisiert nur ganz leise, etwa so wie der Japaner stilisiert, das heißt, er lässt die unwesentlichen Merkmale eines Naturgebildes, sei es Pflanze oder Tier, fort und giebt nur das Charakteristische in den Hauptlinien wieder; so wird das Typische herausgehoben.



Professor Otto Eckmann. — Tapete.
Ausgeführt von H. Engelhard in Mannheim.

Von den Seitenverzierungen in der „Jugend" seien als Beispiele drei hervorgehoben. Die eine, in der Zittergras, von Libellen umspielt, dargestellt ist (siehe die Abb.), die zweite mit rötlichen Flamingos, die in grünem Wasser stehend, mit den Hälsen um den Text herumgreifend, die beiden Kolumnen der Seite umfassen. In der dritten Zeichnung zum Gedicht „Glück" schwebt inmitten von Rosen eine Engelsschar, Blumen ausstreuend, unten greift eine Hand nach dem entschwebenden Glück (siehe die Beilage).

Fünf Titelblätter der „Jugend" sind mit farbigen Zeichnungen Eckmanns geschmückt. Am bekanntesten ist ein Mädchenkopf mit Kirschblüten im Haar, auf einem Hintergrunde von feurig roten Azaleen, ein Blatt von herrlichster Leuchtkraft (siehe die Beilage). Auf den anderen Titelblättern sieht man ein Mädchen mit roten Kirschen, ein Paar auf einer Gartenbank, eine Nachbildung des Holzschnitts mit den „schwarzen" Schwänen, und eine Baumgruppe, letztere ein Beweis, wie Eckmann die Landschaft dekorativ zu behandeln wusste.

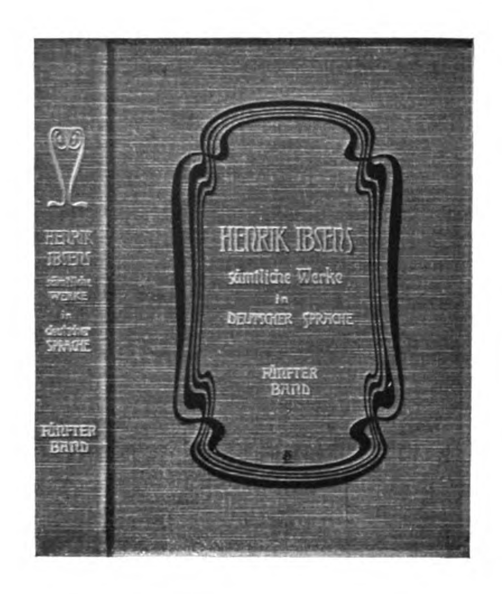
Nachdem diese Buchverzierungen von Eckmann im „Pan" und in der „Jugend" veröffentlicht waren, folgten bald Aufträge über Aufträge für buchgewerbliche Zeichnungen aller Art, Buchumschläge, Einbanddecken, Geschäfts- und Reklamekarten, Buchillustrationen, Exlibris und Verlagssignete.

Die ersten Buchumschläge zeichnete Eckmann für Romane aus dem Verlag von S. Fischer in Berlin und für den 1896er Weihnachtskatalog von E. A. Seemann in Leipzig. Um dieselbe Zeit kam das Schaufensterplakat für E. A. Seemanns „Zeitschrift für bildende Kunst" heraus, meines Wissens das einzige gedruckte Plakat von Eckmanns Hand. Mit Anspielung auf den Namen Seemann ist ein Schiff dargestellt mit einer weiblichen Idealfigur am Bug, die das Wappen der Kunst hoch emporhält.

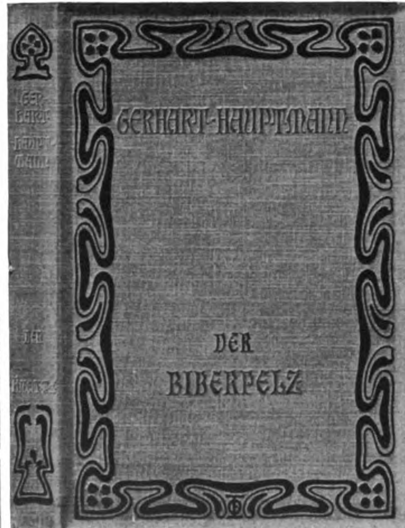
Noch in demselben Jahre 1896 entwarf Eckmann den Kalender für die Buchdruckerei Julius Sittenfeld, den die Firma zu Neujahr 1897 an ihre Kunden versandte. Dieses Blatt ist nach meiner Ansicht eines der schönsten, die Eckmann gezeichnet hat (siehe die Beilage). Der gedruckte Kalender ist auf vier schmale Tafeln verteilt, darum ziehen sich, vom Grunde blauen Wassers aufsteigend, in zierlichen Windungen die weichen grünen Stengel der



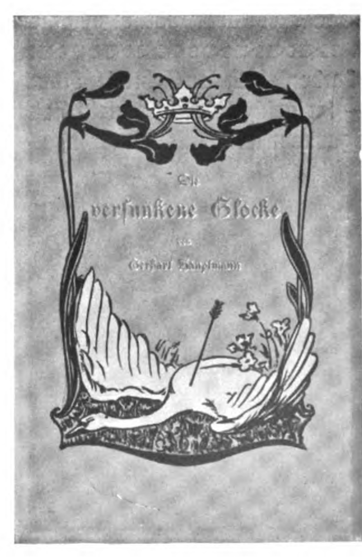


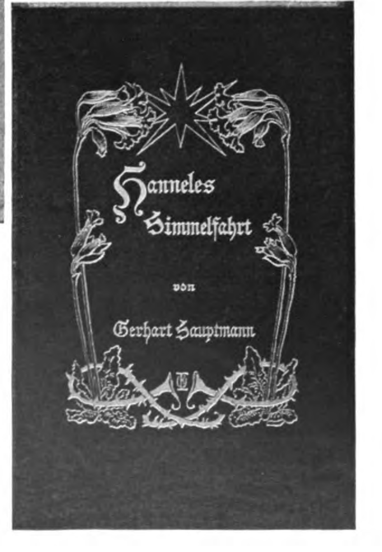


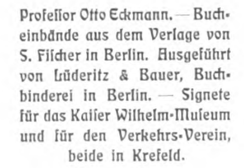












Professor Otto Eckmann. — Bucheinbände aus dem Verlage von S. Fischer in Berlin. Ausgeführt von Lüderitz & Bauer, Buchbinderei in Berlin. — Signete für das Kaiser Wilhelm-Museum und für den Verkehrs-Verein, beide in Krefeld.



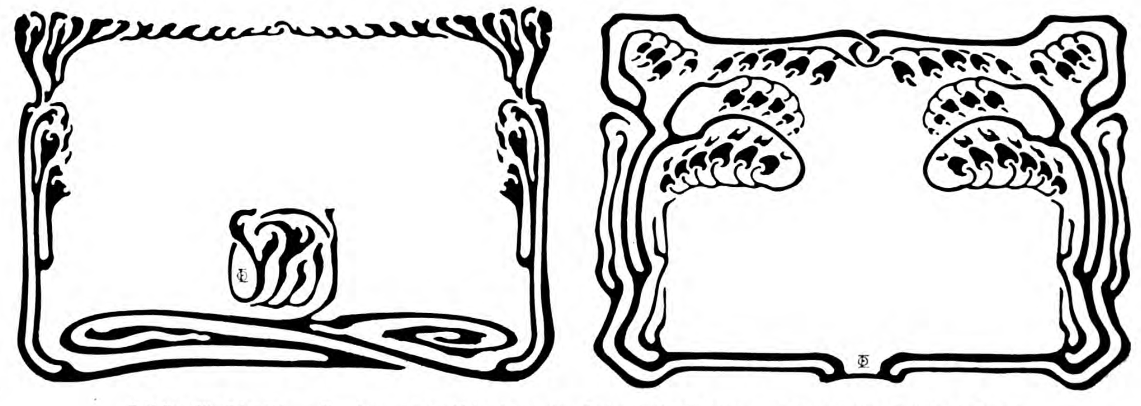
Wasserrosen. Am oberen Rande liegen ihre voll entfalteten breiten Blätter, zwischen denen die vollen weißen Blüten aufleuchten. Am Grunde des Wassers drehen sich in eleganter Bewegung zwei gelbliche Fischlein durch das Gewirr der Stengel. Eckmanns Talent zu ornamentaler Verwertung der Naturformen zeigt sich hier wieder darin, wie er die Pflanze beobachtet und in ihrer natürlichen Bewegung, in ihrem Wachstum darstellt. Hätte nicht z. B. jeder andere Ornamentzeichner die Blüten der Wasserrosen an allen möglichen Stellen angebracht? Eckmann giebt uns sozusagen einen Durchschnitt durch das Wasser, in dem sie wachsen und blühen. Am Grunde bewegen sich die langen biegsamen Stengel, die jungen Blätter und Knospen drängen nach oben und die vollen Blätter und Blüten liegen auf dem Wasserspiegel ausgebreitet. Und wie leicht fügt sich alles in den Raum ein! Wie schön ist auch die farbige Wirkung des Blattes mit seinen kühlen Farbentönen: Blau, Grün und Weiß, und den warmen gelbbraunen Flecken der beiden Fische. Es sei gleich bei diesem Beispiel hervorgehoben, dass wir bei Eckmann, einem der Führer in der neuen Bewegung, nichts verspüren von dem unruhigen linearen Ornament mit seinen vielen Windungen, das man als „Jugend"- oder Secessions-Stil" oder als „Bandwurmstil" verschrieen hat. Was man so bezeichnet, ist nicht das Ornament der führenden Geister der neuen kunstgewerblichen Bewegung, sondern das Ornament der geistlosen Nachahmer und Nachtreter. Wer das ornamentale Werk Eckmanns ohne Voreingenommenheit aufmerksam durchgeht, wird darin stets eine vornehme Ruhe in der Linienführung wahrnehmen.

Für das erste Heft (Oktober 1897) seiner neuen Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration" ließ Alexander Koch in Darmstadt von Eckmann den Umschlag zeichnen. Der Künstler gab in launiger Zeichnung die Richtung an, für welche die neue Zeitschrift wirken sollte. Auf antikem, halb in der Erde vergrabenem Akanthus-Kapitell hocken stumpf und verschlafen zwei Eulen. Aus dem Grunde sprießen fröhlich frische Alpenveilchen auf die erstaunten Eulen zu, von Bienen umschwirrt. Die Zeichnung illustriert den darunter stehenden Text: „Monatshefte zur Förderung deutscher Kunst und Formensprache in neuzeitlicher Auffassung" (siehe die Beilage).

Derartige humorvolle, sarkastische Anspielungen auf den Gegensatz des Alten und des Neuen finden sich öfter in Eckmanns Zeichnungen. So sehen wir z. B. auf dem Umschlag des Seemannschen Kunstgewerbeblattes vom Januar 1898, wie ein mit Renaissance-Ornamenten reich dekorierter Topf, trotzdem er von Stricken noch zusammengehalten werden soll, von den aus ihm emporkeimenden jungen Pflanzen gesprengt wird. Die „boshaften Seeteufel" in der „Jugend" sehen in frischer Natürlichkeit schadenfroh auf die zu Thränen gequälten armen stilisierten Renaissance-Delphine herunter. Auf zwei Randleisten in der „Jugend" wird dem deutschen Michel zuerst von gelehrten Professoren ein Zopf geflochten und dann von der Jugend mit der Schere abgeschnitten.

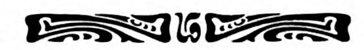
In einer anderen satirischen Zeichnung sieht man einen Schwan sich putzen; die herabfallenden schönen weißen Schwanenfedern stecken sich die Raben in ihr struppiges schwarzes Gefieder (siehe die Beilage). Wie oft hat Eckmann darunter zu leiden gehabt, dass andere sich mit fremden Federn schmückten; wir begreifen es nachträglich und müssen ihm dankbar dafür sein, dass er jedes Blättchen, jedes Zierstück, das er zeichnete, geflissentlich mit der Schutzmarke seines Monogramms versah.

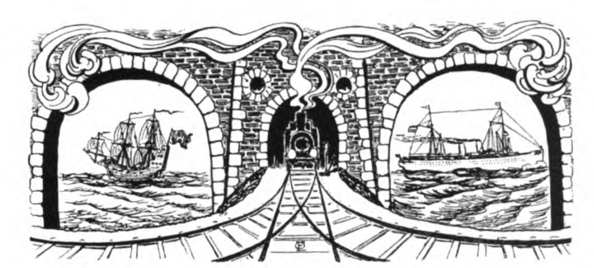
Im Jahre 1897 ist das Titelblatt zu dem prächtigen Probenbuche für die Farbenfabrik der Gebrüder Schmidt in Frankfurt a. M. entstanden, eine Farbensymphonie in Rot und Gelb, — im goldgelben Ährenfeld stehen sattrote Mohnblumen, die obersten Blüten, die die Schrift umschließen, umgaukeln lustige Schmetterlinge —



Professor Otto Eckmann. — Umrahmungen (verkleinert) aus dem Prospektbuch der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin.

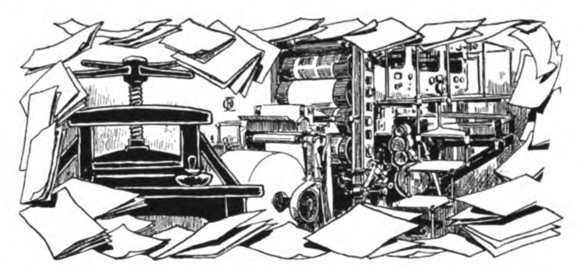







Professor Otto Eckmann. — Kopfleisten aus: „Berlin und seine Arbeit". Mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) verkleinert wiedergegeben.

ein Stück Natur, herausgegriffen in seiner Farbenpracht (siehe die Beilage). Weiter sind zu erwähnen die Geschäftsanzeige der Photographischen Gesellschaft in Berlin mit violetten Akeleiblumen, die Umschläge für die Zeitschrift „Die Gesellschaft" von Hermann Haacke in Leipzig und für einen Ausstellungskatalog des Kaiser Wilhelm-Museums in Krefeld mit der Kornblume, des alten Kaisers Lieblingsblume (siehe die Abb.).

Professor Otto Eckmann. — Kopfleisten aus: „Berlin und seine Arbeit". Mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) verkleinert wiedergegeben.

Das erste Buch mit Buchschmuck von Eckmann war Josef Lauffs Epos „Herodias" (1897, Verlag Albert Ahn in Köln). Er schmückte jeden Gesang mit einer Kopfleiste und einem Schlussstück und zeichnete auch das Vorsatzpapier und die Einbanddecke des Buches. Eckmann hat hier das Gebiet des Figürlichen betreten, auf dem, wie schon gesagt wurde, nicht seine Erfolge lagen. Seine Figuren haben leicht etwas Schematisches und gar zu weiche, oft weichliche Formen, es fehlt ihnen an Kraft und blühendem Leben. In der Schwarz-Weiß-Wirkung sind diese Bilder aber zum Teil recht gut gelungen. Jedoch ihr Hauptreiz liegt in den Umrahmungen, in die er sie eingeschlossen hat; hier zeigt er sich wieder als den Meister des vegetabilen Ornaments. Die Pflanzen und Blumen sind stets so gewählt, dass sie in symbolischem Zusammenhang mit dem Inhalt der Gesänge stehen. Die Leisten zu den Gesängen „Herodias" (siehe die Abb.) und „Maria von Magdala" sind charakteristische Proben dieser Buchillustration. An den Unterschriften ist die unklare Form des A zu tadeln. Der Einband von gelblichem Leinenstoff ist mit schönem Pflanzenornament in Gold dekoriert, das die Deckel vom Rücken her überzieht.

Für den Verlag von Dietrich Reimer hatte Eckmann den Umschlag zu dem Werke „Deutschland und seine Kolonien" gezeichnet. Die in ihren Anfängen stehende Entwickelung unserer Kolonien hatte er sinnreich durch die jungen Keime des Farnkrauts charakterisiert, die wohl hier zum ersten Mal in den ornamentalen Formenschatz eingeführt werden. Dieselbe Verlagshandlung übertrug ihm den Buchschmuck zu dem Werke „Berlin und seine Arbeit" (Berlin 1898). Dieses Werk, eine zusammenfassende Übersicht über die Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896, gab dem Künstler nun Gelegenheit, in einer großen Zahl von Kopfleisten die Gewerke und Industrien bildlich zu charakterisieren. Die abgebrauchten Embleme und Allegorien verwarf er. Er griff frisch hinein in das moderne Leben; die industriellen Anlagen, die Maschinen und ihre Erzeugnisse gab er im Bilde wieder. Mit leichtem Humor stellte er häufig die Errungenschaften moderner Maschinentechnik den handwerklichen Erzeugnissen früherer Zeiten gegenüber. In dem Bilde für die Gruppe der Lederindustrie steht auf der einen Seite das schwergepanzerte Turnierpferd, auf der anderen das leichtgezäumte moderne Reitpferd, dort das schwergebundene mit Schließen beschlagene Manuskript des Mittelalters, hier das leicht und elegant gebundene Buch der neuen Zeit. Ähnlich charakterisiert die alte Zeit die Silhouette, die neue der photographische Apparat; ebenso stellt er die Handdruckpresse der Rotationsmaschine gegenüber, Tintenflasche und Stahlfedern der Schreibmaschine, das Segelschiff dem Ozeandampfer, die Holzbrücke der großen eisernen Hängebrücke u. s. w.





Professor Otto Eckmann. — Exlibris.

Ornamental zu verwerten weiß Eckmann alles und jedes Ding: den Eisenbahnzug, der aus dem Tunnel herausfährt, die von der Glut des Brennofens umspielten keramischen Gefäße, die bedruckten Papierbogen (siehe die Abb.), das am Ufer aufgehängte Fischnetz. Es ist ein Vergnügen, dieses Buch zu durchblättern und dem Gedankenreichtum des Künstlers und seiner sicheren dekorativen Gestaltungskraft überallhin zu folgen.

Seine unter dem Titel „Neue Formen" (Berlin, Max Spielmeyer, 1897) herausgegebenen Entwürfe für dekorative Wandmalereien seien nur kurz erwähnt. Aus Pflanzen- und Tierformen hat er hier eine Fülle von ornamentalen Motiven gegeben. Er sagt in der ihm eigenen satirischen Sprache in dem Vorwort: „Diese Entwürfe sind weder von alten Meistern entlehnt, noch von mitlebenden gestohlen, sondern sind aus der umgebenden Natur entstanden."

Für den Berliner Lokalanzeiger entwarf Eckmann die Kopfleisten für mehrere Weihnachtsbeilagen und ein Gedenkblatt zu Bismarcks Tode. Das letztere in seiner schlichten markigen Form darf man wohl als eines der schönsten und als eines der kraftvollsten Blätter des Künstlers bezeichnen (siehe die Beilage). Auch die Marke für die „Woche", die bekannte 7, rührt von Eckmanns Hand her (siehe die Abb.).

Solche Geschäftsmarken und Besitzzeichen hat Eckmann in größerer Zahl entworfen, und man muss sagen, damit immer den Nagel auf den Kopf getroffen. Er giebt entweder nur das schlichte Monogramm, aber nicht das charakterlose, traditionelle „verschlungene" Graveur-Monogramm, sondern die Buchstaben in elegantem Schwunge neben- oder ineinander gefügt, oder er spielt leicht auf den Namen, die Beschäftigung oder die Neigungen des Besitzers an. Für Kammergerichtsrat Uhles zeichnet er das U mit der Eule, für Dr. Haniel den wundervollen Hahn neben den Anfangsbuchstaben des Namens (siehe die Abb.). Solche Monogramme hat er für sich und für seine Freunde mit feinem Geschmack schwarz oder farbig als Köpfe auf die Briefbogen und Briefumschläge drucken lassen.

Verlagssignete hat er für Alexander Koch in Darmstadt, für Albert Ahn in Köln, für S. Fischer, Dietrich Reimer, Max Spielmeyer in Berlin, Bruckmann in München und Fritz Amberger in Zürich gezeichnet.

Von den Besitzzeichen für Bücher, den sogenannten Exlibris, sei das vortrefflich gezeichnete, einfache Blättchen für Max Wilke in Guben zuerst erwähnt. Man ist jetzt bei den Bücherzeichen vielfach in den Fehler verfallen, zu große Blätter zu entwerfen, die sich in die Bücher des gewöhnlichen Oktavformats nicht mehr einkleben lassen. Ein kleines prägnantes Blatt, wie das eben erwähnte, erfüllt ganz seinen Zweck; Eckmann klebte in seine eigenen Bücher nur ein Blättchen mit dem bekannten OE-Monogramm ein (siehe die Abb.). Von seinen anderen Exlibris seien die vier Blätter für Herrn Uhles erwähnt, worin Eckmann auf die Thätigkeit und die Liebhabereien des Besitzers anspielt — das originellste ist das mit den Fischreihern und Fischen (siehe die Abb.), — ferner das Bücherzeichen für den Chemiker Dr. W. Carl und das reizende Schwanen-Exlibris für Emy Fierz (siehe die Abb.).



Professor Otto Eckmann. — Exlibris.

Ein kleines Kabinettstück für einen Privatdruck ist die Glückwunschkarte mit der prächtigen Eule für Herrn Uhles und Frau (siehe die Abb.).

In einigen Blättern aus dem Jahre 1899 nehmen wir wahr, dass Eckmann seine Ornamente in einem anderen Stil zeichnet, und im folgenden Jahre sind schon alle seine ornamentalen Blätter in diesem neuen Stil ausgeführt. Er weicht jetzt mehr ab von der Natur, er stilisiert so stark, dass nur noch Anklänge an bestimmte Pflanzen- und Tierformen wahrzunehmen sind, oder er zeichnet Linien und Farbenflecke, die keine weitere Bedeutung mehr haben als Linien von bestimmter Bewegung, Farbenflecke von besonderer Form zu sein.

Linienornament hat Eckmann mit voller Überlegung zuerst auf seinen Fußteppichen angewendet und damit begründet, dass die Fuß-

teppiche, auf denen bei uns Tisch und Stühle zu stehen pflegen, durch naturalistische Gebilde die Aufmerksamkeit nicht zu sehr auf sich lenken dürften, sie sollten nur durch fein abgestimmte Farben und durch richtig abgewogene und gut verteilte Farbenwerte wirken. Von den Teppichen übertrug er dann diesen Stil des Flachornaments auch auf die graphischen Blätter, Buchzierrat und Tapeten.

Ganz durchgeführt ist diese Ornamentierung auf mehreren Katalogen und Prospekten, die deutsche Firmen für die Pariser Weltausstellung anfertigen ließen. Es war das ein reizendes Prospektbüchlein der Wilkeschen Hutfabrik in Guben, ein Reklameheft der Elektrizitäts-Gesellschaft „Helios“ in Köln und ein Prospektbuch der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Für alle drei Hefte hat Eckmann entsprechende farbige Umschläge und eine Anzahl Seiteneinfassungen gezeichnet. Außerordentlich hübsch sind auf dem grauen Umschlag für die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft die roten Blitze, die zwischen den blauen Isolatoren der elektrischen Leitungen zucken. Dieses Heft ist mit 24 verschiedenen Seitenumrahmungen geschmückt. Eckmann warf solche ornamentale Erfindungen mit spielender Leichtigkeit auf das Papier. Alle diese Rahmen sind schon in ihren Umrissen verschieden, und man muss die Mannigfaltigkeit der ornamentalen Formen in ihnen bewundern, wenn man auch tadeln muss, dass die Umrahmungen für den eingefügten Text zu schwer sind. Vortreffliche Beispiele von diesem sozusagen willkürlichen Ornament Eckmanns sind die Reklamekarte für die AEG-Glühlampe mit flammenartigem Ornament und zwei Geschäftskarten für H. Engelhards Tapetenfabrik in Mannheim. Die eine davon ist in Schwarz und Weiß auf Goldgrund ausgeführt, die andere ist auf weichen Tapetenstoff mit Wollstaub gedruckt: von dem dunkelroten Grunde hebt sich das starkbewegte Ornament in elegant geschwungenen Linien in hellem Rot ab, der Text ist in Schwarzdruck in die Mitte eingesetzt. Die Karte ist von einer wundervollen Farbenwirkung. Eine frühere reizende Geschäftskarte für dieselbe Tapetenfabrik, in grau und blau gedruckt, ist mit zwei Pfauen und einem Glycinienzweig umrahmt (siehe die Beilage).



Professor Otto Eckmann. — Katalogtitel.

Schon erwähnt war, dass Eckmann eine Reihe von Bucheinbänden entworfen hat. Mit Ausnahme eines Einbandes, der in der Buchbinderei der Reichsdruckerei in Handarbeit ausgeführt worden ist, sind es in Maschinenpressung ausgeführte Leineneinbände für Verleger, die ihre Bücher gebunden in den Handel bringen wollen. Es sind eine größere Zahl von Verlagseinbänden für S. Fischer in Berlin, ausgeführt bei Lüderitz & Bauer in Berlin, und mehrere für die Cottasche Buchhandlung in Stuttgart. Die meisten dieser Einbände sind ganz einfach gehalten; auf den guten festen farbigen Leinenbezug ist in einem dunkleren Ton der gleichen Farbe ein rahmenartiges Ornament aufgepresst, in dessen Mitte der Titel in Goldschrift eingeprägt ist. Eckmann hat niemals, wie es bei so vielen Einbandentwürfen anderer Künstler geschehen ist, den Rücken außer acht gelassen, — das konnte ihm, der stets das Ganze einer dekorativen Aufgabe im Auge hatte, nicht passieren. Er hat gewöhnlich in sehr feiner Weise das Motiv der Deckelverzierung irgendwie auf dem Rücken wiederholt und den Hinterdeckel mit dem eingeprägten Verlagszeichen geschmückt. Wir waren an solche bunte Geschmacklosigkeiten auf den deutschen Verlegereinbänden gewöhnt, dass uns diese ganz einfachen, aber höchst geschmackvollen Eckmannschen Einbände wie eine Erlösung vorkommen mussten. Die Einbände für die Dramen Hauptmanns und für Ibsens Werke sind in ihrer vornehmen Einfachheit geradezu als mustergültige Beispiele aufzustellen. Sind diese Einbandverzierungen ganz allgemein gehalten, so deuten die Einbände für Sudermanns Schauspiele „Johannes“ und „Die drei Reiherfedern“, für seinen Roman „Frau Sorge“ (Cotta) und für Hauptmanns „Hannele“ und „Die versunkene Glocke“ (S. Fischer) in feiner Symbolik auf den Inhalt des Buches hin (siehe die Abb.).

Marmorierte Buntpapiere, die als Bezugs- und als Vorsatzpapier für Bucheinbände zu verwenden sind, hat Eckmann eigenhändig angefertigt. In der bekannten alten Technik der auf das Marmorierwasser aufgespritzten Farben hat er neue Muster in wundervollen Farbenzusammenstellungen geschaffen. Bei diesen Mustern, die sich ja schwer beschreiben lassen, finden wir Zeichnungen, die an Achatstein, an Pfauenauge, Pfauenfeder, an





Professor Otto Eckmann. — Kopfleiste aus Josef Lauff, Herodias.
Verlag: Albert Ahn, Verlagsbuchhandlung, Köln a. Rh., Leipzig.

Blumen auf dem Wasser erinnern. Allerdings sind diese Zeichnungen nach der Art der Herstellung der Marmorpapiere vom Zufall abhängig, aber die Hand leitet doch die Art und Weise des Zusammenfließens, des Aus- und Ineinanderlaufens der Farben, und vor allen Dingen thut sie die Farben zusammen. Die zarten, hellen Farben, gelb und hellrotbraun, blau, gelb und grau, die wir auf den Eckmannschen Papieren sehen, hat man vordem auf Marmorpapier nicht gesehen.

Noch eine andere Papierindustrie ist von Eckmann neu belebt worden: die Tapeten-Industrie. Die Tapetenfabrik H. Engelhard in Mannheim ist 1898 mit Eckmann in Verbindung getreten. Schon im Herbst desselben Jahres konnte sie die erste Kollektion von Mustern nach seinen Entwürfen in den Handel bringen und hat seitdem jedes Jahr neue Muster Eckmannscher Tapeten angefertigt.

Die Farbenfreude ist das Neue und Originelle an den Eckmannschen Tapeten, die Freude an hellen, fein zusammengestimmten Farben. Die Muster sind in verschiedenen Farben ausgeführt worden, aber keine Farbenzusammenstellung ist ausgeführt worden, ohne dem Künstler vorgelegt zu sein.

Für jede Tapete entwarf er einen Fries in denselben Motiven. Die meisten Motive sind der Pflanzenwelt entnommen. Ist die Blume auf dem Wandmuster um seiner häufigen Wiederkehr willen etwas mehr stilisiert, so zeigt der Fries gewöhnlich dieselbe Blume in mehr naturalistischer Form. Nach den dargestellten Blumen sind die Muster benannt, wir finden Margueriten, Lilien, Löwenzahn, Alpenveilchen, Ahornblätter, Narzissen, Krokus, Kastanienblätter (siehe die Abb.). Die Kastanienblätter sind z. B. in Grün und in Braun gedruckt, und geben so die Frühjahrs- und die Herbststimmung wieder. Ein breiter Fries stellt über das Meer hinfliegende Flamingos dar, die Unterborde dazu im Schilf hockende Frösche.



Professor Otto Eckmann. — Katalogtitel.

In seinen späteren Tapetenmustern hat Eckmann, ebenso wie bei dem Buchornament, freier stilisiert und ist mehr und mehr abgewichen von den Naturformen. In den Liane-, Clematis-, Ranunkel-, Maßliebchen-Mustern der späteren Serien giebt er nur noch Anklänge an diese Blumen. Ebenso sieht man auf dem herrlichen Muster „Widder" in dem Fries stilisierte Widderköpfe, aber die Tapete selbst wiederholt nur das Bewegungsmotiv dieses Fries-Ornaments. Ein reines Linienspiel giebt das Muster „Rondo".

Es ist unzweifelhaft richtig, dass sich nicht alle diese Muster in gleicher Weise für alle Räume verwenden lassen und nicht in jede bürgerliche Einrichtung hineinpassen. Das lag auch nicht in der Absicht des Künstlers. Man muss diejenigen Muster, die im Dekor und in der Farbe ruhiger sind, für Wände wählen, die viel Bilderschmuck aufnehmen sollen, andere lebhaftere Muster sollen, wie der Künstler selbst sagt, „in Boudoirs, Speisezimmern, Schlafräumen, Treppenfluren als wesentlicher Bestandteil des Schmuckes dienen", andere werden nur in Festräumen am Platze sein.

Schon für den „Pan" hatte Eckmann in eine seiner Umrahmungen das Gedicht „Heimweh" in eigenartigen Schrift-

zügen hineingeschrieben (siehe die Beilage); auch auf anderen Blättern, auf Geschäftskarten, Buchumschlägen und -Einbänden hat er die dazu gehörige Schrift eingezeichnet. Herr Karl Klingspor, der Inhaber der Rudhardschen Schriftgießerei in Offenbach, hat aus diesen wenigen Schriftproben mit geübtem Blick erkannt, dass Eckmann für das Schriftzeichnen eine besondere Begabung hatte, und hat dem Künstler angetragen, für seine Gießerei eine neue Druckschrift zu entwerfen. Er ging mit Freude und Begeisterung auf dieses Anerbieten ein, und das Resultat einer jahrelangen gemeinschaftlichen Arbeit des entwerfenden Künstlers und der ausführenden Schriftgießerei ist die schöne Druckschrift, in der dieser Aufsatz gedruckt ist. Sie konnte noch für die Pariser Weltausstellung fertiggestellt werden und hat sich trotz des Widerspruches derjenigen, die alle originellen neuen Schriftzüge verwerfen, weil sie ihnen ungewohnt sind und darum unleserlich erscheinen, überraschend schnell eingebürgert. Wäre die Eckmannschrift wirklich unleserlich oder nur schwer leserlich, so hätte sie sich nicht sogleich in so weiter Ausdehnung des Annoncensatzes und des Accidenzdruckes bemächtigt, wie es geschehen ist.

Als die obersten Grundsätze für eine gute Druckschrift stellt Eckmann in dem Begleitwort zu seiner neuen Type auf: Leserlichkeit und Schönheit. Sie vereinigt beides. Gegen den allzustarken Kontrast zwischen Grundstrichen und Haarstrichen, den die verfeinerte Technik des Schriftschnittes uns im 19. Jahrhundert gebracht hatte, und besonders gegen die krausen Schnörkel der Fraktur hat die Eckmannschrift an Leserlichkeit ganz bedeutend gewonnen. Und was sie gegenüber jenen alten Schriften des 19. Jahrhunderts an Schönheit gewonnen hat, zeigt ein Blick auf eine aus ihr gesetzte Seite. Was wir an den unübertrefflich schönen Druckschriften des 15. Jahrhunderts immer von neuem bewundern, die ruhige monumentale Wirkung des Schriftsatzes und das lückenlos geschlossene Seitenbild, erreichen von den neuen Druckschriften der letzten drei Jahre nur die von Künstlerhand entworfenen Schriften von Hupp, Eckmann und Behrens.

Unter ihnen ist die „Eckmann" den Schriftformen nach die modernste und originellste. Der Künstler geht von der lateinischen Schrift aus, die unbestritten klarere Schriftzüge hat als die verschnörkelte Fraktur. Aber er bemüht sich, wie er sagt, die Härten und Unschönheiten der Antiqua, die sich besonders bei der Verbindung gewisser Buchstaben zeigen, zu vermeiden und nähert die Schrift dadurch etwas den Zügen der „deutschen" Schrift. Die „gähnenden Lücken" in den Versalien L, M, O, P, F will er vermeiden, aber nicht durch gewaltthätige Ligaturen wie LL oder LA, oder indem das U fälschlich durch das V ersetzt wird, wie man es neuerdings häufiger zu sehen bekam, sondern er reformiert solche Härten von Grund auf, indem er den einzelnen Buchstaben eine entsprechend andere Form giebt ohne die weißen Löcher: L, M, O, P, F.

Er giebt im allgemeinen den Lettern starke senkrechte Grundstriche und verlegt die oberen und unteren Abschlüsse der Buchstaben in dieselbe Horizontale. Die gemeinen Buchstaben wie die Versalien schließen sich darum so gut aneinander, weil sie möglichst genau in hochgestellte schmale Rechtecke eingezeichnet sind.

Aber harte gerade Linien vermeidet Eckmann durchgehends, wie in seinem Ornament, so auch in seiner

SAPPHO

An meinem Herzen
im weichen Rot
schliefen die lüsternen
Schlangen wie tot.
Vor deiner Augen
schillernder Pracht
sind alle die Schlangen
zum Tag erwacht.

DER REITER

Wir kannten den Reiter
Und ahnten die Macht —
er fasste die flatternde
Mähne der Nacht,
die Scharlachdecken
bluteten rot —
Wir kannten den Reiter
es war der Tod.

VENUS

Du bist die Reine,
die in Gefahr
keiner sterblichen Mutter
Schoß gebar.

Frei über des Daseins
farbiges Meer
fährst du in silberner
Muschel daher.

MARIA

Und wo du erscheinest
bei Kummer und Not
hellen die finsteren
Wellen sich rot;

und alle die Dinge,
nah und fern,
sie stimmen die Lichter
nach deinem Stern.

Ich höre der Lieder
dämonische Ruh —
ich höre die Stürme —
und das bist du!

Ludwig B. Derleth.

Professor Otto Eckmann. — Umrahmung (verkleinert) aus der Kunstzeitschrift „Pan".

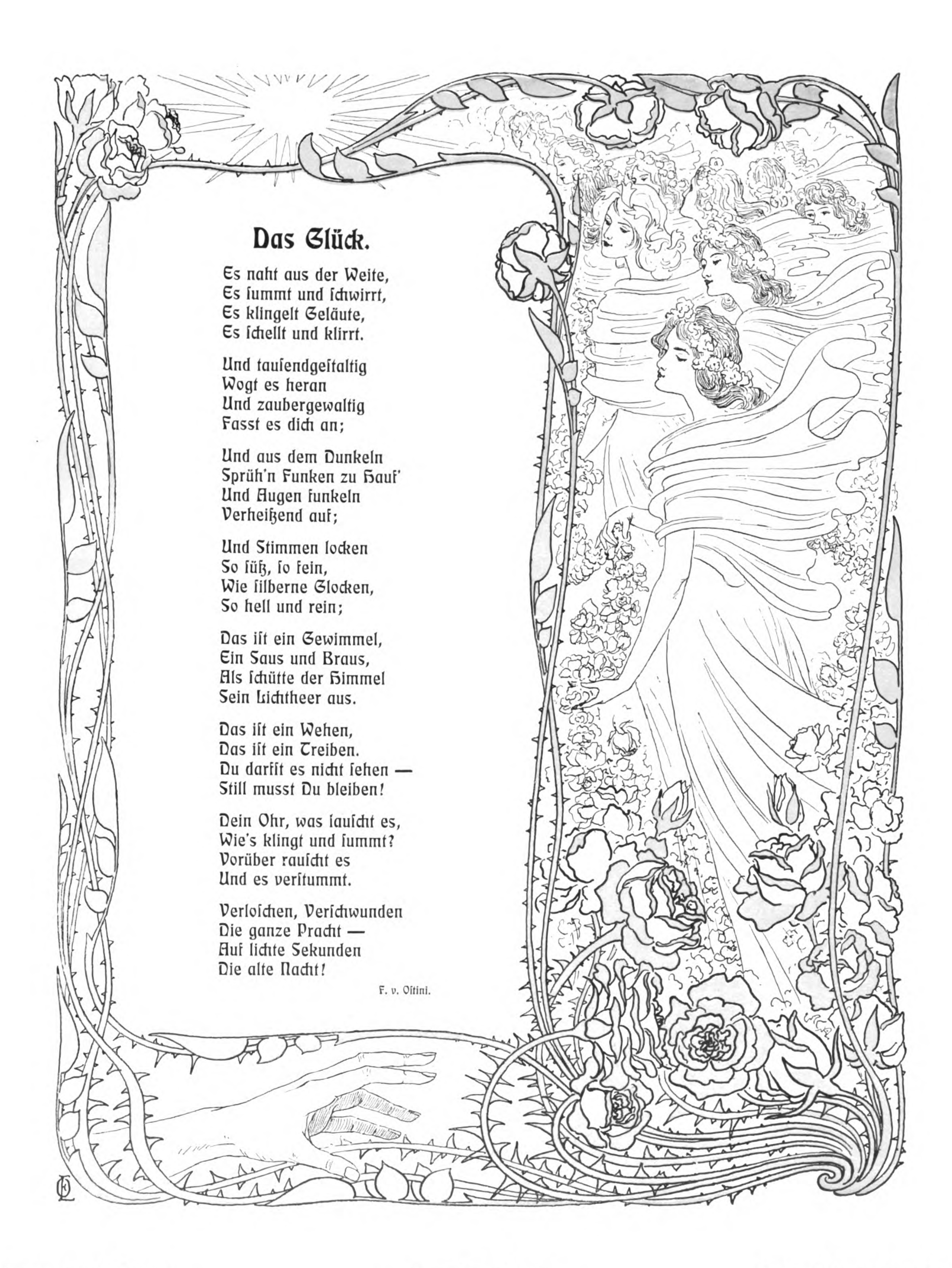




Schrift. Er bewegt und belebt die Geraden der Antiquaschrift außerordentlich glücklich durch sanfte Schwingungen und kleine Schwellungen und Verdünnungen und lässt die Linien der Typen breit auslaufen. Gerade in dieser Linienführung besteht die Originalität der Schrift. Jede Nachahmung wird diese Originalität sofort einbüßen. Und so ist es auch geschehen, denn leider ist die schöne Schrift der Nachahmung nicht entgangen, aber jede kleinste Änderung der Nachahmung bedeutet eine Einbuße an dem künstlerischen Geist des Originals.
Die Bücher, die bisher in der Eckmannschrift gedruckt sind, liefern meines Erachtens den vollen Beweis dafür, dass sich diese Type nicht nur für den Accidenzdruck eignet, wie hier und da behauptet worden ist, sondern dass wir in ihr auch eine hervorragend schöne Werkschrift besitzen. — Als Auszeichnungsschrift für Zeitungs- und Katalogdruck hat die Rudhardsche Gießerei neuerdings wohlgelungene „fette" Eckmanntypen schneiden lassen. Der Künstler hat auch selbst dafür Sorge getragen, dass seiner Schrift nicht das passende Buchornament fehle, er hat eine große Zahl von typographischen Zierstücken für Leisten und Umrahmungen, auch Vignetten und Zierinitialen gezeichnet. Die letzteren scheinen mir in ihren unruhigen Formen und ihrer skizzenhaften Ausführung in zu starkem Kontrast zu der monumentalen Ruhe der Schrift zu stehen. — Die in künstlerischem Sinne unermüdlich thätige Rudhardsche Gießerei, der wir ja auch die schöne neue Schrift von Peter Behrens und die „Walthari" von Heinz Koenig verdanken, wird in der nächsten Zeit noch weitere neue Druckschriften nach Entwürfen Eckmanns veröffentlichen, so dass diese Seite der buchgewerblichen Thätigkeit des Künstlers jetzt noch nicht ganz abgeschlossen vor uns steht. — Überschauen wir nach dem hier Gesagten noch einmal die gesamte buchgewerbliche Thätigkeit Eckmanns, so sehen wir, dass er auf allen und für alle Gebiete dieses Gewerbes nicht nur thätig gewesen ist, sondern zumeist als Bahnbrecher neue Gedanken in neuen Formen zum Ausdruck gebracht hat. Er war hier wie in seinem ganzen Schaffen ein Moderner in dem Sinne, dass er im Geiste seiner Zeit arbeitete, dass er klar erkannte, was aus der alten Zeit in die Bedingungen und Lebensformen der Gegenwart hineinpasste, und was der Erneuerung, der Anpassung an neue Verhältnisse auch bedürftig war. In dieser Auffassung verdankt ihm das deutsche Buchgewerbe in manchem Betracht eine künstlerische Wiederbelebung im Geiste der Gegenwart.







Das Glück.

Es naht aus der Weite,
Es ſummt und ſchwirrt,
Es klingelt Geläute,
Es ſchellt und klirrt.

Und tauſendgeſtaltig
Wogt es heran
Und zaubergewaltig
Fasst es dich an;

Und aus dem Dunkeln
Sprüh'n Funken zu Hauf'
Und Augen funkeln
Verheißend auf;

Und Stimmen locken
So ſüß, ſo fein,
Wie ſilberne Glocken,
So hell und rein;

Das iſt ein Gewimmel,
Ein Saus und Braus,
Als ſchütte der Himmel
Sein Lichtheer aus.

Das iſt ein Wehen,
Das iſt ein Treiben.
Du darfſt es nicht ſehen —
Still musst Du bleiben!

Dein Ohr, was lauſcht es,
Wie's klingt und ſummt?
Vorüber rauſcht es
Und es verſtummt.

Verloſchen, Verſchwunden
Die ganze Pracht —
Auf lichte Sekunden
Die alte Nacht!

F. v. Oſtini.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Aus der Zeitſchrift „Jugend“.
Verlag von G. Hirths Kunſtverlag in München.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Aus der Kunstzeitschrift „Pan".

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Klischeeeigentum der Firma W. Drugulin, Leipzig. Druck von J. J. Weber in Leipzig.



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“. Aus der Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“, Verlag von *Alex. Koch* in *Darmstadt*. Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

Mit Genehmigung der Frau verw. Prof. Otto Eckmann.

Reproduktion des Farbenholzschnittes „Nachtreiher“.

Aufnahme und Anfertigung der Platten
von Meisenbach Riffarth & Co., Berlin, Leipzig, München.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

DEUTSCHE · KUNST UND · DEKORATION



MONATSHEFTE · ZUR · FÖRDERUNG · DEUTSCHER · KUNST · UND · FORMENSPRACHE · IN · NEUZEITLICHER · AUFFASSUNG ·

BERLIN · DARMSTADT · WIEN
LEIPZIG

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Verlag von *Alex. Koch* in *Darmstadt.* Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*

Zur Würdigung des geistigen Diebstahls!



Dr. Peter Jessen. Aus den 1897 gehaltenen Vorträgen über · Die Kunst im Buchdruck: Unsere Schriftgießereien sollten den Mut und die Kraft haben, erste Kunstkräfte für ihre besten Arbeiten zu gewinnen, die im engsten Einvernehmen mit der Buchdrucktechnik neues schaffen. Wenn so oft geklagt wird, daß solcher Anfang sich nicht lohne, weil die Nachahmung und die Ausbeutung zu gewissenlos bei der Hand seien, so müßten wir Alle dahin arbeiten, daß Jeder seine Ehre in der künstlerischen Selbständigkeit suche, und daß auch die durch das Gesetz etwa nicht zu packende »Anlehnung« als das gelte, was sie ist, als ein unlauterer Eingriff in das geistige Eigentum des Nachbarn, als ein Diebstahl auf künstlerischem Gebiet.

Professor Otto Eckmann in seiner anläßlich der Weltausstellung in Paris verfaßten Broschüre »Der Weltjahrmarkt«: Darin liegt gerade das Befreiende der neuen Kunst, daß jeder nach Maßgabe seines Könnens zur neuen Formenwelt beizusteuern vermag. Aber man muß ehrlich arbeiten. Das Stehlen muß aufhören und eigenem Erdenken Raum geben. Wohin es führt, wenn man die Formen der neuen Kunst ebenso gedankenlos ausschlachten will, wie man es mit den Kunstformen früherer Epochen tat, zeigen die abscheulichen Mißgeburten, die uns von industriellen Raubrittern als »modern« geboten werden. Solche Produkte haben weder mit der neuen Kunst noch überhaupt mit der Kunst etwas zu tun.

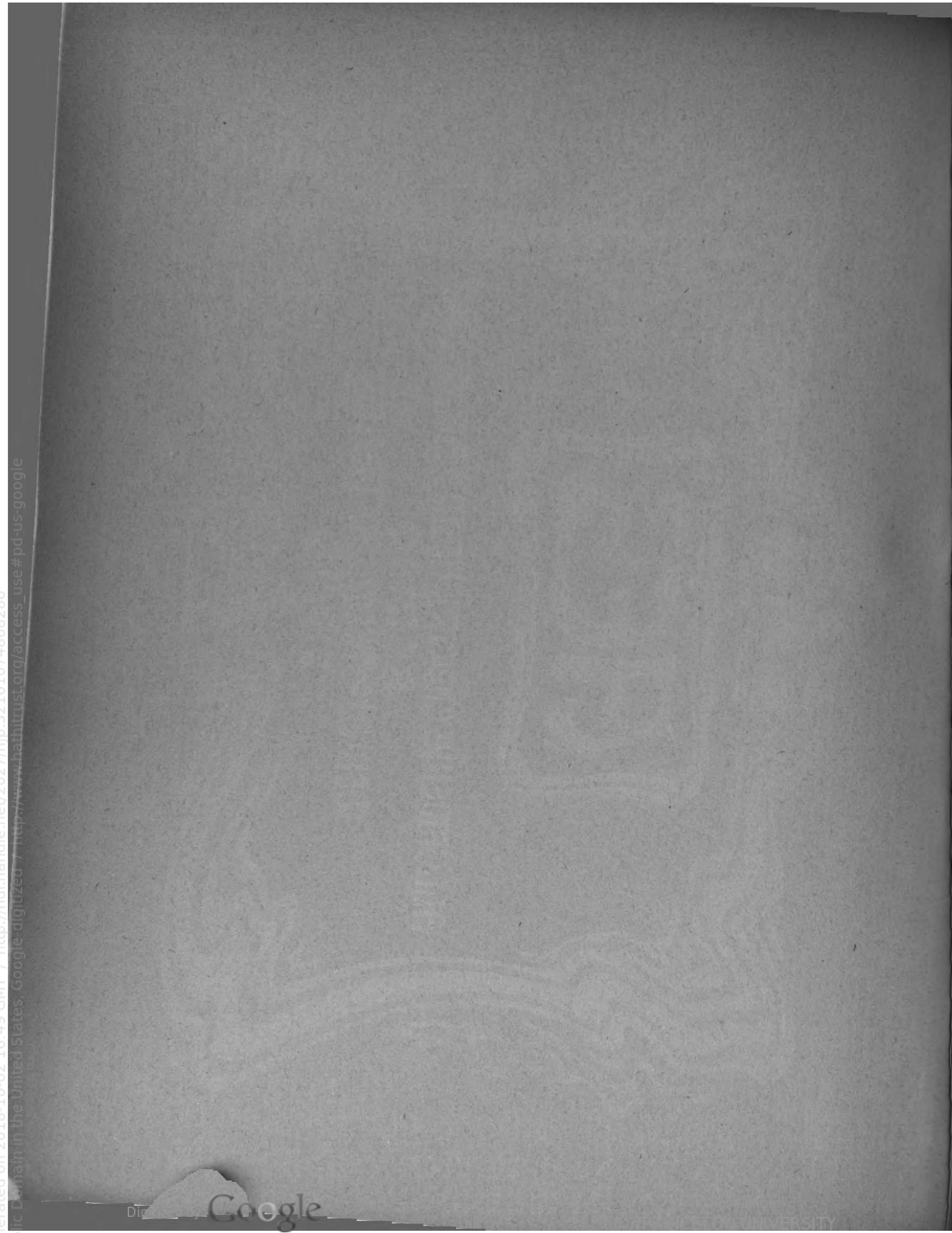


 Material aus der Rudhardschen Gießerei, Offenbach a. M. Druck von Poeschel & Trepte, Leipzig.



Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

Druck von Poeschel & Trepte, Leipzig.



BISMARCK

GEDENKBLATT · DES · BERLINER · LOKAL-ANZEIGER ·

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“. Verlag von *August Scherl G. m. b. H.* in *Berlin.* Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*

Ernte des letzten Jahres

Radies, scharlachrotes Dreienbrunnen, extra	M. 120.25
Winterrettig, langer kohlschwarzer Pariser	M. 120.50
Salat, früher großblättriger	M. 296.80
Rabinschen, großes breitblättriges	M. 320.75
Petersilie, lange späte	M. 100.50
Braunschweiger Möhren, lange hellrote	M. 105.75
Riesenkohlrüben, große gelbe	M. 108.40
Salatrüben, schwarzrote lange dicke . . .	M. 50.90
Runkelrüben, lange weiße	M. 105.60
Weißrüben, frühe weiße plattrunde, echt .	M. 70.25
Cichorienwurzel, spitzköpfige, echt	M. 130.50
Erfurter Selleriewurzel, frühe runde . .	M. 240.75
Sommerporree, früher dicker	M. 120.50
Holländer Zwiebeln, hellrote frühe harte	M. 460.50
Zuckererbsen, große graue	M. 60.25
Türkische Stangenbohnen, rotblühende	M. 120.75

je für 100 Kilo



Meine große, reich illustrierte Preisliste über alle Samen, Nutz- und Zierpflanzen ist erschienen und versende ich diese auf Verlangen an Interessenten frei!

Goethes Briefe an Frau v. Stein. Herausgegeben von A. Schöll. Zweite vervollständigte Auflage. Zwei Bände. Pro Band gebunden in Halbfranz M. 11.40 Die Briefe Goethes an Charlotte v. Stein sind eines der schönsten Denkmale, das die gesamte Litteratur besitzt. Man wird diese Briefe lesen, so lange unsere heutige deutsche Sprache verstanden wird.

Beiträge zur Geschichte und Völkerkunde. Von Franz von Löher. Zwei Bände. Geheftet à M. 8.60, gebunden in Leinwand à M. 9.60. Der geistvolle und kenntnisreiche Verfasser bietet hier in einer Anzahl frisch und anschaulich geschriebener Essays eine Fülle historischen und etnographischen Stoffes.

Geschichte der deutschen Dichtung. Verfaßt von Otto Roquette. 3. Auflage. Brosch. M. 7.20, gebunden in Halbfranz M. 9.50. Ein Kunstwerk, das uns einführt in die heiligen Hallen deutscher Dichtkunst und uns die großen Dichter vertraulich nahe bringt.

Allgemeines Künstler-Lexikon oder Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler. Zweite Auflage, umgearbeitet von Arnold Seubert. 3 Bände. Broschiert M. 24.25, gebunden in Halbfranz M. 30.50.

Friedrich Preller. Der Lebens- und Schaffensgang Friedrich Prellers, eines der letzten Meister, der in idealer Gesinnung sich der klassischen Richtung angeschlossen hat. Von Otto Roquette. Mit dem Bildnis Prellers. Broschiert M. 7.00, gebunden M. 7.75.

Moderne Geister. Litterarische Bildnisse aus dem XIX. Jahrhundert von Georg Brandes. Zweite vermehrte Auflage. Gebunden in Leinwand M. 12.25.

Gut reisen

kann Jeder, der unsere illustrierten weltberühmten Reisebücher besitzt!

Kahls Verlag • Basel

Buchhandlung für Verkehrswesen

Material von der Rudhard'schen Gießerei in Offenbach am Main

Neues

aus dem Verlage
Emil Schott · Köln

Neujahr 1903



Preisbuch
für Farben

Kleinere
Ausgabe





Mai bis
Oktober

1902

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Material von der Rudhard'schen
Gießerei in Offenbach am Main



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

Verzeichnis von Personen und Firmen,
die im Juli 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Bassermannsche Verlagsbuchhandlung, München: Zwei Exemplare von Wilh. Busch, Sechs Geschichten. — *Herm. Böhlaus Nachf.*, Hofbuchdruckerei und Verlagshandlung, *Weimar:* Luthers Werke, Bd. XXV. — *F. A. Brockhaus*, Verlagsbuchhandlung, *Leipzig:* Internationaler Verleger-Kongress, eine Englische und Französische Ausgabe. — *Dr. Graul*, Direktor des Kunstgewerbemuseums *Leipzig:* 24 diverse Holzschnitte. — *Richard Grimm*, Kunstmaler, *Krefeld:* eine Karte und Briefbogen. — *Insel-Verlag, Leipzig:* Alt-Italienische Novellen, Bd. II. — *Kirsten*, Leipziger Stadt- und Dorfanzeiger, *Leipzig:* Sechs Bände Journal für Buchdruckerkunst, Freie Künste 16. Jahrgang. Heinze: Sämtliche Werke, Bd. IV. — *J. B. Kleinsche Buchdruckerei, Krefeld:* Bericht über die Thätigkeit des Vereins für Buchdruckarbeit zu Krefeld. — *B. Kočí, Prag:* Alt-Prag, Lieferung 27. — *Fritz Lampe*, i. Fa. F. C. W. Vogel, Buchhandlung, *Leipzig:* Katalog. — *A. Numrich & Co.*, Schriftgießerei, *Leipzig:* eine Schriftprobensammlung Romana artistica. — *F. Richter*, Buchgewerbliche Kunstanstalt, *Leipzig:* Druckprobe. — *Rudhardsche Schriftgießerei, Offenbach:* eine Anzahl Druckproben in Behrensschrift, eine Kollektion Druckproben. — *Schweizerischer Buchhändler-Verein, Zürich:* Jahresbericht über das Vereinsjahr 1901/1902. — *L. Staackmann*, Verlagsbuchhandlung, *Leipzig:* Jugend, Jahrgang 1898. Nr. 27—36, 38, 39; Jahrgang 1900. Nr. 12, 29, 36, 37. Einbanddecke zum Jahrg. 1898. Bd. II. — *J. J. Vrieslander* und *H. Zarth, München:* Schwarz und Weiß. — *Arthur Woernlein*, Geschäftsführer des Deutschen Buchgewerbevereins, *Leipzig:* Dr. Brandis, Rechtsschutz der Zeitungs- und Büchertitel; Fach-Ausstellung der Leipziger Buchbinderinnung 1894; Gedenkschrift der Firma Gustav Fritzsche, Hof-Buchbinderei: Hesse, Zur Erinnerung an die 450jährige Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst; Bericht über die Buchdruckerlehranstalt, Leipzig; Wissenschaftliche Arbeiten der Lithographischen Kunstanstalt, Julius Klinkhardt; Aus dem Jubeljahre des Druckhauses C. G. Naumann, Leipzig.

Allen freundlichen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank und bitten, dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.

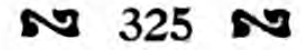
Die jüngsten Buchbinderei-Ausstellungen im Deutschen Buchgewerbemuseum.

Von Dr. R. KAUTZSCH.

II.

ICH habe angesichts der unlängst an dieser Stelle besprochenen Ausstellungen von neuem die Überzeugung gewonnen, dass eine gewisse Reform in der deutschen Buchbinderei dringend notwendig ist, dass sie aber mit einer Erziehung des Publikums, der Abnehmer Hand in Hand gehen muss. Selbstverständlich können wir nicht von unseren Buchbindern verlangen, dass sie gute Dinge machen sollen, wenn kein Mensch diese guten Dinge haben will.

Darum scheint mir der folgende Weg zunächst der richtige. Unsere Buchbinder müssen einsehen — und erfreulicher Weise fängt es in dieser Hinsicht an zu tagen — dass der einfachste Papp- oder Halbleinwandband künstlerisch wertvoller sein kann, als ein Ganzlederband mit Handvergoldung, wenn er nicht nur tadellos gearbeitet, sondern auch in der Farbe wirklich feinfühlig abgestimmt ist. In diesem Stück ist aber eben noch am meisten zu lernen. Selbst allergrößte Buchbindereien leisten sich nach meinen Erfahrungen geradezu unglaubliche Dinge in süßlichen oder grell bunten Abstimmungen. Da ist völliger Wandel nur von einer künstlerisch erzogenen Generation zu erhoffen. Aber einiges, ja vieles ist doch auch jetzt schon zu erreichen: man muss nur endlich einmal anfangen, diese Seite der Sache wirklich zu studieren. Die Natur (Blumen, Steine, Schmetterlinge u. a.) giebt Anregungen in Fülle; die Kunst, die hohe wie die graphische, nicht minder. Man sehe sich diese Dinge nur einmal aufmerksam an, man frage sich dabei: wie wirkt dies, wie jenes? Worauf beruht hier der festliche, dort der ernste, hier der heitere Eindruck? Man wird bei solchen, einige Zeit fortgesetzten Studien ohne Zweifel seine Augen schulen, sein Empfinden verfeinern. Wir sind — wenn es nötig ist, das erst noch zu sagen — im Buchgewerbemuseum mit Freuden bereit, Studienmaterial der Art vorzulegen und weitere Hinweise zu geben. Ohne einigen Fleiß freilich wird man's auch in diesem Stück nicht weiter bringen; dann bleibt man eben dabei, dem Kunden die oft vorgewiesenen Proben immer wieder vorzulegen und in Langeweile und Bequemlichkeit den alten Weg weiter zu gehen.





Hat man aber Freude an neuen Versuchen, so wird es nicht schwer fallen, wenigstens dann und wann einem Abnehmer durch geschickt ausgewählte Probedecken Lust zu dem besseren Neuen einzuflößen. Und — der Appetit kommt mit dem Essen. Sind aber erst einzelne gewonnen, so dürfen wir der Macht der Gewohnheit vertrauen, dass allmählich die Menge folgt.

Ich glaube, wenn wir dem Abnehmerkreis überhaupt erst einmal zum Bewusstsein gebracht haben, dass ein gut eingebundenes Buch etwas Wertvolles ist, dann wird allmählich die Lust erwachen, auch einmal etwas Besonderes haben zu wollen. Alles Liebhabertum beruht zu einem guten Teile mit auf dem Wunsch, etwas zu besitzen, was die andern nicht besitzen. Für uns heißt das: haben erst Viele gut eingebundene Bücher, so werden sich auch die Wenigen finden, die ganz gut eingebundene haben wollen. Wir können das überall verfolgen, wo es echte Liebhaber giebt: die ganz großen erheben sich stets über einer gewaltigen Schar von kleineren und kleinen.

Also fangen wir unten an! Erziehen wir zunächst uns selbst und dann den gewöhnlichen Abnehmerkreis zu kleinen Opfern, gewöhnen wir ihn daran, dass schlechtes Material und ein schlechter Geschmack seiner unwürdig sind. Dann kommt vielleicht auch einmal die Zeit, wo man uns nicht mehr fassungslos ins Gesicht starrt, wenn wir bemerken, ein gut gebundenes Buch könne auch einmal 50 oder 100 Mark kosten.

Einige Hinweise auf gutes Material, einige Beweise, dass man mit ihm künstlerisch Erfreuliches schaffen kann, zu geben, ist der Zweck der Ausstellung, die wir den früher besprochenen Ausstellungen im Buchgewerbemuseum haben folgen lassen. Ich will hier in aller Kürze darüber berichten.

Außer den wundervollen Papieren von Ernst und Gertrud Leistikow, die schon früher mehrfach ausgestellt waren, einigen für den Inselverlag hergestellten Papieren und einer Gruppe Marmorpapiere des Künstlers Gabelsberger, die ausgezeichnet farbenfroh gehalten sind, haben wir namentlich neuere Papiere ausgestellt, die im Handel zu haben sind.

Da finden wir einmal Marmorpapiere von Arndt & Kaltmaier in Nürnberg. Die Blätter sind auf Anregung von Professor Behrens hergestellt, an dessen Linien- und Farbengeschmack sie deutlich erinnern. Da ist alles ernst und dunkel, aber mitunter ganz köstlich gefärbt. Besonders die Zusammenstellung tiefer sepiabrauner und grauer Töne mit leuchtend blauen. Ein Bedenken, das man den Papieren gegenüber nicht los wird, richtet sich gegen die oft sehr ausgesprochenen großen Muster. Zu viel Zeichnung, zu wenig „gefärbtes Papier“. So sind manche der Bogen schwer zu verwenden. Einzelne aber, die laufende Muster zeigen, sind dafür um so schöner.

Die gedruckten Papiere der Osnabrücker Papierwarenfabrik in Berlin sind durchweg zu „süß“, höchstens als Vorsatz verwendbar. Andere mit sehr viel Raffinement angefertigte haben wir nicht ausgestellt, weil sie alles mögliche, besonders Holzarten, „imitieren“. Diese Unsitte muss endlich aufhören!

Die „Reform-Vorsätze“ von Wübben in Berlin sind teilweise recht gut. Die Muster nicht immer erfreulich und die Farben teilweise etwas schwer und erdig. Aber im ganzen ist der Schritt zum Besseren warm anzuerkennen.

Friedrich Fischer in München hat die Naagerschen Papiere übernommen und setzt die Herstellung solcher mit Mustern der Biedermeierzeit bedruckten Bogen fort. Da findet sich vieles höchst Reizvolle. Hier und da möchte man vor der Gefahr der Buntheit warnen. Aber der Durchschnitt der Papiere wirkt hoch erfreulich, da die laufenden Muster einfach und klar, die Farbe nicht schreiend und doch entschieden auftritt.

Nicht ganz so gut sind die in ähnlicher Weise gedruckten Papiere von Emil Hochdanz in Stuttgart. Neben manchen unklaren Mustern macht sich hier noch zu viel Angst vor der Farbe bemerkbar. Gedämpfte, gebrochene Farben brauchen doch nicht unentschieden auszusehen. Aber auch hier erfreut der deutliche Wille, zu neuen Wirkungen zu kommen.

Die Peltzerschen Marmorpapiere in Düren, Rheinland, mit ihren etwas verwaschenen Tönen sind namentlich durch die energischen marmorierten Bogen zweier Leipziger Firmen weit überholt. Im Anschluss an die Art älterer Marmorpapiere (etwa vom Anfang des 19. Jahrhunderts) haben Breitkopf & Härtel in Leipzig sehr reizvolle Papiere hergestellt. Es ist eine wahre Wonne, von den flauen und höchst langweilig wohltemperierten Farbenzusammenstellungen unserer großen Marmorieranstalten zu diesen kecken, frischen, erfreulich unregelmäßigen Farbenspielen übergehen zu können. Auch einige neue Muster hat man recht glücklich gewagt. Der ganze Versuch muss als gelungen und hoch erfreulich bezeichnet werden!

Noch kühner und selbständiger ist die andere Anstalt, von der oben die Rede war, vorgegangen. Pöschel & Trepte in Leipzig haben, wohl überhaupt als die ersten in Deutschland, das herrliche Material und die verlockende Arbeitsweise des Marmorierers im ganz modernen Sinne auszubeuten gewusst. Eine erste Anregung gaben vielleicht dänische Buntpapiere, die wir im Buchgewerbemuseum ausgestellt hatten. Aber an deren Muster erinnern nur noch vereinzelte große Blumen auf älteren Stücken. Schon die großen Flammpapiere sind ganz selbständig und dasselbe gilt von den hellen Papieren mit den feingefaserten Blättern und Blumen in lichten Farben. In diesen Arbeiten zeigt sich ein so selbständiger, ur-

kräftiger, gesunder Farbensinn, dass man sich immer wieder fragt: wie konnte es nur sein, dass so lange und so vollständig Farbenblindheit geherrscht hat, wenn solche Wirkungen möglich sind?! Was an diesen Papieren noch besonders erfreut, dass ist ihre Ehrlichkeit, ich meine ihre Ehrlichkeit im Bekennen des Materials. Wieder neue Wege hat dasselbe Haus dann mit der Erzeugung von Kleisterpapieren beschritten. Die Serpentinpapiere (rote Feuerströme auf tiefgrünem oder sonst dunklem Grund) und Papiere, die an die Krystallisationen in gewissen Glasurbildungen auf dem Gebiet der Keramik (übrigens wohl ganz ungesucht) erinnern, sind völlig neue Erscheinungen im Felde des Kleistermarmors. Sie sind noch subtiler im Ton, teilweise wunderbar ruhig und doch dabei höchst pikant in ihrer wie zufälligen Musterung. Man kann alledem gegenüber einen Stoßseufzer nicht unterdrücken: dass doch solche ausgesprochene Begabung für die Farbe so selten ist!

Recht sehr ernüchtert wird man, wenn man nun vor einen Rahmen mit Papieren der Aschaffenburger Aktiengesellschaft für Buntpapier und Leimfabrikation tritt. Technisch ist da gewiss alles meisterhaft. Aber warum kann man nicht an die Stelle der traditionellen Farbentöpfe einmal ein paar andere setzen?! Und wenn man in der Art der alten mit Holzmodeln gedruckten Papiere neue fertigt, warum muss man da auf so ausgesprochen süße Farbenzusammenstellungen kommen (Hellblau - Hellgelb; Hellgelb - Grün u. s. f.)?!

Bei weitem kräftiger sind die Kleistermarmorpapiere von Ochmann in Leipzig. Sie lehnen an alte Muster an, suchen aber auch teilweise neue Wirkungen zu erreichen. Wo das Prinzip nicht verlassen ist, dass das Papier doch in erster Linie nur gefärbt werden soll, also Papier bleiben muss, kann man sich über die Kraft der Farbe, die wechselreiche, gerade in ihrer Unregelmäßigkeit reizvolle Musterung nur freuen. Sobald aber die Muster zu anspruchsvoll werden, in starrer Regelmäßigkeit plastisch hervortreten, verliert das Papier den Flächencharakter, und das Ganze wird trocken und unwirksam. Die besten unter den Ochmannschen Papieren scheinen mir einige ältere zu sein. Es wäre schade, wenn an die Stelle dieser echten „bunten Papiere" allmählich die kunstvollen Muster des Routiniers träten, die wir in einigen jüngeren Proben zwar bewundern müssen, die uns aber gänzlich unkünstlerisch vorkommen.

Da sehen die Kleistermarmorpapiere der Frau Professor Behrens denn doch anders aus! Das sind ganz wundervoll flächige, im Muster nie aufdringliche, mit tausend reizvollen Unregelmäßigkeiten behaftete Papiere. Oft sind mehrere Farben verwendet; aber auch dann nicht, um ein ausgesprochenes Muster zu erzielen, sondern nur um dem Hauptton durch kleine Fleckchen in anderer Farbe noch einen pikanten Reiz zu geben. Eine dritte Gruppe variiert einige näher definierte Motive (Rosen, Muscheln, Pfauenaugen), wie sie sich aus der Technik ohne weiteres ergeben. Aber selbst diese Motive sind nicht in starrer regelmäßiger Wiederkehr verwertet, sondern nur im ganzen symmetrisch über die Fläche verteilt. Das gerade lässt der Fläche ihren Charakter und dem Ganzen das persönliche Leben. Der Farbengeschmack ist ebenso eigenartig, wie anziehend: ein Zug zum Gedämpften, Vergilbten und Verblassten ist unverkennbar. Aber es fehlt doch auch keineswegs an Offenbarungen ganz gesunder, kräftiger, froher Farbe, und ebenso häufig sind die Zeugnisse eines höchst erfinderischen, ganz neuartigen Schönheitssinnes, der Kompositionen voll lebendiger Frische und tiefen Wohlklangs zu gestalten weiß.

Um wenigstens eine gewisse Anschauung von künstlerisch wertvollen Ledern zu vermitteln, haben wir eine Anzahl ausgewählter Proben von farbigen Ledern der Firma W. Collin in Berlin mit ausgestellt, ein ganz herrliches Material.

Im Ecksaal des Museums reiht sich an diese Buntpapierausstellung eine Gruppe von Anwendungsproben. Über die lässt sich nicht viel sagen: denn Farben lassen sich eben nicht beschreiben. Ich will nur hervorheben, dass da vom einfachsten Pappband bis zum Ganzlederband alles vertreten ist, und dass oft mit dem allerbescheidensten Material die erfreulichste Wirkung erzielt wurde. Solche Bände herzustellen, dazu gehört nichts, gar nichts weiter als etwas guter Wille, Erfindsamkeit und Farbengeschmack.

Meist sind die Bände auf einen Ton abgestimmt. Bei kontrastierenden Farben an einem und demselben Band kann man wahrnehmen, dass *nicht* Komplementärfarben zusammengeordnet sind, also auch nicht das vielbeliebte Rot und Grün.

Wir finden z. B. rotes Leder mit grauer Leinwand, tiefblaues Leder mit Pergament, rehbraune Leinwand mit hellblauem Papier (einem Japanpapier mit einzelnen Tropfen), ein tiefes, fast schwarzes Graubraun mit Violett kombiniert und so weiter.

Der Möglichkeiten in der Farbenzusammenstellung, in der Stoffverwendung, in der Anordnung eines ganz sparsamen Schmucks giebt es unendlich viele. Ich kann nicht umhin, hier ausdrücklich zu betonen, dass die Angaben zu diesen Bänden durchweg von den Besitzern gemacht worden sind, nicht von den Buchbindern. Es ist dringend zu wünschen, dass diese, gestützt auf eine wirklich ausgebreitete Kenntnis der neuen Materialien, wie sie sich heute jeder Strebsame durch einigermaßen fleißige Lektüre der Fachblätter aneignen kann, dazu übergehen möchten, ihrerseits ihren leistungsfähigeren Auftraggebern Vorschläge zu machen, damit wir endlich aus dem alten Schlendrian herauskommen. Aber noch einmal: zuerst Erziehung des Farbensinns im eigenen Lager und dann hinaus zu fröhlicher Propaganda für eine





lebendige, farbenfrohe und doch geschmackvolle neue Kunst!

Kurz gedenken muss ich endlich noch der Bände E. Steiners in Basel, die ebenfalls ausgestellt sind und einen wirklich künstlerisch selbständigen Meister zeigen. Alles ist da kräftig, ja derb, aber nie roh. Schrift und Zahlen groß und klar, der Schmuck sparsam und konzentriert, kurz: die ganze Arbeit auf energische Wirkung angelegt. Ich finde diese Bände hoch erfreulich. Ein näheres Eingehen muss ich mir leider an dieser Stelle versagen. Aber als ein gutes Omen für die Zukunft, in der Steiner hoffentlich recht viele Nachfolger findet, sei hier seine Arbeit mit Freuden anerkannt.



Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

IM Deutschen Buchgewerbemuseum wurde zunächst die Ordnung und Aufnahme der ziemlich umfangreichen Blattsammlung fortgesetzt. Es besteht die Hoffnung, dass diese Arbeiten, sowie die endgültige Katalogisierung bis zum Herbst dieses Jahres abgeschlossen sein werden.

Ferner hat das Deutsche Buchgewerbemuseum im Laufe des Monat Juli 1902 drei Ausstellungen fertig gestellt und dem Besuche übergeben. Zunächst ist im Eckraum des Erdgeschosses eine Gruppe deutscher Holzschnitte des 19. Jahrhunderts zusammengestellt, die einen vollständigen Überblick über die Geschichte dieser graphischen Kunst in dem genannten Zeitraum gewährt. Von Menzel und Richter an, die mit ausgezeichneten Probe- und Frühdrucken ihrer Hauptwerke vertreten sind, sind alle wichtigen Meister des älteren Faksimileschnittes vertreten (Schwind und die anderen Münchener Künstler der Bilderbogen und der Fliegenden Blätter, Neureuther, Schnorr, Führich u. a.). Dann folgt der ältere deutsche Tonschnitt (Adolf Closs in Stuttgart ist vortrefflich kennen zu lernen, ebenso die Wiener Schule) und der gleichzeitige Faksimileschnitt (Blätter nach Diez und anderen). Den Beschluss macht eine Auswahl moderner Tonschnitte aus den ersten xylographischen Anstalten Deutschlands, sowie von einigen Privatxylographen. Unter Anderen sind Bong-Berlin, Braun & Schneider-München, Brend'amour & Co.-Düsseldorf, Heuer & Kirmse-Berlin, die großen Stuttgarter Anstalten und J. J. Weber, Illustrierte Zeitung, Leipzig, sehr gut vertreten. Die ganze Gruppe war für die Internationale Ausstellung von Holzschnitten in Paris bestimmt. Nach der Rückkehr von dort konnte sie ihrer allgemeinen Bedeutung wegen durch das Entgegenkommen aller Beteiligten, denen wir hier herzlichen Dank sagen, auch in Leipzig zur Schau gebracht werden.

Eine zweite kleine Sonderausstellung in dem gleichen Raum zeigt eine große Anzahl der buchgewerblichen Entwürfe und Arbeiten des Künstlers E. R. Weiß in Karlsruhe. Die Blätter erfreuen durch die kraftvolle Selbständigkeit der Erfindung und die Frische der Farben.

Die dritte Ausstellung ist im zweiten Obergeschoss des Buchgewerbehauses ausgestellt und bringt eine Anzahl von Einbänden, an denen gezeigt werden soll, wie auch der Privatmann mit bescheidenen Mitteln unter Verwendung wirklich guten Materials sich seine Bücher schlicht, aber geschmackvoll binden lassen kann.

Unter den dem Deutschen Buchgewerbemuseum gewordenen Schenkungen ist vor allem die überaus reiche und treffliche Stiftung des zur Zeit in Amerika weilenden Herrn Horst Weber aus Leipzig zu erwähnen. Die Sammlung enthält Druckarbeiten, Kataloge, Autotypien, Zinkographien, Dreifarbendrucke u. s. w. von ersten amerikanischen Druckfirmen und bildet eine wertvolle Bereicherung der amerikanischen Gruppe der Sammlungen des Deutschen Buchgewerbemuseums.

Am 16. Juli 1902 fand eine Vorstandssitzung des Deutschen Buchgewerbevereins statt, in der neben der Beratung einer großen Zahl von Verwaltungsangelegenheiten auch Bericht über die Geschäftslage des Vereins während des I. Halbjahres erstattet wurde, der ein zufriedenstellendes Bild gab. Der Mitgliederstand ist im I. Halbjahre um 170 gestiegen, so dass der Verein am 30. Juni 1902 insgesamt 749 Mitglieder zählte. In der Vorstandssitzung wurden wieder 24 neue Mitglieder aufgenommen.

Die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ wurde am 20. Juli 1902 in Darmstadt geschlossen, worauf die Gegenstände nach Kaiserslautern (Pfalz) gingen, wo sie anlässlich des Lehrerverbandstages der Pfalz zur Schau gelangen. Auch in Darmstadt hat die Ausstellung während der ganzen Dauer ungeteilten Beifall und zahlreichen Besuch zu verzeichnen.

Herr Prof. Rein in Jena hatte sich an den Deutschen Buchgewerbeverein gewandt mit der Bitte, für die in der ersten Hälfte des August an der Universität Jena stattfindenden Ferienkurse eine Gruppe „Künstlerischer Bilderbücher“ zusammenzustellen. Bei der Wichtigkeit, die gerade eine Ausstellung bei derartiger Gelegenheit für das Buchgewerbe haben muss, entsprach der Deutsche Buchgewerbeverein gern der Bitte des Herrn Prof. Rein und stellte in kürzester Zeit eine auserlesene Gruppe künstlerischer Bilderbücher zur Verfügung, für deren schnelle Gewinnung den beteiligten Verlegern besonderer Dank für ihr Entgegenkommen auszusprechen ist.

Die buchgewerbliche Maschinenausstellung, die sich ebenso wie die anderen Ausstellungen eines regen Besuches erfreut, hat wiederum eine neue Bereicherung durch die Anmeldung der Schnellpressenfabrik A. Hamm Aktien-Gesellschaft in Heidelberg erfahren. Diese Firma wird im Laufe des Monats August eine neue Schnellpressenart zur Aufstellung bringen, über die wir dann eingehender berichten werden.

Im Monat Juli besuchten wieder mehrere Vereine gemeinsam das Buchgewerbehaus mit seinen Einrichtungen und Ausstellungen. Besonders zahlreich war aber im letzten Monat der Besuch von fremden (auswärtigen und ausländischen) Fachleuten, die unter Führung eines Beamten vor allem die Ausstellungen einer eingehenden Besichtigung unterzogen und dabei wieder insbesondere den ausgestellten Maschinen, die im Gange vorgeführt wurden, ihr ganz besonderes Interesse bewiesen. A. W.

Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Lehrlingsausbildung in der Gross- und Kleinstadt. Es ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache, dass die Provinzdruckereien ihre ersten Accidenzsetzer fast ausnahmslos aus der Großstadt unter Aufwendung mehr oder minder großer Geldmittel heranziehen müssen, wollen sie Gehilfen haben, die nicht nur mechanisch ein Schrift-Arrangement nachbauen können, sondern Setzer, die im stande sind, selbst zu entwerfen und zwar sinngemäß, formschön und möglichst stilrein. Geht man nun der Frage, weshalb es so sein muss und nur in den seltensten Fällen anders sein kann, auf den Grund, so wird sich ergeben, dass daran zweifelsohne die Ausbildung der Lehrlinge und die Weiterbildung der Gehilfen in den kleinen Städten die Schuld trägt.

Selbst in einer gut geführten Druckerei in der Kleinstadt, in welcher richtig erwogener Wert auf eine gründliche und durchgreifende Ausbildung der Lehrlinge gelegt wird, ist es nur möglich, den jüngsten Gutenbergjüngern eine bis zu einem gewissen Grade beschränkte Ausbildung angedeihen zu lassen. Was die Lehrlinge innerhalb ihrer Lehrdruckerei lernen können, wird und muss naturgemäß nur einen Teil der Anforderungen darstellen, welche an sie nach dem Verlassen ihrer Lehrstätte gestellt werden. Es liegt gewissermaßen in jeder einzelnen Druckerei ein Schematismus in der Ausführung der Arbeiten, die für den Fachmann ihrem Ursprunge nach ohne weiteres kenntlich sind, auch ohne dass die ausführende Anstalt auf ihnen genannt ist. In den großen Städten arbeiten die *Fachkurse* außerhalb der Lehrdruckerei diesem Schematismus mit großem Erfolge entgegen, jene Kurse, an denen die guten weiterstrebenden Lehrlinge teilnehmen und die sich auch in ihren oberen Klassen für die Weiterbildung und das Weiterkommen der Gehilfen so segensreich erwiesen haben. Eine derartige außerordentliche Förderung fehlt aber den Setzerlehrlingen und jungen Setzergehilfen in den Kleinstädten wohl überall. Die Zeichen- und Skizzierstunden, die technischen Vorträge, das persönliche Bekanntwerden mit den Ansichten anerkannter Fachmänner, das Ausreifen des künstlerischen Sehens und Empfindens, sowie das Abschleifen der Ideen aneinander im mündlichen Verkehr, alles das ist durch die Lektüre unserer Fachlehrbücher, wie wir sie jetzt besitzen, und auch unserer guten Fachzeitschriften ebensowenig zu ersetzen wie das Hören an den Schulen jeder Art durch bloßes Studium der einschlägigen Lehrbücher. Hierüber bestehen auch wohl nirgends Meinungsverschiedenheiten.

Wie aber lassen sich diese Ungleichheiten zwischen großen und kleinen Lernorten einigermaßen wett machen? Das ist gewiss eine schwer zu beantwortende Frage. Die einfachste Lösung wäre ja die, dass jeder Setzer, der seine Lehre in einer Kleinstadt durchgemacht hat, sich nun nach der Großstadt wendete, um dort durch den Besuch der Fachschulen sein Wissen und Können zu erweitern. Dem stehen aber in sehr vielen Fällen nicht leicht überwindbare, wenn nicht gar unüberwindliche Schwierigkeiten meist privater Natur entgegen. Deshalb müsste es ein Mittel geben, den strebenden Gutenbergjüngern auch an ihren kleinen Lehrorten die Möglichkeit zum Weiterkommen in der Kunst, in des Wortes voller Bedeutung, zu gewähren.

Dem genauen Beobachter wird da eine Lücke in der Fachlitteratur auffallen, die wohl gefüllt werden könnte. Mir ist nicht bekannt, dass es einen Leitfaden, ein *Lehrbuch zum graphischen Skizzieren*, wie es der Setzer braucht, giebt. Wohl bringt diese und jene Fachzeitschrift hin und wieder lehrreiche Aufsätze über das typographische Zeichnen und Skizzieren, aber diese sind des Kostenpunktes wegen nur mit einigen wenigen Reproduktionen ausgestattet und beschränken sich somit größtenteils auf die mehr oder weniger kurz gefasste textliche Erklärung. Das aber halte ich für den Zweck der Aufsätze nicht für richtig. Derjenige Lehrling, der zum ersten Male sich vor die Aufgabe des Zeichnens stellt oder gestellt sieht, braucht notwendigerweise eine sytematische Darstellung des Zeichnens, braucht die genaue Kenntnis der Anfangsgründe und braucht eine logische Entwickelung auf diesem gewiss nicht leichten Gebiete. Das Pensum aber lässt sich nicht in wenige Druckspalten bannen und an einzelnen Beispielen klar machen, es bedarf vielmehr einer eingehenden Behandlung unter Anwendung nicht zu weniger bildlicher Darstellungen. Wenn einem Setzer an einer Reihe von verschiedenartigen Beispielen gezeigt wird, wie die Skizze in die Satztechnik zu übertragen ist, wie beim schließlichen Druck durch die richtige Farbenwahl und Farbenbestimmung die Wirkung seines in den Formen schönen Satzbildes noch wesentlich vervollkommnet und erhöht werden kann, dann wird er auch Lust verspüren, den gegebenen Beispielen nachzueifern, weil ihm ja gezeigt ist, *wie man's macht.*

Gewiss, ein derartiges Lehrbuch und ein derartiger Leitfaden ist kein Spekulationsobjekt für den kunstgewerblichen Verlag, weil wahrscheinlich die Anlagekosten recht beträchtliche sind und der Absatz ungewiss, zudem auch den jeweiligen Kunstanschauungen entsprechende Nachträge und Ergänzungen zu bringen sein würden. Aber die Aufgabe eines solchen Buches ist so groß und für unser gesamtes Fachleben und -Streben so außerordentlich wichtig, dass es wohl der Mühe wert wäre, wenn sich mit dieser Frage eine leistungsfähige anerkannte Fachvereinigung befasste und das Buch zu einem für die Lehrlinge und Gehilfen erschwinglichen Preise zur Ausgabe brächte.

Es kommt auch noch ein weiteres Moment hinzu, welches mir diese Sache so wichtig erscheinen lässt. Auch in den kleinen Städten bestehen *Fortbildungsschulen*, in denen wohl allenthalben auch Zeichenunterricht gegeben wird. Sollte es nicht möglich sein, diesen für die Setzer- und Druckerlehrlinge an der Hand des angegebenen Leitfadens besonders nutzbringend zu gestalten? Für den Fall, dass der betreffende Zeichenlehrer sich nicht für diesen Spezialunterricht eignet oder interessiert, ließe sich vielleicht in der Person des Faktors der leistungsfähigsten Anstalt am Orte ein Ersatz finden, der die von dem offiziellen Zeichenunterricht befreiten Typographenlehrlinge theoretisch unterrichtete.

Gelänge es, die Frage der besseren theoretischen Ausbildung unserer Lehrlinge und die Weiterbildung der jungen Gehilfen in den kleineren und kleinen Städten befriedigend

zu lösen, so würde gleichzeitig ein nicht zu unterschätzender Dienst der besseren Ausgleichung der Leistungsfähigkeit zwischen den Kleinstadt- oder Provinz- und den Großstadtdruckereien erwiesen werden.

Goslar. Fr. Ad. Lattmann.

Schutzvorrichtungen an Tiegeldruckpressen. Der Vorstand der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft giebt bekannt, dass die Frist für die durch die neuen Unfallverhütungsvorschriften angeordnete Anbringung von Schutzvorrichtungen an Tiegeldruckpressen bis zum *31. Dezember 1902* verlängert wird. Ferner hat der Vorstand beschlossen die an die Schutzvorrichtung gestellte Anforderung, dass ein Durchgreifen unter dem hochgehobenen Fingerschutz unmöglich gemacht sein soll, nicht unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, sondern auch solche Vorrichtungen, die mit einer besonderen Sicherung gegen das Durchgreifen nicht versehen sind, als ausreichend anzuerkennen, sofern die technische Anordnung der Anlage den beabsichtigten Zweck erreicht. Dies ist nur dann der Fall, wenn die Vorrichtung selbstthätig die Hände sicher und rechtzeitig entfernt und nicht etwa an der inneren Handfläche vorbeigeht. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, dass zwischen Schutzvorrichtung bezw. Tiegel und Auslegetisch für eine Hand genügend Spielraum geschaffen sein muss. Erforderlich ist aber, dass sich die Schutzstange in ihrer Lage über die ganze Breite des Tiegels erstreckt, damit zugleich beiden Händen ein genügender Schutz gewährt wird. Unzulässig sind alle diejenigen sogenannten Schutzvorrichtungen, welche die Gitter- oder Schereneinrichtung haben. Welche von den vorhandenen verschiedenen Schutzvorrichtungen den Vorzug verdiene, lasse sich nicht ohne weiteres bestimmen. Bei der Vielgestaltigkeit der Pressen ist eine einheitliche Schutzvorrichtung nicht möglich, oft eine einwandfreie Vorrichtung überhaupt nicht anzubringen. Bei der Auswahl der Schutzvorrichtungen wird daher in erster Linie die Art der betreffenden Presse in Frage kommen, weshalb zu empfehlen ist, sich wegen Erlangung einer geeigneten Schutzvorrichtung an diejenige Maschinenbauanstalt zu wenden, die die Presse hergestellt hat. Zum Schlusse bemerkt der Vorstand in seiner Bekanntmachung noch, dass die *Geffkensche Vorrichtung*, welche im vorigen Jahre als die beste der damals bekannten ausgezeichnet wurde, *nicht vorgeschrieben ist*, vielmehr auch jede andere Vorrichtung zulässig ist, die den angestrebten Zweck erfüllt.

Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig. Der Beginn der Studien im Wintersemester 1902/1903 erfolgt am 1. Oktober 1902. Der Unterricht erstreckt sich neben den graphischen Künsten vornehmlich auf das Buchgewerbe, z. B. Entwerfen von Buchornamenten und Plakaten, Typographisches Zeichnen, Lithographieren, Holzschneiden, Radieren, Photographie und Übungen im photographischen Vervielfältigungs- und Druckverfahren, Zeichnen nach graphischen Vorlagen, dekoratives Malen u.s.w. Zur Aufnahme sich Anmeldende müssen 1. das fünfzehnte Lebensjahr erfüllt haben, 2. einen selbstgefertigten ausführlichen Lebenslauf einreichen, 3. Ausweise über bisherige Kunstübungen und 4. bei Minderjährigkeit die schriftliche Einwilligung des Vaters bezw. des Vormundes oder Lehrherrn beibringen. Der Aufzunehmende hat sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, die Begabung und Ausbildung darlegt. Von deren Ergebnis hängt die Aufnahme ab. Zum Eintritt in die Abendkurse ist ein Alter von sechzehn Jahren und dieselbe Prüfung erforderlich. Anmeldungen werden in der Zeit vom 22. bis 27. September 1902 Nachmittags von 4 bis 5 Uhr in der Kanzlei entgegengenommen.

Schriftgiesserei.

Schriftprobenschau. Die Schriftgießerei *Heinrich Hoffmeister* in *Leipzig* gehört zwar nicht zu den produktivsten Firmen der Branche, sie ist jedoch in anerkennenswerter Weise bestrebt nur Original-Erzeugnisse zu bringen, die den Stempel des Künstlerischen und Geschmackvollen tragen. Besonders trifft dies zu auf die zahlreichen Zierstücke und Vignetten, die die Firma früher und auch in letzter Zeit herausgegeben hat und von denen uns verschiedene Probehefte vorliegen. Der größere Teil der Vignetten ist bereits allgemein eingeführt, während eine reiche Auswahl farbiger Zierstücke als letzte Neuheit in Betracht kommt. Von den älteren Erzeugnissen sind zu erwähnen die zahlreichen religiösen Vignetten in Holzschnitt, die technischen Vignetten, die sogenannten Charaktertypen, figürliche Vignetten, Leisten, Zierstücke, Embleme u. s. w. Die neueste Kollektion besteht aus senkrechten und wagerechten Leisten, Umrahmungen, Schildformen, Kopfstücken u. s. w., die sämtlich naturalistisch in ihren Formen gehalten wurden und in zweifarbigem Druck auf das Vorteilhafteste zu schmücken geeignet sind. Ein besonderer Vorzug der Stücke ist, dass sie im Maßstab nicht zu groß sind — und daher auf Accidenzen aller Art Verwendung finden können. Alle Stücke können auch einfarbig gedruckt werden und es ist somit ein vielseitig verwendbares Material geboten, das auch dem Zeitgeschmack entspricht. Durch den Umstand, dass der Inhaber der genannten Firma, Herr Hoffmeister, selbst ausübender Künstler ist, entbehren die Erzeugnisse auch nicht eines einheitlichen künstlerischen Zuges, der so manchen anderen Neuerscheinungen mangelt.

Auf einer besonderen Beilage im sechsten Hefte zeigte die Firma *Julius Klinkhardt* in *Leipzig* ihre Werk- und Accidenzschrift Baldur in den Graden Corpus bis sechs Cicero. Eine vorteilhafte Ergänzung dieser Garnitur ist der noch erschienene Petitgrad, von dem wir eine Probe geben und der sich zum Satz moderner Werke gut eignen wird.

Die Zeit der höchsten Blüte Goethes und Schillers rief in ihren Umgebungen, in Weimar und Jena, ein so belebtes, aufgeregtes und wahrhaft geniales Zusammensein der verschiedensten Geister hervor, wie nach Schillers eigener Bemerkung ein solches vielleicht in Jahrhunderten nicht wiederkehrt: die Poesie drang mit Macht in die Wissenschaft, in die bildende Kunst, in das Leben. Es war der Gedanke lebendig geworden, es müsse die Poesie wieder aus den Büchern, aus der Papierwelt hinaus in die wirkliche Welt strömen, sich in den Verkehr des Lebens mischen, die Gesellschaft durchdringen und sie von allem Niedrigen, Gemeinen, Philisterhaften säubern; es musste dieser Gedanke da lebendig werden, wo das Leben schon wirklich zur Poesie geworden war, wo der seltenste Verein einer grossen Zahl geistig bedeutender, wissenschaftlich hochstehender, dichterisch begabter Männer in ihren frischen Jugendjahren auf einen verhältnismässig engen Raum zusammengedrängt war

Petit Baldur. Schriftgießerei *Julius Klinkhardt* in *Leipzig.*

Die praktische Verwendbarkeit der Baldurschrift wird in einem reich ausgestatteten Hefte gezeigt, das die Firma zur Versendung bringt.

Die *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.* veröffentlicht in einem Oktavhefte zwei Schriftneuheiten, die besonderes Interesse verdienen, es ist dies eine Jubiläums-Antiqua in kräftigem Schnitte und eine lichter gehaltene Garnitur Viktoria-Antiqua nebst dazu gehöriger Kursiv und Halbfetten in den entsprechenden Graden. Auf den einzelnen

Dem denkenden Beobachter wird es nicht entgangen sein, dass das Wesen und der Werth des Buchdrucks nicht auf dem Druck selbst beruht, sowie dass es weder

Cicero Jubiläums-Antiqua. *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.*

Dem denkenden Beobachter wird es nicht entgangen sein, dass das Wesen und der Werth des Buchdrucks nicht auf dem Druck selbst beruht, sowie dass es weder

Cicero Jubiläums-Kursiv. *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.*

Dem denkenden Beobachter wird es nicht entgangen sein, dass das Wesen und der Werth des Buchdrucks nicht auf dem Druck selbst beruht, sowie dass es weder

Cicero Victoria-Antiqua. *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.*

Dem denkenden Beobachter wird es nicht entgangen sein, dass das Wesen und der Werth des Buchdrucks nicht auf dem Druck selbst beruht, sowie dass es weder

Cicero halbfette Victoria-Antiqua. *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.*

Seiten des Heftes werden die genannten Schriften in verschiedenster Anwendung gezeigt. Unseren Beifall hat besonders die kräftige Jubiläums-Antiqua, die als zeitgemäße Buchschrift gewiss viel Freunde finden wird. Deren Schnitt zeigt trotz der beibehaltenen strengen Antiquaformen doch künstlerische Eigenart, d. h. es wurde das Steife vermieden und neben guter Lesbarkeit ein angenehmes Gesamtbild erzielt. Die Viktoria-Antiqua ist magerer gehalten und sie wird sich daher mehr für den Accidenzdruck eignen. Die Kursiv und Halbfette sind vorteilhafte Ergänzungen vorstehender Schriftgarnituren, die eine wertvolle Bereicherung des neuzeitlichen Schriftenschatzes bilden. Eine Serie Jubiläums-Initialen sowie Buchschmuck enthält das Heft





Jubiläums-Initialen. *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.*

gleichfalls. Beides passt sich den Schriften gut an, das Ornament der Initialen erinnert indessen stark an die Renaissanceperiode und es wäre von Vorteil gewesen, wenn hier ein neuerer Künstler eingegriffen hätte. Die Ausführung des Heftes ist eine sehr saubere.

Die Schriftgießerei *Wilhelm Woellmer* in *Berlin* zeigt ihre Siegfriedschrift in origineller Anordnung, indem sie eine Siegfried-Zeitung herausgab, in der der ganze Werdegang dieser Kunstschrift zusammengefasst ist und die Vorzüge der Schrift entsprechend beleuchtet werden. Als vorteilhafte Ergänzung der Siegfried erschien eine Kollektion Siegfried-Vignetten. Außerdem übersandte uns die Firma Proben mehrerer Ergänzungsgrade zu bereits früher erschienenen Schriften sowie neue Proben von russischen Schriften verschiedenen Schnittes. Alle Erzeugnisse geben Zeugnis von der Schaffensfreudigkeit der genannten Firma.

Вотъ уже 60 лѣтъ прошло съ тѣхъ поръ какъ керосинъ сдѣлался весьма важнымъ торговымъ продуктомъ и достигъ культуро-историческаго зна-

Korpus Russische Egyptienne.
Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in *Berlin SW.*

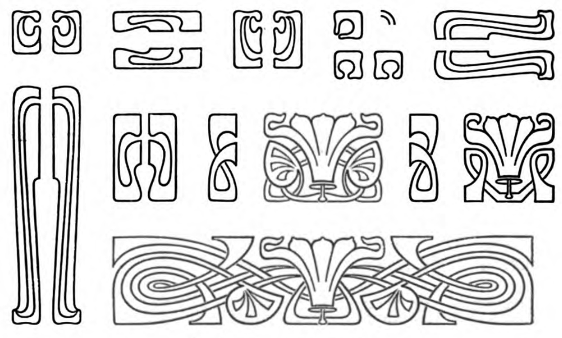
Въ видѣ средства къ освѣщенію, керосинъ находитъ себѣ огромное распространеніе и теперь еще незамѣнимъ, не смотря на то, что современная техника освѣщенія создала много

Korpus Russische Antike Kursiv XVI.
Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in *Berlin SW.*

Хотя именно для освѣщенія въ Германіи, по крайней мѣрѣ до сихъ поръ, почти господствующими являются американскіе сорта керосина, однако причиною этого была лишь конструкція нашихъ теперешнихъ лампъ.

Korpus Russische Fette Globus.
Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in *Berlin SW.*

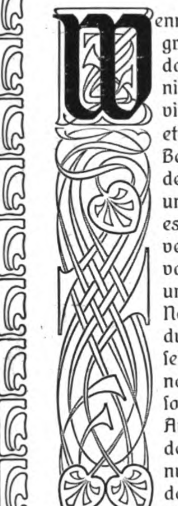
Unter den neueren Erzeugnissen für die Zwecke der Buchausstattung nehmen die von den Firmen *H. Berthold A.-G.* in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart* geschaffenen Buchornamente Serie 630 eine erste Stelle ein. Obgleich die Serie nur aus 21 Figuren besteht, vermag man mit derselben



Buchornamente Serie 630.
H. Berthold A.-G. in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart.*

die abwechslungsreichsten senkrechten oder wagerechten Leisten zusammenzustellen; daneben sind die einzelnen Stücke auch dazu bestimmt, als Füllung, Untergrund, Initial-

verlängerung und für die verschiedensten anderen Zwecke zu dienen. Die sich in der sogenannten stumpffeinen Linie bewegende Zeichnung ist von einnehmender, ruhiger Wirkung und es wird mit diesem Material eine vornehme und elegante Ausschmückung des Buchinnern erzielt, daneben



enn heute Jemand unternimmt, dem großen Publikum philosophische Gedanken vorzutragen, so darf er sich nicht schmeicheln, durch den Titel so viel Leser an sich zu locken, wie dies etwa durch eine bekannt gewordene Besprechung über die moderne Lehre der Elektricität oder über Zellenleben unserer Pflanzen gelingt. Man hört es ja täglich schon zum Ueberdrusse versichern, daß die Gegenwart ganz von praktischen Interessen bewegt sei, und was ihr etwa von theoretischen Neigungen geblieben, hervorragend durch die Naturwissenschaft gefesselt sei. Und in der That, der verflossenen nahezu fünfzigjährigen Periode einer so außerordentlichen philosophischen Aufregung und Productivität folgte in den letzten Decennien, wie es schien, nur eine Epigonenphilosophie und bei dem wissenschaftlich reifen Publikum Abneigung und Mißtrauen gegen die abstract-philosophische Untersuchung, eine Sehnsucht nach dem Anschaulich-Concreten auf allen Gebieten des Lebens. Wer sich nun die Gründe dieses geistigen Temperaturwechsels überlegt, der wird auch ein baldiges Umschlagen der Witterung mit ziemlicher Sicherheit voraus sagen können. In der Entwicklung der geistigen Lebensmächte tritt nicht mit fatalistischer Nothwendigkeit die eine vor der anderen abwechselnd zurück; es fehlt auch einer Nation nicht an Kraft, aus ihrem inneren Reichthume Verschiedenes gleichzeitig zur Gestalt und Blüthe zu bringen, vielmehr, wo ein Lebensgebiet zeitweilig zu verkümmern scheint, liegt die Schuld gänzlich an der falschen Richtung.

Satz aus Augsburger Schrift mit Augsburger Initial. Umrahmung aus Buchornamenten Serie 630.
H. Berthold A.-G. in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart.*

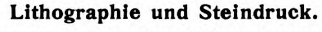
hat die Serie aber auch für den Accidenzsatz schätzenswerte Eigenschaften. Ein Hauptvorzug des Materials ist jedoch, dass sich dasselbe in seiner Färbung den verschiedensten Buchschriften anpasst, so dass bei dessen Anwendung eine einheitliche, nicht fleckige Gesamtwirkung der Satzfläche erzielt wird. Zu der im letzten Hefte besprochenen Augsburger Schrift hat die Firma neue prächtige Initialen schneiden lassen, von denen einige hier zum Abdruck gelangen. In ihrer Zeichnung passen die Initialen, die durch Ansätze weiter geschmückt werden können, ganz vortrefflich zu der Augsburger Schrift, so dass die gleichzeitige Verwendung ein einheitliches vornehmes Satzbild ergiebt.



Augsburger Initialen.
H. Berthold A.-G. in *Berlin* und *Bauer & Co.* in *Stuttgart.*

Die Firma *A. Nummrich & Co.* in *Leipzig* übersandte uns ihre Gesamtprobe der Messingerzeugnisse. Der Band enthält die verschiedensten Liniensorten, wie sie beim täglichen Gebrauche vorkommen, daneben auch Ecken, Einfassungen, Schlusslinien u. s. w. und zeigt die vielseitige Leistungsfähigkeit der Firma auch auf diesem Gebiete.

Von den verschiedenen Künstlern, die sich in den Dienst der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.* gestellt haben, liegen von Professor E. Doepler d. J. eine Anzahl in kräftiger Strichmanier gehaltene, im nordischen Charakter gezeichnete Vignetten vor, die von der genannten Firma nun auf den Markt gebracht werden. Unter den verschiedenen Sujets begegnen uns sowohl Darstellungen aus der nordischen Sagenwelt wie auch landschaftliche Motive, die für allgemeinere Zwecke passende Verwendung finden werden. Die Stücke (siehe auch Seite 336 und 337) bilden eine vorteilhafte Ergänzung der neueren Schriftgarnituren der Firma, insbesondere passen sie zu der Behrensschrift, in deren Verbindung die Vignetten auf vorliegendem Probenblatt gezeigt sind. Chronos.



Lithographie und Steindruck.

Zeichnerische Ausbildung der Lithographen und Chemigraphen-Lehrlinge. Der Centralverband der Lithographen, Chemigraphen und der im graphischen Gewerbe thätigen Zeichner in Leipzig hat den Plan gefasst, die Ausbildung der Lehrlinge des graphischen Gewerbes in künstlerischer Beziehung zum Zwecke der Hebung des Berufes sich angelegen sein zu lassen. Es dürfte für jeden Angehörigen des Buchgewerbes von Interesse sein, die vom Vorstande genannten Verbandes eingeleiteten Schritte zu hören, über die in einer am 12. Juli 1902 in Leipzig stattgehabten Versammlung wie folgt berichtet wurde: Die seiner Zeit mit den Vorarbeiten betraute Gehilfenkommission hat sich mit Autoritäten auf diesem Gebiete ins Vernehmen gesetzt, so mit dem Direktor des Buchgewerbemuseums Dr. Kautzsch, dem Direktor der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe Professor Seliger und mit dem Zeichenlehrer Professor Flinzer, sämtlich in Leipzig, und auf deren Anregung ein Regulativ aufgestellt. Die hauptsächlichsten Bestimmungen des Regulativs, das von der Versammlung genehmigt wurde, sind folgende: Die maßgebenden Faktoren haben dafür zu sorgen, dass von den Zeichenlehrern nur wirklich befähigte Knaben als Lithographie-Lehrlinge in Vorschlag gebracht werden. Ferner soll im Anschluss an den Fortbildungsschulunterricht ein Kursus in der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, sowohl für Lithographen-Lehrlinge als auch für Gehilfen unter Berücksichtigung der Spezialbildung der Lithographen einge-

richtet werden. Hierzu sollen noch Vortragsabende und für Fortgeschrittene Kompositionsabende kommen, sowie der unentgeltliche Besuch von Museen und Kunstanstalten, Stipendien der Staats- und Gemeindebehörden zu entsprechenden Kunstreisen, zur Anschaffung von Kunstzeitschriften und Kunstvorlagen u. s. w. Auch die Prinzipale sollen um materielle Opfer in dieser Richtung angegangen werden. Es wurde beschlossen zur endgültigen Beratung dieses Programms eine gemeinsame Sitzung der obengenannten Kunstsachverständigen und von Vertretern der Prinzipalität und Gehilfenschaft abzuhalten.

Münchener Privat-Lehr-Anstalt für Lithographie und Tiefdrucktechniken. Mit dem 15. Oktober beginnt die Anstalt ihr erstes Schuljahr, von dem Gedanken geleitet, durch einheitliches Zusammenwirken ihres Lehrkörpers die Vorwärtsstrebenden unter den Angehörigen des Gewerbes zu erhöhter kunsthandwerklicher Tüchtigkeit heranzubilden, wie es in dem hübsch und eigenartig ausgestatteten Programm heißt. Der Zweck und das Lehrziel der Anstalt scheint uns so trefflich, dass wir diesen Wortlaut ohne Kürzung wiedergeben: „Die Münchener Lehr-Anstalt für Lithographie und Tiefdrucktechniken ist kein Unternehmen zum völligen Ersatz der handwerklichen Lehrjahre. Sie beabsichtigt für die praktischen Bedürfnisse des Gewerbes eine unmittelbar brauchbare Ausbildung im kunstgewerblichen Sinne zu geben und erblickt ihr Hauptziel in der sorgfältigsten Weiterbildung in praktisch technischen Grundlagen bereits einigermaßen Vorgebildeter. Es handelt sich also nicht in erster Reihe und ausschließlich um das Erziehen zu technischer Handfertigkeit und Geschicklichkeit, sondern um das Erlernen des Wesentlichen zum selbständigen Entwerfen für die verschiedenen Sparten der kunstgewerblichen lithographischen Praxis, sowie um die Erwerbung tüchtiger Kenntnis des für die Ausübung des Berufes nötigen Zeichnens. Das verlangt nun allerdings, dass dies in engster Fühlung völlig im Sinne und steter Rücksichtnahme auf die Technik zu erfolgen hat, und ist durchaus Gewähr geleistet für fachtechnisch logische Behandlung jeder Einzelheit des Ganzen. Die theoretische und allgemeine praktische Ausbildung soll ausschließlich innerhalb der Grenzen des Berufes erfolgen, so dass der Tüchtige nicht über sein Metier hinausgetrieben wird, sondern in ihm selbst zu einer brauchbaren Kraft gezählt zu werden vermag. Der Lernende soll mit dem Bewusstsein dahin gebracht werden, all das Kleinliche, Diftelige, Unkünstlerische einer formal unsicheren und schwülstigen Ausdrucksweise aufzugeben, zu Gunsten einer schlichten aber vornehmen Auffassung des für jede Gattung der Branche wesentlich Wichtigen und Sinnfälligen. Er soll begreifen, was künstlerisch und kunstgewerblich wertvolle Arbeit eigentlich ist. Er soll lernen, selbst Einwandfreies zu erzeugen, und zwar nicht nach den üblichen Methoden des Zusammenstehlens und Entlehnens aus allen Ecken und Winkeln. Wenn es sich darum handelt, eine Skizze zu einem Entwurf zu liefern oder ein künstlerisch wertvolles Original treu zu reproduzieren, werden ihm seine zeichnerischen Kenntnisse zu statten kommen und es wird ihm kaum passieren, dass er sein Vorbild in grausamer Weise verstümmelt und entstellt widergiebt oder dass sein Entwurf ein elendes Konglomerat erborgten Zeugs sein wird.“ Der Lehrkörper besteht aus den Herren: *Stefan Steinlein*, Zeichnen und Stilisieren nach Pflanzen. Ornament. Plakat. Gebrauchsdrucksachen. Praktische Lithographie. Vorträge über Stil, Formen und Kompositionslehre. *Walter Ziegler*: Theorie: Lithographie, Photographie, Perspektive. Aufnahmen von Fabrikansichten, Geschäftshäusern. Praktische Photographie und Perspektive. Tiefdrucktechniken. *Hans Stadelmann:* Zeichnen und Malen nach Modellen, gewerblichen Gegenständen, Naturobjekten und Landschaftsstudien nach der Natur. Studienkopf- und Aktzeichnen. *Karl Ertl*: Praktischer Druck. Zur Ausbildung in sämtlichen Fächern des Lehrprogramms ist der Besuch der Anstalt während vier Semester notwendig. Der Unterricht umfasst im ersten Semester 47 Unterrichtsstunden. Nähere Auskünfte giebt die Anstaltsleitung: Stefan Steinlein und Walter Ziegler in München, Hohenzollernstraße 63.



Aus den graphischen Vereinigungen.

Goslar a. H. Eine *Graphische Vereinigung* gründeten hier die Angestellten der Schwesterfirmen J. Jäger & Sohn und F. A. Lattmann. Diese Firmen vergrößerten und vervollkommneten bekanntlich in den letzten Jahren ihre Betriebe bedeutend, zogen tüchtige Arbeitskräfte von auswärts heran und haben sich auf dem Gebiete der modernen Accidenzen und Buchausstattung an der Öffentlichkeit besonders hervorgethan. Das an Zahl immer größer werdende Personal, sowie der Zuzug tüchtiger Fachgenossen machte das früher bereits gehabte Bedürfnis nach einem Zusammenschluss immer dringender fühlbar, in dessen Rahmen nach dem Vorbilde der größeren typographischen Vereinigungen versucht werden soll, durch technische Vorträge und Erläuterungen im typographischen Gewerbe die Bildung des Einzelnen möglichst zu heben. Erfreulicherweise ist die Teilnahme an dem Zusammenschluss eine zufriedenstellende, denn am Gründungsabende erklärten über 30 Herren ihren Beitritt, ferner steht die Prinzipalität dem Unternehmen wohlwollend gegenüber, da sie bereits die thatkräftige Beteiligung und Unterstützung zugesagt hat. Somit dürfte die berechtigte Hoffnung vorhanden sein, dass selbst in einer Kleinstadt wie Goslar eine Graphische Vereinigung, so wie sie sein soll, erblühen kann.

Görlitz. Unter den Eingängen, die der Vorsitzende in der am 12. August stattgefundenen Sitzung des *Graphischen Klub* bekannt giebt, ist zunächst der Jahresbericht der Gutenberg-Gesellschaft zu Mainz, welcher, da der Klub Mitglied dieser Gesellschaft ist, zur Kenntnis der Anwesenden gebracht wird. Gleichzeitig ging dem Klub auch die Gabe der Gutenberg-Gesellschaft an ihre Mitglieder zu, eine interessante Druckschrift von 57 Quartseiten Text und 13 Lichtdrucktafeln, die sich im wesentlichen mit einem Kalenderfragment für das Jahr 1448 befasst, welches Prof. Dr. Zedler in einer Handschrift der Landesbibliothek zu Wiesbaden fand. Ferner hatte die Firma König & Bauer, Maschinenfabrik in Würzburg, die Freundlichkeit, dem Klub

ein Exemplar eines Riesen-Tableaus zu übersenden, das eine Menge der verschiedenartigsten Illustrationen enthält und auf einer Zweitouren-Maschine aus genannter Fabrik gedruckt worden ist. Nachdem noch eine Neuaufnahme vollzogen und der Kassenbericht für das II. Vierteljahr 1902 verlesen ist, bringt der Vorsitzende einen Vortrag zur Kenntnis, den Herr A. Krach in der Typographischen Gesellschaft zu München gehalten hatte und der für jede fachtechnische Vereinigung von Interesse sein muss: Das gegenseitige Einvernehmen zwischen Setzer und Drucker bei ihrer Arbeit. Im ferneren Verlaufe der Sitzung beschließt der Klub, in Anbetracht der belehrenden und höchst interessanten Schrift, welche die Gutenberg-Gesellschaft ihren Mitgliedern als Jahresgabe überreichte und des ideellen Zweckes der Gesellschaft selbst seinen ferneren Beitritt für das Jahr 1902/3. Sodann wird die Drucklegung eines Rundschreibens beschlossen, in dem bedeutende graphische Firmen zu gelegener Zeit um Überlassung von Schriftproben und sonstigen Neuerscheinungen ersucht werden, die auf die Buchdruckerkunst Bezug haben. Der Graphische Klub Görlitz will hiermit erreichen, dass die Mitglieder nach Möglichkeit die Neuerscheinungen kennen lernen. Dies ist aber nur möglich wenn alle Fachkreise der ausgesprochenen Bitte nachkommen. Nach Erledigung einiger inneren Angelegenheiten wird die Sitzung geschlossen. Ige.

Hannover. Die zu einem von dem Typographischen Klub Bremen veranstalteten Briefkopf-Wettbewerb eingegangenen Entwürfe waren der *Typographischen Vereinigung* zu dem Zwecke übersandt worden, das Preisrichteramt zu übernehmen. Die Sitzung vom 1. Juli gestaltete sich infolgedessen zu einer recht interessanten, um so mehr, als ja auch die Typographische Vereinigung vor kurzer Zeit erst einen gleichen Wettbewerb veranstaltet hatte. Als beste Arbeiten von den 15 übersandten Entwürfen wurden diejenigen mit dem Motto „Kronenpost", „Bremer Schlüssel" und „Roland" bezeichnet. y.

Leipzig. Zu Beginn der Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* vom 2. Juli gedenkt der Vorsitzende eines verdienten Mitgliedes der Gesellschaft, des 2. Vorsitzenden, Herrn *Marschner*, der am 1. Juli sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum gefeiert habe. Vorsitzender übermittelte noch insbesondere die Glückwünsche der Versammelten, nachdem dies bereits eine Abordnung namens der Gesellschaft bei der Feier selbst (im Hause J. J. Weber) gethan hatte. Hierauf ergriff Herr *Fiedler* das Wort zu seinem Vortrage: „Schriftbilder des Altertums und darin enthaltene Wurzeln unserer heutigen Schrift". Mit den Ägypterschriften beginnend (Hieroglyphen, Hieratisch, Demotisch) kam er auf die Phönizische, Griechische, Römische und sodann auf die Runen- und die altgotischen Schriftzeichen. Er legte deren Entstehung und Bedeutung dar und wies bei einer Reihe unserer Buchstaben die Grundbestandteile in den uralten Schriftbildern nach. Seine fleißige Arbeit wurde durch eine Anzahl selbstgezeichneter Anschauungstafeln unterstützt. — In der Sitzung vom 30. Juli verliest der Vorsitzende einen Bericht über die Beratungen der Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in der Orthographie- und ß-Frage und führt aus, dass das seit langem von der Leipziger Typographischen Gesellschaft gesammelte, das ß betreffende Material der Generalversammlung unterbreitet worden sei und nun Verwertung gefunden habe, indem die von der Leipziger Typographischen Gesellschaft befürwortete Form des ß angenommen worden sei. Der Beschluss der Generalversammlung, ein vereinfachtes, insbesondere die zahllosen Doppelschreibungen ausmerzendes Wörterverzeichnis der neuesten Orthographie herauszugeben, wird allseitig mit Freude begrüßt. Hierauf nahm Herr *Küttner* das Wort zu seinem Vortrag: „Eine Exkursion in die Arbeitsgebiete der Leipziger Typographischen Gesellschaft". Von dem in den „Gedenkblättern 1877—1902" enthaltenen Vortragsverzeichnis ausgehend, reiht er die Themata ihrem Inhalte nach unter entsprechende Gattungen und hebt sowohl besonders wichtige Stoffe wie hervorragende Mitarbeiter hervor. Die Thätigkeit der Gesellschaft in Lehrkursen, Ausstellungen, Besichtigungen u. s. w. wird gestreift und zum Schluss durch einige statistische Notizen ergänzt. — Ausgestellt waren 63 Umschlag-Entwürfe und Skizzen aus einem Preisausschreiben der Typographischen Gesellschaft in Nürnberg. -tt-.

Mannheim-Ludwigshafen. Die Versammlung des *Graphischen Klubs*, die am 6. August 1902 stattfand, genehmigte zunächst die vom Vorstande vorgeschlagene Bibliotheksordnung, die sich bei dem wesentlichen Bücherbestand als notwendig erwies. — Als im Frühjahre 1902 die Graphische Gesellschaft Offenbach a. M. der Schnellpressenfabrik A. Hamm Akt.-Ges. in Heidelberg einen Besuch abstattete, an dem auch der Vorstand des Graphischen Klubs Mannheim-Ludwigshafen teilnahm, wurde von der Offenbacher Gesellschaft der Wunsch ausgesprochen, die Mitglieder des Graphischen Klubs mögen sie doch einmal besuchen. Diese Angelegenheit wurde beraten und beschlossen, zwischen Ostern und Pfingsten 1903 der Einladung Folge zu leisten und für den Ausflug eine Reisesparkasse zu gründen, die weiteren diesbezüglichen Schritte aber dem Vorstande zu überlassen. Bei diesem Ausflug wird die Rudhardsche Gießerei in Offenbach a. M. besichtigt werden. Weiter wurde beschlossen, im Oktober ds. Js. mit dem Zeichenlehrgang zu beginnen, der aber, teils des starken Andranges, teils praktischer Gründe wegen, in zwei Abteilungen abgehalten werden soll, und zwar Abteilung I für Anfänger, Abteilung II für Vorgeschrittene. Die letzteren müssen durch Anfertigung einer Skizze die Befähigung nachweisen. Der Unterricht wird wieder an Sonntag Vormittagen durch die bisherigen Leiter, die Herren Schmalz und Steffen erteilt werden. Zur Bestreitung der Kosten soll an die Arbeitgeber mit einer entsprechenden Bitte herangegangen werden, als Gegenleistung will aber der Graphische Klub die Verpflichtung übernehmen, die Lehrlinge ebenfalls den Zeichenunterricht besuchen zu lassen. Der Buchdruckmaschinenmeister-Klub, der im kommenden Winter wieder die Abhaltung eines Kurs für Tonplattenschneiden beabsichtigt, will sich der Eingabe an die Arbeitgeber anschließen. Eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes der beiden Vereine wird sich mit dieser Angelegenheit näher befassen, da man bei den Buchdruckereibesitzern auf großes Entgegenkommen hofft. — Ende August wird der Klub eine Ausstellung von Drucksachen veranstalten, in der auch die Jubiläumsdrucksachen und die Entwürfe der Leipziger Typographischen Gesellschaft, sowie die Johannisfestdrucksachen zur Schau gebracht werden sollen. -o-.

München. Die *Typographische Gesellschaft* veranstaltete vom 24.—26. Juni 1902 eine Ausstellung Münchener Druckarbeiten. Mit einem an die Herren Buchdruckerei- und Kunstanstaltbesitzer gerichteten Rundschreiben, das

auch den Lesern des Archiv in voriger Nummer als Beilage vorgeführt wurde, lud die Typographische Gesellschaft zur Beteiligung an dieser Ausstellung ein, die vor allem den aus Anlass der Verbandsgeneralversammlung in München weilenden Fachgenossen, aber auch der hiesigen Buchdruckerschaft Gelegenheit geben sollte, einen Blick über den gegenwärtigen Stand des Münchener Druckgewerbes zu gewinnen. Das Unternehmen fand seitens der hervorragendsten Münchener Firmen reiche Unterstützung, so dass der vorgenannte Zweck in vorzüglicher Weise erreicht wurde; die Ausstellung bot trotz des beschränkten Raumes (sie fand im Vereinslokale statt) ein nach jeder Hinsicht interessantes und wohl abgerundetes Bild dessen, was München als Druckstadt heute zu leisten vermag. Der farbige Illustrationsdruck und die modernen Reproduktionsverfahren waren in vorzüglicher Weise vertreten, vor allem durch eine größere Kollektion von Arbeiten der Firma Meisenbach, Riffarth & Co., wie auch durch ausgewählte Erzeugnisse der Buchdruckerei A. Bruckmann. Die Kunstanstalt J. Hamböck & Co. hatte Abdrücke und Farbenskalen von Ätzungen, die aus ihrem Hause hervorgegangen, unter Glas und Rahmen ausgestellt (darunter auch die bekannte Reproduktion des Lenbachschen Bismarckporträts der „Jugend“), in ähnlicher, gleichfalls hervorragender Weise war Brend'amour, Simhart & Co. beteiligt. Große Autotypiedrucke ganz besonderer Art, in ihrer Ausführung eher an Lithographie oder Stich erinnernd, und zwar ein Christus- und ein Marienbild, stellten Dr. C. Wolf & Sohn aus. Neben anderen Erzeugnissen dieser Firma verdient auch noch ein illustriertes Fahrplanplakat von außergewöhnlicher Größe besondere Erwähnung. Mit weiteren Illustrationsdrucken von bekannt sorgfältiger Ausführung hatte R. Oldenbourg die Ausstellung beschickt. Der durch sein neues patentiertes Verfahren zur Erzeugung von Farbplatten für Mehrfarbendruck in weiteren Fachkreisen bekannt gewordene Maler und Graphiker Walter Ziegler hatte eine Kollektion von Bilderdrucken ausgestellt, welche, in Tiefdruck, Steindruck und Buchdruck ausgeführt, vieles Interesse fanden. Auch das Accidenzgebiet war in vorzüglicher Weise vertreten. Neben Arbeiten von B. Heller, R. Oldenbourg und F. X. Seitz, welche bewiesen, dass München auch im modernen Geschmack durchaus Zeitgemäßes zu leisten vermag, war die allbekannte „Münchener Richtung“ durch die Firmen Knorr & Hirth und Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (früher Dr. M. Huttler & Co.) in trefflichen Erzeugnissen zur Geltung gebracht worden. Gerade diese letzteren Arbeiten waren für den Beobachter der modernen Entwickelung interessant, weil sie zeigten, wie sich das einst vielgepriesene und später arg verpönte „Altdeutsche“ nun doch zum „Neudeutschen“ umzuformen beginnt, ohne etwa an Frische und Kraft zu verlieren. G. Schuh & Co. stellte eine Anzahl farbiger Plakatvordrucke in bedeutenden Dimensionen und origineller Zeichnung aus. Endlich war auch die Schriftgießerei E. J. Genzsch durch eine größere Kollektion von Proben und aus ihrer Hausdruckerei hervorgegangenen Accidenzarbeiten vertreten. Die Ausstellung fand seitens der Gäste und einheimischen Fachgenossen vieles Interesse und die verdiente Würdigung; den beteiligten Firmen aber, welche in uneigennützigster Weise die Bestrebungen der Typographischen Gesellschaft unterstützten, gebührt hierfür aufrichtigster Dank. — Am 3. Juli fand die ordentliche Generalversammlung der Typographischen Gesellschaft statt. Der von der Vorstandschaft erstattete Jahresbericht wies hauptsächlich auf die guten Erfolge der von der Gesellschaft durchgeführten drei Unterrichtskurse hin, deren Erfolge den Mitgliedern und weiteren Kreisen demnächst in einer kleinen Ausstellung vorgeführt werden sollen. Die Vortragsabende, an denen regelmäßig fachtechnische Themata behandelt wurden, wie auch die Lehrabende waren gut besucht. Besondere Erwähnung verdient die Erwerbung der korporativen Mitgliedschaft des Deutschen Buchgewerbevereins und die zahlreiche Beteiligung der Mitglieder am Bezuge des Archiv. Jahres- und Kassabericht fanden die Genehmigung der Versammlung. Durch verschiedene Neuerungen im gesellschaftlichen Leben machten sich mancherlei Satzungsänderungen notwendig, welche zur Durchberatung und Annahme gelangten. Die folgende Vorstandswahl ergab das freiwillige Ausscheiden einiger Mitglieder aus ihren Ämtern, an deren Stellen andere, zu ernster Arbeit bereite Kräfte treten; einstimmig wiedergewählt wurden Ernst Leven als erster Vorsitzender, Reinhold Bammes als Schriftführer und Eduard Roß als Kassierer. — Nach der üblichen Sommerpause wird Anfangs September die Thätigkeit der Gesellschaft von neuem beginnen. -m-

Stuttgart. Am 20. Juli 1902 besuchte der *Graphische Klub* unter Teilnahme von mehr als 100 Mitgliedern die Königliche Landesbibliothek, deren Besichtigung unter Führung des Herrn Prof. *Bonhöffer* stattfand. Ganz besonderes Interesse fand hierbei eine Sonderausstellung von verschiedenen Büchern, die die Entwicklung der Buchdruckerkunst von ihren ersten Anfängen bis zur Jetztzeit veranschaulichten. Unter den ausgestellten Gegenständen befanden sich höchst seltene und wertvolle Drucke, über die Herr Prof. Bonhöffer in eingehender, lehrreicher Weise nähere Aufklärung gab, wofür ihm auch an dieser Stelle der Dank des Graphischen Klubs ausgesprochen sei. ***

Wien. Die Leser des Archiv für Buchgewerbe dürften jedenfalls mit Interesse Näheres über die einzelnen hier bestehenden graphischen Vereine hören, deren Zahl eine nicht geringe ist. Da wäre zunächst die *Graphische Gesellschaft*, die in Wien die einzige Vereinigung ist, welche rein und ausschließlich die Hebung der technischen Bildung im Auge hat, dabei aber die Mitgliedschaft nicht auf bestimmte Kreise beschränkt, da ihr jeder Graphiker zur Mitarbeiterschaft willkommen ist. Der *Graphische Klub* ist die vornehme abgeschlossene Vereinigung von Eigentümern graphischer Unternehmungen, sowie von Geschäftsleitern solcher Firmen und hat auch die Hegung der Standesinteressen zum Zwecke. Rein fachliche Ziele verfolgt der *Fachtechnische Klub der Faktoren und Beamten der K. K. Staatsdruckerei*, jedoch sein Name besagt schon, dass die Mitgliedschaft eine ganz streng begrenzte ist. Der *Faktorenverein*, der ebenfalls in seinem Namen die Beschränkung des Mitgliederkreises aufweist, pflegt die technische Seite des Berufes, in erster Linie stehen jetzt aber Schutz und Hebung des Standes. Der *Fortbildungsklub der Buchdrucker und Schriftgießer* ist eine Gehilfenvereinigung zur Förderung der Allgemeinbildung, die auch in dem die Gesamtheit der Gehilfenschaft umfassenden *Verein der Buchdrucker und Schriftgießer Niederösterreichs* ihre Pflege neben den anderen Aufgaben desselben findet. Der *Maschinenmeisterklub* sowie der *Klub der Gießer und Stereotypeure,*

ferner der *Zeitungssetzerklub* sind in erster Linie soziale Schutzvereinigungen der betreffenden Fachangehörigen, die zum Teil, in zweiter Linie, auch technische Bildung thunlichst zu fördern suchen. Dasselbe ist der Fall bei den bestehenden *Lithographen-* und *Chemigraphen-Vereinigungen*. Der Pflege graphischer Technik, soweit sie mit der Photographie irgend in Zusammenhang stehen, widmet ihre fördernde Thätigkeit auch die *Photographische Gesellschaft* in dankenswerter Weise. Eine ganz rein graphische nach keiner Richtung exklusive Körperschaft stellt also, wie ausgeführt, die Graphische Gesellschaft dar. Wenn sie zum großen Teil bis jetzt nur eine Vereinigung von Setzern ist, ist das nicht ihre Schuld, sondern diejenige der sich unberechtigt fern haltenden Kreise. Die Satzungen und die bisherigen Leistungen, die im vorigen Bericht aufgeführt wurden, sind danach angethan, alle Angehörigen unserer Kunst zu gemeinsamem Wirken in ihr zusammenzuschließen, was hoffentlich nach und nach gelingen wird.

P-t.



Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

❦ *Hampe*, Dr. *Theodor*. *Das germanische Museum von 1852 bis 1902*. Festschrift zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. Druck von *J. J. Weber* (Illustrirte Zeitung) in *Leipzig*. 1902. Der 148 Seiten starke Quartband ist in der bekannten Schrift der Illustrirten Zeitung gesetzt und sehr gut gedruckt. Der Buchschmuck, den Georg Kellner gezeichnet hat, fügt sich, in tiefbrauner Farbe gehalten, vortrefflich in das Schriftbild ein. Ganz besonders gilt das von den Initialen, die in kleinen Bildern (Strichzeichnungen) ausgespart, also weiß erscheinen und somit nicht, wie sonst so oft, zu schwer wirken können. Die 24 Tafeln, die besonders hervorragende Stücke der einzig dastehenden Sammlung abbilden, sind in allen möglichen Manieren hergestellt. Wir finden Autotypien, Dreifarbendrucke, Lichtdrucke, Heliogravüren; auch die Citochromie und selbst der Farbenholzschnitt sind herangezogen. An der Herstellung und am Druck dieser Beilagen haben sich wohl alle größeren Reproduktionsanstalten Deutschlands, unter ihnen auch die Reichsdruckerei, und zwar selbstlos als Stifter, beteiligt. Zwei von diesen — übrigens durchweg guten, ja teilweise vortrefflichen — Tafeln müssen hier noch besonders erwähnt werden. Das ist einmal die große Ansicht des Germanischen Museums zu Eingang, eine Strichzeichnung von G. Kellner, die in Zink hoch geätzt und mittels fünf in Holz geschnittener Platten in Farbe gesetzt ist. Das Blatt, das J. J. Weber hergestellt hat, wirkt höchst erfreulich, wenn auch vielleicht ein wenig schwer. Ganz köstlich aber ist das andere, ebenfalls ein Farbenholzschnitt von J. J. Weber. Es zeigt die Heilige Anna selbdritt, aquarellierte Federzeichnung von Albrecht Dürer. Hier ist nicht nur die zarte Federzeichnung selbst, sondern auch das Kolorit in Holzschnitt wiedergegeben. Neben der Faksimileplatte waren fünf Farbenplatten nötig. Diese sind so wundervoll geschnitten, dass der ganze Reiz der zarten verblassten Töne, ihr durchsichtiger Charakter, ihr lichtes Auslaufen, voll zur Geltung kommt. Eine Tonplatte (Rasteraufnahme, wohl nach einem alten Papier?) giebt den nötigen warmen Untergrund und zugleich dem Ganzen die schummerige Wirkung, die es haben muss. Ich stehe nicht an, diese Arbeit als eine der allerbesten Reproduktionen, die mir in neuester Zeit zu Gesicht gekommen sind, zu bezeichnen. — Endlich sei noch des kräftig wirkenden Umschlags gedacht, der in Strichätzung und Handkolorit ausgeführt ist. — Die Festschrift giebt so nicht nur von der interessanten Entwickelungsgeschichte des Museums beredte Kunde, sie ist zugleich auch ein ehrenvolles Denkmal des deutschen Druck- und Reproduktionsgewerbes. Dr. R. Kautzsch.



❦ Dr. *E. Vogel. Taschenbuch der praktischen Photographie*. Ein Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene. Zehnte Auflage. Bearbeitet von Paul Hanneke. Mit 74 Abbildungen und 9 Tafeln. Verlag von *Gust. Schmidt* (vorm. Robert Oppenheim) in *Berlin*. 1902. Dieses gute Taschenbuch ist nach dem Tode Dr. E. Vogels von dem Herausgeber der photographischen Mitteilungen bearbeitet worden. Nach kurzer Einleitung werden die photographischen Apparate, die Objektive und Momentverschlüsse besprochen, Kapitel, die — namentlich die Optik — klar und knapp behandelt worden sind. Dann folgen Winke über die Einrichtung der Dunkelkammer und alsdann allgemeine Mitteilungen über photographische Landschafts- und Architektur aufnahmen. Viele wertvolle Notizen sind hier gegeben. Das Negativverfahren ist ganz gründlich durchgenommen, auch das nasse Kollodiumverfahren und das Arbeiten mit Kollodiumemulsion ist eingehend besprochen. Wir finden die farbenempfindlichen sogenannten orthochromatischen Methoden, Verwendung der Lichtfilter, Selbstsensibilisieren der Platten u. s. w. beschrieben. Die Positivverfahren umfassen alle modernen Kopiermethoden einschließlich Pigment- und Gummidruck. Das preiswerte Buch, es kostet in praktischem Leinenband nur M. 2.50, kann bestens empfohlen werden. Ad.



Original-Fraktur-Schriften [4]

der Schriftgießerei von Genzsch und Heyse [3]

in Hamburg

In letzter Zeit häufig wiederholten Nachfragen zu [1] genügen, entnahmen wir unseren älteren Matrizenbeständen eine Garnitur von Fraktur-Schriften, deren Schnitt bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts zurückzuführen sein wird. In diesen alten Schriften ist die schöne Form der Fraktur noch unverfälscht erhalten. Der Schnitt aller Grade ist so kräftig, die Zeichnung so deutlich und eigenartig, daß diese Frakturen in jeder Hinsicht den neuzeitlichen Anforderungen entsprechen und sich zum Druck von gediegen auszustattenden Büchern und Zeitschriften ganz vorzüglich eignen werden.

Mit den vorliegenden Blättern gestatten wir uns, Proben unserer alten Original-Frakturen zu überreichen. Indem wir um deren freundliche Beachtung bitten, bringen wir auch unsere bewährten Originalschnitte moderner Schriften, Initialen und Ornamente in empfehlende Erinnerung und stehen mit Proben und zu gewünschten Auskünften gern zu Diensten.

E. J. Genzsch, G. m. b. H.	Genzsch & Heyse, [2]
München.	Hamburg.

1) 12-Punkt No. 212
2) 14-Punkt No. 114
3) 16-Punkt No. 216
4) 20-Punkt No. 220
Alte Fraktur

Andern morgens früh weckte der helle Strahl der herbstlichen Sonne die müden Schläfer zu neuem Tagewerke. Zwar ist die Bereisung des Harzes zu jeder Zeit mit eignem und wechselndem Genuß verbunden, mögen Brocken und andere hohe Punkte noch die winterlich rauhe Seite hervorkehren, mag der Wald sich mit dem frischen, saftigen Grün der Pfingstzeit schmücken, oder dichtbelaubt dem Wanderer im Hochsommer wohlthuenden, kühlenden Schatten spenden; am wirkungsvollsten und der kräftigen Mannesnatur am meisten entsprechend haben mir die Schönheiten aber immer im Herbst erscheinen wollen, wenn das bräunliche Laub beginnt von den Bäumen zu fallen. Man sagt auch, daß heiterer Himmel den Reisenden namentlich im September am meisten begünstigt.

Über das erweisliche Alter des 10791 Einwohner zählenden, am Fuße des erzhaltigen Rammelsberges gelegenen Goslar mögen die Gelehrten sich streiten, aber selbst wenn die Gründung des festen Lagers an der Gose um 924 nicht völlig historisch verbürgt werden kann, so ist Goslar nicht allein eine der ältesten, sondern war in früheren Jahrhunderten auch eine der bedeutendsten Städte des nördlichen Deutschlands. Zwar ist der geschichtliche, alte Charakter der Stadt durch mehrere Feuersbrünste verwischt worden, und sie hat nicht mehr so reiche Schätze und Denkmäler mittelalterlicher Kunst aufzuweisen, als man annehmen sollte.

Immerhin besitzt die Stadt aber noch manche schöne Privathäuser aus dem 16. Jahrhundert, der Blütezeit der Holzarchitektur, und neben anderen wichtigen und hervorragenden Baudenkmälern, wie namentlich dem Rathause, in dem durch Kaiser Heinrich den Dritten bereits um die Mitte des 11. Jahrhunderts erbauten Kaiserhause, den einzig in seiner Art dastehenden, ältesten deutschen Profanbau. Dieser Palast hat nachweislich elf aufeinander folgenden Kaisern als Wohnsitz gedient und viele Einzelheiten ihres Lebenslaufs knüpfen sich an seine Mauern. Aber der Zahn der Zeit war auch an diesem einstigen Bollwerk kaiserlicher Macht und Herrlichkeit nicht spurlos vorüber gegangen. Brände hatten einen Teil zerstört, Anbauten das ganze entstellt, so daß seine geschichtliche und künstlerische Bedeutung für die Allgemeinheit fast vergessen schien und in der entwürdigenden Benutzung als Kornmagazin wenigstens äußerlich untergegangen war. Das hat sich aber seitdem geändert. König Georg der Fünfte hat noch kurz vor dem Niederbruche seiner Souveränität das Gebäude von der Stadt gekauft und mit der Wiederherstellung begonnen. Die preußische Regierung setzte das Werk fort und 1875 hat zum erstenmal seit dem 1186 tagenden Reichstage ein deutscher Kaiser dem aus drei Gebäuden (dem künstlerisch verzierten Saalbau, einer Verlängerung desselben und der Kapelle) bestehenden Hause einen Besuch abgestattet.

Vor dreißig Jahren noch war Goslar lediglich eine alte, weitab von der großen Verkehrsstraße gelegene, und deshalb wenig gekannte und noch weniger beachtete Stadt. Man wandte im allgemeinen der Erhaltung nationaler Denkmäler gar keine oder doch nur geringe Aufmerksamkeit zu, und auch die auf die Entwickelung der Stadt von wesentlichem Einfluß gewordene Heilanstalt des

GENZSCH & HEYSE, HAMBURG — 8-Punkt Alte Fraktur No. 208 — E. J. GENZSCH, G. M. B. H., MÜNCHEN

hinausgegangen, um den poetischen Gruß abzufassen, statt seiner aber bringe ich den zu Begrüßenden selbst nach Hause. Das ist noch besser. Sollte es am Ende noch etwas Gereimtes geben, nun dann —"

„Es wird nachgeliefert, und der siebente Band der sämtlichen Werke damit würdig eingeleitet!" rief Theodore. Und zu Hanno gewendet fuhr sie fort: „Aber, guter Junge, diesmal dürfen wir uns nicht schmeicheln, der Anziehungspunkt für dich gewesen zu sein, sondern der leidige Mammon war es, die schnöde Geldgier, die dich in unser Städtchen gelockt hat!"

Hanno mußte lachen, und Gudula, sowie der Vater, stimmten belustigt ein. „Nun ja!" entgegnete er: „Ich habe eine Erbschaft gemacht, und das Gericht verlangt, daß ich dieselbe endlich in Empfang nehme."

„Neugierig wär' ich," fuhr Theodore fort, „was dein gelehrter Kopf nun ersinnen wird, das ungeheure Vermögen unterzubringen. Ganze tausend Mark! Es ist, um einem Schwindel zu kriegen! Standen sie nicht zu erwarten, so war's brav von der Großtante, dich in ihr Testament zu setzen."

„Und sie kommen mir recht gelegen!" sagte Hanno. „Denn ich habe vor, in der nächsten Zeit noch auf ein paar Monate nach Italien zu reisen, um dort einige Forschnngen zu machen."

„Nach Italien? Noch einmal?" rief die ganze Familie. „Am Ende gibt es neue Ausgrabungen!" fügte Theodore hinzu. „Denn ohne Ausgrabungen im Schilde zu führen, geht doch kein Gelehrter mehr nach dem Süden."

„Es ist beinahe so!" sagte Hanno lächelnd. „Alten Inschriften will ich nachspüren, und habe eine Witterung, wo dergleichen noch zu finden wären."

„Gott im Himmel!" rief Theodore. „Man läßt den alten Römern auch gar keine Ruhe! Und wenn sie ihre Heimlichkeiten noch so sorgfältig versteckten, die deutschen Gelehrten kommen ihnen doch auf die Spur!"

In diesem Augenblicke brach eine Musik los, vor welcher das Gespräch unwillkürlich verstummte. Zwei Hörner ergingen sich in halb melancholischen halb weltverhöhnenden Bekenntnissen, eine Klarinette suchte dieselben durch Frechheit zu überbieten, während die zweite auch in Klängen herzbrechend nachhinkte. Nur die Posaune hielt, geringe Ausweichungen abgerechnet, ihre Grundtöne charaktervoll fest.

Theodore sah durchs Fenster. „Sind das die übrigen Siebenschläfer?" fragte sie. Thassilo, der ihr gefolgt war, bestätigte es. „Als eure Leidensgefährten," fuhr Theodore fort, „sollen sie besser belohnt werden, als ihr künstlerisches Vorhaben es verdient. Sie sind noch am anderen Ende der Straße. Hätten wir sie nur erst am Hause vorüber!"



14-Punkt
Alte Fraktur
No. 114

Längenformat und zum Aufhängen an den Wänden als Schmuck der Wohnräume bestimmt. Da es bei den Japanern Sitte ist, in jedem Zimmer nur sehr wenige, meist nur ein einziges Gemälde aufzuhängen, für welches gegenüber der Eingangsthür eine besondere Nische bestimmt ist, pflegt der Besitzer einer größeren Zahl diese in aufgerolltem Zustande in besonderen Kästen zu verwahren. Das Material, auf welches gemalt wird, ist Seidenstoff oder Papier, welches auf grobe Leinwand aufgeklebt wird, während man sich noch heutigen Tags zum Malen ausschließlich mit Hausenblase gebundener Wasserfarben bedient, wie es schon in den frühesten Zeiten üblich war. Da von dem japanischen Maler in der Detailausführung das Wunderbarste erreicht wird, müssen die Pinsel, deren er sich bei der Arbeit bedient, von ganz außerordentlich feiner Beschaffenheit sein.

Die auf den Kakemono behandelten Stoffe umfassen das ganze Bereich der künstlerischen Darstellung. Sie sind der Mythe und dem Kultus, der Geschichte und dem täglichen Leben, der landschaftlichen Natur und der Tierwelt entnommen. In den meisten Fällen zeigt ein einzelnes Bild ein abgeschlossenes Ganze und nur in äußerst seltenen Fällen finden sich zwei, höchstens aber drei durch ihren Inhalt zusammengehörige, sich ergänzende Gemälde, welche gewöhnlich nach dem Fortgang

... täglichen Leben, der landschaftlichen Natur und der Tierwelt ... der Mythe und dem Kultus, der Geschichte
In den meisten Fällen zeigt ein einzelnes Bild ein abgeschlossenes Ganze und nur in äußerst seltenen Fällen finden sich zwei, höchstens aber drei durch ihren Inhalt zusammengehörige, sich ergänzende Gemälde, welche gewöhnlich nach dem Fortgang der dargestellten Handlung nebeneinander aufgehängt werden.
Die zweite Art von diesen Gemälden, die Makimono oder Rollen ...

Material, auf welches gemalt wird, besteht auch bei diesen aus Seide oder Papier, die Streifen aber, deren man sich bedient, haben höchstens eine Breite von anderthalb Fuß, nach welcher die Behandlung der darzustellenden Gegenstände sich zu richten hat. Am oberen und unteren Ende sind sie durch oft sehr kostbare Stücke von gemustertem Seidenstoff abgeschlossen, die an der untern Seite befestigte Rolle aber ist an den, an beiden Seiten des Streifens hervorstehenden Enden mit Knöpfen versehen, welche nicht selten aus Elfenbein hergestellt und mit reichem Zierrat ausgestattet sind. Zum Zusammenbinden dieser Rolle sind in der Mitte des oberen Randes zwei seidene Bänder befestigt. Obschon derartige Streifen ursprünglich für Manuscripte verwendet wurden, bediente man sich ihrer doch schon sehr frühzeitig zur Herstellung von Bildern, teils mit, teils ohne Text. Durch ihre Länge boten sie besonders günstige Gelegenheit zur Darstellung figurenreicher Scenen und Aufzüge. Die auf ihnen behandelten Stoffe wurden deshalb früher fast immer der Mythe und der Geschichte, vom sechszehnten Jahrhundert an aber auch dem täglichen Leben entnommen, wobei Prozessionen oft Berücksichtigung finden. Die geeignetsten Flächen für größere Malereien bieten die Biobu oder Wandschirme dar, welche, gewissermaßen als Ersatz der nur in sehr geringer Zahl vorhandenen

GENZSCH & HEYSE, HAMBURG
E. J. GENZSCH, G. M. B. H., MÜNCHEN





Kein Frühling weiß ſo traut und wohl zu klingen,
Als wenn zum Herzen Freundesworte dringen;
So tönt kein Lied in kummervollen Stunden,
Als wenn der Freund das rechte Wort gefunden.

Lenau.

Wer wollte ſich mit Grillen plagen,
So lang uns Lenz und Jugend blüh'n?
Wer wollt' in ſeinen Blütentagen
Die Stirn in düſt're Falten zieh'n?
O, wunderſchön iſt Gottes Erde,
Und wert, darauf vergnügt zu ſein,
Drum will ich, bis ich Aſche werde,
Mich dieſer ſchönen Erde freu'n.

Hölty.

Wenn ihr das Leben gar zu ernſthaft nehmt
Was iſt denn d'ran?
Wenn uns der Morgen nicht zu neuen Thaten weckt,
Am Abend keine Luſt zu hoffen übrig bleibt,
Iſt's wohl des An- und Ausziehn's wert?

Goethe.

Die Liebe gleicht dem April:
Bald Froſt, bald fröhliche Strahlen,
Bald Blüten in Herzen und Thalen,
Bald ſtürmiſch und bald ſtill,
Bald heimliches Ringen und Sehnen,
Bald Wolken, Regen und Thränen —
Im ewigen Schwanken und Wähnen,
Wer weiß, was werden will.

Geibel.

GENZSCH & HEYSE, HAMBURG — 10-Punkt Alte Fraktur No. 110 — E. J. GENZSCH, G. M. B. H., MÜNCHEN



Gesetze der erzählenden Dichtart zu genügen, welches fordert, daß der Held nicht wie im Drama der souveräne Beherrscher unseres Interesses sei, sondern nur als der erste von vielen sich an unsere Sympathie wende. Nichtsdestoweniger wird der Dichter gut thun, sich in der Anwendung der Episode möglichst zu bescheiden, weil sonst die künstlerische Form gesprengt wird, sich unser Interesse zu sehr zersplittert, und uns die ewigen Hemmschuhe ungeduldig und verdrießlich machen. Nun ist aber nicht ganz in Abrede zu stellen, daß Scheffels Ekkehard wie auch der Trompeter eine gewisse Überfülle an Episoden aufweist, so anziehend und poetisch dieselben an und für sich sind. Solche Episoden sind im Ekkehard: die Abschweifungen von Audifax und Hadumoth, vom Alten in der Heidenhöhle, vom Hunnen Cappan und der langen Friderun, vom Klosterschüler Burkard, die Streitschrift Gunzos wider Ekkehard, das Waltharilied, die Geschichten vom Schmied Wieland und vom König Rother.

Es ist sehr interessant zu beobachten, wie einzelne Motive und Charaktere des Trompeter im Ekkehard wiederkehren. Scheffel hat gewisse Lieblingstypen, die er in seinen Schöpfungen immer wieder verwendet. Diese Eigenschaft teilt er mit den meisten Humoristen, wie auch der genialste deutsche Humorist, Jean Paul, von einer Truppe spricht, die er immer wieder auftreten lasse. Im Trompeter ist das treibende Motiv die Liebe zu einer gesellschaftlich Höherstehenden, ebenso im Ekkehard. In beiden Dichtungen entwickelt sich die aufkeimende Neigung in Unterrichtsstunden. In beiden zucken durch die Liebesidylle die Blitze weltgeschichtlicher Ereignisse: im Trompeter ist es der Bauernaufstand, im Ekkehard der Hunnenkrieg. In beiden findet sich die Schilderung eines Volksfestes, an welchem sich die Patronatsherrschaft beteiligt: im Trompeter ist es ein Fischzug, im Ekkehard die Hochzeit des Cappan. Der stille Mann ist in gewisser Beziehung der Vorläufer des Alten in der Heidenhöhle, die heidnische Ahnfrau die Vorläuferin der Waldfrau, der bücherfeindliche, natur- und menschenfreundliche Pfarrherr der Vorläufer des Moengals. Im Übrigen ist die Poesie im Trompeter der Flug einer jubilirenden Lerche, die des Ekkehard nicht selten der Flug eines Adlers mit rauschendem Flügelschlage. Die Lektüre des Trompeter ist nur ein müheloser Spaziergang, die des Ekkehard bisweilen ein Berganfsteigen, aber auch mit weiteren Rundblicken. Der Trompeter



Charakterbilder aus der Geschichte der Graphischen Künste in Deutschland



Beiträge zur Entwicklungs-Geschichte der photomechanischen Druckverfahren

von

Friedrich Christians

Herausgeber eines Handbuches für die photographischen Reproduktionsverfahren,
Lehrer der Lehr- und Versuchsanstalt für graphische Technik
zu Heidelberg



Vierte, neu durchgearbeitete Auflage
mit 85 Illustrationen in Autotypie und Lichtdruck
nach Originalen der besten
Kunstanstalten

Gedruckt und verlegt bei Wilhelm Nienholder in Heidelberg
im Jahre 1902

GENZSCH & HEYSE, HAMBURG — Titelsatz-Probe aus unserer alten Fraktur — E. J. GENZSCH, G. M. B. H., MÜNCHEN

❦ *H. W. Vogel. Das photographische Pigment-Verfahren* (Kohledruck). Vierte, völlig veränderte Auflage, mit einem Anhang über das Velours-, Gummidruck- und Ozotypie-Verfahren. Bearbeitet von P. Hanneke. Mit einer Tafel in Pigmentdruck und 15 Abbildungen im Text. Verlag von *Gust. Schmidt* (vorm. Robert Oppenheim) in *Berlin.* 1902. Preis: geheftet M. 3.—, gebunden M. 3.50. Das Vogelsche Buch ist von jeher das beste zur Erlernung des ebenso schönen, wie verhältnismäßig leicht auszuführenden Pigmentverfahrens gewesen. Der ganze Vorgang und die einzelnen Manipulationen sind leichtbegreiflich dargethan, so dass jedermann sich danach einarbeiten kann. Auch die wichtigsten Angaben über Heliogravure, die sich an das Pigmentverfahren eng anschließt, sind in dem Buche enthalten. Wir lernen kennen, was man unter einfacher und doppelter Übertragung zu verstehen hat, warum ein Bild nur durch Übertragung entwickelt werden kann u.s.w. Auch ein Verzeichnis der im Pigmentdruck vorkommenden Fehler und deren Abhilfe ist vorhanden. Im Anschluss daran sind die Anwendungen des Pigmentdruckes aufgezählt z.B. auf Metall, Elfenbein, Holz, Atlas u.s.w. Dem Leser wird es angenehm sein, auch zu dem zur Erzeugung künstlerischer Bilder jetzt so vielfach benutzten Gummidruck gute Vorschriften zu finden. Dann sind noch der Velours-Prozess, ein dem Pigmentdruck ähnliches aber direktes Verfahren, das schöne samtartige Töne liefert und die Ozotypie beschrieben. Das letzte namentlich ist ein recht interessantes Verfahren. Es wurde von Manley ausgearbeitet — der sogar Patentschutz darauf bekommen hat, obschon die Einzelheiten des Verfahrens bekannt waren. Die Herstellung mehrfarbiger Bilder mit Hilfe des Pigmentdruckes ist auch erwähnt worden. Ad.

❦ *Löscher, Fritz. Vergrößern und Kopieren auf Bromsilberpapier.* Mit einer Tafel in Bromsilberdruck und 19 Abbildungen im Text. Verlag von *Gustav Schmidt* (vorm. Rob. Oppenheim) in *Berlin.* 1902. Preis: geheftet M. 2.50, gebunden M. 3.—. Das Buch enthält alles, was man zur Herstellung einer guten Vergrößerung wissen muss, besonders auch recht viele praktische Winke. Wir haben zwar eine Anzahl recht guter Bücher über Vergrößerungen, die sich auch viele Freunde erworben haben, das Löschersche Buch ist aber so recht für die Praxis geschrieben, ohne große wissenschaftliche Erklärungen. Den Reflektor hinter der Lampe (S. 36) kann der Autor übrigens bei einer Neuauflage ganz fortlassen, da er thatsächlich ohne Wert ist. Das Buch wird manchem Neues bieten und bei Vergrößerungen willkommene Dienste leisten. Ad.



Mannigfaltiges.

Auszeichnungen.

❦ Der Senat der freien und Hansestadt Hamburg hat beschlossen, an Stelle des verstorbenen Herrn Karl Lütcke dessen Sohn, Herrn *Karl Lütcke,* zum Buchdrucker Eines Hohen Senats zu ernennen. Die beiden Senatsbuchdrucker, Herren *Ferd. Wulff* und *K. Lütcke*, führen die bisherige Firma Lütcke & Wulff in unveränderter Weise fort.

❦ Der König von Württemberg verlieh dem Buchdruckereibesitzer Herrn *Emil Schwend* in *Schwäbisch Hall* das Ritterkreuz II. Klasse des Friedrichsordens.

❦ Dem Verlagsbuchhändler *Max Herzig* in *Wien* wurde vom König von Württemberg das Ritterkreuz I. Klasse des Friedrichsordens verliehen.

❦ Dem Direktor der Reichsdruckerei, Herrn Geheimen Regierungsrat *Wendt* in *Berlin*, ist bei seinem Scheiden aus dem Dienst der Charakter als Geheimer Oberregierungsrat mit dem Range eines Rats zweiter Klasse verliehen worden.

❦ Die juristische Fakultät der Universität Leipzig hat Herrn Verlagsbuchhändler *Carl Franz Stephan Geibel*, Chef der Buchhandlung Duncker & Humblot in *Leipzig*, in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Wissenschaften, insbesondere der Rechtswissenschaft, zum Ehrendoktor beider Rechte ernannt.

Jubiläumsfeiern.

❦ Am 31. Juli 1902 konnte der Obermaschinenmeister der Firma August Osterrieth in *Frankfurt a. M.*, Herr *Theodor Grellert*, sein 50jähriges Buchdrucker-Berufsjubiläum feiern.

❦ Am 6. August 1902 beging Herr *Carl Stahmann*, der seit 20 Jahren in der Buchdruckerei Trowitzsch & Sohn in *Berlin* als Buchdrucker und Maschinenmeister thätig ist, sein 60jähriges Berufsjubiläum.

Geschäftliches.

❦ Die *Cröllwitzer Papierfabrik Akt.-Ges.* in *Halle a. S.* erzielte in dem abgelaufenen Geschäftsjahre einen Bruttogewinn von 397490 Mark, von dem 138173 Mark zu Abschreibungen verwendet werden. Zur Verteilung gelangen 15% Dividende gegenüber einer von 18% im Vorjahre.

❦ Die Firma *Panses Verlagshandlung* in *Weimar* ist in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt worden. Die Firma lautet nun *Panses Verlag Zeitung „Deutschland“ G. m. b. H.* in *Weimar.* Das Stammkapital beträgt 201000 Mark, Geschäftsführer (Vorstand) ist Herr Direktor *Franz Theodor Steinhäuser* in *Weimar.*

❦ Die *Vereinigten Kunstanstalten Akt.-Ges. Kaufbeuren* und *München* haben im abgelaufenen Geschäftsjahre nach Abschreibungen in der Höhe von 37065 Mark einen Verlust von 47946 Mark zu verzeichnen. Die Generalversammlung hat beschlossen das Stammkapital von 200000 Mark durch Zusammenlegung von zehn Aktien zu einer auf 20000 Mark herabzusetzen und die dadurch freigewordenen 180000 Mark zu Abschreibungen zu verwenden.

Personalnachrichten.

❦ Im Alter von 71 Jahren starb in *Leipzig* Herr *F. Klement*, Begründer der Buchbinderwerkzeugfabrik und Gravieranstalt F. Klement in Leipzig. Der Verstorbene, ein Handwerker von altem Schrot und Korn, hat sich, aus kleinen Anfängen emporgearbeitet, allgemeiner Beliebtheit erfreut.

❦ Am 10. Juli erlag im Alter von 76 Jahren der langjährige Herausgeber der „Hamelnschen Anzeigen", Herr Konsul a. D. *August Schläger* in *Hameln*, einem Schlaganfall.

❦ Am 17. Juli 1902 starb in *Hannover* der Redakteur Herr *Georg Feuerhake* im Alter von 51 Jahren. In der Schlüterschen Buchdruckerei (Hann. Tageblatt) seit 1873 in verschiedenen Stellungen thätig, wurde er 1883 Handelsredakteur und hatte zwei Jahre das Amt eines Prokuristen inne.

❦ Am 21. Juli 1902 verstarb der Schriftsetzer Herr *Friedrich August Apitzsch* in *Leipzig*, Inhaber des Kgl. Sächs. Ehrenzeichens, der gegen 70 Jahre bei der Firma Breitkopf & Härtel beschäftigt war.

❦ Am 23. Juli 1902 starb in St. Wolfgang (Steiermark) im 82. Lebensjahre der Verlagsbuchhändler Herr *Friedrich Tempsky* aus *Prag*.

❦ Am 28. Juli verschied im 60. Lebensjahre der Verlagsbuchhändler Herr k. und k. österr.-ung. Generalkonsul *Josef Bielefeld* in *Karlsruhe*.

❦ Am 29. Juli starb im 60. Lebensjahre Herr *Josef Adolf Werner* in *Frankfurt a. M.*, Mitinhaber der im Jahre 1871 gegründeten Lithographischen Anstalt, Buch- und Steindruckerei Werner & Winter in Frankfurt a. M.

❦ Am 29. Juli 1902 verschied auf einem Ausfluge von Windisch-Matrei in Tirol der Schriftsteller, Redakteur und Verleger Herr Geheime Hofrat Professor *Josef Kürschner*, *Eisenach*. Der Verstorbene war ein Mann von glücklicher Begabung und ganz außergewöhnlicher Willenskraft.

❦ Am 4. August 1902 starb im Alter von 71 Jahren der Verlagsbuchhändler Herr Kommerzienrat *Friedrich Pustet* in *Regensburg*.

❦ Am 9. August 1902 starb im 77. Lebensjahre Herr *Eduard Elben* in *Stuttgart*, langjähriger Teilhaber und früherer Redakteur des Schwäbischen Merkur.

❦ Am 11. August 1902 verschied in *Weimar* der frühere Besitzer der Voigt'schen Druckerei und der Verlagsbuchhandlung Bernh. Friedr. Voigt, Herr *Friedrich Voigt*.

Unsere Beilagen und Satzproben.

Die in diesem Hefte enthaltenen Beilagen haben bereits in dem von Herrn Dr. Jean Loubier verfassten Artikel „Professor Eckmanns buchgewerbliche Thätigkeit" eine so eingehende Würdigung gefunden, dass weitere Ausführungen überflüssig sind. Dagegen aber fühlen wir uns verpflichtet an dieser Stelle denjenigen Firmen unseren herzlichsten Dank zu sagen, die uns durch Stiftung von Beilagen und durch leihweise Überlassung von Druckstöcken in so freundlicher Weise unterstützten.

Vor allem gilt unser Dank der Firma *Julius Sittenfeld* in *Berlin*, die den prächtigen Kalender für das Jahr 1903 stiftete, sowie der Firma *Gebrüder Schmidt*, Farbenfabrik in *Frankfurt a. M.-Bockenheim*, die uns das wundervolle Titelblatt ihres Farbenprobebuches kostenlos überließ. Der Verlagsbuchhandlung *Alex. Koch* in *Darmstadt* danken wir für die Überlassung einer Anzahl Klischees aus der trefflichen Kunstzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration", die wir unseren Lesern bestens empfehlen; dem Kunstverlag *G. Hirth* in *München* für die Darleihung der Druckstöcke zu einem Titelblatt, sowie zu einer Seitenumrahmung aus der um die moderne Kunst so hochverdienten „Jugend" und der Firma *W. Drugulin* in *Leipzig*, die sämtlichen Buchschmuck der Kunstzeitschrift „Pan" käuflich erworben und damit ihr reiches Material trefflich vermehrt hat, für die Umrahmung zu dem Umschlag und dem Gedicht „Heimweh", sowie für eine Anzahl Initialen und andere Klischees. Wir danken ferner der *Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft* in *Berlin* für die Genehmigung der Reproduktion von Umrahmungen aus ihrem Prospektbuch, von denen eine als Kopftitel dieses Heftes benutzt wurde, der Firma *Aug. Scherl, G. m. b. H.*, Verlag des Lokalanzeigers in *Berlin* für die Überlassung des Klischees zu dem Bismarck-Gedenkblatt, der Firma *H. Engelhardt* in *Mannheim* für die Platten zu der Geschäftskarte und für die Abbildungen von Tapeten, sowie allen den anderen Herren, die uns Druckstöcke überließen und bei diesen namhaft gemacht sind.

Den Firmen *Pöschel & Trepte*, *Fr. Richter* und *J. J. Weber* in *Leipzig* sagen wir Dank für den Druck von Beilagen, ferner der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.* solchen für die Lieferung von Beilagen in Eckmann-Schrift und -Schmuck.

Die Firma *E. J. Genzsch*, Schriftgießerei in *Hamburg* zeigt auf einer sehr sauber gedruckten und sorgfältig angeordneten Beilage Proben ihrer alten Originalfrakturschriften, in denen sich die schöne Form der Fraktur noch unverfälscht erhalten hat.

Auf einem bei F. A. Brockhaus in Leipzig gedruckten Blatte giebt die Farbenfabrik *Beit & Co.* in *Hamburg* eine Probe ihrer Erzeugnisse.

Die Beilage der Firma *Kanter & Mohr* in *Berlin*, die verschiedene auch für das Buchgewerbe wichtige kunstgewerbliche Werke empfiehlt, und jene der Firma *Gustav Schmidt* (vorm. R. Oppenheim) in *Berlin*, durch welche verschiedene in diesem Hefte besprochenen photographischen Werke angeboten werden, empfehlen wir der Beachtung unserer Leser.

Inhalt des 8. Heftes.





Die Kunst im Buchdruck können Sie pflegen mit unseren durchaus praktischen Neuheiten für die gesamte moderne Typographie. Prächtige Buch- und Accidenz-Schriften, sowie eigenartiges Dekorations-Material nach Zeichnungen bedeutender Künstler. Proben versendet

Rudhard'sche Gießerei in Offenbach am Main



Deutscher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausstellung

worin Maschinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geschäfte, sowie buchgewerbliche Erzeugnisse aller Art ausgestellt sind, sowie das

Deutsche Buchgewerbe-Museum

mit seiner Ausstellung von älteren und neueren Druckwerken ist an Wochentagen von 9 Uhr bis 6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 4 Uhr **unentgeltlich** geöffnet.

Das Lesezimmer

des Deutschen Buchgewerbevereins ist an Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von 9 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 11 Uhr bis 4 Uhr **kostenlos der Benutzung zugängig.**







Schriftgiesserei
Genzsch & Heyse

Paris 1900:
Goldene Medaille

Hamburg

Gegründet
im Jahre 1833

empfehlen ihre anerkannt gediegenen Erzeugnisse.

Filial-Giesserei und Lager in München:

Schriftgiesserei E. J. Genzsch
G. m. b. H.

Gesetzt aus unserer in 12 Graden geschnittenen Halbfetten Renaissance

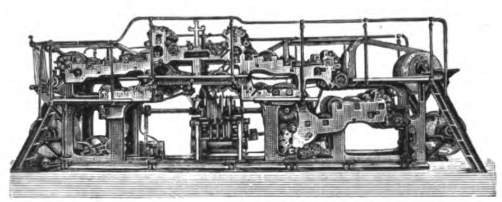


Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. Act.-Ges.

Grösste und bedeutendste Buchdruckmaschinenfabrik Europas

Gegründet 1860.

Über 6000 Maschinen im Betrieb



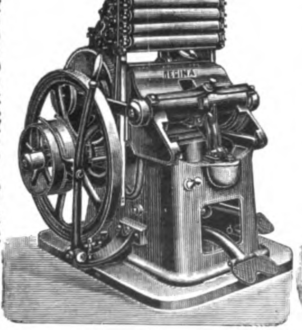
Drillings-Rotationsmaschinen
für 12, 24 und 48seitige Zeitungen.

in **Frankenthal** (Pfalz)

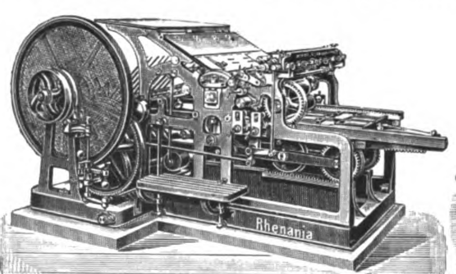
baut ausschließlich:

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Licht- u. Blechdruck

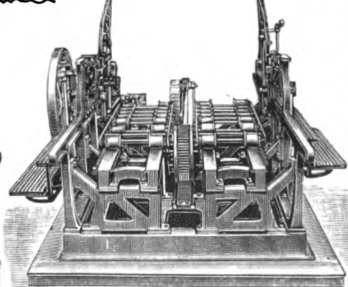
Rotationsmaschinen in allen Ausführungen



„Regina"
Neue verbesserte Tiegel-Schnellpresse



Buchdruck-Accidenz-Schnellpresse „Rhenania"
7 verschiedene Größen.



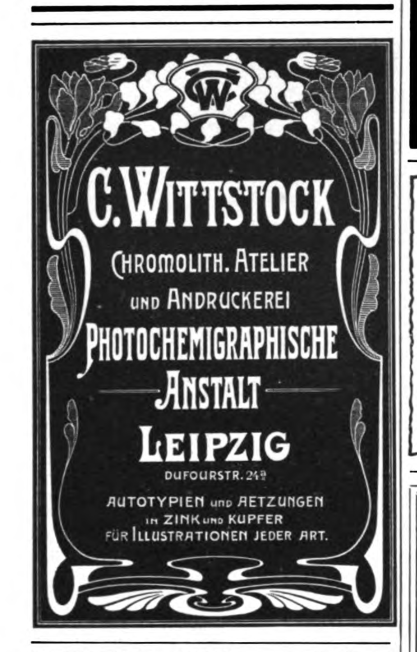
Unterbau unserer **neuesten Auto- und Chromotypie-Schnellpressen**
mit zwangsläufigen verzahnten 4 Rollbahnen

Einfache und Zwillings-Rotationsmaschinen, Illustrations- und Mehrfarbenrotationsmaschinen für feste und veränderliche Formate.



Lithogr.-Stein-Export

J. Pfahler, Pappenheim (Solnhofen)



VERLEGER

gesucht zur Einführung einer Neuheit in der Einrichtung der Eisenbahnfahrpläne. Off. sub. J. J. 9997 an Rudolf Mosse, Berlin. S. W.





WILHELM GRONAU'S SCHRIFTGIESSEREI

GALVANOPL. ANSTALT

Hervorragende Neuheiten: Römische Antiqua No. 15 in zwölf Graden, Reform-Deutsch und Reichs-Deutsch. Stets sehr grosses Lager. Bestes Hartmetall. EXPORT. Muster zu Diensten.

BERLIN W.-SCHÖNEBERG.

CH. LORILLEUX & Co

Druckfarben-Fabriken

PARIS
16, Rue Suger



LEIPZIG
Buchgewerbehaus

FRITZ BECKER, Leiter der Filiale Leipzig.



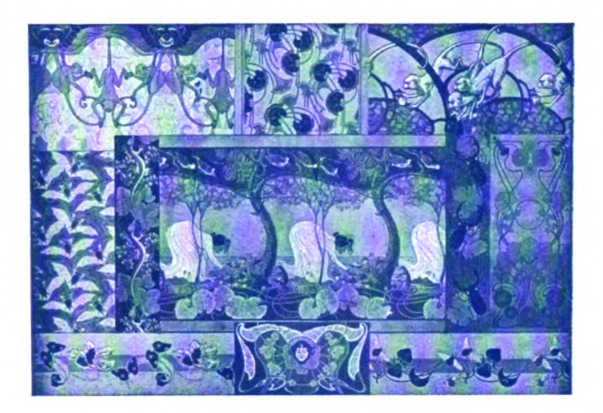
Letzte Neuheiten: Grotesqueschrift „Universum"
Schreibschrift „Lithographia"

Bitte verlangen Sie Anwendungen und Preislisten gratis u. franko

KANTER & MOHR

VERLAGS-BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTGEWERBE

BERLIN SW. 48 · Friedrich-Straße 12



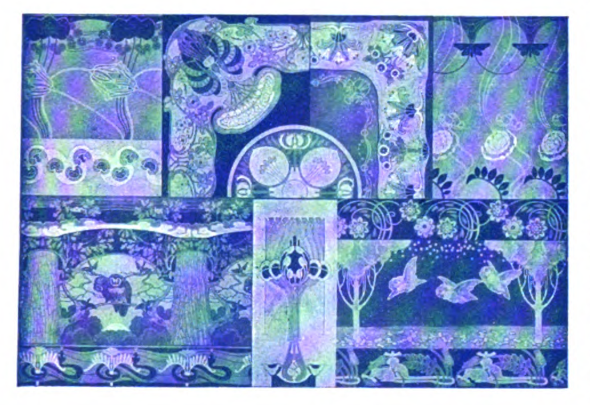
Neue Ideen

für dekorative Kunst und das Kunstgewerbe

von

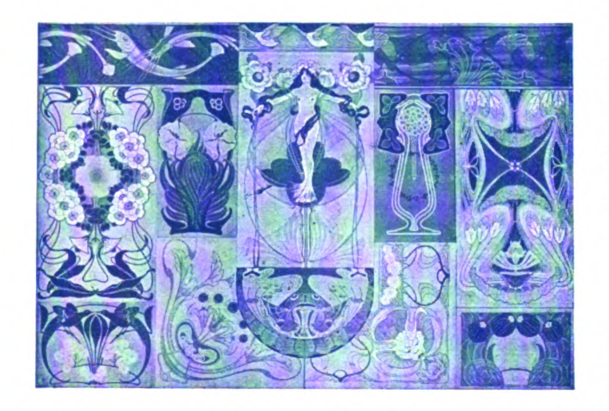
ARNOLD LYONGRÜN

24 Lichtdrucktafeln (Querformat 34 : 50 cm) mit 340 Motiven. In eleganter Mappe Mk. 32,00



Der Herausgeber sagt in seinem Vorwort:

In meinen früheren Publikationen beschränkte ich mich darauf, Motive für bestimmte Gewerbe sowie Studienwerke zu schaffen und darzustellen, wie man die Naturgebilde stilisiert und den verschiedensten Zwecken nutzbar macht. Die vorliegende Sammlung, die auf 24 Tafeln 340 Motive bringt, enthält allerlei Ideen für dekorative Kunst und alle Zweige des Kunstgewerbes, wie z. B. auch unter anderen für Textil- und Tapeten-Industrie, Kunstverglasung, Lederschnitt u. s. w. Ich schöpfte aus dem Born der ewig jungen Natur und habe — stets darauf bedacht, die Grenze des Erlaubten und des wirklich Verständigen nicht zu überschreiten — mich dem Spiel der Phantasie nur cum grano salis hingegeben. Das Prinzip, recht viel Motive auf einer Tafel zu vereinigen, bedingte es, dieselben zum Teil, d. h. nur 1/4 oder 1/2 darzustellen. Ich möchte darum aber auf die Handhabung des Winkelspiegels aufmerksam machen, dessen Gebrauch wohl sehr alt, aber nicht allgemein bekannt ist. Vermittelst desselben ist man in der Lage, die im Bruchteil dargestellten Motive ganz zu übersehen, und jeder kann nach Phantasie und Geschmack die verschiedenen Motive umgestalten.



Wir können nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, daß Deutschlands dekorative Kunst mehr Meister besitzen möge, die mit solcher Konsequenz wie Lyongrün auf den charakteristisch künstlerischen Ausdruck des Denkens und Fühlens unserer Zeit hinarbeiten. Maler-Zeitung.

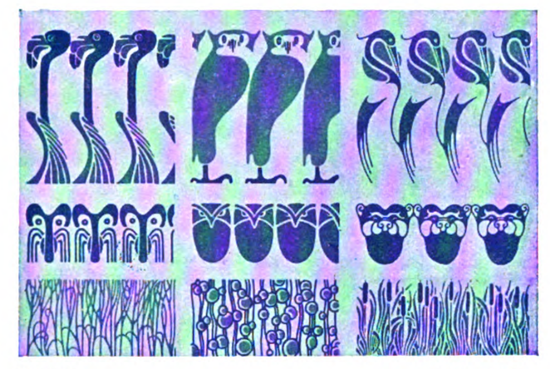
Die stark verkleinerten Nachbildungen können nur eine ungefähre Vorstellung von den Tafeln geben.

KANTER & MOHR

VERLAGS-BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTGEWERBE

BERLIN SW. 48 · Friedrich-Straße 12

SERIE I



Tafel 12 Julius Klinger

Die Grotesk-Linie

im Ornament u. in der Dekorationsmalerei

SERIE I:

Herausgegeben von

JULIUS KLINGER und HANNS ANKER

64 Tafeln (Format 16 : 21 cm) in Farben, mit
422 Motiven nebſt Variationsſpiegel in Karton.

Serie I apart . . . . Mark 20,00

Tafel 52 Hanns Anker

Eine bekannte, in Leipzig erſcheinende Fachzeitung führt etwa Folgendes aus:

Wir hätten hier eine neue Idee vor uns, die in ganz origineller Weiſe für die Praxis nutzbar gemacht worden iſt. Durch die Beigabe eines, unter beliebigem Winkel bis zu 90 Grad aufklappbaren Doppelſpiegels zu ihren Tafeln hätten die Verfaſſer dem Käufer ihres Kartons ein Mittel in die Hand gegeben, das einfache Motiv nach Art des Kaleidoſkops bis ins Unendliche zu variieren; je nach dem Winkel, in dem die Spiegel auf der ornamentalen Baſis zuſammengeſtellt werden, könne man vom vierteiligen Motiv bis zur X-teilung des Ornamentſterns fortſchreiten. Es wird anerkannt, daß der Hinweis auf das alte Mittel der Spiegelarbeit für das Ornamententwerfen von großem Wert iſt und wie man ſich bequem ohne Quälereien, ohne Abſchreiben und ohne Pauspapier die verdoppelte und vervierfachte Wirkung eines Ornamentes klar machen könne, wie einfach dieſe Vervielfältigung durch den Spiegel herzuſtellen ſei. Unter den gegebenen Motiven wäre manches ſehr Hübſche, manches, ſelbſt in kleinem Maßſtabe, nett wirkende zu finden. Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen und diejenigen unſerer Fachgenoſſen, ſagt das erwähnte Journal, die gewohnt ſind, das ihnen von Autoren künſtleriſcher Fachwerke Gebotene ſo zu benutzen, daß ſie die Anregung der Vorlage mit eigenem Denken zu eigenen



Tafel 1 Julius Klinger

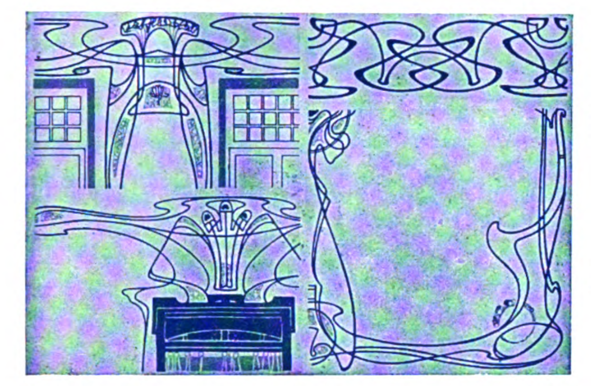
Die farbigen Vorlagen erſcheinen hier in ſtarker

KANTER & MOHR

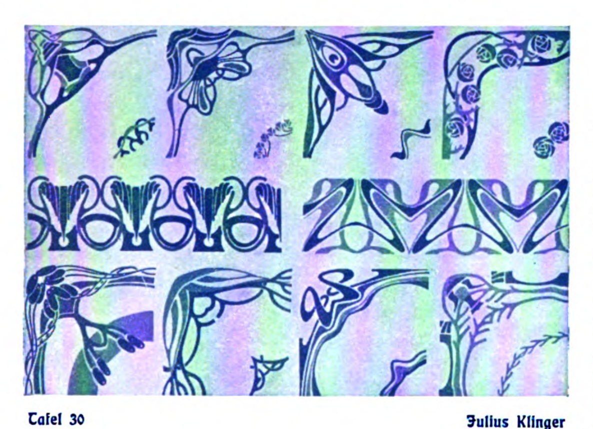
VERLAGS-BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTGEWERBE

BERLIN SW. 48 · Friedrich-Straße 12

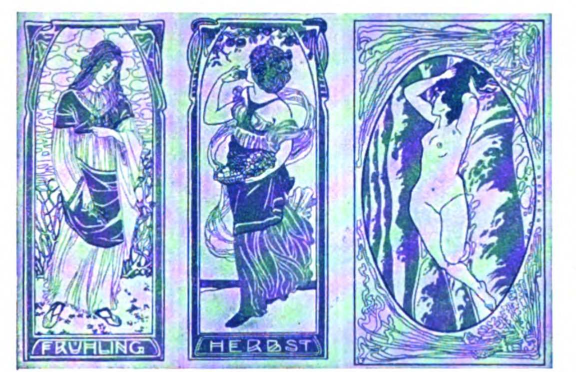
SERIE I



Tafel 42 — Hanns Anker



Tafel 30 — Julius Klinger



Tafel 38 — Hanns Anker

Die Grotesk-Linie

im Ornament u. in der Dekorationsmalerei

Serie II:

Herausgegeben von

P. VERNEUIL, G. AURIOL und A. MUCHA

58 Tafeln (Format 22 : 25 cm) in Farben, mit 276 Motiven in Karton.

Serie II apart . . . . Mark 24,00

Vorzugspreis für die Abnehmer der beiden Serien
122 Tafeln mit zusammen 698 Motiven . . . Mark 40,00

Schöpfungen umbilden, dürften ohne Zweifel durch die reiche Sammlung manches Neue zu schaffen bestimmt werden. Sie werden einen reichen Nutzen davon haben. Die Zeitung meint allerdings, es sei den Käufern des Werkes fast zu leicht gemacht, sie hätten es zu bequem und brauchten gar nicht mehr zu denken. Sie wendet dabei einen so drastischen Ausdruck an, daß die Leser der Zeitung beleidigt sein müßten, oder derjenige, der das Werk kauft, von welchem das Journal doch so Lobenswertes zu sagen weiß, und zu dessen Besorgung es sich angelegentlich empfiehlt. Die Autoren aber sind anderer Ansicht; sie glauben, daß es heutzutage, im Zeitalter der Elektrizität, gar nicht mehr »schnell genug« gehen kann. Wer daher das Vorliegende unmittelbar benutzen will, der spart viel Zeit und Mühe, denn die Anwendung des Spiegelbildes ist originell und leicht handlich für den, der sich bei seinen Entwürfen nicht lange aufhalten kann. Durch die Ausnutzung des reichhaltigen Werkchens wird die Dekorationskunst im modernen Schaffen in hohem Maße gefördert.



Verkleinerung als Muster der Linienführung.



KANTER & MOHR

VERLAGS-BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTGEWERBE

BERLIN SW.48 · Friedrich-Straße 12

Die moderne Schrift.

Eine Sammlung neuer Schriften und Schilder für Architekten, kunstgewerbliche Zeichner, Lithographen, Schildermaler, Schriftmaler, Kalligraphen etc.

Gezeichnet von F. SCHWEIMANNS (Hannover) und FR. AD. BECKER (Berlin)

54 farbige Folio-Tafeln in Mappe.

Preis . . . . Mark 40,00.

Probetafel



Probetafel

Gezeichnet von F. Schweimanns, Hannover.

Trotz zahlreicher Werke, die auf dem Gebiete der Schriftvorlagen existieren, ist es bisher dem Schriftzeichner schwer gewesen, geeignete Vorlagen zu finden, welche den Anforderungen der modernen Kunst genügen. Diesem Übelstande wollten die Verfasser mit der vorliegenden Sammlung abhelfen; nach dem Urteil kompetenter Sachverständiger ist ihnen dies im vollsten Maße gelungen.

Sowohl der Architekt wie der kunstgewerbliche Zeichner — überhaupt jeder, der sich mit der Wiedergabe von Schrift befaßt — wird hier eine reiche Fundgrube neuer Ideen und Motive finden, die sämtlich originell und doch für den praktischen Gebrauch verwendbar sind.

Deutsche Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Zossen — Berlin SW. 48.









Schriftgiesserei

C. KLOBERG

* * * LEIPZIG * * *

Messinglinienfabrik

Galvanoplastische Anstalt

Stereotypie · Gravieranstalt

Auf die lichten Phantasielinien Serie 380 nebst Eindruck-Typen Ser. 381 erlaube ich mir ganz besonders hinzuweisen

Muster-Blätter stehen gern zu Diensten!





ersparen die Hälfte Zeit beim Zurichten u. Drucken,

die besten sind deshalb die billigsten

Solche Galvanos liefern

ZIEROW & MEUSCH

LEIPZIG

seit 35 Jahren.







Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*

BERICHTIGUNG.

Dem Heft V der Vereinszeitschrift „Archiv für Buchgewerbe" sind die Nachbildungen von zwei Originallithographieen und zwar von „Kallmorgen, Werftarbeiter" und von „Langhein, Morgen im Hafen", beigegeben und auf Seite 208 desselben Heftes eingehend besprochen. Beide Blätter tragen durch ein Versehen beim Druck den Vermerk: „Druck und Verlag von J. J. Weber, Illustrierte Zeitung", Leipzig. Wir stellen hiermit fest, dass die Originallithographieen „Kallmorgen, Werftarbeiter" und „Langhein, Morgen im Hafen", im

Verlage der Kunstdruckerei Künstlerbund
Karlsruhe G. m. b. H. in Karlsruhe, Baden

erschienen sind, der nachträglich die Genehmigung zur Veröffentlichung der beiden Blätter zu erteilen die Liebenswürdigkeit hatte.

LEIPZIG, im August 1902.

Die Schriftleitung des „Archiv für Buchgewerbe".
ARTHUR WOERNLEIN.



VIERFARBENDRUCK AUF KUNSTDRUCK-PAPIER
DER DRESDNER CHROMO- UND KUNSTDRUCK-
PAPIERFABRIK KRAUSE & BAUMANN, DRESDEN

BEILAGE ZUM ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

CLICHÉ UND DRUCK: ALPHONS BRUCKMANN, MÜNCHEN





Verzeichnis von Personen und Firmen,

die im August 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

B. Behrs Verlagsbuchhandlung, Berlin: Komarzynsky, Emanuel Schikaneder, ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters; Lucy du Bois Reymond, Zwei Novellen; Hebbel, Sämtliche Werke; Schüddekopf, Über die deutsche Sprache und Litteratur; Schneider, Jean Pauls Altersdichtung Fiebel und Komet; Schmidt, Jahresberichte für neue deutsche Litteraturgeschichte; Fischer, Mörikes Leben und Werke. — *J. G. Cottasche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart:* Huber, Deutschland als Industriestaat; Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. I.; Lindner, Geschichte des deutschen Volkes; Kaiser Wilhelm I. und Bismarck; Hertz, Tristan und Isolde; Vischer, Shakespeare-Vorträge; Maync, Mörike, sein Leben und Dichten; Geiger, Therese Huber, 1764/1829; Lindner, Geschichtsphilosophie. — *Eugen Diederichs Verlagsbuchhandlung, Leipzig:* Tschechoff, Dramen; Tolstoi, Eheglück; Tolstoi, Sewastopol; Tolstoi, Die Kosaken; Bölsche, Die Mittagsgöttin; Tolstoi, Der Morgen des Gutsherrn; Tolstoi, Sein Leben, seine Werke, seine Weltanschauung; Gorjki, Die Drei, ein Roman; Tolstoi, Meine Beichte; Tolstoi, Über die sexuelle Frage; Tolstoi, Moderne Sklaven; Gorjki, Einst, im Herbst; Gorjki, In der Steppe; Salus, Ehefrühling; Tolstoi, Mein Glaube; Gorjki, Die alte Isergil; Schmitt, Die Kulturbedingungen der christlichen Dogmen und unsere Zeit; Mummenhoff, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit; Reicke, Der Lehrer. — *S. Fischer,* Verlagsbuchhandlung, *Berlin:* Garborg, Bauernstudenten; Reuter, Ellen von der Weiden; Kleist, Michael Kohlhaas; Shakespeare, Ein Sommernachtstraum; Stucken, Gawân, ein Mysterium; Landshoff, Johann Rudolf Zumsteeg 1760—1802; Mackay, Der Schwimmer; D'Annunzio, Die Jungfrauen von Felsen; Hartleben, Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe; Ibsen, Sämtliche Werke; Strauß, Freund Hein; D'Annunzio, Der Triumph des Todes; Holländer, Der Weg des Thomas Truck. — *Kiewy, Hamburg:* 1 Exlibris. — *Sagot,* Kunstbuchhandlung, *Paris:* 1 Farbendruck, Robbe, La Neige. — *B. G. Teubner,* Verlagsbuchhandlung, *Leipzig:* Köster, Gottfried Keller; Richter, Reden und Aufsätze; Die Arche Noah; Günther, Das Zeitalter der Entdeckungen; Graetz, Das Licht und die Farben; Scheid, Die Metalle; Otto, Das deutsche Handwerk; Leipziger Studien aus der Geschichte; Pochhammer, Dantes Göttliche Komödie; Ahrens, Mathematische Unterhaltungen und Spiele; Stoll, Die Meister der griechischen Litteratur; Stoll, Die Meister der römischen Litteratur; Stoll, Wanderungen durch Alt-Griechenland; Buchwald, Dr. Martin Luther; Gelzer, Geistliches und Weltliches; 5 Wandbilder. — *Verlag des K. K. Militär-Geographischen Institutes, Wien:* Mitteilungen des K. u. K. Militär-Geographischen Institutes Band XX u. XXI. — *J. J. Weber,* Verlagsbuchhandlung, *Leipzig:* Sascha Schneider; Hesse-Wartegg, Schantung und Deutsch-China; Kersting & Horn, Chemische Technologie; Weber, Buchdruckerkunst; Kanitz, Ornamentik; Hesse-Wartegg, Samoa; Genée, Hans Sachs und seine Zeit; 5 Karton versch. Drucksachen. — *Arthur Woernlein,* Geschäftsführer des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig: Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst; Berichte aus der Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins; Lorck, Geschichte des Vereins der Buchhändler zu Leipzig, Le Théâtre, geb.

Allen freundlichen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank und bitten, dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.





Die Initialen und ihre Anwendung in alter und neuer Zeit.

Von FRIEDRICH BAUER.

DIE Anwendung von verzierten Anfangsbuchstaben ist weit älter als die Buchdruckerkunst, sie beginnt zu jener Zeit, als die Schreibkunst zu einer Kunst im höhern Sinne wurde, als neben der Absicht, Ideen und Thatsachen durch Schriftzeichen für spätere Zeiten festzulegen, das Streben zum Durchbruch kam, einerseits den Wert der Niederschrift durch eine künstlerische Gestaltung auch äußerlich zur Erscheinung zu bringen und anderseits der Handschrift selbst einen höhern Wert zu verleihen. Da die ältesten Schriftstücke und Bücher Titel in unserm Sinne nicht hatten, so lag es nahe, den Anfang und hier wieder den ersten Buchstaben durch künstlerischen Schmuck hervorzuheben. Es wurde dadurch nicht nur das Ganze geschmückt, sondern es wurde die Handschrift auch gleichzeitig feierlich und stimmungsvoll eingeleitet. Gleichen Zweck und Sinn haben die in umfangreicheren Handschriften die einzelnen Kapitelanfänge schmückenden kleineren Initialen, welche, soweit es nur größer und farbig geschriebene Buchstaben sind, auch Uncialen genannt werden. Hier kommt bei Büchern noch der praktische Umstand hinzu, dass durch die Anwendung von solchen größeren Buchstaben die Übersichtlichkeit gehoben wurde.

Die künstlerische Ausstattung und Ausschmückung des Buches lässt erkennen, welche hohe Bedeutung der Niederschrift von Geisteswerken für das Kulturleben zu allen Zeiten beigemessen wurde. Und dies äußert sich in jener langen Zeit, die nur das geschriebene Buch kannte, noch eindringlicher als später, nachdem durch den Buchdruck an Stelle der persönlichen Kunstübung eine mechanische Vervielfältigung des Schmuckes getreten war.



Abb. 1. Aus einem Evangelium. Irische Handschrift um 700.

Die Gestalt der Anfangsbuchstaben und die Art und Anordnung ihrer Verzierungen wechselte natürlich im Laufe der Zeit, sie folgte dabei aber immer den Spuren der Architektur und wurde dadurch zu einem getreuen Spiegelbilde der verschiedenen Stilperioden. In der Ornamentik der Initialen ist durch mehr als tausend Jahre ein wertvolles Material für die Geschichte der Kunststile aufgehoben.

Zu den ältesten gehören die in den irischen und angelsächsischen Handschriften aus dem 5. bis 7. Jahrhundert auf uns gekommenen Initialen. Die Schreiber jener Zeit pflegten die größer als der laufende Text geschriebenen Anfangsbuchstaben mit einer einfachen oder doppelten Reihe von roten Punkten zu umziehen; im übrigen wirken diese Initialen durch die energische und nicht selten phantasievoll ausgebildete Form des Buchstabenbildes. Dass aber auch schon in jener fernen Zeit farben- und formenreich geschmückte Initialen gebräuchlich waren, zeigt die in Abb. 1 wiedergegebene Seite einer um das Jahr 700 entstandenen irischen Handschrift.

Um die Jahrtausendwende stehen die Initialen ganz unter dem Einflusse des orientalischen Ornamentes. Über Byzanz kam das Abend-



land zu jener Zeit in rege Verbindung mit dem Orient; ferner brachten die Mauren in Spanien und Süditalien die Zierformen des Orientes nach Europa, und nicht zuletzt haben auch die Kreuzzüge dazu beigetragen, dass die Arabeske in den Handschriften immer reichere Verwendung fand. Der byzantinische Stil trieb in der Manuskriptmalerei seine schönsten Blüten. Initialen, Bilder und Randverzierungen in größter Farbenpracht, durch Gold und Silber noch gehoben, schmücken die Handschriften, für welche oft das feinste, purpur- und azurgefärbte Pergament Verwendung fand. Phantastische Bandverschlingungen und Spiralen zieren das Buchstabenbild der Initialen oder setzen sich zu der Buchstabenform der Initialen auch direkt zusammen und in der weiteren Entwickelung werden die wunderlichsten Tiergestalten in das Ornament verflochten. Wenn wir auch heute noch über die wunderbare Pracht dieser bald tausend Jahre alten Handschriften staunen, so mutet sie uns doch recht eigen an; wir empfinden unwillkürlich, dass diese Pracht einer Kultur entstammt, die unserm Wesen fremd ist (Abbildung 2 bis 4).

Ebenso prunkvoll bleiben die Initialen in der romanischen Periode, doch neigt das Ornament allmählich zu natürlicheren Formen. Reiche Blattgewinde nach antiken griechischen und römischen Vorbildern, freilich noch immer mit abenteuerlichen Gestalten belebt, treten an Stelle des phantastischen Linienspiels.

Ihren künstlerischen Höhepunkt erreicht die Initialenmalerei in den während des 13. und 14. Jahrhunderts aus den Klöstern hervorgegangenen geschriebenen Büchern der gotischen Stilperiode. Hier behandelten die kunstgeübten Bücherschreiber häufig die Initialen als Ausgangspunkte für eine phantasievolle Schmückung der ganzen Buchseite, indem sie ein von dem Initial ausgehendes reichgestaltetes Ornament über den Rand der Buchseite sich entwickeln ließen, welches oftmals die ganze Schriftfläche umspielt und auch den Raum zwischen den Spalten füllt. Die Kunst der Büchermaler folgte darin dem allgemeinen Grundsatze der gotischen Kunst: der naturgemäßen Entwickelung des Einzelnen aus dem Ganzen. Wie an der Pflanze alle Zweige, Blätter und Blumen aus einer Wurzel hervorgehen, so entwickelte sich das gotische Buchornament der besten Zeit aus den Initialen und sie verbreiteten sich in natürlicher Entwickelung wie die Ranken einer Pflanze um die Schriftfläche. Unsere Abbildung 5 ist einer Handschrift aus der Zeit des Überganges vom romanischen zum gotischen Stil entnommen, Abbildung 6 dagegen einer Handschrift aus der Blütezeit der gotischen Büchermalerei.

Bemerkenswert ist an den gotischen Initialen, dass die eigentliche Buchstabenform der Stilwandlung, die wir am Ornament und nicht minder an der Schrift bemerken, nicht folgte; während diese, von der Spitz-



Abb. 2. Aus einem Evangelium. Französische Handschrift gegen 900.



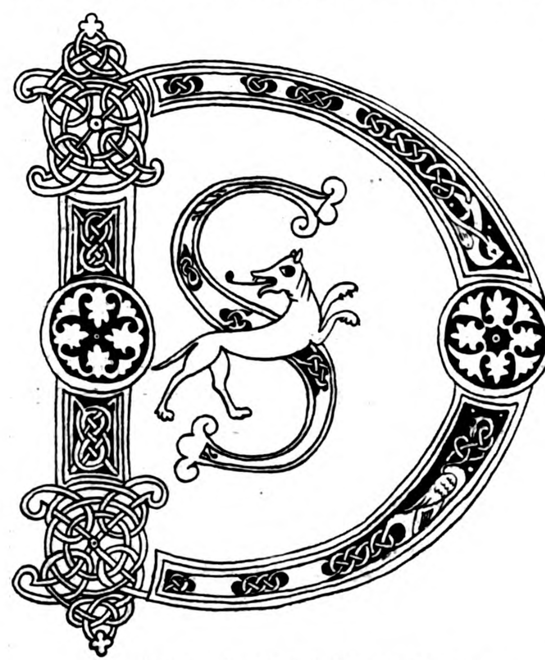


Abb. 3. Initial aus einer Handschrift des 9. Jahrhunderts; Missale, aus Essen.



Abb. 4. Aus einem Psalter. Englische Handschrift des 11. Jahrhunderts.

bogenform der Architektur beeinflusst, eine vollständige Umwandlung erfahren hat, bleibt die Buchstabenform der Initialen, sowohl der großen reich geschmückten wie der ungeschmückten kleinen Kapitel- und Versus-Initialen, diejenige der romanischen Uncialen. Erst die Renaissance schuf auch hier Neues.

Zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst war die Kunst der Büchermalerei bereits in ein Stadium des Verfalles getreten. Das gesteigerte Verlangen nach Büchern hatte auch die Produktion gesteigert und die Bücherschreiberei, die früher als Kunst von gelehrten Mönchen geübt wurde, war zu einem Gewerbe geworden, in welchem auch minder Befähigte thätig waren. Wenn wir heute noch mit vollem Recht die prachtvollen Malereien in den ersten gedruckten Büchern, z. B. in den herrlichen Bänden der Gutenberg-Bibel im deutschen Buchgewerbemuseum, bewundern, so können wir doch nicht übersehen, dass das höchste Gesetz des gotischen Stiles, das der organischen Entwickelung, schon arg vernachlässigt ist. Wir können deshalb jetzt ohne Verlust die Handschriften verlassen und uns zu den ersten gedruckten Initialen wenden.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, die gedruckten Initialen auf ihrem historischen Entwickelungsgange im einzelnen zu verfolgen, sondern wir wollen sie nur so weit in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen, wie sie zur Nutzanwendung für die Gegenwart Veranlassung geben.

In den ersten gedruckten Büchern ist nur die reine Schrift gedruckt, die Ausschmückung durch Initialen und Ornamente blieb noch den Büchermalern überlassen; dies ist selbst dann noch lange Zeit hindurch so geblieben, als bereits von vielen Druckern mit Erfolg versucht wurde, auch die Initialen mit zu drucken. Der erste größere Versuch typographischer Buchausschmückung durch Initialen begegnet uns in dem 1457 vollendeten Psalter, der bisher von den Geschichtschreibern dem Peter Schöffer zugeschrieben wurde. Durch eingehende fachmännische Untersuchung hat aber in neuester Zeit Heinrich Wallau sehr glaubhaft nachgewiesen, dass als geistiger Urheber der Ausstattung jenes noch heute mustergültigen Werkes der Erfinder der Buchdruckerkunst, Johannes Gutenberg, angenommen werden muss. Der Satz und die Druckausführung des Psalters bekunden die Überwindung so vieler technischer Schwierigkeiten, dass nur der Erfinder der Kunst, dem die Technik vollkommen vertraut war, im stande gewesen sein kann, jene zu überwinden. Der Druck des Psalters wird jedenfalls in einer Zeit begonnen sein, als die erste Druckoffizin noch unter Gutenbergs Leitung stand; vollendet ist das Werk freilich erst, als Fust und Schöffer durch die aus der Geschichte bekannte Praktik sich in den alleinigen Besitz des ganzen Druckapparates des Erfinders gesetzt hatten.

Der zweifarbige Druck der Psalterinitialen hat durch mehrere Jahrhunderte den Geschichtschreibern zu raten gegeben. Besonders das unfehlbar genaue Register der beiden Farben und das exakte Passen in die entsprechenden Lücken im Zeilensatz waren immer unerklärlich geblieben. Nach den erwähnten Untersuchungen Wallaus (niedergelegt in der großen Mainzer Festschrift von 1900) darf nun als feststehend angenommen werden, dass die Initialen zweifarbig gleichzeitig mit dem schwarzen Text gedruckt sind. Die Druckstöcke der Initialen waren in Metallschnitt ausgeführt; der Stock für die Verzierungen, die mit einer Ausnahme regelmäßig eine rechtwinklige Fläche vor zwei Zeilen ausfüllen und sich dann aus dieser Fläche heraus auf dem Papierrande nach oben und unten entwickeln, wird im Kegel so bearbeitet gewesen sein, dass er die Lücke vor den zwei Zeilen genau ausfüllte, während die freien Verzierungen in den Anlegesteg hinausreichten. Dieser Stock wird nur an der Stelle, wo das Buchstabenbild in der zweiten Farbe erscheinen sollte, mit einer Rinne versehen gewesen sein, in welche schwache Metallplättchen, genau der Form des Buchstabens entsprechend ausgeschnitten, gelegt wurden. Plättchen und Grundstock bildeten eine ebene Oberfläche, die in der Höhe wieder mit der Schrifthöhe übereinstimmte. Zu jedem Abdruck wurde nun zunächst das Buchstabenplättchen aus dem Ornamentstock und dann der letztere aus der Schriftform herausgenommen. Nachdem beide mit der für sie bestimmten Farbe versehen und auch inzwischen die Schrift schwarz eingefärbt worden, wird zuerst der Ornamentstock wieder in die Schriftform hineingestellt und sodann das Plättchen des Buchstabenbildes behutsam in seine Rinne gelegt sein. Mit *einem* Druck wurde nun die Form dreifarbig auf das Papier oder Pergament übertragen. Dies Verfahren war natürlich ziemlich zeitraubend und mühsam, immerhin bedeutete es gegenüber der Handschrift eine ganz bedeutende Beschleunigung. Die Schwierigkeit des Druckes, vielleicht auch der Umstand, dass die Druckstöcke durch häufigen Gebrauch — wurden doch bei den sehr häufigen Wiederholungen vieler Buchstaben immer wieder dieselben Stöcke verwendet — zu stark abgenutzt waren, werden wohl die Ursache gewesen sein, dass die Psalterinitialen nur noch in der neuen Auflage von 1459, später aber nicht wieder vorkommen. Wir finden in den späteren Werken der Schöfferschen Offizin überhaupt nur vereinzelt gedruckte, meistens aber wieder handschriftliche Initialen.

Auf einer Beilage zu vorliegendem Aufsatz ist eine Seite aus dem Psalter von 1457 wiedergegeben, aus der die Form und Anwendung der Initialen und die Art der Ausstattung des berühmten Buches zu ersehen ist.

Das im erwähnten Psalter gegebene Beispiel des zweifarbigen Initialendruckes hat keine Nachahmung

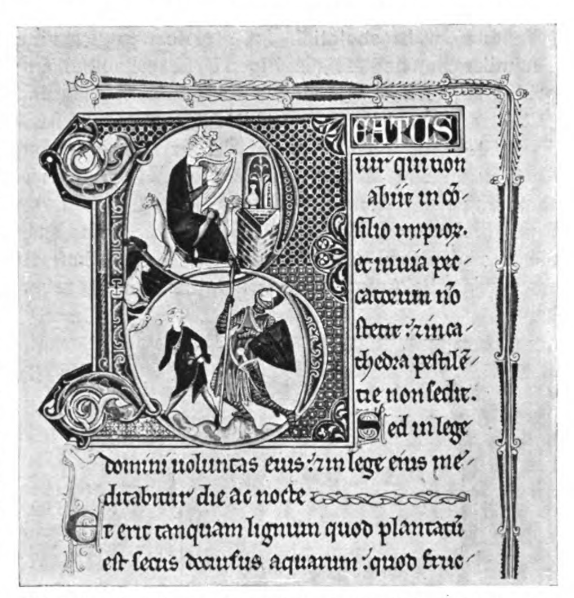


Abb. 5. Aus einem Psalter. Französische Handschrift des 13. Jahrhunderts.



Abb. 6. Aus einem Brevier. Französische Handschrift des 15. Jahrhunderts.



gefunden, wahrscheinlich ist die dort angewandte Technik schon den gleichzeitigen Druckern unbekannt geblieben, vielleicht auch, weil sie zu schwierig und zu zeitraubend war. Es ist auch der Vermutung Ausdruck gegeben, dass von seiten der Illuminatoren, Rubrizisten und Miniatoren, die sich zu Gilden zusammengeschlossen hatten, gegen das Drucken von Buchverzierungen Einspruch erhoben wurde und dass die Buchdrucker, um sich dieser Gegnerschaft zu erwehren, die Anwendung von Initialen aufgegeben haben.



Puer na-
tus ē no-
bis. et fili
us datus
est nobis
cuius im
periū sup humerū ei⁹. & vocabitur
nomē ei⁹ magni cōsilij angelus.
ps. Cantate dño canticū nouū.
Qa mirabilia fecit. Oro.
Concede q̄s oīps deus:
vt nos vnigeniti tui noua
p carnem natiuitas liberet

Abb. 7. Aus Missale Olomucense. Bamberg, Johann Sensenschmid. 1488.

Erst von 1470 an finden wir in deutschen Büchern wieder gedruckte Initialen. Waren diese auch im allgemeinen den gemalten Initialen nachgebildet, so sind sie doch in einer der Technik des Buchdruckes angemessenen Weise vereinfacht. So finden wir z. B. in Bibeldrucken aus Basel, Bamberg, Augsburg u. s. w. Initialen von rechtwinkliger Form und in ansehnlicher Größe, die in einfachen Zügen schön ornamentiert sind und — in Holz oder Metall geschnitten — gleichzeitig mit dem Text gedruckt wurden. Die zur Einfachheit zwingende Technik des Schnittes war die Ursache, dass die gedruckten Initialen zum Teil künstlerisch höher stehen als die gleichzeitigen gemalten Initialen, die oft unschön überladen erscheinen. Ein prächtiges Beispiel der vereinfachten gotischen Initialen bringt die zweite Beilage zu diesem Artikel, die eine Seite der 1472 von Richel in Basel gedruckten Bibel wiedergiebt.

Die ersten gedruckten Initialen waren meistens nur Konturzeichnungen, die von der Hand des Illuminators oder Rubrikators nachträglich noch ausgemalt wurden. Diese Ausmalung beschränkte sich aber bald auf die rote Ausfüllung der vorgedruckten Buchstabenkonturen. Die Uncialen am Beginn der Unterabteilungen des Buches wurden noch oft in roter Farbe von der Hand geübter Schreiber eingetragen, die auch die Kennzeichnung der Absätze durch Paragraphzeichen, die Unterstreichung oder Schreibung der Rubriken, sowie die Aufschrift der Seitenzahlen besorgten. Doch bald wurde selbst diese letzte Arbeit an der Ausstattung der Bücher den Schreibern von den Buchdruckern noch abgenommen. Johann Sensenschmid in Bamberg vollendete z. B. 1488 ein Missale, das nach dem Vorbilde des Psalters von 1457 Initialen, Uncialen und im Text verstreute Wörter in gutem, im Register zwar nicht immer genau passendem Rotdruck aufweist (Abb. 7).

An diesen ersten deutschen Büchern mit gedruckten Initialen ist Verschiedenes sehr beachtenswert. Vor allem ist die Zeichnung und der Schnitt der Initialen so gehalten, dass diese in der Größe immer mit einer bestimmten Anzahl von Zeilen übereinstimmen und sich so ohne Lücken in das Satzbild einfügen; dann harmoniert die Kraft der Zeichnung und die Größe der dargestellten Verzierungen ganz vorzüglich mit der Kraft und Größe der Schrift; und drittens haben es jene alten Drucker ausgezeichnet verstanden, Initialen von verschiedener Größe in ihrer Ausschmükkung so zu gestalten, dass sie einheitlich wirken. Es sind das drei Punkte, die uns heute noch vorbildlich sein müssen. Wieviel ist und wird nicht allein gegen den dritten Punkt in unserer Zeit noch gesündigt, indem Initialen von gleicher Zeichnung, aber verschiedener Größe — mechanisch vergrößert oder verkleinert — auf einer Seite angewendet werden.

Der gotische Stil konnte in der Buchdruckerkunst nicht mehr zur Blüte gedeihen, da er, wie bereits erwähnt, zur Zeit der Erfindung Gutenbergs schon im Zeichen des Verfalles stand. Eine neue Blüte der Kunst sollte von Italien kommen, wo seit Anfang des 15. Jahrhunderts die Renaissance sich entwickelte. Die deutschen Buchdrucker, die die neue Kunst nach Italien brachten, mussten für ihre gotischen Typen einen Ersatz suchen und sie fanden die neue Form, indem sie nach den klassischen Vorbildern der antiken römischen Inschriften und in Anlehnung an die römischen Handschriften die Antiqua schufen. Die ersten in Italien gedruckten Initialen und Ornamente sind Beispiele der reinsten Renaissance. Allen voran stehen die Werke einiger deutscher Meister, wie z. B.



diejenigen des Erhart Ratdolt aus Augsburg, der 1476 zuerst die Litteras florentes, die laubverzierten Initialen, einführte. Den deutschen Meistern folgten die Aldinen in Venedig und einige andere Venetianische und Florentiner Drucker. Wenn nun auch auf keinen Fall angenommen werden darf, dass jene prächtigen Buchverzierungen von den Buchdruckern selbst gezeichnet wurden, so dürfen wir doch aus ihrem Vorhandensein eine enge Verbindung zwischen den Buchdruckern und den tüchtigsten Künstlern ihrer Zeit annehmen.

Die Blüte der Renaissance in der italienischen Typographie war nur von kurzer Dauer, etwa 1477 bis 1518, sie gab aber den Anstoß für die Verbreitung der neuen Kunstweise in die nördlichen Länder. Die aus Italien nach Deutschland zurückkehrenden Buchdrucker, wie unter anderen der erwähnte Ratdolt, hatten freilich mit der Einführung der Renaissance wenig Glück, sie mussten im Gegenteil wieder einen Schritt zurückgehen, um bestehen zu können, und statt ihrer schönen Antiquaschriften solche Schriften verwenden, die der Gotik entgegenkamen. Zu dieser Zeit ist jene halbgotische Schrift entstanden, die in unserer Zeit wieder als Vorbild für eine deutschnationale Druckschrift empfohlen ist. Abbildung 8 giebt ein Bruchstück aus einem Druck Ratdolts, das die prächtige Halbgotisch in Verbindung mit einem Renaissance-Initial zeigt.

Von viel mächtigerem Einfluss auf die Entwickelung der Kunst im Buchdruck waren die Werke einiger hervorragender Künstler, die in Italien vom Geist der Antike beeinflusst, in der Heimat eine fruchtbare Thätigkeit entwickelten. Allen voran ist Albrecht Dürer zu nennen, der als Schöpfer der deutschen Renaissance in der Buchausstattung anzusehen ist, obgleich das eigentliche Gebiet seines Schaffens mehr dasjenige der Illustration, und hier wieder der Holzschnitt ist. Neben Dürer erscheinen dann Hans Holbein und Lukas Cranach der Ältere. In den Fußstapfen dieser drei Künstler wandelten eine Schar von Kleinmeistern, die das ganze 16. Jahrhundert hindurch die deutschen Buchdrucker mit Initialen, Ornamenten und Illustrationen versorgte und manche prächtige Arbeit von unvergänglichem Werte geschaffen hat. Die Abbildungen 9 (aus Holbeins berühmtem Totentanz-Alphabet), 10 und 11 geben ein Bild von den Initialen und deren Anwendung in dieser Zeit.

Es würde uns hier zu weit führen, die Geschichte der Initialen in anderen Ländern auch nur andeutungsweise zu verfolgen. Wir wollen uns damit begnügen, noch zu erwähnen, dass zur Zeit der deutschen Renaissance Geofroy Tory in Paris und Christoph Plantin in Antwerpen, ihre Werke mit Initialen ausstatteten, die sich, wenn auch in der Art von den deutschen und italienischen verschieden, doch mit diesen in jeder Hinsicht messen können (Abbildung 12 bis 15).

Betrachten wir als Buchdrucker die Initialen der Renaissance, so muss uns hier wieder wie bei den Werken der Gotik vor allem das hervorragende Stilgefühl unserer Kunstverwandten jener Zeit Achtung einflößen. Wir sehen wieder, wie Schrift, Initialen und Ornamente in vollkommener Harmonie stehen und wie bei allem Reichtum der Ausstattung eine edle Einfachheit gewahrt bleibt. Diese Vorzüge finden sich namentlich dann vereinigt, wenn die Initialen und Verzierungen für ein Buch neu geschaffen wurden; es



Abb. 8. Aus einem Druck Erhart Ratdolts um 1480.

erscheint dann das Ganze wie aus einem Guss. Diese einheitliche Wirkung ging aber nicht selten ganz verloren, als die Buchdrucker begannen, vorhandenes Ziermaterial bei jeder sich bietenden Gelegenheit immer wieder zu benutzen, und noch mehr, als die billige und unverständige Nachbildung begann, wie es gegen Ende des 16. Jahrhunderts und später immer mehr zur Regel wurde.

Von dieser Zeit ab ist mit wenigen rühmlichen Ausnahmen nicht viel Gutes mehr von den Initialen im Buchdruck zu berichten. In Deutschland entwickelte sich neben der Antiqua der Renaissance aus der gotischen Schrift die Schwabacher und aus dieser die Fraktur. Für beide wurden auch Initialen geschaffen, die in ihrer Art stilgerecht sind. Namentlich gingen im 17. Jahrhundert aus der Nürnberger Schönschreiber-



schule, der wir auch die Fraktur verdanken, Initialen hervor (man vergleiche die in Abbildung 16 wiedergegebenen Initialen), die für lange Zeit vorbildlich waren, die jedoch bald in einem Übermaß von Linienschnörkeln die Grenzen der Deutlichkeit und Schönheit weit überschritten. Auch die Barock- und Rokokozeit haben einige Leistungen — meistens französischen Ursprungs — aufzuweisen, die als stilvoll anerkannt werden müssen, doch war es hier der Kupferstich, der in Titeln, Illustrationen, Kopfleisten und Initialen das ersetzen musste, was der Buchdrucker unfähig war zu bieten. Den Stand der Buchausstattung in Deutschland von Mitte des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts charakterisieren treffend die Abbildungen 17 und 18; Initialen wie Kopfleisten lassen den Verfall sowohl in künstlerischer wie technischer Hinsicht deutlich erkennen. Wir können deshalb ohne Verlust für unsere Ausführungen zur Gegenwart übergehen, wobei wir jedoch noch um einige Jahrzehnte zurückgreifen wollen.

Abb. 9. Aus Holbeins d. J. Totentanz-Alphabet. Basel um 1523.

Betrachten wir ein deutsches Buch aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, so fällt uns eine öde Schlichtheit der Ausstattung auf, deren Eindruck durch das Papier, das dem Löschpapier ähnlich ist, nur noch trüber wird. Die Titel sind meist aus fetten Frakturschriften gesetzt, mitunter mit fetten gotischen Schriften gemischt; die Zeilen der Titel und Rubriken sind unnatürlich viel spationiert und in der Sperrung weit aus einander gezerrt. Für die Rubriken sind meist fette Schriften verwendet und der Text ist glatt ohne allen Zierat gesetzt. Die Initialen, die von den Buchdruckern zu Ende des 18. Jahrhunderts wohl mehr aus alter Gewohnheit als aus Kunstbedürfnis noch benutzt wurden, sind aus den Büchern ganz verschwunden. Die in alten Druckereien etwa noch vorgefundenen alten Holzschnitt-Initialen fanden, bis auf



Abb. 9. Aus Holbeins d. J. Totentanz-Alphabet. Basel um 1523.

VLRICHI DE

HVTTEN EQVITIS FEBRIS PRIMA, DIALOGVS.

Interloquutores. HVTTENVS, ET FEBRIS. HVT.



VIN TV ABIS, quam oportuit primo ſtatim die exigere, tam moleſtam hoſpitam. Atque audin'? Abi, abi, apage. FEB. At ex tua ſimul humanitate, & ueteri Germanorum inſtituto fuerat hoſpitium ſaltem commonſtrare abeunti. Quanquam te iterũ, ſi fieri poteſt, oro, ne expellas hoc hyemis incertã quò diuertendum ſit. HVT. Tibi dico primum, abi, ad hoſpitium deinde quod pertinet, uides hanc portam? per eam deſcenditur recta. FEB. Duc me age, uerum ad aliquem duc uoluptarium, diuitem, potentẽ, cui equi ſint, miniſtri, comites, & familia copioſe, & ueſtes, & horti, & balneæ. HVT. Hoſpes eſt hic ipſe, ad quem duco, ſed non caret his, ac utitur credo. Atque eccam tibi domum, agit ibi magno cũ comitatu Cardinalis S. Sixti, Roma hûc profectus pecuniam a nobis ut petat in bellum contra Turcas, quam inſumant Romanenſes iſti, magno iterum apparatu expeditionem mouẽtes periti bellatores, obnoxium tibi genus. Age occupa, cubat autem in palla purpurea ſupinus inter complura circũ

Abb. 10. Aus Huttens Dialogen. Mainz, Johann Schöffer, 1520.

Das vierde Bůch der Keyſeriſchen Hiſtorien nach dem abgang des Keyſers Auguſti löblicher gedechtniß / von jar zů jar durch Cornelium Tacitum beſchrieben.

Von dem Seiano / wie er des Druſi haußfrawen zů fahl gebracht / vnd ſie widder jren eygen haußwirt den ſelben vmb zůbringen / geſtifft hatt.



In dem jar als der Caius Aſinius vnnd der Caius Antiſtius burgermeyſter waren / welches jetzund das neunde jar war / nach dem der Tiberius den gemeynen nützen zů recht vnd zů frieden gebracht hatt / vñ ſein geſchlecht zů nam vnd grůnet (dann das der Germanicus geſtorben war / daſſelbig hielt er für keyn vnfal / ſonder vil mehr für eyn glück) hat ſich das glück angehaben zů wenden / vnd vnuerſehenlich alle ding verwirren vnd betrüben / Dann antweder er ſelber / der Tiberius hub an vnd ſtalt ſich grewlich gegen den bürgern / odder wo er es ſelber nit thett / war er doch behulfflich vnnd ſtercket die andern ſo ſolches vnderſtunden vnd fürnamen. Vnnd ſolcher rumor vnd betrübniß iſt der Aelius Seianus von welches gewalt ich auch droben geſagt hab / welcher eyn hauptman über die gewarde odder über das Keyſeriſche fenlein war / eyn vrſach vnd eyn anfang geweſen / Von welches vrſprung vnd ſitten / vnnd mit was thaten er zů ſolchem gewalt erſtlichen kommen / vnnd wie er ſich der meyſterſchafft odder herrſchafft von erſten vndernommen / ich hie ſagen wil. Dann er aus dem flecken odder ſtettlein Vůlſinijs geboren war / vnd hat eyn vatter Seium Strabonem genant / eynen des reyſigen ſtands zů Rom gehabt / Dieweil er nũ noch jung geweſen / iſt er dem Caio Ceſari des Auguſti dochter ſon nach gezogen / vñ hat ſich bei deſſelbẽ kriegsuolcke zůgethan / alſo das auch etliche wolten ſagen / er hett gelt genommen / vnnd hett ſich den Apitium / welcher eyn reicher vnnd verthüniſcher menſch war / ſeins willens laſſen gebrauchen / Darnach hat er ſich zů dem Tiberio geſellet / vnd jm den ſelben mit mancherlei liſt vnd fynantzen zů freund gemacht / alſo gar auch / das der Tiberius der ſonſt gegen jederman ſeine ſachen vnd dück heymlich hielt vnnd verdunckelt / gegen dieſem alleyn alle ſeine ding offenbar vnnd vnuerborgen hielte / nicht das er ſolches aus

Abb. 11.
Aus Tacitus, Der Roemischen Keyser Historien. Mainz, Ivo Schöffer, 1535.

Incipit epistola sancti iheronimi ad pauli=
num presbiterum de omnibus diuine histo
rie libris. Capitulum primum.



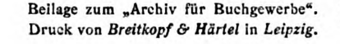
Rater ambrosius
tua michi munu
scula perferens. de
tulit simul et sua
uissimas lrās. q̃
a principio ami=
ciciarum. fidē pro
bate iam fidei et
veteris amicicie
noua: pferebant
Vera enim illa necessitudo est. et cristi gluti=
no copulata. quam non vtilitas rei familiaris
non presencia tantum corporum. non subdola
et palpans adulacio. sed dei timor. et diuina
rum scripturarum studia conciliant. Legimus
in veteribus historijs. quosdam lustrasse p=
uincias. nouos adijsse populos. maria tran=
sisse. vt eos quos ex libris nouerant: coram
quoqꝫ viderent. Sicut pitagoras memphiti
cos vates. sic plato egiptum. et architam ta
rentinum. eandemqꝫ oram ytalie. que quōdā
magna grecia dicebatur: laboriosissime pera/
grauit. et vt qui athenis magister erat. et po
tens. cuiusqꝫ doctrinas achademie gignasia
personabant. fieret peregrinus atqꝫ discipulꝰ
malens aliena verecunde discere: quā sua im
pudenter ingerere. Deniqꝫ cum litteras q̄si
toto orbe fugientes persequitur. captus a pi=
ratis et venundatus. tyrāno crudelissimo pa
ruit. ductus captiuus vinctꝰ et seruus. Ta
men quia philosophus maior emente se fuit
ad titumliuium. lacteo eloquencie fonte ma
nantem. de vltimis hispanie galliarumqꝫ fi=
nibus. quosdam venisse nobiles legimus. et
quos ad contemplacionem sui roma nō trax
erat: vnius hominis fama perduxit. Habuit
illa etas inauditum omnibꝫ seculis. celebrā
dumqꝫ miraculum. vt vrbem tantam ingressi
aliud extra vrbem quererent. Appollonius
siue ille magus vt vulgus loquitur. siue phi
losophus. vt pitagorici tradunt. intrauit p=
sas. pertransiuit caucasum. albanos. scithas.
massagethas. opulentissima indie regna pe
netrauit. et ad extremū latissimo phisō amp
ne transmisso peruenit ad bragmanas. vt hy
arcam in throno sedentem aureo et de tantali
fonte potantem. inter paucos discipulos: de
natura. de moribus. ac de cursu dierum et si/
derum audiret docentem. Inde per elamitas
babilonios. chaldeos. medos. assirios. par=
tos. syros. phenices. arabes. palestinos. reuer
sus ad alexandriam: perrexit ad ethiopiam.
vt gignosophistas et famosissimam solis mē
sam videret in sabulo. Inuenit ille vir vbiqꝫ
qđ disceret. et semper pficiens. semper se me
lior fieret. Scripsit super hoc plenissime oc/
to voluminibus: philostratꝰ. Capitulū ij



uid loquar de seculi homini=
bus cum appostolus paulus
vas electiōis. et magister gē
cium. qui de consciencia tanti i
se hospitis loquebatur. dicēs
An experimentum queritis eius qui in me lo
quitur cristus. Post damascum arabiāqꝫ lu=
stratam: ascendit iherosolimam vt videret pe
trum et mansit apud eum diebus quindecim
Hoc enim misterio ebdomadis et ogdoadis:
futurus gencium predicator instruendus erat
Rursumqꝫ post annos quatuordecim assump
to barnaba et tyto: exposuit cum appostolis
euangelium. ne forte in vacuū curreret aut
cucurrisset. Habet nescio quid latentis ener=
gie: viue vocis actus. et in aures discipuli de
auctoris ore transfusa: forcius sonant. Vnde
et eschineus cum rodi exularet. et legeret il
la demostenis oracio quam aduersus eū ha=
buerat: mirantibus cunctis atqꝫ laudantibꝰ:
suspirans ait. Quid si. ipsam audissetis besti
am. sua verba resonantem. Capitulū iij.



ec hoc dico. qꝫ sit aliqđ in me
tale. quod vel possis a me au
dire vel velis discere: sed quo
ardor tuus et discendi studiū
eciam absqꝫ nobis per se pro=
bari debeat. Ingenium docile. et sine doctore
laudabile est. Non quid inuenias: sed quid
queras consideramus. Mollis cera et ad for=
mandū facilis: eciā si artificis et plaste cessēt
manus: tamen virtute totum est quicquid es
se potest. Paulus appostolꝰ ad pedes gama
lielis. legē moysi et pphetas didicisse se glo
riatur: vt armatus spiritualibus telis. postea



Verkleinerte Seite aus „Biblia sacra vulgata". Bernhard Richel, Basel um 1472.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.
Aufnahme und Anfertigung der Druckstöcke von *Angerer & Göschl*, Hofkunstanstalt, *Wien*.
Zum Artikel: Die Initialen und ihre Anwendung in alter und neuer Zeit.



Dn̄icis diebȝ post festū trinitatis · Inuitatoriū.

Regē magnū dn̄m venite adoremus, ps Venite.
Dn̄icis diebȝ post festū ephie Inuitatoriū.

Adorem⁹ dn̄m qui fecit nos, Ps venite aīi Seruite.

B Eatus vir qui
non abijt in — Euouae.
consilio impiorū et in
via pctōꝝ nō stetit: ꝛ in
cathedra pestilētie nō se-
dit, Sed i lege dn̄i vo
lūtas ei⁹: et in lege eius meditabit' die ac
nocte, Et erit tanq̄ȝ lignū qđ plātatū iuxta
secus decursus aq̄ꝝ: qđ fructū suū dabit in
tpe suo Et foliū ei⁹ nō defluet: ꝛ oīa q̄cūqȝ
faciet pspabūt, Nō sic impij nō sic sed
tanq̄ȝ puluis quē pijcit ventus a facie terre,
Ideo non resurgūt impij in iudicio: neqȝ
pctōres in cōsilio iustoꝝ Qm̄ nouit dn̄s
viā iustoꝝ: ꝛ iter impioꝝ peribit, Gla P

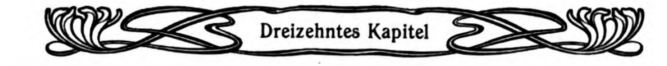
Verkleinerte Seite aus dem Mainzer Psalter. Johann Fust und Peter Schöffer, Mainz 1457.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.
Aufnahme und Anfertigung der Druckstöcke von *Angerer & Göschl*, Hofkunstanstalt, *Wien*.
Zum Artikel: Die Initialen und ihre Anwendung in alter und neuer Zeit.

Einführung der Buchdruckerkunst im vormaligen Bistum Hildesheim



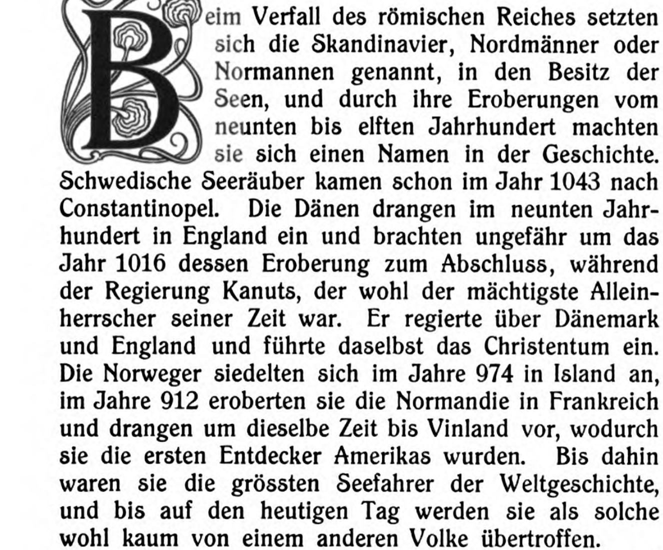
Während Bücherabschreiben, Buchbinderei, sowie Holzschneiderei und Malerei nach Erfindung der Buchdruckerkunst noch längere Zeit hindurch Hauptbeschäftigung der zahlreichen Mönchs-Klöster des Bistums Hildesheim bildete, so war man doch oft gezwungen, wenn der Bedarf für Kirche und Schule sich steigerte, die Bücher auswärts, namentlich in Nürnberg, drucken zu lassen. ✤ Als nun aber nach der Einnahme von Wolfenbüttel im Jahre 1542 die Hildesheimische Bürgerschaft sich für die Reformation erklärte, musste es als wünschenswert erscheinen, eine Buchdruckerei in der Nähe zu besitzen, welche die für die Protestanten so nötigen Schriften zu vervielfältigen imstande wäre. Deshalb konnte es den Freunden der Reformation nur angenehm sein, dass der Buchdrucker Henning Rüdem, der seit 1540 in Wolfenbüttel für Herzog Heinrich den Jüngern gedruckt hatte, sich bewegen liess, nach Hildesheim zu ziehen und der Sache der Reformation zu dienen. ✤ Er druckte im Jahre 1543 verschiedene Schriften von Corvinus und anderen Protestanten, und obgleich er schon in dem folgenden Jahre mit seiner Officin nach Hannover übersiedelte, so ging doch noch die Hildesheimische Kirchenordnung, auf deren Titel



Dreizehntes Kapitel

Ehe wir den skandinavischen Ländern im einzelnen uns zuwenden, möchten wir einige Bemerkungen über das skandinavische Volk im allgemeinen vorausschicken, über seine Stellung zu der übrigen protestantischen Welt, und über die Stellung einiger evangelischen Kirchen zu ihm.

Das skandinavische Volk



Beim Verfall des römischen Reiches setzten sich die Skandinavier, Nordmänner oder Normannen genannt, in den Besitz der Seen, und durch ihre Eroberungen vom neunten bis elften Jahrhundert machten sie sich einen Namen in der Geschichte. Schwedische Seeräuber kamen schon im Jahr 1043 nach Constantinopel. Die Dänen drangen im neunten Jahrhundert in England ein und brachten ungefähr um das Jahr 1016 dessen Eroberung zum Abschluss, während der Regierung Kanuts, der wohl der mächtigste Alleinherrscher seiner Zeit war. Er regierte über Dänemark und England und führte daselbst das Christentum ein. Die Norweger siedelten sich im Jahre 974 in Island an, im Jahre 912 eroberten sie die Normandie in Frankreich und drangen um dieselbe Zeit bis Vinland vor, wodurch sie die ersten Entdecker Amerikas wurden. Bis dahin waren sie die grössten Seefahrer der Weltgeschichte, und bis auf den heutigen Tag werden sie als solche wohl kaum von einem anderen Volke übertroffen.

Die Skandinavier sind von starkem Körperbau und mittlerer Grösse, haben helle Haare und blaue Augen, sind leidenschaftlich, aber auch voll Selbstbeherrschung, sie lieben Freiheit und Unabhängigkeit, sie sind kühn, scharfsichtig und kaltblütig, sauber und reinlich in der

Original-Erzeugnisse der Schriftgiesserei Heinrich Hoffmeister in Leipzig



DAS CISTERCIENSER-KLOSTER MAULBRONN IN WÜRTTEMBERG

Haben wir in der Frühsommerzeit die reichbewaldeten Höhen und milden, oft mit Weinreben bepflanzten Täler des Stromberges und jener schönen zwischen Schwarzwald und Odenwald sich hebenden Berge durchstreift, so führt uns jetzt, wenn wir westwärts über zerfallene Burgen und hohe mit Laubwald umhüllte, mit uralten Ringwällen bedeckte Bergzungen pilgern, unser Weg heraus an der engen, dem Rheintal zuziehenden Spalte der Salzach. Auf der höchsten Stelle wird die Strasse gekreuzt durch den breitgrasigen öden Zug einer alten Römerstrasse, der »Kaiserstrasse«, die heute noch die kürzeste Verbindung ist zwischen Stuttgart und Cannstatt am Neckar und der alten Kaiserstadt Speier am Rhein und noch immer von einsamen Wanderern und armem fahrenden Volk gern benützt wird.

Westlich von dieser Strasse empfängt uns der flache Spiegel des grossen schilfumwogten Rossweihers. Die Buckelsteinmauer an seiner Schleuse zeigt, dass er vor Jahrhunderten schon von Menschenhand geschwellt wurde, und seltsam schön ist der Blick über den einsamen See hin ostwärts an die im Halbkreis gereihten vielgebuchteten Wälder des Stromberges und abendwärts blinkt über grünen Ackerfluren aus dem blauen

Sie hatte den Jäger aus dem Häuschen gehen sehen und ihm lange nachgeblickt. Es war derselbe, den sie unter der Eiche gesehen. Die freundlichen Worte ihres Königs, das herrliche Geschenk und der Anblick dieses schönen jungen Mannes: sie wußte kaum, über was sie mehr nachdenken sollte. Ein Gedanke überstürzte den andern und erfüllte sie mit Freude — es war ein wunderbarer Tag!

Viertes Kapitel

Durch die reizende Schönau, in der zerstreut die Gebirgshäuschen der Landleute, Lehen genannt, teils in der Ebene, teils auf den Abhängen der Berge malerisch liegen, dem König der Seen zu durch blühende Wald- und Wiesengründe, zwischen deren schattigen Ahorn- und Platanengruppen die Berge in stets wechselnder Gestalt, bald vereinzelt, bald zu einer imposanten Kette verbunden, hervorleuchten, entlang der aus dem See heranstürzenden Achen wanderte Berchtold talaufwärts.

Das ist ein herrliches Stück Erde, dieses Königstal. Hier unter den leise rauschenden Blättern der riesigen Laubbäume wandelt sich's so wohl, fern von dem Getriebe der großen Welt, sich ganz dem Eindruck der herrlichen Natur überlassend. Und wenn die untergehende Sonne die Firnen und die in Hochduft flimmernden Klippenwände vergoldet, wenn das entzückende Spiel des Lichtes durch die Zweige schimmert, die Waldungen mit violettem Hauche übergossen, die honigduftenden Wiesen in magischen Farben erscheinen, wenn das in Kaskaden herabstürzende, durch Felsblöcke sich bahnbrechende Bergwasser sich in flüssiges Gold verwandelt und die vom Felsen abfallenden Tropfen

Original-Erzeugnisse der Schriftgiessereien
Genzsch & Heyse, Hamburg und E. J. Genzsch, G. m. b. H., München



Der deutsche Buchgewerbeverein und seine Ziele

Der deutsche Buchgewerbeverein, der im Jahre 1884 unter dem Namen Centralverein für das gesamte Buchgewerbe gegründet, erstrebt nach dem Wortlaut seiner Satzungen die Förderung des gesamten Buchgewerbes, namentlich in technischer und künstlerischer Beziehung. Er will das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit und die Ideale der Interessengemeinschaft aller an der Herstellung und Ausschmückung des Buches oder anderer Erzeugnisse der Druckerpresse beteiligten Gewerbe im ganzen deutschen Sprachkreis wecken und lebendig erhalten und einen festen Kern- und Sammelpunkt für dieselben zu gegenseitiger Befruchtung und Anregung darbieten. Hier finden die sich wieder zusammen, welchen durch die fortschreitend moderne Arbeitsteilung die Fühlung und der Zusammenhang zum Schaden des Ganzen verloren zu gehen drohte; er umfaßt nicht nur die Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, Buch- und Steindrucker, Notenstecher, Lithographen, Kupferdrucker, sondern auch die Lichtdrucker, Chemigraphen, Schriftgießer, Holzschneider, Galvanoplastiker, Fabrikanten von Maschinen und Utensilien für das Buchgewerbe, Papier- und Farbenfabrikanten, Graveure, Stempelschneider, Buchbinder und wie sie alle heißen, er öffnet auch



Die graphischen und photomechanischen Künste



Unter den graphischen Kunstverfahren ist die, von altersher im Deutschen Reiche gepflegte Holzschneidekunst das älteste Verfahren, das auch in seiner verjüngten Gestalt, die ihm von dem Engländer Bewick gegeben ward, im Deutschen Reiche eifrige Pflege gefunden hat und heute technisch auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit steht, ohne daß dabei die künstlerische Seite außer acht gelassen wird. Ihr Hauptbetrieb ist die Illustration von Zeitschriften, sowie die Herstellung von technischen Blättern, während für die Buchillustration immer mehr die photomechanischen Verfahren zur Anwendung kommen. In den illustrirten Zeitschriften kommt seit etwa 10 Jahren der Farbenholzschnitt in stetig zunehmender Weise zur Anwendung. Auch der Farbenholzschnitt ist technisch sorgsam ausgebildet worden und vermag hervorragende Erzeugnisse zu schaffen; schade, daß gerade er dazu drängt, manches süßliche Blatt wiederzugeben, bei dem die unnütze Verschwendung von Arbeit zu bedauern ist. In den letzten Jahren hat mancher deutsche Künstler sich dem Holzschnitt zugewandt, wodurch prächtige schwarze und farbige Blätter entstanden sind, die unumschränkte Anerkennung verdienen. Die Holzschneidekunst hat schon so manches Gebiet an die photomechanischen Druckverfahren abgeben müssen, aber schwerlich dürfte es diesen gelingen

Satzbeilage zum Archiv für Buchgewerbe

Originalerzeugnisse der Schriftgießerei J. G. Schelter & Giesecke Leipzig

Zum Artikel: Die Initialen und ihre Anwendung in alter und neuer Zeit



hne Frage haben beſtimmte Vorſtellungen und Stimmungen der Zeit und gewiſſe von auswärts kommende ſtarke Eindrücke, wie ſie namentlich Japan brachte, im Verein mit mannigfach neuen konſtruktiven Gedanken und ebenſo neuen Materialien und Techniken eine Reihe bis dahin ungewohnter, nun gang und gäbe gewordener Formen entſtehen laſſen, die man füglich moderne nennen darf. Erſchöpfte ſich aber in deren äußerlicher Verwendung das innere Weſen der Sache, ſo wäre wenig Anlaß da, von einer neu erwachten Kunſt zu reden. Nicht ein anderes Schema, ſondern ein anderes Schaffen iſt ihr Kennzeichen. Was zur Freude an der gegenwärtigen Entwicklung berechtigt, iſt die Tatſache, daß wir überall wieder künſtleriſchen Perſönlichkeiten begegnen, die an Natur und Leben mit eigenen Augen herantreten, um von dem, was ſie fühlen und erfahren in ſelbſtändiger, individueller Weiſe derart zu reden, daß man in ihrer Sprache Ton und Klang der Zeit verſpürt. Wenig will es beſagen, ſich nach außen möglichſt modern zu drapieren, ſehr viel aber, ſein Werk von innen heraus mit modernem Geiſt und mit ſtarker perſönlicher Auffaſſungskraft zu durchdringen. Fendler über Otto Eckmann in der »Berliner Architekturwelt«



ismarcks Briefe an ſeine Braut: Tief in der menſchlichen Natur, in der unbewußten Erkenntnis des irdiſchen Elends und Jammers und der unklaren Sehnſucht nach beſſern, edlern Zuſtänden liegt es wohl, daß bei nicht ganz leichtfertigen und oberflächlichen Menſchen das Hervorheben der Zerriſſenheit, der Nichtigkeit, des Schmerzes, die unſer hieſiges Leben beherrſchen, mehr Anklang findet, als eine Berührung der minder mächtigen Elemente, welche die leicht welkende Blume ungetrübter Heiterkeit, deren heimiſcher Boden nur die Kindheit iſt, in uns vorübergehend hervortreiben. Jeder an Verſtand und Herz gebildete Menſch wird von allem was Trauerſpiel in Bühne und Wirklichkeit iſt, auf eine Weiſe ergriffen und bewegt, die das idyllen- und luſtſpielartige, in der vollkommenſten Form, nie erreichen kann. Auf dem Boden der Heiterkeit (im höhern Sinne) und Zufriedenheit erhaben zu ſein, giebt den Begriff der Majeſtät, des Göttlichen, das der Menſch nur in ſeltnen bevorzugten Zeiten und Geſtalten ſchwach wiederſtrahlt. Darum kann das, was es außerhalb des Gebiets der Religion für uns Ergreifendes giebt, nicht heiter und zufrieden ſein, ſondern uns ſtets nur als Wegweiſer dahin dienen, wo wir Frieden finden.



ie Arbeit iſt nicht mehr die ſchwere Bürde, unter welcher das Menſchengeſchlecht ſeufzt, ſondern ſie iſt der eigentliche und weſentliche Inhalt unſeres Daſeins, der allein ihm Wert und Berechtigung zu geben im ſtande iſt. Dieſe Auffaſſung mußte ſich dem Menſchen aufdrängen, ſobald ihm die handgreiflichen Früchte ſeines Fleißes vor Augen ſtanden, ſobald die Arbeit ihm Quellen des Wohlbehagens erſchloß, die ihm bis dahin unzugänglich geweſen waren. Befeſtigt und vertieft wurde ſie durch jene Befriedigung, welche die glückliche Ueberwindung von Schwierigkeiten, den Erfolg unſrer Anſtrengungen, begleitet, durch das Hochgefühl des eignen Wertes, wie es aus dem Bewußtſein höchſter Leiſtungsfähigkeit entſpringt. Auch in der Frauenwelt iſt mächtig der Widerwille gegen das tatenloſe Liliendaſein erwacht, gegen die verlogene Vornehmheit des ſtandesgemäßen Müßigganges. Stetig mehrt ſich die Zahl derer, denen die Arbeit nicht mehr Erwerbsmittel iſt, ſondern Lebensbedürfnis und zugleich reinſte und unverſieglichſte Quelle menſchlichen Glückes überhaupt. So verſchieden die Anlagen und Neigungen des Weibes von denen des Mannes ſein, ſo weit ihre Betätigungsgebiete auseinanderfallen mögen, das Recht auf Arbeit, auf die volle Entfaltung ihrer Kräfte, haben beide. Prof. Kraepelin

Rudhard'ſche Gießerei in Offenbach am Main

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*. | Originalerzeugnisse der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.* | Zum Artikel: Die Initialen und ihre Anwendung in alter und neuer Zeit.

Venedigs Blüthezeit und Verfall.

Eine kulturhistorische Studie.

Wenn wir die Entstehung Venedigs verfolgen, so haben wir zweifellos einen Abschnitt der europäischen Geschichte vor uns, der unser volles Interesse erregt. Flüchtlinge gründen auf kleinen Laguneninseln eine Stadt, die, gleich dem Karthago des Alterthums, zur Handels-Metropole des Kontinentes wird und die Reichthümer von drei Erdtheilen in ihren wogenumspülten Speichern aufhäuft. Aus den kleinsten Anfängen erwächst, von der geographischen Lage begünstigt, durch die Energie und überlegene Klugheit seiner Bewohner gestützt, ein meerbeherrschender Staat, der nicht nur den größten Mächten des Mittelalters Widerstand leisten konnte, sondern ihnen auch zuerst das gute Beispiel einer geordneten Regierungs-Form giebt, der zuerst seinen Haushalt in ganz modernem Sinne organisirt und zugleich lange Zeit eine fast einzig dastehende Blütestätte der Künste und der Wissenschaften bildet. Damals waren die kleinen der Küste vorgelagerten Inseln keineswegs öde und unkultivirt, sondern mit Villen und Gärten der reichen Bewohner der Küstenstädte bedeckt, aber erst im 5. Jahrhundert wurden sie zu dauernden Wohnstätten erkoren. Die sichere

Augsburger Schrift

Die Reichs-Hauptstadt

von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart.

Geschichtliche Studienblätter.



Kleine wendische Fischerdörfer, deren Entstehung und Alter sich in grauer Vergangenheit verliert, sind als die frühesten Anläufe der heutigen Hauptstadt des Deutschen Reiches zu betrachten. Schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts stoßen uns Berlin und Kölln, zu beiden Seiten der Spree gelegen, in einzelnen Urkunden auf. Aus den wendischen Fischerdörfern wurden zu Anfang des 13. Jahrhunderts deutsche Städte. Die Chronik erzählt, daß ein Schulze Marsilius damals zuerst mit der Erlaubniß des Fürsten Ballenstedt als Sinnbild des Deutschthums die steinerne Rolandssäule zu Berlin aufstellte, er ließ das erste Stadt-Siegel stechen und sprach zuerst deutsches Recht in der deutschen Stadt an der Spree. Kräftig wuchs sie empor, gleich als sei sie der künftigen Größe sich wohl bewußt. Schon 1247 wurde das Weichbild mit sechs Schuh starken Ringmauern umgürtet, und schon 24 Jahre später erhob sich in ihr der ehrwürdige Bau des ersten christlichen Gotteshauses, der Kirche St. Nikolai. Hundert Jahre darauf besaßen die seit 1307 vereinigten Städte Berlin und Kölln eine nicht unbedeutende Macht. Wohlbewehrt mit Gräben und Mauern und von einem mannhaften, kräftigen Geschlecht bewohnt,

Mainzer Fraktur

Original-Erzeugnisse von
H. BERTHOLD A.-G., BERLIN & BAUER & CO., STUTTGART
Messinglinienfabrik und Schriftgiesserei.

tzbeilage zum
Archiv für Buchgewerbe.

Zum Artikel:
Die Initialen und ihre Anwendung
in alter und neuer Zeit.

Mit jedem Vogel möcht ich fliegen, möchte fort und möchte bleiben, es fesselt mich und will mich treiben. Blumen, Vögel rings im Haine, seid doch nicht so ausgelassen, dringt nicht so ungestüm an mein Herz! Mahnet nicht, dass ich alleine bin vom Frühling ausgeschlossen. Abend. Ganz in Wolken verhüllt, ohne einen Scheideblick ist die Sonne fortgegangen. Nun verstummt die Natur und sinnt schwermüthig ihrem Tode nach. Wie schön war es sonst um diese Stunde, wenn im Hain noch die Abendröthe von Baum zu Baum sprang, sich auf den Wipfeln wiegte und sich froh in den Wellentanz mischte! Leises Zauberspiel des Lichtes! Noch verkehrten die Strahlen mit den fernen Höhen, verzehrten sich in stiller Gluth, im letzten Kuss. Und wenn dann der Berge Purpurgluth verglomm und des Tages letzter Strahl zitternd der Nacht aus dem Wege floh, schien der Himmel sein Angesicht zu neigen, als sänne still er einer Freude nach. Durch Blüthen winkte der Abendstern, ein letztes Lüftchen säuselte im Gezweig. Im Garten genossen noch spielende Kinder des Tages süsse Neige. Kinder und Vöglein, die Glücklichsten auf Erden, lieben es vor dem Einschlafen noch einmal laut zu werden. So war es sonst. Aber heut ist es schwül und bang. Am Himmelsantlitz wandelt ein Gedanke: die düstere Wolke dort so bang, so schwer; der Strauch im Winde wirft sich hin und

Morris-Gothisch
Eigener Schnitt

Volks-Bibliothek des Vereins Humanitas

Heft-Ausgabe der gehaltenen Vorträge.

Entwickelungs-Geschichte der Erde.

Erster Vortrags-Abend.

Urzustand und Entstehung des Erdkörpers.

Unser vielbemängelter, vielgepriesener irdischer Wohnsitz ging nicht gleich fix und fertig wie er jetzt ist aus der Hand des Schöpfers hervor, sondern hat genau ebenso eine Geschichte der Entwickelung, wie jedes Geschöpf, freilich nur mit dem Unterschiede, dass bei diesen die Entwickelungsphasen Jahre und bei der Erde selber Jahrmillionen dauern. Aber wenn wir auch nicht die Grösse der verschiedenen Zeiträume in der Erdgeschichte genau angeben können, so sind diese selbst uns bis zu einem gewissen Grad bekannt, indem wir wissen, dass sie ein ewiges Ringen und Gähren der Elemente ist, welche in dem endlosen Kampfe um Formengestaltung grosse Veränderungen und gänzliche Umwälzungen fortgesetzt hervorbringen.



Kann man diesen Kampf überhaupt von Anbeginn verfolgen? Weit in eine dunkle, nur von dem unsicheren Lichtschein der spekulativen Wissenschaft spärlich erhellte Vergangenheit der Erde müssen wir zurückgreifen, die uns ein grosses, von den gegenwärtigen Verhältnissen unseres Wohnsitzes ganz verschiedenes Bild entrollt. Die Wissenschaft hat festgestellt, dass die Erde vor Millionen Jahren in einem feurigflüssigen Zustand war. Alle Gesteine, Metalle, Erden, kurz alle jetzt festen Stoffe auf der Erde waren in glühend geschmolzenem Zustande, und sie selbst glich einem riesigen glühenden Tropfen, der, von einer glühenden Dunsthülle umgeben, frei im Weltenraum schwebte.

Original-Gothisch

Original-Erzeugnisse von

H. BERTHOLD A.-G., BERLIN & BAUER & CO., STUTTGART

Messinglinienfabrik und Schriftgiesserei.

Satzbeilage zum Archiv für Buchgewerbe.

Zum Artikel: Die Initialen und ihre Anwendung in alter und neuer Zeit.

verschwindend wenige Ausnahmen, als — Brennholz eine vandalische Verwendung.

Den ersten Anstoß zu einer Wiederbelebung der Buchausstattung gab die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder aufblühende Holzschneidekunst. In zahlreichen durch Holzschnitte illustrierten Büchern und Familienblättern kamen auch die Initialen wieder zu ihrem alten Rechte. Von den Initialen der Gotik und Renaissance sind diese Zierbuchstaben freilich sehr verschieden. An Stelle der strengen Stilistik finden wir romantische Kompositionen, die uns heute nicht mehr begeistern können.

SANCTVM EVANGELIVM

SECVNDVM MARCVM



Nitium euangelij IESV CHRISTI filij dei. Sicut ſcriptum eſt in Eſaia propheta, Ecce mitto angelum meum ante faciem tuam, qui pręparabit viam tuam ante te, Vox clamãtis in deſerto, Parate viam domini, rectas facite ſemitas eius: fuit in deſerto Ioannes baptizans, & prædicans baptiſmum pœnitentię in remiſſionem peccatorum. Et egrediebatur ad eum omnis Iudææ regio & Hieroſolymitæ vniuerſi, & baptizabantur ab illo in Iordanis flumine, confitentes peccata ſua. ¶ Et erat Ioannes veſtitus pilis cameli, & zona pellicea circa lumbos eius: & locuſtas & mel ſylueſtre edebat. ¶ Et prædicabat dicẽs. Venit fortior me poſt me: cuius non ſum dignus procumbens ſoluere corigiam calceamentorum eius. Ego baptizaui vos aqua: ille vero baptizabit vos ſpiritu ſancto. ¶ Et factum eſt in diebus illis, vênit IESVS à Nazaret Galilææ: & baptizatus eſt à Ioanne in Iordane. Et ſtatim aſcendens de aqua: vidit cælos apertos, & ſpiritũ ſanctum tanq̃ columbã deſcendentẽ & manentem in ipſo. Et vox facta eſt de cælis, Tu es filius meus dilectus: in te cõplacui. ¶ Et ſtatim ſpiritus expulit eum in deſertum. Et erat in deſerto quadraginta diebus & quadraginta noctibus: & tẽtabatur à ſatana. eratq; cum beſtijs: & angeli miniſtrabant illi. ¶ Poſtq̃ autẽ traditus eſt Ioannes: vênit IESVS in Galilæam pręedicans euangeliũ regni dei, & dicens quoniam impletum eſt tempus, & appropinquabit regnum dei. Pœnitemini: & credite euangelio. ¶ Et pręteriẽs ſecus mare Galilææ: vidit Simonem & Andream fratrẽ eius, mittentes retia in mare. erant enim piſcatores. Et dixit eis IESVS. Venite poſt me: & faciã vos fieri piſcatores hominũ. Et protinus relictis retibus, ſecuti ſunt eum. Et progreſſus inde puſillum, vidit Iacobũ Zebedæi & Ioãnem fratrem eius, & ipſos cõponentes retia in naui: & ſtatim vocauit illos. Et relicto patre ſuo Zebedæo in naui cum mercenarijs: ſecuti ſunt eum. ¶ Et ingrediuntur Capharnaum: & ſtatim ſabbatis ingreſſus in ſynagogã docebat eos. Et ſtupebant ſuper doctrina eius. erat enim docẽs eos quaſi poteſtatẽ habens: & non ſicut ſcribæ. Et erat in ſynagoga eorum homo in ſpiritu immundo: & exclamauit dicens. Quid nobis & tibi IESV Nazarene? Veniſti perdere nos? Scio q̃ ſis ſanctus dei. Et comminatus eſt

Abb. 12. Faber, Commentarii in quatuor Evangelia. Meaux, Simon Colinaeus, 1522.

Erst im Laufe der siebziger Jahre nahmen sich auch die Schriftgießereien der Initialen wieder an, und von dieser Zeit ab wird die Anwendung derselben im Buchdruck wieder eine allgemeinere. Die ersten dieser aus den Schriftgießereien hervorgegangenen Initialen lehnen sich noch den eben erwähnten romantischen Holzschnitt-Initialen an, dann beginnt aber eine eifrige Produktion von Initialen nach den Vorbildern der ersten Blütezeit der Buchdruckerkunst, zum größten Teil sind die neuen Schöpfungen aber auch nur direkte Reproduktionen alter Muster. Die Schriftgießerei folgt damit nur der allgemeinen kunstgewerblichen Bewegung, die in einigen Jahrzehnten fast alle Stilperioden repetierte. Es tauchen die Initialen der Gotik, der italienischen, französischen und deutschen Renaissance, die Fraktur-Initialen der Nürnberger Schreibmeister und selbst die Initialen der Rokokozeit wieder auf.

LART ET SCIENCE DE LA DEVE ET VRAYE PROPORTION DES LETTRES ATTIQVES, QVON DICT AVTREMENT LETTRES ANTIQVES ET VVLGAIREMENT LETTRES, ROMAINES.



E matin du iour de la feſte aux Roys, apres auoir prins mon ſõmeil & repos, & q̃ mon eſtomac de ſa legiere & ioyeuſe viande auoit faict ſa facile concoction, que lon comptoit M. D. XXIII. me pris a fantaſier en mõ lict, & mouuoir la roue de ma memoire/ pẽſant a mille petites fantaſies, tant ſerieuſes que ioyeuſes. entre leſquelles me ſouuint de quelque lettre Antique que iauoys nagueres faicte pour la maiſon de mõ ſeigneur le treſorier des guerres maiſtre Iehan groſlier Cõſeiller & Secretaire du Roy noſtre ſire, amateur de bonnes lettres, & de tous perſonnages ſauans, deſquelz auſſi eſt treſame & extime tant de la qne deca les mons. Et en penſant a icelle lettre Attique me vint ſoudain en memoire vng ſentencieux paſſage du premier liure & huittieſme Chapitre des Offices de Cicero, ou eſt eſcript. Nõ nobis ſolũ nati ſumus, ortuſq; noſtri, partem patria vendicat, partem amici. Qui eſt a dire en ſubſtance, que nous ne ſommes pas nez en ce monde ſeullement pour nous, mais pour faire ſeruice & plaiſir a noz amys & a noſtre pais. A ceſte cauſe me volant employer aucunement a lutilite du bien public, ay pẽſe demõſtrer & enſeigner en ce preſent petit Oeuure la maniere de faire ſymmetriquement, Ceſt a dire, par deue proportiõ lettre Attique, de laquelle ie voy deca les mõs mains hommes qui en veulent vſer, eſtre foiblemẽt expertz, en tant quilz ne ſcauẽt de quelle meſure & proportion elle doibt eſtre, Ie traicterois auſſi de la lettre de Forme & de la Baſtarde, mais pour ceſte fois, aidãt noſtre ſeigneur ie deſigneray la dicte lettre Attiqne ſeullemẽt. Aucuns mont volu demouoir de ce faire diſant que ie ne la debuoye tãt manifeſter, mais garder en ſecret pour moy. Saulue leur hõneur me ſemble que non, & que ie ne doibs eſtre glout de ſciẽce hõneſte & bonne. Ien euſſe traicte & eſcript en latin, comme ie porrois bien faire, ſe croy ie, & cõme on peut cognoiſtre aux petitz oeuures latins que iay faict iprimer & mis deuant les yeulx des bons eſtudians tãt en metre quen proſe. Mais volãt quelque peu decorer noſtre langue Francoiſe, & afin que auec gens de bõnes lettres le peuple cõmun en puiſſe vſer, ien veulx eſcrire en Francois. Ie ſuis ſeur que tãtoſt ſuruiendra quelq̃ detracteur & enuyeulx qui dira que ie veulx faire du nouuel Autheur, & ſeforcera mordre mes inſtitutions & enſeignemẽs. Mais ie ſcay ſelon les anciẽs Poetes & Philoſophes que Momus eſtoit vng paillard qui ne ſceut iamais rien faire ſinon mocquer, comme quant il mocquoit le Sandail & Tyſſu de Venus diſant quil y auoit trop de papillotẽs eſtyncellãtes & clyquetantes, & quil faiſoit trop de bruyct. Semblablemẽt mocquoit dame Nature, pource q̃lle auoit pluſtoſt mis les cornes aux frõt des beufz & vaches quen leſpaule, pour en ferir pl⁹ ĩpetueuſemẽt. Il mocquoit auſſi le taureau de Neptune la maiſon de Minerue, & lhomme de Vulcan. Mais principalement mocquoit icelluy hõme, pource que ledict Vulcan ne luy auoit point faict de feneſtre ne

Abb. 13.
Aus L'art... de la... proportion des lettres. Paris, Geofroy Tory, 1529.

Die *Anwendung* aller dieser an sich oft sehr wertvollen Initialen lässt aber mit wenigen rühmlichen Ausnahmen viel zu wünschen übrig. Der Hauptfehler liegt darin, dass die Initialen zu den bis Ende des 19. Jahrhunderts allgemein gebräuchlichen Schriften viel zu kräftig sind. So wunderbar jene alten Initialen zur Zeit ihrer Entstehung mit den damaligen kräftigen Schriften harmonierten, ebenso arg kontrastierten dieselben mit den verzärtelten Schriften unserer jüngsten Vergangenheit. Der von einigen, namentlich Münchener Druckereien mit Erfolg unter-

POLIPHILE. 79

Comment Polia offrit les deux tourterelles, & D'VN PETIT ANGE LEQVEL Y ARRIua: *parquoy la Prieuſe feit ſon oraiſon a la deeſſe Venus: puis les roſes furent eſpandues, & deux Cygnes ſacrifiez: ſur la cēdre deſquelz creut miraculeuſement vn Roſier plein de fleurs & de fruict, duquel Poliphile & Polia mēgerent. Et comment apres le ſacrifice ilz prindrent congé de la Prieuſe: puis vindrent a vn aultre temple ruiné: la couſtume duquel Polia declaire a Poliphile, & le perſuade d'aller veoir pluſieurs epitaphes & ſepultures qui la eſtoient: ce qu'il feit, & en reuint tout eſpouenté.*

IE ne puis croire que Numa Pompilius euſt iamais inuenté d'autant belles & deuotes manieres de ſacrifice, ny le grand Iuif pareillement: car (a la verité) lon n'en vſe point de teles a Cerite en Thuſcane, ny en tout le pais d'Hetrurie: auſsi les preſtres de Memphis ne les firent iamais en ſi humble reuerence a leur dieu Apis quand ilz ietterent la couppe d'or dedans le Nil. Meſmes i'oze bien aſſeurer que le ſimulacre de la deeſſe Fortune n'eſtoit honnoré de ſemblable ſolennité dedans la ville de Rhamnis, non pas (certes) le ſouuerain Iupiter en Anxur: & que ceux qui celebroient la feſte de Feronia, marchant ſur des charbons ardans ſans bleſſure, n'approchoient en rien de celles cy. Polia donc aiant compris le ſigne que la Prieuſe luy feit, ſe leua promptement en piedz, toutes les autres demourans a genoux: & fut menee par la bonne mere droict a vne cruche de Iacinthe, miſe a vn coſté de la chapelle. Ie prenoie ſongneuſement garde a tous leurs actes: & comme elle euſt tourné ſon viſage deuers moy, il me ſembla veoir le Soleil quand il eſclaire a la belle Aurora au poinct du iour. Ie luy vey mettre ſes mains dedans icelle cruche, & en tirer vne liqueur ſœuement odorante, dont elle laua ſa face, qui fut par ce moyen purifiee. Deuant le degré de l'autel y auoit vn grand chandelier d'or, d'ouurage rare & ſingulier, garny de pierrerie: ſur le hault duquel eſtoit vne platine ronde, vn peu creuſe, contenant enuiron vne aulne de tour, en laquelle fut mis de l'Ambre, du Muſc, du Camphre, du Labdan, du Thymiame, de la Myrrhe, du Maſtic, du Bēiouyn, du bois d'Aloes, du Blactebiſantis, & autres odeurs que l'Arabie heureuſe produit, deuement compoſees par poix & meſure: auſquelles Polia, eſtant admoneſtee de ce faire, approchea le cierge ardant, & apres auoir allumé ces odeurs, l'eſteignit incontinent, puis le meit a part, & d'auantage ietta en la flamme de ces ſenteurs, vn rameau de Myrte ſec: & quand il eut receu le feu, le reporta deſſus l'autel du ſacrifice, pour en allumer tous les autres rameaux qui lá eſtoient. Ce faict

Abb. 14. Aus Hynerotomachie ou Discours du Songe de Poliphile· Paris. Jacques Kerver, 1544.

nommene Versuch, die ganze Druckausstattung auf die kraftvollen Formen der Gotik und der Renaissance zu stimmen, war für das Kunstverständnis der Allgemeinheit verfrüht; die damaligen Bestrebungen wurden mehr verkannt als erkannt und so blieb denn eine unkünstlerische Halbheit übrig, die sich übrigens nicht allein auf die Initialen in ihrem Verhältnis zur Schrift, sondern auch auf das Ornament erstreckte.

Die an sich vorzüglichen Initialen, namentlich diejenigen nach den Vorbildern der Renaissance, sind nur selten zu wirklich befriedigender Verwendung gekommen und die wenigen besseren Initialen in dem damaligen „eleganten" Neuschnitt waren auch nicht geeignet, dem auf diesem Gebiete thatsächlich vorhandenen Bedürfnis zu genügen. Neben dem zarten Bilde der Schriften musste fast jeder Initial als Störung des Seitenbildes empfunden werden.

Eine der unangenehmsten Erscheinungen dieser kaum mehr als ein Jahrzehnt zurückliegenden Zeit ist die gewissenlose Vermischung verschiedener Stilarten. Unzählige Male sind, um nur *ein* Beispiel anzuführen, die sehr verbreiteten modern-gotischen Initialen von Schelter & Giesecke zusammen mit Antiquaschriften modernen und Mediävalcharakters verwendet; der zarte Schnitt und die blendende Wirkung dieser Initialen in Farbendruck besiegte alle Stilbedenken, ließ solche in den meisten Fällen überhaupt nicht aufkommen. Für die modern-gotischen Initialen ist gar keine passende Buchschrift vorhanden und nur im Accidenzsatz ist es einigermaßen möglich, sie in ein einheitliches Satzbild zu verflechten. Nicht viel besser ist das Verhältnis der Renaissance-Initialen mit Antiquabuchstabenbild zu den Antiquaschriften englischen und französischen Schnittes. Streng genommen sind für letztere überhaupt keine Initialen vorhanden, denn alle Antiqua-Initialen zeigen die Schriftformen der Mediäval. Nur die Frakturinitialen der Renaissance haben eine entfernte Verwandtschaft mit unserer Fraktur und Schwabacher, die aber wieder durch die Differenz in der Kraft der Zeichnung gestört wird.

Die Initialen aus der Renaissancezeit sind mehrfach für den modernen Gebrauch wieder an das Licht gezogen, unter anderen hat sich Mitte der achtziger Jahre *Otto Hupp* dadurch verdient gemacht, dass er viele prachtvolle Alphabete ergänzte und einheitlich

COPIE D'VNE LETTRE

DV DVC D'ALVE A

L'EVESQVE · D'ANVERS.

DON Fernando Aluarez de Toledo, Duc d'Alue, &c. Lieutenant, Gouuerneur, & Capitaine general.



RESREVEREND Pere en Dieu, treſchier & bien amé. Oultre la Bible vniuerſelle, que le Roy auoit donné charge au docteur Arias Montanus de faire imprimer en ceſte ville en quatre langues auec ſes interpretations, lon est auſſi apres pour imprimer autres volumes de choſe ſeruāt à l'intelligēce de ladicte Bible & parties d'icelle, leſquelles s'intitulent *Apparato ſacro*; & entre icelles y a pluſieurs eſcriptz compoſez par ledict docteur Arias Montanus, & autres perſonnes doctes, qui ont trauaillé & trauaillent à enrichir ceſt œuure. Mais comme ſemblables choſes nouuelles, ou non imprimees auparauant, ne ſe peuuent imprimer ſans viſitation & approbation precedente, eſtant ceſt œuure plus ſolemnel que les ordinaires; il conuient que ladicte approbation ſe face auec toute auctorité & ſolemnité poſſible. Et d'autant que ledict docteur Arias Montanus ne peult eſtre iuge de ſes propres eſcriptz; nous vous requerons, que quand ledict docteur Arias Montanus vous preſentera leſdicts eſcriptz, & pieces ſeruantes audict œuure, vous les commettiez à la perſonne ou perſonnes du college des viſitateurs, que à noſtre ordonnance & par auctorité de ſa Maieſté vous auez eſleu, afin qu'ils les viſitent & approuuent, pour autant que touche la ſanité de la doctrine; & que icelle approbation ſoit auſſi ſolemnizee auec le ſuffrage de tous ceulx du college, ou la plus grande partie, & l'interuention de voſtre auctorité: afin que ceſte approbation ſe face comme requiert vn œuure ſi principal. Ce que nous vous recommandons tant plus à certes pour auoir entendu par lettres de ſa Maieſté, que telle eſt ſon intētion. Treſreuerend Pere en Dieu treſchier & bien amé, noſtre Seigneur vous ait en ſa ſaincte guarde. D'Anuers, ce dernier iour de Feburier 1570.

Abb. 15. Aus Biblia Polyglotta. Antwerpen, Christoph Plantin. 1569—1573.

gestaltete und auch mehrere neue Alphabete im Geiste der alten Meister zeichnete. Der diesen Initialen eigene gediegene Wert bewährt sich darin, dass sie sich auch heute noch im Wettbewerbe mit den Schöpfungen der modernen Kunst behaupten. In den modernen Buchschriften, deren wichtigste Tugend ihre kräftige Zeichnung ist, haben die Initialen wieder den stilgerechten Hintergrund gefunden, und da namentlich die Antiquaschriften auch ganz dem Charakter der Renaissance wieder zuneigen, so ist bei bedächtiger Anwendung ein harmonisches Seitenbild zu erzielen, das sich den Arbeiten aus völlig modernem Material vollberechtigt zur Seite stellen darf. Für die Frakturinitialen der Renaissance ist in der alten Schwabacher wieder die entsprechende Schrift erstanden. Immerhin wird der kunstverständige Buchdrucker zwischen der echten und imitierten Renaissance zu unterscheiden wissen; der weniger feinfühlende Buchdrucker aber wird noch auf lange Zeit hinaus der Gefahr ausgesetzt sein, statt der echten Renaissance die leider schon weit verbreiteten schwachen Nachahmungen zu verwenden.

Wenn wir uns nun den Initialen in der modernsten Buchausstattung zuwenden, so müssen wir zunächst die von England ausgegangenen Bestrebungen erwähnen, deren Hauptvertreter William Morris war. Die Druckwerke dieses vielseitigen Mannes sind in der neuesten Zeit so oft Gegenstand eingehender Betrachtungen gewesen, dass wir deren Art als bekannt voraussetzen dürfen. Im Grunde genommen hat Morris nichts anderes gewollt und erreicht als die alten Meister der Buchausstattung. Seine Initialen erscheinen als organische Bestandteile der Buchseiten, und in den Fällen, wo neben den Initialen noch Randverzierungen zur Anwendung kamen, entwickelten sich diese fast immer aus den Initialen heraus, ganz so, wie wir es in den geschriebenen Büchern der besten gotischen Zeit fanden. Die Ornamentik Morris' ist der gotischen nahe verwandt, während die Schrift den Werken der ersten venetianischen und süddeutschen Buchdrucker entlehnt ist.

Wie in Amerika, so haben die Morris-Schriften, -Initialen und -Ornamente auch bei uns in Deutschland Nachahmer gefunden, womit der deutsche Buchdruck eigentlich nicht viel Ehre einlegen kann. Um so beachtenswerter sind dagegen jene Erzeugnisse unserer deutschen Schriftgießereien, die, obwohl zum Teil durch jene angeregt, doch eine durchaus selbständige deutsche Prägung erkennen lassen. Wir meinen damit die neudeutschen Schriften, die Eckmann-, Behrens- und einige andere moderne Schriften, denen von ihren Urhebern sogleich ein ergänzendes Schmuckmaterial in Form von Initialen und Ornamenten beigegeben war. Damit wurde die deutsche Druckausstattung wieder auf die eigenen Füße gestellt, und sie hat inzwischen bewiesen, dass sie auf diesen ohne fremde Unterstützung vorwärts zu kommen vermag. Um diesen Ausführungen auch ein Bild von dem Stande der Initialen-Anwendung in der

Von den Ohren.

DJE Ohren ſollen auffrecht / kurtz vnd ſpitzig ſein / das bedeutet ein frölich / frewdig vnnd hurtig Pferdt / das einen guten Verſtandt hat / Wenn ſie auffrecht ſein / bedeutet die fröligkeit / das ſie ſpitzig ſein / die frewdigkeit / das ſie kurtz ſein / die hurtigkeit / vnd den verſtandt. Diß Gleichnis wird genommen von den Füxen / welches ein liſtiges vnd auffmerckiges Thier iſt / vnd gleicher geſtalt auch ſpitzige Ohren hat. Wenn ein Pferdt zwiſchen beyden Ohren nicht breit / ſondern fein ſchmahl iſt / vnd die Ohren nahendt bey einander ſtehen / auch das es an demſelben ort nicht viel Fleiſch hat / ſondern die Haut fein dünne vnd zart / vnd das Bein / ſo es daſelbſt zwiſchen den Ohren hat / ſpitzig iſt / Dieſes iſt ein gar gewiß zeichen / das ein ſolch Pferdt ſehr rösch iſt / Dagegen aber wenn ein Pferdt lange oder hangende Ohren hat / iſt es ein träg / faul vnnd melancholiſch Pferdt / das gar keinen Verſtandt oder Auffmercken auff nichts hat (Wie denn auch ſolches Ariſtoteles von den Menſchen ſagt / die groſſe Ohren haben) Zu dem ſind ſie verzagt vnd forchſam / ſchlagen den Eſeln vnd Haſen nach / die haben auch lange hangende Ohren / Alſo haben ſie derſelbigen Thier arht vnd eigenſchafft auch an ſich / welches denn beyde verzagte vnd Melancholiſche Thier ſind / dann man kan aus der bewegung oder wexelung der Ohren eines Pferdes Gemüht wol erkennen.

Abb. 16. Aus Löneissen, Von Zeumen. Ohne Ort und Drucker. 1588.





As einige Glieder der nach GOttes Wort Reformirten Chriſtl. Gemeine / in hieſigen Churfürſtl. Brandenburgiſchen Reſidentz-Städten / bey ſich erwogen / wie dieſelbe durch GOttes Seegen ſich eine Zeither durch allerhand Vertriebene / aus der Pfaltz / Franckreich / Schleſien und andern Orten am Ober- und Nieder-Rhein-Strohm / alſo vermehret / daß in denen von ihnen bißher gebrauchten Kirchen und Tempeln der Raum für Sie und Ihren Gottesdienſt zu enge werden wolle / auch viele wegen zerſtreueter und entlegener Wohnung / die Zeit zum Gottesdienſte nicht wahrnehmen könten / daher Sie dann deßen wider ihren Willen offt entbehren müſſen;

So haben ſich ſolche Glieder mit andern mehreren vereiniget / und zuſammen Se. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / dero Gnädigſten Landes-Herren / unterthänigſt Supplicando angetre-

Abb. 17.
Aus: Beschreibung wie der erste Stein der Evangel.-Reform. Kirchen in Berlin gelegt worden. Cölln an der Spree, Ulrich Liebpert. 1695.



Vorrede

an den die Buchdruckerkunst liebenden Leser.

Mein Leser.

Man kan es einem vernünftigen Menschen nicht wohl verdenken, daß er vor Erwehlung einer Lebensart wohlbedächtig untersuchet, ob dieselbe erlaubt, nothwendig, nüzlich, leicht und angenehm sey. Denn wo er das nicht thut: werden ihm der Mangel seiner Geschiklichket, die Unanständigkeit seiner erwehlten Lebensart und die daher entstehenden betrübten Folgen tausend Hinderniße wohl und glüklich zu leben in den Weg legen. Wie billig ist es also nicht, sich von der Natur, Umständen und Folgen seiner Kunst zu unterrichten, oder unterrichten zu laßen! Mein Leser, du siehest, daß hiermit den Liebabern und Verwandten der Kunst ein Buch geliefert wird, das in seiner Art das nüzlichste und be-

a 2 quemste

Abb. 18. Aus Gessner, Anfangsgründe der Buchdruckerkunst. Leipzig, 1743.

Gegenwart einfügen zu können, haben einige deutsche Schriftgießereien auf unsern Wunsch ihre vornehmsten Erzeugnisse auf besonderen Beilagen in praktischer Anwendung vorgeführt.

Neben den von den Schriftgießereien in den Handel gebrachten modernen Initialen sind in jüngster Zeit in hervorragenden Druckwerken viele von Künstlerhand gezeichnete Initialen zur Anwendung gekommen. Um nur einige zu nennen, sei an das Nibelungenwerk aus der Reichsdruckerei mit Illustrationen und Initialen von Joseph Sattler, an den „Jungbrunnen" und an verschiedene Erscheinungen aus dem Verlage von Eugen Diederichs erinnert. Endlich bringen auch die modern ausgestatteten Kunstzeitschriften, wie der „Pan", die „Insel", die „Jugend", die „Dekorative Kunst" u. a. manchen künstlerisch wertvollen Initial.

Die deutsche Druckausstattung befindet sich gegenwärtig in einem Übergangsstadium. Die heute moderne Richtung hat sich noch nicht so weit durchgerungen, dass sie als die herrschende angesehen werden könnte. Nun haben noch viele Buchdrucker die Ansicht, dass der Charakter des „Modernen" hauptsächlich in gewissen Äußerlichkeiten zu finden sei, also hauptsächlich in den Ornamenten und Initialen. Bücher und Accidenzen werden aus den vorhandenen „kuranten" Schriften gesetzt; Kopfleisten, Umrahmungen und Initialen sind „Jugendstil"; und dann wird die fertige Arbeit „modern" genannt. Solche halbe Arbeit energisch zu bekämpfen, das ist wohl die zwingendste Aufgabe unserer Fachpresse.

Damit soll nicht gesagt sein, dass alle älteren, nicht „modernen" Schriften nun sofort beseitigt werden müssen; mögen sie an passender Stelle bis zu ihrem allmählichen Aussterben fortbestehen; keineswegs sollte aber versucht werden, ihnen mit modernen Universalornamenten und -Initialen ein falsches Kunstgepräge zu geben. Dieser Vorwurf trifft viele von den modernen Initialen, denen es anzumerken ist, dass sie „allen Anforderungen genügen" wollen, die aber gerade darum nirgends am rechten Platze stehen.

Welchen Ansprüchen die modernen Initialen genügen müssen: die Beantwortung dieser Frage wird der aufmerksame Leser dieser Ausführungen bereits gefunden haben. Die künstlerische Aufgabe und der praktische Zweck der Initialen, beide sind heute noch dieselben wie vor tausend und mehr Jahren, und die Mittel, jene zu erfüllen, ebenfalls. Die heutige Zeit hat aber auf allen Gebieten eine andere Ausdrucksweise als die Vergangenheit, sie hat ihren eigenen „Stil", das ist nicht zu verkennen, und dieser muss auch in den Initialen zur Geltung kommen. Das geschieht aber nicht, indem man die Initialen mit Wasserrosen, wunderlichen Landschaften oder mit altdeutsch frisierten Frauenköpfen ausstattet. Das Moderne darf für uns nicht Modesache, sondern es muss der Ausdruck des Zeitgeistes, der deutschen Energie und des deutschen Gemüts sein; und für beide hat die Ornamentik ihre Ausdrucksmittel. Dem Buchdrucker bleibt dann noch die Aufgabe übrig, im einzelnen Falle seine Auswahl so zu treffen, wie sie dem Sinn und Wert der Arbeit angemessen ist. Die Initialen sind der schönste Schmuck für die Arbeiten des Buchdruckers, aber nur dann, wenn sie mit der Schrift zu einem harmonischen Ganzen verbunden werden.



Eine neue Chromotypie-Schnellpresse.

AUF dem Gebiete des Buchdruckschnellpressenbaues sind im letzten Jahrzehnt ganz bedeutende Fortschritte und Verbesserungen gemacht worden, die unserer deutschen Maschinenindustrie den besten Ruf verschafft haben. Trotzdem ergaben sich aber bei dem Drucke schwerer und mehrfarbiger Formen, selbst bei den vollendetsten Maschinen, noch Schwierigkeiten, welche die „Schnellpressenfabrik A. Hamm Akt.-Ges., Heidelberg" durch eine neue Maschine beseitigen will, die eine Vereinigung der Zweitourenmaschine und der jetzigen Chromotypie-Schnellpresse mit Frontbogenausleger ist, und bei welcher der Druckcylinder wie bei jeder Chromotypiemaschine zum Stillstand kommt. Dadurch wird dem Anleger für den folgenden Bogen ebensoviel Zeit gegeben, wie bei jeder Stoppcylindermaschine und der Druckcylinder dreht sich ein zweites Mal, um den Bogen in gleicher Weise auf den Ausleger zu führen wie bei der Zweitourenmaschine. Die erste derartige von der Firma erbaute Maschine ist im Deutschen Buchgewerbehause zu Leipzig in der „Ständigen Buchgewerblichen Maschinenausstellung" zur Schau gebracht, wo sie Interessenten auf Wunsch jederzeit im Betrieb fortgeführt wird.

Ob und inwieweit diese neue Bauart den Anforderungen der heutigen Drucktechnik gerecht wird, muss erst die Erfahrung erweisen. Im Folgenden gebe ich eine kurze Beschreibung der Maschine, von der Abbildung 1 eine Totalansicht, Abbildung 2 dagegen den Fundamentunterbau bei einer kleineren Maschine mit zwei Rollbahnen darstellt.

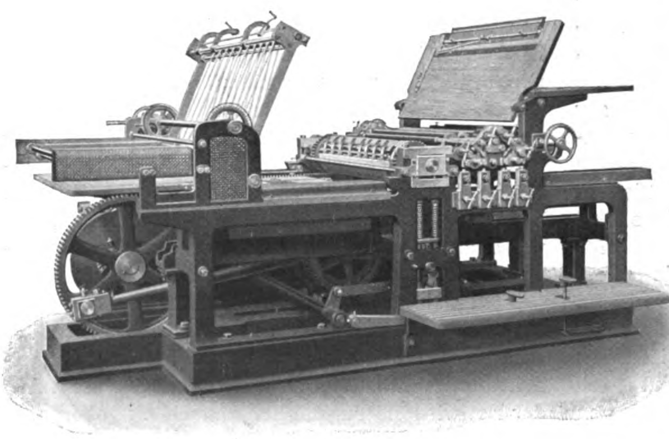


Abb. 1.

Wie aus den Abbildungen zu ersehen ist, hat die Firma mit das größte Gewicht auf kräftige, widerstandsfähige Bauart der Maschine, ferner auf ein vollkommenes Farbewerk, starken Druckcylinder und auf gänzlich widerstandskräftigen Fundamentunterbau gelegt.

Der Antrieb des Druckfundamentes geschieht ähnlich wie bei Schnellpressen mit zwangsläufiger Eisenbahnbewegung, durch ein Stirnräderpaar, welches durch Pleuelstange von einer Kurbel hin und her getrieben wird. Bemerkenswert sowie neu an dieser Antriebsweise ist, dass die Pleuelstange nicht in der Mitte des Stirnräderpaares, sondern excentrisch dazu antreibt, was die Anwendung einer bedeutend kleineren Kurbel, sowie niedere Höhe der Maschine als bei gewöhnlichen Bauarten möglich macht.

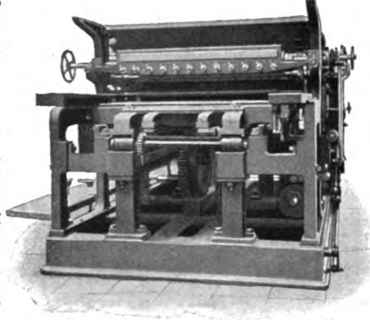


Abb. 2.

Das äußerst kräftig gebaute Druckfundament bewegt sich bei kleineren Formaten auf zwei, bei größeren auf vier, zwangläufig geführten, ziemlich breiten Rollenbahnen, die besonders unter dem Druckcylinder stark unterstützt sind. Durch die zwangläufige Rollenführung ist ein ungleichmäßiges Abnutzen, sowie ein Festfressen der Tragrollen vollständig ausgeschlossen. Ferner befinden sich an beiden Seiten unterhalb des Fundaments Laufschienen zur nachstellbaren Karrenführung. Zum sicheren Zurichten sowie zur Schonung der Form sind Schmitzleisten, welche mit Leder überzogen sind, vorhanden. Der Druckcylinder ist, wie das Fundament, für die größte Beanspruchung hergestellt und mit Cylinderbremse versehen. Er unterscheidet sich im wesentlichen von den bisherigen Bauarten dadurch, dass sein ganzer Umfang nur um soviel größer als die gesamte Breite des Fundaments ist, wie sich zum Unterbringen der Greifer- und Aufzugstangen nötig macht. Der Druckcylinder lässt sich vom Stande des Anlegers aus jederzeit mittels Fußtrittes sofort abstellen, so dass nicht nur ein schlecht angelegter Bogen vor Makulatur bewahrt wird, sondern auch das Farbwerk vor Beginn des Druckens genügend eingewalzt werden kann, ohne dass ein Einlegen von Makulaturbogen nötig ist.

Das Farbwerk befindet sich, ähnlich wie das eine



bei Zweifarbemaschinen, unter dem Einlegetisch, wodurch es vorteilhaft gegen Staub und Schmutz geschützt wird, jedoch die Zugänglichkeit zu dem mit amerikanischem Federmesser versehenen Farbekasten selbst nicht so bequem ist, wie bei gewöhnlichen Schnellpressen. Bei dem aus vier Auftragwalzen und dazu gehörenden Zwischenwalzen bestehenden Farbwerk ist die seitliche Bewegung der Stahl- und Verreibewalzen für Iris- und Zweifarbendruck von 0—30 mm einstellbar. Sämtliche Massenwalzen, bis auf die Hebwalze, sind von gleichem Umfang, was den Guss derselben bedeutend erleichtert.

Eine völlig neue Ausführung zeigt der Frontbogenausleger, bei dem die Ausführbänder über vier Spindeln geführt sind, von denen zwei fest in Bewegung stehen, die beiden anderen aber durch einen mit Zahnstangen angetriebenen Wagen vor- und rückwärts geführt werden, wodurch die Bandleitung je nach der Bewegung verlängert oder verkürzt wird. Dieser ausführende Vorgang ist aber nur dadurch möglich, dass bei der Bewegung der Bandleitung nach dem Druckcylinder die eine durch den Wagen geleitete Spindel, dagegen bei der Rückbewegung von dem Druckcylinder die vor diesem liegende Spindel gebremst wird. Die Bremsung der Spindeln geschieht selbstthätig und derart, dass durch das Rücklaufen der Spindeln diese durch einen Fallhebel festgehalten werden. Der bei der ersten Umdrehung des Druckcylinders bedruckte Bogen gelangt nun auf die verkürzte Bandleitung, die sich in gleicher Geschwindigkeit wie der Druckcylinder bewegt. Sobald der zweite Bogen austritt, verlängert sich die Bandleitung, führt den erstausgetretenen Bogen bis über den Auslegetisch und geht dann mit oberen stillstehenden Bändern zurück, wodurch der Bogen seine Bewegung und seine Unterlage verliert, so dass er leicht auf den Auslegetisch gleitet. Während der erste Bogen ausgelegt wird, kommt der dritte Bogen auf die Bandleitung, die nun wieder vorgeht, den dritten Bogen mitnimmt und den zweiten Bogen über den Auslegetisch führt. Durch diese Ausführung bei der nur die untere Seite der Bogen mit den Bändern in Berührung kommt, erscheint ein Beschmieren sowohl des Schön- als auch des Wiederdrucks völlig ausgeschlossen. Der Frontbogenausleger kann, wie dies auf Abbildung 1 ersichtlich, durch einen Schraubenantrieb hochgehoben werden. Dieser Umstand bildet an der Maschine einen großen Vorteil, da die Druckform dann ohne jede Mühe und sehr leicht zugängig ist.

Die neue Chromotypie-Schnellpresse scheint mir allen Anforderungen zu entsprechen, die an eine moderne Illustrationsdruckpresse gestellt werden müssen. Dem Buchgewerbe und dessen Maschinenindustrie dürften daher Mitteilungen über die Maschine im Betriebe sicher willkommen sein. Dgnr.



Beispiele künstlerischer Schrift.

Herausgegeben von *Rudolf von Larisch*. Zweite Folge. Verlag von *Anton Schroll & Co.* in *Wien*.

DIE vorliegende „Anthologie“ von künstlerisch-ornamentalen Schriftproben bildet die Fortsetzung der im Heft 12 des Jahrg. 1900 ausführlich besprochenen Sammlung von Zierschriften, die Herr von Larisch zusammenzustellen sich zur Aufgabe gemacht hat und zwar mit einer sehr dankenswerten künstlerischen Objektivität. Entworfen von deutschen, französischen, englischen, schottischen und niederländischen Künstlern, sollen diese Beispiele uns den *Entwickelungsgang der ornamentalen Schrift unserer Zeit* vor Augen führen. Sie sollen, wie der Verfasser in seiner Einleitung hervorhebt, keine Vorbilder für den allgemeinen Gebrauch, keine „neuen Typen“ darstellen. Ihre Anwendung ist durch die Umstände, unter denen sie entstehen, und durch den jeweiligen *künstlerischen Zweck*, dem sie dienen sollen, bedingt. Diese Warnung vor Missverständnissen, die der Herausgeber dem Hefte vorausschickt, erscheint daher angebracht, um einer irrtümlichen Auffassung und falschen Beurteilung der verschiedenen Schriftbeispiele vorzubeugen.

Gern benutze ich diese Gelegenheit, um einzugestehen, dass ich selbst meine frühere Besprechung der ersten Ausgabe dieser Schriftproben unter dem Eindruck schrieb, es handle sich in der Hauptsache um Vorbilder für neue Drucklettern. Um so lieber ist es mir jetzt aus den Ausführungen von Larischs zu erkennen, dass es ihm gar nicht um *lehrmäßige* oder *vorbildliche* Zwecke zu thun ist. „Den Plan, schulmäßige Zwecke mit dieser Publikation zu verbinden, habe ich ganz aufgegeben.“ Das ist erfreulich, und von diesem freien Standpunkt aus kann man dem Unternehmen gewiss gern zustimmen.

Nach meiner Überzeugung sind wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts, die wir im Zeichen der „drahtlosen Funkentelegraphie“ stehen, auf Schnelligkeit und Deutlichkeit unabweisbar angewiesen. Aus der Not wird die Tugend der Einfachheit geboren. In allem, was unser tägliches Leben und Streben betrifft, denken und fühlen wir — d. h. die im Geiste der Gegenwart Lebenden — gewissermaßen „funkentelegraphisch“, raum- und zeitsparend und daher *antiornamental*. Das gilt für alle praktischen Gebiete, also auch für den Buchdruck und die Geschäftsreklame.

Anders aber liegt natürlich die Sache, wo es lediglich oder doch hauptsächlich auf rein künstlerische Wirkung ankommt. Da gilt es nicht nur „der Zeit ihre Kunst“, sondern der Kunst ihre äußerste Freiheit zu wahren. Da kann und darf es *keine* äußere Schranke geben. Da gilt nur das Stilgefühl (als Moment der Einheitlichkeit) und, im einzelnen, die zwingende (d. h. überzeugende) Willkür künstlerischen Spürsinns.

Sehr richtig führt auch der Herausgeber in seiner Vorrede aus, dass ein schriftgewandter Künstler — ganz abgesehen von Material und Werkzeug — die praktische Bestimmung seiner Buchstaben im Auge behalten müsse, dass er auf einer Wein- oder Tischkarte anders als auf einer Bahnhofswand, einem Buchtitel oder einem Denkmal schreiben würde, ohne dass darum irgend eine dieser Zierschriften zugleich auch zur Verwendung für den Typenschnitt gedacht zu sein brauche. Das ist der Punkt, auf den es eben ankommt. Hier heißt es reinliche Scheidung! Nach meiner Ansicht handelt ein Künstler, der z. B. eine Plakataufschrift in unlesbaren Buchstaben entwirft, in der ausgesprochenen Absicht, möglichst *undeutlich* zu sein „damit sich die Leut die Köpfe zerbrechen“, nicht nur unpraktisch, sondern ganz unzeitgemäß — also unmodern. Derjenige Zeichner aber, der nicht nur die Stellung der Buchstaben zu einander, die Einpassung des Schriftfeldes im Raume und das Verhältnis der Fleckenwirkung des Schriftfeldes zu der begleitenden Schwarz-Weiß-Zeichnung berücksichtigt, sondern sogar so weit geht, die Form und den Zug seiner Buchstaben der Eigenart des mitverwendeten Ornamentes stimmungseinheitlich anzupassen: ein solcher Zeichner handelt zugleich künstlerisch und — unsern feineren Ansprüchen genügend — modern.

BEISPIELE KÜNSTLERISCHER SCHRIFT
HERAUSGEG· V· RUDOLF VON LARISCH
MIT ORIGINALBEITRÄGEN VON

GEORGE AURIOL	PARIS	CELDA KLOUČEK	PRAG
LEOPOLD BAUER	WIEN	ETHEL LARCOMBE	EXETER
R·P·C· DE BAZEL	SANDPOORT	EDMOND LEFEVER	BRÜSSEL
H·P· BERLAGE	AMSTERDAM	CH·MACKINTOSH	GLASGOW
ADOLPHE CRESPIN	BRÜSSEL	E·MOREAU-NÉLATON	PARIS
CHAS· E· DAWSON	LONDON	R·RIEMERSCHMID	MÜNCHEN
EMIL DOEPLER D·J·	BERLIN	JAN STUYT	AMSTERDAM
FIDUS - HÖPPENER	- BERLIN	HEINR·VOGELER	WORPSWEDE
RICHARD GRIMM	CREFELD	OTTO WAGNER	WIEN
MAX KLINGER	LEIPZIG	WALTER WEST	NORTHWOOD

VERLAG: ANTON SCHROLL & C· WIEN· MCMII
ZWEITE FOLGE

Rudolf von Larisch. Titel zu seinem Werke: Beispiele künstlerischer Schrift.

IN · PRINCIPIO · ERAT VERBVM · ET · VERBVM · ERAT · APVD DEVM · ET · DEVS ERAT · VERBVM · HOC · ERAT · IN · PRINCIPIO · APVD · DEVM

Jan Stuyt, Amsterdam. Aus: von Larisch, Beispiele künstlerischer Schrift.

DER KERN UND MITTELPUNKT ALLER KUNST, AN DEN SICH AL-LE BEZIEHUNGEN KNÜPFEN, VON DEM SICH DIE KÜNSTE IN DER WEITESTEN ENTWICKELUNG LOS-LÖSEN, BLEIBT DER MENSCH U. DER MENSCHLICHE KÖRPER =

AUS »MALEREI UND ZEICHNUNG« VON MAX KLINGER

Max Klinger, Leipzig. Aus: von Larisch, Beispiele künstlerischer Schrift.

ASTROLOGIE · PSYCHE *

Zierschriften zu erfinden ist nachgerade eine Gewissenlosigkeit gegen unsere darbende deutsche Sprache geworden. Deshalb sei hier der Versuch zu einer Brotschrift gemacht, die einer lautrechten deutschen Sprachschrift endlich entsprechen könnte, wenn sie nur dürfte, und die auch für das internationale Verständnis unsere Aussprache verdeutlichen würde. Eine unzweideutige Schreibweise aber müsste nicht nur die alten Zeichenwerte streng unterscheiden, z.B. s als scharf und ſ als weich, sondern sie müsste überflüssige Konsonanten wie das Dehnungs-h, ck, ph, ſz, v und y ausscheiden und ch wie sch durch einfache Zeichen ersetzen, da sie ebenso wie andere Konsonanten zu verdoppeln sein müssten: z.B. nicht Ti-sche, sondern Tiš-še, nicht Wo-che, sondern Woĥ-ĥe. Eigentlich müssten sogar die Hauchlaute in »Frau-chen« und »rauchen« schriftlich unterscheidbar sein.

Fidus (H. Höppener), Berlin. Aus: von Larisch, Beispiele künstlerischer Schrift.



Nun zu den Beispielen.

Die Holländer (*de Bazel*-Sandpoort und *H. P. Berlage*-Amsterdam) zeigen das ihrer Rasse entsprechende, klarbedächtige solide Element, bei dem Erstgenannten mit einem ornamental-üppigen Sinn verbunden, der Vorstellungen von den schaltierartigen Formen der Tiefseegebilde erweckt (Blatt V--VI).

Der Belgier *Adolphe Crespin*-Brüssel ist bei aller Deutlichkeit schon etwas französischer in der gleichsam „beredten Geste" seiner einzelnen Buchstaben und Wortzusammensetzungen (Blatt VII).

Charles E. Dawson-London giebt geradstehende gewichtige Lettern, aber mit auffallend schrägen, sehr anlehnungsbedürftigen S, so dass dadurch das Wort „Interest" in der letzten Silbe ganz auseinandergezogen wirkt. Das O rollt sich dagegen hier und da zu einem über der Linie schwebenden kleinen o zusammen, während das A den im Englischen so häufigen ⌄ „Anhängewimpel" zeigt.

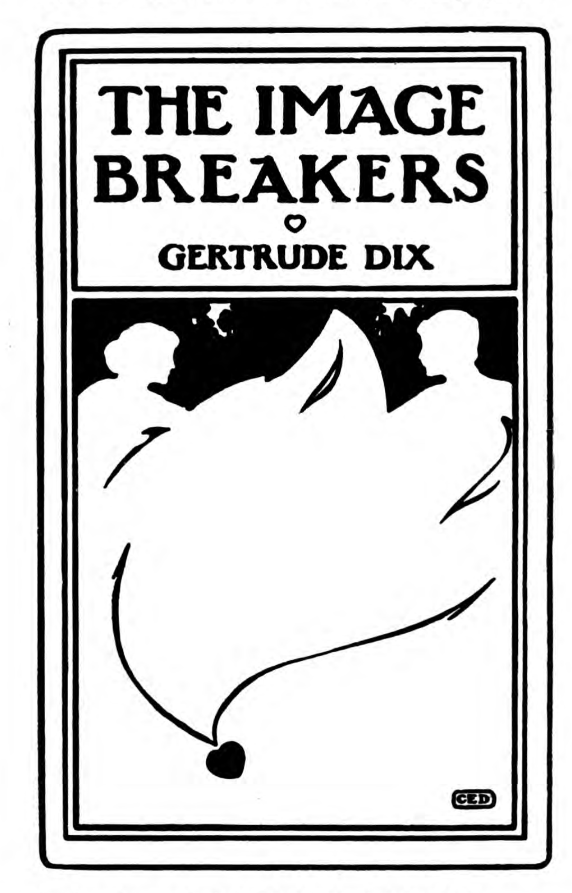
Auf Blatt VIII, dem Buchtitel zu dem Roman „The Image Breakers" von Gertrude Dix, wirken diese Buchstaben freilich recht kräftig, wenn auch nicht gerade in stilistischer Einheit mit der genialen Schwarz-Weiß-Zeichnung (Blatt IX) zusammen.

Emil Doeplers des Jüngeren, eng an die altgotischen Zierinitialen sich anlehnenden Lettern sind nicht gerade eine Überraschung zu nennen. Interessant ist die Schriftprobe von *Fidus*-Berlin mit dem beherzigenswerten Inhalt! (Blatt XI.) Auch *Richard Grimm*-Crefeld zeigt Lesbarkeit mit ornamentalem Sinn vereint, besonders auf dem Exlibris (Blatt XIII).

Max Klinger liefert drei Schriftproben, bei denen auch ein Satz aus der Abhandlung über Malerei und Zeichnung angenehm ruhig in die Augen fällt (Blatt XVI).

Von den Geschwistern *Mackintosh*-Glasgow hat sich Charles Mackintosh in raumverteilenden, raumbezwingenden und im Raume klingenden Lettern versucht. Diese Schotten wollen ganz für sich genommen sein. Wer sie erfasst, ist seltsam ergriffen und beglückt in ihrer Harfenwelt voll reiner Schallwellen. Wer Sinn hat für das, was ein innerer Stil bedeutet, ohne „Stilkorrektheit", der kann's hier bald erkennen, worin der Unterschied besteht. Wer's aber *nicht* sieht, dem soll man es nicht erklären wollen (Blatt XXI—XXIII).





Charles E. Dawson, London. Aus: von Larisch, Beispiele künstlerischer Schrift.

Richard Riemerschmidt-München bringt prächtige Buchstaben, wie aus Baumwurzeln geschnitten, voll klarer Eigenart und Rasse. Die ersten Sätze aus Goethes „Wahrheit und Dichtung" sind in dieser Schrift auf Blatt XXVIII abgedruckt. Auch die Zahlen auf Blatt XXIX sind gut.

Erwähnt sei auch noch die Schrift von *Heinr. Vogeler*-Worpswede auf Blatt XXXI.

Dass den Originalbeiträgen der Künstler Blätter angehängt sind, welche die praktische Anwendbarkeit der Schrift veranschaulichen helfen, ist sehr anzuerkennen. Die im Titel und Vorwort verwendeten „Typen" zeigen alle Vorzüge einer hübschen, gut lesbaren Druckschrift. Wilhelm Schölermann, Kiel.



Die Faksimilierung von Stein-Inschriften.

Von HEINRICH WALLAU.

BEI Gelegenheit der Herausgabe des durch Prof. Dr. *K. Körber* besorgten dritten Nachtrags zum *Becker*schen Katalog der „Römischen Inschriften des Mainzer Museums“, Mainz 1897 f., unternahm ich, für die Faksimilierung der Stein-Inschriften ein besonderes Verfahren auszuarbeiten, einmal um den meiner Meinung nach durchaus ungenügenden Typensatz der Inschriften zu beseitigen, sodann aber um durch eine fast rein mechanische Wiedergabe und sonst leichte Ausführbarkeit eine Darstellung der Inschriften, Ornamente, Bruchstellen u. s. w. von wünschenswerter Genauigkeit und Zuverlässigkeit zu erreichen. Im einzelnen stellte sich das Verfahren folgende Aufgaben:

1. treue Wiedergabe der Züge der Inschrift, unter Minderung oder Weglassung der Verletzungen oder sonstigen Zufälligkeiten der Steinoberfläche;
2. Möglichkeit der Darstellung auch schwacher Spuren, die Ergebnisse der kritischen Prüfung des Originals sichtbar werden lässt;
3. leicht druckfähiges Klischee, das in der Satzform an Stelle des Typensatzes zu verwenden ist;
4. Kostenaufwand des eigentlichen Druckstocks dem des seitherigen umständlichen Typensatzes entsprechend.

Über die Technik des hier genannten Typensatzes seien einige Bemerkungen vorangestellt. Das Verfahren, eine Inschrift durch Typensatz wiederzugeben, erscheint auf den ersten Blick einfach: man wählt unter den gebräuchlichen lateinischen Druckschriften, die in unmittelbarer Anlehnung an die klassischen Monumental-Schriften entstanden sind, eine annähernd passende Form aus und setzt Buchstabe um Buchstabe die Inschrift nach. Die Zeilenteilung, wenn angängig auch die Größenunterschiede der Buchstaben, sowie die vorkommenden abgekürzten und zusammengezogenen Formen (Ligaturen) werden kenntlich gemacht, so dass es meist gelingen wird, ein allgemeines Bild der Inschrift zu gewinnen. Als besonders vorteilhaft erweist sich, dass dieser Typensatz weit einfacher als ein Holzschnitt oder ein nach einer Zeichnung oder Photographie zu beschaffendes Klischee herzustellen ist und ebenso wie diese Druckstöcke in der gleichen Satzform mit dem Text der wissenschaftlichen Besprechung u. a. gedruckt werden kann. Auch mag erwähnt sein, dass durch ganz einfachen schematischen Typensatz die Herstellungskosten eines Inschriftenwerkes nicht erheblich beeinflusst werden können. Wesentlich anders gestaltet sich der Kostenaufwand freilich, wenn Inschriften mit häufigen Ligaturen von Buchstaben durch Typensatz wirklich genau wiedergegeben werden und etwa der Schnitt und Guss besonderer Zeichen oder ganzer Schriftsätze erforderlich wird.

Der weitaus größte Teil der Inschriften unserer Inschriftenwerke ist durch solchen Typensatz hergestellt, der z. T. durch Verwendung von eigens zu diesem Zweck geschnittenen Typen und gute Schulung der Setzer äußerlich zu großer Vollendung gediehen ist.

Ich verweise besonders auf das Corpus Inscriptionum (Berlin 1861 f.), *Le Blant*, Inscriptions chrétiennes de la Gaule (Paris 1856/65), *De Rossi*, Inscriptiones christianae urbis Romae (Rom 1861), sowie *F. X. Kraus*, Christliche Inschriften der Rheinlande (Freiburg i. B. 1890/94), die neben Typensatz auch Faksimile-Wiedergaben in Holzschnitt und Steindruck enthalten. *Kraus* bietet u. a. die von mir mechanisch (durch Abreibung und Photographie) faksimilierte Adelbert-Inschrift der Erzthüren des Mainzer Domes, sowie auf besonderen Tafeln an 200 Inschriften in Lichtdruck, meist nach direkten photographischen Aufnahmen.

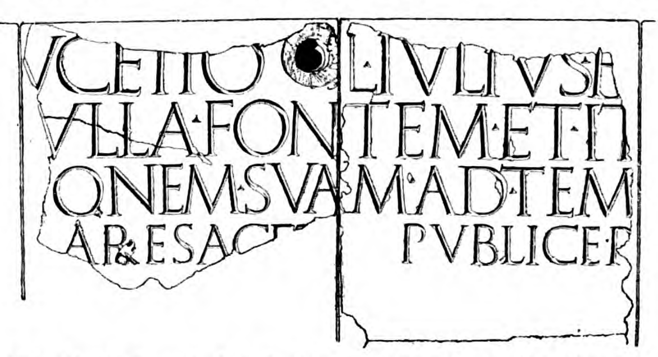
Den Vorteilen des Inschriften-Typensatzes stehen indessen recht erhebliche Nachteile gegenüber. Vor allem stößt schon der Satz an sich, sofern er nicht ganz oberflächlich genommen wird, auf mancherlei Schwierigkeiten. Bei genauerer Beachtung der Vorlage einer Inschrift kann es sich z. B. darum handeln, die Buchstaben auch dem Grade der Erhaltung gemäß wiederzugeben, also von einem A nur eine Hälfte, von einem M vielleicht nur die erste Hasta mit einem kleinen Ansatz der zweiten u. a. m. Der Setzer wird also zu diesem Zwecke einzelne Typen mit Hobel, Feile und Stichel herrichten, sofern nicht Schriftgießer und Graveur mit Lötapparat und Stichel zur Hand sind. Es werden natürlich mitunter mehrere Typen verstümmelt, bis die richtige Form getroffen wurde. Diese Satzschwierigkeiten steigern sich noch ganz bedeutend, wenn zur Herstellung häufig vorkommender Abkürzungen, Ligaturen und Ineinanderschiebungen geschritten werden muss. Die zum Satz von Inschriften besonders geschnittenen Typen enthalten zwar eine Anzahl der gebräuchlichsten Formen der genannten Art, allein jeder Buchdrucker, der sich mit Inschriftensatz beschäftigt hat, wird wohl erfahren haben, dass fast jede größere Inschrift eine Kombination bietet, die in seinem Typenschatz nicht vorhanden ist. Ebenso ist ohne weiteres klar, dass die Herrichtung von zwei bis drei Korpus- oder Petitlettern, die als „Monogramm“ zusammenpassen sollen, eine ebenso mühselige als undankbare Arbeit ist und dass der derart genau ausgeführte Satz von wenigen Worten einer Inschrift meist weit mehr Zeit erfordert, als eine volle Seite gewöhnlichen Satzes, von der Geschicklichkeit und Intelligenz des Setzers oder sonstiger Mitarbeiter ganz abgesehen. Man vergleiche *Kraus* a. a. O. Bd. II, Nr. 193, 241, 252, 292 u. a. Auch die Nachbildung von Bruchstellen, die häufig die Inschrift durchschneiden, gehört hierher. Es bedarf keines Hinweises auf die große Umständlichkeit solchen Satzes, dessen Ergebnisse zudem auf original-getreue Darstellung nur bescheidene Ansprüche erheben können. Zu vergleichen die Linien- und Fragmenten-Sätze Corpus Bd. XIII, 1, 1899 Nr. 292, 714, 904, 905, 1155, 1379, 1380, 3035 u. a. m. Diese unverkennbaren Nachteile übertrifft aber vollends ein Mangel, mit dem das oft mühevoll erreichte Ergebnis jedes Typensatzes unlösbar behaftet erscheint. Auch der beste Typensatz kann ein sehr wesentliches Moment der Inschrift nicht wiedergeben, nämlich den Duktus der Schrift. Die Starrheit des Typensatzes, die absolute Unfähigkeit desselben, den Forderungen der Paläographie und zahlreichen anderen gerecht zu werden, erscheint um so bedenklicher, je mehr sich die wiederzugebenden Inschriften zeitlich oder kulturell voneinander entfernen. — Selbst *Le Blant* war, wie ich einer privaten Mitteilung entnehme, gerade aus diesen Gründen mit der im übrigen ganz vortrefflichen Ausführung seiner Inschriften unzufrieden.



Man könnte hiernach vielleicht erwarten, die Photographie als Grundlage für den Druckstock unmittelbar angewendet zu sehen. Dass die photographische Technik zu diesem Ziele gelangen wird, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Der heutige Stand derselben gestattet indessen nur ausnahmsweise, und insbesondere auch bei Anwendung eines relativ großen Maßstabes, die Benutzung der photographischen Aufnahme zur Klischierung. Die Schwierigkeiten,



Körber Nr. 1. Votiv-Altar, den Kaisern, dem Jupiter u. a. gewidmet. 3. Jh. n. Chr. 1:7,5.



Körber Nr. 29. Brunneninschrift, dem Mars Leucetius gewidmet. 1. Jh. n. Chr. 1:15.

welche unsere Steininschriften der photographischen Platte entgegensetzen, sind bekannt. Das Ergebnis, auch der sorgfältigsten Aufnahmen, hängt so vollkommen von der Farbe des Steines, seiner Beleuchtung, Erhaltung und anderen Zufälligkeiten ab (auch das oft große Gewicht und die Unmöglichkeit, das Denkmal in die geeignete Stellung zu bringen, spielen eine Rolle), dass man behaupten kann, die photographische Aufnahme der Originalsteine ergiebt nur in Ausnahmefällen, wozu auch die vorzügliche Erhaltung zu rechnen ist, ein für Lichtdruck oder Autotypie in kleinem Maßstabe brauchbares Resultat. Handelt es sich um schlecht erhaltene Texte, so erweist sich die Photographie um so machtloser, als gerade die verletzten Stellen zuerst versagen und häufig ein jeder Nachprüfung spottendes Bild ergeben. Auch die durch künstliche Beleuchtung vermittelten Aufnahmen ergeben nach meinen Erfahrungen nur selten bessere Resultate. Zudem steigert sich bei Anwendung intensiver Beleuchtung die Gefahr, dass Dinge zur Aufnahme kommen, die eigentlich gar nicht da sind! Die Photographie kann so zu großen Irrtümern führen.

Besonderes Interesse gewinnen indessen die bei *Kraus*, Band I, Tafel 1—4 abgebildeten Inschriften des Mainzer Museums, weil sie anschaulich erweisen, wie sich die direkte Photographie zu dem von mir angewendeten Verfahren verhält. Der genauen Beachtung empfehle ich die Bruchkanten der Nrn. 228, 229 und 232 des Kat. *Körber* und weise darauf hin, dass diese schon im Lichtdruck schwer erkennbaren Stellen bei Umwandlung des photographischen Bildes in ein Klischee durch das auflösende Netz oder Korn unter allen Umständen ganz unbrauchbare Resultate ergeben müssten. Andererseits bietet meine Wiedergabe mit größter Klarheit und Treue die an solchen kritischen Stellen wirklich erhaltenen Buchstabenreste, weil deren Feststellung auf dem Papierabklatsch in der Regel eine ganz einfache Sache ist. Hieraus ergiebt sich, dass zur Faksimilierung von Stein-Inschriften zum Zwecke des gleichzeitigen Druckes mit gewöhnlichen Lettern die direkte Verwendung der Photographie durch „Lichtdruck“, des getrennten Druckverfahrens wegen, ganz ausgeschlossen, durch „Autotypie“ nur ausnahmsweise, freilich unter Erschwerung und Verteuerung des typographischen Druckes, möglich ist.

Zur Lösung der eingangs gestellten Aufgaben ergiebt sich somit aus der Betrachtung der technischen Hilfsmittel und Thatsachen die heute noch unumgängliche Notwendigkeit der Nachhilfe durch die Hand des Zeichners. „Leider“ muss ich sagen, denn ich bin mir sehr wohl bewusst, dass durch die unvermeidlichen „subjektiven“ Zuthaten der ursprüngliche Wert, mit einem Wort, die Glaubwürdigkeit einer Reproduktion herabgemindert wird. Es wird daher nachzuweisen sein, dass die befriedigende Lösung, zu der der von mir eingeschlagene Weg thatsächlich führt, sowohl in dem unbedingten Vorwalten des mechanischen Momentes gegenüber der notwendigen Handarbeit der Retouche, als auch in der erheblichen Vereinfachung und Erleichterung des dabei thätigen photographischen Prozesses begründet ist. Mein Verfahren gliedert sich nämlich in folgende Vorgänge:

Von der Inschrift wird, gemäß der am Schlusse gegebenen Anweisung, ein Papierabklatsch genommen. Der auf dem Stein getrocknete, durch die vorangegangene Durchtränkung mit Gummi arab. und Alaunlösung verstärkte Papierbogen erhält das Relief der Inschrift, alle Maßverhältnisse in ganz vorzüglicher Genauigkeit, nach meinen Wahrnehmungen genauer, als die beste Handpause oder die unter Berücksichtigung einer nochmaligen Verkleinerung erfolgte Aufnahme durch Camera lucida, ja selbst auch als manche Photographie, deren Einstellung bekanntlich oft nicht

einwandfrei befunden wird. Dieser Papierabdruck, in der wirklichen Größe des Originals, erhält nun durch Auftrag von schwarzer Farbe an allen Stellen diejenige Retouche, welche man auf dem künftigen Abdruck zu sehen wünscht. Also alle Schriftzüge, oder nach Wunsch nur deren Schattenseite, auch die Vertiefungen der Randlinien oder flachen Ornamente u. a., werden sorgfältig schwarz ausgefüllt; Bruchstellen oder sonstige Verletzungen, auch die äußeren Grenzen des Steines, werden nach Ermessen mit einfachen Linien umzogen oder ganz weiß gelassen; kurz, es wird der retouchierte Papierabdruck eine in den Maßen sehr genaue geometrische Zeichnung der Inschrift in Originalgröße darstellen. Die derart tiefschwarz auf weißem Grund ausgeführte Zeichnung gelangt nun zum Zinkätzer, d. h. dem Photozinkographen, der sie, auf das gewünschte Maß photographisch verkleinert, in ein Zinkklischee überführt.

Es bedarf keines Nachweises, dass die hier geschilderten mechanischen Vorgänge, Papierabdruck und photographische Verkleinerung, richtige Ausführung vorausgesetzt, durchaus vertrauenswürdig sind und ihrerseits die Richtigkeit aller Größenverhältnisse verbürgen. Es erübrigt somit noch, die aufgewandte Handarbeit in Bezug auf Zuverlässigkeit zu beurteilen. Ich möchte der Thatsache gegenüber, dass die mehr oder weniger korrekte Darstellung der Inschrift allerdings bis zu einem gewissen Grade in die Hand des Retoucheurs gegeben ist, vor allem feststellen, dass seine Arbeit ohne allen Zweifel außerordentlich einfach und durch den in größter Deutlichkeit vor ihm liegenden Papierabdruck fast absolut gesichert ist. Man kann nach meiner Erfahrung beinahe ebenfalls von einer mechanischen Arbeit sprechen.

Körber Nr. 63. Grabstein, 1. Jh. n. Chr. 1:10.

Körber Nr. 224. Frühchristlicher Grabstein des Grutilo. 6. Jh. n. Chr. 1:5.

Aber selbst angenommen, es läge die Möglichkeit vor, dass die Handarbeit unter sonst gleichen Umständen, Abweichungen bis zu 1 mm ergeben könnte — ein Maß, das ich nach meinen Erfahrungen für geradezu ausgeschlossen ansehe — so böte die meist erforderliche starke Verkleinerung immer ein sehr wirksames Korrektiv. Es bedeutet der genannte Unterschied in der Verkleinerung von 1 : 10 = $^1/_{10}$ mm, bei 1 : 20 = $^1/_{20}$ mm. Solche Maßunterschiede entziehen sich der Wahrnehmbarkeit unseres Auges so gut wie vollkommen. Ich möchte als besonders geeignet, das Wesen und die eigenartigen Vorzüge der Methode darzulegen, außer den oben genannten frühchristlichen Inschriften die hier abgedruckten Stöcke hervorheben. Sie werden namentlich bei der Nachprüfung vor dem Original oder der Photographie besonderes Interesse bieten.

Prof. *E. Hübner* sprach in einer vorzüglichen Abhandlung über „mechanische Kopien von Inschriften“ (Bonner Jahrbücher, Heft 49, 1870) die Erwartung aus, dass „der Papierabdruck künftig als die selbstverständliche Form der Inschriftkopie zu allgemeinster Anwendung komme“. Ich möchte diese wohlbegründete Anschauung dahin erweitern, dass der Papierabdruck auch zum typographischen Abdruck der Inschrift benutzt werden möge.

Die Vertreter der epigraphischen Forschung können bei dem heutigen Stande der photographischen Technik sehr wohl verlangen, den unbehilflichen Typensatz der Inschriften durch Faksimilierung ersetzt zu sehen. Bietet doch selbst ein mangelhaftes Faksimile, ja eine geschickte Abschrift in der Regel ein paläographisch wertvolleres Gesamtbild, als der beste Typensatz. Gelingt nun gar im Sinne der vorstehenden Ausführungen die Herstellung eines guten Papierabklatsches, dann ist die mit kaum zu übertreffender Genauigkeit verkleinerte Wiedergabe der subtilsten Einzelheiten einer Inschrift ohne besondere Schwierigkeit möglich und damit, wie ich annehme, den Zwecken der Epigraphik und insbesondere der Paläographie eine Förderung erwiesen.

(Schluss folgt.)



Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Peter Schöffer der Kleriker. Unter diesem Titel unternimmt Herr Heinrich Heidenheimer in Mainz im neuesten Hefte des Centralblattes für Bibliothekswesen den Nachweis zu bringen, dass Peter Schöffer, der Mitarbeiter Gutenbergs und Fusts, dem geistlichen Stande angehörte und nicht Schönschreiber von Beruf war. In der Schlussschrift der Psalter-Ausgabe vom Jahre 1459 heißt es, sie sei vollendet worden: Per Joannem Fust Civem maguntinum et Petrum Schoifher de Gernsheym clericum; die Schlussschrift des Rationale divinorum officiorum des Durandus aus demselben Jahre nennt als des Mainzer Bürgers Fust Druckgenossen: petrū Gernßheym Clericum dioce eiusdem und so erscheint Peter Schöffer weiterhin in den zwei Druckwerken, die er bis zum Jahre 1465 mit Johannes Fust herausgegeben hat, in der letzteren Fassung, als Kleriker der Mainzer Diöcese. Befremdlicherweise hat man mehrfach im Laufe des letzten Jahrhunderts diese Bezeichnung dahin ausgelegt, Peter Schöffer sei nicht Kleriker sondern Schönschreiber gewesen, indem man sich darauf berief, dass man „clerici" alle Schönschreiber, insbesondere diejenigen genannt hat, die sich mit Abschreiben von Handschriften oder mit gelehrten Arbeiten abgaben. Die Wörterbücher, die zu Schöffers Zeit in Geltung waren und die Heidenheimer zu Rate zieht, so das Catholicon des Johannes Januensis, der Vocabularius ex quo, sowie des Magisters Johannes Melber von Gerolzhofen „Vocabularius predicantium", der im süddeutschen Sprachgebiet entstand, kennen für Clericus nichts anderes als: ein gewichte person (geweihte Person). Das Helmaspergersche Notariatsinstrument vom Jahre 1455 enthält zwei Stellen, die ebenfalls für die gleiche Bedeutung sprechen. Dazu kommt, dass Schöffer im Jahre 1465 auf einmal aufhörte sich als Clericus zu bezeichnen. Hatte er den Beruf eines Schreibers aufgegeben? Nein, er hatte dem geistlichen Stand entsagt, sicherlich, um heiraten zu können. Johannes Fust tritt in den Schlussschriften als civis, als Bürger auf. Bürger und Kleriker waren Gegensätze. Heidenheimer sagt sodann: Somit hoffe ich bewiesen zu haben, dass Peter Schöffer dem geistlichen Stande angehört. Dass Peter Schöffer, der Kleriker, auch Schönschreiber von Beruf war, ehe er mit Gutenberg und Fust zusammen arbeitete, will ich nicht bestreiten, wenn auch die einzige, in Straßburg im Jahre 1870 mit der Bibliothek verbrannte Handschrift, die dafür sprach, dies noch nicht beweist.

Kostbare Bücher. Der kürzlich in Rouen verstorbene August Dutuit hat die Stadt Paris zur Erbin seiner wertvollen Sammlungen von Kunstwerken und Büchern eingesetzt und das Gericht hat die Erbin zum Antritt der Erbschaft ermächtigt. Bisher ist nur ein kurzes Verzeichnis der Bibliothek angelegt worden; allein dieses genügt, um sich eine Vorstellung zu machen. Von dem „Grand Boëce de Consolation" (1494) sind nur zwei Exemplare bekannt: das der Pariser Nationalbibliothek und das der Sammlung Dutuit. Diese umfasst eine große Anzahl von Gebetbüchern mit den Wappen Ludwigs XII., Diane de Poitiers', Marie Antoinettes, der Dubarry, dann auch das einzige Exemplar der „Oeuvres diverses d'un enfant de sept ans", das am 1. Januar 1679 gedruckt wurde und die „Werke" des Herzogs Du Maine enthält, der damals noch keine acht Jahr alt war. Dieses Buch stammt aus der Bibliothek Louis Philipps. Erwähnenswert sind noch der „Recueil d'estampes popolaires satiriques et proverbiales" von Jacques Lagniet, die bedeutendste Sammlung dieser Art, und die „Porträts der berühmten Persönlichkeiten des 17. Jahrhunderts", nach den Gemälden Van Dycks gestochen. Die Einbände, die eine ansehnliche Liste füllen, tragen die Wappen fast aller Herrscher und Staatsmänner des fünfzehnten, sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. — Zum Teil noch kostbarer sind die Manuskripte, etwa ein Dutzend an der Zahl, für deren eins, „Die Geschichte des Königs Alexander" (einen Folioband auf Velin aus dem fünfzehnten Jahrhundert) Herr Dutuit ein Angebot von 150000 Francs ausgeschlagen hatte. Dieser Band stammt aus der Bibliothek der Herzöge von Burgund. Drei „Horae beatae Virginis Marie" in 4⁰, in 8⁰ und 16⁰ stammen aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. Das erste dieser Werke, dessen Ränder mit schönen Arabesken geschmückt sind, enthält 43 Miniaturen, die dem Schöpfer des „Breviers von Salisbury" zugeschrieben werden; das zweite zeigt 51 Miniaturen, der Einband ist von Le Gascon und die Schutzdecke von Thouvemin; das dritte hat nur 19 Miniaturen, aber durchweg Meisterwerke. „Die Schilderung des Leichenbegängnisses der Königin Anne de Bretagne" von deren Waffenherold René Choque, genannt Bretagne, stammt aus dem Jahre 1514 und ist in mehreren Exemplaren bekannt. Ein Unikum ist dagegen das „Labyrinth von Versailles" (17. Jahrhundert) mit dem Plane des Labyrinths und 39 Bildern Jacques Baillys, das dem König Ludwig XIV. als Führer durch das Labyrinth gedient zu haben scheint. Dieses war von 1667 bis 1674 errichtet, ist 1775 aber zerstört worden.

(Zu Vorstehendem bemerken wir, dass in den Sammlungen des Deutschen Buchgewerbemuseums in Leipzig sich das Verzeichnis der vorerwähnten Büchersammlung befindet, das im Jahre 1899 in Paris bei der Librairie Damascène Morgand in 350 Exemplaren erschienen ist. Der von L. Danel in Lille vorzüglich gedruckte und prächtig ausgestattete Katalog in Großfolio führt den Titel „La Collection Dutuit. Livres et manuscrits", ist 328 Seiten stark und bringt neben zahlreichen Abbildungen im Text noch 41 vortrefflich ausgeführte farbige Tafeln, unter denen sich Nachbildungen aus einigen der oben angeführten Werke befinden. Der Katalog hat bis jetzt bei allen denjenigen, die ihn im Deutschen Buchgewerbeverein sahen, ganz besonders wegen der beigegebenen Tafeln den größten Beifall gefunden. Interessenten steht das Werk im Lesezimmer des Deutschen Buchgewerbevereins während der Besuchsstunden zur Einsichtnahme gern zur Verfügung. Die Schriftleitung.)

Dr. E. Alberts Reliefklischees. Die mit Massenillustrationsdruck vielbeschäftigte Firma Aug. Scherl G. m. b. H. in Berlin hat eingehende Versuche mit Reliefdruckformen gemacht, deren Ergebnis die Feststellung war, dass das Reliefklischee und dessen Galvano nicht nur auf der Flachdruckpresse die Cylinderzurichtung auf einen ganz geringen Ausgleich beschränken, sondern dass auch die von der Relief-Autotypie gewonnenen Galvanos die gleiche Eigenschaft in der Rotationsmaschine bewahren. Diese



praktischen Erfolge haben die Firma Aug. Scherl G. m. b. H. veranlasst, eine Licenz der Dr. Albertschen Patente anzukaufen und zur Errichtung einer eigenen Prägeanstalt zu schreiten, sowie für die Folge von anderen Zurichteverfahren abzusehen. Für die Albertsche Erfindung ist dieses Vorgehen der Scherlschen Anstalt von großer Bedeutung, da es den Reliefklischees ein weiteres günstiges Zeugnis ausstellt.

Prägemaschine für Buchdrucksatz. Innerhalb der buchgewerblichen Gruppe auf der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf führt Herr E. W. Brackelsberg aus Ohligs eine von ihm erfundene Prägemaschine für Buchdrucksatz vor, mit der er glaubt eine Art Setzmaschine geschaffen zu haben, die an solider Bauart und Billigkeit, sowie an Einfachheit der Konstruktion die jetzigen Zeilen-, Setz- und Gießmaschinen übertreffe. Das Alphabet besteht aus einem Stück; alle Schriften sollen sich von Nonpareille bis Mittel in die Prägemaschine einsetzen lassen, ob gewöhnlich, fett oder halbfett, sei ganz gleich. Der Übergang von einer Schrift zur anderen soll nur wenige Minuten erfordern, daher soll die Maschine diejenige sein, die gemischten Satz mit Leichtigkeit liefere. Dies sind kurz die wesentlichsten Vorzüge, die mir der Erfinder nannte. Der Arbeitsvorgang an der Prägemaschine ist etwa folgender: In einer Gleitschiene steht ein Metallstreifen, der die verschiedenen Typen trägt. Dieser Typenstreifen kann mittels eines Tasters leicht hin und her bewegt werden. In Einschnitte, die an der anderen Seite der Gleitschiene angebracht sind und die je einer Type entsprechen, wird nun der Taster eingeschoben, wodurch die Bewegung des Typenstreifens geregelt und die entsprechenden Buchstaben unter ein Fallgewicht gebracht werden. Zwischen beiden (Buchstaben und Fallgewicht) wird der Länge nach zwangsläufig ein mehrere Millimeter dicker und 2 bis 3 cm breiter Papiermatrizenstreifen geführt, in den sich die Typen vertieft zu einer Zeile abprägen. Das Spationieren macht die Maschine nach Umlegung eines Hebels selbstthätig. Der fertig geprägte Matrizenstreifen wird dann in einem besonderen Stereotypie-Apparat auf schrifthohen Kegel gegossen, und, den einzelnen Zeilen entsprechend, zerschnitten. Das Gießen, Zerschneiden, Ausschließen und Zusammenstellen der Zeilen erfolgt durch Handarbeit. — Was nun die Leistungsfähigkeit der Maschine anbelangt, so geht das Prägen der Matrizenstreifen verhältnismäßig sehr schnell vor sich, aber die Prägung selbst ist so wenig vertieft, dass der Guss der Zeilen, der an und für sich nicht ganz tadellos ist, ein so wenig erhabenes Schriftbild ergiebt, dass sich solches beim Druck wohl bald mit Farbe voll setzen dürfte. Da immer ein und dieselbe Type bei dem Prägen zur Verwendung kommt, so werden die am meisten gebrauchten Buchstaben nach meiner Ansicht wohl einer starken Abnutzung unterliegen und bald einer Erneuerung bedürfen. Der Guss, das Zerschneiden, Ausschließen und Zusammensetzen der Zeilen nimmt erhebliche Zeit in Anspruch. Alle diese Umstände dürften, nach meinem Erachten, die Einführung der Maschine in größeren und vielbeschäftigten Betrieben von selbst ausschließen. Möglich ist, dass die Maschine vielleicht in kleineren Druckstätten Einführung findet, wahrscheinlich ist mir aber auch dieser Fall nicht. Mir scheint, als ob der Erfinder die Leistungsfähigkeit der Zeilen-Setz- und Gießmaschine entweder nicht genügend kennt, oder mit Absicht unterschätzt. Bedenkt man, dass die Zeilen-Setz- und Gießmaschinen in der Stunde, je nach der Leistungsfähigkeit der Setzer, etwa 5000 bis 7000 Buchstaben in *fertigen* und *tadellosen* Zeilen liefern, bei denen keinerlei weitere Handarbeit mehr nötig ist, so muss die Leistungsfähigkeit der Prägemaschine, sowie deren Wettbewerb mit den anderen Setzmaschinen sehr zweifelhaft erscheinen. A. W.

Sonderkurse für Buchdrucker. Die K. K. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien veranstaltet während des Schuljahres 1902/1903 neben den regelmäßigen, bisher abgehaltenen Kursen noch Sonderkurse für Skizzieren von Drucksachen und solche für das Schneiden von Tonplatten. Die Übungen und Vorträge finden an Sonntagen statt, den Unterricht im Skizzieren von Drucksachen erteilt Herr Schriftsetzer Franz Wiskocil, jenen im Schneiden von Tonplatten Herr Redakteur Heinrich Feige. Die Teilnehmerzahl ist an jedem der beiden Kurse eine geschlossene.

Eine neue Typen-Ablegemaschine. Über eine von Franz Rosinkiewicz in Lemberg zum Patent angemeldete Typenablegemaschine für einfachen oder gemischten Satz bringt die Österreichisch-Ungarische Buchdruckerzeitung einen längeren Artikel. Die Maschine, an der der Erfinder sechs Jahre ununterbrochen gearbeitet hat, ist für 96 Typen eingerichtet. Die Leistungsfähigkeit der Maschine, mit der auch verschiedene Kegel abgelegt werden können, beträgt nach Angabe des Erfinders 50000 Buchstaben für die Stunde, wobei Störungen nicht in Betracht gezogen sind.

Steindruck und Lithographie.

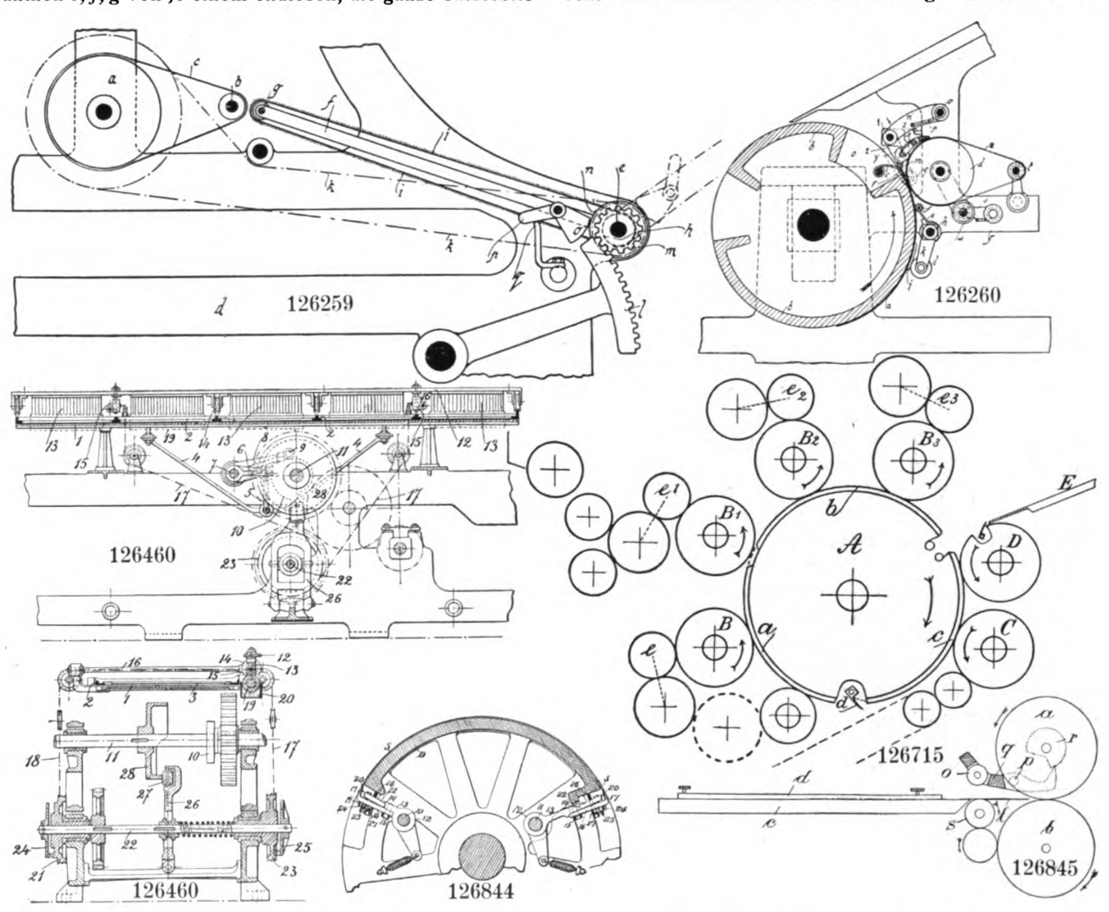
Nachdruck eines Stadtplanes. (Nachdruck verboten.) Im Jahre 1892 war im Verlage von Schmersahl in Lübeck ein „Führer durch Lübeck" erschienen, der auch eine Karte von Lübeck enthielt, deren Druck der Besitzer einer lithographischen Anstalt in Hamburg besorgt hatte. Anfang 1900 hatte der Verleger den Stein mit jener Karte zurückverlangt und auch erhalten. Im März 1900 wollte die Eisenbahnzeitung in Lübeck zu Reklamezwecken eine Karte von Lübeck herausgeben und wandte sich an den Angeklagten, der sich zu der Lieferung bereit erklärte und auch zu dem vereinbarten Preis eine große Partie solcher Karten, mit Geschäftsinseraten umrahmt, lieferte. Die Anklage legt nun dem Besitzer der Druckerei zur Last, dass er jene dem Schmersahlschen Verlag gehörende Karte unbefugt benutzt habe, da er vor Ablieferung des Steines einen Umdruck auf einen anderen Stein gemacht hatte und ihn zur Lieferung für jene Reklamekarten benutzte. Die Eisenbahnzeitung scheidet aus, da sie die Karten in der Überzeugung übernommen hatte, dass sie rechtmäßig hergestellt seien. Das Landgericht *Hamburg* hat auf 300 Mark Geldstrafe erkannt, wegen Vergehens gegen das Urheberrecht (Gesetz vom 11. Juni 1870). Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt, welche unrichtige Anwendung des Gesetzes rügte und geltend machte, dass jene Karten nur zu Reklamezwecken dienen sollten und keinen wissenschaftlichen Zweck hatten, auch seien Änderungen an der Karte gemacht, z. B. der Elbe-Trave-Kanal hineingezeichnet worden. Ferner wurde die Rechtzeitigkeit des Strafantrages bemängelt. Das Reichsgericht konnte jedoch keinen Rechtsirrtum in dem angefochtenen Urteil erkennen und hat die Schuld des Angeklagten für ausreichend festgestellt erachtet, weshalb die Revision kostenpflichtig verworfen wurde.

Patentwesen, neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER in Berlin NW.

DEUTSCHE Patente. Nr. 126259. Bandlose Ausführung und Auslegung der Druckbögen an Schnellpressen. *Victoria-Werke A.-G.* in *Nürnberg*. An einer bandlosen Ausführung und Auslegung der Druckbögen an Schnellpressen ist einerseits die Ausführ- und Nebenwalze *a* und *b*, andererseits ein hinter letzteren schwingbar gelagerter Auslegerahmen *e, f, g* von je einem endlosen, die ganze Satzbreite einnehmenden Transporttuch *c* bezw. *i* umschlungen, welche sich mit derselben Geschwindigkeit und Richtung in sich fortlaufend bewegen, bis das Rahmentuch *i* bei der Ruhelage des Rahmens den bedruckten Bogen vom Ausführwalzentuch ohne jede Schleifung aufnimmt, während bei erfolgender Wendung des Rahmens die Bewegung des Transporttuches *i* durch ein Klemmgesperre *o, n* so lange unterbrochen wird, bis nach erfolgtem Ablegen des bedruckten Bogens der Auslegerahmen wieder in seine Ruhelage zurückgekehrt ist. Das Klemmgesperre wird durch ein am Seitenstab *f* des Rahmens drehbar gelagertes Kurvenstück *o* gebildet, dessen excentrischer Umfang bei der Ruhelage des Rahmens durch einen Anschlag *p, q* in geringer Entfernung von einer mit der Transporttuchwalze *h* fest verbundenen, sich drehenden Reibrolle *n* gehalten wird, während bei der Wendung des Rahmens das Kurvenstück federnd gegen den Umfang der Reibrolle gedrückt und hierbei von letzterer so weit mitgenommen wird, bis eine Klemmung zwischen beiden Teilen eintritt.

Nr. 126260. Bandlose Bogenausführung an Schnellpressen. *Victoria-Werke A.-G.* in *Nürnberg*. An einer bandlosen Bogenausführung an Schnellpressen wird der bedruckte Bogen *a* vom Umfange des Druckcylinders *b* auf den Umfang der Ausführwalze *d* durch sichelförmige, der Krümmung der Ausführwalze entsprechend gestaltete Ablenker *m* hinübergeleitet, welche nach erfolgtem Öffnen der Greifer *c* unter die Vorderkante des bedruckten Bogens greifen und sich sodann an den Umfang des Ausführwalzentransporttuches *u* unter geringem Spielraum anlegen, so dass innerhalb des letzteren der Druckbogen an den Ablenkern entlang zu gleiten und der Bewegung des Transporttuches zu folgen gezwungen ist.



Nr. 126460. Mehrfarben-Schablonendruckvorrichtung. *Philippe Orsoni* in *Paris*. An einer Mehrfarben-Schablonendruckvorrichtung mit einem in bestimmten Abständen

hintereinander angeordnete Schablonen haltenden, auf- und abbeweglichen Rahmen steht ein Schlitten in Verbindung, welcher über die Länge des Schablonenrahmens sich erstreckt und auf diesem hin- und her-, sowie auf- und abbewegliche Bürsten trägt, die bei gehobenem Schablonenrahmen stillstehen und mit beständig sich drehenden Farbkastenwalzen in Berührung sich befinden, dagegen bei gesenktem Rahmen eine Hin- und Herbewegung auf den Schablonen des letzteren ausführen und dabei das unter den Schablonen befindliche Papier färben.

Nr. 126715. Rotationsmaschine zum gleichzeitigen Drukken mehrerer Farben von einer Druckform. *J. M. Heppler* in *Leer, Ostfriesland.* Eine Rotationsmaschine zum gleichzeitigen Drucken mehrerer Farben von einer Druckform, bei welcher die in bekannter Weise um einen mit mehreren elastischen Farbübertragungsplatten *a*, *b* und einer Gegendruckplatte *c* versehenen Cylinder gelagerten abhebbaren Farbformen B, B^1, B^2, B^3 ihre Farbe an jede der Übertragungsplatten abgeben, und während einer Umdrehung des Cylinders die Farben auf die Druckform *C* übertragen, wodurch das Farbenbild der mehrmalig mit frischer Farbe versehenen Druckform auf den von der Gegendruckplatte des Cylinders aufgenommenen Papierbogen übertragen wird.

Nr. 126844. Plattenhalte- und Spannvorrichtung an Formcylindern von Druckpressen. *Robert Hoe* in *New York.* Bei einer Plattenhalte- und Spannvorrichtung an Formcylindern von Druckpressen, bei welcher der Plattenrand von auf einer Welle angeordneten, mit Bezug auf den Cylinderrand einstellbaren Klauen gehalten wird, besteht jeder Plattenhalter aus einer oberen und einer unteren Klaue, welch letztere durch eine von den Klauen unabhängige Vorrichtung in gerader Linie so gegen erstere verschoben wird, dass sie das Festklemmen des Plattenrandes bewirkt, ferner ist eine Anzahl unabhängig voneinander wirkender Klauensitze vorhanden, von denen jeder an mit Armen *13* versehenen Hülsen *12*, die auf einer im Cylinder gelagerten Welle *10* angebracht sind, befestigt ist und aus einer festen, an ihrem oberen Ende zum Klauengriff *17* ausgebildeten, mit dem Hülsenarm verbundenen Klauenplatte *16* und einer beweglichen Klaue *20* besteht, welche letztere an einem in der Klaue lose angeordneten Bolzen *19* sitzt und durch die keilartige Wirkung eines zwischen ihrem und dem abgerundeten Ende des Hülsenarmes *13* sitzenden Klotzes *22* aufwärts gegen den oberen Klauengriff bewegt wird, wobei der Klotz, durch eine Feder von der Klauenplatte abgedrückt, vermittelst eines durch die Klauenplatte hindurchgehenden, mit einer Flügelschraube *24* versehenen Bolzens *23* bewegt wird.

Nr. 126845. Anlege- und Zuführungsvorrichtung für lithographische Rotationspressen. *Henrichsen & Mohr* in *Kopenhagen.* Die Anlege- und Zuführungsvorrichtung für lithographische Rotationspressen besteht aus einer in bekannter Weise mit einem Anlegelineal versehenen Tische für die Bogen und einer unter demselben angebrachten Walze *s*, die in Verbindung mit zwei oder mehreren, oberhalb des Tisches angeordneten auf ihren Achsen verstellbaren Rollen *o* stehen und an dem einen Arm eines drehbaren, zweiarmigen Hebels *q* angebracht sind, dessen anderer Arm auf einer auf der Achse eines der Cylinder befestigten Excenterscheibe gleitet.

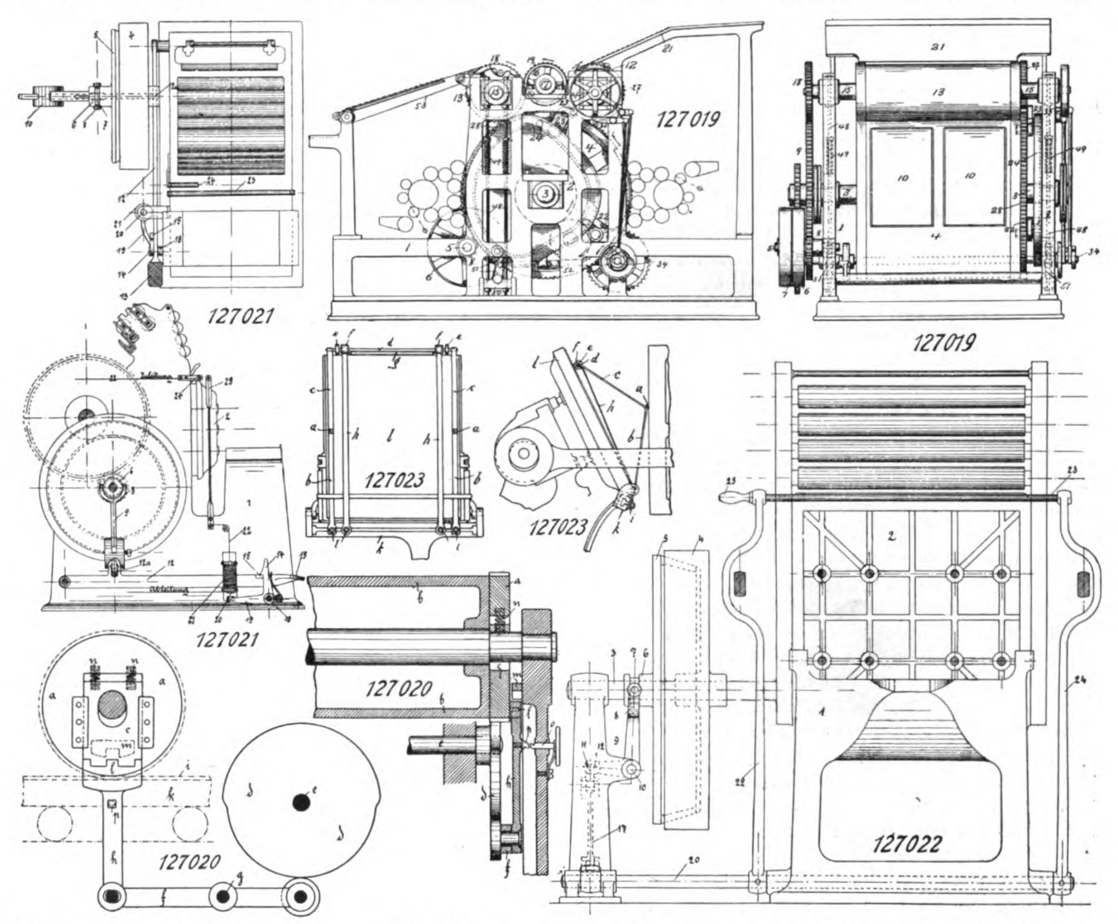
Nr. 127019. Mehrfarben-Rotationsmaschine mit beständig sich drehendem Formcylinder und mehreren Druckcylindern. *Robert Hoe* in *New York.* Eine Mehrfarben-Rotationsmaschine mit beständig sich drehendem Formcylinder und mehreren Druckcylindern, bei welchen zwecks Aufnahme eines Papierbogens einer der Druckcylinder eine veränderliche Bewegung erhält, die dann wieder auf eine solche konstanter Geschwindigkeit gebracht wird, worauf der bedruckte Bogen mit der bedruckten Seite auswärts auf den folgenden Druckcylinder übertragen wird, um einen weiteren Druck auf derselben Seite zu erhalten.

Nr. 127020. Vorrichtung zum Stillstellen unter gleichzeitiger Bremsung des aussetzend sich drehenden Druckcylinders von Schnellpressen. *Viktoria-Werke, Akt.-Ges.* in *Nürnberg.* Vorrichtung zum Stillstellen und gleichzeitige Bremsung des aussetzend sich drehenden Druckcylinders von Schnellpressen, bei welcher eine Schubstange einen schieberartigen gezahnten Teil des Druckcylinderzahnrades mit der Karrenzahnstange in und außer Berührung bringt, und die Schubstange *h* bei ihrer Bewegung mittels einer Bremsbacke mit einer Bremsfläche auf dem verschiebbaren gezahnten Teile *c* des Druckcylinderrades in Berührung tritt und unter gleichzeitiger Bremswirkung mittels einer entsprechenden Schlitz- und Knaggenanordnung den Druckcylinder fest mit dem Gestell verbindet. Die Schubstange *h* kann durch einen mit dem Knie einzudrückenden, federnden, mit einer Drückerplatte versehenen Riegel *o* an der Abwärtsbewegung gehindert und hierdurch die Drehung des Druckcylinders beliebig lange unterbrochen werden, während beim Aufhören des Kniedruckes die Auslösung des Riegels durch Federdruck selbstthätig erfolgt.

Nr. 127021. Ausrückvorrichtung für Tiegeldruckpressen. *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig.* Die Ein- und Ausrückvorrichtung an Tiegeldruckpressen, bei welcher infolge absichtlich oder unabsichtlich bewirkter Lageveränderung eines unmittelbar über der Bewegungsbahn der oberen Tiegelkante am Walzenwagen oder am Gestell der Maschine angeordneten Metallbügels *30* bezw. *23* ein elektrischer Stromkreis geschlossen wird, wodurch ein Elektromagnet Strom erhält und eine den Hebel *12* in seiner Lage sichernde Sperrklinke *14* löst, so dass die Ausrückvorrichtung in Wirkung tritt, zu dem Zwecke, falls die Hand des Arbeiters in Gefahr gerät, zwischen Tiegel und Bett eingeklemmt zu werden, einen sofortigen Stillstand der Maschine herbeizuführen. Infolge einer Lageveränderung des Metallbügels *30* bezw. *23* wird ein elektrischer Strom unterbrochen, so dass ein von demselben durchflossener Elektromagnet stromlos wird und eine von letzterem dauernd angezogene, den Hebel *12* in seiner Lage sichernde Sperrklinke *14* freigiebt, so dass die Ausrückvorrichtung in Wirkung treten kann.

Nr. 127022. Ein- und Ausrückvorrichtung für Tiegeldruckpressen. *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig.* Ein- und Ausrückvorrichtung für Tiegeldruckpressen mit einem die Ausrückung der Maschine veranlassenden Sicherheitsbügel, *22*, *23*, *24*, welch letzterer unter Ausschluss anderer Ein- oder Ausrückvorrichtungen in der Weise zwangläufig mit der das Schwungrad mit der Antriebswelle verbindenden Kuppelung verbunden wird, dass sein Zurückschwingen in seine ursprüngliche Lage die Einrückung der Maschine bewirkt und durch Ausbildung der Sicherheits-

vorrichtung zur einzigen an der Maschine vorhandenen Ein- und Ausrückvorrichtung einer fortwährenden Beobachtung auf Betriebsfähigkeit unterworfen wird. Durch Schwingung des Sicherheitsbügels gegen das Bett der Maschine wird das keilförmige Ende eines mit dem Bügel verbundenen Hebels *30* derart in die Bewegungsbahn der Anschläge *28* einer das Schwungrad mit der Antriebswelle verbindenden Kupplungsmuffe gebracht, dass durch Lösung der Kupplung der Stillstand der Maschine erfolgt, durch



Zurückschwingen des Bügels in seine ursprüngliche Lage dagegen Hebel *30* aus der genannten Bewegungsbahn herausgehoben und durch Freigabe der in bekannter Weise unter Federdruck stehenden Muffe eine Einrückung der Maschine stattfindet, und hierdurch die Ein- und Ausrückvorrichtung entlastet.

Nr. 127023. Schutzvorrichtung an Tiegeldruckpressen. *Emil Horn* in *Leipzig-Lindenau.* Schutzvorrichtung an Tiegeldruckpressen, bei welcher die den Querstab *d* mit dem Schutzbleche *g* tragenden, an der Greiferstange *k* sitzenden Kniehebel *b*, *c* bei der Druckgangbewegung, durch Klemmung zwischen Tiegel und Form so aus ihrer durch die Stahlbänder *h* bewirkten Knickstellung in Streckstellung überführt werden, dass der an der Tiegeloberfläche mit dem Schutzbleche *g* entlang gleitende Querstab *d* bei erfolgtem Schlusse der Presse die Tiegeloberkante überragt, zum Zwecke, Hindernisse aus der Arbeitsfläche herauszudrängen. Die an der Greiferstange *k* befestigten Stahlbänder *h* von am Querstabe *d* sitzenden Federtrommeln *f* werden aufgewickelt und stets so straff gehalten, dass sie gleichzeitig als Greifer dienen können.



Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. Am 13. August nahm die *Graphische Vereinigung* nach beendeten Sommerferien ihre regelmäßigen Sitzungen wieder auf. Der erste Vereinsabend erfreute sich eines recht regen Besuches, da die diesjährigen Johannisfest-Drucksachen zur Auslage und Besprechung gelangten, die teils dem Küttnerschen Austausch, teils Einzelzusendungen entstammen. Im ganzen lagen etwa hundert verschiedene Arbeiten vor, die sich auf 50 Druckorte


50



verteilen. Der Gesamteindruck der Festdrucksachen ist ein recht erfreulicher, da sich ein Fortschritt in Bezug auf die Satzordnung nach modernen Grundsätzen bemerkbar macht, obgleich manche Arbeiten noch ein Zuviel in der Ornamentik oder in der Farbengebung aufweisen. Wie vornehm nehmen sich gegenüber solchen, die ganze Farbenskala zeigenden Johannisfestdrucksachen z. B. die aus einer Schriftgattung einheitlich gesetzten, mit nur zwei Farben auf einem getönten Papier gedruckten Festprogramme der Vereine in Hannover und Offenbach a. M. aus, die zur Genüge zeigen, auf welche Weise sich sehr gut ein rationelles Arbeiten mit künstlerischem Empfinden und Geschmack vereinigen lässt. Im weiteren Verlauf des Abends gelangten noch einige Neueingänge zur Ausstellung, von denen ein bei Jul. Klinkhardt in Leipzig auf einer König & Bauerschen Zweitourenmaschine gedruckter Illustrationsbogen größten Formats, sowie das moderne Plakat der Maschinenfabrik Schelter & Giesecke, Leipzig hervorgehoben zu werden verdient. — Am 27. August hielt Herr Obermaschinenmeister *A. Müller* einen Vortrag über „Vielfarbendruck nach dem System Greth". Der Vortragende wusste das interessante Thema recht allgemeinverständlich zu behandeln und den Anwesenden ein klares Bild dieses neuen Vervielfältigungsverfahrens zu geben. Einige eigens zum besseren Verständnis angefertigte Farbenblocks unterstützten wesentlich die Ausführungen. Der Vorsitzende berichtete alsdann über die von der Rudhardschen Gießerei in den Handel gebrachten neuen Klischeefüße und Plattenunterlagen. Der Erfinder dieser technischen Neuheiten, Herr H. Weber, hatte eine Anzahl Klischees und Plattenunterlagen übersandt, so dass den Mitgliedern Gelegenheit zu deren eingehender Prüfung geboten war. Das „Archiv für Buchgewerbe" hat bereits in Heft 6 eine ausführliche Beschreibung nebst Abbildungen gebracht, weshalb sich hier ein näheres Eingehen erübrigt; jedoch mag darauf hingewiesen sein, dass die kleine Mehrausgabe für die neuen Klischeefüße bezw. Plattenunterlagen reichlich durch die Ersparnis an Zeit sowohl beim Satz, wie Druck aufgewogen wird. Im gleichen Sinne äußerten sich auch die Versammelten, welche der vorliegenden technischen Neuheit ein günstiges Prognostikon stellten. Eine Anzahl trefflicher Dreifarbendrucke, gedruckt mit Normalfarben von Berger & Wirth in Leipzig und von dieser Firma gespendet, gelangten unter den Anwesenden zur Verlosung, worauf noch einige innere Vereinsangelegenheiten Erledigung fanden. -o-.

Augsburg. In der am 8. Juli 1902 abgehaltenen Sitzung des *Graphischen Klub* wurde beschlossen, in diesem Jahre wegen der ungünstigen finanziellen Lage des Klubs von der Veranstaltung einer Drucksachen-Ausstellung abzusehen, dafür aber im Frühjahre 1903 eine Graphische Ausstellung durchzuführen. Mit den hierfür notwendigen Vorbereitungen und den erforderlichen Schritten zur Gewinnung einer zahlreichen Beteiligung wurde der Vorstand beauftragt. Hierauf wurden noch einige innere Vereinsangelegenheiten, sowie eine im Fragekasten gegebene Anfrage erledigt. — In der Versammlung am 5. August 1902 wurde ein Ausschussantrag angenommen, der dahin ging, ein Preisausschreiben zur Gewinnung eines Entwurfes für ein Exlibris zu veranstalten, das in Satz oder Zeichnung angefertigt sein darf. Der Einlieferungstermin wurde für 2. September 1902 festgesetzt, die Teilnahme an dem Wettbewerb ist nur Mitgliedern gestattet, für die besten Entwürfe werden drei Preise ausgesetzt. Die eingegangenen Johannisfest-Drucksachen sollen sämtlichen Berufsangehörigen durch eine Ausstellung zugängig gemacht werden. Auch dieses Mal wurden wieder mehrere innere Vereinsangelegenheiten erledigt, sowie eine im Fragekasten befindliche Anfrage beantwortet. Die am 22. Juli und am 19. August stattgehabten Leseabende waren leider sehr schwach besucht, jedoch nahmen die Anwesenden mit Interesse von dem Inhalte der ausliegenden Fachzeitschriften Kenntnis. H-r.

Goslar. Der letzte, am 30. August stattgefundene und gut besuchte Versammlungsabend der hiesigen *Graphischen Vereinigung* gestaltete sich zu einem äußerst interessanten, da nach Erledigung einiger geschäftlicher Sachen und der Verlesung von auswärtigen Glückwünschen der Verleger und Druckereibesitzer, Herr *Fr. Ad. Lattmann*, „Über die Moderne im Buchgewerbe" einen fesselnden Vortrag hielt, in dem er zunächst an die leider längst vergangene Glanzperiode der Buchdruckerkunst erinnerte, die nunmehr nach den Zeiten des Niederganges langsam wieder zu Ehren komme. Der Vortrag behandelte sodann die für den Drucker so schlimmen Zeiten, in denen das Wort billig und schlecht gegolten und der Drucker sich in allen möglichen Stilen versucht habe, bis sich endlich auch im deutschen Buchgewerbe, veranlasst durch das Vorgehen der Engländer und Amerikaner, ein Umschlag bemerkbar machte. Die jungen Künstler, vom Nationalgefühl ergriffen, rafften sich auf, um etwas zu schaffen, was dem Deutschen würdig sei. So wurde zunächst die Freilicht-Epoche herbeigeführt, aus der sich allmählich der Umschlag vollzog. Wenngleich hier und da auch eine gewisse Spaltung zwischen „Alt und Jung" vorhanden ist, so dürfte doch die Einigung nicht allzufern liegen. Hierbei nahm Redner Bezug auf die trefflichen Worte aus dem Buche des Münchener Verlegers Georg Hirth „Die Wege zur Kunst". Nach Beendigung des Vortrages gab Herr Lattmann von einem Preisausschreiben zur Erlangung eines Entwurfes zu einem Briefkopf und zu einer Mitteilung Kenntnis; die ausgesetzten Preise bestehen in Geld und Diplomen. Die Anwesenden beschlossen hierauf noch, die größeren Kunstanstalten um Überlassung von Musterarbeiten zu bitten, sowie ein Archiv nebst Bücherei anzulegen. -uh-.

Görlitz. Unter den Eingängen für den *Graphischen Klub*, welche der Vorsitzende den Besuchern bekannt giebt, ist diesmal das Heft 8 der Zeitschrift „Archiv für Buchgewerbe" als hervorragend zu bezeichnen. Der Vorsitzende berichtet ferner, dass das vom Graphischen Klub zum Druck beschlossene Rundschreiben fertig gestellt ist, und dem Zwecke entsprechend zu gelegener Zeit versandt werden kann. Nach Erledigung einiger weiteren Punkte der Tagesordnung, Aufnahme in den Klub und Abonnement von Fachzeitschriften betreffend, erhält Herr Faktor *Brandt* das Wort zu seinem Vortrage: „Was lehren uns die diesjährigen Johannisfestdrucksachen?" An der Hand der diesjährigen Johannisfestdrucksachen, welche der Klub in etwa 80 verschiedenen Sorten ausgetauscht hat, geht Redner zunächst auf die allgemeine Bedeutung des Austauschs ein und führt den Vorteil aus, den jeder hieraus für die Praxis zu ziehen vermag. Es folgt eine kurze Besprechung der geeignetsten Drucksachen, wobei bei Gegenüberstellung besserer und mangelhafter Arbeiten die beste Lehre gezogen werden konnte. Zum Schluss auf das eigentliche Thema noch einmal näher eingehend betonte Referent, dass gerade



in diesem Jahre mehr als jemals die einfachsten, mit wenig Mitteln hergestellten Arbeiten den größten Effekt erzielt hätten; er spreche daher die Hoffnung aus, dass sich diese Erkenntnis immer mehr Bahn brechen und die Ausführung der Drucksachen so gestaltet werden möge, dass sie als Prüfstein für den Stand der Technik in den einzelnen Orten gelten könne. Ige.

Hannover. Die am Sonntag, den 17. August, von der *Typographischen Vereinigung* veranstaltete Ausstellung der diesjährigen Johannisfestdrucksachen hatte sich eines wider Erwarten guten Besuches zu erfreuen. Um den Besuchern der Ausstellung einen Überblick über ihre Thätigkeit zu geben, hatte die Typographische Vereinigung die in letzter Zeit von ihr veranstalteten Wettbewerbe mit zur Auslage gebracht. — In der Sitzung vom 26. August wurde über die Errichtung einer Fachklasse für Typographen (Gehilfen) an der hiesigen Kunstgewerbeschule beraten, nachdem sich Herr Direktor Feyerabend bereit erklärt hatte, diese Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen. Es wurde beschlossen, Anfang September Interessenten zu einer Besprechung einzuladen, um einen Überblick über die etwaige Teilnehmerzahl zu gewinnen und über die weitere Ausgestaltung des Unterrichts zu beraten. — Vom „Drucker- und Maschinenmeister-Verein" war eine Einladung ergangen zur Veranstaltung eines Wettbewerbs für einen Briefkopf für genannten Verein. Bedingung: Quartformat, zwei bis drei Farben; Termin für Einlieferung der Entwürfe: 16. September. — Von Anfang September ab werden die Sitzungen wieder regelmäßig jeden Dienstag Abend im „City-Hotel" (früher Wiedbrauck) stattfinden. -y-.

Leipzig. In der am 13. August 1902 stattgehabten Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* erfolgte die Besprechung der Johannisfestdrucksachen des Küttnerschen Austausches. Herr *Schwarz* unterzog die Eingänge, etwa 80 Arbeiten, einer Beurteilung, in der er bemerkt, dass schon bezüglich der Formate gegen früher andere Wege eingeschlagen und freiere Grenzen gezogen sind. Das Hochformat findet bei den vorliegenden Arbeiten vielfach Anwendung, teilweise mit geschickter Klappen-Anordnung (Stuttgart, Hanau, Breslau, Heilbronn). Die Tonplatte wird viel verwendet, in einigen Arbeiten mit wirksamer Aussparung der Linien-Umrahmung (Glogau, Plauen, Ludwigshafen, Dessau, Stuttgart); Umrahmungen in lichten Künstler- (Jugend-) linien sind sehr häufig und meist gut angewandt. Als Titelschriften herrschen die modernen gotischen Schriftzeichen und die „Eckmann"; selten, nur in zwei oder drei Fällen, ist die preisgekrönte Wöllmersche „Siegfried" verwendet. Nachdem noch auf eine Anzahl Entgleisungen hingewiesen worden war, bezeichnet Herr Schwarz die Leistungen im großen und ganzen als lobenswerte, da sie redliches Streben bekunden. — Zu Beginn der Sitzung am 27. August 1902 macht Herr Schwarz Mitteilung von dem Ableben eines Ehrenmitgliedes der Leipziger Typographischen Gesellschaft, des Herrn Dr. *Albrecht Kirchhoff, Leipzig*, und gedenkt seiner Verdienste um das Buchgewerbe im allgemeinen, sowie seiner Wirksamkeit innerhalb der Gesellschaft im besonderen. Die Anwesenden erheben sich sodann zu Ehren des Dahingeschiedenen von den Sitzen. — Hierauf findet eine Besprechung der für den 31. August geplanten Studienfahrt nach Naumburg und Freyburg a. U. statt. Der Ausflug hat inzwischen mit sehr gutem Erfolg stattgefunden, da das Ehrenmitglied Herr Prof. v. Weißenbach die Güte hatte, die Führung mit Erläuterung im Dom zu Naumburg, in der Stadtkirche und in der Neuen Burg zu Freyburg zu übernehmen. — Herr *Schuchardt* hielt sodann über „Die Kunst des Zeichnens, die Voraussetzung einer guten Skizze" einen Vortrag, zu deren Erläuterung Entwürfe und Skizzen des Vortragenden und anderer Herren ausgestellt waren. Als Vorbedingung der Zeichenkunst bezeichnet Redner die Erziehung des Auges zum Sehen, denn beim Zeichnen nach der Natur sei genaues Hinsehen erforderlich. Nach genügendem Vorunterricht und Übung in der Stil-Unterscheidung kann zum Stilisieren übergegangen werden. Nur auf der Grundlage großer Zeichen-Fertigkeit sei es möglich, gute Skizzen zu liefern. — Daran reihte sich ein kurzer Bericht über den absolvierten Akademie-Kursus, in dem beklagt wird, dass bei den Teilnehmern zu wenig Ausdauer vorhanden sei, daher etwas mehr Strenge empfehlenswert sein dürfte.

München. *Typographische Gesellschaft.* Die herkömmlichen Sommerferien sind vorüber und die Zeit ernster Arbeit im Berufsinteresse tritt wieder in ihre Rechte. In einem von der Vorstandschaft an die Mitglieder hinausgegebenen Rundschreiben ist das Arbeitsprogramm für das Winterhalbjahr aufgestellt. Wie bisher sollen allmonatlich fachtechnische Vorträge gehalten werden, ferner regelmäßige Lese- und Bibliothekstunden und des öfteren kleinere Ausstellungen stattfinden. Der unter Leitung des Herrn Ernst Leven stehende Unterricht im Tonplattenschnitt wird weitergeführt; nach Abschluss der Kartonplatten-Arbeit soll der Schnitt in Celluloid- und Bleiplatten gelehrt werden. Der Hauptpunkt des Programms ist aber die Wiederaufnahme des Zeichenunterrichts unter Herrn Stefan Steinleins Leitung. Bekanntlich hatte schon der erste Unterrichtsgang, welchem der Genannte in den Jahren 1899 bis 1901 vorstand, ganz respektable Erfolge zu verzeichnen. Die Methode desselben beruhte auf dem Zeichnen von Pflanzen nach der Natur und Verwertung der gewonnenen Studien zu Versuchen einfachster stilistischer Verarbeitung im Sinne der modernen Buchdekoration. Benutzung irgendwelcher anderer Vorlagen blieb dabei vollständig ausgeschlossen. Die damals gemachten Erfahrungen und eigene eingehende Studien haben nun Herrn Steinlein dazu geführt, die Methode zu verändern, ohne das Ziel aus dem Auge zu verlieren. Das Naturstudium wird allerdings nach wie vor den Ausgangspunkt bilden, nur wird der einzuschlagende Weg ein anderer sein. Während es sich früher darum handelte, die Naturmotive gleichsam spielend in leichte stilistische Formen hineinzuschmiegen, wird jetzt das Augenmerk darauf gerichtet werden, aus den vor der Natur studierten und zeichnerisch festgehaltenen Pflanzenformen heraus direkt abstraktes Ornament zu bilden und die Anwendung der auf diese Weise gewonnenen ornamentalen Elemente zur Flächendekoration weiter zu verfolgen und im Sinne der Forderungen des Gewerbes auszubauen. Mag manchem Fernstehenden dieser Gedanke auch kühn vorkommen und über das Ziel eines Zeichenunterrichts für Buchdrucker hinauszuschießen scheinen; wir sind auf Grund unserer bisherigen Erfahrungen der Überzeugung, dass die ernstlich Strebenden unter den Teilnehmern die Grenzen ihrer Fähigkeiten nicht unbedeutend erweitern werden. — Auch der *Buchdrucker-Stenographenverein „Gabelsberger"* München schickt sich zu erneuter Thätigkeit an. Der Nutzen, welchen die Kenntnis der Stenographie vielen

Buchdruckern, insbesondere Setzern, in heutiger Zeit des Hastens und Drängens zu bringen vermag, braucht nicht erst lange erörtert zu werden, im Zeitungsbetrieb z. B. würde ja die Benützung stenographischer Manuskripte einen außerordentlichen Fortschritt bedeuten. Um nun den Berufsangehörigen die Erlernung dieser nützlichen Kunst im Kollegenkreise zu ermöglichen, veranstaltet der obengenannte Verein zwei im September beginnende neue Kurse, und zwar einen für Anfänger und einen für Vorgeschrittene, und ladet zu zahlreicher Beteiligung ein. Möge ihm ein recht guter Erfolg beschieden sein. -m-.

Offenbach a. M. Vor längerer Zeit kam es in der *Graphischen Vereinigung* bei Vergebung von Drucksachen zu Meinungsverschiedenheiten. Da die Anfertigung der Satzungen durch mehrmalige Umänderung von seiten eines Mitgliedes ziemlich teuer wurden, so kam es in der am 6. Juli abgehaltenen geschäftlichen Sitzung zu scharfen Auseinandersetzungen, in deren Verlaufe sich ein Vorstandsmitglied zu einer unparlamentarischen Äußerung dem Vorsitzenden gegenüber hinreißen ließ. Auf Antrag von 37 Mitgliedern wurde nun eine außerordentliche Hauptversammlung auf den 16. Juli 1902 einberufen, auf deren Tagesordnung der Ausschluss des betreffenden Vorstandsmitgliedes stand. Bei einer Anwesenheit von 60 Mitgliedern fand die Angelegenheit dahin ihre Erledigung, dass nach einer längeren Aussprache und mehrmaligem Hinweis des Vorstandes auf Rücktritt, falls das betreffende Vorstandsmitglied nicht ausgeschlossen würde, der Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt wurde. Nunmehr legten einige Vorstandsmitglieder ihre Ämter nieder und erklärten gleichzeitig ihren Austritt aus der Vereinigung, dem sich noch einige Mitglieder anschlossen. Durch den Hinzutritt neuer Mitglieder, darunter einige größere Firmen, zählt die Vereinigung trotzdem wieder über 90 Mitglieder. — In der von den verbliebenen Vorstandsmitgliedern auf den 23. Juli einberufenen außerordentlichen Hauptversammlung wurden die Ersatzwahlen zum Vorstande vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatten: J. Reisse, erster Vorsitzender; H. Kunze, zweiter Vorsitzender; K. Höner, Schriftführer; F. Bein, Rechner; Ph. Erd, Bibliothekar und H. Kramer, A. Ibsch, G. Küchler und H. Stein als Beisitzer. — In der am 6. August abgehaltenen Monatsversammlung hielt Herr *M. Möbius* aus Hanau einen Vortrag über: „Die Natur in ihrer Farbenerscheinung und deren Anwendung im Drei- resp. Vierfarbendrucke". Für seine klaren und lehrreichen Ausführungen erntete der Vortragende reichen Beifall. In der dem Vortrage folgenden geschäftlichen Sitzung wurde beschlossen, am Sonntag, den 5. Oktober 1902 das erste Stiftungsfest im engeren Kreise abzuhalten. Ein aus 5 Personen bestehender Ausschuss wurde beauftragt, in Verbindung mit dem Vorstande die nötigen Vorarbeiten zu erledigen. — Am 20. August lagen aus etwa 60 Städten die Johannisfest-Drucksachen vor, die einer kurzen Besprechung unterworfen wurden. Das 1. Vereinsjahr der Vereinigung schließt am 1. Oktober, so dass wohl der Vortrag des Herrn Faktor *R. Unruh* über: „Der Großbetrieb im Buchgewerbe" die letzte Veranstaltung in dieser Periode gewesen sein dürfte. Die Thätigkeit der Vereinigung selbst war im ersten Vereinsjahre eine derartige, dass man ihr wohl mit Recht ein ferneres Blühen und Gedeihen wünschen darf. Alle Zusendungen sind zu richten an J. Reisse, Domstraße 6. -ne-.

Wien. In einem der letzten Diskussionsabende der *Graphischen Gesellschaft* sprach Herr *Heinrich Feige* über die Herstellung der farbigen Accidenzarbeiten und führte etwa folgendes aus. Verhältnismäßig selten wird eine Eigenschaft des Accidenzsetzers erwähnt, die er unbedingt besitzen soll, nämlich die eines tüchtigen Kopfrechners, der sich zur steten Gewohnheit machen muss, alle Räume, Zwischenschläge u. s. w. stets in Punkten auszurechnen. Bei farbigen Accidenzen, wo verschiedene Formen ineinandergreifen, wird bei nicht rechnungsmäßigem Setzen das Auftreten der verschiedensten Übelstände beim Druck fast zur Gewissheit. Genauer Satz muss möglichst ganzes Material aufweisen, alles unnötige Materialteilen vermieden sein, also auch das Anhäufen von Durchschuss in den Zwischenräumen, das den Satz federnd macht. Die Verwendung von nur reinem Material ist gerade bei den in Rede stehenden Arbeiten unbedingtes Erfordernis. Für dasselbe soll in einem vernünftig geleiteten Geschäfte schon beim Aufräumen gesorgt werden. Das Arbeiten auf dem Schiffe kann nur als Notbehelf bei Nichtvorhandensein einer entsprechenderen Einrichtung angesehen werden. Das Beste ist eine Kelheimerplatte, auf der in einem Schließrahmen das Format durch Stege genau festgelegt ist. Linien, wenn sie aus Bahnen geschnitten werden, sollen stets im Winkelhaken und nicht nach dem Fingergefühl auf ihre Länge geprüft werden. Dabei ist nicht nötig, den Winkelhaken immer auf jedes Format umzustellen, sondern er wird entsprechend mit Ausschluss gefüllt, in dem dann durch fette Halbpetitlinienstücke die Unterteilungen markiert werden. Um „Lichter" bei den Linienzusammenstößen zu vermeiden, hobelt man mäßig schief. Wenn für den Accidenzsatz die vorherige Skizzierung als nötig angesehen wird, ist dies bei farbigen Arbeiten geradezu Grundbedingung. Die Skizze muss aber in diesem Falle eine weit genauere sein, da sie nicht allein als Satzgrundlage dienen, sondern auch vor Beginn der Arbeit schon die Farbenwirkung zur Anschauung bringen muss. Bei mehreren gesetzten Farbeformen ist der Satz jeder Form einzeln herzustellen, nicht aber eine im Ganzen fertig gemachte Form zu zerteilen. Bei dem größten Teil der farbigen Accidenzen wird sich aber nicht die Wahl mehrerer Satzformen, sondern diejenige von nur einer, höchstens zweier Formen und von Tonplatten glücklicher erweisen. Bei der Wahl der Farben dürfte es angezeigt sein, nur eine zu brechen. Die Farben von Rotgelb bis zum neutralen Grün werden sich zum Brechen besser eignen als die vom bläulichen Grün bis Rotviolett (? die Schriftl.), für die gute Druckmöglichkeit ist schon bei der Anlage des Entwurfes Rücksicht zu nehmen. Ein Hand in Handarbeiten mit dem Drucker ist bei farbigen Arbeiten eine der besten Garantien für befriedigende Resultate. P-t.



Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

L. Popiel, Anfangsgründe für Schriftsetzerlehrlinge. Dritte Auflage, neubearbeitet von C. Otto Pester, Verlag von *Klimsch & Co., Frankfurt a. M.* Preis 1.50. Dieses als Band VII von Klimschs Graphischer Bibliothek soeben erschienene Werkchen ist in seiner Neuauflage einer den heutigen Forderungen durchaus entsprechenden Bearbeitung und Ergänzung unterzogen worden, ohne dabei den aus praktischen Gründen gezogenen Rahmen zu überschreiten. Es enthält in gedrängter aber doch leicht verständlicher Form und unterstützt von zahlreichen Beispielen alles, was dem angehenden Gutenbergjünger zu wissen nötig ist. Nach einer einleitenden Abhandlung über die Erfindung und Entwicklung des Buchdrucks wird alles Notwendige über Schrift und Satzmaterial gesagt, das typographische System erläutert, und schließlich, seinem Zwecke entsprechend, der Thätigkeit des Setzers und der Behandlung der einfacheren Satzarten der breiteste Raum zugewiesen. Gleich einem gewissenhaften Anführgespan macht das Büchlein den Setzerlehrling auf alle die hunderterlei technischen Kleinigkeiten aufmerksam, die er sich einprägen muss, wenn er es zu einem brauchbaren Gliede seines Gewerbes bringen will. Leider liegt ja die Ausbildung der Lehrlinge vielenorts sehr im argen und die Pflichtversäumniss vieler „Lehrherren" hat schon so manche unfähige Gehilfenexistenz verschuldet — so dürfte wohl auch für manchen Gehilfen das Studium dieser Anfangsgründe nicht ohne Nutzen sein. Die typographische Ausstattung des Büchleins ist eine einfach-gute, nur das Gutenbergporträt des Einbands in seiner schattenbildmäßigen Wirkung vermag meinen Beifall nicht recht zu finden.

R. B-s.

In Dr. jur. Ludwig Hubertis Praktischer gewerblicher Bibliothek (Verlag von *Hilmar Klasing, Leipzig*) sind vor kurzem zwei Bücher erschienen, welche die *Praktische Organisation des Buchdruckereibetriebes* und die *Buchführung im Buchdruckereigewerbe* behandeln. Der Verfasser Eugen Schigut, Lehrer der Buchführung an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt und Professor an der Handelsschule Allina in Wien, unterzieht sich damit einer ebenso schwierigen wie dankenswerten Aufgabe; der Zweck seiner Arbeiten ist, Ordnung und Klarheit in die Organisation einer Betriebsart zu bringen, die bisher von der wissenschaftlichen Bearbeitung unbeachtet geblieben war. In dem ersten dieser beiden Bändchen, welches die Organisation des Buchdruckereibetriebes behandelt, werden in äußerst prägnanter Form und gewissenhaftester Ausarbeitung die für eine vorteilhafte Geschäftsgebahrung, nach der kaufmännischen wie nach der technischen Seite hin, maßgebenden Grundsätze aufgestellt und die Bedeutung einer zweckentsprechenden Einrichtung und Einteilung aller Arbeitskräfte auseinandergesetzt, welche notwendig ist, um das Ziel, den Erwerbsgewinn, zu erreichen. Von einem solchen kann aber nur die Rede sein, wenn Material-, Arbeits- und Regiekosten aller einzelnen Sparten genau festgelegt werden, um in ihrer Gesamtheit bei der Preisbildung als Unterlage zu dienen. Für die Kalkulation nun giebt das Buch an der Hand zahlreicher Beispiele, die den Gegenstand von der rein innergeschäftlichen Seite, wie nach außen hin, der Kundschaft gegenüber, behandeln, höchst schätzenswerte Unterlagen und praktische Winke, die für jeden Buchdruckereibesitzer, Betriebsleiter oder kaufmännischen Angestellten von Wert sind. Auch einer für Deutschland neuen Einrichtung, dem Postscheckverkehr, ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Ein wichtiger Punkt im rationellen Betriebe ist die Pflege einer genauen Betriebsstatistik, aus diesem Grunde giebt der Verfasser schätzenswerte Anhaltspunkte über die Aufstellung einer solchen. — Das zweite Bändchen befasst sich ausschließlich mit der Buchführung im Buchdruckereigewerbe. Der Verfasser selbst spricht die Meinung aus, dass in Deutschland und Österreich wohl kaum drei Buchdruckereien bestehen dürften, in denen gleichartig gebucht wird, ja dass die Art der Buchführung oft eine recht mangelhafte ist. Die vielfach bestehende Scheu vor der doppelten Buchführung ist nach des Verfassers Meinung eine ganz unangebrachte. Es wird nun das System der doppelten Buchführung erläutert, der Gang derselben und die Abschlussarbeiten behandelt und dazu Vorlagen praktischer Buchformulare gegeben. Diesen theoretischen Auseinandersetzungen folgt das praktische Beispiel eines einmonatlichen, in allen Büchern ausgearbeiteten Geschäftsganges einer Druckerei. Am Schlusse kommt der Verfasser auf die Buchführung spezieller Betriebe zurück, indem er das für Geschäfte kleineren Umfangs Notwendige erörtert und die Buchführung bei Handelsgesellschaften und Zeitungsunternehmungen behandelt. — Mag nun auch im ganzen genommen die Art und der Umfang der Buchführung, wie sie der Verfasser will, nicht für jeden Betrieb geeignet sein und auch manchem Buchdrucker zu kompliziert erscheinen, so verdienen die darin enthaltenen praktischen Ratschläge doch Beachtung. R. B-s.

Ver Sacrum. Skrift till förman för egen härd, utgifven af Göteborgs Studentförening. Ein starkes Heft in schmalem Folioformat, gut gedruckt, mit Kopfleisten, Schlussstücken und Initialen ausgestattet, in einem etwas giftigen, grünen Umschlag. Ist der Schmuck auch nicht durchweg allerersten Ranges, so verdient doch das volle, geschlossene und doch klar und übersichtlich gegliederte Satzbild, die sparsame Verwendung eines schönen Rotbraun (in den Überschriften) die wärmste Anerkennung. Satz und Druck stammen aus Wald. Zachrissons Buchdruckerei in Göteborg, von deren trefflichen Erzeugnissen auch manche deutsche Offizin noch allerlei lernen kann. Dr. R. K.

Monographien des Kunstgewerbes. Verlag von *Hermann Seemann Nachfolger* in *Leipzig.* — 1. *Pazaurek, Moderne Gläser.* — 2. *Bode, Vorderasiatische Knüpfteppiche.* Die beiden ersten der Monographien des Kunstgewerbes lassen das neue Unternehmen des rührigen Verlags in sehr günstigem Licht erscheinen. Das große Reich des Kunstgewerbes soll in Monographien von den allerersten Kennern allmählich erschöpfend behandelt werden. Jeder Eingeweihte weiß, dass bei der heutigen Lage der Dinge der einzelne in der That nur für ein beschränktes Gebiet des Kunstgewerbes mit allen Feinheiten der Technik, dem ganzen uns erhaltenen Denkmälervorrat, dem vollen Rüstzeug der Echtheitskritik vertraut sein kann. Deshalb ist der Weg monographischer Bearbeitung durchaus verständlich. Und wenn für alle Einzelgebiete so ausgezeichnete



Kenner gewonnen werden können, wie es Bode und Pazaurek auf dem von ihnen bearbeiteten Boden sind, so ist Vortreffliches zu erwarten. Auch die Illustration der Bände ist reich und zweckmäßig, nur die Dekoration der Leinenbände will mir allerdings gar nicht gefallen. Hoffen wir, dass auch die Kunst im Buchgewerbe bald eine ebenso vorzügliche Würdigung erfährt, wie hier Teppiche und Gläser. Dr. R. K.

❦ *Spanier*, Dr. *M. Künstlerischer Bilderschmuck für Schulen.* 3. Auflage. Verlag von *R. Voigtländer* in *Leipzig.* 1902. 8⁰. 117 S. Preis: 1,40 Mk. Das gut geschriebene Schriftchen orientiert sehr übersichtlich über die bekannte Frage nach künstlerischem Bilderschmuck für Schulen. Die Anschauungen des Verfassers sind durchaus gesund, die mitgeteilten Ansichten von Künstlern geben allerlei zu denken, das Verzeichnis von geeigneten Bildern ist natürlich nicht erschöpfend, aber höchst reichhaltig und im ganzen wohl recht zweckentsprechend. Von den farbigen Reproduktionen nach Böcklin allerdings verspreche ich mir keine günstige Wirkung. Überhaupt musste das Bestreben darauf ausgehen, überall die originale Kunst vor den Reproduktionen zu bevorzugen. Auch der Angehörige des Buchgewerbes wird aus den allgemeinen Darlegungen manche Förderung entnehmen. Darum sei das kleine billige Buch warm empfohlen. Dr. K.

❦ *Schmidt, Hans. Die Architektur-Photographie, unter besonderer Berücksichtigung der Plastik und des Kunstgewerbes.* Mit 20 Tafeln und 52 Abbildungen im Text. Verlag von *Gust. Schmidt* (vorm. Robert Oppenheim) in *Berlin.* 1902. — Preis: geheftet M. 4.—, gebunden M. 4.50. Ein besonders für Architekturaufnahmen geschriebenes Werk besaßen wir bis jetzt nicht und doch ist bei derartigen Aufnahmen so vieles zu beachten, wenn ein einwandfreies Bild entstehen soll. Der Verfasser hat sich schon lange mit solchen Arbeiten befasst, so dass er befähigt ist über dieses Thema zu sprechen. Die zu Architekturaufnahmen erforderliche Ausrüstung bestehend in Kamera, Objektiv und Hilfsinstrumenten, als Verschluss, Lupen, Wasserwagen und dergl. wird gründlich besprochen, sowie durch Figuren erläutert. Dann folgt ein wichtiges Kapitel über Perspektive, gegen die recht häufig sehr gesündigt wird. Recht instruktive Bilder zeigen dem Leser, wie derselbe es machen soll und wie nicht. Bei der Aufnahme wiederum sind eine Menge Dinge zu beachten, die alle in dem Buche aufgezählt sind. — Ein recht interessantes Kapitel sind die Detailsaufnahmen mit Hilfe der Teleobjektive. Die Architektur-Fernphotographie ist mit vielen Schwierigkeiten verknüpft, die Apparate müssen sehr fest stehen, um Erschütterungen zu vermeiden u. s. w. Der Verfasser bespricht auch diese Aufnahmen eingehend und ebenso die geeigneten Apparate und Fernobjektive. Ad.

❦ *Brades Illustriertes Buchbinderbuch.* Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Buchbinderei. Neu bearbeitet von Hans Bauer. Verlag von *Wilhelm Knapp* in *Halle a. S.* 1902. Von diesem trefflichen Buche liegt die erste Lieferung der vierten Auflage vor, die von dem Buchbindermeister Hans Bauer in Gera derartig neu bearbeitet ist, dass das Werk nach seinem Erscheinen, wie aus dem ersten Hefte zu ersehen ist, wohl als eine ganz neue und selbständige Arbeit zu bezeichnen sein wird. Eine ausführlichere Besprechung des Werkes beim Vorliegen sämtlicher Lieferungen (14 Stück à 50 Pfg.) behalten wir uns vor, jedoch wollen wir jetzt schon allen Angehörigen des Buchgewerbes, vor allem den Buchbindern, gleichviel ob Meister, Gehilfe oder Lehrling, die Anschaffung des Buches empfehlen. A. Sch.

❦ *Bowlen und Pünsche.* Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind. Verlag von *J. J. Weber* in *Leipzig*, Preis in Originalleinenband Mk. 3. Bei dem vorliegenden Werkchen kommt bei einer Fachzeitschrift zunächst nur die Ausstattung in Betracht, die eine ganz reizende ist. Der aus der Schulfraktur gesetzte Text ist in Schwarz und der von Paul Preissler in Dresden entworfene originell humoristische, sehr gut und geschickt gezeichnete Buchschmuck ist, meist in zwei Farben, auf kräftig rauhes, weißes Papier vortrefflich gedruckt. Von guter Wirkung ist auch der mit Gold und zwei Farben bedruckte grüne Leinenband, weniger will mir aber das etwas zu spielerige und farblose Vorsatzpapier gefallen. Im ganzen ist das Büchlein so hübsch ausgestattet, dass ich seine Anschaffung angelegentlichst empfehlen kann. Aber auch der Inhalt dürfte den Lesern des Archiv, unter denen sicher viele einen guten Trunk lieben, gewiss willkommen sein. In reicher Mannigfaltigkeit bringt das Werkchen für jeden Stand, jeden Geschmack und jede Jahreszeit etwas. Die Rezepte für die verschiedenen Bowlen und Pünsche, Mischungen und Erfrischungen sind wohl erprobte und, wie ich aus Erfahrung weiß, ganz vorzügliche, so dass ich das Buch auch nach dieser Richtung hin bestens empfehlen kann. A. W.

❦ *Jahrbuch der Buchbinder-Innung zu Leipzig.* In einem kleinen, sauber hergestellten Büchlein giebt die Buchbinder-Innung zu Leipzig ihren Angehörigen den Bericht für das Jahr 1901, das Verzeichnis ihrer Mitglieder und ein solches der Mitglieder des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer, ferner die Geschäftsordnung des Tarifschiedsgerichtes der Buchbinder zu Leipzig. Daneben bringt das Büchlein noch eine Reihe gemeinnütziger Angaben, die im geschäftlichen Leben erwünscht sein werden. W.

❦ *Trowitzschs verbesserter und alter Kalender für 1903.* Jubiläumsjahrgang. Verlag von *Trowitzsch & Sohn* in *Berlin.* Dieser Kalender tritt mit seinen Nebenausgaben „dem Ost- und Westpreußischen Kalender“ und dem „Hauskalender für Schlesien und Posen“ in den 200. Jahrgang, begeht somit eine Jubelfeier, die in der Kalendergeschichte wohl nicht so häufig sein dürfte. Professor Dr. Adolf Harnack und die Redaktion geben in dem neuen Jahrgange des Kalenders bei seinem zweihunderjährigen Bestehen einen kurzen Rückblick, der manche sehr interessante Einzelheiten über die Entstehung und den Werdegang des Kalenders enthält, von dessen erstem Jahrgange die Reproduktion von vier Seiten eine Probe giebt. Die Ausstattung des Kalenders ist die allgemein bekannte, Satzanordnung und Druck ein lobenswerter. -r-n.

❦ Die Buchdruckerei *Felix Reusche* in *Nürnberg* sendet uns als Beweis ihrer Leistungsfähigkeit ein Empfehlungs-Musterbuch für Katalogdruck, das einen einfachen vornehmen Eindruck macht und zeigt, dass die Firma in der Herstellung von Satz und Druck, sowie in der Ausstattung von Katalogen Ausgezeichnetes leistet. Die Anordnung der einzelnen Katalogseiten ist durchgehends gut und geschmackvoll, nur bei einem Blatte kann mir die Anwendung der Linien in der Art nicht zusagen, dass solche von der



Umrahmung aus zwischen den Text bezw. die Abbildungen geführt werden, da hierdurch die betreffende Seite ein etwas unruhiges Aussehen erhält. Der Druck, der zum Teil in zwei Farben erfolgte, ist ein sehr guter, die verschiedenen Autotypien und Holzschnitte sind besonders fein gedruckt. A. Schl.

❦ Einen ganz hervorragenden Beweis ihrer Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des Ein- und Mehrfarben-Illustrationsdruckes giebt die buchgewerbliche Kunstanstalt *Fr. Richter* in *Leipzig* mit ihrem neuesten Musterhefte, das in einer sehr hübschen äußeren Ausstattung vorliegt. Das Heft enthält im ganzen 14 Blätter, von denen drei in einfacher Autotypie, eins in Duplexautotypie, 10 Tafeln in Dreifarbendruck und eine Doppeltafel in Vierfarbendruck in geradezu meisterhafter Weise ausgeführt sind. Schon die einfarbigen Autotypien und die Duplexautotypie sind Musterleistungen des Illustrationsdruckes, die aber durch die Mehrfarbendrucke noch ganz bedeutend übertroffen werden. Die Dreifarbendrucke sind sämtlich mit einer solchen Feinheit und Genauigkeit gedruckt, dass ich nicht anstehe, diese Blätter zu den allerbesten Dreifarbendrucken zu rechnen, die mir je zu Gesicht gekommen sind. Auch der Vierfarbendruck aus dem Werke „Kaiser Friedrich der Gütige" muss als mustergültig bezeichnet werden. Einzelne Blätter hier näher besprechen zu wollen, wäre zwecklos, denn sie lassen sich nicht beschreiben, da nur durch persönliche Augenscheinnahme ihre Trefflichkeit voll gewürdigt werden kann. Neben dem Drucker verdienen aber auch die Hersteller der Platten (Angerer & Göschl in Wien, Husnick & Häusler in Prag, Römmler & Jonas in Dresden und J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig) besondere Anerkennung, da sie Leistungen der photomechanischen Kunst geschaffen haben, die zu den vorzüglichsten auf diesem Gebiete gehören. Wie entzückend fein ausgearbeitet sind z. B. auf einer Postkarte (Platten von Schelter & Giesecke) die zart verlaufenden Töne, auf denen sich die Insekten aber doch wieder wundervoll kräftig abheben. Die Firma Fr. Richter hat durch ihre Probearbeiten bewiesen, dass sie dem Illustrationsdruck, besonders aber dem Dreifarbendruck, eine ganz vortreffliche Pflege zu teil werden lässt, der der wohlverdiente Erfolg nicht ausbleiben kann. Allen Liebhabern des Dreifarbendruckes, sowie allen denen, die ihn irgendwie verwenden wollen, kann ich angelegentlichst das Studium dieser Musterblätter empfehlen. A. W.

❦ Die *Maschinenfabrik Kempewerk G. m. b. H.* in *Nürnberg* hat vor einiger Zeit zwei Kataloge herausgegeben, die jedem Angehörigen des graphischen Gewerbes ob ihrer Reichhaltigkeit sehr willkommen sein werden. Der Hauptkatalog C bringt Abbildungen, Preise und Kostenanschläge über Maschinen, Apparate, Werkzeuge und Materialien für die Stereotypie, Galvanoplastik, Chemigraphie und Buchdruckerei, der Spezialkatalog S enthält eine Abhandlung über den Matrizenkalander „Kosmos", sowie im Anhange ein Verzeichnis und Zeugnisse von Firmen, die den Kalander bereits bezogen haben. Beide Broschüren verdienen ob ihrer Ausstattung und ihres sauberen Druckes volle Anerkennung. Der Hauptkatalog C ist auf einer Wentscher-Kosmos-Schnellpresse gedruckt und bildet für diese eine gute Empfehlung. l-n.

❦ *Gedenkblatt an Karl Krause* †. Die Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig übersandte uns eine kleine entsprechend ausgestattete Broschüre, die dem Angedenken ihres verstorbenen Gründers und Seniorchefs Herrn Kommerzienrat Karl Krause gewidmet ist. Neben einem sehr hübschen in Heliogravüre hergestellten Brustbilde des Verstorbenen bringt das Gedenkblatt die tiefempfundene Grabrede des Herrn Pfarrer Paul Reinhardt, ferner einen Bericht über die Beisetzungsfeier und eine kurzgefasste Biographie. A. W.

❦ *Du Mont Schauberg. Kölnische Zeitung 1802—1902*, dies ist der Titel einer Festschrift, die die Firma M. Du Mont Schauberg in Köln bei Gelegenheit des hundertjährigen Besitzes in ein und derselben Familie herausgegeben hat. Auf den Inhalt der Schrift, der neben einem kurzen Artikel „Aus der Geschichte der Kölnischen Zeitung" einen Überblick von dem heutigen Stande und von der jetzigen Einrichtung der Firma giebt, können wir hier nicht näher eingehen, da bei uns in erster Linie die Ausstattung in Betrachtung kommt, die in modernem Stile gediegen und sehr geschmackvoll ausgeführt ist. Der Text ist in Schwarz, der Buchschmuck — sehr gut gezeichnete Kopf- und Schlussleisten, sowie prächtige Initialen — in Braunrot auf kräftig rauhes, gelblich getontes Papier vortrefflich gedruckt. Die zahlreichen, auf gelblichem Kunstdruckpapier sehr sauber gedruckten autotypischen Außen- und Innenansichten des Geschäftes sind zwischen die Textblätter eingeordnet. Alles in allem bildet das Büchlein eine ausgezeichnete Satz- und Druckleistung, die der Firma alle Ehre macht und deutlich beweist, dass die Druckkunst bei ihr eine treffliche Pflegestätte hat. -r-n.

❦ *Die Linotype. Die Mergenthaler Setzmaschinenfabrik G. m. b. H.* in *Berlin* hat wieder eine Empfehlungsbroschüre herausgegeben, die zunächst unter Beigabe von Abbildungen eine eingehende Beschreibung der Bauart und der Behandlung der Zeilen-Setz- und Gießmaschine „Linotype" giebt. Den Hauptteil des Büchleins bilden aber Zeugnisse von Linotypebesitzern, an welche Maschinen verkauft worden oder auf Grund von Nachbestellungen noch zu liefern sind. Zwischen die Seiten mit Zeugnissen sind Abbildungen von Setzmaschinenräumen deutscher Buchdruckereien eingefügt. Der Text des von der Firma C. R. Röder in guter Ausstattung und sauberem Drucke hergestellten Büchleins ist mit Ausnahme der Titel- und Rubrikzeilen auf der Maschine gesetzt und vom Satze gedruckt worden. -n.

❦ Die Hof-Buch- und Steindruckerei *H. Hohmann* in *Darmstadt* sandte uns je ein Exemplar ihrer Schreibmappe für 1903 und ihres als Zeitungsbeilage verwendbaren Wandkalenders auf Karton. Die Vorderseite der Mappe ist mit einem in Chromolithographie ausgeführten Bilde geschmückt, die Innenseiten enthalten den Notizkalender. Der Wandkalender ist auf der Vorder- und Rückseite mit einer Farbenlithographie geziert und dürfte für Zeitungen, die ihn als Beilage verwenden, eine wirkungsvolle Empfehlung sein. Der technischen Ausführung beider Arbeiten ist Anerkennung zu zollen. -n.

❦ Eine große Anzahl Accidenzen aller Art gingen uns von der Buch- und Kunstdruckerei *Carl H. Schroeder* in *Hamburg* zu. Wir freuen uns, an allen Arbeiten, zu deren Anfertigung größtenteils Eckmannschrift und Eckmannschmuck verwendet wurde, eine gediegene und geschmackvoll moderne Satzanordnung feststellen zu können, die bei vielen Blättern sogar eine mustergültige genannt werden muss. Da auch die Druckanfertigung eine sehr anerkennenswerte



ist, so bilden die gesandten Muster für die Firma prächtige Gesamtleistungen, die ihr zur Ehre gereichen. Für den trefflichen Geschmack und die gute Farbenempfindung giebt die Wahl der Papiere und die Abstimmung der Farben ein gutes Zeugnis. Sämtliche Drucksachen aber beweisen, dass die Firma sich mit Recht Kunstdruckerei nennt.

Die Buchdruckerei *Büchler & Ko.* in *Bern* übermittelte uns ein zweiseitiges, gut ausgestattetes und gedrucktes Blatt, das auf der einen Seite ein Muster für die Anwendung der Korrekturzeichen, sowie allerlei Wissenswertes aus der Buchdruckerei enthält, während auf der anderen Seite die Hauptregeln und ein Wörterverzeichnis der neuen amtlichen Rechtschreibung abgedruckt sind. W.

Die im August 1901 begründete Buch- und Kunstdruckerei *Döring & Huning* in *Hanau a. M.* übermittelte uns eine Anzahl Drucksachen, die in ihrer technischen Ausführung ganz vortrefflich sind, außerdem aber auch einer vornehm neuzeitlichen Ausstattung gerecht werden. Die Satzanordnung entspricht allen Anforderungen, die an gut ausgestattete Drucksachen gestellt werden müssen, die Verwendung des Ziermaterials ist, mit Ausnahme von zwei Fällen, eine geschickte und geschmackvolle. Nur die Farbenzusammenstellung ist bei vielen Arbeiten eine zu süßliche; die Anwendung kräftiger Farbentöne wäre sicher von besserer Wirkung gewesen. Nicht gefallen kann mir aber das die Gratis-Schreibmappe betreffende Rundschreiben, auf dessen ersten Seite die Farben keineswegs gut, ferner die stilisierten Blumen unmotiviert in der Luft angebracht sind. Auch die hierdurch bedingte Auseinanderreißung der Worte „Döring & Huning Kunstdruckerei“ und die Schrägstellung der Abbreviatur P. P. ist nicht gut zu nennen. Dieses Blatt ist aber das einzige, das mir unter dem Vielen in seiner Ausführung nicht voll zusagt. Alle anderen Druckarbeiten zeigen, dass dies junge Geschäft bestrebt ist, dem Accidenzdruck eine gute und sorgfältige Pflege zu teil werden zu lassen. A. W.



Mannigfaltiges.

Geschäftliches.

Rudolph Becker, Graphisches Fachgeschäft in *Leipzig*, hat für seine Firma die abgekürzte Telegrammadresse „Graphica Leipzig“ eintragen lassen.

Die *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.* giebt bekannt, dass ihr Prokurist Herr Emil Ackermann nach 37jähriger Thätigkeit in den Ruhestand getreten und Herr Friedrich Krick nach Barcelona übergesiedelt ist, um die Leitung des dortigen Zweiggeschäftes zu übernehmen. Die Kollektiv-Prokura dieser beiden Herren ist gelöscht. Herr Matthäus Müller ist berechtigt, die Firma als Einzelprokurist zu zeichnen.

Die *Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gustav Fritzsche* in *Leipzig* verzeichnet für das abgelaufene Geschäftsjahr 1901/1902 einen Reingewinn von 159431.37 M. Der Aufsichtsrat beschloss in einer am 8. August stattgehabten Sitzung, der Generalversammlung eine Dividende von 6% vorzuschlagen und den Rest von 53241.57 M. auf neue Rechnung vorzutragen. In einer weiteren am 30. Aug. 1902 abgehaltenen Sitzung sah sich der Aufsichtsrat veranlasst, infolge der anhaltenden Depression auf wirtschaftlichem Gebiete und in Rücksicht auf größere Geschäftsabschlüsse, die in letzter Zeit gemacht wurden, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von nur 4% statt 6% vorzuschlagen. Der hohe Gewinnvortrag von 78241.57 M. soll der Gesellschaft für das laufende Jahr möglichst viel Betriebsmittel erhalten.

Das *Kartographische Institut Besecke G. m. b. H.* in *Berlin* hat das Stammkapital von 130000 M. auf 250000 M. erhöht.

Die *Photocol-Aktiengesellschaft* in *München* tritt laut Beschluss der Generalversammlung vom 2. September 1902 in Liquidation, die bisherigen Direktoren, Herren Rudolf Mayer und Alfred Schulze, treten in gleicher Eigenschaft in den Vorstand einer in Gründung begriffenen neuen Gesellschaft mit bedeutend erweitertem Geschäftsbetriebe ein, voraussichtlich ab 1. Oktober 1902. Die von der Photocol-Aktiengesellschaft geführten Artikel werden von der neuen Gesellschaft, die ihren Sitz in München hat, in unveränderter Weise ausgeliefert. Die neue Gesellschaft wird demnächst mit hervorragenden Neuheiten der graphischen Branche in die Öffentlichkeit treten, und Zweiggeschäfte in Berlin, London und Wien errichten.

Der *Dresdener Anzeiger* in *Dresden*, der bekanntlich den Vermögensbestand der in städtischer Verwaltung befindlichen Dr. Güntz'schen Stiftung bildet, erzielte im Geschäftsjahr 1901 einen Reingewinn von M. 321336.—.

Die *Leipziger Schnellpressenfabrik Aktiengesellschaft* vormals *Schmiers Werner & Stein* in *Leipzig* teilt mit, dass Herr Direktor Opitz seine Stellung niedergelegt hat und der seitherige Prokurist Herr Hans Lamberger als Direktor in den Vorstand der Gesellschaft eingetreten ist.

Personalnachrichten.

Am 20. August 1902 verschied, 75 Jahre alt, der Buchhändler Dr. *Albrecht Kirchhoff* in *Leipzig*, Inhaber der Antiquariatsbuchhandlung Kirchhoff & Wigand. Albrecht Kirchhoff, der einer Berliner Künstlerfamilie entstammte, war am 30. Januar 1827 geboren. Er besuchte die Realschule zu Berlin, bestand seine Lehrzeit bei Duncker & Humblot in Berlin und gewann seine weitere berufliche Bildung in E. S. Mittlers Sortiment in Berlin. Ostern 1848 kam er in die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig, wo er an der Herstellung der bekannten Kataloge arbeitete. Im Jahre 1856 vereinigte er sich mit Georg Wigand zum Betriebe von dessen Antiquariat unter der Firma Kirchhoff & Wigand. Nach dem Tode Wigand's im Jahre 1858 ging das Geschäft in seinen Alleinbesitz über. 1863 nahm er seinen Bruder Otto Kirchhoff als Teilhaber auf und seit jener Zeit wurde das umfangreiche Geschäft, das weit über tausend Kataloge herausgebracht, von den Brüdern allein betrieben. Trotz dieser großen Thätigkeit und Arbeitslast übernahm aber Albrecht Kirchhoff in den Jahren 1858 bis 1862 und 1867 bis 1869 im Auftrage der Hinterbliebenen die Leitung des Verlagsgeschäftes von Georg Wigand, außerdem fand er



aber immer noch Zeit zur bibliographischen Thätigkeit und zu seinen Forschungen für die Geschichtsschreibung. Eine Fülle von Arbeiten größeren und kleineren Umfanges finden wir in dem von dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler herausgegebenen „Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels". Nach dem Tode von Friedrich Kapps, dem vom Börsenverein die Ausarbeitung einer Geschichte des Buchhandels übertragen worden war, übernahm Dr. Albrecht Kirchhoff im Vereine mit Dr. Zarncke und dem Börsenvereinsbibliothekar Meyer die Sichtung, Vollendung und Drucklegung des hinterlassenen Manuskripts. Die Ergebnisse seiner Forschungen machte er auch durch Vorträge in gemeinnützigen Gesellschaften bekannt, so z. B. hielt er in der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig im Jahre 1889 einen Vortragscyklus über „Material, Arbeit und wirtschaftliche Resultate in den Leipziger Buchdruckereien bis zum Jahre 1650". Um die Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler hat sich der Verstorbene ganz besondere Verdienste erworben. Ihm verdankt die Bibliothek die Grundzüge und Grenzen, die heute noch maßgebend sind. In selbstloser Weise stiftete er im Jahre 1875 der Bibliothek seine in einer langen Reihe von Jahren mit hingebender Sorgfalt und eingehendster Sachkenntnis zusammengetragenen sehr wertvollen Sammlungen zur Geschichte des Buchhandels. Dieser Schenkung hat er noch manche bedeutende Ergänzung folgen lassen, unter andern die Regesten zur Geschichte des Leipziger Buchhandels. In seiner Eigenschaft als Mitglied der Historischen Kommission und der Bibliotheks-Kommission ist er jahrzehntelang für den Börsenverein und dessen Bibliothek unablässig arbeitend, fördernd und anregend thätig gewesen. Die Universität zu Leipzig erkannte schon im Jahre 1878 seine wissenschaftlichen Arbeiten an und ernannte ihn am 11. Mai 1878 zum Doktor der Philosophie honoris causa, eine Ehrung, die nur wenigen und nur wirklichem Verdienste zuteil wird. Der deutsche Buchhandel und mit ihm das übrige Buchgewerbe haben in Dr. Albrecht Kirchhoff einen treuen Freund und Förderer verloren, der in reger Arbeit und selbstloser Hingebung seine Kräfte in den Dienst für das Gemeinwohl stellte. Das deutsche Buchgewerbe wird daher das Gedächtnis Dr. Kirchhoffs stets ehren und pflegen.

Am 6. August 1902 starb Herr *Emil Alfred Hammerschmidt* in *Leipzig*, Prokurist der Firma Velhagen & Klasing in Leipzig-Bielefeld.

Am 14. August 1902 verschied im Alter von 62 Jahren der Buch- und Musikalienverleger Herr *Ernst Wilhelm Fritzsch* in *Leipzig*, Inhaber der Firma E. W. Fritzsch und Redakteur des Musikalischen Wochenblattes.

Am 19. August 1902 starb im Alter von 34 Jahren Herr *Peter Francken* in *Düsseldorf*, früherer Teilhaber der Firma L. Schwann in Düsseldorf,

Am 22. August 1902 verschied im Alter von 60 Jahren der Buchdruckereibesitzer *Wilhelm Wittmann* in *Dieburg* bei Darmstadt.

Am 27. August 1902 starb im 63. Lebensjahre der Kartograph Herr Dr. *Bruno Hassenstein* in *Gotha*, langjähriger Mitarbeiter der geographischen Anstalt von Justus Perthes in Gotha.

Rechtsgiltigkeit von Unterschriften. Über die Rechtsgiltigkeit der Unterschrift eines Prokuristen hat ein Urteil des Reichsgerichts (I. Civilsenat) vom 7. Dezember 1901 dahin entschieden, dass die Bestimmung des § 51 des Handelsgesetzbuches, wonach der Prokurist seinem Namen einen die Prokura andeutenden Zusatz beizufügen habe, nur eine Ordnungsvorschrift sei, und dass die Weglassung dieses Zusatzes die Giltigkeit der Zeichnung nicht beeinträchtige. Habe der Prokurist das Accept auf einem Wechsel nur mit der Firma, unter Weglassung seines Namens und des im § 51 des Handelsgesetzbuches vorgeschriebenen, die Prokura andeutenden Zusatzes gezeichnet, so werde gleichwohl die Firma wechselmäßig verpflichtet. Dieses Erkenntnis berichtigt die Auffassung, die in Geschäftskreisen über die Rechtsgiltigkeit von Prokura-Zeichnungen vielfach angetroffen wird, dass nämlich erst ein die Prokura andeutender Zusatz zu der Firma mit der Namens-Unterschrift des oder der Prokuristen eine verbindliche Zeichnung der Firma sei.



Inhalt des 9. Heftes.

Bezugsbedingungen für das Archiv u. s. w.

Erscheint: In 12 Monatsheften. Für vollständige Lieferung, insbesondere der *Beilagen*, kann nur den vor Erscheinen des 2. Heftes ganzjährig Abonnierenden Gewähr geleistet werden.

Preis: M. 12.—, unter Kreuzband direkt M. 14.40, nach *außerdeutschen* Ländern M. 15.60. Einzelnummern M. 1.20.

Anzeigen: Preis der dreigespaltenen Petitzeile oder deren Raum für *Mitglieder* des Deutschen Buchgewerbevereins 25 Pf., für *Nichtmitglieder* 35 Pf. Stellengesuche für Mitglieder und Nichtmitglieder 15 Pf. für die dreigespaltene Petitzeile. Beträge *vor* Abdruck zu zahlen. Als *Beleg* dienen Ausschnitte; *Belegthefte* auf Verlangen gegen Berechnung und Vergütung der Zusendungskosten.

Beilagen: Für das einfache Quartblatt M. 20.—, für das doppelte M. 30.—. Größere Beilagen unterliegen besonderer Vereinbarung.



Deutſcher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutſchen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausſtellung

worin Maſchinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geſchäfte, ſowie buchgewerbliche Erzeugniſſe aller Art ausgeſtellt ſind, ſowie das

Deutſche Buchgewerbe-Muſeum

mit ſeiner Ausſtellung von älteren und neueren Druckwerken iſt an Wochentagen von 9 Uhr bis 6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 4 Uhr **unentgeltlich** geöffnet.

Das Leſezimmer

des Deutſchen Buchgewerbevereins iſt an Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von 9 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 11 Uhr bis 4 Uhr **koſtenlos der Benutzung zugängig.**







Theodor Plenge Leipzig Walzenguss-Anstalt.

Alleiniger Importeur der Englischen Original-Walzenmasse „THE DURABLE“.

Lager von Druckfarben der Firma Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann.

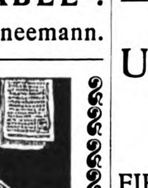


HERMANN GAUGER

ULM A. D. DONAU

FABRIK VON BUCH- UND STEINDRUCKFARBEN.

FIRNIS UND WALZENMASSE.



Die Kunst im Buchdruck können Sie pflegen mit unseren durchaus praktischen Neuheiten für die gesamte moderne Typographie. Prächtige Buch- und Accidenz-Schriften, sowie eigenartiges Dekorations-Material nach Zeichnungen bedeutender Künstler. Proben versendet

Rudhard'sche Gießerei in Offenbach am Main



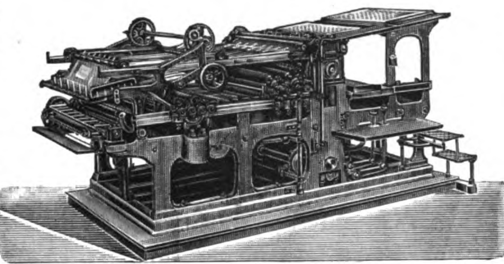


Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co. Act.-Ges.

Grösste und bedeutendste Buchdruckmaschinenfabrik Europas

Gegründet 1860.

Über **6000** Maschinen im Betrieb



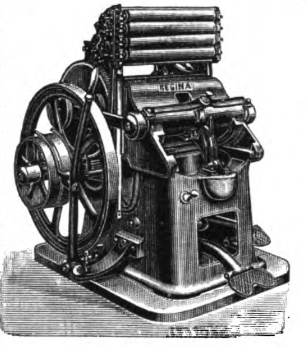
Zweitouren-Maschinen in vier Grössen.

in **Frankenthal** (Pfalz)

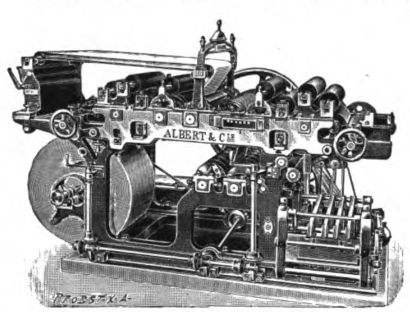
baut ausschließlich:

Schnellpressen für Buch-, Stein-, Licht- u. Blechdruck

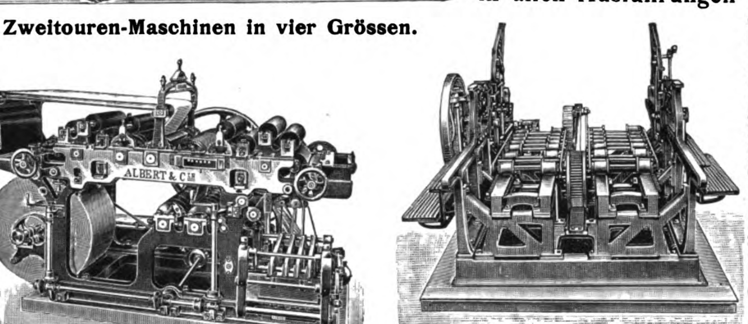
Rotationsmaschinen in allen Ausführungen



„Regina“
Neue verbesserte Tiegel-Schnellpresse



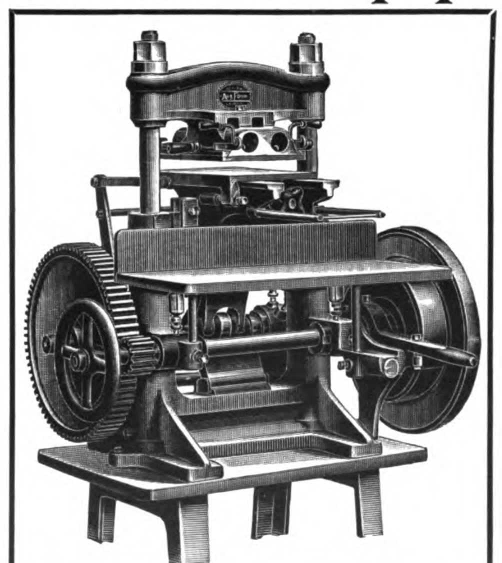
Einfache Rotationsmaschinen
für 4-, 6-, 8- und 12-seitige Zeitungen.



Unterbau unserer neuesten
Auto- und Chromotypie-Schnellpressen
mit zwangsläufigen verzahnten 4 Rollbahnen

Zwillings- und Drillings-Rotationsmaschinen. Illustrations- und Mehrfarbenrotationsmaschinen für feste und variable Formate.

Kleine Dampfprägepresse „Fomm“



für Gold- und leichte Prägedrucke.

WCH I. Druckfläche 210×310 mm;
Raum zwischen den Säulen 400 mm;
mit Friktionskuppelung;
Preis: M. 770.—.

Einrichtung zur selbstthätigen Ein- und Ausführung des Schlittens M. 100.—. Selbstthätig auf- und zuklappender Deckelrahmen M. 60.—.

Leistung pro Minute 20 Drucke.

Sämtliche Zahnräder sind auf einer Specialmaschine exakt gefräst.

AUGUST FOMM — Leipzig-Reudnitz.


Chromopapiere Kunstdruckpapiere
Chromokartons Kunstdruckkartons
anerkannt zuverlässig druckfähig liefert
Dresdner Chromo- und Kunstdruck-Papierfabrik
Krause & Baumann, Dresden-A.


Königlich Preussische Staatsmedaille in Silber
Königlich Sächsische, Grossherzoglich Hessische u.
Sachsen-Ernestinische goldene Staatsmedaillen
etc. etc.
EDM. GAILLARD
BERLIN S.W. 47.
Kreuzbergstr. 30.
BUCHDRUCK-KLISCHEES
jeder Art in höchster VOLLENDUNG.
42 MEDAILLEN.


Schriftgiesserei
C. KLOBERG
* * * LEIPZIG * * *
Messinglinienfabrik
Galvanoplastische Anstalt
Stereotypie • Gravieranstalt
Auf die lichten Phantasielinien Serie 380 nebst Eindruck-Typen Ser. 381 erlaube ich mir ganz besonders hinzuweisen
Muster-Blätter stehen gern zu Diensten!


Farben-fabrik
München.
Michael Huber.


HUGO HORN's
GRAVIERANSTALT & ZINKOGRAPHIE
LEIPZIG
liefert Stempel für Bucheinbände sowie alle Gravierungen für Luxusprägungen in Stahl und Messing in höchster Vollendung. Grösste Auswahl von Messingschriften und Garnituren zum beliebigen Zusammensetzen. Autotypien und Aetzungen in Zink und Kupfer.
Specialität: Catalog-Umschläge.
Zeichnungen in künstlerischer Ausführung.



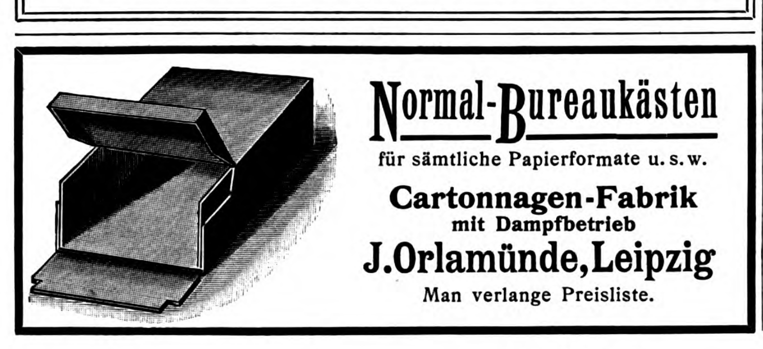
CH. LORILLEUX & Co

Druckfarben-Fabriken



FRITZ BECKER, Leiter der Filiale Leipzig.

Präparierte Zinkplatten nach ganz neuem, pat. Verfahren für alle Druckarten der Lithographie empfiehlt Kunstdruck- und Verlags-Anstalt **Wezel & Naumann, A.-G.** Leipzig-Reudnitz.







Heinrich Hoffmeister, Leipzig

Neuheiten in Schriften und Zierat

Schriftgiesserei

Graphische Kunst-Anstalt

Probeblätter bitte gefl. zu verlangen

Kaufen Sie keine Specialmaschine,

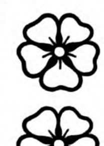
die bei hohen Anschaffungskosten immer nur eine einseitige, unprofitable Verwendbarkeit zulässt.

Die Victoria-Werke A.-G. Nürnberg

bauen

eine **bandlose Buchdruckschnellpresse,** die sich in den bedeutendsten Druckereien auf das Beste einführte und bereits zu Nachbestellungen Veranlassung gab. Diese Maschine ist allen vorkommenden Druckarbeiten in gleich rationeller Weise gewachsen und ist somit in des Wortes vollster Bedeutung

eine unerreicht praktische Universalmaschine.





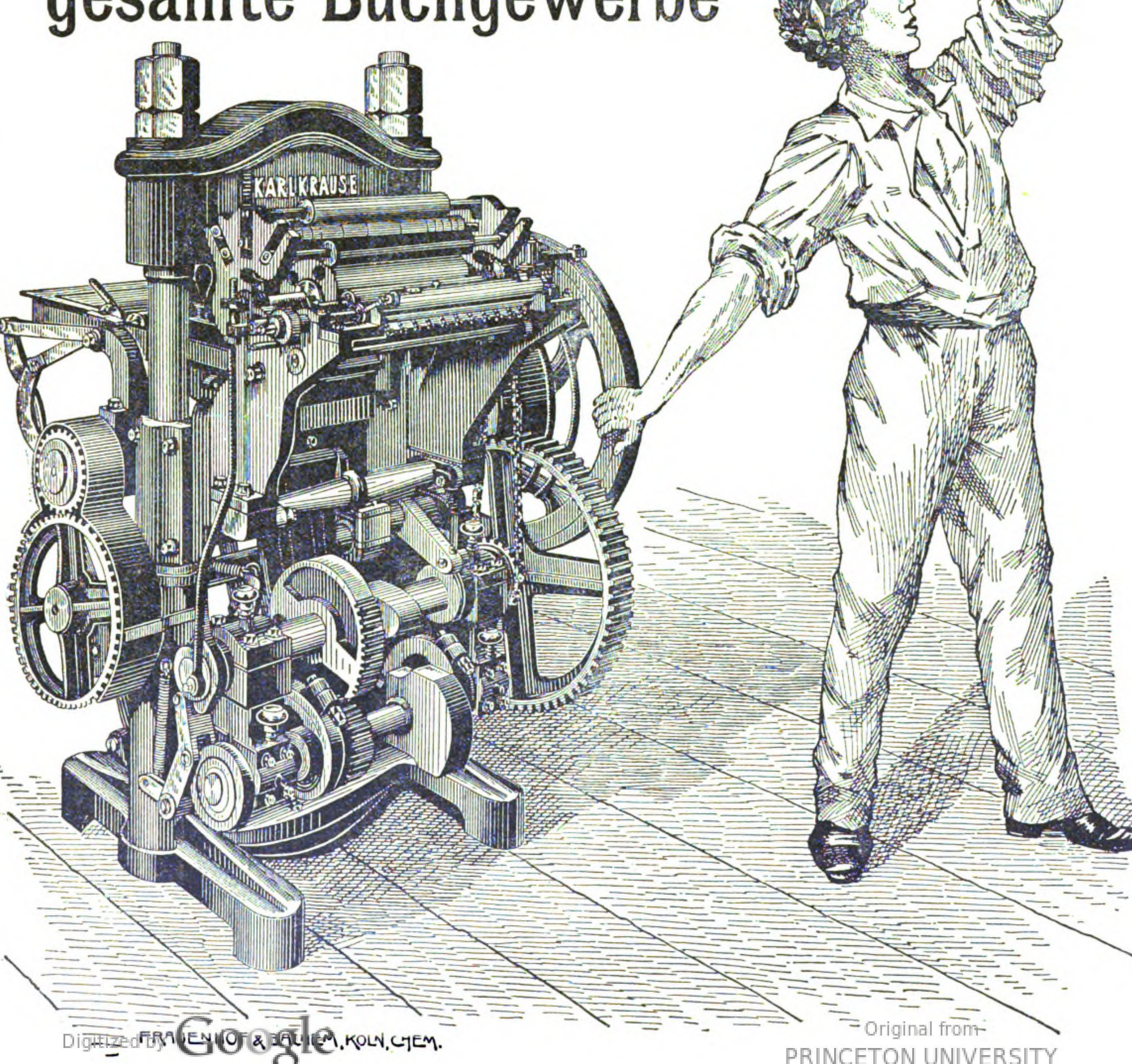


Bauer'sche Giesserei

Gegründet 1851 **Frankfurt am Main** Gegründet 1851

empfiehlt ihre hervorragenden und anerkannt vorzüglichen Schriftgiesserei-Erzeugnisse.




KARL KRAUSE

Druck von M. DuMont Schauberg, Köln, auf der Ausstellung in Düsseldorf. 2,2328.

Rundgotisch

6840. Nonp. (6 Pkte.).* 144 a 36 A — 1/1 Satz ca. 2,9 kg.
Handwörterbuch der englischen und deutschen Sprache

6842. Petit (8 Pkte.).* 112 a 28 A — 1/1 Satz ca. 3,5 kg.
Anleitung zum Selbststudium der Elektrizität
6843. Bourgeois im Schnitt.

6844. Korpus (10 Pkte.).* 96 a 24 A — 1/1 Satz ca. 4,6 kg.
Lexikon größerer Bade- und Kurorte

6845. Cicero (12 Pkte.).* 72 a 18 A — 1/1 Satz ca. 4,8 kg.
Meisterwerke des Kirchenbaues

6846. Mittel (14 Pkte.).* 64 a 16 A — 1/1 Satz ca. 5,5 kg.
Geographische Untersuchung

6847. Tertia (16 Pkte.).* 56 a 14 A — 1/1 Satz ca. 6,5 kg.
Expedition durch Afrika

6848. Text (20 Pkte.).* 40 a 10 A — 1/1 Satz ca. 7,2 kg.
Deutsche Märchen

6849. Doppelmittel (28 Pkte.). 28 a 8 A — 1/1 Satz ca. 9 kg.
Handelsschule

6850. 3 Cicero (36 Pkte.). 20 a 6 A — 1/1 Satz ca. 10,5 kg.
Resolution

6851. 4 Cicero (48 Pkte.). 12 a 4 A — 1/1 Satz ca. 14 kg.
Sinnbild

Halbfette Rundgotisch

6861. Nonp.* 144 a 36 A — 1/1 Satz ca. 3,5 kg.
Charakterbilder der Völkerkunde

6863. Petit (8 Pkte.).* 112 a 28 A — 1/1 Satz ca. 4,2 kg.
Geschichte der Litteratur Frankreichs

6865. Korpus (10 Pkte.).* 80 a 20 A — 1/1 Satz ca. 4,7 kg.
Entwicklung deutscher Industrie

6866. Cicero (12 Pkte.).* 64 a 16 A — 1/1 Satz ca 5,1 kg.
Panorama von Düsseldorf

6867. Mittel (14 Pkte.).* 56 a 14 A — 1/1 Satz ca. 5,7 kg.
Charles Dickens Werke

6868. Tertia (16 Pkte.).* 48 a 12 A — 1/1 Satz ca. 6,4 kg.
Deutsches Bilderbuch

6869. Text (20 Pkte.). 40 a 10 A — 1/1 Satz ca. 8 kg.
Künstlerkolonien

6870. Doppelmittel (20 Pkte.). 28 a 8 A — 1/1 Satz ca. 10 kg.
Frohe Lieder

6871. 3 Cicero (36 Pkte.). 20 a 6 A — 1/1 Satz ca. 12 kg.
Ornament

6872. 4 Cicero (48 Pkte.). 12 a 4 A — 1/1 Satz ca. 15 kg.
Modell

Schmale Rundgotisch

6880. Nonp. (6 Pkte.).* 144 a 36 A — 1/1 Satz ca. 2,6 kg.
Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur

6882. Petit (8 Pkte.).* 112 a 28 A — 1/1 Satz ca. 3,1 kg.
Studien und Erlebnisse einer reisenden Prinzessin

6884. Korpus (10 Pkte.).* 96 a 24 A — 1/1 Satz ca. 4 kg.
Farbige Vorlagen für moderne Handarbeiten

6885. Cicero (12 Pkte.).* 72 a 18 A — 1/1 Satz ca. 4,3 kg.
Königliche Gemälde-Galerie Dresden

6886. Mittel (14 Pkte.).* 64 a 16 A — 1/1 Satz ca. 4,6 kg.
Wissenschaftliche Untersuchungen

6887. Tertia (16 Pkte.).* 56 a 14 A — 1/1 Satz ca. 5,6 kg.
Theorie chirurgischer Studien

6888. Text (20 Pkte.).* 40 a 10 A — 1/1 Satz ca. 6,1 kg.
Dramatische Recitation

6889. Doppelmittel (28 Pkte.). 32 a 8 A — 1/1 Satz ca. 7,5 kg.
Evolutionstheorie

6890. 3 Cicero (36 Pkte.). 20 a 6 A — 1/1 Satz ca. 8,5 kg.
Genremalerei

6891. 4 Cicero (48 Pkte.). 12 a 4 A — 1/1 Satz ca. 11,5 kg.
Naturalist

Gesetzlich geschützt — J. G. Schelter & Giesecke & Schriftgießerei Leipzig — Original-Erzeugnis

Aktien-Gesellschaft vorm. F. Martini & Co

Gegr. 1861 — 500 Arbeiter. **FRAUENFELD** (Schweiz) **Maschinenfabrik**

Bogen-Falzmaschinen

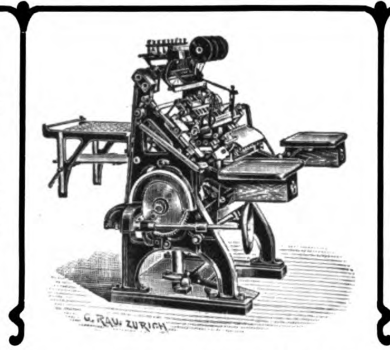
für 1 bis 5 Bruch mit zwangsweiser Bogenführung oder mit Bänderführung (ca. 40 verschiedene Modelle und Größen für 1 oder 2 Einlegerinnen).

Faden-Buchheftmaschinen

System „Ortloff" für Format 33 : 25 cm, einfachster Konstruktion, höchste Leistung, unübertroffene Festigkeit der Heftung, Verwendung jeden Heftgarns mit oder ohne Rückenmaterial.

Faden-Heftmaschinen

mit Knotenbildung (für Schulhefte)



Broschüren-Drahtheftmaschinen

bis 20 mm seitlich, wie durch den Falz heftend. Verwendung schwachen Drahtes auch bei hartem Papier.

Broschier-Maschinen

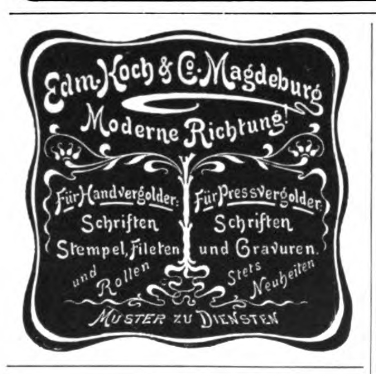
(Faden-Heftmaschine für Broschüren).

Pack-Pressen.

Höchste Auszeichnungen: Zürich 1883, London 1885, Edinburg 1886, Glasgow 1888, Paris 1889, Bordeaux 1895, Genf 1896: Goldene Medaille; München 1898: Staatsmedaille; Paris 1900: Goldene Medaille.

Ausgestellt im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig.

Vertreter: für Berlin und Norddeutschland: **Gustav Bartel,** Mittenwalderstr. 61, **Berlin SW. 29;** Sachsen und Thüringen: **Karl Richter,** Brandvorwerkstr. 59, **Leipzig;** Süd- und Westdeutschland: **H. G. Groschopf,** Schlosserstraße 24, **Stuttgart.**









DIE MONOLINE

ausgezeichnet mit dem Grand Prix in Paris, ist unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Rentabilität. Prospekte und Nachweise gefl. verlangen.

MONOLINE, MASCHINENFABRIK A.-G. BERLIN SW. 48.

Vereinigte Bautzner Papierfabriken

Tages-Erzeugung 35000 Kilo
7 Papiermaschinen.

BAUTZEN i. S. Halbstoff- und Holzstoff-Fabriken.

Kupfer-, Bunt-, Karten-, Werk-, Noten-, Autotypie-Druckpapiere in Bogen und Rollen;

BRIEF-, NORMAL-, KANZLEI-, KONZEPT- UND KARTONPAPIERE;

Rohpapiere für Luxus-, Karton-, Chromo-, Kunstdruck- und Buntpapier-Fabriken.

VERTRETER: Charlottenburg: A. Günther, Schlüterstraße 62 · Leipzig: C. Marxhausen, Körnerplatz 2 · München: Eugen Knorr, Heustraße 30. · Bremen: F. W. Dahlhaus

---

Dermatoid

Buchleinen
Leder-Imitationen

unempfindlich gegen Wasser, Fett, Schmutz etc.

Dermatoid-Werke
Paul Meissner
Leipzig

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei



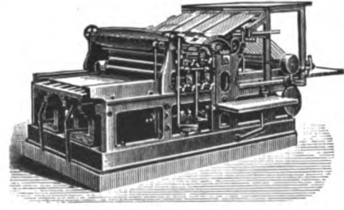
Messinglinienfabrik **Berlin SW.**

Kunstschrift Siegfried — Höchstprämiirter Entwurf aus meinem Wettbewerbe

---

INSERATE

welche eine weite Verbreitung in den Fachkreisen finden sollen, erreichen dies durch öftere Aufnahme im „Archiv für Buchgewerbe".

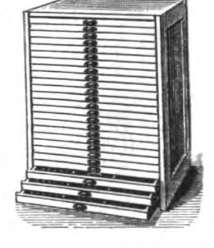


Ausführliche Preislisten zu Diensten.

HEINR. WITTIG

Hospitalstr. 14. **LEIPZIG.** Hospitalstr. 14.

Vertreter der Maschinenfabrik Augsburg.
Fachgeschäft für Buch- und Steindruckereien. ✱ Eigene **Fachtischlerei.**
Reparatur-Werkstätte für Schnellpressen.



Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*



KÖNIG GEORG VON SACHSEN

PROTEKTOR DES DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREINS

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig.*

Aus der Illustrierten Zeitung *(J. J. Weber)* — Nach einer photographischen Aufnahme von *N. Perscheid* in *Leipzig.*



Bekanntmachung.

In den Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig wurden vom 1. Septbr. 1902 an aufgenommen:

1. *J. W. Basedow*, Buchhändler, *Hamburg*.
2. *Fr. Herbert*, i. Fa. J. C. Herbertsche Hofbuchdruckerei, *Darmstadt*.
3. *Paul Kersten*, Direktor, *Erlangen*.
4. *J. J. Klopfenstein*, Buchdrucker, *Bern*.
5. *Theo Marckwort*, i. Fa. Gebr. Siméon Nachf., Xylographische Anstalt, *Braunschweig*.
6. *Otto Müller*, i. Fa. Gebrüder Müller, Buch- und Steindruckerei, *Halle a. S.*
7. *Carl Maria Nowotny*, Photomechanische Anstalt, *Wien*.
8. *Friedrich Polacsek*, Vertreter der Rudhardschen Gießerei, *Wien*.
9. *Heinrich Rottwinkel*, Vertreter der Rudhardschen Gießerei, *Düsseldorf*.
10. *Hugo Schmeil*, i. F. Dresdener Chromo- und Kunstdruckpapierfabrik Krause & Baumann, *Dresden*.
11. *Karl Vanselow*, Verlagsbuchh., *Berlin-Tempelhof*.
12. *Wilhelm Wagner*, Direktor der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei, *Zossen* bei Berlin.
13. *Simon Wechsler*, i. Fa. Hygrol-Commandit-Gesellschaft Wechsler & Co., *Wien*.

Leipzig, im Oktober 1902.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins
Arthur Woernlein, Geschäftsführer.

Verzeichnis von Personen und Firmen,

die im Septbr. 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Th. Baerenstamm, Bibliothekar der Kaiserl. Akademie der Künste in *St. Petersburg:* Vier bemalte orientalische Einbanddecken. — *Braun & Schneider, München:* eine Anzahl Holzschnitte älterer Meister d. XIX. Jahrhunderts; Marold-Album; Gehrts-Album. — *R. Brend'amour & Co.*, Xylographische Kunstanstalt, *Düsseldorf:* Fünf Holzschnitte. — *C. Busch du Fallois Söhne*, Graph. Kunstanstalt, *Krefeld:* eine Anzahl Druckarbeiten. — *J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf. G. m. b. H., Stuttgart:* Fünf Holzschnitte. — *Gutenberg-Museum, Mainz:* Nachbildungen von Drucksachen in der ältesten Gutenbergtype. — *Heinr. Halfmann, Krefeld:* Eine Anzahl Drucksachen. — *Joh. Hamböck*, Graph. Kunstanstalt, *München:* Eine Farbenskala. — Prof. Dr. *Paul Haupt, Baltimore:* Eine Anzahl amerikanischer Drucksachen. — *Insel-Verlag Leipzig:* Eine Anzahl Buchumschläge; Ernst, Prinzessin des Ostens; Turgenieff, Gedichte in Prosa; Garschin, Attalea Princeps; Scheerbart, Die große Revolution; Bierbaum, Irrgarten der Liebe; Bierbaum, Annamargareth; Blei, Prinz Hypolit; Kassner, Der Tod und die Maske. — *J. B. Kleinsche Buchdruckerei, Krefeld:* Eine Anzahl Drucksachen. — *Wolf, Heinr. von der Mülbe, Krefeld:* Sonne und Nacht. — *C. G. Röder, Leipzig:* Eine Jubiläumsschrift. — *Fr. Vieweg & Sohn, Braunschweig:* Zeitschrift für Farben- und Textil-Industrie, I. Jahrg. — *J. J. Weber, Leipzig:* Vier Holzschnitte.





Außerdem ist uns auch in diesem Jahre von den Herren Verlegern, die sich an der Jahresausstellung im Deutschen Buchgewerbehause beteiligt haben, allermeist alles, was für die Bibliothek des Buchgewerbemuseums irgend von Interesse ist, auf unsere Bitte hin geschenkt worden. Wir wollen nicht versäumen, ihnen allen schon an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Die Namen der freundlichen Geber werden, wie üblich, im Anhang zum Jahresbericht seiner Zeit veröffentlicht werden.

Wir bitten, dem Deutschen Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Probebogen, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.



Der neue Lehrplan der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig.

ALS im Mai 1900, kurz nach der Einweihung des Deutschen Buchgewerbehauses, die Leipziger Kunstakademie den Namen „Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe“ erhielt, da war es von vornherein vorauszusehen, dass mit dieser Änderung des Namens in absehbarer Zeit auch sachliche Neuordnungen eingreifender Art verbunden sein würden. An Stelle einer in Leipzig doch nicht ganz existenzberechtigten Akademie für alle Gebiete der Kunst wollte die königlich sächsische Regierung eine spezielle Hochschule für die graphischen Künste und für das gerade in Leipzig so besonders blühende Buchgewerbe erstehen sehen, an dessen Entwickelung und Förderung sie von jeher den regsten Anteil genommen hat. Es war die erste Aufgabe des neuen Direktors, mit kluger Vorsicht diese thatsächliche innere Umwandlung allmählich und unter Vermeidung schroffer Übergänge durchzuführen, und in Gestalt des neuen *Lehrplanes* der Anstalt, der von der Regierung gutgeheißen wurde und von Ostern 1903 an thunlichst zur Anwendung gelangen soll, liegt uns nun gewissermaßen das Programm vor, nach welchem die neuen Grundsätze verwirklicht werden sollen. Wir begrüßen dasselbe mit lebhafter Freude, und glauben im folgenden etwas näher darauf eingehen zu sollen, um so mehr als ja der Buchgewerbeverein für die damit zum Abschluss gelangende Entwicklung stets nachhaltig eingetreten ist. —

Mit Befriedigung kann zunächst festgestellt werden, dass der neue Lehrplan nicht nur auf Grund einhelliger Beschlüsse von Direktion und Lehrkörper, sondern auch in enger Fühlung mit dem Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins als Vertretung der buchgewerblichen Praxis aufgestellt wurde, so dass er durch diese Harmonie aller beteiligten Kreise wohl die schönste Gewähr für ein glückliches Gelingen in sich trägt. Sodann aber ist er in allen Einzelheiten so wohl durchdacht und den thatsächlichen Verhältnissen und Bedürfnissen angepasst, dass wir uns von seiner Durchführung für die graphischen Künste und ganz besonders für unser Buchgewerbe das Beste versprechen dürfen. —

Beim Vergleich gegen den früheren Lehrplan fällt in erster Linie eine durch die Beschränkung der Ziele bedingte Verminderung in der Zahl der Fächer auf; Dekorationsmalerei, Glasmalerei, Architektur und Innendekoration sind ganz in Wegfall gekommen, und die Plastik ist nur als Ergänzungsbildung für Zeichner und Graphiker, namentlich im Hinblick auf ihre Anwendung für Buchdecken u. dgl., beibehalten worden. Aber auch das Zeichnen und Malen soll stets im speziellen Hinblick auf die graphische Kunst gelehrt werden, und vor allem sollen alle erforderlichen Techniken die sorgsamste Pflege finden, die auch der Künstler eben beherrschen muss, will er wirklich für die Praxis Ersprießliches schaffen. Die neue Lehrordnung spricht mit erfreulicher Klarheit die Ziele aus, welche die Akademie künftig in dieser Hinsicht verfolgen will, und sie erhält eben dadurch auch für uns eine höhere Bedeutung, als ein bloßes Statut sie hätte. — Ihre vornehmste Aufgabe erblickt die Akademie darin, einen günstigen Einfluss auf die Hebung der graphischen und buchgewerblichen Kunsterzeugnisse zu gewinnen. Dabei soll zunächst auf dem Gebiete des *Einzelblattes* weniger Gewicht auf die freie graphische Bildkunst gelegt werden (wie andere Akademien sie auch lehren), als auf die praktische Anwendung der Technik für bestimmte Aufgaben, wie Plakat, Postkarte, Glückwunsch- und Geschäftskarte; das Hauptaugenmerk aber wird auf die Hervorbringung des *Buches* gerichtet sein, in welchem sich alle Lehrgebiete zusammenschließen sollen zu einheitlicher künstlerischer Wirkung: die ästhetisch veredelte Typographie, Textschmuck und Illustration, und die äußere Umhüllung durch den Einband. Dabei soll ausdrücklich darüber gewacht werden, dass nicht



in erster Linie teure, seltene Luxuskunst, sondern gute, einfache, wohlfeilere *Volkskunst* in der Anstalt gedeihe.

Zur Erreichung aller dieser Zwecke gilt es

1. Künstler heranzubilden, die für ihre Technik selbst erfinden und selbst drucken, und die zum Druck erforderlichen Stöcke, Steine, Platten u.s.w. bearbeiten, also *Originalgraphiker* und ausführende Buchgewerbekünstler.
2. Künstler zu bilden, die eigens auf die graphischen Künste und das Buchgewerbe Rücksicht nehmende Zeichnungen erfinden, also *Buchgewerbezeichner.*
3. Künstler zu bilden, die von anderen geschaffene und für die Vervielfältigungstechniken nicht direkt gedachte Kunstwerke in künstlerisch selbständiger Weise vervielfältigen bezw. die buchgewerblichen Entwürfe ausführen, also *Reproduktionskünstler* und *Kunstbuchbinder.*

Alle diese eigentlichen Kunstjünger sind naturgemäß *Vollschüler* der Akademie, d. h. solche, die ihre gesamte Arbeitszeit dem Studium widmen wollen. Ihrer Ausbildung dient eine systematisch auf das genaueste abgestufte Vor- und Fachschule nebst einer Hilfsschule für die nötige allgemeine Ergänzungsbildung der Schüler. Dabei ist ein planmäßiges Zusammengehen aller Klassen und Abteilungen vorgesehen, damit nicht, wie dies leider noch so vielfach der Fall ist, Künstler und Techniker zum Schaden des Ganzen verständnislos nebeneinander hergehen. Jeder, der einmal buchkünstlerische Aufträge zu erteilen in der Lage war, weiß wie groß die Schwierigkeiten sind, die sich ergeben, wenn der Künstler mit der Technik, für die seine Arbeit bestimmt wird, nicht völlig vertraut ist, und es ist einer der größten Vorzüge der Leipziger Akademie, dass in ihr die Verbindung der entwerfenden Kunst mit der praktischen Ausführung auf das strengste durchgeführt werden kann, wie wir dies schon in Heft 9 des vorigen Jahrganges hervorgehoben haben. Gerade in dieser Verbindung liegt der wesentlichste Fortschritt gegenüber dem früheren Lehrplan, nach welchem die Ausbildung im allgemeinen mit der sorgfältigen Naturstudie ihren Abschluss fand. An diesem Punkte setzt vielmehr die eigentliche Arbeit der *graphischen* Akademie erst ein; es wird nun auf die selbstthätige Anwendung des Gelernten zu eigener Produktion ein erhöhter Wert gelegt, und zwar stets im Hinblick auf die graphische Vervielfältigung als selbständige Kunst, während die Reproduktion nach fremden Originalen mehr und mehr der photomechanischen Abteilung zufallen dürfte. Weit entfernt also durch die Beschränkung auf die Graphik etwa eine Kunst zweiter Klasse zu treiben, will die Akademie vielmehr auf diesem ihrem eigensten Gebiete das Höchste erstreben, und nur das ist es, womit uns gedient sein kann. Es mag in diesem Zusammenhang an ein Wort erinnert werden, das der neue Leiter der Anstalt bei festlicher Gelegenheit einmal ausgesprochen hat, dass nämlich die Vervielfachung durch den Druck und die dadurch bedingte fast unbeschränkte Verbreitung dem Schöpfer eines graphischen Kunstwerkes auch eine entsprechend größere Verantwortung auferlegt. Möchten seine Schüler sich diese hohe Auffassung graphischer Kunst stets zu eigen machen. —

Von ganz besonderem Interesse aber ist es für die Angehörigen des praktischen Buchgewerbes, dass auch für ihre künstlerische und technische Weiterbildung gegen relativ sehr geringes Entgelt in erhöhtem Maße Sorge getragen werden soll. Punkt 13 der neuen Lehrordnung sagt hierüber: *„Lehrlinge und Gehilfen buchgewerblicher Anstalten.* Für ihre künstlerische Fortbildung soll nach Maßgabe der Bedürfnisse gesorgt werden. Sie nehmen an vorgeschriebenen Kursen teil und müssen von ihren Chefs und der Direktion der Königlichen Akademie bestimmte bezügliche Ergänzungsbildung annehmen. Sie können geprüft und versetzt werden.“ — Neu ist an diesem Passus vor allem auch ein gewisser sanfter Zwang, dem sich auch die Schüler aus buchgewerblichen Kreisen zu ihrem eigenen Besten freiwillig unterwerfen sollen, wenn sie die Anstalt einmal besuchen. Sie unterscheiden sich dadurch erheblich von der dritten Art von Schülern, den *„Gästen“*, die sich ihren Bildungsgang ganz selbständig zusammenstellen. Zweifellos wird es auf die erzielten Resultate nur von günstigstem Einfluss sein, wenn auch die Ausbildung der Angehörigen des Buchgewerbes nach bestimmten Gesichtspunkten planmäßig in die Hand genommen wird und nicht mehr alles dem Belieben des Einzelnen anheimgestellt bleibt. —

Inwieweit für die Gehilfen und Lehrlinge sogar besondere, getrennte *Kurse* eingerichtet werden können, ist natürlich eine der thatsächlichen Entwickelung vorbehaltene praktische Bedürfnisfrage. Mit Freude kann aber schon jetzt festgestellt werden, dass ein frisches Streben nach künstlerischer Fortbildung innerhalb der buchgewerblichen Gehilfenschaft selbst den Absichten der Akademie in verheißungsvoller Weise entgegenkommt. Ganz besonders sind es die auch seither schon in der Anstalt stark vertretenen *Lithographen*, die durch Vermittelung des Deutschen Buchgewerbevereins dahingehende Wünsche an ihre Prinzipale herangebracht und volles Entgegenkommen hierbei gefunden haben. Der Vorstand der Vereinigung Leipziger lithographischer Anstalten mit Steindruckereibetrieb hat soeben an sämtliche Besitzer lithographischer Anstalten Leipzigs ein Rundschreiben erlassen, in welchem dieselben ersucht werden, auch ihrerseits nach Möglichkeit die erstrebte künstlerische Hebung der Berufslithographie zu unterstützen, und ihren Gehilfen und Lehrlingen den Besuch der Akademie in aller Weise zu erleichtern, so



dass es sich alsbald lohnt, besondere Kurse für Lithographen einzurichten. Wenn erst auf einem Spezialgebiet der Anfang gemacht ist, werden die übrigen schnell nachfolgen, und schon regt es sich auch in anderen Kreisen. Die in Aussicht genommene Errichtung eines besonderen Lehramtes für *Kunstbuchbinderei* dürfte dabei einem besonders starken Bedürfnis abhelfen. —

Wenn schließlich einige Worte über die zu erhoffende weitere Entwickelung der Akademie gesagt werden dürfen, so kann es sich hierbei selbstverständlich nicht um irgend welche bestimmte Versprechungen handeln, da jeder fernere Ausbau in erster Linie zugleich eine Finanzfrage bedeutet, über die der sächsische Staat nur nach Maßgabe der jeweiligen Verhältnisse befinden kann. Wohl aber kann das Buchgewerbe selbst diese Entwickelung thatkräftig fördern, wie es dies bei anderen ähnlichen Anstalten schon in selbstlosester Weise gethan hat. Der Deutsche Buchgewerbeverein möchte das Erscheinen des neuen Lehrplanes nicht vorübergehen lassen, ohne die zunächst beteiligten Kreise auf das wärmste zur Hilfe und Mitarbeit aufzurufen. Vor allem sind es *Maschinen und Apparate* zu Druck und Reproduktion, deren die Anstalt in reicherer Zahl bedarf, und deren Unterbringung auch in den jetzigen Räumen zum Teil noch angängig ist. Die Schüler sollen ja lernen, ihre Arbeiten gleich selbst zu vervielfältigen und zu drucken, damit sie mit den Erfordernissen der Praxis in vollem Maße vertraut sind; wie soll dies aber anders möglich sein, als unmittelbar an der Maschine! Gewiss wird es den Herstellern buchgewerblicher Maschinen und Apparate vielfach ohne großes Opfer möglich sein, durch kostenlose, billigere oder leihweise Hergabe ihrer Erzeugnisse hier helfend und fördernd einzugreifen, wie sie es anderwärts auch thaten, und wir möchten nicht verfehlen, sie auf dieses dankbare Feld gemeinnütziger Thätigkeit nachdrücklichst hinzuweisen. Denn aus demselben wird nicht nur der Akademie selbst, sondern dem gesamten Buchgewerbe reichste Förderung erwachsen, und allmählich wird auch ein gemeinsamer Lieblingswunsch der Akademie wie des Deutschen Buchgewerbevereins in Erfüllung gehen: die Ausbildung einer graphischen *Versuchsanstalt*, von der immer neue und fruchtbare Anregungen technischer und künstlerischer Natur in das Deutsche Vaterland hinausströmen sollen.

Dr. Ludwig Volkmann.

Fraktur-Druck- und Schreibschrift.

Von HERMANN SMALIAN.

SEIT reichlich zweihundert Jahren haben von Zeit zu Zeit hervorragende deutsche Gelehrte und Fachmänner die Beseitigung der Frakturschrift gefordert, und noch im Jahre 1876 beschloss die vom preußischen Unterrichts-Ministerium einberufene Konferenz zur Herstellung größerer Einigung in der Rechtschreibung, „dass der Übergang von dem deutschen zu dem von den meisten Kulturvölkern angewendeten lateinischen Alphabet sich empfehle“. Besonders eindringlich hat diesen Übergang F. Soennecken in seiner Abhandlung: „Das deutsche Schriftwesen und die Notwendigkeit seiner Reform“ (Bonn und Leipzig 1881) gefordert. Einen nennenswerten Erfolg haben jedoch bis heute alle diese Forderungen nicht aufzuweisen, und so oft die Frage aufgeworfen wurde: Fraktur *oder* Antiqua? so oft erfolgte in der Praxis die Antwort: Fraktur *und* Antiqua!

Dieser Misserfolg erklärt sich zum Teil daraus, dass verschiedene Gründe, welche man für die Beseitigung der Fraktur anführt, nicht einwandfrei sind. So behauptet man u. a., die Antiqua lese sich schneller. Ein stichhaltiger Beweis hierfür ist jedoch nicht zu erbringen. Gelehrte, welche vorherrschend Antiqua lesen, werden selbstredend mit der Fraktur langsamer fortkommen. Der Mehrzahl der deutschen Leser, besonders den Industriearbeitern und der Landbevölkerung, wird jedoch das Lesen der Antiqua langsamer von statten gehen. Beides erklärt sich aus der Übung und Gewohnheit, nicht aus der Form der Typen. Ein einwandfreier Zeuge hierfür ist der unermüdliche Agitator für bessere Schulbuchschriften, der Breslauer Augenarzt Prof. Dr. H. Cohn, welcher 1880 in seiner Abhandlung „Über Kurzsichtigkeit, Bücherdruck und Schulärzte“ u. a. bemerkte: „Mir persönlich ist es immer angenehm, nach längerer Lektüre der eintönigen Antiquaschrift wieder unser geliebtes Deutsch zu lesen.“

Weiter wird behauptet, die Fraktur ruiniere die Augen. In der Zeitschrift „Die Woche“, und zwar in Nr. 46, Jahrg. 1901, hat Prof. Heinrich Winkler in Breslau den Beweis hierfür zu erbringen versucht und seinen Artikel „Unsere Schrift und unsere Kurzsichtigkeit“ mit den Worten geschlossen: „Ich persönlich bin fest davon überzeugt, dass die Schätze des deutschen Geisteslebens erst wirkliches Gemeingut der Kulturwelt werden können, wenn wir diese unheilvolle Schrift zu andern überlebten Zopfwesen in die Rumpelkammer werden gethan haben.“ Hiergegen kann eine andere Autorität ins Feld geführt werden, der eifrige Förderer guter Schulbuchschriften, Dr. Schneller in Danzig. In seiner Abhandlung „Verbesserte Druckschrift für Schulbücher“ führte er

u. a. aus, dass die Buchstaben sehr vieler Zeitungen, Zeitschriften und Lehrbücher zu klein sind, zu dicht stehen und der Zwischenraum zwischen den Zeilen zu eng ist. „Alle diese Ausstellungen, fährt er dann fort, beziehen sich mehr auf die Frakturschrift, doch gelten sie auch für die lateinische Schrift, wenn auch in geringerem Maße." Schneller war es denn auch, der zunächst eine augenschonende Fraktur entwarf, die bekannte „Danziger Fraktur", welche den Reigen der sogenannten kräftigen Frakturschriften deutscher Schriftgießereien eröffnete. Die Hauptursache der zunehmenden Kurzsichtigkeit in Deutschland ist nach der Ansicht vieler Sachverständiger darin zu suchen, dass zu kleine Buchstaben mit nicht genügend schwarzer Farbe auf grauem Papier gedruckt und dass das so Gedruckte bei schlechter Beleuchtung in fahrenden Omnibussen, Straßen- und Eisenbahnwagen gelesen wird. Dasselbe wurde auch in der Sitzung des „Vereins für Schulgesundheitspflege", welche am 25. Februar 1902 in Berlin abgehalten wurde, vom Prof. H. Cohn hervorgehoben und von ihm eine Broschüre in Aussicht gestellt unter dem Titel: „Wie müssen Bücher und Zeitungen gedruckt werden?" Wären die Buchstabenformen der Fraktur am Ruin der Augen schuld, dann würde eine so hervorragende Autorität wie Prof. Cohn doch sicherlich sich nicht scheuen, die Abschaffung der Fraktur zu fordern.

Die Fraktur soll auch hinderlich sein, dass die Schätze des deutschen Geisteslebens Gemeingut der Kulturwelt werden. Dies ist auch so eine Behauptung, für welche der Beweis nicht geführt werden kann. Für das Gegenteil mag das Nachstehende hier erwähnt werden. Herr Dr. de Gruyter, der Inhaber der Verlagsbuchhandlung Georg Reimer in Berlin, hatte gelegentlich der Veranstaltung der neuen akademischen Kant-Ausgabe Veranlassung genommen, bei zehn außerdeutschen tonangebenden Gelehrten anzufragen, ob es der Verbreitung dieser Ausgabe förderlicher wäre, wenn sie in Antiqua erfolgte. Der Mehrzahl schien es gleichgültig, ob Fraktur oder Antiqua gewählt werde, einige forderten geradezu Fraktur, und nur ein einziger hielt den Antiquadruck für eine Lebensbedingung der Ausgabe.

Dies scheint doch zu beweisen, dass viele Ausländer die Fraktur vom Deutschtum unzertrennlich halten. Daraus erklärt sich denn wohl auch, dass die in Paris seit 14 Jahren erscheinende „Deutsche Zeitung für die französische Jugend" in Fraktur gedruckt wird. Dasselbe ist der Fall mit der „Pariser Zeitung", welche seit dem 1. April d. J. in Paris erscheint. In ihrem Einführungs-Programm hieß es u. a., dass es eine ehrenvolle und wahrhaft nationale Aufgabe sei, den in Paris lebenden Deutschen, Österreichern und Schweizern die Fühlung mit der Heimat aufrecht zu erhalten. Gewiss hat Prof. Winkler recht mit seinem Ausspruche, dass es traurig wäre, wenn die deutsche Nationalität von der Beibehaltung der Fraktur abhinge. Aber das lässt sich doch nicht leugnen, dass die Frakturschrift für die Deutschen im Auslande einen ganz besonderen ideellen Wert hat, der sich allerdings ziffermäßig nicht nachweisen lässt. Denn überall, wo es nur irgend zu ermöglichen ist, lassen diese Deutschen ihre Zeitungen in Fraktur drucken. Dies wird wohl am besten durch nachstehendes Schreiben der „New Yorker Staats-Zeitung" dargethan: „In Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 23. März 1902 teilen wir Ihnen mit, dass die Deutsch-Amerikaner allerdings im allgemeinen Wert darauf legen, dass die deutschen Zeitungen, die sie lesen, in Fraktur gedruckt werden, und zwar lediglich aus sentimentalen Gründen, d. h. aus Pietät. Ergebenst Alfred Philippi." Aus Pietät hält denn auch noch eine recht große Zahl Deutscher im neuen Reiche an der Fraktur fest, und wohl oder übel müssen die Verleger von Büchern und Zeitungen damit rechnen. Herr Dr. Theodor Toeche-Mittler, in Firma E. S. Mittler & Sohn, hierüber befragt, äußerte sich dahin, „dass die Fraktur, die allgemein und herkömmlich als ‚die Deutsche Schrift' angesprochen wird, sich einer großen Vorliebe, ja hier und da sogar einer ausschließlichen Anerkennung erfreut, so dass die lateinische Schrift weniger als je Aussicht auf Alleinherrschaft hat. Es stehen sich eben hier die Wünsche des Fachmannes und der Leser, überhaupt des Publikums gegenüber, und da der Buchdrucker nach dem Wohlgefallen seiner Leser zu handeln hat, so bleibt ihm nur eine wohlanständige Unterwerfung übrig."

Aus dem Vorstehenden dürfte zur Genüge hervorgehen, dass nur zwei unanfechtbare Gründe für die Beseitigung der Fraktur vorhanden sind, ein den internationalen Verkehr erleichternder und ein privatwirtschaftlicher, nämlich eine leichtere Verständigung unter den Kulturvölkern mittels des Antiqua-Alphabets, und eine Entlastung der deutschen Buchdruckereien im Typenmaterial. Der letzte Grund fällt besonders ins Gewicht, wenn man die ungeheuren Mehrkosten berücksichtigt, welche die deutsche Buchdruckerei und Schriftgießerei infolge der doppelten Alphabete in allen Brot-, Titel- und Zierschriften zu tragen hat. Es sollten also alle, welche die Fraktur bekämpfen, sich auf diese beiden Gründe beschränken, denn gegen sie kann ein berechtigter Widerspruch nicht erhoben werden.

In einer Fachschrift wurde vor einiger Zeit der Wunsch ausgesprochen, dass jeder für seinen Teil Hand anlegen soll, die Fraktur zu beseitigen. Thatsächlich geschieht dies ja auch schon seit langem. Gerade in diesem zersplitterten Vorgehen ist nicht zum kleinsten Teile der Misserfolg zu suchen. Jedem Eingeweihten ist doch hinreichend bekannt, welche gewaltigen Hindernisse der Alleinherrschaft der Antiqua noch entgegenstehen. Im „Börsenblatt für den



deutschen Buchhandel“ (Nr. 129, 1881) hatte Carl B. Lorck bereits nachgewiesen, dass von den in einem Jahre herausgekommenen *Büchern* 60 Prozent mit Fraktur und nur 40 Prozent mit Antiqua gedruckt sind. Das Missverhältnis dürfte noch größer sein, wenn man die Auflage eines jeden Buches angegeben hätte. Noch viel ungünstiger kommt die Antiqua bei den deutschen *Zeitungen* fort. Es darf keinen Augenblick außer acht gelassen werden, dass jeder, der sich mit einem Buche oder einer Zeitung an die große Masse des Volkes wenden will, gezwungen ist, zur Fraktur zu greifen. Unsere ganze theologische Litteratur, ebenso die juristische, wird fast nur mit Fraktur gedruckt, die Formulare aller Behörden haben Fraktur; soll also darin ein Wandel eintreten, so muss der Anfang in der Schule, vielleicht durch behördlichen Beschluss, gemacht werden, ähnlich, wie man in den kleinen nordischen Staaten Dänemark, Norwegen und Schweden vorgegangen ist. Trotz der amtlichen Einführung des Antiqua-Alphabets in jenen Ländern werden aber dort Erbauungsbücher und Zeitungen noch heute mit Frakturlettern gedruckt, von letzteren z. B. „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen, „Oskarshamns-Posten“ und „Oskarshamns-Tidningen,“ beide in Oskarshamn in Schweden. Es dürfte auch nicht allgemein bekannt sein, dass in Böhmen und Ungarn, welche längst das Antiqua-Alphabet führen, noch Zeitungen in Fraktur erscheinen, z. B. in Prag „Politik“ (41. Jahrgang), und in Budapest „Budapester Tageblatt“ (19. Jahrgang). Der Kuriosität wegen mag auch noch erwähnt werden, dass die Zeitschrift „Der Numismatiker“ für die Prägung der deutschen Münzen die Fraktur fordert. Die Zeitschrift selbst wird jedoch mit Antiqua gedruckt!

Will man also im Ernste die Beseitigung der Fraktur, so genügt es nicht, dass man in Deutschland von Zeit zu Zeit in Fachzeitschriften und in Fachvereinen die Beseitigung der Fraktur verlangt. Von einem wirklichen Erfolge nach dieser Richtung hin kann erst die Rede sein, wenn der deutsche Buchhandel, die deutschen Buchdruckereien und Schriftgießereien gemeinsam an den deutschen Reichstag oder an die Reichsregierung herantreten und unter Vorführung stichhaltiger Gründe die Beseitigung der Fraktur durch Gesetz beantragen.

Die Versuchssetzen mit Wiederandersschen Mehrbuchstaben-Lettern.

Von KARL DIETZ, Neuwied.

Zur Ermittelung des Kürzungseffekts, den das Wiederandersche Mehrbuchstaben-Letternsystem beim Setzen gegenüber den gewöhnlichen Einzellettern gewährt, sind in der Oldenbourgschen Buchdruckerei in München, der Reichsdruckerei in Berlin, sowie von Herrn A. Stecker in Neustadt a. Rbge. Probesetzen veranstaltet worden. Die dabei erzielten Ergebnisse weichen indessen ganz erheblich voneinander ab, ja, soweit dasjenige der Reichsdruckerei in Betracht kommt, widersprechen sie sich geradezu. Man ist also nach diesen Probesetzen, die, entsprechend dem Sprüchwort „Probieren geht über Studieren“, eigentlich ein unumstößliches Ergebnis hätten bringen sollen, nicht bloß so klug wie zuvor geblieben, sondern ist nebenbei auch noch in eine unangenehme Verwirrung geraten. Hieraus ergiebt sich, wie schwierig es ist, auf Grund individueller Leistungen ein Urteil zu gewinnen, und wie richtig es war, als ich den Kürzungseffekt auf ausschließlich objektivem Wege zu ermitteln suchte*), wobei sich für das Wiederandersche System als durchschnittliche Kürzung der Satz von 16,1 % ergab.

So widersprechend die Ergebnisse der Versuchssetzen aber auch lauten, so soll uns das doch nicht von deren genauen Betrachtung abhalten, denn vielleicht gelingt es, dabei den durch das scheinbare Labyrinth zur Klarheit führenden Schlüssel zu entdecken.

In Nr. 1 des diesjährigen „Archivs für Buchgewerbe“ wurde eine Mitteilung über das erste Probesetzen gemacht, das in der Oldenbourgschen Buchdruckerei in München unter Leitung des Herrn Wiederanders selbst an verschiedenen Tagen, und zwar täglich eine Stunde hindurch, von drei Setzern ausgeführt wurde.

Zunächst schuf sich ein jeder der betreffenden Setzer mit den gewöhnlichen Einzellettern einen Stundenrekord, wobei A. 2485, B. 2449 und C. 2627 Buchstaben erreichte. Dann ging man zu dem Satze mit den Mehrbuchstaben-Lettern über. Hierbei erzielten: A. in der ersten Stunde 2485, in der zweiten 2698 und in der dritten 2946 Buchstaben; B., von dem nur von zwei Stunden die Ergebnisse mitgeteilt werden, erst 2769, dann 2911; C., von dem die Ergebnisse von vier Stunden vorliegen, zunächst 2485, weiterhin 2875, 2982 und 3053 Buchstaben. Dies sind solch hohe Leistungen, dass man annehmen muss, die drei Setzer haben sowohl beim Setzen mit den Einzellettern, als auch bei dem mit den Mehrbuchstaben-Lettern ihre Schuldigkeit voll gethan.

An dem Ergebnisse ist auffällig, dass, während Setzer A. sofort in der ersten Stunde mit den Mehr-

*) Allg. Anz. f. Druck., 1902, Nr. 28/30.



buchstaben-Lettern seinen in den Einzellettern festgestellten Rekord wieder erreicht, B. den seinigen sogleich um über 300 Buchstaben überholt, nur C. allein muss der Änderung ein Opfer bringen, denn er vermindert seine Leistung um 142 Buchstaben. In den weiteren Stunden steigen dagegen alle Leistungen anhaltend, einige Male sogar in fast sprunghaften Sätzen.

Ein Vergleich dieser mittels Einzellettern erzielten Leistungen mit den Durchschnittsleistungen bei den Mehrbuchstaben-Lettern, bei welch letztern Leistungen wir bei den Setzern A. und C. die erste — weil niedrigste — Stundenleistung fortlassen, ergiebt folgendes Zahlenbild: A. setzte stündlich mit Einzellettern 2485 Buchstaben, mit Mehrbuchstaben-Lettern 2822, also 337 Buchstaben = 13,5 % mehr, B. 2449 bezw. 2840, also 391 Buchstaben = 15,9 % mehr, C. 2627 bezw. 2970, also 343 Buchstaben = 13 % mehr. Im Durchschnitt beträgt die Kürzungsziffer für alle drei Setzer 14,1 %, oder 2 % weniger, als die von mir auf objektiver Grundlage gefundene Kürzungsziffer.

In Heft 4 der nämlichen Fachschrift erschien sodann ein kurzer Bericht über das Versuchssetzen in der Reichsdruckerei. Dort hatte ein Setzer sechs Tage hindurch täglich vier Stunden mit Wiederandersschen Mehrbuchstaben-Lettern gesetzt. Das hierbei erzielte Ergebnis verdient darum besondere Beachtung, weil die Leistung von 134 Zeilen, die der Setzer in vier Stunden mit Einzellettern erzielt hatte, am ersten Tage, als er mit den Mehrbuchstaben-Lettern arbeitete, auf 110 Zeilen hinabsank. Für die folgenden Tage waren die Zeilenzahlen 116, 128, 132, 132, 131. Der Setzer konnte also während aller sechs Tage seine mit Einzellettern erzielte Produktion nicht erreichen.

Der bedeutende Tiefstand, den am ersten Tage die Leistung mit Wiederandersschen Lettern zu verzeichnen hatte, berechtigt wohl zu der Frage, ob den Münchener Probesetzen, die nach den darüber veröffentlichten Berichten durchschnittlich gleich von Anfang an mit hohen Ziffern einsetzten, nicht etwa Übungssetzen voraufgegangen sind? Vielleicht bezieht sich die Bemerkung des Herrn Wiederanders, er habe seinen Setzern mehrere Tage zuvor Anleitung und Erläuterung gegeben, auf eine Art Übungssetzen. Bejahenden Falls wäre der Widerspruch zwischen Berlin und München wenigstens zu einem Teile behoben. Dass aber der Setzer in Berlin während der letzten vier Tage mit seiner Leistung um die 130 Zeilen herumpendelte und dabei nicht einmal die 134 Zeilen wieder erreichte, die er — gegenüber dem Mehrbuchstaben-Letternsystem — sozusagen auf Umwegen mit Einzellettern erzielt hatte, das ist unter normalen Zuständen unerklärlich.

In Heft 7 des „Archivs" berichtet Herr Faktor Wiederanders selbst über ein großes Versuchssetzen, das unter seiner Leitung eine Woche hindurch in der Oldenbourgschen Buchdruckerei in München stattgefunden hat. An diesem Setzen beteiligten sich sieben berechnende und zwei vorwiegend und ein lediglich als Umbrecher thätige Setzer, ferner ein Zeilen- und Tabellensetzer und ein Lehrling.

Eine anhaltende Steigerung ihrer Tagesleistungen wiesen hierbei nur die drei berechnenden Setzer Nr. 1 (41 Jahre alt), 3 (30 Jahre) und 6 (50 Jahre) auf; beim ersten stieg die Leistung von 217 Zeilen am ersten Tage auf 255 am sechsten, beim andern (Nr. 3) von 237 auf je 260 am fünften und sechsten Tage, beim letzten (Nr. 6) endlich von 196 auf 235. Hätte man das Wettsetzen fortgesetzt, so würden dem Anscheine nach diese drei von allen zwölf Setzern am sichersten noch Mehrleistungen erzielt haben, denn bei den übrigen neun sind mehr oder weniger große Rückschläge zu verzeichnen, die zu beweisen scheinen, dass hier die höchste Leistung erreicht war. Der berechnende Setzer Nr. 7 (52 Jahre) erlangte bereits am dritten Tage seine Höchstleistung mit 200 Zeilen, der er, genau bis auf die einzelne Zeile, auch an den drei folgenden Tagen treu blieb.

Zu einer recht interessanten Gruppe lassen sich die Satzleistungen der Setzer Nr. 4 (40 Jahre), 5 (36 Jahre) und des Metteurs Nr. 11 (40 Jahre) vereinigen, da sie am ersten Tage für alle drei Setzer auf je 200 Zeilen lauten, dann aber weiterhin bedeutend auseinandergehen. Es setzten nämlich

	Setzer Nr. 4:	Nr. 5:	Nr. 11:
am 1. Tage	— 200	— 200	— 200
„ 2. „	— 233	— 194	— 210
„ 3. „	— 238	— 193	— 204
„ 4. „	— 232	— 200	— 206
„ 5. „	— 220	— 200	— 210
„ 6. „	— 222	— 190	— 221
Zusammen	1345	— 1177	— 1251

Die Ausdauer und die Entwickelung in der Leistung dieser drei am ersten Tage ganz und gar übereinstimmenden Setzer war also sehr verschieden. Und dennoch stellt sich dieses Auf und Nieder in der Durchschnittsberechnung für alle drei Setzer als eine fast glatte Wellenbewegung dar, denn schon am zweiten Tage gelangt die Gesamtleistung in ein stilles, stagnierendes Gewässer. Die täglich anhaltende Steigerung, von der Herr Wiederanders spricht, trifft jedenfalls auf die Gesamtleistung der hier in Rede stehenden Setzer nicht zu, denn es setzten:

Setzer	1. Tag:	2.:	3.:	4.:	5.:	6.:
Nr. 4	200	— 233	— 238	— 232	— 220	— 222
Nr. 5	200	— 194	— 193	— 200	— 200	— 190
Nr. 11	200	— 210	— 204	— 206	— 210	— 221
Zusam.	600	— 637	— 635	— 638	— 630	— 633

Die Berechnung für die Regletten (der Satz war durchschossen), die bei einem Vergleiche für die

über 600 hinausgehenden Zeilen in Ansatz zu bringen sind, unterblieb des geringen Betrages wegen (etwa 7 % : 38).

Etwas günstiger gestaltet sich die Durchschnittsleistung bei den elf Setzern, welche alle sechs Tage hindurch an dem Probesetzen teilnahmen.

Am ersten Tage leisteten sie insgesamt 2136 Zeilen. Am andern Tage blieben vier Setzer auf ihrer vortägigen Leistung stehen, drei gingen sogar um zusammen 28 Zeilen zurück und nur vier machten Fortschritte von zusammen 61 Zeilen. Der thatsächliche Überschuss dieses Tages bezifferte sich auf nur 33 Zeilen, so dass die Gesamtleistung von 2136 auf 2169 Zeilen stieg. Diese Scharte wurde am dritten Tage reichlich ausgewetzt, indem gegenüber dem Vortage neun Setzer um 160 Zeilen vorrückten, nur zwei blieben mit 7 Zeilen zurück. Der Gewinn betrug hiernach 153 Zeilen. Die Gesamtleistung stieg auf 2322 Zeilen. Der vierte Tag leitete für einen Teil der Setzer eine Periode der Ermattung ein. Nur noch sieben Setzer erreichten gegenüber dem vorhergegangenen Tage eine höhere Leistung von zusammen 68 Zeilen, dagegen verblieben zwei im Beharrungszustande und zwei gingen um 9 Zeilen zurück. Die Steigerung betrug 59 Zeilen und brachte die gesamte Tagesleistung auf 2381 Zeilen. Am fünften Tage beschränkte sich das Vorrücken nur noch auf fünf Setzer, die insgesamt 21 Zeilen gutbrachten; dieses Mehr wurde indes durch zwei Setzer, die 16 Zeilen zurückblieben, zum größten Teile wieder weggenommen. Dabei stieg die Zahl der im Beharrungszustande verbliebenen Setzer auf vier. Die Gewinnausbeute des Tages beschränkte sich auf 5 Zeilen, wodurch die Gesamtleistung von 2381 auf 2386 stieg. Am letzten Tage steigerten nur vier Setzer ihre vorhergegangene Tagesleistung, und zwar insgesamt um 39 Zeilen, aber das, was sie gut machten, reichte nicht hin, um den Verlust von 52 Zeilen, den vier Setzer an diesem Tage hatten, auszugleichen; drei blieben auf ihrer vortägigen Leistung stehen. Die Gesamt-Tagesleistung ging demnach um 13 auf 2373 Zeilen zurück.

Wie sich in ununterbrochener Reihe das Auf und Nieder in der Leistung jedes einzelnen der elf Setzer stellte, ergiebt folgende Tabelle:

(Das Zeichen = bedeutet Beharren auf der vortägigen Leistung.)

Setzer Nr.	1	3	4	5	6
am 1. Tage	(217)	(237)	(200)	(200)	(196)
„ 2. „	+ 8	=	+ 33	− 6	=
„ 3. „	+ 5	+ 7	+ 5	− 1	+ 9
„ 4. „	+ 16	+ 12	− 6	+ 7	+ 11
„ 5. „	=	+ 4	− 12	=	+ 2
„ 6. „	+ 9	=	+ 2	− 10	+ 17

Setzer Nr.	7	8	9	10	11	12
am 1. Tage	(175)	(194)	(210)	(169)	(200)	(138)
„ 2. „	− 12	=	=	+ 10	+ 10	− 10
„ 3. „	+ 37	+ 39	+ 20	+ 26	− 6	+ 12
„ 4. „	=	+ 16	=	− 3	+ 2	+ 4
„ 5. „	=	− 4	+ 10	=	+ 4	+ 1
„ 6. „	=	− 2	− 19	− 21	+ 11	=

Nunmehr kehren wir zu den Gesamt-Tagesleistungen der elf Setzer zurück. Die höchsten wurden bekanntlich am vierten und fünften Tage mit 2381 bezw. 2386 Zeilen erzielt. Diese fast gleichmäßige Höhe an zwei Tagen hintereinander und ihr Zurückgehen am darauffolgenden sechsten Tage dürfen gewiss als Merkmal gelten, dass die Setzer im Durchschnitt nichts Besseres, oder wenigstens nicht viel Besseres erreichen können. Zu der Höchstleistung von 2386 Zeilen kommt für die Regletten ein Aufschlag von 167 Zeilen hinzu, so dass sich das Tagesquantum auf insgesamt 2553 Zeilen erhöht. Diesem steht die Mindestleistung vom ersten Tage mit 2136 plus 149 Zeilen (für Regletten) gleich 2285 Zeilen gegenüber. Hiernach differiert die höchste mit der niedrigsten Tagesleistung um 268 Zeilen, das sind 11,7 %.

Da nun Herr Wiederanders für den Satz mit Mehrbuchstaben-Lettern gegenüber dem mit Einzellettern eine Steigerung von 41 % herausrechnet, so müssten die Setzer gleich am ersten Tage ca. 30 % Überschuss zu verzeichnen gehabt haben. Das halte ich für ganz unmöglich.

Eine Erklärung für diese hohe Spannung lässt sich nur dahin geben, dass in ihr neben der thatsächlichen Kürzungsfähigkeit der Mehrbuchstaben-Lettern auch eine zu Gunsten jener Lettern verstärkte individuelle Thätigkeit der Setzer zum Ausdruck kommt, wie das weiter unten gezeigt werden soll.

Es bleibe, wenn auch nicht gerade unerwähnt, so doch ohne genaue Untersuchung, ob es für einen Vergleich, bei dem es sich um die Herstellung ausschließlich glatten Satzes mit zwei verschiedenen Arbeitsmitteln handelt, logisch erscheint, wenn statt des Setzens mit dem einen Arbeitsmittel — hier den Einzellettern — die in Münzwährung zum Ausdruck gelangte Arbeitsleistung eines Metteurs oder Tabellensetzers in glatten Zeilensatz umgewertet wird. Diese Fälle finden sich in der Wiederandersschen Berechnung mehrfach vor. Auf diese Weise ließe sich aber schließlich jede beliebige Thätigkeit, die einen Geldwert repräsentiert, in das Setzen von glattem Satze umwandeln, obgleich dadurch kein Beweis erbracht ist, dass der Betreffende auch genau dieses Quantum glatten Satzes in der entsprechenden Zeit liefert.

Erforschen wir jetzt, welche Stützen die beiden Wiederandersschen Vergleichsziffern, die 41 %



Spannung ergeben, aufzuweisen haben, insbesondere ob sie auf einer gleichmäßig stark bethätigten individuellen Kraft der Setzer beruhen. Die eine Vergleichsziffer besagt, dass ein Setzer mit Einzelbuchstaben in einem Jahre durchschnittlich pro Setzstunde 1638 Buchstaben herstellte, die andere bezeichnet dagegen die Satzmenge, welche ein Setzer mit den Wiederandersschen Mehrbuchstaben-Lettern während einer Woche durchschnittlich pro Setzstunde lieferte, es sind dies 2315 Buchstaben. Da sich die Vergleichsziffer für die Einzellettern auf eine Jahres-, die für die Mehrbuchstaben-Lettern aber nur auf eine Wochenleistung gründet, so ist hierbei eine Ungleichheit festzustellen, denn man wird doch zugeben, dass auf eine Jahresleistung verhältnismäßig mehr Dinge vermindernd einwirken, als auf die einer Woche.

Dann aber fällt ganz besonders schwer der Umstand in die Wagschale, dass die Jahresleistung ohne den bestimmten Zweck, der für die Wochenleistung unstreitig galt, nämlich soviel wie nur möglich zu leisten, vor sich ging — mit einem Wort: dass jene nicht in der Form eines Wettsetzens erzielt wurde. Welch anderes Bild dagegen bei dem einwöchentlichen Probesetzen mit den Mehrbuchstaben-Lettern! Hier zeigten die Setzer unter Aufbietung all ihrer Kräfte, wieviel sich mit dem neuen Arbeitsmittel leisten lässt: es wurde ein Rekord geschaffen.

Unter diesen Umständen können, soweit die individuelle Arbeitsleistung der Setzer in Betracht kommt, die Grundlagen der Vergleichsziffern nicht als gleichwertig angesehen werden, und deshalb sind sie auch zu einem unparteiischen Vergleiche, wie Herr Wiederanders ihn doch hat anstellen wollen, nicht geeignet.

Wenn man nun, um die Angelegenheit auch einmal von der andern Seite zu beleuchten, annähme, die zwölf Setzer hätten eine Woche hindurch mit Einzellettern unter derselben Voraussetzung, der Schaffung eines Rekords nämlich, gearbeitet, so würde eine ganz andere Durchschnittsziffer herauskommen als 1638 Buchstaben. Einen Beweis hierfür bieten die drei Setzer, welche beim ersten Probesetzen in der Oldenbourgschen Buchdruckerei mitwirkten, und die bei dem Vergleichssetzen mit Einzellettern pro Mann durchschnittlich 2520 Buchstaben Satz die Stunde lieferten. Auch der Versuchssetzer der Reichsdruckerei übertrifft in den Einzellettern den von Herrn Wiederanders festgestellten Durchschnitt erheblich, denn wenn man die 134 Zeilen, die von diesem Setzer in vier Stunden geliefert wurden, mit je 59 Buchstaben berechnet, so ergiebt sich eine Stundenleistung von 1976 Buchstaben gegen nur 1638 bei den Oldenbourgschen Setzern. Der auch hierbei in Erscheinung tretende Unterschied spricht dafür, dass der von Herrn Wiederanders angezogene Jahresdurchschnitt für den hier in Betracht kommenden Vergleich nicht verwendet werden kann.

Über das vierte Versuchssetzen endlich, das von Herrn A. Stecker in Neustadt a. Rbge. angestellt wurde, ward berichtet, dass die Mehrbuchstaben-Lettern eine Kürzung von etwa 16 % brachten.

Ziehen wir nunmehr das Schlussergebnis. Die Kürzungsziffer betrug beim ersten Versuchssetzen in der Oldenbourgschen Druckerei 14,1 %, beim Steckerschen Versuche 16 %; während der letztere Prozentsatz sich mit dem von mir auf theoretischer Grundlage gefundenen von 16,1 % fast ganz genau deckt, bleibt der andere um 2 % darunter. Bei dem zweiten sechstägigen Versuchssetzen in der Oldenbourgschen Druckerei trat zwischen der ersttägigen — und zugleich niedrigsten — und der höchsten Tagesleistung eine Differenz von 11,7 % in Erscheinung. Wer sich nun der Beweisführung des Herrn Wiederanders anschließt, der muss für den ersten Setztag eine Steigerung von — 30 % annehmen. Was aber gegen diesen sehr hohen Satz, der seinen Ursprung in dem niedrigen Jahresdurchschnitt, also in einer ganz voraussetzungslosen Arbeitsleistung hat, alles spricht, das habe ich bereits ausführlich dargelegt, so dass wohl selbst der begeistertste Anhänger der Mehrbuchstaben-Lettern sich dem schönen Trugbilde von 41 % Kürzung nicht länger mehr überlassen wird. Legen wir auch bei diesem Versuchssetzen den theoretischen Kürzungsmaßstab von 16,1 % an, oder noch günstiger für die Mehrbuchstaben-Lettern: nehmen wir als äußerste Peripherie der Kürzung einmal ganz ausnahmsweise 2 % über den theoretischen Durchschnitt an, also 18,1 %, so beträgt die Steigerung für den ersten Tag 11,7 : 18,1 = 6,4 %. Gegen eine weitere Erhöhung des Satzes von 18,1 % — als der Gesamtkürzungsziffer, die in dem sechstägigen Versuchssetzen gegenüber den Einzellettern erreicht worden ist — sprechen die Ergebnisse der zwei weiteren ernsthaften Versuchssetzen und auch die Theorie, die, weil sie ihr Urteil unbeeinflusst von subjektiver Mehr- oder Minderleistung feststellt, als ganz besonders unparteiisch und zuverlässig anzusehen ist. Das Versuchssetzen in der Reichsdruckerei endlich erkenne auch ich, in Übereinstimmung mit Herrn Wiederanders, als vollkommen misslungen an.





Die Erkennungszeichen der verschiedenen Drucktechniken.

Von JOHANN PABST in Wien.

II.

DIE schematische Zeichnung auf Seite 373 des Archiv für Buchgewerbe, Jahrgang 1901, zeigt betreffs des Hochdruckes die Schattierungsentstehung und die Art der Farbewegquetschung. Die erstere tritt am stärksten an den Kanten der Druckstöcke und Schriftseiten, vor allem an den Orten des Druckbeginnes auf. Die letztere weist bei genauer Betrachtung die Farbkomplexe des Hochdruckes gewissermaßen umrändert auf. Die Art dieser Umränderung lässt oft auf die Art des angewendeten Druckes schließen; der rollende der Schnellpresse wird sie mehr einseitig, an der entgegengesetzten Seite der Richtung desselben zeigen, der gleichmäßige der Hand- und Tiegeldruckpresse aber gleichartiger.

Zufallskennzeichen können für den Hochdruck wie für die anderen Drucktechniken und für die Feststellung, welcher Art die Druckplatte war, auch oft maßgebend werden. Bekannt ist ja allgemein, dass ein verkehrter Buchstabe den sicheren Schluss auf die Anwendung beweglicher Lettern bei Blättern aus der Werdezeit des Buchdrucks, ja sogar bei römischen Töpferarbeiten gestattete. Auch minder drastische werden sich oft, aber trotzdem gleich maßgebend finden lassen, wenn die im Verlaufe dieser Zeilen angeführten allgemein charakterisierenden nicht völlig hinreichen zur Erklärung der Herstellungsart eines fraglichen Druckes.

Das Charakteristische des *Tiefdruckes* ist, neben dem Fehlen der Hochdruckschattierung, die Farbeauflagerung, die sich aus dem Druckvorgange ergiebt. In die aus vertieften Strichen oder Punkten bestehende Druckplatte wird die Farbe eingerieben, lagert sich je nach der Tiefe derselben in verschiedener Stärke ab und wird beim Drucke durch das Papier ab-, oder richtiger aus den Vertiefungen herausgehoben. Die Schönheit der Tiefdrucke beruht gerade auf dieser Art der Einfärbung und Farbeabgabe. Je nachdem die Bildstellen zart oder kräftig, nimmt die Platte nur Spuren bis derbe Mengen von Farbe an und giebt sie rein und unausgequetscht an das Papier ab, so dass von duftigen zarten Stellen bis zu kräftigen Farbemassen ein Abdruck resultiert, wie er durch kein anderes Verfahren zu erzielen ist. Die Reinheit der Striche und Punkte, die schöne Deckung aller dunklen Stellen, in denen die Farbe entsprechend stärker aufliegt, zeigen sofort den Tiefdruck. Bei schwachem Druckpapiere und tiefer Gravur tritt auch beim Tiefdruck eine „Schattierung“, aber in negativem Sinne, eine Einpressung gegen die Bildseite auf.

Auch beim Tiefdruck ist in weiterer Zergliederung wieder die Frage nach der Art der Herstellung der Druckplatte zu beantworten, und die zweckmäßigste Einteilung ebenfalls in jene nach Hand- und nach chemisch-mechanischen Verfahren.

Die Handarbeit der Tiefdruckplatte stellt als Kupferstich die höchste künstlerische graphische Leistung dar, der sich die Radierung anschließt. Die Arbeit des Grabstichels und der Nadel ist eine derart markante, dass es sich bei einem Blatte dieser Technik nur darum handeln kann, eventuell festzustellen, ob ein Originalabdruck oder eine Nachahmung vorläge. Ganz dasselbe ist der Fall mit den Arbeiten in Crayonmanier, bei Schwarzkunst-, Schabkunst-, Aquatintablättern. Die Wertschätzung solcher in künstlerischem und kunstantiquarischem Sinne liegt abseits des hier behandelten Themas und die Merkmale nach dieser Richtung sind eben auch andere als jene der technischen Seite. Ist eine Nachahmung auf einem anderen als auf dem Wege des Tiefdruckes hergestellt, so ist die Unterscheidung wohl spielend leicht, da die Kennzeichen des Hoch- oder Flachdruckes eben gänzlich verschiedene sind. Wäre aber nach einem Originalstich z. B. auf photomechanischem Wege eine Tiefdruckplatte hergestellt, würde die Sache sich schon schwieriger gestalten, insbesondere wenn der Papiercharakter auch auf Täuschung berechnet wäre. Der beste Anhaltspunkt bestünde in solchem Falle wohl in der Löslichkeit der Farbe in Benzin, Terpentin u. s. w., die mit dem Alter eine stets geringere wird und einen alten Druck von einem neuen, das Alter imitierenden wohl zu unterscheiden ermöglicht. Auf photographischem Wege, nämlich durch Pigmentkopie, dem sogenannten Kohledruck, wäre eine Nachahmung ebenfalls mit den charakteristischen Kennzeichen der Farbeauflagerung herstellbar, doch würde diese, mit einem der genannten Lösemittel fetter Farbe behandelt, intakt bleiben, indes ein wirklicher Druck angegriffen würde. Es ist wohl kaum zu erwähnen, dass das vielleicht von Laien als bedeutungsvoll gehaltene Merkmal des Plattenrandes ein gänzlich irreführendes ist. Man presst solchen ja selbst um Photographien ein, um ihnen das Aussehen von Drucken zu geben, der leider so verbreiteten Sucht entsprechend, die Dinge als etwas anderes erscheinen zu lassen, als sie eben sind.

Der Stahlstich, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte, ist gegen den Kupferstich immer viel härter, fast könnte man sagen, es wäre das Material im Abdrucke gekennzeichnet und darin liegt auch das Hauptunterscheidungsmerkmal. Die Stichelführung ist eben durch das Material, in dem gearbeitet wird, beeinflusst und der Abdruck zeigt diese Beeinflussung als Charakteristikon.

Erwähnt seien auch die durch Einschlagen von Punzen in Verbindung mit der Arbeit des Stichels für



Liniatur u. s. w. erzeugten Notendruckplatten in Zinn, deren Abdrücke als Tiefdrucke leicht erkennbar, wenn aber auf dem Wege des Umdruckes auf Stein u. s. w. hergestellt, sich dann eben als Flachdrucke kennzeichnen.

Gravüren auf Stein nähern sich je nachdem im Charakter der Radierung oder mehr dem Stiche und sind entgegen dem sonstigen Steindrucke als Tiefdrucke anzusprechen.

Von mechanischen Verfahren ohne Ätzung ist für den Tiefdruck der Naturselbstdruck und die Galvanographie neben den schon für den Hochdruck erwähnten der Guillochier- und Reliefkopiermaschine zu nennen. Beim Naturselbstdruck ergiebt sich die Tiefdruckplatte durch das Einpressen der Naturgegenstände (Blätter, Pflanzen, Blüten) in eine Bleiplatte. Die äußerste Naturtreue, die dadurch im Abdrucke sich ausprägt, ist das Unterscheidungskennzeichen gegenüber einer im Wege des Stiches oder der Radierung hergestellten ein ähnliches Sujet aufweisenden Darstellung. Die Galvanographie erzielt die Tiefdruckplatte auf dem Wege, dass die etwas en relief gemalte Bilder leitend gemacht und so galvanoplastisch abgeformt werden. Das Aussehen der Abdrücke steht so etwa zwischen dem der Schabkunst- und der Aquatintablätter. Die Galvanographie erhielt unter einem anderen Namen, Heliographie, und mit der Grundlage eines auf photographischem Wege hergestellten Relief-Originals Bedeutung. Die Heliographie ist vom Stiche nur durch die weit geringere Scharfrandigkeit der Linien und dadurch zu unterscheiden, dass ja doch immer die Zeichnung ein von der Stichelführung abweichendes Aussehen hat. Die österreichische Generalstabskarte 1:75000 ist unter anderem in diesem Verfahren hergestellt, vermittels welchem nach einer Zeichnung eine photographische Aufnahme, nach dieser eine Chromatleimkopie und von dieser wiederum eine galvanoplastische Tiefdruckplatte hergestellt wird.

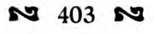
Ebenfalls das Verhalten des Chromleims benutzt eines der schönsten Verfahren, der Woodbury-Druck. Die nach einem Quellrelief gefertigte Platte erscheint hier mit Gelatine, der irgend ein färbendes Mittel zugegeben ist, ausgefüllt, die durch das aufgepresste Papier abgehoben wird. Wirkliche Halbtöne, durch die verschieden starke Auflagerung der gefärbten Gelatineschicht bedingt, charakterisieren dieses Druckverfahren, das gerade hierdurch kenn- und unterscheidbar ist.

Die photomechanischen Verfahren mit Ätzung haben in der jetzt zur größten Verbreitung gelangten Heliogravüre oder Photogravüre den Höhepunkt erklommen.

Die Zerlegung der Halbtöne bei dieser Tiefdrucktechnik ist ähnlich wie bei den Aquatintablättern durch das Asphaltstaubkorn, und hat eine Vollkommenheit, nicht ganz erzielbar für den Flachdruck, für den Hochdruck aber utopischer Wunsch bleibend. Die Heliogravüre kann als das schönste und künstlerischeste der Reproduktionsverfahren gelten. Sie hat vor den durch Künstlerhand hergestellten Tiefdruckplatten nach Gemälden u. s. w. die photographische Treue voraus, schließt allerdings willkürliche Wirkungen, wie sie der Stichel oder die Radiernadel erzielt, die beliebige Partien eines Bildes mehr hervorheben andere zurücktreten zu lassen vermag, aus. Sie ist eben ein *Reproduktions*verfahren, indes jene anderen eigentlich als selbständige künstlerische Produktionsmittel erscheinen. Auch hierin wird ein Unterscheidungsmerkmal bei zweifelhaften Fällen zu suchen sein.

Die wirkliche Heliogravüre wird oft nicht leicht von einem Lichtdruck zu unterscheiden sein, der sehr feines Korn hat, und bei dem ein eingepresster Plattenrand irreführend wirkt. Das unterscheidendste Merkmal bleibt jedoch dabei das Kornaussehen und der Umstand, dass beim Lichtdruck die tiefen Stellen bloß farbegedeckter sind, indes bei der Heliogravüre eine Farbeauflagerung sich erkennen lassen wird.

Mit dem Lichtdruck gelangen diese Ausführungen nun zu der dritten Drucktechnik, dem *Flachdruck*, und zwar stellt derselbe gewisserart ein Übergangsstadium dar. Beim Lichtdruck, dem an Schönheit wohl unmittelbar hinter der Heliogravüre rangierenden Reproduktionsverfahren, zeigt die Druckplatte zwar ein Tief und Hoch, doch ist es nicht dieses, das die Farbeannahme vermittelt und die Druckfähigkeit bedingt, sondern das verschiedene Verhalten der belichteten und unbelichteten Gelatine. Die Letztere nimmt Feuchtung, welche die Erstere unbeeinflusst lässt, diese nimmt die Farbe an, indes die gefeuchtete sie abstößt, dieselbe Reaktionserscheinung, wie sie der Flachdruck auf Stein, auf Zink, auf Aluminium aufweist. Den Lichtdruck charakterisieren also auch die Kennzeichen des Flachdruckes, das Fehlen jedweder Schattierung, der Mangel an erkennbarer Farbeauflagerung, ein Ausgequetschtsein der Farbe wie beim Hochdruck fehlt ebenfalls, bei allen besseren Produkten mindestens, und trägt, wo eine Spur davon zu finden, entsprechend dem Druckvorgange, ein gänzlich anderes Aussehen, mehr das des Verschmierten. Der Lichtdruck weist nächst der Heliogravüre die feinste Zerlegung der Halbtöne auf, dort ist es Staubkorn, hier ein der Gelatine eigentümliches Runzelkorn. Das Lichtdruckkorn ist nun ganz charakteristisch und ein genügendes Erkennungszeichen für diese Technik. Für den Flachdruck auf Stein, Zink, Aluminium im Wege des Umdruckes wird der Lichtdruck auch benutzt, weil der Druck auf diesen Hilfsmitteln ein weitaus bequemerer ist. Doch erscheint das Korn nie so schön und rein, wie von einer Originallichtdruckplatte, die allerdings Schwierigkeiten in der Herstellung einer großen Auflage von ganz





gleichmäßigen Abdrücken bietet. Ob nun ein Originaldruck oder ein im Wege des Umdruckes auf Stein, Zink, Aluminium gewonnener vorliegt, wird eben auf Grund der Schönheit des Abdruckes zu entscheiden sein, der an der letzteren bei der Übertragung immer Einbuße erleidet.

Bei den Flachdruckverfahren wird wie bei den anderen Techniken die erste Frage nach dem Charakter der Druckplatte sein. Auch hier ist es die Scheidung in Hand- und in mechanisch-chemische Verfahren, die am besten vorzunehmen ist, also ob direkte Zeichnung oder Reproduktion einer solchen vorliegt. Als Druckplatten nach der ersteren Richtung ist der Stein und Steinsurrogate wie das Steinpapier, das Zink und das Aluminium in Anwendung. Die Originalzeichnung auf gekörntem Stein war einst als Künstlerlithographie von sehr hervorragender Bedeutung und kommt neuestens wieder in Aufnahme neben jener auf Aluminium, der Algraphie. Bei gleicher Körnung wird wohl eine Kreidezeichnung im Abdruck kaum zu unterscheiden sein, wenn sie auf Stein gemacht, von einer solchen auf einer Metallplatte, oder einer auf Steinpapier. Der Umdruck einer Zeichnung wird hingegen gegen die unmittelbare, die Originalarbeit, immer an Präzision zurückstehen. Das ist sowohl der Fall bei der Kreide- wie bei der Federzeichnung und allen anderen lithographischen Zeichnungsmanieren. Die photochemischen Verfahren bezwecken die Übertragung des Bildes ohne die Vermittelung der Hand des Künstlers, ob nun auf den Stein oder eine andere Flachdruckplatte. Hier wird es freilich oft unentscheidbar sein, ob z. B. eine Photolithographie nach einer Kreidezeichnung oder eine direkte Zeichnung vorliegt u. s. w., so unentscheidbar, wie meist die sichere Konstatierung des Druckmittels sein wird. Auch die Art der photographischen Übertragung, ob ein Asphalt-, Chromat-Verfahren u. s. w. angewendet wurde, lässt sich einem Abdrucke nicht ansehen. Autographischer Umdruck, von mit lithographischer Tinte oder Tusche geschriebenen oder gezeichneten Originalen, Umdruck von Buchdruck auf Stein oder Zink und Aluminium, mag er nun von eigens zu dem Zwecke hergestellten oder von erweichten alten Drucken (anastatischer Druck) herrühren, kennzeichnen sich stets durch die Unschärfe und das Ausgequetschte der ganzen Arbeit. Autographische Drucke weisen immer ein graues Aussehen in den Flächen auf.

Die einfachen Flachdruckverfahren, wie sie zu Vervielfältigungen in Kanzleien u. s. w. angewendet werden, kennzeichnen sich teils wie der Hektograph durch die verwendete Anilinfarbe und die Spuren Leim, welche die Papierblätter mit abheben, andere wie der Autokopist, welcher fette Farbe verwendet, durch die Zerrissenheit und Mangelhaftigkeit des Abdrucks.

Tiefdruck und Flachdruck fanden früher für farbige Darstellungen weit mehr Anwendung als Hochdruck, der erst in neuester Zeit mit dem Dreifarbendruck dieses Terrain sich erobert. Mittels mehrfach farbig übereinandergedruckter Tiefdruckplatten und durch partielles Eintamponieren verschiedener Farben auf einer Platte hergestellte Farbendrucke sind schon sehr alt. Dasselbe Merkmal des „Passens“ der Farben, wie es beim Hochdruck angeführt wurde, lässt diese beiden Verfahrungsarten sicher unterscheiden.

Die Lithographie gab dem Farbendrucke wohl seiner Zeit die weiteste Verbreitung im sog. Ölfarbendrucke. Die reiche Farbenabstufung durch die große Zahl der angewendeten Einzelfarbdrucke und dann die meistens benutzten Mittel, durch Pressungen das Aussehen wirklicher Gemälde in Bezug auf die Leinwandstruktur, wie den pastosen Farbenauftrag zu imitieren, kennzeichnen diesen Farbenflachdruck.

Die neuen Reproduktionsverfahren der Heliogravüre und des Lichtdruckes stehen für sich allein und in Kombination zusammen, sowie mit der Lithographie ebenfalls im Dienste des Farbendruckes. Die erstere wird ebenso wie einstmals der Kupferstich durch verschiedenes Auftragen von Farbe auf eine Platte in der allerkünstlerischesten Weise zu farbigem Drucke benutzt. Eine solche Heliogravüre kennzeichnet sich durch den außergewöhnlichen Schmelz der Farben und gegenüber den durch öfteren Druck hergestellten farbigen Blättern, durch das bei dem Verfahren ganz selbstverständliche tadellose „Passen“. Lichtdruck und Lithographie in den sogenannten Photochromos u. s. w. sind ziemlich leicht festzustellen, lithographisch ist der farbige, man kann wohl am richtigsten sagen Unterdruck, die eigentliche Bildplatte Lichtdruck. Durch Verwendung von Lichtdruck und Heliogravüre (kombiniert) erzielte die Wiener k. k. Graphische Lehranstalt außergewöhnlich schöne, auf der Pariser Ausstellung vorgeführte Resultate.

Kombinationsdrucken gegenüber empfiehlt sich wohl am besten, wie bei allen bezüglich ihrer Herstellung fraglichen graphischen Arbeiten, den Weg der Analyse einzuschlagen. Nach gefundenen Merkmalen bestimmt man also zuvörderst eine der angewandten Drucktechniken und zieht dann auf die weiteren aus dem Aussehen und der Wahrscheinlichkeit Schlüsse.

Wenn die photographischen Kopien auch nicht eigentlich zu den Drucken zu rechnen sind, so erfordert doch deren als solche eingebürgerte Benennung auch hier die Erwähnung der Unterscheidungskennzeichen der mannigfachen Arten derselben. Zuvörderst ist hier zwischen Kopien, deren Bild metallischen Ursprungs, und solchen, wo dies irgend ein Farbestoff (Pigment) ist, zu unterscheiden. Die Masse der ersteren bilden die Silberkopien. Die photographischen Kopierpapiere haben entweder Chlorsilber- oder Bromsilberpräparationen, sind also Auskopier- oder Entwickelungspapiere. Ob nun ein Bild ein auskopiertes, d. h. unter dem Negativ völlig fertig



kopiertes ist, oder ob ein entwickeltes, ist durch ein chemisches Reagens von H. Pabst untrüglich festzustellen. Durch die Behandlung in einer Lösung von unterschwefligsaurem Natron und einem Bichromatsalze wird ein auskopiertes Bild abgeschwächt und schließlich zerstört, indes ein entwickeltes intakt bleibt. Nach einer anderen Richtung ist wieder zu unterscheiden, welches Mittel der Bildträger ist. Die handelsmäßigen photographischen Kopierpapiere weisen dreierlei Arten auf: Albumin, Gelatine und Kollodium. Die Albuminkopien, deren Bildträger Eiweiß, bei einem neuen, dem Protalbinpapier, ein Pflanzeneiweiß ist, sind im allgemeinen die dünnsten Kopierpapiere und werden im Wasser derart aufgeweicht, dass sie völlig hadrig erscheinen. Bei den Protalbinkopien trifft dies nicht zu. Diese ähneln mehr den Celloidinpapieren, die, wenn einmal aufgetrocknet, nie mehr sich recht erweichen, deren Bildschicht hornig bleibt. Eine Protalbinkopie wird, wenn auf dieselbe einige Tropfen eines Gemisches von Äther und Alkohol gebracht werden, nicht angegriffen, Celloidin hingegen sofort. Gelatine- (Solio- u. s. w.) Papiere zeigen eine mehr oder minder starke Klebrigkeit und weichen sich auch im Falle sehr starker Alaungerbung immer noch auf, so dass einige Tropfen warmen Wassers, auf die Kopie gebracht, Gelatine- von Kollodiumpapieren unterscheiden lassen, da jene angegriffen, diese aber unversehrt bleiben. Die beiden letzteren sind schon durch ihre Bildträger, die Leim- oder Kollodiumschicht, bedeutend stärker, dicker als das Albuminpapier. Auch die Verletzlichkeit der Schicht mag als Charakteristikon angeführt sein. Celloidinpapiere verscheuern sich ungemein leicht, Gelatinepapiere sind widerstandsfähiger, am haltbarsten nach dieser Richtung die Albuminpapiere. Ein weiteres äußerliches Erkennungsmittel für letztere sind die feinen Haarrisse, die ältere Albuminbilder zeigen. Das eine haben alle diese Papiere gemeinsam, dass nämlich die Präparation, der Bildträger, die Papierstruktur mit Ausnahme bei einigen sogenannten rauhen Sorten Entwickelungspapieren, gänzlich verdeckt, auch bei jenen, wo dies nicht schon durch den Kreidegrund geschieht. Salzpapiere und diesen ähnliche, wie Arrowrot u. s. w. zeigen die Struktur wieder vollständig. Ebenso weisen die Platinpapiere sie auf, deren schwarzgraue zarte Farbe schon genügendes Kenn- und Unterscheidungszeichen gegenüber anderen Verfahren ist. Dasselbe ist der Fall bei den Eisenbildern, den sogenannten Blaudrucken, deren Farbe allerdings in andere Nuancen übergeführt werden und dann zu Verwechslungen Anlass geben kann. Als Reagens für alle Kopien, die Metallsalze als Grundlage haben, dient Quecksilberchlorid, durch welches Mittel eine völlige Ausbleichung der Bilder sich vollzieht. Die Pigmentbilder, in denen Ruß oder farbige Erden mit Chromleim, Chromgummi u. s. w. das Bild herstellen, widerstehen ihr, sie sind überhaupt die dauerhaftesten photographischen Kopien. Ein Zweifel, ob z. B. ein Kontaktdruck oder eine Vergrößerung auf einem Entwickelungspapier mit rauher Oberfläche oder ob ein moderner Gummidruck vorliegt, der beim bloßen Ansehen wohl leicht möglich ist, wird also durch das oben angegebene Prüfungsmittel sofort beseitigt. Die sogenannten Kohledrucke — Pigmentbilder mit Chromgelatine — sind von den Gummidrucken — chromiertes Gummi arabicum mit einem Farbstoff — unterscheidbar durch die Zartheit und Feinheit der ersteren bei aller Kraft und Tiefe. Die Gummidrucke ermangeln schon in Folge der Technik der ersteren Eigenschaften, auch ohne dass dies, wie es der Fall ist, eigens gewollt würde. Alle wie immer benannten bisher bekannten Verfahren zur Herstellung photographischer Kopien gehören in eine der zwei aufgeführten Kategorien: Metallische Bilder und Pigmentbilder. Bei ersteren besteht dasselbe aus einem lichtempfindlichen Metallsalz, bei letzteren ist es durch Chromierung sensibel gemachter Leim (oder Eiweiß, Gummi, Zucker), welcher einen Farbstoff festhält, entweder, indem er direkt beigemengt oder später hinzugebracht, aufgestaubt wird, der dann eben das Bild darstellt.

Anilin- und anderen färbenden Verbindungen gegenüber, die ebenfalls, wenn auch verhältnismäßig selten zur Herstellung von Kopien herangezogen werden, wird die Feststellung wohl nicht immer leicht sein, und manchmal, sofern es sich um neue, noch unbekannte, vielleicht sogar mit Geheimhaltung des Verfahrens hergestellte Arbeiten handelt, eingehender chemischer Untersuchungen bedürfen.

Sowohl bei den wirklichen Drucken, wie bei den photographischen Kopierverfahren bietet die mannigfach beliebte, nicht einheitliche und oft recht willkürliche Namengebung mancherlei Schwierigkeiten bei der Behandlung eines Themas wie das vorliegende. Die Bezeichnung gleicher Verfahren mit verschiedenen Namen, sowie die Benennung gänzlich voneinander abweichender Verfahren mit den gleichen Namen kommt mehrfach vor. Darum ist in diesem Aufsatze eine Aufzählung aller Verfahrensarten *mit den Namen*, die ihnen gegeben wurden, unterlassen, die Namensbezeichnung nur wo sie unbedingt feststeht angewendet worden. Betreffs dieser sei auf ein interessantes Schriftchen von C. Kampmann: „Titel und Namen der verschiedenen Reproduktionstechniken“ verwiesen, das allerdings schon vor zehn Jahren erschien, daher also schon sehr ergänzungsbedürftig ist.

Die vorstehenden Ausführungen wollen keineswegs ein vollständiger Leitfaden zu diesbezüglichen Untersuchungen sein. Dazu bedürfte es eines weit ausgedehnteren Raumes, als ihn eine Zeitschrift zur Verfügung stellen kann und einer erschöpfenden Belegung durch Druckbeispiele, wie sie wohl kaum zu beschaffen ist. Sie müsste sich auch weiter mit der



wie gesagt recht verschiedenen und oft unklaren Namengebung für die einzelnen Verfahren befassen, was für sich allein schon eine recht umfangreiche Arbeit gäbe. Immerhin wird jedoch auch in dem Gebotenen einiges Brauchbare zu finden sein und sie einen, wenn auch bescheidenen, so doch anregenden Beitrag zu der gewiss oft zu stellenden Frage bilden: Welchem Verfahren verdankt ein Druckerzeugnis, dessen Herstellungsweise weder bekannt noch angegeben ist, die Entstehung?



Die Typographischen Gesellschaften.

WIE den Lesern bekannt, hat die Leipziger Typographische Gesellschaft im Frühjahr dieses Jahres das Fest ihres 25jährigen Bestehens gefeiert. In einer Festschrift „Gedenkblätter 1877—1902" hat der derzeitige Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Heinrich Schwarz, deren Zweck und Erfolge in verdienstvoller Weise geschildert. Trotzdem ist es vielleicht nicht überflüssig, auf diese Feier zurückzukommen und noch einige Worte über Typographische Gesellschaften im allgemeinen zu sagen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts standen die Erzeugnisse des deutschen Buchdruckes hinter denen der anderen Nationen wesentlich zurück. Außer anderen hier nicht näher zu untersuchenden Ursachen trug auch wohl die beginnende Teilung der Arbeit zu dieser Rückständigkeit bei. Der französische Schriftgießer Fournier der Jüngere hatte bereits in seinem 1764 herausgekommenen Manuel typographique gesagt: „Um ein guter Stempelschneider zu sein, muss man Typograph sein, d. h. die mechanischen Verrichtungen des Schriftgießens und Druckens kennen. Die Kenntnis des Druckens ist zwar keine absolute Notwendigkeit für den Stempelschneider, von der Theorie des Druckes muss er aber mindestens Verständnis haben."

Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man behauptet, dass eine Anzahl schriftgießerischer Erzeugnisse der genannten Zeitperiode von Stempelschneidern geschaffen wurden, welche den Anforderungen, die Fournier an diese Techniker stellt, nicht entsprachen. Dies soll selbstverständlich kein Vorwurf sein, denn das Arbeiten in dem einen Zweige ohne besondere Rücksicht auf den anderen musste notwendigerweise derartige Ergebnisse zeitigen. „Jedes Kunstwerk, auch jedes bescheidene Werk der Handwerkerkunst," sagt Dr. Peter Jessen, „ist unvollkommen, solange nicht der Entwurf und die Ausführung restlos zusammenstimmen. Solange der Erfinder und der Ausführer, der Künstler und der Handwerker eine und dieselbe Person waren, wie in den alten Zeiten, war diese Einheit gesichert. Heutzutage müssen wir zwischen den verschiedenen Mitarbeitern mindestens die geistige, die künstlerische Einheit herstellen."

Diesen Mangel an Zusammenarbeit empfanden in erster Linie diejenigen Personen in der Schriftgießerbranche, welche die Aufgabe hatten, den Buchdruckern die Typen zu verkaufen. Auch ich hatte bei Beginn meiner Reisethätigkeit manchen Tadel über unzweckmäßig hergestelltes Typenmaterial entgegenzunehmen, und in meinem 1874 in erster Auflage erschienenen Handbuche hatte ich bereits angedeutet, dass dieser Mangel erst beseitigt werden würde, wenn sich in Deutschland eine Vereinigung von Buchdruckern, Schriftgießern und Stempelschneidern gebildet haben wird, welche alle einschlägigen Punkte betreffs der Typenfabrikation einer eingehenden Beratung unterwirft.

Unter den Besprechungen, die mein Handbuch zu damaliger Zeit erfuhr, war die von Carl B. Lorck in den „Annalen der Typographie" eine der eingehendsten. Es heißt am Schlusse derselben u. a.: „Wir betrachten Herrn Smalians Buch schon deshalb als ein verdienstliches, weil es daran mahnt, die Beantwortung mancher Fragen schärfer ins Auge zu fassen, und weil es deren Behandlung von verschiedenen Seiten anzuregen geeignet ist. Wir würden es als einen großen Gewinn für das Ganze halten, wenn Buchdruckerkreise sich veranlasst sehen würden, einzelne dieser Fragen näher ins Auge zu fassen. Die ergangene Mahnung soll für unseren Teil nicht vergeblich gewesen sein."

Schneller als man erwarten konnte, sollte sich das Verlangen nach einer derartigen technischen Vereinigung erfüllen. Heinrich Fischer, der Verfasser der „Anleitung zum Accidenzsatz", damals bei C. G. Naumann in Kondition, heute Prinzipal in Worms, regte eine Vereinigung an, um durch eingehende Behandlung der gewerblichen Technik einen Aufschwung des Gewerbes herbeizuführen. Sechzehn Gesinnungsgenossen folgten sofort seinem Rufe, die Buchdruckereibesitzer Ackermann, Gröber, Naumann, Trepte, die Faktore und Accidenzsetzer Böhme, Gasterstädt, Mäser, Meister, Zinsmeyer, die Obermaschinenmeister Gietzelt, Zwicker, die Inhaber von Schriftgießereien und galvanoplastischen Anstalten Giesecke, Klinkhardt, Meusch, der Stempelschneider Th. Friebel und zuletzt, jedoch nicht als letzter, Carl B. Lorck, der verdienstvolle Förderer alles dessen, was dem Gesamtwohl unseres Gewerbes dienlich ist.

Von allen Fachgenossen, denen die Fortentwickelung unseres Berufes Herzenssache war, wurde die



Errichtung der Leipziger Typographischen Gesellschaft freudig begrüßt. Im Journal für Buchdruckerkunst widmete ihr Th. Goebel anerkennende Zeilen unter der Überschrift „Ein Schritt in rechter Richtung", welche er mit den Worten schloss: „Vivant sequentes", und auch ich konnte im August des Gründungsjahres in meinem Gratulationsschreiben erklären, dass ich in der Gründung der Typographischen Gesellschaft die Verwirklichung eines lange ersehnten Wunsches, *die einzelnen Zweige der graphischen Kunst einander näher gebracht zu sehen,* erblicke.

Goebels Wunsch, dass das Leipziger Beispiel in anderen Städten Nachahmung finden möge, ist in Erfüllung gegangen. In vielen Städten haben sich nach und nach derartige Vereinigungen gebildet und sind bestrebt, sich zur Bedeutung der Leipziger Typographischen Gesellschaft emporzuarbeiten, wiewohl dies keine leichte Aufgabe ist, denn ein Zusammentreffen mehrerer glücklicher Umstände erleichterte den Leipziger Gründern ihre Aufgabe bedeutend. Da alle graphischen Berufsarten in dieser Stadt gepflegt werden, so konnte die Gesellschaft von vornherein auf einen Stamm von Mitgliedern blicken, welche in diesen Berufen praktisch thätig waren und eine wechselseitige Belehrung sicherstellten. Der Gesellschaft kam ferner zu gute, dass ihr ein vielseitiges Vertrauen entgegengebracht wurde und die Inhaber beziehungsweise Leiter erster Firmen Mitglieder wurden. Der Gemeinsinn, der in Leipzig mehr als anderwärts im graphischen Gewerbe gepflegt wird, ließ der Gesellschaft auch noch manche Unterstützung zukommen, auf welche andere Gesellschaften nicht rechnen können. Der Weg zur Höhe ist also für alle anderen Gesellschaften mühevoller, und das Ziel kann von ihnen überhaupt nur erreicht werden, wenn alle Mitglieder, jedes nach seinen Kräften, zum Gelingen beiträgt.

Vor allen Dingen darf nicht aus dem Auge gelassen werden, dass die Hauptaufgabe typographischer Gesellschaften in gegenseitiger Belehrung bestehen muss, also z. B. den Schriftgießern zu lehren, welche Anforderungen die fortschreitende Technik des Satzes an das Typenmaterial stellt, und dass andererseits wieder der Schriftgießer den Buchdrucker belehrt, wo die Grenze dieser Anforderungen liegt. Im Wettbewerb gilt es heute als ein erstes Erfordernis, dass man über die Produktionsmittel genau unterrichtet ist, dass man Warenkenntnis besitzt und weiß, wo man das Erforderliche erhält, und was man in Bezug auf Ausführung und schneller Lieferung vom Fabrikanten verlangen kann. Gerade darin lässt der Buchdrucker aber noch manches zu wünschen übrig. Jeder auf dem Comptoir einer Schriftgießerei Beschäftigte wird bestätigen können, dass eine große Zahl von Aufträgen der Klarheit entbehrt, Rückfragen nötig macht und damit Zeitverlust bedingt, was heute gleichwertig mit Geldverlust ist. Darin hat also das Wirken der Leipziger und der anderen typographischen Gesellschaften noch nicht genügende Resultate gezeitigt und es bleibt eine lohnende Aufgabe für alle, nach dieser Richtung hin thätig zu sein.

Eine fernere, nicht minder wichtige Aufgabe ist die Vermittelung zwischen der Kunst und dem Gewerbe, um unseren Beruf zu einem wirklichen Kunstgewerbe zu machen. Vor einem Menschenalter ging z. B. manches Erzeugnis aus den Gießereien hervor, welches den Zweck des Ornamentes in der Buchausstattung ganz aus dem Auge verlor. Es sei nur an die Einfassungen erinnert, die zur Herstellung griechischer Säulen und Tempel bestimmt waren. Noch weiter gingen darin amerikanische Gießereien, welche das Material zur Kombination von Häusern, Fabriken und ganzen Landschaften schufen, z. B. die „Combination Egyptian Border" mit ihren Palmen, Sphinxen, Kamelen, Pyramiden u. s. w. der Schriftgießerei Mac Kellar, Smiths & Jordan in Philadelphia. Im Gegensatz zu dieser Zeit haben sich heute Künstler und Gewerbtreibende genähert, aber die ersteren folgen vorherrschend ihrem Genius ohne Rücksicht auf die technische Verwendbarkeit ihrer Entwürfe. Hier ausgleichend zu wirken, ist eine hoheitsvolle Aufgabe typographischer Gesellschaften, wenn sich in ihnen die geeigneten Mitglieder zusammenfinden.

Als eine fernere Aufgabe ist die Besprechung von Handbüchern u. s. w. anzusehen, damit sich höchst nachteilige Irrtümer nicht fortgesetzt in ihnen vorfinden. Ich habe mich hierüber bereits in der „Papier-Zeitung", No. 68, 1899, unter der Überschrift: „Eine Aufgabe für Typographische Gesellschaften" näher verbreitet. Sodann ist auch eine objektive sachgemäße Kritik neuer Erzeugnisse von allgemeinem Nutzen. Der Reklame kann, wie die Verhältnisse heute liegen, auch das gute Erzeugnis nicht entbehren. Dadurch sind wir aber auf dem besten Wege, die Kritik durch die Reklame ganz zu verdrängen. Ein Gegengewicht zum Nutzen guter Produktion kann daher nur durch die Besprechung in sachgemäß zusammengesetzten typographischen Gesellschaften geschaffen werden. Dieser Gedanke ist keineswegs neu, sondern bereits von der „Deutschen Buchdrucker-Zeitung" (Nr. 19, 1878) ausgesprochen worden. Es heißt dort u. a.: „Wie verschaffen wir uns eine gesunde und ausschlaggebende Kritik, eine Kritik, welche von vornherein dem Emporwuchern spekulativer Auswüchse die Säfte unterbindet? Dies ist nur zu erzielen durch das Zusammenwirken technisch-kritischer Fachvereinigungen, wie sie sich in der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig und im Wiener Faktoren-Verein vorfinden und wie sich eine solche bei dem Berliner Prinzipal-Verein anbahnt. Das Zusammenwirken aller Köpfe und Kräfte in solchen Vereinen garantiert eine



eingehende und vor allem unabhängige Kritik. Aus den von der Fachpresse übernommenen Referaten wird sich dann der Buchdrucker leicht sein Urteil bilden. Gleichzeitig wird dadurch der Versumpfung in der Geschmacksrichtung begegnet."

Selbstverständlich fallen noch andere Aufgaben in die Thätigkeit der typographischen Gesellschaften. Ich musste mich jedoch darauf beschränken, hier nur einige zu erwähnen, um wenigstens flüchtig nachzuweisen, wie notwendig richtig zusammengesetzte typographische Gesellschaften für die Fortschritte im Buchgewerbe sind.

Hermann Smalian.



Die Faksimilierung von Stein-Inschriften.

Von HEINRICH WALLAU.

II.

DAS Verfahren zum Faksimilieren von Stein-Inschriften gliedert sich in folgende Arbeiten: Abnahme eines Papierabdrucks (auch Abklatsch genannt), Ausmalung der Inschrift, photographische Aufnahme und Zinkätzung.

1. Papierabdruck. Im allgemeinen sei für die Herstellung eines Papierabdrucks auf den erwähnten Aufsatz Prof. *E. Hübners* verwiesen. Um einen recht deutlichen Abdruck zu erhalten, nehme man nur einen Bogen bestes handgearbeitetes, ungeleimtes, weißes Papier (unter Bezeichnung weißes Filtrierpapier im Handel, von dem 1000 Bogen in der Größe 50 : 55 etwa 30 M. kosten) und feuchte denselben auf ebener Unterlage vermittels eines größeren Schwammes auf einer Seite mäßig mit Wasser an, dem je ein Vierteil sirupstarke Gummi arabicum- und gesättigte Alaunlösung zugesetzt wurde. Der Zusatz erhöht die Festigkeit des Papiers nach dem Trocknen ganz wesentlich, außerdem bewirkt er eine teilweise „Leimung", die in Verbindung mit dem später zu erwähnenden Gummizusatz zur Tinte das Ausfließen dieser vollständig verhindert. Unmittelbar nach dem Anfeuchten bringe man den Papierbogen auf den trocknen Stein. Eine vorhergegangene etwa nötige Reinigung kann in trocknem, oder, nach *Hübner* S. 62 f., natürlich auch in nassem Abbürsten, Wegnehmen des angesinterten Schmutzes durch stark verdünnte Salzsäure u. a. bestehen (bei Kalkstein oder Marmor ist Säure zu vermeiden). Ich empfehle indessen, den Stein wieder gut trocknen zu lassen, da nach meinen Erfahrungen dann Abklopfen, Trocknen und Abnehmen des Papierabdrucks erheblich erleichtert werden, abgesehen von den bei *Hübner* erwähnten Fällen, wo Sonnenhitze und Luftzug das Feuchthalten des Steins und Papiers erforderten. Der empfohlene Gummizusatz dürfte indessen hier ebenfalls gute Dienste leisten; er verlangsamt das Trocknen bedeutend.

Nachdem der Bogen vorsichtig angedrückt ist, beginnt das Anklopfen mittels einer Bürste. Mehrfache Versuche haben ergeben, dass sich die gewöhnliche Kleiderbürste, leicht gebogen, mit ziemlich offen sitzenden, ca. 25 mm langen kräftigen Borsten, für alle Fälle eignet. Nur bei kleiner, flach eingehauener Schrift (etwa unter 20 mm Höhe) ist eine etwas weichere Sorte empfehlenswert. Sodann lange und schwach klopfen! Überzeugt man sich, dass das Papier beginnt in die Vertiefungen der Schriftzüge u. s. w. einzusinken, dann allmählich stärker klopfen, bis die Papiermasse thatsächlich in allen Vertiefungen fest eingepresst erscheint. Bei sehr tief eingemeißelten Inschriften schlägt man den Papierbogen durch, so dass die abgerissenen Ränder in der Furche bleiben. Diese offenen Stellen werden, wenn erforderlich, später auf dem getrockneten Bogen von der Rückseite mit kleinen Streifen des gleichen Papiers überklebt. Ganz ebenmäßig verfährt man beim Abklatschen der Ornamente u. s. w. Nur wird man hier, da das Relief meist stärker als die Schrift ausgeführt ist, zwei Bogen zugleich einschlagen. Bei großen Steinflächen werden mehrere Bogen aneinander gefügt. Man legt den folgenden Bogen 2—3 cm breit über den schon auf dem Steine haftenden und schlägt diese, nun doppelte Papierschicht besonders kräftig ein.

Die Papierkopie muss nun auf dem Steine fest austrocknen. Geäußerten Zweifeln gegenüber bemerke ich, dass sie thatsächlich die Originalgröße des Steines besitzt und auch nach dem Abnehmen behält. Auf das gute Gelingen des Papierabklatsches ist vor allem Wert zu legen; die folgenden Arbeiten werden dann sehr vereinfacht.

2. Ausmalen der Inschrift. Als Farbe eignet sich am besten tiefschwarze Gallus-Tinte (z. B. *Leonhardi*, Klasse I). Zur Verhütung des Ausfließens setzt man 20—25 Procent Gummi arabicum-Lösung von Sirupkonsistenz zu. Flüssige Ausziehtusche eignet sich nicht, weil sie Gummizusatz nicht verträgt und ohne diesen hier und da ausfließt. Man wird je nach der Beschaffenheit der Inschrift die Zeichen-Werkzeuge wählen, und zwar Stahlfeder für ganz dünne scharfe Linien, z. B. die apices; flache Haar- oder Borstenpinsel für das Umziehen und Ausfüllen alles übrigen. Die Pinsel vorn schräg meißelartig zu stutzen habe ich als praktisch gefunden. Das Ziehen der Umrisse beginnt man als Anfänger am besten bei scharf seitlicher Beleuchtung von links. Man trifft so am sichersten und gleichmäßigsten die durch den Schatten sehr deutlich bezeichnete Kante des Schriftzuges. Man beachte, dass an den manchmal ein wenig abgerundeten Kanten der Schatten erst unterhalb der Rundung beginnt. Es ist daher nicht unwichtig, zur Darstellung der wirklichen Buchstabenbreite hierauf Rücksicht zu nehmen und die Farbe ein wenig höher, als der Schatten zeigt, auf die Mitte der abgerundeten Kante zu setzen. Durch Drehen des Papierabdrucks bringt man nacheinander alle Seiten der Buchstaben in die richtige Beleuchtung und erhält einen geschlossenen Umriss, der dann leicht auszufüllen ist, wenn man nicht vorzieht, die betreffende Inschrift plastisch erscheinen zu lassen. Dann ist nur die eine Hälfte etwa bis zur Mitte der Furche auszufüllen, während die andere, im Licht befindliche Hälfte weiß bleibt und an der Außenseite eine schwache, oben auf die Steinfläche, nicht in der Furche, aufzusetzende Umrisslinie erhält. Im allgemeinen empfiehlt sich bei





KUNSTBEILAGE ZUM „ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE“

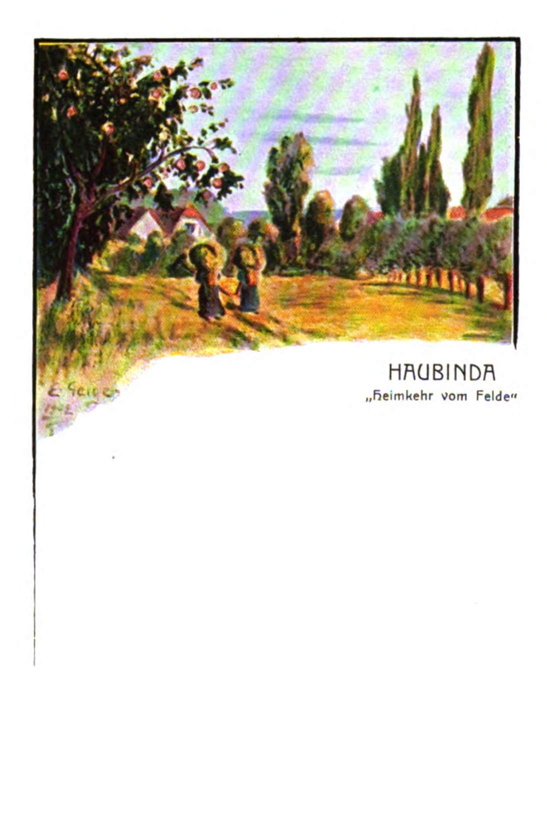
VIERFARBENDRUCK AUS „DEUTSCHLAND IN CHINA“
DRUCK UND VERLAG VON AUG. BAGEL IN DÜSSELDORF

TH·K·K·№3·



DIE GLEICHBERGE E·GEIGER





HAUBINDA
„Heimkehr vom Felde"

TH·K·K·№5



Zimmerhäckel & Bauernfreund

Stickerei-Manufactur

Margarethenstrasse 28 NÜRNBERG Fernsprecher: No. 62

Grosse Auswahl von angefangenen und fertigen Stickereien

Nürnberg, den..............................



Johannes Reinhold Mosenthal

Kunst- und Handels-Gärtnerei, Baumschule

Rosen-Kulturen
Blatt-Pflanzen
Schmuck-Beete
Blumenzwiebeln



Blumen-Samen
Obst-Plantagen
Spalier-Obst
Garten-Anlagen

Elberfelder Strasse No. 158-60  DÜSSELDORF  Telegramm-Adresse: Mosenthal

Düsseldorf, den..............................



Eisenach, den..............................

Geschäfts-Briefköpfe.

ALLGEMEINE BERLINER MOTOR-
WAGEN-GESELLSCHAFT G.M.B.H.

BERLIN SW 46, KÖNIGGRÄTZERST. 67. TELEF. IX 5734. CONTO BANK F. HANDEL & INDUSTRIE.
ABTEILUNG I: VERMIETHUNG V. GESCHÄFTSWAGEN. ABTEILUNG II: VERKAUFSBUREAU.

F. H. Ehmcke



Georg Belwe



LUIGI VALENTINI, NACHF. G.M.B.H. GEGRÜNDET 1872.

GIRO CONTO •• BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE •• BERLIN SW. WILHELMSTR. 118.

ATELIER FÜR INNENARCHITEKTUR

Atelier für Vergoldung und Bildhauerei. •–• Specialität: Vestibul-Ausstattungen in Hartstuck-Bronce Imitation. •–• Dekorationen in Muschel und Antiker Stein- u. Glas-Mosaik für Wintergärten und Hallen. •–• Reiches Lager in grossen und kleinen Spiegel- und Bilder-Rahmen. •–• Extra-Anfertigung nach besonderen Entwürfen.



F. H. Ehmcke

Steglitzer: Werkstatt: Druckerei: und: Verlag

Steglitz: Fichtestrasse: Nr: 59



Datum: des: Poststempels

F. H. Ehmcke.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Entwurf und Satzanordnung
von der Steglitzer Werkstatt in Steglitz bei Berlin.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.



BRONZE- UND KUPFER-WAREN

SPEZIALITÄT: ALTDEUTSCHE STEINKRÜGE

HELMUTH BARDENSTEIN

MAJOLIKA- UND GLASWAREN

EISENBAHN-STRASSE 102 · BRAUNSCHWEIG · TEL.-ADR.: BARDENMUT

PREIS-VERZEICHNIS

EXEMPLARE IN BELIEBIGER ANZAHL STEHEN KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG

Kunstanstalt Felix Bender



Hildesheim
Mahlmannstraße 112

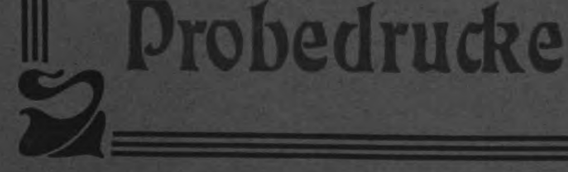
Blankovordrucke
für Glückwunsch- und Gratulations-Karten sowie jeder anderen Art

Präge-Anstalt

Königsberg
Danziger Straße 134

Diplomvordrucke
für jede Gelegenheit passend und in künstlerischer Ausstattung

Luxus-Papiere



Probedrucke Herbst 1902

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Zwei Katalog-Umschläge aus der Praxis. Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.





MASCHINENFABRIK KARL FROMM NÜRNBERG

PRÄMIIERT
HANNOVER
1885



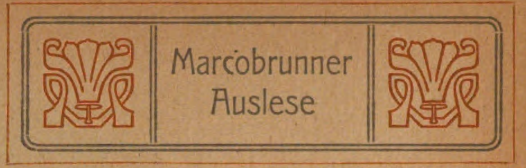
PRÄMIIERT
STOCKHOLM
1892



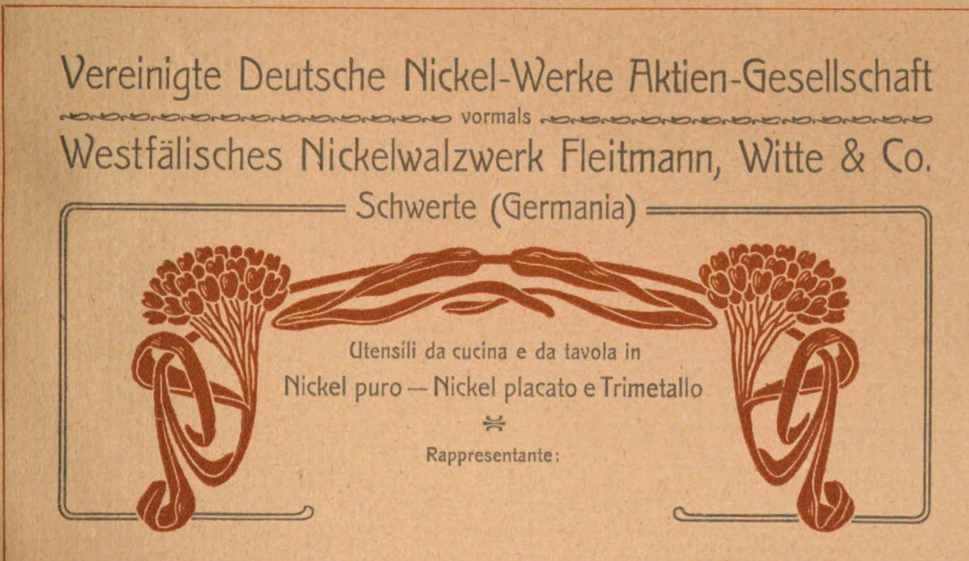
MASCHINEN FÜR GARTENBAU

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“. Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.











Beispiele aus der Praxis.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*





PROGRAMM

ZUM SCHWIMMFEST DES SCHWIMM VEREINS „TRITON" HEMELINGEN



SONNTAG, D. 27. JULI 1902 IN DER HEMELINGER BADEANSTALT.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Original-Holzschnitt F. W. Kleukens.
Steglitzer Werkstatt in Steglitz bei Berlin.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

starker Verkleinerung (5 mm Buchstabenhöhe und darunter) die flächige Darstellung, während in größerem Maßstabe die plastische Ausführung, d. h. die Angabe von Licht- und Schattenseite, wohl angängig, meines Erachtens jedoch nicht geboten erscheint. Im schwarzen Druck auf weißem Papier wirkt die Silhouette der Schrift entschieden am deutlichsten; sie ist daher aus paläographischen Gründen der schattierten Wiedergabe vorzuziehen. Es versteht sich von selbst, dass ebenso wie die Vertiefungen der Schriftzüge, auch Verzierungen oder andere Darstellungen in flachem Relief sich auf die geschilderte Weise ausführen lassen.

Verletzungen des Steines lassen sich auf verschiedene Art darstellen. Ich finde als sachgemäß und deutlich die Umränderung mit feiner Linie. In gleicher Weise bedient man sich auch der Linie zur Bezeichnung einer Abbruchstelle. Zahlreiche, durch Verwitterung oder andere Zufälligkeiten erzeugte Verletzungen, die für die Feststellung des von der Inschrift noch sicher Vorhandenen ohne Wichtigkeit sind und beim Lesen nur störend wirken, wird man ganz unberücksichtigt lassen, sofern deren Angabe nicht von Interesse ist. Die Darstellung verletzter oder fast erloschener Schriftstellen erfordert wohl Aufmerksamkeit, bietet aber, wie oben näher nachgewiesen, keine nennenswerten Schwierigkeiten. Es handelt sich eben lediglich darum, den auf dem Stein wirklich vorhandenen Rest richtig zu erkennen und auf dem Papierabdruck, der oft solche Stellen deutlicher zeigt, festzustellen, d. h. mit schwarzer Farbe zu bezeichnen.

Sehr einfach ist auf dem Papierabdruck die Verbesserung der beim Ausmalen misslungenen oder sonst verdorbenen Stellen. Entweder wird die betreffende Stelle mit einem gummierten Stückchen Papier überklebt und dann mit Tinte frisch übergangen oder man nimmt bei größeren Verbesserungen einen frischen Papierabdruck der Stelle, klebt ihn auf und führt die Zeichnung von neuem aus.

Eine sorgfältige Vergleichung des ausgemalten Klatsches mit dem Original ist immer nötig. Sie wird insbesondere der Durchführung aller Einzelheiten zu statten kommen. Ist man gezwungen, die Faksimilierung ohne Nachprüfung vor dem Originalsteine vorzunehmen, dann wird der Erfolg wesentlich von der Beschaffenheit des Papierabdrucks abhängen. Gute Dienste kann hier oft die Vergleichung mit einer in nicht zu kleinem Maßstab ausgeführten Photographie leisten. Auf den wirklich guten Papierabdruck wird man sich indessen meist sicher verlassen können. Er bietet eben das Relief unabhängig von Beleuchtungseinflüssen, die bekanntlich in unserem Auge eben so wie auf der photographischen Platte leicht zu großen Täuschungen führen können.

3. Photographische Aufnahme und Zinkätzung. Es bedarf hierbei keines näheren Hinweises, dass der guten Ausführung die peinlichste Sorgfalt zu widmen ist. Einer Erläuterung bedürfen dem Photographen gegenüber in der Regel die auf der Vorlage nicht schwarz ausgefüllten, aber doch sichtbaren Stellen (Verletzungen, Steinkorn u. ähnl.). Der Photograph wird die Beleuchtung der Vorlage derart einzurichten haben, dass diese Schattenstellen bei der Aufnahme verschwinden; z. B. durch Beleuchtung von zwei entgegengesetzten Seiten im zerstreuten Licht. Ganz unzulässig wäre die Glättung des Papiers, wie manchmal vorgeschlagen wird.

Dass die Ätzung von Schriftzügen aller Art nicht zu den leichten Arbeiten gehört, weiß jeder erfahrene Chemigraph. Die Schwierigkeit wird nicht gemindert durch den linearen Charakter und den oft gebotenen sehr kleinen Maßstab unserer Inschriftenklischees. Es empfiehlt sich also, die vom Ätzer gelieferten Probedrucke einer genauen Prüfung mit der gegebenen Vorlage zu unterziehen. Nach denselben wird auch zugerichtet. Man wird so ohne nennenswerte Schwierigkeiten gute Abdrücke erzielen.

(Auszugsweiser Abdruck aus: „Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst“, XIX H. 2.)



Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

SEINE Majestät der König von Sachsen empfing am 10. Oktober 1902 den I. Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins, Herrn Dr. L. Volkmann, in Audienz und erklärte auf die vorgetragene Bitte, dass er sehr gern bereit sei, das *Protektorat über den Deutschen Buchgewerbeverein zu übernehmen.*

Das deutsche Buchgewerbemuseum hat während der Monate August und September zunächst die Vorarbeiten für eine Ausstellung zur Geschichte der Notenschrift und des Notendruckes ausgeführt. Der Assistent des Deutschen Buchgewerbemuseums, Herr Dr. Max Kuhn, hat diese Arbeiten selbständig ausgeführt und in Originalen und Nachbildungen eine erschöpfende Übersicht über die Entwickelung jenes interessanten Gebietes gegeben. Die Bücher und Blätter, die teils aus dem Besitze des Museums stammen, teils von hiesigen und auswärtigen Bibliotheken und Anstalten in der liebenswürdigsten Weise zur Verfügung gestellt wurden, sind im Ecksaal des Buchgewerbemuseums und zum Teil noch in dem anschließenden Hauptraum untergebracht. Unter den ausgestellten Gegenständen sind zahlreiche Stücke allerersten Ranges, das Ganze aber unterrichtet recht gut über den Verlauf der Entwickelung und die mannigfachen Versuche, die teils mit, teils ohne dauernden Erfolg angestellt worden sind. Die Ausstellung wurde am 28. September 1902 eröffnet, während ihrer Dauer ist die Abhaltung von Führungen und Vorträgen in Aussicht genommen. Sehr zu bedauern ist, dass die Stadtbibliothek Leipzig bezw. deren Oberbibliothekar, Herr Dr. Wustmann, die Darleihung einiger für die Entwickelung des Notendruckes wesentlich in Betracht kommender Bücher verweigert hat, da nach seiner Erfahrung Buchausstellungen wenig Wert hätten. Über diese Ansicht soll nicht gestritten werden, wohl aber muss hier ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass der Rat der Stadt Leipzig dem Deutschen Buchgewerbemuseum nicht nur seine opferwillige Förderung, sondern auch den veranstalteten Buchausstellungen wiederholt Anerkennung zu teil werden ließ.

Im übrigen wurden die Ordnungsarbeiten in der Bibliothek und Blattsammlung fortgesetzt, die Sammlungen selbst durch Neuerwerbungen aus der Jahresausstellung und der





Ausstellung deutscher Holzschnitte des 19. Jahrhunderts sehr erheblich vermehrt.

Am 7. September 1902 fand in dem Sachsenzimmer des Deutschen Buchgewerbehauses die Begründung des Vereins deutscher Plakatinstitutbesitzer statt, bei welchem Anlass der Deutsche Buchgewerbeverein den im Erdgeschoss gelegenen Eckraum zu einer Ausstellung von Plakaten überließ, die der vorbereitende Ausschuss des genannten Vereins zur Ausführung brachte. Der deutsche Plakatdruck war durch vorzügliche technische Leistungen vertreten, unter denen sich auch solche befanden, die auf künstlerischen Wert mit Recht Anspruch machen dürfen. Herr Hans Lotter aus Nürnberg hatte eine große Anzahl amerikanischer und englischer Plakatvordrucke ausgestellt, die in technischer Hinsicht vortrefflich genannt werden mussten, aber jede künstlerische Durchbildung vermissen ließen. Die Ausstellung fand bei den Fachleuten, wie auch dem großen Publikum eine rege Beachtung.

Am 14. September 1902 wurde die diesjährige Ostermess- und Jahresausstellung geschlossen und sofort die umfangreichen Arbeiten für die Rücksendung der etwa 5000 verschiedenen Verlagswerke in Angriff genommen. Dank der getroffenen Vorbereitungen konnten diese Arbeiten in schnellster Weise durchgeführt werden, so dass die einzelnen Verleger jetzt schon wieder im Besitze der für die Ausstellung überlassenen Gegenstände sein werden.

Sofort nach Schluss der vorgenannten Schaustellung wurden die Vorbereitungen für eine Ausstellung von Exlibris (Bibliothekzeichen) in Angriff genommen, die bereits am 28. September 1902 dem Besuche eröffnet werden konnte. Die etwa 4000 Exlibris aufweisende Ausstellung bietet in ihrer ersten Abteilung ein interessantes Bild über den Werdegang dieser graphischen Kleinkunst vom 15. Jahrhundert an bis zur Neuzeit. Die zweite Abteilung zeigt, nach Städten geordnet, die Arbeiten solcher zeitgenössischen Künstler, die auf dem Gebiete der Exlibris-Zeichenkunst eine ganz besondere Thätigkeit entfaltet haben. Neben Barlösius, Baluscheck, Doepler d. J., Eckmann †, Hildebrandt, Hirzel, Lechter, Sattler, Stassen und anderen aus Berlin sind die Leipziger Künstler wie Lina Burger, Otto Greiner, Bruno Héroux, Max Klinger, Mathieu Molitor und Walter Tiemann vertreten. Auch von Düsseldorfer, Karlsruher, Münchener, Stuttgarter und sonstigen Exlibris-Zeichnern sind die besten Erzeugnisse ausgelegt. Bei der Ausgestaltung der Ausstellung, die lebhafte Anerkennung findet, wurde der Deutsche Buchgewerbeverein von der Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, die sehr seltene und wertvolle Blätter überließ, sowie von den Herren Gustav Drobner, Mathieu Molitor und Bruno Héroux in Leipzig, vor allem aber von Herrn K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg in Neupasing bei München in liebenswürdiger Weise und reichem Maße unterstützt. Herr Graf Leiningen-Westerburg überließ aus seiner reichhaltigen Sammlung, die zur Zeit etwa 25300 Blätter umfasst und die größte Exlibrissammlung ist, etwa 1400 wertvolle und interessante Gegenstände, die in sich geschlossen zur Schau gelangten und für die historische Abteilung von ganz besonderem Werte sind. Allen diesen Herren sei für die freundliche Förderung unserer Bestrebungen auch an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt. Die Ausstellung von Exlibris wird vorläufig bis zum 15. November 1902 geöffnet bleiben.

Die ständige Maschinenausstellung im Buchgewerbehause hat eine Vermehrung durch die Aufstellung der von der Schnellpressenfabrik A. Hamm Akt.-Ges. in Heidelberg gebauten neuen Chromotypie-Schnellpresse gefunden. Um den Fachleuten ein selbständiges Urteil über diesen neuen Maschinentyp zu ermöglichen, wurde die Chromotypie-Schnellpresse am 14., 21. und 28. September im Betriebe vorgeführt. Der Besuch war ein sehr guter, vor allem am 28. September 1902, an welchem Tage der Leipziger Faktorenverein gemeinsam die neue Maschine besichtigte.

Im Laufe des Monats September besuchten eine große Zahl auswärtiger Fachleute, unter denen sich auch einige Funktionäre der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien befanden, das deutsche Buchgewerbehaus und seine Einrichtungen. Mit Freuden kann festgestellt werden, dass diese Herren in erster Linie der ständigen buchgewerblichen Maschinenausstellung ihre Hauptaufmerksamkeit widmeten, ein Zeichen dafür, dass diese Veranstaltung gerade bei den in Betracht kommenden Personen immer mehr Beachtung findet. Leider konnten aber einige Wünsche der Herren nicht erfüllt werden, da die betreffenden Gegenstände in der Ausstellung fehlten. So war z. B. ein reges Interesse für Bogenanlegapparate vorhanden, von denen aber leider keiner zur Schau gebracht war. Auch nach anderen Neuerungen wurden Erkundigungen eingezogen. Möge die deutsche Maschinenindustrie sich an der ständigen buchgewerblichen Maschinenausstellung im Buchgewerbehause doch noch besser beteiligen, vor allem aber die neueren Erfindungen und Verbesserungen zur Schau bringen, da dies sicher nur in ihrem eigenen Interesse sein kann.

Einen hocherfreulichen Erfolg hat der Deutsche Buchgewerbeverein mit der für die I. internationale Ausstellung für moderne Kunst und Dekoration in Turin durchgeführten buchgewerblichen Gruppe erzielt, für die die höchste Auszeichnung, das Ehrendiplom, verliehen wurde. Da das Preisgericht ein internationales war und sich aus praktisch arbeitenden Künstlern zusammensetzte, so darf die verliehene Auszeichnung als ein Zeichen für den künstlerischen Wert der von dem Deutschen Buchgewerbeverein durchgeführten Abteilung gelten. A. W.

Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Der angebliche Richtungswechsel in der Reichsdruckerei. Die aus einem Berliner Fachblatte in den Vorwärts gelangte Nachricht von einer „Entlassung" der in der Reichsdruckerei beschäftigten Künstler und einem Wechsel in den künstlerischen Tendenzen des Instituts beruht erfreulicher Weise auf einem Missverständnis. Wir können feststellen, dass, abgesehen von dem Rücktritt des Direktors, ein Beamtenwechsel *nicht* stattgefunden hat. Es sind lediglich die Beziehungen zu zwei selbständigen Künstlern, die nebenbei auch für die Reichsdruckerei thätig waren, um deswillen gelöst worden, weil Material zu ihrer



Beschäftigung nicht mehr vorlag. Auch der vor kurzem eingesetzte Kunstbeirat waltet gänzlich unbeeinträchtigt seines Amtes weiter. Damit sind alle Betrachtungen über eine Schwenkung der Reichsdruckerei in künstlicher Beziehung völlig hinfällig geworden. Zu unserer lebhaften Genugtuung, fügen wir hinzu, denn wir können nicht verhehlen, dass wir einen Rückzug des ersten graphischen Instituts in unserem Vaterlande in Sachen der Kunst gerade jetzt auf das tiefste bedauert hätten. Nach dem entschlossenen und so hoch erfreulichen Vorgehen der Reichsdruckerei, das namentlich gelegentlich der Weltausstellung in Paris 1900 unter allen Mitstreitern die Ehre der deutschen Kunst im Buchgewerbe am erfolgreichsten wahrte, wäre ein Rückschlag für die junge Bewegung, wenn auch sicher nicht tödlich, so doch jedenfalls verhängnisvoll geworden. Mit lebhafter Genugthuung betonen wir deshalb an dieser Stelle, dass der Rücktritt des bisherigen Direktors der Reichsdruckerei, dem wir seine mutige und erfolgreiche Initiative in Sachen einer lebendigen frischen künstlerischen Behandlung der buchgewerblichen Aufgaben gewiss nie vergessen werden, keine Änderung in den künstlerischen Tendenzen des Reichsinstituts nach sich ziehen wird. *

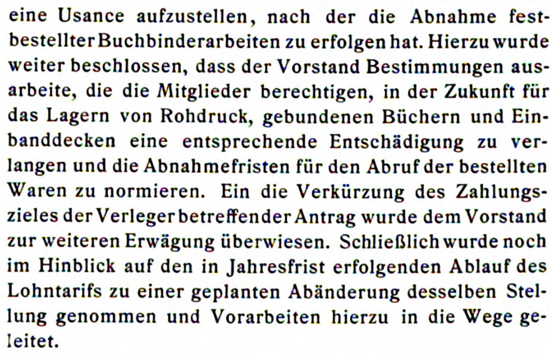
Fachunterricht für Buchdrucker in Berlin. Die für Lehrlinge berechnete Berliner Buchdrucker-Fachschule beginnt den Unterricht des Wintersemesters am 10. Oktober 1902. Der Unterricht umfasst für die Setzerklassen: Deutsch, fremde Sprachen, Fachrechnen, Fachtheorie und Fachzeichnen; für die Druckerklassen: Deutsch, Rechnen, Physik, Maschinenkunde, Fachtheorie und Fachzeichnen. — Die Fachklasse für Typographen an der Berliner Handwerkerschule nimmt den Unterricht für das Wintersemester am 12. Oktober 1902 auf. Die Gehilfen finden hier Gelegenheit zu beruflicher Weiterbildung, die in drei Abteilungen geboten wird. Der Unterricht in Maschinenkunde und Tonplattenschnitt wird in diesem Jahre wesentlich unterstützt durch die Aufstellung einer Schnellpresse und die Anstellung eines tüchtigen Illustrations- und Farbendruckers als Lehrer.

Schule für Buchgewerbe. Erfreulicher Weise kommt jetzt von den verschiedensten Orten die Kunde, dass von privater Seite aus Lehranstalten für die technische und künstlerische Ausbildung von Angehörigen des Buchgewerbes eingerichtet und eröffnet werden. In Heft 8 konnte die Mitteilung erfolgen, dass in München eine Privatlehranstalt für Lithographie und Tiefdrucktechniken am 1. Oktober ihre Lehrthätigkeit beginne. Nun ist auch im Norden des Deutschen Reiches eine Privatlehransalt entstanden, von der man nur besten Erfolg erwarten kann. Die *Steglitzer Werkstatt* in *Steglitz* bei Berlin, deren Leiter bekanntlich drei junge Berliner Künster sind, errichtete Anfang Oktober in Verbindung mit ihrer Druckerei eine *Schule für Buchgewerbe*, deren Lehrthätigkeit sich in erster Linie auf das Ausgestalten des Buches zu einem *künstlerischen* Ganzen erstrecken soll. Dieser Punkt verdient schon eine hohe Beachtung, denn heute mangelt es immer noch an ernsthaftern und tüchtigen Buchkünstlern, deren Ausbildung nach einem bestimmten Grundsatze erfolgt ist. Der tüchtige Buchkünstler muss vor allem aber auch mit der Praxis des Buchdruckes vertraut sein. Und hier liegt der Schwerpunkt der neu gegründeten Schule, denn sie will die Schüler und Schülerinnen in ihrer Druckerei mit Schriftsetzen beschäftigen und sie an der Hand des Materials lehren, den Buchschmuck der Drucktechnik angemessen zu gestalten und ihn dem Satzbilde stilgerecht anzugliedern. Neben den Übungen in der Schwarzweißzeichnung sollen die Schüler auch die Lithographie und den Steindruck kennen lernen. Die Lösung praktischer Aufgaben soll den Schülern und Schülerinnen dadurch ermöglicht werden, dass sie sich an den Aufträgen der Steglitzer Werkstatt als Mitarbeiter beteiligen können und auf diese Weise die praktischen Anforderungen kennen lernen, die ein stilgerecht ausgeführtes Druckwerk an seinen Urheber stellt. Der Bearbeitung der stilistischen Aufgaben geht ein ernster gründlicher Unterricht im Pflanzenzeichnen nach der Natur voraus. Alle diese Grundsätze sind so treffliche und ausgezeichnete, dass der Lehrthätigkeit der neuen Schule mit bester Hoffnung auf gediegene Erfolge entgegengesehen werden darf. Die Unterrichtszeit zerfällt in zwei Teile, von denen der eine täglich von 8 bis 1 Uhr, der andere von 1 bis 5 Uhr währt. Der Unterricht will durchaus individuell sein, weshalb die volle Ausbildung von der Fähigkeit der Schüler abhängt. Die Fächer des Unterrichts sind: I. *Pflanzenzeichnen* erteilt von Herrn *F. W. Kleuckens*. Die Schüler werden hierin auf den organischen Bau der Pflanzen hingewiesen, zeichnen nur nach der Natur und lernen Form und Farbe für den stilistischen Gebrauch vereinfachen. II. *Buchschmuck* erteilt von Herrn *F. H. Ehmcke*. Es werden die aus dem Pflanzenzeichnen und sonstigen Naturstudien gewonnenen Ergebnisse für die graphische Technik umgewertet, wobei das Hauptgewicht auf die Schwarzweißzeichnung gelegt wird. III. *Plakatmalerei* erteilt von Herrn *F. H. Ehmcke*. Entwerfen und Ausführen von Plakaten mit Zuhilfenahme des Naturstudiums und unter Berücksichtigung der Reproduktionstechniken. IV. *Lithographie und Steindruck*. Lehrer Herr *Georg Belwe*. Zeichnen auf Stein, Zink und Aluminium mit Feder, Pinsel und Kreide. Die Schüler werden durch Anwesenheit beim Druck ihrer eigenen Arbeiten mit den Eigenheiten des Verfahrens vertraut und hierdurch vor in der Praxis technischen Unmöglichkeiten bewahrt. V. *Schriftsetzen und Buchdruck* gelehrt von Herrn *Georg Belwe*. Handhabung der handwerklichen Technik aus künstlerischen Gesichtspunkten und in Verbindung mit Buchzierrat. Die Drucktechnik wird, soweit dies für die künstlerische Anwendung erforderlich ist, kennen gelernt. Der Holzschnitt und Tonplattenschnitt kann ebenfalls geübt werden. — In diesem Programm sind Leitsätze aufgestellt, die von vielen Seiten schon längst für die künstlerische und praktische Heranziehung von Buchkünstlern gefordert wurden. Der Steglitzer Werkstatt in Steglitz bei Berlin, die über alle weitere Fragen gern Auskunft erteilt, gebührt Anerkennung für ihren Wagemut, das längst Gewünschte in die That umgesetzt zu haben.

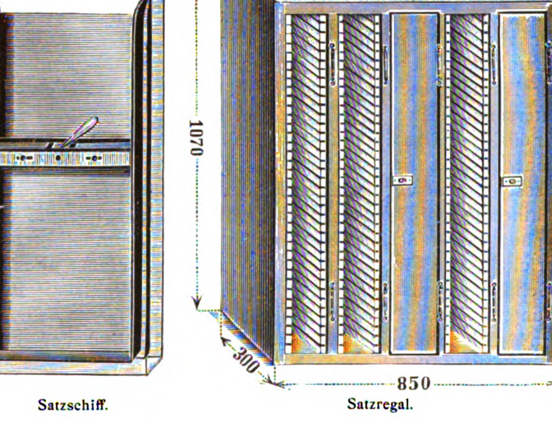
Fachkurse für Buchdrucker und Schriftgießer sind seit 1. Oktober 1902 an der Gewerblichen Fortbildungsschule in *Stuttgart* eingerichtet. Der Jahresbericht der Handelskammer bemerkt zu dieser Verwirklichung des schon lange gehegten Planes: Das Zusammenwirken von Prinzipalen und Arbeitern, an sich schon erfreulich, ist gleichzeitig ein Beweis für das vorhandene Bedürfnis, dessen Befriedigung um so wünschenswerter erscheint, als die Konkurrenzstädte Berlin und Leipzig dem hiesigen Platz immer mehr Abbruch zufügen und es darum gilt, die Konkurrenzfähigkeit Stuttgarts zu stärken. — Dann ergeht sich der Bericht noch in folgenden Zukunftsplänen:

„Ist auf diese Weise bezüglich des theoretischen Teils der Fachschule für den Anfang hinlänglich gesorgt, so fehlt es noch an geeigneter Gelegenheit zu praktischen Unterweisungen an Maschinen, Setzkästen u. s. w. (an der auch Gehilfen teilnehmen können), ohne die der Lehrgang ein unvollständiger sein würde. Die jährlichen Kosten, die hierfür aufzuwenden wären, würden mäßige sein (etwa 3000 M.), da sie sich im wesentlichen auf Lokalmiete und Betriebsaufwand beschränken. Zu Gunsten dieses Projekts spricht ferner, dass es noch manche andere entwickelungsfähige Keime in sich birgt. So würde es den Vorteil mit sich bringen, dass der hiesige Platz eine ständig wechselnde Ansstellung all derjenigen Maschinen und Spezialitäten erhielte, die der Druckerei dienen. Die verschiedenen Maschinenfabriken würden sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um durch Ausstellung und Vorführen ihrer Maschinen und sonstigen Neuerungen in der Fachschule wirksame Reklame für ihre Erzeugnisse zu machen. In weiterer Sicht stände vielleicht, dass Stuttgart in späteren Jahren auch ein großes Buchgewerbehaus wie Leipzig oder Paris erhielte.“

Lehrzeit im Berliner Buchgewerbe. Die Berliner Handwerkskammer hat in ihrer letzten Vollversammlung beschlossen vom 1. Januar 1903 ab die Dauer der Lehrzeit für Buchdrucker (Setzer und Drucker), Lithographen, Steindrucker und Xylographen auf 4 Jahre, für Kupfer- und Stahldrucker auf 3½ Jahre festzulegen.



Satzschiff.



Satzregal.

Satzschiff als Satzbrett. Diese Neuheit bringt der Faktor der Schriftgießerei Grass, Barth & Co. in Breslau, Herr *Otto Friese* in den Handel. Das aus dünnem Stahlblech gestanzte Satzschiff ist sehr leicht und handlich, tadellos winkelig und mit einem Hebelschluss versehen, der den Satz nach oben hin festhält. Ein einfacher Druck genügt, um den Verschluss vor- oder rückwärts zu führen. Der Satz kommt aus dem Winkelhaken auf das Satzschiff, wird auf ihm abgezogen, korrigiert und dann, statt auf Bretter geschoben, wie dies jetzt der Fall ist, einfach mit dem Schiffe in ein eigens angefertigtes Regal geschoben, wo er bis zum Druck aufbewahrt wird. Das Regal selbst (siehe Abbildung) ist mit staubdicht schließenden Thüren versehen und nimmt in der abgebildeten Größe (1 □ Wandfläche und 30 cm Tiefe Schiffe für 20 Cicero Breite und im ganzen den Satz für 10 Bogen = 160 Seiten 8⁰ auf. Dass die Aufbewahrung von Satz auf Schiffen mit großen Annehmlichkeiten verbunden ist, dürfte jedem Fachmann bekannt sein, weshalb die Neuheit sicher mit Freude begrüßt werden wird. Die einzige Frage bildet der Kostenpunkt, der sich aber nicht höher stellen soll, als wie die Ausgaben für die entsprechende Anzahl Formenbretter und Regale in der bisherigen Bauart. Beweisen sich diese Voraussetzungen in der Praxis als richtig, dann dürfte das Satzschiff und neue Regal wohl eine gute Aufnahme finden.

Rechtschreibung für Buchdrucker. Am 25. September 1902 tagte im Deutschen Buchgewerbehause zu Leipzig eine Sitzung der geschäftsführenden Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Buchdruckervereins, an der auch als Vertreter des Reichsverbandes österreichischer Buchdruckereibesitzer die Herren Holzhausen-Wien und Rohrer-Brünn, sowie zwei Vertreter des Bibliographischen Instituts und Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Duden teilnahmen. Nach eingehender Verhandlung wurde beschlossen, ein Buch herauszugeben mit dem Titel: „Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache. Auf Anregung und unter Mitwirkung der vereinigten Buchdruckereibesitzer von Deutschland, Österreich und der Schweiz herausgegeben vom Geheimen Regierungsrat Dr. K. Duden“. Das Buch erscheint im Verlage des Bibliographischen Instituts in Leipzig, der Preis soll für alle Buch- und Zeitungsdruckereien, auch wenn sie nicht Mitglieder einer der drei Vereinigungen sind, niedriger sein, als für die im Buchhandel vertriebenen Exemplare.

Buchbinderei.
Verband deutscher Buchbindereibesitzer.

Die diesjährige Haupt-Versammlung fand am 28. September 1902 in dem Deutschen Buchgewerbehause zu Leipzig statt. Aus den umfangreichen Verhandlungen ist der Beschluss zu erwähnen, nach dem der Vorstand beauftragt wird, eventuell zusammen mit dem Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler eine Usance aufzustellen, nach der die Abnahme fest-bestellter Buchbinderarbeiten zu erfolgen hat. Hierzu wurde weiter beschlossen, dass der Vorstand Bestimmungen ausarbeite, die die Mitglieder berechtigen, in der Zukunft für das Lagern von Rohdruck, gebundenen Büchern und Einbanddecken eine entsprechende Entschädigung zu verlangen und die Abnahmefristen für den Abruf der bestellten Waren zu normieren. Ein die Verkürzung des Zahlungszieles der Verleger betreffender Antrag wurde dem Vorstand zur weiteren Erwägung überwiesen. Schließlich wurde noch im Hinblick auf den in Jahresfrist erfolgenden Ablauf des Lohntarifs zu einer geplanten Abänderung desselben Stellung genommen und Vorarbeiten hierzu in die Wege geleitet.

Fachliche Fortbildungsschule für Buchbinderlehrlinge in München. Die in München seit einigen Jahren durch Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner ins Leben gerufenen gewerblichen Fortbildungsschulen für Lehrlinge sind auch heuer um einige weitere vermehrt worden, unter denen sich auch die vorgenannte befindet. Die Grundzüge ihrer Organisation sind folgende: Sie umfasst gleich der allgemeinen Fortbildungsschule drei aufsteigende Jahresklassen. Der wöchentliche Unterricht erstreckt sich in allen drei Klassen auf je neun Stunden und zwar findet derselbe an zwei Werktagen von 4—7 Uhr nachmittags und an den

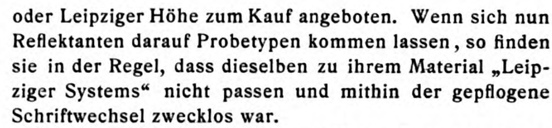
Sonntag-Vormittagen von 8—11 Uhr statt. Als Lehrgegenstände kommen in Betracht Religion, gewerbliches Rechnen mit Buchführung, Geschäftsaufsatz und Lesen, Bürger- und Lebenskunde, Zeichnen, praktischer Unterricht mit Waren- und Werkzeugkunde. Seitens der Stadtgemeinde werden die Unterrichtslokale zur Verfügung gestellt und die Lehrerhonorare getragen, während die Buchbinder-Innung für Beschaffung der im praktischen Unterricht zum Verbrauch kommenden Materialien sorgt und nach Möglichkeit die nötigen Anschauungsmittel und Arbeitsgeräte beistellt. Eine Subvention der Staatsregierung steht zu erhoffen. Die der Innung nicht angehörenden Buchbindermeister sollen zu entsprechenden Beitragsleistungen herangezogen werden. Die Schule steht auch solchen jungen Gewerbsangehörigen, die aus der allgemeinen Fortbildungsschule bereits entlassen sind, zum freiwilligen Besuch offen. Bei der Aufstellung des Lehrplans ist auf die Bedürfnisse des Gewerbes in jeder Weise bestens Rücksicht genommen worden, so im Rechnenunterricht, der neben den bürgerlichen Rechnungsarten geschäftliche und gewerbstechnische Berechnungen vorzugsweise pflegt und die einfache Buchführung umfasst. Daneben wird der Geschäftsaufsatz und alles Einschlägige gelehrt. Die Gewerbekunde vermittelt den Schülern die Geschichte des Handwerks im allgemeinen und die Entwickelung der Buchbinderei zu einem selbständigen Gewerbe. Dabei werden die einzelnen charakteristischen Entwickelungsstufen in folgender Weise behandelt: Die alten Buchhüllen, Buchumschlag und Buchbeutel; die kirchlichen Einbände des Mittelalters; die Erfindung der Buchdruckerkunst und deren Einfluss auf die Entwickelung des Gewerbes; die bedeutendsten italienischen Einbandtypen (Aldinen-, Majeli-, Canevaribände); die französischen Typen des Buchbands (Grollier, Tory, de Thon, Gascon); der deutsche Bucheinband; abend- und morgenländische Heft- und Einbandweisen; die Coroinen; der jetzige Stand des Gewerbes; der Fabrikbetrieb. Der Zeichenunterricht soll den Schülern vor allem das richtige Verständnis für die im Buchbindergewerbe verwendeten Zeichen- und Schmuckformen und die Behandlung der Farben und des Goldes für Einbandarbeiten vermitteln. An das zuerst zu übende konstruktive Zeichnen (Linienmuster für einfache Streicheisenverzierungen, Linienteilung für den Buchrücken, Maßstab und Maßübertragung am Buchdeckel, Winkelteilung an der Buchecke, Kreis und Kreisaufgaben an Randleisten, Filetenmustern, Stempelrosetten, Deckenmittelstücken u. s. w.) schließt sich Freihandzeichnen, wobei Kantenmuster und Rankenwerk für Filete und Stempel, deren Zusammensetzung zu Füllungen u. s. w. geübt werden. Auch Beschläge und Buchschließen sowie einfache Buchschriften finden Berücksichtigung. Später wird konstruktives und Freihandzeichnen ohne Scheidung geübt, es werden reichere Arbeiten für Buchdecken und Rücken gepflegt, Zeichnungen für Buchschnitte, Vorsatzpapiere, gezierte Bücher und Lesezeichen, Zierdruckschriften, Ausschmückung sonstiger Buchbinderarbeiten, wie Mappen, Diplomeinbände, Messbücher, Lederkassetten hergestellt. Die Ausführung der Zeichnungen richtet sich nach den verschiedenen Arbeitstechniken, als gepunzte, Lederschäl-, Lederschnitt oder Auflegearbeit, als Gold-, Farb- oder Reliefdruck. Der *praktische Unterricht mit Waren- und Werkzeugkunde* bezweckt, den Schüler in die praktischen Arbeiten seines Gewerbes, in die zweckmäßige Ausnutzung des Materials und in die Verwendung der Arbeitsgeräte und Maschinen einzuführen, zugleich aber auch die richtige Kenntnis von den zu verarbeitenden Stoffen und Materialien zu geben. Es werden also alle in Betracht kommenden Arbeiten unter Leitung erfahrener Lehrkräfte aus dem Gewerbe *praktisch geübt* werden, wodurch den Lehrlingen auch die Kenntnis derjenigen Arbeitstechniken und Methoden vermittelt wird, die sie in ihrer Lehre vielleicht gar nicht kennen lernen würden. Der praktische Unterricht wird von den Herren Hugo Mais, Innungs-Obermeister und H. Braito erteilt, den Zeichenunterricht hat Herr Stefan Steinlein übernommen, während die übrigen Fächer von entsprechend vorgebildeten Kräften der Volks- resp. Fortbildungsschule gelehrt werden. — Neben den eigentlichen Schülern ist der Zugang an *Freiwilligen*, also solchen Lehrlingen, die der Fortbildungsschule bereits entwachsen sind, und jüngeren Gehilfen, ein sehr reger; gewiss ein sprechender Beweis dafür, wie sehr die Notwendigkeit der Schule in den Kreisen der jungen Gewerbsangehörigen empfunden worden ist und wie eifrig die Gelegenheit ergriffen wird, sich in beruflichem Wissen und Können zu vervollkommnen. Diese Fachschule für Buchbinderlehrlinge ist nun die einundzwanzigste von den gewerblichen Fortbildungsschulen, welche in den letzten Jahren in München organisiert worden sind. Hoffentlich kann im nächsten Jahre auch von einer solchen für das *Buchdruckgewerbe* berichtet werden. -m-.

Steindruck und Lithographie.

Verein deutscher Steindruckereibesitzer. Am 21. September 1902 fand in *Berlin* unter Leitung des Herrn Loewenheim aus Leipzig eine Versammlung Berlin-Brandenburger Steindruckerei- und Lithographiebesitzer statt, in der der Kreisverein VIII (Berlin-Brandenburg) des Vereins deutscher Steindruckereibesitzer gegründet wurde. Es sind nunmehr sämtliche Kreisvereine errichtet und somit der genannte Verein endgültig über ganz Deutschland verbreitet.

Hygrol-Farben. Vor etwa einem Jahre hatte ich in der Druckerei der Gesellschaft für graphische Industrie in Wien Gelegenheit, den Druck von Etiketten in Lithographie zu sehen, wobei Farben verwandt wurden, die das *Wischen und Feuchten* des Steines *entbehrlich machten.* Trotz schnellen Ganges der Maschine waren die Farbflächen von guter Deckung, so dass an den Druckblättern keinerlei Aussetzungen zu machen waren. Inzwischen wurden aber weiter eingehende Versuche mit der Farbe gemacht, die nunmehr endgültig abgeschlossen sind, so dass das Erzeugnis unter dem Namen Hygrol-Farben nunmehr von der Hygrol-Kommandit-Gesellschaft Wechsler & Co. in Wien in den Handel gebracht wird. Jeder Fachmann weiß, welche gewichtigen Aufgaben der Feuchttisch und die Falzwalzen der Steindruckschnellpresse zu erfüllen haben und dass deren Instandhaltung und Bedienung erhebliche Opfer und große Aufmerksamkeit erfordern. Ebenso bekannt ist auch, dass durch das Feuchten der Steine bis jetzt die Verarbeitung von dünnem oder satiniertem Papiere mit ganz erheblichen Schwierigkeiten verbunden war. Auch das tägliche Reinigen der Walzen war nicht zu umgehen. Diese Unannehmlichkeiten dürften nun alle in Wegfall kommen, wenn die Hygrol-Farben in Gebrauch genommen werden, deren Behandlung die gleiche wie diejenige der bisherigen Steindruckfarben ist. Die bei der Gesellschaft für graphische



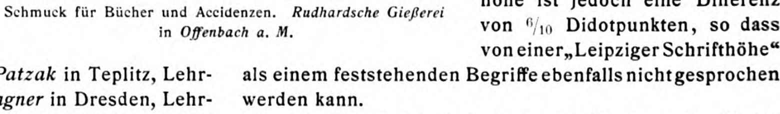


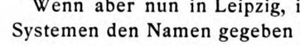
Industrie in Wien gemachten Versuche ergaben ferner, dass die Verwendung von Hygrol-Farben eine bedeutende tägliche Mehrleistung der Steindruckschnellpresse ergiebt, ferner dass auch Plakate mit breiten satten Flächen in größerer Anzahl und zur vollen Zufriedenheit gedruckt werden können. In der gleichen Anstalt wurden auch befriedigende Ergebnisse mit dem Druck von Aluminium- oder Zinkplatten auf der Buchdruckpresse erzielt. Ob aber derartige Platten mit dem Schriftsatze gleichzeitig gedruckt werden können, erscheint mir dennoch zweifelhaft, obgleich die mir gezeigten Druckproben nichts zu wünschen lassen. Eine in neun Farben ausgeführte Beilage, zu der nur Hygrol-Farben verwendet wurden, ist auf Kupferdruckpapier ohne Tadel hergestellt. Auf alle Fälle verdienen die Hygrol-Farben, die außer schwarz noch in 40 verschiedenen bunten Nuancen vorliegen, von Seiten der Fachwelt eine sorgfältige Beachtung und Prüfung, da die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse eine solche unbedingt wünschenswert erscheinen lassen. A. Sch.



Schmuck für Bücher und Accidenzen. *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.*

Internationales Preisausschreiben für Lithographenlehrlinge. Zu diesem von der Zeitschrift Freie Künste in Wien veranstalteten Wettbewerb waren insgesamt 111 Entwürfe eingegangen, die in ihrem Werte sehr große Unterschiede aufwiesen. Das am 24. September versammelte Preisgericht hat einstimmig folgende Entscheide getroffen: I. Preis im Werte von M. 50.— dem Lithographenlehrling *Max Erb* in *Meißen-Altstadt,* Lehrherren Goldberg & Flittert in Dresden. — II. Preis im Werte von M. 30.— dem Lithographenlehrling *Carl Sigrist* in *Stuttgart,* Lehrherr U. Levi in Stuttgart. — III. Preis im Werte von M. 20.— dem Lithographenlehrling *Arno Berger* in *Meißen,* Lehrherr Kunstanstalt Wilhelm Hoffmann A.-G. in Dresden. In Berücksichtigung des Umstandes, dass außer den prämiierten Arbeiten noch zahlreiche höchst gelungene Entwürfe vorlagen, stifteten die Herren Ferdinand Pamberger und Josef Heim vier Exemplare des Vorlagenwerkes „Graphischer Motivenschatz" für solche Arbeiten, die einer *ehrenvollen Erwähnung* besonders würdig erschienen. Mit dieser Auszeichnung wurden bedacht die Lithographenlehrlinge *Robert Bach* in Hamburg, Lehrherr Mühlmeister & Johler; *Johann Süß* in Wien, Lehrherren Haufler, Schmutterer & Co.; *Josef Patzak* in Teplitz, Lehrherren Gebrüder Willner; *Fritz Wagner* in Dresden, Lehrherr Theodor Beyer. Die Entwürfe sind während des Monats Oktober in einem Saale der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien ausgestellt, dann gelangen sie im Deutschen Buchgewerbehause in Leipzig zur Schau.





Schmuck für Bücher und Accidenzen. *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.*

Schriftgießerei.

Leipziger System, Kegel und Höhe. In dem Anzeigenteile der Fachzeitschriften werden öfter gebrauchte Typen und Messinglinien nach Leipziger System, Leipziger Kegel oder Leipziger Höhe zum Kauf angeboten. Wenn sich nun Reflektanten darauf Probetypen kommen lassen, so finden sie in der Regel, dass dieselben zu ihrem Material „Leipziger Systems" nicht passen und mithin der gepflogene Schriftwechsel zwecklos war.

Das ist für den Fachmann begreiflich. Das sogenannte Leipziger Schriftsystem hat niemals eine unveränderliche Basis gehabt, am allerwenigsten den sächsischen Fuß. Es ist daher auch nie eine Schriftgießerei im stande gewesen, nach dem Leipziger System Typen herzustellen ohne Proben dieses vom Besteller mit „Leipziger" bezeichneten Systems. Dies ist ebenso unmöglich, als wenn man früher in Deutschland hätte nach Fußmaßen arbeiten wollen ohne besondere Angabe, ob rheinischer, sächsischer oder ein anderer Fuß darunter zu verstehen ist. In Leipzig selbst finden sich die verschiedensten „Leipziger Systeme", die stärksten davon kommen dem rheinischen Fuß nahe, d. h. 72 Cicero sind ungefähr 314 Millimeter lang. Genau stimmt damit aber keines dieser Systeme überein. Wie erheblich die Unterschiede nicht bloß im Kegel, sondern auch in der Höhe sind, mögen die nachstehenden Messungen beweisen, welche ich an dem Material vorgenommen, das mir von sechs Leipziger Firmen, Druckereien und Schriftgießereien, gütigst zur Verfügung gestellt wurde, deren Errichtung in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückreicht. Die Maße sind aber auch nur als annähernd zu betrachten, da sie an Typen vorgenommen werden mussten, welche niemals einen sicheren Anhalt für den Typometer geben können, der beim Guss derselben als Norm diente.

	A	B	C	D	E	F	
Kegel (4 Cicero)	46,00	46,10	46,25	46,30	46,40	46,60	Didotpunkte
Höhe	66,10	66,20	66,10	66,40	65,80	66,20	„

Wie hieraus ersichtlich ist, stimmen im Kegel nicht zwei Firmen überein. Zwischen dem schwächsten und dem stärksten „Leipziger Kegel" besteht schon bei 10 Konkordanzen eine Differenz von 6 Didotpunkten, groß genug, um von einem „Leipziger System" als Typometer überhaupt nicht sprechen zu können. In der Schrifthöhe stimmen wenigstens je zwei Firmen überein. Zwischen der höchsten und der niedrigsten Schrifthöhe ist jedoch eine Differenz von $^{6}/_{10}$ Didotpunkten, so dass von einer „Leipziger Schrifthöhe" als einem feststehenden Begriffe ebenfalls nicht gesprochen werden kann.

Wenn aber nun in Leipzig, in der Stadt, welche diesen Systemen den Namen gegeben hat, so große Unterschiede bestehen, um wie viel größer müssen sie in den Druckereien der übrigen Städte sein, die „Leipziger Systeme" führen und selten feststehende Typometer hierfür besitzen, so dass sie beständigen Abweichungen im Kegel wie in der Höhe unterliegen! Es ist daher eigentlich ein Unfug, die Bezeichnung „Leipziger System" im Verkehr zwischen Buchdrucker und Schriftgießer zu gebrauchen, denn thatsächlich



kann damit niemand etwas beginnen, wie oben bewiesen. Ich empfehle deshalb, diese Bezeichnung fallen zu lassen und an deren Stelle „eigenes System“ zu setzen, da weiß dann jeder Interessent gleich, woran er ist und kann seine Maßnahmen danach treffen. Hermann Smalian.

Schriftprobenschau. Man kann wohl mit Recht sagen, dass eine größere Zahl deutscher Schriftgießereien es in den letzverflossenen Jahren nicht daran hat fehlen lassen, ihren Neuerscheinungen den Stempel des Künstlerischen zu geben. Wenn bei diesem Bestreben sich dennoch manches einschlich, das aus dem Rahmen des Künstlerischen herausfiel, so darf man diese Erscheinungen wohl im ganzen als Überreste einer überwundenen Zeit betrachten. Die uns heute vorliegenden Neuheiten bedeuten zum großen Teil wieder einen erfreulichen Fortschritt sowohl hinsichtlich der schriftgießerischen Leistung als auch in Bezug auf praktische Verwendbarkeit der geschaffenen Erzeugnisse. Wir betonten bereits vor einiger Zeit, dass dem Buchdrucker fast gruseln möchte, ob dem sich über ihn so nachhaltig ergießenden Segen an Neuheiten und mancher den Zeitpunkt herbeiwünschen werde, an dem sich diese Schleusen wenigstens einigermaßen schließen werden.

Die Schriftgießerei *Heinrich Hoffmeister* in *Leipzig* ist mit nicht weniger als vier Neuheitenheften auf dem Plane, in denen sie recht beachtenswerte Erzeugnisse bietet. Das erste Heft enthält eine vornehme Cirkularschrift Torpedo, die

Mit Gegenwärtigem gestatten wir uns, Ihnen mitzuteilen, dass in den nächsten Tagen einer unserer Reisenden sich die Ehre geben wird, Sie zu besuchen, um Ihnen unsere besonders reichhaltigen Neuheiten zur Auswahl vorzulegen

Petit Cirkularschrift Torpedo.
Heinrich Hoffmeister, Schriftgießerei in *Leipzig*.

Mit Gegenwärtigem gestatten wir uns, Ihnen mitzuteilen, dass in den nächsten Tagen einer unsrer Reisenden sich die Ehre geben wird, Sie zu besuchen, um Ihnen unsere Neuheiten vorzulegen

Korpus Cirkularschrift Torpedo.
Heinrich Hoffmeister, Schriftgießerei in *Leipzig*.

Durch Gegenwärtiges gestatten wir uns, Ihnen mitzuteilen, dass in den nächsten Tagen einer unserer Reisenden sich die Ehre geben wird, bei Ihnen vorzusprechen

Cicero Cirkularschrift Torpedo.
Heinrich Hoffmeister, Schriftgießerei in *Leipzig*.

eine Umwandlung der allgemein eingeführten geradstehenden Torpedo ist. In den Beispielen des Heftes wird die vielseitige Verwendbarkeit der Schrift gezeigt. Mit den im gleichen Hefte enthaltenen lichten Schleifenornamenten, die ja wohl sehr zart und vornehm wirken, können wir uns nicht recht befreunden, da sie in ihren Hauptmotiven an die Zeit der einstigen Bandeinfassung erinnern. Ein Heft mit Blumenvignetten für ein- und zweifarbigen Druck enthält eine große Anzahl sehr hübscher Schmuckstücke naturalistischen Genres. Diese flottgezeichneten Stücke dürften viele Freunde finden. Die Vignetten sind in sehr wirkungsvollen Farben gedruckt. Die Texte erscheinen uns jedoch im allgemeinen etwas zu klein gegen die großen Pflanzenelemente. Das dritte Heft enthält eine Serie Victoria-Ornamente, die in der Hauptsache zur Bildung von Umrahmungen bestimmt und denen praktische Eigenschaften nicht abzusprechen sind. Bei kleinen Formaten werden die etwas großzügigen Stücke leicht den Eindruck des Schweren







Proben aus den Gelegenheitsvignetten.
Heinrich Hoffmeister, Schriftgießerei in *Leipzig*.

hervorrufen, weshalb man die Ornamente mehr für Formate, die über Kartengröße gehen, als geeignet bezeichnen darf. In Verbindung mit kräftigen Schriften und auf moderne Reklamepapiere gedruckt, wirken die Stücke, die durch eine Anzahl Reihungen ergänzt werden, am besten. — Endlich haben wir noch das vierte Heft vor uns, das sich aus Gelegenheitsvignetten zusammensetzt, die in ihren Motiven und in ihrer Zeichnung eines feinen künstlerischen Zuges nicht entbehren. Die meisten Beispiele sind unter Verwendung von Freiornamenten entstanden und es steht das Heft sozusagen in Stil und Farbe im Zeichen der „freien Richtung“, was zwar nicht sehr zeitgemäß ist, geschäftlich aber vielleicht darin begründet sein mag, dass die Stücke zur Überleitung des Älteren in das Neuere bestimmt sind. In energischen Farben und auf derberen Papieren gedruckt, entsprechen die Vignetten auch strengeren, modernen Ansprüchen.

Nachdem wir in den letzten Heften des „Archiv“ bereits vereinzelte Vorproben der Rundgotisch von *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* bringen konnten, liegt uns heute ein umfangreiches Anwendungsheft genannter Schrift vor, das



auch noch Proben von Ziermaterial nach Zeichnungen von M. Molitor, E. Büchner u. a. enthält. Wir haben bereits auf die Vorzüge der Rundgotisch, die in breitem und schmalem sowie fettem Schnitt erschien, gebührend hingewiesen und können das Gesagte heute nur wiederholen. Die Rundgotisch ist eine wirkungsvolle, sehr deutliche und gut lesbare Schrift, die gleichzeitig eine dekorative Wirkung ausübt, daher ebenso für Werk- wie Accidenzsatz Verwendung finden kann. Eine im gleichen Heft enthaltene Lindenblatteinfassung lässt eine erstaunliche Menge von Verbindungen zu und ermöglicht die Ausschmückung vieler Druckarbeiten. Die etwas mehr stilisierte Äpfeleinfassung bietet durch Fortsatzstücke die Möglichkeit zur Schaffung recht formreicher Satzgebilde. Durch Benutzung eines neuen Leinenuntergrundes wurde eine Nachahmung von „Umschlagleinen“ erzielt und damit auch auf diesem Gebiete der Imitation etwas Neues hervorgebracht, das wir aber durchaus nicht billigen können.



Gelegenheitsvignetten.
Heinrich Hoffmeister Schriftgießerei in *Leipzig*.

Wilhelm Woellmer in *Berlin* übermittelte uns weitere Proben von russischen Schriften, der runden Buchgotisch in größeren Graden, ferner von recht wirkungsvollen Linien-

Имераторская Академія Наукъ командировала меня въ Сибирь для изслѣдованія исторіи и языка тунгузовъ. Сперва я рѣшился отправиться въ восточную Сибирь и именно въ область Енисея

Korpus Russische schmale fette Renaissance.
Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in *Berlin S. W.*

Здѣсь я переѣхалъ на пароходъ который долженъ былъ препроводить меня въ Томскъ по рѣкѣ Оби, ея притоку Иртышу и другимъ ма-

Korpus Russische Mediäval-Zierschrift.
Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in *Berlin S. W.*

Die hohe Blüthe der deutschen Präcisionsoptik vor den Völkern

Tertia Runde Buchgotisch.
Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in *Berlin S. W.*

Die Textil=Industrie nimmt unter den vielen Gewerben

Text Runde Buchgotisch.
Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in *Berlin S. W.*

Dekorative Künste Ideal Heliogravüre

Doppelmittel Runde Buchgotisch.
Wilhelm Woellmers Schriftgießerei in *Berlin S. W.*

zügen für Inserate und Plakate, sowie eine Auswahl Wappenschilder in Messing für Mehrfarbendruck. Die letzteren dürften sich ebenso wie die Flaggenklischees besonders zur Ausschmückung von Vereinsdrucksachen eignen.

Die *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.* hat ihren künstlerischen Erzeugnissen wieder einige neue hinzugefügt und zwar zunächst eine zweite Folge „Schmuck für Bücher und Accidenzen“, gezeichnet von Robert Engels in München. Die in kräftiger Schwarz-Weiß-Manier gezeichneten Leisten für Hoch- und Querformat, Füllstücke u. s. w. sind durchweg figural gehalten und für die verschiedensten Zwecke verwendbar. — Drei Garnituren Schwabacher Initialen für ein- oder zweifarbigen Druck bilden eine weitere recht beachtenswerte Neuheit der Firma. Die Initialen würden in kleinerer Ausführung noch mehr dem Bedürfnis entsprochen haben. Sehr originell ist eine Kollektion „Neues für Sachsen“, enthaltend das sächsische Staatswappen, sowie die Städtewappen von Leipzig und Dresden in verschiedenster Größe und moderner Ausführung. Einzelne Stücke aus den Wappen fanden zu einem Vorsatzmuster gute Verwendung. Die vorstehenden Erzeugnisse bilden ebenso wie das auf einem noch vorliegenden vierseitigen Blatte gezeigte Berliner Stadtwappen eine vorteilhafte Ergänzung der vor längerem erschienenen Rudhardschen Wappenprobe, die von Prof. Ad. M. Hildebrandt in Berlin geschaffen wurde.

Die Firma *H. Berthold* in *Berlin* bemustert uns auf aus-



Probe der Wappen-Vorsatz-Figuren.
Rudhardsche Gießerei in *Offenbach a. M.*

führlicheren Probenblättern ihre neuen Erzeugnisse: Augsburger Schrift, Initialen und Ornamente, ferner ihre Reklameschrift Herold sowie Libellenornamente. Auf alle diese verwendbaren neuzeitlichen Erzeugnisse haben wir





Proben aus Schmuck für Bücher und Accidenzen.
Rudhardsche Gießerei in *Offenbach a. M.*

bereits des öftern hingewiesen, wohingegen wir als ganz neu ein Heftchen zu verzeichnen haben, in dem, sehr zum Vorteile des Konsumenten, alle von der genannten Firma geführten Kursivschriften vereinigt vorgeführt werden.

Die Firma *Roos & Junge* in *Offenbach a. M.* zeigt auf einem vierseitigen Blatte die Wirkung ihrer Hollandia, einer



kräftigen Schrift im romanischen Charakter. — Ein Universalschmuck Serie 3 und 4 für ein- und zweifarbigen Druck fand Verwendung auf zwei großen Probenblättern. Die für Nonpareille doppelstumpffeinen Linienanschluss eingerichteten Stücke sind in ihren Motiven zu bewegt, wodurch die Ruhe, besonders bei der Anhäufung von Figuren völlig





Proben aus den Städte-Wappen. *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.*

verloren geht. Die Satzbeispiele der Serie 4 sind durchaus nicht gut ausgefallen, die Farbenzusammenstellung bei dem Anwendungsblatt der Serie 3 muss leider auch als wenig geschmackvoll bezeichnet werden. Chronos.

Verschiedenes.

Ausstellung für Kunsterziehung in Innsbruck. Während des in Innsbruck tagenden kunsthistorischen Kongresses war in den Räumen der dortigen k. k. Staats-Gewerbeschule neben einer sehr interessanten Sammlung alttirolischer Bilder und Skulpturen auch eine „Lehrmittel-Ausstellung“ veranstaltet, deren Grundgedanke etwa der gleiche war, wie der von dem deutschen Buchgewerbeverein unternommenen Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“. So erfreulich es nun an und für sich gewiss ist, wenn das schöne Ziel einer künstlerischen Erziehung der Jugend allerwärts selbständig aufgegriffen und weiter verfolgt wird, so muss doch leider gesagt werden, dass in diesem Falle die Durchführung eine recht mangelhafte war. Die ganze Zusammenstellung schien mehr eine zufällige als eine planmäßige zu sein, vieles unbedingt Wichtige fehlte ganz, und dafür machten sich allerlei recht minderwertige Erzeugnisse in reklamehafter Weise breit. Eine solche Veranstaltung soll doch vorbildlich und mustergültig wirken, und es wäre recht zu wünschen, wenn man in ähnlichen Fällen sich die bisher gewonnenen Ergebnisse etwas zu nutze machte, was ja mit Hilfe der einschlägigen Kataloge u. s. w. keinerlei Schwierigkeiten bietet. Gerade den kunsthistorischen Gästen, die doch zum Teil mitten in der Bewegung zur Kunsterziehnng stehen, hätte man nicht etwas so Unvollkommenes vorsetzen sollen. L. V.

Aus den graphischen Vereinigungen.

Augsburg. Der *Graphische Klub* verlängerte den Termin für die Einlieferung der Entwürfe zu einem Exlibris bis zum 9. September 1902, an welchem Tage aber nur drei Entwürfe eingegangen waren. Die Ausführung und Anlage der vorliegenden Arbeiten war derart, dass kein Preis zur Verteilung kommen konnte. Die Versammlung beschloss daher, einen neuen Wettbewerb auszuschreiben, der vielleicht bessere Ergebnisse zeitigen dürfte. Der Antrag auf Verlegung des Vereinslokals rief eine längere Aussprache hervor, die aber doch mit der Annahme des Antrages endigte, so dass vom 1. Oktober an der Graphische Klub in den Räumen der Restauration zum Wurstgarten seinen Sitz haben wird. Die Beantwortung verschiedener dem Fragekasten entnommenen Anfragen, sowie die Erledigung von inneren Vereinsangelegenheiten bildeten den übrigen Arbeitsteil der Versammlung. Der am 23. September stattgehabte Leseabend war leider schwach besucht, einer interessanten Aussprache über die aufliegenden Neuheiten wurde mit Aufmerksamkeit gefolgt. H-r.

Berlin. Ungewöhnlich zahlreich hatten sich die Mitglieder der *Typographischen Gesellschaft* in der ersten Sitzung nach den Ferien zusammengefunden, für die der Vorstand eine reich besetzte Tagesordnung aufgestellt hatte. Von besonderem Interesse war der das ganze graphische Gebiet in technischer und wirtschaftlicher Beziehung umfassende Rückblick des Vorsitzenden Herrn *Könitzer* auf die Ereignisse und neuen Erscheinungen der letztverflossenen Monate, die dem Redner einen wohlverdienten lebhaften Beifall eintrugen. Herr *Kulbe* berichtete an der Hand einer kleinen, von ihm selbst zusammengetragenen Sammlung von Düsseldorfer Drucksachen über die dortige Ausstellung, die auf dem Gebiete der Maschinen-Industrie und des Bergbaus Großartiges geboten, aber auch gezeigt habe, dass die rheinische Druckindustrie auf hoher Stufe stehe und die dortigen Drucker mit einem industriellen Publikum rechnen können, das den Wert einer vornehmen Ausstattung der Drucksachen zu würdigen versteht und zweifellos auch angemessen bezahlt. — Weiter sprach Herr Kulbe über die ebenfalls in größerer Anzahl ausgestellten Johannisfestdrucksachen, bei denen man wirklich Hervorragendes zwar vermisse, anderseits aber den mit Fleiß und Liebe zur Sache gefertigten Arbeiten die Anerkennung nicht versagen könne. Den Leistungen des Jahres 1900, des Jubeljahres gegenüber, fehle bei den diesjährigen Arbeiten die Mitwirkung und materielle Unterstützung der Prinzipalität. — Die übrigen Wandflächen des Buchgewerbesaales waren mit vorzüglichen, zum Teil nach Naturaufnahmen hergestellten amerikanischen Dreifarbendrucken und mit farbig angelegten Skizzen und Tonschnittvorlagen bedeckt, welche die Herren Wiskocil und Feige an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien zu Unterrichtszwecken benutzen und der Typographischen Gesellschaft in Berlin für eine Ausstellung freundlichst zur Verfügung gestellt hatten. st.

Berlin. In ihren letzten Sitzungen beschäftigte sich die *Typographische Gesellschaft* unter anderem mit einer neuen technischen Erfindung, der Universalpresse Kleist, einer für Handbetrieb eingerichteten Cylinder-Schnellpresse kleinen Formats, die ihres einfachen Mechanismus wegen nur geringe Kosten verursacht (ca. 600 M.), sich aber zum Druck von Accidenzen in einer oder zwei Farben für kleinere Auflagen eignet. Die Maschine soll besonders in der Provinz am Platze sein, wo die vorhandene eine Schnellpresse für den Druck des periodisch erscheinenden Blattes reserviert bleiben muss und dessenungeachtet eilige Accidenzen doch erledigt werden sollen. Die Presse besitzt



kein Farbwerk, das Aufwalzen geschieht mittels kleiner Handwalzen. Der Cylinder ruht in verstellbaren Lagern auf den Seitenwänden, das Fundament mit der Druckform wird mit einer Handkurbel vor- und rückwärts bewegt und hierbei rollt der Cylinder, der mit der üblichen Anlege- und Greifervorrichtung versehen ist, über die Form. Alle Excenter und sonstigen difficilen Maschinenteile sind vermieden, das Einsetzen und Aussetzen des Cylinders erfolgt durch die am Fundament angebrachten federnden sogenannten Stößer. Bei der Vorführung druckte der Erfinder Herr Fr. Kleist, in Firma Kleist & Co. in Berlin, Gitschinerstraße 15, einen zweifarbigen Prospekt, der billigen Anforderungen durchaus genügte. Im Anschluss hieran hielt Herr Faktor *Albin Weber* einen Vortrag über das Thema „Eine Wanderung durch das Gebiet der Kunst"; er schilderte an der Hand einer von ihm selbst zusammengetragenen Ausstellung von Illustrationen die verschiedenen Kunstepochen und wies die Hörer darauf hin, dass der Besuch der Museen und sonstigen Kunstsammlungen ein vortreffliches Bildungsmittel auch für den Buchdrucker sei, selbst wenn eine unmittelbare Verwertung des dabei Gewonnenen im Berufe nicht zu erwarten sei. — In der folgenden Sitzung fand ein Meinungsaustausch über die Verwendung von Satin- und Bronzefarben statt. Hinsichtlich der letzteren wurde auf Grund praktischer Erfahrungen von der Benutzung der bekannten Ersatzmittel für das Bronzieren bei besseren Arbeiten abgeraten. — Als das geeignetste Mittel zur Verminderung des Geräusches der Druckmaschinen wurden Unterlagen von Kork empfohlen. — Sodann beschäftigte sich die Gesellschaft mit den von Herrn Weber ausgearbeiteten Vorschlägen für einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem Exlibris der Gesellschaft. Dieselben wurden nach eingehender Beratung in folgender Form angenommen: Zur Teilnahme an dem Wettbewerb sind nur die Mitglieder der Gesellschaft berechtigt, in der Anzahl der Entwürfe und der dabei anzuwendenden Farben wird keine Beschränkung auferlegt. Der Wortlaut „Berliner Typographische Gesellschaft Nr. " darf nicht verändert und nicht abgekürzt werden. Die Entwürfe können in Zeichnung oder in Schrift und Zeichnung ausgeführt werden, sie müssen auf 9 × 14 cm reproduziert werden können. Es werden 6 Preise zu 15, 10, 5 und 3 M. in Geld und zweimal je 1 Exemplar des Müller-Dethleffsschen Werkes über Buntdruck, und für reine Satz-Entwürfe zwei weitere Preise zu je 5 M. ausgesetzt. Die prämiierten Entwürfe werden Eigentum der Gesellschaft. Um nicht einen Teil der besten Kräfte unter den Mitgliedern von der Beteiligung auszuschließen, wird von der Wahl einer Jury abgesehen und es erfolgt die Schätzung der Entwürfe durch die Gesamtheit der Mitglieder. Die Entwürfe sind bis spätestens 31. Dezember d. Js. an den Schriftführer Herrn E. Baumeister, SW. Blücherplatz 1 III. einzusenden. st.

Hannover. Am 2. September hatten sich auf Einladung des Vorsitzenden der *Typographischen Vereinigung* etwa 50 Interessenten eingefunden, um über die Einrichtung einer Fachklasse für Typographen (Gehilfen) an der hiesigen Kunstgewerbeschule zu beraten. Vom „Arbeiterverein", der bereits Fachunterricht für Setzer- und Druckerlehrlinge eingeführt hat, war ein Schreiben eingegangen, in dem mitgeteilt wurde, dass genannter Verein gleichfalls die Errichtung einer Fachklasse für Gehilfen anstrebe. Von einem weiteren Eingehen auf das Schreiben wurde abgesehen, da das Unterrichtshonorar im Arbeiterverein 9 M., in der Kunstgewerbeschule nur 3 M. für das Halbjahr beträgt. Fast sämtliche Anwesende erklärten, am Unterricht in der Kunstgewerbeschule teilnehmen zu wollen. Es wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Erfurdt, Tasche und Voelkel, gewählt, die weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen hat. Vorläufig wird die Beteiligung am allgemeinen Unterricht in der Kunstgewerbeschule vorgeschlagen, um am 1. Januar mit einem Gesuch an den Magistrat heranzutreten, eine Fachklasse für Gehilfen zu errichten. — Am 9. September fand die Generalversammlung der „Typographischen Vereinigung" statt. Im abgelaufenen Geschäftsjahre haben acht Vorstandssitzungen und 36 Mitgliedersitzungen stattgefunden, von letzteren waren acht dem modernen Zeilenfall, sechs dem Tonplattenschnitt, zwei dem Umdruckverfahren auf Blei, die übrigen Besprechungen u. s. w. gewidmet. Preisausschreiben fanden vier statt. Der Kassenbericht hatte eine Einnahme von 150,78 M. und eine Ausgabe von 82,78 M. aufzuweisen, mithin einen Überschuss von 68 Mk. Irgend welche Zuwendungen von seiten hiesiger Firmen sind, im Gegensatz zu anderen Städten, nicht zu verzeichnen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Vorsitzender Aug. Erfurdt, Lessingstraße 9, Schriftführer Aug. Schütte, Kassierer Konrad Wunder, Bibliothekar Max Schreyer, Revisoren Josef Senger und Karl Vennekold, Beisitzer Robert Remnitz und Herm. Voelkel. Die Sitzung vom 16. September musste wegen einer Lokalvereinsversammlung ausfallen und fand demnach die Einlieferung und Bewertung der Briefkopfentwürfe erst am 23. September statt. Von den eingegangenen 24 Entwürfen erhielten diejenigen der Herren *Wandelt*, *Schütte*, *Isensee* und *Remnitz* Preise, während diejenigen der Herren *Neumann* und *Vennekold* mit lobender Erwähnung ausgezeichnet wurden. — Am 30. September wurden die Briefkopf-Entwürfe vom Vorsitzenden ausführlich begutachtet. Ferner wurde mitgeteilt, dass sich der Vorstand des Lokalvereins bereit erklärt habe, demnächst einen Vortrag über ein Thema aus dem Buchgewerbe halten zu lassen, und aus diesem Grunde der „Typographischen Vereinigung" anheimgäbe, das nähere Thema zu bestimmen und mit einem geeigneten Referenten in Verbindung zu treten. Als Thema wurde festgesetzt: „Die moderne Richtung im Buchgewerbe"; die Gewinnung des Referenten wurde dem Vorsitzenden Erfurdt übertragen. In derselben Sitzung wurde noch ein Preisausschreiben bekannt gegeben, das von privater Seite der Vereinigung übertragen wurde. Es handelt sich hierbei um Entwürfe für eine originelle Neujahrskarte, zu deren Ausführung den Teilnehmern der denkbar weiteste Spielraum gelassen ist. Als Einlieferungstermin wurde der 4. November festgesetzt. -y-.

Leipzig. In der am 10. September stattgehabten Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* verliest der Vorsitzende eine Einladung zur Besichtigung einer Hammschen Chromotypie-Schnellpresse, die am 14., 21. und 28. September im Erdgeschoss des Buchgewerbehauses im Betrieb vorgeführt wird. — Zur Besprechung stehen sodann einige Neuerscheinungen, so Popiel, Anfangsgründe für Schriftsetzerlehrlinge, 3. Aufl., bearbeitet von C. O. Pester (Klimsch's Graph. Bibl.). Das Werk ist als eine fleißige Arbeit zu bezeichnen; einige technische Mängel, wie: Missverhältnis der Schriften des Titels zu den Überschriftzeilen im Texte, ferner zu große Wortzwischenräume behufs Vermeidung schlechter



Trennungen werden getadelt. Die belehrende Abhandlung über Ausgangsfüllung, geschlossenes Satzbild, und über die Darmstädter Künstlerkolonie dürfte man in den „Anfangsgründen“ nicht suchen. — Von der Kunstdruckerei Fr. Richter, Leipzig, lag ein Probeheft vor, enthaltend farbige Autotypien und Dreifarbendrucke, über deren Ausführung allgemeines Lob herrschte. — Ein gleich günstiges Urteil wird gefällt über die Jubiläumsschrift der Firma Max Krause, Berlin, 50 Jahre im Dienste der Papierindustrie; nur wurde hier der Umschlag als etwas zu nüchtern bezeichnet. — In der Sitzung am 24. September berichtete Herr *Pellnitz* über die Graphik auf der Düsseldorfer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung. Obschon das hervorstechende Merkmal dieser Ausstellung die Hütten- und Eisenindustrie ist, so sei doch unser Berufszweig durch Firmen wie Luhn, Bagel, Schwann, Rudhard, Bauer, sowie auch durch die Maschinenfabriken Frankenthal, Johannisberg, K. Krause u. v. a. würdig vertreten. Das weite Auseinanderliegen der graphischen Produkte (Maschinen) wirkt störend. Künstlerisch mache die Ausstellung einen feineren Eindruck, als s. Zt. die Leipziger Ausstellung. — Weiter gelangten unter der Spitzmarke: „Ein eigenartiger Beitrag zur Fachlitteratur“ die bei Trowitzsch in Frankfurt a. O. gedruckten Broschüren für Accidenzsetzer von A. Wendler (Heft I) zur Besprechung. Der in Leipzig wohlbekannte Herr begiebt sich auf das gefährliche Gebiet der Stil-Verballhornung unter dem hochtönenden Titel: „Ästhetische Linienbestrebungen für Accidenzsetzer“; er will nur mit Linien und Tonplatten arbeiten. Wenn auch an Satz, Sperrung und Schriftenwahl der Beispiele nicht viel auszusetzen ist, so ist doch deren Tendenz geeignet, die Accidenzsetzer in der bis jetzt erreichten Geschmacksläuterung zu beirren. Die Versammlung warnt eindringlich vor der Anschaffung der Broschüren und bewundert den Mut des Herausgebers, solche „Ware“ für den teuren Preis (Mk. 1.25 für das Heft) auszubieten.

Mannheim-Ludwigshafen. Die Veranstaltungen des *Graphischen Klub* gewinnen immer mehr das Interesse weiterer Kreise, was wieder die am 7. September veranstaltete Drucksachen-Ausstellung bewies, deren Besuch ein sehr guter war. Besondere Beachtung fanden die diesjährigen Johannisfestdrucksachen, die, außer den Münchener, in diesem Jahre zwar nichts besonderes bieten, aber einem tüchtigen Accidenzsetzer doch wieder neue Gesichtspunkte vorführen. Die Jubiläumsdrucksachen und Entwürfe der Leipziger Typographischen Gesellschaft boten des Interessanten sehr viel. Arbeiten mit ein und derselben Aufgabe, aber in den verschiedensten Ausführungen müssen jeden Fachmann interessieren und so war diese Gruppe beständig von einer Schar Schaulustiger umlagert. Die Abteilung von Drei- und Vierfarbendrucken der rühmlichst bekannten Druckfirma Förster & Borries in Zwickau i. S. wies hervorragende Leistungen auf. Jede Drucksache war bis in die kleinsten Einzelheiten aufs genaueste ausgeführt, und die Gesamtproben machen daher der Leistungsfähigkeit dieser Firma alle Ehre. Für die Überlassung der Druckarbeiten, die der Bibliothek des Graphischen Klub einverleibt werden, sei auch an dieser Stelle der Firma herzlichst gedankt. Von dem Fleiße, der im letzten Zeichenlehrgang herrschte, legten die vielen ausgelegten Entwürfe beredtes Zeugnis ab. Hoffentlich werden die Besucher der Ausstellung sich im kommenden Winter als Teilnehmer der Zeichenstunden vormerken lassen. Den Schluss der Ausstellung bildeten die neuesten Erzeugnisse der Schriftgießereien, verschiedene Kataloge der Maschinen-, Farben- und Holztypenfabriken. Der Beginn des diesjährigen Zeichenlehrgangs ist vorläufig auf den 19. Oktober festgesetzt, zuvor wird jedoch eine Zusammenkunft der schon zahlreich angemeldeten Teilnehmer einberufen werden, um über die näheren Einzelheiten, wie Lehrmittel, Lokal und Stunde zu beraten. Als Tag ist bereits früher der Sonntag festgelegt worden. -o-.

München. In der Monatsversammlung der *Typographischen Gesellschaft*, die am 11. September stattfand, hielt Herr *Stefan Steinlein* einen Vortrag über Art, Zweck und Ziele des Zeichenunterrichts, der unter seiner Leitung stattfinden soll. Die Grundgedanken, welche den Vortragenden bei Erteilung des Unterrichts leiten werden, hatte er bereits in dem an die Mitglieder hinausgegebenen Einladungscirkular niedergelegt. Redner gab nun einen Überblick über die Methode und den Verlauf des ersten Zeichenunterrichts, bei dem nur nach der Natur gearbeitet wurde, ohne jemals eine „Vorlage“ zu benutzen, obschon diese sonst beim Zeichenunterrichte für unentbehrlich gehalten werden. Bei dem neuen Unterricht soll das Prinzip das gleiche bleiben, wennschon der Weg teilweise ein anderer sein wird. Redner giebt nun, um seine Ideen recht zu erläutern, einen Blick über die allgemeine Entwickelung des Kunstgewerbes, ausgehend von der Periode, welche die Erzeugnisse der deutschen Industrie mit dem Charakteristikum „billig und schlecht“ belegte. Dann kam die Zeit, wo das Publikum dieser Ware satt wurde, wo William Morris' Wort, dass die Schönheit einer Sache in ihrer Materialgerechtigkeit und Zweckmäßigkeit begründet sei, auch in weiteren Kreisen Geltung bekam. Der Künstler und Kunsthandwerker aber, der nach solchem Grundsatze schaffen will, muss die Kraft besitzen, eine Sache um ihrer selbst willen zu treiben und darf sich nicht mit billigen Erfolgen begnügen. Darum muss Ehrenhaftigkeit gegen sich selbst und in seiner Arbeit von jedem ernsthaft Strebenden zu allererst verlangt werden. Nicht die Sucht, immer nur Neues zu bringen und alles Neue nachzuäffen, darf ihn verleiten, von seinem ernsten Thun abzulassen. Diese Sucht nach dem Neuesten, wenn es auch innerlich hohl und unfruchtbar, ist allerdings eine heute täglich zu beobachtende Erscheinung und zu vergleichen mit dem naiven Gehaben eines Negers, der gierig nach der allerglänzendsten der glänzenden Glasperlen hascht. Allerdings muss derjenige, welcher nicht der täglich wechselnden Mode fröhnt, sondern zielbewusster, ehrlicher Arbeit lebt, auch für seine Überzeugung leiden können und darf nicht irre werden, wenn ihn die Welt auch für einen Narren erklärt. Der ernste Wille, der ihn beseelt und die Überzeugung, ehrliche Arbeit zu thun, die von innerem Werte erfüllt ist, wird ihn Freude an ihr empfinden lassen und in der Freude an der Arbeit ist deren Schönheit begründet. Auch der Buchdrucker, der den inneren Drang nach Vervollkommnung in seinem Können verspürt und seine freien Stunden zu seiner weiteren Ausbildung benutzt, soll eben diese freien Stunden nicht mit oberflächlichen Spielereien und Nachäffen von Modethorheiten vergeuden, sondern soll sie der ernsthaften Arbeit widmen, die zwar höhere Forderungen an ihn stellt, ihm aber die Grundlage giebt zu selbständiger Entwickelung und ihn zur Höhe bewussten Schaffens emporhebt. Und zu klarem Blick, zur Freiheit des bewussten Arbeitens will der Zeichenunterricht mit

erziehen helfen. Vor allem sollen die Teilnehmer *sehen* und damit das Natürliche vom Unnatürlichen und Gemachten unterscheiden lernen. Im Anschlusse an diese Ausführungen setzte der Vortragende das Charakteristische seiner Methode der Ableitung abstrakten Ornaments aus Naturformen auseinander (über deren Wesen bereits im vorigen Hefte berichtet wurde) und schloss mit der Aufforderung an die Mitglieder, sich zusammenzufinden zu ernster ehrlicher Arbeit, unter lebhaftestem Beifall seinen aus innerster Überzeugung geschöpften Vortrag. — Der Unterricht selbst begann am 18. September unter sehr starker Beteiligung und wird in allwöchentlichen Stunden fortgeführt. — Am Sonntag den 21. September fand die Ausstellung der aus dem Küttnerschen Austausche hervorgegangenen Johannisfestdrucksachen statt. Zu gleicher Zeit waren die von der Nürnberger Typographischen Gesellschaft freundlichst überlassenen Konkurrenzarbeiten aus ihrem Statutenumschlags-Wettbewerb ausgelegt. Auch diese Veranstaltung fand zahlreichen Besuch und die zur Schau gestellten Arbeiten wurden eingehender Besichtigung und Beurteilung unterzogen. -m-.

Nürnberg. Der *Faktoren-Verein* für Nürnberg und Umgebung beging am 21. September 1902 die Feier seines fünfjährigen Bestehens. Bei dieser Gelegenheit wurde am Vormittag den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums ein Besuch abgestattet, der für die Teilnehmer von hohem Interesse war. Nach eingenommenem Mittagsmahl fand die Generalversammlung statt, mit der eine Ausstellung von modernen Drucksachen verbunden war. Nach Verlesung der letzten Protokolle gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick über die vergangenen 5 Jahre. Durch einmütige Arbeit der Mitglieder war es möglich, dem Verein die Stütze und das nötige Ansehen nach außen hin zu geben. Alle Veranstaltungen und Unternehmungen waren von Erfolg begleitet und die fortwährend steigende Zahl der Mitglieder giebt den Beweis für die Notwendigkeit dieser Vereinigung. — Zur Mitgliederbewegung ist zu bemerken, dass ein Kollege verzogen, dafür aber ein neues Mitglied gewonnen wurde, es ist dieses das 26. Mitglied des Ortsvereins. Die monatlichen Zusammenkünfte verteilen sich auf die drei Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen. Vorträge wurden gehalten „Über den Werksatz“, „Referat über den Musteraustausch des Buchgewerbevereins“ und über „Der Entwurf für den Besteller“. Nach einem Dank für die Mitarbeit schloss der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verein. Die Bibliothek wurde einer regeren Benutzung empfohlen, die Kasse in Ordnung gefunden und der alte Vorstand wiedergewählt. Vorsitzender: E. Guth; Kassirer: M. Kunad; Schriftführer und Bibliothekar: Haselmann. Hierauf hält Herr Haselmann seinen Vortrag: „Die Papierfabrikation“, in dem er über die Entstehung des Papiers und die Papierfabrikation im allgemeinen spricht. Zahlreiche Abbildungen gaben Einblick in das Wesen der Papierfabrikation. Die verteilten Prospekte, ein Sonderabdruck aus der Papierzeitung, trugen vieles zur Vollständigkeit bei und verschafften den Zuhörern ein möglichst klares Bild. Eine Ausstellung von modernen Drucksachen, die, wenn auch gerade nicht in großer Anzahl vertreten, so doch ausgesucht geschmackvolle Arbeiten waren, vervollkommneten den genussreichen Tag. Ein Ausflug nach dem schönen Dutzendteich bildete den Schluss des fünften Stiftungsfestes. -u-

Nürnberg. Die *Typographische Gesellschaft* eröffnete die regelmäßigen Sitzungen mit einer Ausstellung von Entwürfen, welche die Graphische Gesellschaft in Magdeburg in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Es waren Arbeiten aus verschiedenen Preis-Ausschreiben und Übungs-Aufgaben, die die Mitglieder sich gestellt hatten. Alle Arbeiten waren mit Fleiß und Ausdauer hergestellt und gaben Zeugnis von der Arbeitsweise der einzelnen Mitglieder. Die Ausstellungsgegenstände boten daher interessanten Stoff zum Studium und erregten bei den Besuchern großes Interesse. Am gleichen Abend gelangten auch die neuen Satzungen der Gesellschaft zur Ausgabe, die in dankenswerter Weise von der Hofbuchdruckerei Bieling-Dietz in bester Ausführung hergestellt waren. — Die Entwürfe zu einer Mitgliedskarte der Münchener Typographischen Gesellschaft sind von der Leipziger Typographischen Gesellschaft hier eingegangen; als Preisrichter fungieren die Herren Buchdruckereibesitzer F. Reusche, Oberfaktor E. Guth und Obermaschinenmeister M. Kunad. Die Arbeiten gehen zur weiteren Bewertung an den Graphischen Klub in Stuttgart. — In einer weiteren Sitzung wurde gleichfalls eine Ausstellung von Entwürfen gezeigt und zwar waren es diesmal die Arbeiten aus dem Wettbewerb zu einem Umschlage für die Fachzeitschrift „Ratgeber für die gesamte Druckindustrie“. Eine stattliche Anzahl Skizzen, die nach den verschiedensten Richtungen hin bearbeitet waren, zeigten zwar ein und dieselbe Aufgabe und doch so verschiedene Lösungen. Jede Arbeit bringt ein anderes Bild, nirgends sieht man dieselbe Idee von mehreren Teilnehmern gleichmäßig ausgeführt. Hier bot sich den Besuchern reiche Gelegenheit zu interessanter Aussprache. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass das Skizzieren eine Notwendigkeit für den Buchdrucker ist, und die beste Gelegenheit, die verschiedenen Arbeitsweisen kennen zu lernen, immer eine Ausstellung von Entwürfen bietet. In der Sitzung konnte der Vorsitzende die freudige Mitteilung machen, dass verschiedene Prinzipale die Bestrebungen der Gesellschaft durch Überweisung von Fachzeitschriften und Beiträgen unterstützen, und so auch dieserseits die Entwickelung der Gesellschaft gefördert wird. -u-

Offenbach a. M. Als hier vor ungefähr einem Jahre einige strebsame Angehörige der graphischen Gewerbe darangingen, auch in Offenbach eine Graphische Vereinigung ins Leben zu rufen, da fiel diese Idee auf fruchtbaren Boden und fand allseitig bereitwillige Förderung. Aus den regelmäßigen Monatsberichten im Archiv für Buchgewerbe war denn auch unschwer zu ersehen, welchen Aufschwung die junge Graphische Vereinigung in kurzer Zeit nahm und welche ersprießliche Thätigkeit sie entfaltete. Leider machten sich aber im Laufe des Sommers innerhalb der Vereinigung wiederholt schroffe Meinungsverschiedenheiten geltend, die gewöhnlich zu bewegten Versammlungen führten, in denen systematische Opposition und persönliche Verunglimpfungen zu Tage traten. Dadurch wurde dem Gesamtvorstand die Arbeit für die Vereinigung und die Freude an ihr in der größtmöglichsten Weise erschwert und verleidet. Unter solchen Umständen legten eines Tages von neun Vorstandsmitglidern sieben ihre Ämter nieder und traten gleichzeitig aus der Vereinigung aus. Diesem Beispiele folgte eine größere Anzahl Mitglieder, aber nicht, um der Sache untreu zu werden, sondern um einen neuen graphischen Verein zu gründen, der



denn auch dem Austritt auf dem Fuße folgte und unter dem Namen *„Graphische Gesellschaft“* seine Thätigkeit aufnahm. Bestärkt durch die gemachten Erfahrungen hoffen die Mitglieder der Gesellschaft, in ihr und durch sie ihre idealen Ziele verwirklichen zu können. Wie sehr übrigens die Gründer der Graphischen Gesellschaft damit im Sinne der Allgemeinheit gehandelt zu haben scheinen, dafür spricht die heutige Mitgliederzahl der Gesellschaft nach ihrem erst vierteljährigen Bestehen eine deutliche Sprache. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich heute schon auf einige 70, darunter 22 der angesehensten hiesigen Firmen der graphischen Branchen. Die Versammlungen finden jeden Dienstag Abend im Hotel zum Engel statt. Die Leitung der Gesellschaft liegt in den Händen des Herrn Georg Kasseckert, Faktor, als ersten Vorsitzenden, während Herr Emil Schirmer, Goethestraße Nr. 56, die Geschäfte des ersten Schriftführers übernommen hat. lr.

Offenbach a. M. In der am 17. September 1902 stattgefundenen Monatsversammlung der *Graphischen Vereinigung* wurde mitgeteilt, dass die Schnellpressenfabrik A. Hamm Akt.-Ges. in Heidelberg zur Erinnerung an den am 1. Juni 1902 ihrem Betriebe gemachten Besuche 16 eingerahmte Ansichten des Heidelberger Schlosses als Geschenk übersandt habe. Mit Zustimmung der Firma, der für die Spende bestens gedankt sei, werden die Bilder an bestimmte Mitglieder übergeben werden. Auf eine Anregung hin wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Ausstellung von Dreifarbendrucken zu veranstalten. Der Vorstand wählte dann als geeignetsten Tag Sonntag, den 5. Oktober 1902, an dem auch gleichzeitig die Feier des ersten Stiftungsfestes begangen wurde. Die von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr geöffnete Ausstellung hatte sich eines zahlreichen Besuches, auch von auswärts, zu erfreuen. Mit der Ausstellung von Dreifarbendrucken war noch eine Ausstellung von Entwürfen verbunden, die von der Graphischen Gesellschaft in Magdeburg überlassen worden waren. Ferner hatte noch die Graphische Vereinigung selbst die Entwürfe zur Ausschmückung des Vereinsschrankes, sowie jene zu dem Preisausschreiben für einen Briefkopf und die Mitgliedskarte ausgestellt. Abends 6 Uhr begann die in Form eines Familienabends gehaltene Feier des ersten Stiftungsfestes, an dem fast sämmtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen, ferner auch einige Herren aus Frankfurt a. M. und Hanau a. M. teilnahmen. Das Fest wurde verschönt durch Liedervorträge der Gesangsabteilung der hiesigen Gruppe des Verbandes deutscher Buchdrucker, sowie durch humoristische Vorträge des Mitgliedes Herrn Antoni und die von dem Mitgliede Herrn Stein herausgegebenen Festlieder. Das Gebotene vereinigte die Mehrzahl der Anwesenden bis nach Mitternacht. Die verschiedenen Veranstaltungen brachten auch die Anmeldung verschiedener Herren als Mitglieder. Der Schriftgießerei D. Stempel G. m. b. H. in Frankfurt a. M. und der Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in Offenbach a. M. sei für die kostenlose Herstellung der Einladungskarten, Programme und Festlieder besonderer Dank gesagt. — ne —

Stuttgart. In der letzten Sitzung des Gesamtausschusses des *Graphischen Klubs* wurde das Programm für das Winterhalbjahr wie folgt aufgestellt: Außer den allmonatlich stattfindenden Leseabenden, Auslage der diesjährigen Johannisfestdrucksachen mit anschließender Erläuterung und Aussprache. Ausstellung der Arbeiten des letzten Skizzierunterrichts mit Bericht des leitenden Lehrers. Vortrag eines Mitgliedes über seinen Besuch der Düsseldorfer Ausstellung. Im November Beginn des Unterrichts für typographisches Zeichnen und Entwerfen. Der Monat Dezember wird dann eine größere Ausstellung von Drucksachen bringen, im Landesgewerbemuseum wird eine internationale Ausstellung von Drei- und Vierfarbendrucken stattfinden. Es liegt nun im Interesse der Mitglieder selbst, durch rege Teilnahme an den verschiedenen Veranstaltungen die Bestrebungen des Klubs immer mehr zu fördern. — Am 1. Oktober beginnt der theoretische Teil der Fachschule für das Buchdruckgewerbe den Unterricht, zu dem 152 Schüler angemeldet sind. Die Unterrichtsstunden sind auf Dienstag und Freitag morgens von 8 bis 10 Uhr festgelegt. ***



Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

Moderne Reklame. Das fünfte Heft des laufenden Jahrganges der bekannten Zeitschrift (herausgegeben von *Friesenhahn & Grohwald* in *Berlin*) ist von den Künstlern der *Steglitzer Werkstatt* in *Steglitz* bei *Berlin* gesetzt, gedruckt und ausgestattet worden. Das Heft ist dadurch zu einem äußerst interessanten Prüfstein für das Wollen und Können des jungen Unternehmens geworden. Wir finden zweispaltigen Satz von einer einzelnen Linie umrahmt, geschlossene, ziemlich schwarze Seitenbilder. Verwandt ist Behrensschrift. Ganz besonders muss auf die geschickte Anordnung der zahlreichen Illustrationen hingewiesen werden und auf den Satz der Anzeigen, die dem Heft angehängt sind. Unter diesen finden sich wahre Musterleistungen übersichtlicher, auffallender und doch durchaus dekorativ wirkender Anzeigen, wobei noch besonders bemerkenswert ist, dass nur in Ausnahmefällen eine Zeichnung (Rahmen, Vignette) angewandt worden ist. Auf den Text, der sich ausschließlich mit den Arbeiten aus der Werkstatt befasst, wollen wir hier nicht eingehen, dagegen muss hervorgehoben werden, wie ausgezeichnet einzelne der hier reproduzierten Plakate, Ansichtpostkarten, Programmumschläge, Etiketten, Visitenkarten, Briefköpfe, Packungen u. s. w. sind. Unter den Plakaten sei besonders das Chokoladeplakat von F. H. Ehmcke hervorgehoben, das in dreifarbigem Druck ausgeführt ist. Es zeigt ein Kind in weißem Kleidchen auf einem Schaukelstuhl sitzend, der durch ein rotes Kissen noch bequemer gemacht ist. Der rote und weiße Fleck in der Mitte im Kontrast zum schwarzen Haar und wieder zu dem feinen grauen Papier wirkt ebenso auffallend, wie wohlthuend, da die Farben nicht grell, sondern gebrochen und vortrefflich abgestimmt sind. Von Ehmcke ist auch die in unserer Zeitschrift schon besprochene Ausstattung des Preisverzeichnisses von W. Colin in Berlin und die Serie mit kleinen Vignetten verzierter Briefe und



Karten, die wir als ganz besonders reizvoll noch erwähnen wollen. In der Wiedergabe des schönen Klavierplakates ist die rotbraune Farbe etwas zu chokoladenhaft geworden, das Original, auf das wir uns genau besinnen, zeigt einen mit dem Grün besser harmonierenden dunkleren Ton. Auch dieses Plakat gehört zu den besten deutschen Plakaten der letzten Zeit. Neben Ehmcke sind in der Steglitzer Werkstatt F. W. Kleukens thätig, der eine ausgesprochene Begabung für das Komische besitzt, und von dem der diesem Hefte als Beilage eingefügte Originalholzschnitt ist, sodann Georg Belwe, dessen Etiketten rühmend hervorgehoben werden müssen. Hier sind zwei mitgeteilt, die jedes Mal deutliche Schrift am oberen und unteren Rande des Blattes, in dessen Mitte aber eine Vignette zeigen, die Bezug nimmt auf den Inhalt der Flasche (so Kiefern auf dem Etikett „Kiefernadelduft") u. s. w. Von Belwe sind auch einige ausgezeichnete Briefköpfe, die wir auf einer Beilage dieses Heftes wiedergeben; an ihnen soll besonders hervorgehoben sein, dass sie sich in bescheidener Ausdehnung halten und nicht wie so oft die obere Hälfte des Briefbogens einnehmen und diese somit zu stark beschweren. Endlich sind auch einige Damen Mitglieder der Werkstatt, aus deren Arbeiten besonders das Plakat von Elfriede Wendland und der Kassettendeckel von Helene Varges hervorgehoben seien. Auch diese Arbeiten zeigen eine einfache klare Zeichnung und Geschmack in der Farbe. An dem Kassettendeckel sei noch besonders die gute Raumverteilung gerühmt. Alles in allem lässt das Heft erkennen, dass die Steglitzer Werkstatt die besten Ansätze zur Entwickelung einer modernen Reklamekunst zu verzeichnen hat, die uns ja auch bekanntlich dringend Not thut, da abgesehen von einigen wenigen Anläufen zu künstlerischer Behandlung dieser Aufgabe, das ganze Gebiet arg danieder liegt; man scheint gar nicht zu ahnen, wieviel Erfreuliches da möglich ist und anderswo, z. B. in Amerika, auch wirklich versucht und erreicht wird. R. K.

❦ (*Empfehlungsplakate*) gingen uns in letzter Zeit so reichlich zu, dass wir sie zusammen in Kürze besprechen müssen. Die *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau* in *Offenbach a. M.* übersandte uns zwei Reklameplakate, deren Ausführung zugleich als Probe der Leistungsfähigkeit der von ihr gebauten Schnellpressen zu gelten hat. — Ein farbenreiches Empfehlungstableau hat die Farbenfabrik *E. T. Gleitsmann* in *Dresden* herausgegeben, auf dem die Erzeugnisse der Firma in harmonischer Zusammenstellung verwendet sind und zugleich perspektivische Ansichten der Zweiggeschäfte in Voltri, Budapest, Rabenstein und Trelleborg gegeben werden. — Im vornehmen modernen Stile ist ein uns vorliegendes Reklameplakat der *Maschinenfabrik Johannisberg* gehalten. Dasselbe ist sowohl im Entwurf wie in der Farbe auf Fernwirkung berechnet und erfüllt nach jeder Richtung hin seinen Zweck. Als lithographische Druckleistung verdient es alle Anerkennung. — Die *Vereinigten Maschinenfabriken Augsburg* übersandten uns eine Druckprobe in Plakatformat, auf der eine größere Anzahl Reproduktionen von Gemälden aus der Dresdener Galerie zu einem Ganzen vereinigt wurden. Das Blatt soll die Gebrauchsfähigkeit der Chromotypie-Schnellpressen der genannten Firma für solche Arbeiten erkennen lassen. Man kann wohl sagen, dass der Drucker vor keine leichte Aufgabe gestellt wurde, der gleichzeitige Druck so verschiedener Sujets künstlerisch hervorragender Natur setzt eine große Erfahrung im Dreifarbendrucke voraus. Dass das Blatt koloristisch und hinsichtlich des Registers manches zu wünschen übrig lässt, kann nicht geleugnet werden, am wenigsten können wir uns aber mit der unruhigen Gruppierung der einzelnen Stücke einverstanden erklären, denn dem Auge fehlt der Ruhepunkt zur Prüfung der einzelnen Sujets. Durch den verbindenden grünlichen und gemusterten Ton wird auch keine Ruhe in das Ganze gebracht, so dass die Gesamtwirkung des Blattes hierdurch leider sehr in Frage gestellt ist. — Eine hervorragende Druckleistung liegt uns vor in Gestalt eines großen Empfehlungstableaus der *Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig*. Dasselbe enthält eine Anzahl großer Autotypien (Blicke in die Maschinenfabrik der Firma), die von einem sehr kräftigen, modern stilisierten Rahmenwerk umgeben sind. Das Blatt ist gedruckt auf der „Windsbraut" der genannten Firma und verdient in zweifacher Hinsicht fachmännisches Interesse. Einesteils ist die erzielte tadellose Deckung des Rahmens zu bewundern, die das Einfärbesystem der Windsbraut in bestem Lichte erscheinen lässt, andererseits aber beweist der vorzügliche Druck der schweren Autotypieform, dass die Widerstandsfähigkeit der Schnellpresse eine ganz bedeutende sein muss. — Die Schnellpressen der *Victoriawerke A.-G.* in *Nürnberg* gehören zu den neueren Systemen. Eine uns vorliegende Autotypie-Druckprobe (von A. Wohlfeld in Magdeburg gedruckt) beweist die Verwendbarkeit der Schnellpressen mit nur zwei Auftragwalzen für den Autotypiedruck. Die betreffende Probe weist die verschiedensten Tonwerte auf, so dass das erzielte Ergebnis ein wirklich sehr gutes ist. -a-

Mannigfaltiges.

❦ Am 26. September 1902 verabschiedete sich der bisherige Direktor der Reichsdruckerei, Herr Geheimer Oberregierungsrat *Wendt* von den Beamten, sowie den Mitgliedern des Arbeitsausschusses. Herr Geheimer Regierungsrat Dibelius, stellvertretender Direktor, sprach dem Scheidenden den Dank der übrigen Verwaltungsmitglieder und der Beamten für das einträchtige Zusammenwirken aus, das während seiner Amtsdauer geherrscht habe. Der Vorsitzende des Arbeiterausschusses, Herr Schriftsetzer Werner, verlas und überreichte eine vom Arbeiterausschuss gewidmete Adresse, in der der außerordentlich arbeiterfreundliche Sinn des Herrn Geheimen Oberregierungsrat Wendt hervorgehoben und ihm der Dank für die vielen von ihm geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen ausgesprochen wurde. Herr Geheimrat Wendt dankte sodann für die Unterstützung, die ihm stets in der Reichsdruckerei zu teil geworden sei. Es freue ihn das Bewusstsein mitnehmen zu können, dass alles, was er geschaffen und erstrebt habe, in der Reichsdruckerei reiche Anerkennung gefunden habe. **



Jubiläumsfeiern.

Die hochangesehene Buchdruckerei *W. Büxenstein* in *Berlin* beging am 1. Oktober die Feier des 50jährigen Bestehens, die Gelegenheit gab zu einer ganz bedeutenden Ehrung der hervorragenden Verdienste, die sich die Firma und insbesondere Herr Kommerzienrat *Georg Büxenstein* auf dem technischen, wirtschaftlichen und sozialen Gebiete des deutschen Buchdruckgewerbes erworben hat. Nachdem sich die zur Beglückwünschung eingetroffenen Angehörigen des Buchgewerbes und das gesamte Geschäftspersonal in einem zum Festraum umgewandelten Setzersaale versammelt hatten, erschienen die Inhaber der Firma mit ihren Damen, Herr Kommerzienrat Büxenstein am Arme seiner Mutter. Die Feierlichkeit wurde mit einem Gesange des Sängerchors des Geschäftspersonals eröffnet, worauf eine junge, dem Geschäftspersonale angehörige Dame einen Prolog vortrug. Herr Oberfaktor Böhl brachte in einer Ansprache die Glückwünsche des Gesamtpersonals dar, in denen er auch der unvergänglichen Verdienste des verstorbenen Begründers gedachte. Am Schlusse seiner Rede überreichte Herr Böhl eine von Herrn Professor Brütt modellierte, in Bronze ausgeführte Gedenktafel nebst einer Urkunde, die die Namen sämtlicher Angestellten aufführt. Herr Kommerzienrat Büxenstein dankte in bewegten Worten und verlas sodann eine Urkunde, nach der er in einem von ihm erworbenen Grundstücke ein am Dolgensee in Storkow in der Mark gelegenes, von Wald umgebenes Erholungsheim für die Angestellten der Firma errichten will, dessen innere Einrichtung Herr Otto Benstein beschaffen will, während Herr Martin Oldenbourg ein Kapital von M. 3000.— zur Verfügung stellt, das den Grundstock zu einem Fonds für Freistellen in dem Erholungsheim bilden soll. Hierauf folgten ehrende Beglückwünschungen durch den Bund der Berliner Buchdruckereibesitzer in Berlin, den Deutschen Buchdruckerverein, die Deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft, durch die Prinzipalsmitglieder des Tarifausschusses der deutschen Buchdrucker. Hierauf brachten die Gehilfenmitglieder des Tarifausschusses, die Vereinigung der Berliner Schriftgießereibesitzer, die Freie Vereinigung der Berliner Buchdruckereibesitzer, der Verband der deutschen Buchdrucker und Schriftgießer, der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer, die Berliner Typographische Gesellschaft, der Deutsche Faktorenbund, sowie der Berliner Faktorenverein ihre herzlichen und verehrungsvollen Glückwünsche dar. Auf alle Ansprachen hatte Herr Kommerzienrat Büxenstein geeignete Worte bewegten und herzlichsten Dankes. Einen weihevollen Abschluss fand die Feier durch das Schlusswort des Herrn Predigers Stage, dem dann noch ein Gesangsvortrag folgte. Von den Hunderten von brieflichen und telegraphischen Beglückwünschungen, unter denen sich auch diejenige des Deutschen Buchgewerbevereins befand, sei besonders die Adresse der Reichsdruckerei erwähnt, die in anerkennenden Worten der hohen Verdienste der Firma W. Büxenstein gedenkt. Die Begründung der Firma und deren Weiterentwickelung ist in einer entsprechend ausgestatteten Festschrift, die zur Verteilung gelangte, kurz aber doch eingehend geschildert.

Am 1. Oktober 1902 feierte der Faktor der C. Heinrichschen Buchdruckerei in *Dresden*, Herr *Moritz Zeidler*, sein 50jähriges Berufs- und Geschäftsjubiläum.

Am 1. Oktober 1902 feierte die Komissionsbuchhandlung *C. F. Steinacker* in *Leipzig* ihr 100jähriges Bestehen.

Am 11. Oktober 1902 konnte der Schriftsetzer Herr *Heinrich Hermann Dittrich* in *Leipzig* sein 50jähriges Berufs und gleichzeitig auch Arbeitsjubiläum in der Buchdruckerei B. G. Teubner in Leipzig feiern.

Am 12. Oktober 1902 feierte die Firma *Gebr. Jänecke*, Kgl. Hofbuchdruckerei in *Hannover*, das Jubiläum ihres 75jährigen Bestehens.

Auszeichnungen.

Den Firmen *Rockstroh & Schneider Nachf., Akt.-Ges.* in *Dresden-Heidenau* und *Vereinigte Bautzener Papierfabriken* in *Bautzen* wurden auf Vorschlag des Preisgerichts-Ausschusses der Oberlausitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Zittau vom Königlich Sächsischen Ministerium des Innern die *Staatsmedaille* verliehen.

Der Großherzog von Baden verlieh dem Verlagsbuchhändler Herrn *Hermann Stilke* in *Berlin* das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen.

Der Kaiser von Österreich hat dem Inhaber der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung in *Berlin*, Herrn *Carl C. F. Langenscheidt*, die Goldene Medaille verliehen.

Herrn *Otto Mühlbrecht* in *Berlin* (Firma Puttkammer & Mühlbrecht) wurde der Kronenorden III. Klasse verliehen.

Auf der I. Internationalen Ausstellung moderner dekorativer Kunst in Turin wurden an Angehörige des Buchgewerbes folgende Auszeichnungen verliehen: 1. *Ehrendiplom* (höchste Auszeichnung): Deutscher Buchgewerbeverein in Leipzig. — Karlsruher Künstlerbund in Karlsruhe. — 2. *Goldene Medaille:* Fischer & Francke, Verlagsbuchhandlung in Berlin. — Verlag der Jugend (Georg Hirth) in München. — Paul Kersten, Buchbinder in Erlangen. — Alexander Koch, Verlagsbuchhandlung in Darmstadt. — Simplicissimus-Verlag (Georg Langen) München. — *3. Silberne Medaille:* W. Collin, Buchbinderei und Lederwarenfabrik in Berlin. — Georg Hulbe, Buchbinderei und Lederarbeitfabrik in Hamburg. — 4. *Anerkennungsdiplome:* Aktiengesellschaft für Buntpapier- und Leimfabrikation in Aschaffenburg. — Julius Hoffmann, Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Personalnotizen.

In *Hamburg* starb der frühere Buchdruckereibesitzer *G. J. Herbst* im Alter von 67 Jahren.

Am 18. September 1902 verschied im Alter von 46 Jahren der Buchhändler *Victor Zimmer* in *Breslau*.

Am 25. September 1902 verschied im 70. Lebensjahre der frühere Buchdruckereibesitzer *M. J. Remm* in *Burscheid*.

Am 27. September 1902 starb der Buchhändler Herr *Rudolf Niese* in *Saalfeld*, Inhaber der Firma Const. Niese.

Geschäftliches.

Die *Kunstanstalt vorm. Gustav W. Seitz Akt.-Ges.* in *Wandsbeck-Hamburg* hat nach dem erstatteten Geschäftsbericht für 1901/1902 einen Verlust von M. 100000.— zu verzeichnen. Da zu dessen Deckung nur M. 15000.— vorhanden sind, so tritt die Gesellschaft mit einem Defizit von M. 85000.— in das neue Geschäftsjahr ein.

Graphische Gesellschaft Akt.-Ges. in *Berlin* ist die Firma eines neugegründeten Unternehmens in Berlin, das die Herstellung, den Vertrieb und Verlag von Erzeugnissen der graphischen Kunst und der entsprechenden Hilfsmittel bezweckt. Das Aktienkapital beträgt M. 400000.—, den Vorstand bilden die Herren Stadtrat a. D. Hermann Wallach, Dr. phil. Eduard Mertens und Verlagsbuchhändler Eduard Hauff, sämtlich in Berlin.



❦ *Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gustav Fritzsche* in *Leipzig*. Die am 28. September 1902 abgehaltene Generalversammlung, der 16 Aktionäre beiwohnten, beschloss den Betriebsgewinn (M. 159431.37) für das abgelaufene Geschäftsjahr wie folgt zu verteilen: 5% von 102185.80 M. zum gesetzlichen Reservefonds, Tantiemen an den Vorstand und Aufsichtsrat 16622.08 M., 6% Dividende 75000 M., so dass der Betrag von 62700 M. auf neue Rechnung vorgetragen wird.

❦ Die unter der Firma C. Rüger in Leipzig bestehende Messinglinienfabrik ist an die Herren *Adolf Thömel* und *Robert Ackermann* mit allen Aktiven und Passiven und dem Rechte der Weiterführung der Firma übergegangen.

❦ Die *Aktiengesellschaft Patentpapierfabrik* zu *Penig* gedenkt für das letzte Geschäftsjahr eine Dividende von 7% gegen 9% des Vorjahres zu verteilen.

❦ Die *Luxuspapierfabrik W. Hagelberg Akt.-Ges.* in *Berlin* verteilt für das am 31. März 1902 abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 7% gegen 8% im Vorjahre.

❦ Das *Süddeutsche Verlagsinstitut* in *Stuttgart* verzeichnete für das Geschäftsjahr 1901/1902 einen Reingewinn von M. 80462.93, aus dem 5% Dividende verteilt werden.

Unsere Beilagen und Satzproben.

Das Heft 10 bringt nur zwei illustrative Beilagen, die anderen Blätter zeigen alle Satzbeispiele, zu deren Herstellung in den meisten Fällen neuere Schriftgießereierzeugnisse verwendet wurden.

Die Bildbeilage ist aus dem im Verlage von August Bagel in Düsseldorf erscheinenden Werke „Deutschland in China“ entnommen und zeigt in einem vorzüglichen Vierfarbendruck den Grafen Waldersee in seinem Arbeitszimmer im Schlosse zu Peking. Die saubere, korrekte Ausführung des Vierfarbendruckes stellt der *Buchdruckerei August Bagel* in *Düsseldorf* das beste Zeugnis für ihre Leistungsfähigkeit aus.

Das zweite Blatt bringt drei in Dreifarbendruck ausgeführte Künstlerpostkarten, die infolge ihrer flotten und trefflichen Zeichnung diesen Namen wirklich verdienen. Die Druckausführung bringt den vollgültigen Beweis, dass die Firma *Döring & Huning* in *Hanau a. M.* auch dem Dreifarbendruck sorgfältige Pflege zu teil werden lässt.

Das dritte Blatt entstammt dem von den Firmen Julius Sittenfeld und Karl Heymanns Verlag in Berlin herausgegebenen Gedenkbuch zur Vollendung des Erweiterungsbaues Mauerstraße 43. Der Entwurf des Blattes ist von L. Sütterlin, die Ausführung erfolgte durch die Buchdruckerei *Julius Sittenfeld* in *Berlin,* deren Leistungen längst als so ausgezeichnete bekannt sind, dass weitere Worte nur von Überfluss wären. Infolge Raummangel konnte eine Besprechung des prächtig ausgestatteten Gedenkbuches in diesem Hefte nicht mehr aufgenommen, sondern musste für das Weihnachtsheft zurückgestellt werden.

Zu Blatt IV und V wurde der Entwurf und Satz von der *Steglitzer Werkstatt* in *Steglitz* bei Berlin angefertigt, den Druck besorgte die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig. Beide Blätter, die schon auf Seite 422 dieses Heftes erwähnt sind, zeigen die große Sorgfalt in der Ausführung und den guten Farbensinn, den wir bei allen Arbeiten der Steglitzer Werkstatt zu finden gewohnt sind.

Blatt VI bringt drei Briefköpfe von einfacher aber geschmackvoller Wirkung. Die hübschen und gefälligen Blumenvignetten in Verbindung mit der Holländischen Antiqua weisen ein einheitliches Ganze auf und geben so einen trefflichen Beweis für die Güte und Verwendbarkeit der Erzeugnisse der Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister in Leipzig.

Blatt VII bringt fünf verschiedene Satzbeispiele, die der Praxis entnommen sind und sich durch schlichte aber gefällige Einfachheit auszeichnen. Als Material wurde zur Schrift die magere Secession von H. Berthold A.-G. in Berlin und Bauer & Co. in Stuttgart verwandt, sowie als Zierrat bei der Einladungskarte die Intarsia-Ornamente der Schriftgießerei W. Gronau in Berlin, bei dem Programmtitel und bei der Geschäftskarte die einfarbigen Blumen-Vignetten der Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister in Leipzig und bei den zwei kleinen Etiketten der von H. Berthold A.-G. in Berlin und Bauer & Co. in Stuttgart geschaffene hübsche Buchornamentenschmuck.

Blatt VIII giebt in guter Satzanordnung zwei Katalog-Umschläge, von denen der eine in der fetten Secession der Firmen H. Berthold & Co. in Berlin und Bauer & Co. in Stuttgart, der andere in der von der Rudhardschen Gießerei in Offenbach a. M. erzeugten Eckmannschrift gesetzt ist. Die Linien und Vignetten sind Erzeugnisse der Schriftgießerei Julius Klinkhardt in Leipzig, die den Buchschmuck durch die von Hans Kozel gezeichneten Vignetten in trefflicher Weise bereichert hat.

Blatt IX stellt ebenfalls einen Katalog-Umschlag dar, dessen Satzanordnung besonders wirksam ist. Die kräftige Schrift „Jenson“ der Schriftgießerei Flinsch in Frankfurt a. M. steht mit den kräftig wirkenden Victoria-Ornamenten der Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister in Leipzig in bestem Einklang und die den Erzeugnissen der Schriftgießerei A. Numrich & Co. entnommene Vignette fügt sich dem Ganzen harmonisch ein.

Auf einem sauber gedruckten Empfehlungsblatt bringt dann die Farbenfabrik *Beit & Co.* in *Hamburg* noch Proben von zwei ihrer neueren Erzeugnisse.

Inhalt des 10. Heftes.



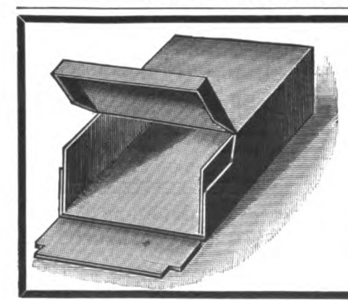
Wir machen darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Hefte 11/12 unserer Vereinszeitschrift „ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE" wiederum als

Weihnachtsheft

und in der erhöhten Auflage von 2200 Exemplaren herausgegeben werden. Die Auflage und die reichhaltige Ausstattung des Doppelheftes bietet für die anzeigenden Firmen eine äußerst günstige Gelegenheit, ihre Erzeugnisse den kaufkräftigen Fachkreisen zu empfehlen.

Das Weihnachtsheft soll Mitte Dezember 1902 erscheinen, weshalb die Einsendung von Anzeigen bis zum 25. November erwünscht wäre.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbeverein, Leipzig.





Deutscher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausstellung

worin Maschinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geschäfte, sowie buchgewerbliche Erzeugnisse aller Art ausgestellt sind, sowie das

Deutsche Buchgewerbe-Museum

mit seiner Ausstellung von älteren und neueren Druckwerken ist an Wochentagen von 9 Uhr bis 6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 4 Uhr **unentgeltlich** geöffnet.

Das Lesezimmer

des Deutschen Buchgewerbevereins ist an Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von 9 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 11 Uhr bis 4 Uhr **kostenlos der Benutzung zugängig.**





H. BERTHOLD

Messinglinienfabrik und Schriftgiesserei A.-G.



Buchdruckereien, die auf den Geschäfts-Verkehr mit Verlegern angewiesen sind, sollten sich mit guten, charakteristischen Brodschriften versorgen.

Eine interessante Buchschrift



wird jedes Verlagswerk ansehnlicher und leichter verkäuflich machen. Dies gilt besonders von Zeitschriften, deren Leserkreis durch schöne Textschrift erweitert werden kann. Verlangen Sie Proben unserer Original-Buchschriften, deren Schönheit und Klarheit allgemein anerkannt ist.

BAUER & CO.

STUTTGART

Titelzeilen gesetzt aus Reklameschrift Herold

Text: Mainzer Fraktur
Ornamente: Weinreben

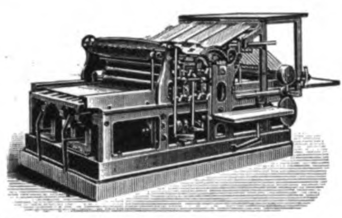


Hygrol-Commandit-Gesellschaft
WECHSLER & Co.
Wien, V/1, Sonnenhofgasse Nr. 6.
Fabrik schwarzer und bunter Hygrol-Farben für Stein- und Metalldruck.
Ohne Wischen und Feuchten anzuwenden.
Patentiert in allen Kulturstaaten.
Hygrol-Firniss für Bronzedruck
ohne weiteren Farbstoff-zusatz und ohne Wischen und Feuchten zu verdrucken.
Preislisten, Gebrauchsanweisungen, Farbenkarte etc. auf Verlangen gratis und franko.
Einfachste Gebrauchsanwendung.
HYGROL
HYGROL
SCHUTZ-MARKE

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.



	Trocken	Buchdr.	Steindr.	Teig
Echtscharlachlack 1 Lichtecht a-b Lackirfähig. M.	8.—	6.—	7.—	8.—
Blattgrün Lichtecht a. Lackirfähig. M.	5.—	4.—	4.50	5.—

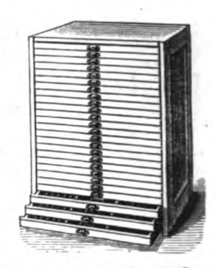


Ausführliche Preislisten zu Diensten.

HEINR. WITTIG

Hospitalstr. 14. **LEIPZIG.** Hospitalstr. 14.

Vertreter der Maschinenfabrik Augsburg.
Fachgeschäft für Buch- und Steindruckereien. ✱ Eigene **Fachtischlerei.**
Reparatur-Werkstätte für Schnellpressen.





C. Kloberg, Leipzig

Schriftgiesserei, Messinglinienfabrik

Galvanoplastische Anstalt, Stereotypie

Fachtischlerei

Reichhaltiges Lager von Buch- und Accidenzschriften, Ausschluss, Quadraten, Hohlstegen, Durchschuss, Regletten und Messinglinien-Erzeugnissen. Moderne Vignetten und Zierat in grosser Auswahl ✤ Neuheiten stets in Vorbereitung ✤

Georg Büxenstein & Comp.

Berlin SW., Friedrichstr. 240/241.



Photochemigraph. Kunstanstalt

Autotypien, Phototypien, Chemigraphien, Photogravure, Kupferdruck.
SPECIALITÄT: Wirklich kunstvolle Drei- und Mehrfarbendrucke.
Preisanschläge mit Mustern zu Diensten.
Prompte Lieferung.

HUGO HORN's

GRAVIERANSTALT & ZINKOGRAPHIE

LEIPZIG

liefert Stempel für Bucheinbände sowie alle Gravierungen für Luxusprägungen in Stahl und Messing in höchster Vollendung. Grösste Auswahl von Messingschriften und Garnituren zum beliebigen Zusammensetzen. Autotypien und Aetzungen in Zink und Kupfer.
Specialität: Catalog-Umschläge.
Zeichnungen in künstlerischer Ausführung.

Zierow & Meusch LEIPZIG.

Druckfirmen-Galvanos.

No. 1. G. G. NAUMANN, LEIPZIG. No. 2. Diedr. Soltau, Norden-Norderney. No. 3. DRUCK VON HESSE & BECKER LEIPZIG. No. 4. Kunstdruckerei J. Sittenfeld, Berlin. No. 5. DEUTSCHE MODENZEITUNG LEIPZIG. No. 8. BUCHDRUCKEREI VON OSCAR LEINER No. 6. Buch- u. Kunstdruckerei Peter Luhn, Barmen. No. 9. ZIEROW & MEUSCH MESSINGLINIENFABRIK No. 7. W. DRUGULIN LEIPZIG. No. 10. *Fischer & Wittig, Leipzig.* No. 11. Druck v. Emil Herrmann senior No. 12. J. B. Hirschfeld, Leipzig.

Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*





Einladung zum Jahresbezug.

Mit dem vorliegenden Doppelheft 11/12 findet der 39. Band unserer Vereinszeitschrift

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

seinen Abschluss, wir bitten daher unsere Leser und überhaupt alle Angehörigen und Freunde des Buchgewerbes, die unserem Verein als Mitglied noch nicht angehören, um baldige Bestellung des neuen Jahrganges bei der nächsten Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins.

Die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins erhalten für den Jahresbeitrag von M. 15.— die Vereinszeitschrift kostenlos, jedoch ist von denjenigen, die eine direkte Zusendung unter Streifband wünschen, das Porto, Inland M. 2.40, Ausland M. 3.60, an die Geschäftsstelle einzusenden.

Der Beitritt zum Deutschen Buchgewerbeverein ist infolge des kostenlosen Bezuges der Vereinszeitschrift, in welcher die einzelnen Zweige unseres Gewerbes eingehende Berücksichtigung erfahren, für alle Angehörigen und Freunde des Buchgewerbes von besonderem Nutzen.

Der nunmehr abgeschlossene Jahrgang des Archiv dürfte wiederum den deutlichen Beweis gegeben haben, dass der Deutsche Buchgewerbeverein in seiner Vereinszeitschrift ein völlig unabhängiges Fachblatt besitzt, das in selbständiger sachlicher Weise und ohne Rücksicht auf persönliche Interessen nur das Wohlergehen unseres gesamten Buchgewerbes fördern soll. Der Text, sowie die Beigabe von Probeblättern hat abermals eine reichliche Vermehrung erfahren, die bildliche Ausstattung von größeren Artikeln ist auch in diesem Jahre mit Sorgfalt und zweckdienlich erfolgt. Das stetige Steigen unseres Leserkreises, die Mitarbeiterschaft erster Kräfte, sowie eine Reihe uns zugegangener Anerkennungen über Inhalt und Ausstattung der Vereinszeitschrift beweisen uns, dass unsere Grundsätze und unsere Bemühungen immer mehr Beifall finden. Wir werden daher den beschrittenen Weg auch fernerhin verfolgen und in gleicher Weise, wie bisher, für den weiteren Ausbau der Vereinszeitschrift besorgt sein.

Zur Erneuerung der Bestellung auf die Vereinszeitschrift „Archiv für Buchgewerbe" oder zur Anmeldung als Mitglied des Deutschen Buchgewerbevereins bitten wir eine der beiliegenden Postkarten benutzen zu wollen.

Leipzig, Deutsches Buchgewerbehaus, im Dezember 1902.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins

Dr. *L. Volkmann,* 1. Vorsteher.

Arthur Woernlein, Geschäftsführer.



Verzeichnis von Personen und Firmen,

die im Oktober und November 1902 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

M. Apian Bennewitz, Leipzig: Gedenkschrift der 400jähr. Geburtsfeier Peter Apian von Bennewitz. — *F. O. Bühler, Grünau* b. Berlin: Hans Meyer, ein Totentanz. — *Bruno* und *Paul Cassirer, Berlin:* Neun Buchumschläge. — „*Eule*", Freier Verein Leipziger Buchhandlungsgehilfen, *Leipzig:* Drei moderne Drucksachen. — *G. Eyb, Stuttgart:* Fünf Holzschnitte. — Pfarrer Dr. *Falk, Mainz:* Falkiana. — *Fischer & Wittig, Leipzig:* Musterblätter. — *Giesecke & Devrient, Leipzig:* Prozess Heliogravüre in Platten und Drucken. — *Adolf Holzhausen, Wien:* Eine Anzahl Kataloge der Secession und andere modern ausgestattete Drucksachen. — *Insel-Verlag,* G. m. b. H., *Leipzig:* Heinse Werke, Bd. IV, V; Wilde, Salome; Pater, Imaginäre Porträts. — *Klepsch,* Xylograph, *München:* Ein Holzschnitt. — *Julius Klinkhardt, Leipzig:* Schriftproben Baldur; Schriftgießerei-Neuheiten. — *Kluth, Leipzig-Schl.:* Taschenbuch für Lithographen. — Dr. *Karl Koetschau, Dresden-Altst.:* Drei Exlibris. — *Felix Krais, Stuttgart:* Göbel, Die graphischen Künste der Gegenwart, Neue Folge. — *Oswald Kresse,* Xylograph, *München:* Drei Holzschnitte. — *Robert Lindemann,* Xylograph, *München:* Drei Holzschnitte. — *Hugo Meyer,* Xylograph, *Schöneberg* b. Berlin: 13 Holzschnitte. — *Otto Meyer,* Xylograph, *Othmarschen:* Drei Holzschnitte. — *Max Niemeyer, Halle:* Hallesche Abhandlungen, Bd. XLI: Kniebe, Der Schriftenstreit über die Reformation des Kurfürsten Johann Sigismund. — Kommerzienrat *Nister, Nürnberg:* Zwei Lithographien in Folio. — *J. C. Pundsack, Barcelona:* Revista Gràfica. — *R. M. Rohrer, Brünn:* Schmitt, Über eine neue Notenschrift. — *Rudhardsche Gießerei, Offenbach* a. M.: Fuchs, Manfred; Neue Schriften und Vignetten. — *Schafstein & Co., Köln* a. Rh.: Die Kultur 1 u. ff. — *Schempp,* Xylograph, *München:* Zwei Holzschnitte. — *H. Schlumprecht,* Xylograph, *München:* Zwei Holzschnitte. — *R. Schlumprecht,* Xylograph, *München:* Ein Holzschnitt. — *Strobel,* Xylograph, *München:* Vier Holzschnitte. — *R. Voigtländers Verlag, Leipzig:* Eine Anzahl Blätter aus alten Drucken; Musenklänge. — *F. Volckmar, Leipzig:* Weihnachtskatalog, Systematisches Verzeichnis. — *Weiß, Leipzig:* Wedemann, 100 auserlesene deutsche Volkslieder. — *M. Wittig,* Xylograph, *München:* Zwei Holzschnitte.

Allen freundlichen Gebern sagen wir auch an dieser Stelle aufrichtigen Dank und bitten, dem Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Cirkulare und andere Accidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.



Bekanntmachung.

Aus der Mitte der Zeichner von Anteilscheinen zum Bau des Deutschen Buchgewerbehauses sind in diesem Jahre wieder einige Stiftungen von Anteilscheinen zu Gunsten des Deutschen Buchgewerbevereins erfolgt, um die idealen Aufgaben des Buchgewerbes in thatkräftiger Weise fördern zu helfen. Die Namen der hochherzigen Geschenkgeber sind:

J. J. Weber, Buchdruckerei und Verlag der Illustrierten Zeitung in *Leipzig,*
Ferdinand Wesel in Firma *F. Wesel Manufacturing Co.* in *New York.*

Ferner hat die Firma *Koenig & Bauer,* Maschinenfabrik Kloster Oberzell in *Würzburg,* die schon früher durch reichliche Förderung dem Deutschen Buchgewerbeverein ihre wohlwollende Unterstützung bewies, auf die Verzinsung der von ihr gezeichneten Anteilscheine im Betrage von M. 5000.— Verzicht geleistet.

Wir bringen diese Stiftungen, die den vorbildlichen Gemeinsinn im Buchgewerbe aufs neue bewähren, hocherfreut zur Kenntnis, den Geschenkgebern aber sprechen wir unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus.

Leipzig, im Dezember 1902.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins
Dr. *L. Volkmann,* 1. Vorsteher.
Arthur Woernlein, Geschäftsführer.





Buchschmuck in Gesangbücher in alter und neuer Zeit.

Von Prediger A. BOEHM, Reinickendorf bei Berlin.

NÄCHST der Bibel und dem Kalender, welche noch in unzähligen deutschen Häusern den Grundstock der Hausbücherei bilden, giebt es wohl kaum ein anderes Buch, welches in so viele Häuser käme und in Schloss wie Hütte so oft in die Hand genommen würde, als das Gesangbuch. Schon das Schulkind bekommt das Buch in die Hand; am Einsegnungstage setzen Eltern und Verwandte ihren Stolz darin, dem heranwachsenden Knaben und dem aufblühenden Mädchen ein schönes Gesangbuch fürs Leben mitzugeben, vielerorts schenkte bis in unsere Tage hinein der Geliebte seinem Schatz ein Gesangbuch und machte damit den Verspruch öffentlich, und noch dem Toten giebt man in manchen Gegenden das Gesangbuch auf die letzte Reise mit. Aber während die Bibel als Buch der deutschen Familie zumeist mit schönen, oft prächtigen Bildern geziert erscheint, während noch neuerdings wirklich künstlerisch ausgestattete Bibeln für ungemein billige Preise ins Volk hineingetragen werden, während selbst die billigen Kalender in der Buchausstattung wetteifern und in der bildlichen Umrahmung der Monatstafeln wie in dem Buchschmuck des Jahrbuches oft recht achtungswerte Leistungen aufweisen, zeigt das Innere unserer meisten Gesangbücher so gut wie nichts an Schmuck. Und doch wäre gerade hier ein dankbares Feld für angewandte Buchkunst. Man schreibt heute so viel von echter Volkskunst, man bemüht sich allerorten, Kunst ins Volk hineinzutragen, Kunstgenuss und Freude am Schönen den breiten Schichten des Volkes anzuerziehen: wäre nicht gerade hier ein lohnendes Gebiet, welches man neu anbauen oder richtiger gesagt wieder anbauen sollte? Man geht mit Recht jetzt vielfach in der Ausstattung der Bücher auf alte Muster zurück; Märchenbücher und Unterhaltungsschriften, ja selbst wissenschaftliche Werke stattet man mit Buchschmuck in Anlehnung an altdeutsche Vorlagen aus: könnte man nicht auch bei unseren Gesangbüchern die alten Schätze wieder heben und mit den vervollkommneten Mitteln der Neuzeit dem Volke für billiges Geld zugänglich machen? Denn in der That handelt es sich gar nicht um eine völlige Neuschöpfung, wenn man die Forderung erhebt, ein Volksgesangbuch solle nicht nur in schönen Liedern dem Geiste sondern auch in schönen Linien dem Auge etwas bieten. Nachdem im Jahre 1524 das erste evangelische Gesangbuch in dem bescheidenen Umfange von 8 Liedern in Wittenberg erschienen war, ist man fofort darangegangen, dieses volkstümliche Buch mit allerlei Bildern und Buchschmuck zu zieren. Bereits das Zwickauer Gesangbuch von 1525 weist wenigstens auf dem Titelblatt einen Holzschnitt auf, welcher, wenn auch in etwas unbeholfener Darstellung, einen Prediger im Chorrock am Altare zeigt, wie er aus einem auf einem Pulte liegenden Buche die Messe singt (siehe Abb.). Reicher schon ist ein Wittenberger Gesangbuch vom Jahre 1539 ausgestattet. Auf einem Unterbau, welcher von zwei phantastisch in Tierleiber endigenden Engeln gehalten wird, erhebt sich auf dem Titelblatt ein von zwei Säulen getragenes Dach, unter welchem die Schrift des Titels uns entgegentritt. Dem Gesangbüchlein, das in klein Oktav gedruckt ist, ist ein Evangelienbuch angebunden, in welchem zu den einzelnen Schriftabschnitten passende Bilder in schlichten, noch ungelenken Holzschnitten beigegeben sind. Sehr bald aber stoßen wir auf Gesangbücher, deren Buchschmuck in seiner staunenswerten Vervollkommnung noch heute unsere Bewunderung und das Entzücken der Kenner herausfordert. Im Jahre 1545 erschien in Leipzig bei Babst ein Gesangbuch, zu welchem Luther selbst noch die Vorrede geschrieben hat. Luther, der seine lieben Deutschen sehr gut kannte und selbst bei aller Gelehrsamkeit sich ein offenes Auge und ein empfängliches Herz für die edlen Künste bewahrt hatte, schreibt hier: „Darum tun die Drucker sehr wol daran, das sie gute lieder vleissig drucken, und mit allerley zierde den leuten angenehme machen, damit sie zu solcher freude des glaubens gereitzt werden unnd gerne singen.“ Die Seiten dieses Gesangbuches sind durchweg von Zierleisten umrahmt, in welchen Pflanzenzierwerk, Arabesken, phantastische Engelgestalten mit verschiedenen Säulenmustern abwechseln. Leere Stellen der Seiten sind mit einfachen Schnörkeln oder Blattmustern passend ausgefüllt; vor allem aber treten 22 Holzschnittbilder, meist Vorgänge aus Jesus Leben darstellend, dem Liedertext und den beigegebenen



Titelblatt des Zwickauer Gesangbuches. 1525. Neudruck im Verlag von *R. Zückler* in *Zwickau*.

Noten belebend und erläuternd zur Seite (siehe Abb.). Fast noch schöner ist die Nachbildung dieses Buches ausgestattet, welche 1558 zu Nürnberg bei Gabriel Heyn gedruckt ist. Zwar bieten die auch hier durch das ganze Buch auftretenden Zierleisten nicht so viel Abwechselung, sind auch etwas oberflächlicher gedruckt, zwar sind die 34 Holzschnittbilder zum Teil dieselben Vorlagen wie im Babstschen Buche, dafür treten aber hier bei den Liederanfängen Initialen in drei verschiedenen Größen auf und zudem ist das Buch durch zwei schöne Wappen geziert. Die Holzschnitte sind zum Teil durch das Künstlerzeichen VS als Arbeiten des berühmten Nürnberger Ornamentisten Virgil Solis (1514—1562) kenntlich gemacht, wie denn dessen zahlreiche kleine Kompositionen oft in jener Zeit als Vorlagen benutzt wurden. Die Initialen sind meist von Arabesken oder Pflanzenornamenten umrahmte Buchstaben, zuweilen aber geben ganze, niedlich ausgeführte Bildchen den Hintergrund ab. Einfacher ausgestattet ist ein Straßburger Gesangbuch von 1562, welches in seinen Randleisten immer das gleiche Bandmuster aufweist und in seinen 21 Holzschnittbildern nichts Neues bringt, aber in dem Bilde zur Vorrede einen Fortschritt zeigt. Hier sehen wir einen Kantor, welcher Erwachsene und Kinder aus einem großen Kirchengesangbuche singen lehrt: ein beachtenswerter Versuch, den Buchschmuck dem Inhalte anzupassen (siehe Abb.). Wir machen nämlich die bezeichnende Beobachtung, dass man im Anfang, wohl aus Mangel an passenden Vorlagen, harmlos die aus der italienischen Renaissance herrührenden Muster in den Gesangbüchern verwendet, ohne sich viel den Kopf darüber zu zerbrechen, ob dieser Schmuck mit den Gedanken, welche der Inhalt eines Gesangbuches anregt, zusammenstimmt. So bietet z. B. ein Straßburger Gesangbuch von 1571 zwar auf dem Titelblatt die Sinnbilder der vier Evangelisten, eine Darstellung von Gottvater und dem heiligen Geist, Bilder von Adam und Eva, und im Text 18 Holzschnitte mit Bildern aus der heiligen Geschichte, in den Randleisten aber nimmt der Künstler keinen Anstand, die sinnenfrohe Renaissance in echt klassischen Frauengestalten zur Geltung zu bringen (siehe Abb.). Allmählich ändert sich das aber doch. In einem Gesangbuch aus Frankfurt a. M. vom Jahre 1581 finden wir schon auf der Rückseite des Titels die Kreuzigung verwendet, und die Randleisten zeigen uns statt der klassischen Damen wenigstens Eva und Adam, während den Beschluss des Buches ein Engel mit der Posaune des Gerichtes, nach einem Dürerschen Vorbilde, macht. Bewusste Absicht aber ist es, wenn im Wittenberger Gesangbuch von 1586 in den Randleisten Apostelfiguren und Evangelistengestalten auftreten. Da ist Petrus mit dem Schlüssel, Johannes mit dem Abendmahlskelch, Paulus mit dem Schwert, Andreas mit dem bekannten Andreaskreuz neben Lukas mit dem Stiere, Johannes mit dem Adler und Markus mit dem Löwen vertreten. Neben diesen in Oktavformat für den Gebrauch der Gemeinde bestimmten Gesangbüchern verdienen die großen, in Folioformat erschienenen Kirchengesangbücher, wie das Bucersche aus Straßburg vom Jahre 1560, um ihrer schönen Initialen willen unsere Aufmerksamkeit, wenn sie auch als Kircheneigentum der Gemeinde selten zu Gesicht kamen. Ein sehr stattliches Kirchengesangbuch ist auch der 1616 durch Antonius Bertram in Straßburg gedruckte Foliant. Das schöne Buch ist mit mehr als 20 Bildern geschmückt; besonders schön aber ist das Titelblatt. Der Titel ist durch vier Bilder eingerahmt. Oben im ersten Bilde sehen wir den jungen David aus dem Philisterkriege heimkehren, Frauen des Volkes ziehen ihm entgegen und stimmen das bekannte Siegeslied an: Saul schlug seine Tausend, David aber seine Zehntausend. Im Hintergrunde ragen die Mauern Jerusalems auf. David trägt in seiner Rechten das Schwert des Riesen, in seiner Linken Goliaths Haupt. Hinter ihm erscheint König Saul zu Pferde, umgeben von seinem Heere, welches ganz wie ein altes Römerheer gedacht und bewaffnet ist. Links neben dem Titel spielt David auf der Harfe vor Saul, während der schwermütige König die Lanze nach dem Harfner schleudert. Rechts vom Titel erscheint ein Engel den Hirten bei Bethlehem auf dem Felde und stimmt, was durch eines der bekannten Spruchbänder angedeutet wird, das Gloria in excelsis an. Unten ist wieder auf einem größeren Bilde David dargestellt, wie er die Bundeslade gen Zion bringt, umringt von dem feiernden Volke, während im Hintergrunde sein Weib Michal aus dem Fenster schaut

Seite aus Geystliche Lieder. Mit einer newen vorrhede D. Mart. Luth. Leipzig 1547. Gedruckt durch *Valentin Babst*.

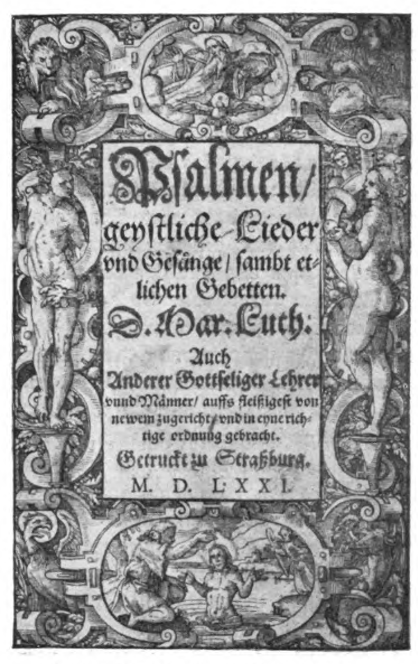
und spöttisch das Gebahren ihres vor der heiligen Lade im Reigenschritt dahergehenden Gemahls belächelt. Diese Ausstattung des Titels ist insofern bezeichnend, als wir hier in bevorzugtem Maße den berühmten Psalmensänger David bei verschiedenen Anlässen als Sänger dargestellt finden: er wird von jetzt an immer mehr das Vorbild und Sinnbild des evangelischen Liederdichters und Tondichters; auf lange Zeit hinaus bringen die Gesangbücher diesen nun sehr beliebten Vorwurf in mannigfaltiger Abwechselung. So prächtig aber auch dieses Blatt ausgestattet ist, zeigt es doch im Vergleich mit dem Schmuck aus dem 16. Jahrhundert eine allmählich immer deutlicher hervortretende Wandlung des Geschmackes. Ist in den Büchern aus dem eigentlichen Reformationsjahrhundert der Einfluss der großen Meister Dürer, Holbein und der beiden Behams ganz unverkennbar, so wendet man sich jetzt immer mehr von diesen, durch die italienische Renaissance vorteilhaft befruchteten, echtdeutschen Künstlern ab und versucht auf neuen Wegen dem veränderten Zeitgeschmack Rechnung zu tragen. Wohl lebt die Freude an künstlerisch geschmückten Gesangbüchern noch ungetrübt fort, wohl muss man die Mannigfaltigkeit der künstlerischen Entwürfe noch immer bewundern: aber der Niedergang des Geschmackes macht sich, zumal in den nach dem Dreißigjährigen Kriege erschienenen Gesangbüchern immer störender bemerkbar. Ein recht bezeichnendes Beispiel hierfür ist ein in Hamburg im Jahre 1683 erschienenes, ziemlich dickleibiges Gesangbuch mit dem geschmackvollen Titel: Musicalischer Vorschmack der jauchzenden Seelen. Das dem Titelblatt vorgesetzte Blatt zeigt uns links einen betenden Geistlichen, rechts den Apostel Paulus, wie er im Kerker zu Philippi den Gefangenenaufseher zum Christentum bekehrt. Das Buch selbst ist mit 32 die ganze Oktavseite jedesmal einnehmenden Bildern ausgeschmückt; aber wie unkünstlerisch, ja teilweise wie geschmacklos muten uns diese Bilder an. Allerlei Sinnbilder werden den Gestalten beigegeben, verzückte Gesichter sollen fromme Andacht darstellen und salzlose Reimereien versuchen noch obendrein das ziemlich unverständliche Bild zu erläutern (siehe Abb.). Schon bei diesem Gesangbuch beobachten wir übrigens eine Erscheinung, welche uns von jetzt an fast regelmäßig begegnet: das Schwergewicht der künstlerischen Ausstattung fällt jetzt vor das Titelblatt, das Titelblatt selbst weist nur noch Druck, zuweilen rot mit schwarz abwechselnd, auf. So zeigt uns ein sonst ganz schmuckloses Gesangbuch aus Lüneburg vom Jahre 1686 auf solchem Blatte den Vater des evangelischen Kirchenliedes, Dr. Luther am Tisch sitzend; vor ihm liegt die Bibel aufgeschlagen, neben ihm steht, gleichsam als sein Lehrmeister, David mit der Harfe (siehe Abb.). Die innere Ausstattung wird immer geringer, die Randleisten und Zierbuchstaben verschwinden gänzlich. Eine erfreuliche Erscheinung söhnt uns freilich mit manchen Geschmacklosigkeiten und dem Mangel an künstlerischem Empfinden bei vielen Gesangbüchern des 18. Jahrhunderts wieder aus: man versucht dem Buche, das ja bei der bekannten Zersplitterung der evangelischen Landeskirchen jener Zeiten fast immer nur auf eine bestimmte Landschaft oder gar Stadt beschränkt war, ein besonderes Gepräge zu geben, indem man das Bild der Landschaft oder Stadt dem Titelblatt voransetzt. So sehen wir in einem Gesangbuche aus Cöthen vom Jahre 1733, welches im Titel nur rote und schwarze Schrift bietet, ein Blatt, welches in seinem oberen Teile links David mit der Harfe an einem Vorhange stehend zeichnet, während sich rechts eine Landschaft ausbreitet, aus deren Mitte sich ein — recht ungeschickt gezeichneter — Berg erhebt, welcher oben das Lamm mit der Fahne trägt, zu dem eine Schar singender Christen aufschaut: unten aber erblicken wir in anmutiger Zeichnung das Städtchen Cöthen mit seinem Schlosse und seinem Kirchturm. Ähnlich zeigt uns ein Buch vom Jahre 1752 das Bild der Stadt Wertheim und ein anderes, für die Grafschaft Mansfeld bestimmtes vom Jahre 1759 zeigt uns oben das alte Grafenschloss Mansfeld, unten aber die Lutherstadt Eisleben (siehe Abb.). Das ist denn so ein Stückchen Heimatkunst, welche den Besitzern ihr Gesangbuch lieb und wert gemacht haben mag. Vom Ende des 18. Jahrhunderts an aber geht es nun auf diesem Gebiete mit Riesenschritten abwärts; je weiter wir in das 19. Jahrhundert vordringen, um so schmuckloser, langweiliger und nichtssagender wird die Ausstattung der Gesangbücher. Das einst in der Mark Brandenburg viel-


Ein schöner Spruch des heiligen Apostels Pauli zům Colossern am iij. Cap.

Vom Kirchengesang.

Lasset das Wort GOttes vnder euch reichlich wohnen/in aller weisheit. Leret / vnnd vermanet euch selbs mit PSALMEN/ vnd Lob-

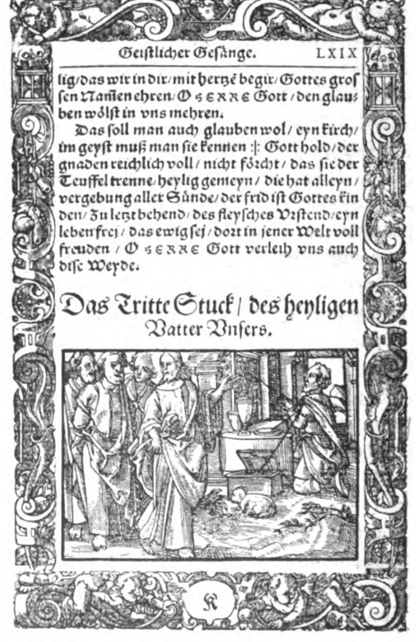
Seite aus Das Newer vnd gemehret Gesangbuechlin, darinn Psalmen, Hymin, Geistliche Lieder u. s. w. Straßburg 1562. Gedruckt durch *Thiebolt Berger*.



Pſalmen/
geyſtliche Lieder
vnd Geſänge/ ſambt etlichen Gebetten.
D. Mar. Luth:
Auch
Anderer Gottſeliger Lehrer
vnnd Männer/ auffs fleiſſigeſt von
newem zugericht/ vnd in eyne richtige ordnung gebracht.
Getruckt zu Straßburg.
M. D. LXXI.

Titel eines Gesangbuches. Straßburg 1571.
Gedruckt durch *Theodosium Riehel.*

gebrauchte Porstsche Gesangbuch wechselt im Titel wohl noch mit rot und schwarz ab, rafft sich auch noch auf der ersten Seite zu einer ganz in Rokoko-Manier gehaltenen, übrigens ziemlich nichtssagenden Vignette auf, bietet aber auf dem Blatt vor dem Titel ziemlich unangebracht für ein evangelisches Gesangbuch nur die Bilder des jeweiligen Königspaares (1858: Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth) und in Erinnerung an künstlerisch höher stehende Vorbilder unten ein Bild der Stadt Berlin, vom Denkmal auf dem Kreuzberge aus gesehen. Ganz nüchtern und schmucklos schreitet aber das Berliner Gesangbuch daher, welches von 1829 bis in unsere Tage den Bedürfnissen der evangelischen Gemeinden der Hauptstadt genügen musste. Und als man im Jahre 1884 daranging, ein neues Gesangbuch für die Provinz Brandenburg zu schaffen, da hat man wohl auf den Wortlaut und die Auswahl der Lieder, auf sinnenfällige und gefällige Anordnung der Verszeilen lobenswerten Bedacht genommen; an Buchschmuck und künstlerische Ausstattung scheint niemand gedacht zu haben. Die anderen Provinzialgesangbücher sind leider hierin ganz in die Fußstapfen des Brandenburgischen getreten. Wohl hatte schon im Jahre 1860 der bekannte Forscher auf dem Gebiete der Kirchenliederkunde, Philipp Wackernagel, in seinem kleinen Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus, wenn auch in bescheidenem Maße und mit Bevorzugung der damals so beliebten gotischen Formen, gezeigt, wie man wenigstens Widmungsblatt und Titelblatt schmücken könne, wohl hatte der Künstler unter den Theologen, der einer Künstlerfamilie entstammende Hofprediger Emil Frommel, zum Lutherjubiläum 1883 ein prächtiges Buch, eine Sammlung von Luthers und seiner Zeitgenossen Liedern, herausgegeben, welches er mit den Randzeichnungen Dürers zum Gebetbuche Kaiser Maximilians und Zeichnungen von Lukas Cranach zieren ließ: Nachahmer haben sie bis in die neueste Zeit leider nicht gefunden. Man half sich durch teure, oft aber wenig künstlerische, Einbände, oder man heftete dem Gesangbuch Stahlstiche vor, um der unverkennbaren Nachfrage nach besserer Ausstattung des Buches zu genügen. Wer aber einmal diese Stahlstiche, die von verschiedenen süddeutschen und sogar englischen Firmen für billiges Geld und mit teilweis grenzenloser Geschmaklosigkeit geliefert wurden, genauer angesehen hat, muss sagen: dann lieber gar nichts, als so etwas! Da sollte uns endlich, nachdem wir auf dem tiefsten Tiefstande angelangt waren, Rettung kommen, und sie kam daher, von wo im Reformationsjahrhundert so manches schöne Gesangbuch ausgegangen war: sie kam von Straßburg im Elsass. Die Anregung ging aus von dem verdienstvollen Kirchenhistoriker Professor Ficker in Straßburg, und unter Mitwirkung von Professor Spitta, dem Maler Koerttge, dem Geheimrat Lippmann, dem Verlagsbuchhändler Seemann, vor allem aber durch die Leistung des elsässischen Künstlers Karl Spindler gelang es, die Ausgabe des neuen Gesangbuches für Elsass-Lothringen, welche im Jahre 1899 im Verlag von Heitz und Mündel erschien, mit würdigem Buchschmuck auszustatten. Wohl stellt diese erste Ausgabe noch einen Versuch dar, aber der Versuch kann sich sehen lassen. Die Rücksicht auf den Preis dieses volkstümlichen Buches, die Notwendigkeit, das Auge des Volkes erst wieder an guten Buchschmuck zu gewöhnen und zur Aufnahmefähigkeit zu erziehen, zog zunächst noch ziemlich enge Grenzen. Dem Buche ist ein Widmungsblatt vorangesetzt, das in beschei-



Geiſtlicher Geſänge. LXIX

lig/ das wir in dir/ mit hertzē begir/ Gottes groſſen Nam̄en ehren/ O HERRE Gott/ den glauben wölſt in vns mehren.

Das ſoll man auch glauben wol/ eyn kirch/ im geyſt muß man ſie kennen :|: Gott hold/ der gnaden reichlich voll/ nicht förcht/ das ſie der Teuffel trenne/ heylig gemeyn/ die hat alleyn/ vergebung aller Sünde/ der frid iſt Gottes kinden/ Zu letzt behend/ des fleyſches Vrſtend/ eyn leben frej/ das ewig ſej/ dort in jener Welt voll freuden/ O HERRE Gott verleih vns auch diſe Weyde.

Das Tritte Stuck/ des heyligen
Vatter Vnſers.

Seite aus Psalmen und Geistliche Lieder.
Straßburg 1571. Gedruckt durch *Theodosium Riehel.*



Titelbild des Lüneburgischen Gesangbuches. Lüneburg 1686. Gedruckt durch *Johann Stern.*

dener ornamentaler Umrahmung Raum lässt für Eintragungen des Geschenkgebers oder Besitzers. In die Zwickel des gotischen Bogens sind Spruchbänder eingezeichnet, welche auf die Bestimmung des Buches hinweisen: „Deine Rechte sind mein Lied“ und: „Bleibe in dem, das dir vertraut ist“. Reicher ist das Titelblatt ausgestattet. Das Blatt soll Titel und Rahmen für den Titel sein, zugleich aber soll es Gelegenheit zu selbständiger Darstellung geben und das örtliche Gepräge des Buches kennzeichnen. In der Mitte ist die Schrift in Rotdruck gegeben. Darunter sehen wir aus brandendem Meer einen Felsen aufragen, auf dessen Höhe sich eine Burg erhebt, während am Fuße des Felsberges, im Schutz der Burg geborgen, eine stattliche Kirche sich erhebt. Sehr treffend und stimmungsvoll schreibt Professor Ficker in der Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst zu diesem Bilde: „In der Nacht hatte sich das Wetter zusammengezogen, und die Wellen hatten ihren tosenden Angriff immer heftiger erneut. Da bricht der Morgen herauf, siegreich, unwiderstehlich sich ausbreitend, und vor den ersten Sonnenstrahlen verzieht sich das dunkle Gewölk und glätten sich unwillig die Wasser; über dem behüteten Eiland aber erbraust der Klang der Posaunen auf- und absteigender Engel zum Firmamente empor, an dem noch die Sterne sichtbar sind, dass es die Wolke der Wolke, die Welle der Welle, und eine Welt der anderen verkünde: „Ein feste Burg ist unser Gott“. — Meisterhaft hat es der Künstler verstanden, dem Bilde heimatliches Gepräge zu verleihen; die Burg auf dem Felsen ist die in der Kirchengeschichte des Elsasses vielgenannte Ulrichsburg bei Rappoltsweiler, die Kirche am Fuße des Berges die alte, ehrwürdige Thomaskirche in Straßburg. Das sind Bauten, die jedes Elsasser Kind kennen kann; heimatlich mutet das Bild an; und doch erinnert zugleich die Burg unverkennbar an die Wartburg, die allen Evangelischen bekannt ist, und gemahnt die Elsasser an das gemeinsame Erbe der Reformation (siehe Abb.). An die Stelle der Vorrede tritt eine Zusammenstellung von Aussprüchen Luthers, Butzers und Blaurers über den Wert des deutschen Kirchenliedes, und dieser Eingang des Buches ist mit einer prächtigen Kopfleiste geziert. In der Mitte das Bild Luthers, dem bekannten Bilde von Lukas Cranach nachgebildet, rechts ein orgelspielender, links ein singender Engel, beide neuschöpferisch den Engelgestalten auf dem berühmten Genter Altar nachgezeichnet (siehe Abb.). Den Schluss des Einganges bildet eine allerliebste Vignette: Vögel singen in den Zweigen, während sich ein zierliches Band um dieses anheimelnde Vogelgezwitscher schlingt mit den tiefsinnigen Worten des Konstanzer Johannes Zwick: sölte vogelgsang Gottes lob syn mögen und nit der christen gsang? — Der Buchschmuck ist durchweg in jener Holzschnittmanier mit freier und schlichter Formgebung gehalten, in welcher Meister Dürer unserem Volke so herrliche Bilder geschenkt hat, wie denn überhaupt bei diesen Zeichnungen Dürers altbewährte, ewig junge, kerndeutsche Kunst Pate gestanden hat. Wir wären zufrieden, hätten wir überall in unseren heutigen Gesangbüchern etwas Ähnliches wie diesen ersten Versuch, den Buchschmuck unserer alten Gesangbücher zu neuem Leben zu erwecken. Etwas wie stiller Neid erfüllt uns aber gerade-



Bildseite aus dem Evangelisch-Lutherischen Gesangbuch. Hamburg 1683. Verlegt durch *Hinrich Völckers.* Gedruckt bei *Niclas Nissen* in *Ratzeburg.*

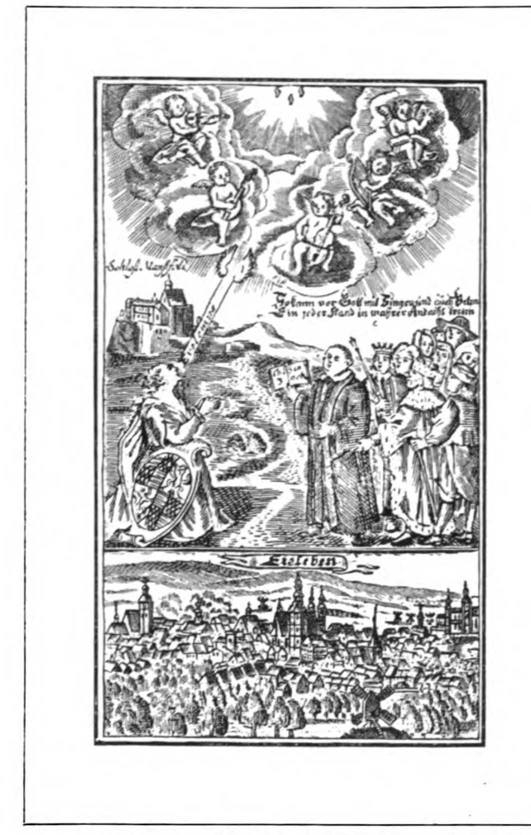
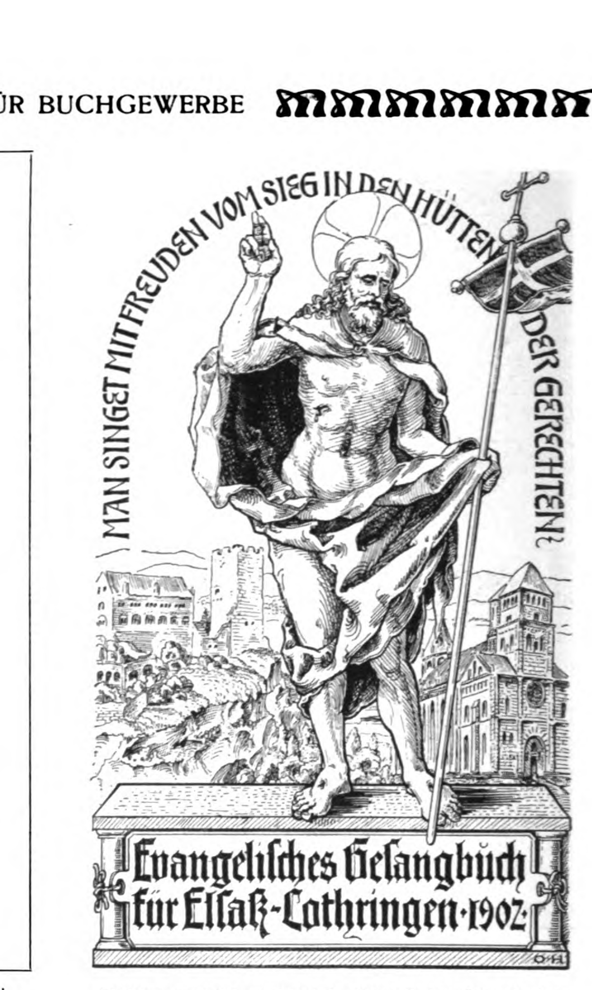


Bild vor dem Titel des Gesangbuches für die Grafschaft Mansfeld. Eisleben 1759. Verlegt bei *Johann Friedrich Pagenhardt.* Gedruckt bei *Joh. Phil. Hüllmann.*



Titelblatt (gesetzlich geschützt) des Evangelischen Gesangbuches für Elsass-Lothringen. Straßburg 1902. Gedruckt bei *Philipp von Zabern, Mainz.*

zu, wenn wir die im Erscheinen begriffene kleine Ausgabe dieses Elsasser Gesangbuches anschauen. Dieses Buch ist vom geschmackvollen Einband bis zum kleinsten Buchstaben eine wahre Perle der Buchkunst. Der Künstler Otto Hupp in Schleißheim bei München hat im Verein mit Heinrich Wallau in Mainz unter der geistigen Führung des genannten Professors Ficker und unter Mitwirkung der Münchener Filiale von Meisenbach, Riffarth & Co. ein wahrhaft klassisches Gesangbuch geschaffen. Im Druck sind neudeutsche Typen zur Anwendung gekommen, denen die Notenformen angepasst sind. Die Nummern der Lieder sind in Gestalt kleiner Täfelchen gegeben, welche über jedem Liede gleichsam aufgehängt sind. Jedes Lied beginnt mit einem Zierbuchstaben, und diese Zierbuchstaben sind allein schon eine Musterleistung. Die Bildnisse berühmter Liederdichter, Tondichter, die Köpfe der Reformatoren und der Helden des Reformationsjahrhunderts sind in den roten Grund der Zierbuchstaben in vollendeter, scharfer Ausprägung eingedruckt. Das Titelblatt zeigt uns den Auferstandenen mit der Siegesfahne, eine Nachbildung des Siegels der Straßburger Universität; dahinter dehnt sich eine Landschaft aus, aus welcher, die aus der großen Ausgabe bekannten Bauten, die Ulrichsburg und die Thomaskirche hervortreten. Darüber zieht sich die Umschrift hin: Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten (siehe Abb.). Die Untertitel der drei Hauptteile des Buches haben ebenfalls ganzseitigen Schmuck erhalten. Teil I (Gottesdienstliche Zeiten) zeigt uns eine Rose, erinnernd an das alte Weihnachtslied: Es ist ein Ros entsprungen. Teil II (das christliche Heil) bietet einen in Kreuzform gehaltenen Weinstock mit Reben, an das Wort Jesus gemahnend: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Teil III weist das nach meiner Meinung schönste Stück des Buches auf: Kinder, Maiblumenstengel schwingend, singen mit hellen Kinderstimmen, was die



Vignette aus dem Evangelischen Gesangbuch für Elsass-Lothringen. Straßburg 1899. Verlag von *Heitz & Mündel, Straßburg.*





Titelseiten aus dem Evangelischen Gesangbuch für Elsass-Lothringen. Straßburg 1902.



inget dem Herrn ein neues Lied! Singet dem Herrn, alle Welt! Denn Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst gläubet, der kanns nicht lassen, er muß fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, daß es andere auch hören und herzu kommen.

Martin Luther

Der Herr wolle geben, daß alle Vorsteher und Diener der Kirche samt allen Christen ihres besten Vermögens daran seien, daß bei der Jugend und aller Gemeinde Gottes solche schöne christliche Gesänge in Brauch und Übung kommen, durch welche unsre Gemüter zu Gott, unserm Schöpfer, und Christo Jesu, unserm Heiland, und also zu aller Zucht, Ehrbarkeit, christlicher Lieb und Freundschaft durch einander gelehrt, unterwiesen, gereizt und erzogen werden.

Martin Bucer

9. Geist des Glaubens, Geist der Stärke, des Gehorsams und der Zucht, Schöpfer aller Gotteswerke, Träger aller Himmelsfrucht; Geist, du Geist der heilgen Männer, Könge und Prophetenschar, der Apostel und Bekenner, auch bei uns werd offenbar!

Karl Johann Philipp Spitta, 1801—1859



Mel. Es sind doch selig alle die. Straßburg, 1525

AMBROS. BLAURER

. . . auchz, Erd, und / an dem trost-
him-mel, ju-bi-lie hell, die / lo-sen häuf-lein klein, das
Wun-der Gotts mit Freud er-zähl, / saß in fried-sa-mer Ge-mein
die er heut hat be-gan-gen / und be-tet' mit Ver-lan-gen, } daß es mit
Geist ge-tau-fet werd. Der kam mit Feu-ers
Glut zur Erd, mit star-kem Sturmes-to-ben; das

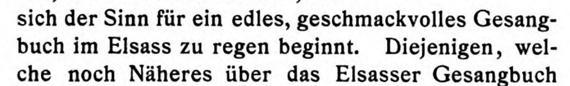
9-1

Textseiten aus dem Evangelischen Gesangbuch für Elsass-Lothringen. Straßburg 1902.

darunter stehenden Noten erraten lassen: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! und oben stimmen die kleinen Sänger der Luft ein in den Lobpreis der Unmündigen. Die Begeisterung, mit der die Kleinen hier das erste der für den Kindergottesdienst bestimmten Lieder förmlich herausjubeln, ist ganz allerliebst gegeben (siehe die Beilage). Das Vorsatzpapier zeigt Weinlaub und Weinblüten; die geschmackvollen Einbände tragen das Lutherwappen und den bekannten wehrhaften Turm der Schlosskirche zu Wittenberg. Der Preis dieses Kleinodes deutscher Buchkunst bewegt sich zwischen 2.25 und 8 M., ja es sind sogar Wünsche laut geworden, kostbare Einbände für 20 bis 30 M. mit silbernen Beschlägen herzustellen; ein schönes Zeichen, wie sich der Sinn für ein edles, geschmackvolles Gesangbuch im Elsass zu regen beginnt. Diejenigen, welche noch Näheres über das Elsasser Gesangbuch



Titel des Evangelischen Gesangbuches für Elsass-Lothringen. Straßburg 1899. Verlag von *Heitz & Mündel*.



zu erfahren wünschen, seien hingewiesen auf eine kleine Schrift des Professors Ficker in Straßburg: „Der Schmuck des neuen evangelischen Gesangbuches für Elsass-Lothringen. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher)."

Können wir auch leider nicht hoffen, dass unsere Provinzialgesangbücher, welche meist einer bestimmten, mit allen Vorrechten ausgestatteten Firma in Alleinhandel gegeben sind, in Bälde diesem würdigen Beispiele folgen werden, so wollen wir doch wünschen, dass diese Perle der deutschen Buchkunst, die hoffentlich nicht nur im Elsass bekannt und geschätzt sein wird, in allen, die es angeht und die bessern können, die Überzeugung wecke und wachhalte: Ist Wahrheit in dem Ruf, der jetzt überall erschallt: „Kunst ins Volk", dann gehört diese Volkskunst vor allem hinein ins Gesangbuch.

Darum:

Buchschmuck für unsere Gesangbücher!!

Freie Säure im Papier.

Von OTTO WINKLER, Direktor der Papier-Prüfungsanstalt Leipzig.

IN der Zeit von über 17 Jahren, in der wir uns mit der Prüfung von Papier beschäftigen, sind uns oft Fälle unterbreitet worden, in denen wir die Ursache finden sollten von Erscheinungen, die allem Anscheine nach von dem jeweils benutzten Papiere herrührten.

In dem einen der vielen Fälle waren Nähnadeln, in anderen Scheren und feine Stahlwaren, trotz bester Verpackung und ganz trockener Lagerung rostig geworden. In einem weiteren Falle beklagte sich ein Papierfabrikant, dass feine, zart gefärbte Seidenwaren durch das Einpacken in Papier Not gelitten hätten, indem die Farbe einen anderen, verblassten Ton angenommen hatte. Golddrucke auf Kartons und Glückwunschkarten waren braun und unansehnlich, Cigarren-Etiketten mit Gold waren schwarz geworden, ohne dass Schwefel im Papier gefunden werden konnte. Ferner war der feuerrote Farbenaufdruck auf einem Buchumschlage nach ganz kurzer Zeit völlig vergilbt u. s. w. In allen diesen Fällen gelang es uns das Vorhandensein freier Schwefelsäure in den verschiedenen Papieren als Ursache aufzufinden; nur so erklärten sich die gerügten, oben angeführten Missstände sehr leicht. Die Schwefelsäure des Papiers hatte die blanken Nähnadeln rostig gemacht, sie hatte den Farbstoff der feinen Seidenwaren verändert, das Kupfer des „Golddrucks" oxydiert und dadurch den Druck unansehnlich gemacht; sie auch war es, welche den Zinnober des Farbendruckes — es war übrigens kein echter Zinnober, sondern eine mit Anilinfarbe hergestellte Nachahmung, — entfärbte.

Doch nicht nur in den angeführten Fällen konnten wir freie Schwefelsäure im Papiere nachweisen. Im Laufe der Jahre sind uns wiederholt Normalpapiere zur Prüfung vorgelegt worden, die eine sehr starke Reaktion auf Säure zeigten. In einigen Fällen, wo wir die Herkunft solcher Papiere kannten, wurde uns von den betreffenden Fabriken ihr Fabrikationsmaterial zur Untersuchung übergeben, und wir konnten in dem zur Verwendung gekommenen Alaun nicht unbedeutende Mengen freier Schwefelsäure nachweisen. So war zunächst eine Quelle der Säure im Papier aufgefunden.





Dieses sind unsere in der Praxis, an einer großen Reihe von Beispielen, gewonnenen Erfahrungen. Bevor wir aber näher auf das Thema eingehen, wollen wir feststellen, wie andere Fachgenossen hierüber urteilen.

Einem jeden, der in der Papierfachlitteratur etwas bewandert ist, wird es bekannt sein, dass über das Vorkommen säurehaltiger Papiere, über das Verbleiben der Säure im Papier und über deren schädliche Wirkung auf dieses bis jetzt wenig Klarheit und keinerlei Übereinstimmung herrscht.

Während Professor E. v. Hoyer in seinem Werke: Die Fabrikation des Papiers (Braunschweig 1887) Seite 473 schrieb:

„Eine sehr häufig vorkommende Eigenschaft des Papiers ist die saure Reaktion, die stets von Schwefelsäure, selten von Alaun herrührt, da die Schwefelsäure außerordentlich fest an der Faser haftet"
bemerkt Professor Herzberg in seinem Buche „Papierprüfung" (J. Springer, Berlin 1888) Seite 72:

„Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, wie weit es überhaupt von Wert ist, fertige Papiere, welche längere Zeit gelagert haben, und bei den meisten zur Prüfung gelangenden dürfte dieses der Fall sein, auf freies Chlor und freie Säuren zu prüfen. Bekanntlich verwandeln Chlor, unterchlorige Säure, Schwefelsäure u. s. w., wenn sie längere Zeit mit Cellulose in Berührung sind, diese in Hydrocellulose."

Mit Herzberg in Übereinstimmung äußert sich Wurster in seiner Besprechung des Herzbergschen Buches (Papier-Zeitung Nr. 15 im Jahre 1888) dahin, dass er die Prüfung der Papiere auf Säuregehalt für unnütz erklärt und Streichung der Forderung von Säurefreisein bei Normalpapieren anregt, welchem Verlangen seitens der königl. preuß. Versuchsanstalt auch kurzerhand nachgegeben wurde. Wie die Prüfung auf Chlor, ist auch jene auf freie Säure bei Normalpapieren in Wegfall gekommen. Da freies Chlor in gelagerten Papieren allerdings wohl noch nie nachgewiesen ist, seines gasförmigen, flüchtigen Zustandes wegen wohl auch sich im Papiere nicht halten kann, und da die Wirkung freier Säure im Papiere nur ungenügend bekannt war, konnte man damals diesen Entschluss wohl billigen.

Damit soll aber weder zugegeben werden, dass es überhaupt keine gelagerten Papiere mit freier Säure gäbe, noch dass, wenn solche vorhanden ist, sie unschädlich wäre, denn dieser Schlussfolgerung würden die Erfahrungen der Papier verarbeitenden Berufe und die Ergebnisse vieler unserer Untersuchungen und Versuche gegenüberstehen.

Es darf auch der Meinung Herzbergs, dass sowohl Chlor als unterchlorige Säure, Schwefelsäure u. s. w., wenn sie längere Zeit mit Cellulose in Berührung sind, Hydrocellulose bilden, nicht ohne Einschränkung zugestimmt werden. Dieser Vorgang, der sich im Brüchigwerden der Zellstoffe oder im Pergamentieren der Baumwollfaser äußert, spielt sich nicht gleichzeitig unter Vernichtung aller Säure ab, sondern letztere bleibt unter Umständen sich immer neu ergänzend wirksam.

Wenn Professor Rossel in Bern im Buch „Papiere und Papierprüfung" (Biel 1895, A. Schüler) Seite 33 von der Prüfung auf schädliche Säuren und Bleichrückstände nur bemerkt:

„Diese Prüfung gehört zu den schwierigsten, und um diese richtig auszuführen, bedarf es gründlicher chemischer Kenntnisse"
und wenn er gleichwohl nicht in der Lage ist eine Methode zur Prüfung anzugeben, die sich unter allen Umständen bewährt, so darf wohl die eine als feststehend angenommen werden, dass dieses Kapitel der Papierprüfung noch fleißiger Pflege bedarf, bis ausreichende Prüfungsmethoden aufgestellt und erprobt, und auch die Grenzen des nachteiligen Einflusses freier Säure im Papier genau bestimmt worden sind.

Unsere Arbeit soll hierzu einen kleinen Beitrag geben. Von anderen Arbeiten auf diesem Gebiete sind uns nur die von Prof. Dr. Stockmeier, Nürnberg (Papier-Zeitung 1893 und früher), sowie dann die von Dr. Kaiser, Nürnberg (Papier-Zeitung Nr. 21, Jahrg. 1899) bekannt, sie beziehen sich aber nur auf Einschlagpapiere für die Blattmetall-, leonische und Nadel-Industrie, in denen das Vorhandensein von freier Schwefelsäure nachgewiesen wurde.

An dem Vorkommen freier Säure im Papiere ist hiernach, nachdem ihr schädigender Einfluss nachgewiesen, nicht mehr zu zweifeln, dies als Thatsache zugegeben, entstehen eine ganze Anzahl Fragen, von denen wir als wichtigste folgende hervorheben möchten:

Wie kommt die Säure in das Papier?

Welchen Einfluss hat die Säure auf das Papier? Hängt dieser Einfluss ab von einer bestimmten Konzentration der Säure oder nicht? Auf wie lange Zeit erstreckt sich dieser schädliche Einfluss der Säure? Tritt derselbe nur anfangs auf, oder ist die Einwirkung anhaltend?

Die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen ist nicht leicht; am einfachsten lässt sich wohl die Frage nach dem Ursprung der Säure im Papiere beantworten. Man kann ihn aus den verschiedenen Bearbeitungsstadien, denen der Rohstoff des Papiers unterworfen ist, ableiten. Zunächst wird beim Bleichen der Halbzeuge mit Chlorkalk, um das Bleichen zu beschleunigen, mitunter verdünnte Schwefelsäure zugegeben. Die nur zu leicht im Überschuss zugegebene Schwefelsäure kann durch Auswaschen äußerst schwierig entfernt werden, was schon A. Girard von der durch Schwefelsäurezusatz zum Bleichkalk entstehenden Salzsäure betont (siehe Hoffmanns Handbuch II. Auflage Seite 179 ff.).

Auch Hoyer warnt in seinem Buche „Fabrikation des Papiers“ (Braunschweig, Vieweg & Sohn 1887) auf Seite 145 vor zu reichlicher Bemessung des Säurezusatzes; er giebt 4 % des verwendeten Chlorkalks als Maximum an. Es wird nun zwar von einzelnen Fabrikanten eingewendet, dass die Bleichflüssigkeit auch bei größerer Säurezugabe stets alkalisch reagiere, dass also (anscheinend!) freie Säure nicht zugegen sei. Dem widerspricht aber die Erfahrung, dass gebleichtes Halbzeug bei längerem Lagern stets saure Reaktion aufweist.

Zu langes Entwässern und Auswaschen, um auch die letzten Spuren der Säure zu entfernen, verbietet aber der damit verbundene Stoffverlust. Dieser schon säurehaltige Stoff wird dann mittels Harzseife und Alaun geleimt, und dadurch kommen vielleicht neue Säuremengen in das Papier, die auch durch Waschen nicht mehr entfernt werden können. Nicht nur, dass der Alaun oft freie Säure in nicht unbedeutender Menge enthält, so wird auch noch an manchen Orten absichtlich, wenn auch ohne Nutzen für das Fabrikat, Säure dem Papierstoff zugesetzt, um bessere Leimung zu erzielen.

Wir sehen, es bietet sich während der Papierherstellung genügend Gelegenheit, Säure in das Papier gelangen zu lassen. Einen anderen Ursprung derselben bietet aber auch noch ein wichtiges Fasermaterial, die Sulfitzellstoffe. Dieser Halbstoff kommt nicht immer frei von schwefliger Säure zur Verwendung, und diese wird dann im harzgeleimten Papiere durch die ozonisierende Wirkung des Harzleimes (s. Papier-Zeitung Nr. 89 Jahrg. 1895 und Vortrag von Dr. Klemm, Papier-Zeitung 1901 Nr. 51) in Schwefelsäure übergeführt, ferner können auch Füllstoffe, z. B. künstlich hergestelltes Baryumsulfat, Säure in das Papier einführen.

Die Wahrscheinlichkeit ist also sehr groß, dass freie Säure im Papiere ist und es ist zu verwundern, dass von Autoritäten auf dem Gebiete der Papierkunde die Möglichkeit dazu geradewegs in Abrede gestellt wurde.

Wir haben uns darum die Aufgabe gestellt zu untersuchen, ob und wie man die Anwesenheit freier Säure im Papiere einwandsfrei nachweisen kann, sowie im Einklang mit den oben gestellten Fragen, welchen Einfluss bestimmte Mengen Säure, die absichtlich in das Papier gebracht wurden, auf dieses ausüben.

Der qualitative Nachweis freier Säure im Papiere ist nicht so schwer, wie Rossel in seinem Buche angiebt. Im Kongorot haben wir einen Farbstoff, dessen Farbe sich nur durch freie anorganische Säure ändert, durch sauere Salze (Alaun oder Thonerdesulfat) jedoch nicht. Nicht ganz so einfach ist jedoch die Mengenbestimmung der Säure durch Titration; hierbei lässt uns Kongorot im Stich, zumal bei Gegenwart von Alaun, da der Farbenwechsel von „blau“ in „rot“ nicht scharf genug hervortritt, ja sogar durch Ausscheiden von Thonerdeverbindungen ganz gehindert werden kann. Das von Raseneck in Dammer „Lexikon der Verfälschungen“ als Indikator empfohlene Blauholzextrakt kann wegen des im Papier auch vorhandenen Eisens, das ebenfalls die Farbe des Extraktes verändert, nicht angewendet werden. Dagegen hat sich Methylviolett und bei den in Frage kommenden stark verdünnten Lösungen auch Methylorange gut bewährt.

Nachdem wir durch Versuche festgestellt hatten, dass bei Anwendung dieser Indikatoren auch ganz geringe Mengen freier Säure in Gegenwart von Alaun bestimmbar waren, konnten wir auch Säure im Papier quantitativ nachweisen.

Wir hatten uns Papiere hergestellt, die mit den beiden hauptsächlich wohl in Betracht kommenden Säuren, Schwefel- und Salzsäure, in verschiedenen Konzentrationen getränkt waren. Wir wählten für unsere Versuche die Verdünnungen 1:100, 1:300, 1:800, 1:1000, 1:5000, 1:10000, 1:20000, 1:50000. In diese angesäuerten Wässer wurden von verschiedenen Papiersorten eine Anzahl Bogen eingetaucht und, wenn sie sich vollgesogen hatten, herausgenommen, abgeschwenkt und schnell getrocknet. Dann wurden diese Bogen zum Teil in einem trockenen Zimmer, zum Teil in einem luftigtrockenen Gartenhaus und in einem feuchten Kellerraum gelagert. Anfänglich wurden die Papiere alle acht Tage auf Gegenwart an Säure, Widerstand gegen Reiben und Knittern, sowie auf Leimfestigkeit geprüft, später in immer größeren Zeiträumen. Der Beginn der Versuche war bei den drei stärksten Konzentrationen 12. Dezember 1899, bei den andern 28. Juni 1898; die Enduntersuchung fand statt am 4. Februar 1902, also nach 25½ und 43 Monaten.

Die verwendeten Papiere waren Fließpapier, Normalpapier 4[a], 6 u. 2[b], sowie Druckpapier halbgeleimt und leimfest. Von diesen war nur das Fließpapier und eine Sorte Druckpapier völlig säurefrei, die andern enthielten ganz geringe Spuren von freier Säure, wie die meisten harzgeleimten Papiere.

Nach vier Wochen war noch in allen Papieren das Vorhandensein freier Säure ebenso stark wie gleich nach dem Säurebad nachzuweisen. Von diesem Zeitpunkte ab verändert sich aber das Verhalten der Säuren. Salzsäure wird immer schwieriger nachweisbar, und bei den höchsten Verdünnungen gelingt dies schließlich gar nicht mehr. Bei der Verdünnung 1:1000 konnte nach 43 Monaten Silbernitratlösung nur noch leicht getrübt werden, Kongorot wurde von dieser Verdünnung kaum noch verändert, dagegen gelang die Titration mit Methylorange als Indikator sehr gut; es fanden sich 0,0002 % Salzsäure. Die stärkeren Konzentrationen ließen sich am Ende der Versuchszeit besser nachweisen, färbten

auch Kongorot kräftiger; die Konzentrationen 1:100 und 1:300 gaben auch nach dieser Zeit mit Silbernitratlösung noch einen deutlichen Niederschlag; gefunden wurde 0,03% und 0,02% Salzsäure. Die quantitativen Säurebestimmungen wurden nur an dem mit den erwähnten Säuren getränkten Fließpapier, das durchaus rein war, vorgenommen. Schwefelsäure konnte durch Kongorot stets leichter nachgewiesen werden als Salzsäure, und die Intensität der Verfärbung des Farbstoffes nahm bei den drei stärkeren Konzentrationen mit der Zeit kaum ab. Nur bei den größeren Verdünnungen scheint die Menge der im Papiere aufgespeicherten Säure abgenommen zu haben, wie aus dem Schwächerwerden der Verfärbung des Kongorots hervorgeht. Bei 1:1000 konnte nach 43 Monaten noch 0,0009% freie Schwefelsäure nachgewiesen werden. Bei noch größeren Verdünnungen war schon von Anfang an die Reaktion der Säure mit Kongo äußerst schwach, eine quantitative Bestimmung nicht mehr möglich; hier wirkten nur die gutgeleimten Normalpapiere, bei denen von vornherein ein Säuregehalt nachgewiesen war, stärker auf Kongo ein. Viel empfindlicher als Kongorot zeigte sich Lackmus bei dem mit Säure getränkten Fließpapiere.

Die qualitative wie die quantitative Bestimmung der freien Säure wurde stets in einem Auszuge gleicher Mengen Papier in heißem Wasser vorgenommen.

Nachdem so nachgewiesen ist, dass selbst nach langer Zeit (bis zu 43 Monaten) noch freie Säure, nachdem sie absichtlich ins Papier gebracht war, in ihm vorhanden ist, wollen wir den Einfluss dieser Säure auf die Leimfestigkeit des Papiers und auf dessen Widerstand gegen Reiben und Knittern betrachten. Die zu diesen Versuchen benutzten Normalpapiere waren außerordentlich leimfest (IV. Grad), die Druckpapiere jedoch leimschwach (I. und II. Grad).

Das Imprägnieren der Papiere mit den Säureverdünnungen 1:100 und 1:300 hob die Leimfestigkeit aller Papiere auf oder drückte sie auf den geringsten Grad (0) herunter. In der Nachwirkung zeigten die beiden Säuren jedoch einen größeren Unterschied. Die mit Schwefelsäure getränkten Papiere blieben gleich leimschwach wie zu Anfang, nahmen sogar noch weiter ab, wo es möglich war, während die mit Salzsäure behandelten allmählich nahezu dieselbe Leimfestigkeit, durch die Eisenchloridtropfprobe ermittelt, wieder gewannen, die sie ursprünglich hatten.

Bei den größeren Verdünnungen 1:800 und 1:1000 nahm die Leimfestigkeit durch Schwefelsäure nicht so rasch und bedeutend ab wie bei den stärkeren Konzentrationen, nach vier Wochen um nur etwa einen Grad, sank aber mit der Zeit immer weiter, wenn auch nur sehr langsam. Salzsäure wirkte in der Verdünnung 1:1000 nicht mehr auf die Leimung ein, bei der Verdünnung 1:800 nur anfänglich, doch schon nach ziemlich kurzer Zeit ging die Leimfestigkeit wieder auf ihren alten Stand zurück. Bei noch größeren Verdünnungen versagt die Eisenchloridprobe gänzlich, die Leimfestigkeit scheint also nicht verändert zu sein, aber dicke Tintenkreuze schlagen durch, ein Zeichen, dass die Leimfestigkeit doch nicht ganz intakt geblieben ist.

Ähnlich dem Einfluss der Säuren in Bezug auf Leimfestigkeit ist auch der auf Widerstand gegen Reiben und Knittern. Die Schwefelsäure in den Verdünnungen 1:100 und 1:300 hebt den Widerstand gegen Reiben und Knittern sofort auf, in den Verdünnungen 1:800 und 1:1000 schwindet er erst allmählich, so z. B. dass er bei Normal 2^b nach vier Wochen erst um eine Klasse gesunken ist, um schließlich auf die erste Klasse hinabzugehen.

Wie Schwefelsäure in den größeren Verdünnungen, so wirkt auch Salzsäure. Nicht plötzlich, sondern nur ganz allmählich schwindet der Widerstand gegen Reiben und Knittern, geht aber nicht ganz so weit zurück wie bei Schwefelsäure. In den größten Verdünnungen, 1:5000 bis 1:50000, ist das Schwinden des Widerstandes gegen Reiben und Knittern nicht mehr deutlich nachzuweisen. Alle diese Papiere bleiben in derselben Klasse, da eine empfindliche Prüfungsmethode, die auch die geringste Abweichung scharf erkennen lässt, hierfür zur Zeit noch fehlt.

Das Schwinden der Festigkeit ließ sich auch durch Abnahme des Reißgewichtes für Streifen gleicher Breite feststellen, doch war auch diese Methode bei den Verdünnungen 1:1000 und noch schwächeren, nicht empfindlich genug; die erhaltenen Zahlenangaben fielen alle innerhalb der Fehlergrenzen für die gleiche Bestimmung an nicht getränktem Papiere.

Unsere Versuche lieferten somit folgende Ergebnisse:

1) Säure wirkt, selbst in sehr großer Verdünnung in das Papier gebracht, schädlich auf dasselbe, denn sowohl dessen Widerstand gegen Reiben und Knittern, als auch seine Leimfestigkeit nehmen ab.
2) Schwefelsäure wirkt energischer als Salzsäure; die im Papier verbleibende Säure wirkt noch lange nach, vielleicht bis zur gänzlichen Zerstörung des Papiers.
3) Eine Umwandlung des Zellstoffes in Hydrozellstoff durch Säure ist zwar als thatsächlich anzusehen, aber durch dieselbe wird Säure nicht aufgebraucht, wenigstens nicht stets und unter allen Umständen.

Nachdem so experimentell der Nachweis geführt wurde, dass auch geringe Mengen Säure, die absichtlich dem Papiere einverleibt wurden, sehr nachteilige Wirkungen auf dasselbe ausüben, darf man den Beschluss der königl. preuß. mechanisch-technischen Versuchsanstalt, der die Forderung von Säurefreisein für Normalpapiere aufhob, nicht mehr



beistimmen. Gewiss ist die Prüfung hierauf nicht einfach, weil in den Papieren ja auch Salze der betreffenden Säuren vorkommen, aber bei Papieren zu wichtigen Dokumenten, die eine fast unbegrenzte Lebensdauer des Materials erwünscht sein lassen, hätte diese Prüfung unseres Erachtens nicht aufgehoben werden sollen.

Die Papierfabrikanten wollen aber aus unseren Versuchen ersehen, wie sehr zum Schaden ihres Produktes sie handeln, wenn sie, um die Arbeit zu erleichtern, mit Säurezusatz das Bleichen und Leimen beschleunigen wollen oder des billigeren Preises halber eine nicht säurefreie Füllmasse, Alaun und Thonerdesulfat der reinen vorziehen. Groß, im landläufigen Sinne gemeint, sind die dadurch in das Papier gelangenden Mengen freier Säure ja nicht, aber diese arbeitet stetig in dem fertigen Produkte weiter und führt es einem frühzeitigen Verfall entgegen.

Handelt es sich um Herstellung von Papier, welches eine Oxydation von Metallen oder eine Veränderung von Farbdruck nicht befördern, sondern hindern soll, so wird man gut thun, möglichst wenig gebleichte aber holzfreie Stoffe (auch im Holzschliff entsteht leicht Säure) zu verwenden und diese ohne Leimung oder nur schwach geleimt, sowie wenig oder nicht gefärbt zu liefern, da reiner Zellstoff, dicht gearbeitet und möglichst wenig hygroskopisch bereitet (nicht zermahlen), als rostschützendes Mittel angesehen werden kann. Jedenfalls werden solche Papiere ihren Zweck auf alle Fälle besser erfüllen als die meisten, die dem alten Gebrauche entsprechend angefertigt sind.

Der Buchdruck im Jahre 1902.

Von GEORG FRITZ, k. k. Regierungsrat, Wien.

HART und schwer kämpft gegenwärtig das Buchgewerbe gegen den allgemein herrschenden wirtschaftlichen Rückgang, nicht minder schwer aber auch gegen eine nicht geringe Zahl seiner eigenen Berufsgenossen, welche in einem schlecht angebrachten Wettstreiteifer sich und anderen im Fleische wüten. Seit längerer Zeit ist es auch kein Geheimnis mehr, dass diese beiden Umstände, vielleicht weniger noch der erstere als der letztere, der Unkenntnis des sehr bedeutenden Betriebsaufwandes einer Druckerei, der Unüberlegtheit oder noch Schlimmeren entspringend, schmerzvolle Wunden schlagen und den Ertrag, mit Ausnahme weniger begnadeter Institute, auf einen Tiefstand gebracht haben, der für die Dauer ohne heftige Erschütterungen des ganzen Gewerbes kaum zu ertragen sein dürfte. Unter diesen Umständen von Freudigem zu sprechen ist daher kaum eine sehr dankbare Aufgabe, weil man Gefahr läuft, dem keineswegs berechtigten aber leider sehr verbreiteten Pessimismus zu begegnen, der sich in den Worten Luft macht: „Was nützt alles, wenn nicht mehr verdient werden kann."

Der Chronist darf sich jedoch nicht von diesem Gesichtspunkte allein leiten lassen, er muss den wirtschaftlichen Teil vom technischen und kunstgewerblichen trennen und wahrhaftig dieser zeigt thatsächlich ein wesentlich freundlicheres Bild.

Auf nahezu allen Gebieten der Druckkunst selbst und was mit ihr zusammenhängt — denn nur von diesen soll hier die Rede sein — macht sich trotz der drückenden Verhältnisse eine Arbeitsfreudigkeit und eine planmäßige Bethätigung bemerkbar, welche nicht nur von einem gesunden Idealismus zeugen, sondern auch praktisch einen wesentlichen Fortschritt bedeuten.

In erster Linie ist es der Maschinenbau, welcher mächtig vorwärts strebt. Wenn von allen Druckapparaten wie Zeitungsdruck- und Rotationsmaschinen abgesehen wird, die für Massenleistung berechnet sind und in den letzten Jahren zu einer geradezu wunderbaren Vollkommenheit, auch was qualitative Erzeugung betrifft, gebracht wurden, so ist auf dem Gebiete der Flachdruckmaschinen-Fabrikation eine Spezialisierung und eine weitgehende Berücksichtigung der gegenwärtigen Produktionsverhältnisse zu bemerken, welche in der Schaffung von Apparaten gipfelt, womit nicht nur das Arbeitsquantum gesteigert, sondern auch die Qualität der Erzeugnisse wesentlich gehoben wird.

Zweitourenmaschinen, Schön- und Widerdruckmaschinen, Doppelmaschinen für Rollen- und flaches Papier und bandlose Schnellpressen für feinsten Illustrations- und Werkdruck verwendbar, sind ein Ergebnis geistiger Arbeit von wenigen Jahren. Der wesentlich gesteigerte Illustrationsdruck, wie nicht minder der bedeutend vermehrte Farbendruck haben den Bau der einfachen Schnellpresse in hohem Grade beeinflusst und eine Reihe von wesentlichen Verbesserungen hervorgebracht.

Diese der Neuzeit angehörigen Druckverfahren mit den weitgehendsten Ansprüchen an Druckausübung, exakter Fnnktion hinsichtlich des Passens und der Farbegebung, haben zwei Maschinentypen, die Autotypie- und Chromotypiemaschine mit und ohne Frontbogenausgang, entstehen lassen, welche des Fachmanns Herz erfreuen müssen. Die mit unseren Erwerbsverhältnissen und unserer Technik vertrauten Maschinenkonstrukteure haben aber nicht nur den technischen Teil allein berücksichtigt, um ein erstklassiges Produkt hervorzubringen, sie haben auch



eine bedeutend erhöhte Leistung ins Auge gefasst und diesen Apparaten eine Konstruktion gegeben, welche auf eine relativ lange Lebensdauer schließen lässt.

Die mit Illustrations- und Farbendruck innig zusammenhängende Kraftzurichtung, deren bisherige Anfertigungsmethode nicht nur große Geschicklichkeit, sondern auch bedeutenden Zeitaufwand erfordert, wird mehr und mehr auf den mechanischen Weg gedrängt.

In dieser Richtung sind eine ganze Reihe von Bestrebungen zu verzeichnen, womit das Ziel erreicht werden sollte. Waren die weiter zurückliegenden Verfahren bis zu einem gewissen Grade kompliziert und unverlässlich, so sind es die gegenwärtigen keineswegs mehr in diesem Maße und einige arbeiten sogar mit einer großen Genauigkeit, gewiss aber mit derselben Pünktlichkeit und mitunter noch weit besser als die Handzurichtung. Wenn der Pinselzurichtung noch zu viel individuelle Auffassung und persönliche Arbeitskraft anhaftete, so beruhte das Staubverfahren schon mehr auf mechanischer Wirkung, die vollends in den Vordergrund gestellt wird mit den photographisch hergestellten Gelatine- und Kautschukreliefs für diesen Zweck, denen jedoch unleugbar noch verschiedene Schwächen anhaften.

Die gründlichste Art mechanischer Kraftzurichtung hat zweifellos Dr. Eugen Albert in München mit seinen Metallreliefs beziehungsweise Reliefklischees geschaffen, die, nachdem die Zurichtung in das Klischee selbst verlegt ist, es auch ermöglicht, dass danach angefertigte Galvanos die Kraftzurichtung ebenfalls schon enthalten.

Durch die nahezu allgemein verbreitete Anwendung der gestrichenen oder Kunstdruckpapiere zu besseren Werken mit Autotypiedruck fällt auch der früher oft gemachte Einwand weg, dass die mechanische Kraftzurichtung aus dem Grunde keine allgemeine Verwendung finden könne, weil dieselbe für jeden einzelnen Fall dem zu verwendenden Papiere angepasst werden müsste. Abgesehen davon, dass dies keine Unmöglichkeit wäre, so ist dieser Einwand für laufende Zeitschriften oder umfangreichere Werke mit Illustrationen, welche stets auf gleichem Papiere gedruckt werden, an und für sich hinfällig, da bei diesen die mechanische Zurichtung ebensogut wie die Handzurichtung nach der Beschaffenheit des Papiers abgestimmt werden kann.

Der Zeitpunkt dürfte daher nicht mehr ferne sein, dass die mechanische Zurichtungsmethode in dieser oder jener Form allgemeine Verwendung finden dürfte, damit wesentlich an Zeit und Arbeitskraft erspart und eine Verbilligung der Herstellung erzielt wird.

Anderseits ist aber auch die oft ausgesprochene Befürchtung nicht zu hoch anzuschlagen, dass dann jeder „Quetscher" wird Illustrationen drucken können, denn schließlich und endlich gehören zu einem guten Illustrationsdruck noch immer mehr Kenntnisse, als bloß eine Kraftzurichtung herstellen zu können. Der Illustrationsdruck wird daher auch in Zukunft mit allgemeiner Anwendung der mechanischen Zurichtung oder der Reliefklischees doch eine Spezialität bleiben, die nur von demjenigen gepflegt werden kann, der in allen Anforderungen genauen Bescheid weiß. In noch erhöhterem Maße gilt dies vom Farben- und Dreifarbendruck.

Von dem Augenblicke an als man von dem kaum je zu verwirklichenden Gedanken abgekommen ist, von dem Dreifarbendruck eine in jeder Hinsicht originalgetreue Reproduktion zu erwarten, was er in den allerseltensten Ausnahmefällen und nur dann zu leisten vermag, wenn eine Reihe von Faktoren im günstigsten Sinne zusammenwirken, seitdem man sich vielmehr damit begnügt, mit dessen Anwendung ein ansprechendes Farbenbild zu erzielen, dem keineswegs eine gewisse Originaltreue und ein harmonisches Farbengefüge zu mangeln braucht, hat diese Vervielfältigungsmethode eine gewaltige Ausbreitung gewonnen, sie ist das geworden, wozu sie vollkommen geeignet ist, zur prächtigen Buch- und Zeitschriften-Illustration verschiedenster Art.

Die Verwendung des Dreifarbendruckes auf breiter Grundlage in obigem Sinne brachte auch eine Reihe von Verbesserungen, sowohl bei dem photographischen Prozess, bei der Druckplattenherstellung wie nicht minder beim Druck selbst durch die weitgehende Verbesserung der hierzu dienenden maschinellen Behelfe und endlich auch in der Farbstofffabrikation. Die direkte Dreifarbenaufnahme nach toten Objekten ist schon lange kein Geheimnis mehr, Dr. Miethe aber hat gezeigt, dass auch die direkte Aufnahme nach lebenden Modellen kein durchaus ausgeschlossenes Ding ist und ein vollkommen befriedigendes Resultat zu ergeben vermag. Obwohl die Anwendung der direkten Dreifarbenaufnahme von einem lebenden Objekte, gleich einer gewöhnlichen photographischen Aufnahme in einem passenden Atelier, noch etwas entrückt erscheint, so ist doch durch die Dr. Miethesche Methode ein Lichtlein aufgeblitzt, welches vielleicht nur mehr wenig Nahrung bedarf, um beständig zu leuchten.

Wie die Maschinenfabrikation, so hat sich auch die Papierfabrikation den Anforderungen der Neuzeit rasch angepasst und den Drucker in seiner Arbeit auf das thatkräftigste unterstützt, nun beginnt auch die Farbenfabrikation diese Bestrebungen insofern zu unterstützen, als sie mehr Wert auf den inneren Gehalt der Farbstoffe legt und einen früher tiefempfundenen Mangel, die Lichtempfindlichkeit, welche sich bei den modernen Farbendrucken mit wenigen Farbenplatten besonders fühlbar macht, zu beseitigen trachtet. Hierüber liegen die erfreulichsten Ergebnisse vor und mit besonderer Anerkennung ist hervorzuheben, dass

deutsche Fabriken die Anregung hierzu gaben und die ersten ernstlichen Erfolge zu verzeichnen haben.

Nicht unerwähnt darf ein Verfahren zur Herstellung von Farbenteilplatten für Mehrfarbendruck gelassen werden, das Walter Ziegler in München erfunden hat. Die Teilplattenherstellung für Dreifarbendruck mittels Photographie ist an mathematische und physikalische Bedingungen gebunden, über die sich selbst der geschickteste Experimentator nicht hinwegsetzen darf, ohne eines Misserfolges gewiss zu sein, beim Zieglerschen Verfahren hingegen ist dem Spiel der künstlerischen Empfindung vollkommen freier Raum gelassen und der Erfolg nur von dieser abhängig. Diese, auf dem schon von Alois Senefelder ausgeübten Durchdruckverfahren beruhende Methode ist noch zu neu, um ein auch nur annäherndes Urteil über deren Leistungsfähigkeit und Arbeitsmöglichkeit fällen zu können, jedoch der ihr anhaftende originelle Charakter der Farbenwirkung, der mit dem Dreifarbendruck nicht in eine Linie gestellt werden kann, ist zum mindesten sehr beachtenswert.

Um auf das mechanische Gebiet zurückzukehren ist zu erwähnen, dass die Bogen-Einlege-Apparate nach und nach auf einen solchen Standpunkt gebracht wurden, dass mit deren praktischer Verwendbarkeit gerechnet werden kann. Die größte Schwierigkeit bei diesen Apparaten bereitete stets die Abnahme des einzelnen Bogens vom Papierstoß und dessen genaue Zuführung zu den Anlegemarken, bezw. Greifern. Die Abnahme der Bogen mittels zangenartiger Instrumente oder einer Klebemasse und deren Zuführen mittels Bänder und Rollen haben sich nicht bewährt, hingegen hat die Anwendung der pneumatischen Abnahme mittels Saugleiste und das Gleitenlassen des Bogens auf dem im rechten Winkel geneigten Anlegebrett einen nahezu vollen Erfolg erzielt. Wenn auch das Doppeltnehmen und das gelegentliche Auslassen des Abnehmens eines Bogens selbst mit dieser Vorrichtung bei verschieden starken, gewellten oder sonst ungeeigneten Papieren noch nicht ganz vermieden werden kann, so bieten diese Apparate und besonders derjenige, welcher mit pneumatischer Ansaugung versehen ist, bei der Verarbeitung gleichmäßiger Papiere ganz wesentliche Vorteile, die durch die stetig fortschreitenden Verbesserungen noch erhöht werden dürften. Man darf nur einen Blick in die verschiedenen Patentschriften werfen, um wahrzunehmen wie intensiv an den Vorrichtungen zur Verhütung des gleichzeitigen Abnehmens mehrerer Bogen gearbeitet wird und welche verschiedene, mitunter sehr geistreiche Mittel hierfür in Anwendung gebracht werden. Zu mindest ist man bereits über den einen Punkt, das gelegentliche Auslassen eines Bogens, was den Leerlauf der Maschine bedingt, dadurch hinübergekommen, dass durch den Schluss eines elektrischen Stromes die Maschine zum Stillstand gebracht wird.

Druckereien mit fortlaufenden oder großen Auflagen auf gleichmäßigem Papiere werden gegenwärtig schon die Bogenzuführungs- und automatischen Einlege-Apparate mit nicht unbedeutendem Vorteil benutzen können, wo hingegen die verschiedensten Arbeiten auf wechselnden Papieren mit kleinen Auflagen herzustellen sind, entbehren diese Apparate noch jener Einfachheit und eines billigen Preises, um einen entsprechenden Nutzen zu sichern.

Die zur beschleunigten Herstellung von Drucksätzen erfundenen und empfohlenen Mittel sind zwar mit den Fortschritten in der Druckmaschinenbautechnik und bei den verschiedenen Reproduktionsverfahren nicht vergleichbar, immerhin haben aber auch sie einige praktische Erfolge, ganz gewiss aber den Erfolg aufzuweisen, die Friktion der Geister neuerdings in Bewegung gesetzt zu haben.

Die Millionen, welche für Satzbeschleunigungsmittel in den verschiedenen Formen geopfert wurden, sie haben den erhofften Nutzen für die Allgemeinheit bisher nicht gebracht und kommen nur besonderen Zweigen in bescheidenem Maße, wenigstens was billigere Satzherstellung betrifft, zu gute.

Die hierfür nötigen Apparate, in der gegenwärtigen Zeit nahezu ausschließlich die Zeilengießmaschinen, welche gewiss einen wesentlichen Fortschritt bedeuten, sind jedoch verschiedenen Bedingungen unterworfen, die sie nur für beschränkte Anwendung rationell erscheinen lassen. Verbrauchen schon die Amortisations-, Erhaltungs- und Betriebskosten dieser Apparate einen nicht unerheblichen Teil des Nutzens, so sind — wenn auch gerechtfertigt — die Arbeitslöhne weit höhere und die Arbeitszeit eine kürzere. Beim rechnerischen Vergleich mit Handsatz bleibt daher als pekuniärer Vorteil nicht viel mehr übrig, wenn nicht alle die vielfältigen Vorbedingungen erfüllt waren, die diese Satzherstellungsmethode verlangt. Gewiss soll aber dabei nicht übersehen werden, dass die relativ kürzere Herstellungszeit des Satzes besonders für Zeitungen schwer ins Gewicht fällt und dort ganz wesentliche Vorteile in sich birgt. Für Werksatz können aber diese Apparate in ihrer gegenwärtigen Form eine ausnahmsweise und nutzbringende Verwendung nur dort finden, wo die Arbeitsverhältnisse besonders hierfür geeignet sind. Das Bedürfnis für ein beschleunigteres Tempo bei der Satzherstellung ist aber ebenso vorhanden wie das bereits in hohem Maße erreichte bei der Druckherstellung. Würden die vorhandenen Mittel und Apparate hierfür ausreichen, so ließe sich schwer erklären, warum man in unserer sonst so vorgeschrittenen und in erster Linie auf mechanische Hilfsmittel bedachten Zeit auf ein Satzbeschleunigungsmittel, das Logotypensystem, zurückgreift, welches schon seit mehr als 100 Jahren die Geister beschäftigt. Es würde viel zu weit führen, alle die Versuche und die Gesichtspunkte der Erfinder



anzuführen, welche auf diesem Gebiete mit stets zweifelhaftem Erfolg für die Praxis unternommen wurden. Es sollen nur zwei Systeme, welche in letzterer Zeit von sich reden machten, herausgegriffen werden und welche in recht drastischer Weise zeigen, wie weit auseinandergehend die Ansichten über diesen Punkt sind. Das frühere Logotypensystem von Leopold Weiss mit einem vierteiligen Kasten von 439 Fächern und auch das jetzige verbesserte mit einem dreiteiligen Kasten von 276 Fächern scheint noch immer an zu großer Verwickelung zu kranken, um einen ernstlichen Erfolg erwarten zu lassen. Das Einfachere ist stets das Bessere, deswegen dürfte von dem Logotypensystem Wiederanders eher ein Vorteil zu erwarten sein.

Abgesehen von den Herstellungskosten der Stempel, Matrizen und Lettern, welche bei einer großen Logotypenzahl naturgemäß bedeutende Kosten für die Einrichtung verursachen, kann auch die Mehrleistung bei einer zu großen Fächeranzahl keine erheblich höhere sein, weil eben der Setzer den Kasten nicht beherrscht, um alle theoretisch gewiss ganz richtig erscheinenden Vorteile ausnutzen zu können. Wiederanders mit seiner Verwendung von nur zwanzig Logotypen und der Vermehrung des gewöhnlichen Kastens um ebensoviele Fächer ist daher von einem richtigeren Standpunkte ausgegangen und die bisher erreichte Mehrleistung von 11 % wird gewiss noch erhöht werden können. Diese Mehrleistung ist aber eine solche, welche keine besonderen Kosten oder Einrichtungen verursacht, das System ein solches, welches von dem Kleinen wie dem Großen benutzt werden kann und keine schwierige Anlernung und Arbeitsmethode erfordert.

Bei ehrlichem Willen, richtiger Rechnung und weiser Ausnutzung der zu Gebote stehenden Mittel fehlt es daher gegenwärtig dem tüchtigen Fachmann keineswegs daran die Erzeugungskosten wenigstens bis zu einem gewissen Grade herabzumindern, um wieder zu einem angemessenen Ertrag zu kommen, er muss nur vernünftig genug sein, diese Vorteile nicht lediglich seinen Kunden allein, sondern auch sich selbst zuzuwenden.

Die Schriftgießerei im Jahre 1902.

Von FRIEDRICH BAUER, Hamburg.

AUS dem technischen Getriebe der Schriftgießerei kommt selbst in die beschränkte Öffentlichkeit der engeren Fachkreise nur selten eine Neuigkeit. Die Eigenart der Technik und des ganzen Betriebes der Schriftgießerei bringt es mit sich, dass das *Maschinenwesen* einen intimen Charakter hat. Ein Teil der Gießereien arbeitet mit den von nur in geringer Anzahl vorhandenen Spezialfabriken bezogenen Maschinen, während ein anderer Teil — und auf dieser Seite befinden sich natürlicherweise die Gießereien größeren Umfanges — mit selbstgebauten Maschinen arbeitet. Welcher von beiden Teilen nun am vorteilhaftesten arbeitet, das entzieht sich aus begreiflichen Gründen der öffentlichen Erwägung. Jedenfalls ist aber als sicher anzunehmen, dass diejenigen Gießereien, die ihren Maschinenstand aus den eigenen Werkstätten ergänzen, viel leichter in der Lage sind, ihre praktischen Erfahrungen beim Bau neuer Maschinen zu Gunsten einer vorteilhafteren Fabrikation sowohl wie zu Gunsten der Güte ihrer Erzeugnisse zu verwerten, als jene, die auf oft weit entfernte auswärtige Fabriken angewiesen sind. So arbeiten denn auch thatsächlich mehrere Gießereien mit Maschinen eigener Konstruktion, welcher freilich meistens die Bauart französischer, englischer oder amerikanischer Gießmaschinen zu Grunde liegt. Diese eigenen Maschinenkonstruktionen werden möglichst geheim gehalten und es kommt auch nur selten durch einen Vertrauensbruch etwas über dieselben „aus dem Hause“ hinaus.

Den Buchdrucker können die besonderen Konstruktionsgeheimnisse der Gießmaschinen nur bis zu einem gewissen Grade interessieren. Die Wirkungen jeder Verbesserung kommen ihm ja doch auf die eine oder andere Weise immer zu gute. So hat beispielsweise die allgemeine Einführung der Komplettgießmaschine ein ganz bedeutendes Billigerwerden der Brotschriften im Gefolge gehabt und das nach amerikanischem Vorgang sich immer mehr einbürgernde Justieren der Matrizen auf Linie und Weite und die dementsprechende Verbesserung der Gießmaschinen brachte dem Buchdrucker den Vorteil, dass er eine einmal bezogene Schrift bei jeder Nachbestellung ganz genau wieder so erhält, wie das erste Mal.

Aus dem letzten Jahre sind besonders hervorragende Verbesserungen kaum zu verzeichnen. Der Bau von Komplettmaschinen für größere Grade bis zu 9 Cicero ist schon einige Jahre alt. Die Firma *Foucher* in Paris, wohl die bedeutendste Spezialfabrik für Gießmaschinen auf dem Kontinent, hatte auf der Pariser Weltausstellung 1900 eine solche Maschine ausgestellt, und es sind seitdem einige Exemplare derselben in deutschen Gießereien im Betriebe. Die Maschine gießt Buchstaben mit Hohlfuß, aber nicht wie die amerikanischen Maschinen aus einem Gießmund inmitten der Höhlung, sondern aus zwei langen schmalen Gießöffnungen inmitten jeder der beiden Typenfüße. Jeder Buchstabe hat also zwei Gußzapfen, die aber von der Maschine in der üblichen Weise sofort ausgestoßen werden. Dadurch steht dann jeder

Buchstabe, wenn die Schrift gleich auf richtige Höhe gegossen, also nachträglich nicht mehr abgehobelt wird, gewissermaßen auf vier Füßen:

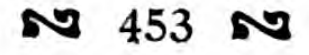
Von der vor mehreren Jahren aufgetauchten *Rotationsgießmaschine* von Wicks in London ist lange nichts weiter in die Öffentlichkeit gedrungen, als dass sie für die „Times" arbeitet, die dauernd mit neuer Schrift und teilweise unter Benutzung alter Kastenbeinscher Setzmaschinen gesetzt wird. Th. Goebel berichtet nun in der neuen Folge der „Graphischen Künste", dass die Maschine auch für einige andere englische Druckereien Schriften zu einem Preise liefert, der etwa halb so hoch ist als sonst üblich. Die Maschine gießt aus hundert kreisförmig angeordneten Matrizen in der Stunde 60000 Buchstaben — also zwanzigmal mehr als eine Komplettmaschine — und braucht zu ihrer Bedienung nur einen Mann und einen Knaben. Der allgemeinen Einführung stehen aber zwei Missstände im Wege: erstens soll nicht die Maschine, sondern das Patent zu einem Preise verkauft werden, der ungefähr nach der Mitteilung geschätzt werden kann, dass eine amerikanische Gesellschaft fünf Millionen Mark dafür bezahlt haben soll; und zweitens sind die Produkte der Maschine noch von zweifelhafter Güte. Die deutsche Schriftgießerei wird also von dieser Seite noch nicht viel zu fürchten haben.

Ein im letzten Jahre von einer Offenbacher Firma ausgebotenes neues Verfahren zur Herstellung von galvanischen *Matern in Nickelniederschlag* ist nicht mehr ganz neu, oder ist dies doch nur in Einzelheiten. Es werden nicht nur in Amerika seit vielen Jahren, sondern auch in deutschen Gießereien in aller Stille schon längere Zeit Nickelmatern hergestellt und mit großem Nutzen gebraucht. Die Nickelmatern sind nicht nur den galvanischen, sondern selbst den geprägten Kupfermatern gegenüber eine ganz hervorragende Verbesserung, denn ihre Dauerhaftigkeit übertrifft diejenige der kupfernen Matern um das vielfache, sie soll auch derjenigen der Stahlmatern überlegen sein; die erwähnte Offenbacher Firma behauptet sogar, dass ihre Nickelmater niemals defekt wird. Der Buchdrucker merkt die Vorzüge der Nickelmater an der saubern, blanken Oberfläche des Buchstabenbildes, was besonders bei den größeren Graden auffällt. Die Buchstaben haben nicht nur ein gefälligeres Aussehen, sondern sie sind auch unzweifelhaft widerstandsfähiger; die glatten Flächen lassen sich bequemer und gründlicher reinigen, sie bieten den Einflüssen der Feuchtigkeit keine Angriffspunkte und sind deshalb auch dem Oxydieren weniger ausgesetzt. Wenn aber als ein weiterer wichtiger Vorzug der galvanischen Nickelmater angeführt wird, dass in Zukunft von der Herstellung der teuren Stahlstempel ganz abgesehen werden kann, so dürfte diese Behauptung doch wohl etwas über das Ziel hinausschießen. Für den Schnitt kleinerer Brotschriften wird die etwas langwierigere Arbeit in Stahl doch wohl noch auf lange Zeit hinaus die bessere, weil genauere Ausführung bleiben.

Eine Frage, die den Buchdrucker fast noch mehr als den Schriftgießer interessiert, ist die im letzten Jahre wieder energisch aufgeworfene *Logotypenfrage.* Es trifft auch in diesem Falle das alte Wort zu, dass sich in der Beschränkung der Meister zeigt, denn durch die verhältnismäßig geringe Anzahl von Buchstabenverbindungen, die Herr *Wiederanders* seinem Silbentypensystem zu Grunde legte, ist die Brauchbarkeit des Systems gesichert. Über die Erfolge bei glattem Werksatz hat das Archiv aus erster Quelle berichtet. Dem Schriftgießer bleiben aber noch ein gut Stück Arbeit und — die Kosten für die Ein- und Durchführung des Silbentypensatzes vorbehalten; sie kostet ihn für jede Schrift zwanzig Stempel und ebensoviele Matern mehr, für die eine Entschädigung vom Bruchdrucker zu erhalten ihm zu wünschen wäre. Der Gießzettel muss natürlich auch vollständig neu aufgestellt werden, und bis für ihn der richtige Stand ausfindig gemacht ist, kostet es ebenfalls noch viel Arbeit und manche Reklamation. Die Verschiedenheit des Satzstoffes wird den Silbentypen-Gießzettel wahrscheinlich in eigener Weise beeinflussen. Es ist nur zu wünschen, dass der praktische Erfolg des Silbentypensatzes, nämlich die Beschleunigung des Handsatzes, den gehegten Erwartungen entspricht.

Die *Setzmaschinen*, die nicht nur dem Schriftsetzer, sondern auch dem Schriftgießer unbequeme Konkurrenten sind, haben im vergangenen Jahre kaum einen Fortschritt zu verzeichnen. Von einer wesentlichen Verbesserung der drei zur Zeit in Frage kommenden Systeme ist nichts bekannt geworden, dagegen ist die Nützlichkeit der Setzmaschinen für deutsche Verhältnisse von Fachleuten wiederholt ernstlich in Frage gezogen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Setzmaschinenfrage bei uns zur Zeit auf einem toten Punkte angelangt ist, über den sie nur durch einen außerordentlichen Aufschwung des Geschäftslebens oder aber durch eingreifende, unsern Verhältnissen entsprechende Umgestaltungen hinwegkommen kann. Die — freilich bald widerrufene — Nachricht, dass die Konstruktionsarbeiten an dem Schuckertschen Elektrotypographen eingestellt seien, hat in unserer Fachwelt wohl kaum ein Gefühl des Bedauerns hervorgerufen.

Auf dem Gebiete der *Schriftgießerei-Neuheiten* sind aus dem letzten Jahre eigentlich Aufsehen erregende Erscheinungen nur wenige zu verzeichnen. Die Rundgotisch von Schelter & Giesecke ist vielleicht die bemerkenswerteste Originalschöpfung, sie ist eine Schrift, die in ihrer allgemeinen Wirkung der neuen Schwabacher nahe kommt, mit der vor 25 Jahren Genzsch & Heyse einen beispiellosen Erfolg hatten,





die noch heute in ihrer ursprünglichen Frische wirkt und die diese Frische wohl kaum je einbüßen wird. Im übrigen waren die führenden Firmen bemüht, die großen Unternehmungen der voraufgegangenen Jahre auszugestalten, indem sie den Schnitt in weiteren Graden durchführten und Auszeichnungsschriften schnitten. Die neuen Titelschriften bewegten sich auch meistens auf früher eingeschlagenen Wegen, und selbst die „Siegfried", die doch mit sehr geteiltem Beifall aufgenommen wurde, ist verschiedene Male „nachempfunden" worden.

Die Antiqua-Buchschriften haben im vergangenen Jahre nur wenig Zuwachs an Originalschöpfungen erfahren. Durch die Herausgabe eines etwas magereren Schnittes ihrer Römischen Antiqua sind Genzsch & Heyse jedenfalls den Wünschen manches Buchdruckers entgegengekommen, dem der ältere Schnitt zu kräftig war. Die „Klassische Antiqua" zeigt die Formen der bekannten (auch zum Satz des Archiv benutzten) Römischen Antiqua in etwas zarterer Gestalt, sie ist aber immer noch eine charaktervolle Schrift und vor allem von schönem Ebenmaß.

Es ist hier vielleicht der rechte Platz, um eine ausländische Äußerung über die Fähigkeit der deutschen Schriftgießer, neue Antiquaschriften zu schaffen, zu verzeichnen. In einer Abhandlung, die unter dem Titel „De boekletter in Nederland" soeben in Begleitung einer Schriftprobe der Buchdruckerei von Ipenbuur & van Seldam in Amsterdam erschienen ist, sagt der Haarlemer Schriftgießer J. W. Enschedé über die Grasset-Antiqua, dass sie eine Zukunft haben kann, und fährt dann fort: „De romein, een letter van Romaanschen oorsprong en ontwikkeld in Frankrijk, staat, naar mij toeschijnt, te ver af van den Germaanschen geest dan dat Duitsche artisten er ooit in zullen slagen haar nieuwe levenskrachtige vormen te geven; slechts een Franschman zal haar verder tot ontwikkeling kunnen brengen" . . . Das heißt auf Deutsch: Die Antiqua ist romanischen Ursprungs und in Frankreich entwickelt; sie steht dem germanischen Geiste zu fern, als dass es deutschen Künstlern jemals gelingen könnte, ihr neue lebenskräftige Formen zu geben; nur ein Franzose kann die Antiqua zur weiteren Entwickelung bringen.

Wir finden es erklärlich, dass die holländischen Schriftgießer auf ihre deutschen Kollegen nicht gut zu sprechen sind, nehmen diese ihnen doch fast ihre ganze Kundschaft ab. Es ist aber auch sicher, dass letzteres nicht in dem Maße gelingen könnte, wie es der Fall ist, wenn die Holländer — anstatt auf den längst verblichenen Lorbeeren früherer Zeiten auszuruhen — sich selbst zu höheren Leistungen in künstlerischer und technischer Beziehung aufzuschwingen vermöchten. Die hervorragenden Schöpfungen der französischen Stempelschneider in Ehren; die Erfolge der deutschen Schriftgießereien in Holland, wo fast ausschließlich Antiquaschriften gebraucht werden, sprechen aber doch auch wohl gegen die Behauptung des Herrn Enschedé, denn wenn die alten und neuen deutschen Antiquaschriften so gar nichts taugten, dann würden sie jedenfalls in Holland nicht so viele Liebhaber finden. Für die deutschen Schriftgießereien kann die Bemerkung ihres holländischen Kollegen nur ein Ansporn sein, auch in Zukunft an der Ausbildung der Antiquaschrift eifrig mitzuhelfen.

Der *Ornamentenschatz* des Buchdruckers hat im letzten Jahre nur mäßigen Zuwachs erfahren, und es berührt fast wohlthuend, dass dem so ist, denn die Ornamentenflut, die unser Gewerbe seit dem Auftauchen der „Moderne" überschwemmte, war schon mehr eine „Sündflut". Von den Nachahmungen der Edellinien erscheinen freilich immer noch neue Serien, und das Gewirre von Edel-, Jugend-, Künstler- u. s. w. Linien, von dem gegenwärtig der ganze Accidenzsatz beherrscht wird, fängt nachgerade an, langweilig zu werden. Und was sonst an „modernen" Ornamenten herauskam, das trägt vielfach den Stempel des Affektierten, Gespreizten an sich und damit zugleich den Keim der Vergänglichkeit in sich.

Ungemein fruchtbar war im letzten Jahre die *geschichtliche Forschung* auf dem Gebiete der Schriftgießerei. Freilich betrafen diese Forschungen nur die allerälteste Technik der Schriftgießerei, sie konnten sich in der Hauptsache auch nur mehr auf Vermutungen als auf Thatsachen stützen. Immerhin ist mit diesen Forschungen ein Gebiet betreten, das bisher nur wenig Beachtung gefunden hatte und das für den Fachmann doch so außerordentlich interessant ist. Dem gelehrten Historiker, dem die Technik in ihrem innersten Wesen immer mehr oder weniger fremd bleibt, bietet dies Gebiet aber manche unüberwindliche Schwierigkeiten, die sich durch das Ausfragen selbst alter Berufsangehöriger nicht beseitigen lassen, und so ist es denn sehr erfreulich, wenn sich auch Fachleute direkt äußern. Dies war nun in kurzer Zeit wiederholt der Fall. Zuerst hat der aus der bekannten holländischen Schriftgießerfamilie Enschedé hervorgegangene Stadtbibliothekar *Mr. Ch. Enschedé* in Haarlem (es ist dies *nicht* der oben erwähnte Herr Enschedé) in einem „Technisch onderzoek naar de Uitvinding van de Boekdrukkunst" über die älteste Technik der Schriftgießerei ausgelassen und seine Ausführungen zeugen von großer Fach- und Sachkenntnis, sie sind interessant, trotzdem Herr Enschedé die Überzeugung vertritt, dass die Buchdruckerkunst und die beweglichen Lettern *vor* Gutenberg in Holland erfunden wurden. Dann trat der als Schriftzeichner und Buchschmuckkünstler wohlbekannte Herr *Otto Hupp* in einem höchst fesselnden Buche über „Gutenbergs erste Drucke" mit seinen Ansichten über die Entstehung der ältesten Druckschriften hervor, und diese Ansichten haben dadurch einen besonderen

Wert, dass Herr Hupp als gelernter Graveur in gewissem Maße auch als Fachmann mitreden kann. Als dritter äußert sich der Bibliothekar der Landesbibliothek zu Wiesbaden Dr. *Gottfried Zedler* in der Vereinsgabe der Gutenberggesellschaft über denselben Punkt, wobei er an das von ihm entdeckte Bruchstück eines gedruckten Kalenders für das Jahr 1448 anknüpft. Die Forschungen drehen sich hauptsächlich um die Fragen: ob die ersten Typenoriginale in Holz, Blei, Messing oder Stahl geschnitten; ob die ersten Matrizen aus Blei oder Kupfer; wie die ersten Gießinstrumente beschaffen waren und welches die älteste Gießmethode gewesen ist. Die Lösung dieser Fragen hat ja für unsere heutige Praxis nur ideellen Wert, aber sie entbehrt auch nicht eines hohen Reizes, und es wäre gewiss eine dankbare Aufgabe, die Ergebnisse jener Forschungen einmal übersichtlich zusammenzufassen. Die Geschichte der Schriftgießerei ist überhaupt ein eigenes, sehr interessantes Gebiet, dessen Bearbeitung bisher aber arg vernachlässigt wurde. Die erwähnten Arbeiten können vielleicht als Grundsteine für eine umfassende Geschichte der Schriftgießerei Verwendung finden, und das *Archiv für Buchgewerbe* wäre dann wohl der geeignetste Platz, um das Material für die weitere Ausgestaltung des Baues zu sammeln; mancher wertvolle Stein wird aus den bisherigen Jahrgängen dieser Zeitschrift zu heben sein. Mit dem Wunsche, dass diese Anregung bei allen, die es angeht, Anklang findet, möge meine Jahresübersicht beschlossen werden.

Die Lithographie und der Steindruck im Jahre 1902.

Von THEOBALD SEBALD, Privatlithograph, Leipzig.

WENN auch im vergangenen Jahre durch die Ungunst der Zeiten auf dem Gebiete der Lithographie eine Stockung des Absatzes sich immerhin sehr bemerkbar machte, so kann doch erfreulicherweise von einer tiefgehenden Krisis im allgemeinen nicht gesprochen werden, denn große Zahlungseinstellungen wie bei anderen Zweigen der Industrie sind nicht zu verzeichnen. Dieses, in Verbindung mit der Hoffnung auf ein baldiges Besserwerden, lässt der Vermutung Raum, dass die Lithographie und die Steindruckindustrie wiederum ohne dauernden Schaden die weniger guten Jahre überstehen wird.

Nicht nur zur Großindustrie sondern auch zur Exportindustrie hat sich die Lithographie entwickelt und dieser letzteren haben wir es zu verdanken, dass Rückschläge weniger allgemein zu verzeichnen waren, daher auch keine größeren Arbeiterentlassungen und Herabsetzung der Löhne stattgefunden haben. Ruhe und Frieden hat zwischen Arbeitgeber und -nehmer durch gegenseitiges verständiges Entgegenkommen wie bisher obgewaltet.

Die wirtschaftliche Lage der Lithographie ist auch jetzt keine rosige; denn wenn auch nur die Berichte der Aktiengesellschaften, die wenig oder gar keinen günstigen Abschluss erkennen lassen, zur öffentlichen Kenntnis kommen, so kann man doch getrost auch auf einen wenig guten und flotten Geschäftsgang in der Privatindustrie schließen, von der jedenfalls nur unter großen Opfern der Betrieb aufrecht erhalten wird.

Über große Umwälzungen namentlich durch die Erfindung neuer Maschinen, Werkzeuge oder Verfahren habe ich nicht zu berichten. Dass natürlich der Erfindergeist nicht unthätig war, beweisen die zahlreichen Patentanmeldungen über Gegenstände, deren Wert erst mit den Jahren erprobt werden wird. Unausgesetzt hingegen ist an der Vervollkommnung alter bewährter Einrichtungen u. s. w. gearbeitet worden, immer mit dem Bestreben die Handarbeit teils durch Maschinen oder die Photographie mehr und mehr zu ersetzen. Diesen Anstrengungen gegenüber hat erfreulicherweise die künstlerische Ausbildung der zeichnenden Kräfte weitere Fortschritte und diese dadurch im Kampfe gegen die mechanischen Arbeiten wieder leistungsfähiger gemacht.

Ehe ich nun auf einige Einzelheiten näher eingehe, muss ich noch kurz den erfolgten Zusammenschluss deutscher Steindruckereibesitzer zu einem Verein zum Schutze und Wohle ihrer Interessen erwähnen, während die von Seiten der deutschen Handwerkerkammern angeregte Bildung von Innungen bis jetzt keinen Erfolg aufzuweisen hat, da der Streit zwischen Gewerbe- und Fabrikbetrieb auch hier noch nicht behoben werden konnte.

Die unermüdliche Thätigkeit des Deutschen Buchgewerbevereins darf nicht unberücksichtigt bleiben, zumal er durch Ausstellung von Arbeiten aller Art nicht nur den Angehörigen des Faches, sondern auch dem großen Publikum die Leistungen der Lithographie zur Kenntnis bringt, um einesteils belehrend und bildend zu wirken, andernteils aber um Fabrikanten und Händler zu ermuntern, Bestellungen irgend welcher Art zu Nutz und Frommen beider Teile aufzugeben.

Trotz aller Kaufunlust ist der Buch- und Kunsthandel mit neuen Werken zur Hebung der Lithographie sehr stark hervorgetreten. Wenn auch die Mode viele der erschienenen Vorlagenwerke in Jahren als veraltet beiseite stellt, so bleibt doch noch Vieles und Gutes von dauerndem Werte übrig.

Die in früheren Jahren beliebte häufige Ausschreibung von Entwürfen aller Art ist erfreulicherweise bis auf ein Minimum herabgegangen, was nicht nur durch das Daniederliegen vieler Industrien leicht erklärlich wird, sondern auch durch die Interesselosigkeit der kapitalkräftigen Kreise und der Zeichner.

Um alle Neuerungen und angeblichen Verbesserungen auch nur flüchtig zu streifen mangelt der Raum, dagegen soll möglichst kurz Altes und Neues, Erprobtes und Bewährtes beleuchtet werden.

Schon seit der Erfindung der Lithographie war man bestrebt die großen und schweren Steinplatten durch Metall zu ersetzen, aber bis heute hat hierin eine Verschiebung zu Gunsten der Metallplatten nicht stattgefunden. Das Zinkblech in seiner verschiedenen Herstellungsweise mit und ohne Schicht ist gegenüber dem Aluminium im Nachteil geblieben, das Aluminium aber hat auch trotz jahrzehntelangen Versuchen noch keinen richtigen festen Boden finden können, was vielleicht im Konservatismus und in dem Reichtum an Solnhofener Steinplatten zu suchen sein wird. Anerkennenswerte Bestrebungen, wie diejenigen der Königl. ungar. Regierung, die Druckaufträge nur von Aluminium zu drucken, schaffen jedenfalls etwas Wandel, aber bevor die Wasserschädlichkeit des Aluminium nicht beseitigt, sowie eine leichtere Bearbeitung der Rohplatten nicht ermöglicht ist, sind die Aussichten der allgemeinen Einführung sehr gering. Dass man auf das Aluminium anscheinend keine großen Hoffnungen mehr hat, beweist die in jüngster Zeit wieder aufgenommene Zinkplatte, die durch eine neue Ätzmethode besser druckbar gemacht sein soll, da sogar 60000 Drucke von einer Platte entnommen sein sollen.

Nach wie vor bevorzugt man die kartonstarken Platten, die nur vorn und hinten fest eingespannt, an den Seiten aber uneingespannt sind, so dass nicht nur ein Dehnen der Platten erfolgen muss, sondern die Wellenbildung förmlich gefördert wird. Die Beseitigung dieses Übelstandes durch Nachspannung der Platte während des Druckes kann aber meines Erachtens nur auf Kosten der Auflage geschehen.

Als Originalplatten, sowie als Platten für den Handpressendruck sind beide Metalle für gut und brauchbar befunden worden.

Die Versuche künstliche Lithographiesteine aus Abfallmaterial herzustellen haben auch bis heute zu keinem günstigen Ergebnis geführt. Alle erhaltenen gegossenen Steine sehen schön aus, platzen aber beim geringsten Druck in der Presse, der gewaltige hydraulische Druck, den die Natur hervorbringt, lässt sich eben nicht leicht durch Menschenmachtmittel hervorbringen, und nur Wasserglas als Bindemittel ist ungenügend.

Der Import französischer Steine hat, trotz der Billigkeit in den großen Formaten, keinen großen Umfang angenommen, die Farbe ist zu dunkel.

Das Steinpapier hat in Wien Auflagedruck erlebt, sonst gilt es aber als raumersparendes Aufbewahrungsobjekt für Originalzeichnungen oder Umdrucke.

Eine alte Erfindung, das Kornpapier für direkte Aufnahme der Zeichnung anstatt Stein oder Metallplatte, hat sich wie seit Jahren gut bewährt und wird sogar dem gekörnten Steine vorgezogen, wohingegen die gleichen Zwecken dienende Korngelatine sehr wenig Liebhaber findet.

Von den Schleifmitteln sind zunächst die Steinschleifmaschinen zu erwähnen, von denen die neue Art der jüngst in den Handel gebrachten Maschine Aussicht haben dürfte, die älteren Systeme zu verdrängen. Die neue Steinschleifmaschine, die nur eine axiale Drehung hat, während der Stein auf einem Schlitten ruht, ist keine Hobelmaschine, spart Steinmaterial und hat keine Windmühlenflügel, die den Sand mehr nach außen als nach innen schleudern.

Nach wie vor werden auch die Schleifeisen, aber meistenteils dazu benutzt, die Unebenheiten der Steinplatten zu vergrößern.

Der natürliche und künstliche Bimsstein ist beibehalten worden, während die Behandlung der Platten mit den patentierten Filzwischpräparaten nur noch auf den Laien Eindruck macht.

Neben der Photographie als zeichnende Kraft für direkte Übertragungen auf Stein oder Metall ist Tusche und Kreide sowie die Nadel und der Diamant wie bisher das Mittel die Zeichnung mit der Hand auf Stein zu bringen. Bei Tusche und Kreide ist das Bemerkenswerte, dass die amerikanischen Erzeugnisse die alten deutschen und französischen Marken hinsichtlich der Güte übertroffen haben. Auch das neue lithographische Verfahren „Litomio“ sonnte sich nicht in der Gunst der Fachgenossen, die Gravursteine werden zum Druck mit der Walze nach wie vor hochgeätzt. Ebensowenig Beifall fand das Verfahren gleiche Effekte als Tuschzeichnung auf Papier auch auf Stein hervorzubringen.

Die Nutzbarkeit der Hilfsapparate, z. B. der Sandstrahlfeder und des Luftpinsels, ist nicht in dem Maße eingetreten als man erwarten konnte, die dazu gehörigen künstlerisch veranlagten Arbeitskräfte sind nur sehr spärlich vorhanden, wohingegen die unter den Namen Carreaugraphie und ähnliche mehr oder weniger mechanische Hilfsmittel, die die Handpunktierung erfolgreich teilweise ersetzen, sehr viel Freunde und große Verbreitung gefunden haben. Die patentierten Schattierapparate, die mit Unrecht den Namen Apparat führen, sind dem Zeitgeiste entsprechende angebliche Erfindungen und bedürfen keiner weiteren Worte.

Mit Macht tritt der Handarbeit die Photographie als Wettbewerber entgegen und zwar durch die immer mehr sich vervollkommnende direkte Kopiermethode mittels des Chromleimprozesses, dem die langwierige



Asphaltmethode fast ganz zum Opfer gefallen ist, so dass die Unsummen, die seinerzeit von einzelnen Firmen für letzteres Verfahren gezahlt wurden, keine großen Zinsen getragen haben dürften.

Neben den guten Erfolgen der direkten Übertragung gehen die Fortschritte der indirekten also mittels Umdruck erhaltenen lithographischen Druckplatten Hand in Hand, die teils von geätzten Autotypie-, Lichtdruck-, oder Heliogravüreplatten entnommen und auf Stein oder nach den älteren photolithographischen Verfahren auf Papier übergedruckt werden. Die indirekten Druckplatten bedürfen allerdings, sobald es sich um Töne handelt, der sachverständigen Retouche mehr als diejenigen nach der direkten Übertragung.

Allerdings kann man mit den heutigen Erzeugnissen, was Naturwahrheit anbelangt, vollständig zufrieden sein, denn nicht nur einzelne auf photographischer Grundlage beruhende Farbendruckplatten gelangen zur Vervollständigung eines Bildes zur Anwendung, sondern sogar sämtliche Farben haben, entsprechend retouchiert, die Photographie als Grundlage. Die Versuche, aus einer einzigen Hauptplatte lithographische Vier- und Fünffarbendruckbilder zu erzielen, sind sehr gut ausgefallen. Wenn die Bildung des Kornrasters erst vollständig in die Hand des Operateurs gegeben ist, dann braucht die Lithographie die Konkurrenz des Buchdruckdreifarbendruckes nicht mehr zu fürchten.

Über Maschinen zum Zwecke der Steinzeichnung ist Neues nicht zu vermelden, es ist alles beim alten geblieben, auch den elektrisch be- und getriebenen Punktiermaschinen geht es durchaus nicht gut.

Das Verlangen nach neuen Werkzeugen und Apparaten von seiten der Lithographen ist gleich Null, so dass der Erfinder nicht auf seine Kosten kommt.

Zur Vervielfältigung der Originalzeichnungen durch Umdruck ist wie bisher dasselbe Verfahren und dasselbe Papier beibehalten worden, die neu aufgetauchten Celluloid- und Gelatineüberdruckpapiere haben noch nicht den rechten Anklang gefunden, ebensowenig die Herstellung und druckfertige Behandlung eines Überdruckes ohne Anreiben und Anwalzen vermittelst einer Asphaltinaflüssigkeit, wodurch jeder Stein und Platte frei von allem unnötigen Schmutz bleibt.

Auch an erfolgreichen Versuchen, das lästige Feuchtwischen der Platten zu beseitigen, hat es nicht gefehlt, ob aber die neue patentierte Erfindung, die die Farbe als Mittel benutzt, wirklich auf die Dauer dem Abhilfe schafft, mag die Zukunft lehren.

Die Bronze als Staubfarbe ist und soll auf den Aussterbeetat gesetzt sein und will man solche nur noch wie Farbe drucken.

Weitere verbreitete Anwendung haben die elektrischen Motoren zum Antrieb der Maschinen und Pressen gefunden, die Tage der Transmissionen und Ledertreibriemen sind gezählt, und mit der Einführung der Elektrizität ist auch die Beleuchtung eine bessere geworden.

Die Gas- und Petroleummotore fanden als Betriebskraft weitere Verbreitung, aber neue Verbesserungen, namentlich bei den geringen Kraftmaschinen, sind nicht vorgenommen worden, die Mucken sind noch nicht ausgetrieben.

Der Reduktionsapparat mit Kautschukplatte für Vergrößerung und Verkleinerung hat immer noch seine guten und schlechten Seiten beibehalten, nach wie vor bedingt seine Bedienung einen gewissenhaften Arbeiter.

An Tinkturen, Mixturen und sonstigen Präparaten zur Förderung des Druckes ist auch im vergangenen Jahre kein Mangel gewesen, die gründliche Sachkenntnis des Druckers bleibt die beste Tinktur, nur die sogenannte Auswaschtinktur für Umdruckzwecke ist ein vorzügliches Hilfsmittel geblieben.

Das künstliche Terpentinöl für gewöhnliche Zwecke hat infolge seiner Billigkeit große Verbreitung gefunden, auch ist das echte Gummi arabicum im Preise nicht gestiegen.

Die bisherigen Leder- und Gummiwalzen haben durch die Filz- und Stoffwalzen keine Einbuße erlitten, letztere sind ganz von der Bildfläche verschwunden und von den neuen Korkwalzen weiß man noch nichts Genaues.

Das Ätzen der Platten ist in der üblichen Weise beibehalten worden, neue Säuren hat man nicht zur Anwendung gebracht, das Schmelzen des Überdruckes mit Stichflamme wird nunmehr auch im fernsten Winkel bevorzugt, während alle Ätherverfahren vollständig zurückgedrängt sind.

Die Handpressen, als da sind Hebel-, Eisenbahn- und Tritthebelsysteme, haben irgend welche nennenswerte Ergänzung nicht erhalten, der Reibedruck ist beibehalten worden. Das Walzendrucksystem, wie es bei den Schnellpressen üblich ist, hat, wie vorauszusehen, einen Misserfolg zu verzeichnen gehabt. Die Lederpappen, welche an die Stelle der Pressspäne treten sollten, sind von der Bildfläche verschwunden, hingegen hat sich Linoleum als Ersatz der Filzunterlagen für die Steinplatten immer mehr eingebürgert.

Als Neuheit ist die Tiegeldruckpresse des Steindruckers zu verzeichnen, die bereits gut eingeführt ist, da sie einem wirklichen Bedürfnis abhilft. Die Rotationsmaschine hatte nur für Aluminiumplatten Erfolg, das System des Walzensteines, der an Stelle des Cylinders gesetzt wurde, fand keine Beachtung.

Alle deutschen Maschinen haben sich bewährt, aber trotzdem darf kein Stillstand eintreten, im Gegenteil verschiedene Verbesserungen, z. B. Erreichung eines geräuschlosen Ganges und Abschaffung des Federdruckes, würden sicher mit Freuden begrüßt werden.

Die schon lange angestrebte Beseitigung des lebenden Bogenanlegers oder Einlegers durch eine auto-



matische Vorrichtung glaubt man mit dem neuesten Apparat ohne Saugvorrichtung gefunden zu haben.

Wenn auch im vergangenen Jahre die Lösung der leidigen Wasserwischfrage an Schnellpressen noch nicht gelungen und bessere Stoffe, d. h. solche, die auf Wunsch mehr oder weniger Feuchtigkeit abgeben, nicht gefunden sind, so ist doch immerhin ein Fortschritt zu verzeichnen, der hier nicht unerwähnt bleiben mag, nämlich die Anordnung an den Wischwalzen, dass sie anstatt mit der Platte gegen die Platte laufen, wodurch eine entgegengesetzte Bewegung erreicht wird, die dem Handwischen nahe kommt.

Wesentliche Beachtung haben die Auftragwalzen gefunden, auch hier nähert man sich immer mehr dem Prinzip des Handpressendruckes.

Eine Neuerung von vielleicht großer Zukunft ist die auch für Steindruckschnellpressen angewandte Celluloiddruckvorrichtung auf dem Druckcylinder, die ermöglicht, einzelne Partien der Zeichnung mit mehr Druck zu belasten, wodurch das bisherige gleichförmige Aussehen der Abzüge beseitigt wird, ohne dass Ränder oder Kanten zum Vorschein kommen.

Wir kommen zunächst zu den Farben und deren Bearbeitung durch Maschinen.

Namen ohne Zahl sind bei den Farbennuancen auch im vergangenen Jahre zu Tage gefördert worden, damit und mit niedrigen Preisen suchte man den Absatz zu fördern. Eine weitere Verwertung der künstlichen Farbstoffe im Druckereibetrieb hat stattgefunden. Das Selbstreiben der trocknenden Farben hat fast gänzlich aufgehört, nur Teig- und Firnisfarben gewinnen Boden, aber das künstliche Leinöl noch nicht.

Sehr viel Erfolg wird auch die neue auf dem Konus-Trichtersystem basierende Farbereibmaschine erringen, da sie leistungsfähiger ist und auch für kleinere Mengen von Farbe benutzt werden kann, ohne dass die Hälfte der Farbe verloren geht. Die neue Farbereibmaschine reibt im wahren Sinne des Wortes, zerquetscht nicht wie bei den Walzensystemen, bei denen die Reibung nur durch die geringe Rechts- und Linksbewegung der Walzen erfolgt, braucht keine Stellschrauben und fast keine Bedienung.

Das letzte Jahr brachte dem Lithographie- und Steindruckgewerbe eine große Zahl Neuerungen, von denen sich manche in der Praxis bewähren, manche aber auch bald wieder der Vergessenheit anheimfallen werden. Alle Versuche und Neuerungen aber sind ein Zeichen dafür, dass sich auch auf diesem Gebiete ein eifriges Streben nach vorwärts geltend macht und dies kann nur mit Freuden begrüßt werden, denn „Stillstand ist Rückschritt" und schwer werden die Folgen für jedes Gewerbe sein, das diesem Worte huldigt.

Die Druckfarben-Fabrikation im Jahre 1902.

Von Direktor Dr. L. DORN, Stuttgart.

BETRACHTEN wir zunächst die schwarzen Buchdruckfarben, so muss man zugeben, dass die Farbenfabriken den immer wachsenden Anforderungen, welche der Buchdrucker an diese Farben stellt, in richtiger Weise Rechnung getragen haben.

Die Druck- und namentlich auch die Trockenfähigkeit dieser Farben ist gegenüber früher bedeutend gesteigert worden.

Der Geschmack der letzten Jahre bevorzugt immer mehr die blaustichigen Farben. Es hängt dies wohl damit zusammen, dass die Halbtöne der Autotypien in diesem bläulich nuancierten Schwarz mehr gefallen als in reinem oder in bräunlichem Schwarz.

Die Grundlage für alle schwarzen Farben bildet noch immer der Ruß. Die Qualitäts- und Preisunterschiede in den Rußsorten sind jedoch sehr groß, und dadurch sind auch die bedeutenden Preisunterschiede zwischen den einzelnen schwarzen Farben bedingt.

Versuche einzelner Fabriken, andere schwarze Farben neben dem Ruß in die Druckfarben einzuführen, wie z. B. Chromschwarz, Eisenschwarz u. s. w., waren ohne Erfolg. Der leichte, außerordentlich ausgiebige, zarte, die Klischees in keiner Weise angreifende Ruß ist zur Zeit die einzige für Buchdruckfarben gebräuchliche Schwärze. Aber wie schon erwähnt, enthalten die meisten, namentlich die besseren Illustrationsfarben, neben dem Ruß erhebliche Mengen von Blau.

Auf dem Gebiet der schwarzen Steindruckfarben sind keine nennenswerten Änderungen und Fortschritte zu verzeichnen. Farbenfabriken und Konsumenten sind hier gleich konservativ.

Auch für die Herstellung dieser Farben kommen ausschließlich die verschiedenen Rußsorten in Betracht. Viele Steindruckfarben werden ohne jeden Blaugehalt, andere mit einem mäßigen Zusatz von Blau hergestellt.

Auf dem weiten Gebiet der bunten Farben gingen die Bestrebungen der Farbenfabrikanten vor allem auf die Verbesserung der Lichtechtheit.

Wir wollen einleitend vorausschicken, dass zunächst die immer noch weit verbreitete Ansicht, als ob wir heute weniger lichtechte Farben als früher hätten, durchaus nicht zutreffend ist. Wir haben heute noch alle die lichtechten Farben, über welche man in früheren Jahren verfügte, aber die Zahl der Farben ist durch die Einführung der „Anilinfarblacke" be-

deutend vermehrt worden, und unter diesen befinden sich allerdings sehr viele Farben, welche dem Licht nur sehr kurze Zeit widerstehen.

Es muss zugegeben werden, dass zur Zeit, als die ersten Anilinfarblacke in den Handel gebracht wurden, man an die bedenkliche Eigenschaft der geringeren Lichtechtheit kaum dachte. Aber mit dem wachsenden Konsum an bunten Farben mussten auch die Unzuträglichkeiten, welche durch die Verwendung unechter Farben entstanden, immer häufiger auftreten.

Um die Konsumenten vor Schaden zu bewahren, versahen die Farbenfabriken die einzelnen Farben in den Preislisten mit der ihnen zukommenden Lichtechtheitsklasse*).

Dabei wurde die Zahl der lichtunechten Farben immer mehr verringert und durch lichtechtere Erzeugnisse ersetzt. Es ist eine durchaus unzutreffende Voraussetzung, dass alle Teerfarbstoffe lichtscheue Farben liefern. Der Steinkohlenteer liefert uns Produkte, welche so lichtecht wie die allerlichtechtesten Farben sind. Dahin gehört z. B. das Alizarin, das uns die künstlichen Krapplacke liefert, welche die natürlichen aus der Krappwurzel hergestellten Lacke fast ganz verdrängt haben und mit Recht. Denn bei erheblich billigerem Preis sind diese Krapplacke mindestens ebenso schön, lichtecht und dabei ausgiebiger als die Wurzelkrapplacke.

Aber es ist auch gelungen, aus verschiedenen Anilinfarben, welche früher nur sehr wenig lichtbeständige Farblacke geliefert haben, jetzt Farblacke von sehr guter Lichtbeständigkeit zu machen. Hierher gehört z. B. das Eosin, das je nach der Methode, welche der Lackfarbenfabrikant anwendet, wenig lichtechte und sehr gut lichtbeständige Farblacke liefert.

Auch die in den letzten Jahren unter den Namen Permanentrot, Echtrot u. s. w. in den Handel gebrachten Paranitranilinfarben gehören zu den lichtbeständigsten Farblacken, welche wir kennen.

Auch andere Azofarbstoffe (ebenfalls Teerprodukte) liefern sehr licht- und lackechte Farben. Die Farbenfabriken bringen diese unter den verschiedensten Namen wie Brillantlack, Brillantkarmin, Viktoriarot, Geraniumrot u. s. w. in den Handel.

Die Bedürfnisse des Dreifarbendrucks und besonders der Citochromie haben auch sehr gut lasierende, außerordentlich ausgiebige Gelblacke hervorgebracht, die an Lichtechtheit alle bislang vorhandenen Gelblacke und namentlich die alten Kreuzbeer- und Schüttgelblacke übertreffen; es sind dies die neuen Echtgelblacke.

Wennschon man heute noch nicht in der Lage ist und vielleicht auch nie dahin kommen wird, sämtliche Nuancen in lichtechten Qualitäten herzustellen, so ist nach den Erfolgen der letzten Jahre doch begründete Aussicht vorhanden, dass die Zahl der lichtechten Farblacke immer größer werden wird.

Von der Anwendung der schweren mennighaltigen Farben, welche bekanntlich nicht zu den bestdruckenden Farben gehören, und die auch den Fehler haben, etwas zu rasch zu trocknen, kommt man mehr und mehr ab. Man ist heute in der Lage, auch ohne Mennige zu so billigen Preisen nahezu lichtbeständige rote Farben herzustellen, dass sich ihrer auch der Plakatdruck anstandslos bedienen kann.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit noch an den Fehler erinnern, der von manchen Bestellern noch immer dadurch gemacht wird, dass man, ohne die Ausgiebigkeit der Farben richtig zu würdigen, einfach nach den in den Preislisten verzeichneten billigen Preisen bestellt, ohne sich darüber klar zu werden, dass man mit einer teureren, dafür aber erheblich ausgiebigeren Farbe thatsächlich nicht nur besser, sondern auch billiger arbeitet als mit den billigsten Erzeugnissen.

Die letzten Jahre haben uns auch einzelne, einen außerordentlich hohen Bronzeschimmer zeigende Farben, wie Bronzelack, Arionblau, Reflexblau, Chrysophanblau u. s. w. u. s. w. gebracht. Als jüngste Neuheit sei noch an die unter der Bezeichnung „Universalglanzfarben" herausgegebenen Farben erinnert, welche die Eigenschaft besitzen, auf allen Papieren einen sehr hohen Glanz zu zeigen.

Auf dem Gebiete der Mineralfarben sind weniger zahlreiche Fortschritte zu verzeichnen; immerhin wollen wir erwähnen, dass heute besser druckende und schönere Bronzeblau als früher geliefert werden.

Was die Erdfarben betrifft, so erstreckt sich der Hauptverbrauch in erster Linie auf die Terra di Siena, und zwar ist die gebrannte wesentlich gesuchter als die naturelle. Auch die außerordentlich ausgiebigen Eisenoxyde, die unter den Bezeichnungen Hochrot, Kirschrot und Violett geliefert werden, finden in den letzten Jahren mehr Absatz als früher.

Alle diese Erdfarben finden ihre Hauptanwendung im Steindruck, Lichtdruck und Blechdruck, während sie im Buchdruck weniger verlangt werden, da sie für Autotypien, zarte Einfassungen und kleine Schriften nicht genügend fein sind. Es ist zu wünschen, dass die fortgesetzten Bemühungen, die Erdfarben immer weiter zu verfeinern, von Erfolg gekrönt sein mögen.

*) Die Fabrik, welche dies unseres Wissens zuerst that, war die Farbenfabrik von Kast & Ehinger in Stuttgart, welche eine Einteilung ihrer Farben in vier Lichtechtheitsklassen schon im Jahre 1882 vornahm.



Die photomechanischen Vervielfältigungsverfahren im Jahre 1902.

Von Professor Dr. G. AARLAND, Leipzig.

WENN wir die Arbeiten betrachten, die auf dem Gebiete der Photographie und der photographischen Vervielfältigungsverfahren im vergangenen Jahre abgeschlossen wurden, so können wir wohl sagen, dass wir ein gut Stück weiter gekommen sind. Nicht nur wesentliche Verbesserungen an den Arbeitsmethoden sind zu verzeichnen, auch an Apparaten ist manches Neue geschaffen worden, — alles Neuerungen, die darauf hinausgehen, den Betrieb in den graphischen Kunstanstalten zu erleichtern und sicherer zu gestalten.

Sehen wir zunächst was uns die photographische Optik Neues gebracht hat. Zu den allbekannten guten Objektivkonstruktionen, wie Planar, Orthostigmat, Doppelanastigmat, Triple-Anastigmat u. s. w., sind einige neuere wertvolle Instrumente gekommen, die ohne Zweifel sich bald großer Beliebtheit erfreuen werden. Das Apochromat Collinear von Voigtländer & Sohn in Braunschweig ist, wie schon sein Name sagt, derart korrigiert, dass auch das sekundäre Spektrum beseitigt ist. Derartige Instrumente sind vor allem für die Arbeiten des Dreifarbendruckes fast unentbehrlich, da sie Teilbilder von gleicher Größe liefern, aber auch für Strich- und Autotypieaufnahmen von großem Werte. Ebenso ist der neue Busch-Anastigmat Serie III, 1:7,7, ein vorzügliches Instrument für Reproduktionszwecke, das gleichzeitig den Vorzug hat, ziemlich wohlfeil zu sein. Entgegen den neuen Objektivtypen, ist dieser Anastigmat von Martin, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Rathenower optischen Industrieanstalt, nur aus den bekannten normalen Glassorten berechnet worden. Bisher hatte man angenommen, dass mit diesen Gläsern Achromasie und gleichzeitige anastigmatische Bildfeldebnung nicht zu erreichen seien. Der Doppel-Anastigmat Typ. B, Serie Ib von C. P. Görz, dürfte infolge seiner guten Farbenkorrektion und seiner Lichtstärke zur Herstellung der Teilnegative für das Dreifarbenverfahren mit Hilfe der Farbenfilter geeignet sein. Der Kuriosität halber, wenn auch nicht direkt hierher gehörig, möge das Objektiv von E. F. Grün erwähnt werden, das die enorme Lichtstärke 1:1,5 und 1:0,84 besitzt. Es besteht aus zwei bikonvexen Linsen, deren Zwischenraum mit einer Flüssigkeit gefüllt wird. Mit Hilfe dieses Instrumentes soll man Momentaufnahmen z. B. der Theaterbühnen bei gewöhnlicher Beleuchtung machen können. Dr. Harting und von Hoegh sprechen sich ungünstig über dieses Objektiv, das viel Staub aufgewirbelt hat, aus. — Eine praktische Lupe zur Prüfung der Rasternegative wird neuerdings von Voigtländer & Sohn hergestellt. Blendensysteme für Rasteraufnahmen sind verschiedentliche vorgeschlagen worden. Hier sei auf den Brandweinerschen Blendensteller hingewiesen, der automatisch wirkt und im Prinzip von Dr. Grebe 1899 veröffentlicht worden ist.

Um die Verbesserung der Reproduktionskameras haben sich Falz & Werner in Leipzig und F. Rossberger in Dresden-Pieschen sehr verdient gemacht. Manche gute Neuerung haben wir diesen Firmen zu verdanken. Auch den zu photographischen Aufnahmen und zum Kopieren dienenden elektrischen Bogenlampen wurde durch Klimsch in Frankfurt a. M. recht praktische Form und Anordnung gegeben.

Von weiteren Hilfsmitteln zur Ausübung der photographischen Verfahren sind die Farbenfilter von Voigtländer & Sohn in Braunschweig zu nennen. Sie werden direkt vor die lichtempfindliche Platte gesetzt und zeichnen sich dadurch vor anderen aus, dass sie in den größten Formaten tadellos geliefert werden können. Auf bisherige Weise erzeugte Filter ließen sich nur in beschränkten Formaten anfertigen — und auch da noch mit Schwierigkeit.

Von Cuvetten, die vor dem Objektiv angebracht werden, kommt man in der Praxis immer mehr ab. Sie sind teuer, umständlich in der Handhabung und müssen öfter gereinigt werden. Übrigens besitzen die Cuvetten der eben genannten Firma sehr praktische Form. Die besten farbenempfindlichen Platten, die uns namentlich zur Herstellung der Teilbilder für den Dreifarbendruck jetzt zu Gebote stehen, sind die nach dem Verfahren von Miethe-Traube hergestellten Perchromo-Platten, die von Perutz in München in den Handel gebracht werden. Von den Farbwerken vormals F. Bayer & Co. in Elberfeld wird ein neuer Entwickler, „Edinol" genannt, fabriziert, der zum Hervorrufen dieser Platten sich als sehr geeignet erwiesen hat.

Wir wollen nunmehr zu den verschiedenen Vervielfältigungsverfahren selbst übergehen . . . Viele Versuche sind seit Jahren schon angestellt worden, um ein wirklich gutes Kornverfahren auszubilden, das an Stelle des Linienrasterverfahrens treten soll. Als endgültig gelöst kann diese Frage nicht betrachtet werden, wennschon nicht geleugnet werden soll, dass bereits recht hübsche Resultate erzielt worden sind. Die Firma Haas in Frankfurt a. M., die durch ihre vorzüglichen Linienraster bestens bekannt ist, hat sich viel Mühe gegeben, geeignete Kornraster zu fabrizieren, ohne indessen das Ziel vollständig erreicht zu haben. Die neuesten Kornraster dieses Institutes bestehen aus geätzten Glasplatten, bei denen die Vertiefungen nicht, wie bei den Linienrastern, mit schwarzer Farbe ausgefüllt sind. Mit diesem durchsichtigen Raster werden Kornnegative durch Lichtbrechung erhalten. Zwei Verfahren verdienen aber besonderer



Erwähnung, nämlich die Orthotypie von J. Vilim in Prag und die neue Kornautotypie von Angerer & Göschl. Die Resultate beider sind als recht befriedigend anzusehen. Einzelheiten über dieselben sind noch nicht bekannt. J. Vilim kopiert auf mit lichtempfindlicher Schicht versehene Metall- oder Steinplatten von einem Halbtonnegativ. Die Kopie wird durch chemische Prozesse in ein der Größe des Bildes angemessenes grobes bis ganz feines Korn zerlegt. Das Verfahren ist auch zur Erzeugung von Tiefdruckplatten geeignet. Während wir es hier mit einem direkten Kopierprozesse zu thun haben, ohne dass ein Kornnegativ vorhanden ist, erfordert das Verfahren Angerer & Göschl ein solches. Dieses Kornnegativ wird gewonnen mit Hilfe eines Kornrasters, das mit sehr komplizierten Maschinen unter Mitbenutzung der Elektrizität erzeugt wird. Es besteht aus ganz kurzen, unterbrochenen, in Glas geätzten Linien, die stets ihre Lage wechseln. Diese Raster können für sich oder kreuzweis übereinandergekittet verwendet werden. Die höchsten Lichtstellen erhält man mit solchen Rastern völlig weiß, die nächsten Töne bekommen leichte Körnung und die Schatten werden gegen das Original um einen Ton kräftiger. Es wird also erhöhte Brillanz erzielt. Beide Methoden sind noch zu jung, um entscheidende Urteile zu fällen. Es ist jedoch berechtigte Aussicht vorhanden, dass sie sich in die Praxis dauernd einführen werden.

Im Dreifarbendruck sind wir auch ein Schrittchen weiter; gleichwohl stehen wir damit noch im Entwickelungsstadium. Erst wenn die viele Handarbeit, die dabei unbedingt noch erforderlich ist, in Wegfall kommt, wenigstens zum größten Teil, werden wir näher am Ziele sein. Dass trotzdem schon jetzt vorzügliche Resultate herauskommen, ist in der Hauptsache der manuellen Geschicklichkeit der Retoucheure zu verdanken. Die Citochromie von Dr. Albert soll ja hauptsächlich mit Hilfe des photographischen Apparates ausgeführt werden und die von ihm herrührenden Arbeiten sind sehr schön. Anderwärts nach diesem Verfahren hergestellte Bilder können aber keinen großen Anspruch auf Schönheit erheben. Zudem erscheint das Verfahren etwas umständlich und erfordert sehr geübte und tüchtige Kräfte.

Von allen Zurichteverfahren ist das von Dr. E. Albert wohl das genialste. Er verlegt die Zurichtung in die Druckplatte selbst und nennt diese „Relief-Klischee“. Ein metallisches Zurichterelief, bei dem die Vertiefungen den lichten und Erhöhungen den dunklen Stellen des Bildes entsprechen, wird unter geeigneten Vorsichtsmaßregeln mit der Autotypie unter eine Presse gebracht, wodurch auf dieser die Lichter vertieft und die Schatten erhöht werden. Die Zinkplatte wird dabei auf etwa 100° erhitzt, bei welcher Temperatur dieses Metall dehnbar wird und sich allen Formen leicht anpasst. Durch die Niveauunterschiede, die die Druckplatte bei dieser Behandlung angenommen hat, wird die weitere Zurichtung erspart, sie erfordert auch geringeren Druck.

Schließlich noch ein paar Worte über den Bissondruck. Derselbe ist weiter nichts, als etwas modifizierter Lichtdruck. Die Gesellschaft, die sich in Berlin gebildet hat, soll, wie man hört, ihre Thätigkeit nun bald beginnen. Lange genug hat es ja gedauert. Die bisherigen Resultate, soweit sie bekannt geworden sind, können nicht als schön bezeichnet werden. Die Arbeiten von Professor Albert auf dem gleichen Gebiete haben dagegen recht hübschen Erfolg gehabt, sowohl in Bezug auf die Qualität der Bilder, wie auf die Höhe der Auflage. Die Lichtdruckplatte mit Metallunterlage wird in der Buchdruckpresse mit dem Text zusammengedruckt, wobei sie selbstverständlich von Zeit zu Zeit gefeuchtet werden muss. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieses Verfahren, sobald man es mit mehr Sicherheit handhaben kann, für die Praxis brauchbar wird. Für den Dreifarbendruck dürfte es wohl kaum geeignet sein, da absolut gleichwertige Drucke, wie sie für dieses subtile Druckverfahren unbedingt erforderlich sind, kaum mit Metallätzungen, geschweige denn mit der wankelmütigen Gelatine zu erreichen sind.

Die Algraphie, d. h. der Druck von Aluminium als Ersatz für den lithographischen Stein, hat auch im vergangenen Jahre sich weiter ausgebreitet. Insbesondere in Amerika werden wöchentlich neue Maschinen aufgestellt. So arbeitet die American Press Company Tag und Nacht und selbst Sonntags, um die Bestellungen nur einigermaßen erledigen zu können und dabei bleibt sie fast um ein halbes Jahr damit in Rückstand. Ähnlich geht es den anderen Maschinenfabriken. Außer für den Einfarbendruck baut man bereits Rotationsmaschinen für Zwei- und Dreifarbendruck, mit denen man riesige Formate druckt.

Hiermit wollen wir unsern Rückblick schließen und hoffen, dass die Fortschritte im kommenden Jahre wenigstens ebenso bedeutende sein mögen, wie in diesem.





Die Galvanoplastik im Jahre 1902.

Von Hofrat Dr. G. LANGBEIN, Leipzig.

DAS *Schnellgalvanoplastikverfahren* hat auch im letzten Jahre weitere Freunde erworben und es sind in einer größeren Anzahl galvanoplastischer Anstalten neue derartige Anlagen erstellt, in anderen die bestehenden Anlagen nach *dem alten* Verfahren in solche für Schnellgalvanoplastik umgeändert worden.

Es hat sich gezeigt, dass das Zugehenlassen tiefer, von Schriftsatz geprägter Matrizen in einem gewöhnlichen Kupferbade mit 22% Kupfervitriol und 3% freier Schwefelsäure und darauf folgendes Überhängen in das Schnellbad entschieden vorteilhaft ist. Obwohl auch tiefe Prägungen im Schnellbade zugehen, wenn die Stromstärke verringert wird, so ist doch damit eine Verlangsamung des Niederschlages auf den bereits zugegangenen Matrizen verknüpft. Rechnet man für das Zugehen der Matrizen mit Kupfer im gewöhnlichen sauren Kupferbade eine reichliche halbe Stunde, so nimmt die Herstellung eines Niederschlages von 0,18 mm Stärke nicht länger als insgesamt 1 3/4 Stunde in Anspruch.

Es hat sich auch bestätigt, dass das im Schnellbade bei hoher Stromdichte niedergeschlagene Kupfer härter ist, als das im gewöhnlichen Bade erzeugte und dass infolgedessen die Abnutzung des ersteren geringer ist.

Die gleichmäßigste Bewegung in allen Schichten des Elektrolyten wurde durch Einblasen von Luft durch eine am Boden der Wanne befindliche perforierte Bleischlange erhalten, während die Bewegung durch ein, an einer Stirnseite des Badbehälters angebrachtes, durch Schnurlauf angetriebenes Flügelrad etwas energisch ist, und deshalb leicht zu Verlusten durch Verspritzen an Badflüssigkeit führen kann. Es kann daher die Verbindung des Schnellgalvanoplastikbades mit einem kleinen Kompressor oder einer Luftpumpe empfohlen werden. Die auf der Düsseldorfer Ausstellung im Pavillon der Handwerkerkammer vorgeführte Schnellgalvanoplastikanlage zeigte diese eben angeführte Anordnung.

Galvanoplastische Anstalten mit Anschluss an das Leitungsnetz städtischer Beleuchtungscentralen bevorzugten mehr und mehr die *Aggregate*, d. s. Galvanoplastikdynamos, welche direkt mit einem Elektromotor gekuppelt und auf einer gemeinschaftlichen gusseisernen Fundamentplatte montiert sind. Die Verwendung eines derartigen, stets betriebsbereiten Aggregats macht die Aufstellung von Accumulatoren, welche die Stromlieferung während des Stillstandes der Betriebsdampfmaschine zu übernehmen haben, entbehrlich.

Von Neuerungen an den *Hilfsmaschinen* für Galvanoplastik sei erwähnt, dass eine Firma *hydraulische Pressen* auf den Markt brachte, deren Kolbendurchmesser wesentlich größer ist, als es bisher bei hydraulischen Pressen üblich war. Der Vorteil dieser Neuerung ist der erzielte höhere Druckeffekt bei geringerem Atmosphärendruck und die dadurch bedingte leichtere Handhabung der Druckpumpe und größere Schonung der Dichtungsmanschetten; ferner aber ist die durch die Anordnung von Kolben größeren Durchmessers erzielte ungleich sicherere Führung des Tiegels sehr beachtlich und für präcise Prägungen höchst vorteilhaft.

Die bekannte *Graphitiermaschine*, bei welcher der die Matrizen tragende Radtisch um seine Achse langsam rotiert, hat einen Rivalen in einer Maschine gefunden, bei welcher der Tisch sich vorwärts und rückwärts automatisch bewegt und hierbei eine Schlangenlinie beschreibt. Infolge dieser Lageveränderung der Matrizen bieten diese der vertikal und gleichzeitig lateral schwingenden Graphitierbürste immer neue Angriffspunkte, wodurch eine rasche und gleichmäßige Graphitierung erzeugt wird.

Die Anwendung der *Schnellhobelmaschinen* an Stelle der Drehbänke machte weitere Fortschritte; die Vorteile liegen darin, dass bei größeren Platten kein Einspannen erforderlich ist, und somit auch kein Ausbauchen derselben eintreten kann.

Nickelgalvanos wurden bislang indirekt erzeugt, da sich die Nickelschicht von den graphitierten Wachs- oder Perchamatrizen abrollte, ehe sie genügende Stärke besaß. Man griff daher zu dem Auswege, vom Originale ein Negativ in Kupfer und von diesem ein Positiv in Kupfer herzustellen; letzteres wurde versilbert, jodiert und im heißen Nickelbade mit einem nicht zu schwachen Nickelniederschlage versehen, der dann im sauren Kupferbade verstärkt und hintergossen wurde. Dieses Verfahren ist zeitraubend und kostspielig.

Bei Verwendung eines kalten Nickelbades nach dem D.R.P. 134736 und unter Anwendung einiger Kunstgriffe gelang es, auf Wachs- oder Guttapercha-Matrizen Nickelniederschläge bis zu mehreren Millimeter Stärke herzustellen.

Für die Klischeefabrikation genügt es, den Nickelniederschlag 0,05 bis 0,08 mm stark herzustellen, dann im sauren Kupferbade auf 0,15 mm zu verstärken, zu verzinnen und auf bekannte Weise weiter zu behandeln. Derartige Nickelgalvanos sind fast unverwüstlich. Ein Abbürsten derselben mit Sodalösung und Schlemmkreide vor dem Drucken ist zu empfehlen.

Nickelmatern, d. s. Matern für den Schriftguss, deren Auge in Reinnickel von 2,5 bis 3 mm Stärke hergestellt und mit Zink umgossen ist, wurden trotz Einspruches patentiert. Der Einspruch gründete sich



darauf, dass durch das Patent Weston (1883) die Verwendung des Nickels zu Elektrotypen, zu denen zweifellos die galvanoplastisch hergestellten Matern zu rechnen sind, bekannt ist, und dass durch die Publikationen Prof. Försters in Dresden seit 1897 die mühelose Herstellung von Nickelniederschlägen in beliebiger Stärke jedermann möglich war.

Der Einspruch wurde mit der Begründung zurückgewiesen, dass seit Veröffentlichung des Patentes Weston lange Zeit verstrichen, ohne dass die Herstellung von Nickelmatern in der Praxis erfolgte und demnach in der Herstellung durch die Anmelderin eine patentwürdige Neuheit zu erblicken sei.

Das Patent schützt die Herstellung von Nickelmatern, die „ohne galvanoplastische Verstärkung mit einem anderen Metalle“ direkt mit Zink umgossen werden.

Es fallen demnach nicht unter das angezogene Patent diejenigen Nickelmatern, welche dadurch hergestellt werden, dass über dem Originale ein Nickelniederschlag von 0,5 bis 1 mm Stärke und eventuell mehr erzeugt wird, dass dieser im sauren Kupferbade auf 2 bis 3 mm verstärkt, und dann mit Zink umgossen wird. Das derartig erzeugte Auge hat gegenüber dem reinen Nickelauge den Vorteil, dass der Kupfermantel beim Umgießen mit Zink eine festere Verbindung mit dem Umgussmetall eingeht, als dies Nickel vermag. Es werden sich demnach unter der Einwirkung der Hitze des Letternmetalls beim Gießen der Typen in Verbindung mit dem Drucke die massiven Nickelaugen leichter lockern, als die mit Kupfer ummantelten.

Stahlgalvanos haben auch im verflossenen Jahre keine vermehrte Anwendung gefunden. Obwohl es nach den Versuchen Neubecks gelingt, in heißen Stahlbädern Stahlniederschläge von beträchtlicher Stärke auf metallischen Matrizen rasch und mühelos zu erzeugen, so ist das Verfahren der Herstellung einer metallischen Matrize zu umständlich, um allgemeinerer Anwendung fähig zu sein; außerdem ist es noch nicht gelungen, die große Sprödigkeit der Stahlniederschläge zu beseitigen.



Die Buchbinderei im Jahre 1902.

Von FELIX HÜBEL, Leipzig.

DIE Buchbinderei ist als Großindustrie verhältnismäßig jung und vielleicht rührt es daher, dass sie für gewisse Thätigkeiten, die eine ältere Industrie längst durch Maschinen ausgeführt hätte, erst seit relativ kurzer Zeit solche besitzt. Ein großer Teil der älteren Maschinen war überdies von ziemlich roher Bauart und einer gewissen Unausgeglichenheit im Typ und in der Funktion, während andere „Maschinen“ überhaupt keine waren, vielmehr nur Apparate, welche die manuelle Arbeit unterstützen. Dies ist aber anders geworden, und unsere Maschinenfabrikanten, angefeuert vielleicht durch den ausländischen, vor allem amerikanischen Wettbewerb, scheinen jetzt rastlos bemüht, die Handarbeit überall durch Maschinenarbeit zu verdrängen, vor allem aber Maschinen zu konstruieren, die, von solider, durchdachter Bauart, genau arbeiten und bei aller Schnelligkeit die manuellen Leistungen auch an Sauberkeit und Accuratesse übertreffen.

Es ist im letzten Jahre nichts auf den Markt gekommen, was geeignet wäre, eine Umwälzung herbeizuführen, wie sie z. B. vor Jahren durch Erfindung der Heftmaschinen und später durch Einführung der Tiegeldruckpressen herbeigeführt wurde. Die deutsche Buchbindereimaschinen-Industrie hat sich vielmehr darauf beschränkt, an schon vorhandenen Maschinen Verbesserungen anzubringen, Verbesserungen so wesentlicher Art, dass immerhin ein großer Teil es verdient, hier aufgeführt zu werden.

So hat die Firma Gebrüder Brehmer eine Bogenfalzmaschine (Nr. 46) für ein bis drei Bruch mit Perforiervorrichtung auf den Markt gebracht, welche es ermöglicht, dass heute auch sehr starke Post- und Kunstdruckpapiere Dreibruch gefalzt werden können, ohne dass sich die geringsten Quetschfalten zeigen.

Ferner eine Broschüren-Drahtheftmaschine (Nr. $17^1/_2$), welche Broschüren, Blocks u. s. w. mit Leichtigkeit bis zu einer Dicke von 40 mm bei Verwendung verhältnismäßig schwachen Drahtes heftet. Das Einstellen dieser Maschine ist sehr einfach, da bei den verschiedenen Buchdicken keinerlei Auswechselung von Teilen stattzufinden braucht.

Endlich eine Karton-Ecken-Verbindungsmaschine (Nr. 60), welche zum Schließen von Karton-Ecken mittels Papier, Leinen oder Papyrolin dient. Diese Maschine ist äußerst kräftig gebaut und dadurch im stande, den zu schließenden Kartons einen so kräftigen Druck zu geben, dass das als Bindematerial dienende Papier u. s. w., Verwendung guten Lederleims vorausgesetzt, sich nicht wieder lösen kann.

Ähnliche Falzmaschinen, wie die obenerwähnte, werden auch von Preusse & Co. hergestellt, welche Firma außerdem noch eine Universal-Pappenbiegemaschine (Nr. 35) mit beliebiger Anzahl verstellbarer und auswechselbarer Messer in den Handel bringt.

Endlich sind auch die Farbdruckpressen, die zuerst von August Fomm, etwas später auch von Karl Krause und Dietz & Listing gebaut wurden, soweit



vervollkommnet worden, dass ein Großbetrieb ohne diese Maschine nicht mehr auskommen kann. Zweifellos hat jedes der drei Systeme, die sich in den Grundzügen natürlich sehr ähnlich sind, seine Vorzüge, doch scheint es, als ob die Fommsche Presse diejenige sei, die sich im praktischen Betriebe am besten bewährt. Die Maschine, die sich besonders durch ihr praktisches, patentiertes Farbwerk ausgezeichnet, ist mit der Solidität gebaut, durch die sich die Fommschen Erzeugnisse einen so guten Namen verschafft haben. Die Firma Karl Krause, Leipzig hat ihre Papierschneidemaschine mit einer gesetzlich geschützten Vorpressung versehen. Außer der oben erwähnten Farbdruckpresse hat die renommierte Fabrik eine Schnellprägepresse mit Revolvertisch auf den Markt gebracht. Der rotierende Tisch dieser Maschine hat zwei Prägeflächen, von denen sich die eine stets unter Druck befindet. Durch diese Anordnung wird die Zeit während eines Druckes durch Auflegen von neuem Material auf der jeweilig außer der Presse befindlichen Prägefläche ausgenutzt, wie auch die Anordnung des rotierenden Tisches den Vorteil bietet, dass die Prägefläche bei der Ausfahrt stets auf denselben Punkt zurückkehrt, wodurch die bedienende Person ihren Platz nicht zu verlassen braucht. Übrigens wird diese Maschine seit der neuesten Zeit auch mit automatischem Farbwerk gebaut.

Endlich konstruiert auch die Firma Chn. Mansfeld, Leipzig, Schnellpressen, die unter den Namen „Patent-Zwilling-Buchbinder-Farbdruck-Schnellpresse“ und „Patent-Zwilling-Schnell-Prägepresse“ in den Handel gebracht werden, und denen man viele Vorzüge nachrühmt. Eine wirklich ausgezeichnete kleine Maschine, die einem dringenden Bedürfnis abgeholfen hat, ist die ebenfalls von Mansfeld gebaute Leder-Abschärfemaschine, neu auch die Pappen-Kanten-Abschrägemaschine derselben Firma.

Etwas wirklich Neues wurde ferner von der Firma W. C. Horne & Sons Ltd., London und Leipzig, geboten. Es ist dies eine in ihren Leistungen wirklich untadelige, sehr sinnreich konstruierte Zusammentrag-Maschine (englische Erfindung), die in England viel Beifall gefunden hat, sich aber in Deutschland ihres hohen Preises und der in Deutschland gewöhnlich viel kleineren Buchauflagen wohl nur schwer Eingang verschaffen wird.

An Materialien ist nicht viel Neues auf den Markt gebracht worden. Neue Leder, neue Leinwandsorten: ja, was sollen die Fabrikanten noch bringen? Von Leinwand werden ja heute so wie so alle Arten, vom gröbsten Jutegespinst bis zum feinsten damastähnlichen Stoff zu Bucheinbänden verwandt; es sind dies aber alles Stoffe, die schon seit langer Zeit hergestellt werden, nur die Art der Anwendung ist neu. Bei Leder erstreckt sich die Thätigkeit des Fabrikanten in der Hauptsache nur auf die Bearbeitung der Oberfläche, und dabei sind die Möglichkeiten, Neues zu bieten, bald erschöpft, um so mehr als der anmutige Brauch, Schaffellen das Aussehen von Krokodil- und Schlangenhäuten zu verleihen, Gott sei Dank immer mehr abkommt. Es ist ja durch die außerordentlich verdienstvollen Untersuchungen der „Society of arts“ zur Genüge bekannt geworden, wie sehr Leder — bei weiser Bearbeitung der ideale Einbandstoff — durch die „Fabrikation“ leidet, wie es durch Gerben und Färben mit nicht geeigneten Stoffen teilweise direkt zerstört wird, welch schlechten Einfluss endlich das Einpressen einer „Narbe“, sei es durch den Lederfabrikanten oder durch den Buchbinder selbst, auf die Haltbarkeit des Leders ausübt. Es ist eines der Hauptverdienste der modernen Richtung, mit den „Imitationen“ aufgeräumt zu haben. Ein Gentleman wird nie einen unechten Diamanten tragen — lieber gar keinen. Er hat sich aber bisher nicht geniert, Bücher zu kaufen und auf seinen Salontisch zu legen mit — imitierten Ledereinbänden. Ist es unlautere Absicht des Buchbinders, wenn er ein Schafleder verwendet, das künstlich mit einer „Saffian“-Narbe versehen wurde? Wohl kaum! Sein Kunde, der Buchhändler, weiß genau, dass er für einen gewissen Preis keinen Saffian-Lederband erhalten kann, aber er ist zufrieden ein Leder zu erhalten, das — wie Saffianleder aussieht! Mindestens Bibliothekare, die doch vom Publikum unabhängig sind, d. h. nicht ihrerseits wieder auf „Kunden“ Rücksicht zu nehmen brauchen, sollten streng darauf halten, dass nur „echtes“ Leder verwandt wird. Unter „echtem“ Leder verstehe ich hier Leder, dem nicht durch die Bearbeitung der Anschein gegeben wird, etwas anderes zu sein, als was es ist. Es sehe also Schafleder wie Schafleder aus und nicht wie Saffian u. s. w.

Wie schon gesagt ist der Herstellung von Imitationen durch die Moderne sehr der Boden abgegraben worden. Die Buntpapierfabrikanten, die Neues bringen wollen, müssen also ihre Aufmerksamkeit entweder auf die lithographisch bedruckten Vorsatzpapiere oder auf die „Marmor“-Papiere richten. In bedruckten Vorsatzpapieren ist leider gar nichts auf den Markt gekommen, was verdiente, lobend hervorgehoben zu werden. Es ist deshalb kein Wunder, wenn man wieder mehr und mehr auf die einfarbigen Naturpapiere und sogar einfarbig gestrichenen Papiere zurückkommt. Marmorpapiere sind noch immer beliebt und das mit Recht, solange sie nicht — wie Marmor aussehen! Das Schönste in Marmorpapieren hat seit Kerstens „Jugendmarmor“ (A.-G. für Buntpapier und Leimfabrikation, Aschaffenburg) die Firma A. Nees & Co., Aschaffenburg, mit ihrem „Altmarmor“ geschaffen. Leider aber bilden diese Papiere nur „eine Lust des Auges“, da sie eine ganz auffällig geringe Haltbarkeit besitzen, was ihre praktische Verwendbarkeit natürlich sehr einschränkt.

Eine ausgezeichnete Idee war es, ein Marmormuster



(„Marmor“ auch hier nicht im wörtlichen Sinne) direkt im Papierrohstoff zu erzeugen, anstatt wie in der Buntpapierfabrikation durch Auftragen präparierter Farben auf die Oberfläche des qualitativ gewöhnlich sehr geringwertigen Rohpapiers. Solche Papiere wurden zuerst von der Firma Gerhard Loeber, Amsterdam (Vertreter Edgar Hosemann, Berlin) auf den Markt gebracht und sind englisches Erzeugnis. Diese „Tadema“ -und „Teniers“-Papiere besitzen eine eigentümlich zweifarbig gewolkte, mattsatinierte Oberfläche und sind sowohl zu Umschlägen, Überzügen für Halbfranz- und Halbleinenbände als zu Vorsatzzwecken ausgezeichnet verwendbar. Derartige Papiere werden jetzt auch von deutschen Fabriken hergestellt. Empfehlenswert für Umschläge u. s. w. sind auch die „Homespun“-Papiere obengenannter Firma, ein eigentümlich filziger, in der Farbe „changierender“ Stoff, der thatsächlich an jene rauhen, weichen Homespun-Tuche erinnert, die im Herbst vorigen Jahres bei unseren Damen besonders für tailor-made-Kleider sehr beliebt waren. Vornehm und wirkungsvoll sind auch die Siegismundschen Hadern - Büttenersatzpapiere, fein in den Farben und angenehm in der Aufsicht die Maschinenpapiere mit Büttenrand, die Gerhard Loeber, Amsterdam, unter dem Namen „Van de Velde“ und Edm. Obst, Leipzig, als Mediäval-Umschlagpapiere in den Handel bringen. H. H. Ullsteins neuestes Musterbuch enthält nach einem patentierten Verfahren (lithographisch) bedruckte Papiere, die teilweise sehr originell, ja bizarr wirken, in der Hauptsache aber doch nur für Cartonnagen Verwendung finden können. Eine schwere Enttäuschung wird die Firma Felix Peltzer & Co., Düren, allen denen bereitet haben, die Gelegenheit hatten, die ersten Muster und die ersten Anfertigungen der „Leistikow-Marmorpapiere“ zu sehen. Diese Papiere waren vielleicht das Schönste, sicherlich aber das Malerischste — wenn ich diesen Ausdruck hier gebrauchen darf — was in Papieren je geschaffen wurde. Das Einzige, was an diesen Papieren getadelt werden konnte, waren die zu großen Unterschiede in der Farbe und in deren Verteilung zwischen einzelnen Bogen einer Sorte, ja sogar der Teile eines Bogens, wodurch die praktische Verwendbarkeit, für Auflagen wenigstens, eingeschränkt wurde. Aber welche Vorzüge standen diesem Mangel gegenüber! Die unerhörte Farbenpracht dieser Papiere konnte — dem Phantasiebegabten wenigstens — jede Stimmung erzeugen, ja wirkte teilweise mit der Eindringlichkeit eines Bildes: stürmische Sonnenuntergänge, die feierlichen, blassen Töne eines Spätabend-Himmels, phantastisch angestrahlte Wolken im Wasser gespiegelt. Und was ist aus diesen Papieren geworden? Im Muster „schön“ ausgeglichene, langweilige Papiere in gräulich-grünen und fad rosa Tönen. Alles was an diesen Papieren schön war, ist verschwunden; dafür aber sind sie billiger geworden, viel billiger. Und das war wahrscheinlich die Hauptsache. Schade!

Vielen Beifall haben die „Farbfolien“ gefunden, die von J. F. Xantner, Berlin, vertrieben werden. Am wichtigsten sind natürlich die weißen Folien, denn es war bis jetzt so gut wie unmöglich einen wirklich *weißen* Aufdruck herzustellen, selbst mit der besten weißen Farbe und bei drei- oder viermaligem Überdruck. Die Folie wird ähnlich wie Blattgold aufgetragen und heiß geprägt, und es lassen sich mit ihr sehr hübsche Wirkungen erzielen, besonders bei bescheidener Anwendung — sonst wirkt sie leicht aufdringlich und grell.

Von Fachlitteratur ist im letzten Jahre wohl nichts erschienen, was verdiente, hier nochmals hervorgehoben zu werden. Nur auf die kostbare Publikation der „Hampstead-Bindery“ und der „Guild of Women Binders“, eine Anzahl farbig ausgeführter Abbildungen von Handarbeiten enthaltend, möchte ich hinweisen. Diese Abbildungen sind ganz vorzüglich und geben eine sehr gute Vorstellung von den Originalen, von denen die meisten in Bezug auf Zeichnung, Farbenzusammenstellung, Wahl des Materials und Ausführung bewundernswerte Leistungen sind — wirkliche Kunstthaten.

Die Kunst im Buchgewerbe 1902.

Von Dr. RUDOLF KAUTZSCH, Leipzig.

SOLL ich hier in aller Kürze über die künstlerische Bewegung im Buchgewerbe berichten, so wird man mir zu Gute halten, wenn ich in der Übersicht über die gut ausgestatteten Bücher nicht alles nenne, was eigentlich zu nennen wäre. Nicht einmal alles Gute kann ich anführen. Vielleicht lässt sich ein solcher Bericht später einmal mit einer sorgfältig gearbeiteten Bibliographie verbinden. Für diesmal beschränke ich mich darauf, die — wie mir scheint — charakteristischen Züge hervorzuheben und dafür Belege zu bringen. Im Ganzen, das soll vorausgeschickt sein, scheint mir die Bewegung langsam aber zweifellos sowohl in die Breite als nach der Tiefe zu wachsen. Und warm erkennen wir besonders das Vorgehen der Verleger an, die sich neuerdings ihr angeschlossen haben, auch wenn dieses Vorgehen noch nicht immer sofort von Erfolg begleitet war.

Ich beginne mit ein paar Bemerkungen über Satz und Druck. Soweit das Buch in Frage kommt, wird davon weiter unten noch ausführlicher die Rede sein.



Hier will ich nur hervorheben, dass auch die Bemühungen einiger Drucker um eine künstlerische Hebung des Accidenzfaches allmählich weitere Kreise zur Nachfolge antreiben. Allmählich finden sich ruhig, einfach und geschmackvoll gesetzte, sparsam geschmückte Drucksachen häufiger. Ein Gradmesser sind z. B. die Buchhändlerprospekte. Unter ihnen stoßen wir jetzt ab und zu auf sehr erfreuliche Blätter. Auch sonstige Kataloge, Prospekte, Anzeigen, Speisekarten, Liedertexte u. s. w. werden immer verständiger gehalten. Erwähnen will ich noch ein paar sehr gute Adressen und Diplome, die ich im vergangenen Jahr zu sehen bekommen habe: Behrensschrift mit einem Initial und Umrahmung nur aus Linien. Sie stammten wie so vieles andere Vortreffliche aus der Druckerei von Pöschel & Trepte in Leipzig.

Breitkopf & Härtel haben aus der alten Fraktur und altem (übrigens originalem!) Schmuck des Hauses ein sehr hübsches kleines Heft für eine Goldene Hochzeit gedruckt.

In diesem Zusammenhang wäre auch der Steglitzer Werkstatt zu gedenken, die fortfährt, höchst reizvolle Drucksachen zu entwerfen und zu drucken. Wir haben im Archiv aber schon ausführlich von dem jungen Unternehmen berichtet (Heft IV), so dass ich mich hier darauf beschränken kann, hervorzuheben, dass die Werkstatt sich beträchtlich vergrößert, eine Schule eingerichtet, und vor allem neue große Maschinen eingestellt hat. Man darf wohl hoffen, dass nun rasch auch die letzten technischen Mängel, die den sonst so ausgezeichneten Arbeiten der Werkstatt anhafteten, verschwinden werden. Das ganze Vorgehen der Steglitzer Künstler ist mit der wärmsten Anerkennung zu begrüßen. Ich zweifle nicht, dass ihre Drucksachen bald vorbildlich wirken und — nachgemacht werden, wie — leider — alles Gute.

Auf der Düsseldorfer Ausstellung im vergangenen Sommer war eine Reihe sehr hübscher Accidenzarbeiten aus Krefelder Druckereien zu sehen, die indirekt den Bemühungen des Kaiser-Wilhelm-Museums und des Vereins für Bucharbeit zu danken sind. In Frage kommen die Druckereien Kramer & Baum, C. Busch du Fallois Söhne, Heinrich Halfmann und die J. B. Kleinsche Buchdruckerei, sämtlich in Krefeld. Von Künstlern haben sich namentlich van der Woude und neuerdings Richard Grimm beteiligt. Besonders die Drucksachen des Museums und des genannten Vereins sind bemerkenswert.

Die Marksteine der Offizin W. Drugulin in Leipzig sind an anderer Stelle ausführlich besprochen.

Endlich sind noch mehrere recht gute Gelegenheitsschriften zu nennen. Ich begnüge mich die Festschrift zum Jubiläum der Firma Max Krause in Berlin (50 Jahre im Dienste der Papierindustrie) und die Jubiläumsschrift der Buchdruckerei Julius Sittenfeld anzuführen (s. Archiv Heft XI/XII).

Unter den Zeitschriften verdienen außer den altbekannten besonders die „Musik" (Schuster & Löffler) und die Rheinlande (August Bagel, Düsseldorf) eine besondere Erwähnung. Beide bringen vielfach recht guten Schmuck, die Rheinlande außerdem regelmäßig auch originale Kunstblätter, besonders Lithographien, unter denen sich ganz wunderschöne Sachen befinden. Die Zeitschrift ist eine hocherfreuliche Erscheinung.

Unter den übrigen Familienzeitschriften enthalten einige neuerdings mitunter sehr gute farbige Reproduktionen, aber keine nennenswerte graphische Originalkunst. Jugend, Simplicissimus, Fliegende Blätter sind sich gleich geblieben. Die Illustrierte Zeitung trägt ebenfalls dem Zug der Zeit, dem Drang nach Farbe, Rechnung.

Die Insel hat als Zeitschrift mit dem Septemberheft aufgehört zu existieren. Ich glaube angesichts des letzten Jahrgangs nicht, dass der Verlust für die Kunst sehr groß ist, wenn diese Hefte nicht mehr erscheinen. Um so weniger, als der Verlag weiter besteht und das Schwergewicht seiner verdienstvollen Bemühungen auf die Herausgabe gut ausgestatteter und lesbarer Bücher legen wird. Davon unten ein Mehreres.

Nun zu den Büchern. Ich verzeichne das Wichtigste alphabetisch nach den Verlegern.

Julius Bard Verlag in Berlin hat begonnen eine Reihe modern ausgestatteter Bücher zu veröffentlichen. Man kann sich freuen, dass von dem seit einigen Jahren offiziell so genannten „Buchschmuck" von Anfang an nur bescheiden Gebrauch gemacht wird. Aber auch das Wenige, was wir finden, ist noch nicht ganz vornehm, auch die angewandte Farbe (besonders das Rot!) nicht recht glücklich. Die Umschläge sind — wenigstens mir — zu unruhig und bunt. Dagegen sind ein paar neuere Ausgaben recht hübsch, so die Bändchen der „Kunst" (herausgegeben von Muther), die, trotz der eingestreuten Autotypien, einen angenehmen, ernsten Eindruck machen. Der Stil ist etwas amerikanisch. Auch das amüsante Buch von Möller-Bruck (Das Variété) will ich wenigstens nennen. Die Zeichnung auf dem grauen Pappband ist von Morin.

B. Behrs Verlag (E. Bock) in Berlin hat der Hebbel-Ausgabe (Leinenband von Cissarz) eine Grabbe-Ausgabe folgen lassen, die ebenfalls in einem guten einfachen Leinenband auftritt.

Breitkopf & Härtel in Leipzig ist zunächst als Verdienst anzurechnen, dass sie die gute alte Breitkopf-Fraktur wieder zu Ehren gebracht und mannigfach mit Glück angewandt haben (z. B. in Hausrath, Die Albigenserin; Maria delle Grazie, Gedichte). Sodann ist auch hier wiederum eine stattliche Reihe guter Verlegerbände anzuführen, die teils aus dem älteren üblichen Material hergestellt sind (Jahn, Mozart: guter Halbfranzband in Rot mit besonders gutem Rückenschild für den Titelaufdruck; eine Schubertausgabe in Grau und Violett; Liszt, Symphon. Dichtungen in Braun),



teils eine neue Art gefärbte Leinwand verwendet zeigen, die sehr gut wirkt. Die Leinwand ist wie Papier in der Art von Kleistermarmor behandelt, ohne dass die stoffliche Wirkung des Leinens darunter litte. Einzelne dieser Bände machen denn auch einen ganz ausgezeichneten Eindruck z. B. Litzmann, Clara Schumann. Die Crux ist hier wie sonst noch so oft das Fehlen guter Schriften für den Titelaufdruck. Besonders gut gelungen erscheint eine Reihe großer Ausgaben klassischer Werke der Musiklitteratur: Halbfranzbände aus neuen im Hause selbst marmorierten Papieren in energischen guten Farben und schön dazu abgestimmten Leder hergestellt. Endlich hat die Firma ihre Bemühungen um wirkliche graphische Kunst zum Schmuck unserer Wände fortgesetzt und eine sehr verheißungsvolle Serie von farbigen Blättern fürs Kinderzimmer begonnen. Wir werden auf dieses Unternehmen noch zurückkommen.

Eugen Diederichs in Leipzig hat sich nicht nur auf der Höhe gehalten: dem unermüdlichen Verlag verdanken wir auch in diesem Jahre einige der allerbesten deutschen Bücher überhaupt. Ich müsste eigentlich alle die Neuigkeiten der Reihe nach besprechen, will mich aber auch hier darauf beschränken, das Wesentlichste anzuführen. Von den Fortsetzungen schon begonnener Werke, die in der Ausstattung nichts Neues bringen, sehe ich ebenso wie von Neuauflagen in der Hauptsache ab.

Arthur Bonus, Religion als Schöpfung, eine kleine Broschüre, ist in Schwabacher auf kräftiges Papier gedruckt. Den einzigen Schmuck geben sehr schöne Initialen — wohl holländischer Herkunft, aber modern — ab. Fritz Schumacher hat eine einfache gute Umrahmung für den Umschlag gezeichnet. Gleich dieses erste Heft ist bezeichnend für eine Erscheinung, die man sehr freudig begrüßen muss: es wird des „Schmucks“ weniger, und er konzentriert sich auf die Stellen, wo er den Leser nicht stört, sondern fördert, indem er gliedert, zur Übersichtlichkeit beiträgt u. s. w. Natürlich liegt das Problem bei jedem Buch wieder etwas anders.

Eine Reihe romantischer Märchen eröffnet die Ausgabe einer Auswahl der Geschichten von Brentano und Tieck, die Bruno Wille besorgt hat. Dazu hat Vogeler einen Titel, Fraktur-Bilderinitialen und ein paar Schmuckstücke entworfen. Man muss sagen, er ist der geborene Künstler für eine solche Aufgabe. Plastische Formenstrenge liegt ihm fern. Er liebt das nur Angedeutete, Unbestimmte. Auch hier giebt er ein reizvolles Durcheinander, bald Figürliches, bald Symbolik, bald oder dazwischen allerlei Linienwesen, ein Ganzes, das viel Empfindung verrät. Immerhin kann man sich fragen, ob dergleichen sich neben der doch immer sehr bestimmten Schrift auf die Dauer behaupten wird. Am schwächsten sind größere Figuren. Das Lineare ist oft bizarr und gesucht, aber gewiss so abenteuerlich gewollt. Wo es ein wenig einfacher wird, ist es oft ganz vortrefflich. Der Pappband (schwarzgrau mit einem Zierstück und Schrift in Gold auf dem Vorderdeckel und mattblauem Schild auf dem Rücken) ist ausgezeichnet, und überdies giebt es noch eine Ausgabe in Collinleder gebunden, die ganz entzückend aussieht.

Die Würdigung Ruskins von Charlotte Broicher ist einfach, aber sehr ansprechend mit guten Initialen und (rein linearen) Schlussstücken ausgestattet (Müller-Schönefeld). Auch hier ist der rote Leinenband mit geschlossenem Titelaufdruck in tiefem Blau sehr gut.

J. P. Eckermanns Gespräche mit Goethe sind in diesem Jahr vollständig geworden. Das Werk scheint mir ein ganz ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie man im Geiste altertümlich, in der Form neu einem zeitlich bedingten Litteraturwerk gerecht werden kann. Fraktur, Kopfleisten einfachster Art (mit Rosen) über den Seiten, ähnliche Leisten als abschließende und trennende Ruhepunkte zwischen den einzelnen Abschnitten, ein schöner roter Leinenband mit dem Titel in einer Rosenguirlande (in Gold), ein japanisierendes Vorsatzpapier (Goldwolken in Weiß) und ein blassgrünes Lesezeichen machen die vortreffliche Ausstattung aus (Walter Hessling). Vielleicht kann man sagen, dass es der Rosen etwas zu viele geworden sind. Jedenfalls aber ist dies ein Buch, das man immer wieder mit Freuden zur Hand nimmt. Und es ist doch wahrhaftig schon etwas, dass man ein „modern“ gehaltenes Buch, das von Goethe handelt, nicht als peinlich, sondern als etwas durchaus Sachgemäßes, Berechtigtes empfindet.

Dem früher erschienenen Buche von Schwann (Die Liebe) ähnlich giebt sich R. W. Emersons Vertreter der Menschheit. Aber die Titelumrahmung ist eher noch glücklicher als dort (Fritz Schumacher), und auch die streng linearen Kopf- und Schlussleisten erfüllen ihren Dienst, hervorzuheben und abzurunden, vortrefflich.

Die Gesamtausgabe der Erzählungen Gorjkis hat Ubbelohde ausgestattet. Mit seinen Leisten ist es eine merkwürdige Sache. Die meisten, besonders die Landschaften, wirken, zumal etwas entfernt gesehen, ungemein weit und groß und eindringlich. Aber sie sind ganz malerisch gefasst, auf Licht- und Schattenwerte hin gearbeitet. Sie sind nicht bestimmt, in einem strengen klaren Linienstil gezeichnet. Sie fließen deshalb mit der Schrift, die eben gerade in dieser Hinsicht unerbittlich ist, nicht ganz in eins zusammen. Besonders Figürliches (einzelne vortreffliche Vögel ausgenommen) wirkt in der Unbestimmtheit der Zeichnung wenig befriedigend. Selbstverständlich aber verraten auch diese Stücke den Künstler, den feinen Schilderer stimmungsvoller Natur.

Nüchterner ist der Schmuck, den Richard Grimm für den großen Roman „Die Drei“ gezeichnet hat.

Dagegen gehalten ist Vogelers Linienwesen in



Christian Günthers Strophen doch sachgemäßer. Ja in einigen der Zwischentitel und Kopfleisten wird er klar und einfach, und dann ist seine Kunst vortrefflich. Das Beste ist vielleicht der rote Pappband mit einem Schmuckstück in der Mitte und Aufschrift nebst dem feinen Vorsatzpapier in Blau.

Von Vogeler sind auch die einfachen Leisten und Zierstücke in den beiden Schriften der Ricarda Huch (Aus der Triumphgasse und Dornröschen). Namentlich der Titel des Dornröschen ist sehr gut gelungen: ihn schmückt eine wunderschöne Vignette, die auch (in Gold) auf dem blauen Umschlag wiederkehrt.

Heinrich Vogeler begegnen wir weiter in Kurd Lasswitzens Buch „Nie und Immer". Auch hier ist der Ziertitel reichlich romantisch, aber die Leisten und Schlussstücke einfach und erfreulich. Besonders gelungen scheint mir wieder das Vorsatzpapier, das auch in der Farbe gut zu dem Leinenband mit Vignette passt.

Der Schmuck der Gesamtausgabe Maeterlincks ist Müller-Schönefeld anvertraut. Der Künstler beschränkt sich dabei auf je eine ornamental-dekorative Titelumrahmung und einige wenige entsprechende Zierleisten. Er ist darin recht glücklich.

Ein wundervolles Buch ist Walter Paters Renaissance. Schon das Äußere ist entzückend (Halblederband aus einem warmbraunen rauhen Leder und grauem Japanpapier; Schrift auf dem Rücken in einem blind gepressten Schild, und auf dem Vorderdeckel oben im grauen Papier, hier wie dort in Gold). Die Titelumrahmung, die Kopfleisten über den Seiten, die die Paginierung umrahmen, und die Zierstücke über und unter den einzelnen Abschnitten hat Fritz Schumacher gezeichnet. Er hat ein Bandmotiv, streng linear gehalten, variiert. Ähnlich ist Hippolyte Taines Philosophie der Kunst geschmückt.

Zur Ausstattung der Sonette Shakespeares hat wieder Vogeler einiges beigesteuert. Besonders gelungen erscheint mir der große Initial auf dem Haupttitel.

An der Tolstoj - Ausgabe habe ich neben dem Schmuck, den Cissarz entworfen hat, besonders die Bände zu rühmen. Der gelbgrüne Leinenband, den z. B. die dichterischen Schriften tragen, wirkt nebst dem Vorsatzpapier dazu ganz ausgezeichnet.

Dass Diederichs endlich das wunderschöne Buch von Veldheer und Nieuwenkamp durch eine deutsche Ausgabe bei uns einzubürgern sucht, soll wenigstens kurz angemerkt werden (vergl. Archiv 1902 Heft VII).

Alles in allem: viel Neues und viel Wertvolles. Und was das Beste: die Buchausstattung wird immer einfacher und vornehmer. Immer seltener drängt sich eine fremde Individualität zwischen den Dichter und den Leser. Und doch wirken diese Bücher nicht ärmlich, noch weniger gewöhnlich. Die Sorgfalt, mit der gerade das Einfachste in ihnen behandelt ist, hebt sie in die reine Sphäre mit Liebe geschaffener Erzeugnisse einer künstlerisch gerichteten Persönlichkeit.

Von S. Fischer in Berlin ist neben einigen vortrefflichen Einbänden (bekanntlich die starke Seite dieses vornehmen Berliner Verlags) besonders Stuckens Gawân zu nennen. Das Buch ist von Otto von Holten sehr gut auf kräftiges gelbes Papier gedruckt, enthält schöne Initialen und ist in einen geschmackvollen Pappband gekleidet.

Auch der Pantheonausgaben muss hier gedacht werden, die in kleinen handlichen Bändchen, gut gedruckt, einzelne klassische Werke bringen.

Unbedingt anzuerkennen ist weiter die unermüdliche Thätigkeit des Hauses Fischer und Franke in Berlin. Von den schön erdachten Unternehmungen Jungbrunnen und Teuerdank hat jenes wieder einige höchst reizvolle neue Hefte gebracht: ich nenne Andersens Glockentiefe, illustriert von Max Dasio und Heimaterde, illustriert von Ernst Liebermann. In zahlreichen anderen Heften finden wir Gutes, ja Vortreffliches neben weniger Gelungenem, so in den Deutschen Burschenliedern (J. Carben), ferner in den von Max Bernuth, Hugo Braune, Ernst Ewerbeck und Arpad Schmidhammer illustrierten Bändchen. Dabei kann man beobachten, dass das Figürliche fast durchweg der schwächere Teil ist, dagegen das Lokale (Landschaft, Architektur) von großem Reiz. Immer wieder stoßen wir auf die Thatsache, dass die einseitige Pflege der reinen Malerei und das überwiegende Interesse an der Landschaft unsere Künstler den Aufgaben der strengen Zeichnung entfremdet hat. Insbesondere den menschlichen Körper beherrschen nur ganz wenige. Wollen wir wieder eine echte Illustration großen Stils haben, so muss da erst Wandel geschafft werden. Was hilft uns alle Empfindung, wenn der Künstler nicht im stande ist, eine von Empfindung erfüllte Figur so zu zeichnen, dass wir ihre Empfindung mit empfinden müssen, d. h. einfach richtig und ausdrucksvoll. Wenn also mehrere der Jungbrunnenhefte nicht wirken, so trifft die Schuld durchaus nicht den Verleger. Wir müssen ihm vielmehr dankbar sein, dass er etwa vorhandenen Talenten immer wieder die Möglichkeit bietet, sich zu versuchen.

Was die Jungbrunnenhefte im kleinen verraten, das zeigen die Teuerdankfolgen im großen. Geradezu erschreckend tritt da mitunter die Unfähigkeit einzelner Zeichner, einen lebendigen bewegten Körper zu schildern, zu Tage. Das Landschaftliche dagegen ist meist höchst reizvoll. Besonders gelungen erscheinen mir unter den neueren Heften Liebermanns Poesie der Landstraße; Hirzel, Rügen; Jahn, Meeresstrand. Diese und noch ein paar andere Hefte verdienen die allerweiteste Verbreitung. Das ist wirklich einmal Heimatkunst und volkstümliche Kunst und was das Beste, eben auch wirkliche Kunst.

Fischer & Franke haben auch zwei Bände Exlibris herausgegeben. Der eine enthält die Blätter, die Herman Hirzel gezeichnet hat, der andere die Bern-



hard Wenigs. Hirzel ist ein Meister der Landschaft. Seine kleinen oder großen Ausblicke sind fast immer gut, oft ganz wunderschön. Es ist schade, dass er häufig die Wirkung dieser zarten Zeichnungen durch allzugroßes Ornament im Rahmen beeinträchtigt. Diese Blätter und Stengel sind zu anspruchsvoll, um nur zu umrahmen.

Bernhard Wenig ist eine etwas derbere Natur. Aber auch in seinen Blättchen sind die Landschaften sehr reizvoll. Daneben erfreuen einige kleinere Figuren und Symbole. Auch die mehrfarbigen Blätter, besonders die in „altdeutscher" Manier, sind gut gelungen. Es ist eine Freude die beiden Bände zu durchblättern.

Theodor Volbehrs Träume und Gesichte (Hinter dem Erdentag) hat Stassen mit Bildern ausgestattet.

Aus einer Reihe einzelner Kunstblätter kann ich die Rudelsburg von Ernst Liebermann und das Böcklinbildnis von Würtenberger als recht gelungen hervorheben.

Und endlich muss ich noch eine große neuere Publikation erwähnen, die ebenfalls höchst verdienstlich ist. Es sind die 100 Meisterbilder der graphischen Kunst. Die Blätter sind recht gut in Zinkätzung reproduziert und werden in einer schönen Mappe dargeboten. Sie sind aber auch einzeln (Preis 25 Pf. pro Blatt!) zu haben. Wenn wir auch den Vergleich mit den bekannten Blättern der Reichsdruckerei, den das Vorwort anstellt, recht unangebracht finden — die Blätter der Reichsdruckerei sind mittels Kupferdrucks hergestellt und von einer Vollendung, wie sie die Zinkätzung überhaupt nicht, auch die hier vorliegende, an sich sehr gute nicht erreicht — aber das müssen auch wir sagen: diese Meisterbilder sind besser als die des Kunstwarts. Sie lassen das charakteristische Gefüge der Striche, auf dessen Eigenart so viel von der stofflichen und somit weiter auch der künstlerischen Wirkung beruht, unangetastet und sind deshalb treuer. Es wäre erfreulich, wenn die Blätter eine recht weite Verbreitung fänden. Der Erziehung zur Kunst ist damit jedenfalls besser gedient, als mit den massenhaften Autotypien nach Gemälden, von denen sie die Hauptsache eben schließlich doch nicht geben.

Das Türmerjahrbuch (Greiner & Pfeiffer in Stuttgart) hat Barlösius ausgestattet. Der Jahrgang 1903 ist noch hübscher, als der vorige. Auch wer die Kunst Barlösius' nicht bewundert, wird zugeben müssen, dass seine Zeichnungen gut mit der Schrift zusammengehen und sachgemäß sind.

Otto von Holten druckte wiederum ein Prachtwerk, dessen Schmuck Melchior Lechter entworfen hat.

Nächst Diederichs verdanken wir die besten Bücher des abgelaufenen Jahres zweifellos dem Inselverlag in Leipzig. Auch hier muss ich mich darauf beschränken, das, was mir wesentlich erscheint, hervorzuheben. Gleich Garschins Attalea Princeps zeigt eine schöne Neuerung: das Buch ist in einen biegsamen Lederband gekleidet, dunkelmoosgrün mit dem Signet in Gold in der Mitte. Der Band sieht sehr gut aus und fasst sich ebensogut an. Vorsatzpapier, Ziertitel (etwas wild romantisch!) und schmale Schmuckleisten sind von Vogeler. Erwähnt muss werden, dass von der Insel in Bezug auf Papier und Wahl der Schrift dasselbe gilt, was von Diederichs stets zu rühmen war: der Verlag behandelt diese Seite der Sache mit besonderer Sorgfalt. Wir finden abwechselnd die bekannte alte Fraktur der Insel und gute, ältere Antiquaschriften. Papier und Druck sind stets vorzüglich.

Prinz Hypolit von Franz Blei ist in Antiquaschrift mit sehr schönen Initialen gedruckt. Diese stehen in ihrem ins Grau gebrochenen Purpurrot ausgezeichnet zu dem Schwarz der Schrift. An sonstigem Schmuck enthält das Buch nur ein paar Schlussstücke, wie sie die Abrundung des Satzbildes auf der Seite forderte.

Paul Ernsts Prinzessin des Ostens entlehnt den Schmuck — übrigens sehr geschickt — dem nie versagenden Poliphilo: Ziertitel, Initialen, einige Schmuckstücke sonst. Der Leinenband erinnert dagegen, gewiss unbeabsichtigter Weise, ziemlich stark an nicht eben sehr diskrete amerikanische Vorbilder.

Wenn der Verlag hier vielleicht einmal aus der Rolle fällt, so ist er um so glücklicher mit der Heinse-Ausgabe. Frakturschrift, Initialen, einige ganz wenige Zierstücke, sonst kein Schmuck weiter, ein kräftiges Vorsatzpapier, ein schöner, handlicher, biegsamer Lederband machen diese Ausgabe zu einem rechten Lesebuch.

In Arno Holzens Blechschmiede ist der Schmuck von Julius Diez derb, aber mit der bekannten Gabe des Künstlers für das Satirische gezeichnet.

Sehr gegensätzlich nimmt sich dazu Vogelers Kunst in Ricarda Huchs Vita somnium breve oder in Turgenieffs Gedichten in Prosa aus. Ziertitel von der Art jener romantischen, aus vielverschlungenen Linien, Blumengehängen, Ranken gebildeten Gewebe, symbolisch gemeint, voll persönlicher Empfindung, dann Frakturinitialen, endlich hier und da ein (besonders hübsches) Schlussstück: dieser Schmuck fügt sich der klaren Fraktur des Textes vortrefflich ein, bildet mit ihm zusammen ein zweifellos künstlerisches Ganze. Die Bände sind aus tiefblauem Leinen mit einem kleinen Früchtekranz in Gold in der Mitte und Schriftaufdruck auf dem Rücken hergestellt. Das Vorsatzpapier stammt gleichfalls von Vogeler.

Eine prachtvolle klare große Antiqua (älterer Schnitt von Genzsch und Heyse), wurde zum Druck von Rudolf Kassners Tod und Maske gewählt. Zur Schrift passen vortrefflich die Initialen mit Bandwerk, die in der Vorzugsausgabe sehr fein mit der Hand koloriert erscheinen. Der Titel (ohne Schmuck) ist etwas mager ausgefallen. Dagegen ist der Pappband

in tief schwarzgrauem Papier, das einen ganz matten Glanz zeigt, mit violettem Rückenschild und einem ovalen Olivenkranz in Gold zur Umrahmung der Aufschrift auf dem Vorderdeckel vollendet schön.

Die reizenden zwei Bändchen „Altitaliänische Novellen", schließen sich in der Ausstattung diesem Werk und Paul Ernsts Prinzessin des Ostens an. Sie gehören ebenfalls zum Besten aus dem Jahre 1901.

Endlich habe ich noch O. Wildes Salome zu erwähnen. Schon der Einband, ein brauner Pappband mit Vignette und Aufschrift in Gold verrät uns den Künstler: es ist Marcus Behmer. Das Vorsatzpapier zeigt eine riesige Motte in Gold und Weiß auf grünem Grunde, sehr eindrucksvoll. Die Umrahmung des Titels, die zahlreichen ganzseitigen Zeichnungen erinnern zunächst einmal stark an Beardsley. Hat man diesen Eindruck hinter sich und sieht näher zu, so überrascht doch die eigentümliche Kraft der Zeichnung, die bei aller Bizarrerie ihrem Gegenstand gerecht wird. Papier und Druck sind wundervoll.

Albert Langens Verlag in München hat die eingeschlagene Richtung weiter verfolgt. Eine Reihe ansprechender Neuerscheinungen, ausgestattet von den bekannten Künstlern des Verlags Th. Th. Heine, Thoma u. a. sind zu verzeichnen. Auch F. A. Lattmann in Goslar, Georg Heinrich Meyer, L. Staackmann in Leipzig und Emil Strauß in Bonn haben Vereinzeltes gebracht, das auf künstlerische Haltung Anspruch machen kann.

B. G. Teubner und R. Voigtländer in Leipzig ist vor allem die Fortsetzung des großen Unternehmens „Künstlerischer Wandschmuck für Schule und Haus", das die beiden Verlagsanstalten im vorigen Jahre begonnen hatten, anzurechnen. Zahlreiche vortreffliche Blätter sind erschienen, und zuletzt haben beide Firmen noch je eine Mappe mit Blättern kleineren Formats gebracht, die sich besonders zum Schmuck der Wohnräume eignen. Des Weiteren haben wir aus dem Verlag von B. G. Teubner besonders die guten Leinenbände, die sogar Schulbüchern ein erfreulicheres Aussehen geben, zu erwähnen und endlich noch ein paar illustrierte Volks- und Jugendschriften (Vogel, Goethe; ein deutsches Märchenbuch mit Zeichnungen und ganzseitigen Originallithographien von Kuithan, endlich Dähnhardt, Heimatklänge, mit Zeichnungen von R. Engels) zu nennen. R. Voigtländers Verlag hat die billige Buchschmuckserie fortgesetzt: ein launiges Heft Musenklänge aus dem Karlsruher Künstlerbund mit vielen z. B. sehr frischen, guten Zeichnungen ist da erschienen.

Johannes Dose, Frau Treue (Sächsischer Volksschriftenverlag in Leipzig) ist ein zwar nicht ganz einheitliches, aber immerhin wohl gelungenes Buch.

J. J. Weber in Leipzig hat zur Ausstattung seines Bowlen- und Punschbuches, sowie des stattlichen Bandes für das Deutsche Schriftstellerheim in Jena P. Preißler herangezogen. Weit vornehmer wirkt die schöne Jubiläums-Festschrift des Germanischen Museums, deren Umschlag und sonstiger Schmuck von G. Kellner entworfen wurde. J. J. Weber hat den schönen Druck besorgt und überdies ein paar höchst gelungene Beilagen beigesteuert. Ich verweise im übrigen auf Archiv 1902 S. 336.

Einzelne gute Verlegerbände sind mir von der J. G. Cottaschen Buchhandlung, Carl Grüninger in Stuttgart, Georg Hirth in München, Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Georg Reimer in Berlin und der Allgem. Verlagsgesellschaft m. b. H. in München begegnet.

Ein Werk ist hier nun noch ganz für sich zu nennen, des jungen Leipziger Künstlers Kolbe Faust. Gewiss das Werk eines jugendlichen Geistes, gewiss auch nicht das Werk eines Routiniers auf graphischem Gebiet. Aber so ernst, so groß gedacht und gezeichnet sind diese Bilder (Umrahmungen um den aus Eckmannschrift gesetzten Text und ganzseitige, mehrfarbige Lithographien), dass man wohl sagen muss: es ist sehr lange her, dass ein so großer Versuch gewagt wurde. Wir begrüßen ihn mit ganz besonderer Freude, denn er giebt uns die Hoffnung, dass auch die Kreise in der Künstlerschaft, denen es mit der Bewältigung der Figur ganzer Ernst ist, ihr Interesse den Aufgaben des Buchgewerbes wieder zuwenden werden. Vielleicht bietet sich Gelegenheit, auf das schöne Werk noch einmal ausführlicher zurückzukommen.

Für dies Mal schließe ich diese Übersicht mit dem Wunsche, dass die verheißungsvollen Ansätze zu einer einfachen, ganz vornehmen Buchausstattung im kommenden Jahre sich recht kräftig und vielseitig entfalten möchten.





Neue künstlerische Bilderbücher.

Von WILHELM SPOHR, Friedrichshagen.

MIR war es vergönnt, in der Weihnachtsnummer des „Archivs“ vom vorigen Jahre in eingehender Weise mich über die Frage des deutschen Bilderbuches auszusprechen. Erfreulicherweise darf nun gesagt werden, dass seitdem eine Höherentwickelung stattgefunden hat und dass ein Teil von neuen Bilderbüchern den strengen Forderungen, die erhoben wurden, wirklich entspricht. Es ist meine Aufgabe, einiges Sachliche über die besten neuen Bilderbücher zu sagen, für die eingehende *prinzipielle* Begründung meines Standpunkts erlaube ich mir auf die Ausführungen des Vorjahres zurückzuverweisen.

Kleine Bücher von köstlichem Geschmack bietet uns *„Gerlachs Jugendbücherei“* (Martin Gerlach & Co., Wien, Bändchen 1,50 M.). Sie entsprechen in der Einheitlichkeit von Text, Bild, Druck und Aufmachung den strengsten ästhetischen Anforderungen. Und sie bieten viel: gegen 100 S. Text eines kleinen, fast quadratischen Formats, jede Seite mit mindestens einem Bilde oder dekorativem Schmuck, schwarz wie farbig. Im Äußeren sind *ein* Format und eine Grundstimmung festgehalten, innen aber ist alles dem Text gemäß individuell entwickelt. Da ist ein Wunderhorn-Bändchen mit schalkhaften, von Grund aus volkstümlichen Bildern von Berthold Löffler, der sich Zartheit wie robuster Kraft im Text wundervoll anzupassen weiß; da ist ferner eine Bechstein-Auswahl mit feinen poetischen, teilweise auch durch die Charakteristik originellen Bildern von Karl Fahringer; auch drei Grimm-Bändchen mit Bildern je von Ign. Taschner, A. Weisgerber und Karl Fahringer; besonders Taschner ist ein prächtiges Haus und ein Schwarz-Weiß-Stilist von Schwung und überraschender Komik; ein Eulenspiegel ist dann zu nennen von A. Weisgerber; und schließlich als letztes unter den sieben bisher erschienenen Büchern das prächtige und originelle Eichendorff-Bändchen von Horst-Schulze; dieser Band erscheint mir bewunderungswürdig durch den Künstler in seiner Auffassung und Technik und durch die vom Drucker erreichten Wunder; der Maler offenbart neue heroische Töne ohne das Gelüge und die Leere vieler älterer heroischer Auffassungen; wie wirkt diese Natur, wie wirken diese Bäume, ob sie nun in der Zeichnung als winterliches Gerippe dastehen oder in berauschenden Herbstfarben vom Maler gegeben sind; Form wie Farbe wirken da eigentümlich; da sind Bilder nur in einer Farbe, schwarz, blau oder grün gedruckt, die dabei mit vollem Farbenreiz wirken, indem der Netzton feinste Tonschattierungen zeigt und andere Teile wie kräftige Strichätzung wirken, und diese überraschende Wirkung wird doch durch nur *ein* Klischee erreicht. Solch reiche Leistungen sind nur durch das harmonische Zusammenarbeiten aller ausübenden Faktoren zu erreichen. Ein Künstler mit Interesse an den drucktechnischen Fragen, ein künstlerischer Verleger und ein künstlerischer Drucker sind zur Erzielung so befriedigender Arbeiten nötig. Eine herrliche Reihe von Bändchen liegt da für die Jugend und für die Buchliebhaber vor. Inzwischen wird auch als Doppelband für 3 M. der Reineke Fuchs von Goethe (Ausgabe für die Jugend) mit Bildkunst von Fahringer erschienen sein.

„Das tapfere Schneiderlein.“ Aus Gerlachs Jugendbücherei: Grimms Märchen I. Illustriert von *Ign. Taschner.* Verlag von *Martin Gerlach & Co.* in *Wien* und *Leipzig.*



Aus „Till Eulenspiegel“. Gerlachs Jugendbücherei VI. Illustriert von *A. Weisgerber.* Verlag von *Martin Gerlach & Co.* in *Wien* und *Leipzig.*

Bleiben wir bei den Wienern. Von den wundervoll unterrichtenden, dabei manchmal im besten Sinne künstlerischen *„Bilderbogen für Schule und Haus“* (Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, Wien; Preis 10 Pfg., Serie von 25 Stück in Umschlag 3 M.) ist jetzt auch die IV. Serie erschienen. Die Bilderbogen behandeln: Biblische Geschichte, Sagen und Legenden, Märchen, Geschichte, Geographie, Darstellungen aus dem Leben des Volkes, Tierleben, Technische



Aus „Zwerg Nase“. Illustriert von *Walter Tiemann* in *Leipzig*. Verlag von *Hermann Seemann Nachf.* in *Leipzig*.

Einrichtungen, Kunstgeschichte. – Eine merkwürdige Erscheinung haben wir in dem *„Bilderbuch“* des „Vereins Kunstschule für Frauen und Mädchen“ in Wien. Es kann nicht Volksbuch werden, verdient aber aus manchen Rücksichten hohe Beachtung und ist wertvoll für Sammler. Denn die Bilder sind nicht gedruckt, sondern handlich hergestellt durch Anwendung von Schablonen, von denen bis zu drei für ein Bild verwendet wurden; durch Ineinanderreibung der Farben wurden noch Zwischenstufen erreicht. Die Schablonenmalerei ist groß in Wien. Es werden dort die reizvollsten dekorativen Effekte mit ihr erzielt. Dies Buch, das unter Leitung des Secessionisten Prof. Boehm entstand, zeigt, wie hoch diese Kunst dort entwickelt ist. Heft 17 vom „Ver sacrum“ 1902 zeigt von denselben Künstlerinnen Drucke nach solcher Schablonenkunst, die hier allerdings schon komplizierter und verschönt auftritt und so die gerade durch die Einfachheit erreichte originelle Charakteristik des Bilderbuches nicht mehr besitzt. Ästhetisch Feinsinnige werden diese Erscheinungen zu würdigen wissen, für die Entwickelung des Bilderbuches kommen sie aber kaum in Betracht.

Mit lebhafter Freude werden zwei neue Erscheinungen des Verlags für neudeutsche Kinderkunst, Schafstein & Co. in Köln a. Rh., begrüßt werden. Kein Verlag hat bewusster und thatkräftiger an der Entwickelung des Bilderbuches gearbeitet, als dieser. Nach der prächtigen Gesamtleistung des „Knecht Ruprecht“ vom Vorjahre wurde nun gar eine Überbietung erreicht durch *„Miaulina“* (Ein Märchenbuch für kleine Kinder von Ernst Dannheißer, mit Bildern von Julius Diez; 3 M.) und *„Die Wiesenzwerge“* (Bilder und Text von Ernst Kreidolf; 3 M.). Ein rechtes Märchen, wie unsere alten Volksmärchen, ist wohl nicht zu erzwingen; auch Dannheißer bringt es nicht fertig, das Wunderbare als dennoch motiviert im Gemüte erscheinen zu lassen und die „Sprünge“ der Phantasie so zierlich und so lustig überzeugend ausfallen zu lassen, dass der sonst so vorlaute Verstand nicht zu Worte kommt. Der Maler aber feiert Triumphe. Bei diesen neuen Bildern wirkt vor allem siegreich die große Harmonie, die ein Buch erhält in der Schaffung durch einen einzigen Künstler. Aber der letzte überzeugende Glanz wurde erreicht durch die einmütige Zusammenarbeit aller Faktoren, unter denen der Drucker eine sehr wichtige Rolle spielt. Mit der „Miaulina“ ist der Dreifarbenautotypie Valet gesagt. Es sind fast nur volle Farbflächen angewandt mit ganz wenig Halbtönen, wodurch eine brillante Farbwirkung erreicht ist, wie sie für das Kind verlangt werden muss. Welch herrliche, ungebrochene Farben! Und wie drastisch und drollig die Zeichnung auch von Diez! Mit den „Wiesenzwergen“ von Kreidolf aber ist der Vogel abgeschossen. Da ist alles gelungen vom Vorsatzpapier ab bis zum letzten Bilde, von der ersten Arbeit des Künstlers ab bis zum letzten Handstreich des Druckers. Kreidolf ist über das im „Fitzebutze“ Angefochtene und meinetwegen auch Anfechtbare hinausgekommen. Hier feiert seine Charakteristik Triumphe, sein Humor, sein Farbensinn, seine Technik in allem, von der schwer zu sagen ist, ob sie köstlich naiv oder unerhört raffiniert



Aus „Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch“. Illustriert von *E. Kuithan*. Verlag von *B. G. Teubner* in *Leipzig*.

genannt werden müsse. Kein bildender Künstler hat je so in das Zwergenreich hineingeleuchtet. Den Kunstfreund, der erkannt hat, dass der Maler nicht seinen Ehrgeiz in der reporterhaften Abkonterfeiung der Welt suchen dürfe, sondern nur in der Übersetzung der körperhaften Welt in die Sprache der Fläche mit den ihr eigenen eigentümlichen Gesetzen — diesen ernsthafteren Kunstfreund entzückt besonders hier auch Kreidolfs so klar zur Geltung kommende Erkenntnis vom Wesen der malerischen Kunst. Kreidolfs Meistertitel kann nicht mehr angefochten werden.



Aus „Zwerg Nase". Illustriert von *Walter Tiemann* in *Leipzig*. Verlag von *Hermann Seemann Nachf.* in *Leipzig*.

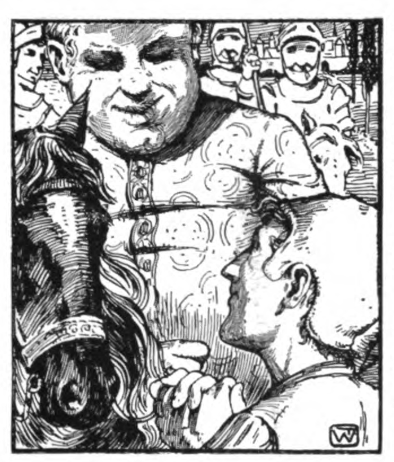
Bei B. G. Teubner in Leipzig erscheint ein *„Deutsches Märchenbuch"*, herausgegeben von Oskar Dähnhardt, das Zeichnungen und farbige Originallithographien enthält (2 M.). Der Herausgeber, der schon so viele Freunde durch seine „Heimatklänge aus deutschen Gauen" sich gewann, ist der berufene Unternehmer einer Aufgabe, wie er sie sich gesteckt. Aus der gesamten deutschen Märchenlitteratur bietet er uns solche Schätze, die in den bekannteren Sammlungen noch nicht enthalten sind, gleichwohl dem Besten gleichwertig sind. Erich Kuithan liefert neben dem bescheideneren Buchschmuck eine Reihe von Originallithographien, die nach den paar mir vorliegenden Probedrucken recht schön in der Farbe genannt werden können und auch durch Einfachheit und Sicherheit in der Zeichnung wirken.

Band II von dem im vorigen Jahr hier von mir in seinem ersten Bande besprochenen *„Jugendland"* liegt nun auch vor. Das auf vier Bände berechnete Unternehmen wird von den Zürichern Heinrich Moser und Ulrich Kollbrunner herausgegeben und erscheint im Verlag der Gebrüder Künzli in Zürich. Der neue Band ist für Kinder von acht bis zwölf Jahren bestimmt und wird wie der frühere wohl 5 M. kosten. Es freut mich, dass der diesjährige Band mit weniger Zurückhaltung aufgenommen werden kann wie der vorjährige. Er hat von vornherein mehr Gleichmaß dadurch, dass die einzelnen Seiten nicht mehr zu einer Musterkarte von Schriften gemacht wurden und dass auf Gleichart oder doch Verwandtschaft in den angewendeten Typen gesehen wurde. Auch in der Verbindung von Text und Bild, in der Farben- und Formensprache kommt mehr Stil zur Geltung. Für sich ist fast jedes Stück vollendet, viel Farbenlust thut sich auf, bedeutende Werte liegen besonders in Bildern von Ernst Liebermann, Franz Hoch, Hugo Pfendsack, Paul Rieth, Ernst Kreidolf, Hellmuth Eichrodt und Richard Schaupp. Im Text, den ich noch nicht prüfen konnte, zeigen sich gute Mitarbeiter. Das Deckelbild von Richard Mauff, das eine kluge Zusammenstimmung schöner Farben zeigt, ist sehr einladend, hübsch auch die Rückenvignette von ihm. Charles Brägger hat auch hier den Vorsatz gemacht. Der vorjährige, friesartig und dekorativ, entsprach besser den Forderungen, die zu stellen sind. Diesmal aber ist *eine Scene in realistischer Komposition* — ein kreiselnder Junge, dem drei Kinder zugucken — ge-



Aus „Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch". Illustriert von *E. Kuithan*. Verlag von *B. G. Teubner* in *Leipzig*.





Aus „Till Eulenspiegel“.
Illustriert von *Walter Tiemann* in *Leipzig*.
Verlag von *Hermann Seemann Nachf.* in *Leipzig*.

geben, also ein *Bild*, und *dieses Bild wiederholt sich viermal hintereinander.* Stört uns schon die Wiederholung eines Landschaftsbildes oder einer unsymmetrischen Baumgruppe bei einem Tapetenfries, die Wiederholung hier eines *Vorganges* stört uns noch viel mehr. Aber dergleichen kann die Empfehlung des Buches nicht ausschließen. Es gilt hier nur, dem Buchgewerbe das höchste Ziel zu zeigen, besonders in einem Falle wie diesem, wo wir noch einen dritten und vierten Band zu erwarten haben. Eine prächtige Künstlerschar hat „Jugendland“ geworben. Wohlan, sie werde zum Chor geeinigt, ein ratender und klug auswählender künstlerischer Geist vereinige die Leistungen zu vollendetem Buchkunstwerk.

Eine hübsche Blumenlese von Kinderliedern wird uns von dem Verlag Carl Schünemann in Bremen angeboten in: *„Selige Zeit“* (Alte und neue Kinderlieder, gesammelt von Wilhelm Lobsien, Buchschmuck von Mary Freiin Knigge; 3 M.). Dadurch, dass der Sammler sich nicht auf die neueste Erzeugung beschränkte, wie der Herausgeber einer anderen neuen Auswahl, sondern zurückging bis zu Goethe, hat er in dieser Sammlung von Kunstliedern viel schöne Perlen aufreihen können. Einiges Fade oder die meisten gleichgültig Lassende ist, wie in jeder Sammlung, so auch in dieser, dann aber giebt's viel hübsche frische Sachen darin, die reich entschädigen, wie „Gänsegeschnatter“ und „Das dumme Kätzchen“ von Gustav Falke, wie Dieffenbachs „Waldkonzert“, wie die ganze Reihe von Liedern Klaus Groths, die so herzlichen, warmen, volkstümlichen Klang haben, wie Gülls „Schnarchelhänschen“, „Lied vom feinen Mädchen“ und die Geschichte „Vom listigen Grasmücklein“, wie das „Schlummerliedchen“ von Richard Leander, wie Liliencrons „Wiegenlied“, wie Lobsiens „Im Traum“, wie die einfachen Reinick-Lieder, wie Storms „Knecht Ruprecht“. Bei all dem kommt's ja sehr auf das Vorlesen an, auf die künstlerische Erzogenheit der Väter und Mütter, welch letzteren das gute Herz zu den Kindern darin sicherste Hilfe ist. Der Buchschmuck ist hübsch und bescheiden, bescheiden wie er hier sein soll. Über jedem Gedicht nur eine Kopfleiste, jede geschmackvoll und buchtechnisch, manche charakteristisch, alle von hübschem Einfall. Die Ausstattung ist gut, besonders einladend auch der dekorative, wiederum nicht prahlerische Umschlag.



Aus „Till Eulenspiegel“.
Illustriert von *Walter Tiemann* in *Leipzig*.
Verlag von *Hermann Seemann Nachf.* in *Leipzig*.

Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig bescherte schon vor einiger Zeit Wilhelm Hauffs ganz famosen *„Zwerg Nase“* in besonders schönem Druck und mit Vollbildern und Buchschmuck von Walter Tiemann (4 M.). Neu ist nun hinzugekommen: *„Till Eulenspiegel“*, ein kurzweilig Lesen von seinem Leben und Treiben, ein Volksbuch mit Bilderschmuck von Walter Tiemann (2.50 M.). Die alte Legende liest sich sehr gut in dem dazu angewandten Druck mit alten Typen. Der Buchschmuck läuft im rechten Geleise mit wie eine leise Begleitung, fügt sich wohl zum Stil, bei den mit rotem Rankenrande umrahmten Vollbildern wird die gegenüberliegende Seite durch ebensolche Umrahmung hübsch mit der Bildseite in Gleichgewicht gebracht. Der Einband mit dem roten Schalk und Spiegel und Eule spiegelt den Inhalt gut, prächtig ist der Vorsatz mit dem Eulenmotiv.



Aus „Dähnhardt, Deutsches Märchenbuch“.
Illustriert von *E. Kuithan*.
Verlag von *B. G. Teubner* in *Leipzig*.

Mehr Neuerscheinungen, die für den nach Gesichtspunkten einer künstlerischen Erziehung der Jugend Urteilenden von Belang wären, sind zur Zeit der Herstellung dieses Heftes des „Archivs“ nicht bekannt geworden. Von schon früher begonnenen und von mir auch besprochenen Unternehmungen halten sich durch fortlaufende Folgen in Erinnerung: Fischer & Frankes *„Jungbrunnen“* und *„Teuerdank“*, des Kunstwarts *„Meisterbilder“* (nebst den *„Vorzugsdrucken“*), neben denen noch die „Schwind-Mappe“ genannt werden muss. Gern wiese ich auch noch auf die *„Deutschen Bilderbogen für Jung und Alt“* (Gustav Weise in Stuttgart, Preis 10 Pfg. das Blatt) hin, die in ihren 250 Nummern manches Gute aufweisen und Künstler wie Meyerheim, Konewka, Knaus, Menzel zu Mitarbeitern hatten.

Die neue Bewegung, die einer künstlerischen Erziehung der Jugend die Bahn brechen will, der auch der Deutsche Buchgewerbeverein durch die Weiterführung der Ausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ als Wanderausstellung so lebhaft dient, hat eine Hochflut von Erscheinungen veranlasst, die ein Höherstreben erkennen lassen. Nicht viele halten den strengen Maßstab aus, den die in dieser Bewegung Schaffenden aus reiflichen Erwägungen heraus anzulegen gezwungen sind. Aber es ist das erfreuliche Facit zu ziehen, dass der allgemeine Stand des deutschen Bilderbuches sich in dieser letzten Zeit gehoben hat, und dass darüber hinaus sich einzelne Bilderbuchschöpfungen erhoben, die vollkommene Kunstwerke genannt werden können, ebenbürtig den großen Werken der ausländischen Bilderbücherei.



Aus „Till Eulenspiegel“. Gerlachs Jugendbücherei VI.
Illustriert von *A. Weisgerber.* Verlag von *Martin Gerlach & Co.* in *Wien* und *Leipzig.*

Die Typographischen Gesellschaften im Jahre 1902.

Von HEINRICH SCHWARZ, Leipzig.

NACHDEM während fast zwei Jahrzehnten nur in wenigen Hauptdruckorten Typographische Gesellschaften oder Graphische Vereinigungen bestanden haben, hat sich dieser Zustand in den letzten Jahren erheblich gebessert und es bestehen heute in folgenden Orten zum Teil bereits gut organisierte oder in erfreulichem Aufblühen begriffene Vereinigungen dieser Art: Aarau, Altenburg, Augsburg, Basel, *Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Brünn, Brüssel, Budapest, Cöthen i. A., *Düsseldorf, Freiburg i. B., Glarus, Görlitz, Goslar, *Hamburg, *Hannover, Königsberg, *Leipzig, Luzern, Magdeburg, *Mannheim-Ludwigshafen, Minden i. W., Mülheim a. R., *München, Neustadt a. H., Nürnberg, *Offenbach a. M., *St. Petersburg, Stuttgart, Troppau, Weimar, Wien, Zürich u. a.

Sämtliche Vereinigungen verfolgen das gleiche Ziel, nämlich die technische und künstlerische Fortbildung ihrer Mitglieder durch Vorträge, Lehrkurse, Ausstellungen und andere Veranstaltungen.

Die Zusammensetzung der Vereinigungen ist je nach den örtlichen Verhältnissen eine verschiedene. Zum weitaus größten Teile bewegen sich die Vereinigungen auf neutralem Boden, indem weder Vereins- noch andere Sonderinteressen ausschlaggebend sind für die Mitgliedschaft. In Heft 4, 1902, des „Archiv“ wurde bereits klargelegt, weshalb nur da ein voller Erfolg denkbar ist, wo es jedem Angehörigen der Graphik möglich gemacht wird, mitzuarbeiten und mitzulernen, wo alle in Betracht kommenden Kreise: Prinzipale, Faktore und Gehilfen, desgleichen verwandte Berufsgenossen und Interessenten Mitglieder der betreffenden Vereinigungen sind. Naturgemäß ist in solchergestalt zusammengesetzten Vereinigungen auch die Thätigkeit am vielseitigsten, daher nur zu wünschen, dass überall dort, wo man sich noch von einseitigen Prinzipien leiten lässt, die Erkenntnis komme, dass nur vereintes Streben zum Ziele führt.

Die Jahresarbeit der Typographischen Gesellschaften und Graphischen Vereinigungen in ihrem ganzen Umfange zu überschauen ist kaum möglich, da einesteils die Berichterstattung an manchen, besonders kleineren Orten, noch viel zu wünschen übrig lässt, andererseits aber auch ein gut Teil erzieherischer Arbeit sich während des gegenseitigen, gesellschaftlich-kollegialen Verkehrs der Mitglieder in den betreffenden Zusammenkünften vollzieht, der einen protokollarischen Ausdruck nicht findet. Dieses letztere Moment, nämlich die sich aus dem zwanglosen Verkehre ergebende gegenseitige Anregung und Fortbildung ist von ganz besonderem Werte und befestigt die Mitgliedschaften, vorausgesetzt, dass die Mitglieder hierbei das Ziel streng im Auge behalten und übertriebene „Geselligkeit“ nicht eine gegenteilige Wirkung auf das Ganze hervorruft.

* Korporative Mitgliedschaften des Deutschen Buchgewerbevereins.



Wenn hier der Versuch gemacht wird, zusammenzufassen, was die Vereinigungen im Laufe des Jahres 1902 geleistet haben, so kann das, wie bereits angedeutet, nur skizzenhaft geschehen, es ist aber immerhin interessant genug zu sehen, zu welch umfassender und vielseitiger Arbeit die Vereinigungen berufen waren.

Die älteste Vereinigung, die Typographische Gesellschaft in Leipzig, konnte zu Beginn des Jahres auf ein 25jähriges erfolgreiches Bestehen zurückblicken. Sie empfing bei der stattgehabten Gedenkfeier von allen Seiten, besonders aber seitens aller bestehenden Schwestervereinigungen des In- und Auslandes Beweise freundschaftlicher Gesinnung. Die Gesellschaft selbst veröffentlichte bei gleichem Anlasse eine Denkschrift, die erstens ein übersichtliches Bild giebt von der geleisteten 25jährigen Arbeit, im weiteren aber unterrichtet über die zweckmäßigste Organisation, die Ziele, Aufgaben und Thätigkeit graphischer Vereinigungen. Der gleichzeitig erschienene Bibliotheks-Katalog ist eine schätzenswerte Sammelarbeit, deren Nutzen unverkennbar ist. Auf die Arbeit dieser Vereinigung im Jahre 1902 wird im Nachstehenden beim Streifen der einzelnen Sachgebiete hingewiesen.

In organisatorischer Hinsicht ist zu erwähnen, dass die Berliner Typographische Gesellschaft sich unter Mitwirkung des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig durch die Beschaffung eines ständigen Buchgewerbesaales besonders verdient gemacht hat. In Hamburg wurde eine Typographische Gesellschaft neubegründet, nachdem die vor Jahren bestandene ihre Thätigkeit seit längerer Zeit aufgegeben hatte. Auch in Bremen und Goslar wurden im Laufe des Jahres graphische Vereinigungen gegründet, während mehrere oben nicht aufgeführte Orte sich bereits Unterlagenmaterial zur Gründung graphischer Vereinigungen in Leipzig erbaten. In Offenbach a. M. ist es leider zu einer Spaltung der vor nicht langer Zeit gegründeten Graphischen Gesellschaft gekommen und es bestehen an diesem Platze nunmehr zwei Vereinigungen mit gleichen Zielen. Wenn auch anzunehmen ist, dass beide Vereinigungen ihre Aufgabe erfüllen werden, so hat die Erfahrung doch gelehrt, dass eine Zersplitterung der Kräfte einem Ganzen niemals zuträglich ist und es kann daher nicht genug vor Sonderbestrebungen, vor Verdoppelungen von Vereinigungen mit gleichen Zielen gewarnt werden.

Auch praktische Gründe sprechen gegen solche Verdoppelungen, deren es übrigens auch einige an anderen Orten in Gestalt von technischen oder Fachkommissionen, Druckerklubs u. s. w. giebt. Alle fortbildlichen Bestrebungen huldigenden und wirklich arbeitswilligen Elemente mögen sich an *einer* Stelle zusammenfinden, mögen es sich an *einer* Bibliothek, an *einmaligen* Ausgaben, an einem *einmaligen* Verlangen von Proben, Mustern u. s. w. bei den verschiedenen Firmen genügen lassen, nicht aber so und so viele Häuflein bilden wollen. Sonderwünsche einzelner müssen im Interesse des Ganzen zurücktreten.

Auf die geleistete Arbeit übergehend, ist als auffällig zu bezeichnen, dass das Gebiet des *Accidenzsatzes* im abgelaufenen Jahre von den Tagesordnungen fast ganz zurückgestellt wurde, was wohl darin begründet ist, dass die moderne Satzweise sich immer noch in einem Stadium des Unbestimmten, des Versuches befindet und sich über dieselbe höchstens individuelle Anschauungen zum Ausdruck bringen lassen. Die stattgehabten Skizzier- und Zeichenkurse sowie Preisausschreiben (Augsburg, Berlin, Bremen, Offenbach a. M., Hannover, Leipzig, Nürnberg, München) erstreckten sich mehr auf das Dekorative als auf den Satz resp. die Schriftbehandlung selbst. Eine Ausnahme bildet das Leipziger Cirkular-Ausschreiben, bei dem ein sehr umfangreicher Text besondere Gelegenheit zur Schriftbehandlung gab.

Zeichenkurse wurden allenthalben abgehalten (München, Stuttgart, Nürnberg, Wien) und es ist nur zu wünschen, dass in solchen Kursen auf die geschmackvolle Verwendung des vorhandenen Materials das Schwergewicht gelegt wird und nicht auf das eigene Erfinden von Ornamentformen. Neben dem Zeichnen wurde auch dem Tonplatten- und Bleischnitt erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet (Bremen, München, Hannover, Königsberg).

Die neuen Logotypensysteme haben verschiedene Erörterung gefunden (Altenburg, München, Görlitz, Leipzig u. a.) im allgemeinen nahmen die Vereinigungen der Neuerung gegenüber eine zurückhaltende Stellung ein.

Das gleiche gilt von den Bestrebungen die Zurichtung zu vereinfachen, indem man Relief-Klischees wie auch den mechanischen Zurichtemethoden gegenüber zunächst noch eine beobachtende Stellung einnimmt.

In dem seit Jahrzehnten geführten Kampfe gegen die Fraktur sind wieder einige erfreuliche Erfolge zu verzeichnen gewesen und befassten sich mit dieser Frage besonders Leipzig und Berlin. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe für alle anderen Vereinigungen auch in dieser Frage energisch einzugreifen und zur Verallgemeinerung der Antiqua beizutragen, Material hierzu stellt Leipzig jederzeit gern zur Verfügung.

Die neue Rechtschreibung hat mehrere Orte lebhaft beschäftigt (Leipzig, Berlin). Es wurde begrüßt, dass nunmehr von amtlicher Seite Anstrengungen gemacht werden eine einheitliche Rechtschreibung zu erzielen und da der unterm 19. Februar von der Leipziger Typographischen Gesellschaft zum Ausdruck gebrachte Wunsch, von mehreren zugelassenen Schreibweisen eine als allgemein anzuwendende herauszugreifen und zu einem Büchlein zu vereinigen, nunmehr zur Wirklichkeit wird, so ist dies höchst

erfreulich, desgleichen die in Constanz erfolgte Aufnahme der bereits 1878 von Leipzig angenommenen ß-Form in die neue Rechtschreibung.

Auf maschinellem Gebiete haben die selbstthätigen Bogenanlageapparate sowie die Fingerschutz-Vorrichtungen die verschiedenen Orte stark beschäftigt (Bremen, Leipzig u. a.).

Die Illustrationsmethoden fanden eingehende Würdigung (Bremen, Offenbach a. M., München, Leipzig), ebenso bildeten allerhand kunstgewerbliche Fragen vielfachen Behandlungsstoff (Breslau, Mannheim-Ludwigshafen, Leipzig).

Das Fachschulwesen und die Ausbildung der Lehrlinge wurde mehrfach erörtert (Altenburg, Hannover, Stuttgart, Leipzig) und es ist erfreulich, dass zufolge Anregung des Graphischen Klubs in Stuttgart dortselbst Fachklassen an die städtische Gewerbeschule angegliedert wurden.

Dem Inhalte der graphischen Fachpresse widmete man besondere (auch kritische) Aufmerksamkeit (Berlin, München, Leipzig) und bedauerte u. a. die teilweise recht unzeitgemäße, satztechnische Beschaffenheit einzelner Fachblätter, insbesondere ihrer Beilagen. Erfreulicherweise nahm man an verschiedenen Orten auch einzelne graphische Neuerscheinungen unter die kritische Lupe. Leider wird diese ureigene Aufgabe der graphischen Vereinigungen nur vereinzelt von ihnen erfüllt und es ist zu wünschen, dass objektive aber strengere Kritiken wieder häufiger werden und inhaltlich oder technisch Ungenügendes gebührende Beleuchtung erfährt.

Die Ex-libris-Bewegung hat die Graphischen Vereinigungen ebenfalls beschäftigt (Berlin, Altenburg, Augsburg, Stuttgart, Leipzig) und es wurden die Mitglieder durch Vorträge und Ausstellungen mit diesen Kleinkunstblättern eingehend vertraut gemacht.

Die dem Buchdruck verwandten Gebiete wie Schriftgießerei, Stereotypie, Galvanoplastik fanden gleichfalls hier und da Behandlung und so darf wohl gesagt werden, dass aus fast allen Gebieten Beratungsstoffe gewählt wurden und man sich allenthalben befleißigt hat, die Sitzungsabende lehrreich zu gestalten. In Heft 10 des „Archivs" wurden von anderer Seite in recht zutreffender Weise die Aufgaben der typographischen Gesellschaften beleuchtet und so ist nur zu wünschen, dass überall dort, wo bereits Vereinigungen bestehen, ideales Weiterstreben auch künftighin stattfinde, die Früchte der gemeinsamen Arbeit werden den Beteiligten selbst am ersten zu Gute kommen.

Englische Bücher 1901—1902.

Von H. C. MARILLIER, London.

DIE Mode, die gefühllose Lenkerin so vieler Lebensgewohnheiten, hat verfügt, dass in England Bücher nur während *einer* kurzen Saison veröffentlicht werden dürfen. Daher flutet der Markt während der drei Monate Oktober bis Dezember über von neuen Büchern, während das ganze übrige Jahr hindurch tiefe Ebbe herrscht, weniger wichtige Bücher ausgenommen, und solche, die den Weihnachtsmarkt verpassten. Für diese ist noch eine Art Altweibersommer während einer sogenannten Frühjahrssaison vorgesehen, aber im allgemeinen erscheint Wichtiges nur während der drei Wintermonate, so dass die Zeit vom November 1901 bis November 1902 für uns alles Wesentliche zweier ganzer Jahre enthält.

Ein Blick auf die Regale des Buchhändlers zeigt uns, dass man in diesem Jahre bemüht war, die farbige Illustrationskunst früherer Tage neu zu beleben. Wahrscheinlich gab die schöne Reihe von Bänden, die Goupil in Paris veröffentlicht hat, und die mit den Monographien der Königin Elisabeth und der Stuarts begann, hierzu den Anstoß. Dazu kam wohl eine natürliche Reaktion auf die Flut von Schwarzweiß-Illustrationen, die dem herabgesetzten Preis aller photomechanischen Reproduktionsarten ihre Entstehung verdankten. Die farbigen Tafeln sind von sehr verschiedenem Werte; sie beginnen mit sorgfältigster Handkolorierung und stufen sich ab bis zu den schon ordinären Dreifarbendrucken, wie sie z. B. Cassels Bände von populären und nationalen Bildern aufweisen.

Das prächtigste Werk dieser Saison ist aber kein farbig geschmücktes — sondern das sind die Werke von J. M. W. Turner, von den Brüdern Agnew, den wohlbekannten Kunsthändlern, publiziert, und von Walter Armstrong, dem Direktor der irischen Nationalgalerie, herausgegeben. Dieser schöne Folio-Band ist auf Handpapier vorzüglich gedruckt und durch und durch mit Photogravüren illustriert, die die Bilder des großen Landschafters wiedergeben, und von denen viele mittels eines besonderen Druckverfahrens in den Text eingerückt sind. Einer besonders schönen Ausgabe dieses Werkes auf Japankarton (?) sind die Photogravüren in einer Mappe gesondert beigegeben, diese Ausgabe ist ohne jede Rücksicht auf die Kosten in der allerbesten Qualität hergestellt. Eine andere hervorragende Kunstpublikation, von der Firma Macmillan verlegt, ist eine Monographie der Stiche und Radierungen von John Raphael Smith aus dem 18. Jahrhundert, von Fräulein Julia Frankan verfasst, ihrer

früher veröffentlichten Schrift über alte Drucke durchaus ebenbürtig. Die Reproduktionen der Porträts in Schabmanier, besonders die farbigen, deren sich 30 in dem Buche finden, sind so gut wie sie nur irgend sein könnten; sie liegen ebenfalls in einer Sondermappe dem Buche bei. Das Werk kostet 30 Guineen (etwa M. 640.—) und war schon vor seinem Erscheinen fast vergriffen. So ging es auch mit anderen kostbaren und verschwenderisch ausgestatteten Veröffentlichungen, wie z. B. mit der, auf eine kleine Zahl von Exemplaren, beschränkten Ausgabe der Miniaturen von Engleheart (George Bell and Sons), die eine Anzahl handkolorierter Tafeln von größter Feinheit aufweisen. Bell and Sons sind die anerkannten Kunstbuchverleger *par excellence* in England und haben jedes Jahr eine lange Liste schön gedruckter und illustrierter Bände zu verzeichnen. Den Text druckt die Chiswick Press, die eine feste Anhänglichkeit an die guten altmodischen Typen und Papiersorten bewahrt, während die Illustrationen in Photogravüre oder Halbtonätzung zwischen die Textseiten eingefügt werden. Ich muss bekennen, dass dies ein unglücklicher Kompromiss ist, der der Mischung von zwei Sorten Papiers wegen Tadel verdient; aber so lange eben die Verleger für wenig Geld viele Illustrationen beigeben wollen, wird er kaum zu vermeiden sein. Nur schauen solche Bücher zweifellos ärmlich aus gegen diejenigen von 1860 und weiter zurück, die den Text harmonisch mit den Bildern, Holzschnitten erster Meister der Zeit, verbunden zeigen. Das wichtigste Buch von Bells in dieser Saison ist eine Geschichte der Arbeiten Walter Cranes von P. G. Konody, — ein schöner Folioband, der Proben vieler von Crane illustrierter Bücher enthält, unter denen die Kinderbücherillustrationen, farbig von den Original-Platten gedruckt, beigegeben sind. Darunter sind die von Evans von Holzstöcken gedruckten die besten. Auch andere dekorative Arbeiten Cranes, besonders die Tapeten, sind abgedruckt, und das Ganze bildet eine wertvolle Erinnerung an das Werk eines der ersten dekorativen Originalkünstler unseres Landes.

In zweiter Linie steht ein Band über den Holländer Franz Hals, mit Photogravüren und Halb-Tonätzungen illustriert, dann eine Arbeit über Joshua Reynolds von Lord Ronald Sutherland Gower, ein zwar ärmlich gedrucktes Buch, das aber einiger zum erstenmal reproduzierter Bilder wegen an Interesse gewinnt, und zuletzt der vierte Band von Lady Dilkes großer Reihe von französischen Studien über das 18. Jahrhundert, die von Radierungen und Zeichnungen handeln. Im November 1901 waren die Erzeugnisse dieser Firma ebenso zahlreich, und man begegnete da unter anderem einer schönen Wiedergabe von Van Dycks Skizzenbuch, das sich jetzt in der Sammlung des Herzogs von Devonshire in Chatsworth befindet; dem Werke ist ein Text von Lionel Crest, dem Direktor der National Portrait Gallery, beigegeben, der vor ein oder zwei Jahren ein monumentales Werk über denselben Meister geschrieben hat. Diesem Skizzenbuch stand ein reizvoll gebundener und schön gedruckter Band über Fra Angelico nur wenig nach. Nur verunstalten ihn leider die zwischen die schönen Textblätter eingeschalteten photomechanischen Reproduktionen auf gekreidetem Papier. Weiter ist noch eine Arbeit von Lord Ronald Gower über den Tower von London zu nennen, die 80 technisch vortreffliche Photogravüren enthält. Bernard Berensons "Study and criticism of Italian Art", "The Print Collectors Handbook" von Alfred Whitman und "Fra Filippo Lippi" von Edward Strutt sind drei andere typische Bände dieser Firma, alle in gleichem Stil gehalten mit gut gedrucktem Text und hübschen Leinenbroschüren. Dagegen ist die zweite Ausgabe von Dante G. Rosetti aus diesem Winter ein weit größeres Werk in derselben Manier hergestellt, aber mit einer großen Anzahl der schönen Reproduktionen aus der verschwenderisch ausgestatteten ersten Ausgabe.

William Heinemann betrat vor ungefähr zwei Jahren das Feld der Kunstlitteratur mit einer schönen Monographie über Joshua Reynolds und hat seitdem ähnliche Bände über Raeburn, den schottischen Porträtmaler, und über Hogarth (während des von uns behandelten Zeitabschnitts) folgen lassen. In all diesen Bänden ist der Text gut und klar von der Ballantyne-Press gedruckt, und die Illustrationen beschränken sich auf Heliogravüren. Auch ein großes Werk über Pinturicchio mit farbigen und Photogravüretafeln brachte Heinemann in diesem Jahre. Aber dieses hat bedeutend geringeren künstlerischen Wert als die anderen und die Farbendrucke sind dunkel und unerfreulich. Besseres können wir von zwei kleineren Bänden rühmen, "A little Tour in France" von Henry James und "Italian Journeys" von Howells, die beide gut gedruckt und geschmackvoll gebunden sind.

Einige andere Verleger bringen gelegentlich ebenfalls Kunstlitteratur in künstlerischem Gewande; z. B. die Herren Archibald Constable in Westminster, die in diesem Jahre einen schönen Band über ihren Namensvetter, den Landschaftsmaler herausgaben. Der Text ist in großer Type auf Handpapier gut gedruckt, und die 70 Illustrationen sind gleichmäßig in Photogravüre gegeben. Die Constables verlegen auch eine schöne Reihe von County Histories (Heimatsgeschichten), die sich aber noch im Druck befinden.

Noch ein dem Constable ebenbürtiges Buch möchte ich erwähnen, das auch in Stil und Druck ihm ähnelt, die Stuarts von J. J. Foster. Davon erscheint eine kleine Zahl Exemplare mit handkolorierten Tafeln.

Aus der breiten Masse gemischter Litteratur, die



jetzt herauskommt, eine Auswahl zu treffen, ist nicht ganz leicht. Der Einfluss von William Morris und anderer hat viel dazu geholfen, den allgemeinen Geschmack in Druckerzeugnissen zu heben, und selbst die billigsten Bücher sind oft ganz gut ausgeführt. Einige führende Drucker, wie T. und A. Constable in Edinburg, die Chiswick Press, die Ballantyne Press und andere haben immer in ihren Leistungen Hervorragendes geboten.

Die Bücher der Constables haben unter der Leitung von Walter Blaikie eine ausgesprochene Eigenart erlangt, die oft kopiert worden ist, die aber in der schönen Reihe der Tudor-Klassiker (D. Nutts Verlag) von denen der Froissart eben erscheint, sowie in dem Edinburger Folio-Shakespeare und in der Ausgabe von Grant Richards besonders hervorragend in die Augen fällt. Die Chiswick Press erwähnte ich schon in Verbindung mit den von George Bell and Sons herausgegebenen Büchern, aber ich muss noch hinzufügen, dass diese Firma Besitzerin der von Morris in der aufgelösten Kelmscott Press hinterlassenen Typen wurde, und dass sie von Zeit zu Zeit in dieser Type Bücher gedruckt haben, die bei Longman verlegt wurden. Während des laufenden Jahres erschien eine vollständige Ausgabe von Morris' Prosaschriften und Übersetzungen in dieser Ausführung, an der man wenig zu tadeln finden wird. Papier, Textdruck und Einband sind alle völlig im Sinne von Morris selbst.

Auch mag noch erwähnt werden, dass die Longmans kürzlich einen reizvollen kleinen Sammelband von Zeichnungen des kürzlich verstorbenen Edward Burne Jones brachten, die für Mackails "Biblia Innocentium" von der Kelmscott Press gedruckt, bestimmt waren.

Andere vom Standpunkt des Druckers aus bemerkenswerte Bücher des Jahres sind die Bibliotheksausgabe des Don Quichote, mit 37 Radierungen von Lalauze, bei John Grant in Edinburg verlegt und von Oliver and Boyd gut gedruckt. Der Stil imitiert etwas die Constables, und dieser Eindruck wird noch verstärkt durch den roten Leinenband mit Papieretikette, die an Constables berühmte Ausgabe der Werke Stevensons erinnern. Zwei recht geschickte Bucherzeugnisse sind die "World Pictures" und "Japan" von dem Maler Mortimer Menpes, die besonders gute farbige Reproduktionen von den Menpesschen Skizzen aufweisen. Diese letzteren Bücher verlegten A. and C. Black, und hatten damit großen Erfolg.

Die Dents bringen meist kleine Klassikerausgaben, die fast in gleichem Geschmack gehalten sind; aber ein besonderes Wort gebührt ihren "Haddon-Hall" Bücherreihen, die von Land- und Sportdingen handeln. Sie sind auf Handpapier gut gedruckt, gut illustriert und in gutem Pergament mit geschmackvoller Zeichnung gebunden.

Ein ziemlich neuer Drucker von einigem Verdienst ist Moring, der Heraldik-Radierer, der angefangen hat auf seiner "Delamore Press" eine schöne Reihe seltener alter Abhandlungen zu drucken, die auf Büttenpapier gut gesetzt sind. Der erste Band dieser Reihe, "The King's Library" genannt, ist schon erschienen und handelt von Sir Thomas More. Nach all diesen gut ausgeführten Büchern ist große wachsende Nachfrage, die von wirklichem Geschmack und richtiger Werteinschätzung des Buches zeugt. An diesem Wachsen der allgemeinen Würdigung des guten Buches haben besonders die Amateurdrucker und Halbamateurdrucker Anteil, da sie ein wirkliches Neuaufleben der Buchdruckkunst in England ermöglicht haben.

Die Kelmscott Press, die Morris, der erste und bedeutendste Privatdrucker, gründete, hat ihre Arbeit schon geschlossen; aber sie hat viele Erben, wenn nicht Nachbeter ihrer Überlieferung. Es giebt viele ähnliche Unternehmungen, die jährlich hervorragende Werke erscheinen lassen, welche in jeder Einzelheit mit größter Sorgfalt behandelt sind, im Schnitt der Type, im Gleichgewicht des Satzes, in der Wahl des Papiers, in der Druckarbeit, den Verhältnissen im Seitenbild, und schließlich im Einband. Die ersten unter diesen Unternehmungen sind jetzt die Vale Press, die Charles Ricketts gründete, die Daniel Press in Oxford, die Ashendene Press von St. John Hornby, die Essex House Press von Ashbee und die Doves Press. Die letztgenannte ist auch die zuletzt gegründete. Sie hat ihren Namen von der Doves Buchbinderei, die jenem Meister des Einbands, Cobden Sanderson, gehört. Sanderson und mit ihm Emery Walker, beide einst Morris' Genossen, haben die schöne Type des Venetianers Jenson aus dem 15. Jahrhundert wieder neu geschaffen und haben im letzten Jahre vier kleine Bücher gedruckt, von denen besonders das letzte, eine Ausgabe von Miltons Paradise Lost, ein ganz hervorragendes Werk ohne Tadel und in jeder Hinsicht vollkommen ist: Ganz schlicht, ohne jedes Ornament, mit Ausnahme einiger weniger roter Initialen wird es von vielen Kennern den reichgeschmückten Werken der Kelmscott Press vorgezogen.

Jedenfalls ist dieses Buch, was die technische Leistung und Kunstfertigkeit der Arbeit anlangt, das beste Erzeugnis des Jahres. Aber da es privatim und nur in wenigen Exemplaren gedruckt ist, war es schon vor seinem Erscheinen vergriffen und in Wirklichkeit haben es nur die Subskribenten zu sehen bekommen.

Das zweite Meisterbuch bleibt noch zu erwähnen; es ist der seltene und schöne Neudruck der Gilbert Society von Dr. William Gilberts Abhandlung über den Magneten, deren erste schöne Ausgabe im Jahre 1600 erschien. Dieser Neudruck ist fast ein Faksimiledruck,



wenigstens was die Initialen und Illustrationen anbelangt. Aber der Text ist den besten modernen Anforderungen gemäß auf bestes Handpapier unter den Augen gewisser wohlbekannter Mitglieder der Bibliographischen Gesellschaft gedruckt worden; diese Arbeit ist ein Triumph englischer Geschicklichkeit und englischen Geschmackes. Auch dieses Buch erschien nur privatim für Subskribenten und sehr wenige, wenn überhaupt schon einige, Abzüge sind bisher verkauft worden.



Das Schweizer Buchgewerbe im Jahre 1902.

Von EMANUEL STEINER, Basel.

Es hat etwas Bemühendes, über Fortschritte innerhalb eines Jahres zu berichten; über Fortschritte zum Bessern, wo mindestens eine Anzahl von Jahren nötig sind, um eine steigende Linie beobachten zu können. In solchen Verhältnissen zeigt sich uns das Buchgewerbe wenigstens in einem Teile der Schweiz. „Man redet nur über Dinge, die nicht in Ordnung sind," sagt Morris in seinem kunstgewerblichen Sendschreiben. Da hätten wir viel darüber zu sagen wie es sein sollte und wie es nicht ist. Aber da mögen gleich die Verhältnisse angeführt werden, die eine Entwickelung in unserem Sinne sehr ungünstig beeinflussen und ein milderes Urteil verlangen.

Von den drei Sprachgebieten kommen bei unserer Aufgabe nur das *französische* und das *deutsche* in Betracht. Beide werden von ihren Nachbarstaaten beeinflusst. Das Buch der welschen Schweiz weist den Typus des französischen Buches auf, während dasjenige der deutschen Schweiz mehr dem deutschen Buch jenseits der Landesgrenze ähnlich sieht. Damit ist schon viel gesagt. Diese natürliche Trennung nun aber lässt einen eigenen Typus um so weniger aufkommen, als die Grenzen so wie so schon eng gezogene sind. Was nicht den Charakter des Volksbuches (in gewöhnlichem Sinne) trägt, hat wenig Hoffnung auf größeren Absatz und so kommt es, dass das Beste irgend ein deutscher oder französischer Verlag an sich zieht, der dann für größere Verbreitung auch größere Aussichten hat. Diese Volksbücher nun sind der gefährlichste Feind jeder künstlerischen Regung. Sehr umfangreich, sind sie mit einem Ballast von Illustrationsmaterial ausgestattet, das in seiner Art jede annehmbare Wirkung ausschließt. Dem „Prachtwerke" Jeremias Gotthelfs Schriften sind mit großer Hast bald weitere gefolgt, die von Sorgfalt, wie sie in gewissem Maße dem genannten Werke zugesprochen werden muss, keine Spur aufweisen. Dort hatten namhafte Künstler ihr Bestes gegeben und es war zu hoffen, dass öftere Versuche auf dem teilweise neuen Felde, dem Buche eine Zukunft sichern würden. Die Täuschung wirkt um so schwerer, als die neuen ähnlichen Unternehmungen weit hinter diesem ersteren zurückstehen. Nicht nur Papier und Druck sind schlechter. Statt sorgfältiger Wiedergabe von Originalzeichnungen finden wir das Gegenteil: den Massenholzschnitt, die Anstaltslithographie und andere Absurditäten einer modernen Reproduktionstechnik. Es lohnt sich nicht, mehr Worte über diese Bücher zu verlieren, nur das jüngste Werk dieser Art wollen wir hier anführen. Auf der „bestechenden" Leinendecke lesen wir: „Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert". (Herausg. F. Zahn, Neuenburg.) Wir haben es dem Verlagsorte nach mit einem französischen Buche zu thun, doch würde das kein richtiges Licht auf das Buch der französischen Schweiz werfen. Um so mehr ist zu wünschen, dass es bei Vereinzelungen solch schädlicher Vermischung bleibe.

Die Schweiz leistet sich viel in patriotischen Festen und da sind es gerade die Festschriften, die zeigen können, was bei besonders angewandter Sorgfalt geleistet werden kann. Eine Gelegenheit, wie die im letzten Jahre, welche reiche Mittel zu einer solchen Aufgabe bot, hat sich dieses Jahr nicht wiederholt. Der „Festschrift zur Erinnerung an Basels Eintritt in den Bund der Eidgenossen" (Herausgeg. v. d. hist. u. antiq. Gesellsch. zu Basel. 1901) ist keine weitere gefolgt, welche einen Vergleich zulassen würde. Ich darf mich bei diesem Buche nicht aufhalten, so interessant ein Eingehen darauf sein dürfte, da sein Erscheinen nicht mehr in unser Jahr fällt. Nur das möchte ich erwähnen, dass, so großartig und von anderem Standpunkt betrachtet von hohem künstlerischen Werte dies Unternehmen ist, so kann es uns doch vom buchkünstlerischen Standpunkt aus nicht befriedigen.

Wenn ich mich bemühe sonst etwas zu finden, das einen guten Anfang bedeutete, so muss ich leider zu dem Schlusse kommen, dass es mit der inneren Buchausstattung im *deutsch-sprachlichen Gebiete* nicht erfreulich aussieht. Nicht, dass keine Künstler zu finden wären, auf deren Fähigkeiten man sich verlassen dürfte, wenn ihnen nur erst einmal eine Bethätigung ermöglicht wäre. Ich denke da nur beispielsweise an C. Th. Meyer und an seine feinen Radierungen, die wahre Stimmungsbildchen und von intimem Reize sind (in der erwähnten Baseler Festschrift finden wir Proben dieses Meisters). Oder ich denke an Albert Welti, eine in seinen Bildern urwüchsige Erscheinung und ein wahrer Heimatkünstler. Dieser letztere Meister, der in derselben Technik Werke von un-



vergänglichem Werte geschaffen, hat sich denn auch hier und da mit Aufgaben beschäftigt, die für das Buchgewerbe von Interesse sind. Es handelt sich um Blätter als Festkarten und ähnliche Gelegenheitserscheinungen, die mit kräftigem Humor gezeichnet sind. Es thut einem wehe, wenn man zu der Überzeugung kommt, dass wir nicht nur ein gutes, sondern auch ein eigenes Buch haben könnten, wenn die Verhältnisse etwas mehr als ein billiges und vertriebsfähiges Buch gestatteten.

Dass oft der Wille da wäre, aus dem Sumpfe herauszukommen, das zeigt die Ausführung merkantiler Arbeiten und mit den Accidenzdrucken sieht es denn im deutsch-sprachlichen Gebiete auch lange nicht so schlimm aus. Hier ist eine Entwickelung zum Bessern deutlich bemerkbar und wenn auch noch vieles eine Unsicherheit verrät, so dürfen wir doch getrost in die Zukunft blicken. Hier muss ich auch einer Fachzeitschrift gedenken, die sich unter schwierigen Verhältnissen bemüht, eine Besserung in der graphischen Kunst anzubahnen. Es sind die „Schweizer graphischen Mitteilungen", welche in St. Gallen erscheinen.

Wir kommen auf die Leistungen des französischen Sprachgebietes zu sprechen. Hier wirkt die Beeinflussung des Nachbarstaates nicht so nachteilig, wie im deutsch-sprachlichen Gebiete. Im Gegenteil! Wir finden da den Typus des französischen Buches und eine gutgepflegte Tradition. Die Verleger sind sehr rührig. Zu ihrem Vorteile wird das französisch geschriebene Buch im deutsch-sprachlichen Gebiete gern gelesen, ja, in gewissen Gegenden sogar bevorzugt. Umschlag, Schrift und Buchschmuck — kurz, alles bedeutet den Niederschlag französischer Kultur. Gelegenheit, mit genügenden Mitteln Werke auszustatten, bietet sich leider auch da selten und so ist meines Wissens eine einzige Erscheinung dieses Jahres zu verzeichnen, die für uns von Bedeutung ist. Es handelt sich um die Zeitschrift „Nos anciens et leurs oeuvres", welche in Genf erscheint und bei Maurice Reymond & Cie. gedruckt wird. Nicht der Buchschmuck und die Illustrationen an sich machen uns diese Hefte vor allem wertvoll, sondern die Druckausstattung im allgemeinen ist eine vorbildliche. Das Papier ist gut, die halbfette Schrift groß und klar. Das Unternehmen macht es nicht möglich, nach Belieben Schmuck oder Illustration einzuschalten. Um so erfreulicher ist es aber, wie die Aufgabe dennoch gelöst wird. Wo irgend möglich, dient die Illustration als Schmuck. Ich sehe hier ab von der Wiedergabe des Materials. Der schöne Holzschnitt, der herangezogen wird, darf leider nicht sein Recht allein behaupten. Wir müssen uns auch mit photographischen Wiedergaben abfinden. Aber wo dies geschieht, empfinden wir peinliche Sorgfalt. Auch in der Anordnung im Textspiegel trifft dies zu. Wo irgend zulässlich, nehmen diese Klischees die Breite des Textspiegels ein und wo sie sich gegenüberstehend begegnen ist das Verhältnis sorgfältig abgewogen. So wird ein geschlossenes Textbild angestrebt. Die Raumverhältnisse sind gute zu nennen. Angenehm wirkt das Verhältnis des freien Randes, welcher den Textspiegel einfasst. Wie verzerrt wirken dagegen Versuche, die einen Mangel echten Empfindens nur noch mehr aufdecken, wie sie uns z. B. in einer Schrift entgegentreten, die uns wieder in das deutsch-sprachliche Gebiet versetzt. Der Verlagsort ist Zürich. „Adolf Stäbli" ist auch ein Buch dieses Jahres. Man dürfte es aber dem Buchbinder nicht verargen, wenn er beim Einbinden diese Missgeburt derart schröpfte, dass das Buch in seiner Größe zur Hälfte zusammenschrumpfte. Ein angewandtes Verhältnis ist da folgendes: freier Rand dem Druckspiegel nach, oben 2, vorn $5^1/_2$ und unten $6^1/_2$ cm! Doch kehren wir zurück zu unserem Buche. Trotz dem Unvermeidlichen, dass Altes und Neues zusammenstößt, dass auch schöne Holzschnitte mit verflüchtigenden und für die Schönheit eines Buches nicht zum Vorteil gereichenden modernen Techniken sich zusammenfinden — trotz alledem liefert das Werk einen Beweis von der Leistungsfähigkeit der Buchkunst im französischen Sprachgebiete. Leider lässt auch hier ein bescheidener Abnehmerkreis die Kräfte nicht zu voller Entwickelung kommen. Immerhin dürfen wir hoffen, dass der Einfluss des modernen französischen Buchgewerbes eine weitere Entfaltung begünstige und dass eine gefährliche Beeinflussung des deutsch-sprachlichen Gebietes energisch abgeschlagen wird. Was uns diese letztere Beeinflussung z. B. in der Besorgung von Verlegereinbänden schon gebracht hat, genügt, um auf weitere Eingriffe zu verzichten. Dass der *Verlegereinband* (ich meine den fabrikmäßigen) der französischen Schweiz nicht auf der Höhe ist, thut wenig zur Sache, denn die Bücher behalten um so mehr ihre Solidität und ihr gutes Aussehen, welches ihnen die Handarbeit sichert. Doch wir kommen damit auf den *Bucheinband* zu sprechen.

Auch da ist eine naturgemäße Trennung zur richtigen Beurteilung notwendig. Die Bücher des französischen Sprachgebietes erscheinen vorwiegend in Umschlag. Der Typus des Verlegereinbandes ist entsprechend demjenigen Frankreichs. Als Handarbeit steht er weit über den Maschinenprodukten, die in der Regel schlecht sind. Der Verlegereinband der deutschen Schweiz wird ebenfalls von demjenigen seines Nachbarstaates beeinflusst. Die Höhe der Technik, Material und Arbeitskraft schaffen die Kopie des deutschen Verlegereinbandes. Fortschritte — durch einzelne Verleger unterstützt, wie sie in den letzten Jahren der deutsche Verlegereinband spärlich bringt, sind jedoch noch nirgends zu finden.

Mit dem *Kunsteinband* steht es im deutsch-sprach-

lichen Gebiete noch schlimm. Technik und Auffassungsweise lassen ebenfalls diese Beeinflussung erkennen. Wir finden da nichts Selbständiges und was wir zu sehen bekommen, erhebt sich nicht über die Bereicherung der Kenntnisse und Fähigkeiten, die der Besuch einer Fachschule gewährt. Eine geeignete Fachlitteratur steht nicht helfend zur Seite; die einzige Fachzeitschrift, welche in deutscher Sprache erscheint, ist ebenso unfähig wie die meisten derartigen Unternehmungen im Nachbarstaate. Im französischen Sprachgebiete steht der Kunsteinband auf bedeutend höherer Stufe. Er verkörpert wieder den Typus des französischen Einbandes. Die Technik ist eine vorzügliche und in der Äußerung eines feinen Farbensinnes und vornehm-klarer Komposition erstehen gute Leistungen. Allerdings finden wir auch hier noch nichts, was als eine Weiterentwickelung angesehen werden könnte.

Ich bin am Schlusse meiner kurzen Betrachtung. Sie ist mehr zu einer Schilderung der Verhältnisse geworden, unter welchen das Buchgewerbe in der Schweiz sich zu entwickeln hat. Wo unter den bestehenden Verhältnissen eine kräftige Entwickelung am meisten not thut, dürfte damit gesagt sein.

Über die Wiederandersschen Silbentypen.

Von FRANZ FLEISCHMANN, München.

„THEORETISCHE Erörterungen, die sich nicht auf praktische Erfahrungen stützen, sind nur ein Spiel des Geistes, eine unfruchtbare Pflanze, nicht grün, sondern grau“ — an dieses Citat musste ich denken, als ich die Ausführungen im zehnten Hefte des Archiv für Buchgewerbe über „Die Versuchssetzen mit Wiederandersschen Mehrbuchstaben-Lettern“ gelesen hatte. Diese Ausführungen und rechnerischen Darstellungen, die vom ausschließlich theoretischen Standpunkte aus vielleicht berechtigt erscheinen, möchte ich nicht unwidersprochen lassen, denn gerade bei den Silbentypen zeigt sich so recht die Überlegenheit der Praxis gegenüber der Theorie; hier hat die praktische Erfahrung die letztere weit überholt.

Zu einer Zeit, wo nur die Ergebnisse der Versuchssetzen vorlagen, mochten derartige Berechnungen und die daran geknüpften Folgerungen angebracht erscheinen, nachdem aber die Silbentypen — ich bleibe bei dieser Bezeichnung als der prägnantesten — bereits eine *mehrmonatliche praktische Anwendung* erfahren haben, die die Versuchsergebnisse nicht nur nicht bestätigte, sondern sie noch überholte, sind sie wohl interessant, aber nicht mehr zutreffend.

Bei dem angezogenen achttägigen Probesetzen handelte es sich durchaus nicht um die Schaffung eines Rekords, sondern um die genaue Beweisführung der möglichen Mehrleistung mit Silbentypen gegenüber den Einzeltypen. Das findet seine Bestätigung auch darin, dass sich an das Probesetzen in der Buchdruckerei R. Oldenbourg sogleich die weitere Verwendung in der Praxis anschloss, welche die Leistungen nicht sinken ließ, sondern noch steigerte. Es ist ferner ein Irrtum, wenn geglaubt wird, den Münchener Probesetzen, die mit solch hohen Ziffern einsetzten, seien wahrscheinlich Übungssetzen vorausgegangen. Die betreffenden Versuchssetzer erhielten lediglich einige Tage zuvor das Kastenschema und die für den richtigen Gebrauch nötigen Anwendungsregeln, um sich mit der Neuheit vertraut machen zu können; ein förmliches langsames Einarbeiten, um dann mit einem Male mit großen Leistungen glänzen zu können, *fand nicht* statt.

Die Schwankungen in den Leistungen mit den Silbentypen haben denselben Grund, wie die Schwankungen in den Leistungen der Setzer überhaupt. Nicht immer ist der Setzer gleich disponiert, er hat Tage, wo er einen mehr oder weniger guten Griff hat, wo es ihm flinker oder langsamer von der Hand geht, worauf auch Manuskriptbeschaffenheit u. a. von Einfluss ist.

Was die bemängelten Vergleichsziffern anlangt, so liegt doch nichts näher, als die normale, von nichts beeinflusste Durchschnittsleistung zum Vergleiche heranzuziehen, wie es geschehen ist. Dass zur Vergleichsfähigkeit eine Art Umprägung vor sich gehen musste, ist natürlich. Aber selbst zugegeben, dass auf eine Jahresleistung verhältnismäßig mehr Dinge vermindernd einwirken, als auf die einer Woche, und diese auf etwa 10—15% geschätzt, so blieben von den erreichten 41% der Satzbeschleunigung bei dem Probesetzen immerhin noch 20—30%, gerade genug, um die Vorteile des Wiederandersschen Silbentypensystems genügend zu erweisen.

Dadurch, dass dieses auf die Praxis die weiteste Rücksicht nahm, kann es den beabsichtigten Zweck der Satzbeschleunigung und -Verbilligung erfüllen. Diese Rücksichtnahme bestand erstens in der Beschränkung auf 20 Silbentypen, weil diese Zahl vom Setzer noch ohne Beschwerde aufgenommen und behalten werden kann, eine größere aber, selbst bei längerer Zeit und Übung, nicht beherrscht werden könnte. Nicht nur tagtägliche Erfahrungen ähnlicher Art, sondern auch die Wiederandersschen Erfahrungen besonders in diesem Punkte bestätigen das zur Genüge. Es wird ja noch viele befähigtere Köpfe geben, aber sie sind Ausnahmen. Das individuelle Auffassungsvermögen zeigt sich beispielsweise auch



bei dem in den betreffenden Ausführungen gleichfalls herangezogenen *ersten* Versuchssetzen. Während Setzer A. bereits in der ersten Stunde seines Arbeitens mit den Silbentypen dieselben so beherrschte, dass seine Silbentypenleistung jener mit Einzellettern gleich war, vermochte Setzer B. seine Leistung um 300 Buchstaben höher zu bringen, musste also das System noch besser begreifen, während dagegen Setzer C., der sich das Silbentypensystem langsamer aneignete, so lange weniger leistete, bis auch er das neue Verfahren beherrschte, worauf aber dann auch seine Leistung mit Mehrsilbentypen diejenige mit Einzeltypen bedeutend übertraf.

Die weitere Rücksichtnahme auf die Praxis bestand in der möglichsten Erhaltung des seitherigen Setzkastens, und das ist — was immer wieder zu betonen ist — der hauptsächlichste Vorteil des Systems. Dieser kommt namentlich auch dem *Ablegen* zu statten. Das Ablegen ist nämlich für den Wert und die Brauchbarkeit eines Handsatzbeschleunigungsmittels von höchster Bedeutung. Aber gerade diese Arbeit — damit komme ich auf die Ausführungen in Heft 10 zurück — wird mit keinem Worte erwähnt. Das Ablegen darf durch die Silbentypen nicht behindert werden, sondern muss im Gegenteil ebenfalls eine Beschleunigung erfahren, um die Satzbeschleunigung durch allenfallsigen Buchstabenmangel nicht zu gefährden. Die Silbentypenzahl in Verbindung mit dem wenig veränderten Kasten ermöglichen denn auch ein rascheres Ablegen, wie sich bei den Versuchen und der folgenden Praxis ergeben hat. Die Klippe, an der frühere ähnliche Versuche gescheitert sind, ist dadurch glücklich umgangen und somit auch nach dieser Richtung hin die Zweckmäßigkeit des Silbentypensystems erwiesen.

Die Silbentypen bieten aber außer den zu ersparenden Griffen noch manche andere kleine Vorteile, die sich zwar nicht in Prozenten ausdrücken lassen, aber doch die Arbeit günstig beeinflussen, beispielsweise die durch den stärkeren Körper bedingte Griffigkeit der Typen, dadurch verminderte Korrekturen u. a. m.

So wird sich immer, eine rechte und ausgiebige Anwendung vorausgesetzt, ein höherer Prozentsatz der Satzbeschleunigung ergeben, als der in den genannten Ausführungen angeführte von 16 %. Diese wurden bereits in dem angeführten Steckerschen Versuche*) erreicht, trotzdem bei diesem nur ein kleiner Frakturkasten mit einer beschränkten Anzahl von Silbentypen zur Verfügung stand. Wenn diese bescheidene Probe, die der Leistungsfähigkeit des betreffenden Setzers das beste Zeugnis ausstellt, schon ein solch günstiges Ergebnis hatte, so hätte jedenfalls ein größerer und unter günstigeren Umständen vor sich gehender Versuch eine noch weit höhere Ziffer erbracht, die sicher den Wiederandersschen Angaben nahe kommen würde.

Alles in allem: das Wiederanderssche Silbentypensystem hat sich nach den praktischen Ergebnissen als zweckentsprechend erwiesen und darf wohl als das beste aller der bis jetzt bekannten derartigen Handsatzbeschleunigungsmittel bezeichnet werden. Seine Vorteile sind um so höher anzuschlagen, weil das System die seither übliche Arbeitsweise nicht verändert und ohne bedeutende Kosten in Anwendung gebracht werden kann.

*) Nr. 36 des Allgemeinen Anzeiger für Druckereien. Frankfurt a. M.

Marksteine der Weltlitteratur.

Von Dr. RUDOLF KAUTZSCH, Leipzig.

EIN verspäteter Festgenosse aus dem Gutenbergjahr ist noch erschienen. Wir müssen seiner hier ausführlich gedenken, denn, wahrhaftig, er braucht sich auch in so vorgerückter Stunde seines Kommens nicht zu schämen.

Wie andere hatte auch die Buchdruckerei W. Drugulin in Leipzig den Gedanken, im Jubeljahr der Buchdruckerkunst Zeugnis vom Können der Nachgeborenen der Gegenwart abzulegen. Nach eingehender Überlegung und sorgfältiger Vorbereitung ging man an die Arbeit, und so ist das Werk*), dessen lange erwartetes Erscheinen wir nunmehr mit lebhafter Freude begrüßen, auch geworden, was sich alle Welt davon versprach: ein beredtes, glänzendes Denkmal deutscher Buchdruckerkunst.

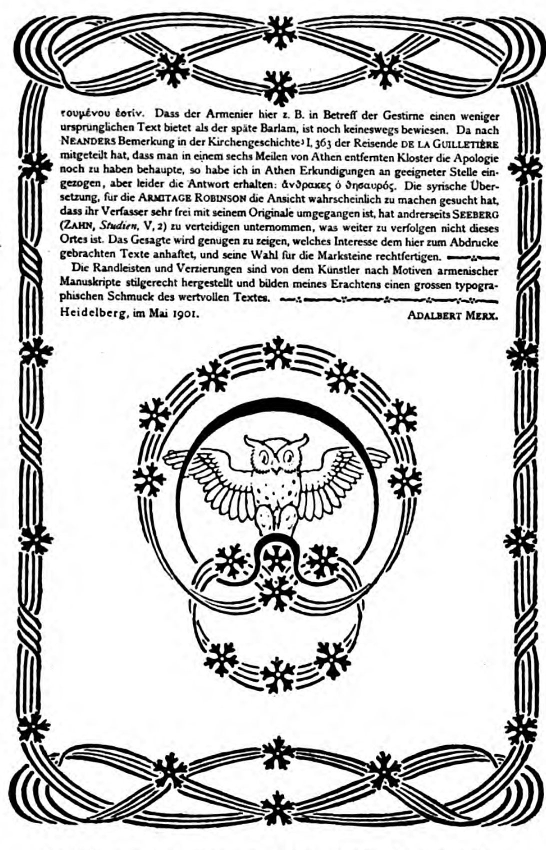
Es war fast selbstverständlich, dass die Offizin W. Drugulin, wollte sie ihr Bestes, ihre nicht allein in Deutschland kaum sonst erreichte Stärke und Eigenart zeigen, in erster Linie darauf verfiel, Schriften der ganzen Welt in einem Sammelwerk vorzuführen. Das wäre an sich schon eine bemerkenswerte Leistung geworden. Denn W. Drugulin druckt bekanntlich ebensogut Hieroglyphen, wie Mandschu, Runen, wie Avestisch, Malayisch, Samaritanisch oder was man sonst will. Aber ähnliche Zusammenstellungen waren auch sonst schon da. Und wenn man auch gewiss den korrekten Satz in so viel verschiedenen Sprachen, die Schönheit des Druckes zu bewundern gehabt hätte:

*) *Marksteine der Weltlitteratur* in Originalschriften. Herausgegeben von Johannes Baensch-Drugulin. Buchschmuck von L. Sütterlin. Zur Erinnerung an das fünfhundertjährige Geburtsfest des Altmeisters Johannes Gutenberg. Erschienen im Jahre 1902 im Verlage der Offizin W. Drugulin in Leipzig.



es wäre in dieser Form doch vor allem eine technische Leistung geworden und geblieben. W. Drugulin wollte mehr. Jede Textseite sollte umrahmt werden mit einem Ornament im Stil der Kunst des Volkes, dessen Sprache der Text redet. Und nicht nur das: das Ganze sollte trotzdem einheitlich werden, ein Buch, ein Kunstwerk.

Man kann ermessen, welche Schwierigkeiten aus dieser Absicht erwuchsen. Es war nicht möglich, einfach Ornamentmotive in der dekorativen Kunst der



τουμένου ἐστίν. Dass der Armenier hier z. B. in Betreff der Gestirne einen weniger ursprünglichen Text bietet als der späte Barlam, ist noch keineswegs bewiesen. Da nach NEANDERS Bemerkung in der Kirchengeschichte³ I, 363 der Reisende DE LA GUILLETIÈRE mitgeteilt hat, dass man in einem sechs Meilen von Athen entfernten Kloster die Apologie noch zu haben behaupte, so habe ich in Athen Erkundigungen an geeigneter Stelle eingezogen, aber leider die Antwort erhalten: ἄνθρακες ὁ θησαυρός. Die syrische Übersetzung, für die ARMITAGE ROBINSON die Ansicht wahrscheinlich zu machen gesucht hat, dass ihr Verfasser sehr frei mit seinem Originale umgegangen ist, hat andrerseits SEEBERG (ZAHN, *Studien*, V, 2) zu verteidigen unternommen, was weiter zu verfolgen nicht dieses Ortes ist. Das Gesagte wird genugen zu zeigen, welches Interesse dem hier zum Abdrucke gebrachten Texte anhaftet, und seine Wahl für die Marksteine rechtfertigen.

Die Randleisten und Verzierungen sind von dem Künstler nach Motiven armenischer Manuskripte stilgerecht hergestellt und bilden meines Erachtens einen grossen typographischen Schmuck des wertvollen Textes.

Heidelberg, im Mai 1901. ADALBERT MERX.

Textseite aus Marksteine der Weltlitteratur in Originalschriften. Verleger und Herausgeber *Johannes Baensch-Drugulin, Leipzig.*

въ печати. Но одновременно съ первыми порывами преобразовательнаго труда вернулась и реакція стараго порядка вещей, которая во многихъ случаяхъ производила гнетущее вліяніе на общественное мнѣніе и обрушилась въ особенности противъ тѣхъ, кто остался вѣренъ началамъ, изъ которыхъ проистекало преобразовательное движеніе. Реакція нашла ревностныхъ партизановъ въ печати, и шестидесятые годы стали предметомъ осужденія и настоящей клеветы. Однимъ изъ послѣдствій этого поворота былъ упадокъ художественнаго творчества и новѣйшее, явное или скрытое, декадентство, съ его мнимо „чистымъ" искусствомъ, не сознающее своего происхожденія изъ мутнаго болота обскурантизма, потерявшее историческую память и весь смыслъ жизненнаго долга литературы, и для котораго нравственные идеалы, издавна дорогіе обществу, стали „забытыми словами". Но для той знаменательной эпохи уже начинается неподкупная исторія. Въ наше время вспоминаются глубоко благотворныя дѣла недавняго прошлаго, въ крестьянской реформѣ, судѣ, народной школѣ, женскомъ образованіи и т. д., какъ идеалъ истинно человѣчныхъ и, въ глубинѣ, истинно національныхъ начинаній,—и вмѣстѣ съ этимъ вспоминаются имена цѣлаго поколѣнія благородныхъ дѣятелей, которые были представителями и питомцами пятидесятыхъ и шестидесятыхъ годовъ и ихъ литературы: для нихъ наступаетъ правдивое рѣшеніе исторіи

Russisch. Seite aus Marksteine der Weltlitteratur in Originalschriften. Verleger und Herausgeber *Johannes Baensch-Drugulin, Leipzig.*

von außerordentlicher Schwierigkeit. Mit ihrer — wir wollen gleich hier bekennen, vollendeten — Lösung ist das Buch zugleich ein echtes Kunstwerk geworden.

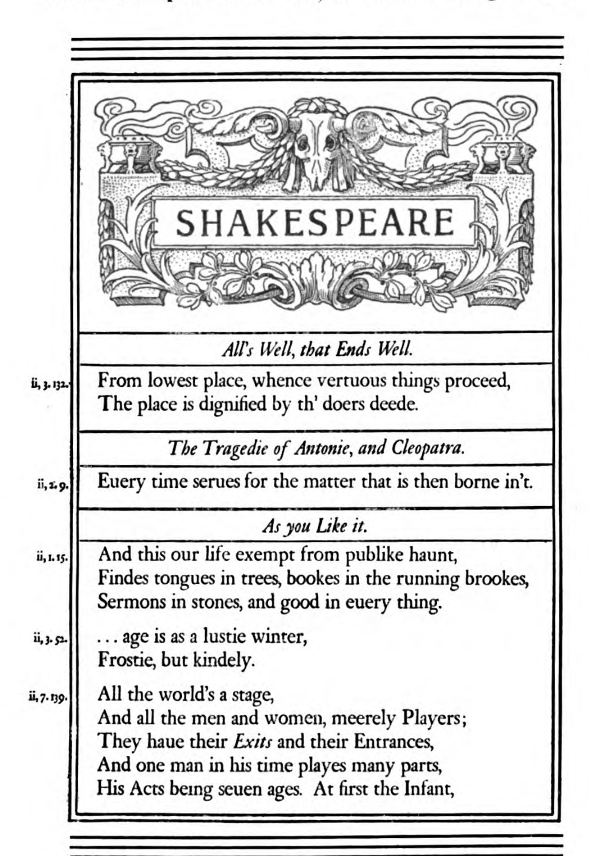
Wie die Sammlung rückschauend die Bedeutung der Offizin auf dem Gebiete des fremdsprachlichen Drucks zeigt, so stellt sie sich vorschauend zugleich unter die Vorkämpfer der neuen buchgewerblichen Bewegung: Die Marksteine sind zugleich ein Markstein unserer deutschen Buchdruckerkunst um die Jahrhundertwende.

einzelnen Völker aufzusuchen und zu kopieren. Das hätte nie etwas künstlerisch Geschlossenes, Einheitliches gegeben. Es war aber — aus denselben Gründen — auch nicht möglich, mehrere, in den verschiedenen hier geforderten Stilen etwa besonders bewanderte Künstler zur Arbeit heranzuziehen. So hat denn L. Sütterlin es übernommen, den gesamten Schmuck zu zeichnen, indem er wohl auf die Art und Kunst der einzelnen in dem Buche vertretenen Völker feinfühlig einging, doch aber den Grundgedanken, einheitliche Bilder, Schrift und Schmuck in vollkommenem Einklang zu zeigen, nie aus dem Auge verlor. Eine Aufgabe

Schauen wir näher zu! Der Einband (von Hübel & Denck) ist von wuchtiger Wirkung. Er bereitet durch monumentale Aufschrift und ein sparsames Ornament in ansprechender Weise auf den Inhalt vor. Schlagen wir das Buch auf, so fesselt uns zunächst Vortitel und Haupttitel in Schwarz und Gold. Der Text ist aus einer kraftvollen Antiqua in zwei guten Gruppen gesetzt und wird durch eine Zierleiste oben, durch eine Umrahmung unten zu einem Ganzen von monumentaler Wirkung zusammengeschlossen. Gleich hier haben wir die Kunst Sütterlins zu bewundern, der aus Ornamentmotiven, wie sie die Kunst

aller Zeiten und Völker bietet (Bändern, Linien, Sternen, dem Hakenkreuz), seinen Schmuck einfach und doch eigenartig genug bildet. Der Text ist schwarz, das Ornament in Gold gedruckt.

Die Motive des Titelschmucks begegnen uns wieder in der Kartusche, die die Rückseite des Titels (keine Seite bleibt leer!) schmückt, wie in den Umrahmungen des Vorworts und der Verzeichnisse, wo sie zugleich die Überschriften mit einfassen. Hier ist der Text in einem stumpfen Violettrot, die Umrahmung in Gelb


SHAKESPEARE

All's Well, that Ends Well.

ii, 3. 132. From lowest place, whence vertuous things proceed,
The place is dignified by th' doers deede.

The Tragedie of Antonie, and Cleopatra.

ii, 2. 9. Euery time serues for the matter that is then borne in't.

As you Like it.

ii, 1. 15. And this our life exempt from publike haunt,
Findes tongues in trees, bookes in the running brookes,
Sermons in stones, and good in euery thing.

ii, 3. 52. ... age is as a lustie winter,
Frostie, but kindely.

ii, 7. 139. All the world's a stage,
And all the men and women, meerely Players;
They haue their *Exits* and their Entrances,
And one man in his time playes many parts,
His Acts being seuen ages. At first the Infant,

Englisch. Seite aus Marksteine der Weltlitteratur in Originalschriften.
Verleger und Herausgeber *Johannes Baensch-Drugulin, Leipzig.*

den Beispiel folgen Übersetzungen und Erläuterungen, in Antiqua gesetzt mit Umrahmungen, wie wir sie oben schilderten, und ornamentalen Füllungen etwa freibleibender Räume. Dabei war natürlich besonders schwierig, die Einteilung so zu treffen, dass einander gegenüberstehende Seiten ausnahmslos auch miteinander harmonierten. Denn selbstverständlich ließen sich weder die Beispiele, noch die Übersetzungen und Erläuterungen auf auch nur annähernd gleiche Länge bringen. Was zur Überwindung dieser Schwierigkeit


DAS ZOROASTRISCHE GLAUBENSBEKENNTNIS

Avesta. Seite aus Marksteine der Weltlitteratur in Originalschriften.
Verleger und Herausgeber *Johannes Baensch-Drugulin, Leipzig.*

gedruckt (diese vielleicht etwas zu blass wirkend). Die Seitenzahlen sind weiß in grauen Viereckfeldern ausgespart unten seitlich aufgesetzt, eine Auskunft, die manches für sich hat: sie fallen ins Auge, ohne stark zu stören.

Ihnen entsprechen dann auch die Bezeichnungen, die unter den einzelnen Beispielen des eigentlichen Inhalts unseres Werkes stehen. Auch sie sind in grauen rechteckigen Feldern ausgespart an den Fuß der Seiten gesetzt, den Seitenzahlen gegenüber, also dem Bundsteg nahe, die Seitenzahlen auf dem Außensteg. Jedem einzelnen, oft mehrere Seiten umfassen-

geschehen ist, verdient hohe Anerkennung. Ich habe nur einige wenige Seitenpaare gefunden, die nicht zusammengehen. — Und auch da ist wiederholt wenigstens mittels der Farbe ein gewisser Ausgleich versucht.

Noch viel erstaunlicher aber ist die Beweglichkeit der Phantasie des Künstlers, der nacheinander den äthiopischen und armenischen Text mit (soweit ich mir ein Urteil erlauben darf) merkwürdig treuen Dekorationen ausstattet, dann zu der köstlichen derben Fraktur, in der der deutsche Beitrag (aus Goethes Dichtung und Wahrheit) gedruckt ist, eine kraftvolle

Empireleiste und -Vignette erfindet, dann den Shakespeare (prachtvolle Antiqua) mit einer großzügigen Barockkartusche einleitet, für Victor Hugo den gotisierenden Stil der 30er und 40er Jahre zu treffen weiß, der nacheinander griechisch, italienisch, koptisch, cyrillisch, lateinisch, in Mandschu, russisch, in Sanskrit, siamesisch und tibetisch schaffen, dazwischen hübsche Schluss- und Teilungsvignetten für den erläuternden Text entwerfen kann und dabei nie aus der Rolle fällt, immer im Flachstil, im Einklang mit den Gegebenheiten des Textes (Stärke und Liniencharakter der Schrift) bleibt und in der Farbe, so viel er kann, vermittelt.

Sind wir so weit (bis Seite 115) gelangt, so müssen wir das Buch schließen und von hinten anfangen. Denn da es bekanntlich Schriften giebt, die von rechts nach links gelesen werden, so müssen wir den zweiten Teil der vor uns liegenden Blätter von hinten nach vorn durchgehen. Wir stoßen da zunächst (auf den Rückseiten des Vortitels und des Haupttitels) auf einige ganz außerordentlich gelungene Vignetten: Die eine kombiniert mit den schon genannten Motiven, den Färbeballen des Buchdruckers, die andere eine hell leuchtende Fackel. Es folgt ein Inhaltsverzeichnis über diesen zweiten Teil und dann kommen in stolzer Folge die hierher gehörigen Beiträge: Arabisch (mit höchst zierlichen Schmuckleisten in Gold, in deren innerem Feld je eine Überschrift ausgespart ist), Avesta (Text auf grauer Tonplatte, Rahmen in Rot), Chinesisch, Estrangelo (Text purpurrot, Umrahmung in Grün und gebrochenem Gelb), Hebräisch (blaue Überschrift in roter Zierleiste, die mit ihren fadenartigen Ansätzen die Seite einrahmt), Japanisch, Malayisch (in besonders festlichen Farben dekoriert), Neusyrisch (Bandornament in hell- und dunkelblau, rot umrändert), Persisch (Text auf gesprenkeltem Goldgrund, Rahmen in sehr diskreten Farben), Rabbinisch, Samaritanisch, Syrisch und Türkisch (das mit Tieren belebte Rankenornament füllt die ganzen Ränder).

Wirklich, man weiß nicht, was man mehr bewundern soll: den klaren kräftigen Schnitt aller dieser oft so komplizierten Buchstabenformen, den übersichtlichen und doch gewiss in mehr als einem Falle höchst umständlichen Satz (man denke nur an arabische und verwandte Texte), die gelungene Anordnung der Textgruppen, z. B. auch in den Erläuterungen, oder den sauberen, peinlich genauen vielfarbigen Druck auf dem herrlichen Kupferdruckpapier (hier und da hat übrigens doch eine Kolorieranstalt mitgeholfen!): alles ist gleich vollendet!

Und die Krone bleibt schließlich doch die Leistung des Künstlers. Nur in diesem Augenblick, da wir noch nicht ganz verlernt haben, alte und fremde Kunst zu reproduzieren, und doch schon so viel Gefühl und Empfindung für das Passende und Zweckmäßige, für die Fläche und ihre Forderungen, für den Einklang von Schrift und Ornament haben, war diese Arbeit möglich. Man denke nur daran, wie die „altdeutsche" Richtung mitunter ihre Schrift erstickt hat durch viel zu wuchtiges Barockornament, wie sie ganz plastisch gedachte Ornamentstiche als Vignetten verwandte u. s. w. Das ist der eigentliche Kern der Leistung Sütterlins, dass er fremde Ornamente nachschafft, aber im Sinn und Geist echter Buchkunst. Da erinnert man sich wohl daran, dass dies Ornament aus der Architektur, jenes aus der Sphäre des Steinmetzen, dies aus der Werkstatt des Teppichwebers, jenes gar aus der des Keramikers stammt: aber weder ist das eine perspektivisch gezeichnet, noch das andere plastisch modelliert, weder sieht dies gewebt, noch jenes glasiert aus: alles ist einfaches Flachornament, durchaus buchgemäß geworden.

Nur hinweisen will ich noch auf die in zahlreichen Stücken auftauchenden höchst gelungenen Initialen und endlich auf die farbige Ausstattung der Dekorationen. Von ihr gilt dasselbe, wie von den Zeichnungen. So treu sich der allgemeine farbige Charakter im Geiste der einzelnen Stile hält, um die es sich hier handelt: die Farbenwahl wird nie brutal oder völlig unfassbar für uns. Ja man darf wagen es auszusprechen: das Werk bietet gerade nach dieser Seite eine Fundgrube neuer, feiner Kombinationen. Einzelnes ist ganz außerordentlich zart, nur sehr selten hat man das Gefühl: dieser oder dieser Ton ist nicht charakteristisch, nicht klar genug gekommen. Das Vollendete überwiegt nicht nur bei weitem: es ist für den Gesamteindruck allein bestimmend.

Damit wollen wir uns von dem Buch verabschieden. Ich möchte sagen: auch die, die wie ich mit recht hochgespannten Erwartungen an die Betrachtung gingen, werden nicht enttäuscht sein. Wir müssen der alten wohlverdienten Offizin zu dieser Schöpfung aufrichtig und herzlich Glück wünschen. Sie hat uns ein Buch geschenkt, auf das wir stolz sein dürfen, ein Werk, auf das man zurückkommen wird, wenn man das beste unserer Tage würdigen will, wirkliche Marksteine.

Wir geben 4 Proben von einzelnen Seiten (verkleinert) und verweisen überdies auf die farbige Beilage im Dezemberheft 1901, die eine Seite in Originalgröße wiedergiebt.





Die graphischen Künste der Gegenwart.*)

Von Dr. RUDOLF KAUTZSCH, Leipzig.

WELCHE Bewegung seit etwa zehn Jahren im Buchgewerbe herrscht, das könnte durch keine Thatsache schlagender erwiesen werden, als durch das Erscheinen einer dickleibigen „Neuen Folge" von Theodor Goebels bekannten Graphischen Künsten der Gegenwart. Über 250 Seiten Folio und ungezählte Beilagen schildern uns die Neuerungen auf unserem Gebiet, die sich seit 1895 eingestellt haben!

Ein solches Werk müssen wir etwas eingehender würdigen, ist es doch schließlich selbst wieder ein Denkmal des Wissens und Könnens im Buchgewerbe. Beginnen wir mit dem Äußeren. Der blaue Leinenband zeigt in goldener Linienumrahmung oben den Titel, darunter in Schwarz und Rot einen Adler mit dem Brustschilde der Kunst und den Färbeballen des Buchdruckers in den Klauen, darunter wieder in Gold den Vermerk des Verlegers. Das Ganze sieht vielleicht etwas nüchtern, aber würdig und eindrucksvoll aus.

Schlagen wir das Buch auf, so stoßen wir vor dem Titel auf eine ausgezeichnete Photogravüre-Probe von L. Angerer. Der Titel giebt zu Bemerkungen keinen Anlass: er ist nach alter Manier gehalten. Um so mehr freut man sich über das Seitenbild des Textes. Da finden sich Kopfleisten zu Anfang, Schlussstücke am Ende der Kapitel, Initialen (weiß in schwarzen Feldern ausgespart, an zwei Seiten von Ornament begleitet), alles von dem Architekten M. J. Gradl in Stuttgart recht ansprechend in einfacher Linienmanier gezeichnet. Der Schmuck harmoniert gut mit der Schrift (Lateinisch von Berthold und Bauer), deren Verhältnis zur Seite ist ebenfalls gut. Und dass Papier und Druck erfreulich sind, braucht kaum gesagt zu werden. Das einzige, was mich einigermaßen stört, sind die zwei Linien, die den Kolumnentitel beiderseits jedesmal zur vollen Zeile ergänzen. Da hätte sich vielleicht passender ein Ornament finden oder herstellen lassen. Aber das wiegt nicht schwer gegenüber der sehr gelungenen Fassung des Übrigen, besonders der Anfangsseiten eines jeden Kapitels.

Nun zum Inhalt: in neun Abschnitten, deren einige noch eine Untergliederung erfahren haben, handelt der Verfasser vom Papier; von Schrift, Schriftguss und Satz; von den Druckmaschinen; von der Farbe; vom Buchdruck; von der typographischen und von der nichttypographischen Illustration; von Lithographie und Steindruck und von der Buchbinderei. Jedem Abschnitt folgen zahlreiche Beilagen. Ein Schlusswort und — besonders willkommen — ausführliche und, soweit ich sehen konnte, zuverlässige Register stehen am Ende. Im Verzeichnis der Graphischen Litteratur fällt eine gewisse Ungleichheit in Auswahl und Anordnung auf, was nebenbei bemerkt sei. So fehlt unter „Technik" das meiste aus der ausländischen und allerlei aus der deutschen Litteratur, so ist zwar unter „Geschichte" die Abhandlung von Christian genannt, es fehlt aber die große von der Imprimerie Nationale begonnene Geschichte der Buchdruckerei in Frankreich (von Claudin), so sind einzelne Gutenberg-Gedächtnisschriften unter „Geschichte", andere unter „Allgemeines" aufgeführt u. s. w. Ich kann natürlich nicht daran denken, auch nur das Wichtigste aus dem reichen Inhalt der einzelnen Abschnitte hier wiederzugeben. Ich will nur einige besonders markante Stellen hervorheben und ein paar Bemerkungen daran anknüpfen. Ich schicke aber voraus, dass diese Bemerkungen nicht darauf ausgehen, auch nur das Wesentliche, was sich zur Sache sagen ließe, zu erschöpfen. Ich verzeichne einfach, was mir beim Lesen auffiel.

Im Abschnitt Papier wird mancher wohl zunächst nach den Ersatzpapieren für gekreidetes Kunstdruckpapier suchen. Goebel führt auch ein solches Papier auf („Dreisamdruck" von Ferdinand Flinsch in Stuttgart — Frankfurt a. M.), aber die entsprechende Beilage schlägt doch noch nicht alle Bedenken gegen diesen Ersatz nieder. Andere Neuheiten, die erwähnt werden, sind ein Dünndruckpapier, ein Papier Federleicht und das Papyrolin.

Vielleicht wäre auch an dieser Stelle ein Appell an die Verleger, an die sich doch das Buch mit in erster Linie wendet, von Wert gewesen: Die Forderung, wenigstens große Gesamtausgaben, überhaupt wertvollere Werke nur auf haltbares Papier drucken zu lassen. Wieviel wird in 100 Jahren von der deutschen Litteratur aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch in gutem Zustande sein?!

In dem Abschnitt über Schrift, Guss und Satz macht der Verfasser kaum einen schüchternen Versuch, unter den Schriftgießerei-Erzeugnissen zu scheiden zwischen originalen, neuen Leistungen und den zahlreichen mehr oder weniger getreuen Nachahmungen. So sind die Verdienste unserer beiden ersten Schriftgießereien (Genzsch & Heyse und Rudhard) meines Erachtens in ihrer Eigenart nicht völlig erkannt. Merkwürdig berührt es, wenn Schelter & Giesecke überhaupt nicht (übrigens auch später unter den Maschinenfabriken nicht!) erwähnt werden — wo bleibt da die Sachlichkeit?! Dagegen wird der nach meinem Dafürhalten wenigstens verunglückten Kunstschrift

*) Die graphischen Künste der Gegenwart, Neue Folge von *Theodor Goebel.* Herausgegeben von *Felix Krais.* Stuttgart, Verlag von *Felix Krais,* 1902. VIII und 257 Seiten nebst 188 Kunstbeilagen in Prachtband gebunden. Preis M. 45.

Siegfried über eine Folioseite lang ein doch wohl etwas zu reichliches Lob gespendet.

Des weiteren finden wir interessante Ausführungen über Wicks Rotationsgießmaschine und — selbstverständlich — über die Geschichte der Setzmaschine, endlich über den Elektrotypographen.

Es folgt das Kapitel von den Druckmaschinen. Auch hier spiegelt sich die lebhafte Bewegung im Gewerbe wieder: Des Neuen und Interessanten ist viel zu berichten. Im Abschnitt von der Farbe wird der elektromagnetische Druck ohne Farbe kurz erwähnt: eine Probe war wohl nicht zu beschaffen.

Im Kapitel vom Buchdruck interessieren die verschiedenen neuen Zurichteverfahren. Aus den Erörterungen über die Illustrationsmanieren sei der Abschnitt über das Drachenblutverfahren erwähnt (nach dem Allgem. Anzeiger für Druckereien), ferner die Ausführungen über den Stand der Kornrasterfrage, das über das Verfahren Widmann, die Citochromie, den typographischen Naturselbstdruck und die Orthotypie (S. 211) Gesagte. Auch hier verhält sich der Verfasser fast rein referierend. Sollte es nicht möglich sein, etwas bestimmter Wesentliches und Unwesentliches zu scheiden? Bisson-Verfahren und Gigantographie sind nicht erwähnt. Steinpapier und Algraphie und etwas überraschenderweise auch das neue Zieglersche Verfahren bilden den wichtigsten Inhalt des Abschnitts über Lithographie und Steindruck. Das Zieglersche Verfahren, über das übrigens soeben eine sehr lesenswerte kleine Broschüre erschienen ist, wurde zuerst zur Herstellung von Tiefdruckplatten benutzt.

Habe ich mit einigen Einwänden nicht zurückgehalten, so will ich nun doch auch in aller Form aussprechen, dass mir die Arbeit des Verfassers im ganzen durchaus wertvoll erscheint. Das Buch bringt bequem zusammengefasst eine Menge Material. Es wird denen, die sich rasch über die Hauptsachen orientieren wollen, ein willkommener Führer sein. Die weit überwiegend ganz vortrefflichen Beilagen vervollständigen das imposante und lehrreiche Gesamtbild.

Da einmal von den Beilagen die Rede ist, kann ich doch die Bemerkung nicht unterdrücken, dass sich der Gesichtspunkt der Geschäftsreklame auf einzelnen der Blätter stärker bemerkbar macht, als sich mit dem Charakter eines vornehmen, sachlichen Prachtwerkes verträgt. Auch die Anzeigen am Schlusse thun diesem Charakter doch recht fühlbar Abbruch.

In Fragen der eigentlichen Kunst wollen wir mit dem Verfasser nicht rechten. Es wäre nicht schwer, die zahlreichen Widersprüche nachzuweisen, in die er sich verwickelt, wo er von alter und neuer Kunst redet. Schließlich kann er doch nicht umhin, anzuerkennen, was auch wir obenan stellen: die echte Kunst. Er lässt Eckmann alle Gerechtigkeit widerfahren und lobt sogar den Schmuck des Pan! Also: auf dies Kapitel gehe ich nicht ein: hier richtet das Leben und die Zeit. Aber das muss ich noch fragen: was soll eigentlich der Zorn auf die Theoretiker?! Ich denke gar nicht daran, von mir reden zu wollen. Aber warum bei jeder Gelegenheit auf die Theoretiker geschimpft wird, ist nicht einzusehen. So viel ist doch klar: das Buchgewerbe an sich hat keine immanente Tendenz zur Kunst. Die weit überwiegende Zahl der Verleger und Buchdrucker denkt gar nicht daran das Publikum zu erziehen. Sie horcht vielmehr ängstlich, was das liebe Publikum will und richtet danach ihre „feinen“ und „hochfeinen“ Erzeugnisse ein. Vom Publikum, aus der „Volksseele“ aber kommt — das ist nun einmal so — ohne weiteres kein Verlangen nach ernster Kunst. Von dort kommt der „kleine Cohn“ und der „Ölgemäldedruck“. Der immer neue Drang zu wirklicher Kunst geht von den Künstlern aus und denen, die ihnen folgen. Zwischen hoher und angewandter Kunst eine Brücke zu schlagen ist heute die vornehmste Aufgabe der Museen. Wer es also wirklich ernst meint mit der Kunst im Gewerbe, der arbeite mit den Museen, nicht gegen sie. Gewiss bedürfen die Theoretiker in zahlreichen Fällen der Korrektur durch den Fachmann, selbstverständlich. Aber was sie wollen, ist zweifellos das Richtige, das Beste für die wirkliche Kunst im Gewerbe. Also, wer dieser dienen will, thut besser Hand in Hand mit den Theoretikern zu arbeiten, als bei jeder Gelegenheit auf sie zu schimpfen. Dass Jessens Name in diesem Buch nicht mit warmer Anerkennung genannt wird, ist allein für den Verfasser bedauerlich.

Indessen: auch so begrüßen wir die Zusammenstellungen des Verfassers dankbar. Sie werden dem vielverzweigten rasch vorwärts drängenden Gewerbe gegenüber ein nützliches Orientierungsmittel abgeben, eine wertvolle Erinnerung an manchen interessanten Versuch den Nachkommenden überliefern.



Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

UNTER den in den letzten zwei Monaten vorgefallenen Ereignissen ist das bedeutsamste der Besuch, den der hohe Protektor des Deutschen Buchgewerbevereins, Seine Majestät König Georg, am 6. November 1902 dem Deutschen Buchhändlerhaus und dem Deutschen Buchgewerbehaus, den beiden Heimstätten vieler buchgewerblicher Vereinigungen, abstattete. Der Deutsche Buchgewerbeverein fühlt sich durch die hohe Auszeichnung ganz besonders geehrt, da sie sobald nach der Übernahme des Protektorats erfolgte.

Nachmittags 1/24 Uhr erschienen Seine Majestät mit Gefolge im Deutschen Buchhändlerhause, dem Sitze des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, und wurde hier von dem Vorstande des Börsenvereins und dem Vorstande des Vereins der Buchhändler zu Leipzig empfangen und vom ersten Vorsteher des Börsenvereins, Herrn *Albert Brockhaus*, mit einer Ansprache begrüßt. Nach dieser Ansprache bekundete Seine Majestät sein lebhaftes Interesse an den Bestrebungen des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, zeichnete hierauf seinen Namen in das Album des Börsenvereins und begab sich nach einem kurzen Rundgang in dem Saal durch den Garten des Buchhändlerhauses, in dem Lehrer und Schüler der Buchhändlerlehranstalt Aufstellung genommen hatten, nach dem Deutschen Buchgewerbehaus, das zu Ehren des hohen Besuches, gleich dem Buchhändlerhaus, außen und innen festlichen Schmuck angelegt hatte.

An der Gartentreppe des *Buchgewerbehauses* wurde Seine Majestät von den beiden Vorstehern des Deutschen Buchgewerbevereins, den Herren Dr. *L. Volkmann* und *Johann Weber*, empfangen und in das Innere das Hauses geleitet. Von der innern Haupttreppe aus betrat Seine Majestät das von den Sächsischen Buchdruckern gestiftete Sachsenzimmer, um sich dann nach der Gutenberghalle zu begeben, in der sich die übrigen Vorstandsmitglieder, ferner die verschiedenen Ausschussmitglieder und zahlreiche Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins, sowie die Leipziger Vorstandsmitglieder des Deutschen Buchdruckervereins, der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, sowie der Sektion und des Kreises Sachsen der Berufsgenossenschaft und des Deutschen Buchdruckervereins, des Vereins der deutschen Schriftgießereibesitzer, des Vereins deutscher Steindruckereibesitzer, die Vorstandsmitglieder der Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer, der Vorsteher des Verbands Deutscher Buchbindereibesitzer und der Buchbinderinnung zu Leipzig, der Vorsteher der Typographischen Gesellschaft u. s. w. eingefunden hatten. Die Versammlung begrüßte den König bei seinem Eintritt in die festlich geschmückte und erleuchtete Gutenberghalle mit einem von Herrn Kommerzienrat *Meißner* ausgebrachten begeisterten dreimaligen Hoch. Hierauf richtete der erste Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins, Herr *Dr. L. Volkmann*, an Seine Majestät die folgenden Worte:

„Eure Majestät! Mit Freude, Stolz und Dank heißt der Deutsche Buchgewerbeverein seinen allerhöchsten Protektor in dem Ehrensaale seines Hauses willkommen. Nicht schöner konnte das echte und warme Interesse, das Eure Majestät an unserem blühenden Buchgewerbe nehmen, zum Ausdruck gelangen, als durch den alsbald auf die Übernahme des Protektorates folgenden allerhöchsten Besuch unseres gemeinsamen Heims, und ist es uns eine tiefempfundene Pflicht, Eurer Majestät an dieser weihevollen Stätte der Erinnerung an eine große Vergangenheit unseren allerunterthänigsten Dank hierfür darzubringen. — Seit alters her ist das Sachsenland der historisch erwachsene Mittelpunkt des deutschen Buchhandels und des deutschen Buchgewerbes; denn diese beiden gehören untrennbar zusammen, gleichwie die beiden Häuser, deren kurzen Verbindungsweg Eure Majestät soeben durchschritten haben. Seit alters her sind aber auch die sächsischen Fürsten Förderer und Beschirmer des Buchgewerbes gewesen, von *Johann Friedrich dem Großmütigen*, dessen Bildnis ein Glasfenster dieser Halle schmückt, bis auf des tiefbetrauerten, hochseligen Königs *Albert* Majestät, und so ist es zugleich die Bewährung einer hohen und edlen Tradition, wenn auch Eure Majestät wiederum dem deutschen Buchgewerbe ein huldvoller Schützer und Schirmherr sein wollen. Wie *Bayern* für ganz Deutschland das Germanische Museum als ein Ehrenhort anvertraut ward, so ist *unserem Sachsenlande*, unserer alten Druckerstadt Leipzig, das stolze Vorrecht und die verantwortungsvolle Pflicht zugefallen, dem geistigsten aller Gewerbe eine überallhin wirkende Sammelstätte der lebendigsten Kräfte zu bewahren, deren Segnungen gleichfalls dem ganzen deutschen Vaterlande zu Gute kommen sollen.

Wie der Deutsche Buchgewerbeverein diese schöne Pflicht zu erfüllen bemüht ist, davon legt der Inhalt dieses Hauses das deutlichste Zeugnis ab. Die technische und künstlerische Hebung aller Zweige des Buchgewerbes ist es, was wir erstreben. Dazu dient unser Deutsches Buchgewerbemuseum mit Bibliothek und Lesesaal, die ständigen und wechselnden buchgewerblichen Ausstellungen, unter denen die Maschinenausstellung besonderes Interesse beansprucht, ferner unsere Vorträge und Führungen und eine wohlgeleitete Fachzeitschrift. Unser Haus dient nicht nur den verschiedensten buchgewerblichen Sondervereinen Deutschlands, Sachsens, Leipzigs als Wohnsitz, sondern ist auch ein Vereinigungspunkt geworden, wo Arbeitgeber und Arbeitnehmer im gleichen Streben nach Weiterbildung sich freundlich begegnen. Für das weitere Vaterland endlich sind allerwärts *Pfleger* ernannt, und durch Vorträge und Wanderausstellungen sollen unsere Bestrebungen die weiteste fruchtbringende Verbreitung finden.

Vieles hiervon sind freilich nur erst Keime, deren volle Verwirklichung die Zukunft bringen mag, und für die wir der huldvollen Förderung noch gar sehr bedürfen. Die großen Männer der Vorzeit, deren Standbilder hier auf uns herniedersehen, sollen uns dazu Lehrer und Führer sein, ihnen nachzueifern und andere ihnen nachzuführen, ist unsere heilige Pflicht. Wollen Eure Majestät geruhen, die Nachbildung unseres Gutenberg als ein Zeichen solcher Gesinnung allergnädigst entgegenzunehmen, und als ein Gelöbnis, dass die neue Generation in treuem Verein mit der älteren, die ihr die Wege geebnet hat, sich auch ihrerseits der großen Traditionen des deutschen, des heimischen Buchgewerbes wert erweisen will."

Der König sprach dem Redner seinen Dank und sein besonderes Interesse an den Bestrebungen des Deutschen



Buchgewerbevereins aus, nahm dann eine Bronzestatuette des von Adolf Lehnert geschaffenen Gutenbergstandbildes entgegen und zeichnete seinen Namen in das Goldene Buch des Deutschen Buchgewerbevereins ein.

Von der Gutenberghalle aus begab sich Seine Majestät unter Führung des Herrn *Johann Weber* nach den Geschäftsräumen der Vereinigungen der Buchdruckereibesitzer, wo Herr *Johannes Baensch-Drugulin*, Vorsitzender des Deutschen Buchdruckervereins, Seine Majestät mit folgenden Worten begrüßte:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Euerer Majestät dankt der Deutsche Buchdruckerverein, die vereinigten sächsischen Buchdruckereibesitzer und die Innung Leipziger Buchdruckereibesitzer für die hohe Ehre und Auszeichnung, die Eure Majestät diesen Korporationen durch den Besuch der Stätte Ihrer Thätigkeit erweisen.

Eurer Majestät Regierung hat stets mit besonderem Wohlwollen sich der Interessen des gesamten Buchdruckgewerbes angenommen und dieselben nach jeder Richtung hin gefördert.

Wir danken Eurer Majestät für dieses Interesse und bitten Eure Majestät uns allerhöchst Ihr Wohlwollen auch für die Zukunft zu erhalten. Wir geloben Eurer Majestät in dieser weihevollen Stunde in steter unwandelbarer Treue ergeben zu sein."

Hierauf begab sich der König in das Sitzungszimmer, in dem Herr *Johannes Baensch-Drugulin* Veranlassung nahm, Seiner Majestät das erste Exemplar der Fürstenausgabe des Monumentalwerkes „Marksteine der Weltlitteratur" mit folgender Ansprache zu überreichen:

„Eure Majestät! Es gereicht mir zur besonderen Ehre und Auszeichnung heute das erste Exemplar eines Werkes überreichen zu können, welches zum Gedächtnis des Altmeisters der Buchdruckerkunst Johann Gutenberg, dessen 500jähriges Geburtsfest vor 2 Jahren die ganze Welt feierte, von meiner Offizin der Firma W. Drugulin hergestellt wurde und jetzt vollendet ist. Das Werk soll die Leistungsfähigkeit der Buchdruckerkunst unserer heutigen Zeit veranschaulichen. Eure Majestät wollen huldvollst geruhen dieses erste Exemplar der Fürstenausgabe aus meinen Händen entgegenzunehmen."

Der König nahm mit Interesse Einsicht in das Werk und sprach Herrn Baensch seine allerhöchste Anerkennung aus.

Unter Führung des zweiten Vorstehers des Deutschen Buchgewerbevereins Herrn *Johann Weber* begab sich Seine Majestät an den einzelnen Vereinsräumen vorüber nach der Ständigen Buchgewerblichen Maschinenausstellung, die ein reges bewegtes Treiben zeigte. Der König schenkte den einzelnen Maschinen reges Interesse und verweilte einige Zeit an den Räumen der Firmen *Gebrüder Brehmer* und *Karl Krause* in Leipzig. Von Herrn *Dr. Volkmann* geleitet, besichtigte Seine Majestät die in dem Verlage von *B. G. Teubner* und *R. Voigtländer* in Leipzig erschienenen Künstlerzeichnungen, die sein Interesse fanden, sowie die Ausstellung von Exlibris, in der besonders die heraldische Gruppe länger in Augenschein genommen wurde.

Beim Abschiede verlieh Seine Majestät seiner hohen Befriedigung Ausdruck und versicherte, wie er sich ganz besonders freue, das Protektorat über den Deutschen Buchgewerbeverein übernommen zu haben. Leider gestatte ihm die knappbemessene Zeit nicht, die herrliche Schöpfung des Vereins näher besichtigen zu können. Ganz besonders habe ihn das *Zusammengehen des Vereins mit der Gehilfenschaft interessiert* und erfreut. Seine Majestät wünschte dem Deutschen Buchgewerbeverein eine baldige weitere Ausbreitung und versicherte, dass seine Regierung dem Deutschen Buchgewerbeverein die Unterstützung, wie bisher, auch weiter gewähren werde.

Das Deutsche Buchgewerbemuseum hat die im Oktoberhefte bereits erwähnte Ausstellung zur Geschichte des Notendruckes noch wesentlich erweitert durch die Einfügung von 22 Werken aus der K. K. Hof- und Staatsbibliothek in Wien. Diese Bücher wurden von Herrn Dr. Joseph Mantuani in Wien zusammengestellt und veranschaulichen in außerordentlich lehrreicher Weise die Vorgeschichte der sogenannten Breitkopfschen Erfindung. Die Werke umfassen den Zeitraum von 1686 bis 1757 und zeigen, wie die Zerlegung der Musiknoten in immer kleinere Bestandteile Schritt für Schritt vor sich ging, bis Breitkopf dann das Ganze in sein berühmtes, heute noch nicht überholtes System brachte. Diese ganze Gruppe bildete einen Glanzpunkt in der interessanten Ausstellung.

An der Hand von vortrefflichen Nachbildungen aus dem Besitz des Museums, fast ausschließlich Heliogravüren, wurde eine Übersicht über die Geschichte des Kupferstiches gegeben. Diese Ausstellung dient, wie früher schon ähnliche Vorführungen aus den Beständen unserer Sammlungen (Holzschnitt, Bucheinbände) vor allem dem Zweck, ein ganzes Gebiet in historischer Folge zu zeigen, verfolgt also in erster Linie belehrende Absichten. Leider finden gerade diese Veranstaltungen noch nicht die gebührende Beachtung. Es besteht daher der Plan sie künftig durch öffentliche Vorträge noch nutzbringender zu gestalten.

Weiter wurden die außerordentlich schönen Nachbildungen nach Initialen des 7. bis 16. Jahrhunderts, die Herr Privatdozent Ansgar Schoppmeyer genau in der Technik der alten Malereien angefertigt hat, abermals vorgeführt.

Ende November wurden wieder zwei neue Ausstellungen eröffnet, von denen die eine eine Übersicht über die buchgewerbliche Arbeit der letzten Jahre in dem rührigen Krefeld giebt, während die andere neue Illustrationen und Buchschmuck des Leipziger Malers Walter Tiemann in Originalen und Drucken giebt. Beide Ausstellungen zeigen ein besonders erfreuliches Bild vom Vorwärtsschreiten im Buchgewerbe und zwar nach der technischen, wie nach der künstlerischen Seite.

Von größeren Neuerwerbungen ist vor allem die Einstellung von 87 Werken in den Bestand der Königlich Sächsischen Bibliographischen Sammlung zu erwähnen. Die Neuerwerbung umfasst, außer einigen hervorragend schönen und seltenen Werke des 15. und 16. Jahrhunderts, besonders solche aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zwar von Menzel, Richter, Hosemann, Schwind, Neureuther und anderen Künstlern dieser Zeit illustrierte Bücher, endlich eine Anzahl wertvoller Werke für die Fachbibliothek. Sodann ist die Erwerbung einer ganz besonders umfangreichen und schönen Sammlung von Initialen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert zu verzeichnen, über die später einmal Genaueres zu berichten sein wird. Die Firma Giesecke & Devrient in Leipzig stiftete für die Abteilung Platten und Werkzeuge den Prozess Heliogravüre in einer höchst lehrreichen Zusammenstellung von Platten und Drucken. Der Firma Giesecke & Devrient sei auch an



dieser Stelle für ihre freundliche Förderung unserer Bestrebungen herzlichst gedankt.

Am 13. November 1902 sprach der Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums, Herr Dr. R. Kautzsch, in einer sehr gut besuchten Versammlung des Deutschen Zeichnerverbandes über „Zeichnende Kunst im Dienste des Buchgewerbes". Mit dem Vortrag war eine kleine Ausstellung von Blättern aus dem Bestande des Buchgewerbemuseums verbunden.

Die Ausstellung von Exlibris (Bibliothekszeichen) erfreute sich ständig eines guten Besuches und wurde bis zum 30. November 1902 geöffnet gehalten. Sofort nach deren Schluss wurde die Einrichtung der Weihnachtsausstellung begonnen, die wiederum eine sehr große Zahl von solchen Büchern und Kunstblättern enthält, die sich in erster Linie zu Geschenkszwecken eignen. Vor allem sind die Jugendschriften und Bilderbücher in reicher Auswahl vertreten, an denen mit Freude festgestellt werden kann, dass auch auf diesem Gebiete immer mehr das Gute in den Vordergrund tritt und das Schlechte allmählich verschwindet. Ist auch noch nicht alles erstklassig zu nennen, so muss doch das Bestreben der deutschen Verleger anerkannt werden, unserer Jugend nur noch Gutes bieten zu wollen. Besitzen wir erst das Gute, dann wird aber das Beste sich immer mehr einstellen.

Die Wanderausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes" war durch Vermittlung des Zeichenlehrervereins für Elsass-Lothringen in den Monaten Oktober—November in Straßburg ausgestellt. Auch hier fand die Ausstellung einen ungeteilten Beifall und starken Besuch, unter dem sich auch staatliche und städtische Behörden befanden. Auch der Statthalter von Elsass-Lothringen, Fürst Hohenlohe-Langenburg, besuchte die Ausstellung und nahm mit großem Interesse die Gegenstände in Augenschein. Die Ausstellung wird im Monat Dezember in Halle a. S., im Monat Januar in Aachen zur Schau gebracht und dann aufgelöst werden, weil die Gegenstände zu sehr abgenutzt sind.

Durch das Entgegenkommen des Herrn *Joseph Heim* in Wien, Verleger der Zeitschrift „Freie Künste", konnten die aus dem Internationalen Preisausschreiben für Lithographenlehrlinge hervorgegangenen Arbeiten zur Schau gebracht werden. Die Ausstellung bot ein sehr interessantes Bild der verschiedensten Lösungen, die aber alle von sorgfältiger Arbeit zeugten. Da in dem Oktoberheft über den Ausgang des Preisausschreibens berichtet war, so dürfte sich hier Weiteres erübrigen.

Herr *Heinrich Flinsch*, der Mitbegründer des Deutschen Buchgewerbevereins war, und seit dessen Bestehen als Vorstandsmitglied das Ehrenamt des ersten Schatzmeisters verwaltete, sah sich infolge andauernder Krankheit veranlasst, seine Ämter niederzulegen. In reger Thätigkeit und mit seltener Opferwilligkeit hat Herr Flinsch durch 18 Jahre das verantwortungsvolle Amt eines Schatzmeisters geführt, weshalb der Vorstand und die einzelnen Ausschüsse des Deutschen Buchgewerbevereins einstimmig beschlossen, Herrn *Flinsch* zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Das Diplom hierzu wurde am 17. November durch die beiden Vorsteher überreicht.

Mit Freuden kann noch verzeichnet werden, dass aus der Reihe der Zeichner von Anteilscheinen zum Bau des Deutschen Buchgewerbehauses die Firma *J. J. Weber*, Buchdruckerei und Verlag der Illustrierten Zeitung in Leipzig und Herr *Ferdinand Wesel* in Firma F. Wesel Manufacturing Co. New York je einen Anteilschein im Betrage von M. 1000.— dem Buchgewerbeverein als Geschenk überwiesen, während die Firma *Koenig & Bauer*, Maschinenfabrik Kloster Oberzell, Würzburg auf die Verzinsung der von ihr gezeichneten Anteilscheine im Betrag von M. 5000.— Verzicht geleistet hat. Den hochherzigen Geschenkgebern sei auch an dieser Stelle aufrichtigst gedankt. A. W.



Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Reichsdruckerei in Berlin. Die Direktion der Reichsdruckerei ist vom 1. Januar 1903 ab dem Oberpostdirektor *Landbeck* in *Köln* übertragen worden, der bei Antritt seines neuen Amtes den Charakter als Geheimer Regierungsrat erhalten wird. Oberpostdirektor Landbeck, der 54 Jahre alt und geborener Württemberger ist, trat Anfang der siebziger Jahre in den Reichsdienst, war in den achtziger Jahren Postinspektor bei den Oberpostdirektionen in Erfurt und Leipzig, wurde 1888 Postrat in Arnsberg und von da 1892 in gleicher Amtseigenschaft nach Potsdam versetzt, wo übrigens auch sein Vorgänger Herr Geheime Oberregierungsrat Wendt vor seiner Ernennung zum Direktor der Reichsdruckerei Postbaurat gewesen ist. Im Jahre 1896 wurde Landbeck mit der Verwaltung der Oberpostdirektion in Dortmund beauftragt, im folgenden Jahre zum Oberpostdirektor ernannt und 1898 in seine jetzige Amtsstellung in Köln versetzt.

Schule für Buchgewerbe. Die *Steglitzer Werkstatt* in *Steglitz* bei Berlin, über deren Schule für Buchgewerbe in Heft 10 des Archivs für Buchgewerbe berichtet wurde, hat sich, um weiteren Bedürfnissen entgegen zu kommen, entschlossen, noch zwei neue Abendklassen zu errichten, in deren eine das Schriftzeichnen, in der anderen aber das Schriftsetzen geübt wird. Die Unterrichtszeit für diese Klassen, die hauptsächlich den in Geschäften thätigen Personen Gelegenheit geben soll, sich künstlerisch ausbilden zu können, ist täglich von 7 bis 9 Uhr. Das Schulgeld beträgt für das Vierteljahr: bei wöchentlich dreimaligem Unterricht 10 M., bei täglichem Unterricht 15 M. Diejenigen Schüler, die es vorziehen, Tagesunterricht zu nehmen, erhalten unter den gleichen Bedingungen Gelegenheit von 10 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags. Möge diesen Kursen, die für Gehilfen von besonderer Wichtigkeit sind, ein zahlreicher Besuch zu teil werden.

Ein Beitrag zur Verbildung des Buchdruckers. Kunstgelehrte, Künstler, Fachschulen, Vereine und Zeitschriften arbeiten mit ernstem Eifer daran, dem deutschen Buchdrucker und im besonderen dem Accidenzsetzer das beizubringen, was ihm vor allem fehlt, das Gefühl für eine stilgerechte, künstlerisch schöne Anwendung der vorhandenen Schriften und des gegebenen Schmuckmaterials. Diese

verdienstvollen, nur zu oft verkannten oder nicht gebührend gewürdigten Bemühungen haben endlich angefangen den ersehnten Erfolg zu bringen. Wir sehen oft Arbeiten, die allen oder beinahe allen an sie gestellten Anforderungen genügen. Auch diejenigen Kreise, die abseits von der Hauptstraße stehen und denen die nötigen Bildungsmittel oft schwer zugänglich sind, die kleineren Provinzbuchdrucker, beginnen schüchterne Versuche zu machen, gute Ratschläge und Ermahnungen dazu berufener Fachleute in die That umzusetzen. Da kommt ein Herr aus der Praxis mit dem eigentümlichen Versuche, alle bisherigen Bemühungen und Erfolge mit einem Schlage zu nichte zu machen und liefert einen geradezu entsetzlichen Beitrag zur **Ver**bildung des Buchdruckers. Von vornherein können wir behaupten, dass dieser sich als Reformator aufspielende Herr in den Großstädten kein Glück haben wird, müssen jedoch befürchten, dass der von ihm ausgestreute Same in der Provinz hier und da auf empfänglichen Boden fallen könnte und damit all die mühselige Arbeit, die an die Ausbildung des Provinzbuchdruckers gewandt wurde, nutzlos verschwendet worden wäre. Aus diesem Grunde muss der Unfug dieses Herrn bloßgestellt und eindringlich vor seinem **Ver**bildungsbeitrag gewarnt werden.

Unter dem hochtönenden Titel: *„Neue Ornamentierungsformen, ästhetische Linienbestrebungen im modernen Accidenzsatz“* giebt Herr Alfred Wendler in Frankfurt a. O. ein Vorlagenheft für Accidenzsetzer heraus, dem eine längere Einleitung vorangeht, die einesteils eine Zusammenstellung der krassesten Stilblüten und Brocken aus halbverstandenen Artikeln in Fachzeitschriften, andernteils aber ein — mit gelinden Worten ausgedrückt — keckes Plagiat ist.

Herr Wendler empfiehlt im Beginn seines Ergusses dem Großstadt- und Provinzbuchdrucker seine *„Ornamentenmotive“* angelegentlichst zum Nachbauen, er will ihnen helfen *„Arbeiten mit individuellem Anstrich“* zu liefern, *„welche die Kritik unserer modernen Accidenzausstattung aushalten“*, will den *„ästhetischen Blick“* schulen helfen und hofft, dass durch seine Linienführung *„unserem modernen Accidenzsatz praktisch sowie ideell die Wege geöffnet“* werden. Er versucht mit seinen Vorlagen *„Einheitlichkeit in unsere moderne namenlose Accidenzausstattung zu bringen“* u. s. w.

Dann fängt er an, hier und da ändernd und einflickend, abzuschreiben, d. h. er verballhornt die Einleitung zu dem tüchtigen Vortrag des Herrn Johann Pabst in Wien über *„das Ornament und die Wandlungen seiner Anwendung im Buchdruck“* (Graphische Revue Österreich-Ungarns. III. Jahrgang, Heft 1, 2 und 3). Besonders interessant ist dabei, zu beobachten, wie er versucht, seiner eigentlichen Grundidee, der reinen Linienführung, zu folgen und doch immer wieder in den Vortrag des Herrn Pabst über das Ornament hineinkommt. Dies geht so fort bis zum Ende, wo er nach Heranziehung eines Beispieles Peter Jessens aus dem Kunstgewerbe — Krug und Stuhl — seinen Aufsatz in ein Loblied über die Gotik ausklingen lässt, dessen Ursprung unter keinen Umständen bei Herrn Wendler zu suchen ist.

Auf die von Herrn Wendler gebotenen Satzbeispiele ausführlich einzugehen, wäre Raumverschwendung. Dieselben bringen uns nicht nur nichts Neues, sondern führen uns zurück auf den glücklich überwundenen Standpunkt zusammenhangloser Linienbauerei, -schneiderei und -biegerei in ihren ärgsten Formen. Es sind zwei oder drei Beispiele darunter, denen man eine gewisse dekorative Wirkung nicht absprechen kann, aber auch diese sind wieder verdorben durch unnötiges Beiwerk von Gebilden aus feinen Linien und falsch angebrachte, teilweise vom Herausgeber selbst verbrochene Ornamente. Einem Manne, der überdies nicht einmal zu wissen scheint, dass man in *einer* Drucksache Schriften nicht mischen darf, ist das Recht, irgend ein typographisches Bildungsmittel herauszugeben, von vornherein abzusprechen. — Es ist besonders betrübend, dass das Heft des Herrn Wendler in einer Zeit erscheint, in der man versucht, mit einfachen, rein architektonischen Linienkonstruktionen künstlerische Wirkungen zu erreichen, dabei aber unnötige Linienbauereien vermeidet.

Wir hoffen, dass Herr Wendler nun nicht wagen wird, die Fachlitteratur durch von ihm bereits angekündigte, weitere Hefte zu bereichern, sondern erst selbst lernt und das Erworbene still in der Praxis anwendet, ohne Reformator spielen zu wollen.

Leipzig. Carl Ernst Poeschel.

Satzschliefsrahmen für Werk- und Accidenzarbeiten. Durch einfache und dabei praktische Anordnung hat es der Oberfaktor Herr Albert Vogt in Leipzig verstanden, einen Ersatz für die Kolumnenschnur zu schaffen, der von den Buchdruckereibesitzern Deutschlands bis jetzt nur wenig Beachtung gefunden hat. Die Schuld hieran mag die unzureichende Bekanntgabe dieser Neuerung tragen. Einige große Leipziger und außwärtige Buchdruckereien dagegen haben Vogts Satzschließer seit längerer Zeit mit Erfolg in Gebrauch. Wie die Abbildung zeigt, besteht der Satzschließer aus vier mit Nuten und Zapfen versehenen Cicero starken Bleistegen, welche den Schriftsatz bei allen Handhabungen vor jeder Gefahr schützen. Der Satz muss in dem Bleirahmen genau so fest wie im Winkelhaken sitzen und gleichmäßig ausgeschlossen sein; auch ist ein übermäßiges Anschließen der Druckform zu vermeiden. Durch die Ersparnis der Kolumnenschnuren, durch die sichere und leichte Handhabung des Satzes beim Abziehen, durch das Wegfallen des Auflösens beim Schließen vor dem Drucke und des Wiederausbindens nach dem Drucke, durch Zeitersparnis beim Nachsehen der Revision und durch die große Beschränkung der Zwiebelfische werden sich die verhältnismäßig geringen Kosten bald wieder bezahlt machen.

Der Satzschließer lässt im Satze jede Zeilenkorrektur ohne Schwierigkeit zu, nur bei umfangreichen Korrekturen, wo der Satz in den Winkelhaken genommen und umbrochen werden muss, ist ein Öffnen des Satzschließers mittels der dazu gelieferten Gabel erforderlich. Auch für den Accidenzsatz bietet der Rahmen einen großen Vorteil, da der Setzer seinen Satz darin ausschließen kann ohne Gefahr zu laufen, dass der Maschinenmeister denselben wieder verschließt.

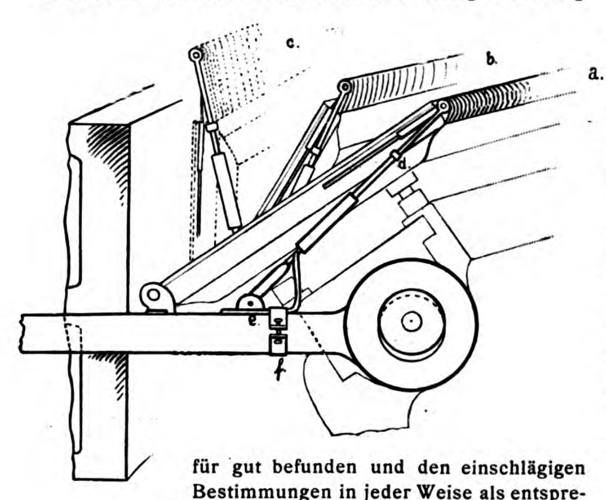
Die Nuten und Zapfen der Schließer werden an große, auf genaue Breite und Länge bestoßene Platten angehobelt und dann auf Steghöhe geschnitten. Zur Herstellung derselben ist ein Stereotypie-Gießinstrument, eine Bestoß-



lade und eine Vorrichtung zum Durchschneiden der Ciceroplatten erforderlich; jede Buchdruckerei mit Stereotypie-Einrichtung ist daher in der Lage, diese Satzschließer selbst anzufertigen. An Arbeitslohn wurde in einer Leipziger Buchdruckerei durchschnittlich pro Bogen M. 1.— gezahlt.

Herr Vogt hat den Vertrieb seiner gesetzlich geschützten Satzschließer der Firma Hermann Franz in Leipzig übertragen, welche folgende, zur Selbstanfertigung notwendige Materialien liefert: 1 Hobel mit 4 Stählen, 3 Modellstücke, 2 Anweisungen a) für die Herstellung, b) für die Anwendung und Aufbewahrung, sowie einige Gabeln zum Öffnen der Schließrahmen. M.

Handschutz für Tiegeldruckpressen. Die Firma Kluge & Co. in Leipzig-Lindenau hat einen neuen Handschutz für Tiegeldruckpressen aller Systeme in den Handel gebracht, der die Bezeichnung „Rollen-Handschutz" trägt, da er die Hände des Anlegers nicht nur hochhebt, sondern auch gleichzeitig zurückrollt. Von dem technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft Deutscher Buchdrucker ist der Rollen-Handschutz nach erfolgter Prüfung



für gut befunden und den einschlägigen Bestimmungen in jeder Weise als entsprechend anerkannt worden. Auch die königliche Gewerbe-Inspektion hat sich in gleicher Weise geäußert. Der neue Apparat kann an allen bestehenden Tiegeldruckpressen ohne jede schädigende Montage angebracht werden, Störungen beim Anlegen oder bei sonstigen Hantierungen an der Presse sollen völlig ausgeschlossen sein. Das Anbringen des Rollen-Handschutzes geschieht z. B. an einer Victoria-Presse in folgender Weise: Nachdem die Presse unter Druck gestellt ist, wird der Schutz in voller Wirkung (*c*) vor den Walzen auf den Tiegelrumpf gehalten und so die Richtung, in der er zu befestigen ist, gefunden und angezeichnet. Der Schutz muss so aufgestellt werden, dass die Drehbewegung der Schutzrolle dem Anleger beim Hochgehen entgegenwirkt. Hierauf wird der Schutz an den angezeichneten Punkten durch zwei Schrauben befestigt. Nun setzt man die Hebellager *e* in der aus der Abbildung ersichtlichen Art und zwar vor der Richtung der Greiferstangen auf die Zugstangen und befestigt sie durch die beigegebenen Bänder wie *f* zeigt. Die Lage der Hebel ist durch die vorgesehenen verstellbaren Stützen *g* so einzurichten, dass die im Rohr lagernden Hebelstangen, die auf den an der Schutzrolle befindlichen Zapfen aufgesteckt werden, ohne jede Klemmung sich leicht auf- und abwärts bewegen, was durch Aufziehen und Nachlassen der Schutzrolle zu prüfen ist. Die Hebelvorrichtung lässt sich durch den Stellring *d* oder durch Vor- und Rückwärtsstellen des Lagers *e* einrichten. Soll der Rollen-Handschutz aus irgend einem Grunde, z. B. beim Druck überhängender Papiere, außer Wirkung bleiben, so ist er auf leichte Weise auszuschalten.

Buchbinderei.

Buchbinderschule in Berlin. Im Lettehaus zu Berlin, dem Heim des von dem preußischen Staatsmann Präsident Wilhelm Adolf Lette zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts ins Leben gerufenen Lettevereins, ist im Monat Oktober eine Buchbindereischule eröffnet worden, an deren Spitze als Lehrerin Fräulein *Lühr* steht, die das Buchbinderhandwerk in Deutschland und Amerika erlernt hat und deren Arbeiten für ihre Gesellen- und Meisterprüfung bei der Eröffnungsfeier allseitigen Beifall fanden. Die Schule soll sowohl eigentlichen Lehrlingen, ferner Schülerinnen des Lettevereins und auch Kunstliebhabern die erforderliche Ausbildung geben. Bekanntlich besteht in dem Lettehause schon seit langem eine Setzerinnenschule, deren Ergebnisse ganz erfreuliche sind.

Ausstellung von Bucheinbänden in Wien. Die Direktion des K. K. österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien, Stubenring 5, wird zu Anfang nächsten Jahres in den Räumen des Museums eine Ausstellung von Bucheinbänden veranstalten, welche die Zeit von 1830 bis zur Gegenwart umfassen soll. In den Rahmen der Ausstellung gehören künstlerisch ausgeführte Bucheinbände aller Art und Entwürfe zu solchen, sowie Bunt- und Vorsatzpapiere. Künstlerische Bucheinbände aus älterer Zeit in eigenen Gruppen sollen die Ausstellung vervollständigen. Diese wird am 1. Februar 1903 eröffnet und 15. März geschlossen werden. Die ausgestellten Gegenstände sind in der Ausstellung selbst nicht verkäuflich. Ein herauszugebender Katalog wird die Beschreibung der einzelnen Gegenstände, sowie die Namen der Aussteller enthalten.

Kunsteinband. Die in diesem Jahre von einer Anzahl Berliner Bürger der Kaiserin anlässlich ihres Geburtstages überreichte Glückwunschadresse ist nach einem Entwurfe des Zeichners Hermann Senger von dem Hofbuchbindermeister Georg Collin in Berlin angefertigt. Der Einband ist aus weißem Chagrinleder mit goldenem Monogramm, Krone und Ecknägel, sowie vergoldeter Handpressung hergestellt und macht seinem Urheber infolge der sauberen und trefflichen Ausführung alle Ehre.

Papier und Papierverarbeitung.

Über Stäuben der Druckpapiere. In den Druckereien wird nur zu häufig der Übelstand lästig, dass trotz sauberster Zurichtung und Behandlung die Druckformen (Schriftsatz und Illustrationen) sehr rasch verschmieren, so dass ohne deren Reinigung eine saubere Druckarbeit nicht zu liefern ist. Die Ursache davon liegt in dem sogenannten Stäuben des Papiers. In einem solchen Falle befinden sich nämlich auf der Oberfläche des Papiers zahlreiche feine, staubähnliche Teilchen, teils lose, teils in einem Zustand, dass sie sich leicht von der Papierfläche ablösen. Diese Teilchen bleiben an der Druckform haften und verschmieren sie, oder sie füllen die Luft und lagern sich auf die Gerätschaften, Personen und Fußböden.

Leider stehen dem Drucker in einem solchen Falle außer dem häufigen Reinigen der Form, wenig Hilfsmittel zur Beseitigung dieses Übelstandes zur Verfügung, da dieser meistens durch ungeeignete Fabrikationsweise des Papiers hervorgerufen wird.

Wenn das Stäuben davon herrührt, dass beim Längsschneiden stumpfe Messer einen rauhen Schnitt erzeugten, dann kann der Übelstand gemildert, sogar unter Umständen ganz gehoben werden. In einem solchen Falle, wenn die rauhe Schnittfläche der Seiten darauf hindeutet, kann Abbürsten der Rollenränder und der Papierbahn während des Abrollens Abhilfe schaffen.

Ferner ist das Austrocknen der Ränder, wie das Halten des Papiers in zu trockner Luft dem Stäuben sehr förderlich. Man beobachte darum den Feuchtigkeitsgehalt der Arbeitsräume und des Lagers, der nicht unter 50 % herabgehen sollte. Die Luftfeuchtigkeit müsste stets auf 60 bis 65 % durch Wasserverdunstung und ähnliche Hilfsmittel gehalten werden.

Weitere Ursachen für das Stäuben können sein:

1. Ungeeigneter Füllstoff.
2. Übermäßige Menge und ungenügend gebundenes Mineral.
3. Stark zerkleinerter oder splittriger Holzstoff oder andere stark vermahlene Faserstoffe.
4. Überschüssige Menge von Alaun oder schwefelsaurer Thonerde.
5. Durch starke Bleiche oder Säuren erzeugte Schwächung der Fasern.

Die Thatsache des Stäubens lässt sich feststellen durch Prüfung der Bogenränder und, sofern sich dort der Mangel nicht finden lässt, durch Schütteln des Bogens auf einer dunkelfarbigen Unterlage, die abfallende Staubteile leicht erkennen lässt. Die gesammelten Stäubchen werden dann mikroskopisch auf ihren Ursprung untersucht.

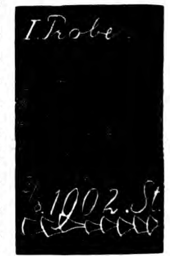
Diese vor der Verwendung vorzunehmende Prüfung der Druckpapiere auf Stäuben ist allen Druckereibesitzern sehr zu empfehlen, sie ersparen sich dadurch Verdruss und Zeitaufwand. Leipziger Papierprüfungsanstalt.

Photomechanische Verfahren.

Eine neue mechanische Reproduktionsmethode.

Durch verschiedene, dem geätzten Klischee anhaftende Mängel, wie undeutlicher Übergang in den Tönen untereinander, Schmieren, sowie ein gleichzeitiges Auslassen der Farbe infolge der manchmal sehr schwierigen und notwendigen Zurichtung, wurde der Schriftgießereifaktor Herr *Stanislaus Strnad* veranlasst, sich näher mit den auftretenden Übelständen zu befassen. Strnad gelangte bei seinen vielfachen Versuchen zu dem Ergebnis, dass die vorgenannten sowie viele andere Mängel nur durch die Verwendung des Rasters bei der Erzeugung des Klischees in Halbton nach Photographie entstehen und teilweise auch entstehen müssen, und zwar aus folgenden Gründen: Durch die Anwendung des Rasters, ohne den überhaupt keine Reproduktion in Halbton nach Photographie möglich ist, sei es nun ein Korn- oder Linienraster, ist es dem Chemigraphen aus berechtigter Furcht und Vorsicht vor dem Unterfraißen der Zeichnung nicht möglich, auch die Punzentiefe des Klischees dem Verhältnisse der Zeichnung entsprechend genau zu fixieren. Die Punzentiefe der Tönung im Übergang und in sich selbst entspricht daher nicht dem Licht und Schatten, welcher Übelstand um so bestimmter hervortritt, je feiner der Raster oder das Korn beansprucht wird. In letzterem Falle wird schließlich die Tiefe der Punzen im Licht und Schatten eine ganz gleiche, oder sie weisen höchstens einen viel zu geringen Unterschied, nie aber das richtige Verhältnis auf, was zur Folge hat, dass das Klischee mit oft noch so künstlicher Zurichtung auf der Presse schmiert. Ist nun der Chemigraph, selbst wenn er der befähigtste Fachmann ist, noch lange kein Buchdrucker, so kann er dennoch ein schön und rein geätztes Klischee, auch einen schönen Probeabdruck von ihm machen, nie aber die Schwierigkeiten der Buchdruckerpresse, auf der auch andere Arbeiten hergestellt werden müssen, bei höheren Auflagen ermessen. Daher werden ihm wohl die Vorbedingungen, wie ein Klischee beschaffen sein muss, um einer größeren Auflage zu entsprechen, durch die praktischen Erfahrungen des Druckers bekannt; oft genug aber wird er auch durch unberechtigte Beschwerden von der richtigen Bahn abgeleitet, und so kommt es, dass man in Anbetracht der im vorhinein angeführten Schwierigkeiten ein allen Anforderungen entsprechendes Klischee auf diesem Wege nicht erhalten kann, zumal noch der Raster störend wirkt, da sehr viele feine Tonschwankungen in ihm selbst verloren gehen.

Durch reichliche Erfahrungen, die Strnad in seiner Praxis sich erworben, und durch mannigfache Versuche, solche Unannehmlichkeiten zu beheben, wurde derselbe dazu veranlasst, einen anderen Schlüssel zu gebrauchen, um sein Ziel auf mechanischem Wege zu erreichen. Die ersten Versuche mit einem noch rohen und sehr mangelhaft hergestellten Modell seiner selbstthätigen Graviermaschine zeigen, dass Strnad sich auf einem Erfolg verheißenden Wege befinden dürfte. Als Vorlage zu dieser Arbeit diente ein auf photographischem Wege erzeugtes Relief, das dort, wo die Photographie am dunkelsten ist, die höchste Stelle, dagegen dort, wo die Photographie am lichtesten ist, wiederum die seichteste Stelle aufweist. Da in dem Verhältnisse der Tonschwankungen sich auch die Höhen- und Flächenverhältnisse befinden, ist Strnad in der Lage, die Tiefe des Tones, welche durch Licht kopiert wird, mathematisch genau abzumessen und mit seiner Graviermaschine zu übertragen Diese Übertragung wird von der Höhe zugleich auch in die Fläche automatisch übertragen und ist folgendermaßen angeordnet: Das Relief liegt links, das Material, aus dem das Klischee graviert werden soll, rechts. Über beide wird in einer parallel gleichen Stellung unbeweglich befestigt der Apparat gleichmäßig der Quere nach geführt. Auf seinem Wege misst er nach Belieben, je nachdem er auf die Dichtheit des verlangten Korn eingestellt ist, das Relief ab und überträgt die eingetroffenen Höhenverhältnisse mittels eines geeigneten, aus Hebeln und einem Sektor bestehenden Mechanismus auf eine Art Mikrometerschraube, die vermöge ihrer Konstruktion und der genannten Hebel die Tiefe und Größe des auszuhebenden Punzen fixiert. Diese Übertragung ist durch Verstellung des Drehungspunktes vom Hebel aus zu vergrößern oder zu verkleinern. Der Stichel oder Fraiser hebt den betreffenden Punzen aus, wird sodann durch den weiteren Antrieb Punkt für Punkt ausgelöst und geht um ein Korn weiter. Auf diese Art wiederholt sich immer





wieder die ganze Arbeitsfolge, bis der ganzen Quere nach eine Zeile von Punzen ausgehoben worden ist. Die Länge dieser Zeilen kann ebenfalls je nach Größe und Bedarf eingestellt werden. Am Ende der eingestellten Breite schiebt sich der Apparat durch einen Kontaktschluss um eine Punzenbreite der Länge nach vor; zugleich verstellt sich der Antrieb derart, dass, wenn der Apparat zuerst nach rechts der Quere eine Zeile Punzen ausgehoben hat, er nun eine Zeile nach links unter der ersten ausarbeitet und dann wieder in seine erste Stellung, aber jetzt um eine Zeile tiefer, verstellt wird. Dieser Arbeitsvorgang wiederholt sich so lange, bis das Relief vollständig bearbeitet und auch das Material übergangen bezw. ausgraviert worden ist. Die Bewegungsmechanismen sind so angeordnet, dass sie automatisch funktionieren, der Antrieb erfolgt durch elektrische Kraft. Nach Fertigstellung der Gravüre verlassen die Kontaktnehmer die stromzuleitende Bahn, so dass die Graviermaschine außer Thätigkeit gesetzt wird.

Durch den beschriebenen Arbeitsvorgang können Kupferdruck- oder Buchdruck-Klischees hergestellt werden, je nachdem zur Erzeugung des Reliefs ein Negativ oder Positiv verwendet wird. Die Wahl des Materials, aus welchem das Klischee hergestellt werden soll, bleibt eine unbeschränkte. Karl Herrmann.

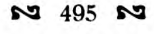
Steindruck und Lithographie.

Unterrichtskurse für Lithographen in Leipzig. Der Vorstand der Vereinigung Leipziger lithographischer Anstalten mit Steindruckereibetrieb in Leipzig erließ an seine Mitglieder ein Rundschreiben mit der Mitteilung, dass die Lithographengehilfen sich mit anerkennenswertem Eifer mit der Frage der künstlerischen Fortbildung des Lithographenstandes beschäftigen und durch die Vermittelung des Deutschen Buchgewerbevereins eine dahingehende Anregung an den Vorstand des genannten Vereins gebracht haben. Die Vereinigung Leipziger lithographischer Anstalten begrüßt dieses Streben der Gehilfenschaft mit großer Freude und ist bereit, ihm alle mögliche Förderung zu teil werden zu lassen. Sie bittet daher in dem Rundschreiben die Inhaber lithographischer Anstalten in Leipzig auch ihrerseits das Streben der Gehilfenschaft zu unterstützen und ihren Gehilfen und Lehrlingen den Besuch der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in jeder Weise zu erleichtern, so dass es sich lohne, besondere Kurse für Lithographen einzurichten. Zugleich wird die Hoffnung ausgesprochen, dass dadurch nicht nur der allgemeine Stand künstlerischer Leistungen gehoben, sondern auch ein neues Band zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern geknüpft werde.

Schriftgießerei.

Schriftprobenschau. Die *Schriftgießerei Genzsch & Heyse* in *Hamburg* hat soeben eine Handprobe ihrer hauptsächlichsten Erzeugnisse herausgegeben. Der über 500 Seiten umfassende Band enthält in seinen einzelnen Abteilungen, die durch Titel auf farbigem Papier kenntlich gemacht sind, in übersichtlicher und teilweise auch von der üblichen Schablone der Schriftproben abweichender Anordnung die zahlreichen und zum weitaus größten Teile bekannten und gut eingeführten Erzeugnisse der Firma. Wir können es uns daher auch ersparen auf den Hauptinhalt des Näheren einzugehen und wollen nur kurz bemerken, dass der Band ein übersichtliches Bild giebt von der Reichhaltigkeit des Schriften- und Ornamentenschatzes dieser seit etwa dreiviertel Jahrhundert bestehenden Firma. Neben zahlreichen älteren, sogenannten couranten Erzeugnissen fehlt es in dem Bande nicht an modernen Erscheinungen, die zum größten Teile erstklassige praktische Schöpfungen sind und durchweg des Künstlerischen nicht entbehren. Der Band ist in vielfacher Hinsicht auch allgemein interessant, weil der den Verkehr zwischen Käufer und der Schriftgießerei vermittelnde textliche Teil der Probe sowie die den einzelnen Erzeugnissen beigedruckten Vermerke eine grundsätzliche Änderung der in Deutschland allgemein üblichen Gepflogenheiten bedeuten. In einer sehr ausführlichen Einleitung, die sicher für jeden Buchdrucker von großem Nutzen sein dürfte, wird der Käufer über alles Wissenswerte beim Verkehr mit dem Schriftgießer unterrichtet, indem ihm System, Höhe und Linie der Schriften, Einteilung der Gießzettel, Schätzung der Schriftquanten und vieles andere in sachkundigster Weise erklärt werden. Besonderen Beifall dürfte die der Einleitung eingeschaltete Zusammenstellung von Alphabeten aus Brotschriften finden, welche die Unterschiede in den Weiten der verschiedenen Schriften erkennen lässt. Außerdem aber giebt die Untereinanderstellung des Alphabets dem Buchdrucker noch die Möglichkeit, die Satzkosten für jede der gewählten Brotschrift im voraus berechnen zu können. Nach amerikanischem Vorbilde hat die Firma Genzsch & Heyse auch die Gewichtsberechnung in der Hauptsache abgeschafft und verkauft nunmehr alles mit Ausnahme der Brotschriften und größerer Quanten anderer Erzeugnisse nur in bestimmt abgeteilten, ganzen und halben Sätzen, deren Inhalt nach der Anzahl der a und A den einzelnen Schriften u. s. w. beigedruckt ist. Die Reiheneinfassungen sind in Sätze zu festen Preisen eingeteilt, für die ein Meter laufender Einfassung mit einer ausreichenden Anzahl Ecken geliefert wird. Diese Berechnungsarten bedeuten eine wesentliche Vereinfachung des beiderseitigen Verkehrs und dürften sich ebenso wie in ganz Nordamerika auch in Deutschland gewiss bewähren. Aus vorstehenden Andeutungen geht hervor, dass die uns vorliegende Probe eine sehr beachtenswerte Erscheinung, gleichzeitig aber auch eine hervorragende technische Leistung der Hausdruckerei der Firma ist, für die ihr vollste Anerkennung gebührt. Der Satz der auf farbigem Papier gedruckten Titel ist in jeder Hinsicht ganz vortrefflich, die Farbenabstimmung aber eine ganz ausgezeichnete.

Die Schriftgießereien *Genzsch & Heyse* in *Hamburg* und *E. J. Genzsch, G. m. b. H.*, in *München* bringen als Neuheit eine „Klassische Antiqua“, von der wir nachstehend einige kleinere Grade im Abdruck zeigen. Diese Antiqua zeigt im allgemeinen eine Übereinstimmung mit der auch zum Satze des „Archiv“ zur Verwendung gelangenden „Römischen Antiqua“ derselben Firmen, nur ist die letztere erheblich kräftiger im Bilde gehalten. Die vor etwa 15 Jahren entstandene kräftige „Römisch“ von Genzsch & Heyse darf mit Recht als Vorläufer einer großen Anzahl von Mediävalschriften gelten, die im letzten Jahrzehnt auf den Markt kamen und sie ist durch die moderne Bewegung im Buchdruck erst so recht zur Geltung und in Aufnahme gekommen. Die „Klassische Antiqua“ ist wesentlich genauer und sauberer im Schnitte durchgearbeitet als die





ältere Schrift. Man kann der Schrift gute Lesbarkeit nicht absprechen und die aus ihr gesetzten Texte machen einen ruhigen, übersichtlichen Cesamteindruck. Eine passende

Es hat einen wunderbaren Reiz, der inneren Entwickelung bedeutender Naturen nachzugehen, in jenen geheimnisvollen Grund hinabzudringen, wo ein grosser Menschengeist, bevor er an die Öffentlichkeit tritt, die still empfangenen Wasser sammelt und klärt, mit deren Fülle er hernach die Welt durchdringt. Bei Schiller ist dies in erhöhtem Maasse der Fall. Seine Kindheit verläuft einfach und harmlos

Nonpareille Klassische Antiqua

Es hat einen wunderbaren Reiz, der inneren Entwickelung bedeutender Naturen nachzugehen, in jenen geheimnisvollen Grund hinabzudringen, wo ein grosser *Menschengeist,* bevor er an die Öffentlichkeit tritt, die still empfangenen Wasser sammelt und klärt, mit deren Fülle er hernach die Welt durch-

Petit Klassische Antiqua

Es hat einen wunderbaren Reiz, der innern Entwicklung bedeutender Naturen nachzugehen, in jenen geheimnisvollen Grund hinabzudringen, wo ein grosser Menschengeist, bevor er an die Oeffentlichkeit tritt, die still empfangenen Wasser sammelt und klärt, mit deren Fülle

Bourgeois Klassische Antiqua

Es hat einen wunderbaren Reiz, der inneren Entwickelung bedeutender Naturen nachzugehen, in jenen geheimnisvollen Grund hinabzudringen, wo ein grosser *Menschengeist,* bevor er an die Öffentkeit tritt, die still empfangenen Wasser sammelt und

Corpus Klassische Antiqua

Aus den Schriftgiessereien Genzsch & Heyse, Hamburg und E. J. Genzsch, G. m. b. H., München

Kursiv ergänzt die „Klassische Antiqua" aufs beste, so dass sie auch als Cirkularschrift häufige Verwendung finden wird.

In einem uns ebenfalls vorliegenden umfangreichen Hefte hat die *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.* alles das, was der verstorbene Otto Eckmann an Schriften und Ziermaterial für die Firma geschaffen hat, vereinigt. Als Neuheit erscheint darunter die Eckmannschrift in fettem Schnitte. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob diese fette Eckmann ebenso dekorativ und vornehm ist als die normale, deren Bildfette gerade richtig getroffen ward; im Reklame- und besonders im Anzeigensatz wird sie jedoch zu bester Wirkung gelangen. Dass die fette Eckmann übrigens nicht als eigentliche Auszeichnungsschrift anzusehen ist, geht aus dem Anwendungshefte bereits hervor, denn nur in wenigen Fällen wurde mit ihr in der normalen ausgezeichnet, sondern sie tritt als selbständige Schrift in vielen Satzgruppen auf, die von ganz trefflicher Wirkung sind. Im Titelsatz wird die fette Eckmann sehr vorteilhaft zu verwenden sein, wenn es sich darum handelt geschlossene Satzgruppen zu erzielen, bei denen diese oder jene Zeile aus der normalen Schrift zu schmal ausfallen würde. Das Heft enthält auch die normale Eckmannschrift und daneben eine große Anzahl prächtiger dekorativ wirkender Zierstücke, Initialen und Reihen-Ornamente, die als Zubehör zu den beiden Schriftgarnituren zu gelten haben. Textlich ist das Heft auch von großem Interesse. In der Einleitung wird durch eine Abhandlung von G. Fuchs-Darmstadt auf die Thätigkeit Otto Eckmanns für das Buch- und Kunstgewerbe in ausführlicher Weise hingewiesen, während die Rudhardsche Gießerei in einer Abhandlung: „Zur Würdigung des geistigen Diebstahls im Schriftgießereigewerbe" gegen das überhandnehmende Piratentum zu Felde zieht. Die Ausführungen sind so zeitgemäße und beherzigenswerte, dass die weiteste Verbreitung und Beachtung gerade dieses Artikels nur gewünscht werden kann. Im Anschluss fand noch ein Auszug aus einer Abhandlung Dr. P. Jessens über „Die Achtung vor der Kunst" (s. Archiv für Buchgewerbe 1902, Heft 1) Aufnahme, in dem ebenfalls die Nachahmungssucht gegeißelt wird. Um die Wirkung des erwähnten Schriften- und Ziermaterials auf rauhem und gestrichenem Papiere zu zeigen, hat die Firma das Heft in zwei Ausführungen drucken lassen. Die Ausstattung des Probeheftes ist in jeder Hinsicht eine ausgezeichnete, der Druck ein vortrefflicher und die Wahl der Farben eine ungemein geschmackvolle. Alles in allem ist dieses neue Heft eine Schöpfung, zu der wir der Rudhardschen Gießerei nur Glück wünschen können.

Die *Rudhardsche Gießerei* hat auch künstlerisch ausgeführte Klischees der Düsseldorfer Ausstellungsmedaille hergestellt, von denen wir hier eine Probe geben. Die



kräftige Schwarz-Weißausführung der Klischees hebt sich vorteilhaft ab von der üblichen zu detailreichen Ausführungsart der Medaillenklischees, so dass sie sehr gut zum modernen Zier- und Schriftenmaterial passen.

Ein weiteres inhaltreiches Neuheitenheft übersandte uns die Schriftgießerei *Julius Klinkhardt* in *Leipzig,* dessen Inhalt sich zusammensetzt aus verschiedenen Garnituren Schriften eigenen Schnittes, unter denen die Baldur, Silhouetteschrift und Reklameschrift Tip-Top die hauptsächlichsten sind und besondere Beachtung verdienen. Eine Garnitur römische Antiqua von Punkt 6 bis Punkt 72 mit verschiedenen Ergänzungsgarnituren, wie Kursiv, halbfette, schmale, breite römische Antiqua bedeutet eine wertvolle Bereicherung des bisherigen Schriftenschatzes dieses in der Neuheitenproduktion sehr rührigen Hauses. Unter dem in diesem Hefte enthaltenen Ziermaterial tritt eine figurenreiche Serie moderner Buchschmuck von Hans Kozel hervor. Dieses Material ist sehr charakteristisch und eigenartig secessionistisch. Es weicht in Form und Zeichnung stark ab von dem vielen Verwässerten und Grau in Grau erscheinenden Rankenwerk, das noch hier und da wuchert und gelegentlich zum Vorschein kommt. Das vorerwähnte Ziermaterial wird in Verbindung mit modernen Schriften und bei einfachster Satzanordnung

sehr gute Wirkungen ergeben. Sodann verdienen Erwähnung die für dreifache Anwendung bestimmten modernen Linien-Ornamente (Serie 102, 104, 105). Dieses Material (speziell die Serie 102 mit Doppellinie) hat große Verbreitung gefunden, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass sich die Serie durch besondere Ruhe der Linienführung und die fließenden Formen der Stücke vor zahlreichen später erschienenen Serien auszeichnet. Endlich erwähnen wir noch eine Auswahl Blumenstücke (von Prof. M. Honegger gezeichnet), die als eine praktische Ergänzung zu allen im Laufe der Zeit erschienenen Serien von Jugend- oder Edellinien zu bezeichnen sind. Das ganze Heft ist eine sehr gute Druckleistung, auch hinsichtlich der Farbenwirkungen.

Die *Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.* hat durch die Herausgabe ihrer neuen Werk- und Accidenzschrift „Hohenzollern" die modernen Schriften in bester Weise vermehrt und es freut uns, dass diese alt angesehene Firma, die seit Jahrzehnten ob ihrer trefflichen und vorbildlichen Brotschriften den besten Ruf genießt, sich nun auch den neuzeitlichen Bestrebungen in so energischer Weise anschließt. In einem fast zu farbenreichen aber sehr gut gedruckten Hefte wird die Wirkung der „Hohenzollern", die in den Graden von Punkt 6 bis 72 geschnitten ist, in der verschiedensten Anwendbarkeit gezeigt. Wir können nur sagen, dass die Schrift zur Herstellung von künstlerisch-einheitlichen Drucksachen gut geeignet ist, aber auch für Inseratzwecke mancherlei Vorzüge hat, sich vor allem aber durch klare, kräftige und ruhig wirkende Formen auszeichnet, die sicher Anerkennung finden werden. Zur „Hohenzollern" sind auch passende Initialen sowie Schmuckmaterial aller Art erschienen, die sich der Schrift in trefflicher Weise anpassen.

Die Firma *H. Berthold A.-G.* in *Berlin* zeigt in einem besonderen Hefte die Wirkung ihrer Mainzer Fraktur. Wenngleich wir, wie die Graphiker im allgemeinen, auch nicht zu den Frakturanhängern gehören, so sind wir uns doch darüber völlig im klaren, dass eine unmittelbare Beseitigung dieses Schriftcharakters nicht denkbar ist und jede Verbesserung hinsichtlich der Deutlichkeit auch als Fortschritt gelten muss. Die Mainzer Fraktur ist sehr klar und deutlich, deren Bild breit und kräftig, so dass die Schrift wohl als eine zeitgemäße und vielseitig verwendbare bezeichnet werden muss.

Von der Firma *A. Numrich & Co.* in *Leipzig* empfingen wir einige Probenblätter mit neuen Vignetten des Pariser Zeichners Orlow. Es will uns erscheinen als hätte die Firma nicht das Beste von diesem Künstler erworben, denn neben verschiedenen sehr guten Stücken enthält die Serie auch eine Anzahl solcher, die in der Form und im Ornament minder gelungen sind und bei denen man sich des Eindruckes des Gesuchten nicht erwehren kann. Bei den meisten Stücken ist die Öffnung für den Schrifteinsatz auch zu klein. Erheblich besser sind die Vignetten 2057, 2020 sowie die in zwei Größen vorliegenden Briefkopf-Vignetten, die den Text sehr hübsch umrahmen. Ein diesem Hefte beigegebenes Blatt zeigt, dass die Vignetten zur Herstellung von Glückwunsch- und Neujahrskarten überaus geeignet sind und mit einer geschickten Verwendung sehr gute Wirkungen erzielt werden können. Die von derselben Firma geschnittenen Messing-Ornamente Serie 5 für Plakate dürften mancher Buchdruckerei zur Ausschmückung moderner Reklamearbeiten größeren Formates willkommen sein.

Den Schluss unserer diesmaligen etwas reichhaltigen Probenschau bilden einige Erzeugnisse von *Wilhelm Woellmer* in *Berlin*. Eine Anzahl Glückwunsch-Vignetten des Malers H. Wieynk in Berlin gefallen uns deshalb, weil sie in klaren und kräftigen Strichen gezeichnet sind und ohne Rücksicht auf die altgewohnten Kartenformate entworfen wurden. Sofern die Texte beweglich geliefert werden, sind die Vignetten allgemein verwendbar. Zwei Serien „Randläufer" (Reihen-Ornamente) können als zeitgemäßer Ersatz für die hier und da noch angewandten Spitzeneinfassungen gelten und werden hierfür gewiss gute Verwendung finden. Auch die Silhouetten-Bordüren Serie 4 erscheinen als recht zeitgemäßes Material für Umrahmungen, Leisten u. s. w. zu modernen Buchseiten. Eine weitere Neuheit dieser Firma sind zwei Serien Tanzfiguren, deren Wirkung indessen durch die zu geringe Beweglichkeit der Motive starke Einbuße erleidet. Chronos.

Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. Die erste während des Monats September stattgefundene Versammlung der *Graphischen Vereinigung*, die sich durch äußerst zahlreichen Besuch auszeichnete, bildete gewissermaßen eine Gedenkfeier für den leider so früh verstorbenen Professor Otto Eckmann. Der Vorsitzende entwarf ein Lebensbild des verewigten rastlosen Künstlers und würdigte im besonderen die Verdienste Eckmanns um die graphischen Künste. Um den Anwesenden im kleinen Maßstabe ein Bild von der unermüdlichen und vielseitigen Schaffenskraft Eckmanns zu geben, gelangten eine große Anzahl von ihm stammender Kunstblätter, sowie zahlreiche Reproduktionen von ihm entworfener Schriften, Einfassungen, Kopfleisten und Vignetten zur Ausstellung. Einen regen Meinungsaustausch förderten am Schluss der Sitzung die ausliegenden Neuheiten der Schriftgießereien. — Die Versammlung am 17. September gestaltete sich insofern zu einer recht interessanten, als an diesem Abend das Ergebnis eines Preisausschreibens der Nürnberger Typographischen Gesellschaft auslag. Die vorliegenden 63 Entwürfe zu einem Umschlag für die Satzungen genannter Gesellschaft stellten in ihrer mannigfaltigen, durchweg gediegenen Ausführung den Nürnberger Kollegen ein ehrendes Zeugnis für ihre Arbeitsfreudigkeit und Kunstfertigkeit auf dem Gebiete des Skizzierens aus. Im Interesse der beruflichen Weiterbildung ist es nur freudig zu begrüßen, wenn die Ergebnisse derartiger Wettbewerbe anderen graphischen Vereinigungen zugänglich gemacht werden, da bekanntlich ihre Ausstellung in Fachkreisen fördernd auf den individuellen Geschmack wirkt und gleichzeitig eine Fundgrube neuer Anregungen und Ideen bildet. Im weiteren Verlauf des Abends wurden noch 12 Satzentwürfe zu einem Quartbriefkopf für die Graphische Vereinigung ausgestellt, die auf ein Preisausschreiben unter den Mitgliedern eingegangen waren. Die Arbeiten sollen



einer auswärtigen Typographischen Gesellschaft zur Besprechung und Bewertung überwiesen werden. — Von der Breslauer Typographischen Gesellschaft waren eine große Anzahl Zeichnungen, die in einem halbjährigen Zeichenkursus entstanden sind, sowie zahlreiche Skizzen, letztere das Ergebnis zweier Preisausschreiben zu einer Johannisfestkarte bezw. einem Liedertitel, eingegangen. Diese Arbeiten bildeten in der Oktobersitzung ein recht lehrreiches Anschauungsmaterial und ließen erkennen, dass auch in der Breslauer Schwestergesellschaft mit voller Hingebung an der Hebung und Förderung unserer schwarzen Kunst gearbeitet wird. Die Sitzung beschloss ein Bericht des Vorsitzenden über die letzten wichtigen Neuerungen auf graphischem Gebiete. — Am 12. Oktober wurde die Feier des 3jährigen Bestehens unserer Vereinigung unter äußerst zahlreicher Beteiligung durch einen Ausflug nach dem benachbarten Regis festlich begangen. -o-.

Augsburg. In der am 7. Oktober stattgefundenen Sitzung des *Graphischen Klubs* teilte der Vorsitzende mit, dass es ihm nunmehr gelungen sei, Herrn Bildhauer *Eugen Bartl*, der äußerst günstige Bedingungen gestellt habe, als Lehrer für den Zeichenunterricht zu gewinnen. Die Anwesenden genehmigten die von dem Ausschusse mit Herrn Bartl getroffenen Vereinbarungen und beschlossen, am Mittwoch, den 5. November 1902 mit dem Zeichenunterricht zu beginnen, dem jede Woche zwei Stunden und zwar Abends von 8 bis 10 Uhr gewidmet werden sollen. Der Zeichenlehrgang dürfte voraussichtlich bis Mitte März dauern, die Beschaffung des nötigen Materials wurde dem Ausschuss übertragen. Hierauf wurde noch eine dem Fragekasten entnommene Anfrage besprochen und dann verschiedene innere Vereinsangelegenheiten erledigt. — Am 21. Oktober fanden sich die Mitglieder zu einem Leseaband zusammen, vor dessen Beginn der Zeichenlehrer Herr Bartl vorgestellt und mit ihm noch einige Punkte über den Zeichenunterricht besprochen wurden. — Am 26. Oktober 1902 fand in dem Vereinslokal die Ausstellung der diesjährigen Johannisfestdrucksachen statt, zu der sämtliche Buchdrucker eingeladen waren. Leider machten aber nur wenige von der Einladung Gebrauch, so dass der Besuch viel zu wünschen ließ. Die Sammlung umfasste 125 Blatt, die dem Beschauer viel Anregendes und Lehrreiches boten. Neben trefflichen Arbeiten fanden sich auch viele Ausführungen, die nicht zu den besten gehörten und über die verschiedene Meinungen herrschten. — Am 5. November begann unter Leitung des Herrn *Bartl* der Zeichenunterricht, an dem die Beteiligung eine recht gute ist. Der Verein hat mit der Wahl des Lehrers viel Glück gehabt, Herr Bartl beweist ein hohes Verständnis für unser Fach, seine Unterrichtsart findet bei allen Teilnehmern größten Beifall. War auch der Anfang im Zeichenunterricht nicht leicht, so macht sich jetzt allseits ein reger Eifer bemerkbar, der voraussichtlich auch bestehen bleiben wird. Da der Zeichenunterricht, der wöchentlich zwei Stunden in Anspruch nimmt, jetzt im Vordergrunde steht, so werden die Sitzungen, außer in dringenden Fällen, erst nach Schluss der Unterrichtsstunden abgehalten. Am 26. November wurde der Zeichenunterricht um eine Stunde gekürzt und eine Versammlung abgehalten, in der, außer vier Neuaufnahmen, nur innere Vereinsangelegenheiten erledigt wurden. H-r.

Berlin. Es erschien befremdend, als der Vorstand der Berliner *Typographischen Gesellschaft* kürzlich als Vortragenden einen Geistlichen gewonnen hatte, indessen wusste Pastor Böhm mit seinem an anderer Stelle dieses Heftes wiedergegebenen Vortrag über den Buchschmuck der Gesangbücher seine Hörer zu fesseln und ein lebhaftes Interesse für den Gegenstand seines Vortrages zu erwecken, der noch in der folgenden Sitzung durch die Fortsetzung des am ersten Abend angeregten Meinungsaustausches einen Nachklang fand. Hierbei wurde darauf hingewiesen, dass nicht nur die von Pastor Böhm besprochenen evangelischen, sondern auch die katholischen Gesangbücher — vielleicht abgesehen von den Messbüchern der Geistlichen — eine ungemein nüchterne Ausstattung zeigen und dass man vor allem darauf hinwirken müsse, die Gesangbücher durch die Wahl größerer Typen auch in dem Zwielicht der Kirchen gut leserlich auszustatten. Als nachahmenswert in dieser Beziehung wurde das Gesangbuch der Stadt Bremen bezeichnet, dessen Herstellung dort der Staat in die Hand genommen habe. — In der zweiten Oktobersitzung beschäftigte sich die Gesellschaft mit einer im Buchgewerbesaal veranstalteten Ausstellung der Entwürfe von Programmen und Eintrittskarten, welche der Wettbewerb des Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer (Gauverein des Verbandes der deutschen Buchdrucker) gezeitigt hatte. Herr *Könitzer* unterzog diese Ausstellung, die aus 117 Skizzen der Eintrittskarten und 83 des Programms bestand, einer Besprechung, wobei er einen sehr erfreulichen Fortschritt in der Anwendung des modernen Stils, gegenüber den Festdrucksachen im Jubeljahre 1900 feststellte. Berlin habe gezeigt, dass es nicht mehr lediglich als Zeitungsdruckstadt hervorrage, sondern auch im Accidenzfache Tüchtiges leiste. Hierzu habe zweifellos die auf Anregung der Typographischen Gesellschaft ins Leben gerufene Fachklasse für Typographen an der ersten Berliner Handwerkerschule erheblich beigetragen; dort hätten die vorwärtsstrebenden Gehilfen erst gelernt ihre Ideen mit Feder, Pinsel und Tuschkasten selbst praktisch zu verwerten. Die Ausstellung spreche deutlich für die Fortschritte in der Zeichentechnik. Auch die Wirkung farbigen Papiers sei vielfach in sehr geschickter Weise ausgenutzt worden. Es sei eine schwierige Aufgabe der Preisrichter gewesen, aus der erheblich größeren Anzahl der in die engere Wahl gekommenen Entwürfe die 16 prämiierten Skizzen herauszusieben. Manche der bei den Arbeiten begangenen Fehler seien wohl darauf zurückzuführen, dass den Einsendern in den betreffenden Druckereien nicht das geeignete Material zur Verfügung gestanden habe und ihnen der Überblick über das, was die Schriftgießereien geschaffen, fehle, weil die Schriftprobenblätter in den Druckereien nur selten bis in die Hände der Setzer gelangen. — Aus der Mitte der Versammlung wurde es bemängelt, dass bei den ausgestellten Arbeiten häufig ein sehr dunkel getöntes Papier verwandt wurde. Hierdurch werde einerseits gegen ein Haupterfordernis jedes kunstgewerblichen Erzeugnisses, die Zweckdienlichkeit, verstoßen, denn die Leserlichkeit leide darunter, anderseits aber seien düstere Farben überhaupt für Drucksachen zu Freudenfesten nicht geeignet. — Im übrigen fanden die ausgestellten Entwürfe auch von seiten der Versammlung lebhaften Beifall und volle Anerkennung. Schließlich wurde noch bekannt gegeben, dass das 23. Stiftungsfest der Typographischen Gesellschaft am Sonnabend den 13. Dezember im Deutschen Hofe abgehalten werden soll. — Auch im Monat November wurde

den Mitgliedern eine reiche Fülle von Anregungen geboten und durch Vortrag und Anschauung belehrend gewirkt. Herr Fachschriftsteller *R. Hösel* hielt einen mit einer lehrreichen Ausstellung verbundenen Vortrag über die moderne Plakatkunst; er wies auf die rasche Entwickelung von Handel und Verkehr während des verflossenen Jahrhunderts hin, als deren Ergebnisse auch die Reklame und damit das Plakat anzusehen sei; er schilderte den Einfluss, den französische Künstler, insbesondere Jules Cherét, auf die Plakatkunst ausgeübt und beleuchtete die abweichenden Eigentümlichkeiten der Plakate anderer Kulturstaaten sowie der einzelnen hervorragenden Künstler, die sich nach längerem Sträuben in den Dienst dieses modernen Kunstzweiges gestellt haben. Aus dem Vortrage und dem anschließenden Meinungsaustausch ist die Nutzanwendung zu ziehen, dass wirklich künstlerische Plakate nur dann entstehen, wenn der Künstler nicht durch beengende Vorschriften und Abänderungsvorschläge des Auftraggebers an der freien Entfaltung seines Könnens gehindert wird. Ein modernes Plakat kann zweckentsprechend und wirkungsvoll sein, ohne dass es den Gegenstand der Reklame selbst bildlich darstellt. — In der zweiten Novembersitzung berichtete Herr *Könitzer* über den Inhalt der ersten Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz, Dr. Zeders älteste Gutenberg-Type. — Hierauf gab Herr *C. Kulbe* einen Bericht über den zweiten Jahrgang japanischen Muster-Austausch an der Hand eines Exemplars dieser aus Einzelbeiträgen verschiedener Erzeuger zusammengetragenen Druckmuster-Sammlung, welche in verschiedene Abschnitte eingeteilt ist, und Satzarbeiten, Farbendrucke, Lithographien, Lichtdrucke, Autotypien und auch einige Dreifarbendrucke enthält. Der Redner schilderte einleitend die Entwickelung moderner Kultur in Japan. Die Sprache zählt 400—500000 Wortzeichen, aus denen in neuerer Zeit durch das Unterrichtsministerium etwa 1200 für die Zwecke des Elementar-Unterrichts ausgewählt wurden. Eine japanische Schriftgießerei wurde von Motogi-Shozo in Tokio errichtet und deren Einfluss ist auch das Zustandekommen des Musteraustausches zu danken. Die Mehrzahl der Beiträge sind aus Messinglinien zusammengesetzte Figuren, deren Herstellung eine besondere Geschicklichkeit und Ausdauer für derartige Kunststücke voraussetzen. Besondere Beachtung verdienen die Farbendrucke, bei denen die eigentümliche Art der Farbengebung mit der Hand und des Nachwischens prächtige Farbennuancen und verlaufende Töne ergiebt. Auch auf dem Gebiete der Chromolithographie werden treffliche Leistungen vorgeführt. Wie man in Japan den Geboten der Schicklichkeit entspricht, zeigt ein Beitrag, welcher eine unbekleidete weibliche Figur in Farbendruck darstellt. Hier wurde über den die Schamhaftigkeit verletzenden Teil mit schwarzer Farbe eine drei Cicero breite fette Linie, die über das ganze Blatt läuft, hinweggedruckt — ein Beweis für das Vorhandensein einer japanischen lex Heinze. — Als technische Neuheit wurde noch eine von dem Maschinenfabrikanten Hermann Korn in Berlin konstruierte neue Fingerschutzvorrichtung für Tiegeldruckpressen im Modell vorgeführt, bei welcher der Schutz durch zwei drehbare und verschiebbare eiserne Platten bewirkt wird, welche beim Zusammenschlagen des Tiegels mit dem Fundament eine solche Stellung einnehmen, dass Fingerverletzungen ausgeschlossen sind. Eine solche Vorrichtung kostet 20 M., die Montage 3—5 M. — Die Typographische Gesellschaft erklärte in dieser Sitzung auch ihren Beitritt zur Gutenberg-Gesellschaft in Mainz. -st-

Goslar. Die am Sonnabend den 18. Oktober im Hotel zur Klause stattgehabte Versammlung der *Graphischen Vereinigung* war wohl seit langen Jahren das wichtigste und interessanteste Ereignis für die Typographen der alten Kaiserstadt. Handelte es sich doch um das erste Preisausschreiben und seine Lösung. Nachdem zu Eingang der Tagung die Lokalfrage erledigt und zweckentsprechende Maßnahmen zur Aufbewahrung des Vereinsarchivs und der Vereinssammlungen getroffen waren, gelangten die eingelaufenen Preisarbeiten zur Ausstellung und Bewertung. Bekanntlich war der Entwurf eines modernen Briefkopfes und eines modernen Mitteilungsformulars Gegenstand des Wettbewerbs, an dem sich von 34 Mitgliedern des Vereins 13 Herren beteiligt hatten. Die eingereichten Arbeiten legten Zeugnis von dem ernsten Streben ihrer Verfertiger ab. Das kritische Urteil wurde von dem Buchdruckereibesitzer, Herrn *Fr. Ad. Lattmann*, gefällt, der besonders freudig die rege Beteiligung und den großen so thatkräftig an den Tag gelegten Fleiß hervorhob. Bei der Güte der Wettbewerbarbeiten war denn die Entscheidung auch keine leichte. In mehr als einstündigem Referate ging Herr Lattmann auf jede einzelne Arbeit genau ein, beleuchtete die Fehler und anerkannte die guten Seiten der Entwürfe, welch letztere die ersteren bei weitem überwogen. Insonderheit muss die absolute Stilreinheit in der Schriftenwahl anerkannt werden, ebenso auch das Bestreben, moderne aber doch vollauf schöne Formen zu bieten. Die Verwendung besonders großer technischer Schwierigkeiten in der Ausführung war bei allen Arbeiten vermieden. Der Kritiker hatte als Maßstab zur Bemessung des Wertes der einzelnen Arbeiten 19 Punkte aufgestellt. Drei Entwürfe erhielten als beste Arbeiten je 16 Punkte, ihre Urheber, die Herren Arnecke, Helberling und Köppel trugen den geteilten ersten und den zweiten Preis, je 5 M., davon, während der dritte Preis Herrn Hartwig jun. zuerkannt wurde. Nicht nur diese vier sondern auch noch einige andere Entwürfe werden demnächst zur Ausführung gelangen. Die eingereichten Skizzen verbleiben dem Vereinsarchiv. Nachdem die zahlreich erschienenen Versammlungsteilnehmer mit sichtbar großem Interesse den Ausführungen des Vortragenden gefolgt waren, wurden noch Anregungen zur Teilnahme der Lehrlinge an den Wettbewerben und Vereinsbestrebungen laut, jedoch wurde angesichts der vorgeschrittenen Stunde von einem Eingehen auf dies umfangreiche Thema Abstand genommen. Mit dieser ersten Veranstaltung eines Wettbewerbes dürfte wohl der Beweis erbracht sein, dass auch in kleinen Städten auf graphischem Gebiete schöne Erfolge erzielt werden können, wenn der erforderliche Eifer und Ernst vorhanden ist. Hervorgehoben muss hierbei aber auch das Entgegenkommen der Prinzipalität werden, die als Mitglieder der Vereinigung deren Bestrebungen in weitestgehendem Maße unterstützen und fördern; vor allem aber seien die Bemühungen des Druckereibesitzers Fr. Ad. Lattmann dankend anerkannt, der seinen, auf dem graphischen Gebiete besonders reichen Schatz an Kenntnissen und Erfahrungen in den Dienst der guten Sache stellt. —nh—

Görlitz. Im Monat Oktober veranstaltete der *Graphische Klub*, zunächst an einem Sonntag Vormittag, eine Ausstellung



der diesjährigen Johannisfestdrucksachen, um nochmals allen Mitgliedern Gelegenheit zu deren Einsichtnahme zu bieten. Sodann fand am 28. Oktober die monatliche Sitzung statt, in welcher der Vorsitzende Gelegenheit nahm, den Erschienenen eine Anzahl interessanter Eingänge aus bedeutenden graphischen Häusern vorzulegen. Herr Faktor *Brandt* unterzieht diese Eingänge einer Besprechung, so den aufmerksamen Zuhörern die beste Gelegenheit zur Bereicherung ihres technischen Wissens bietend. Anlass zu reger Aussprache giebt ein in 28 Farben vorzüglich gedrucktes lithographisches Plakat, das landschaftliche Ansichten, Porträts u. s. w. zeigt, und dem Klub von der Firma Ehrenhardt & Gramm, Frankenthal, als auf einer Maschine dieser Firma gedruckt, übersandt wurde. In der Aussprache wurde hauptsächlich die große Vervollkommnung betont, welche der autotypische Dreifarbendruck gegenüber dem lithographischen Chromodruck, in den letzten Jahren zu verzeichnen hat. Auf der Tagesordnung steht ferner ein Bericht des Maschinenmeisters Herrn *K. Junge*, über „Vom Bau der Schnellpresse". Redner führt die großen Vorzüge an, die unsere modernen Pressen durch die bedeutenden Verbesserungen, gegenüber den älteren Maschinen besitzen. Insbesondere die Verstärkung derjenigen Teile der Pressen, die den größten Widerstandsansprüchen ausgesetzt sind, hält Redner für ausreichend um den stärksten Druckansprüchen zu genügen, so dass ein Weiteres nicht nur für nutzlos, sondern durch den erschwerten Betrieb, als zum Schaden für das Geschäft zu erachten sei. Nicht genügend widerstandsfähig selbst an neuen Pressen, seien die schwachen und oft durchbrochenen Seitenwände, sowie vor allen Dingen die Verbindung der Seitenwände selbst mit dem Grundgestell der Maschine. Eine Verbindung nach Art der Holzutensilien, deren einzelne Teile zwecks besserer Haltbarkeit schwalbenschwanzartig ineinander gefügt sind, dürfte vielleicht in Erwägung zu ziehen sein. Nach einer regen Besprechung des Vortrages wird nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten die Sitzung geschlossen. Jge.

Hamburg. Im verflossenen zweiten Vierteljahre des Bestehens der *Typographischen Gesellschaft* hat die Mitgliederzahl erfreulicherweise die Ziffer 100 überschritten. Der Vierteljahrsbericht giebt Kunde von fleißiger Arbeit seitens der Leitung, wie auch der einzelnen Mitglieder. Die Teilnahme am Zeichnen, sowie an dem nunmehr eröffneten Unterricht im Plattenschnitt ist eine rege; im ersteren sind schon schöne Erfolge erzielt worden. Als Vorwurf dienen nach wie vor lebende Pflanzen. Während man diese anfangs mit Nadeln oder Reißzwecken auf eine schräg stehende Pappwand mit hellem oder dunklem Grund befestigte, ist man jetzt dahin gekommen, die Pflanzen in kleine Gläser mit Wasser und Sand zu setzen. Dies hat den Vorteil, dass sie sich während der zwei aufeinander folgenden Zeichenstunden nicht verändern. Das Mäsersche Tonplattenmaterial wurde als erstes für den Unterricht im Plattenschnitt verwendet. — Die Vortragsabende sind durch diese Unternehmen an Zahl beeinträchtigt worden. Herr *Preilipper* sprach über „Ordnung in Titelschriftkästen", Herr Maschinenmeister *Schulz* über „Farben, schwarz und bunt", Herr Faktor *Lettenbauer* hatte sich den „Prägedruck" als Thema erkoren und Herr *Lange* „Die Entstehung unseres Schriftmaterials". Die Herren behandelten ihre Themen erschöpfend und unterstützten zum Teil ihren Vortrag durch Vorführung des einschlägigen Materials. In der hiesigen staatlichen Gewerbeschule sind Kurse für Reproduktionsverfahren eingerichtet. In den dazu benutzten Ateliers haben, hauptsächlich für die Photographie, alle Erfindungen der Neuzeit Platz gefunden. Mit Bewilligung des Senats hielt der Leiter dieses Unterrichts, Herr *Griese*, den Mitgliedern der Gesellschaft einen Vortrag über „Reproduktionen", der gar viel des Interessanten bot. — Redner begann mit der Auslegung der verschiedenen Bezeichnungen, die man in Deutschland, Frankreich und Amerika für die einzelnen Verfahren gefunden und die im Grunde das Gleiche bedeuten. Nach einem Eingehen auf die Geschichte, Anwendung und Herstellung der Photographie, der Photogravüre und des Lichtdrucks schilderte der Vortragende ein Verfahren, das er bei einem Besuch der Ausstellung in Chicago kennen lernte. Der Amerikaner hat diesem die Bezeichnung „Wax-Engraving", d. i. „Wachs-Gravüre", beigelegt und benutzt es in der Hauptsache zur Herstellung von Eisenbahnfahrplänen, für welche der Bedarf dort viel größer ist als bei uns. Die Technik der Wachs-Gravüre ist kurz folgende: Man zeichnet den Plan auf eine dünne Wachsplatte; Linien und Konturen werden mit einem Hohleisen ausgeschabt, wodurch an den Rändern kleine Erhöhungen entstehen, große Flächen stellt man durch Auftröpfeln von Wachs her und drückt Ortsnamen u. s. w. mit angewärmten Buchstaben hinein. Ein galvanischer Niederschlag von der so hergestellten Wachsplatte liefert eine brauchbare Druckplatte, deren Zeichnung allerdings selten geographisch richtig ist. — An den Vortrag schloss sich eine Besichtigung der Ateliers, deren Einrichtung ebenfalls von Herrn Griese erläutert wurde. Ferner wurden auf Einladung die in dem Fachgeschäft der Firma Huhn & Sohn hierselbst ausgestellten Maschinen u. s. w. besichtigt. Die Liedertafel „Gutenberg von 1877" veranstaltete anlässlich ihres Jubiläums ein Preisausschreiben, zwecks Erlangung von Skizzen für eine Festkarte und einen Titel zur Festschrift. Von den dafür ausgesetzten sechs Preisen erhielten Mitglieder der Gesellschaft vier Preise und zwar zwei erste, einen zweiten und einen dritten Preis. Die Ausstellung dieser Skizzen fand an zwei Sonntagen statt; an einem Wochentag wurden die des inneren Preisausschreibens zwecks Erlangung von Entwürfen für eine Mitgliedskarte ausgestellt.

Viel Mühe und Arbeit verursacht die geplante *Kalender-Ausstellung*, zu deren Beschickung an eine große Anzahl von Firmen des In- und Auslandes Aufforderungen versandt wurden. Die Leitung der Gesellschaft bittet auch solche Firmen, welche eine Aufforderung nicht erhalten haben, jedoch Kalender irgend welcher Art herstellen, um baldgefällige Überlassung eines Exemplars zu Ausstellungszwecken. Frankreich ist besonders reich mit Aufforderungen bedacht, doch steht der Erfolg noch aus. Über die Ausstellung selbst und die dabei gemachten Erfahrungen wird derzeit an dieser Stelle eingehend berichtet werden. -Sz.-

Hannover. Das Interesse, welches den Anfang dieses Jahres abgehaltenen Übungen im Tonplattenschnitt entgegengebracht wurde, hat die *Typographische Vereinigung* veranlasst, auch diesen Herbst wieder einen solchen Kursus zu veranstalten, um den Neueingetretenen Gelegenheit zu geben, sich auf diesem, für einen Accidenzsetzer unentbehrlichen Gebiete zu üben und zu vervollkommnen.



Der Kursus, mit dem am 14. Oktober begonnen und der auch im November noch nicht beendet wurde, hatte den Neueintritt von zehn Mitgliedern zur Folge. — Am 8. November wurde das dritte Stiftungsfest durch einen Kommers gefeiert. Glückwünsche sandten die ehemaligen Mitglieder Buchdruckereibesitzer Geier in Grabow, Mitbegründer der Vereinigung, und Kollege Schlu in Halle. Vor Beginn des Kommerses wurde die von privater Seite überwiesene Preiskonkurrenz für eine Neujahrskarte bewertet. Von den eingelieferten 18 Entwürfen erhielten diejenigen der Herren Emil Dasche, Karl Staub, Karl Vennekold und Wilhelm Wandelt Preise, Georg Bock und Emil Leiter lobende Erwähnung. — Wie im Vorjahre, wurde am 18. November auch für dieses Jahr ein Wettbewerb für eine Neujahrskarte der „Typographischen Vereinigung" beschlossen. Bedingungen: Bis drei Farben, gegebenes Material, Format (möglichst Querformat) $4\frac{1}{2}/8$ bis $5\frac{1}{2}/9$ Konkordanz; Einlieferungstermin 9. Dezember. -y-.

Leipzig. In der Monatsversammlung vom 4. November beschäftigte der *Leipziger Faktorenverein* sich mit der im Buchgewerbehause aufgestellten Chromotypie-Maschine der Schnellpressenfabrik Hamm in Heidelberg. Der Herr Vortragende führte ungefähr folgendes aus: diese neue Chromotypie-Maschine sei eine Kombination der Zweitouren-Maschine und der Chromotypie-Schnellpresse mit Frontausleger, ohne aber die Nachteile der beiden letzteren zu besitzen. Bei der Zweitouren-Maschine würde immer über ungenügendes Register geklagt, wenn es sich um „Mehrfarbendruck" handelt, bei der Chromotypie-Maschine mit Frontausleger über mangelhaftes Auslegen. Durch die ständige Rotation des Druckcylinders an der Zweitouren-Maschine sei das genaue Anlegen an die Marken, wie bei einer einfachen Schnellpresse, nicht möglich, denn schon das plötzliche Zuschlagen der Greifer sei die Ursache der Differenz. Man würde bei einer einfachen Maschine, und wenn sie noch so alt sei, mit diesen Übelständen nicht zu kämpfen haben, und wenn doch, so ließe sich solchen sehr leicht abhelfen. Das Beste und Schönste an der Zweitouren-Maschine sei die Ausführung des Bogens. Es sei auch an einfachen Maschinen, wie an Chromotypie-Schnellpressen versucht worden, den Frontbogen anzubringen, was sich jedoch nicht bewährt hätte, denn der bedruckte Bogen bliebe zu fest am Cylinder liegen und müsse von den Greifern des Frontauslegers förmlich vom Cylinder weggerissen werden, was den Druck, bei Autotypien hauptsächlich, verschmiere. Auch wenn der Druck trocken sei, so hinterließe er immer noch Merkmale. Wegen dieses Übelstandes würde deshalb neben dem Frontausleger auch öfter der hintere Ausleger angebracht, doch hätte auch dies wieder seinen Nachteil, indem dann die Zugänglichkeit zur Maschine erschwert würde. Um nun diese eben bezeichneten Übelstände zu umgehen, hätte die Hammsche Fabrik in Heidelberg eine Chromotypie-Schnellpresse gebaut, welche die Vorzüge der Zweitouren-Maschine und der Chromotypie-Schnellpresse mit Frontausleger vereinigen soll. Bei der Heidelberger Maschine käme der Druckcylinder ebenso zum Stillstand, wie bei anderen heutigen Chromotypie-Schnellpressen; die Anlegerin hätte ebensoviel Zeit für den folgenden Bogen, wie bei jeder anderen einfachen Schnellpresse. Der Druckcylinder drehe sich ein zweites Mal, um den Bogen in ebenso natürlicher Weise auf den Ausleger zu leiten, wie bei der Zweitouren-Maschine. Der Herr Vortragende erläuterte sodann in ausführlicher Weise die Konstruktion dieser Maschine, worauf die Versammlung beschloss, deren nochmalige Besichtigung gemeinsam vorzunehmen und alsdann erst in die Besprechung darüber einzutreten. — Das von Otto Friese in Breslau erfundene Satzschiff, welches die Satzbretter ersetzen soll, war zur Ansicht ausgelegt. — Betreffs des Fingerschutzes an Tiegeldruckpressen wurde erklärt, dass der von der Gewerbe-Inspektion gebilligte nicht gerade der beste sei, unter den 76 verschiedenen Systemen gebe es überhaupt nichts Vollkommenes. Man könne fast sagen, dass die Tiegeldruckpresse ohne den sogenannten Fingerschutz gefahrloser sei, als mit einem solchen. — Um den Familienvätern Gelegenheit zu geben, auch am nächsten Stiftungsfest teilnehmen zu können und um den ungünstigen Erwerbsverhältnissen im allgemeinen Rechnung zu tragen, wurde beschlossen, das Stiftungsfest an einem Sonnabend durch ein gemütliches gesellschaftliches Beisammensein ohne Tafel zu feiern. Aufgenommen wurden die Herren Schumann, Peter, Kupfer und Friedrich. — In der Dezember-Versammlung sprach Herr *Pellnitz* über Exlibris. An der Hand einer umfangreichen Ausstellung gab der Redner einen historischen Überblick über Entstehung und Entwickelung des Buchzeichens zu einer Zeit, in der das Buch einen hohen materiellen Wert besaß, bis auf den heutigen Tag, wo Sammler oft Tausende dieser kleinen Kunstwerke ihr eigen nennen. — Hierauf berichtete Herr *Vogt* über seine Versuchsdrucke mit Relief-Klischees, betonend, dass der Drucker dieser Sache noch fremd gegenüberstehe, daher zu hoffen sei, dass bei der nächsten Auflage ein noch günstigeres materielles Ergebnis erzielt würde, als das jetzt von ihm erreichte. Jedenfalls werde er die Sache im Auge behalten, da dem Relief-Klischee eine Zukunft nicht abzusprechen sei. Von einem anderen Redner wurde das Relief-Klischee als nicht genügend vorteilhaft betrachtet, denn wenn man jede andere Autotypie genügend von unten zurichte, so erziele man bei etwas viel Farbe und gutem Papier den gleichen Erfolg. Die Hauptsache sei ferner, dass große Auflagen vom Relief-Klischee gedruckt werden könnten, welchem Bedenken mit der Versicherung begegnet wurde, dass das Relief-Klischee genau so viel Drucke aushalte, wie jede andere Zinkätzung. Es würde auch selten vorkommen, dass ein Relief-Klischee während des Druckes platzt, da eine falsche Auffassung des Druckers bei der Zurichtung hinsichtlich der Bildwerke so gut wie ausgeschlossen sei. Die Antipathie gegen das Relief-Klischee sei unbegründet. Auch der Druck des Relief-Klischees sei keine mechanische Sache, ein Ausgleich, der von der Dimension des Bildes abhängig sei, müsse ebenfalls stattfinden und das Herausheben der Licht-, Schatten- und Mitteltöne unterliege ebenso dem Feingefühl des Druckers. Herr Teichmann interessiert sich sehr für das Relief-Klischee, allein die vorliegenden Abdrücke, bei welchen der Schlagschatten fast ganz verschwinde, genügen durchaus nicht seinen Ansprüchen. Infolge des Verdrängens des Holzschnittes durch die Autotypie sei selbst vielen Druckern das richtige Verständnis abhanden gekommen. Die Perspektive sei das Haupterfordernis jeder Illustration und die wirkliche Arbeit des Druckers könne auch das Relief-Klischee nicht illusorisch machen. Die Abdrücke vom Relief-Klischee seien nicht klar genug, sie genügten vielleicht dem Laienpublikum,

höhere Ansprüche dürften jedoch nicht gestellt werden. — Herr *Dannenberg* referiert sodann über Fingerschutz an Tiegeldruckpressen. Der von Schelter & Giesecke gebaute Apparat, bei dem infolge elektrischer Ausrückvorrichtung die Maschine sofort stehen bleibt, sobald die Schutzvorrichtung irgendwie berührt wird, erscheint dem Redner als das Beste, was ihm zu Gesicht gekommen ist. Herr Milbitz ist mit dem Hogenforstschen Apparat sehr zufrieden, bei dem die Hand bei vorhandener Gefahr thatsächlich herausgeschoben würde. Bei einiger Aufmerksamkeit sei das Unglück überhaupt nicht so leicht möglich und der Schutz nur für die, die nicht bei der Sache sind. Absoluten Schutz würde es in dieser Hinsicht überhaupt niemals geben. — In der weiteren Debatte wurde die Meinung laut, dass die Anlegerin während des Druckes den ihr zukommenden Standort einnehmen und nicht verändern dürfe, damit der Arm nicht zu weit in den Tiegel hineinragt. In dieser Beziehung seien die nach Liberty-System gebauten Pressen der beste Schutz, da diese vorn mit einem Tisch versehen seien, der das Zunahetreten verhindere.

Rost.

Leipzig. Der Monat Oktober gab den Mitgliedern der *Typographischen Gesellschaft* reichlich Gelegenheit, sich mit der Exlibris-Kunde vertraut zu machen. Zuerst referierte am 8. Oktober Herr *Drobner* über „Das Wesen und die Herstellung der Bibliotheks-Zeichen (Exlibris)“. Nach einer Erklärung der Wortbedeutung kam er auf die geschichtliche und technische Entwicklung zu sprechen, von der die letztere uns Buchdrucker wohl hauptsächlich interessiert. Wir finden alle möglichen Techniken in der Herstellung der Exlibris vertreten, nur der Buchdruck ist selten angewendet. Eine große Anzahl ausgewählter Blätter aus der reichhaltigen Sammlung des Herrn Drobner erläuterten seine Ausführungen. Über Exlibris-Künstler, -Sammlungen, -Litteratur, über abweichende Benennungen, Formate u. a. m. wird vom Herrn Referenten wie in der nachfolgenden lebhaften Aussprache genug des Wissenswerten zu Tage gefördert. — Der Vorsitzende gab sodann Kenntnis von den Jubiläen der Firmen Büxenstein-Berlin und Jänecke-Hannover, zu denen die Glückwünsche der Gesellschaft übermittelt worden seien. Ferner wird ein Unterstützungsgesuch von Kollegen in Donauwörth, die sich zu einer Graphischen Vereinigung zusammenschließen wollen, bekannt gegeben. Der Vorstand wird beauftragt, diesen mit geeignetem Material nach Kräften entgegenzukommen. — Gewissermaßen als Fortsetzung des Exlibris-Themas fand am Sonntag, den 12. Oktober, eine Führung durch die Exlibris-Ausstellung im Buchgewerbehause statt, bei der Herr *A. Woernlein*, Geschäftsführer des Deutschen Buchgewerbevereins, in dankenswerter Weise den zahlreich erschienenen Mitgliedern unserer Gesellschaft Erläuterungen gab. Besonderes Interesse fand die Sammlung des Buchhändler-Börsenvereins, die historisch wertvolle Exemplare aufweist; ferner wurde eine Auswahl von Blättern aus der (über 25000 Stück umfassenden) Sammlung des Herrn Grafen Leiningen-Westerburg, Pasing bei München, ebenso wie aus der des Herrn Drobner (ca. 4000 Nummern) besichtigt und besprochen. — Zuletzt sei noch ein Vortrag erwähnt, der von Herrn Direktorial-Assistenten *Dr. Fritz Wolff* in der Gutenberghalle gehalten wurde und zu dem auf Einladung des Vorstandes des Deutschen Buchgewerbevereins eine größere Anzahl unserer Mitglieder erschienen war. In besagtem Vortrag wurde das über die Exlibris bereits Erfahrene nach geschichtlicher wie nach kunstästhetischer Seite hin aufs beste ergänzt und vertieft. Wiederholt im laufenden Jahre gelangte am 22. Oktober eine Besprechung über Bogen-Anlegeapparate auf die Tagesordnung. Herr *Süßespeck* führte die bekanntesten derartigen Apparate vor, wobei einer, der Grafsche (gebaut von Riese & Pohl, Berlin), durch ein bewegliches Modell veranschaulicht wurde. Referent unterscheidet drei Grundsysteme: 1) das Ausstreiche-, 2) das Wellen- und Falten- und 3) das pneumatische System. Er beleuchtet die verschiedenen Vorzüge und Mängel der zur Zeit gangbaren Apparate und meint zusammenfassend, dass zwar diese Hilfsmaschinen zum Teil Beachtenswertes leisten, die wünschenswerte Vollkommenheit aber immer noch der Zukunft vorbehalten bleibe. Auf einfache Konstruktion, bequeme Anbringlichkeit und, natürlich, billigen Preis sei Gewicht zu legen. — Zur Begutachtung lag der Versammlung vor das von Faktor Friese erfundene Satzschiff mit Hebelverschluss zum Einschieben in dementsprechend konstruierte Regale. Man glaubt, dass sich das Hilfsmittel nur in seltenen Fällen bewähren werde, da die Klippen des Ausbindens, Ausschießens, Schließens und ähnlicher Manipulationen bei Anwendung des Schiffes nicht zu vermeiden seien. — Ferner waren ausgestellt die neuen Rudhardschen Klischeefüße mit Bleieinguss und systematischer Ausklinkung für Schriftsatz; ebenso auch Blei-Unterlagstege mit Holzrand zum Aufnageln der Druckplatte. Im allgemeinen befriedigt über diese Neuheit, erachtet man das Quellen und Ziehen der Stöcke trotzdem nicht aus der Welt geschafft. Die Unterlagstege sind nicht variabel, und deren Holzrand wird es an der nötigen Dauerhaftigkeit bei öfterem Nageln fehlen.

Am Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr fand für die Mitglieder der Gesellschaft ein Vortrag: *„Über die Geschichte und Entwickelung des Musiknotendruckes“* statt, unter gleichzeitiger Führung durch die im Buchgewerbemuseum veranstaltete Ausstellung. Herr *A. Woernlein* hatte wiederum die Güte, den Anwesenden das vorhandene schöne Ausstellungsmaterial zu erläutern, wobei er namentlich den geschichtlichen Werdegang der Tonzeichenkunst von der embryonalen Form der Neumen an bis herauf zum sauberen, modernen Partiturenstich schilderte. Die Gelegenheit zu Fragen und Auskünften war reichlich, so dass des Wissenswerten genug geboten wurde.

Mit einem kurzen Bericht seitens des Vorsitzenden über den Besuch, welchen Se. Majestät der König Georg von Sachsen dem Buchhändler- und dem Buchgewerbehause an diesem Tage abstattete, wurde am 6. November die Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* eröffnet. Sodann sprach Herr *Weise* über die „Herstellung und das Justieren der Kupfermatrizen für den Schriftguss“. Er schildert im I. Teil seines Vortrags die Zeichnung des Buchstaben-Originals, dessen Übertragung mittels Pantographen auf Stahl, ferner den Schnitt des Stempels als Vorarbeit zur Matrizenherstellung. Im II. Teil legt er diese selbst in allen ihren Phasen folgegerecht dar und beschreibt die schwierige, große Genauigkeit erfordernde Arbeit des Justierens als Grundlage einer guten, nach Linie und Weite korrekten Schrift. Reichliches Anschauungsmaterial unterstützte die eingehenden Erläuterungen, die sich zum Teil auch auf die Hilfsapparate (Matrizenbohrmaschinen, Stempelschneidemaschinen u. a.) erstreckten. Die Aussprache



befasste sich des weiteren mit einigen der vorgebrachten Punkte, insbesondere sprach man sich noch über die Nickelmatrizen und deren schwierige Herstellung aus.

Der Vortragsabend des 26. November wurde mit einer Besprechung der am 1. Januar 1903 in Kraft tretenden Gesetzesbestimmung über den Fingerschutz an Tiegeldruckpressen, sowie mit der Vorführung einiger dem letzteren Zwecke dienenden Apparate ausgefüllt. Einleitend wird mitgeteilt, dass behufs Erlangung eines solchen Apparates die Deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft ein Preisausschreiben erließ, das zur Prämiierung der Firmen Geffken, Bremen (I. Preis: 1000 M.) und Schelter & Giesecke, Leipzig (II. Preis: 500 M.) führte. Der Apparat der ersten Firma wird von Herrn Peitz, der der letzteren von Herrn Schirmer beschrieben und durch Zeichnungen, bez. Photographien erläutert. Weiter werden besprochen die Schutzvorrichtungen der Firmen Rockstroh & Schneider, Hogenforst, Döbelmann von Herrn Fiedler, die der Firma Kluge & Co. von Herrn Grosse, ihrem Erfinder, der seine Erläuterungen an der Hand eines zur Stelle befindlichen Originals in eingehender Weise gab. Auch über die Apparate Korn-Berlin und Gutt-Hamburg wurde gesprochen. Das Resumé der Versammlung geht dahin, dass es zur Zeit (bei etwa zwanzigerlei derartigen Erzeugnissen) unmöglich sei, Abschließendes zu sagen, wenn auch die Leistungen im allgemeinen befriedigend erscheinen. Ferner wurde betont, dass die mechanische Auslegevorrichtung an Tiegelpressen ein dankbares Feld für die Erfinderthätigkeit darbiete; in der Zeitersparnis zu Gunsten des Anlegens, die hiermit erzielt werde, liege vielleicht ein Anstoß, alle Schutzapparate überflüssig zu machen.

Mannheim-Ludwigshafen. Die letzte außerordentliche Generalversammlung des „*Graphischen Klub*“ war vor die Aufgabe gestellt, für den bisherigen bewährten Vorsitzenden Conrad Schmalz, der sich selbständig machte, einen Ersatz zu schaffen. „Wenn von der Gründung des Graphischen Klubs in späteren Tagen gesprochen wird, führte Fritz Steffen aus, so ist damit der Name Conrad Schmalz verknüpft, der sich in selbstloser Hingabe stets den Zielen des Klubs widmete, in schweren Tagen das Ruder ergriff und mit sicherer Hand bis heute führte. Conrad Schmalz war nicht allein Vorsitzender und Leiter der Zeichenstunden, sondern er war der Impuls unseres ganzen Vereinslebens, von ihm gingen die sämtlichen Anregungen aus, die den Klub vorwärts gebracht haben. Wir verlieren an ihm ein rühriges Mitglied, das schwer zu ersetzen sein und das uns überall fehlen wird. Ihm sei Dank für seine Mühewaltung, sei Dank für die vielen dem Graphischen Klub geopferten Stunden, sei Dank für alles, was er für den Graphischen Klub gethan. Wir alle haben den Wunsch, dass Conrad Schmalz es verdient hat, wenn er in seiner ferneren Laufbahn vom Glück begünstigt wird, der Schaden unseres Gewerbes würde es nicht sein. Möge unsere Hoffnung in Erfüllung gehen, wozu wir ihm heute schon gratulieren.“ Endloser Beifall begleitete die Worte Fritz Steffens, der damit den Anwesenden aus der Seele gesprochen. — Die vorgenommene Ersatzwahl fiel auf den zweiten Geschäftsführer der Dr. Haasschen Druckerei, G. m. b. H., *Gustav Frasch*, der gleichzeitig die Zeichenstunden leiten wird. — Das Gesuch um Überlassung eines Zeichensaals am Sonntag Vormittag wurde vom hiesigen Stadtrat abgelehnt. An Werktag-Abenden, nach des Tages Mühe — manchmal werden noch Überstunden gemacht —, kann sich der Vorstand und die Mitglieder nicht für Abhaltung des Zeichenlehrgangs erwärmen, weshalb beschlossen wurde, ihn wieder im alten Lokale Sonntag vormittags abzuhalten. Am 16. November war der einleitende Vortrag, dem sich am 23. November der Beginn des Unterrichts angeschlossen hat, an dem die Beteiligung, die wieder völlig unentgeltlich ist, auch diesmal eine sehr rege ist. — Von der Prinzipals-Vereinigung Mannheim-Ludwigshafen wurden dem Graphischen Klub 25 M. zu den Unkosten des Zeichenlehrgangs überwiesen, wofür ihr auch an dieser Stelle gedankt sei. Der Graphische Klub übernahm die Verpflichtung die im letzten Lehrjahre befindlichen Lehrlinge ebenfalls am Zeichnen teilnehmen zu lassen. —o—

München. Der in der *Typographischen Gesellschaft* wieder begonnene Zeichenunterricht hatte erfreulicherweise auch eine erhebliche Anzahl von Anmeldungen neuer Mitglieder zur Folge, deren Aufnahme in der Sitzung vom 8. Oktober erfolgte. Im weiteren Verlaufe dieser Sitzung wurden die diesjährigen Johannisfestdrucksachen, welche schon vorher durch eine Ausstellung der allgemeinen Würdigung zugänglich gemacht worden waren, im engeren Kreise der Gesellschaft einer kritischen Besprechung unterzogen. Zu diesem Behufe war in Herrn *Fr. Sommer* ein Referent und in Herrn *R. Bammes* ein Korreferent aufgestellt worden, um von vornherein eine Beurteilung der Arbeiten von zwei verschiedenen Standpunkten aus zu ermöglichen. Herr Sommer hatte die Arbeiten in vier Gruppen eingeteilt, von denen die erste, die relativ besten Arbeiten enthaltend, auch die kleinste war, während die zweite und dritte Gruppe, welche die Mittelware einschlossen, ziemlich umfangreich geraten waren. Leider fehlten auch die mangelhaften, unter dem Niveau von Durchschnittsarbeiten stehenden Erzeugnisse nicht ganz, die in der vierten Gruppe vereinigt waren. Der Referent übte an jeder einzelnen Arbeit eine eingehende und sachgemäße Würdigung, deren Ergebnis dahin ging, dass es trotz allem Fortschritt und aller Bemühungen, bei außerordentlichen Gelegenheiten auch Hervorragendes zu leisten, doch noch viel zu lernen und besser zu machen gäbe. — Der Korreferent äußerte sich zunächst über die Gründe, welche den negativen Erfolg so manchen ehrlichen Bemühens und mancher guten Absicht verschulden. Gewöhnlich ist es das Bestreben, bei solchen Arbeiten im Satz sowohl wie im Druck des Guten recht viel zu thun, was das Gegenteil der erhofften Wirkung hervorbringt. Zunächst muss gewöhnlich alles, was eine Druckerei an buchdruckerischen Emblemen besitzt, zur Verschönerung der Arbeit herhalten, sodann muss der vorhandene Materialreichtum und die technische Geschicklichkeit des Setzers, die vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt, gezeigt werden; das weitere besorgt dann der Maschinenmeister mit Hilfe der Farben, die „der Kaiser uns gab“ und noch etlicher mehr. Tritt dann noch der besonders in der Provinz häufige Umstand hinzu, dass die herstellende Druckerei das ganze Jahr über keine besseren Accidenzarbeiten ausführt, so trägt naturgemäß die mangelnde Erfahrung auch einen Teil der Schuld an dem Misslingen so mancher gut gemeinten Arbeit. Aus diesen Gründen ist eine milde und nachsichtige Kritik gerade bei derartigen Arbeiten angebracht, die sich aber auch von jedem unverdienten Lobe



freizuhalten hat. Nachdem der Korreferent von diesem Standpunkte aus seine Beurteilung vorgenommen, wurde in die Besprechung eingetreten, die sich sehr anregend gestaltete und manche neue Gesichtspunkte schuf. — Im weiteren Verlaufe des Abends referierte Herr *Bammes* über „Neues aus der Fachpresse", ferner über verschiedene Schriftgießerei-Neuheiten und über einige neuere Veröffentlichungen der „Monoline"-Setzmaschinenfabrik. Wiederholt kam der Referent auch auf Webers „Katechismus" zu sprechen und empfahl den Mitgliedern die Anschaffung dieses vortrefflichen Werkes. Erst in sehr vorgerückter Stunde nahm die Sitzung ihr Ende. — In der am 13. November abgehaltenen Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* erstattete Herr *Franz Stirzlmayr* ein eingehendes Referat über „Typographischen Lichtdruck". Da in Heft 5 dieses Jahrgangs des „Archiv" dieses neue, interessante Verfahren in einem eigenen, von dessen Erfinder, Herrn A. W. Unger in Wien, verfassten Artikel bereits behandelt wurde, erübrigt sich ein Eingehen auf den Inhalt des Vortrags, der mit vielem Interesse entgegengenommen wurde und eine umfassende Aussprache zur Folge hatte, in deren Verlaufe zunächst sowohl von zwei auf Einladung erschienenen Lichtdruckern, wie auch von Buchdruckmaschinenmeistern die Möglichkeit sehr bezweifelt wurde, ein solches Verfahren, das sozusagen Hoch- und Tiefdruck vereinige, in der Praxis mit Erfolg anwendbar zu machen, da sich ihm Schwierigkeiten mannigfachster Art in den Weg stellen müssten. Diesen Ausführungen wurde jedoch entgegengehalten, dass Ergebnisse aus der Praxis zur Beurteilung noch nicht vorlägen, demnach heute auch ein Urteil noch nicht zulässig sei. Bei dem heutigen Stande der Technik sei es nicht ausgeschlossen, auch anscheinend große Schwierigkeiten zu überwinden. Von anderer Seite wurde auch geltend gemacht, dass selbst dann, wenn es gelänge, den Lichtdruck mit dem Buchdruck zu vereinen und damit vom Kunstdruckpapier loszukommen, die künstlerische Einheit des Buches noch nichts gewonnen haben würde. — Mit einem durch den Schriftführer erstatteten Berichte über Neues aus der Fachpresse und Besprechung der von den Herausgebern gütigst überlassenen „Gedenkblätter" der Häuser Julius Sittenfeld und K. Heymanns Verlag in Berlin schloss die interessante Sitzung. —m—

München. Der *Machinenmeister-Klub* giebt durch ein Rundschreiben bekannt, dass er für das Winterhalbjahr 1902/03 einen Lehrkurs im Illustrationszurichten und -Druck zu veranstalten beabsichtigt. Der Unterricht, für welchen tüchtige Praktiker als Lehrkräfte gewonnen sind, begann anfangs November und schließt Ende März. Allsonntäglich finden zwei Lehrstunden statt. Jeder Teilnehmer hat eine Einlage von 3 M. zu leisten, welche bei regelmäßigem Besuche am Schluss teilweise zurückvergütet wird, für Lehrlinge wird dieselbe auf 2 M. ermäßigt. Werkzeuge und Materialien werden zur Verfügung gestellt. Möge das Unternehmen den gleich guten Erfolg zeitigen, den ein vor mehreren Jahren vom gleichen Klub veranstalteter ähnlicher Lehrkurs aufzuweisen hatte. —m—

Nürnberg. In der *Typographischen Gesellschaft* hielt Herr *Karl Kempe* einen Vortrag über „Der Buch- und Kunstdruck in Südamerika", zu dem sich eine große Anzahl Mitglieder und Gäste eingefunden hatten. In fast zweistündiger Rede schilderte Herr Kempe die Eindrücke, die er sowohl auf seiner Reise, als auch in den einzelnen Geschäften, denen er einen Besuch abstattete, gesammelt hatte. Die Schilderung der Seereise, der einzelnen Städte mit ihren Bauten, der Vorgänge während der Fahrt und noch so vieles Andere machen die Ausführungen um so interessanter, da sie oft mit würzigem Humor gemischt waren. Für den Buchdrucker sind jedoch die Schilderungen von Einrichtungen amerikanischer Geschäfte, hauptsächlich wenn diese das graphische Fach betreffen, von großer Wichtigkeit. Von den großen Firmen für den Druckereibedarf nennt Herr Kempe vor allem als ältestes Geschäft S. Ostwald, dann die Firma Curt Berger y Cia, die außer allen Materialien für das graphische Gewerbe auch ein großes Lager der Farbenfabrik Berger & Wirth, Leipzig, unterhält. Wir folgen dem Redner in die Räume der großen Kunstanstalt der Süd-Amerika-Aktiengesellschaft, die unter Leitung des Direktor Laas steht und alle graphischen Fächer vereinigt. Die verschiedenen Spezialmaschinen, die Herr Kempe hier angetroffen, die Arbeitsmethode und das Ineinandergreifen der einzelnen Geschäftszweige, alles fand eine genaue Beschreibung. — Als eine eigentliche Verlagsdruckerei ist „Imprenta Penser" zu nennen, geleitet von zwei Deutschen, die das Geschäft auf seine jetzige Höhe brachten. Der Chef des Hauses starb Anfang dieses Jahres, sein Sohn wird die große Firma später allein übernehmen. Als weitere, gleichfalls von Deutschen gegründete Druckerei nennt der Vortragende die Firma Gunsche, Wiebeck & Turtl, gleichzeitig eine Kunstdruckerei ersten Ranges, die durch Verwendung einer großen Vorpunktur (auf besonders dazu gebauter Maschine vorgelocht) den Steindruck mit dem Buchdruck glücklich zu vereinigen weiß. Über die Gehilfen in den Buchdruckereien, überhaupt über die Arbeiter, spricht sich Herr Kempe äußerst günstig aus. Die Nüchternheit und das ruhige Nebeneinanderarbeiten verschiedener Rassen von Menschen berühre wohlthuend. Mit Frauenarbeit sind Versuche gemacht worden, doch ist an deren Verwendung im Betriebe, wie bei uns, nicht zu denken. An guten Arbeitern ist großer Mangel, so dass manche Maschine nicht fortwährend in Betrieb gesetzt werden kann, da die nötigen Arbeitskräfte fehlen. Die Lebensweise ist im allgemeinen doppelt so teuer, wie in Europa, am billigsten ist das Fleisch, am teuersten sind die Wohnungen und die Cigarren. — Zum Schluss stellt Herr Kempe noch einen Vergleich zwischen dem südamerikanischen und deutschen Accidenzsatz an, wobei er auf die moderne Kunstrichtung zu sprechen kommt und einige Stellen aus Professor Sombarts Werk „Der moderne Kapitalismus" anführt. Auch an dieser Stelle sei Herrn Kempe für seine interessanten Ausführungen nochmals gedankt. — Aufgelegt waren an diesem Vortragsabend südamerikanische Druckarbeiten und Zeitungen, sowie Drucksachen von amerikanischen Schriftgießereien, ferner moderne Drucksachen aus der Steglitzer Werkstatt und eine reiche Kollektion Johannisfestdrucksachen, die in liebenswürdiger Weise Herr Pellnitz-Leipzig zur Verfügung gestellt hatte, dem hier nochmals Dank ausgesprochen sei.

Offenbach a. M. Die *Graphische Vereinigung*, die durch ihre Veranstaltungen in den letzen Monaten etwa vierzig Neuanmeldungen zu verzeichnen hatte, kann nunmehr das erfreuliche Ergebnis verkünden, dass ihr fast sämtliche hiesigen Buchdrucker, sowie eine ganze Anzahl bedeutender hiesiger und auswärtiger Firmen angehören. Am 8. Oktober 1902 hielt die Vereinigung im Vereinslokale



„Rheinischer Hof" ihre erste ordentliche Hauptversammlung ab. Der vom Vorsitzenden gegebene Jahresbericht gab ein Zeugnis wirklich reger Thätigkeit der jungen Vereinigung im ersten Jahre ihres Bestehens. Außer Kursen im Skizzieren und Tonplattenschneiden weist der Jahresbericht noch 13 sehr lehrreiche Vorträge, mehrere Drucksachen-Ausstellungen und Besichtigungen von Kunst-Instituten auf. Dass sich der Vorstand während seiner kurzen Thätigkeit das Vertrauen der Mitglieder erworben hat, zeigte die fast einstimmige Wiederwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder, nur trat an Stelle des zweiten Vorsitzenden, der von hier weggeht, Herr *C. Otto Pester* im Hause Klimsch & Co. in Frankfurt a. M. Eine am 22. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich fast ausschließlich mit der Aufstellung des Winterprogramms. Nach den zahlreich vorgesehenen Vorträgen, für die bestimmte Tage teilweise noch nicht festgesetzt werden konnten, wird das kommende Vereinsjahr dem vorhergegangenen nichts nachgeben. Für Sonntag, den 2. November 1902, wurde der Beginn eines Unterrichtskursus im Entwerfen von Drucksachen festgesetzt, der auch schon bereits mit einer Teilnehmerzahl von 40 Mitgliedern begonnen hat. Ein Kursus in Buchhaltung und Organisation von Druckereien begann am Mittwoch, den 12. November 1902, mit einer Teilnehmerzahl von 50 Mitgliedern. Es wurde mit der einfachen Buchführung begonnen, der dann noch die doppelte und amerikanische Buchführung folgen wird. Im Anschluss hieran ist das Berechnen von Drucksachen geplant. Die Leitung der Kurse übernahm der zweite Vorsitzende, Herr C. Otto Pester, früher Lehrer an der Buchdrucker-Lehranstalt in Leipzig. Anschließend an den Kursus im Entwerfen von Drucksachen wird im Januar 1903 ein Kursus im Farbenmischen beginnen, dessen Leitung zu übernehmen sich Herr Obermaschinenmeister Max Möbius, Hanau a. M., bereit erklärte. Über die Kunst im englischen Buchgewerbe hielt am Mittwoch, den 5. November 1902, Herr Museumdirektor *Dr. von Trenkwald, Frankfurt a. M.*, einen äußerst fesselnden Vortrag, der mit großem Interesse entgegengenommen wurde und recht beifällige Aufnahme fand. Besonders eingehend beschäftigte sich der Herr Vortragende mit dem Wirken der englischen Künstler William Morris und Walter Crane um die Hebung des englischen Kunstgewerbes und Buchdrukes. Eine größere Anzahl Werke von Morris, Crane, sowie anderen, neueren, englischen Künstlern lagen zur Besichtigung aus und zeigten die Eigenart des sich an gute alte Vorbilder anlehnenden, aber auch freieren Motiven nicht abgeneigt zeigenden englischen Buchdrucks. Zum Schluss seiner Ausführungen gab Herr Dr. Trenkwald noch manche beachtenswerte Winke, um häufig beobachtete Sinnwidrigkeiten bei Ausführung moderner Drucksachen zu vermeiden. —ne—

Stuttgart. Die Veranstaltungen des *Graphischen Klub* erfreuen sich von Seiten der Mitglieder einer regeren Anteilnahme wie je zuvor. So war auch der Vortrag des Zeichenlehrers *Jennewein* überaus zahlreich besucht. In eingehender Weise schilderte der Vortragende die Notwendigkeit des Zeichnens für den Fachgenossen, besonders in Bezug auf die gegenwärtige Geschmacksrichtung, erläuterte an den ausgelegten Arbeiten des letzten Zeichenkurses, wie Fleiß und Ausdauer es fertig bringen könnte, in kurzer Zeit Skizzen und Entwürfe zu verfertigen, die sich in der Praxis gut verwerten ließen. Die interessanten Ausführungen hatten daher auch den Erfolg, dass sich zu dem weiteren Unterricht für typographisches Zeichnen 35 Teilnehmer meldeten. Um das Interesse der Schüler am Unterricht immer mehr zu wecken, sollen jeweils unter ihnen Preisausschreiben veranstaltet werden, bei denen die preisgekrönten Entwürfe mit Geldprämien bedacht werden. Für dieses Jahr wurde als Arbeit die Anfertigung eines Briefumschlagkopfes für den Klub aufgegeben. Hierauf berichtete Obermaschinenmeister *Siegel* über seinen Besuch auf der Düsseldorfer Ausstellung, unter besonderer Berücksichtigung der Graphischen Abteilung. Eine reichhaltige zur Auslage gebrachte Drucksachensammlung legte beredtes Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit der verschiedenen rheinischen Firmen. — Die im Dezember geplante Ausstellung von Druckerzeugnissen hiesiger und auswärtiger Firmen wurde, da sie längere Zeit dauern soll und wahrscheinlich im Landesgewerbemuseum abgehalten wird, auf Januar nächsten Jahres verschoben. ***

Wien. Im *Graphischen Klub* begannen die Vortragsabende, deren erster die Trockenstereotypie betraf. Herr *Herrmann* leitete ihn mit einem Vortrage ein, der vorerst die Geschichte der Stereotypie streifte und dann auf die eigentliche Sache einging. Die Thatsache, dass die Wiener Blätter nicht zu den bestgedruckten zählen, werde der Trokkenstereotypie zugeschrieben. Indes dürfte dabei die Behandlung der Matrizen und die Schulung des Personals bedeutenden Anteil haben. Ausschlaggebend zu gunsten des Verfahrens sei die Schnelligkeit der Herstellung gussfähiger Matern. An der Besprechung beteiligten sich der Vizedirektor der Staatsdruckerei, Regierungsrat Fritz, die Buchdruckereibesitzer de Linz, Kirsch und Kaiser, sowie der Vertreter der Trockenstereotypie-Unternehmung Raimund Huber, der den vorgebrachten Bedenken selbstverständlich widersprach und auf die fortwährende Verbesserung der Matrizen hinwies. Als Nachteile gegenüber dem einen Vorteil der Schnelligkeit wurde die weit bedeutendere Schriftabnutzung, ferner die Seichte der Matern, die sie nur für kompressen Satz ganz geeignet erscheinen lassen, sonst ein zeitraubendes Aussticheln der Platten bedingen, und die gegenüber den auf dem bisherigen Wege hergestellten unbestreitbar geringere Schärfe und Reinheit betont. Das Ergebnis der Aussprache war, dass das jetzige Trockenstereotypieverfahren den zu stellenden Anforderungen noch nicht vollkommen entspreche. — In der *Graphischen Gesellschaft* begannen nach der Sommerunterbrechung ebenfalls wieder die Sprechabende, deren erste dem heutigen Gießereibetriebe gewidmet waren und weiterhin Galvanoplastik und Stereotypie behandeln werden. Im Laufe dieses Monats wird dann auch noch Herr *Weiß* über sein Logotypensystem sprechen, bei den heute wieder aufgenommenen Versuchen mit Mehrbuchstabentypen ein zeitgemäßer Vortrag, über den dann seiner Zeit ausführlicher zu berichten sein wird. P-t.



Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik für das Jahr 1902. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Hofrat Prof. Dr. *J. M. Eder*, Direktor der K. K. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. 16. Jahrgang. Mit 351 Abbildungen im Texte und 29 Kunstbeilagen. Verlag von *W. Knapp in Halle a. S. 1902.* Preis 8 M. Dieses wichtige Jahrbuch bringt in seinem soeben erschienenen 16. Jahrgang eine Fülle wertvollen Materials. Der Herausgeber, Herr Hofrat Eder, hat es verstanden aus einem bescheidenen Bändchen allmählich das Jahrbuch zu einem stattlichen Bande umzuwandeln. Die hervorragendsten Autoren widmen dem Werke Beiträge, oder stiften Kunstbeilagen, so dass es einen vollständigen Überblick über die Leistungen des Jahres 1901 auf dem Gesamtgebiete der Photographie und der photographischen Vervielfältigungsverfahren bietet. Ein großer Teil der Abhandlungen enthält die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung. Von welch ungemein großer Bedeutung derartige Arbeiten sind, braucht wohl nicht weiter erörtert zu werden. Auf Grund derselben bauen wir unsere praktischen Arbeitsmethoden auf. Ohne wissenschaftliche Vorarbeiten würden diese keine nennenswerte Förderung erfahren. Wir finden dann weiter lehrreiche, vielfach durch Illustrationen und Kunstbeilagen erläuterte Abhandlungen über den Dreifarbendruck. An der Verbesserung dieses interessanten und für die moderne Buchausstattung so unentbehrlichen Verfahrens wird unausgesetzt gearbeitet, um es für den praktischen Betrieb zuverlässiger zu gestalten. Wir finden Artikel darüber von Dr. J. Husnik in Prag: Der Dreifarbendruck in Theorie und Praxis. Dann von Reg.-Rat Fritz in Wien: Die Vorläufer des Dreifarbendruckes und der Farbenheliogravüre, Dr. G. Aarland: Der Dreifarbenbuchdruck, Sir W. Abney: Farben für den Dreifarbendruck u. s. w. Des weiteren interessieren uns aus dem reichen Inhalt des Jahrbuches die Untersuchungen von Dr. L. Cramer über optische Sensibilisierung und der Beitrag von Prof. Valenta zur Bestimmung der Deckkraft von Druckfarben. Über verschiedene Zurichteverfahren berichtet W. Unger und C. Angerer in Wien bespricht seine patentierten Kornraster. Schließlich seien noch erwähnt der typographische Lichtdruck von W. Unger und das neue Kornverfahren ohne Raster von der bömisch-graphischen Gesellschaft „Unie“ in Prag. Diese wenigen Anführungen mögen genügen, um die Reichhaltigkeit des Jahrbuches darzuthun. Weiter enthält dasselbe einen Überblick über die Lehranstalten, die besonders zur Erlernung der praktischen Verfahren dienen, dann Artikel über Optik, neue Objektivkonstruktionen, Entwickler, Platten, Lichtfilter für den Dreifarbendruck, Maschinen und vieles andere mehr. Eingehend werden auch die Fortschritte in der Lithographie, Zinkflachdruck und Algraphie, Photolithographie u. s. w. geschildert. Den Schluss des 750 Seiten enthaltenden Jahrbuches macht die Aufführung der auf Photographie und Reproduktionsverfahren bezüglichen deutschen Reichspatente. Das Jahrbuch kann infolge seiner wirklich vorzüglichen Eigenschaften allen Interessenten, sowie den Angehörigen des Buchgewerbes angelegentlichst empfohlen werden. Ad.

Gedenkblatt zur Vollendung des Erweiterungsbaues Mauerstraße 43. Den Gönnern und Freunden gewidmet von den Firmen *Julius Sittenfeld* und *Karl Heymans Verlag, Berlin* 1902. Es ist eine außerordentlich würdige Festschrift, die wir die Freude haben, hier besprechen zu dürfen. Der Band (Großquart in rotem Leinen), trägt auf der Vorderseite das Brustbild der Pallas Athene in Schwarz und Gold und darunter die Aufschrift „Julius Sittenfeld, Buchdruckerei“ in Gold. Das Bild ist nach einem markigen Holzschnitt von Bruno Héroux in Leipzig gegeben und passt in Größe und Kraft vortrefflich an seine Stelle. Der Umschlag, auf den wir beim Aufschlagen zunächst stoßen, zeigt die vereinigten Wappen der beiden Firmen, die den Band überreichen, von Barlösius in einem kräftigen Strichstil gezeichnet und in Schwarz und Gold gedruckt. Es folgt der Titel in Schwarz und Rot in geschlossener, gut abgewogener Anordnung und geschmückt mit einem großen roten Initial auf Goldgrund, den wieder Barlösius entworfen hat. Beim Umwenden begegnet uns eine neue Überraschung, das Bildnis des früheren Inhabers von Karl Heymanns Verlag, des Dr. Otto Loewenstein in zweifarbigem Holzschnitt von keinem anderen als dem trefflichen Albert Krüger in Berlin geschnitten und von Julius Sittenfeld ausgezeichnet auf Japan gedruckt. Würdiger konnte in der That die bekanntlich so schwere Bildnisfrage nicht gelöst werden. Über den Text, der auf dem nächsten Blatt beginnt, ist das neue Geschäftshaus, in Strichätzung dargestellt, gesetzt und in einem grünen Ton, der die Zeichnung nicht zu schwer erscheinen lässt, gedruckt. Der Text selbst unterrichtet über den Neubau und sodann in aller Kürze über die Geschichte der beiden Anstalten. Die interessanten Ausführungen sind auf ein kräftiges schönes, gelblich warmes Papier gedruckt, die Absätze durch Rotdruck hervorgehoben. Der Textspiegel jeder Seite ist durch eine Kopfleiste von Barlösius in altmeisterlicher Manier geschmückt. Diese Kopfleisten sind wiederum in einem stumpfen Graugrün gedruckt, so dass sie trotz ihrer Größe nicht drückend auf die Schrift wirken können. Dem zweiten Abschnitt, der die Buchdruckerei Sittenfeld behandelt, geht ein Holzschnitt voraus, der bei Richard Bong nach einer Bleistiftzeichnung von A. Menzel in Faksimile geschnitten wurde. Der Schnitt ist ganz vortrefflich und hat auch, wie uns die faksimilierte Unterschrift zeigt, die Anerkennung Menzels selbst gefunden. Das Bild führt einen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts vor, der, zwischen seinem Arbeitsgerät sitzend, einen eben gedruckten Bogen prüft. Den Schluss des stattlichen Bandes bildet eine Reihe von Illustrationsproben aus der Buchdruckerei Sittenfeld. Es sind zum Teil schon bekannte Blätter, die die verschiedensten Manieren, als Strichätzung, Autotypie mit und ohne Tonplatte, mehrfarbigen Buchdruck, Holzschnitt, Dreifarbendruck u. s. w. aufweisen. Der Druck dieser Blätter wird den höchsten Anforderungen moderner Druckkunst gerecht. Wir legen den Band mit großer Befriedigung aus der Hand, zeigt er uns doch, dass gerade die technisch tüchtigsten Berliner Anstalten bei solcher Gelegenheit auch der Kunst ihr volles Recht widerfahren lassen. Die Gedenkschrift ist eine Gabe, die ihren Wert nicht nur für den Augenblick hat, sondern auf die Dauer behalten wird. Sie muss einen Ehrenplatz in der Bibliothek ihrer glücklichen Besitzer erhalten. R. K.

Druckarbeiten verschiedener Firmen. Die Firma *J. Adolf Schwarz* in *Lindenberg im Allgäu* hat uns schon des öftern mit Proben ihrer Leistungsfähigkeit erfreut. Zwei



uns vorliegende neueste Arbeiten dieser auf geschmackvolle Ausstattung ihrer Erzeugnisse Wert legenden Anstalt können wir als gut gelungene und im altdeutschen Charakter mit Kunstverständnis hergestellte Druckproben bezeichnen. Ein Ehrendiplom zeichnet sich durch eine besonders gute Farbenzusammenstellung aus, während eine umfangreiche Adresse in Quartformat, schwarz und rot auf Bütten gedruckt, einen sehr zweckmäßigen, einheitlichen Gesamteindruck macht, so dass diese Arbeit volle Anerkennung verdient. Wir wünschen der Anstalt auch ferner gleich gute Erfolge auf graphischem Gebiete. — Eine weitere beachtenswerte Druckarbeit übersandte uns die Firma *Rösch & Schatzmann* in *Bern* und zwar einen eigenen Reklameprospekt, auf dem eine größere Anzahl Druckproben vereinigt wurden. Die verschiedene Ausführung beweist, dass die Firma in der Lage ist jedem Geschmacke Rechnung zu tragen, und dass sie über ein zeitgemäßes Material verfügt. Im Tonplatten- und Bilderdruck leistet die Firma sehr Beachtenswertes, wir glauben jedoch, dass durch gelegentliche Anwendung energischerer Farben der etwas sehr süßliche Charakter der zahlreichen Arbeiten mit Tönen angenehm unterbrochen würde.

❦ *Diplomvordrucke, Glückwunsch- und Adresskarten.* Von der Kgl. Hof-, Buch- und Steindruckerei *H. Hohmann* in *Darmstadt* liegt uns ein Musterbuch mit Diplomvordrucken, Glückwunsch- und Adresskarten vor, das alle Beachtung verdient. Die drei in autographischer Verkleinerung gegebenen Diplomvordrucke können zwar unseren Beifall nicht finden, dagegen aber müssen wir die Adress- und Glückwunschkarten, deren Originale durchgängig von Künstlern, wie Paul Bürck, Heinz Hohmann, R. Flaig, G. Nitsche und Professor Olbrich ausgeführt sind, als künstlerische Leistungen bezeichnen, denen weiteste Verbreitung gewünscht werden muss. Ganz besonders schön sind die nach Entwürfen von Paul Bürck (in lithographischer Radiermanier) und von Professor Olbrich ausgeführten Karten, die in der Zeichnung ganz ausgezeichnet sind, gleich wie auch bei den bunten Karten dieser Künstler die Farbenabstimmung eine prächtige und ungemein wirkungsvolle ist.

Unsere Beilagen und Satzproben.

Das Doppelheft 11/12, das wir auch in diesem Jahre unseren Lesern auf den Weihnachtstisch legen, ist überreich an Illustrationsbeilagen und Satzproben aller Art, die den deutlichen Beweis erbringen, dass die technische Entwickelung des Buchgewerbes auch in diesem Jahre ganz erfreuliche Fortschritte gemacht hat und dass das Streben nach künstlerischer Durchbildung sich immer mehr Bahn bricht. Ein Teil der Beilagen dient gleichsam zur Erläuterung der in einzelnen Artikeln dieses Heftes besprochenen Fortschritte sowie dargelegten Ansichten über den derzeitigen Stand des Buchgewerbes. Darum dürfen wir auch dieses Mal wohl von einer eingehenden Besprechung der einzelnen Blätter absehen, besonders aber auf eine eingehende Beschreibung der Satzbeispiele verzichten, zumal wir überzeugt sind, dass gerade diese von seiten unserer Leser die gleich sorgfältige Beachtung wie diejenigen Bildlagen finden werden, die in trefflicher Weise die hohe Leistungsfähigkeit der Reproduktionsanstalten, Farbenfabriken und einiger Druckanstalten zeigen. Allen Firmen aber, die uns durch Überlassung von Beilagen unterstützten, sprechen wir für die freundliche Förderung unserer Bestrebungen auch an dieser Stelle unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus.

Als erste Beilage bringen wir eine von der Kunstanstalt *Meisenbach Riffarth & Co.* in *Berlin* angefertigte prächtige Heliogravüre nach dem in der Petersburger Galerie befindlichen Gemälde von van Dyck, Wilhelm von Oranien II. Das Blatt zeigt uns, bis zu welch hohem technischen Können sich das vornehmste der Reproduktionsverfahren ausgebildet hat.

Die bekannte Firma *C. Angerer & Göschl* in *Wien* giebt eine in dem ihr patentierten Kornverfahren nach einer Naturaufnahme hergestellte Autotypie, die für die Trefflichkeit des neuen Verfahrens bestes Zeugnis ablegt.

Brend'amour, *Simhart & Co.* in *München* beweisen in dem Blatte Medusa, dessen Platten vorzüglich ausgeführt sind, welch feine Wirkungen mit der Duplexautotypie erzielt werden.

Meisenbach Riffarth & Co. in *Berlin* lieferten ebenfalls eine Duplexautotypie, die mit der Dr. E. Albert in München patentierten Relief-Zurichtung gedruckt ist. Die Druckausführung lässt in keiner Weise etwas zu wünschen, bringt demnach den besten Beweis für die praktische Verwendbarkeit der Relief-Zurichtung, über die wir im nächsten Hefte von berufener Seite ein fachmännisches Urteil bringen werden.

Die noch junge Firma *Alfieri & Lacroix* in *Mailand* giebt einen prächtigen Dreifarbendruck nach einem modernen italienischen Gemälde als einen ausgezeichneten Beleg für ihre technische Leistungsfähigkeit.

Eine ganz ausgezeichnete Reproduktion (Platten von *Georg Büxenstein* in *Berlin*) ist das nach einem Pastell des Prof. Fechner ausgeführte Kaiserbild, das dem Drucker, der Firma *W. Büxenstein* in *Berlin*, zur vollen Ehre gereicht.

Förster & Borries in *Zwickau i. S.*, den trefflichen Farbendruckern, verdanken wir das vorzüglich ausgeführte Blatt Italienerin, zu dem die Platten von *Brend'amour, Simhart & Co.* in *München* in völlig einwandfreier Weise hergestellt sind.

Einen Dreifarbendruck nach direkter Naturaufnahme von Prof. Miethe erhielten wir von *Wilhelm Knapp* in *Halle a. S.* Die tadellose Druckausführung erfolgte durch *Franz Humar*, G. m. b. H. in *München*.

Meisenbach Riffarth & Co. in *Berlin* steuerten als weiteren Beitrag einen Dreifarbendruck, bei der die bei dieser Firma gewohnte technische Sorgfalt und Accuratesse aufweist.

Der angesehenen Zeitschrift „Westermanns Illustrierte Deutsche Monatshefte“ entstammt der von der Firma *George Westermann* in *Braunschweig* beigegebene ausgezeichnet gedruckte Dreifarbendruck nach einem Aquarell von Georg Koch.

Dass der Holzschnitt, wenigstens der technische Holzschnitt, von den modernen Reproduktionsverfahren noch nicht sobald verdrängt werden wird, dafür dürfte der von *J. G. Huch & Co.* in *Braunschweig* gefertigte saubere Schnitt einer Maschine einen schlagenden Beweis erbringen. Die durch den Holzschnitt mögliche genaue und saubere



Wiedergabe einzelner kleiner technischer Teile können doch durch kein photomechanisches Verfahren in der gleichen Feinheit gegeben werden.

Von prächtiger Wirkung ist der von Bruno Héroux in Leipzig gefertigte Originalholzschnitt (Brustbild der Pallas Athene), der den Einband der von den Firmen *Julius Sittenfeld* und *Karl Heymanns Verlag* in *Berlin* herausgegebenen Gedenkschrift ziert.

Ein sehr guter Lichtdruck entstammt der auf diesem Gebiete überaus leistungsfähigen Firma *Junghanß & Koritzer*, G. m. b. H. in *Meiningen*. Ganz besonders verdient Erwähnung, dass uns von diesem Lichtdruck sowohl auf ganz gewöhnlichem Papier, als auch auf rauhem starken Kupferdruckkarton Abzüge vorlagen, die alle von gleich feiner Weichheit und Trefflichkeit waren.

Eine ganz vortreffliche Originallithographie (von P. Neuenborn) hat die Firma *August Bagel* in *Düsseldorf* zur Verfügung gestellt. Das echt künstlerische Blatt ist der prächtigen Kunstzeitschrift „Die Rheinlande" entnommen, die sowohl inhaltlich als auch illustrativ zu den besten Zeitschriften gehört, die der Förderung wahrer Kunst dienen.

Dr. Paul Franz Datterer, G. m. b. H. in *München* giebt zwei in Anlage und Farbe sehr gelungene Speisekarten, die von der Münchener Graphischen Vereinigung für graphische Kunst entworfen sind.

Ein lustiges und originelles Plakat (verkleinert), dessen Entwurf von der Steglitzer Werkstatt in Steglitz stammt, verdanken wir *Hollerbaum & Schmidt* in *Berlin*, die in der Ausführung ihren guten Ruf als leistungsfähige Anstalt für Plakatdruck im besondern wahren.

Das Graphische Institut *Julius Klinkhardt* in *Leipzig* beweist mit einer hübschen und technisch sehr gut ausgeführten Originallithographie des Leipziger Künstlers Bruno Héroux, dass sie auch der originalen Kunst mit Sorgfalt eine liebevolle Pflege angedeihen lässt.

Zwei ganz ausgezeichnete Vorsatzpapiere von Frau Roman-Foersterling bilden den Beitrag der *Kunstdruckerei Künstlerbund* in *Karlsruhe*, der wir ja in den letzten Jahren auf allen Gebieten der graphischen Kunst so viel des Trefflichen zu verdanken haben.

18 verschiedene Satzbeilagen werden den Beweis bringen, dass die Satztechnik sich immer einheitlicher und formvollendeter ausbildet. Auf die einzelnen Blätter wollen wir nicht näher eingehen, wohl aber halten wir es für unsere Pflicht auch hier die einzelnen Firmen namentlich anzuführen: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli* in *Zürich*, *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig (2)*, *Hermann Brücker*, *Friedenau bei Berlin*, *Dr. Franz Paul Datterer & Co., G. m. b. H.* in *München (entworfen von der Künstler-Vereinigung für graphische Kunst)*, *W. Drugulin* in *Leipzig*, *Genzsch & Heyse*, *Schriftgießerei* in *Hamburg* (beide Beispiele sind aus Preisbewerben hervorgegangen, an denen sich Gehilfen der Hausdruckerei genannter Firma beteiligten), *Heinrich Hoffmeister*, *Schriftgießerei* in *Leipzig*, *Numrich & Co., Schriftgießerei* in *Leipzig*, *Pöschel & Trepte* in *Leipzig*, *Reichsdruckerei* in *Berlin*, *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M. (2)*, *Schelter & Giesecke*, *Schriftgießerei* in *Leipzig*, *L. Schwann* in *Düsseldorf*, *Steglitzer Werkstatt* in *Steglitz bei Berlin*, *Wilhelm Woellmers Schriftgießerei* in *Berlin* und *A. Wohlfeld* in *Magdeburg*.

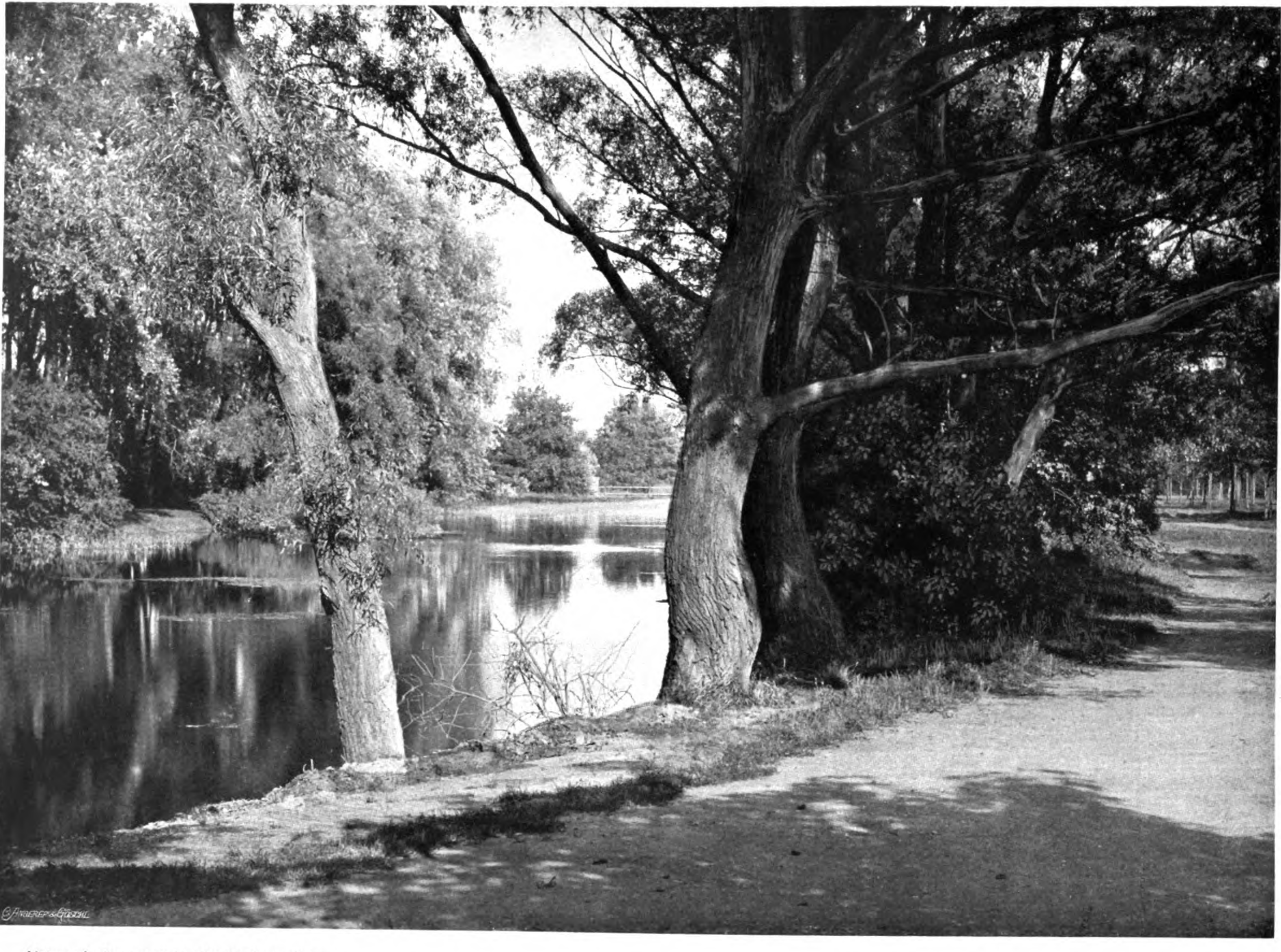
Auch diejenigen Beilagen, die für die Güte der heutigen Druckfarben Zeugnis ablegen sollen, sind in reicher Zahl (im ganzen 10 Stück) vertreten. *Gebr. Schmidt* in *Frankfurt a. M.-Bockenheim* bringt ein durch treffliche Farben sich auszeichnendes Kaiserbild, *Beit & Co.* in *Hamburg* zeigen ihre Illustrationsfarbe 1018, *Berger & Wirth* in *Leipzig* geben eine Probe ihrer Citochromiefarben, die den strengsten Anforderungen genügen dürften, *Michael Huber* in *München* führt in einer lehrreichen Gegenüberstellung ein und desselben Sujets seine bekannt guten Farben für Dreifarben- und Citochromiedruck vor. Diese beiden Blätter dürften zu einem Vergleich zwischen dem Dreifarbendruck und der von uns bereits besprochenen Citrochromie von besonderem Werte sein. Die *Hygrol-Commandit-Gesellschaft Wechsler & Co.* in *Wien* giebt eine mit ihrer Farbe „Hygrol" ohne Wischen und Feuchten gedruckte Lithographie, *Gebr. Jäneke & Fr. Schneemann* in *Hannover* bringen auf ihrem Glückwunschblatte verschiedene Farben (Achatrot, Tonfarbe 6077 und Grün 6000) zu wirkungsvoller Vorführung, *Kast & Ehinger, G. m. b. H.* in *Stuttgart* bieten auf zwei Beilagen Proben ihres Rabenschwarz 0000 und ihres Brillantkarmin 00 und als Letzte aber nicht Schlechteste führt uns die Firma *Lorilleux & Co.* in *Leipzig* ihre Farben für Dreifarbendruck auf einem sehr hübschen Bilde vor.

Die Firma *Victoria-Werke A.-G.* in *Nürnberg* zeigt auf einem bei A. Wohlfeld in Magdeburg gedruckten Blatte (König Albert von Sachsen) die Leistungsfähigkeit ihrer bandlosen Schnellpresse, die Firma *Edmund Koch & Co.* in *Magdeburg* dagegen die Probe einer Buchdeckenverzierung, die von ihr nach eigenem Entwurfe ausgeführt ist.



Inhalt des 11./12. Heftes.





Naturaufnahme von Martin Gerlach, Wien.

TONÄTZUNG
(PATENT ANGERER)
VON C. ANGERER & GÖSCHL IN WIEN.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von Friedrich Jasper, Wien.

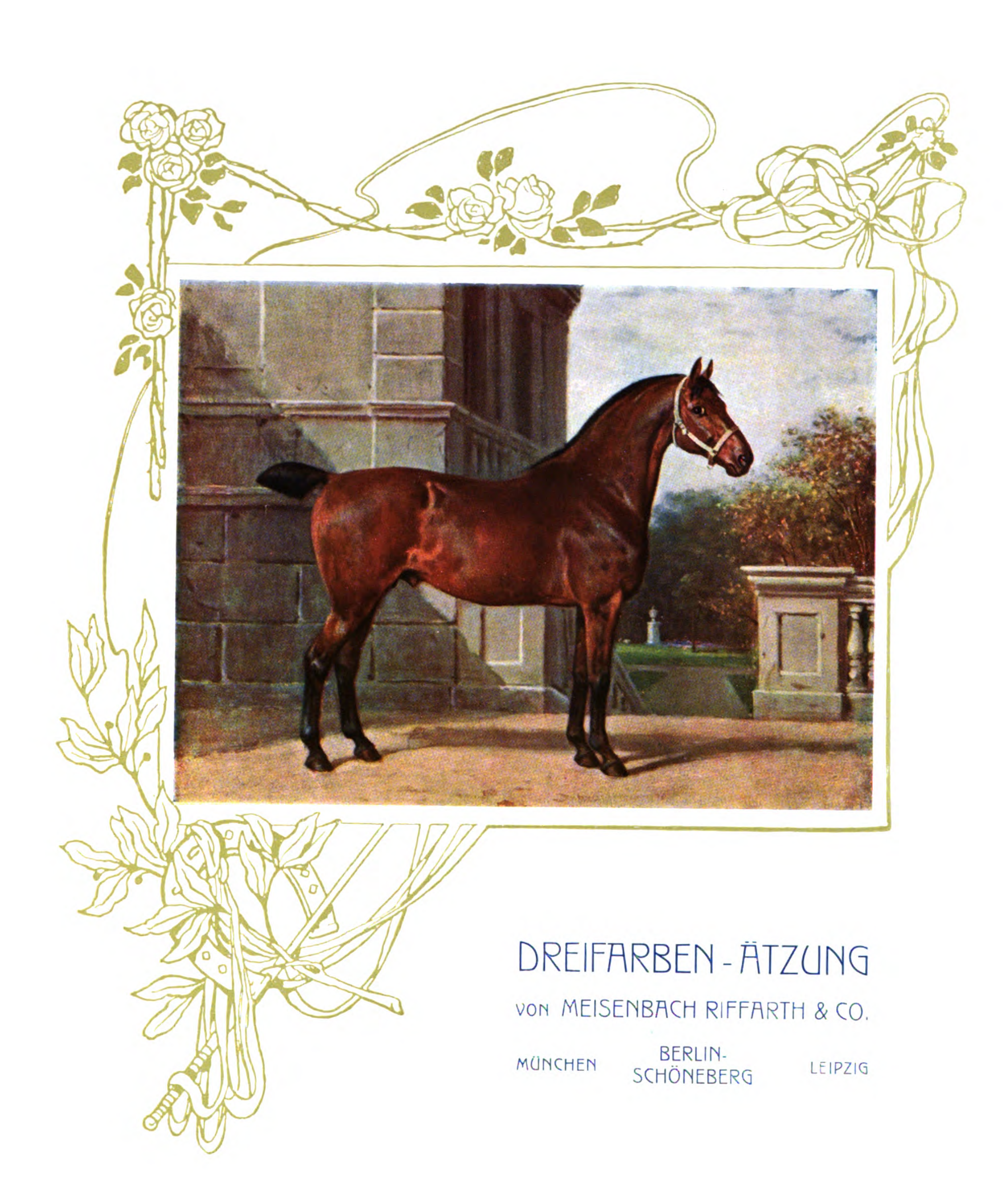


DREIFARBENDRUCK

nach direkten Natur-Aufnahmen von Professor Dr. Miethe in Charlottenburg.

Aus „Das Atelier des Photographen“, Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S.

Druck der Lithograph. Kunstanstalt, Buch- und Steindruckerei
FRANZ HUMAR, G.m.b.H., MÜNCHEN, Schellingstr. 109.



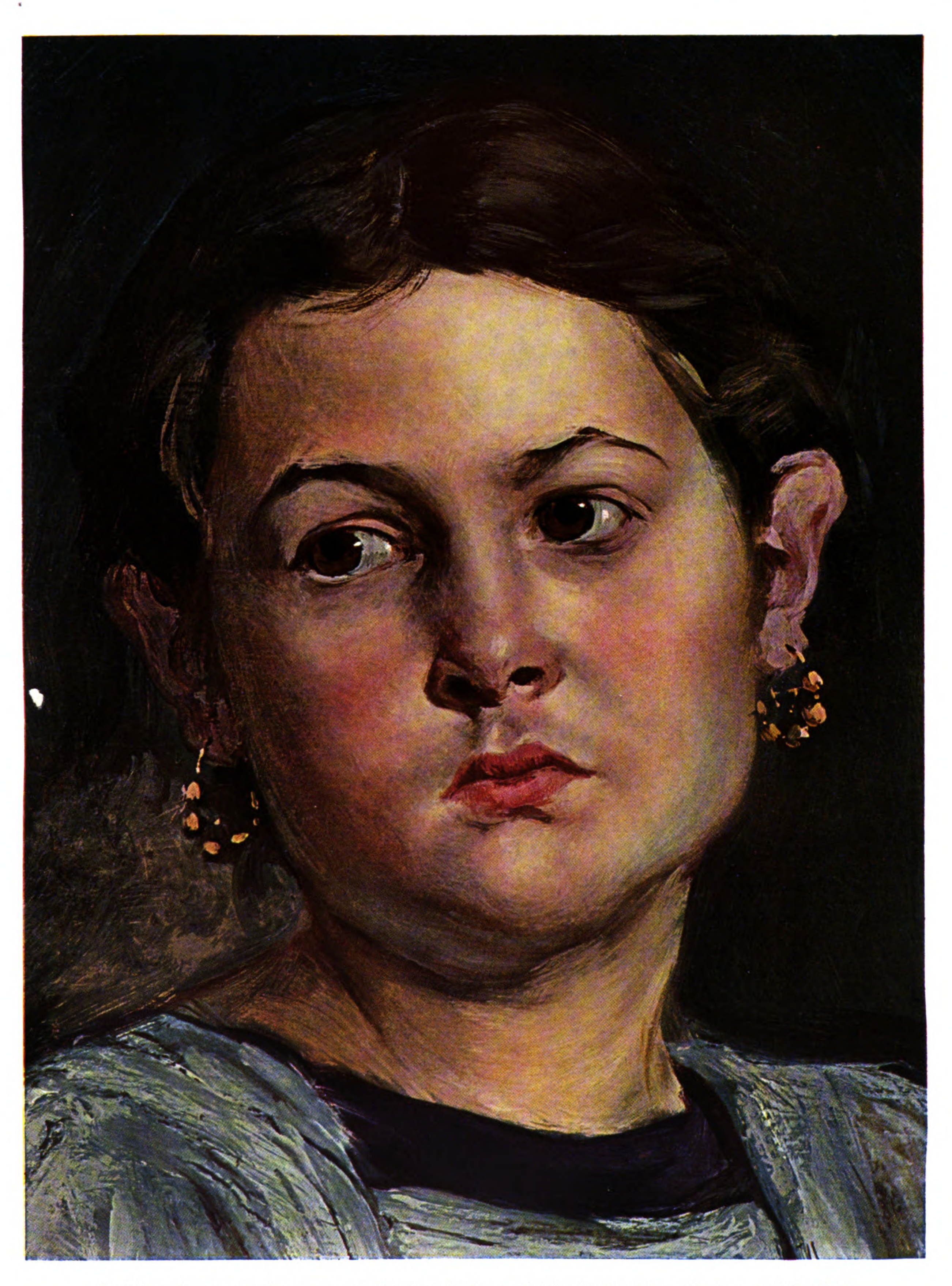
DREIFARBEN-ÄTZUNG

VON MEISENBACH RIFFARTH & CO.

MÜNCHEN BERLIN-SCHÖNEBERG LEIPZIG



FARBENDRUCK



Dreifarben-Aetzung von Brend'amour, Simhart & Co., graphische Kunstanstalten, München und Düsseldorf.

Dreifarbendruck von Förster & Borries, Zwickau.

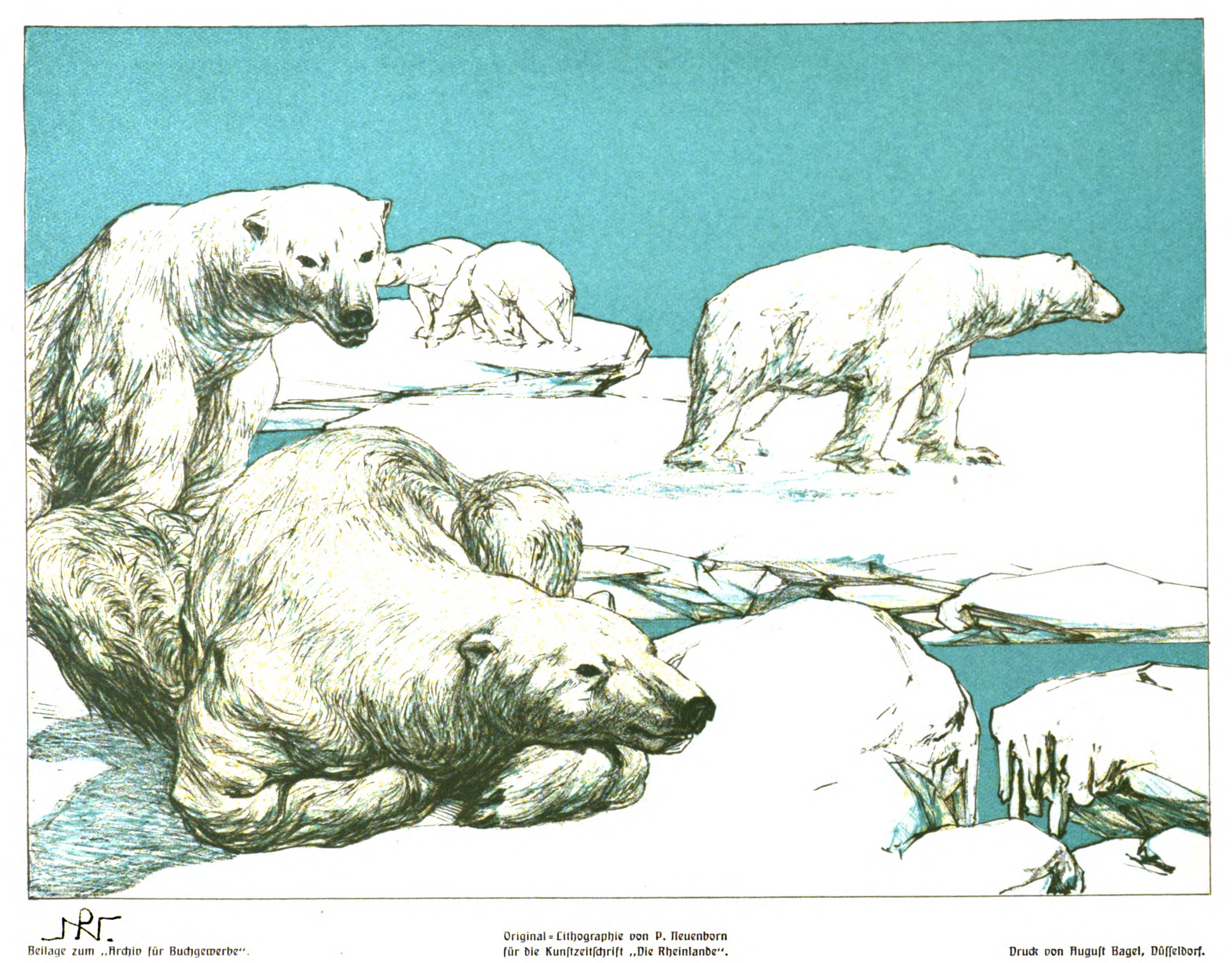
Kunstdruckpapier »Phönix« von Carl Scheufelen in Oberlenningen-Teck.



Wilhelm I. R.

VIERFARBENREPRODUKTION
NACH EINEM PASTELL DES PROFESSORS HANNS FECHNER
MIT ERLAUBNIS DES HERRN RUDOLPH HERTZOG, BERLIN

PLATTEN VON GEORG BÜXENSTEIN & COMP.
DRUCK W. BÜXENSTEIN · BEIDE ZU BERLIN



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Original=Lithographie von P. Neuenborn für die Kunstzeitschrift „Die Rheinlande".

Druck von August Bagel, Düsseldorf.

Holzschnitt von J. G. HUCH & Co, Braunschweig

Kunstdruckprobe aus „Westermanns Illustrierten Deutschen Monatsheften“

Beilage zum
Archiv für Buchgewerbe

Druck von
George Westermann, Braunschweig

Papier der Vereinigten Bautzener Papier-Fabriken.





Aufnahme nach der Natur und Lichtdruck
von Junghanß & Koritzer, G. m. b. H., Meiningen i. Th.

Bc'lage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Minerva-Kopf, Holzschnitt, von Bruno Heroux, Leipzig,
auf der Einbanddecke der von den Firmen Julius Sittenfeld und
Carl Heymann's Verlag in Berlin herausgegebenen Denkschrift.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.





Selten hat eine Zeitschrift in Sammlerkreisen in kurzer Zeit eine so warme und beifällige Aufnahme gefunden, wie die jetzt im 2. Jahrgang erscheinenden

Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler.

Diesen Erfolg verdankt sie wohl hauptsächlich ihrer vornehmen und künstlerischen Ausstattung, dem gediegenen, aktuellen Inhalt aus der Feder von Autoritäten, den vielen Illustrationen, kunstvollen Kupferstichen und ihren sonstigen wertvollen Beilagen etc. Für die nächsten Nummern sind nun wieder diverse, das Sammler-Interesse höchst fesselnde Beiträge mit vielen Illustrationen angemeldet, sodaß auch diese bald vergriffen sein werden. Der Preis für das Abonnement auf diese alle 2 Monate erscheinende interessante Zeitschrift beträgt für die Schweiz Fr. 4.—, für das Ausland Fr. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.) jährlich.

Fritz Amberger vorm. David Bürkli

Buch- und Kunstdruckerei, Verlagshandlung, Zürich, Sihlhofstraße 12.

Beilage zum «Archiv für Buchgewerbe».

Druck der Buch- und Kunstdruckerei . . . . Fritz Amberger vorm. David Bürkli in Zürich.



พระราชบัญญัติธง
รตันโกสินทร ศก ๑๑๘



ศุภมัสดุ ลุรัตนโกสินทรศก ๑๑๘ ชันที่ ๑ ธันวาคม พระบาทสมเด็จ พระปรมินทรมหาจุฬาลงกรณ์ พระจุลจอมเกล้า เจ้าอยู่หัว เสด็จสถิตย์ในพระที่นั่งจักรกรีมหาปราสาทเบื้องปฉิมาภิมุข ดำรัสเหนือเกล้าเหนือกระหม่อมว่า ธงอันเปนสำคัญเครื่องหมายแห่งสยามประเทศนี้ แต่ก่อนมาใช้ผ้าสีแดงเกลี้ยง ครั้นถึงในรัชกาลพระบาทสมเด็จพระพุทธยอดฟ้าจุฬาโลกย์ ทรงพระราชดำริห์ว่า เรือหลวงกับเรือราษฎร ควรมีเครื่องหมายสำคัญให้เห็นต่างกัน จึ่งมีพระบรมราชโองการดำรัสเหนือเกล้าฯ สั่งให้บรรดาเรือหลวงทั้งปวง ทำรูปจักรอันเปนนามสัญญาพระบรมราชวงษ์แห่งพระองค์ลงไว้ในกลางธง พื้นแดงนั้นเปนเครื่องหมายใช้ในเรือหลวง

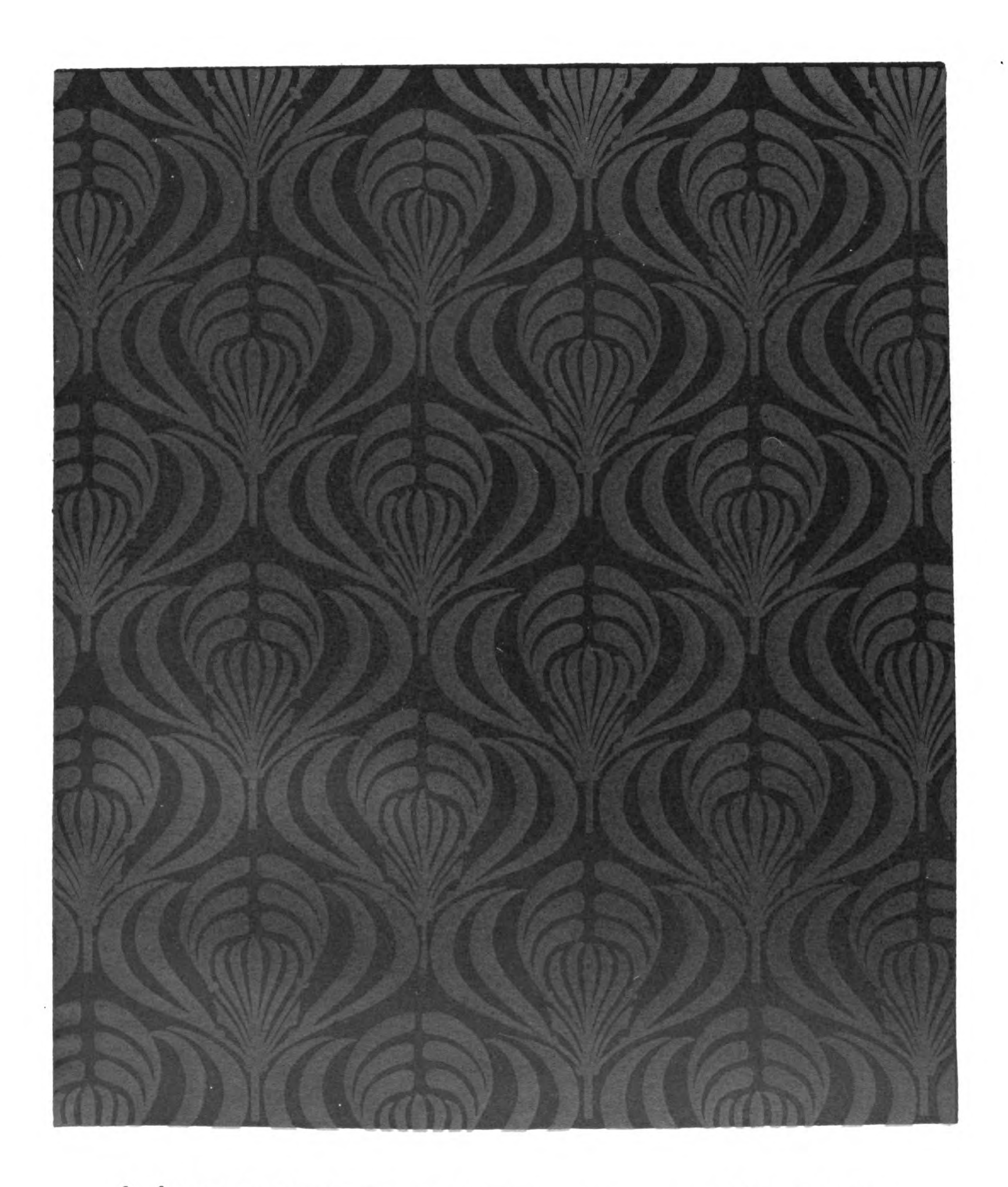
ต่อมาถึงในรัชกาลพระบาทสมเด็จพระพุทธเลิศหล้านภาไลย ครั้งนั้นมีสารเสวตรอันอุดมด้วยลักษณ มาสู่พระราชสมภารถึงสามช้าง เปนการพิเศษไม่มได้ในประเทศอื่นเสมอเหมือน ควรจะอัศจรรย์อาไศรย์คุณพิเศษอันนั้น จึงมีพระบรมราชโองการ



Textprobe aus der für den König von Siam bestimmten Prachtausgabe des Flaggenbuches

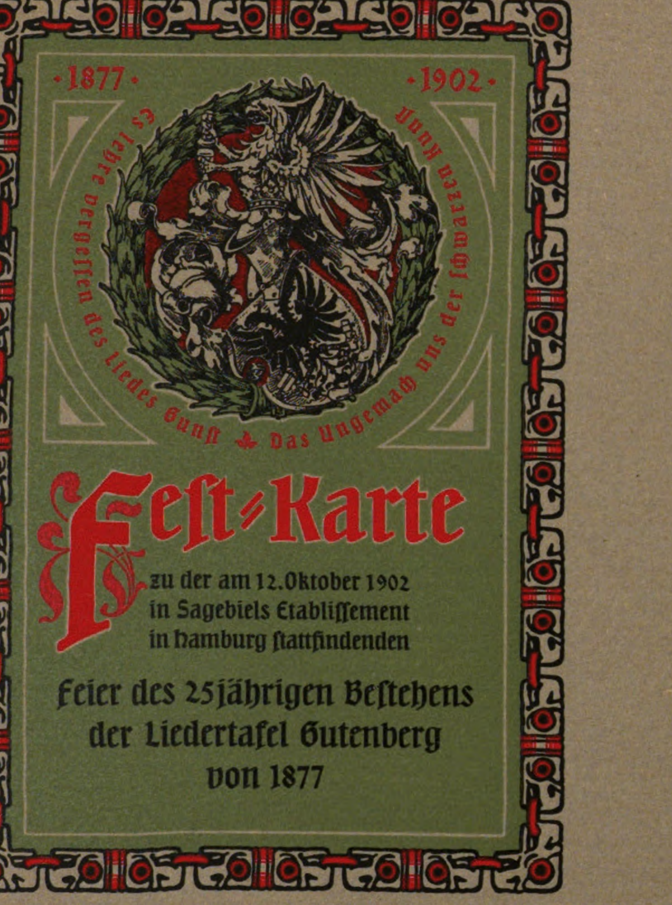
Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Druck von W. Drugulin in Leipzig.



VORSATZPAPIER FÜR EINE MAPPE
VON
FRAU KÄTHE ROMAN-FOERSTERLING
BEILAGE ZUM ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

Farben: Kast & Ehinger, G. m. b. H., Stuttgart. Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe. Papier: Gebrüder Buhl in Ettlingen (Baden).






Druck und Material von Genzsch & Heyse, Hamburg

Erhard von Holdorf
Friedrichstrasse 28

Christ-Geschenke

Geehrten Herrschaften und Kunstfreunden werde hierdurch die Mitteilung, dass ich auch in diesem Winter eine besondere Ausstellung künstlerischer Neuheiten in Fayencen, Majoliken und Broncen eröffnet habe, zu deren baldigem Besuch ich hiermit sehr höflich einlade

Meine Ausstellungs-Räume sind täglich geöffnet von morgens 9 bis abends 8 Uhr



Beitrag der Schriftgiesserei Heinr. Hoffmeister in Leipzig



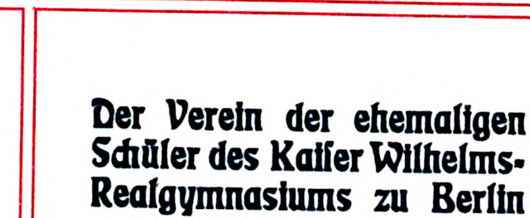
HERMANN BRUCKER

BUCH- & KUNST-DRUCKEREI

FRIEDENAU
SCHMARGENDORFER-STRASSE 13

FERNSPRECHER NO. 151.

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe Weihnachtsheft 1902.















Der Verein der ehemaligen Schüler des Kaiser Wilhelms-Realgymnasiums zu Berlin

beehrt sich, Sie nebst werten Angehörigen und Freunden zu der am 29. November d. J. in den Räumen des Künstlerhauses, Bellevuestraße 3, stattfindenden

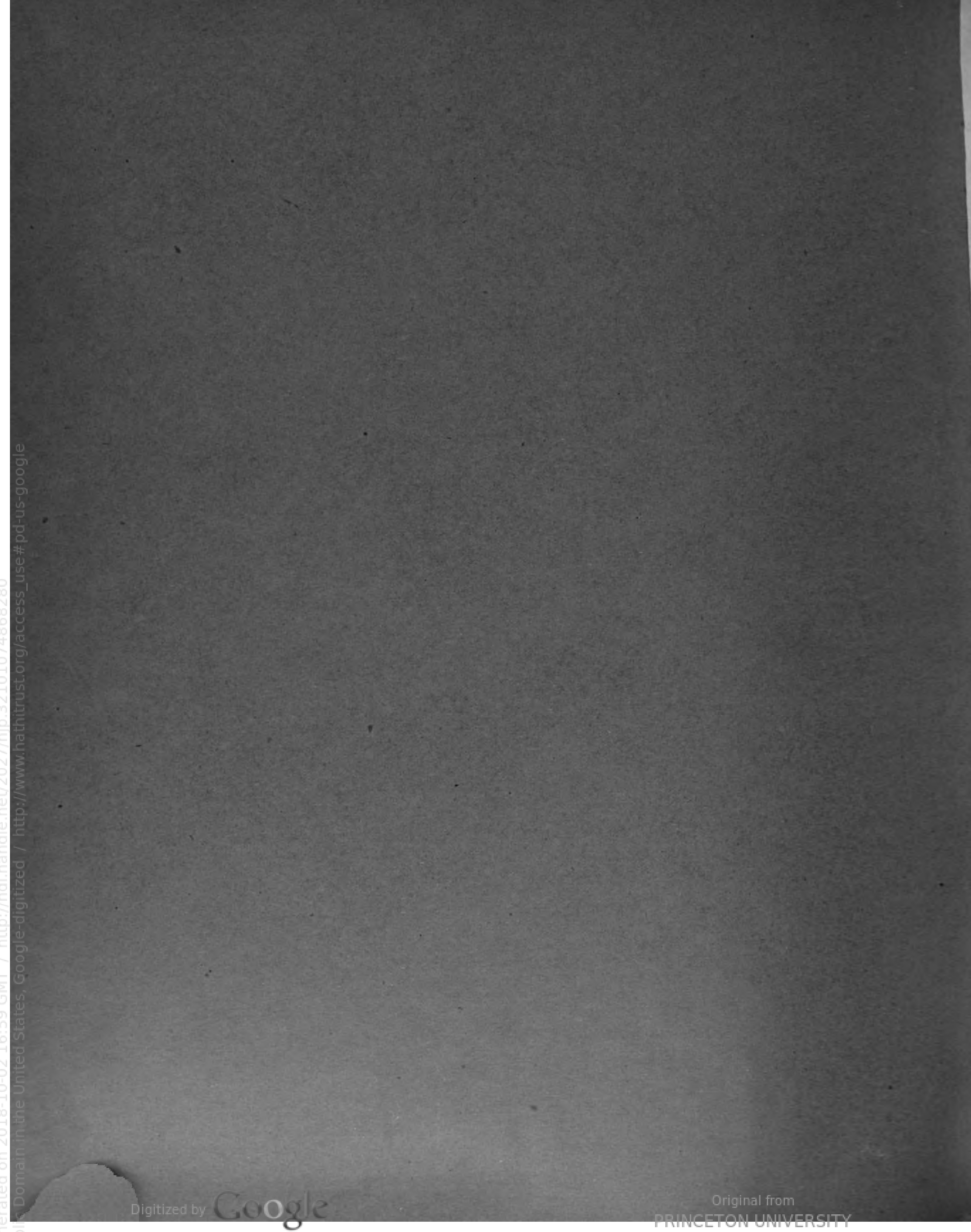
musikalisch-theatralischen Abend-Unterhaltung mit darauf folgendem Tanz

ganz ergebenst einzuladen. Anfang pünktlich 9 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung bittet

DER VERGNÜGUNGS-AUSSCHUSS.

H. Gützow, Lützowstr. 91a — F. Kabelitz, Flemmingstr. 2 — A. Krause, Großbeerenstr. 47
A. Neumann, Friedrichstr. 229 — J. Palm, Schützenstr. 9 — R. Peisert, Belle Alliancestr. 65
H. Wüstefeld, Tempelherrenstr. 12.

Eintrittskarten sind für 1,50 Mk. bei Herrn E. Gohlicke, Friedrich-Straße 63, sowie bei den unterzeichneten Mitgliedern zu erhalten.





Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Zierstücke aus der guten alten Zeit.

In einem alten Schranke, der aus der historischen früheren Heimstätte unseres Hauses, dem „Goldenen Bären", mit in das neue Gebäude herübergewandert ist, haben sich, vergessen und verstaubt, die Original-Holzstöcke von Ornamenten aller Art wieder vorgefunden, deren Herstellung auf unseren Vorfahren Johann Gottlob Immanuel Breitkopf zurückgeht. Wir konnten durch Vergleich mit den alten Druck- und Verlagswerken unserer Firma feststellen, daß diese Schmuckstücke bis in die erste Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts zurückreichen; sie umfassen das späte Barock, das gesamte Rokoko, und das aufblühende Empire, und enthalten zahlreiche wirklich köstliche Leisten und Vignetten, die auch heute noch volle künstlerische Geltung beanspruchen dürfen. Vor allem aber sind sie von einer so großen Einheitlichkeit und Stilreinheit, daß wir es uns nicht versagen können, neben der neu aus alten Matern gegossenen Breitkopf-Fraktur auch diese Breitkopf-Ornamente wieder zum Leben zu erwecken. Den Liebhabern einer eigenartigen Buchausstattung und insbesondere des erst neuerdings wieder recht gewürdigten Empire-Stils hoffen wir damit eine wirkliche Freude zu bereiten, und geben umstehend einige Anwendungsbeispiele, die von der Verwendbarkeit dieses ehrwürdigen Materials das beste Zeugnis ablegen dürften. Mit einer gewissen Überraschung wird man dabei erkennen, wie anders echter Rokoko- und Empire-Buchschmuck aussieht, als nachgemachter.

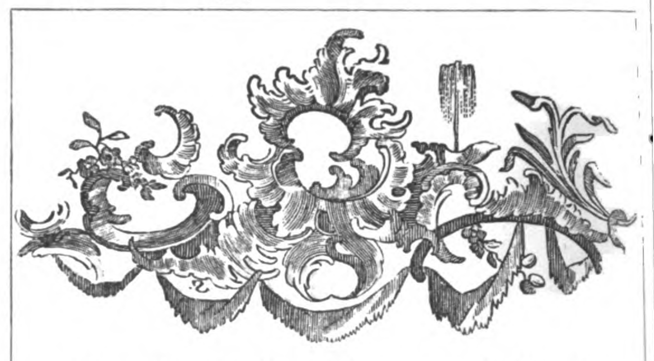
Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

Der Faun und die Nymphe.

Eine Geschichte aus der Rokokozeit.

In der kahlen Rheinebene zwischen Heidelberg und Speyer liegt eine wundersame Schöpfung fürstlicher Laune: Die umfangreichen Schloß- und Parkanlagen von Schwetzingen. Wie Versailles das alte monarchische und feudale Frankreich kennzeichnete, so sein Abbild, dieser prachtvolle Landsitz, die prahlerische kleine unumschränkte Fürstenschaft Deutschlands auf ihrer Höhe, kurz vor dem Fall, den ahnungsvolle Augen schon aus diesen prunkenden hochmütigen Bauten herauslesen mochten. Wer heute die unendlich weitläufigen Räume des Mannheimer Schlosses oder die gewaltig ausgedehnten Anlagen des Schwetzinger Gartens durchwandert, der wird des Erstaunens kaum

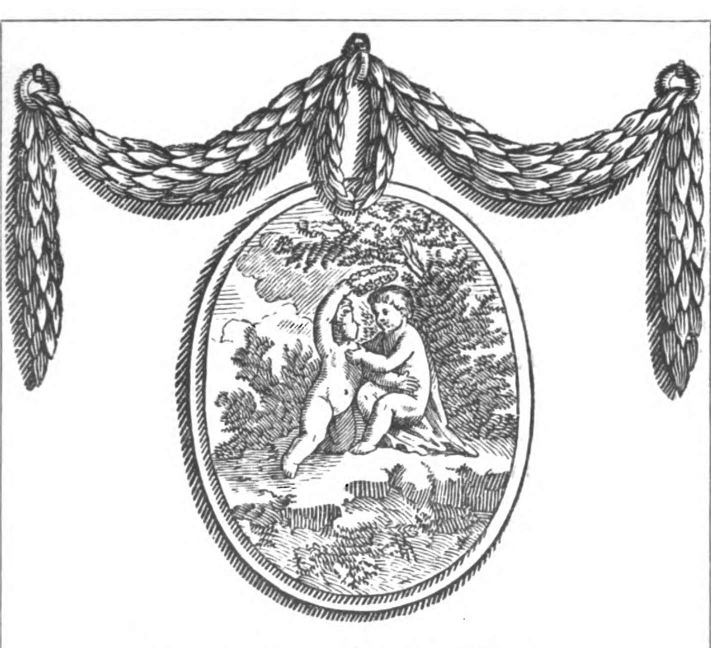


Kunstgewerbe-Museum, Leipzig.

Zu der Sonnabend, den 26. Juli d. J., mittags 12 Uhr, stattfindenden Vorbesichtigung unseres neuerworbenen Rokoko-Zimmers ladet ergebenst ein

Die Direktion.

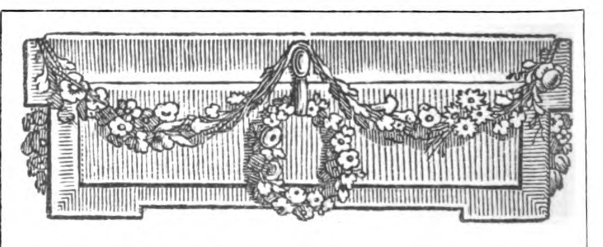




Zur Hochzeitsfeier

des Herrn Fritz Wangemann
mit Fräulein Amalie Strauß

Hannover, den 6. Mai 1902

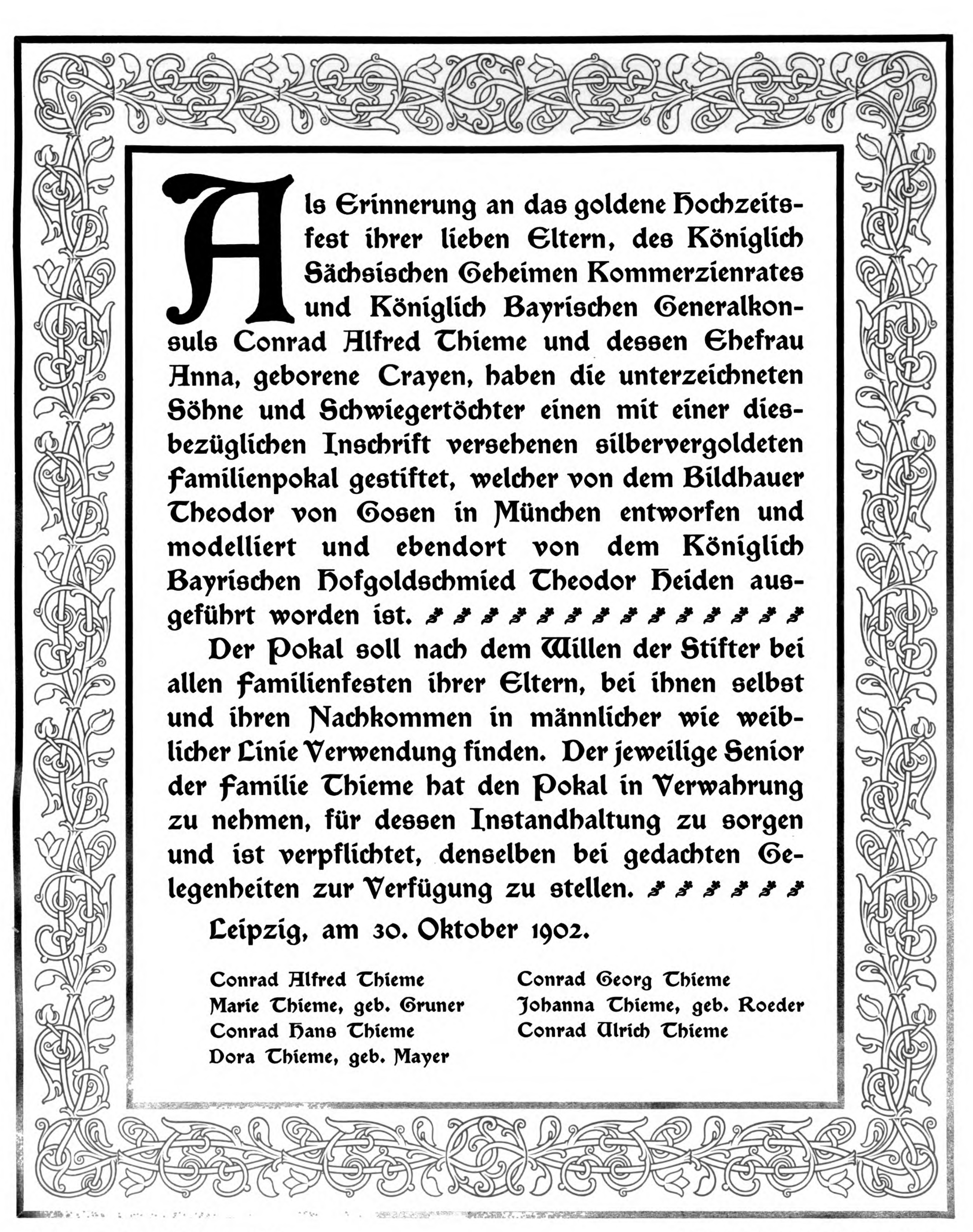


Musen-Almanach

auf das Jahr 1902



Leipzig
Verlag von Waldemar König.



Als Erinnerung an das goldene Hochzeitsfest ihrer lieben Eltern, des Königlich Sächsischen Geheimen Kommerzienrates und Königlich Bayrischen Generalkonsuls Conrad Alfred Thieme und dessen Ehefrau Anna, geborene Crayen, haben die unterzeichneten Söhne und Schwiegertöchter einen mit einer diesbezüglichen Inschrift versehenen silbervergoldeten Familienpokal gestiftet, welcher von dem Bildhauer Theodor von Gosen in München entworfen und modelliert und ebendort von dem Königlich Bayrischen Hofgoldschmied Theodor Heiden ausgeführt worden ist.

Der Pokal soll nach dem Willen der Stifter bei allen Familienfesten ihrer Eltern, bei ihnen selbst und ihren Nachkommen in männlicher wie weiblicher Linie Verwendung finden. Der jeweilige Senior der Familie Thieme hat den Pokal in Verwahrung zu nehmen, für dessen Instandhaltung zu sorgen und ist verpflichtet, denselben bei gedachten Gelegenheiten zur Verfügung zu stellen.

Leipzig, am 30. Oktober 1902.

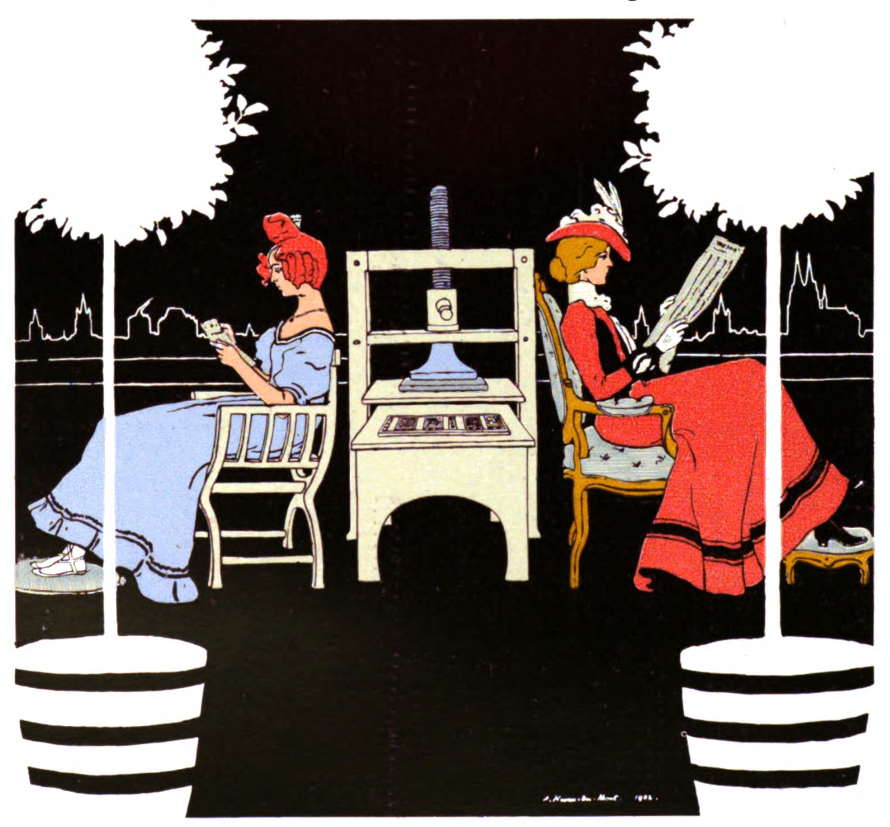
Conrad Alfred Thieme
Marie Thieme, geb. Gruner
Conrad Hans Thieme
Dora Thieme, geb. Mayer

Conrad Georg Thieme
Johanna Thieme, geb. Roeder
Conrad Ulrich Thieme

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

Kölnische Zeitung.

M. DuMont Schauberg - Köln



Buchdruckerei - Lithographie

Verkleinerte Wiedergabe eines Plakates aus
Anlass des 100jährigen Bestehens der Firma.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“

Druck von M. DuMont Schauberg, Köln.

1903

München. Künstler-Vereinigg. f. graph. Kunst. Karlstr. 21.

München — Freisinger Buch- und Kunstdruckerei
Dr. Franz Paul Datterer & Cie. (G. m. b. H.) München.

Die Weltweisen

Der Satz, durch welchen alles Ding
Bestand und Form empfangen,
Der Nagel, woran Zeus den Ring
Der Welt, die sonst in Scherben ging,
Vorsichtig aufgehangen,
Den nenn' ich einen großen Geist,
Der mir ergründet, wie er heißt,
Wenn ich ihm nicht drauf helfe —
Er heißt: Zehn ist nicht Zwölfe.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt,
Der Mensch geht auf zwei Füßen,
Die Sonne scheint am Firmament,
Das kann wer auch nicht Logik kennt
Durch seine Sinne wissen.
Doch wer Methaphysik studiert,
Der weiß, daß, wer verbrennt, nicht friert,
Weiß, daß das Nasse feuchtet
Und daß das Helle leuchtet.

5



Meine Blumen

Schöne Frühlingskinder, lächelt,
Jauchzet, Veilchen auf der Au!
Süßer Balsamatem fächelt
Aus des Kelches Himmelblau,
Schön das Kleid mit Licht gesticket,
Schön hat Flora euch geschmücket
Mit des Busens Perlentau!
Holde Frühlingskinder, weinet,
Seelen hat sie euch verneinet,
Trauert, Blümchen auf der Au!

25

Friedrich von Schiller

Unser menschliches Jahrhundert herbeizuführen, haben sich, ohne es zu wissen oder zu erzielen, alle vorhergehenden Zeitalter angestrengt. Unser sind alle Schätze, welche Fleiß und Genie, Vernunft und Erfahrung im langen Alter der Welt endlich heimgebracht haben. Aus der Geschichte erst werden Sie lernen, einen Wert auf die Güter zu legen, denen Gewohnheit und unangefochtener Besitz so gern unsere Dankbarkeit rauben: kostbare teure Güter, an denen das Blut der Besten und Edelsten klebt, die durch die schwere Arbeit so vieler Generationen haben errungen werden müssen! Und welcher unter Ihnen, bei dem sich ein heller Geist mit einem empfindenden Herzen gattet, könnte dieser hohen Verpflichtung eingedenk sein, ohne daß sich ein stiller Wunsch in ihm regte, an das kommende Geschlecht die Schuld zu entrichten, die er dem vergangenen nicht mehr abtragen kann? Ein edles Verlangen muß in uns entglühen, zu dem reichen Vermächtnis von Wahrheit, Sittlichkeit und Freiheit, das wir von der Vorwelt überkamen und reich vermehrt an die Folgewelt wieder abgeben müssen, auch aus unseren Mitteln einen Beitrag zu legen und an dieser unvergänglichen Kette, die durch alle Menschengeschlechter sich windet, unser fliehendes Dasein zu befestigen.

SCHRIFTGIESSEREI MASCHINENFABRIK

J. G. SCHELTER & GIESECKE

PARIS 1900

GRAND PRIX







LEIPZIG

Sämtliches Material von J. G. Schelter & Giesecke Schriftgiesserei, Leipzig

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“

Gedruckt auf einer Phönix der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig







Sämtliches Material von A. Numrich & Co., Leipzig.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

Gesetzlich geschützt — Moderne Reclameschrift »International« — Original-Erzeugniss

No. 800 3 Cicero (36 Punkte)

Nordernei ROHBAU Bodenbach

No. 796 Tertia (16 Punkte)

Automat Kuranstalt Ackerbau Technikum Maschinen Künste
Reisebilder von Ostindien Kiel Gera Alexander von Humboldt

No. 802 5 Cicero (60 Punkte)

Schmid und Roland

No. 797 Text (20 Punkte)

Handel Einnahmen Conto Salons Instrument Silber
1 Russische Staatsbahn 4 2 Deutsche Colonisten 8

No. 801 4 Cicero (48 Punkte)

Undine BINGEN Oberon

No. 794 Cicero (12 Punkte)

Kulturhistorische Schilderung aus Genua Internationale Kunstausstellung in Köln
56 Zehlendorf Rotterdam Düsseldorf 89 23 Grossenhain Eisenach Nordhausen 14

No. 798 2 Cicero (24 Punkte)

Ulm Frankreich BERNBURG Oesterreich Metz
Handel Glasindustrie und Keramik Mechanik

Schriftgiesserei A. Numrich & Co. Leipzig Galvanoplastik

Geschnitten in den Graden von 6 bis 144 Punkt.

Schriftgiesserei A. Numrich & Co.



Leipzig-Reudnitz

Teubnerstrasse No. 11
Fernsprecher No. 1164

Prämiirt: Leipzig · London · Prag mit I. Preise



Passe-Partout

für das Jahr 1903

Weihnachts-Grüsse

Weiche Flocken rieseln nieder,
Lautlos liegt die Welt und bleich.
Weihnachtskerzen flammen wieder
Und die Kinder singen Lieder
Von der Liebe Zauber-Reich.

Weihnachtsgrüsse senden heute
Allen wir in Hütt' und Haus.
Süsser Friede, Weihnachtsfreude
Sei des Herzens frohe Beute
Nach der Tage Sturmgebraus.

Marie Diesel.



PROGRAMM

zur

I. Stiftungs-Feier

des Radfahrerclubs
Adler zu Darmstadt

am Sonnabend, den 16. October
im Etablissement Friedrichshof

Eintritt 1 Mark

Graphischer Club zu Mainz



zur

Feier des ersten Stiftungs-Festes

Samstag, 6. Juli, Abends 8 Uhr:

Fest-Commers im Stadtgarten-Restaurant
unter Mitwirkung des Singchors Frohsinn

Sonntag, 7. Juli, früh 6 Uhr:

Dampfer-Parthie mit Damen nach Bingen
mit darauffolgender Tafel im Reichsadler

Sämmtliches Material von A. Numrich & Co. Leipzig

Druck der Hausdruckerei von A. Numrich & Co.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, und diese sei ein Unterschied zwischen den Wassern. Da machte Gott die Feste, und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah also. Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“

Druck der Reichsdruckerei, Berlin.

Ringel Ringel Rosenkranz

Fröhliche Kinder-Lieder



Verlegt zu Basel



BRONZEWAREN-FABRIK WERNER, DÜSSELDORF

1902	BEZEICHNUNG:	M	PF

in der Wohnstube; die Kinder müssen in der Kammer das Zeichen erwarten. Da klingelt es, und die Tür wird geöffnet. Welche Pracht! Welches Erstaunen! Da steht ein Fichtenbäumchen mit strahlenden Wachslichtchen auf jedem Aste, mit goldenen Nüssen und Mandeln, mit Anis und Marzipan, mit Schnüren voll Rosinen und mit rotbackigen Äpfelchen. Alles ist mit herrlichen Dingen behängt, und unten herum stehen und liegen noch Spielsachen in Menge, Lämmchen in dem Garten, in dem das Bäumchen steht, und ein Schäfer, der die Lämmchen weidet. Und erst der Teller für jedes einzelne Kind! Da liegen Puppen für die Mädchen und Peitschen für die Knaben, darunter Pfeffernüsse, Marzipan, Nüsse und Kuchen. Auch die größeren haben ihre Teller. Auf dem einen liegt ein Buch in schönem Einbande. Was wird es doch sein? Auf dem andern ist ein zusammengerolltes Tuch zu sehen. Gewiß eine Schürze oder ein Halstuch, vielleicht noch etwas Besseres. Nun greift jedes zu; jedes betrachtet seine Geschenke, es bewundert sie und ruft die Geschwister herbei, um sie ihnen zu zeigen. Doch nun fällt den Kindern auch ein, daß sie den Eltern dies alles zu verdanken haben, und sie gehen hin und danken ihnen und küssen sie. Einige Kinder haben auch daran gedacht, den Eltern eine Freude zu machen. Sie schleichen sich fort und bringen ihnen auch eine Bescherung. Ein Mädchen hat dem Vater ein Paar Strümpfe gestrickt. Es wird gelobt, es wird ihm gedankt. Ein Knabe hat ein Pappkästchen für die Mutter verfertigt. Sie küßt ihn dafür, und er hat ebensoviel Freude an dem Geschenke, welches er gegeben, als an denen, welche er empfangen hat. Aber auch an den Herrn Christus wird gedacht, dessen Geburtstag morgen von allen Christen gefeiert wird. Weil er die Kinder so lieb hatte, so geben alle Leute noch heute am Christtage den Kindern Geschenke. Auch arme Kinder, denen ihre Eltern nichts bescheren können, soll man nicht vergessen. Morgen am ersten Feiertage gebt ihnen auch etwas von euerm Überfluß!

25

Ringel Ringel Rosen-kranz



Basel 1903

Ringel Ringel Rosenkranz

Fröhliche Kinder-Lieder



Verlegt zu Basel bei Joh. Schröder





MONTAG, DEN 24. FEBRUAR
SONDER-VORSTELLUNG
IM KÖNIGL. OPERNHAUSE
DER BAJAZZO

DER deutsche Accidenzdruck, zu dem alle außer dem Werk-, Zeitungs- und Illustrationsdruck vorkommende Drucksachen zu rechnen sind, dürfte in seiner Ausdehnung dem Werkdrucke gleichstehen, ja ihn vielleicht noch überragen. Der Verbrauch von geschäftlichen, gesellschaftlichen und Familiendrucksachen, sowie allen Reklamedrucken ist in Deutschland ein bedeutender und die Gesamtsumme der Erzeugung dürfte sich wohl auf Hunderte von Millionen Exemplaren beziffern. In Bezug auf künstlerische Durchbildung dürfte der deutsche Accidenzdruck wohl dem des Auslandes ebenbürtig befunden werden, zumal wenn man in Betracht zieht, daß zur Herstellung der Accidenzdrucksachen in den meisten Fällen nur eine ganz kurze Lieferfrist gestellt wird. Der Kunst-Accidenzdruck zieht nicht nur Setzer und Drucker, sondern auch Zeichner, sowie alle graphischen Vervielfältigungsverfahren in seinen Dienst, ebenso wie er den Farbendruck in der ausgedehntesten Weise für sich in Anspruch nimmt. Besonders in den letzten Jahrzehnten hat der deutsche Accidenzdruck

AUSSTELLUNG VON KUNSTSCHMIEDE-ARBEITEN



IM ARCHITEKTEN-HAUS
VOM 13. DEZEMBER 1902
BIS ZUM 15. JANUAR 1903

EINTRITT 50 Pf.
KATALOG 1 M.



Farbenprobe von

GEBRÜDER SCHMIDT

Frankfurt a. M. — Bockenheim





Cliché: Act.-Ges. F. TILGMANN, Helsingfors.



Das Havana=Haus

Carl Schmölcke, Berlin, W. 50.
No. 20, Tauenzienstrasse No. 20.

Zweigniederlage: Charlottenburg, Joachimsthaler=Straße No. 1 beehrt sich, Ihnen einige Proben preiswerther Cigarren mit der ergebenen Bitte zu überreichen, gefälligst zu versuchen, ob die eine oder die andere Sorte Ihrem besonderen Geschmack entspricht.

Eröffnung der dritten Niederlage in Berlin SW. Friedrichstraße 203, Mitte Dezember d. J.

Gedruckt in der Steglitzer Werkstatt zu Steglitz.

Die bewährteſten Marken, die ich meiner verwöhnten Kundſchaft biete, ſind:



Sämtliche Marken ſtehen in helleren, mittleren und dunkleren Farben zu Dienſten. — Muſter, der Ihnen nicht bemuſterten Sorten ſtehen auf Wunſch poſtwendend koſtenlos und poſtfrei zur Verfügung. — Ein Muſter=Sortiment von je 20 Stück aller fünf Sorten koſtet 7—, Mk.

Importen friſcher Waare zu billigſten Marktpreiſen, Mark 130 bis 2000 pro 1000 Stück. Vorjährige Waare zu ermäßigten Preiſen.

Cigaretten Die deutſche Cigarettenfabrikation hat bisher ihr Hauptaugenmerk auf die Ver=arbeitung billiger Waare gerichtet und den Import reifer, durch langjährige Ver=gärung veredelter Tabake vernachläſſigt, ſodaß verwöhntere Raucher auf ausländiſche Fabrikate angewieſen waren ::: Dem entgegen iſt es das Beſtreben meines Hauſes, unterſtützt durch eigene Fabrikationsmethoden nur völlig ausgereifte und fertig vergorene Tabake zu verarbeiten, um dem deutſchen Raucher einen Erſatz ausländiſcher Marken zu bieten und den Beweis zu erbringen, daß deutſche Arbeit auch auf dieſem Gebiete jedem Wettbewerb nicht nur gewachſen iſt, ſondern Beſſeres zu bieten vermag. Meine

Hausmarke Aladin (Handarbeit) verwirklicht dieſe Grundſätze. Ich biete Qualitäten ſteigender Güte zum Preiſe von Mark 1,50, 2.—, 2,50, 3,—, 4,—, 5,—, 6,—, 8,—, 10,—, 12,—, 15,— und 20 pro Hundert. Die Lieferung erfolgt nach Wunſch mit oder ohne Mundſtück goldgefaßt, in runder, wie in flachgepreßter Form, in ägyptiſcher, türkiſch. oder ruſſiſch. Miſchung.

Rauchtabake. Die Liebhaber der Pfeife mache ich auf meine ausgezeichneten Tabake und Knaſter aufmerkſam. Beſondere Preisliſte ſteht auf Wunſch zu Dienſten.

Verſand und Lieferung: Die Lieferung erfolgt gegen Einſendung des Be=trages oder Nachnahme. Bei Entnahmen im Be=trage von 20 Mk. an portofrei. Cigarren netto. Cigaretten 100 St. 5 pCt., 500 St. 10 pCt., 1000 St. 12½ pCt. Nicht Ihren Geſchmack treffendes nehme ich koſtenfrei zurück oder tauſche es um.

Städtischer Musik-Verein Düsseldorf

Donnerstag, den 4. Dezember 1902
im Kaisersaale der Städt. Tonhalle

3. Concert

unter der Leitung des Städt. Musik-Direktors Herrn Prof. Julius Buths

Mozart-Abend

Programm umseitig



Archiv für Buchgewerbe · Beilage von L. Schwann in Düsseldorf
Gedruckt auf Bütten-Ersatz von Berth. Siegismund, Leipzig-Berlin



1903

L. SCHMANNS

INH · CURT FILLER

MAGDEBURG

174 FERNSPRECHER 174

REICHSBANK-GIRO-CONTO

Buch- und Kunstdruckerei von A. Wohlfeld, Magdeburg



Zum Jahreswechsel!

19 03

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Schiller.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe" von
Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei, Berlin.





J&S

Dem

Graphischen Gewerbe

die

besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Buch- und Steindruck-Farben-Fabriken

Newark, N. J. * Hannover * Moskau

ACHATROT — TONFARBE 6077 — GRÜN 6000



Kast & Ehinger G. m. b. H. Stuttgart.



Rabenschwarz 0000

blaustichig, tief und rein druckend
rasch trocknend, sehr ausgiebig.

Brillantcarmin 00

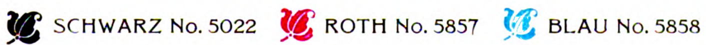
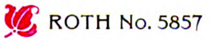
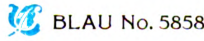
gut lichtbeständig, lack- und wasserecht,
rein druckend, rasch trocknend, sehr ausgiebig.



MICHAEL HUBER, MÜNCHEN

BUCH- UND STEINDRUCKFARBEN-FABRIKEN.

GEGRÜNDET 1780.

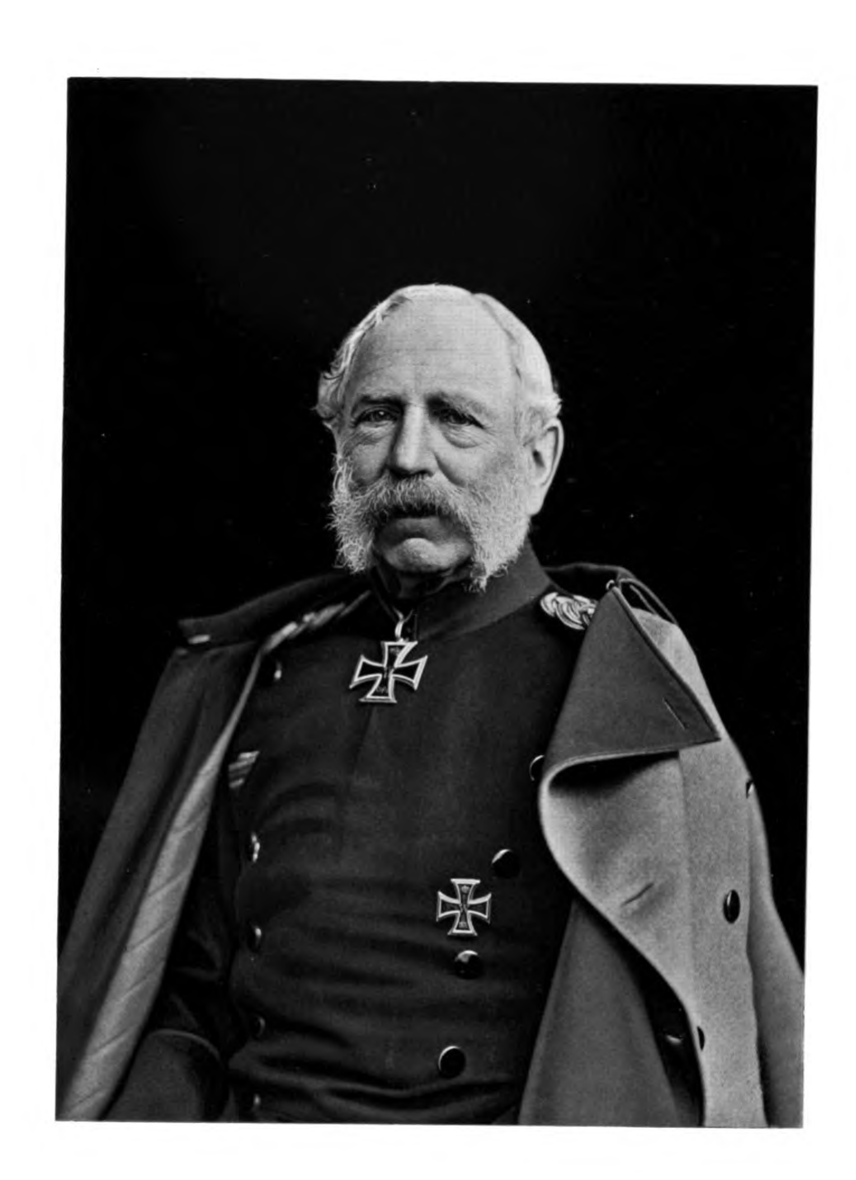
SCHWARZ No. 5022 ROTH No. 5857 BLAU No. 5858 GELB No. 5867

CITOCHROM

NACH EINEM PASTELL.

Clichés und Druck: Meisenbach, Riffarth & Co., München.

DOPPEL-AUTO nach einer Photographie von N. Perscheid, kgl. s. Hofphotograph, Leipzig,
hergestellt in Hugo Horn's Gravier-Anstalt und Zinkographie



Gedruckt auf einer Schnellpresse S III (mit 2 Auftragwalzen) der Victoria Werke A. G. Nürnberg bei einer
Geschwindigkeit von 1200 Bogen per Stunde = 600 Abdrücken mit zweimaliger Einfärbung

Papier aus der Ersten Deutschen Kunstdruck-Papierfabrik Carl Scheufelen
zu Oberlenningen-Teck

Gedruckt in der Buch- und Kunstdruckerei von A. Wohlfeld
zu Magdeburg

Vertreter: Carl Schindler, Leipzig-Gohlis, Menckestrasse 27 • Fernsprecher No. 6320



P. P.



Hierdurch beehren wir uns, Ihnen über **unser neues Verfahren** zur

Erzeugung von Nickelgalvanos auf Wachs- oder Guttapercha-Matrizen

Kenntnis zu geben, mit der Bitte, den folgenden Zeilen freundlichst Ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen.

Die **grosse Härte des Nickels** und seine **Widerstandsfähigkeit gegen Einflüsse der Atmosphäre, Temperatur und chemische Agentien** lassen es zweifellos als das beste und widerstandsfähigste Metall für Galvanos erscheinen, wie dies auch schon vor längerer Zeit erkannt wurde.

Da es nicht gelingen wollte, kräftige, sich nicht abrollende Niederschläge auf Wachs oder Percha im kalten Nickelbade zu erzeugen, so versuchte man Nickelgalvanos auf **indirekte** Weise dadurch herzustellen, dass man vom Original erst ein Negativ in Kupfer, dann ein Positiv in Kupfer herstellte, dieses versilberte, jodierte und nun hierauf im heissen Nickelbade einen starken Niederschlag machte, diesen im sauren Kupferbade verstärkte, und in bekannter Weise verzinnte und weiter bearbeitete.

Dieser Weg ist **zeitraubend** und **kostspielig,** deshalb von diesem Verfahren nur selten Anwendung gemacht worden ist.

Unser **direktes Verfahren,** auf **Wachs-** oder **Percha-Matrizen** genügend starke Nickelniederschläge im kalten Nickelbade herzustellen, die entweder ohne jede Verstärkung mit einem anderen Metall bis zu mehreren Millimetern Stärke in Reinnickel getrieben, oder aber bei 0,10 oder 0,15 mm Stärke leicht verkupfert, verzinnt und hintergossen werden können, bietet gegenüber dem indirekten Verfahren so viele Vorzüge, dass dasselbe auch in Ihrem Betrieb Eingang finden dürfte.

Für die Herstellung von widerstandsfähigen Nickelgalvanos genügt es schon vollkommen, den Nickelniederschlag 0,05 mm stark zu machen, ihn dann unter Anwendung eines Kunstgriffes behufs Erzielung einer innigen Verbindung von Kupfer mit Nickel im sauren Kupferbade auf 0,15 mm zu verstärken und ihn dann wie eine gewöhnliche Kupferhaut weiter zu verarbeiten. Die Ausführung des Verfahrens erfordert unseren **patentierten Elektrolyten,** sowie die weiter **zur Patentierung** eingereichten **Verfahren zur Verhütung des Abrollens** starker Nickelniederschläge von Wachs- oder Percha-Matrizen.

Die Licenz für die Benutzung unseres patentierten Elektrolyten, sowie der genannten zum Patent angemeldeten Verfahren berechnen wir je nach der Grösse des Betriebs.



leichzeitig bringen wir Ihnen unser Verfahren zur Herstellung von

Nickelmatern

für den Schriftguss in empfehlende Erinnerung.

Dasselbe unterscheidet sich von dem patentierten Verfahren zur Herstellung von Nickelmatern, bei welchen die 3 mm starken Nickelaugen ohne weitere galvanoplastische Verstärkung direkt mit Zink umgossen werden, dadurch, dass die Nickelniederschläge nicht stärker gemacht werden, als erforderlich ist, um der Hitze und dem Drucke in der Giessmaschine vollständig zu widerstehen. Die Nickelniederschläge werden dann unter Anwendung eines einfachen Kunstgriffes mit Kupfer galvanoplastisch auf $2^1/_2$ bis 3 mm verstärkt und dann mit Zink umgossen. Die nach unserem Verfahren hergestellten Nickelmatern sind ebenso dauerhaft wie diejenigen, welche ein massives Nickelauge von 3 mm besitzen, sind aber schneller herzustellen als diese und erfordern geringere Gestehungskosten.

Leipzig-Sellerhausen, im November 1902.

Hochachtungsvoll

Dr. G. Langbein & Co.



Dr. Trenkler & Co., Leipzig-Stötteritz.



Aus „Reclams Universum."



Beilage zu: „Archiv für Buchgewerbe."

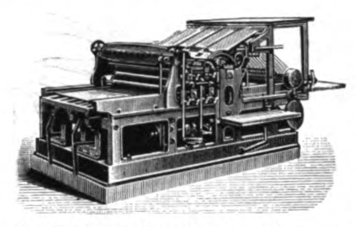
KAST & EHINGER G. M. B. H., STUTTGART.



Rabenschwarz 00.



Rabenschwarz 00.

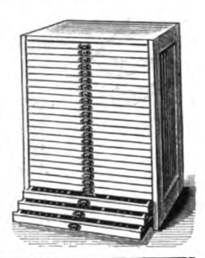


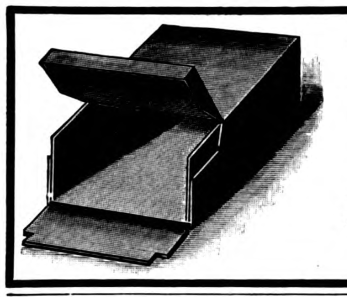
Ausführliche Preislisten zu Diensten.

HEINR. WITTIG

Hospitalstr. 14. **LEIPZIG.** Hospitalstr. 14.

Vertreter der Maschinenfabrik Augsburg.
Fachgeschäft für Buch- und Steindruckereien. • Eigene **Fachtischlerei.**
Reparatur-Werkstätte für Schnellpressen.





Normal-Bureaukästen

für sämtliche Papierformate u. s. w.

Cartonnagen-Fabrik
mit Dampfbetrieb

J. Orlamünde, Leipzig

Man verlange Preisliste.



RUDOLPH BECKER ✦ LEIPZIG

Telegr.-Adr.: Graphica, Leipzig.

Gegründet 1874.

liefert seit langen Jahren seine bewährten **Drahtheftmaschinen, Ösenmaschinen, Tiegeldruckpressen, Perforier- und Farbereibemaschinen, Regale und Schriftkästen, Formatstege, Winkelhaken u. s. w.**

sowie sämtliche Maschinen, Utensilien und Materialien für Lithographie, Buch- und Steindruck, Blechdruck, keramischen Buntdruck; englische Walzenmasse, Farben und Firnisse.



Weltausstellung Paris 1900
Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Leipzig 1897
GOLDENE MEDAILLEN.



TELEGRAMM-ADRESSE: AUTOTYPIE LEIPZIG. GEGRÜNDET 1890.

FALZ & WERNER · LEIPZIG

Fabrik photographischer Apparate mit Dampfbetrieb.

Spezialität: **Komplette Einrichtungen** für **Autotypie, Lichtdruck, Heliogravüre, Photolithographie** und **Dreifarbendruck.**

Objektive, Prismen, Vorsatzcuvetten, Raster von Haas und Levy, sowie alle sonstigen Bedarfsartikel.

Neuheit: **Umkehrspiegel aus Metall, unverwüstlich.**
Blendensteller.

Lieferanten erster Kunstinstitute des In- und Auslandes.

Referenzen erster Häuser. Großer illustrierter Katalog M. 3.—. Der Versand erfolgt nur direkt an Konsumenten und erhalten Wiederverkäufer keine Offerte.



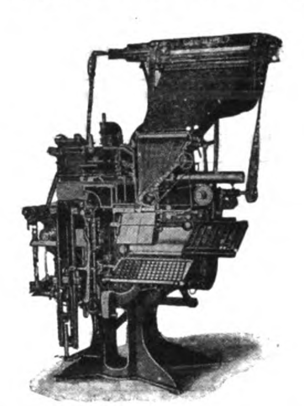
Schwingeapparat eigener Konstruktion. Gesetzlich geschützt.



DIE LINOTYPE

anerkannt
vollkommenste, leistungsfähigste und rentabelste
Zeilengiess- und Setz-Maschine

Auf der
Pariser Welt-Ausstellung 1900
mit dem
Grossen Preise
und der
Goldenen Medaille
ausgezeichnet.



Bisher circa
9000 Stück verkauft,
davon
über 700 Stück
von unserer Firma in
Deutschland, Österreich u. s. w.

Man verlange
ausführliche Referenz-Listen,
Zeugnisse, Prospekte; auch
über die
Zweibuchstaben-Maschinen,
Schriftproben u.s.w. u.s.w. von der

Berlin N. 4,
Chausseestrasse 17/18

Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Maschinenfabrik A. HOGENFORST LEIPZIG
baut in vorzüglicher Ausführung

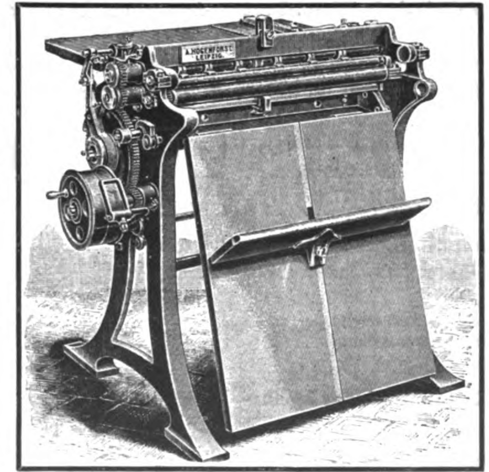
ROTATIONS-PERFORIERMASCHINEN

für Hand- und Dampfbetrieb

Für grosse Massenarbeiten, bei welchen Rundloch-Perforierungen nicht unbedingt verlangt, sondern längliche Löcher zulässig sind, ist diese Maschine die leistungsfähigste der Gegenwart.

Preise u. Perforiermuster auf Anfrage.

Prospekte stehen gern zu Diensten.



Perforier-Maschinen
für Dampfbetrieb
für
Rundloch-Perforierungen und für die verschiedenartigsten Zwecke in Schnittlängen von 25 bis 120 cm.

Bereits über 10000 Perforier-Maschinen geliefert.

Permanente Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig.

SCHRIFTGIESSEREI BAUER & CO. STUTTGART

MESSINGLINIENFABRIK

P. P.

Wir beehren uns, Ihnen ergebenst anzuzeigen, dass wir unsern gesammten Betrieb von der Reinsburgstrasse 73 nach

ROETESTRASSE 17

in unser neu errichtetes Fabrikgebäude verlegt haben, wo uns überaus helle und umfangreiche Geschäftsräume zur Verfügung stehen.

Die mit dem Umzuge verbundene Erweiterung unseres auf's modernste eingerichteten Betriebes erhöht unsere Leistungsfähigkeit, so dass wir von jetzt ab in gesteigertem Maasse im Stande sein werden, allen Anforderungen bezüglich prompter Bedienung zu entsprechen.

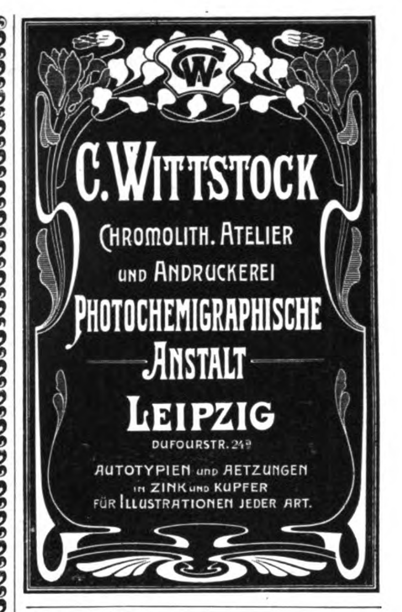
Wir bitten Sie, uns Ihr Wohlwollen auch fernerhin erhalten zu wollen, und zeichnen

Hochachtungsvoll

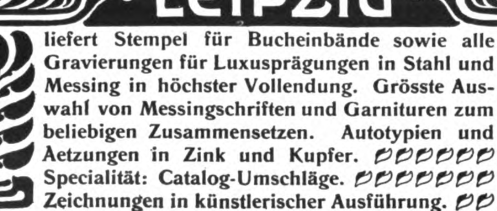
BAUER & CO.







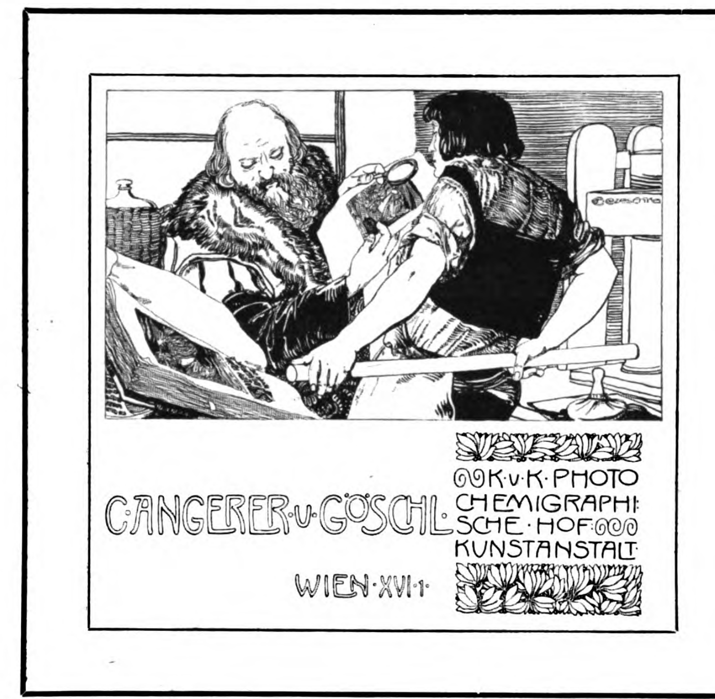






Wilhelm Woellmer's
Schriftgiesserei
Messinglinienfabrik Berlin SW.
Kunstschrift Siegfried Höchstprämiirter Entwurf aus meinem Wettbewerbe





C. ANGERER u. GÖSCHL
K. u. K. PHOTO CHEMIGRAPHISCHE HOF KUNSTANSTALT
WIEN XVI·1·



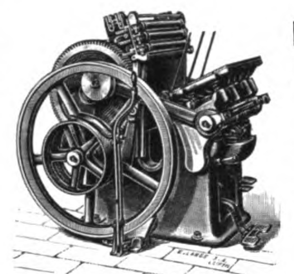
Dermatoid
Buchleinen
Leder-Imitationen
unempfindlich gegen
Wasser, Fett, Schmutz etc.
Dermatoid-Werke
Paul Meissner
Leipzig

C. L. Lasch & Co., Leipzig-R. 8.

Maschinenfabrik.

Drahtheftmaschinen für Comptoire u. Bureaux zum Heften von Akten, Briefen, Mustern u. s. w., für Buchbindereien zum Heften von Katalogen, Broschüren und Büchern, für Cartonnagenfabriken zum Heften von Schachteln aller Art.

Perforiermaschinen, Loch- und Ösenmaschinen.



Tiegeldruckpresse „Germania“.

Tiegeldruckpressen

für

Accidenz-, Illustrations- u. Mehrfarbendruck, Autotypien und Prägearbeiten.

Anlagen für

Faltschachtel- und Cartonnagen-Fabrikation.

Perforirmaschine für Fußbetrieb.

Prospekte und Arbeitsmuster stehen jederzeit gern zur Verfügung.




Schriftgiesserei
und Messinglinienfabrik
Julius Klinkhardt, Leipzig
Gravieranstalt, Galvanoplastik,
Stereotypie, Utensilienhandlung
Kunstanstalt für Holzschnitt
Zink- und Kupferätzung
Buchdruckerei-Einrichtungen jeder Grösse in kurzer Zeit
Einfassungen und Schriften aller Geschmacksrichtungen
Musterbücher stehen auf Wunsch
unberechnet und franko zu Diensten.


Telegramm Adresse: Kastinger Stuttgart.
Gegründet 1865
Fabrik von
Farben für
Buch- u.
Steindruck
Kast & Ehinger
(G. m. b. H.)
Stuttgart.
Firnisse
Walzenmasse
Export
nach allen Ländern.
Fabrikzeichen
Prämiiert auf vielen Ausstellungen.

BERGER & WIRTH
FARBEN-FABRIKEN
GEGRÜNDET 1823.
LEIPZIG
FILIALEN:
BERLIN, FLORENZ, LONDON, NEW-YORK, ST. PETERSBURG, MOSKAU.

H. BERTHOLD

Messinglinienfabrik und Schriftgiesserei A.-G.



BERLIN SW. 29

Buchdruckereien, die auf den Geschäfts-Verkehr mit Verlegern angewiesen sind, sollten sich mit guten, charakteristischen Brodschriften versorgen.

Eine interessante Buchschrift

wird jedes Verlagswerk ansehnlicher und leichter verkäuflich machen. Dies gilt besonders von Zeitschriften, deren Leserkreis durch schöne Textschrift erweitert werden kann. Verlangen Sie Proben unserer Original-Buchschriften, deren Schönheit und Klarheit allgemein anerkannt ist.



BAUER & CO.

STUTTGART

Titelzeilen gesetzt aus Reklameschrift Herold

Text: Mainzer Fraktur
Ornamente: Weinreben

Deutscher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausstellung

worin Maschinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geschäfte, sowie buchgewerbliche Erzeugnisse aller Art ausgestellt sind, sowie das

Deutsche Buchgewerbe-Museum

mit seiner Ausstellung von älteren und neueren Druckwerken ist an Wochentagen von 9 Uhr bis 6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 4 Uhr **unentgeltlich** geöffnet.

Das Lesezimmer

des Deutschen Buchgewerbevereins ist an Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von 9 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 11 Uhr bis 4 Uhr **kostenlos der Benutzung zugängig.**



Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*

